



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

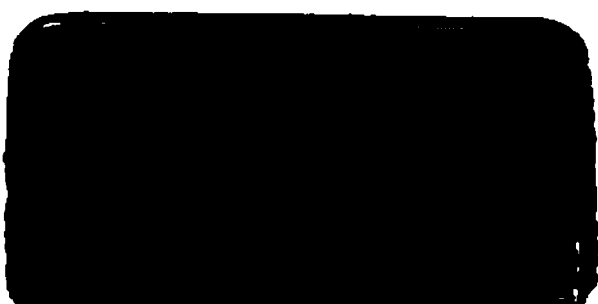
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07591100 2



Page
60



Hand
Schm.

Zur Geschichte
des
Indogermanischen Vocalismus.

4920
Zur Geschichte
des
Indogermanischen Vocalismus

von
Johannes Schmidt.

1
Erste Abteilung.



Weimar,
Hermann Böhlau.

1871.

Vorwort.

Die vorliegende schrift bildet das erste in sich abgeschlossene glied einer kette von untersuchungen, welche einen der noch dunkelsten teile indogermanischer sprachgeschichte, die berührung der drei vocalreihen in den verschiedenen sprachen, zu beleuchten und übertritte von wurzeln aus einer reihe in die andere möglichst historisch zu erklären streben. Diese übertritte sind folgen verschiedener ursachen, welche sich je nach den bedingungen, unter denen sie zur wirksamkeit kommen, verschieden äußern. Was in dem einen falle nur denung des wurzelvocals hervorruft, veranlaßt in anderen den übertritt der wurzel in eine andere vocalreihe. Eine historische erklärung dieser übertritte ist daher nur möglich, wenn jede ihrer ursachen für sich und in allen ihren wirkungen zusammenhängend dar gestellt wird.

Im folgenden ist eine der hauptursachen entwickelt, die einwirkung von nasalen auf vorhergehende vocale, welche dadurch, daß sie einen neuen einblick in das wesen der vocalsteigerung überhaupt gewärt, eine erhöhte wichtigkeit gewinnt. Aus der anlage der ganzen untersuchung folgt die behandlung im einzelnen. Es war mir nicht darum zu tun die fälle, in welchen

kurze vocale durch folgende nasale gelängt werden, aus allen indogermanischen sprachen vollständig zu sammeln, sondern nur aus jeder sprache eine anzahl der selben zu geben, welche genügte, um die erscheinung so weit sicher zu stellen, daß die erklärung der vocalwechsel auf sie gegründet werden konnte. Nur die fälle des vocalwechsels selbst, soweit sie durch nasale bewirkt sind, habe ich möglichst vollständig zu sammeln gesucht. Die ausdehnung des gebietes, über welches sich die untersuchung erstreckt, wird meine bitte an den leser um gütige nachsicht für das, was im einzelnen übersehen oder verfehlt sein sollte, rechtfertigen, zumal da für eine wirklich historische auf- faßung des indogermanischen vocalismus jenseits der einzelspra- chen kaum der erste grund gelegt war.

In den etymologischen untersuchungen habe ich mich mög- lichster kürze befreit, namentlich polemik, wo sie irgend zu umgehen war, vermeiden.

Die zweite abteilung, alle übrigen vocalwechsel behandelnd, nebst dem index für beide abteilungen wird in kurzem er- scheinen. Sie wird auch eine ausführliche begründung der an einigen stellen diser ersten abteilung angenommenen ausnamen von der deutschen lautverschiebung bringen.

Zum schluße erfülle ich eine angenehme pflicht, indem ich herrn professor Usener für das hilfreiche wolwollen, mit welchem er meine arbeit gefördert hat, dank sage.

Bonn im herbst 1871.

Der verfaßer.

I n h a l t.

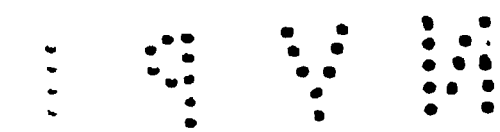
	Seite
Einleitung	1
I. Das verhältniss der <i>a</i>- und <i>i</i>-reihe im slawischen	11
II. Vocaldenung und steigerung durch nachfolgende nasale bedingt.	
1. Ursprung der nasale in wurzelsilben	29
2. Denung von vocalen durch nachfolgende nasale.	
A. Arische sprachen	33
B. Deutsch.	
1. Vocaldenungen	43
2. Übertritt aus der <i>a</i> -reihe in die <i>i</i> -reihe	49
3. Übertritt aus der <i>i</i> -reihe in die <i>a</i> -reihe	62
C. Litanisch.	
1. Übertritt aus der <i>a</i> -reihe in die <i>i</i> -reihe	67
2. Übertritt aus der <i>i</i> -reihe in die <i>a</i> -reihe	76
D. Altbulgarisch	80
E. Nordenropäisch	88
F. Keltisch	97
G. Lateinisch	98
H. Griechisch	112
I. Graecoitalisch	126
K. Europäisch	128
3. Vocalsteigerung aus nasalierung entstanden	130
I. Nasalierung und steigerung in einer und der selben sprache neben einander.	
1. <i>u</i> -reihe	130
2. <i>i</i> -reihe	132

	Seite
II. Nasalierung der einen sprache neben steigerung der anderen.	
1. u-reihe	133
2. i-reihe	134
4. Vocalisierung des nasalklanges	147
A. Arische sprachen	150
B. Indogermanische ursprache	154
C. Europäische grundsprache	158
D. Nordeuropäische grundsprache	164
E. Deutsch	166
F. Litauisch	173
G. Altbulgarisch	176
H. Lateinisch	179
I. Griechisch	180
Nachträge	183

Einleitung.

Voltaires bekannter ausspruch, die etymologie sei eine wissenschaft, in welcher die vocale nichts und die consonanten ser wenig bedeuten, ist durch die arbeiten der neueren sprachwissenschaft mer in seinem zweiten teile als in dem ersten widerlegt worden. Zwar wissen wir heute, daß sämtliche in den indogermanischen sprachen erscheinende vocale und diphthonge aus den ursprünglichen drei kürzen *a*, *i*, *u* und deren steigerungen *ā*, *ai*, *au* hervor gehen, allein wir sind noch weit entfernt davon in jedem einzelnen falle rechenschaft geben zu können, weshalb steigerung des vocals ein getreten ist, oder weshalb die eine sprache steigerung ein treten läßt, während die andere im entsprechenden worte den grundvocal bewart. Zwar wissen wir, daß jeder vocal 'sich nur in seiner reihe bewegen kann' (Schleicher comp.³ s. 12), trotzdem läßt sich nicht in abrede stellen, daß gelegentlich diphthonge der *i*- und *u*-reihe in wurzeln erscheinen, welchen ursprünglich der vocal *a* zu kommt und umgekerkt. Namentlich ist dis im deutschen der fall. Schon Grimm (gesch. d. d. spr. 851 ff.) glaubte 'sprünge des ablauts aus einer reihe in die andere' zu bemerken, deren merzal sich der weiter vorgeschrittenen forschung teils als einfache lautwechsel ergibt teils mit einer veränderten auffaßung der von Grimm unter dem namen des ablautes zusammengefaßten erscheinungen ir befremd-

liches verliert. Bopp (vergl. gr. I² s. 207) nam an, ein aus urspr. *a* geschwächtes *i* gelte in einigen deutschen wurzeln als wirklicher wurzelvocal, welcher wie das organische schon im sanskrit stehende *i* behandelt, d. h. in der *i*-reihe gesteigert werde, z. b. *greipa*, skr. *grabh*. Holtzmann (ablaut s. 66) berührt die selbe erscheinung im vorbeigehen und führt als beispiel eben nur *greipan* an: 'veranlaßung dieses überganges [von **gri**pa*, **grap*, **grēpum*, *gripans* in *greipa*, *graip*, *gripum*, *gripans*] war der pluralis perfecti, der nicht wol **grēpum* werden konnte, da ein skr. **grēbhimá* aus *gagrbhimá* unmöglich war. Es wurde daher aus **gagrabhimá* (wie es ursprünglich hieß) mit schwächung des *a* **gagribhimá*, **gribhimá*, dann **grībhima* = *gripum*. Sagte man aber *gripans* und *gripum*, wie *bitans* und *bitum*, so war natürlich, daß man auch *greipa* und *graip* sagte, wie *beita* und *bait*.' Die richtigkeit dieser deduction zu gegeben, bliebe zu begründen, weshalb *vēgum*, *vrēkum* u. a. gebildet werden konnten, trotzdem skr. **vēhima*, **vrēgima* ebenso unmöglich sind wie **grēbhima*, und andererseits z. b. ags. *blicon* fulserunt, obgleich es skr. *bhrēgirá* heißt, und daran scheitert Holtzmanns hypothese. Schleicher (ztschr. VII, 221) weist die erscheinung auf weiterem gebiete nach, erklärt sie aber wie Bopp: 'In litauischen und slawischen wurzeln erscheinen nicht selten neben den vocalen der *a*-reihe auch die der *i*-reihe (vgl. lit. gr. §. 17, 2 s. 45 flg. und kirchenslaw. formenlere s. 68 flg.) Es ist ein neuer und, wie mich bedünkt, nicht unerheblicher beleg für die von Zeuss und J. Grimm zuerst erkannte und besonders auch im grammatischen baue sich klar dar legende nähere verwantschaft des deutschen mit dem lettoslawischen, daß dieses überspringen der *a*-reihe in die *i*-reihe sich im deutschen ebenfalls findet. Die steigerungen got. *ei* (ahd. *ī*) und *ai* (ahd. *ei*) treten neben dem wurzelvocale *a* auf, so daß also glider der *a*-reihe (got. *i*, *u*, *a*, *ē*, *ō*) und der *i*-reihe (got. *i*, *ei*, *ai*) in ein und der selben wurzel vor kommen können, als deren grundvocal sich *a* ergibt. Nicht zu übersehen ist, daß von den nachstehend angeführten deutschen beispilen drei diese erscheinung in übereinstimmung mit dem slawischen oder litauischen zeigen, was zu der annahme berechtigt,



daß sie noch vor der trennung des slawisch-deutschen in lettoslawisch und deutsch in einigen wurzeln bereits ein getreten war. Mit fug mag man vermuten, daß die genannten drei sprachen zu solcher vermischung der beiden vocalreihen durch den umstand gekommen sind, daß *i* in jeder der zwei reihen erscheint, in der *a*-reihe als geschwächer vocal, in der *i*-reihe als grundvocal: das erstere ward mit dem letzteren verwechselt'. Vergl. compendium³ §. 83. 97. 109. Wie vil beifall diese auffassung auch gefunden hat, so ligen doch in ir unläugbare schwirigkeiten. Bleiben wir bei dem beispile

greipa graip gripum gripans

statt **gripa *grap *grēpum gripans,*

so sehen wir nur im part. pass. beide reihen zusammen fallen, dagegen im praes. steigerung der *i*-reihe für zu erwartende schwächung des *a*, im perf. sing. steigerung der *i*-reihe für grundvocal der *a*-reihe, im perf. plur. grundvocal der *i*-reihe oder schwächung der *a*-reihe statt steigerung der *a*-reihe. Also in allen formen außer dem part. pass. wären nicht allein die vocalreihen sondern auch die steigerungsstufen gewechselt worden. Dis würde nur dann glaubhaft sein, wenn das part. pass. so ser vil häufiger gebraucht würde als alle übrigen verbalformen, daß von im allein eine ganz neue analogie der übrigen formenbildung aus gehen konnte, das ist aber nicht der fall. Ja selbst im participium fallen beide ablautsreihen auch nur im gotischen zusammen, alle übrigen deutschen sprachen assimilieren das *i* = urspr. *a* dem urdeutschen *a* des participialsuffixes zu *e*, während sie *i* = urspr. *i* rein erhalten, und legen dadurch ein bewusstsein vom verschidenen ursprunge der beiden *i* an den tag. Man vergleiche:

as.	<i>etan,</i>	<i>setan,</i>	<i>bedan</i>	mit	<i>driban,</i>	<i>skinan,</i>	<i>bitan;</i>
ags.	<i>eten,</i>	<i>geseten,</i>	<i>beden</i>	mit	<i>drifen,</i>	<i>skinen,</i>	<i>biten;</i>
ahd.	<i>gezzen,</i>	<i>gasezzan,</i>	<i>gabetan</i>	mit	<i>gitripan,</i>	<i>geskinen,</i>	<i>gipizan;</i>
an.	<i>etinn,</i>	<i>setinn,</i>	<i>bedinn</i>	mit	<i>drifinn,</i>	<i>skininn,</i>	<i>bitinn.</i>

Dise sprachen laßen beide reihen in keiner einzigen form zusammen fallen, die veranlaßung, welcher Schleicher den übertritt aus einer reihe in die andere zu schreibt, besteht also in inen überhaupt nicht.

Einen schritt weiter geht Curtius (griech. et.³ s. 59). Während Schleicher die vermischung der *a*- und *i*-reihe ausdrücklich auf die drei nordeuropäischen sprachfamilien beschränkt wissen will*), einen übergang in die *u*-reihe nur für die wurzeln *sta* stehen und *da* geben im litauischen an nimmt (comp.³ § 97 anm.), sagt Curtius: 'Es gibt einzelne griechische stämme, bei denen wir auch für unsere aufgabe nicht umhin können wurzelvariation und zwar durch frühe verschiedenheit des vocalismus an zu nemen. So müssen wir für die zeit vor der sprachtrennung eine wurzel *tak* mit den nebenformen *tik* und *tuk* [*τεκ-εῖν*, preuß. *teik-usna* creatio, skr. *tōk-a-s* proles], also gleichsam eine nach deutscher weise durch ablaut dreifach variierte wurzel voraus setzen, welche sich in allen drei formen in fast allen verwanten sprachen nach weisen läßt.... Wir müssen wol eine wurzelvariation statuieren, welche villeicht ursprünglich mit der differenzierung der bedeutungen zusammen traf, später aber selbständig fort bestand'. Pott (E. F. II² 272 ff.) behandelt ähnliches unter der 'wurzelvariation', spricht sich aber nicht darüber aus, was im allgemeinen von vocalwechseln in wurzeln zu halten sei. Corssen hilft sich gern mit der annahme von doppelwurzeln, z. b. einer wurzel *flig*, *flag* für *flīgere* und *flagellum* (I² 505), *lic*, *lac* für *oblīquus* und *laci* (I² 499) u. a. (s. besonders II², 1 ff.).

Bei solcher verschiedenheit der auffassungen scheint eine erneute prüfung der einschlägigen tatsachen geboten zu sein. Ehe ich diese unterneme, muß ich einige orientierende bemerkungen über die methode der untersuchung voraus schicken. Gegenstand der untersuchung werden hauptsächlich die vocale in wurzelsilben sein. Nackte wurzelsilben existieren aber in unseren sprachen so gut wie gar nicht, sie können nur durch wissenschaftliche analyse aus den worten heraus geschält werden, deren teil sie in einer mer oder minder durch die anhaften den suffixe bedingten gestalt bilden. Und diese nicht nur lautliche, mechanische sondern auch begriffliche einwirkung der

*) So noch in seinem *Kratkij očerkū doistoričeskoj žizni sěvero-vostočnago otděla indogermanskichū jazykovū* (Priloženie kū VIII^{mu} tomu zapisokū imp. akad. naukū. No. 2. Sanktpeterb. 1865 str. 18).

suffixe auf die wurzelsilben erschwert die endgiltige feststellung der letzteren in nicht geringem maße.

Der gesamten abendländischen grammatik von den Alexandrinern an bis in den anfang unseres jahrhunderts felte die erkenntniss von den constitutiven elementen der worte. Zwischen wurzel und stammbildungssuffix, zwischen disem und den wortbildungssuffixen, zwischen composition und derivation war die grenze nur in wenigen fällen mit sicherheit ermittelt, man ließ noch gelegentlich durch willkürlich angenommene veränderungen alles aus allem entstehen. Weit voraus waren in allen diesen stücken die Inder. Begünstigt von der größeren durchsichtigkeit ihrer sprache waren sie dahin gelangt, wurzeln, stammbildungs- und wortbildungssuffixe klar von einander zu scheiden und, wenn auch im einzelnen vielfach fel greifend, im allgemeinen die wirklichen elemente, aus welchen die worte bestehen, richtig zu bestimmen. Durch Bopp, seine mitarbeiter und nachfolger ist diese errungenschaft gemeingut der europäischen wißenschaft geworden. Heute braucht niemand mer die neue methode der sprachanalyse zu empfehlen, man hat vilmer einseitiger anwendung der selben zu weren.

Felte der früheren sprachwißenschaft das wißen von der verschidenheit der wurzel und des wortes, arbeitete sie nur mit fertigen worten, one in inen das bedeutungselement, welches je eine anzal durch beziehungselemente von einander geschidener worte gemeinsam besitzen, wißenschaftlich erfaßt und von den übrigen elementen geschiden zu haben, so ligt heute vilmer die gefar nahe, daß die wurzeln und suffixe auf kosten des wortes in den vordergrund treten und sich ein inen nicht gebürendes leben an maßen. Niemand zweifelt mer daran, daß sämtliche indogermanische sprachen aus einer ursprache entstanden sind und daß diese ursprache schon lange, bevor sie sich spaltete, morphologisch auf der selben entwickelungsstufe stand, welche die erhaltenen indogermanischen sprachen ein nemen, d. h. daß jedes wort schon eine verbindung von bedeutungselement (= wurzel) und beziehungselement oder -elementen (= suffixe) war. Wurzeln als selbständige wesen, unbekleidet von suffixen, hatten schon

längst zu existieren auf gehört*). So wenig wie unsere sprachen aus der ursprache ledige für sich existierende suffixe überkommen haben, ebenso wenig sind inen nackte wurzeln vererbt worden, beide, wurzeln und suffixe waren schon zu untrennbarer einheit verwachsen. Aus praktischen gründen mag man indische, griechische, slawische u. s. w. wurzeln auf stellen (Curtius gr. et.³ 47), es empfiehlt sich dis bei dem heutigen stande der wißenschaft als ein vorläufiger notbehelf, weil unsere mittel noch nicht hinreichen die wurzeln der ursprache, welche ja schon lange vor der sprachtrennung ire selbständigkeit als einzelwesen verloren hatten, überall mit sicherheit zu erfaßen. Wenn wir heute unternehmen dise wurzeln zu reconstruieren, so verwischen wir dabei leicht grenzen, die in den erhaltenen sprachen zwischen verschidenen wurzeln ligen, wir gelangen dahin, merere gleichlautende aber begrifflich ganz verschidene wurzeln neben einander auf stellen zu müßen, z. b. eine wurzel *pa* trinken und *pa* beschützen; *gan* gebären, *gan* kennen; *gar* sprechen, *gar* wachen, *gar* zerreiben; *i* pronomen, *i* gehen; *ja* pron. und *ja* gehen. In den erhaltenen sprachen ist nirgends eine verwechselung zwischen den worten, welche den einzelnen gleichlautenden wurzeln entsprungen sind, möglich, entweder sind die wurzelbestandteile diser worte, welche uns in der ursprache zusammen fallen, von einander lautlich differenziert (z. b. skr. *ḡan*, *ḡña*; gr. *γεν*, *γνο*; lat. *gen*, *gno*; lit. *gem*, *žin*) oder wortbildung, stamm-bildung, genus tun das irige um einem zusammenfallen der verschidenen wurzelfamilien angehörigen worte zu verhindern (z. b. *πό-σι-ς* m. und *πό-σι-ς* f.), wo dis nicht geschiht, beugen die stellung im satze, die objecte, attribute und andere hinzu gefügte bestimmungen der zweideutigkeit vor. Und in der ursprache, zu einer zeit als das sprachgefül, das bewustsein von

*) Außer in den vocativen von nominen deren stamm aus der reinen wurzel one stamm-bildungssuffixe besteht, wie *vāk*. Die zal der selben ist aber so gering, daß sie als ausnamen kaum in betracht kommen. Wo im späteren sprachleben durch schwinden suffixaler elemente wider nackte wurzelformen als worte erscheinen, haben dise natürlich morphologisch als wurzel + suffix zu gelten.

der dem laute anhaftenden bedeutung, noch unendlich vil reger sein muste als in irgend einer der auf uns gekommenen sprachen, in diser ursprache sollen wurzeln von ganz verschiedenem begrifflichem werte die selbe lautform gehabt haben, auch da schon gehabt haben, als die wurzeln noch selbständiges leben fürten, als wurzel und wort noch identisch waren, also eine unterscheidung der selben durch verschieden angefügte beziehungselemente u. s. w. unmöglich war? Gewiss nicht. Die ursprache hatte bei irer spaltung schon eine lange entwicklung durchlaufen, und es wäre ein ungeheurer irrthum an zu nemen, daß die indogermanischen wurzeln in der gestalt, wie wir sie jetzt auf stellen können, die à fleur de coin erhaltenen gepräge der ersten sprachbildung wären. Ire für uns erreichbare gestalt ist schon das product eines jartausende langen lebens. Wer davon überzeugt ist, daß der laut bei seinem entstehen notwendig bedingt war durch die vorstellung, die in hervor rief und deren körper er wurde, für den ist es undenkbar, daß ursprünglich ganz heterogene vorstellungen durch die selben laute aus gedrückt worden seien. Wir müssen vilmer an nemen, daß die gleichheit z. b. von *pa* trinken und *pa* schützen erst ein getreten ist, als beide in der verbindung mit suffixen ire selbständigkeit verloren hatten und als theile eines größeren ganzen mer der abschleifung aus gesetzt waren wie als einzelwesen, und als die wurzeln schon zu sätzen oder satzartigen verbindungen zusammen traten, die stellung in disen sätzen also der zweideutigkeit werte. Je enger die beziehung der worte zu einander wird, je mer sich ein bestimmtes satzgefüge heraus bildet, welches dem misverständnisse einzelner worte vor beugt, indem es dem substantivum attribute, dem verbum objecte u. s. w. bei fügt, desto mer verliert die erhaltung jedes einzelnen laut-elementes im worte an wichtigkeit. Der satz sichert das verständniss des einzelnen wortes, auch wenn es in seinen lautbestandteilen getrübt wird, selbst dann noch, wenn es mit einem anderen von verschiedener bedeutung lautlich identisch wird. Je weiter wir daher im sprachleben hinab rücken, desto mer gleiche klänge mit verschiedenem sinne; je weiter wir hinauf greifen, um so mer setzt sich jedes wort in seiner lautlichen erscheinung

von allen übrigen ab. Daraus folgt mit höchster warscheinlichkeit, daß in einer entlegenen vorhistorischen epoche gar keine lautliche gleichheit verschidener wörter bestanden hat.

Das französische hat so in dem laute *sā* zusammen fließen lassen die lat. *sanguis*, *centum*, *sine*, *sentit*, *sensus*, *se inde* (frz. *s'en*), in dem laut *sē* lat. *sanctus*, *sanus*, *sinus*, *quinque*, *cingo*, *cinctus*. Dem griechischen *ῖός* ist nicht an zu hören, ob es aus *ῖσος* = skr. *viśa-s* gift oder aus *ῖσος* (vgl. skr. *iśu-s*) pfeil entstanden ist, dem Griechen aber war es ebenso unmöglich beide zu verwechseln wie den dativ eines von beiden in dem verse

οὐ μὲν πάντες ῖῳ κίον ἡματι Ἰίδος εἶσω (Il. Z 422)

zu suchen. In *νέω* sind ebenfalls zwei ursprünglich verschidene wurzeln gleichlautend geworden: *νέω* schwimme aus *σνεῖω*, skr. *snu* fließen, während *νέω* spinne zu lat. *neo*, ahd. *nāan**), wz. *na* oder *sna* (Curtius no. 436) gehört, in *νέομαι* komme steckt wider eine andere wurzel *nas* (Curt. no. 432). Derartige beispile des zusammenfließens ursprünglich verschidener worte lassen sich häufen, man denke an nhd. *ruhen* und *ge-ruhen*, *reif* pruina, *reif* anulus, *reif* maturus, *dauern* durare, *dauern* miserere; beispile aus dem lateinischen s. bei Corssen I² 529; verf. ztschr. XIX, 384; Bugge ztschr. XIX, 416. Wir können nicht wissen, ob in einer früheren sprachperiode, als es schon satzartige verbindungen von wurzeln one angewachsene suffixe gab, etwa wie im chinesischen, die wurzeln von skr. *pā-nti* sie trinken und *pā-nti* sie schützen schon gleichlautend gewesen sind, auf jeden fall aber müssen die vorstellungen des trinkens und schützens, wie sie von einander verschiden sind, so auch bei irem hervorbrechen in die sinnliche erscheinung sich verschidene lautkörper geschaffen haben, die erst später zu *pa-* zusammen floßen analog den angeführten französischen, griechischen und deutschen beispilen.

Die beiden in *pa* zusammen gefloßenen wurzeln haben ire lautliche gleichheit auch in den europäischen sprachen zum teil mit gleicher vocalfärbung bewart: *πό-σι-ς* gatte, *πό-σι-ς* trank;

*) Die bedeutung 'nähen' hat auch das griechische wort gehabt, *ἐύνητος* das homerische beiwort des *χιτών* und *πέπλος* kann nur 'gut genäht' heißen, da man gewänder nicht spinnt.

lat. *pō-ti-s*, *pō-tu-s*; lit. *pó-na-s* herr, *po-tà* zecherei, es ist uns also hier bei der reconstruction der letzterreichbaren form keine in den historischen sprachperioden bestehende unterscheidung unter den händen verschwunden. Das geschieht aber in anderen fällen, z. b. wenn wir, wie es heute noch nicht beßer möglich ist, die worte für 'kennen' und 'gebären' auf zwei gleichlautende wurzeln *gan* zurück füren. Von allen indogermanischen sprachen läßt nur das gotische beide lautlich zusammen fallen (*kun-th-s* bekannt, *gina-kun-d-s* weibliches geschlechts), alle übrigen sprachen scheiden beide in irer lautform von einander. Tat die ursprache unmittelbar vor irer spaltung ein gleiches, und wenn sie es tat, wie bewerkstelligte sie es? Oder sind auch hier zwei ursprünglich verschiedene lautcomplexe erst einander gleich geworden, dann aber wider von einander geschiden? Das sind fragen, die heute noch der beantwortung harren, und deren ungelöstheit wol empfehlen kann vorläufig bei dem ansetzen von wurzeln für jede einzelne sprache stehen zu bleiben. Nur muß man sich in acht nemen, daß dise rein wißenschaftlichen präparate, nicht plötzlich vom seciertische auf springen und sich ein leben an maßen, welches sie in der tat nie gehabt haben. Es ist für die sprachgeschichte ein gewaltiger unterschid, ob man z. b. sagt: dor. *φέρουσι* ist aus wurzel *φερ* durch anfügung der suffixe *-ο-* und *-σι* gebildet, oder ob man erklärt: *φέρουσι* ist aus indog. *bharanti* entstanden und dis aus wz. *bhar* + *a* + *nti* gebildet. Bei dem gewälten beispiele ist kein mensch im zweifel, welche von beiden erklärungen die allein geschichtlich begründete ist. Wie steht aber die sache, wenn wir neben einander finden lit. *dalīs* teil, got. *dails*, st. *daili-*, abulg. *dělŭ* teil, *dělīma*, *dělīmi* praep. c. gen. wegen? Ist hier, wie Schleicher ztschr. VII, 223 an nimmt, die wurzel *dar* in die i-reihe über getreten oder ist das im litauischen erhaltene wort *dalīs* zu got. *dail(i)s*, abulg. *dělŭ-* geworden? Sicher das letztere, denn eine wurzel *dir* oder *dil* ist anderweitig nicht nach zu weisen.

Ein anderer fall: wir finden neben einander skr. *rinakmi*, *λείπω*, *linguo*, ahd. *bi-lŭbu*, lit. *lėkũ*. Hier meint man, das indische und lateinische haben aus der wz. *rik* das praesens mit-

tels nasalierung, griechisch deutsch und litauisch dagegen mittels steigerung des wurzelvocal's gebildet. Aber so sicher wie es überhaupt eine indogermanische ursprache gegeben hat, und so sicher in diser die wz. *rik* vorhanden war, ebenso sicher hat dise wurzel auch vor der sprachtrennung schon ein praesens gebildet. Erklären wir also in der angegebenen weise, so schaffen wir den rein wißenschaftlichen präparaten der wurzeln *λεπ*, *lic*, *lib*, *lik*, wie im ersten beispiele bei Schleichers annahme der wz. *dil*, der sprachgeschichte zuwider ein unnatürliches leben. Unsere aufgabe ist vilmer zu untersuchen, welche praesensbildung vor der sprachtrennung vorhanden gewesen ist, und wie sich zu diser die in den historischen zeiten des sprachlebens erscheinenden verhalten. Die selbe aufgabe stellt uns jedes wort, welches in den verschiedenen sprachen unseres stammes so übereinstimmend auf tritt, daß wir es als erbgut aus der ursprache betrachten müssen, dessen formen in den verschiedenen sprachen aber nach abzug der durch bekannte lautgesetze hervorgerufenen veränderungen einander nicht völlig decken. Daß wir dise aufgabe in ser vilen fällen noch nicht lösen können, darf uns nicht beirren trotzdem disen weg als den allein zu einer geschichte unseres sprachstammes, dem höchsten ziele der sprachforschung, fürenden ins auge zu faßen, denn die tatsache, daß die indogermanische ursprache iren töchtern nur fertige wörter aus bedeutungswurzeln mit angefügten beziehungselementen, keine einzige nackte wurzel vererbt hat, läßt sich nicht in abrede stellen, ire consequenzen müssen daher in die wißenschaft ein geführt werden. Zur erforschung der sprachgeschichte in disem sinne bei zu tragen wollen die folgenden blätter versuchen, sie streben nach möglichkeit, die wirkenden ursachen für alle behandelten vocalwechsel (so wollen wir die übertritte einer wurzel aus einer vocalreihe in eine andere nennen) auf zu decken, den zeitpunkt jedes der selben in der geschichte unseres sprachstammes zu fixieren und zu ermitteln, ob der wechsel schon in den noch selbständigen wurzeln oder erst in den durch suffixe gebundenen vor kommt.

I. Das verhältniss der *a*- und *i*-reihe im slawischen.

Es handelt sich zunächst darum die von Schleicher (formellere d. ksl. spr. 68 ff. comp.³ 123 ff.) für das slawische angenommene mischung der *a*- und *i*-reihe genauer zu untersuchen.

Schwächung von urspr. *a* zu *i* findet man in allen indogermanischen sprachen, in inen allen fallen also manche urspr. *a* mit urspr. *i* lautlich zusammen. Dis qualifiziert Schleicher aber noch nicht als mischung beider vocalreihen, nimmt diese vielmehr nur dann an, wenn in einer ursprünglichen *a*-wurzel auch diphthonge der *i*-reihe erscheinen (s. comp. §. 97. §. 109). Im slawischen gibt es nun gar keine diphthonge mehr, die alten *ai*, *āi* sind zu *i*, *ě* geworden, *i* entsteht aber auch aus *ī*, der schwächung von *e* = urspr. *a*, und *ě* entsteht auch aus *e* = urspr. *a*, wie gleich dar getan werden wird. Zur entscheidung, ob *ě* im einzelnen falle ein *a*-vocal sei oder ob es aus älterem *ai* entstanden sei, kann man nur durch vergleichung der entsprechenden formen verwanter sprachen gelangen. Und so sichern allerdings got. *dails* und ahd. *meinan*, den altbulg. *dělŭ*, *měniti* die entstehung aus älterem *ai*, während lit. *dalīs* und skr. *manjatē* dar tun, daß den wurzeln urspr. *a* zu kommt, in obigen worten also wirklich ein übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe statt gefunden hat. Dis sind aber auch die einzigen der von Schleicher für seine annahme angeführten belege, welche stich halten, denn *poj-a* tränke und *stoj-a* stehe sind nicht erst im slawischen in die *i*-reihe über getreten, sondern neben *pa* und *sta* liegen in fast

allen sprachen, aus der ursprache stammend, schon die wurzeln *pi* und *sti* (s. u.), Schleichers übrige belege sind aber anders zu erklären.

One hilfe der verwanten sprachen läßt sich altes *ai*, *āi* im slawischen nur da erkennen, wo es vor folgendem vocale in *oj*, *aj* auf gelöst ist. Nach disem kriterium können wir aber nur von einer wurzel mit einiger warscheinlichkeit behaupten, daß sie nach der trennung des slawischen von den verwanten sprachen aus der *a*-reihe in die *i*-reihe über getreten sei:

krū-nū mutilus = skr. *kīr-nā-* und *kora* cortex (lit. *karnà* bast, skr. *kīr-a-* baumrindenstreifen) weisen auf eine wurzel mit urspr. *a* (Curtius no 53), während die wurzelverwanten *u-kroj* fascia und *krojā*, *kroitī* scindere eine wurzelform *kri* zeigen, von welcher *-kroj* entsprang wie *po-koj* requies von *ki* (*po-či-ti* requiescere), *raz-boj* latrocinium von *bi* (*raz-bi-ti* frangere, laedere), *gnoj* fimus von *gni* (*gniti* putrescere), *prě-poj* potatio von *pi* (*pi-ti* bibere). Von *kroj* wurden dann weiter *kroitī* und *krajati* abgeleitet wie von *pokoj* *pokoiti* und *pokajati*, von *poj* *napoiti* und *napajati*. Die erklärung wird ein folgender abschnitt zu geben versuchen.

Um die von Schleicher aufgeworfene frage in das ir gebührende licht zu stellen, ist vor allem erforderlich den wert der vocale *i* und *ě*, auf denen Schleichers mischungstheorie beruht, genau zu ermitteln, wofür besonders die nächstverwanten sprachen litauisch und deutsch, ersteres vorzüglich, zu berücksichtigen sind.

Den vocal *i* setzt Schleicher (comp. §. 81) als grundvocal der *i*-reihe, d. h. als vertreter eines ursprünglich kurzen *i* an, früher (formenl. s. 43 f.) nan er in als vertreter von ursprünglich kurzem und langem *i*. Mir ist nun außer dem suff. *-mi* (instr. pl.) = lit. *-mis*, urspr. *-bhis* kein einziges beispil bekannt, in welchem abulg. *i* einem lit. oder deutschen *ī* entspräche, in einigen hat es allerdings den anschein, doch diser trügt: *iěū* steht für *jīzū*, *imā* ist aus *jīmā* entstanden, vgl. *otū-n-īmā* (sih comp. §. 89). lit. *išs* und *imū* beweisen hier also nichts; das auslautende *i* von *imeni* entspricht nicht dem des skr. *nām(a)ni* (s. comp.³ s. 553); die endung der 2. pers. sg. praes. *-si*, *-ši* setzt

zwar Schleicher (comp.³ s. 657) = urspr. *-si*, aber mit unrecht, denn da urspr. *-mi*, *-ti*, *-anti* im abulg. durch *-mĩ*, *-tĩ*, *-qĩ* vertreten werden, so hätte urspr. *-si* nur zu **-sĩ*, **-šĩ* werden können. Im preußischen ist die endung der 2. pers. *-sai*, *-sei*, *-se*, *-si*, z. b. *as-sai*, *as-sei*, *as-se* du bist, *ei-sei* gehst, *da-se* gibst u. a. (Nesselmann spr. d. Preuß. 70); ob dis eine ins activum übertragene medialendung sei (Bopp spr. d. alten Preußen s. 9, Scherer z. gesch. d. d. spr. 227), laßen wir hier ununtersucht. Disem *-sai*, *-sei* entspricht abulg. *-si*, *-ši*. Und so wird auch in dem suffix des instr. pl. *-mi* eine unursprüngliche denung des *i* von lit. *-mis*, urspr. *-bhis* vor liegen, vergl. abaktr. *-bīs* (sih auch Schleicher comp.³ s. 32 f.).

Altbulgarischem *i* entsprechen in vergleichbaren worten nur lit. *y*, *ë*, *ei*, selten *ai*; got. *ei*, selten *ai*.

abulg. *i* = lit. *y*: *vidėti* = *vyzdėti* und *veizdėti* sehen; *živũ* = *gyvas* lebendig; *diviti sę* = *dývytis* sich wundern (entlehnt?); *kliknati* = *klýkti*, *klýkauti* schreien; *čistũ* rein = *skýstas*, *skaištas* klar; *viti* = *výti* drehen; *sila* = *sylà* kraft (entlehnt?).

abulg. *i* = lit. *ë*: *lizę* = *lėžiũ* lecke; *zima* = *žemà* winter; *lijati* = *lėti* gießen; *pri* = *prė* bei; *pišta* speise = *pėtus* mittagsmal; *iskati* = *jėškóti* suchen (über den anlaut von *iskati* vergl. comp.³ 130).

abulg. *i* = lit. *ei*: *ni* = lit. *neí* nec; *krivũ* = *kreivas* krumm; *vidėti* = *veizdėti* sehen; *iti* = *eíti* gehen; *žito* frumentum, preuß. *gaydis* weizen.

abulg. *i* = got. *ei*: *lice* antlitz = *leik* leib; *štirũ* integer = *skeirs* klar; *svinja* = *svein*; *slina* saliva, mhd. *slīm*.

abulg. *i* = got. *ai*, ahd. *ei*: *likũ* chorus aus *laiks* entlehnt; *silo* = ahd. *seil*; *sliva* prunus = ahd. *slēa* prunella.

Erwägen wir ferner, daß in *čisę* 3. pl. aor. comp. von *čita* numero, colo *pro-cvisę* von *pro-cvita* effloresco *i* durch ersatzdenung aus *ĩ* entsteht, gerade wie *ě* in *pri-věsę* aus *e* in *pri-veda* adduco, wie *a* in *pro-basę* aus *o* in *pro-boda* perfodio, daß ferner in *mati* = *μήτηρ* *i* durch denung aus *e* (*matere* u. s. f.) entsteht, wie skr. *mātā* aus **mātars*, so haben wir volle berechtigung zu behaupten: sämtliche altbulgarische *i* sind ein mal lang gewesen

und ein teil der selben ist aus vorhistorischen *i*-diphthongen hervorgegangen.

ě, der zweite hier zu untersuchende vocal, entspricht sowol ursprünglichem *ai* als ursprünglichem *ā*. Als vertreter des letzteren faßt es Schleicher (comp.³ s. 120) hauptsächlich im auslaute der wurzeln. Wir dürfen *ě* aber nicht so unvermittelt gleich *ā* setzen, es stellt sich nämlich bei genauerer untersuchung heraus 1) daß urspr. *ā* da zu *ě* geworden ist, wo auch die verwanten sprachen *ē* ein treten ließen, und 2) daß *ě* im sonderleben des slawischen nur durch denung oder steigerung aus *e*, welches sich dann meist auch in den verwanten sprachen findet, oder aus dessen schwächung *ǣ* entsteht. Beide fälle lassen sich in der praxis nicht streng aus einander halten, da in der quantität der vocale die sprachen öfter von einander ab weichen, während die qualitative wandlung des urspr. *ā* oder *a* in inen übereinstimmend statt fand, ich ordne also die folgenden belege für *ě* nach der stellung des *ě* im wurzel- auslaute oder -inlaute und stelle nur unter jeder abteilung die fälle voran, in welchen auch die vocalquantität in den verwanten sprachen überein stimmt. Gotisches *ē* ist natürlich nie zur vergleichung heran gezogen, dagegen *i*, *ai*, ahd. *ē*, um die richtung an zu geben, nach welcher urspr. *a* in den nordeuropäischen sprachen geschwächt ist.

1) abulg. *ě* im wurzelauslaute:

dě-ti facere, lit. *dě-ti*, τί-θη-μι.

sě-jati serere *sě-mę*, lit. *sě-ti* *sě-mens*, lat. *sē-men*, *sē-vi*.

vě-jati flare, lit. *vě-jas* wind, ἄ-φη-μι.

mě-s-ęci, lit. *mě-nũ*, *mě-nsis*, μήν.

mě-ra mensura, μέ-τρον, *me-t-ior*.

brě-mę onus, *ber-a*, *fero*, φέρω.

drě-vo arbor, lignum, lit. *der-và* kienholz.

plě-va palea, lit. *pelai*.

črě-mũ tentorium, ahd. *scirm*, *scërm*.

klě-ti domus, lit. *klě-ti-s* speicher mag aus dem slawischen entlehnt sein, *e* findet sich aber auch im lat. *cella*.

Dagegen haben *da-ti* dare *sta-ti* stare *o-ba-va-ti* incantare (= φά-ναι, *fa-ri*), *ma-ti* mater, *bra-trũ* frater, *sla-ma* = κάλαμος, dtsh. *halm* u. a. in übereinstimmung mit dem lat. und griech.

a bewart. Besonders bemerkenswert ist die differenzierung der beiden nur noch im vocale geschidenen wurzeln urspr. *da* und *dha*: *da-ti*, lit. *dũ-ti*, *δι-δό-ναι* und *dě-ti*, lit. *dě-ti*, *τι-θέ-ναι*.

2) *ě* im wurzelanlaute und inlaute:

sün-ěstĩ comedit (one praep. lautgesetzlich *jastĩ*) = lit. *ěst*, lat. *est*, vgl. *ἔδομαι*.

slěpũ caecus, lit. *slěpti* verbergen (*clepo*, *κλέπτω* sind mit dem lit. worte nicht zu vermitteln, also bei seite zu laßen).

běgati, lit. *běgti* laufen.

lěpũ aptus, pulcher, lit. *lěpinti* verwönen, verziehen, lat. *lěpidus*, *lěpor*.

lělja matertera, lit. *lělě* puppe.

věno dos, *věnitĩ* vendere, lat. *vēnum*.

věra fides, lat. *vērus* (got. *tuz-vērjan* zweifeln, abaktr. *varena* glaube).

zrěbę pullus, *βρέφος*, lat. *gre(b)mium*, *ger(b)men*.

strěga, *strěšti* observare, lit. *sėrgmi* behüte, lat. *ser(g)vus*, *ser(g)vare*.

brěgũ ripa, *brěga*, *brěšti* sorgen, hüten, part. perf. *brīgũša* Supr. 29, 16, ahd. *berg*, *bergan*.

srěda medium, preuß. *sirsda* unter (= ab. *srědu*).

črěda grex, got. *hairda*, lit. *kėrdžius* hirt = *hairdeis*, ved. *çárdha-s* schar.

črěpa testa, ahd. *scirbi*, skr. *karpāra-s*.

trěbũ necessarius, preuß. *enterpo* es nützt, got. *tharbs*.

vrěditi laedere, got. *fra-vairthan* zu grunde gehen.

vlěka traho: part. *oblčena* Supr. 326, 13 = lit. *velkũ*: *vilkaĩ*; griech. *ἔλκω*.

Die zuletzt angeführten beispiele bekunden eine slawische lautneigung *e* hinter *r*, *l*, in *ě* zu wandeln. Diser in einem der folgenden abschnitte genauer zu erörternden vorliebe des *r* für *ě* verdanken auch die folgenden *ě* gegenüber anderen vocalen der verwanten sprachen ire entstehung:

drěmati dormire, ahd. *troum*, lat. *dormire*, *δαρ-θ-άνω*.

krěpũ fortis, wallis. *crāff* firmus, ahd. *chraft*, gr. *καρπ-άλιμος*.

strěla sagitta, ahd. *strāla*.

Außerdem findet sich nur ganz vereinzelt *ě* one anhalt eines slawischen oder auswärtigen *e*, *i*, mir ist nur *bělŭ* lit. *báltas* weiß zur hand, zu welchem keine der beiden sprachen ablaute bietet. Daß hier slawisch und litauisch in der färbung des alten *a* differieren, ist nicht auffälliger als gleiche differenzen zwischen den in diser hinsicht meist übereinstimmenden classischen sprachen, welche Curtius (ber. d. sächs. ges. d. wißensch. 1864 s. 39 ff.) verzeichnet.

Als einwand gegen die behauptung, daß *ě* nur aus *e* oder *ĩ* (sowol aus *ĩ* = urspr. *i*, wie aus *ĩ* = urspr. *a*) durch steigerung oder denung entsteht, könnte man anführen, daß nach Miklosich (vergl. gr. I, 100) auch die vocale *r*, *l*, *ŭ* zu resp. *rě*, *lě*, *ě* gesteigert werden. Miklosich (vgl. gr. I, 34) betrachtet nämlich *r*, *l*, auf welche *ŭ* oder *ĩ* folgen, selbst als vocale. 'Den umstand, daß den vocalen *r* und *l* regelmäßig einer der beiden schwachen vocale folgt, möchten wir entweder dem möglichen einfluße einer fremden sprache und einer fremden schrift auf das dem cyrillischen zu grunde ligende glagolitische alphabet zu schreiben, oder dadurch erklären, daß die beiden vocale *l* und *r* allerdings ein dunkler nachhall zu begleiten scheint.' Diese ansicht ist von Schleicher (formenl. d. ksl. spr. 49 f.) schon widerlegt worden. Eine consequenz der selben durchzieht aber das ganze lexicon palaeoslovenico-latinum, auf welche ich hier aufmerksam machen muß. Nichts ist bekanntlich, selbst in den ältesten und besten slawischen handschriften, schwankender als die bezeichnung der schwachen vocale *ŭ* und *ĩ*, welche ser oft mit einander vertauscht werden, und so erscheinen denn in den selben worten bald *rŭ*, *lŭ*, bald *rĩ*, *lĩ*. Da Miklosich dem *ŭ*, *ĩ* in disen verbindungen keinen wert bei mißt, vilmer die liquiden an sich schon für vocale hält, so hat er in der anordnung seines wörterbuches eine, so vil ich sehe, durchgreifende uniformierung ein geführt und schreibt im inlaute der worte überall *rŭ*, *lŭ*, gleichgiltig, welche schreibung in den besten handschriften überwigt, und welche form durch die jüngeren slawischen*) und durch die

*) Für die unterscheidung von *rŭ* und *rĩ* kommen hauptsächlich in betracht rußisch, kleinrußisch und polnisch. Wo diese übereinstimmend

verwanten sprachen als echt beglaubigt wird. Allerdings gehört es zu den schwierigsten, bisher noch wenig ins auge gefaßten punkten der slawischen grammatik hier in jedem falle aus den genannten drei quellen das richtige zu ermitteln, aber es muß geschehen, und nur mit den so verificierten formen darf man in sprachlichen untersuchungen arbeiten, denn ebenso wie *ǫ* und *ȳ* nur graphisch mit einander wechseln, die sprache aber in einer und der selben zeit immer nur je einen diser vocale an einer stelle gehabt hat, ebenso hat auch in bestimmten worten nur *rǫ* oder *lǫ*, in anderen nur *rȳ* oder *lȳ* seine sprachliche berechtigung. Von den altbulgarischen sprachdenkmälern berücksichtige ich für die unterscheidung von *ȳ* und *ǫ* in erster linie den cod. Ostr. Allerdings werden auch in im beide bisweilen verwechselt, wenn also ein wort nur ein mal in im vorkommt, so ist auf die schreibung nicht mer verlaß als in anderen alten handschriften. Bei den worten aber, welche merfach in im vorkommen, stellt sich fast stäts heraus, daß die im Ostr. überwiegende schreibart durch die nächstverwanten sprachen, deutsch und litauisch, so wie durch die jüngeren slawischen als grammatisch berechtigt erweisen wird. Mir ist nur ein fall bekannt, in dem dis anders ist: *vǫ žrǫnǫvachǫ*, *vǫ žȳr'nǫvachǫ*, ἐν τῷ μύλωνι, wo *žrǫnǫvachǫ* das richtige wäre, vergl. got. *qairnus*, lit. *gĩrnos*, ruß. *žernovǫ*.*)

Nach Miklosich soll nun *ě* aus *ǫ* entstanden sein in *těštiti*; dis bedeutet spritzen transitiv, z. b. *pěny těštiti*, ἀφρίζει (Ostr.

ruß. kluß. *e*, poln. *ie*, (resp. *e* nach sogenannten erweichten consonanten) neben *r* haben, ist altes *rȳ* wo sie *o* haben, altes *rǫ* an zu setzen. Die südslawischen dialekte und der čechische geben so gut wie gar keinen aufschluß, da sie meist entweder *r* selbst unterschidslos an stelle des *rǫ*, *rȳ* als vocal führen (neuslov., serb., čech.) oder *rǫ* und *rȳ* zu *rǫ* uniformieren (neubulg.). Die übereinstimmung von ruß. und poln. in der färbung des dem *r* zugehörigen vocals genügt aber, da dise sprachen zwei verschidenen zweigen des slawischen stammes an gehören, in verbindung mit der schreibweise guter altbulgarischer handschriften vollkommen, um für den einzelnen fall die berechtigung von *rǫ* oder *rȳ* zu erweisen. Hier auf das ganze detail ein zu gehen, ligt außer dem zwecke der untersuchung, welche lediglich den ursprung des *ě* betrifft.

*) I· der umschreibung des rußischen folge ich der rußischen schrift, nicht *ѣ* heutigen aussprache.

133, 18. 20), ist also identisch mit lit. *teszkėti*, spritzen intransit. Miklosich verbindet es mit *tūštiti* *κρυῖν*, für welches er *pěny tūštq* aus einer hs. an führt, dis aber war unter *tūštati* *ἐπείγειν* zu stellen, der weitere beleg aus Ostr. beruht auf einem irrthume, es ist der eben für *těštiti* angeführte, ist also unter *tūštiti*, welches von *tūšti*, *κένος* = skr. *tuḱḱhjá-* her kommt, zu streichen. Für *tūštati*, *ἐπείγειν* ist *tīštati* die ursprüngliche form, welche durch *tiskati* premere, *tiskū*, *těskū* torcular legitimiert wird; das schwanken nach *ū* oder nebenformen mit *ǔ* findet sich allerdings auch schon früh, z. b. *tūštino*, *σπουδαίως* Ostr. = ruß. *toščno*. Von *těskū* kommt dann *těštiti* keltern, welches Mikl. mit *těštiti* spritzen identificiert. *těštiti* enthält also kein aus *ū* gesteigertes *ě*.

Prüfen wir die fälle, in welchen *rě* aus *r* mit folgendem schwachem vocale entsteht, so ergibt sich diser schwache vocal überall als *ĩ*, den ich daher im folgenden gleich hin schreibe:

krěsiti excitare nach Mikl. aus *krūs*; im Ostromir. ist aber durchweg *ĩ*: *vūskrĩse* *ἀνέστη* 101, *vūskrĩsnetĩ* 97. 134. 138. 285. *vuskrĩsni* 4 u. s. w., s. Vostokovs index; Miklosich selbst gibt im wörterbuch zahlreiche belege für *krĩs-* als für *krūs-*. Und damit stimmen die jüngeren slawischen sprachen überein, vgl. poln. *wskrzesnąć*, ruß. *voskresnutĩ* auf erstehen, poln. *wskrzeszenie*, ruß. *voskresenie* auferstehung, sonntag u. a. und das von Lottner (ztsch. VII, 181) verglichene *ac-cerso*.

otū-vrěsti, aor. comp. *otū-vrěsū*, praes. *otū-vrĩzq* aperire. Miklosichs belege (lex. s. v.) zeigen fast alle *vrĩz-*, nur ganz wenige *vrěz-*, ersteres ist die im Ostr. allein berechnigte schreibung, gegen welche nur *razvrězosta se*, *διηνοίχθησαν* 132 verstößt, da aber sonst überall *vrĩz-* geschriben ist (Vost. index 195. 243), so ist dis nur ein schreibfeler für das einzig richtige *razvrĩzosta*. ruß. *otverzati*, *razverzati* öffnen, kluss. *otverzu* beweisen ebenfalls, daß *otūvrĩzq*, *otūvrĩzati* u. s. f. das einzig richtige ist, welches denn auch mit lit. *vėrėti* drängen, zusammen schnüren, *virėys*, anord. *virgill* strick, griech. *εἰργω* stimmt; *otūvrĩzq* ist urspr. ab drängen, *razvrĩzq* aus einander drängen, daher hat Miklosich (wzn. des altsl. 172) *po-vrĩzq*, *povrěsti* ligare

mit inen verbunden, während er es gramm. I, 101 besonders auf führt; daß auch hier *po-vrřzq* die richtige schreibart ist, beweisen die von Mikl. an gefürten prov. ruß. *paverza funis genus, pro-verzina foramen saepti*.

po-črěti, po-čřipq, durat. *počrěpati*, haurire, im Ostr. nur *-čřip-*, *-čřřip-*, *čřřp-* geschriben (Vost. index 219), legitimiert durch klruss., altčech. *čerpu*, poln. *czerpnę, czerpię*, ruß. *čerpnuť, čerpati*.

vrěšti, vrřq jacere, im Ostr. stäts *vrřg-*, *vrřš-*, *vřřš-*, s. Vost. index s. vv. *vrřženije, vřvřř'gošę, povřřgř, povřřže, otřvřřq, otřvřřže, izvřřžetř* u. a. in übereinstimmung mit poln. *wierzgnę* mit den füßen aus schlagen, ruß. *vergu, vergnu, vergaju* werfen.

vrěšti, vrřchq triturare, die bei Miklosich lex. mitgeteilten belege haben die schreibung *vrřch-*, auf welche auch klruß. *verhu* und das von Miklos. wzn. s. 172 angeführte altruß. *veršř* frumentum weisen.

črěsti, čřřtq incidere, *čřř'ta, xępařa* Ostr., davon *čřřtati* incidere, ruß. *čertati*, serb. *crtalo* pflugschar, lit. *kertù, kirsti* schneiden, hauen.

crědř firmus neben *čřřstvř* firmus aus *čřřd-tvř*, ruß. *čerstvyj*, poln. *czerstwy*.

po-zrěcati intueri, *zřřcalo* speculum, ruß. *zerkalo*, poln. *zwierciadło*.

strěkati, strřknqti pungere, ruß. *streknuť*.

trězati, trřzati (*rastrřzavř, vustřřřgnęte* Ostr.) lacerare, ruß. *terzati*, poln. *cierzeniec* sacknetz.

brěšti, brěgq curare, part. perf. *brřgřřša*, ward schon erwähnt, got. *bairgan* stützt das ř; klruß. *berehu*, ruß. *beregu* weisen wol auf *brěgq* zurück, geben daher für ř keinen anhalt, die schreibung *brřgřřše* u. a. entbert aber aller etymologischen berechtigung, da keine form jüngerer slawischer dialekte auf sie hin weist.

drěvo arbor neben *drřva* ligna ist hier nicht auf zu führen; schon in den verwanten sprachen ligen neben einander skr. *dāru* und *dru*, abaktr. *dāuru, dru*, griech. *δόρυ, δρυς, δρυ-μά*, so daß sich hier *drřva*, welches wol die berechtigte schreibung ist, neben *drěvo* völlig rechtfertigen läßt, die jüngerer sla-

wischen sprachen geben keinen aufschluß, da in inen *drěvo* und *drůva* zusammen fließen.

Die bildungen wie *trěti* terere, *mrěti* mori u. a. laße ich hier aus dem spiele, da ich abweichend von Schleicher (comp.³ 778, anm. 1) ir *ě* nicht als umgestellten wurzelvocal, sondern als anfügung des zweiten stammes betrachte, gestützt auf formen wie *u-mřr-ě-tŭ*, *u-mřr-ě-šę*, *za-zřr-ě-ti* Ostrom. u. a. (s. unten s. 23).

Ueberall wo *rě* als steigerung eines mit schwachem vocale verbundenen *r* auf tritt, haben wir also für letzteres *rř*, nicht *rŭ*, als die einzig berechtigte form an zu erkennen.

Anders scheint der sachverhalt bei *lě* neben Miklosich's *lŭ*:

Nur *slěpati* salire aus *slřpati* salire, *vŭ-slřpnŕti* exsilire reiht sich den obigen aus *ř* entstandenen *ě* an; hier bieten Miklosich's belege im lex. so überwiegend die schreibung mit *ř*, daß die gewalt des dogmas ser groß sein muß, wenn man trotzdem *l ŭp* fest halten will.

Dagegen scheint in den folgenden worten wirklich *ě* aus *ŭ* hervor gegangen zu sein.

u-glěbljevati infigere, ruß. *uglěbnutř* neben abulg. *u-glŭbatŭ*, *u-glŭbitŭ*, *u-glŭnŕti* infigere, serb. *u-globiti*.

plězati aus *plŭzati* serpere; hier wird *plŭz* legitimiert durch ruß. *polzatř*, *polsti*, nslov. *polznoti* labi, serb. *ispuznuti* labi, poln. *pelznŕc* verschießen von farben, vergehen (*e* weist hier auf abulg. *ŭ*, wäre es aus *ř* entstanden, so müste *l*, nicht *ř*, stehen).

mlěsti, *mlŭzŕ*; ruß. *moloživo* colostrum, serb. *musti*, neuslov. *mlěsti* und *molsti* melken, *muža* mulctus weisen auf abulg. *mlŭz-*.

tlěsti, *tlŭkŕ* tundere, im Ostr. immer *tlŭk-*, *tŭl'k-*, *tŭlŭk-* geschrieben in übereinstimmung mit serb. *tučem*, nslov. *tolčem*, ruß. klruß. *tolku*, čech. *tluku*, obersorb. *tolku*, poln. *tlukę*.

vlěsti trahere, praes. *vlěkŕ*, aor. *vlŭkŭ*, part. *oblŭčena* neben *oblěčenŭ* Ostr., *sŭvlŭkŭše* Ostr., auf *ŭ* weisen auch serb. *vučem*, *vući*, ruß. *voloku* (neben *vleku*), klruß. *voloku*.

In disen fällen ist also *lŭ* für die slawische grundsprache gesichert. Da wir aber sonst nie *ě* aus *ŭ* entstehen sehen, so dürfen wir auch hier nicht an nemen, daß *lě* steigerung von *lŭ* sei. Für die beurteilung von *mlŭzŕ* und *vlŭkŭ* geben uns die verwanten sprachen aufschluß:

mlŭzq = lit. *mélzu*, *mìlžti*, ahd. *milchu*, *melchan*, gr. ἀμέλω,
vlŭk = lit. *velkù*, *vìlkti*, griech. ἔλω.

Berücksichtigen wir nun die in den verschiedensten sprachen vorliegende tatsache, daß der dem *l* beiwonende stimmton, wenn auf *l* ein consonant folgt, sich leicht zu *u* vocalisiert (altfranz. *hault*, *vault* = lat. *altus*, *valet*), in welchem dann entweder das *l* oder der vorhergehende vocal unter geht (Ebel ztschr. XIII, 292): kret. ἀύγειν θεύγεσθαι = ἄλγειν, θέλγεσθαι (Ahrens dial. II, 111), niderl. *hout*, *houden* = *holz*, *halten*, franz. *aube* = *alba* (Diez rom. gr. I², 193); got. *kaupatjan* = κολαφίζειν; serb. *pisao* = ab. *pisalŭ* (Miklosich vgl. gr. I, 302. 323), besonders aber die lateinische wandlung von *e* vor *l* + cons. in *u*, *sepultus* aus *sepelio* (Corssen ausspr. II², 157 ff.) und die genau entsprechende von abulg. *lě* in ruß. *olo*, z. b. *mlěko* ruß. *moloko*, *vlěsti* ruß. *voloč* (u. a. Miklosich vgl. gr. I, 396): so wird uns die geschichte der slawischen worte ganz klar. Abulg. *ŭ* wird durch einfluß eines folgenden *l* zu *ŭ*, z. b. in *dovŭlěti* genügen, *dovŭlŭnŭ* genügend Ostrom. Supr. Cloz., später *dovŭlěti*, *dovŭlŭnŭ*, ruß. *dovolŭnyj*, serb. *dovoljan*, poln. *dowolny*. Aus europ. *melg*, *velk* ward so slawisch **mŭlz*, **vŭlk*, dann durch assimilation des *ŭ* an *l* **mŭlz*, **vŭlk*, wie lat. *mulgeo* aus **melgeo* (vgl. ἀμέλω), und endlich mit umstellung *mlŭz*, *vlŭk*. *mlěsti*, *vlěsti* sind nun nicht aus *mlŭz*, *vlŭk* gesteigert, sondern aus den älteren **mŭlz*, **vŭlk*, **mŭlŭz*, **vŭlŭk*), **mlŭz*, **vlŭk*, gerade so wie *cvěsti* neben *cvisti* (Miklosich I, 101) aus *cvŭtq* floreo. Was für *mlěsti*, *vlěsti* nachweisbar war, wird auch für *tlěsti*, *plězati*, *uglěbljevati* an zu nemen sein.

Resultat: *ě* entspringt nur aus *e*, *ŭ* durch steigerung.

Die geltung des *ě* als einfaches langes *e* wird noch durch andere tatsachen bestätigt: es entsteht durch contraction aus *e* + *e*, *něsmŭ*, *něsi* u. s. f. aus *ne jesmŭ* non sum, *ne jesi* non es;

*) Dise formen sind an zu nemen nach analogie der schreibungen des Ostr. *mŭlŭva*, *mŭlŭnija*, *napŭlŭnjena*, *sŭlŭnŭcju*, *pŭrŭsi*, *cŭrŭkŭvi* u. a. Im Ostr. finden sich neben einander *mlŭnŭjq*, *mŭlŭni*, *mŭl'nija* u. a. Darf man *oblŭcena* (Supr. 326, 13) als ein Zeugniß für das alte *ŭ* herbei ziehen, oder ist *ŭ* nur der häufigen verwechslung von *ŭ* mit *ě* zu schreiben?

es entsteht ferner durch ersatzdenung aus *e* in zusammengesetzten aoristen: *rěchŭ, těchŭ, něsŭ, vėsŭ, pogrěsŭ* zu *rekq* dico, *tekq* curro, *nesq* fero, *vedq* duco, *pogrebq* sepelio aus **rekchŭ* u. s. f.

Nun finden wir in abgeleiteten durativen und iterativen verben *ě* aus *e* des primären momentanen gesteigert: *sŭgněti* comprimere, *pogrěbati* sepelire, *lěgati* decumbere, *lětati* volare, *mětati* jacere, *pomětati* verrere, *ispěkati* assare, *plětati* plectere, *prěrěkati* contradicere, *těkati* currere, *sŭžagati* comburere (f. **žěgati*), *ištazati* deficere (f. **isŭ-čězati*) aus *gnetq, grebq, legq, letěti, metq, pekq, pletq, rekq, tekq, žegq, isčeznq, išteznq* (Miklosich beitr. I, 72).

Hier darf man nicht *ě* als vocal der *i*-reihe auf faßen und in der bildung von *-rěkati* aus *rekq* einen übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe an nemen, denn nichts berechtigt uns zu der vermutung, daß *-rěkajq* jemals *raikajāmi* gelautet habe. Die vocale von *rekq* und *-rěkajq* verhalten sich vilmer genau so wie die von lit. *metù* und *mėtau* werfe, *vežù* und *vėžimu* fare, lat. *sēdeo* und *sēdo*, *lēgo* und *allēgo*, griech. *τίθεμεν* und *τίθημι*, *γένος* und *γνήσιος*, *σκέλλω* und *σκληρός*, *ἔξεσκληρότερος*.

Wie *e* zu *ě*, so wird *ŭ* bei der bildung abgeleiteter verba zu *ŭ*, welches einmal lang gewesen ist (s. 13); dabei ist alles bewusstsein von dem ursprung des *ŭ* erloschen, so daß ein aus urspr. *a* geschwächtes *ŭ* in ganz gleicher weise wie das ursprüngliche *ŭ* zu *ŭ* gedent wird. Die hierher gehörigen fälle, in denen das stammverbum durchgehends *ŭ* zur schau trägt, verzeichnet Miklosich beitr. I, 74, es genügt hier, einige der selben an zu führen. Ursprüngliches *i* haben: *svitati* illucescere von *svitěti* lucere, vgl. got. *hveits*, skr. *çvėta-*; *procvitati* efflorere von *cvĭtq* florere, wol mit der vorigen wurzel verwant; *čĭtati* colere von *čĭtq* numerare, skr. *kit*; *pri-lipati* adhaerere von *pri-lĭpnqti*, skr. *lip*, gr. *ἄλσιφω*.

Ursprüngliches *a* haben: *požinati* demetere von *žĭnjq* id., lit. *genù*, *genėti* behauen, beschneiden, skr. *han*; *pominati* meminisse von *mĭnėti* putare, wz. *man*; *raspinati* crucifigere von *raspĭnq* id., ahd. *spannan*; *po-čĭnati* incipere von *po-čĭna*, vgl. *konĭ* initium; *rastinati* scindere von *rastĭnq* id., die form *tĭmetĭ* (izvěst. imperatorsk. ak. nauk St. Peterb. X, 601) bestätigt

ebels vermuthung (beitr. I, 271), daß *tīnq*, *tēti* zu *τέμνω* gehört. Die wurzel *tan* extendere findet sich, freilich nicht in verbalformen, aber in nominen ebenfalls als *tīn* und *tin* in *tīnīkū* (poln. *cienki*) tennis und *tinī* lorum.

Indem ich die übrigen bei Miklosich verzeichneten übergehe, bemerke ich nur noch, daß die von Mikl. einer anderen (fünfzehnten) classe eingereihten, in welchen der angebliche vocal *lū* zu *li* gesteigert sein soll, den obigen an zu schließen sind, da auch hier *li* zu grunde ligt. Ferner gehören hierher Miklosich's vierte und fünfte classe (beitr. I, 70), in welchen die vocale *l*, *r* zu *il*, *ir* gesteigert sein sollen. Der hergang wird sofort klar, wenn man in den zu grunde ligenden primären formen an stelle von Miklosich's schreibung die ältere des Ostromir'schen evangeliums setzt. Ich füre die verba auf, indem ich dem abgeleiteten verbum das praes. und den infinitiv seines primitivums in der schreibung des Ostr. folgen laße; die im Ostr. vorkommenden formen, auf grund deren ich die ältere schreibung der gleichförmigkeit wegen überall im infinitiv reconstruiere, füge ich theils in klammern bei, theils verweise ich, wenn sie zahlreicher sind, auf Vostokovs index:

sū-birati colligere v. *su-berq*, *sū-bīrati* (Vostok. index 267 f.).

raz-dirati scindere v. *raz-derq*, *razdīrati* (*razdīra sę ἐσχίσθη*).

pri-zirati inspicere v. *pri-zīrjq*, *-zīrēti* (*pri-zīri* imperat. *pri-zīrē* aor., simplex *zīriši* etc. Vost. ind. 228. 70. 115. 121).

pro-žirati sacrificare v. *po-žīrq*, *-žīrēti* (*žīr'toq θυσίαν*).

u-mirati mori v. *umīrq*, *umīrēti* (Vost. ind. 298).

prē-pirati *πρίπειν*, *prēpirajęj sę λογομάχος*, v. *pīrjq*, *pīrēti* (*pīrjaachq ἐμάχοντο*).

o-pirati fulcire v. *o-pīrq*, *opīrēti* (*opīrošę sę*).

po-pirati conculcare v. *po-pīrq*, *-pīrati* (*po-pīrano*).

pro-stirati extendere von *pro-strq*, *-strēti* M. und so auch meist Ostr. (Vost. ind. 231), dennoch dürfen wir, gestützt auf *pro-stīri ἐκτεινον*, *prostīrū ἐκτείνας* als ältere formen *-stīrq*, *-stīrēti* an setzen.

sū-tirati conterere v. *sū-trq*, *-trēti* M., *sū-tīrq*, *-tīrēti* (*o-tīre ἐξέμαξε, otīrūši ἐκμάξασα*).

po-stilati sternere v. *steljq*, *stīlati* (*po-stīlašę ἐστρωσαν*).

Haben wir so in elf fällen die gewissheit, daß *ir*, *il* aus *īr*, *īl* entstanden ist, so dürfen wir zuversichtlich das selbe in den wenigen übrig bleibenden an nemen, deren primitiva im Ostrom. nicht vor kommen, für welche wir daher unsere annahme nur durch jüngere oder weniger reine sprachdenkmäler stützen können:

iz-virati scaturire von *vrja* *vrēti*; ein *more vřę* citiert Mikl.

lex. s. v. *vrēti* aus einer rußischen Quelle des 14. jh., *dis* und *vřęště* (Suprasl. 296, 4 mit der häufigen verwechselung von *ī* und *ǫ*) berechtigen zum ansatze eines alten *vřja*, *vřēti*.

po-žirati deglutire von *po-žra*, *žrēti*; *požret'* (Suprasl. 57, 28.)

sū-milati molere von *sū-melja*, *-mlēti*; *mīlētī* (Supr. 446, 12), Mikl. s. v. führt *sīmeljenī* an, d. i. *sū-mīlenī*.

In allen disen verben, deren wurzeln auf *r*, *l* aus lauten, war der wurzelvocal ursprünglich *a*, da es in der ursprache keine wurzeln mit *i* oder *u* vor *r* gegeben hat. Dis *a* war zuerst zu *e*, dann weiter zu *ī* geschwächt, vgl.

bhar: φέρω, *fero*, got. *baíra*, abulg. *bera* : *bīrati* : *birati*

dar : δέρω, got. *ga-taira*, abulg. *dera* : *dīrati* : *dirati*

star : *sterno*, abulg. *stelja* : *stīlati* : *stilati*

mar : abulg. *melja* : *mīlēti* : *milati*

So werden auch *svirati*, *sviriti* σφρίζειν und skr. *svar* (Miklosich lex.) durch **sver*, **svīr*- vermittelt werden müßen.

Frühes schwanken zwischen *ī* und *ǫ* ist in dem dem lit. *nērti* tauchen entsprechenden verbum, welches Miklosich *nrą*, *nrēti* schreibt, ein getreten, denn wir finden neben einander *po-nirati* und *po-nyrēti* immergi, *nirati* und *nyrati* immergere, von denen *nirati* auf *nīrēti*, dagegen *nyrati* auf *nūrēti* weist; vergl. *tīštati* neben *tūštino* (s. 18).

Als grund diser schwächung haben wir überall den accent zu betrachten, der, wenn ein wurzelhaftes *e* zu *ī* geschwächt ist, immer auf der der wurzel unmittelbar folgenden silbe gestanden haben muß. Neben einem im indic. praes. erhaltenen *e* findet sich, außer in den eben besprochenen verben, deren wurzel auf *r*, *l* aus lautet, die schwächung zu *ī* fast nur im imperativ: *peką*

roquo, *reką* loquor, *teką* curro bilden imperat. *přci*, *rřci*, *třci* (Miklosich III, 119 f.) Diese imperative waren gewiss oxytona, gerade so wie die entsprechenden ruß. *pekí*, *rekí*, *tekí*, in welchen die analogie der übrigen formen das *e* erhalten oder wider her gestellt hat. Außer dem imperat. zeigt diese schwächung nur *žegą*, 2. sg. *vŭ-žřžěši*, aor. *požřže* u. a. (Mikl. a. a. o.), im ruß. ist dann das unbetonte *ř* regelrecht geschwunden: *žgu*, *žžěř* (spr. *žžoř*) u. s. f. Diese rußischen formen zusammen mit der litauischen oxytonierung *degù*, *degì* (natürlich im lit. auf 1. u. 2. sg. beschränkt), sichern für das abulg. die betonung *žegá*, *žěžěši*, *žřžěši*. Weshalb nicht jedes unmittelbar vor der tonsilbe stehende *e* zu *ř* geworden und später geschwunden ist, vermag ich allerdings nicht zu sagen, das aber steht fest, daß ein vocal, welcher schwindet, unmittelbar vor seinem schwunde nicht betont gewesen sein kann. War in tieftoniger silbe einmal *ř* entstanden, so konnte die sprache mit vergeßen der entstehungsbedingungen dieses *ř* das selbe weiteren bildungen zu grunde legen, gerade wie wir es bei den wurzeln auf *r*, *l* war genommen haben, und auf dieser basis abgeleitete verba mit dem vocale *i* schaffen. Und wie die schwächung von *e* zu *ř* nur in wenigen primären verben dieser art eingang gefunden hat, so sind auch bei weitem weniger abgeleitete verba mit *i* als mit *ě* gebildet worden. Es sind:

reką, imperat. *rřci*, *rřcěte* : *pro-ricati* praedicere,

teką, imperat. *třcěmŭ* : *vřticati* influere,

žegą, *vŭžřžěši*, *požřže* u. a. : *ožizati* amburere, *raz-žigati*, *raždigati*, incendere.

In diesen steht also nicht *i* für *ě*, wie Miklosich sagt (beitr. I, 73). Der hier schritt für schritt verfolgbare hergang ist auch an zu nemen für *pogribati* sepelire, *zaplitati* implicare, *izgnitati* exprimere, obwol wir hier die vermittelnden aus *grebą*, *pletą*, *metą* geschwächten **grřb*, **plřt*, **gnřt* nicht nach zu weisen vermögen. Vielleicht sind sie auch nie vorhanden gewesen und die drei letzten verba nur direct nach analogie der drei ersten gebildet. Auch ligt eine unmittelbare denung von *e* zu *i* oder übergang von slawolettischem *ě* in abulg. *i* nicht außer dem bereiche der möglichkeit, vgl. *mati* = lit. *motė*

= skr. *mātd*, stamm *mater-* (den übergang in *i* teilt hier preuß. *mūti*). So noch *skripati* strepare = lat. *crēpare*.

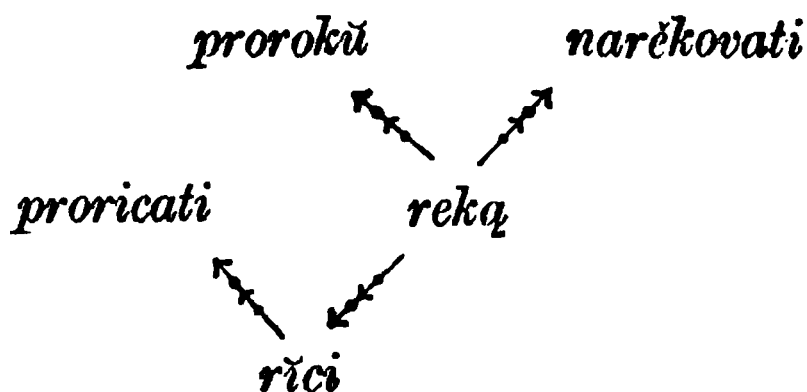
Haben wir nun ein recht in diesen formen übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe an zu nemen? Widerum nein. Nicht verbürgt uns, daß in inen an stelle des *i* jemals ein diphthong gestanden hat, vilmer ist alle warscheinlichkeit dafür, daß ir *i* von allem anfang an nur denung des *ī* war, daß es also auf einer stufe steht mit den lit. *y* in:

plýsztu, *plýszau* platzen neben *plěszu* reißen,
kýbau, *kýboti* hangen neben *kabù*, *kaběti* hangen,
žyně hexe neben *žinóti* wissen wz. *gan*, *gna*,
kylěti heben neben *kěl̃ti*, *kálnas* berg,
szylù, *szilti* warm werden wz. *kal*, *calere*,
svylù, *svilti* sengen, wz. *sval*, an. *svæla* durch rauch ersticken.

Jedem der oben angeführten sechs durativen *pro-ricati* u. s. w. stehen bildungen mit *ě* zur seite *prě-rěkati* u. s. w. (s. 22), so ligt auch *děra* scissura neben *dīra* (*derq*, *dīrati* s. 23). Schleicher (comp.³ s. 123) stellt nun alle in einer wurzel erscheinenden vocale zusammen und gewinnt dadurch eine 'steigerungsreihe, die folgendermaßen aus *a*- und *i*-vocalen gemischt ist:

$\begin{matrix} \text{ī} & e & o & i & \text{ě} \\ \text{řici} : \text{rekq} : \text{pro-rokū} : \text{pro-ricati} : \text{na-rěkovati.} \end{matrix}$

Dise reihe ist aber das resultat ganz verschidener, unabhängig von einander in divergierenden richtungen verlaufender entwickelungen, die ich in folgendem schema zu veranschaulichen suche: als ausgangspunkt der selben hat *rekq* zu gelten, aufwärts gehende pfeile bedeuten steigerung oder denung, der abwärts gehende schwächung.



Also nur je zwei der fünf vocalisationen stehen in directem ablautsverhältnisse zu einander, und die ganze reihe setzt sich

zusammen aus je vier ablautparen: 1) *rek* : *rok*, 2) *rek* : *rĕk*, 3) *rek* : *rĭk*, 4) *rĭk* : *rik*. Die endpunkte der entwickelungen haben mithin gar keine directe beziehung auf einander, und ich kann Schleichers ansicht, daß *i* hier deutlich als steigerungslaut dem *e* gegenüber erscheine, nicht teilen. Daher darf man auch die drei stufen *rĭci*, *-ricati*, *-rĕkati* nicht aus irem geschichtlichen zusammenhange heraus reißen und zu einander etwa in die selbe beziehung setzen wollen, welche zwischen *svĭtĕti* lucere, *svitati* illucescere, *svĕtiti* illustrare, oder *blĭs(k)nati* coruscare, *bliskati* micare, *blĕskŭ* splendor waltet, denn diese beziehung felt inen tatsächlich.

Zum schluße mögen hier noch einige worte mit *i* platz finden, deren wurzeln ursprünglich *a* hatten: *ni-tĭ* funiculus wz. *na* (ahd. *nāan*, lat. *nĕre*, *νέω* Mikl. lex.), *griva*, juba (skr. *grīvā* nacken, Mikl. lex. — wz. *gar* verschlingen?). Eine wurzel *bri* ligt vor in *o-brijq*, *o-briti* tondere, *bri-čĭ*, *bri-tva* novacula, *po-brij* tonsor. Außerhalb des slawischen erscheint die wurzel nur als *bhar* (Pott wzwtb. II, 1, 462 f.; Curtius g. e. no. 408 b): abaktr. *bar* schneiden, boren, lat. *forare*, ags. *borian*, ahd. *poran* boren, gr. *φάρος* pflug.

Daß *ni-tĭ*, *gri-va*, *bri-ti* in irem *i* den nachkommen eines älteren diphthongen enthalten, läßt sich nicht behaupten, ist aber unendlich vil warscheinlicher als die gleiche annahme für *ricati* u. s. w., da der weitere verlauf unserer untersuchung zeigen wird, daß auf *a* auslautende wurzeln in allen indogermanischen sprachen leicht in die *i*-reihe über treten (vgl. *-kroj* s. 12).

Curtius (g. e. no. 308) vergleicht *divŭ* portentum mit griech. wz. *ῥαφ*, *ῥαῦμα*, *ῥεάομαι*, Miklosich lex. stellt *divŭ* zu skr. *div* glänzen, es bleibt jedoch noch ein anderer ausweg, das *v* kann zum suffixe gehören und skr. *dhī* war nemen, abaktr. *dī* sehen die wurzel sein.

Endlich finden sich einige *i* im wortanlaute für urspr. *a*, welche durch contraction des im anlaute vorgeschlagenen *j* mit dem folgenden vocale entstanden sind: *imq* sumo aus **jĭmq*, lit. *imù*; *istŭ* *ó* *ὄντως* neben *jesmĭ* sum; *imę* nomen aus **jĭmę*, von welchem eine spur in dem bei Mikl. lex. s. v. citierten

bulg. *eme* (13. jh., d. i. *jeme*) erhalten ist; *inŭ* alius aus **inŭ*, vgl. skr. *anjá-s*.

Wir haben also nur in einem falle (*-kroj* s. 12) wirklichen übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe, der nach abtrennung des slawischen von den übrigen sprachen statt gefunden hat, bemerkt. Das zusammenfließen der diphthonge in monophthongisches *i*, *ě* in verbindung mit dem gänzlichen vergeßen der zweierlei quellen des *ŕ* [1) = urspr. *i*, 2) = urspr. *a*] haben die alte ordnung des vocalismus arg beschädigt, *a*- und *i*-reihe sind tatsächlich in iren lauten zusammen·geflossen, so daß die sämtlichen vocale der *i*-reihe *ŕ*, *i*, *ě* gemeingut beider reihen geworden sind*). Mit disem zusammenfließen hört aber die möglichkeit des übertrittes aus der *a*-reihe in die *i*-reihe auf, denn jeder übertritt setzt eine grenze voraus, und man darf die hier behandelten phänomene des slawischen vocalismus nicht auf gleiche linie stellen mit den überritten aus der *a*-reihe in die *i*-reihe, welche da statt finden, wo beide reihen noch gesondert neben einander bestehen, z. b. got. *greipa*, *graip*, *gripum*, *gripans*, lit. *grėbti* ergreifen, *graibyti* zusammen raffén neben *grabinėti* hin und her greifen, abulg. *grabiti*, wz. *ghrabh*. In letzteren fällen haben wir an den *i*-diphthongen ein kennzeichen des wirklichen übertrittes aus der *a*-reihe in die lautlich nicht mit ir zusammengeflossene *i*-reihe. Dise erscheinung ist gegenstand der folgenden untersuchungen.

*) *e*, *o*, *a* sind das ungeteilte eigentum der *a*-reihe gebliben und erscheinen nie in ursprünglichen *i*-wurzeln.

II. Vocaldenung und steigerung durch nachfolgende nasale bedingt.

1. Ursprung der nasale in wurzelsilben.

Wenn in suffixalen silben langer vocal + consonant und kurzer vocal + nasal + consonant neben einander vor kommen (z. b. acc. pl. skr. *hanūs*, got. *kinnu-ns*), so betrachtet man seit lange die letztere lautgruppe als die ältere, aus welcher die erstere entsprungen ist. In den wurzelsilben dagegen ist man so gewont, mit den als bekannt angenommenen unbekannten größen der vocaldenung und steigerung zu operieren, und im ganzen geneigt, vocallängen für altertümlicher zu halten als die kürzen, daß hier eine gleiche anschauungsweise noch keinen oder nur ser beschränkten eingang gefunden hat. Während sich in suffixsilben der nasal die anerkennung seines alten rechtes er-rungen hat, man z. b. *bharant-* = *φεροντ-* als die ältere stamm-form, *bharat-* als die daraus geschwächte gelten läßt, ist man bereit, in wurzelsilben auftretende nasale für späteren einschub zu erklären (s. Pott. E. F. II² 451 ff. 680 ff.; Curtius g. e.³ s. 53 ff.). Man muß sich hüten hier mit einem spruche alle einschlägigen fälle entscheiden zu wollen. Weder sind alle nasale im inlaute der wurzeln rein phonetische einschübe, noch darf man für alle nasale ein hohes alter und eine ursprüngliche bedeutsamkeit beanspruchen, da sich nicht bestreiten läßt, daß allerdings bisweilen one ersichtlichen grammatischen grund nasa-lierungen ein treten. Die letzteren ausführlich dar zu stellen ligt

außerhalb des ganges unserer untersuchung. Daß aber nicht alle nasalinfixe rein phonetisch und ohne etymologische bedeutung entwickelt sind, werden wir einräumen müssen, wenn wir sehen, daß sie zum teil aus ursprünglichen nasalsuffixen entstehen. Auf diese tatsache hat zuerst Kuhn (ztschr. II, 469 f.) das augenmerk gelenkt, indem er aus dem nebeneinanderliegen von praesensstämmen, welche mittels suff. *-na-* oder *-nu-* gebildet sind, und solchen, die einen nasal infigiert erhalten, schließt, daß letztere aus ersteren entstanden sind, ebenso Bopp (vgl. gr. 2. Aufl. §. 497), Schleicher (comp. ³ s. 329 f. 752), Benfey (G. g. a. 1862, 420 ff.), Kuhn hat diesen hergang belegt durch:

skr. *bhanágmī*, *bhaṅgmás*, lat. *frango* : ῥήγ-νυ-μι;

skr. *khinádmī*, *khindmás*, lat. *scindo* : σκίδ-νη-μι;

lat. *pango* : πήγ-νυ-μι;

skr. *junágmī*, *juṅgmás*, lat. *jungo* : ζεύγ-νυ-μι;

skr. *dāçati*, fut. *dan̥kṣjati*, prakr. *dāsadi*, ved. *dan̥kṣnu-* :
ḍák-νω;

skr. *vr̥nákti*, got. *vriggan* : εἰργ-νυ-μι.

‘Daß dies der gang der entwicklung sei, dafür spricht die form dieser verbalthemen im prakrit, wo die selben meist den nasal in die wurzel genommen haben, also z. b. *badhnāmi*, *tr̥pñōmi* — *bandhami*, *thimpāmi* bilden, gerade wie auch im gotischen *binda* das selbe geschehen ist.’ Kuhns beispiele lassen sich noch vermehren:

tr̥mpāti aus *tr̥pñōti* befridigt werden;

mānthati, abulg. *meṭ-etī* aus *mathnāti* um rühren;

gránthati, *gr̥natti* (Ath. V. X, 7, 43, Benfey G. g. a. 1862, 426) aus *grathnāti* knüpfen;

skámbhatē aus *skabhnāti*, *skabhnōti* stützen, vgl. abaktr. *çkemba-* säule;

rnáddhi aus *rdhnōti* gedeihen;

dadámbha neben *dadábha*, perf. zu *dabhnōti* beschädigen, got. *dumbs* stumm;

tastámbha, perf. zu *stabhnāti*, *stabhnōti* stützen, neben welchem auch *stámbhatē* unbeweglich, erstaunt werden ligt;

ānāçā perf. zu *açnōti* erlangen;

griech. ἄγχω, lat. *ango*, skr. āhú-s, got. *aggvus*, abulg. *qzŭkŭ*,
aber ἄχ-νν-μαι;

ahd. *mengan* causat. zu **mingan* = μίγ-νν-μι.

Auch ist das hineintreten des nasals in die wurzel nicht auf verbalformen beschränkt:

Im Çaurasēnī und Paiçākī wird das ḡ der skr. *jaḡña-*, *abhi-ḡña-*, *prati-ḡñā*, *sarva-ḡña-* zu ṛḡ um gestellt (Lassen inst. p. 379, excurs. p. 53, 5, p. 446 f.) z. b. *sarvaḡḡo* = skr. *sarvaḡñō*. Ebenso alemann. *Mang* = Magnus, *gseng* gott = gesegne es gott (Birlinger alem. spr. s. 107), bair. *sang* = sagen, *gengad* = gegend u. a. (Weinhold bair. gr. s. 176). Eine ähnliche erscheinung wird später bei lat. *gn* zur sprache kommen.

lat. *fundus* aus skr. *budhná-s*, πίνθαξ (für *πυνθαξ Curtius s. 479) aus *πυνθ-ν-αξ deminutiv zu *budh-ná-s*;

σχινδαλμός : σκίδνημι;

zemait. *dransus*, lit. *drasùs* kün = θρα(ν)σός, skr. *dhṛṣṇí-s*;

got. *manags*, abulg. *mŭnogŭ*, altir. *menicc* frequens hat Schleicher (beitr. V., 112) zu wz. *magh* gestellt; skr. *māhatē* bedeutet nur schenken, ist also bei seite zu laßen, ferner kann ich, da mir abweichend von Schleicher sämtliche europäische sprachen als noch ungeteiltes ganzes sich von den arischen geschiden zu haben scheinen, einen stamm *managha-* durch sein vorkommen im got., abulg., kelt. nicht als für die indogermanische ursprache gesichert an sehen. *manags* verhält sich vilmer zu *magnus* ähnlich wie *fundus* zu *budhnás*, genauer wie *ṛnádāhi* zu *ṛdhnóti**).

In gleicher weise sind die skr. acc. nom. pl. ntr. *hṛndi*, *mánāsi* u. s. w. aus **hṛd-ni*, **manas-ni* entstanden (Schleicher comp.³ s. 528); prākr. *amha-* aus skr. *asma-*, *amhi* aus skr. *asmi* (Lassen inst. pr. 330. 345).

Der übertritt des nasals aus dem suffixe in die wurzel wird genau in der selben weise geschehen sein, wie bei der epenthese oder dem umlaute der übertritt eines *i* oder *j* in die vorhergehende silbe. Letzterer vorgang ist am klarsten im altbaktrischen zu be-

*) Anders Bugge ztschr. XIX, 444 ff.

obachten, z. b. *daēvaēibjō* = skr. *dēvēbhjas* : das in der schlußsilbe bestehen bleibende *j* gab der vorhergehenden silbe durch assimilation die *i*-färbung. Andere sprachen (griech., deutsch) verloren nach vollbrachter assimilation das *j* der zweiten silbe, welches dann nur in seiner wirkung auf die vorhergehende silbe fort lebt (z. b. *φαίνω* aus **φανjω*, **φανjω*). Gerade so wird der hergang bei der nasalierung gewesen sein: der suffigierte nasal gab durch assimilation schon der vorhergehenden silbe eine nasale färbung, worauf er selbst schwand. Als vermittelung zwischen formen mit nasal infix und solchen mit nasalsuffix neme ich also formen an, welche den nasal sowol suffigiert als auch infigiert hatten. Diese entwicklungsstufe ist uns in der recitation des veda erhalten. Nach dem Prātiçākhja zum Rig 405 (s. Müller z. d. stelle und zu 49. 51; Benfey G. g. a. 1862, 423. ff.) werden in der sāhitā momentane laute, wenn ihnen nasale folgen, zu ihren *jamās*, zwillingen, d. h. sie erhalten den ihnen homorganen nasal vor geschlagen, welchen der commentar durch *anunāsika* über dem consonanten bezeichnet, z. b. *palikkñ̄* aus *palikñ̄*, *gāḡgmatu̎* aus *gagmatu̎*. Alle drei stufen an einem und dem selben worte nach zu weisen ist mir allerdings nicht gelungen, doch finden sich mehrfach je zwei der selben. So ist abaktr. *pāçnu-* staub die vermittelnde stufe zwischen skr. *pāśú-*, *pāçú-* und einem hypothetischen **pas-nu-*, leider ist die etymologie dieser worte dunkel (über die vocallänge in *pāsu* s. u.); *σπλάγχνον* aus **σπλαχνον* = lit. *blužnis*, skr. *plīhán-* (Curtius no. 390); *ὄμπνη·τροφή, εὐδαιμονία* aus **ὀπ-νη*, vgl. *ἄφνος*, skr. *āpnas*; *τύμπανον* aus *τύπανον* (hymn. Hom. XIV, 3). So sind die doppelt nasalierten praesensbildungen *λαμβάνω*, *λαγχάνω*, *θιγγάνω* u. s. f. aus einfach nasalierten her zu leiten. Die entwicklungsreihe ist an zu setzen entweder als:

**λαβνω : *λαμβνω : λαμβάνω* (so Benfey kze skr. gr. s. 83)
oder als **λαβνω : *λαβανω : λαμβάνω*,

da über die zeit, zu welcher sich das *α* vor *ν* entwickelte, noch nichts ermittelt ist. Für die zweite stufenfolge sprechen vedisch *iṣanat* neben *iṣñāt* und *τύμπανον* aus *τύπανον*, *ὄμβριμος* aus *ὄβριμος*. Die entsprechenden lateinischen verba haben den nasal nur in der wurzel, und das verhältniss von *θιγγάνω*, *χανδάνω*,

λαμβάνω, λαμβάνω zu *tingo*, *pre-hendo*, *linquo*, skr. *pra-lambhantē* (M. Bh. II, 1365) ist ganz das selbe wie von abaktr. *pācnu-* zu skr. *pāśu-*.

Derartige doppelt nasalierte praesensbildungen weiß ich nur noch zwei aus dem lettischen bei zu bringen: *mīf̃nu* mingo und *brīnu* wate. Bielenstein (gramm. I, s. 141. 352) hat sie richtig aus **mīf̃nu*, **brīndnu* erklärt. Altlit. *brīndu* und *mezū* = **menzu* (s. u.), lat. *mingo* verhalten sich zu inen genau wie lat. *tingo* zu θιγγάνω. Ich verweise ferner auf die weiter unten zur sprache kommende entstehung des lat. *singnum* aus *signum*, griech. πήγνυμι aus *παγγνυμι u. a. Was aber in so vielen fällen noch nachweisbar ist, hat gewiss in noch weit mereren statt gefunden, für welche der ursprung des nasalinfixes dadurch verdunkelt ist, daß die älteren formen, in denen der nasal noch suffigiert war, spurlos verschwunden sind. Sehen wir nun, wie im verlaufe des sprachlebens ältere nasale vor folgenden consonanten sowol in wurzeln als in suffixen immer mer und mer schwinden, wofür die nachfolgende untersuchung reichliche belege bei bringen wird, so drängt sich uns die tatsache auf, daß weit mer nasale aus der ursprache stammen, sei es schon infigiert, sei es noch suffigiert, als man bisher an genommen hat.

2. Denung von vocalen durch nachfolgende nasale.

A. Arische sprachen.

Im altbaktrischen sind schon eine reihe von alten nasalen vor folgenden consonanten geschwunden und haben nur in der verlängerung des vorhergehenden vocals ire spur hinterlaßen (Spiegel gramm. d. abaktr. spr. s. 75):

data- zan neben *vīmitō-dañtan-* übermäßige zäne habend,
hatām der seienden aus **hañtām* (der im skr. auf die sogenannten starken casus beschränkte nasalierte stamm findet sich im abaktr. auch in den übrigen casus, s. Spiegel gramm. s. 158),
kata- brunnen, wz. *kan* graben, gehört nicht hierher (s. unten s. 37), dagegen laßen sich hinzufügen

34 Vocaldenung und steigerung durch nachfolgende nasale bedingt.

frāṣmi- fördernd von *frās* vorwärts, skr. *prāṇk-* (Justi wtb.),

qāthra- glanz von *qan* glänzen (Justi),

barema-jaona- seine last (*bareman-*) beschützend (Justi).

Weitere beispiele für *ā* aus *an* in den gāthās bringt Spiegel s. 349, §. 15. Auch andere vocale werden so gedent:

wz. *buḡ* reinigen 3. pl. praes. *buṅgaiṇti*, 3. sg. imperf. *būgaṭ*;

wz. *kīś* geben, verkündigen 1. sg. *kinahmi*, 1. pl. *kīśmahī* u. a. (s. Justi s. v.).

wz. *vid* finden 3. pl. *vīdheṇti* und *viṇdeṇti*, skr. *vindānti*, 3. sg. imperf. *vīdaṭ* und *viṇdaṭ* u. a.;

vīçaiti, skr. *vīçāti* zwanzig.

In allen disen fällen kann kein zweifel darüber walten, daß die nasalierten formen die älteren sind. Lange vocale aus nasalierten kürzen finden sich auch schon im sanskrit:

arisch *mās* monat aus europ. *mans* (*μείς*, *mensis*, *měsēcī*, s. u.).

āḡja- opferschmalz erklären Böhtl.-Roth aus *ā* + *aṅg-*, die vocallänge kann aber auch ene annahme von zusammensetzung aus dem geschwundenen *n* erklärt werden, vgl. ahd. *anco*, *anka* butter (Grimm gesch. 1003), lat. *unguen* fett, salbe.

çākhā zweig, lit. *szakà* neben *çanku-s* stamm, pfal, abulg. *sqkū* surculus.

jātar frau des bruders des gatten aus **jantar*, vgl. *εἰνάρτερες*, *janitrices*, abulg. *jetry* (Curtius no. 423^b); das wort findet sich auch, was bisher nicht bemerkt ist, im litauischen als *intė* (der auslaut behandelt wie in *motė*, *duktė*) des bruders frau (Nesselmann hält es für verstümmelung von *gentė*, wtb. 27).

khādati kauen, zerbeißen, eßen, freßen, lit. *kāndu*, *kāndan*, *kāsti* beißen, abulg. *kqsū* frustum, *kqsati* mordere, *kqsiti* edere (*kqsū* = **kqad-sū*, suff. wie in *ča-sū*, *d* + *s* wird *s* [Schleicher comp.³ s. 290]; weiter gehende combinationen bei Fick vergl. wtb.² 201); darf man *khaṇḍá-* zerbrochen, *khaṇḍájati* zerstückeln zur vergleichung herbei ziehen?

rāḡati glänzen aus *raṅg-*, vgl. *raṅgajati* färben, *raṅgita-* erleuchtet, erhellt.

bādhatē verdrängen, bedrängen, beschwerde empfinden wird weiter unten als identisch mit lat. *de-fendere*, griech. wz. *πενθ*,

πέπονθα, παθεῖν erweisen werden, mit denen sie schon Graßmann (ztschr. XII, 120) verglichen hat.

ças bedeutet vedisch noch an rufen, preisen z. b. *çāsmahē* Rv. I, 30, 10, *ā çāsatē* sie flehen 165, 4. *ças* bekundet sich also als ursprünglich identisch mit *ças*, *çāsati* preisen, von welchem es sich später begrifflich entfernt, indem es die bedeutungen leren, befehlen an nimmt. Präkr. *asasēdu* = skr. *açāsajatu* (Delius rad. präcr. 88). Die identität von *ças* und *ças* zeigt sich noch mer im altbaktrischen, welches keine so starke begriffliche differenzierung hat ein treten lassen: *çācti* er lert, aor. 2. sg. *çāç* du sagtest, *çāçtā* leret, *çāçtra* belerung = skr. *çāstra*. Von *çēnghaiti* er lert, 1. pl. *çēnhāmahi* läßt sich kaum sagen, ob es dem skr. *çāsati* oder *çastē* näher ligt. — Vergl. noch lat. *censere*.

Neben *bhrāgatē* glänzen ligen deutsche und litauische nasalierte formen: ahd. *blanch*, nnl. *blinken*, praet. *blonk*, lit. *blinksėti*.

Neben *nādhamāna*, *nādhitā* hilfsbedürftig, in not befindlich lit. *nādū* zwingen; auch die zugehörigen got. *nauths*, *nauthjan* sind aus nasaliertur wurzel entstanden (s. u.).

Neben *gāhām* furt, *gāhatē* sich ein tauchen ligt *βένθος* und das ebenfalls auf frühere nasalierung weisende *βυθός* (s. u.).

Wz. *sadh* : *sādhu-* hat Roth (ztschr. XIX, 216 f.) mit *ἰθύς* verglichen, 'das adjectivum *sādhu*, in welchem man nur die bedeutung vollkommen, rechtschaffen, gut u. s. w. gesehen hat, heißt zunächst gerade, sowol am kürzesten zum zil fürend, als schlicht'. Er belegt es dann in der beziehung auf den weg. In änlicher beziehung findet sich noch ags. *sund*, *ge-sund*, Ps. 67, 20: *syllē us sundne sīdfāt* prosperum iter faciet nobis; *gesundne sīd settan* oder *asittan* iter feliciter peragere (Grimm z. Elene 996. 1005). Dis sind noch nachklänge des grundbegriffes, gewöhnlich bedeutet ags. *gesund* ebenso wie ahd. *gisunt*, *kasunti* wolbehalten. Auch *sādhu* bedeutet ja im späteren sanskrit nicht mer 'gerade', sondern 'vollkommen, gut' u. s. w. Hinsichtlich der form haben wir im ahd. neben dem *a*-stamm in *kasunti* einen *ja*-stamm, und diser kann sich aus einem ursprünglichen *u*-stamme gerade so entwickelt haben wie ahd. *sunuzi* aus *svādū-*, *engi* aus *āhū-*. Setzen

wir nun eine grundform *sandhu-* an, so erklärt sich ausser auch die von Roth nicht berücksichtigte nachhomerische form von $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\varsigma$, nämlich $\epsilon\dot{\upsilon}\theta\acute{\upsilon}\varsigma$, welche aus einer grundform *sandhu-* schlechterdings unerklärbar ist, während urgriech. $*\epsilon\dot{\nu}\theta\acute{o}\varsigma$ sowohl zu $\dot{\iota}\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ wie zu $\epsilon\dot{\upsilon}\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ werden konnte (s. u.). Bisher hat man ahd. *kasunti* mit lat. *sanus* verbunden (Pictet ztschr. V, 39), allein da das *n* des letzteren nicht wurzelhaft ist (Curtius no. 570), so bleibt, man mag sich wenden wie man will, entweder das *n* oder das *t*, ags. *d*, des deutschen wortes unerklärt. Auch abulg. *sqdŭ*, *sqdij* richter, *sqditi* richten, welche man als composita von *sam* + *dha* erklärt, können füglich unserer wurzel zu gesprochen werden, *sqditi* wäre dann wie *sādhajāmi* in die rechte richtung bringen. In der schwächung des wurzelvocal's zu *i* *siddhā-* u. s. f. geht wz. *sādh* gleiches schrittes mit *çās* (*çišťá-* u. s. f.), dessen *a* ebenfalls durch nasalierung entstanden ist.

Zu wz. *rādh*, *rādhnōti* 'gelingen, zu teil werden, glück haben mit' gehören abulg. *reďŭ* ordo, lit. *randŭ*, *rāsti*, abulg. *ob-rešť* finden, so daß es möglich scheint *rādh* aus *randh* zu erklären und dadurch zu verbinden mit *rādhjati*, pf. *rarāndha* 'in die gewalt kommen, jemand untertan werden', causat. *randhājati* in die gewalt geben, dienstbar machen. Aus dem deutschen wird die annahme von *randh* für *rādh* im verfolge weitere unterstützung erhalten (s. 44).

Zweifelhaft bin ich, ob *hrādunī* unwetter, *hrādinī* donnerkeil, blitz, welche man von *hrād* tönen her leitet und mit *grando*, $\chi\acute{\alpha}\lambda\alpha\zeta\alpha$, ablg. *gradŭ* zusammen stellt (Curtius no. 181), aus $*hrādu\dot{n}ī$, $-inī$ entstanden sind, dann wäre in *grando* die ältere wurzelform erhalten und *grandin-* das masculinum (Varro b. Non. 208, 11) zu *hrādun-ī*, *hrādin-ī*; $\chi(\acute{\alpha})\lambda\alpha\zeta\alpha$ kann aus *ghrand-jā* entstanden sein wie $\pi\acute{\alpha}\theta\acute{o}\varsigma$ aus $*\pi\alpha\nu\theta\acute{o}\varsigma$, vgl. $\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\acute{o}\varsigma$ (s. u.). Abulg. *gradŭ* weist auf eine grundform *ghrāda-s*, die aus *ghranda-s* entstanden sein kann.

Prākr. *sīha-* aus skr. *sīha-* (Lassen inst. pr. p. 270), *vīsaī* = *vīçati*, *tīsaā* = *trīçat* (p. 320), *kī sa* aus *kim sa* (p. 226), *daṭṭha* aus und neben *danṭhā* = skr. *dāšťrā* (p. 280). *mūsadi*, *mūçēdi* Mrĕkh. 229, 8 = skr. *muşṇāti* furatur ist wol in der selben

weise aus **mūçadi* entstanden, welches sich zu *muṣṇāti* verhält wie skr. *manthati* zu *mathnāti* u. a., s. 30 (anders Lassen inst. pr. 343. 429. 433. 434). Ġaina-Māgadhī (Weber Berl. ak. abhh. 1865 s. 408) *māhana* für *vamhana* = *brāhmaṇa*-, *paḍisāharaī* = *pratisāharati*, *sāhaṭṭu* = *sāhartum*, *sāhaṇāti* = *sāhananti*, *sārābhai* = *sārambhati*, *tīsā* = skr. *trīçat*, *sīha* = *sīha*-, *vīsā* aus **vīçat* = skr. *vīçati*, *katalīsā* = *katvārīçat* (Weber s. 426).

Nicht dürfen wir die langen vocale in *gājatē gāta*-, *khājatē khata*-, *sājatē sāta*- (Pāṇ. VI, 4, 42) dem einfluße des geschwundenen *n* der wurzeln *gan* erzeugen, entstehen, *khan* graben, *san* spenden bei meßen, es liegen in ihnen vielmehr die kürzeren wurzelformen *ga*, *kha*, *sa* zu grunde. Dies ist die ansicht von Schleicher (beitr. II, 97 f.), welche noch eingehender begründet werden kann, als es a. a. o. geschehen ist. Die kürzeren wurzelformen erscheinen in *gā*- nachkomme, pl. f. *gās* nachkommenschaft und *-ga*- in compositen geboren; *khā-m* höle, öffnung, part. necess. *khēja*- (Pāṇ. III, 1, 111); *sa* im part. perf. *sa-sa-vāsas* (Rv. X, 148, 1). Von diesen sind *gājatē gāta*-, *khājatē khata*-, *sājatē sāta*- gebildet in analogie mit *khjājatē khjāta*-, *ghrājatē ghrāta*-, *gnājatē gnāta*-, *dhmājatē dhmata*-, *mnājatē mnāta*-, *hājatē* (Pāṇ. VI, 4, 66), *data*- abgeschnitten, *pāta*- beschützt, *jāta*-, *vāta*-, *rāta*-, *snāta*-. Wenn andererseits Pāṇ. VI, 4, 43 neben *khājatē* auch *khanjatē*, neben *sājatē* auch *sanjatē*, neben *gājatē* auch *ganjatē* an gibt (letzteres nicht belegbar), wie neben *tājatē tanjatē* (Pāṇ. VI, 4, 44), so müssen wir hier doppelbildungen aus den doppelten wurzelformen an nemen, denn *hanjatē*, *manjatē* zeigen, daß *n* vor dem praesentischen resp. passivischen *ja* nicht schwindet.

So ist auch *vātā*- begert von *va*, der älteren wurzelform, nicht von *van*, gebildet (s. B. R. 4. *vā*), ebenso ved. *abhi-mati*-nachstellung (vgl. *μῆ-τις*) von *ma*, nicht *man*.

jāsat (Rv. VI, 66, 5) und *rāsīja* (VII, 32, 18), für welche der Sāmaveda die varianten *jāsat* und *rāsīṣam* hat (Benfey ztschr. IX, 104) werden im Petersburger wörterbuche (VI, 103. 303) auf *jā* und *rā* nicht auf *jam*, *ram* zurück geführt.

Denung verbunden mit vocaltrübung ist ein getreten in ved. *bhréṣati* wanken, fel treten aus *bhrāçatē* fallen; abaktr. *barāç-aṭ*

er taumelte, ligt vermittelnd zwischen beiden ($\bar{e} = \bar{a}$ s. Schleiermacher comp.³ s. 33). Der wechsel von \check{s} und \check{c} findet sich in skr. mehrfach: *aruśá-s* rötlich, sturmwolke: *aruṇa-hán-* die sturmwolke treffend (Rv. X, 116, 4); *ōṣiṣṭha-dāvan-* ser rasch gebend (Taitt. S. I, 6, 12, 3): *ōṇiṣṭha-hán-* ser rasch treffend (Taitt. S. I, 4, 36, 1); *pr'ṣat-* gesprenkelt: *pr'ṇi-* gesprenkelt; *ruś* und *ruṇ* zürnen, *ruśant-* und *ruṇant-* zürnend; *kōṇa-* gefäß 'so die älteren bücher, die neueren haben bald *kōṇa* bald *kōṣa*' (B-R. s. v.).

Eine wurzel *kēp kēpatē* gleichbedeutend mit *kāmpatē* zittern wird im Dhātup. an gegeben. Sie ist nicht belegt, indes wird im Petersburger wörterbuche vermutet, daß *kēpi-* Rv. X, 44, 6 zitternd, zappelnd bedeute, darin läge dann noch ein beispil des überganges von *a* + nasal in \bar{e} vor.

Wie ist nun die denung der vocale zu stande gekommen, trat sie nach ausfall des nasals gewissermaßen als compensation für den selben ein, so daß an der vocallänge ersetzt wurde, was die silbe durch schwund des nasals an position verlor, oder war sie schon zu lebzeiten des nasals vorhanden? Mir scheint das letztere. Sonne (ztschr. XII, 362) hat nach gewisen, daß die accusative pl. auf *-ān*, *-īn*, *-ūn* durch die mittelstufen *-āns*, *-īns*, *-ūns* (genauer wol *ās*, *īs*, *ūs*, d. h. nasalierte vocale + *s*, nicht vocal + nasal + *s*), welche in den vedischen *-āñ*, *-īñr*, *-ūñr* mit lautgesetzlicher affection des schlußlautes erhalten sind, aus *-ans*, *-ins*, *-uns* hervor gegangen sind, daß also in inen die vocale schon vor schwinden des nasals gedent waren. Diesen nachweis hat dann Curtius (studien II, 159 ff.) zur erklärang der 'suppletorischen oder asigmatistischen' griechischen nominativbildung (*τέρας* aus **τερενς*) verwertet, indem er den eintritt der denung ebenfalls schon vor das vereinfachen der doppelconsonanz hinauf rückt.

Wir können merfach bemerken, wie nasal + consonant vorhergehende vocale denen.

Keinen anderen grund als disen haben die langen vocale in den nom. acc. pl. ntr. wie *mānāsi*, *ājūši*, *jāvījāsi*, acc. sg. m. *jāvījāsam*, *vidvāsam* u. s. f.; so vermutlich auch *pāśu-s*, *pāśu-s* aus **pāsu-s* (s. 32); *māśa-* fleisch aus **māsa-* = got. *minz*; das häufige *nt* übt in der regel keinen denenden einfluß, doch

hlei es den selben in *mahántam* und zwar, nach ausweis des abaktr. *mazāontem*, schon in der arischen grundsprache gehabt.

Am unverkennbarsten zeigt sich diser einfluß in den part. perf. pass. der wurzeln auf *m* (außer *gata-*, *nata-*, *jata-*, *rata-*): *kánta-*, *kránta-*, *çánta-*, *çránta-* u. a.; in der tieftönigsten silbe, wo sonst nur ein hang zur schwächung des vocals hervor tritt (*hitá-*, *sthitá-*) und möglichst kurze wurzelform erstrebt wird (*gata-*), ist die vocaldenung nur aus der natur der folgenden consonanten-gruppe erklärbar. Ja selbst ein frei zwischen vocalen stehendes *n* bewirkt leicht ebenfalls denung: part.-suffix *-māna-* aus urspr. *-mana-* (Schleicher comp.³, s. 398). Kuhn (beitr. III, 465 ff.) hat dise denung in *gānu-* aus **gānu-* = γόνυ, *gēnu-*, *sānu-* aus *sanu-*, wie er Rv. VII, 88, 3 list, erkannt und zahlreiche fälle bei gebracht, in welchen *a* vor *n* oder *m* im Rig als metrische länge gilt. Den selben vorgang glaube ich in den sogenannten starken casus der *an*-stämme an nemen zu müssen. Im Rigveda heißt es noch stäts *vrśanam* bis auf zwei stellen IX, 34, 3; X, 89, 9 (s. M. Müller Rigv. transl. I, 131), wo das später übliche *vrśānam* beginnt, andere stämme auf *-an*, welche in den sogenannten starken casus noch keinen langen vocal haben, verzeichnet Benfey (vollst. skr. gr., s. 311, III, 1). Nur auf rechnung des *n* kommen ferner die langen vocale in den gen. pl. *sūnānām*, *kavīnām*, *āvīnām*, *āçvānām*, *jugānām*; die bildung der acc. pl. ntr. wie *nāmāni*, *mādhūni*, *vārīni* wird anderen orts untersucht werden. Vedisch tritt denung durch einfaches *m* ein im nom. pl. du. von *kśām-* erde, *kśāmas*, *kśāmā* gegen loc. sg. *kśāmi*, gen. *kśmās*, während die entsprechenden abaktr. *zem-*, griech. *χθον-* überall kurzen vocal behalten (versteht sich: abgesehen von *zao*, *χθών*). In der declination hat die sprache diser phonetischen neigung nur in bestimmten casus freien lauf gelaßen, bei consonantischen stämmen in den sogenannten starken, bei vocalischen nur im gen. pl. und hat die selbe aus genutzt, um dise casus noch mer, als es durch die casusendung onehin geschah, von den übrigen zu scheiden*). Die starken casus hatten, wie am deutlichsten

*) Facultative lautwechsel werden mehrfach zur lautlichen differenzierung verschiedener flexionsformen verwant, selbst wo dise formen auch one dis

die flexion der participia zeigt (*tudántam, tudatás*), ursprünglich nur den stamm unverkürzt, aber auch nicht verstärkt, später denung ein getreten durch folgende nasale und *r*. Daß auch die stämme auf *-ar* in disen casus ursprünglich kurzes *a* hatten, folgt aus *pitáram, náram* u. s. w. (Benfey vollst. gr. s. 315, XIV, 2), und *datáram* ist aus **dātaram* gedent wie vedisch *nāras, harivas* u. a. metrisch als *nāras, hārivás* gelten (Kuhn beitr. III, 465). Auch im altbaktrischen haben die nasale gelegentlich den selben einfluß. Abaktr. *è* entsteht durch denung aus urspr. *a* (s. Schleicher comp.³ s. 48). Nun führt Spiegel (gramm. s. 343) als eigentümlichkeit des gāthādialektes an, 'daß *è* sich auf kosten sowol des *a* als des *e* aus breitet'. Sehen wir uns die beispile an, so folgt außer in *è-vīçtī* durch unkenntniss, *è-vīdhvāo* unweise stāts einfacher nasal oder nasal + consonant auf das *è*, und wir müssen in disen die ursache der denung erkennen:

qènvat glänzend neben *qanvat*,

çpènvat heilig, comparat. *çpānjāo*,

èmavañt- neben *amavañt-* kraftvoll, skr. *āmavant-*,

è-nakhstā er erlangte aus **a-nakhstā* (Justi setzt *ènakhs* als desiderat. von *naç* an one das *è* zu erklären),

apèmem das ende neben *apemem*, skr. *apamám*.

Auslautend: *kèm* neben *kem*, skr. *kám* wen; *tèm* neben *tem*, skr. *tám* den; *arèm, ārèm*, acc. von *ara* vollkommen, *akèm* das böse neben *akem-ka*, skr. *akam* sünde; *hèm-* neben *hām*, skr. *sam* u. a.

Daß auch im altpersischen nasal anlautende consonantengruppen vorhergehende vocale zu denen vermochten, darf man villeicht aus der doppelten schreibung des namens *Arijāramna* und *Arijāramna* schließen.


Im altbaktrischen finden wir den schlüssel für die ganze behandelte erscheinung. Bekanntlich werden in diser sprache *a* und *ā* vor folgendem *n, m* zu *ā* (Justi gramm., § 25, 7. 9.) z. b. *rāna-* kampf

nicht gleich lauten würden, so z. b. wenn im ahd. *s* zwischen vocalen im plur. perf. zu *r* gewandelt wird, im praes. aber trotz gleicher lage unangetastet bleibt: *wisu wārun, chiusu churun* u. s. w. (Gr. I² 866; gesch. d. d. spr. 311; Kelle Otfr. II, 29).

gl = skr. *rana-*, *āthwājānō* neben *āthwājānō* von *Āthwja* stammend, *hām-* mit = skr. *sam*, *nāman-* = skr. *nāman-* nomen. Also *m*, *n* wandeln zunächst vorhergehendes *a* in den nasalvocal *ā*^{*}), d. h. in ein *a*, bei dessen aussprache mund- und nasencanal für die ausströmende tönende luftsäule geöffnet sind, und verlängern es dadurch, denn nur unter der voraussetzung, daß *ā* hier lang war, begreift sich das zusammenfallen des älteren *ā* und *a* in *ā*, diese voraussetzung ist aber im besten einklange mit allen bisher angeführten tatsachen. Physiologisch notwendig ist diese verlängerung nicht, denn wir finden oft genug (im franz., poln., isländ. s. u.) nasalvocale, welche zu irer aussprache nicht mer zeit in anspruch nemen als einfache kürzen. Allein die nasale färbung der vocale individualisiert sich leicht selbst zu einem vocale, wovon ein folgender abschnitt handeln wird, z. b. portug. *cantão* aus span. *cantan*, lat. *cantant*; ist nun der anfängliche vocal noch stark genug, so assimiliert er sich den neu hinzutretenden vocalklang und verschmilzt mit ihm in seine eigene länge, ohne daß darum der nasencanal für die ausströmende luftsäule wider geschlossen zu werden braucht. Der nasalvocal trübte sich dann dialektisch in *è*, wie wir im skr. *bhrēṣ* und *kēp* aus *bhrāç*, *kamp* entstehen

^{*}) Weshalb Spiegel (gramm. s. 25) diesem *ā* die aussprache als *ō* bei meßen will, während er s. 51 das durch das selbe schriftzeichen ausgedrückte aus älterem *an* entstandene *ā*, z. b. in *māthra-* = skr. *mantra-*, 'für einen vocalischen laut, mit einem nasalen nachklang, ähnlich dem französischen *on*' hält, ist nicht ersichtlich. Die in der ganzen folgenden untersuchung beobachtete unterscheidung von vocal + nasal und nasalvocal ruht auf physiologischer grundlage (s. Brücke grundz. d. physiol. u. systematik d. sprachlaute s. 27 ff. 50; Lepsius standard alphabet sec. ed. p. 58). Ein nasalvocal ist ein vocal, bei dessen aussprache die luft durch mund und nase zugleich aus strömt, er kann in der aussprache so lange continuirt werden, als der atem reicht. Ganz anders bei der aussprache von vocal + nasal: der vocal wird hervor gebracht, dann wird in der mundhöhle ein völliger verschluß her gestellt — sei es zwischen den lippen, sei es zwischen verschiedenen teilen der zunge und des gaumens — und während die mundhöhle so geschlossen ist, der luftstrom bei tönender stimme durch die nase aus getrieben; näheres bei Brücke s. 35. 42. 50. 61. Ein vocal + nasal ist nicht gleichmäßig zu continuieren; versucht man es, so wird man immer nur den nasal oder den vocal continuieren können, nicht beide zugleich.

sahen. *hām* und *hēm*, *hājān* und *qjèn* (sint) repräsentieren also verschiedene entwicklungsstufen, und die reihe skr. *sam* : *hām* : *hēm* veranschaulicht den ganzen entwicklungsgang. Folgte auf den nasal noch ein consonant, so konnte der nasal in dem von im nasalierten vocale leichter völlig unter gehen als bei folgendem vocale — wo dis übrigens auch nicht unmöglich ist, vgl. *āithja*-unvergänglich —. Im altbaktrischen ist jeder nasal vor momentanen consonanten geneigt mit vorhergehendem vocale in einen nasalvocal zusammen zu fließen. Dafür scheint mir die schrift zu zeugen, diese unterscheidet bekanntlich zweierlei *n*, das eine zeichen *ṇ* steht vor vocalen, *j* und *v* und im auslaute, das andere *ṇ̄*, welches Justi mit *ñ* umschreibt, nur vor momentanen verschlußlauten, in der regel nur vor gutturalen, palatalen, dentalen, selten vor labialen. Spiegel (gramm. s. 50) und Schleicher (comp.³ s. 193) erklären die unterscheidung beider *n* für unnötig. Ich glaube nun, daß *ṇ̄* *ñ* in der alle nüancen der aussprache so fein angehenden schrift einen nasal bezeichnet, der eben im begriffe ist mit dem vorhergehenden vocal zusammen zu fließen. Gründe: 1. das zeichen *ṇ̄* *ñ* ist aufs innigste verwant mit *ṇ* *ā*; 2. wenn für *čkemba* auch *čkeñba* geschriben wird, so kann *ñ* vor folgendem *b* nicht den wert eines dentalen *n* gehabt haben, bezeichnet hier vilmer unzweifelhaft eine zwischen *čkemba* und *čkēba* ligende aussprache, wenn nicht geradezu die letztere; 3. waren *ṇ* *n* und *ṇ̄* *ñ* gleichwertig, warum erscheint letzteres nie vor vocalen und *j*, *v*? Wenn in alten handschriften statt *ñ* bisweilen noch *n* erscheint, so beweist dis nichts gegen den verschiedenen wert beider, scheint mir vilmer eine spur der älteren aussprache, in welcher der nasal vom vorhergehenden vocal noch scharf getrennt war, zu documentieren. 4. Die durch epenthese entstandenen *patāithjāo*, *bavāithjāi-ka* beweisen für die formen *patañthjāo*, *bavañthjāi*, welche vor eintritt der epenthese bestanden haben, die aussprache *patāithjāo*, *bavāithjāi*. Von ausschlag gebender bedeutung ist ferner das altpersische. Die keilschrift schreibt die nasale 'in der mitte der wörter nur dann, wenn nicht ein consonant unmittelbar nach folgt, ist dis der fall, so werden sie nicht geschriben, obwol sie auch dann gesprochen wurden, wie

wir aus den griechischen schriften sehen' (Spiegel keilschr. s. 136). Verschiedener graphischer bezeichnung müßen auch verschiedene laute zu grunde liegen, ein in der schrift consequent nicht bezeichneter nasal hat unbedingt anders gelautet als ein consequent bezeichneter, und sein laut kann eben kein anderer gewesen sein, als daß er mit dem vorhergehenden vocale zum nasalvocale verschmolz. Nicht geschriben, d. h. verschmolzen sind aber alle die nasale, welche das abaktr. mit  ñ schreibt. Wenn im apers. *badaka* (diener) geschriben wird, im neupers. aber *bendeh*, so verhält sich das gerade so, wie wenn im altlat. *cosol* geschriben wird, später aber *consul* (s. u.), d. h. der geschribene vocal + nasal und der one nasal geschribene vocal drücken den selben laut, den nasalvocal aus. Schwand dann die nasale färbung des vocals, so blieb die reine vocallänge zurück (s. o. s. 33). Analog der reihe *sam* : *hām* : *hēm* neme ich also *-dañtan* : **dāñtan* : **dātan* : *dāta* an. Und ebenso wird der hergang in den behandelten sanskritischen fällen gewesen sein, für welche uns nur die mittelstufen nicht in der schrift überliefert sind; vergl. got. *mimz*, abulg. *męso* : skr. *māśām* : ved. *mās-*.

In den arischen sprachen, deren vocalismus alle europäischen unseres stammes an altertümlichkeit übertrifft, haben die nasale noch verhältnismäßig wenig verherung an gerichtet. Wenden wir uns nun mit den bei den Ariern gewonnenen tatsachen der lautgeschichte zu den europäischen zweigen des sprachstammes, so wird sich uns manches rätsel der selben lösen.

B. Deutsch.

1. Vocaldenungen.

Ich glaube nach gewisen zu haben (ztschr. XIX, 276 ff.), daß ein wurzelhafter nasal vor *h*, mit welchem er für ein deutsches organ unvereinbar war, geschwunden und der vorhergehende vocal gedent ist in got. *hūhrus*, *jūhiza*, *thūhta*, *brāhta*, *thāhta*, *hahan*, *fahan*. Zu dem selben schluße gelangt Holtzmann in seiner etwa gleichzeitig erschienenen altdeutschen grammatik

(I, 1, s. 3. 9). In den vier letztgenannten worten muß der nasal geschwunden sein, als sich der übergang des alten ursprünglichen *a* in *ē* schon vollzogen hatte, ein neu entstehendes *a* also unangetastet bleiben muste. Es ist nämlich eine vielfach zu beobachtende erscheinung, daß jedes lautgesetz in der sprache seine begränzte zeit hat, innerhalb deren allein es wirkt. Laute und lautverbindungen, welche im während der zeit seiner wirksamkeit unfehlbar verfallen sein würden, bleiben unverändert, wenn sie erst nach ablauf diser zeit entstehen*).

War also vor der periode des überganges von *a* in *ē* irgendwo *an* vor consonanten zu *a* geworden, so muste dis *a* mit allen gleichzeitig bestehenden später zu *ē* werden. Auf diese weise hat man schon früher das *ē* in got. *flēkan*, *tēkan* aus dem *an* des lat. *plangere*, *tangere* erklärt (vgl. z. b. L. Meyer got. spr. s. 590); um das alter des nasals in *tangere* zu bestätigen, darf man vielleicht abaktr. *thañg*, *thañgajēiñti* 'an fügen, bändigen, sich an fügen' herbei ziehen. So beruht ferner das *ē* von *slēpan* auf dem *a* von abulg. *slabŭ*, lat. *labi* (Lottner ztsch. XI, 164; Bickell XIV, 430; Grein ablaut 49), dis *a* aber auf dem *am* des von Grein und Bickell verglichenen skr. *lāmb-atē* herab hängen, sinken. Neben *rēdan* haben wir im slaw.-litauischen die nasalierung, und das zugehörige skr. *rādḥ* ist schon oben

*) So waltete z. b. in der deutschen grundsprache das gesetz, daß dental vor dental zu s wird, z. b. **vista* (got. *vissa*, ahd. *wiſta*, *wissa*) aus *vit-da*. Als später nach ausfall von vocalen, welche in der deutschen grundsprache und im got. noch bestanden, ehemals durch diese getrennte dentale zusammen stießen, hatte das gesetz seine kraft verloren, und die früher notwendige wandlung war unmöglich geworden; Otfrid schreibt also *kundta*, *quatta*, *forah(t)ta*, *uuan(t)ta*.

Ein anderes beispiel: urdeutsches *i* assimiliert sich im altnordischen vorhergehende vocale (umlaut), nicht aber ein erst im altnord. aus urdeutschem *a* entstandenes *i*: *fen*, got. *fani* palus, aber *hani*, got. *hana* gallus.

Ein indisches beispiel: urspr. *ai*, *au* sind schon in vorhistorischer zeit in skr. *ē*, *ō* zusammen gefloßen. Wo nach diser periode *a* + *i*, *a* + *u*, welche früher getrennt neben einander lagen, zusammen gezogen werden musten, blieben die diphthonge ungetrührt und wurden durch die zeichen des urspr. *āi*, *āu* aus gedrückt, daher *āikkham*, *āubgam* aus *a* + *ikkham*, *a* + *ubgam* (Schleicher comp.³ 738, anm.).

(s. 36) auf *randh* zurück geführt worden. Für *lētan* und *grētan* laßen sich villeicht aus lit. *lėidmi* laßen und *grauidzei* bitterlich, wehmütig (nur vom weinen, klagen u. dergl. gebraucht) argumente zu gunsten einer nasalierten wurzel entnemen (s. u.). *lētan* wird gewöhnlich mit skr. *rāh-a-ti* verlaßen verglichen, neben disem ligt *rāh-atē* rinnen, rennen. Doch ist die entstehung des *ē* aus *an* für die zwei zuletzt genannten gotischen verba nicht zu beweisen, da ja auch *blēsan* ein *ē* one vorhergehende nasalierung führt; für erweisen halte ich sie jedoch in *tēkan*, *flēkan*, *slēpan*, *rēdan*, ferner ahd. *zāhi* tenax aus *zanga* forceps, ags. *getenge* propinquus. Den ausfall des *n* in *mēs* = lat. *mensa* und anderen aus dem lat. entlehnten deutschen wörtern setzt Wackernagel (umdeutschung fremder wörter, 2. aufl., s. 28) auf rechnung der römischen volkssprache, wenigstens läßt er sich nicht als zweifellös deutscher lautwandel auf faßen.

Entstanden sind aber die vocaldenungen vor nasal + consonant gewiss noch zu lebzeiten des nasals wie in den arischen sprachen. Nasal anlautende consonantengruppen üben nämlich auch in deutschen sprachen merfach denenden einfluß auf vorhergehende vocale aus. Im englischen wird *i* vor *nd* (in welcher stellung es stäts schwächung von urspr. *a* ist) zum diphthongen *ei*: *wind*, *fīnd*, *mīnd* u. s. w. (Koch histor. gr. d. engl. spr. I, s. 52 f.) sprich *weīnd*, die diphthongierung setzt aber vorhergehende länge voraus, wie in *shine*, *drive* u. a. = ags. *scīne*, *drīfe*. In *wīnd* ventus, *hīnder* ist dise denung unterbliben, in *climb* ist sie auch vor *mb* ein getreten. Die selbe tatsache berichtet Regel (die Ruhlaer mundart s. 15) aus Ruhla: 'steigerung der kürzen *i* und *u*, und zwar, wie es scheint, lediglich in abhängigkeit von einem nachfolgenden in position stehenden *m* oder *n* zu *äi* und *äu*.' (das buch selbst ist mir nicht zur hand, ich citiere nach der anzeige in ztschr. XX, 73). Im nordischen werden *a*, *i*, *u* und der umlaut des letzteren *y* vor folgendem *ng*, *nk* gedent (s. Grimm gr. I³, 457. 461. 465. 471. 473), z. b. *fānga* capere, *hānga* pendere, *gānga* ire, *stīnga* pungere, *fīngr* digitus, *hrīngr* circulus, *tūnga* lingua, *þūngr* juvenis, *thūngr* gravis, *thýngja* gravare. Wann dise vocaldenung ein getreten ist, ob schon im

altnordischen oder erst im späteren isländischen, kommt für uns nicht in betracht, da es sich hier nur darum handelt, eine lautphysiologische tatsache an zu führen, deren wert ganz gleich bleibt, zu welcher zeit sie auch ein getreten sein mag. Im lat. *quīnque* haben wir den selben vorgang (s. u.).

Den schlüssel dazu gibt uns eine orthographische abhandlung eines Isländers Thorodd (erste hälfte des 12. jh.; Snorra Edda ed. Hafn. 1852, II, p. 18 ff.). Er unterscheidet vocale, welche durch die nase gesprochen werden, von den reinen*), und die beispile, welche er für erstere an führt, sind für die lautgeschichte höchst wichtig. Wir erfahren daraus, daß die in der schrift nicht mer bezeichneten nasale der praep. *ī* (in) und *ōrar* (nostrae) mit den vorhergehenden vocalen zu nasalvocalen zusammen gefloßen waren, also *ĩ*, *ōrar* gesprochen ward. Ferner lert er die gewöhnlich *fengr* (capit), *yngra* (juniozem) geschribenen worte *fēr*, *ōra* zu sprechen. Endlich lernen wir, daß *n*, *nn*, *nd* und *m* vorhergehenden vocalen ebenfalls nasale färbung verleihen in *sýna* monstrare, *vēniz* assuescit, *vōn* (*vön*) assueta, *rūnar* apri, *mōn-a* wird nicht, *rām̄r* robustus, *brýnna* adaquare, *mōndi* (*myndi* er würde), allein dise einwirkung ist nicht durchgreifend, denn Thorodd führt obige worte eben an, um iren lautlichen unterschied von *syna* (filiolum, oder porcorum? s. Möbius gloss. s. v. *son*), *væniz* gloriatur, *vān* spes, *rūnar* litterae, *mōna* mater, *rām̄r* raucus, *brýnna* secundiorem, *mændi* (er würde mit dachkante versehen) hervor zu heben. Ob diser unterschied wirklich in der lebendigen sprache lebte — jedes der wortpare war, wenn man *syna* als filiolum faßt, one dis durch die vocalquantität geschiden — oder nur durch sprachmeisterei Thorodds auf gestellt ist, bleibe dahin gestellt, uns genügt hier die nackte tatsache, welche für *sýna* u. s. w. bezeugt wird. Wir haben hier die selbe entwicklung, wie im abaktr. *hām*, *nāma* (s. 41), nur daß uns noch eine entwickelungsstufe mer bezeugt ist. Im

*) En nú elr hverr thessa stafa nfu annan staf undir sèr, ef hann verðr í nef kveðinn. Thorodd bezeichnet die nasalierte aussprache eines vocals durch einen punkt über dem selben, ich setze dis in die durch die ganze untersuchung fest gehaltene umschreibung um.

abaktr. musten wir annehmen, daß *ā* in *hām* schon die geltung einer länge hatte, während Thorodd für *vōn* (*vön*) *assueta*, *vēniz* *assuescit*, *mōndi* (*myndi*), *mōn-a*, *rūnar* *apri*, *brýnna* *adaquare*, *rām* *robustus* ausdrücklich die kürze des nasalvocalen bezeugt, und wir können nun folgende stufenreihe auf stellen:

- 1) kurzer vokal + nasal,
- 2) kurzer nasalvocal + nasal : *mōndi*,
- 3) langer nasalvocal + nasal : abaktr. *hām*.

Nun ringen vocallänge, nasalierung und nasal mit einander um die oberhand, da alle drei zusammen nicht lange ertragen werden, entweder bleibt der nasal, dann verliert der vorhergehende vocal seinen nasalklang und wird zur reinen länge:

- 4) langer vocal + nasal : skr. *vṛṣānam*, *mahāntam*, abaktr. *hēm*, engl. *wīnd*.

Oder der nasal geht in dem nasalvocale ganz auf, was nur im auslaute oder vor folgendem consonanten geschieht:

- 5) langer nasalvocal one folgenden nasal : skr. *jāvījāsam*, anord. *ī*, *ōrar*; daraus entwickelt sich
- 6) reiner langer vocal one nasale färbung und one folgenden nasal: skr. *khādati*, abaktr. *data-*, got. *brāhta*, nord. *ī*, *ōrar*, der späteren aussprache. Im anord. ist so bekanntlich jedes *n* im auslaute und vor *s* geschwunden: *āst* = got. *ansts* *gunst* (u. a. Gr. I², 286. 308), im ags. vor *s*, *f*, *ð* (Koch histor. gr. d. engl. spr. I, § 155), ebenso im altsächsischen (Gr. I² 209 f.). Scherer setzt auch merere im wortauslaut erscheinende lange oder vor wirkung des auslautsgesetzes lang gewesene vocale auf rechnung des denenden einflusses ehemals folgender nasale (zur gesch. d. d. spr. 104. 120. 203. 428; zu s. 109 vergl. ztschr. XIX, 282, zu s. 193 vergl. ztschr. XVIII, 332 ff.).

Es ligt in der natur der sache, daß im concreten fälle selten mer als der ausgangs- (1) und schlußpunkt (4 oder 6) der entwicklung historisch überliefert sind, ser oft nur der letztere. Bei den nordischen längen vor *ng*, *fānga* u. s. w. kann man schwanken, ob sie stufe 3, 4 oder 5 an gehören, d. h. ob *fānga*, *fānga* oder *fāga* gesprochen ist; wenn auf das *g* noch ein con-

sonant folgte, so gieng zu Thorodds zeit das *g* mit in dem nasalvocal auf, sein *fēr, ōra* (*fengr, yngra*) repräsentieren stufe 5 (die länge gibt er bei nasalierten vocalen nicht an). Auf obiges schema werde ich mich im folgenden öfter beziehen.

Im deutschen ist nun eine weit größere menge von vocaldenungen auf rechnung geschwundener nasale zu setzen, als man bisher erkannt hat. Besonders bedeutsame folgen für die umgestaltung des vocalismus hatte das schwinden eines *n* zwischen *i* und folgenden consonanten. Heutige alemannische mundarten, welche die alten kurzen vocale auch unter dem accente unverlängert fort bestehen lassen, wandeln *in, en* vor folgenden consonanten und im auslaute zu *ī* und weiter zu *eī, ei*: *līsa* linsen, *bīsa* binsen, *weīter* winter, *keīd* kind (Birlinger alem. spr. s. 59), *deiche* denken, *trīhe, treihe* trinken (Weinhold alem. gr. s. 168 *). Ostfränkisch *aī* aus *en* s. Gradl ztschr. XVII, 1. Der selbe übergang von *in* zu *ī* = got. *ei* *) hat schon ser vil früher statt gefunden in:

ahd. *īwa*, ags. *īv* taxus, an. *īr* arcus, corn. *hiuen* (Ebel beitr. II, 176), abulg. *iva* salix, lit. *jėvā* faulbaum, sämtlich aus einem stamme *inva-*, welcher sich in preuß. *inwis* eibe erhalten hat.

ahd. *arawīz, araweiz* aus *ἐρέβινθος*, vgl. abulg. *revitovŭ*.
md. *klīster*, nhd. *kleister* aus mhd. *klēnster*.

So erklärt sich die tatsache, daß keine einzige wurzel mit dem ursprünglichen vocale *i* im deutschen ir praesens nach der indischen sibenten classe — d. h. genauer nach Schleichers IV, c, 2 (*vindāti*), da alle nasalierten praesensstämme im deutschen das suffix *-a-* an genommen haben — bildet.

Sie haben iren nasal verloren und sind dadurch den nach indischer erster classe gebildeten äußerlich gleich geworden:

got. *beita* aus lat. *findo*, skr. *bhinádmi*;

ahd. *bi-lību* aus lat. *linquo*, altir. *léicim* (d. i. **lencim*, Schleicher comp.³ s. 776), preuß. *po-līnka* er bleibt, *po-lynku* sie bleiben, skr. *rinákmi*;

*) Daß got. *ei* nur die graphische bezeichnung eines *ī* ist, darf heute wol one weiteres als fest stehend betrachtet werden (s. Bopp vgl. gr. I², s. 95 f.; Ebel ztsch. IV, 285; Weingärtner ausspr. d. got. s. 35 f.; Zacher got. runenalph. s. 35 f.; L. Meyer nachrichten d. Götting. ges. d. w. 1862, s. 115 ff.).

got. *veiha* kämpfe aus lat. *vinco*;

ahd. *sihu* aus skr. *siñkāti* benetzen, abaktr. *hiñkaiti*;

anord. *mīg*, aus lat. *mingo*, lit. *mezù* s. u.

Auch bei den *u*-wurzeln wird sich später eine ganz analoge erscheinung zeigen.

2. Übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe.

In den obigen verben hatte die ersetzung der praesentischen nasalierung durch die mit der steigerung lautlich identische denung keinen einfluß auf die gestaltung der übrigen zugehörigen formen, die wurzel blieb nach wie vor in der ir ursprünglich angewiesenen vocal- oder ablautsreihe.

Es wird aber auch ein aus urspr. *an* geschwächtes *in* vor consonanten zu *ī*, got. *ei*, z. b. *seiteina* täglich (II Cor. 11, 28) aus *sinteina*, verwant mit skr. *sanā*, *sanāt* immer, *sanātana*-beständig (L. Meyer ztschr. VII, 402). Verhängnissvoll war diser übergang für die entwicklung der wurzelverba mit dem grundvocal *a*, welche ir praesens mittels nasalierung bilden. Ursprünglich muß für sie im deutschen die selbe regel wie im sanskrit gegolten haben, daß der nasal auf das praesens beschränkt blieb. Nun liebt das deutsche nicht das praesens durch consonantische elemente von den übrigen tempora geschiden zu sehen, daher gibt es die praesensreduplication auf (ahd. *gā-m*), läßt das suff. *-nu-* schwinden oder untrennbar mit der wurzel verwachsen (*rinnan*), das suff. *-na-* (*fraihnan*) ebenfalls außer gebrauch kommen. So ward auch die alte differenz zwischen nasalielter wurzel im praesens und nicht nasalielter wurzel der übrigen tempora aus geglichen: Entweder erstreckte sich der nasal auf das ganze verbum (*bindan*), oder die analogie der anderen tempora erlangte das übergewicht und verdrängte in aus dem praesens. Letzteres geschah z. b. in *brikan*, dessen ursprünglich nasaliertes praesens durch *frango* und skr. *bhanāg-mi* (*r* verloren wie in *bhunk-tē* : *frui*, got. *brūkjan*) fest steht. In einem verbum haben got. und ahd. zwischen den beiden möglichkeiten der uniformierung verschidene wal getroffen: got.

stigga, stagq, stugqum, stuggans, ahd. *stichu, stah, stāchan, stochan**).

Das festwachsen des nasals für alle formen ist das gewöhnlichere, ich setze für derartig behandelte verba der kürze halber die formel *anx* (*x* = beliebiger consonant). Dise verba lassen, mit ausname der deutschen neubildung *standan*, im praesens ir *a* durchweg zu *i* sinken: *bindan, briggan, bliggvan, drigkan, slindan, vindan, hinthan, finthan, thinsan, trimpan*. Der zug zu schwächung des wurzelvocalis offenbart sich schon im sanskrit bei den wurzeln mit inlautendem *ar*, welche dis in analogen bildungen zu *r* werden lassen: *rñgátē* sich strecken, *tr̥mpāti* sich sättigen, *tṛṣhāti* zermalmen, *dṛṣhāti* befestigen, *gṛmbhatē* gänen und das abgeleitete *vṛhájati* kräftigen.

War nun im deutschen ursprüngliches *a* vor nasalgruppe im praesens zu *i* geschwächt und trat dann denung an stelle der nasalierung, so war der erfolg das auftauchen eines vocalis *ī* (*ei*), welcher bisher nur bei *i*-wurzeln im praesens üblich war. Nun herrscht ein fast pedantischer ordnungssinn in der regelung der deutschen vocalverhältnisse, eine ausbildung fest bestimmter analogien, wie sie in gleichem maße nirgendwo sonst auf indogermanischem gebiete zu beobachten ist. Das resultat der selben sind die sogenannten ablautsreihen, in welchen ein primäres verbum mit der vocalisation seines praesens sofort die unabweichliche norm für alle übrigen formen erhält. War also in

*) Auch bei *brikan* scheint der nasal in vorhistorischer zeit einmal nicht-praesentische formen ergriffen zu haben, darauf scheint mir got. und urdeutsch *brukans* (ahd. *brohhan*, ags. *brocen*) zu weisen. Dis ist im gotischen und urdeutschen das einzige particip mit *u* gegenüber praesentischem *i*, in welchem nicht doppelconsonanz oder liquida auf den vocal folgt, aller analogie nach muß also auch hier einmal doppelconsonanz das *u* veranlaßt haben, welche eben keine andere gewesen sein kann, als *nk*. *brukans* verhielte sich darnach zu **brugkans* wie ahd. *stohhan* zu got. *stuggans*. Im ahd. findet sich *o* im part. noch vor den spiranten *hh* (*ch*) und *f*, welches aber nicht befremden darf, da dise hinter kurzem betontem vocale die geltung von doppelconsonanten haben, daher auch *ff* geschriben wird *getroffen* percussus (an. *drepinn*), *ge-rochen* (got. *vrikans*), *bi-sprohhan* (ags. nach der regel: *gesprecen* El. 1285, das as. *gisprokan* scheint daher hochdeutschem Einfluße sein *o* zu verdanken).

einer wurzel, welche bisher der ablautsreihe *inx : anx : unx* an gehörte, aus dem praesentischen *inx* ein *ix* geworden, so forderte das analogisierende streben die weitere abwandlung: perf. *aix*, pl. perf. und part. *ix*, d. h. die ursprünglich auf die *a*-reihe angewiesene wurzel ward in die *i*-reihe hinüber gedrängt.)*

Grimm (Gr. II, 71, β. 216, gesch. d. d. spr. 853), Grein (ablaut u. s. w.) und Rudolphi (üb. d. erweiterung der wurzel-silbe deutscher wörter durch die nasale *m* und *n*, osterprogr. d. gymn. z. Erfurt 1864 s. 13 f.) halten in solchen fällen die nicht nasalierte *i*-wurzel für ursprünglicher, was, wie sich zeigen wird, nur für eine sehr beschränkte anzahl von wortfamilien richtig ist. In weitaus den meisten hat vielmehr der eben dargelegte hergang statt gefunden. Eine sprachgeschichtliche erklärungsversuchung dieser lautwechsel ist, so viel ich weiß, bisher noch nicht versucht worden; angedeutet habe ich sie schon ztschr. XIX, 280. Es

*) Es mag hier auf eine ähnliche erscheinung in der declination hingewiesen werden: **vulfas*, **vulfam* und **balgis*, **balgim* wurden nach dem auslautsgesetze gleichmäßig zu *vulfs*, *vulf*, *balgs*, *balg*, und dies hat zur folge, daß auch im gen. und dat. *balgis*, *balga* nach analogie von *vulfs*, *vulfa* an stelle der vom *i*-stamme zu bildenden **balgais*, **balgai* traten. Zwar hat man auch *balgis*, *balga* als *i*-formen zu retten versucht. Ebel (ztschr. IV, 153) erklärt ersteres aus **balgi-as*, gestützt auf anord. *belgjar*, allein das an. -ar weist nicht auf ein vor dem auslautsgesetze ligendes -as, sondern auf -ās und ist zunächst aus dem fem. (*āst-ar*) und in dieses aus den ā-stämmen (*gjafar*) eingedrungen (Scherer z. gesch. 421). Ahd. *balges* weist zweifellos auf eine grundform **balga-sja* (es sei erlaubt, der kürze halber eine solche unform her zu setzen), da eine grundform **balgi-as* ihr *s* nach dem im westgermanischen geltenden auslautsgesetze (Scherer 97) nicht hätte behalten können. Ferner ist *balga* weder mit Ebel und Scherer (s. 422) aus **balgaj-i* her zu leiten, denn daraus hätte **balgai* werden müssen, wie *anstai* aus **anstaj-i*, noch mit Meyer (got. spr. 524) aus **balgi-ai*. Gegen letztere annahme spricht erstens der überall in den sprachen waltende parallelismus der masculinen und femininen *i*-stämme und zweitens der parallelismus der *u*-stämme: nach den grundformen **anstaji*, **sunavi* darf man als echte *i*-form nur ein **balgaji* an setzen, von welchem eben nicht auf *balga* zu kommen ist. Daß *balgis*, *balga* nach analogie von *vulfs*, *vulfa* gebildet sind, beweisen aber wider die entsprechenden casus der feminina aufs schlagendste, sie sind in dem alten geblieben, weil die ursache, welche die masculina aus dem selben geworfen hat, bei ihnen nicht eingetreten ist: weil *anstis*, *anst* und *giba* verschiedene endungen haben.

sind folgende fälle, welche ich nach den organen der wurzel auslaute ordne:

Got. *leihts* leichtsinn, ahd. *līht* sind oft mit skr. *raghú-s*, *laghú-s* verglichen worden, als dessen wurzel man *langh* springen an siht. Nasaliert erscheint die wurzel in lit. *lėngvas*, mit welchem Schweizer (zeitschr. XV, 316) das ahd. *ringi* verbindet, und in abaktr. *reñgja-* leicht.

Got. *theihan* wachsen, zu nemen, ags. *thingan*, *thang* proficere, an. *thungr* schwer. Got. *thāhō* argilla, welchem Holtzmann (altd. gr. I s. 4) langes *a* gibt wegen ahd. *dāha*, geht ebenfalls auf die nasalierte wurzel zurück; *thāhō* : ags. *thingan*, *thang* = got. ahd. *hahan* : ahd. part. *pi-hangan*; *h* und *g* wechseln genau wie in *jūhiza* : *juggs*; *hūhrus* : *huggrjan*. Die wurzel ist *tak* und wird auf verschiedene arten der tätigkeit und des hervorbringens an gewant (*τεκ-εἶν*, *τέχ-νῆ*, lat. *tig-nu-m*, got. *thāho* ton, skr. *ták-man-* kind (Naigh II, 2), ahd. *dēg-an* knabe, diener, held = *τεκ-νο-ν* u. a., s. Curtius g. e.³ no. 235, Pott e. f. II², 614 ff.) Die intransitive bedeutung von *thingan*, *theihan* ist aus der transitiven von *tak* hervor gegangen, Curtius weist deshalb auf das verhältniss von *τυχεῖν* zu *τεῦξαι*; ähnlich verhalten sich skr. *ā-dā* nemen zu *dā* geben, *ὄζω*, *olere* einen geruch aus hauchen zu lit. *ūdziu* einen geruch wahr nemen; in *ἔσθησα* neben *ἔσθην* ist umgekehrt die transitive bedeutung nach gewachsen. Das litauische zeigt uns deutlich die entstehung der nasalierten wurzelform aus der praesensbildung in *tenkù*, *tèkti* mit gen. der sache, ich komme aus, habe genug an, *mán tèn-k* mir fällt zu, *tinkù*, *tìkti* passen, geraten, *tìktis* sich schicken. In *tánkus* dicht, *tínklas* netz zeigt sich der nasal schon derartig fest gewachsen, daß er in die nominalbildung hinüber genommen werden konnte. Vermutlich steckt in skr. *tańk* zusammen ziehen, *ā-tanak-mi* gerinnen machen, *ā-táńk-ana-m* geronnene milch ebenfalls unsere wurzel mit differenzierter bedeutung. Ferner hat das litauische wie das deutsche und in der selben weise (s. u.) die wurzel in die *i*-reihe über treten lassen: *teikiù*, *teikti* fügen, preuß. *teickut* machen, schaffen, *teikusna* schöpfung, lit. *táikyti* fügen, richten. Auch das abulg. zeigt formen mit *i*, d. h. *ī*

(s. 13), in *tikati*, *εἰκονίζειν*, adsimulare, *tik-rü*, *tik-ü* speculum.

Die durch *s* erweiterte wurzelform *tak-s*, skr. *takš*, enthalten in abulg. *tesati*, lit. *taszýti* behauen, mhd. *dihse*, *dahs* flachs schwingen, ahd. *dehsa*, *dehsala* axt, hat in ahd. *dīhsila* ebenfalls *i* an genommen, one eine spur des vermittelnden **dinhs-*, **dings-* hinterlaßen zu haben. Lit. *taisýti*, welches man, durch das scheinbar anklingende abulg. *tesati* verleitet, hierher stellt, gehört zu wz. *tan-s* (s. u.).

Got. *threihan* drängen, mhd. *drīhe* sticknadel, handgerät des flechtens und webens, alts., ags. *thringan*, ahd. *dringan*, an. *thryngva* drängen, lit. *trinkýs* stoß, *trènkti* stoßen, iterativ *trankýti*, *trànksmas* gedränge. Die indogermanische wurzel ist *tark* drehen (*torqueo*, *ἄ-τραχ-τος*, skr. *tarkú-* spindel, ahd. *drāhsil*, mhd. *dræhsel* drechsler, aus **dranhsil* wie *dāhta* aus **danhta?*), deren bedeutung sich in den nordeuropäischen wörtern specialisiert hat zu 'zusammen drehen, beengen (an. *thröngr* arctus, *thröng* angustiae), bedrängen', gerade wie in *τροπέριον*, *torcular* kelter, presse, *tormina* leibschmerz, *tortum*. Ferner gehören hierher anord. *thrīfa*, pf. *threif* ergreifen, *threifa* dass., ags. *thraþian* urgere, compellere, welche sich zu *threihan* verhalten wie ahd. *ofan* : got. *auhns*; engl. *dwarf* : ags. *dveorh*; engl. *enough* (spr. *enof*) : ags. *genōh*; engl. *laugh* (spr. *lāf*) : ags. *hlihhan*; altfries. *fial* rota : ags. *hveól*, altn. *hiol*; ahd. *afa* flumen in *Wald-afa*, *Bibar-afa* : *aha* in *Wald-aha*, *Bibar-aha* (in *fial* und *afa* ist *f* aus *hv* entstanden, ags. *hveól*, got. *ahva*); bair. *kofel* : *kogel* bergkegel (Schmeller II, 286. 287); *hübel* : *hügel* (Schmeller II, 141); nd. *kraufen* : nhd. *kriechen*; anord. *fnioskr* : *hnioskr* lignum aridum. Der guttural der wurzel hatte, wie *torqueo*, *τρέπω* und anord. *thryngva* zeigen, die neigung, ein *v* aus sich zu entwickeln, und so mag an. *thrīfa* aus **thrīhva* entstanden sein, wie afries. *fial* rota aus ags. *hveól*, ahd. *afa* flumen in *Wald-afa*, *Bibar-afa* aus got. *ahva*. Got. *dreiban*, anord. *drīfa* muß von got. *threihan* fern gehalten werden.

Das litauische hat in *isz-trėkszi*, praes. *-trėszkiu*, aus pressen, frequent. *isztráiszkyti* (die schreibung beruht auf Kurschat lautl.

149, wtb. I, 146; Schleicher lit. gr. 46 schreibt *trėszkiu*, *trėkszi*) ebenfalls *i*-vocale.

Ahd. *slīchan*, *sleiħ* schleichen, ags. *slincan* repere, engl. *slink*, ahd. *zuo gaslingan*, *zuo slingan* pervenire, affluere, *slango* serpens; hier wird die entstehung des gedenten vocals aus dem nasalierten noch besonders bestätigt durch das nebeneinanderliegen beider formen in dem compositum *plint-slīhho*, *blint-slingge* (Graff VI, 785). Lit. *slenkù*, *slīnkti* kriechen, schleichen, *slankioti* schleichen, müßig umher gehen (Ness.), *slanka*, *Slūnkius* Schleicher (Donal.), abulg. *slākū* inflexus. Weiter vermag ich die wurzel nicht nach zu weisen. In lit. *slėkas*, preuß. *slayx* regenwurm (vgl. ahd. *plint-slīhho*) hat der selbe vorgang statt gefunden wie in *slīchan*.

Ags. *strīcan*, ahd. *strīhhu*, *streih* linere, ire, *streichōn* demulcere, ags. *strīcan* ire, got. *striks* strich neben ahd. *strecchan* extendere, *stracchēn* straff sein. Der vermittelnde nasal erscheint in anord. *stringr*, *strengr* funis, ags. *streng*, ahd. *strang*, anord. *strengja* stringere, deren guttural unverschoben geblieben ist wie in anord. *stinga* pungere, got. *us-staggan* aus stechen neben *-stinguere* und dem verschobenen *stiggan*. Außerhalb des deutschen findet sich der nasal übereinstimmend in *stringere*, *strangulare*, *στραγγεῖω*, ir. *sreang* strang, *sreangaim* stringo (Pictet origines II, 171). Schon Grimm (Gr. II, 17, no. 184; 53, no. 533 b) deutet den zusammenhang von *streichēn* und *strecken* an. Kuhn (ztschr. IV, 34) stellt *streichen* zu skr. *sparç* tangere, dagegen *strecken* zu skr. *sarj* aus **starg*, praes. *sṛgāti*, für welches er die gleiche bedeutung nach weist. Man wird vōn letzterer wurzel (Curtius g. e. no. 577) sämtliche obigen worte her leiten dürfen. Wie die bedeutungen sich aus einander entwickeln konnten, zeigt das zugehörige lat. *stringere*. Auch dis bedeutete ursprünglich nur straff an ziehen, wie *strīga* = got. *striks* beweist (*strigae* appellantur ordines rerum inter se continue collocatarum a stringendo dictae, Paul. Fest. p. 315 M.), und aus diser bedeutung, nicht aus der specialisierten des zusammenziehens, entwickelte sich die des streifens (*stringebat summas ales miserabilis undas*, Ov. Met. XI, 733; *tela stringentia corpus*, Verg. Aen. X, 331). Denn das ausstrecken, wenn es auf einem anderen gegen-

stande als dem gestreckten geschieht, wird zum streifen, und so vermitteln sich auch *strigilis*, *στλεγγίς*, *στελγίς*, *στεργίς* und *tergere* (Corssen krit. beitr. 437; Curtius no. 576). Vermutlich ist auch preuß. *strig-li* disteln hier an zu schließen. Auch altbulg. *strǫgati* tondere, radere gehört dazu. Ob das *i* von *strigā*, *strišti* tondere, *strigǫ* tonsura gleich dem ahd. *ī* in *strīchu* dem einfluß des alten nasals bei zu meßen ist, wird weiterhin untersucht werden. Mikucki verzeichnet ein litauisches *stringu*, *strigti* sich hinein stoßen (*paszinas instrigo in ranką* der splitter stieß sich in die hand), causat. *straigau*, *straigyti* hinein stoßen (beitr. I, 235. 242). Ich kenne diese worte nur aus dem citierten Schleicherschen referate; dem lit. *stringu*, *strigti* entspricht lett. *strigu*, *strigt* ein sinken (*strigu* lautgesetzlich für *stringu*; Bielenstein I, s. 141. 353); das mitgeteilte beispiel ihrer anwendung widersetzt sich ihrer verbindung mit den oben behandelten nicht, erinnert vielmehr an engl. *strike*; sich hinein stoßen ist hinein streifen, also ähnlich wie das obige: *tela stringentia corpus*. Diese auffassung scheint mir weiter dadurch empfohlen zu werden, daß sie eine vermittelung von *straigau* mit *straigē* schnecke ermöglicht, welches dann etwa mit ahd. *strīh̄hantiu* glossiert werden könnte. Die behauptung, daß schon in 'alter' zeit die beiden 'schwesterwurzeln' *strang* und *strig* neben einander bestanden haben (Corssen ausspr. II², 274), ist also sehr wesentlich zu modificieren. Selbst das einfache aus *a* geschwächte *ī* findet sich in den arischen sprachen und dem griechischen noch gar nicht, lange vocale oder diphthonge der *i*-reihe weisen aber nur die nordeuropäischen sprachen auf, und nur für diese kann man etwa eine wz. *strig* zu gestehen.

Ags. *blīcan*, an. *blīkja*, *bleik* fulgere, mhd. *blīche*, *bleich* erbleichen, ahd. *pleih*, as. *blēc*, ags. *blāc*, an. *bleikr* neben neuniederl. *blinken*, *blonk* blinken, ahd. *blanch*, an. *blankr*. One nasal ist das *a* bewahrt in mhd. *blecken*, pf. *blacte*, *blahte* sichtbar werden; vergl. *fulgeo*, *φλέγω*, skr. *bhrā́g* (Bopp gloss.; Curtius no. 161).

Ahd. *reihhan* sich erstrecken verhält sich zu *recchan* extendere, got. *uf-rakjan* genau so wie *streichōn* zu *strecchan*.

Got. *rikan* sammeln ist das zugehörige primäre verbum, die vermittelnden nasalformen sind lit. *renkù*, *rinkaú*, *rinkti* sammeln, *rankà* hand, skr. *ṛṅgátē* sich strecken, erstreben. *reiks*, *rēx*, skr. *rāḡ-* haben sich, wenn gleich ursprünglich wol mit obigen worten wurzelerwant, doch so bestimmt von inen abgesondert, daß man für das got. *ei* eine andere begründung suchen muß (s. u.). Die zusammenstellung von lat. *por-ricere* und got. *leihvan* mit ahd. *reihhan* (Corssen ausspr. I², 500) ist haltlos.

Mhd. *krīge*, *kreic* streben, fries. *kringā*, *krang* accipere; nordfränk. *krige*, *krag* (Schleicher ztschr. VII, 223).

Neben *us-gaisjan* erschrecken, von sinnen bringen, anord. *geisa* furere, saevire ligt *us-geisnan* sich entsetzen. Grimm und Meyer (got. spr. s. 15) nemen dazu ein **-geisan* an, welches letzterer mit lat. *haerere* verbindet. Dabei übersieht er, daß dann das *ei* in *us-geisnan* gänzlich aus der analogie der sonstigen passiven oder intransitiven verba heraus fällt. Nach *af-lifnan*: *bi-laibjan*, *dis-skritnan* : *dis-skreitan*, *us-gutnan* : *giutan* u. a. (Meyer s. 216; Gr. IV, 23 ff.) hätte man neben *usgaisjan* ein **usgisnan* zu erwarten, was Grimm wol gesehen hat; sein versuch, durch änderung von *usgaisjan* in **usgeisjan* eintracht her zu stellen, befriedigt nicht. Abulg. *u-žas-nq* obstupesco (aus **gēs-nq*) stimmt genau zum gotischen. Im litauischen haben wir eine wz. *gand* z. b. in *nu-si-gas-tù*, *-gand-aú*, *-gás-ti* erschrecken. Nun ist eins der häufigsten 'wurzeldeterminative' die dentale spirans (Curtius g. e.³ s. 65; Pott e. f. II², 566), z. b. got. *at-thinsan* herzu ziehen, lit. *tęsiù* ziehen, skr. *tāsatī* hin und her bewegen aus *tan*, got. *thanjan*; abulg. *slyšati*, lit. *klausyti*, ahd. *hlosēn*, ved. *çruś* (s. Benfey S. V. gloss. s. v. *çru*) aus skr. *çru* hören u. a. Trat dis *s* an die wz. *gand*, so musste nach einem gemeinsamen gesetzte der nordeuropäischen sprachen das *d* der selben in dem *s* unter gehen, also *gans* oder *gins* entstehen. So erkläre ich *us-geisnan* aus **us-ginsnan* und neme dem *ei* dadurch alles befremdliche. Abulg. *žas-* weist nicht auf eine wz. *gas* (Schleicher ztschr. VII, 223), sondern ist regelrechte wandlung von **gēs* (Schleicher comp.³ s. 293), welches unten ebenso aus **gens* her geleitet werden wird, wie got. *geis-* aus **gins-*.

Ahd. *glīzan*, *gleiz* splendere neben gleichbedeutendem mhd. *glinzen*, *glanz*, abulg. *ględati* videre (der bedeutungsübergang wie in *λευκός* : *λείσσω*, skr. *ruk* : *lōkana-*). One nasal ist die wurzel enthalten in got. *glit-munjan* glänzen, wozu Gr. I³, 567, 2 außer mhd. *glitze* noch *glaz* kalkopf zieht; ferner mhd. *glas-t* m., *gles-te* f. glanz. Auch *glas* vitrum wird man hier an zu reihen haben, grundform *ghrad-ta-*, woraus zunächst *glast* werden muste, welches in as. *gleste* vitro (gl. argent. Diut. II, 194^a) eine spur zurück gelaßen hat (stamm wol *glastja-*, nicht *glista-*), *st* assimilierte sich dann zu *ss* wie in got. *vissa*, *mithvissei*, *gaqiss*, *us-stass* und weiter zu *s* wie in got. *-dēs* 2. sg. perf. aus **dēss*, **dēst*, **dēdt*, gdf. *dhādhta*; got. *un-veis* unwißend, *un-vis* ungewiss (gdf. *vaid-ta-*, *vid-ta-*); ahd. *muosa* aus *muossa*, *muosta*; *gusi* Tat. 43, 1. 2 für sonstiges *gussi*, mhd. *güsse*, *güse* zu *giozan* (gdf. *ghud-tja-*). Hinsichtlich der bedeutung ist *glas* wol an abulg. *ględati* an zu lenen als das durchsichtige, wie *vitrum* von Bopp (III², 197) und Corssen (krit. beitr. 368) zu *videre* gestellt ist. *glesum* mag hier unberührt bleiben. Die wurzel *ghra-d* ist eine weiterbildung der bekannten wz. *ghar* glänzen, welche in den indog. benennungen des goldes und der gelben und grünen farbe steckt.

Anord. *drīta*, *dreit* cacare, *drītr* stercus, nidderrhein. *drīße*, part. *gedrīßen* cacare, lit. *trėdžu*, *trėsti* durchfall haben, *trėda* durchfall, *traidinti* laxieren machen, abulg. *trqdū*, *δυσεντερία*, grundform **tranda-s*.

Grimm (II, 216) stellt zusammen ahd. *sprīzan* herauß reißen (Annohied) und *spranz* fissura, indem er die wurzel mit *i* für ursprünglicher hält. Das zu *spranz* gehörige wurzelverbum ligt in an. *spretta*, *spratt*, *sprottinn* salire, exsilire, dissilire vor, dessen *tt* nicht mit Gr. I², 318; II, 39 no. 449 für ursprünglich zu halten, sondern nach den I², 318, 3 aufgeführten analogien aus *nt* zu erklären ist. Ich füre dise worte hier auf, obgleich ich nichts entscheidendes darüber zu sagen weiß, welcher vocalisation das höhere alter zu kommt. Lautlich ganz genau entspricht zwar die litauische wurzel *sprand* in *sprindis* spanne, ausgespannte hand, *i-sprendzu* ein spannen, ein klemmen, *sprandzu* dass., allein

die bedeutung diser wurzel ist von der der deutschen *sprant* zu verschiden, als daß ich beide wurzeln schon rückhaltlos als identisch proclamieren möchte.

Mhd. *splāze*, *spleiz* sich spalten, engl. *splint*, engl. ndl. *splinter* splitter. Letztere weisen aller analogie nach auf eine *a*-wurzel, welche vielleicht nur eine alte differenzierung von *spretta*, *sprīzan* ist.

Anord. *svīða*, *sveið* urere, incendere neben ahd. *swēthan*, *swēdan* cremare, ags. *svaðol*, mhd. *swadem* qualm (Dietrich, Haupts ztschr. V, 215). Die vermittelnde nasalierte wurzelform ist aus dem slawischen zu entnemen: poln. *swąd* brandgeruch, *swędzić* an brennen, jucken, serb. *smuditi* sengen, abulg. *prisvęnati* *ⲭⲁⲩⲣⲁⲧⲓⲥⲉⲥⲟⲩⲁⲓ* (Miklosich wzn. s. 177 vergleicht die slawische wurzel mit ahd. *swindan* und dem unbelegten skr. *ṣvind* album esse). Außerdem gehört vielleicht noch hierher ahd. *sundan* süden als die warme himmelsgegend (*u* aus urspr. *va*, vgl. got. *fidur*-, *niun*, ahd. *sēula* aus *saivala*, an. *koma*, *sofa* = got. *qiman*, ags. *svēfan*) und lat. *sudus* siccus (Fest. p. 294), *sudum* heiteres wetter; über ags. *seóðan*, ahd. *siodan* aus *svēðan* s. u.

Ags. *slīdan*, *slād* labi, *slidor* lubricus, ahd. *slito*, an. *sleði* traha, nasaliert in altndl. *slindern* serpere, repere, mit einbuße des *s* (vgl. got. *mērjan*, wz. *smar*) ahd. *lint*, an. *linni* serpens, lit. *lendù*, *lindaù*, *lįsti* kriechen, *landžóti* umher kriechen, causat. *landįinti* kriechen lassen. Das zugehörige abulg. *slědŭ* vestigium ist entweder aus **slendŭ* entstanden oder mittels steigerung aus **slīd-* für **slind-* entsprungen s. u. Preuß. *slidenikis* leithund (vocab.) entspricht dem ruß. *slědnikŭ*, wovon *slědničati* die spur eines wildes verfolgen; preuß. *i* = slaw. *ě* wie in *swīrins* acc. tiere, *ist* eßen (katech.), *wydra* wind (Grunau, *watro* vocab.); zwischen entlehnung und urverwantschaft ist hier schwer zu scheiden.

Auch ags. *glīdan*, mhd. *glīten*, nhd. *gleiten* vermittelt sich mit abulg. *gladŭkŭ* laevis, anord. *glādr*, ags. *glād* splendens laetus, ahd. *glat* wol durch eine nasalierte wurzelform, deren spur in dem mundartlichen *glandern*, *gländern* auf dem eise gleiten erscheint.

Ags. *skrīðan*, *skrād*, ahd. *scrītan* sind schon hinsichtlich des

consonantismus mit got. *grids*, lat. *gradior* vermittelt worden (Grassmann ztschr. XII, 129). Den übertritt in die *i*-reihe erklären ags. *scrindu* cursus rapidus und abulg. *grędą*, *gręsti* ire, venire; vielleicht gehören hierher auch lit. *skrindu*, *skridau*, *skristi* fliegen, schnell laufen, *skrindus* fliegend, flüchtig, vergänglich.

Got. *dis-skreitan*, *-skrait* διαβόηγνύνας ist mit skr. *kṛntāti* zerschneiden verglichen worden (Meyer got. spr. s. 86.). Die nasalierung zeigt sich auch in deutschen zugehörigen wörtern: ahd. *scrintan*, *scrant* fatiscere, mhd. *schrantz* riß, spalt und preuß. *scrundos*, *scrundus* schere (vocab.). Die verschidenen stufen des dentallautes werden später besprochen werden.

Ahd. *klīban*, *chlīpan*, pf. *kleip* adhaerere neben *chlampheren* zusammen fügen, verklammern, *chlamben* verklammern (Diemer gen. u. exod. 28, 11), *verklambet* verklammert (Wolfram Tit. 8, 2). Benfey (wzwtb. II, 121) vergleicht ahd. *chlība* klette mit lat. *lappa*, was wol an geht; seine übrigen combinationen sind zu kün.

Anord. *klīfa*, *kleif* scandere, ahd. *chlimban*, mhd. *klimmen*, *klam*, vielleicht ursprünglich identisch mit dem vorhergehenden (s. Hildebrand wtb. u. d. w. *klimmen*, wo es heißt im nordischen fele das wort).

So wird sich auch got. *bi-vaibjan* umwinden, umhüllen mit ahd. *wepan*, wz. *vabh*, ὑφαίνω durch eine nasalierte form vermitteln, welche in ahd. *wimpal* theristrum, mhd. *wimpel* kopfbinde, fänlein erhalten ist.

Ags. *nīpan*, *nāp* caligare, obscurare, *ge-nip* caligo, nebula, nubes gehören zu skr. *nabh-as*; in *nimbus*, νέμφη ist die wurzel nasaliert, einen weiteren beleg für urspr. *nambh* wird uns im folgenden lat. *nūbes*, *nūbere* geben. In got. *ga-nipnan* betrübt werden haben wir also eine änliche übertragung wie in unserem betrüben, vergl. auch die anwendung der lateinischen und griechischen wurzelverwanten *nubes*, νεφέλη. Horat. Epist. I, 18, 94: deme supercilio nubem; Soph. Ant. 528: νεφέλη δ'οφρύων ὑπερ αἵματόεν ῥέθος αἰσχύνει. Nach analogie von *dis-skritnan*: *dis-skreitan* ist als transitives stammverbum **neipan* = ags. *nīpan* zu erschließen.

So kann auch *greipan* aus **grimpan* entstanden sein, indem

der nasal des ved. *gr̥bh-nā-mi* in die wurzel trat, wie in den s. 30 ff. besprochenen fällen; vergl. prākr. *geṇhadi* = skr. *gr̥hṇāti* (Lassen inst. pr. 348). Lit. *grėbti* greifen, *graibyti* zusammen raffen, hin und her greifen haben *i*-vocale, während *grėbti* harken, *grabinėti* hin und her greifen, abulg. *grabiti* rapere in der *a*-reihe geblieben sind.

In drei fällen läßt sich nur got. *ai* und dessen regelrechte stellvertreter in den übrigen deutschen sprachen neben älterem *an* nach weisen, und es bleibt hier fraglich, ob wir einen alten übergang von *an* vor consonanten in *ai* an zu nemen haben*), oder ob *ai* steigerung eines *ei* = *ī* und dis aus *in* entstanden ist, oder endlich *ai* direct vertreter eines älteren *in* ist wie in ahd. *araweiz* neben *arawīz* = *ἐρέβινθος*, in *skaida* = *scindo* und anderen am schluße diser untersuchung zu besprechenden fällen.

Got. *vraiqs* *σκολιός* haben Lottner (ztschr. XI, 200) und Aufrecht (ztschr. XII, 400) mit skr. *vṛgínā-* krumm, trügerisch, lat. *vergere*, *valgus*, *δαίβός* verglichen und nach vorgang von Grimm (diphth. 207 f.) auch ags. *vrincle* runzel, *vrenc*, *vrence* list, *vrencan* ränke machen, mhd. *renken* herbei gezogen. One umlaut hat sich das *a* in ital. catal. *ranco*, frz. *ranc* kreuzlam erhalten (Diez etymol. wtb. I). Für das alter des nasals in der wurzel kann noch *δαμψός* zeugniss ab legen (Hesych: *δαμψὰ γόνατα· βλαισὰ γόνατα. τὸ δὲ αὐτὸ καὶ δαίβά. — δαμψόν· καμπύλον, βλαισόν*). Das von Aufrecht ebenfalls verglichene lat. *rūga* gehört nicht hierher, sondern zu lit. *rauka* runzel. *su-runkti*, *-rūkti* verschrumpfen. Den diphthong in *δαίβός* erklärt Curtius (s. 438) durch epenthese aus **φραγίος*.

Got. *braids*, an dessen herleitung von skr. *pr̥thú-s* man sich vielfach vergeblich ab gemüht hat, kommt von einer wz. *bhrandh* schwellen her, welche weiter unten im griech. *βρίθω*, slaw. *brěždī*

*) Man darf vielleicht den wandel von *än*, *en* vor consonanten in *eī* vergleichen, welcher sich im schwäbischen des oberen Donaugebietes findet: *treika* (tränken), *scheikel* (schenkel), *meisch* (mensch) u. a. (Birlinger alem. spr. s. 51 f.), doch bin ich dessen nicht sicher, da auch *ei* für den umlaut von *a* one folgenden nasal vor kommt (a. a. o. 52 f.).

praegnans, lit. *brėstu*, *brėndau* an schwellen nach gewisen werden wird.

Got. *ga-raids* bestimmt, angeordnet, *raidjan*, *garaidjan* bestimmen, fest setzen, ahd. *antreitī* series, ordo, vereinigt Grimm unter einer nummer mit ahd. *rītan* reiten (Gr. II, s. 14, no. 154), was wol an gienge (vgl. *fertig* von *fart*, *ἔπος* neben *πορεύω*, skr. *kar*), indessen ligen begrifflich näher anord. *rōd* ordo, series, got. *ga-rēdan* Sorge tragen, *undrēdan* besorgen, ahd. *rātan* ('ursprünglich wol *facere*, *regere*, *statuere*' Gr. II, 834), *ka-rātan* intr. incrementum capere, bene succedere. Dise gehören aber zu skr. *rādh-nō-ti* perficere, absolvere, altbulg. *radŭ* jucundus, lit. *rōds* gern, altbulg. *raditi* curare, *radi*, apers. *-rādi*j wegen, gäl. *rād* gratia (Kuhn ztschr. VI, 390 ff.; Ebel beitr. I, 426; Pott e. f. II², 980). Das in allen disen zu grunde ligende *rādh* wurde oben (s. 36) auf *randh* zurück geführt, gestützt auf lit. *randŭ*, *rāsti*, abulg. *ob-ręštq* finden (skr. *rādh* bedeutet auch teilhaftig werden s. B.-R.) und abulg. *rędŭ* ordo (lit. *rėdas* ordnung, schmuck, *rėdyti* an ordnen, kleiden, schmücken können aus dem slaw. *rędŭ* entlehnt sein). Dise annahme eines alten *randh*- empfiehlt sich weiter durch die leichtigkeit, mit welcher aus *randh* dann got. *raid*, und ganz übereinstimmend preuß. *reidei* gern (vergl. lit. *rōds* gern) her geleitet werden kann.

Dagegen hat Bugge (ztschr. XX, 11) die herleitung des got. *laikan* springen aus skr. *laṅgh* durch eine bessere ersetzt.

Prüfen wir die vorstehenden 27 beispile auf die consonanten, in deren umgebung *ī* (*ei*), *ai* aus urspr. *an* entstehen, so zeigt sich:

1) daß in 21 fällen *l* oder *r* vorher gehen, von welchen ein folgender abschnitt unserer untersuchung lernen wird, daß sie schon an sich ein folgendes *i* leicht verlängern, und dadurch *a*-wurzeln in die *i*-reihe hinüber drängen. Vermöge diser eigenschaft musten sie also, wenn ein folgendes *in* dazu neigte in *ī* über zu gehen, dise neigung verstärken. Es findet sich *ī* (resp. daraus weiter gesteigertes *ai*) aus *in* (= urspr. *an*) one vorhergehendes *l*, *r* in *seiteina*, *us-geisnan*, *theihan*, *svīda*, *bivaibjan*, *nīpan*, dazu kommen noch aus der nordeuropäischen grundsprache got. *beidan* und ahd. *heitar* (s. u.).

2) Die consonanten, vor welchen *n* geschwunden ist, sind:

urdeutsch *h*: *leihts, theihan, threihan*;

ahd. *hh, ch*: *slīchan, reihhan*;

anord. ags. *ð*: *skrīðan, sviða*;

s: *us-geisnan*;

ahd. *z*: *glīzan, splīzen, sprīzan*;

anord. *f*: *klīfa*;

urdttsch. *k*: *blīcan, strīcan, vraiqs*;

t: *dis-skreitan, seiteina, drīta*;

p: *greipan, nīpan*;

g: *krīge*;

d: *slīdan, glīdan, garaiðs, braids*;

b: *klīban, bi-vaibjan*.

In der beschaffenheit der folgenden consonanten ist also keine veranlaßung für den übergang von *in* in *ī* zu finden, da diser vor allen gattungen von consonanten ein tritt. Sih noch s. 48 f.

3. Übertritt aus der *i*-reihe in die *a*-reihe.

Wenn eine wurzel *a*- und *i*-vocale neben einander hat, sei es innerhalb einer und der selben sprache, sei es, daß eine sprache nur *a*-vocale, eine andere verwante nur *i*-vocale in der betreffenden wurzel bietet, so wird man mit rücksicht auf den allen unseren sprachen gemeinsamen zug der schwächung von *a* zu *i* meist geneigt sein, die *a*-vocalisation als die ältere zu betrachten. Eine genaue untersuchung ergibt aber, daß auch der umgekehrte vorgang eines übertrittes aus der *i*-reihe in die *a*-reihe, widerum durch einen nasal in der wurzel bedingt, statt gefunden hat, und zwar in einer weise, welche die im vorhergehenden abschnitte aufgestellte erklärung der übertritte aus der *a*-reihe in die *i*-reihe indirect bestätigt, da wir gleichsam die probe der rechnung erhalten. Im deutschen befiehlt kein gesetz den bestand eines nasals vor anderen consonanten, wie dis im litauischen vor bestimmten consonanten der fall ist (s. u.), vilmer ist die bewarung des nasals regel. Blieb nun in einer *a*-wurzel der nasal bewart, so hatte dis, wie oben schon bemerkt;

die folge, dass im praesens des betreffenden wurzelverbs das *a* zu *i* sinken musste: *bindan* u. s. w. (s. 50). Die praesentia von wurzelverben der formel *anx* (s. 50) unterscheiden sich also in nichts von praesensbildungen nach Schleichers classe IV, c, 2 bei verben der formel *ix* mit ursprünglichem *i*. Die letzteren drängte die sprache, wie gezeigt (s. 48), indem sie die nasalierung durch vocaldenung ersetzte, in die analogie der praesensbildungen nach erster indischer classe hinüber. Da aber kein gesetz das aufgeben des nasals unbedingt erheischte, so wäre zu verwundern, wenn die praesensbildungen von *ix* nach der sibenten classe wirklich mit stumpf und stil aus gerottet wären, und dis ist der sprache in der tat nicht gelungen.

Wie ein ursprüngliches praesentisches *anx*, wenn es nicht auf der stufe *inx* stehen blieb, sondern weiter zu *ix* vor rückte, dann wie die *ix* mit ursprünglichem *i* im perf. *aix*, plur. *ix* als vocalisation erhielt, so drängte der selbe pedantische ordnungssinn, welcher den ganzen deutschen ablaut beherrscht, die wenigen praesentia auf *inx* mit ursprünglichem *i*, welche iren nasal behielten, in die analogie aller übrigen praesentia auf *inx* für urspr. *anx* und schuf inen ein perf. *anx*, pl. *unx*. So ward aus der ablautsreihe

praes. *inx*, perf. *aix*, pl. *ix* der großen analogie gemäß

praes. *inx*, perf. *anx*, pl. *unx*.

Am klarsten ligt der eben gezeichnete übergangsweg aus der *i*-reihe in die *a*-reihe zu tage bei der indogermanischen wurzel *sik*, welche ursprünglich, wie es scheint, die bedeutung herab fließen gehabt hat; diese ist erhalten in ahd. as. *sīgan*, pf. *seig*, an. *sīga*, pf. *seig*, *sē* sich senken, tropfend fallen, ahd. *sīhan*, *sēh* seihen, an. *sīa*, *sīada* seihen, sickern, abulg. *sęknęti* herab fließen, sinken vom wasser. Wenn eine flüssigkeit von einem gegenstande auf einen anderen herab fließt, so benetzt sie — oder der, welcher sie hinab fließen macht, hinab gießt — den letzteren, diese bedeutung haben skr. *siṅkāti*, abaktr. *hiṅkaiti* er gießt aus, griech. *ἰκνᾶς*, *ἰκναίνω* (Curtius no. 24 b), slaw. *sīcati* mingere, ahd. *seihan*, *seichan* mingere, anord. *sīk* lacus, mare. Der gegenstand dagegen, von welchem die flüssigkeit ab

fließt, wird trocken, und so vermitteln sich mit unserer wurzel die den eben genannten begrifflich entgegengesetzten: abaktr. *uṣ haēkajaṭ* exsiccaret, *hiku-* trocken, lat. *siccus*, skr. *ṣikāṭā* sand, ahd. *pisēh* aruit, exsiccatum est, transitiv *besich* terge, *pisihaniu* sicca (Graff VI, 133 f.). Im deutschen war, wie oben (s. 49) gezeigt, ahd. *sīhu*, *sēh* aus skr. *siṅkāti*, *siśēka* geworden, der praesentische nasal war aber, wie abulg. *sęknati* und die gleich zu besprechenden litauischen worte beweisen, in der periode der ungetrennten einheit der drei nordeuropäischen sprachen noch ganz unberührt vorhanden. Er ist auch im deutschen bewahrt in *siggan**), ags. *sincan*, ahd. *sinchan*, an. *sökkva* (Gr. II, 71, β), sein perf. lautet aber nicht mer **saik*, sondern got. *saggq*, causat. *saggqjan* senken, *saggqs* untergang, occident. Auch im lit. hat der nasal übertritt in die *a*-reihe bewirkt: *senkù*, *sèkti* fallen (vom wasserstande), *sùnkti* ein gefäß neigen, eine flüssigkeit seihen, *nu-si-sùnkti* ab laufen (vom wasser), *sunkùs* schwer, von welchen noch im verfolg zu reden sein wird. So glaube ich, ist jetzt die entstehung diser zuerst von Pott (e. f. I¹, 234) mit skr. *ṣik* benetzen verglichenen worte an der hand der lautgeschichte nach gewisen, was bisher trotz merfacher widerholung diser vergleichung so wenig der fall war, daß Curtius (no. 24 b) jedes der litauischen worte nur mit fragezeichen an führt.

Aenlich wie *siggan* zu wz. *sik* verhält sich *stiggan*, *stagq* stoßen zu wz. *stig*, lat. *di-stinguo*, gr. *στίζω*, *στιγμή*, skr. *tégāmi* scharf sein, schärfen. Mit unverschobenem guttural gehören noch hierher got. *us-staggan* aus stechen, ags. *stingan*, *stang*. So erklärt sich die von Curtius (no. 226) für einige der deutschen formen angenommene mit *stig* gleichbedeutende wurzel *stag*. Der ablaut *stigga* : *stagq* riß dann auch die nicht nasalierten formen in seine analogie und ließ neben got. *stiks* *στιγμή* ein *staks* *στιγ-μα*, *hlēthra-stakeins* *σχηνοπηγία* hervor treten, neben ahd. *stechan* das perf. *stah* (s. 49 f.).

*) *siggan* : *sīgan*, *sīhan* : skr. *ṣik* = got. *taikns* : *teiha*n : skr. *diṣ* = *-friks* : *fraihnan* : skr. *prakḥ*, indog. *prak* = *aqizi* : *auhuma* : wz. *ak* = *thairkō* : *thairh* u. a.; sih den anhang, welcher alles in diser untersuchung gegen die lautverschiebungsgesetze scheinbar verstoßende ausführlich rechtfertigen wird.

Die wurzel *mik* mischen, skr. *miç-rá-* gemischt, *mimikšati* mischen, zusammen rüren, lit. *mìszti*, *maiszyti*, abulg. *měšati*, *měšiti*, lat. *mi(c)sceo* bildete, wie *μίγνυμι* zeigt, ir praesens auch mittels nasalsuffix. Dis nasalsuffix wird aber, wie schon gesagt (s. 30), leicht zum nasalinfix (*binda* aus *badhnāmi*), und so entstand ein deutsches **mingan*, **mang*, welches zu grunde ligt in ahd. ags. *mengan*, as. *mengian*, ags. *gemang*, *gemong* commixtio, societas, engl. *among*, ndd. *mang* inter. Das ahd. *miskan*, nhd. *mischen* kann aus dem lat. entlehnt sein, braucht es jedoch nicht, da sich auch im deutschen spuren der praesensbildung mittels *-ska-* zeigen: *eisca* forderung, *eiscōn* = abulg. *iskati*, lit. *jėszkóti*, skr. *ikkhāti*; *forsca* quaestio, *forscōn* = lat. *po(rc)scere*. *eiscōn* und *forscōn* sind also wie lat. *miscēre* gebildet, *miskan* für *miskjan* ebenfalls, nur hat sich das ursprüngliche *-aja-* anders gestaltet.

Grimm (gr. II, 216) stellt *kranz* corona und *kreiz* circulus zusammen, was vom speciell deutschen standpunkte recht einleuchtend aus siht, durch vergleichung der verwanten sprachen aber keine bestätigung erhält. *kranz* gehört zu abulg. *kratŭ* tortus, *kręnqti* deflectere, griech. *κλώθω*, skr. *kart*, *kṛnāti* drehen, spinnen und mit erweichung von *k* zu *g* (vgl. *gárta-* aus *kartá-* grube; *guh* aus *kuh* = *κεύθω*, A. Weber omina u. portenta Berl. ak. abh. 1858 s. 343; ind. stud. I, 70; Benfey ztschr. VIII, 11; Bugge ztschr. XIX, 439 f.) *grathnāti*, *granthájati* knüpfen, winden (sih die II. abteilung). *kreiz* nebst dem von Hildebrand (wtb. u. d. w.) angeführten mitteldeutschen *krīzen*, pf. *kreiz* lent sich an lit. *skritas* felge, auch gesamtheit der felgen = umkreis des rades, *skritùs* rund, *skrėczu*, *skrėsti* drehen; auch die dem deutschen *z* noch regelrechter entsprechende dentalstufe *d* erscheint in *skraidyti* im kreise tummeln, *skridinis* kniescheibe, rad am sporn. Allerdings gibt es im litauischen auch eine nasalierte form, welche nach dem gesagten als brücke zwischen *kranz* und *kreiz* betrachtet werden könnte, nämlich *ap-skrindu* ich mache rund (Brodowski bei Ness. s. 482), auch ließe sich der anlaut der wz. *skrid*, *skrit* mit dem *gr* in skr. *grath*, *granth* vereinigen (vgl. *scalpo*, *sculpo*, *scribo*, as. *scrīdan*: *γλάφω*, *γλύφω*,

γράφω, *gradior*, got. *grids*), doch erheben sich weitere schwirigkeiten von seiten des auslautenden dentals der wurzel, indem *skrid*, *skrit* erweiterungen einer wz. *skri* zu sein scheinen, die erhalten ist in *skrēju*, *skrēti*, rund ein schneiden, sich in die runde drehen, tanzen. Daher laße ich die verwantschaft von *kranz* und *kreiz* dahin gestellt sein.

Die bisher betrachteten wurzeln der formel *inx* entstanden durch nasalierung aus *ix*. *inx* kann aber auch entstehen durch antritt eines wurzeldeterminativs *x* an eine wurzel auf *in*, pf. *ain*, dis *inx* muß der selben analogie verfallen wie die übrigen, aus der reihe *īn*, *ain*, *in* entwickelt sich so *inx*, *anx*, *unx*.

Dis war der hergang in ahd. *swindan*, *swant* evanescere, causat. *swendan* perdere, welche schon von Grimm (Gr. II, 71, β) aus *swīnan*, pf. *swein* evanescere, *sweinjan* perdere her geleitet sind. Neben *swindan* ligt ahd. *suīd**) exitium, strages, ruina (Graff VI, 871) wie *sīgan* neben *sinchan*; Fick vergleicht σίνωμα aus *σινjωμα (s. 417).

Grimm vermutet (a. a. o.), daß ebenso mhd. *ginden* hiscere, perf. **gant* aus *gīnen*, an. *gīna* entstanden sei, doch scheint *ginden* nur eine nebenform von *ginnen* (s. Lexer mhd. wtb. unter *ginnen*), welche vermutlich nach falscher analogie aus dem praet. *gunde* gebildet ist. Das mundartliche *ganten* den mund auf sperren (Schmeller bair. wtb. II, 53; Höfer etymol. wtb. d. oberd. mundart I, 271) zeigt allerdings *a*-vocal, doch ist zu berücksichtigen, daß die wurzel ursprünglich der *a*-reihe an gehört (χαίρω s. u.).

Endlich kann in der formel *inx* auch das *x* = *n* sein, und so findet hier seinen platz got. *du-ginnan* beginnen, welches Kuhn und L. Meyer (ztschr. II, 463; IV, 408) mit skr. *hi-nó-ti* *hi-nv-á-ti* an treiben verglichen haben. Aus grundform *ghi-nv-a-ti* ward mit assimilation des *nv* got. *ginnith* wie aus skr. *ṛ-nv-a-ti* got. *rinnith*, in beiden verwuchs das ursprünglich nur praesentische suffix mit der wurzel, und es entstand ein perf. *gann*, *gunnum* wie *rann*, *runnum*. Auch got. *aflinnan* wollen Kuhn und Meyer in gleicher weise aus skr. *lināmi* her leiten, diese praesensbildung

*) Die länge ist nicht sicher überliefert, denn Notkers schreibung *suid* beweist bekanntlich nichts.

ist jedoch nach Böhthlingk-Roth (s. v. *lī*) außer dem Čabdakalpadruma nicht belegt.

C. Litauisch.

1. Übertritt aus der *a*-reihe in die *i*-reihe.

Das jetzige preußisch-litauische (hochlitauische) liebt die lautfolge nasal + consonant durchaus nicht. Vor *s* und *ž* wird überhaupt kein nasal geduldet, vor suffixalem *k*, *g*, *t*, *d* bewahrt in die schriftsprache meist noch, die lebendige volkssprache läßt in jedoch auch hier gern schwinden (s. Schleicher lit. gr. s. 73 ff.; compend.³ s. 308 f.). Dabei wird der dem nasal vorhergehende vocal gedent (Schleicher lit. gr. s. 10 f.; Kurschat lit. wtb. I, s. XI). Auf diese weise entsteht also aus *in* vor consonanten, gleichgiltig ob die *in* ein ursprüngliches oder ein aus *a* geschwächtes *i* enthält, *ĩ*. Die wiedergabe dieses *ĩ* durch *in* oder *in̄*, welcher man in sprachwissenschaftlichen werken noch bisweilen begegnet, ist für den heutigen sprachzustand entschieden falsch (s. Kurschat laut- und tonlere s. 8), da *ĩ* völlig wie *y* gesprochen wird. Die 3. sg. fut. *līs* er wird kriechen (aus **linds*) unterscheidet sich nach Schleichers accentuation gar nicht von *līs* es wird regnen (Kurschat schreibt *līs* pluet, aber *līs* repet, s. laut- und tonlere s. 152. 163); Kurschat schreibt *drystū*, *drysaú*, *drýsti* dreist werden (lautl. 155), während Schleicher mit rücksicht auf das alte *dransūs* *drīstū*, *drīsaú* gibt. Ja bisweilen ist der ehemals vorhandene nasal so völlig aus dem sprachbewusstsein geschwunden, daß man gar nicht mer *ĩ*, sondern *y* schreibt, z. b. *žýgis* gang, *kar-žygýs* held (krieg-gänger, gdf. -gangja-s, also fast ganz identisch mit ahd. *gengio* in *und-gengio*, *pi-gengio* u. a. bei Graff IV, 103) neben *žingsnis* schritt, *žèngti* schreiten, got. *gaggan*; *czýžė* = deutsch *zins*; *brydis* gang ins wasser wird sich uhs im verfolg als aus **brindis* entstanden erschließen, ebenso *lygùs* gleich aus **ling-ja-s* (s. u.). *ĩ*, *y* ligt ferner dem *ë*, welches meist ursprüngliches *ai* vertritt, in der aussprache so nahe, daß es dialektisch für preuß.-lit. *ë* ein tritt (Schleicher gramm. s. 33; Donal. nachtrag s. 337).

Der umgekehrte übergang von *ĩ* (welches lautlich gleich *ĩ*, *y* ist) in hochlit. *ẽ* hat statt gefunden in:

jėvà faulbaum aus **jinva*, vgl. preuß. *inwis* eibenbaum (s. 48).

lėžuvīs zunge, preuß. vocab. *insuwis*.

lėkù, *lĩkti* verlassen, bleiben, preuß. katech. *po-lĩnka* er bleibt, *po-lynku* sie bleiben, lat. *linguo*, skr. *riṇákmi* (s. 48).

snėga, *snĩgti* schneien aus und neben *snĩnga*, *snĩgti*, lat. *ningit*.

už-mėgù, *-mĩgti* ein schlafen (Schleicher leseb.) aus *už-mĩngù*, *-mĩgti* (lit. gr. s. 239; felt bei Nesselm.).

skėdu, *skėdzu* trenne, scheide (Nesselm., felt in Kurschats verbalverzeichniss) aus **skindu* = *scindo*, skr. *kṣhinádmi*, *σχιδναμαι*, den nasal auf slawolettischem gebiete belegt abulg. *čestĩ* teil, grundform nach Miklosich (lex. palaeosl.) **skind-ti-s*.

So erklärt sich auch das zemait. *skubėk* aus *skubĩk* imperat. 'eile', welches Schleicher im glossar zum lesebuche verlegenheit macht.

Dieser hergang wird nämlich bestätigt durch das lettische, welches, im lautlichen verfall seiner schwester weit voraus, fast jeden ursprünglich vor consonanten stehenden nasal befiehlt und dafür denung des vorhergehenden vocals ein treten läßt. Ein lit. *in* wird nun

1) zu *ĩ*, *ĩ* (Bielenstein lett. spr. § 63, b; § 91), *ĩ*, *ĩ* entsprechen aber etymologisch dem lit. *y* (a. a. o. § 66), z. b. lit. *lĩnkti*, lett. *lĩkt* krumm werden; lit. *trĩnti*, lett. *trĩt* schleifen. Dis ist also genau der selbe hergang, welchen wir eben in^a lit. *žĩygis*, *brĩydis* sahen.

2) zu lett. *ĩ* (Bielenst. § 91, s. 141; § 260, s. 351 f.); *ĩ* hat aber (nach § 25, s. 45) den laut des lit. *ẽ*, welchem es auch (nach § 71) in der regel etymologisch entspricht, z. b. lit. *snĩnga*, lett. *snĩg* es schneit, *užmĩngù*, lett. *áifmĩgu* ich schlafe ein u. a.*). In lit.^b *mėgù* = lett. *mĩgu*, lit. *lėkù* = lett. *lĩku* lege haben wir genau entsprechende wandlungen. Lit. *ẽ* ist etymologisch dem deutschen *ĩ* (got. *ei*) gleich, der übergang von *in* zu *ẽ* ist also

*) Bielensteins beispiele sind nicht alle sicher, da in einigen *ĩ* nicht aus *in*, sondern aus *en* entstanden ist, z. b. *lĩdu*, *tĩku* = lit. *lendù*, *tenkù*, s. im folgenden.

dem oben besprochenen deutschen von *in* zu *ī* (got. *ei*) völlig parallel.

Kehren wir zum litauischen zurück. Wie *in* vor consonanten meist zu *į*, so wird *en* vor consonanten meist zu *ę*. In einigen fällen hat jedoch die ersatzdenung auch die färbung des vocals verändert, indem aus *en* nicht *ę*, d. i. *ē*, sondern *ė* entstand:

mėsà fleisch, preuß. *mensa*, *mensas*, abulg. *męso*, got. *mimz*, skr. *māsá-m*;

sėdmi, *sėsti* sich setzen ist nicht mit *ėdmi* auf gleiche stufe zu stellen, wie Schleicher (comp.³ s. 136. 782) tut, vilmer nach anleitung des preußischen aus **sendmi* zu erklären. Im glaubensbekenntnisse des preuß. katechismus v. j. 1561 steht nämlich *sīdāns*, *sīdons* sitzend, die beiden älteren katechismen v. j. 1545 haben aber noch I *sindats*, II *syndens*, und hierzu stimmt das abulg. *sędā* bestens.

Ferner einige der entlehnung aus dem slawischen verdächtige oder überwisene worte:

dėkā dank, preuß. *dinckun* acc., *dėkavóti* danken, preuß. *dīnkaut* durch poln. *dzięka*, *dziękować* vermittelt aus dem deutschen *dank* entlehnt;

rėtėžis kette, preuß. *ratinsis*, abulg. *retęžī*, kluß. *retjaz*, čech. *řetěz*; das wort ist auch im slawischen ein lenwort, wie Miklosich (lex.) vermutet aus dem deutschen;

pėtnycze freitag, preuß. *pentinx*, abulg. *pętinica*, ruß. *pjatnica*; *czėdyti* sparen, abulg. *štėdėti* parcere, ruß. *ščaditī*.

Ob *rėdas* ordnung, putz aus abulg. *ředū* ordo, ruß. *rjadū* entlehnt oder mit im urverwant ist, läßt sich schwer entscheiden.

Das *ė*, welches also bisweilen für *ę* ein getreten ist, berührt sich aber von der anderen seite mit *ē*, dem vertreter von urspr. *ai* wider so weit, daß dialektisch *ē* für preuß.-lit. *ė* (Donal. s. 337) und umgekert *ė* für preuß.-lit. *ē* vor kommt (lit. gr. s. 32). Wir gewinnen also eine continuierliche verbindungslineie von *en* durch *ę*, *ė* hindurch zu *ē*. Daß sie der weg ist, auf welchem ein teil der lit. *ē* in ursprünglichen *a*-wurzeln ins dasein getreten ist, soll sofort gezeigt werden. Werfen wir zunächst wider einen blick auf das lettische, dessen lauterscheinungen uns durch die

möglichkeit sie mit dem altertümlicheren litauischen zu vergleichen oft durchsichtiger sind als die dieses vorteils entberenden litauischen. Dem litauischen *ė* entspricht lautlich und etymologisch lett. *ī* (Bielenstein § 25, s. 45; § 71, s. 114), der übergang von lit. *en* in lett. *ī* (Bielenst. I, s. 109) ist also die wirklichkeit des eben als möglich nachgewiesenen von lit. *en* zu lit. *ė*, z. b.

lit. <i>bėndras</i> ,	lett. <i>bīdrs</i> genoße;
„ <i>lėnkti</i> ,	„ <i>līkt</i> beugen;
„ <i>nėndrė</i> ,	„ <i>nīdre</i> schilf;
„ <i>penkī</i> ,	„ <i>pīzi</i> fünf;
„ <i>žvēngti</i> ,	„ <i>swīgt</i> wiehern.

So öffnen sich also zwei wege, auf welchen im litauischen ein übergang aus der *a*-reihe in die *i*-reihe statt finden kann:

1) die lautgruppe urspr. *anx* (*x* = beliebiger consonant) durchläuft die reihe *enx*, *inx*, *īx*, *ėx*,

2) urspr. *anx* durchläuft die reihe *enx*, *ēx*, *ėx*, *ēx*.

Mit *ėx* ist dann die wurzel im kreise der steigerungen der *i*-reihe an gelangt und, wie im deutschen, stellen sich dann leicht auch die beiden anderen steigerungslaute *ei* und *ai* ein, z. b. lit. *tėmpti*, frequentat. *tampýti* aus denen, spannen, weiterbildung von indog. *tan*, lett. *tīpt*, *stīpt* (= *tėmpti*, über das vorgeschlagene *s* vergl. Bielenstein I, s. 209, dessen beispiele freilich nicht alle richtig auf gefaßt sind), frequent. *stáipīt* strecken (Bielenst. I, s. 127).

Welchen dieser beiden wege die wurzel in den einzelnen concreten fällen der vocalwechsel gewandert ist, wird sich schwer nach weisen lassen, da meist *inx* und *enx* in der betreffenden wortfamilie neben einander vor kommen, die zwischen *inen* und *ėx* liegenden stufen aber verschwunden sind und so der übertritt auf beiden wegen zugleich statt gefunden haben kann. Der nachweis im einzelnen hat auch weniger interesse, da mir die erscheinung im allgemeinen sicher genug gestellt zu sein scheint durch folgende belege:

Aus der wurzel urspr. *tan* denen, skr. *tan*, griech. *τρίνω*, got. *than-jan*, ahd. *dennan* ist, warscheinlich schon vor der sprach-trennung, eine erweiterte form *tans* ersproßen: skr. *tās-ati* schütteln,

hin und her bewegen, got. *at-thins-an* herzu ziehen, ahd. *đinsan*, *dans*, *gidunsan* und *dansōn* trahere. Disen entsprechen lit. *tęs-iù*, *tęs-ti* ziehen, recken, *tąs-aiù*, *tąs-yti* zerren, *tisóti* ausgestreckt liegen, *įsztisas* gerade, *týselis* ein gestreckter (rätselwort), welche also etymologisch *tįsóti*, *įsztįsas*, *tįselis* zu schreiben sind. Neben *tęsiù*, *tęsiaiù*, *tęsti* ligt das gleichbedeutende aus im entstandene *tėsiù*, *tėsiaiù*, *tėsti* aus spannen, ferner *tėsùs* gerade, *tėsà* warheit, *teisùs* rechtschaffen, *tėisinti* rechtfertigen, preuß. *teisi* ere, *teisint* eren, lit. *taisýti* richten, zurecht machen. Im preußischen ist der nasal erhalten, wenn man hierher ziehen darf *tiēnstwei* reizen, *tenseiti* imperat. reizet, *entēnsits* eingefaßt, eingeschlossen.

grėziù, *grėžti* mit den zänen knirschen, preuß. *grėnsings* bißig.

traiszus morsch von *trėszti* faulen, morsch werden, *pá-traszas* verfaultes lagerholz (Schleicher lit. gr. s. 47). Nach Nesselmann s. 114 hat das handschriftliche wörterbuch des geheimen archivs (zweites viertel des 18. jarh.) *trensztu*, *trensztì*. Das selbe hat für *traiszus* fett, saftig, weich, mürbe, geil, üppig, welches Ness. 112 als verschiden von obigem *traiszus* auf führt, 'wol unrichtig' *transzus*. Hiernach scheint mir die identität der beiden von N. getrennten *traiszus* nicht fraglich und die berechtigung des alten *transzus* zweifellos.

In *plėszti* reißen trans., *plýszti*, *plėiszėti* platzen, *plaiszyti* sprengen (Schleicher lit. gr. 47) vermute ich ebenfalls die nachwirkung eines nasals, im lettischen lautet nämlich zu *plėschu*, *plėst* reißen das frequentativum *plōsīt* (Bielenst. I, 430), *ō* entsteht aber aus lit. *an* (Bielenst. I, 140), vergl. *grōfīt* wenden = lit. *grąžyti*, so daß *plaiszyti* und *plōsīt* verschidene wandelungen eines zu grunde ligenden **planszyti*, **pląszyti* sind.

Oben beim deutschen sind schon erörtert worden:

teikiù, *teikti* fügen, *táikyti* fügen, richten neben *tinkù*, *tikti* passen, *tenkù*, *tėkti* genug haben (s. 52);

slėkas regenwurm neben *slenkù*, *slinkti* kriechen (s. 54);

isz-trėksztì, *isztraiszktyti* aus pressen neben *trenkiù*, *trėnkti* stoßen (s. 53); vergl. lett. *trīkt* = lit. *trėnkti* (Bielenst. I, s. 141);

grėbiù, *grėbti*, *graibýti* greifen aus **grimbiu*, **grimbti* (s. 60);

trėda durchfall, *traidinti*, abulg. *trǫdũ dvǫervetia* (s. 57);
straigau hinein stoßen, causat. zu *stringu*, *strigti* sich hinein
 stoßen, lat. *stringere*, ahd. *strang* (s. 55).

Wie im deutschen *bleichen* aus *blinken* entstanden ist ~~(s. 55)~~,
 so hat das litauische *pa-blyksztũ*, *-blyszkauĩ*, *-blýkszti* erbleichen
 und *blaiksztytis* sich auf klären, sich erheitern vom himmel (Ness.)
 neben *blinksėti*, *blinkterėti* schimmern, blinken (Ness.). Die tenuis
 ist hier, wie so oft im litauischen (einige beispiele bei Lottner
 ztschr. XI, 181; verf. beitr. VI, 148) aus der media entstanden,
 welche in *blįgstu*, *blįzgau*, *blįgsti* und *blizgũ*, *blizgėti* glänzen er-
 halten ist, und das unursprüngliche *z*, *sz* gehört in die kategorie
 der von Schleicher comp.³ § 193 besprochenen. Abulg. *blīštati*,
bliskati glänzen, *blěskũ* glanz schließen sich im consonantismus
 genau an lit. *blyszk-* an. Slawische tenuis für nordeuropäische
 media findet sich öfter und dürfte nicht immer durch entlehnung
 aus dem deutschen zu erklären sein, da sie sich auch selbständig
 entwickelt:

ob-ręstq invenio, lit. *randũ*, got. *rēdan*, skr. *rādh*;

mlėko lac, got. *miluks*, neben *mlūzq* mulgeo;

kurūva meretrix, ahd. *huora*, skr. *gārā-* adulter;

vũ-kusiti = *γεύεσθαι*, got. *kiusan*, skr. *guś*;

duplĩ cavus, got. *diups*, lit. *dubũs* neben abulg. *dĩbrĩ φάραγξ*,
 griech. *τάφος* (s. u.).

Das *i* und *ě* in *bliskati*, *blěskũ* neben *ĩ* in *blīštati* kann aus *in*,
en entstanden sein (s. u.) wie im litauischen und deutschen, oder
 ist wie die s. 22 f. behandelten zu beurteilen. Unzweideutige
a-vocale (*a*, *e*, *o*) finden sich weder im slawischen noch im litau-
 ischen mer bei diser wurzel. Ferner gehört wol auch abulg.
brězgũ diluculum, lit. *brėkszta* es tagt, *apibrėszkis* morgendäm-
 merung zu der selben wurzel. Im slawischen ist die entwicklung
 eines unursprünglichen *z*, *s* nicht häufig, vor *d* belegt sie Mik-
 losich (beitr. I, 229) *vezdetĩ* = *vedetĩ* u. a. *).

*) Vor *g* nimmt er sie an (lex. s. v. *mĩgla*) in *mĩzgũ*, *mĩskũ* maultier
 und *mězga* saft, welche er von der wurzel *migh*, skr. *mih*, lat. *mingo* her
 leitet. Dis ist jedoch nicht sicher, da *mĩzgũ*, *mĩskũ* sich vilmer an *μίσγω*,
misceo, ahd. *miskan* und *mězga* an mhd. *meisch* met an zu lenen scheint.

57); *brēdis* elen, preuß. *braydis* vocab. = messap. *βρένδος* (Pott I¹, 85; Ebel ztschr. VI, 416).

pa-si-gendù, *-gèsti* sich nach jemand senen, vermissen bildet die vermittelung zwischen *gódas* habsucht, *godùs* habsüchtig (so schreibt Schleicher leseb., Nesselmann wtb. 260 aber *gūdas*, *gūdus*) einerseits und *už-si-geidžù*, *-geísti* verlangen, gelüsten, *gaidùs* lieb nebst den bei Ness. 253 aufgeführten verwanten andererseits. Aus dem preußischen gehören hierher die formen *gēide* sie warten, *giēidi* er wartet, *sen-gydi* er empfangen, *sen-gidaut* empfangen. Die nicht nasalierte *a*-wurzel bietet das got. *bi-gitan*, *bi-gat* finden, engl. *get**); *i*-vocale haben abulg. *žīdati*, *židati* erwarten, *žadati* (für **žēdati*) begeren. Die in *-gendù* erhaltene nasalisation**) ist alt ererbt, dis beweisen abulg. *žēdati* begeren, lat. *pre-hendo*, *χαρδάνω*, *κέρχανδα*, *χείσσομαι* für **χευδσομαι*; über die griechisch-lateinischen verba s. Curtius g. e. no. 180. Die grundbedeutung der wurzel wird faßen, nach etwas faßen, gewesen sein, wegen der weiteren bedeutungsentwickelungen vergl. deutsch *langen*, *er-langen*, *ver-langen*. Ob diese wurzel eine weiterbildung aus *gha* klaffen, gänen sei, auf welche Benfey (gr. wzl. II, 191), Diefenbach (got. wtb. II, 378), Pott (wzwtb. I, 82) einen teil der obigen worte zurück führen, bleibe dahin gestellt.

bredù, *brīsti* waten, *brýdis* gang ins wasser, *braidýti* hin und her waten (Schleicher lit. gr. s. 46). Der wurzelvocal ist ursprünglich *a*, wie *bradà* pfütze, abulg. *brodŭ* vadium zeigt. Praesentisches *e* mit *i* in den übrigen tempora wechselnd findet sich 'außer *bredù* nur in stämmen auf zwei consonanten, von denen der erste ein nasal oder *l*, *r* ist' (lit. gr. s. 238) und, wie aus dem a. a. o. folgenden hinzu zu fügen ist, vor einfacher consonanz nur, wenn diese ein nasal ist. Das entsprechende lettische verbum lautet *brīdu*, praet. *briddu*, inf. *brist*, und Bielenstein (§ 91, s. 141) erklärt das praes. *brīdu* aus **brindu*; berücksich-

*) Ahd. *kīt*, *gīt* aviditas, got. *gaidv* mangel gehören nicht hierher, sondern zu preuß. *quoitē* er will, *poquoitīsnan* gelüste.

**) Möglicherweise gehört auch *žīndu*, *žīndau*, *žīsti* saugen hierher (*g* neben *ž* wie in *miglà* neben *mýžti*, wz. *migh*; *gīrnos* mühle neben *žirnei* erbsen, wz. *gar*).

tigen wir aber den parallelismus von lett. *līdu*, *tīku* und lit. *lendù*, *tenkù* so wie das *e* in lit. *bredù*, so werden wir *brīdu* aus *brendu* her leiten müssen. Das lit. *bredù*, *brīdaù* ist also keine ausnahme von der sonst uneingeschränkt geltenden regel, hat vilmer, wie das lettische lert, einen nasal ein gebüßt. Schreiben wir *brēdù*, *brīdaù*, so ist alles in ordnung, und man begreift die länge des *y* in *brýdis*, welches demnach = *brīdis* ist, sowie den in *braidýti* erscheinenden diphthong. Allen zweifel an der richtigkeit diser erklärungs hebt *brindu*, welches sich nach Nesselmann (s. v. *bredù* s. 345) bei Szyrwid findet. Dis *brindu* ist entweder dialektische variante oder ungenaue widergabe von *brendu*, wie Sz. nach Ness. s. 477 auch *skistu*, *skindau* für heutiges *skēstù*, *skendaù* schreibt.

smeigiù, *smeigti* schneidend stechen (Kurschat lautl. 153), *pri-smeigti* dazu stecken, ein stechen, *smaigiu*, *smaigti* dass. (Ness. 487) neben *i-smengù*, *-smegaù*, *-smègti* sich hinein stechen, *susmengù*, *-smègti* zerstoehen werden (Schleicher leseb.) füre ich hier auf, obgleich ich bei mangel etymologischer anknüpfungspunkte, das höhere alter von *e* in disem falle nicht beweisen kann.

Oben beim deutschen haben wir bemerkt, daß etwa vier fünftel der durch nasale veranlaßten übertritte in die *i*-reihe hinter *r*, *l* statt fanden (s. 61), das selbe gilt unter den genannten fünfzehn litauischen beispilen von elf. Ich füge nun noch einige worte an, bei welchen man zweifeln mag, ob der übertritt durch schwindenden nasal oder allein durch die vorhergehende liquida, über deren einfluß auf vocale eins der folgenden capitel handeln wird, veranlaßt ist.

plēkti prügeln neben *plàkti* schlagen (lit. gr. s. 46). Sie haben in lat. *plangere*, griech. *πλάγξομαι*, *ἐξεπλάγχθην*, *πλαγκτός* (Curtius no. 367) nasalierte formen zur seite. Das *ē* des got. *flēkan* erklärte sich oben ebenfalls durch vorgängige nasalierung, in gleicher weise villeicht das *ā*, *η* des lat. *plāga*, griech. *πληγή* *πλήσσω*. Schleicher und Curtius (no. 102) ziehen *plóksztas* platt zu der selben wurzel (vgl. *πλακοῦς* platt). Neben disem ligt mit *ei pa-pleikiù*, *-pleikti* aus breiten, breit machen. Nesselmann

s. 309 fñrt als beispiel der anwendung aus älteren wörterbüchern an *kójas papeikiaú beeídams* (ich habe mir die füÙe durch gehen breit getreten), und so schließt sich *pleíkti* für **plenkti* trefflich an lat. *plancus* (*plancae* tabulae planae, ob quam causam et *planci* appellantur, qui supra modum pedibus plani sunt. Paul. Fest. p. 231 M.), lett. *plūku* (aus **planku*, Bielenstein I, 351), *plakt* flach werden.

lēpsnà flamme neben *λάμπω*, *limpidus* (Bopp spr. d. alten Preußen s. 40; Curtius g. e. no. 339). Schleichers vermutung, *lēpsnà* geböre zu *līpti* auf steigen, wird durch *lopis* flamme des vor kurzem veröffentlichten preußischen vocabulars ab gewisen.

In einigen preußischen worten erscheinen *ai*, *ay*, *ey* an stelle von *in* oder *en*. Welche laute durch diese diphthonge bezeichnet werden sollen, ist bei dem gleichmäßig verwarlosten zustande der orthographie und sprache dieser sogenannten übersetzungen nicht leicht zu entscheiden.

Das *ei*, *ey* darf man in den katechismen nicht one weiteres für diphthongisch halten, davor warnt sein wechseln mit *i*, *y* z. b. *dīgi*, *dygi*, *deigi* auch; *etnywings*, *etneīwings* gnädig; *gīwans*, *geicans* vivos; *malnyks*, *malneyks* kind; *seyr* herz vocab., *siran* katech. Hier hat *ey* nur den wert eines langen zwischen *e* und *i* ligenden vocals, welchen wir im auch an weisen müssen in Grunaus *sweytz* heilig (Nesselm. spr. d. Pr. s. XV) statt *swints* des katechismus und in *polcygo* gleich, *leygenton* richten der beiden katech. v. j. 1545 statt *polīgu*, *liginton* des kat. v. j. 1561 (*līg-* aus *ling-* s. u.).

Anders verhält es sich mit den beiden folgenden:

braydis elen = lit. *brėdis* = *βερέδος* (s. 73);

slayx regenwurm = lit. *slėkas* aus **slinkas* oder **slenkas* (s. 71).

Preuß. *ai*, *ay* entspricht etymologisch dem lit. *ė* in *waispattin* hausfrau kat., lit. *vėszpaczė*; *maiggun* somnum kat. = lit. *mėgą*; *snaigis* schnee voc. = lit. *snėgas*; *kaima-luke* heim sucht kat., *cayme* Gr., *caymis* voc. = lit. *kėmas* dorf; *mayse* Gr. = lit. *mėzei* gerste; *aysmis* spieß voc. = lit. *jėszmas*; *playnis* stahl voc. = lit. *plėnas*. In diesen beispilen ist der preußische diphthong altertümlicher als das lit. *ė*. Der übergang von **brindis*,

**slinx* in *braydis*, *slayx* findet seine parallele in lit. *lįszis*, *laiszis*, wie Szyrwid nach Nesselmann s. 357 für *lenszis*, *leşzis* linse schreibt, ferner in ahd. *araweiz* aus *ἐρέβινθος*, alem. *keīd* aus *kind* (u. a. s. 48), eine erklärung des selben wird am schluße dieses abschnittes versucht werden.

Oben begegneten einige deutsche worte, welche *ai* aus *an* entstanden zeigten, one daß sich weitere mittelstufen ergaben (s. 60). Dort ward schon des preuß. *reidei* gern neben lit. *róds* gern, got. *-raida-*, grundform *randa-* gedacht. Ähnlich ist das verhältniss von lit. *pa-bengiù* vollende, *pa-bangas*, *pabanga* ende zu *pa-baigiù* vollende, *pa-baigà* ende, Nesselmann (s. 329) gibt auch an, daß *beigiu* eine seltene schreibart für *baigiu* sei.

Hier darf man vielleicht auch an führen preuß. *ayculo* nadel voc. aus *angle* (Grunau). Das *i* des abulg. *igla* acus ist selbst zu viler erklärungen fähig, um hier licht zu geben, es kann sein: 1) *j-igla* (s. o. s. 27), 2) = preuß. *angle* (s. u.), 3) kann im auch ein älteres **aigla*, **eigla* zu grunde liegen, da das wurzelverwante preuß. *aysmis*, lit. *ėszmas*, *jėszmas* spieß ebenfalls einen *i*-diphthongen hat, in letzterem falle würde im das griech. *αἰκλοι* (*αἱ γωνίαι τοῦ βέλους* Hesych.) gerade so zur seite stehen wie *αἰχμή* dem lit *jėszmas*.

2. Übertritt aus der *i*-reihe in die *a*-reihe.

Das deutsche gab uns (s. 62 f.) durch übertritte nasaliertter *i*-wurzeln, welche den nasal behalten, in die *a*-reihe die indirecte bestätigung unserer erklärung des umgekehrten vorganges, ebenso das litauische. Schon oben ward *senkù* dem got. *siggga*, *saggg*, aus *siñkāmi*, gleich gesetzt, es handelt sich nun darum auch hier die entstehung des vocalwechsels geschichtlich nach zu weisen. Das litauische hat den praesentischen nasal der indischen sibenten classe nicht durchgängig, wie das im deutschen die regel ist, mit der wurzel so fest verwachsen lassen, daß er auch in die übrigen tempora hinüber dringt. Wie bei dem übergange von wurzeln aus der *a*-reihe in die *i*-reihe kommen auch hier nur die verba mit den vocalen *e* und *i* in betracht. Zwischen den

verben, deren *i* aus urspr. *a* geschwächt ist und denen mit urspr. *i* waltet in der behandlung des wurzelvocals gar kein unterschied, wie folgende zusammenstellung lert:

1) *i* aus urspr. *a* geschwächt:

kvimpù, kvipaú, kvìpti zu riechen beginnen (*kvápas* geruch);
su-rinkù, rikaú, rìkti auf schreien (*rėkti* schreien);
stimpù, stipaú, stìpti steif werden (*stàpterti* stehen bleiben);
kimbù, kibaú, kìbti sich an hängen (*kabėti* hangen);
drimbù, dribaú, drìbti in dick flüssigen stücken fallen (*drėbti* etwas breiartiges werfen);
krintù, kritaú, krìsti herab fallen (*kretėti* sich hin und her bewegen, *kratýti* schütteln).

2) ursprüngliches *i*:

limpù, lipaú, lìpti an kleben (Curtius no. 340);
uz-mingù, -migaú, -mìgti ein schlafen (*maigunas* schlafbank);
mintù, mitaú, mìsti sich ernären (*maitinti* ernären);
snìnga, snìgò, snìgti schneien (Curtius no. 440);
szvintù, szvitaú, szvìsti hell werden (got. *hveits*, skr. *çvėta*).

Man würde also in verlegenheit geraten, sollte man bestimmen, ob *tinkù, tikaú, tìkti* (s. 71) noch zur wurzel *tak* oder schon zur wurzel *tik* zu ziehen sei. Es gibt noch merere analog flectierte verba (*ninkù, su-kindù, pingù, plinkù, stingù, szimpù*), die ich hier übergehe, weil ich über die ursprüngliche beschaffenheit ires wurzelvocals nichts sicheres zu sagen weiß. Analog flectierte verba mit *e* sind nur ein drittel so vil:

sznenkù, sznekaú, sznėkti zu reden an fangen;
skrentù, skretaú, skrėsti mit schmutzkruste überzogen werden;
tenkù, tekaú, tèkti hin reichen;
ap-jenkù, -jekaú, -jėkti erblinden;
gendù, gedaú, gėsti in unordnung geraten, verderben;
pa-si-gendù, -gedaú, -gėsti sich nach etwas senen, vermissen
 von Ness. 247 ungehörig (s. o. s. 73) mit dem vorigen zusammen geworfen.

senkù, sekaú, sėkti fallen vom wasser (s. 79).

Verwuchs der nasal mit der wurzel, so daß er auch im praeteritum und den übrigen formen blib, und wurde dabei im

übrigen die alte flexionsweise bewahrt, d. h. das praesens auf einfaches *-u*, nicht *-iu* oder *-stu*, das praeteritum auf einfaches *-au*, nicht *-iau* oder *-ėjau* gebildet, so stellte sich ein regelmäßiger wechsel zwischen *e* und *i* heraus, folgendermaßen:

slenkù, slinkaú, slínkti schleichen;

trenkù, trinkaú, trínkti waschen;

kemszù, kimszaú, kìmszti stopfen;

kremtù, krimtaú, krìmssti nagen;

lendù, lindaú, lįsti kriechen;

renkù, rinkaú, rínkti sammeln.

Das einzige von allen bei Kurschat (lautl. 145 — 170) verzeichneten verben, welches eine ausname bildet und unveränderliches *i* zeigt, ist *žindu, žindau, žįsti* saugen, welches sich auch durch seine betonung außerhalb der obigen analogie befindet. Ein verbum, welches in gleicher weise vor durchgehendem nasale *e* böte, gibt es nicht.

Verwuchs also in einer ursprünglichen *i*-wurzel der praesentische nasal für alle übrigen formen, so spricht die überwiegende warscheinlichkeit dafür, daß es ebenfalls in die analogie von *slenkù, slinkaú* hinein gezogen sein wird, und das ist wirklich der fall in einem worte, durch dessen richtige erklärungs widerum eine von Schleicher als ausname übrig gelaßene form in die regel ein gereiht wird.

Es ist *mēžù, mįžaú, mįsziu, mįžti* mingere. Die länge des praesentischen *e* wird ausdrücklich bezeugt (Kurschat lautl. s. 164 anm., Schleicher lit. gr. s. 55). Schleicher meint, in *mēžù* sei ausnamsweise *ē* steigerungsvocal von *i*, one ein analogon bei zu bringen, später (s. 238, § 113, 2) führt er *mezù* zusammen mit *mélžu, mįłzti* melken auf. Letzteres ist aber kein analogon zu *mezù*, da sein wurzelvocal urspr. *a* war (*mulgeo; αμέλω, marg*). Außerdem findet sich der wechsel von praesentischem *e* mit *i* der übrigen tempora nur vor doppelconsonanten und nasalen. Wie wir oben (s. 73) die einzige scheinbare ausname von disem abrątze *bredù* dadurch unter das selbe gebracht haben, daß wir wurzelschriben, so lösen sich auch hier alle schwirigkeiten, wenn die *veržù, mįžaú, mįžti* schreiben. Vor *ž* muß *n* lautgesetzlich

schwinden (lit. gr. s. 74), wenn also wie im lat. *mingere*, so auch im litauischen die wurzel nasaliert wurde, so kann diese nasalierung gar nicht anders bemerkbar geblieben sein als in der mit ausfall des nasals eintretenden denung des vorhergehenden vocals. Daß aber die denung von *mēzū* wirklich auf älterer nasalierung fußt, beweist lett. *mīfņu*, welches Bielenstein (I, s. 141; 352) schon richtig aus **minfņu* erklärt hat. Das verhältniss von **minfņu* zu lit. **menzu*, lat. *mingo* ist oben (s. 33*) erörtert worden. Später hat die sprache den ursprung des *ē* in *mēzū* vergessen und, in dem glauben, es rangiere mit allen übrigen *e* gleich, es zu *é* ab gelautet in *mēzlaī* dünger, *mēziū*, *mēzti* düngen (vgl. das wurzelverwante got. *maihstus*).

Wie aus der in lat. *mingo* vorliegenden wurzelgestalt lit. **menzu*, **minzau* geworden ist, so hat man an zu nemen, daß dem skr. *siṅkāmi*, got. *siggqa* zunächst ein *senkū*, **sinkau**) entsprochen habe. Hier ist der keimpunkt für *sunkūs*, *sūnkti*. Auf *senkū* aber wirkte weiter die analogie von *sznenkū* u. s. w. (s. 77) und ersetzte das perf. **sinkau* durch *sekaú*. Interessant ist es zu sehen, wie auf weit entlegenem gebiete die selbe ursache die selbe wirkung hervor gebracht hat. Dem lit. *senkū* entspricht altbaktr. *hiṅkaiti* (s. 64), die nasalgruppe wandelt aber das *i* dann wie im litauischen zu *e* und so finden sich *heṅkaiti*, Vend. V, 15, *para-heṅkajen* VI, 69, *paiti-heṅkōis* VIII, 130, welche den litauischen formen so genau wie möglich entsprechen. Auch im altbaktrischen ist der übergang von *i* in *e*, wie es scheint, auf die stellung vor einer nasalgruppe beschränkt, also durch diese bedingt, Spiegel (gramm. d. altbaktr. spr. s. 19) nennt wenigstens nur noch *heṇdu-* neben *hiṇdu-* und *veṇd-* neben *viṇd-*.

Man hat auch *dažyti* tunken, färben mit skr. *dih*, lat. *pol-lingo* verglichen (Pott e. f. I¹, 282, Curtius gr. et.³ s. 30). Das stammwort *dāzas* farbe, tunke könnte für **danzas* stehen und durch

*) So verlockend es ist in *sinkinė* senkstücke (art netze) einen beleg dieser alten vocalisation an zu nemen, so wage ich dis doch nicht, da die auch vorkommende schreibung *zinkinė* mit irem tönenden anlaut das wort als dem deutschen entlehnt, oder wenigstens unter einfluß des deutschen gebildet zu verraten scheint.

die mittelstufen **denž*, **dinž* mit lat. *-lingo* für **dingo* vermittelt werden. Anhaltepunkte für diese reihe fehlen, auch bleibt mir die identität von *daž* und skr. *dih* zweifelhaft.

D. Altbulgarisch.

Wenig ausbeute gibt uns das altbulgarische. Es duldet gar keinen nasal unmittelbar vor folgendem consonanten außer vor *j*, läßt in aber auch meist nicht ganz schwinden, sondern bewahrt die spur seines vorhandenseins, indem es den vorhergehenden vocal nasal werden läßt. So werden *e* und *ǐ* mit folgendem nasal zu *ę*, *o*, *a* und *ǔ* mit folgendem nasal zu *ą* (Miklosich vgl. gr. I, 42 ff.; Schleicher comp. § 84). Doch waren vor der zeit, in welcher die nasale mit dem vorhergehenden vocale zusammen floßen, schon einige früher vorhandene nasale mit ihren vorhergehenden vocalen in wechselwirkung getreten (s. die entwickelungsstufen s. 47), und in diesen fällen hat auch das slawische beim schwinden des nasals den vorhergehenden vocal gedent, so daß *ǐn* vor consonanten zu *ĩ*, d. i. abulg. *i* (s. 13), *en* vor consonanten zu *ẽ*, d. i. abulg. *ě* (s. 14 ff.) geworden ist. Da man bei *i*, *ě* nie entscheiden kann, ob sie früher diphthonge oder einfache längen waren (s. 11 ff.), so nenne ich im folgenden auch die *i*, *ě* aus *in*, *en*, = urspr. *an*, welchen im litauischen oder deutschen diphthonge der *i*-reihe zur seite stehen.

i für *in* findet sich zunächst in einigen lehnwörtern:

plita neben *plinŭta*, *plinŭta* later aus *πλίνθος*; lit. *plytà* ziegel ist wider dem slawischen entlehnt. Man hat wol an zu nemen, daß einmal in alter zeit das wort herüber genommen ward und so das mundrecht gemachte lehnwort *plita* entstand, später aber noch einmal *πλίνθος* als fremdwort ein drang und nun seinen consonantenbestand ungeschmälert behielt, nur daß die einem Slawen damals unsprechbare lautgruppe *νθ* durch einschub eines *ǔ* oder *ǐ* sprechbar gemacht ward, so entstand *plinŭta* wie *talaniŭti* (τάλαντον), *kenŭturionŭ* (centurio), *kinŭsŭ* (κῆνσος) u. a. *plita* und *plinŭta* verhalten sich also zu einander ähnlich wie deutsch *vogt* und *advocat*, welche ebenfalls verschiedenen

zeiten entstammende gestaltungen eines und des selben fremdwortes sind.

revitovŭ adj. ciceris aus ἐρέβινθος hat die selbe behandlung erfahren wie ahd. *arawīz*, *araweiz*.

misa patina aus lat. *mensa*; s. got. *mēs* (s. 45).

Echt slawische wörter, in denen *i* aus *in* entstanden ist:

iva salix, ahd. *īwa* taxus, lit. *jėvā* faulbaum, preuß. *inwis* taxus (s. 48; 68).

igla = preuß. *angle* nadel (? s. 76).

bliskati, *blěskŭ* (s. 72).

židati, *žadati* (s. 73).

striga, *strišti* (s. 55).

isto, gen. *istese*, testiculus, pl. *istesa* renes. Miklosich (lex. s. v.) vergleicht schon lit. *inkstas* niere. Das *n* zeigt auch preuß. *inxcze* niere und weiter lat. *inguen*. Die grundbedeutung des letzteren ist 'geschwulst' ohne localisierung am körper, daher es eine geschwulst am knie bezeichnet; Front. ad Marc. Caes. V, ep. 44 ed. Mai: *Ita genum mihi simul abrasum et ambustum est, postea etiam inguem ex ulcere exstitit*. Auf eine geschwulst der genitalien wendet es Lucilius an: *Inguen ne exsistat, papulae, tama, ne boa noxit* (Fest. p. 360). Hieraus erklärt sich die weitere begriffsbeschränkung. Auch abulg. *istesa* verrät durch seine doppelte bedeutung testiculi und renes, daß es ursprünglich von der selben grundanschauung aus gegangen ist, wie *inguen*. Ferner scheint ahd. *ancw-aiz*, *angw-eiz* pustula, papula in seinem ersten teile mit *ingu-en*, *ink-stas* verwant, der zweite teil ist wol *eiz* ulcus. Fick (wtb. d. indog. grdspr. I. aufl. 60) setzte *inguen* als compositum an, *guen* = βουβών, skr. *gavīnī* du., in der zweiten aufl. I, 338 will er dagegen *inguen* von europ. **anghan* einschnürung am körper, wz. *angh*, her leiten, dis läuft der bedeutung von *inguen*, welche vilmer 'anschwellung' ist, schnurstracks entgegen.

In *o-bida* injuria, got. *beidan*, griech. πένθ, und

lice facies, got. *leik*, skr. *linga-m*

stammt das *ī* = *in* schon aus der nordeuropäischen grundsprache (s. u.). Speziell slawischen ursprunges ist aber noch das *ī* im

Suffix *-ikū* aus *-inka-s*.

Aus flavischem boden hat sich der nasal nur in dem suffixe *-ęci* von *mēs-ęci* mensis, grundform **mens-ink-ja-s* (s. u. s. 85), und vielleicht in dem dunkelen *zajęci* lepus erhalten, dessen spätere gestalt *-ici* zur deminutivbildung verwant wird, z. b. *kamen-ici* lapillus. Der ursprung von *-ikū* aus *-inka-s* ist besonders klar in dem zusammengesetzten suff. *-in-ikū*, welches meist personen bezeichnet, z. b. *vrat-in-ikū* janitor, *vēr-in-ikū* der gläubige, *glagol-in-ikū* rhetor u. a. (reiche zusammenstellung bei Miklosich bildung der nomina; Wiener denkschr. IX, 214 f.). Disem *-in-ikū* entspricht nämlich lit. *-in-inkas*: *Lētuv-in-inkas* Litauer, *mēs-in-inkas* fleischer u. a. (Schleicher lit. gr. 124). Wenn sich in älteren und in zemaitischen schriften *-ikas* für *-inkas* geschrieben findet, so beweist dis nichts gegen die ursprünglichkeit des *n*, da in früherer zeit wirklich gesprochene nasale in der schrift oft unbezeichnet bliben (lit. gr. s. 75). Im lettischen hat das suffix die regelmäßige wandlung von *-ink-* in *-ik-* erfahren, z. b. *da'rbiniķs* arbeiter aus lit. *darbininkas* (Bielenstein lett. spr. § 91; § 218). Ein gefühl für die identität des lit. *-in-inkas* und slaw. *-in-ikū* äußert sich noch darin, daß der Litauer slawischen worten auf *-in-ikū* bei der entlehnung den ausgang *-in-inkas* gibt, z. b. *razbáininkas* räuber, mörder aus ruß. *razbojnikū*; *knyg-ininkas* buchbinder und *grėkininkas* sündler sind dagegen auf litauischem boden aus den allerdings entlehnten *knýga* buch, *grėkas* sünde gebildet; abulg. *knižnikū* librarius, scriba, *grěšnikū* peccator. Im altpreußischen hat das suffix sein *n* ebenfalls verloren, die beispile aus den katechismen hat Nesselmann (spr. d. alten Preußen 76) gesammelt, aus dem vocabular kommen hinzu *maldenikis*, *laukinikis*, *tallokinikis*, *wilenikis*, *balgniniks*, *stubonikis*, *slidenikis*, *scalenix*. Das *n* des suffixes stammt aus der nordeuropäischen grundsprache, *-in-inka-s*, *-in-ikū* ist nämlich ein zusammengesetztes suffix, welches entstand, indem an adjectiva auf *-ina-*, *-inja-*, slaw. *-inū* das suff. *-inka-*, slaw. *-ikū* trat: aus *darž-inis* im garten wachsend ward *darž-in-inkas* gärtner, d. h. der sich mit den gartengewächsen beschäftigende, aus *av-inis* schafe betreffend ward *av-in-inkas*

schäfer, aus *mēs-inis mēs-in-inkas* fleischer u. s. f., ebenso aus abulg. *razboj-nŭ* (d. i. *razboj-ŭnŭ*) ad caedem pertinens, *razboj-n-ikŭ* homicida, aus *grěš-ŭnŭ* peccans, *grěš-ŭn-ikŭ* peccator, aus *pravŭd-ŭnŭ* gerecht, *pravŭd-ŭn-ikŭ* ein gerechter u. a. Dis *-inka-s*, *-ikŭ* ist nun identisch mit dem deutschen *-ing*, welches ebenfalls substantiva aus adjectiven bildet, z. b. ahd. *arm-inc* armer mann, *edil-inc* edelmann u. a. (Gr. II, 349 f.), das gotische hat nur eine spur des selben in *un-vēn-iggō αἰφροδίως*. Für die nord-europäische grundsprache ist also ein suff. *-inka-s* an zu setzen, welches aus *-anka-s* entsprungen sein muß, da im deutschen *-ung* daneben ligt. One vorhergehendes *-ŭnŭ* erscheint *-ikŭ* in appellativen selten, am häufigsten noch hinter participien perf. pass. wie *uč-en-ikŭ* discipulus, dem analog gebildet ist ahd. *toug-en-inc* opertaneus; *vojn-ikŭ* miles aus *vojna* bellum, wie anord. *hild-ingr*, *vīk-ingr* bellator aus *hildr*, *vīk* pugna. Den femininen anord. *drōttning* hera, *kerling* anus von *drōttinn* herus, *karl* senex entsprechen altbulgarische bildungen auf *-ica*, d. i. **-ik-ja*, wie *božica* dea, *kralica* regina von *bogŭ* deus, *kralŭ* rex. Den abstracten auf anord. *-ing*, ahd. *-unga*, an. *vīk-ing* bellum, ahd. *ah-unga* persecutio (Gr. II, 355. 360 ff.) vergleicht sich die verwendung von *-ica* als abstracta bildendes secundärsuffix, wie *mŭnož-ica* multitudo von *mŭnogŭ* (Miklosich denkschr. IX, 225). In jeder hinsicht dem *-ica* gleich ist *-ingŭ* in Otfrids *gŭr-ingŭ* miseria.

Häufig ist die verwendung von *-ikŭ* in eigennamen, besonders čechischen (s. Miklosich bildung der slaw. personennamen, Wiener denkschr. X, 227), ganz übereinstimmend mit dem deutschen, z. b.:

Wladík (ab. *vladati* imperare) = ahd. *Walding* (Förstem. namenb. I, 1239);

Božík (ab. *bogŭ* gott), ahd. *Goding* (Förstem. I, 531);

Milík (ab. *milŭ*), ahd. *Liubing* (Först. I, 850);

Swatík (ab. *svetŭ*) = as. *Swidung* (Först. I, 1137);

Krasík (ab. *krasa* venustas), nhd. *Schöning*;

Otík ist aus ahd. *Otinc*, *Auding* (Först. I, 165) entlehnt.

Auch im deutschen finden sich formen mit unterdrücktem *n*,

z. b. *Cunigga-rod*, *Turwardigge-rod*, *Abdige-rod* u. a.
(Förstemann d. dtschen ortsn. 479).

Sehen wir so dtsch. *-ing* und abulg. *-ikŭ* in gleicher verwendung, so ist wol die vermutung, daß *-ŋikŭ* im deutschen *-ling*, *-i-ling* seinen vertreter findet, nicht zu kün. Grimm (Gr. II, 364) sagt freilich: 'das *-ling* neben *-ing* (nicht *-lung* neben *-ung*) ist felerhaft entsprungen und setzt immer ein älteres *-ing* voraus, obgleich es in einzelnen wörtern (*silberling*, *kämmerling*) ser alt sein kann'. Grimm selbst hat das *-ling* aber im ahd., ags., anord. nach gewisen, für das gotische wird es durch *gadiliggs* *ǣnepsios* gesichert (as. *gaduling*, ags. *gädeling*, ahd. *katiling*, keine diser sprachen hat ein *gadil-* oder dem änliches, vilmer ligt in ags. *gād* societas der ausgangspunkt von *gädeling* u. s. w.), und es müste ein sonderbarer zufall sein, der dise falsche bildung in jedem der vier sprachäste unabhängig von dem anderen groß gezogen hätte. Meiner gleichsetzung scheint das deutsche *l* des suffixes im wege zu stehen, doch sind die fälle der wandlung eines älteren *n* zu *l* in suffixen gar nicht selten. Einige beispiele bringen Grimm (gesch. 341) und Bugge (ztschr. XIX, 445), man füge hinzu: got. *himins*, an. *himinn* : ahd. *himil*; got. *midjungards*, ags. *middangeard*, ahd. *mittingart* Isid. : *mittilgart* Tat. (Grimm myth.² 754); anord. *Hedinn*, ags. *Heoden* : mhd. *Hetele* Gudr.; ahd. *tougan* : *tougal*, ags. *deágol*; got. *airknis*, ahd. *erchan*, anord. *iarkna-steinn*, ags. *eorcnan-stān* : *eorclan-stān*. Ferner ist es wol nur disem lautlichen wandel zu zu schreiben, wenn ältere *n*-stämme (schwache decl.) im nhd. auf *l* aus lauten, z. b. mhd. *ange* m. (Ben. z. Iwein 3297), nhd. *angel* cardo; mhd. *runze* schw. f., nhd. *runzel*. Ein berg bei Braunschweig, der *Drömling*, heißt früher *Thrimining* (Förstemann ortsn. 243). Setzen wir, hierauf gestützt, *-ling* = ab. *-nikŭ*, so decken sich ahd. *siluparlinc* und ab. *sŭrebrŋnikŭ* (so schreibt der cod. Ostr. gewöhnlich, nur einmal *srebrŋnikŭ*) numus argenteus laut für laut, zahlreiche andere aber ergeben sich in beiden sprachen als einander analoge bildungen: vergl. ahd. *chamar-l-ing* mit ab. *vrat-ŋn-ikŭ* janitor, *junki-l-ing* mit *vinov-ŋn-ikŭ* reus, *chunne-l-inc* proximus mit *družŋb-ŋn-ikŭ* amicus u. a.

Das litauisch-preußische *-ingas* (Schleicher gr. s. 128; Pott e. f. II¹, 541; Nesselmann spr. d. Preuß. 78; Bielenstein lett. spr. I, s. 297) steht lautlich dem deutschen *-ing* am nächsten, ist aber in der anwendung von im und dem slaw. *-ikŭ* verschieden, indem es nicht substantiva, sondern adjectiva aus substantiven oder adjectiven bildet, z. b. lit. *meilīngas* liebevoll von *mėilė* liebe; ein volk lettisches stammes heißt *Jazwingi*, *Jaczwingi* (Zeuss Deutsche u. nachb. 677). Da in den indogermanischen sprachen secundärsuffixe mit urspr. *g* oder *gh* gar nicht vor kommen, so wird man das *g* als erweichung von *k* betrachten müssen. Deutschem einfluße wird diese nicht zu schreiben sein, da die wirklich entlehnten *kūnigas* pfarrer, *pīnigas* geldstück (as. *cuning*, *penning*) sich durch aufgeben des *n* deutlich von den echt litauischen adjectiven, welche das *n* bewahren, unterscheiden. *-ingas* aus *-inkas* wie *bām̃ba* nabel aus abulg. *pāpŭ*, lit. *pāmp̃ti* auf schwellen. Die slawischen worte auf *-egŭ*, *-ezŭ* wie *kūnegŭ*, *kūnezŭ*, *pēnezŭ* u. a. (Miklosich fremdw., Wiener akad. denkschr. XV, 86) sind sämtlich dem deutschen entlehnt. Weiter unten werden wir die lateinische gestalt des suffixes *-inka-* behandeln.

Altbulg. *ē* ist aus *en* entstanden in:

mēs-ēcŭ mensis, vergl. lat. *mens-is*, ion. *μείς* aus **μενσ-ς*, gen. aeol. *μῆννος* aus **μηνσ-ος* (Curtius studien II, 173). In skr. *mās-*, *māsa-*, abaktr. *māonh-*, *māonha-*, apers. *māha-* ist *a* aus *an* entstanden (s. o. s. 34), wie aus der erhaltung des *n* in fast allen europäischen sprachen, selbst in den dem suffixe nach abweichenden lit. *mėnũ*, *mėnesis*, got. *mēna*, folgt.

brėždŭ praegnans, *obrėžditi* gravidare, vgl. lit. *brėstu*, *brėndau*, *brėsti* kerne an setzen, sich füllen von getreide, nützen u. dgl. *brandŭs* körnig, gefüllt, *brendŭlŭs* kern, preuß. *pobrendints* beschwert, *pobrandisnan* acc. beschwerung, *brendekermnen**) gravi-

*) Es kommt nur vor in dem satze *kan tou sen brendekermnen postāsei* wenn du schwanger wirst. Nesselmann (spr. d. alten Preußen s. 91) ist ratlos, wie dieser satz zu construieren sei, er hält *sen* für die praeposition 'mit' und rät nun hin und her, während es nichts anderes sein kann als das sonst *sien*, *sin* geschriebene reflexivpronomen: *sen postāsei* du wirst, wie im litauischen nicht nur *pastoti* sondern auch *pastotis* 'werden' bedeutet. Es kann keinem zweifel unterliegen, daß im preußischen gerade

dam (s. Miklosich lexicon), lett. *brīst* quellen, dick werden; got. *braids* (s. 60).

slēdū vestigium, lit. *lendū*, *līsti* kriechen, ags. *slīdan* gleiten (s. o. s. 58).

žadati (d. i. **žēdati*) desiderare neben *žēdati* (falls beide mer als graphisch von einander verschieden sind), lit. *už-si-geidžù* neben *pa-si-gendù* (s. 73).

blēskū splendor (s. 72).

lěto aestas ist schon von Grimm (gesch. 73) und Ebel (beitr. II, 130) mit ahd. *lenzo*, gälisch *lathe* verglichen, one daß sie die verschiedenheit beider erklärt haben. Aus der neben *lenzo* erscheinenden form *langez*, *langiz* und ags. *lengten*, *lencten* folgt, daß wir auch für das slawische eine grundform **lenkto* an zu setzen haben; in diser ward *en* zu *ě* wie in *brěždī*, und *k* schwand vor *t* wie in *pletq* = *flihtu*, *plecto* und *pětī* quinque für **pěktī*.

u-žasū stupor, *užas-na-ti sę* stupefieri, *žas-i-ti* terrere. Das

so wie in allen übrigen slawolettischen sprachen das *sen*, *sien*, *sin* reflexivum für alle drei personen war. Der traurige sogenannte übersetzer des katechismus hat davon nichts gewusst und den deutschen text gedankenlos wort für wort durch preußische worte, welche er einem eingeborenen ab fragte, ersetzt, und daher überall die deutsche art wider gegeben, z. b. wir — uns durch *mes* — *mans* statt *mes* — *sin*. Nur ein mal noch hat er das richtige zusammen mit seiner falschen zutat auf genommen *mes mans enimmimai-sin* wir uns an nemen, wo das *mans* ein sprachwidriger ballast ist. Nesselmann (s. 75 f.) weiß auch davon nichts. Im litauischen wird nun mit *pastoti* und allen ähnlichen verben das, wozu jemand wird, im instr. verbunden (lit. gr. s. 270), und dis wird auch im preußischen geschehen sein, der übersetzer aber wuste nicht, daß das preußische überhaupt einen solchen casus besäße, da er ja dem deutschen felt. Er fragte seinen bauern: wie nennt ir 'schwanger', der antwortete etwa: *billēmai brendekermnen* dicimus gravidam, indem er das wort, wie dis das naturgemäße ist, in den von *billēmai* geforderten objectscasus setzte. In diser form schrib der unwißende übersetzer das wort auf. unbekümmert darum, welcher casus an der stelle grammatisch erfordert wurde, und so steht an unserer stelle *brende-kermnen* (βαρύνωμιν) anstatt des notwendigen instrumentals. Dergleichen findet sich in den katechismen hundertfach. Nesselmann weiß auch davon nichts, fñrt es vilmer (s. 55) als eine besondere eigentümlichkeit des preußischen an, daß 'die leicht verhallende accusativendung' für alle casus stehen könne. Scherer (gesch. d. d. spr. 411) baut auf dise grundlage sogar eine erklärung der declination des deutschen bestimmten adjectivs.

zugehörige got. *us-geisnan* ist oben (s. 56) aus **ginsnan* erklärt worden, wz. *gand-s-*. Wie dem *i* in got. *ga-viga*, ahd. *biru*, *flihtu* u. a. abulg. *e* in *vezq*, *berq*, *pletq* u. a. entspricht, so stand urdeutschem **gins-na* abulg. **gens-nq* zur seite, dis ward zu **gēs-nq*, woraus lautgesetzlich *žasnq* entstehen muste.

běda, wz. *bhandh* (s. u. s. 92 f.).

Vergleicht man die einfachen aoriste *sědŭ* consedi und *obrětŭ* inveni (belege bei Miklosich vgl. gr. III, 110 ff.; lex. s. vv.) mit anderen aoristen von verben mit dem vocal *e*, z. b. *vŭvedq*, *rŭznesŭ*, *tekŭ*, *ištezq*, *vŭzlegŭ*, so erhellt, daß die wandlung von *e* in *ě* keineswegs durch die aoristbildung als solche bedingt ist*). Das *ě* erscheint auch in dem nach jüngerer weise gebildeten zusammengesetzten aorist *sědochŭ*, *obrětochŭ*, während in den entsprechenden formen anderer verben hier der reine ungesteigerte wurzelvocal bewahrt wird. Man wird also nicht fel gehen, wenn man dise *ě* aus dem *ę* des praes. erklärt. Zwar ist in *legq*, aor. *vŭzlegŭ*, inf. *lešti* die nasalierung nicht in die außerpraesentischen formen gedrunen, aber doch in eine zugehörige nominalbildung übertragen: *ležaja* gallina (i. e. ovis incubens). Andere verba denen die nasalierung auch auf nichtpraesensformen aus, so *grędq* venio (= *gradior*) auf den inf. *gręsti* (andere nichtpraesentische formen sind nicht belegt); *tręsq* quatio (skr. *tras*, *τρεσ*, lat. *terreo*), aor. *sŭtręsŭ* u. a. Das *ě* in *sědŭ*, *sědochŭ*, *sěsti* ist also genau ebenso entstanden wie das *ę* in lit. *sėdmi* (s. 69), und für die richtigkeit der annahme, daß *ob-rětŭ* aus *ob-rętŭ* entstanden sei, spricht ein im Assemanischen evangelium erhaltenes *sŭ-rętoste*, welches Miklosich (vgl. gr. III, 112) freilich für felerhaft erklärt, welches aber durch *obręštaachom'* Supr. 53, 3; *obręštaachŭ* Supr. 394, 24 von dem erweiterten stamm *obręšta-* (inf. **ob-ręštati*) und durch *sŭ-ręšta* occursus legitimiert wird. Dise formen zeigen, wie der nasal über seine berechnigte

*) In *sŭ-vlěkŭ* (Suprasl. 186, 3) ist das *ě* aus dem praes. ein gedrunen, der echte aor. ist *sŭvlŭkŭ* (Supr. 46, 29; 119, 13. 361, 21); *vlěkq* : *vlŭkŭ* wie lit. *velkŭ* : *vilkau*. In ähnlicher weise hat sich der praesensstamm über seine berechnigung aus gedent in *bręguša* (Supr. 156, 1) part. perf. fem.; das richtige *brŭguša* steht Supr. 29, 16.

stellung im praesens hinaus dringt, und führen uns darauf auch *obrētū* u. s. f. aus **obrētū* zu erklären*). Ein disem **obrēštati* ganz analoges *prošēdati* führt Miklosich (beitr. I, 77) nach Dobrowsky als 'wol unrichtig für *prosēdati*' an. Es käme darauf an, die quelle zu wissen, der es entnommen ist.

E. Nordeuropäisch.

Die vorhergehenden capitel haben uns merere wurzeln gezeigt, welche in je zwei, selten in allen drei nordeuropäischen sprachen durch schwund eines nasals mit mer oder weniger formen in die *i*-reihe hinüber gedrängt sind, wie folgende übersicht veranschaulicht:

deutsch	litauisch	altbulgarisch
got. <i>theihan</i> (s. 52)	<i>teikti</i> (s. 71)	<i>tikati</i> (s. 53)
„ <i>threihan</i> (s. 53)	<i>trėkszi</i> (s. 71)	
ahd. <i>slīchan</i> (s. 54)	<i>slėkas</i> (s. 71)	
„ <i>blīchan</i> (s. 55)	<i>blaikszi</i> (s. 72)	<i>bliskati</i> (s. 81)
„ <i>strīchan</i> (s. 54)	<i>straigyti</i> (s. 72)	<i>strišti</i> (s. 81)
got. <i>usgeisnan</i> (s. 56)		<i>užasni</i> (s. 86)
an. <i>drīta</i> (s. 57)	<i>trėsti</i> (s. 72)	
ags. <i>slīdan</i> (s. 58)		<i>slėdū</i> (s. 86)
got. <i>greipan</i> (s. 59)	<i>grėbti</i> (s. 71)	
„ <i>braids</i> (s. 60)		<i>brėždi</i> (s. 85)
„ <i>ga-raids</i> (s. 61)	preuß. <i>reidei</i> (s. 76)	
	<i>už-si-geisti</i> (s. 73)	<i>žadati</i> (s. 86)
	preuß. <i>ayculo</i> (s. 76)	<i>igla</i> (? s. 81)

Da in allen disen fällen aber wenigstens eine der drei sprachen in wurzelverwanten worten noch *a*-vocale mit folgendem nasal erhalten hat, so können wir keinen der selben mit sicher-

*) Miklosich vgl. gr. III, 169 führt auch eine 2. sg. praes. *obrēsi* an, welche gewiss aus **obrēsi* entstanden ist. Für die erklärang der abulg. aoriste ist dise form jedoch bei seite zu laßen, da M. sie nur aus dem serbischen patericum belegt. Die Serben haben schon im 9. jh. *ę* zu *e* werden laßen, wofür auch *ě* geschriben wird (Schaffarik serb. lesekörner 31 ff.), dis *obrēsi* kann also für das abulg. ebenso wenig beweisen als die in serbischen sprachdenkmälern erscheinenden praesensformen *obrētu*, *obrētesi* u. s. w.

heit aus der nordeuropäischen grundsprache datieren. Nur wo jede spur der alten *a*-vocale und nasale übereinstimmend in allen drei sprachen geschwunden ist, stammt der vocalwechsel zweifellos aus der zeit der nordeuropäischen einheit, und dis glaube ich für drei wortfamilien erweisen zu können.

Got. *leik*, *ga-leiks*, lit. *lygùs*, abulg. *lice* aus skr. *līṅga-m*.

Bopps vergleichungen von *leik* subst. mit skr. *dēha-* und *-leiks* adj. mit skr. *-dr̥ṣa-* hat Lottner (ztschr. XI, 162) mit recht abgewiesen; Meyer (got. spr. s. 11) wiederholt die letztere. Pictet und Sonne (ztschr. V, 33; XV, 92) haben in der richtigen gegend gesucht, one die sache zu treffen, ersterer erklärt *leik* als das verbundene, letzterer als das anhaftende. *leik* subst. ist die äußere erscheinung, der leib: Matth. 5, 29 *allata leik* im gegensatz zu *ains lithivē theinaizē*, ähnlich Matth. 6, 22. 23; im gegensatz zu *saivala* Matth. 6, 25; 9, 28 u. a., daher dann der entsetzte leib, leichnam Matth. 27, 52 u. a. Es übersetzt *σῶμα, σάρξ, πτώμα*. Besonders bezeichnend ist Luc. 3, 22: *jah atiddja ahma sa veiha leikis siunai svē ahaks ana ina (ἐγένετο) καὶ καταβῆναι τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον σωματικῶ εἶδει ὥσει περιστρὰν ἐπ' αὐτόν*. *leik* bedeutet also die äußere sinnliche erscheinung. Skr. *līṅga-m* ist 1) kennzeichen, abzeichen, merkmal, das charakteristische; 2) ein angemaaßtes einem nicht zukommendes abzeichen, ein angenommenes äußeres zeichen, durch welches man andere zu täuschen beabsichtigt; 3) beweismittel; 4) geschlechtszeichen, geschlechtsglid; 5) das grammatische geschlecht; 6) das göttlich vererte geschlechtsglid Çiva's, Çiva in der form eines phallus (s. Böhtl.-Roth). Aus allen disen anwendungen ist ersichtlich, daß der grundbegriff von *līṅga-* die äußere in die augen fallende charakteristische erscheinung ist, also völlig gleich dem des gotischen *leik*. Die philosophie entfremdet das wort dann seinem alten sinne so ser, daß sie damit den feinen körper, das urbild des groben sichtbaren körpers, das durch den tod nicht vernichtet wird, bezeichnet. *līṅgam* und *leik* sind also laut für laut identisch. Ob *līṅga-*, wie Pictet, Sonne und Böhtlingk-Roth vermuten, zur wz. *lag* gehört, mag als dem nächsten zwecke entberlich hier unerörtert bleiben.

Nun werden die deutschen composita klar: *ga-leiks* ist einer, der die selbe äußere erscheinung hat, *sva-leiks* einer, dessen erscheinung so ist, u. s. f. Als begriffliche analoge kann man also die indischen composita mit *-dr̥ṣ-*, *-dr̥ṣa-* herbei ziehen, nur nicht sie für identisch erklären; weitere parallelen sind preuß. *sta-wīdas* solcher, *ka-wīds* welcher, wie beschaffen, *kitte-widci* anders, wz. *vid*, *widdai* er sah. Unser *männ-lich*, *weib-lich* stimmen also mit skr. *pū-linga-* die merkmale des mannes habend, *strī-linga-* die merkmale des weibes habend, überein, obwol die indischen worte leicht einen naturalistischeren sinn haben. Got. *man-leika* ist das menschenbild und wird (Marc. 12, 16; Luc. 20, 24) von dem bildniss des Caesaren auf der münze gebraucht, dann erweitert zum abbilde überhaupt mit vergeßen des ersten compositionsbestandteiles (I. Cor. 15, 49). Ganz analog ist skr. *dēva-linga-* götterbild.

Das zuerst von Lottner zu *-leiks* gezogene lit. *lygūs* gleich*) ist ein ursprünglicher *ja*-stamm wie die von mir beitr. IV, 257 ff. besprochenen. Zu den dort erwähnten aus *ja*-stämmen entstandenen *u*-stämmen füge man: *vidūs* = skr. *mādhja-s*; *seaunūs* = got. *skauns*, stamm *skaunja-*; *nèprēteliūs* feind = *nèprēteli*s feindlich Donal., abulg. *neprijatelī*; *dubūs* hol, tief, abulg. *duplī* (das *u* beider aus *am* entstanden s. u.); *pakájus* = ruß. *pokoj*, *razbájus* = ruß. *razboj*, *rójus* = ruß. *raj*, *sžvēžūs* = ruß. *svěžij*, letztere vier sind lehnworte. Die wurzelsilbe *lyg* ist aus *ling* entstanden (s. o. s. 67), *lygūs* weist also auf eine grundform *ling-ja-s* und bedeutet 'mit dem selben kennzeichen versehen'. Die identität oder gemeinsamkeit, welche in got. *ga-leiks* durch *ga-*, in preuß. *po-līgu* gleich durch *po-* bezeichnet ist, im lateinischen durch *com-*, im griechischen durch *ὁμο-*, *ᾶ-*, im sanskrit durch *sa-* aus gedrückt zu werden pflegt, ist in lit. *lygūs* nicht bezeichnet, oder genauer: das secundärsuffix *-ja-* (*-u-*) hat diese beziehung übernommen. Da diese erscheinung, so vil ich sehe, noch keine beachtung gefunden hat, mögen einige analoge bei gefügt wer-

*) Skr. *ṛḡ-ú-*, welches Fick (vergl. wtb. d. indog. sprn. s. 17) und Ascoli (corsi di glottologia p. 116) mit *lygūs* vergleichen, muß der abweichenden bedeutung halber fern gehalten werden.

den: lit. *kaimýnas* nachbar, d. h. zu (dem selben) *kėmas* gehörig; lat. *vicinus*, *tribulis*, *rivalis*, *germanus*, *fratres uterini* zu (dem selben) *vicus*, *tribus*, *rivus*, *gremium*, *uterus* gehörig; griech. *ἡλικιώτης* altersgenosse, *δημότης* dem (selben) *δῆμος* angehörig, *πατριώτης*, *ἐθνίτης*, *γείτων* der (selben) *γῆ* angehörig; skr. *nābhi-* bedeutet auch freund, verwanter (B.-R. s. v. 4), d. h. *cumbillicius, in der selben bedeutung steht Rv. X, 133, 5 *sānābhi-*; so wird auch *bhaginī* schwester nicht mit B.-R. zu erklären sein als 'die glückliche, insofern sie nicht allein steht, sondern einen bruder hat', vielmehr als soror uterina von *bhaga-* uterus.

In den deutschen sprachen wird 'gleich, ähnlich' nicht nur durch *ga-leiks* bezeichnet, sondern auch one praeposition durch anord. *līkr*, engl. *like*, afris. *līc*. Grimm (gr. II, 735. 750) meint, in inen sei die praeposition *ga-* ab gefallen (im anord. fällt *ga-* regelmäßig ab, s. Bugge ztschr. XIX, 430), da anord. *glīkr* neben *līkr* und ags. nur *gelīc*, as. nur *gilīk* üblich sind. Es läßt sich aber auch denken, daß schon früh ein adj. **leiks*, stamm **leikja-*, leiblich (d. h. also den selben leib habend) neben *leik* leib bestanden habe, wie im gotischen neben *rums* raum ein adj. *rums* geräumig, ahd. *rūmi*, also stamm *rūmja-*. Dis **leikja-*, für welches ags. *gelīceast* (Rieger alt- und ags. leseb. s. 184, 30), stamm *ga-leik-ja-*, einen anhaltepunkt bietet, würde genau dem lit. *lygūs* entsprechen. Nach zusammenfließen der adjectivischen *a-* und *ja-*stämme (Gr. I², 742) war es von *leika-* im anord. nicht mer zu scheiden.

Dem got. *leik* entspricht abulg. *lice* (d. i. **lik-jo*) facies, figura, persona, color, *ličiti* formare, *pri-ličnū* similis, *otu-ličnū* diversus, über deren bedeutung nichts mer zu sagen ist (slaw. tenuis = got. ten. = urspr. media s. o. s. 72). Im preußischen vocabular findet sich *laignan* wange, welches Nesselmann mit *lice* vergleicht; möglich. Ob aber auch abulg. *tolikū*, *kolikū*, *selikū*, wie Miklosich (lex. s. v. *likū*) will, den deutschen compositen mit *-leiks* entsprechen, ist ser zweifelhaft, denn es liegen neben einander *tolī* tam, *toli* tum und *tolikū* tantus, tot; *kolī* quantum, quam, und *kolikū* quantus; *seli*, *selē* nunc und *selikū* tantus, so daß es mir ser vil warscheinlicher ist, daß die adjectiva aus den den ad-

verbien zu grunde ligenden stämmen mittels suff. *-kū* gebildet sind, als daß in inen ein *-likū* = *-leiks* enthalten sei. Gerade so sind *τηλί-χος*, *πηλί-χος* mittels *-xo-* aus den im lateinischen bewarten stämmen *tā-li-*, *quā-li-* ab geleitet.

Bleibt noch ein wort zu besprechen, welches leicht mit den obigen zusammen geworfen wird: got. *leikan* gefallen. *vaila galeikan* bedeutet sowol gefallen als wolgefallen an etwas finden: Rom. 14, 18 *saei auk in thaim skalkinōth xristau, vaila galeikaith gutha*; dagegen Mc. 1, 11 *thu is sunus meus sa liuba, in thuzei vaila galeikaida*. In beiden bedeutungen schließt sich eng an lit. *līnk-smas*, welches einerseits froh, erfreut bedeutet: *jīs didēi līnksmas namón parējo* (er gieng ser erfreut nach hause) andererseits erfreulich, erfreuend: *taí mán būvo līnksma* (oder *linksmīnga*) *girdēti* (das war mir erfreulich zu hören). Das *k* in *līnksmas* ist wie das in *áuksztas* hoch, (von *áugti* wachsen) durch das folgende *s* aus *g* verhärtet, im lettischen (Bielenstein I, s. 142) schreibt man noch *līgsms*. Weiter gehört dazu abulg. *līza*, *po-līza* nutzen, *polīžiti se* ὠφελείσθαι, *līzē jesti* licet. Dise worte sind also von got. *leik*, *-leiks* = lit. *lygūs* zu trennen.

Got. *beidan* ertragen, abulg. *o-bida* injuria, *bēda* necessitas, calamitas, lat. *de-fendo*, *of-fendo*, griech. wz. *πενθ*, skr. *bādh* be- drängen.

Dise zusammenstellung, welche eine anzahl bisher geltender etymologien an ficht, bedarf eingehender begründung. Die grundbedeutung von got. *beidan* ist 'ertragen, über sich ergehen lassen', und ist in anord. *bīða*, ags. *bīdan* auch dem simplex verblieben neben der abgeschwächteren 'erwarten', welche letztere für got. *beidan* allein belegbar ist. In den gotischen compositen *ga-beidan*, *us-beidan* und den zugehörigen *usbeisns*, *usbeisnei* langmut, *usbeisneigs* langmütig, so wie in dem causativum *baidjan* tritt die grundbedeutung klar zu tage: Cor. I, 13, 4. 7: *friathva usbeisneiga ist allata thulaiþh, allata galaubeith, all vēneith, all gabei-dith ἡ ἀγάπη μακροθυμεῖ πάντα στέγει, πάντα πιστεύει, πάντα ἐλπίζει, πάντα ὑπομένει*; Luc. 18, 7: *usbeidands μακροθυμῶν*; Rom. 9, 22: *usbeidands in managai laggamōðein ἤνεγκεν ἐν πολλῇ μακροθυμίᾳ*. *baidjan* und *gabaidjan* bedeuten an den

drei stellen, wo sie vor kommen (Gal. 2, 3. 14. Cor. II, 12, 11) nur zwingen und übersetzen ἀναγκάζειν. Zusammenhang zwischen *beidan*, *baidjan* und *fidere*, πείθειν (Meyer got. spr.) besteht also nicht. Mit *baidjan*, ahd. *beitan* ist identisch abulg. *běditi* *) ἀναγκάζειν, παρατρέπessθαι, προτρέπessθαι, παρακαλεῖν, ἐρωτᾶν, dessen zuletzt angeführte bedeutungen auch anord. *beiða* rogare, poscere, hortari entwickelt hat; dazu gehören *běda* ἀνάγκη, ἀναγκαῖον, βία, συμφορά, κίνδυνος, *bědinŭ* necessitatis, coactus, miser, periculosus, mutilus, aegrotus**), *po-běda* victoria, *poběditi* vincere, oppugnare, incitare, Miklosich (s. v. *běditi*) führt auch ein *běditi o čemŭ* pugnare an; ferner *o-bida* injuria, *obiděti* ***) injuria afficere, contemnere, calumniari, vexare. Die den deutschen und slawischen worten vorausgehende nasalierte wurzel ist im griechischen πένθος, πέπονθα erhalten und hat in ἔπαθον, πάσχω iren nasal in bekannter weise ein gebüßt (vgl. πάτος : πόντος, βάθος : βένθος, δασύς : densus). Curtius (gr. et.³, s. 64. 255) hält πενθ-, παθ- für weiter gebildet aus πεν, πένομαι, doch sind die bedeutungen beider zu verschieden, als daß ich bei zu stimmen vermöchte. Wenn wir πάσχειν mit leiden übersetzen, so trifft das zwar in vilen fällen den sinn, gibt aber nicht den grundbegriff, diser ist vilmer 'über sich ergehen lassen'. πάσχειν drückt den zustand jemandes aus, der one eigene thätigkeit äußeren einwirkungen preis gegeben ist, von schmerz oder unglück ist nicht das mindeste darin enthalten, das beweisen die häufigen verbindungen εὖ πάσχειν, ἀγαθὸν πάσχειν, ἐσλόν τι πάσχειν (Pind. P. 9, 92), gerade so wie es im anord. heißt nicht nur *bīða angr*, *sorg* trübsal, sorgen leiden, sondern auch *bīða sælu* felicitate frui (s. Egilsson). Der gegensatz von πάσχειν ist nicht εὐτυχεῖν sondern ποιεῖν, πράττειν, δρᾶν; Aesch. Ag.

*) Miklosich lex. s. v. vergleicht vilmer ahd. *beizan* infrenare, anord. *beita* incitare mit *běditi*.

**) Lit. *bėdà* not und *bėdnas* elend sind aus ruß. *bědà*, *bědnŭj* entlehnt, mit welchen sie selbst in der betonung überein stimmen; von *bėdà* ist dann ab geleitet *bėdžus* not leidender (Donal., s. Schleichers glossar), jetzt *bědžus*.

***) Mikl. lex. vergleicht skr. *bhid* findere.

1527: ἄξια δράσας ἄξια πάσχων. Soph. O. C. 267: ἐπεὶ τὰ γ' ἔργα μου πεπονθότ' ἐστὶ μᾶλλον ἢ δεδρακότα. Soph. O. R. 1272: οὐθ' οἱ' ἔπασχεν οὐθ' ὅποτ' ἔδρα κακά. Isocr. p. 395 C: τῷ παθόντι μόνον ὁ δράσας ὑπόδικός ἐστι. u. a. Πένεσθαι dagegen bezeichnet ursprünglich gerade die von πάσχω völlig ausgeschlossene tätigkeit, anstrengung des subjects, z. b. ἐσσυμένως ἐπένοντο καὶ ἐντύνοντ' ἄριστον Ω, 124, noch in keiner der 15 stellen, an welchen das wort bei Homer vor kommt, hat es die bedeutung 'arm sein'; πόνος, die anspannung der kräfte, ist völliger gegensatz des πάθος. Epicharms τῶν πόνων πωλοῦσιν ἡμῖν πάντα τὰγάθ' οἱ θεοί (Xenoph. comment. II, 1, 20) hat ähnlichen sinn wie das ebenda angeführte hesiodeische τῆς δ' ἀρετῆς ἰδρῶτα θεοὶ προπάροισεν ἔθνηκ' ἀθάνατοι. Xenoph. anab. VII, 6, 9: ἐνθα δὲ ἡμεῖς μὲν τὸν δεινὸν χειμῶνα στρατευόμενοι καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν οὐδὲν πεπαύμεθα· ὁ δὲ τοῖς ἡμετέροις πόνους ἔχει (er aber erntet die fruchte unserer anstrengungen). Man versuche an disen stellen πάθος statt πόνος zu setzen! Daher scheint mir eine herleitung von ἔπαθον, πέπονθα u. s. w. aus πένεσθαι, so wenig sich von lautlicher seite gegen sie ein wenden läßt, wegen der ganz verschidenen, man kann sagen entgegengesetzten, bedeutungen beider unmöglich. πάσχω stimmt aber in allen punkten mit got. *beidan*, anord. *bīða* überein; beide zusammen weisen auf eine wz. *bhandh*, welche im skr. zu *badh* geworden ist (s. 34): *bādhatē* 1) verdrängen; 2) bedrängen, bedrücken, peinigen; 5) druck oder beschwerde empfinden (Pet. wtb.). Dise letzte bedeutung, welche der von πάσχειν am nächsten kommt, belegen Böhtlingk-Roth nur mit einer stelle aus der Taitt. Sāh. Das passivum kommt öfter in ganz gleicher bedeutung wie griech. πάσχειν vor*), z. b.

*) *pätior* ist hiernach mit *πενθ*, der für alle formen von πάσχω, auch für παθεῖν zu grunde zu legenden wurzelform, gar nicht verwant. Auch Curtius' annahme (s. 389) erklärt *pāti* nicht, denn wenn *pā-t* und *πεν-θ* verschiedene erweiterungen einer einfacheren wurzel sein sollen, so begreift sich das lat. *ā* nicht, man hätte **panti* oder **penti* oder *pāti*, *pēti* (s. u. *mētior* s. 105) erwartet, da bisher noch kein beispil des schwindens von *n* vor *t* in wurzelsilben one denung des vorhergehenden vocals nach gewisen ist. *pā-ti* findet in *πῆ-μα*, welches nicht aus **παθ-μα* (Benfey wzwtb. I,

na tathā bādhatē lōkē prakṛtjā nirdhanō gānaḥ |

jathā dravjāni samprāpja tāir vihināḥ sukhē sthitaḥ ||

Ein mann, der von hause aus arm ist, leidet in der welt nicht in dem maße wie derjenige, der seine reichtümer verliert, nachdem er zuvor im besitze erworbener schätze glücklich gelebt hat (Böhtl. ind. spr. 1385).

karmanā bādhatē buddhir buddhā karma na bādhatē

Vom schicksale wird der verstand beeinflusst, nicht vom verstande das schicksal (a. a. o. 3875).

Die vedische sprache gibt uns die sinnliche grundbedeutung unserer ganzen wortsippe: verdrängen, vertreiben, welche sich in lat. *de-fendere* so völlig übereinstimmend wider findet, daß an der identität von *-fendere* und *bādḥ* nicht zu zweifeln ist. Ich stelle im folgenden je ein beispiel der anwendung von *bādḥ* nebst compositen und andererseits des lat. *defendere* parallel neben einander. *Agnē spr̥dhō bādhasva sāhasā sāhasvān* (Rv. VI, 5, 6 Agni, were ab die feinde mit ungestüm als ungestümer); vergl. *serva cives, defende hostes, cum potes defendere* (Enn. trag. 1 V). *Agnē bādhasva vi mṛdhō vi durgāhā āpa āmīvām āpa rākṣūsi sēdha* (Agni, were ab die feinde, ab die gefaren, verscheuche krankheit und unheil, Rv. X, 98, 12); vergl.: *Mars pater . . . te precor, ut tu morbos visos invisosque viduertatem vastitudinemque, calamitates intemperiasque prohibessis, defendas averruncesque* (Cato r. r. 141, 2). Auch eine construction entsprechend der lateinischen *defendere aliquem ab aliquo* mit dem acc. der person und ablat. dessen, wovor sie beschützt wird, findet sich z. b. *pāri māgnē dūṣkaritād bādhasvā mā sūkaritē bhaga* V. S. IV, 28 o Agni schütze mich vor übeltat, verhilf zu reinem wandel mir. Diese durchgehende übereinstimmung scheint mir die identität von *bādḥ*- und *fend*- über allen zweifel zu erheben. *of-fendere, of-fensa, of-fensio* berühren sich wider mit abulg. *o-bida* injuria, *o-bidēti* injuria afficere, vexare; so schließt sich die kette der verwantschaft. Aus dem litauischen ist noch *bādas* hunger,

255) entstanden sein kann, anhalt. Demnach sind *pati* und *πατήρ* trotz des gegenseitigen anklingens ebenso wenig verwant wie *deus* und *θεός*.

badēti hungersnot leiden an zu führen, welche in völliger übereinstimmung mit skr. *bādhá-s* leiden stehen. Da in keiner der nordeuropäischen sprachen der alte nasal mer erscheint, der übertritt in die *i*-reihe aber nur durch *i* bewirkt werden konnte, scheint mir die annahme, daß der in got. *beidan*, *baidjan* und abulg. *obida*, *bēda* vorliegende vocalwechsel sich im sonderleben der einzelnen sprachen entwickelt habe, weniger für sich zu haben als die, daß er aus der ursprache datiere und daß lit. *bādas* durch frühe abzweigung von den übrigen wurzelverwanten worten seinen alten vocal gerettet habe. Zum schluße stelle ich die verschidenen stufen der bedeutungsentwicklung zusammen: 1) drängen, verdrängen (skr. lat.); 2) bedrängen, peinigen (skr. slaw.); 3) druck empfinden, etwas ertragen (skr. griech. deutsch.), dazu im deutschen und slawischen die causativa mit der bedeutung 'zwingen, überwältigen'. Die identität von *bādh-*, lat. *fend-*, griech. *πενθ-* und slaw. *bēda* hat schon Graßmann ztschr. XII, 120 gesehen*), ja schon Reiff Dictionnaire Russe-Français 1835 vergleicht unter *bēditī* skr. *bādh*; vergl. auch Bopp gloss. s. v. *vādh*; Kuhn ztschr. I, 514. Graßmann hat nur die anfangs- und schlußconsonanten der wurzelformen in den verschidenen sprachen mit einander vermittelt, und da er auf die bedeutungsentwicklung nicht näher eingegangen ist, hat man in nicht berücksichtigt, nur Corssen (I², 150) erwähnt in und meint in mit dem einwande, *vādh* sei 'die alte schreibweise diser wurzel', zu widerlegen, und dis nach erscheinen des fünften bandes des sanskrit-wörterbuches. Corssen und Curtius (no. 311) halten an irer alten erklärang fest, **fen-d-ere* sei weiterbildung von wz. *धेव* in *धैवसि*. Widerlegen läßt sie sich freilich nicht, wie ja oft merere wege für die etymologie offen stehen. Ob *con-festim*, *festinare*, welche Corssen mit *-fendere* verbindet, dazu gehören, bleibt wegen der verschidenheit der bedeutungen und der sowol für *f* als für *s* möglichen merfachen ursprünge zweifelhaft und ist für gegenwärtige untersuchung von keinem belange.

*) Die von im außerdem verglichenen anord. *bōð*, abulg. *bodq* gehören zu lat. *fodere*.

Anord. *heid* serenitas, *heida* serenum fieri, *heidr*, ags. *hador*, as. *hedar*, ahd. *heitar* serenus pflegt man mit *καθαρός* zu vergleichen (Grimm gesch. 401; Curtius no. 26). Scherer sucht das *i* durch epenthese zu erklären, indem er für *heitar* eine grundform **kadhjara* an setzt (zur gesch. d. d. spr. 472). Fick (s. 42) vergleicht skr. *kit-rá-* augenfällig, hell, bunt. Allein wir haben auch außerhalb des deutschen die wurzel mit *i*-vocalen und in einer gestalt, welche nicht zu skr. *kit* stimmt, in lit. *skaidrūs* klar, hell von der luft = *heitar*, *skėdzu*, *skėsti* verdünnen, mit wasser mengen, *skýstas* (aus **skyd-tas*) dünn, klar, hell von flüßigkeiten, *skaistas* hell, klar, glänzend, abulg. *čistŭ* *καθαρός* (lit. *czýstas* ist slawisches lehnwort). Alle diese worte führe ich auf die wurzel zurück, welche im skr. *kand*, älter *čkand* (Benfey ztschr. VII, 59) lautet: skr. *puru-čkand-rá-* vil schimmernd, intens. *kani-čkad* schimmern, lat. *candere*, *ci-cind-ela* glühwürmchen, griech. *κάνδαρος* kole (Legerlotz ztschr. VIII, 207), *κάνδαλος* son des Helios (Pott ztschr. VI, 103). Das anlautende *s* gieng im deutschen verloren (vergl. ahd. *hūt* : *σῦτος*). Das *d* könnte unverschoben geblieben sein wie in got. *skaidan*, wz. *skid*, skr. *Khid*. Warscheinlicher ist mir aber, daß die wurzel ursprünglich auf *dh* aus lautete, welches im sanskrit hinter dem nasal zu *d* ward analog den von Graßmann (ztschr. XII, 94) zusammen gestellten fällen, und daß gerade im deutschen so wie in *ξανθός*, welches Aufrecht (z. Uggvalad. p. 275) mit *čkandra-s* vergleicht, das ursprüngliche *dh* reflectiert wird. Diese annahme empfindet sich noch dadurch, daß sie uns der misslichen vermutung, *skand* sei zu *ξανθ* aspiriert (Curtius s. 475), enthebt. Genau so wie *heidr* : *ξανθός* : *κάνδαρος* : *kandra-* verhalten sich hinsichtlich des dentals altschwed. *vrīða* bespritzen : *ῥαθαίνω* : *ἄρω* : skr. *ārdra-* feucht (s. u.).

F. Keltisch.

Im altirischen schwindet *n* vor *s*, *f*, dem aus letzterem entstandenen *b* und vor tenues, dieser schwund ist im inlaute der

wurzeln regelmäßig von denung des vorhergehenden vocals begleitet: *cét* = *centum*; *sét* via = got. *sinths*; *cóic* = *quinque*; *carmocol* = *carbunculus*; *mís* gen. = *mensis*; *cís* = *census*; *ífunn* = *infernum*; *coibse* = *confessio*; *cobsud* stabilis, wz. *foss* (Zeuss gramm. celt. ed. Ebel I, p. 42. Schleicher comp.³ s. 277); *léicim* ich laße = *linquo*, *riṇakmi* (comp.³ s. 776).

6. Lateinisch.

Das lateinische besitzt wie die meisten unserer sprachen drei nasale: *m*, dentales *n* und gutturales *ɲ*, letzteres nur vor *g* und *c* wie in allen indogermanischen sprachen (Prisc. I, p. 30 H.; Gell XIX, 14, 7 H.; Mar. Victor. p. 2462 P.; Corssen I², 259 ff.). Von disen ist das dentale *n* besonders vor *s* dem schwunde aus gesetzt. Hierfür bietet jetzt Corssens werk (I², 251 ff.) reiches material, doch hält sich Corssen dabei zu ser an die schrift und berücksichtigt zu wenig den lebendigen laut. Keineswegs ist jeder laut, welcher in der schrift unbezeichnet bleibt, darum auch in der lebendigen sprache verloren gewesen. Gerade für unseren fall ist die persische keilschrift lerreich, welche nasale vor folgenden consonanten dem auge nie dar stellt (Spiegel die altpers. keilinschr. s. 136); trotzdem wurden dise in der lebendigen sprache gehört, wie die griechischen umschreibungen persischer eigennamen und das neupersische beweisen (s. o. s. 43). Corssen aber verzeichnet unter den belegen für den ausfall von *n* vor *s* das *cosol* und *cosentiont* der Scipionengrabschriften gerade so gut wie *istituerunt*, *iscribet* aus inschriften des vierten und fünften jarhunderts n. Chr. und wie *formosus* der schriftsprache bester zeit. Wäre schon anfangs des sechsten jarhunderts der statt das *n* in *cosol*, *cesor*, *cosentiont* u. s. f. wirklich 'aus gefallen' gewesen, so hätte keine macht der welt es wider her zu stellen vermocht. Wir müssen vilmer daraus, daß in alter zeit *n* besonders vor *s* bald geschriben wird, bald nicht, schließen, daß es allerdings nicht mer als voller selbständiger consonant gesprochen wurde, sondern mit dem vorhergehenden vocale in einen nasalvocal zu-

sammen gefloßen war. *) Disen in der schrift aus zu drücken, besaß man kein zeichen und schrib daher teils historisch den alten nasal, teils ließ man in weg, schrib also entweder zu vil oder zu wenig, bis später durch die vorschriften eines Ennius, Attius, Lucilius die schreibweise geregelt ward und das historische princip den sig davon trug in allen den fällen, wo der nasal-vocal noch nicht weiter den nasalklang gänzlich ein gebüßt hatte, ähnlich wie das neupersische die in der keilschrift unbezeichneten nasale auch wider in der schrift dar stellt (s. o. s. 43). Die so geregelte schreibweise mochte dann den nasal auch in der aussprache der gebildeten verstärken, wie ja die schrift der sprache als halt dient. Interessant ist, was Corssen übersehen hat, daß wirklich ein versuch gemacht worden ist, die nasal-vocale graphisch zu charakterisieren. Auf einer münze vom jare 710 oder 711 d. st. (Ritschl, *priscae latinitatis epigraphicae* suppl. I, p. XV) findet sich nämlich der nasalvocal *ē* (= franz. *in*) in *parens* durch E: bezeichnet. Und dis beweist, daß damals weder *parens* noch *pares* gesprochen ward, sondern ein drittes von beiden verschiedenes und von letzterem in der schrift absichtlich unterschiedenes, das kann nichts anderes gewesen sein als eben *parēs*, woraus sich dann weiter die von Herodian als sicilisch bezeugte aussprache *Κλήμης*, *Κρήσκης*, *Ουάλης*, gen. *Κλήμεντος* (Theogn. in Crameri anecd. Oxon. II, p. 47, 25) entwickelte.

Die gleiche bewantniss hat es mit dem labialen nasal in

*) Corssen bestreitet dis ausdrücklich (I², 257). Das *n* habe nicht gelautet wie der französische nasal in *ensemble*, *penser*, *regnant* u. a. Über die natur der französischen nasalvocale (nicht vocale + nasal!) ist Corssen freilich im irrthume, da er ir 'nasales *n*' (s. 260. 263) mit dem deutschen *n* in *sank*, *winken* u. s. w. vergleicht. Brücke (grundzüge d. physiol. u. syst. d. sprlaute s. 27 f.; 50) gibt den physiologischen unterschied beider an. Welchen sinn Corssen dann aber seinen worten (s. 259) bei legt: 'Oben ist gezeigt worden, daß *n* vor *s* im lateinischen zu einem matten dumpfen nachklang, einem mittellaut zwischen vocal und consonanten erschlaffte', vermag ich ebenso wenig zu verstehen, wie daß es dann wider (s. 263) heißt, das *n* vor *s* habe den 'matten dumpfen ton', der dem deutschen *n* in *gans*, *zins*, *sense* ähnlich sei. Ein stärkeres, reineres *n* als in disen deutschen worten kann ich mir nicht vor stellen.

altlateinischer und spätlateinischer schreibung wie *Poponi*, *Seproni*, *Decebris* (u. a. Schuchardt vocal. d. vulgärlat. I, 105; Corssen I², 263 f.). Nur unter der voraussetzung einer aussprache *Pōponi*, *Decēbris* u. s. w. begreift sich, wie die spätere schreibung das *m* wider in seine rechte ein setzen konnte. Für das spätlateinische werden die nasalvocale ausdrücklich bezeugt durch Mar. Victorin. p. 2462 P., welcher sagt, in *σάμβυξ*, *Ampelus*, *Lycambe* werde weder *m* noch *n* gehört, was eben nur bedeuten kann, daß man *sābüx* sprach. Schmitz (rhein. mus. XIV, 639 f.) drückt dis unphysiologisch aus, indem er ein gutturales *n* annimmt. Die den nasalvocal bestätigenden verwechselungen von *m* und *n* in der schrift s. bei Schmitz und Schuchardt I, 108. 114.

Änlich wie im lateinischen scheint es im oskischen und umbrischen gewesen zu sein, man drückte die nasalierung des vocals teils gar nicht aus: *aragetud*, *mistreis*, teils durch nachsetzung des *n* *tristaamentud*, *minstreis*;

umbr. *Saçe*, *dirsas*, *etaias*, *ustetu*, *aferum*

neben *Sançie*, *dirsans*, *etaians*, *ustentu*, *anferener*.

Dise schreibungen sind auch darin den lateinischen analog, daß häufig in den jüngeren lateinisch geschribenen tafeln der nasal aus gedrückt wird, welchen die älteren in nationaler schrift abgefaßten, hier durch gesperrte schrift widergegebenen, unbezeichnet laßen.

Wo *n* vor consonanten wirklich geschwunden ist, hat es zunächst seine spur in der verlängerung des vorhergehenden vocals hinterlaßen, so im acc. pl. *-ōs*, *-ās* aus *-ons*, *-ans*; im dat. pl. *-būs* (Fleckeisen neue jarbb. LXI, 64) aus *-bons* (verf. beitr. IV, 268), was Corssen (II², 498) übersieht. *longiūs* (Plaut. Men. 326, Fleckeisen a. a. o. LXI, 44) aus *-ions*; *sanguīs* aus **sanguins**; *vicesimus* aus *vicensumus* u. a. (Corssen I², 253), *quotiēs* aus

*) Corssen (II², 279) meint: 'daß an die neutrale form *sanguen* ein *s* gehängt und so die masculine form *sanguis* entstanden wäre, wäre ein im lateinischen sonst unerhörter vorgang'. Allerdings. Warum soll aber nicht der masculine *n*-stamm der in *sanguinem mittere*, *emittere*, *supprimere*, *cohibere* und anderen redensarten häufig genug belegt ist, einen nom. *sanguīs* bilden können? Corssens annahme, daß **sanguēs* nach analogie von *pubēs* u. a. gebildet wäre, ist nicht überzeugend.

quotiens, cōhortari u. a. Auslautend: *egō*, sämtliche sprachen außer dem griechischen (s. u.) weisen auf auslautendes *-ām*. Die nominative wie *homō*, *praecō* u. s. w. sind aus graecoitalischen auf *-ōn* entstanden, deren länge ebenfalls auf rechnung des nasals zu setzen ist (s. u. beim griechischen). Die länge des *on* in den casus obliqui wie *homōnem* (Enn. ann. 141 V.), *praccōnis* erklärt sich nach s. 39. In *quāsi* aus *quamsi* (*quansei* C. J. L. I, 200, 27) ist verkürzung ein getreten, was villeicht auf eine betonung *quasī* schließen läßt, bei welcher die erste silbe der schwächung unterlag.

Entstanden sind aber die gedenten vocale genau in der selben weise, welche eingangs für das arische und deutsche (s. 37 ff. 45 f.) dar gelegt ist. Curtius hat dis schon (studien II, 168) aus gesprochen, gestützt auf die bekannte angabe des Cicero (orator § 159), nach welcher *in* und *con* in zusammengesetzten worten vor folgendem *s*, *f* gedenten vocal erhalten, eine angabe, welche durch zeugnisse anderer grammatiker, die schreibung der inschriften und griechische umschreibungen lateinischer worte und namen bestätigt wird (s. Weil et Benloew *théorie générale de l'acc. lat.* p. 31 ss.; W. Schmitz *quaestt. orthoep.* p. 7 sqq.; *rhein. mus.* X, 110 f.; Corssen I², 257 ff.). Das osk. keenzstur erweist für das oskische den selben vorgang (Corssen *ztschr.* XI, 411); im portugiesischen wird jeder vocal vor folgendem nasal gedent (Diez *rom. gr.* I², 376). Wollte man Ciceros *īnsānus*, *cōnsuēvit* genau phonetisch schreiben, so hätte man es gewiss durch *īs-* *cōs-* dar zu stellen. Wie nahe im alten latein nasalvocal vor *s* und langer vocal vor *s* einander lagen, beweist die latinisierung von *Θησαυρός*, *Σκαπτησύλη* zu *tensaurus*, *Scaptensula* (Lachm. z. *Lucr.* VI, 810); änliches aus späterer zeit bei Schuchardt I, 112, Corssen I², 255.

Auch der gutturale nasal fließt ser leicht mit vorhergehendem vocale zum nasalvocal zusammen. Wenn sich also auf inschriften seit der späteren republicanischen zeit schreibungen finden wie *Quictilis*, *Orucule[ius]*, *provincia[s]* u. a. (Schuchardt I, 107; Corssen I², 261), umbr. *iveka*, später *ivengar*, so haben wir dis gerade so zu beurteilen wie *cosol* u. a., d. h. der nasal-

vocal ist durch das zeichen des nicht nasalierten aus gedrückt, was auch wol Corssens meinung ist. Auch der gutturale nasal äußert beim verschmelzen mit dem vorhergehenden vocale auf disen einen denenden einfluß. Das folgt aus den schreibungen wie QVINQVE Grut. 172, 2, QVINCTILIO Henz. 5970, *KOEINTOS* C. J. G. 2083 (Schmitz rhein. mus. XI, 660). Dise stehen ganz auf gleicher linie mit anord. *fīngr* u. s. f. (s. 45).

Und so erklärt sich eine tatsache, welche Priscian (I, p. 82 H.) berichtet: *-gnus* quoque vel *-gna* vel *-gnum* terminantia longam habent vocalem paenultimam, ut *rēgnum*, *stagnum*, *benīgnus*, *malīgnus*, *abiēgnus*, *privīgnus*, *Paelīgnus*. Die länge der vocale in *rēgnum* ist unabhängig vom folgenden *gn*, vgl. *rēgis*, in *abieggnus* könnte das unterdrückte *t* zur verlängerung des vocals bei getragen haben, und das *a* von *stagnum* läßt merere erklärungen zu (s. u.), aber für *benīgnus*, *malīgnus*, *privīgnus* ist gar kein anderes motiv der verlängerung als eben das folgende *gn* ersichtlich. Corssen (II², 265 f. anm.) übersieht dise tatsache, welche durch inschriften bestätigt wird, gänzlich. Im gilt der vocal in *regnum*, *dignus* u. a. für kurz, daß er im irrthume ist, beweist die schreibung *DIGNI* J. R. N. 4496; Schmitz rhein. mus. XII. 291. XXV, 431 f.*). Damit fällt Corssens behauptung, daß *gn* bei Plautus position bilde (a. a. o. und II², 616) und die aus ir gezogene folgerung; alle a. a. o. verzeichneten worte *māgnus*, *dīgnus*, *pīgnus* u. s. f. hatten vilmer sogenannte naturlänge. Wie ist dise zu erklären? In der späteren kaiserzeit finden sich schreibungen wie *ingnes*, *singnifer*, *pringnata* u. a. (s. Schuchardt I, 113 f.). Schon Schneider (lat. gramm. I, 272) schloß aus disen schreibungen, daß wirklich in der dem *gn* vorhergehenden silbe ein nasal gesprochen worden sei und auch Corssen (I², 262 anm.) gibt zu, 'daß in der spätesten lateinischen volkssprache *gn* bisweilen wie *ngn* gesprochen wurde, indem der gutturale nasal nach *g* in die vorhergehende silbe über getreten ist als

*) *RÉGNO*, *slGNA* (Boissieu inscr. de Lyon p. 136. 606, 3), welche Schmitz mit *DIGNI* auf gleiche stufe stellt und für deren erstes Corssen *ē* beansprucht, haben unabhängig von *gn* schon langen vocal, vergl. *rēgis* und *Seig[nino]* C. J. L. I, 11 (vor d. j. 486 d. st.).

nachklang zu dem vocal der selben vermöge eines assimilierenden einflusses, den auch vocale auf vocale der vorhergehenden silben üben'. Später (II², s. 275) schließt Corssen aus dem umstande, daß vor *gn* ebenso wie vor *ng* die schwächung von *a* durch **e* hindurch zu *i* ein tritt, 'daß schon die ältere aussprache in den vorstehenden wörtern den nach *g* folgenden nasal *n* auch vor *g* vor klingen ließ'. Wir haben hier also die erscheinung, welche oben (s. 29 ff.) behandelt ist.

Nur unter der voraussetzung, daß schon in alter zeit *benignus* u. s. f. gesprochen wurde, läßt sich die länge der vor *gn* stehenden vocale erklären, welche wie in *quīnque* durch die nasalierung hervor gerufen wird.

Die richtigkeit diser voraussetzung aber wird dadurch bestätigt, daß sie uns zugleich einen anderen lautlichen vorgang auf hellt. Der nasal der praeposition *con* wird außer vor vocalen regelmäßig unterdrückt nur vor *h* (*cohibere*, *cohaerere* u. s. w.), vereinzelt vor *j* und *v* (**cojuncti*, **councti*, *cuncti*; *coventionid*, *contio*, Corssen I², 250 f.; über *cosol* u. s. f. ist oben gesprochen*). Vor *g*, *gr*, *gl* bleibt der nasal (*congerere*, *congređi*, *conglaciare*), schwindet aber vor *gn* (*cognatus*, *cognosco*). Die praeposition und die negation *in* büßen ir *n* nur vor *gn* ein (*ignarus*, *ignavus*, *ignobilis*, *ignominia*, *ignorare*, *ignotus*, *ignoscere*). Der hergang war folgender: das *n* von *in* und *con* muste vor *g* zum gutturalen nasal werden, wie Prisc. I, p. 39 H. unter angabe der schreibung des Attius *iggerunt* ausdrücklich berichtet; ebenso Gell. XIX, 14, 7. Diser gutturale nasal neigte aber, wie gezeigt, dazu mit vorhergehendem vocale zum nasalvocale zusammen zu fließen. Man sprach also *ignominia*, *cognatus*, bezeichnete aber den hier etymologisch berechtigten nasalvocal graphisch gewöhnlich ebenso wenig wie den rein phonetisch entstandenen in *benignus* u. s. f. Nur so begreift sich, wie von allen consonantengruppen allein *gn* in der schrift der republikanischen und ersten kaiserzeit einen absolut vernichtenden einfluß auf vorhergehenden nasal

*) Die schreibungen *conubium*, *conectere* sind noch nicht auf geklärt, *convivere*, *coniti* fallen unter die gleich zu erörternde gruppe, da sie aus **cognivere*, **cogniti* entstanden sind (Corssen I², 83).

aus übt. In späterer Zeit suchte man den Nasalvocal auch in der Schrift darzustellen, und wie man *singnifer* u. a. schrieb, so schrieb man auch *ingnorantiam, cognatae* u. a. (Schuchardt I, 113 f). Man hat also nicht mit Corssen (I², 262 anm.) in diesen Schreibungen eine Wiederherstellung des früher schon verlorenen Nasals zu suchen, da eine solche unmöglich gewesen wäre, sondern einen anderen graphischen Ausdruck für den von Alters her unverändert gebliebenen Nasalvocal. Nur einmal findet sich diese Schreibart schon in republikanischer Zeit: *ingnominiae* (C. J. L. I, 206, 21).

So viel im allgemeinen über die Entstehung langer Vocale durch die Zwischenstufe der Nasalvocale hindurch aus vocal + nasal. Sie ist im inneren der Wurzeln öfter eingetreten als dies aus Corssens Untersuchung (I², 248 ff.) erhellt. Corssen führt nur ein Beispiel auf, das erst spät bezeugte *laterna* aus *lanterna*, der alten Wortform (Bücheler Rhein. Mus. XVIII, 393; Schmitz ebenda XIX, 301). Es finden sich aber ferner:

ā aus *an*:

vācillare aus **vancillare*. Lucr. III, 504 wird das Wort mit langer Wurzelsilbe gemessen und *vaccillans* geschrieben. Lachmann (comment. p. 37) und Munro zu der Stelle führen noch Non. p. 34 (= Cic. Phil. III, 31) und eine Handschrift des Cyprian aus dem 9. Jahrhundert für diese Schreibung an, welche sie durch Ableitung des Wortes von *vacca* zu rechtfertigen suchen. Diese Etymologie ist aber so wankend, daß sie der Schreibung keine Stütze gewähren kann. Es ist bekannt, daß für *c* nach langem Vocale häufig *cc* geschrieben wird, z. B. *bacca, buccina, bracca, succus, mucus* für die allein richtigen *bāca, būcina, brāca* (anord. *brōk*), *sūcus, mūcus* (s. Carl Wagener kurzgefaßte lat. Orthographie u. d. Worten), unser *vaccillare* kann also rein graphisch für *vācillare* stehen, und die Etymologie hat zu entscheiden, welche von beiden Formen sprachlich berechtigt ist, sie entscheidet für *vācillare*. Das Wort ist abgeleitet von einem Nominalstamme **vācillo-*, dieser ist deminutiv von **vāculo-* (vergl. *furca: furcula: furcilla: furcillare*; mer bei Corssen II², 529). **vāculo-* wankend ist gebildet wie *acmulus, bibulus, credulus* u. a. (L. Meyer vergl. gr. II, 196) und entstanden aus **vanculus* = as. *wankol*

schwankend, unbeständig, skr. *vaṅkara-s* flußbiegung. Die wurzel erscheint noch in ahd. *wanchōn*, skr. *vaṅkati* wanken, krumm gehen, *vaṅkú-* sich tummelnd. Weil die wurzelsilbe von *vācillare* nach der zur classischen zeit geltenden betonung nie den ton hat, immer vor der tonsilbe steht, so verkürzt sie sich, vergl. *ācérbus*, *mōléstus*, *scrībilitárius* aus *ācer*, *mōles*, *scrībere* u. a. (Corssen II², 515); und dise meßung hat auch Lucrez dicht vor der citierten stelle III, 479:

mācerare könnte ebenso aus **mancerare* entstanden sein, vgl. lit. *manksztýti* erweichen, biegsam machen, abulg. *męčiti* mollire, *męčiti* excruciare (s. u.), es ist jedoch unsicher, da *μάσσω*, *μάγειρος*, *μαγεύς* one nasal und mit kurzem vocale zur seite stehen (Curtius no. 455; Corssen I², 395), welcher zwar aus *an* entstanden sein kann (s. u.), da die nordeuropäischen sprachen die wurzel durchgängig nasaliert haben, aber nicht entstanden sein muß.

Ein sicheres oskisches beispil von *ā* aus *an* ist *saahom* = lat. *sanctum*.

ō aus *on*:

scrōfa = *γρομφάς* (Curtius no. 138; Corssen I², 146. 455); beide worte stimmen begrifflich und lautlich so ser überein, daß man als grundlage beider ein graecoitalisches *skromfa* an setzen muß (Fick s. 498). Dagegen hatte *scrōbs*, *scrōbis* nie einen nasal; *scrōfio*, welches Corssen an führt, finde ich nirgends.

ē aus *en*:

mētior aus **mentior*, dessen *n* sich im part. *mensus* erhalten hat; *ment-* findet außerhalb des lateinischen keinen anhalt, *mēt-* nur in lit. *matūti* meßen; wz. *ma*.

vēsica aus *vensica* (Lachmann Lucr. comment. p. 357).

ī aus *in*:

pīsere aus *pinsere*, skr. *pináśmi*.

fīgo = *σφιγγω* (Curtius no. 157). *figere* und *fingerere* haben zu verschidene bedeutungen, als daß man beide identificieren dürfte, wie Corssen will (krit. nachtr. 233: ausspr. I², 150).

hīber-nus; *hīber-* aus **hinfer-*, **hin-ſtro-*, **hin-tro* = got. *vin-tru-s* (Ascoli ztschr. XVII, 328; Bugge ztschr. XIX, 434), das unverschobene gotische *t* macht keine schwirigkeit (s. u.).

instigo neben *instinctus*, *distinguo*, ist nicht sicher, da hier steigerung des wurzelvocal's ein getreten sein kann.

Vor *n* + consonant ist vielfach schwächung eines ursprünglichen *a* durch *e* hindurch zu *i* ein getreten: *quinque* = *πέντε*, *tingo* = *τέγω*, *pinguis* = *παχύς* u. a. (Corssen II², 271—74). Gieng dann der nasal im vorhergehenden vocal auf, so entstand *ī* an stelle eines indogermanischen *an* wie in den nord-europäischen sprachen.

ī aus *in* = *en*, ursp. *an* in suffixalen silben:

SENVISANIS C. J. L. I, 1199 zwei mal mit *i* longa geschrieben. Die grundform des stattnamens war *Senu-entia* (Corssen krit. beitr. 480).

Die suffixe *-īcu-s* und *-īc-s* haben im griechischen nichts entsprechendes zur seite, stimmen dagegen, namentlich *-īc-*, mit dem oben behandelten nordeuropäischen *-inka-* (s. 82 f.) so sehr überein, daß man sie aus *-incu-s*, *-inc-s* her leiten muß. *juvenis*: *juven-īc-s*, *jun-īc-s*, *victor*: *victr-īc-s* verhalten sich zu einander wie anord. *karl* senex: *kerl-ing* anus, abulg. *bogŭ* deus: *bož-ica* dea (s. o.). Corssen führt das suffix *-īc-s* auf *-īcu-s* zurück (II², 590). Vielleicht darf man den in *victricia arma* u. a. (Neue formenl. II, 13) erscheinenden *i*-stamm als noch älter an setzen und *victrix* aus **victrīcis* wie *praecox* aus *praecoquis* her leiten, dann kann *-īci-* eine zusammenziehung von *īcio-*, *icia-* sein, wie *nepti-* aus **naptjā* = skr. *naptī* und das suffix *-tri-* in osk. *Fuu-tri-* aus *-tria* (griech. *ψάλ-τρια*, *δό-τειρα*) entstanden ist, und so das suffix *-īc-* fem. genau dem abulg. *-ica* = *i(n)kjā* entsprechen. Auf jeden fall hat suffix *tr-īc-* mit osk. *-tr-i-*, skr. *-tr-ī* nicht mer gemein als mit *tr-īna* in *Medi-tr-īna* heilgöttin. *amīcus*, *pudīcus* u. s. w. (L. Meyer, vergl. gr. II, 502) vergleichen sich mit ahd. *Liubing*, *arminc*, čech. *Mílik* u. a. (s. 83), und in *long-inquus*, *prop-inquus* ist der alte nasal des suffixes erhalten*). Dise worte

*) Corssen erklärte dise worte früher aus den nirgend vorkommenden locativen **longim*, **propim* mit suffix *-co-*, hält aber jetzt für möglich, daß sie aus **propīcus* **longīcus* entstanden sind und das **n* der selben keine etymologische bedeutung hat, sondern eine bloße phonetische nasallierung des vorhergehenden *i* ist, wie in *quadrīngenti* (krit. nachtr. 73). Daraus,

enthalten also das selbe, nur altertümlicher bewarte suffix wie *antīcus*, *antīquus*, *postīcus*. Budenz (ztschr. VIII, 292) hat den ser bemerkenswerten versuch gemacht *prov-incia*, dessen bedeutung sich der herleitung aus dem gar nicht belegten **pro-vincere* nicht fügt, mit got. *frauja* herr zu verbinden und *-incia* als suffix zu erklären. *frau-ja-n-* entspricht dem skr. *pūrvjá-* alt, der erste (Pott e. f. I², 525), und ein lat. *prōvo-* oder *prōvio-* = *pūrva-* oder *pūrvjá-* ist ser wol möglich. Das suffix *-incia* entspricht dann laut für laut dem ahd. *-ingī* fem. in Otfrids *gōr-ingī* miseria und dem *-ica* (d. i. *-ik-jā*) in slawischen bildungen wie *mūnož-ica* multitudo von *mūnogŭ* (Miklosich Wiener denkschr. IX, 225). Gewöhnliches abstracta bildendes suffix ist im deutschen ahd. *-unga*, anord. *-ing* fem. (Grimm gr. II. 362. 354), welches lateinisch *-inca* lauten würde. Über den ursprung des suffixes *-inka-* enthalte ich mich vor der hand aller vermutungen und begnüge mich seine erscheinungsformen in den nordeuropäischen sprachen und im lateinischen nach gewisen zu haben.

ī aus *in* = **en*, urspr. *an* in wurzelsilben:

ob-līquus aus **ob-linguus*. Hesych hat neben einander *λίγξ* und *λίξ*, beide durch *πλάγιος* glossiert (s. Lobeck parall. 105; M. Schmidt z. Hes.), ebenso erscheint die wurzel in den nordeuropäischen sprachen nasaliert: lit. *lènkti* beugen, *līnkti*, sich biegen, abulg. *u-lēknati* curvare, *laka* sinus, dolus, ahd. *irlencho* luxu, und prof. Büchelers güte setzt mich in den stand den nasal auch im lateinischen nach zu weisen. Bei Attius Brut. 28 (p. 239 Ribb.; aus Cic. de div. I, 22) erzählt Tarquinius seinen traum:

Resupīnum in caelo cōntueri mǎximum

Mirīficum facinus: dēxtrorsum orbem flāmmeum

Radiātum solis līnquier cursū novo.

So gibt der Erlangensis, die beste überliferung, Ribbeck hat *liquier*. Was dis *linquier* bedeutet, wird durch die worte des traumdeuters klar v. 36:

daß man den nasal in *quadringenti* nicht zu begründen vermag, was dennoch wol möglich ist (s. Schleicher comp.³ s. 488), gewinnt man noch kein recht phonetische einschübe an zu nemen und mittels der selben bezeugte worte aus rein fingierten zu construieren.

Nam quod dexterum

*Cēpit cursum ab laeva signum praépotens, pulchérrume
Aúguratum est etc.*

Also *linquier* ist schräg gehen, obliquari. Der Wurzelvocal war ursprünglich *a*, wie *λέχριος, λοξός, luxus*,*lit. *lènkti* beweisen (Curtius no. 540); eben hierher gehören *lax, lacit* (*Lacit* decipiendo inducit. *Lax* etenim fraus est; Paul. Fest. p. 116), wegen der bedeutung ist abulg. *laka* dolus zu vergleichen. Corssen (I², 499) nimmt hier eine doppelwurzel *lac, lic* an. *ī* haben noch *līmus, līmes*, in welchen die vocallänge durch den ausgefallenen guttural allein bedingt sein könnte (aus **licmus, *licmes*). Da *līmus* schräg auch 'schurz' bedeutet (*licio* transverso quod *limum* appellatur Gell. XII, 3, 3), so wird auch *līcium* gurt, schurz, faden des gewebes mit Corssen hierher zu stellen, aber aus **lincium* zu erklären sein.

fligere aus **flingere*. Seine verwantschaft mit got. *bliggvan* ist an erkannt (Lottner ztsch. XI, 200; Grassmann ztsch. XII, 121). Das ursprüngliche *a* hat sich in *flagrum, flagellum* erhalten. Um das *ī* zu erklären nimmt Corssen (I², 505) eine wurzelform *flig* neben *flag* an. *fligere* ist vilmer aus **flingere* = *bliggvan* entstanden, wie *oblīquus* aus **oblinquus*, und das *i* in **flingere* war regelrechte schwächung von *a* wie in *tingo, quinque* u. a. Das verhältniss der wurzelvocale in *fligere* und *flägellum* ist also das selbe wie in *oblīquus* und *lācit, pīgnus* und *pāgunt*.

- * *mīca* krümchen, *mīcidus* winzig pflegt man zu *μικρός, σμικρός* zu stellen (Curtius g. e.³ s. 645; Corssen I², 500), letzteres weiter mit lat. *mācer, māceo* (Walter ztschr. XII, 386) und ahd. *smāhi* parvus (Benfey wzlex. I, 469; Fick² 415) zu verbinden. Durch *smāhi* wird *a* als wurzelvocal erweisen, das *ι* in *σμικρός* ist also schwächung von *ε* = urspr. *a* wie die bei Curtius g. e.³ s. 664 verzeichneten. Das *ī* in *mīca* ist erst nach abtrennung des lateinischen vom griechischen entstanden. Nun lert der ganze verlauf unserer untersuchungen, daß *ī* während des sonderlebens des lateinischen in ursprünglichen *a*-wurzeln (außer im zweiten glide von zusammensetzungen) nur durch zwei ursachen hervorgerufen wird: 1) durch einen hinter dem vocale geschwundenen

nasal und 2) durch vorhergehendes oder folgendes *r* oder *l*. Wir müssen also *mīca* aus **minca* erklären = abulg. *māka* farina. Vermutlich gehören weiter dazu lat. *mancus* verstümmelt, lit. *mėnkas* wenig, ahd. *mengen* *mangta* (Graff II, 807) mangeln*), lat. *mācerare* mürbe machen (s. 105), lit. *minkyti* kneten, *mank-sztyti* biegsam machen, abulg. *męčiti* mollire, *mąčiti* excruciare, griechisch *μάσσω*. Begrifflich verhält sich dann *σμικρός*, *μικρός* zu *μάσσω* wie lit. *mėnkas* zu *minkyti*.

praida (*praidad* C. J. L. I, 63. 64), *praeda*. Corssen (II², 715) erklärt dis aus **prai-henda***). Aus diser vorausgesetzten älteren form hätte aber wol **praenda* oder **prenda*, werden müssen, wie *prehendere* zu *prendere* wird. Der für das sprachgeföl nicht zu übersehende zusammenhang von **prai-henda* und **prai-hendere* würde dafür gesorgt haben, daß auch nach der contraction beide worte einander änlich gebliben wären und den nasal im substantivum gerade so gut bewart haben wie im verbum. Daraus scheint mit notwendigkeit zu folgen, daß der nasal schon in der einfachen bildung, aus welcher *praida* durch zusammensetzung hervor gieng, verloren gewesen ist, d. h. daß dise **hīda* gelautet hat, welches aus **hinda*, **henda*, gerade so entstanden ist, wie *fligere* aus **flingere*. Vergl. die wurzelverwanten lit. *už-sigeidži*, abulg. *žadati* (s. 73). Zur stütze des vorausgesetzten *hīda* darf ich velleicht das nomen gentile *Heidius* (C. J. L. I, 573) an führen, d. i. *Hīdus* (s. u.). Das selbe verhältniss, welches zwischen *Heidius* und *-hendere* besteht, wird sich weiter unten zwischen *feido*, *πείθω* und *of-fendix* band, **πενθμα*, *πείσμα*, wz. *bhandh* schon aus graecoitalischer zeit stammend ergeben.

scīpio neben *scāpus* schaft, *scōpus*, *scōpio* stengel. Curtius

*) Dann hat *mengen* anlautendes *s* ein gebüßt wie got. *mērjan* verkünden, wz. *smar*, und verhält sich zu *smāhi* wie *zanga* zu *zāhi* (s. 45), *fāhan* zu *gifangan* u. a. (s. 43 f.).

**) *praedium*, welches Corssen ebenfalls aus **prae-hendium* erklären will, laße ich bei seite, da die alte herleitung von *praes* die richtige ist. Varro l. l. V, 40: *praedia dicta item ut praedes, a praestando, quod ea pignore data publice mancupis fidem praestent*; vergl. Cic. Verr. II, 1, 54: *praedibus et praediis populo cantum est*; Liv. XXII, 60: *praedibusque ac praediis cavendum censerent*.

(no. 108) und Corssen (I², 401) nemen beide 'eine schwächere wurzelform *skip* neben *skap*' an, aus welcher Corssen dann (s. 506) mittels 'einlautiger vocalsteigerung' *scīpio* hervor gehen läßt. Vilmer stammt *scīpio* aus einem älteren **scimpio* wie *σκίπων* aus dem als variante öfter daneben vorkommenden *σκίμπων* entstanden ist (s. u.; Corssens zweimaliges *σκίμπων* ist wol druckfehler), vergl. *σκίμπτω*. Um dem vielleicht noch irgendwo auftauchenden gedanken zu begegnen, daß *scīpio* nur durch itacistische aussprache aus *σκήπων* entstanden sei, verweise ich darauf, daß die älteste schicht griechischer lehnworte, und zu disen müste *scīpio* jedes falls gehören, aus dem unteritalischen dorismus ein gedrungen ist (vergl. *machina* = *μαχάνα*, *caduceus* = *καρύκειον*), das dorische aber unsere wurzel nur mit *α* kennt: *σκάπτον*, *σκαπάνιον* (Ahrens dial. dor. 144). Bei etwaiger entlehnung aus dem griechischen, welche ja möglich ist, kann also nur *σκίπων* als ausgangspunkt in Frage kommen, welches aus *σκίμπων* entstanden ist (s. u.).

Für den schwund eines nasals in der wurzelsilbe, one denung des vorhergehenden vocals oder mit nachträglicher verkürzung des früher einmal gedenten weiß ich nur zwei Beispiele:

āpis = *ἐμπίς* mücke, ahd. *imbi* biene (Curtius no 334).

līgula aus *lingula* (Quamvis me ligulam dicant equitesque patresque, Dicor ab indoctis lingula grammaticis; Mart. XIV, 120).

Also schon rein lautliche erwägungen machen die behauptung Corssens (I², 261), daß die altlateinischen *tāgo*, *attīgas* u. s. f. aus *tango*, *attingas* entstanden seien, unwarscheinlich. Corssen sagt freilich nur, der nasal sei 'nicht geschriben', darum hätte er aber doch nicht auf gehört die wurzelsilbe positione lang zu machen. Da jedoch gemeßen wird: *tāgo* (Turpil. 131, Com. Ribbeck p. 87), *tāgit* (Pacuv: v. 344, Trag. Lat. rel. Ribb. p. 101), *tāgam* (165), *attīgat* (228), *attīgas* (Att. 304), *attīgatis* (Plaut. Most. 468 R.), so wäre nach Corssen der nasal wirklich aus gefallen, und es ist nicht ab zu sehen, wie er in der späteren schriftsprache wider hätte zur durchgängigen geltung kommen können. Corssens ganze behauptung steht aber auf schwanken füßen, denn das von im zur begründung herbei ge-

zogene verhältniss von *corruptus* und *corruptus* vermag sie in keiner weise zu stützen, da nicht mer bewisen zu werden braucht, daß *corruptus* die ursprünglichere formation ist, *corruptus* seinen nasal aber erst später erhalten hat, als vergeßen war, daß diser nur dem praesens von rechts wegen zu komme. Von einer 'bedeutungslosigkeit' des nasals darf man erst dann sprechen, wenn man die bedeutung der übrigen sprachlaute an zu geben vermag. Daher ist Curtius' scharfsinnige vermutung, daß *tago* u. s. f. aoristbildungen seien, durch Corssen nicht erschüttert.

Blicken wir zurück, so haben wir außer dem schon bekannten schwunde von *n* vor *s* (s. 98, wozu noch *vēsica*, *pīso Senuīsanis* kamen) am häufigsten den gutturalen nasal mit denung des vorhergehenden vocals schwinden gesehen: *vācillare*, osk. *saah tom*, *fīgo*, *-īcus*, *-īc-*, *oblīquus*, *flīgere*, *mīca*, zweifelhaft *mācero*, *instīgo*. Dis steht ganz im einklange mit den s. 101 ff. besprochenen erscheinungen. Weniger häufig schwand der dentale nasal vor anderen lauten als *s*: *lāterna*, *mētior*, *praeda*. Bei *scrofa* bleibt zweifelhaft, ob *m* oder *n* geschwunden ist, d. h. ob der nasal schwand, als *f* noch labio-labial war, oder erst nachdem die bezeugte labio-dentale aussprache (Corssen I², 137 ff.) ein getreten war. In letzterem falle haben wir kein einziges sicheres beispil des schwundes von *m* mit denung, denn bei *hībernus* waltet gleicher zweifel und bei *scīpio* war die möglichkeit der entlehnung aus dem griechischen nicht definitiv ab zu weisen.

Wo *ī* aus *in* = *en* = urspr. *an* entstanden ist, hat es nicht, wie in den nordeuropäischen sprachen, weitere ablaute in der *i*-reihe (*oi*, *ai* = *oe*, *ae*) nach sich gezogen, wie ja das lateinische an beweglichkeit des vocalismus hinter jenen, namentlich hinter dem deutschen, zurück steht. Einige male findet sich ein aus *in* entstandenes *ī* inschriftlich mit *ei* geschriben: *ameicus*, *afleicta*, *Leicinius* (verwant mit *oblīquus* u. s. w. s. 107), *Heidius*, drei von inen stehen in chronologisch bestimmten inschriften: *ameicus* (C. J. L. I, 200, 75. 80 vom jare 643 d. st.; C. J. L. I, 203, 7 v. j. 676 d. st.), *afleicta* (C. z. L. I. 1175, nach Ritschl enarratio p. 46 nicht jünger als 620 d. st.), *Heidius* (C. J. L. I, 573 v. j. 683 d. st.). Keine diser schreibungen

ist also älter als die zeit der Gracchen, in welcher nach Corssens untersuchung (I², 719. 788) *ei* schon zum einlautigen nach *e* hinneigenden *ī* geworden ist. In *ei* steht daher ganz auf gleicher linie mit dem von *deilexserat* (C. J. L. I, 1306 vor Sulla), *deividunda* (205, 2. 55 lex Rubr. v. j. 705 d. st.) und darf nicht als diphthongische steigerung der *i*-reihe betrachtet werden.

H. Griechisch.

In den meisten griechischen dialekten wird die gruppe *νσ*, sei es daß beide laute ursprünglich zusammen standen, sei es daß sie erst nach ausfall eines sie ursprünglich trennenden dentalen zusammen stießen, im inlaute und auslaute einfacher worte bekanntlich fast nie ertragen. Nur in *πέφανσαι*, *θήρμανσις* und ähnlichen so wie in *ἐλμιν(θ)ς*, *πείριν(θ)ς*, *τίρυν(θ)ς* blieb sie erhalten (Kühner ausf. gr. I², s. 219 anm. 1; s. 622, no. 7). Die Kreter allein machen eine ausname und lassen *τόνς*, *ὑπαρχόνσας* und andere unangetastet (Ahrens dial II, 105). In der regel tritt für den schwindenden nasal denung des vorhergehenden vocals ein, doch meist nur wenn *νσ* im auslaute oder vor vocalen steht, selten vor folgenden consonanten (s. Brugman de graecae linguae productione suppletoria. partic. I. Lips. 1871 p. 19). *ε* und *ο* werden so zu *η*, *ω* welche in dem von Ahrens so genannten strengeren dorismus bewahrt bleiben (Ahr. II, 154 ff.) im milderen dorismus, so wie im attischen und ionischen, dann weiter zu *ει* und *ου* vor rücken, während das lesbisch-äolische aus dem zwischen des *σ* ein *ι* erwachsen läßt (*παῖσα*, *μοῖσα*, *τίθεισα*). Das acolische *ι* ist keineswegs, wie man immer noch list, aus *ν* entstanden, sondern allein auf rechnung des *σ* zu setzen wie das der spätlateinischen und romanischen *iscolasticus*, *istatuam*, *ispumosus* (Corssen II², 286 f.). Auch in anderen dialekten findet sich nämlich vereinzelt *ισ* für *σ* geschriben: böot. *Θεισπιεῖος* (C. J. G. no. 1593, 9; Ulrichs reis. u.forsch. I, s. 188 anm. 6), att. *ἐπείσκειν-σεν* (C. J. G. no. 1460), *παρείσχηται* (2271, 7, erstes jarh. v. Chr.), *ΕΙΣΤΕΚΟΤΑ* (kunstbl. 1836. no. 39, s. 166 z. 19; Keil anal. epigr. p. 93 not. 3; p. 248). Diese tatsachen sind

von Dietrich (ztschr. XIV, 53 ff.) in ir rechtes licht gestellt und neuerdings von Brugman in seiner während des druckes der vorliegenden untersuchungen erschienenen sorgfältigen disser-tation behandelt worden, ich brauche daher auf sie nicht weiter ein zu gehen. Nur das ist hervor zu heben, daß auch im grie-chischen die denung ein trat, als der nasal noch bestand (s. Cur-tius stud. z. griech. u. lat. gr. II, 159 ff.). Dis vermutete schon Dietrich, und suchte es durch *κρίνωνσι, κελεύωνσι, παρετάξωνσι* der tegeatischen inschrift (Bergk. ind. lect. Hal. 1860 — 61 p. XV) zu stützen, welche er für indicative hielt; sie sind aber nach ausweis der sie begleitenden partikeln *ἄν* und *κάν* (z. 5. 15. 28 der inschr.) conjunctive. Den sichersten beweis dafür, daß der vocal noch beim bestehen des nasals gedent ward, lifern *ῶμος, μήν-* und *χην-* aus **ὄμσος, *μενσ-, *χενσ-* durch **ῶμσος, *μηνσ-, *χηνσ-* hin-durch entstanden (s. Curtius a. a. o. s. 173; Brugman p. 30). Uebrigens leren die formen der comparative wie *μείζονες*, daß die vocaldenung auch vor nasal + σ nur facultativ war. Von Curtius und Brugman weiche ich nur in der annahme der ent-wicklungsstufen ab. Curtius (s. 169) setzt sie an: *ans : a^{ns}₂ : aⁿⁿ₂ : an*; Brugman (p. 30) ähnlich, nur daß er das *n* allein halbiert, d. h. bei der denung schwächer werden läßt, das stark geblibene *s* aber dann disem geschwächten *n* assimiliert. Wäre der nasal durch die denung wirklich geschwächt worden, so hätte er zu diser assimilation nicht mer die kraft haben können, z. b. *δαμω^ς* oder *δαμω^ς₂* wäre schwerlich zu *δαίμων* geworden. Fer-ner zeigen *μείζονες, μείζον* u. s. f. aus **μειζονσες, *μειζονς*, daß weder die vocaldenung ursache der consonantenvereinfachung noch dise die ursache von jener ist. Endlich ist die vocalde-nende kraft des *ν* gar nicht durch folgende consonanten bedingt: vergl. dor. *ἔγών*, grundform *agam*; die stämme auf *-ων-, -ην-* aus urspr. *-an-* (s. 39; 101); *δῶ* aus **δομ* = ved. *dam-* (Kuhn ztschr. IV, 315). Ich bleibe also bei meinem s. 47 gegebenen schema und setze die entwicklung folgender maßen an:

daimons : daimōns : daimōns : daimōns : daimōnn : δαίμων;
omsos : ōmsos : ōmsos : ōmsos : ōmmos : ὦμος.

Oben (s. 38 — 47) ist gezeigt, daß der nasalierende und denende einfluß eines nasals auf vorhergehenden vocal überhaupt nur facultativ und nicht überall entwickelt ist. In den obliquen casus hat in das *ν* der comparativendung *-ονσ-* nie geübt, daher ist *-ονσ-* zu **-ονν-*, *-ον-* geworden.

Vor anderen consonanten bleiben die nasale in der regel bestehen. Brugman (p. 15. 16. 17. 19) will ihren schwund mit vocaldenung verbunden im lateinischen und griechischen sogar nur vor dauerlauten an erkennen, es fehlt aber nicht an belegen des selben auch vor momentanen consonanten, und zwar trat auch in diesem falle die vocaldenung ein, ehe der nasal völlig geschwunden war. Was vor *σ* nur zu erschließen ist, wenn auch mit höchster warscheinlichkeit zu erschließen, belegen vor momentanen consonanten *λήμψομαι* (s. 119) und *ἐπανενήνειγται* (s. 123) tatsächlich.

Wenn wir auf inschriften *νύφη*, *Νυφόδωρος*, *᾽Ολυπικός*, *᾽Ολυπιόδωρος* geschriben finden (Keil spec. onomatol. gr. p. 57. 58; anal. epigr. p. 173; O. Jahn abh. d. sächs. ges. d. w. VIII, 725 f.), so haben wir diese nicht mit Nauck (z. Aristoph. Byz. p. 147) und, wie es scheint, Curtius (g. e.³ s. 54) für ursprünglicher zu halten als die schon homerischen *νύμφη*, *᾽Ολυμπος*. Der name des buchstaben λ ist in der form *λάβδα* früher bezeugt als *λάμβδα* (K. E. A. Schmidt beitr. z. gesch. d. gramm. des griech. u. lat. s. 55), dennoch ist letztere form zweifellos die ursprünglichere nach ausweis der semitischen benennung *lāmed*, *lām*. Neben *νύμφη* zeigen *nimbus*, ags. *nīpan* aus **nimpan* (s. 59), so wie lat. *nūbere* aus **numbere* (s. u.), daß die wurzel *nabh* schon in der europäischen grundsprache nasalisierte formen aus sich entwickelt hatte, denn es wäre ein wunderbarer zufall, wenn die wurzelform *nambh* in jeder der drei sprachen unabhängig von den anderen entstanden wäre. *᾽Ολυμπος* leitet man von *λάμπω* (Curtius no. 339), dessen nasalierung durch *limpidus*, lit. *lēpsnà* flamme aus **limpsna* (s. 75) ebenfalls als vorgriechisch erweisen wird. Wenn *λάμπη* mucor vini mit Curtius zu der selben wurzel zu ziehen ist (vergl. Lobeck rhemat. 271), so hat diese form also wiederum anspruch auf höheres alter

als *λάπη*. Ebenso wenig stich hält Naucks meinung, *κέμφορ* sei aus *κέπφορ* entstanden. Wir haben vielmehr die älteste gestalt des wortes bei Hesych: *κεμπός· κοῦφορ, ἑλαφρὸς ἄνθρωπος*. — *κεμφάς· ἑλαφορ*. Aus *κεμπός* entstand *κεμφός*, welches bei Hesych s. v. *ἀλιάποδα* handschriftlich überliefert (*κεμφόν*), von Salmasius und M. Schmidt in *κέπφον* geändert ist. Ueber *κέμφορ* s. Hemsterh. z. Aristoph. Plut. p. 311; Nauck z. Aristoph. Byz. p. 84. Wie *Γλυμπία, Λάμπα* zu *Γλυππία, Λάππα* geworden sind*) (Ahrens II, 104), so ward *κέμφορ* zu *κέπφορ· εἶδος ὀρνέου κουφοτάτου περὶ τὴν θάλασσαν διατρίβοντος, ὃ εὐχερῶς ὑπὸ ἀνέμου μετáγεται. ἔνθεν λέγεται ὁξὺς καὶ κοῦφορ ἄνθρωπος κέπφορ* (Hesych). Unten wird sich zeigen, daß *κοῦφορ* ebenfalls aus einer grundform **kampra-s* entstanden ist. Diese worte gehören sämtlich zu skr. *kaṛalá-* beweglich, leichtfertig, welches Böhtlingk-Roth von *kamp* zittern her leiten. Letzteres erweist also den nasal von *κεμπός* als schon vorgriechisch**).

*) Vergl. anord. *krappr* = ahd. *chramph*, apord. *keppa* = ahd. *chemfan*.

**) Von den beispilen, welche Nauck (a. a. o.) weiter für *μ* euphonicum gibt, sind *λαμβάνω, λιμπάνω, τύμπανον, ὄμβριμος* oben (s. 32) erklärt; *λήμψομαι* und *σκέπων* werden sofort erörtert werden; *ἄμβροτος* gehört nicht hierher. Für *Θίβρων, Θίμβρων, Ἀρύβας, Ἀρύμβας, λαψάνη, λαμψάνη, Κυμβελλείτης* und die von Hemsterhuys zu Aristoph. Plut. 729 angeführten *Τορύβας, Τορύμβας, Σιβρίται, Σεμβρίται, Νόβα, Νόμβα, συμβίνη, σιβύνη* muß wegen mangelnder etymologischer anknüpfungspunkte unentschieden bleiben, ob die nasalierten oder die nicht nasalierten formen älter sind. Gar nichts mit einander zu schaffen haben *τύμβος* grabhügel und *ἡμιτύβιον* schweißtuch. Von *ἐμπρίατο* C. J. G. 1840 scheint mir zweifelhaft, ob es mer als schreibfehler ist, und Boeckh nicht trotz Ahrens (II, 113) recht hatte es in *ἐπρίατο* zu ändern, denn die inschrift hat mehrere schreibfehler: *πειδίω* z. 9. neben *πεδίω* z. 10. 18. 20. 21., *ἀπὸ τῷ πόρῳ ἐσχάτω* z. 12 statt *ἀπὸ τῷ πόρῳ ἐσχάτω*, [πρ]ωταρχῶ für *πρωτέρῳ*; zumal dem constanten *ἀνπέλων* gegenüber wäre bei wirklich nasalierten silbe vielmehr *ἐνπρίατο* zu erwarten. Falls *Λάμφιλος* Thuc. V, 19 neben *Λάμιλος* V, 24 wirklich, wie Keil (spec. onomatol. gr. 58) meint, *Φιλόλαος* bedeutet, die zweite form also die ursprünglichere ist, wird man das *μ* dennoch nicht für euphonischen einschub, sondern für das ungehörig eingedrungenene accusativzeichen halten müssen (vergl. *ἐκατόμ-βη*, skr. *vāḡam-bhara-* u. a.). So bleiben von Naucks beispilen nur *χρίμπτω, χρίπτω* (erweiterung von *χρίω*) und *πίμπρημι, πίμπλημι* als sichere beispiele einer im griechischen eintretenden nasalierung, welche nicht wie die auf s. 32 behandelten erklärt werden können. Letztere entsprechen aber völlig den indischen in-

Vilmer glaube ich, daß der nasal in *νύφη*, Ὀλυπικός, λάβδα nur nicht geschriben ist, die worte aber *nŷphē*, *olŷpikos*, *lābda* gesprochen sind. *νύφη* begegnet in iambischer meßung Soph. Ant. 1115, Trach. 857, Eur. Androm. 140 (s. G. Hermann z. Soph. Ant. 1115). Auch diese meßung spricht für die aussprache *nŷphē*, ein nasalvocal braucht ja nicht lang zu sein (s. o. s. 41. 47). Ebenso neme ich die daktylische meßung von *εὐκαμπές* (Leonid. Tarent. in Anthol. Pal. VI, 3, 1), die anapästische von *ἀμπύκων* (Aesch. supplic. 438; G. Hermann elem. doctr. metr. p. 47*) und die meßung von Ὀλυπίου als paeon quartus (Eurip. Hercul. fur. 1295 Herm. [1275]; Keil spec. onomat. gr. p. 58) als zeugnisse für die aussprache *eukāpes*, *āpykōn*, *olŷpiū*.

Zu dem schluße, daß die Griechen vocal + nasal vor folgenden consonanten als nasalvocal gesprochen haben, werden wir nämlich noch durch andere anzeichen geführt. Es ist bekannt, daß auf inschriften, sowol den ältesten als den späteren aus der zeit der römischen herrschaft stammenden, für alle drei nasale γ, ν, μ vor folgenden consonanten häufig unterschidsloses ν geschriben wird z. b. Ὀλύνπιος, λαμβάνειν, ἐγγύς, ἐνκαιρος u. a. (Franz elem.

tensiven wie *kān-kūr-jatē*, welche iren nasal der übergreifenden analogie von *dan-dam-jatē*, *jā-jam-jatē* u. a. verdanken, in denen er ursprünglich berechtigt war (Schleicher comp. *, s. 756). So mögen auch bildungen wie *παμφαίνω*, *βαμβαίνω* den nasal in *πίμπλημι*, *πίμπρημι* veranlaßt haben. *ἀμφασίη* ist nicht phonetische erweiterung von *ἀφασία* (Curtius temp. u. mod. 58), sondern aus **ān-φασίη* entstanden. Ob *ἀμπλακεῖν* oder *ἀπλακεῖν* ursprünglicher ist, kann man erst entscheiden, wenn die abstammung des wortes bekannt sein wird. Immerhin bleiben unter den von Curtius (temp. u. mod. 58 ff. und an verschiedenen stellen der gr. et.) und Pott (e. f. II*, 680 ff.) gesammelten beispilen eine ganze reihe, welche den nasal erst im griechischen angenommen haben. Warscheinlich ist auch er aus einem suffix ein gedrungen (s. o. s. 32), da ich dies aber für sie nicht beweisen kann, muß ich die ansicht von Pott und Curtius, welche in als rein phonetische verstärkung betrachten, für gleich berechtigt an erkennen. Es sind: *ὄμφη* (*ἔπος*), *στρόμβος* (*στρέφω*), *λύγξ*, *Λυγχεύς* (*λεύσσω*), *λαμβος* (*λάπτω*), *κρέμβαλον* (*crepare*), *θρόμβος* (*τρέφω*), *γρομφάς* (*γράφω*; der nasal aber schon graecoitalisch s. 105), *ρόμφεις* (*ράπτω*), *ρέμβω* (*ρέπω*), *κόρυμβος* (*κορυφή*), *ρίμψα* (*ρίπτω*).

*) In seiner ausgabe des Aesch. beseitigt Hermann diese meßung durch änderung des entsprechenden verses der antistrophe.

epigr. gr. p. 49. 232; Allen in Curt. studien III, 245). Nun waltet in allen indogermanischen sprachen das gesetz, daß ein nasal folgenden verschlußlauten stäts homorgan ist oder wird, weil es physiologisch schwirig ist, unmittelbar vor einem verschlußlaute einen heterorganen nasal hervor zu bringen. Es ist daher im höchsten grade unwarscheinlich, daß die Griechen wirklich Ὀλύμπιος u. s. f. gesprochen haben, zumal wenn man berücksichtigt, daß inschriftliche schreibungen uns das erwähnte gesetz sogar zwischen zwei worten in kraft zeigen, indem sich der auslautende nasal von worten, welche sich eng an die folgenden an schließen, aber immerhin doch noch selbständige worte bleiben, dem anlaute der folgenden accomodiert, z. b. τῶμ πόλεων, ἐμ προμάχοις, ἐγ κύκλῳ u. a.' (Franz elem. p. 126). Andererseits folgt aus der möglichkeit, alle drei nasale vor folgenden consonanten gleichmäßig durch ν dar zu stellen, daß alle drei in diser lage eine annähernd gleiche aussprache gehabt haben, welche schon Giese (aeol. dial. 85 f.) als die des indischen anu-svāra erkannt hat, d. h. sämtliche nasale floßen in der stellung vor verschlußlauten leicht mit vorhergehenden vocalen zu nasal-vocalen zusammen. Wenn wir also einen und den selben namen in delphischen inschriften Ἀθαμβος, Ἀθανβος, Ἀθαβος geschriben finden (Wescher et Foucart inscr. rec. à Delphes no. 79, 7. 5; 119, 22) so haben wir nicht etwa in der letzten schreibung die älteste form zu suchen, aus welcher durch 'euphonischen' einschub die beiden anderen hervor gegangen seien, sondern alle drei schreibungen als graphischen ausdruck einer und der selben aussprache Athābos an zu erkennen (vergl. s. 43 ff.; 98 f.). Gerade ebenso verhält es sich mit Ὀλύμπιος, Ὀλυνπικός, Ὀλυπικός. In den meßungen von νύμφη, εὐκαμπές, ἀμπύκων, Ὀλυμπίου als ν-, -νν-, νν-, ννν- macht sich dise aussprache metrisch geltend. Um sie örtlich und zeitlich zu begrenzen, müste man das ganze inschriftliche material durchmustern.

Traten aber vocal und nasal mit einander in so innige verbindung, so war damit die s. 47 gezeichnete ban betreten, welche denn auch von einer ganzen anzahl wörter vollständig bis zur gewinnung der unnasalierten vocallänge durchlaufen ist.

$\bar{\alpha}$, η aus α + nasal:

Προμηθεύς, skr. *pramantha-s* (Kuhn herabk. d. feuers s. 17), wenn auch zwischen *Προμηθεύς* und *Προμανθεύς*, dem beinamen des Zeus bei den Thuriern (Lycophr. 537), kein directer zusammenhang nachweisbar ist.

Die *μήδεα φωτός* sind identisch mit abulg. *mъdo* testiculus, welches, wie später alle alten neutra auf -as-, in die analogie der α -stämme um geschlagen ist (weitere combinationen machen Miklosich lex. s. v. und Fick² 145).

λήψομαι, ἐλήφθην, ληπτός, ληπτέος, dorisch *λαψοῦμαι, ἐλάφθην* (Ahrens II, 347) sind entstanden aus den im ionischen erhaltenen *λάμψομαι, ἐλάμφθην, λαμπτός (Φοιβόλαμπτος), καταλαμπτέος* (die belege s. bei Schweighäuser lex. Herod.). Vergleichen wir nämlich: *ἐβάφθην, βαπτός; βλάψομαι, ἐβλάφθην; ἐπιτάξομαι, ἐτάχθην, τακτός, τακτέος; κλάγξω, ἐκλαγξα; πλάγξασθαι, πλαγκτός; ἐσφράχθην, σφακτός; πάσω, καταπάσας, ἐπιπασθέντα, παστός, παστέον; ἀναπλάσω, ἐπλάσσα, ἐπλάσα, ἐπλάσθην, πλαστός, πλαστέος; φράσσομαι, φράσομαι, ἐφράσθην, ἄφραστος*, so erhellt, daß inlautendes α im futurum, aorist und den beiden participien (-το-, -τεο-) im griechischen ebenso wenig gesteigert wird als im sanskrit. Der nasal in der wurzel *labh* ist altbewärt, Pāṇini (VII, 1, 69) lert, von *labh* werde die 3. sg. aor. pass. gebildet *alambhi* und *alābhi*, das gerundium *lābham lābham* oder *lambham lambham*, ein vārtika und das scholion fügen hinzu, daß in der zusammensetzung mit praepositionen nur die nasalierten formen gestattet seien z. b. *pra-lambhi, pra-lambham*. Das causativum lautet nur *lambhajāmi*; *alambhanta* (Curtius g. e.³ s. 483) ist schlecht bewärt, dagegen haben beide ausgaben des M.Bh. II, 1365 *pra-lambhantē* (s. B.-R.); prākṛ. *ubālambhāmi* neben *ubālahāmi*, pass. *alambhīadi* (Delius rad. pracr.). Ferner wird der nasal als alt gesichert durch ahd. *limphan*, pf. *lāmph, limphit* mir mir kommt zu, mir zimt, ich muß: Otfr. I, 22, 54 *ia limphit mir, theih uerbe in mines fater erbe* ist die übersetzung von Luc. 2, 49 *οὐκ ᾔδειτε ὅτι ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς μου δεῖ εἶναί με*; ags. *limpan* evenire, contingere, *bilimpen* Ormul. evenire, contingere, attingere, decere (Regel ztsch. XIV, 305). Der be-

griff des passenden entwickelt sich aus 'erlangen' wie in lat. *aptus*, skr. *āpta-* geeignet zu etwas von *āp* adipisci, und *limphit* mir verhält sich begrifflich zu *λαμβάνω* wie *ἔτυχέ μοι* zu *ἔτευξα*, *δεήσει με* zu *δεήσω*, lit. *mán* *tėnk* mir fällt zu zu *tenkù* ich habe genug (andere ähnliche oben s. 52). Verschoben ist aber ags. *limpan* aus *λαμβ-*, nicht unmittelbar aus skr. *lambh*, wie *ik*, *mikils* aus *ἐγώ*, *μεγάλο-*, nicht aus *ahám*, *mahánt-*. Ueber das verhältniss von *λαμβάνω* zu skr. *lambhantē*, ahd. *limphan* sih s. 32 f. Somit haben wir alles recht *λήψομαι* u. s. w. aus *λάμψομαι* her zu leiten. Die vermittelung zwischen beiden, d. h. langer nasaliertes wurzelvocal (stufe 3, 4 oder 5 des schemas s. 47) hat sich im volksmunde erhalten, so wenigstens deute ich die in handschriften des N. T. häufigen *ἀνελήμφθῃ*, *καταλήμψομαι*, *συνελήμφθῃ* u. s. w. (Sturz de dial. Macedon. et Alex. p. 130). Daß diese schreibungen keine verschreibungen sind, sondern auf der wirklichen vulgären aussprache beruhen, folgt aus irer widerker bei lateinischen grammatikern als *prolepsis*, *prolemsis*, *syllempsis* (s. die var. lect. in Keils grammatici I p. 280, 1; 281, 4; 444, 31; III p. 183, 21 u. a. und Schol. Lucan. I p. 128, 256 *prolemsis*, wozu Usener bemerkt 'constanti in grammaticis latinis scriptura'). Das *η* des perf. *εἴληφα*, *εἴλημμαι* muß natürlich hier gänzlich aus dem spile bleiben, da es wie in *λέληκα*, *κέκρᾱγα*, *μέμηλα* (*μεμᾱλότας* Pind. Olymp. I, 89) legitime steigerung ist. In Herodots *λέλᾱμμαι* ist *η* zu *ᾱ* verkürzt worden wie in *μεσᾱμβρίῃ*, *ᾱμφισβᾱτέω*, *λελᾱσμένος* u. a., deren *α* Gregor Cor. (p. 444 sq.; 654) ausdrücklich als kurz an gibt (vergl. Bredow de dial. Herod. p. 135; Dindorf commentatio de dial. Herod. p. XXXIV s. v. *διπλήσιος*).

Wie mit *λήψομαι* verhält es sich mit *λήξομαι*, *λήξις*, ion. *λάξισθαι* (Hdt. VII, 144), *λάξιν* (Hdt. IV, 21, nicht mit Greg. Cor. p. 534 *λάξιν* zu accentuieren, s. Dindorf comm. p. XXXIX). Es wäre denkbar, daß das ionische hier die alten ursprünglichen formen, in welche der praesentische nasal noch nicht übertragen war, gewart hätte, warscheinlicher ist aber eine vocalverkürzung an zu nemen wie in *λέλαμμαι* und den eben genannten.

δήξομαι, *ἔδηξα*, neben welchen die Ionier widerum kurzes *α*

haben, *δάξω* (Hellad. bei Phot. p. 532 ed. Bekk.), *δάχμα* (Nicand. Ther. 119, vergl. d. schol.), aus **δαγξομαι*, **ἐδαγξα* zu erklären berechtigen uns, wenn auch vielleicht nicht die genau entsprechenden, aber nur im Bhaṭṭikāvja und bei Vōpadēva belegten skr. *daṅkṣjati*, *adaṅkṣīt*, so doch die sonstigen zahlreiche belegten nasalierten bildungen wie perf. *dadāṣa*, gerund. *dāṣṭvā*, *dāṣa-s* biß, *dāṣṭra-s* zan, abaktr. *tiži-dāṣtra-* mit spitzen hauhänen versehen, prākr. *dāsadi* er beißt, anord. *tōng*, ahd. *zanga* forceps, *zangares* mordacitatis (Graff V, 680), *dri-zinga* dreizinkige. Hierher gehört auch wol anord. *tyggja*, *tyggva*, perf. *tōgg* kauen = urdeutsch **tingvan*, **tangv*. Ein praesens *δαγκάνω* wird an gegeben (Et. magn. 245, 28. 471, 39), es erscheint zwar (a. a. o. 450, 14) in ser wenig vertrauen erweckender gesellschaft, wird jedoch durch neugr. *δαγκάω*, *δαγκόνω*, imperf. *ἐδάγκανα* (Mullach gr. d. gr. vulgarspr. 285) gegen den verdacht grammatischer fiction geschützt. Es ist offenbar in der oben (s. 32) angegebenen weise aus *δάκνω* entstanden. *δηκ-* und skr. *dāṣ-* verhalten sich zu einander genau wie ahd. *zahi* und *zanga* (s. 45).

λήθω neben *λανθάνω* und

ἥδομαι neben *ἀνδάνω* haben das *η* auch im praesens. Beide formen verhalten sich zu einander wie lit. *mėžù* und lett. *mīfnu*, d. i. **minfnu* (s. 78; 33). Wz. *svad* erscheint noch nasaliert in skr. *sundara* lieblich, gefällig, abaktr. *qañdra-kara-* freundlich (Fick² 328).

Vielleicht sind auch *κραῖζω*, *κραῖζον* mit langem *α* (Herodian π. μον. λεξ. p. 23, 5; π. διχρ. 293, 6) aus **κραγγιω* entstanden, vergl. *κράγγη*, *κραγγών* höher *), ags. *hring* sonus, *hringan* clangere.

Aeol. *πλάζω* (Ahrens I, 47. 85; Lobeck paralip. p. 405), att. *πλήσσω* aus **πλαγγιω*, **πλαγκιω*, vergl. *ἐπλάγχθη*, lat. *plango* (Curtius no. 367), got. *flēka* (s. o. s. 44).

νήδυμος hat man zu skr. *nand* erfreuen gestellt und als hoch erfreulich erklärt (Curtius g. e.³ s. 677).

*) *κραγγανόμενον*, welches Lobeck (z. Phryn. p. 337) bei Herodot I, 111 lesen wollte, bewärt sich nicht, da nach Stein die beste tradition *κραυγανόμενον* gibt.

Wo kurzes α , welches bekanntlich mehrfach im auslaute aus urspr. *am*, *an* entstanden ist (Ebel ztschr. V, 63; Schleicher comp.³ s. 61), an stelle eines früheren $a + \text{nasal}$ im inlaute steht, haben wir wol langes α als durchgangsstufe an zu setzen*), welches sich verkürzt hat wie in $\acute{\alpha}\sigma\tau\upsilon$, $\acute{\alpha}\gamma\omicron\varsigma$ = skr. *vāstu-*, *āgas-*, dor. $\tau\acute{\alpha}\varsigma$, $\tau\acute{\omicron}\varsigma$ u. a. aus $\tau\acute{\alpha}\varsigma$, $\tau\acute{\omicron}\varsigma$, kret. $\tau\acute{\alpha}\nu\varsigma$, $\tau\acute{\omicron}\nu\varsigma$ (Ahrens II, 172 ff.; 177), ion. $\lambda\acute{\alpha}\xi\omicron\mu\alpha\iota$, $\delta\acute{\alpha}\xi\omega$ aus urgriech. $\lambda\acute{\alpha}\xi\omicron\mu\alpha\iota$, $\delta\acute{\alpha}\xi\omega$. In aeol. $\pi\lambda\acute{\alpha}\xi\omega$ haben wir diese mittelstufe zwischen $*\pi\lambda\alpha\gamma\gamma\iota\omega$ und ep. $\pi\lambda\acute{\alpha}\xi\omega$ erhalten. Zwischen $\beta\acute{\epsilon}\nu\theta\omicron\varsigma$ und $\beta\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$, $\beta\alpha\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ ligt dor. $\beta\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha$, att. $\beta\eta\sigma\sigma\alpha$; skr. *gādhām*, *gāhatē* aus *gandh-* (s. 35). Zwischen $\pi\alpha\chi\acute{\upsilon}\varsigma$ und *pinguis* (Curtius g. e.³ s. 473) ligen $\pi\eta\gamma\acute{\omicron}\varsigma$, $\pi\eta\grave{\xi}\alpha\iota$ (s. u.). Wenn $\mu\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$ aus $*\mu\alpha\gamma\chi\iota\omega$ entstanden ist (s. 105; 108), so hat $\mu\acute{\alpha}\xi\alpha$ die ältere länge bewahrt.

Ich nenne noch einige beispiele von kurzem inlautendem α aus *am*, *an*, für welche die länge nicht mer nachweisbar ist: $\kappa\lambda\acute{\alpha}\xi\omega$ aus $*\kappa\lambda\alpha\gamma\gamma\iota\omega$, vergl. $\kappa\lambda\acute{\alpha}\gamma\grave{\xi}\omega$; $\sigma\kappa\acute{\alpha}\xi\omega$ aus $*\sigma\kappa\alpha\gamma\gamma\iota\omega$, vergl. skr. *khāñgati*, ahd. *hinchān* (Kuhn ztschr. III, 429); $\acute{\epsilon}\pi\alpha\theta\omicron\nu$, $\pi\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$, wz. *bhandh* (s. 93 f.); $\delta\acute{\alpha}\sigma\acute{\upsilon}\varsigma$ = *densus*; dor. $\varphi\rho\alpha\sigma\acute{\iota}\nu$, dat. pl. zu $\varphi\rho\epsilon\nu-$ (Pind. Ol. VII, 24; Pyth. III, 108). Die quantität des pamphyliischen $\acute{\alpha}\delta\rho\acute{\iota}$ = $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\iota}$ (Hesych) ist nicht zu ermitteln. Am frühesten scheint die vocalverkürzung vor τ ein getreten zu sein: böot. dor. $\text{f}\acute{\iota}\kappa\alpha\tau\iota$ = lat. *viginti*; $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\acute{\omicron}\nu$ = *centum*; endung der 3. pers. pl. perf. plusq. med. $-\alpha\tau\alpha\iota$, $-\alpha\tau\omicron$ aus $*-\alpha\nu\tau\alpha\iota$, $*-\alpha\nu\tau\acute{\omicron}$. Die kürzen stehen hier zwar in übereinstimmung mit skr. *catām*, *viçāti*, $-\alpha\tau\acute{\epsilon}$, $-\alpha\tau\alpha$, haben sich aber dessen ungeachtet erst nach abtrennung vom lateinischen entwickelt. *centum* und $\text{I}\kappa\alpha\nu\tau\iota\nu$ (Hesych), *viginti* beweisen, daß in der graecoitalischen grundsprache der nasal noch bestand.

Bisweilen ligt neben α aus *am*, *an* in anderem dialekte \omicron , dessen entstehung aus nasaliertem a im folgenden capitel zur sprache kommen wird: arkad. $\delta\epsilon\kappa\acute{\omicron}\tau\alpha\nu$, $\acute{\epsilon}\kappa\omicron\tau\acute{\omicron}\mu\beta\upsilon\iota\alpha$, att. $\epsilon\acute{\iota}\kappa\omicron\sigma\iota$, $\delta\iota\alpha\kappa\acute{\omicron}\sigma\iota\omicron\iota$ neben att. $\delta\epsilon\kappa\acute{\alpha}\tau\eta\nu$, $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\acute{\omicron}\mu\beta\eta$, dor. $\text{f}\acute{\iota}\kappa\alpha\tau\iota$, $\text{I}\kappa\alpha\nu\tau\iota\nu$

*) Für den auslaut ist dies zweifellos, denn att. $-\acute{\alpha}$ ist stets = urspr. \bar{a} oder $-am$, $-an$, d. h. $-am$, $-an$ wurden zunächst $-\acute{\alpha}$, $-\bar{a}$ (vergl. allgäuisch \bar{a} , $m\bar{a}$, $k\bar{a}$ aus *an*, *mann*, *kann*, Birlinger alem. spr. 47) und fielen dann mit den ursprünglichen $-\bar{a}$ der kürzung anheim.

(Hesych), *διακατίοι*. So ligt neben *καθαρός*, dor. *κοθαρός*, über welches Brugman (p. 14 seiner dissertation) bemerkt: aut referendum est ad *kvadh* (*κφαθ*) ad quam formam Benfey II, 169 non sine magna probabilitate sanscr. radicem *ḡudh* revocandam opinatur, aut ad **ξανθαρός*. Der letzteren vermutung steht nichts im wege; ist sie richtig, so schließt sich *καθαρός* an die s. 97 behandelten worte.

ω aus o + nasal:

ἔγω, dor. *ἔγών* (s. 101) aus **agam*.

δῶ aus **δομ*, ved. *dam-* haus, *δῶμα* aus **δομ-μα* (Kuhn ztschr. IV, 315; L. Meyer vergl. gr. II, 264).

κλώθω ist von Ebel (ztschr. IV, 320) und Kuhn (ztschr. V, 212) mit skr. *gránthāmi* verglichen worden. Das skr. *g* ist, wie oben (s. 65) vermutet ward, aus *k* entstanden, und aufs beste stimmt zu *κλώθω*, skr. *kṛnāt-ti*, wz. *kart*, den faden drehen, spinnen, abulg. *kṛnati* deflectere, *kṛtati* flectere, *kṛtī* tortus, deutsch *kranz* (s. 65). *κλώθω* ist also aus **κλοντω* entstanden.

Unsicher ist die identification von *καφός* mit got. *hamfs* — *hamfamma*, nicht *hanfamma*, steht nach Uppström im cod. arg. — (Kuhn ztschr. V, 212) und herleitung beider von *κόπτω* (Curtius no. 68 b), welcher sich nur *καφός* fügt. Im Çabdalpadruma wird nämlich ein nicht weiter belegtes *kumpa-* lam an der hand an geführt. Dis stimmt aufs genauste zu *hamfs*, welches an der einzigen stelle seines vorkommens (Mc. 9, 43) das griechische *κνλλός* übersetzend einen an einer hand verstümmelten bezeichnet; as. *hāf* an den händen lam. Bewärt sich skr. *kumpa-*, so werden wir für *hamfs* auf die wurzel *kamp* krümmen, *κάμπτω* (s. u.) gewisen.

ει aus ε + nasal:

Aus nasaliertem ε entsteht ει außer vor σ in *ἦνεια*, *ἦνεικε* und zubehör (Bredow de dial. Herod. p. 148; Kühner gramm. I², 924) aus *ἦνεγα*, *ἦνεγον*, *ἦνεγε*. Die formen mit ει finden sich bei Homer, Pindar, Theokrit und den Neuioniern, sie werden auch als böotisch an gegeben (Choeroboskos An. Ox. II, 251, 12; Et. magn. 691, 24), doch bezweifelt Ahrens (dial. I, 174) diese angabe. Das neuion. *ἦνείχθην* hat seine grundlage in delph.

ἐξενεγχθῆ, κατενεγχθῆ (Wescher et Foucart inscr. rec. à Delphes 213, 12. 16) gefunden. Bei diesen Worten sind wir wie bei λάμψομαι, λήμψομαι, λήψομαι in der glücklichen Lage auch die Mittelstufe zwischen ἐνεγκ- und ἐνεικ-, nämlich ἐνεγκ- belegen zu können. Das perf. pass. lautet ἀν-ενήνεγκται C. J. G. no. 76, 4, aber in einer attischen Seurkunde aus ol. 101, 4 (= 373-2 v. Chr.) bei Boeckh Urkunden üb. das Seewesen des att. Staates no. Ia, z. 7 ΕΠΑΝΕΝΗΝΕΙΓΚΤΑΙ, z. 27 ἐπανεΝΗΝΕΙΓΚΤΑΙ (Boeckh seew. s. 260; 263), z. 63 ΕΠΑΝΕΝΗΝΕΙΓΚΤΑΙ, welches Boeckh s. 268 natürlich in ἐπανενήνεγκται corrigiert. Bei den Ergänzungen der Inschrift hat Boeckh stets diese Form mit ε an gewant.

ι aus ε + nasal:

a) ursprüngliches ε:

Böot. Φιγα, Φιχα statt Σφίγγα, Φίχιον ὄρος Sphinxberg (Hesych.; schol. Hesiod. theog. 326. scut. 32; anecd. Bachm. II, 285; Lobeck paral. p. 104. pathol. elem. 123; Ahrens dial. I, 174; Lentz Herodian II, 600); vergl. lat. *fingere* (s. 105).

ὀμιχεῖν (Hes. op. 727), ἄμιξαι (Hesych.) aus *ὀμιγχεω, vergl. *mingo*, lit. *męzù* (s. 78), lat. *mējere* (s. u.).

Die Grammatiker geben an, μίγω, welches sie als Thema für μίγνυμι und μίσγω an setzen, und μίσγω haben langes ε gehabt (Draco p. 65, 10; anecd. Cram. I, 273, 15; Et. magn. 587, 29). Hinsichtlich der Quantität von μίγνυμι finde ich nichts an gemerkt, aber für μιξαι, μιξίς, μικτο, μικτός ist die Länge gesichert (s. Götting ad Philodem. p. 191; Lobeck paralip. 410. 414; σύμμεικτα C. J. Gr. I, no. 150 B, lin. 12). Ich glaube diese Länge auf Nasalisierung zurück führen zu dürfen: der nasal des praesenssuffixes trat in die Wurzel wie in ahd. *mengan* (s. 31; 65) und z. B. μικτός ist aus *μικτος entstanden wie ληπτός aus ion. λαμπτός. Der aor. II pass. hat kurzes ε bewahrt, d. h. die Nasalisierung nie ein dringen lassen; ἐμίγη : μικτο = ἐπᾶγη : κατέπηκτο A, 378 (s. u.).

b) aus α geschwächtes ε:

χελιδών aus *χελινδων = *hirundo* (Curtius s. 664); der

nasal ist außerdem in albanes. *δαλενδύσα*, *δελανδεσῶεja* u. s. w. (ztschr. XI, 222) erhalten.

βρίθω, *βρίθος*, *βρίθύς* wollen Walter (ztschr. XII, 386) und Curtius (no. 638) zu wz. *gar* schwer sein, *βαρύς* u. s. w. stellen, letzterer fügt aber hinzu, das *ι* bedürfe noch der aufklärung. Diese wird uns aus den nordeuropäischen sprachen. Im litauischen haben wir *brėstu*, *brėndau*, *brėsti* kerne an setzen, sich füllen, von getreide, nüssen u. dergl., damit vergleiche man *βρίθεται*· *βαρύνεται καρπῷ* Hesych.; *μήκων δ' ὥς ἐτέρωσε κάρη βάλεν*, ἢ τ' ἐνὶ κήπῳ καρπῷ βριθομένη νοτίησί τε εἰαρινῇσιν, Il. Θ 306; *σταφυλῇσι μέγα βρίθουσαν ἄλωήν*, Σ 561; *βρίθῃσι δὲ δένδρεα καρπῷ*, τ 112; *ἐπελέα βρίθειν Δημήτερος ἱερὸν ἄκτῃν*, Hesiod. op. 466. Auch auf das animalische leben erstreckte sich die anwendung des wortes im slawolettischen, wie preuß. *brendekermen* gravidam, abulg. *brěždī* praegnans (s. 85) zeigen. Das selbe gilt von *βρίθω* : *νηδυῖ βριθομένην δάμαλιν*, Anthol. Pal. IX, 22. Es bleiben also nur noch die formen von *βρίθω* und *brend-* zu vermitteln. Von *βρίθω* ist nicht zu trennen *βρένθος* der stolz, *βρενθύεσθαι* sich brüsten. Hesych. hat *βρενθύεται*· *ἄξιοπαθεῖ*. *βαρεῖται*. *σεμνύνεται*. — *βρενθύεσθαι*· *θυμοῦσθαι*, *ὀργίζεσθαι*. — *βρινδεῖν*· *θυμοῦσθαι*, *ἐρεθίζειν*. Das letztgenannte *βρινδεῖν* hat hinter dem nasal die media ein treten lassen wie die bei Curtius s. 479 aufgezählten *ἐγγύς*, *πίνδαξ*, *θάμβος* u. s. f., und es bleibt daran kein zweifel mer, daß *βρίθω* aus **βρινθω* entstanden ist, *βρίθύς* und lit. *brandūs* körnig, gefüllt sich also formell decken. Die wurzel lautete in der ursprache *bhrandh*, das folgt aus der proportion *βρίθω* : got. *braids* (s. 60) = *γράφω* : *graba*. Mit wz. *gar*, *βαρύς* u. s. w. besteht also kein zusammenhang.

ῖθύς aus **ίνθυς*, **ένθυς* = ags. *sund*, skr. *sādhū-s* (s. 35), wofür der folgende abschnitt noch einen schlagenden grund bei bringen wird.

σκίπων aus *σκίμπων*, mit welchem es in den handschriften vielfach wechselt, zu *σκίμπτω* und *κίμψαντες*· *ἐρείσαντες* (Hesych.) gehörig. Curtius (s. 664) vergleicht das verhältniss von *σκίμπτω* zu *σκήπτω* mit dem von *σκίδναμαι* zu *σκεδάννυμι*, 'nur daß

der nasal hier (in *σκήπτω*) überdis mit einer verkürzung des stammvocals verbunden ist'. Die parallele stimmt aber nicht, denn das *η* in *σκήπτω* ist nicht aus *ε* gesteigert, vielmehr nur attisch-ionische wandlung eines urgriechischen *ā*, da nach ausweis der dorischen *σκάπτον*, *σκαπάνιον* (Ahrens II, 144) urgriech. *σκάπτω* an genommen werden muß. In *σκήπτω* ist auch keine verkürzung des vocals ein getreten, sondern, wenn er kurz war, nur die alte auch im deutschen *scaft* erscheinende kürze bewahrt worden.

Wie wir in den nordeuropäischen sprachen ursprüngliche *a*-wurzeln, deren vocal vor nasal + consonant zu *i* geschwächt war, durch die mit dem verluste des nasals eintretende denung ihres *i*, welche in diesen sprachen mit der ersten steigerung lautlich zusammen fällt, so vollständig in die *i*-reihe über treten sahen, daß sie diphthonge der *i*-reihe erhalten konnten, so sind auch im griechischen und im graecoitalischen je eine und in der europäischen grundsprache zwei *a*-wurzeln genau in der selben weise zu *i*-wurzeln um geschlagen, indem *an*, *am* zu *en*, *em*, *in*, *im*, dann zu *ī* und weiter diphthongiert zu *ei* ward. Den letzten teil der entwicklungsreihe bitte ich den leser hier auf guten glauben hin zu nemen, da ich den beweis für in erst nach zusammenstellung des tatsächlich vorliegenden liefern kann.

Das griechische in seiner sonderexistenz hat so über treten lassen wz. *vad* singen. Von dieser haben Pott, Benfey und Curtius (no. 298) *αἰῖδω*, *αἰῖδός*, *αἰῖδή* her geleitet. Böot. *αἰῖδός* = *αἰῖδός* (Ahrens I, 171) beweist, daß schon bevor sich die griechische ursprache in dialekte gespalten hatte, die wurzel mit diphthongen der *i*-reihe existierte, diese zu erklären nimmt Curtius an, daß sich neben *vad* eine wz. *vid* bildete, wie *skid* neben *skad*. Die parallele trifft nicht genau, denn *skid* neben *skad* ist, wie der verfolg unserer untersuchung zeigen wird, schon urindogermanisch, die wz. *vid* singen, preisen wäre aber erst im sonderleben des griechischen entstanden, und dafür ist mir kein analogon bekannt. Neben *vad* sagen, tönen u. s. w. ligt aber im skr. *vādatē* loben, rümen, preisen; zwar ist in letzterem die bedeutung auf die vererende, hochachtungsvolle, preisende rede

ein geengt, während *vad* allgemeinere anwendung behalten hat, daß aber beide von haus aus identisch sind, folgt z. b. aus der gleichen bedeutung von *abhivandana*- und *abhivādana*- begrüßung. Aus *vand* ward dann griech. **φενδ*. Der name der nachtigall beweist auf jeden fall, daß der vocal unserer wurzel im ur-griechischen zu *e* geworden ist, mag nun *ἄβηδών* (Hesych), *ἄηδών*, aeol. *ἄήδων* (Ahrens I, 87) aus **ἄφενδων* entstanden sein oder die gesteigerte wz. *vad* enthalten; vergl. *çakuni-vāda*- Ait. Br. II, 15. **φενδ* ward weiter zu **φινδ*, wie paphisch *ἰγγια* aus **ἔγγια* (Curtius g. e.³ s. 666), *βρινδεῖν* aus *βρένθος* (s. 124), und hieraus in der angegebenen weise **φιδ*, *φειδ*. Nach diser annahme verhält sich *ἄείδω* zu skr. *vand* genau so wie *πείθω* zu *bandh*.

I. Graecoitalisch.

Das zalwort für zwanzig hat graecoitalisch *vīkanti* gelautet, dis folgt aus *ἱκάντιν* (Hesych) und *φῖκατι* der ältesten dorischen form (Ahrens II, 279) einerseits und lat. *veiginti* C. J. L. I, 1194, älter *vīginti* C. J. I, 577 (Corssen I², 785) andererseits; die schreibung mit *i* ist auch im griechischen die älteste (Ahrens dial. I, 170; II, 279; philolog. XXIII, 202). Dis *vīkanti* steht ganz auf gleicher linie mit abaktr. *vīçaiti*, prakr. *vīsaī*, māgadhi *vīçā* aus skr. *vīçāti* (s. 34; 36; 37).

Den diphthong *ei* aus *in* entstanden hat graecoital. **bheidhō* = *πείθω*, lat. *feido**). Für dise worte hat man schon längst herkunft von skr. *bandh* binden, urspr. *bhandh* an genommen und für die begriffliche vermittlung wol gesorgt (s. Curtius no. 327), one daß bisher jemand rechenschaft über die verschidenheit der vocale gegeben hätte. Daher erhebt denn auch Pott (wzwtb. I, 1088) einsprache. Die wurzel *bhandh* zeigt in allen sprachen, nicht nur in den verbalformen, sondern auch in

*) Wie Corssen (ausspr. II², 424) sagen mag: 'Der diphthong *oi* ist zu *ei*, *i* geschwächt in der wurzelsilbe des zweiten compositionsgliedes von *di-feidens*' u. s. w., verstehe ich nicht, da doch *fīdere*, *fīdus*, *feida* (C. J. L. I, 1011) u. a. one componiert zu sein *ei*, *i* haben und *feido* sich zu *foidos* verhält wie *πείθω* zu *πέποιθα*.

sämtlichen nominalbildungen den nasal fest gewachsen: abaktr. *bañdāmi*, griech. *πενθερός*, *πείσμα*, d. i. **πενθμα*, got. *bindan* (*bidjan* gehört nicht dazu s. u.), lit. *benduga* der die hölzer eines floßes verbindende balken, *bèndras* gemeinsam = *πενθερός*. Deshalb ist die annahme, *bhandh* sei im graecoitalischen zu *bhidh* geschwächt (Graßmann, Corssen, Curtius a. a. o.), nicht gerechtfertigt. Unsere untersuchung lert, daß ein nasal in der wurzel selten schwindet one in der verlängerung des vorhergehenden vocals seine spur zu hinterlassen. Außerdem ist die wurzel im lateinischen, was bisher noch nicht bemerkt worden, ganz regelrecht und one die mindeste verstümmelung als *fend* gewart in *offendix* und *offendimentum*. Fest. p. 205. M: *offendices* ait esse Titius nodos, quibus apex retineatur et remittatur. At Veranius coriola existimat, quae sint in loris apicis, quibus apex retineatur et remittatur, quae ab offendendo dicantur. nam quom ad mentum perventum sit, offendit mentum. Vor *nam* ist eine lücke an zu nemen, denn im folgenden wird nicht mer *offendix*, sondern *offendimentum* erklärt, wie aus dem excerpt des Paulus hervor geht: *offendices* dicebant ligaturae nodos, quibus apex retinebatur. Id quum pervenisset ad mentum, dicebant *offendimentum*. Dise worte haben mit *offendere* nicht mer gemein als *offendimentum* mit *mentum*, d. h. außer dem lautlichen anklang gar nichts. *offendix* riemen, band, knoten enthält genau die form der wurzel, welche man nach dem griech. **πενθμα = πείσμα πενθερός*, got. *bindan*, lit. *bèndras* zu erwarten hat. Im graecoitalischen hieß also *bhendh*-binden, das zugehörige verbum schwächte seinen vocal im praes. zu *i*: *bhindō*, aus welchem dann **bheidhō = πείθω*, *feido* entstand. Nach eintritt des diphthongs gieng die erinnerung an den alten wurzelvocal verloren, das verbum ward von der analogie *λείπω*, *ῥεῖπω* u. s. w. ergriffen und es erwachsen einerseits *πέποιθα*, *foidos* andererseits, vermeintlich auf den grundvocal zurück greifend, *ἐπιθόμην*, *fides*, ganz wie in den oben (s. 52 ff.) verzeichneten deutschen worten. Mit den lautlichen wandlungen vollzog sich auch eine begriffliche differenzierung; die wurzelform *bhendh* behielt ire anwendbarkeit auf das sinnliche binden (**πενθμα*, *offendix*),

während *bhidh* auf das ethische binden beschränkt ward, zu dessen bezeichnung die wurzel von alters her fähig war (vergl. skr. *bandhaka-s* verpfändung, versprechen). Für die engere zusammengehörigkeit von latein und griechisch innerhalb des sprachstammes ist die gleichmäßige begriffliche und lautliche behandlung der wurzel *bhandh* in beiden sprachen ein nicht zu übersehendes beweisstück.

K. Europäisch.

Noch höheres alter hat die gleiche entwicklung in der aus *sta* erweiterten wurzel *stabh*. Sie erscheint im griechischen, lateinischen und litauischen mit *i*-diphthongen, und wir müssen daher an nemen, daß die entwicklungsreihe *stambh* : *stimbh* : *stibh* : *steibh* schon in der europäischen grundsprache durchlaufen war. Daneben sind aber formen der alten *a*-wurzel erhalten geblieben. Wz. *stabh* : skr. *stabhnāti*, *stabhnōti* 1) stabilire, fulcire, 2) immobilem reddere, inhibere, stupefacere, 3) inniti, offendere, aggredi; perf. *tastambha*; der nasal dringt dann auch ins praesens: *stámbhatē* stupere, immobilem fieri und in die nominalableitungen wie *stambha-s* pfoften (s. o. s. 30), abaktr. *ṣtembana-* stütze, griech. *στέμβω* durch stampfen erschüttern, mishandeln (*κινεῖν συνεχῶς* Aesch. fr. 433 Herm.), *ἀστεμφής* unerschütterlich u. a. (Curtius no. 219). Wie *στέμβω* neben *στεμφ-* so ligt schon im skr. *stamba-s* pfoften, berg, bündel, strauch neben *stambha-s*, und ahd., mhd. *stampf* mörserkeule, klotz, stock weist ebenfalls auf vorgotische media. Lit. *stabdyti*, *stebyti* auf halten, hemmen, *stábas* schlagfluß, *stambas*, *stambras*, *stembras* stengel, strunk, *stembti* schoßen, in den stengel schießen, *stambūs* grob. Mit *i* begegnet die wurzel in skr. *stibhi-*, *stibhinī* zweig oder traube (*njagrōdha-stibhīn* und *-stibhinīr* Kātj. Ṣrāutas. X, 9, 30 feigenzweige) mit *σταφίς*, *σταφυλή*, lit. *stīmberas*, welches unter anderem auch den kamm der traube bezeichnet, zu vergleichen. In *stibhi-*, *stibhinī* kann das *i* der wurzelsilbe durch assimilation an das suffixale *i* entstanden sein wie in *girī-* aus **gari-*, abaktr. *gairi-*, ved. *hīri-* aus *hāri-*, *pr̥thivī* aus **pr̥thavi* = *πλατε(ς)ία*, dessen

a in präkr. *puhavī* erhalten ist; M. Müller (Rigv. transl. I, p. 211) erklärt so auch *krivis-* in *krivis-datī* Rv. I, 166, 6 aus *kravis-*. Schwieriger wird die annahme einer vocalassimilation in *stimbhi-* hinderniss. Lit. *stēbiù*, *stēbti* sich in die höhe strecken, *stēbas* pfeiler, mast, *staibūs* tapfer, *staibas* schinbein, *staibinti* stärken ließen sich ser gut als speciell litauische entwickelungen aus der wurzelform *stemb* (*stembti* schoßen, *stimberas* stutz des pferdeschwanzes, klöpfel der glocke, kamin der traube) erklären, allein *staibas* schinbein findet, wie Pott (e. f. II¹, 195) gesehen, anhalt in lat. *tibia**), und auch das griechische hat *i*-vocale in *στρίβω* mit den füßen stampfen, *στοιβή* das ausstopfen, füllung (β = urspr. *bh* s. Curtius g. e.³ s. 479), *στιβαρός*, *στιφρός* gedrungen, kräftig (vgl. lit. *staibūs*), *στῖφος* zusammengedrängte schar. Curtius (g. e.³ no. 229 u. s. 491) will *στοιβή* mit *στύπη* von einer wz. *στιπ* ab leiten, 'während *στρίβω* dem stamme *στεμφ* nahe ligt'. Mir scheinen *στρίβω* und *στοιβή* so wenig von einander zu trennen wie *λείπω* und *λοιπός*, dagegen ist *στύπη* wegen consonantischer und vocalischer differenz bei seite zu laßen. Andererseits stellt Curtius (no. 224) *στῖφος* und *στιφρός* zu *στέφω* und *sthāpajāmi*. Geradezu bestreiten läßt sich dis nicht, nur bemerke ich, daß das *i* in *στῖφος* durch berufung auf Walter (ztschr. XII, 413) nicht gerechtfertigt ist, *i* entsteht im griechischen aus *ā* nur vor und hinter *ρ*, *λ*, alle übrigen von Walter zusammengestellten beispiele sind anders zu erklären, wie unsere untersuchung lert. Das *i* in *στῖφος* erklärt sich wie das von *στρίβη* reif (begrifflich *στρίβη* : *στρίβω* = *πάγος*, *πάχνη* : *πήγνυμι*). Alles löst sich, wenn wir folgende entwicklungsreihe an nemen: *stambh* : *stembh* (*στέμβω*, lit. *stembiu*) : *stimbh* (skr. *stimbhi-*) : *stibh* (*στῖφος*, *στρίβη*) : europ. grdspr. *steibh* (*στρίβω*, *tibia*, *stēbas*) und weiter gesteigert *staibh* (*στοιβή*, *staibūs*). Ob dann die bildungen mit kurzem *i***) *στιβαρός*, abulg. *stīblo*

*) Ahd. *stīf*, welches Corssen (krit. beitr. 439) mit herbei zieht, gehört zu wz. *sta-p* (s. u.).

**) Ahd. *stīfal*, welches Benfey (wzlex. I, 646) zu *στρίβω* zieht, ist aus ital. *stivale*, mlat. *aestivale* entlehnt (Diez et. wtb. I², 397). *στρίβω* erklärt Benfey (a. a. o. und ztschr. VII, 50) aus **sthāpajāmi*.

stengel*), preuß. *stibinis* schlittenbein zu *σσειβω*, *stēbi* nach gewachsen sind wie *ἐπιθόμην*, *fides* zu *πείθω*, *foido*, oder durch schwächung des wurzelvocal's aus der nicht nasalierten wz. *stabh* entsprungen seien, wird schwer zu entscheiden sein, verschlägt aber in keinem falle etwas für die auffassung der diphthongischen formen.

Die europäische wurzel *slib* herab gleiten, welche gerade so aus urspr. *slamb* entstanden ist wie *stibh* aus *stambh*, wird, da bei ir noch eine andere erscheinung in betracht kommt, erst im folgenden abschnitte behandelt werden.

3. Vocalsteigerung aus nasalierung entstanden.

Ich bin noch den nachweis schuldig, wie aus **āf-udō*, **bhindō*, **stimbhā āfēidō*, *πείθω*, *σσειβω* werden konnten. Er wird geführt sein, wenn es gelingt den hier vorausgesetzten übergang auch in wurzeln mit ursprünglichem *i* zu belegen. Während wir also bisher vom verhältnisse der nasalierung zur vokaldenung, beziehentlich der mit der denung lautlich zusammenfallenden steigerung gehandelt haben, ist jetzt das der nasalierung zur steigerung in den sprachen, welche diese von der vokaldenung lautlich scheiden, zu untersuchen. Dabei müssen wir, um ein weiteres beobachtungsfeld zu gewinnen, auch die *u*-reihe, welche allein außer der *i*-reihe denung und steigerung verschieden gestaltet hat, berücksichtigen. Und da gerade für die *u*-reihe im indischen die verschiedenen hier in betracht kommenden entwicklungsstufen besser erhalten sind als für die *i*-reihe, so stellen wir erstere in der folgenden übersicht voran.

1. Nasalierung und steigerung in einer und der selben sprache neben einander.

1. *u*-reihe.

Wz. *jug* : neben *junākti*, *junktē* ligt 3. sg. *junḡatē* (Çvētāçv. Up. 2, 6; M. Bh. XIII, 750), *anu-junḡasē* (Hariv. 3057; s.

*) Es ist nicht zu entscheiden, ob *stiblo* zu wz. *sta-bh* oder zu *sta-p* gehört, für ersteres kann ahd. *stupfla* stoppel, für letzteres lat. *stipula* sprechen.

Böhtl.-Roth) und weiter *jōgātē* (Rv. VII, 16, 2), abaktr. 1. sg. act. *jaogā* (Jaçn. 49, 7), 3. pl. med. *jaogañtē* (Jaçn. 30, 10), 3. sg. impf. *jaoget* (43, 4; s. Justi wtb.), während die 3. pl. impf. *jūgèn* aus **juñgèn* entstanden ist. Wir haben also hier drei stufenweis aus einander entwickelte praesensstämme: den ältesten *junağ-*, *juñğ-*, aus im ward durch antritt des suffixes *-a-* *juñğa-* wie ved. *añgá-ti* aus *anák-ti* salben, *tṛhá-ti* aus *tṛñédhi* zermalmen, *hísa-ti* aus *hinás-ti* verletzen und wie im prākrit alle sanskritischen praesentia sibenter classe durch *-a-* erweitert werden (Lassen inst. pr. 347). Auch die folgenden wurzeln haben das selbe erfahren. Aus *juñğa-* ward dann *jōga-*. Daß die praesensbildung mittels nasals die älteste ist, kann gar keinem zweifel unterliegen, vergl. abaktr. *jūgèn* aus **juñgèn*, ζεύγνυμι, *jungo*, lit. *jūngti* ins joch spannen, *jūngas* joch.

Wz. *rudh* hemmen, praes. *ruñáddhi*, episch *rudhati* und *rūdhati*.

Wz. *çubh* glänzen, ved. *çumbhátē*, später *çóbhatē*.

Wz. *kšud* an stoßen, zerstampfen, praes. *kšunatti* wird an gegeben (kārikā 3 in Siddh. Kāum. zu Pāṇ. VII, 2, 10), ist aber nur im Bhaṭṭ. belegt (B.-R.), ved. *kšódati*.

Wz. *bhuğ* genießen, praes. *bhunákti*, *bhukté* und, dem ags. *brūced* (pf. *breác*), lat. *fruitur* aus **frūgitur* so genau wie möglich entsprechend, *bhōgātē* (Rv. I, 72, 8), *bhōgam* (Rv. II, 28, 9). Das nach unserer ansicht als vermittelung zwischen beiden an zu nemende *bhuñgati* ist wirklich überliefert (ind. sprüche 4844), wird aber von Böhtlingk zu der stelle 'grammatisch falsch' genannt und durch conjectur in *varatē* verändert. Im wörterbuche (3. *bhuğ*) gibt Böhtlingk jedoch mehrere belege der praesensbildung *bhuñğa-*.

Wz. *stubh*: zwischen *stubhnāti*, *stubhnóti* stupefacere und *stóbhatē* stupefacere, stupere wird man ein vernittelndes **stumbhatē* an nemen dürfen, wie neben dem verwanten *stabhnāti*, *stabhnóti* *stámbhatē* ligt (s. o. s. 30).

Wz. *muk*, skr. *muñkāti* los lassen, prāk. *muñkadi* und *mōkedi* (Delius radices p. 39).

Neben *kšóbhatē* agitari wird von Pāṇ. und Dhātup. ein nur

im Bhattik. belegtes *kṣubhnati* an gegeben. Lebte dies wirklich ein mal in der sprache, so dürfen wir es zum ausgangspunkte nehmen und *kṣōbhatē* daraus vermittels **kṣumbhati* (s. o. s. 30) her leiten.

tōpati und *tumpati* verletzen, sowie die gleichbedeutenden *trōpati*, *trumpati* finden sich nur bei grammatikern.

2. i-reihe.

Wz. *bhid* spalten, praes. *bhināti*, daneben ved. *bhēdati* (Schol. Pāṇ. III, 1, 85; Rv. VIII, 40, 10. 11; V, 86, 1). Als vermittlung haben wir ein dem prākr. *bhindaī* (Varar. VIII, 35; Kramad. I, 13; Lassen inst. p. 347) entsprechendes **bhindati* = lat. *findit* an zu setzen. Dann haben wir *bhinnatti* : **bhindati* : *bhēdati* genau analog mit *junakti* : **juṅgatē* : *jōgatē*, *ruṇaddhi* : *rundhati*, *rōdhati* (s. 131).

éḡati sich bewegen neben gleichbedeutendem *íngati*; *dr̥lham éḡat* (Rv. IV, 17, 10) und *éḡat dhruvām* (Rv. III, 54, 8) sind genau so gebraucht wie *jaṭ ka íngam jaṭ ka na íngati* (M. Bh. III, 8756. 12775).

Im altbaktrischen wechseln nasalierte und gesteigerte vocale mit einander in :

Wz. *kiṭ*, praes. *kinaṭi* er lert, 1. pl. conj. med. *kinathāmaidē*, aber 3. sg. conj. med. *kōithaitē*, 3. sg. conj. imperf. act. *kōithaṭ*; der zwischen inen vermittelnde stamm *kinta-* ist aus skr. *kinta-jati* denken zu entnemen.

Wz. *kiś* geben, verkündigen, 1. sg. *kinahmī*, pl. *kīśmahī* (d. i. **kins-mahi*), imperf. 1. *kōiśem*, 2. *kōis*, 3. *kōist*, opt. *kīśjāṭ*, 3. pl. *kaēśjān*, dann weiter durch antritt von *a* ganz in die sogenannte I. cl. über getreten: part. med. *kaēśemnō*, 3. pl. opt. praes. *fra-kaēśaētem*.

Aus dem umstande, daß *jōgatē*, *bhōgatē*, *kṣōdati*, *bhēdati* nur in der ältesten indischen sprache und auch in dieser nur selten erscheinen, in der späteren sprache aber die nasalierten formen (von *kṣunatti* abgesehen) ausschließlich gebräuchlich sind, möchte vielleicht jemand schließen, daß die gunierten formen gerade die älteren seien. Dazu sind wir jedoch nicht berechtigt.

Bedenkt man nämlich, daß die vedische sprache noch im volksmunde lebendiger veränderung aus gesetzt, die spätere literatursprache aber dem wirklichen leben entrückt und daher vor allem organischen wandel bewart war, so wird man sich nicht wundern, wenn im vedischen sanskrit formen vor kommen, welche die sprachgeschichte für jünger erklären muß als die in die schriftsprache recipierten. So sind ved. *ranta*, *vanta*, *kākantū* aus *raṇanta*, *vaṇanta*, *kākanantu* (Roth ztschr. XX, 71) in einer später nicht fortgesetzten weise vereinfacht worden; *kakrúṣam* (Rv. X, 137, 1), gen. *djāús* (Rv. VIII, 89, 12); gen. pl. *gōnām* (Rv. I, 69. 3; X, 47, 1) haben sich vom ursprünglichen weiter entfernt als die später allein üblichen *kakrṛṣam*, *divás*, *gávām*. Dergleichen fälle laßen sich ser vile an führen, und unsere *bhēdati* u. s. w. sind inen bei zu zählen.

Die griechischen verba auf *-ανω* mit nasaliertem wurzelsilbe stehen morphologisch den einfach nasalierten praesentien gleich (s. 32), daher sind hier zu erwähnen *λιμπάνω* : *λείπω*, *πυνθάνομαι* (lit. *bundū*, *budēti* wachen) : *πεύθομαι* (skr. *bōdhāmi*, got. *biuda*), *φυγγάνω*, part. perf. aeol. *πεφύγγων* (Ahrens I, 148) : *φεύγω*, *ερυγγάνω* : *ερεύγομαι* (*erūgit* Enn. ann. 546 V.), *τυγχάνω* : *τεύξομαι*. Von disen läßt sich nur für *λιμπάνω* und *πυνθάνομαι* der nasal als vorgriechisch erweisen, und da die bildungen auf *-ανω* im griechischen besonders beliebt sind, ist es wol möglich, daß *φυγγάνω*, *ερυγγάνω* u. s. w. erst im griechischen neben *φεύγω*, *ερεύγομαι* gebildet sind, zu diser bildung gab aber das nebeneinanderliegen von *λείπω* und *λιμπάνω*, *πεύθομαι* und *πυνθάνομαι*, *λήθω* und *λανθάνω*, *ἥδομαι* und *ἀνδάνω* (s. 120) und ähnlichen in vorhistorischer zeit vermutlich zalreicheren die veranlaßung.

II. Nasalierung der einen sprache neben steigerung der anderen.

1. u-reihe.

Skr. *lumpāmi*, lat. *rumpo*, anord. *rjūfa*.

πυνθάνομαι, lit. *bundū*, skr. *bōdhāmi*, *πεύθομαι*, got. *biuda*.

Lat. *fundo*, got. *giuta*.

Skr. *ni-tundatē* (Rv. I, 58, 1), lat. *tundo*, got. *stauta*.

So findet die tatsache, daß keine *u*-wurzel im deutschen ir praesens mittels nasalierung bildet, ihre erklärang.

2. i-reihe.

Skr. *rinákti*, lat. *linguit*, preuß. *polinka* er bleibt neben präkr. *rēai* (Lassen inst. pr. 340; skr. *rēkati* nur im Dhātup.), griech. *λείπει*; über ahd. *-līban*, lit. *lėkù* s. o. s. 48; 68.

Skr. *limpāmi* bestreiche, lit. *limpū* klebe, griech. *ἀλείφω*.

Lit. *snīnga*, lat. *ningit*, abaktr. *çnaēžēnti*, griech. *νείφει*. Dis ist die allein berechnigte von Herodian anerkannte schreibung, vergl. Theognost in Cram. an. Ox. II, p. 138, 12; Choerob. ibid. II, p. 241, 29; Herodian coll. Lentz II, p. 554, 11; Et. magn. 605, 34; 568, 30; 601, 46. Herodian lerte zu schreiben *νείφω*, aber *νίφετός*, *νίφάς*, wofür im Et. magn. 568, 29 das verhältniss von *λείχω* zu *λχανός*, von *πείθω* zu *πιθανός* als analogon an geführt wird. Schol. Ven. Hom. A, 420 macht eine künstliche auch anderweitig tradierte unterscheidung zwischen *νείφω τὸ βρέχω* und *νίφω τὸ χιονίζω*, trotz Herodians vorschrift: *νείφω τὸ χιονίζω διὰ τῆς εἰ διφθόγγου*, welche durch gute handschriften bestätigt wird: *ὑπονειφομένη* Thuc. III, 23 extr. alle hssn. Bekkers außer G; *ὑπένειφεν* Thuc. IV, 103 alle außer E; *νείφῃ* cod. Ravennas Arist. vesp. 773; *νειφομένης* cod. Mediceus Aesch. sept. 195 (vgl. Ritschl praef. p. XI); in dem fragment des komikers Nikophon bei Athen. VI, p. 269 e gibt der alte Marcianus nebst den beßeren apographis (PC) *νειφέντω*; *ένειφεν* Babr. Fab. 45, 1 cod. Athous, von Boissonade in *ένιφεν* verändert, was auch Lachmann u. a. adoptiert haben. Il. M, 280 der einzigen home-rischen stelle, an der das verbum vor kommt, ist *νιφένμεν* durch Ven. A. und palimps. syr. allerdings gut beglaubigt; Bekker gibt *νειφένμεν*. Den nachweis der handschriftlichen überlieferung ver-danke ich zum größten teile prof. Useners güte.

Skr. *vinákmi* trenne, griech. *εἴχω*, ahd. *wīchu*.

Lat. *mingo*, lit. *mezū* aus **menzū* (s. 78), griech. *ὀριχεῖν* aus **ὀμιγχεῖν* (s. 123), aber anord. *mīg* (s. 49), skr. *mēhāmi*,

abaktr. *maēzaiti*, lat. *mējo*. Letzteres ist nicht, wie man gewöhnlich an nimmt (Corssen II², 395), aus **mǣjo* entstanden, indem sich das *i* vor *j* zu *e* dissimilierte, denn das *e* findet sich auch im perf. *mexi*, wo keinerlei dissimilation gewaltet haben kann. *mexi* wird nämlich von Probus (Claudius Sacerdos) angegeben (gramm. lat. ed. Keil IV, p. 36, 3) und ist von Kießling (rhein. mus. XXIII, 223) handschriftlich nachgewiesen in Schol. Germanic. Arat. ed. Breysig p. 63, 19. Da die wurzel ursprünglich *i* hat, ein solches aber inlautend nicht zu *e* wird, so haben wir das *e* von *mexi* als lang, d. h. als aus *ei* hervorgegangen zu betrachten, *mējo* also aus **mei-jo* her zu leiten. Es verhält sich *ningo* zu **ming-io* = **meig-io*, *mējo* wie *pinso* zu *pins-io**).

Got. *stigga* (s. 64), lat. *-stinguo*, skr. *tēgami* scharf sein, schärfen.

Und ebenso haben sich **āḥvōḥ*, **bhindō*, **stimbha* (s. 125 ff.) zu *āsido*, *πρίσω*, *στίβω* entwickelt.

Ob neben *λαίχω*, lit. *tēziū*, abulg. *lišq*, skr. *lēhmi* das lat. *lingere* allein den nasal aus der ursprache bewahrt habe, lasse ich unentschieden; ved. *rihāti* sowie das im slawolettischen erscheinende praesenssuffix *-ja-* machen hier vor der hand die praesensform, welche vor der sprachtrennung galt, unerreichbar.

Es begegnet auch *ai*, got. *ai* = urspr. *in* (vergl. got. *au* = urspr. *un* in *stauta* s. 134):

αἶσω = skr. *indh-ē*.

Got. *skaida*, lit. *skėdu* (s. 68) = *scindo*, präkr. *Khindami* (Varar. VIII, 35), abaktr. *χkindajēiti*, skr. *Khinádmi*. In der nord-europäischen grundsprache war der nasal noch vorhanden, wie

*) Letzteres ist belegt durch *pinsibant* Enn. trag. 435 V. Man wird hiernach die alte flexion als *pinsio*, inf. *pinsere* (wie *capio*, *capere*) ansetzen dürfen, welcher sich *pinsibant* ein fügt wie *paribis*, *morimur* (u. a. Neue formenl. II, 318 f.) der von *parere*, *mori*. Die praesensbildung ist ursprünglich die selbe wie in *πρίσω*. Selbst wenn der infinitiv *pinsire* gelautet hat, muß als ausgangspunkt doch immer, nach anleitung von *πρίσω*, eine praesensbildung nach der indischen IV. classe an genommen werden, gerade so wie wir für *rugire*, *mugire* durch *ῥύζω*, *μύζω* auf ältere *rugio*, **rugēre*, *mugio*, **mugēre* geführt werden; in *farcio*, *farsi*, *fortum*, *farcire* haben perf. und part. pass. die durch *φράσσω* als alt erwiesene flexion bewahrt.

abulg. *čestī* teil, grundform **skind-ti-s* (Miklosich lex.) beweist. Die annahme, daß *skaidan* aus **skeidan* ab geleitet sei (Moller d. redupl. verba im deutschen als abgeleitete verba. Göttingen 1865, s. 24), ist bedenklich, da *skaidan* schon aus der deutschen grundsprache stammt (vergl. ags. *scādan*, as. *scēdan*, fris. *skētha*, ahd. *sceidan*), während *schīde*, *scheit* erst im 13. jahrhundert vor kommt, und daher mit dem mittelhochdeutschen wörterbuche (II, 2, 97) für hysterogen zu halten ist. *skaida* verhält sich vilmer zu lat. *scindo* wie ahd. *araweiz* zu *ἐρεβινθος*, alem. *treihe* zu nhd. *trinke* (u. a. s. 48).

Der schlagendste beleg für den wandel von *in* zu *ai* aus alter zeit ist der name des Vandalenkönigs *Gaisericus*, *Geisericus* aus *Ginsericus*. Über die schreibungen und etymologie des namens haben gehandelt Zeuss (d. Deutschen u. d. nachbarst. s. 453 anm.), Grimm (gesch. 477) und Dietrich (ausspr. d. gotischen s. 51 f.; 84), one daß es einem von inen gelungen ist alle überliferten gestalten des selben zu erklären. Zeuss sucht in im gotisches **Gaisa-reiks* gerkönig, Grimm den gänserich, beiden widerstreben die schreibungen *Ginsericus*, *Γιζέριχος*. Es findet sich nämlich *Ginsericus*, *Gensericus*, *Genzericus*, *Γιζέριχος*, *Gaisericus*, *Geisericus* geschriben. Dietrich hat recht gesehen, daß *Ginsericus* die älteste form des namens ist, aus welcher *Gīsericus* ward. Er fährt dann fort: '*Gaisericus* erklärt sich als ein unname, den die katholischen geistlichen der zeit [Idatius und Prosper Aquitanus] dem arianischen könige gaben, der vile dem katholischen bekenntnisse treue afrikanische christen in grausamem martyrium umbrachte, nach Prosper zum jare 437. Was auch *Ginsaricus* bedeutete, es war jedenfalls ein rümliches aussagender name, wie *Gensimundus*, *Gento* oder *Genso*, dagegen *Gaisaricus* von *gais* sper, sollte unmittelbar ans totstechen und blutvergießen erinnern'. Zu solcher annahme wird man erst schreiten dürfen bei absoluter unmöglichkeit *Gaisericus* mit den übrigen formen des namens lautlich zu vermitteln, dise unmöglichkeit kann ich aber nicht zu geben, da der entwickelungsreihe *Ginsericus* : *Γιζέριχος* : *Gaisericus*, *Geisericus* die reihe *ἐρεβινθος* : *arawīz* : *araweiz* völlig entspricht. Sollte *ginsa-* etwa eine zu **us-gins-nan* =

usgeisnan (s. 56; 86) gehörige nominalbildung sein, so daß *Ginsa-*
reiks so vil wie *Δειναρχος* oder *Δεινοναρχης* bedeutete? Vergl.
den indischen königsnamen *Bhīma-*. Es wäre eine schöne be-
stätigung meiner erklärung von *usgeisnan*; einen anderen anhalt
für *ginsa-* finde ich im deutschen sprachschätze nicht.

So kann auch, wie s. 60 an gedeutet ist, das *ai* in got.
vraigs, *braids*, *garais* aus *in* erklärt werden.

Ebenso verhalten sich lit. *lais̃is*, preuß. *braydis*, *slayx* zu
l̃is̃is, **brindis*, **slinks* (s. 75 f.).

Suchen wir nun zu erklären, wie sich in den oben zusammen-
gestellten formen steigerungsvocale aus ungesteigerten nasalierten
entwickeln konnten. Eine beziehung zwischen nasalierung und
steigerung ist zuerst von Lepsius an genommen worden*). Cur-
tius (g. e.³, s. 54; 55, ähnlich Pott e. f. II², 452) betrachtet 'die
nasalierung oder vermerung der wurzel um einen nasal als eine
der vocalischen steigerung parallel laufende erscheinung', one je-
doch einen materiellen lautlichen zusammenhang beider, eine ent-
wicklung der einen aus der anderen an zu nemen. Pott. (e. f.

*) Paläographie als mittel für die sprachforschung, zweite ausg. 1842.
Lepsius geht von der voraussetzung aus, daß die nasale aus vocalen ent-
standen seien, da die zeichen der nasale außer *m* in dēvanāgarī-schrift aus
den anfangszeichen der vier vocale *u* (*ṁ*), *a* (*ṁ*), *ē* (*ṁ*), *i* (*ṁ*) gebildet seien
(s. 93; 32). 'Eine nebenart der gunasteigerung von geringerem umfange
ist die steigerung des vocals durch einen hinter dem selben sich ent-
wickelnden nasal' (s. 63). Anusvāra 'gibt dem laute ursprünglich diphthon-
gischen wert', es 'ist durchaus als vocalische lautsteigerung an zu sehen
und hat als solche ganz gleichen wert und gleiche bedeutung, wie die
gunierung, durch den ganzen sprachstamm' (s. 87; 93). Lepsius läßt so
juḡa (*juḡ*) 'gleichsam guniert zu *juṅḡanti*' werden und 'mit der auflösung
des *un̄* zu *una* : *junaḡmi*' (s. 73; 77). 'Die vocalverstärkung durch anu-
svāra oder die daraus entwickelten nasale läuft fortwährend der gunierung
parallel und zeigt vollkommen gleiche geltung' (s. 79). L. fñrt dann
beispile dafür an, daß nasalierung 'geradezu mit guna wechselt', wie
khinadmi, *scindo* : *skaida*, in *ῥῆπροντι* habe der dorische dialekt den vocal
durch anusvāra verlängert, während das attische in *ῥῆπροντι* in guniert
habe. Ich begnüge mich, diese auffassung, welche vielfache anregung ge-
geben hat, hier auf zu fñren. Von einer widerlegung der selben stehe ich
ab, weil jetzt, seit indische inschriften eine andere paläographische grund-
lage geben, der verdiente verfaßer selbst seine auseinandersetzung gewiss
wesentlich modificieren würde.

I¹, 54; II², 680) meint, Einschub des *n* im. verbum müsse dem setzen von *guna* dem werte nach gleich erachtet werden. Will man beide vorgänge gegen einander ab wägen, so kann man dies nur auf grund einer vergleihung der indischen II. und VII. praesens-classe. Während die nasalierung alle praesensformen durchzieht, ist die gunierung auf die wenigen, von Bopp stark genannten formen beschränkt. Dem verhältniss von wurzelvocal zu *guna* entspricht vielmehr das von *n* zu *na*. Hier ist also von gleichwertigkeit des *guna* und der nasalierung nichts zu sehen. Doch man hat diese besonders durch identification der nasalierten praesentia *sinḱāmi*, *vinḱāmi* u. s. f., welche die Inder ihrer VI. classe zu zählen, mit denen der I. classe zu begründen gesucht. Justi (handb. d. zendspr. § 474, bem.): 'Statt des *guna* kann auch nasalierung ein treten in den act. *bug*, 1. *biḱ* und in dem act. und med. 2. *vid*'. Ich bin weit entfernt davon, zu bestreiten, daß vielfach im sprachleben die nasalierung erst spät auf taucht, daraus folgt aber keineswegs, daß dies bei allen nasalbildungen der fall ist. Die praesensbildungen nach der indischen sidenten classe, oder genauer nach Schleichers IV, c, 1 (*junáḡmi*) und 2 (*lumpāmi*) gehören vielmehr zu den altertümlichsten formen, wie schon daraus hervor geht, daß sie in den jüngeren sprachepochen immer mer und mer ab nemen, im altbaktrischen auf siben, im altbulgarischen auf vier zusammen geschmolzen sind. Ihre geschichte auf deutschem sprachgebiete ist oben geschriben. Nur das lateinische und griechische (die verba auf *-avō* mit nasalierung der wurzelsilbe inbegriffen) haben diese bildungen mer als die nächstverwanten sprachen bewart. Im litauischen ward nach teilweisem verluste der alten nasalierten praesentia (s. o. *lėkù*, *sėdmi* u. s. f. s. 68 ff.) die auch sonst an den nasalpraesentien bisweilen bemerkbare intransitiv-inchoative bedeutung (vgl. z. b. *accumbere* neben *accubare*) für alle einschlägigen formen zum gesetzte erhoben und damit die nasalierung durchweg zum träger einer beziehung gemacht, welche sie notwendig über ihr ursprüngliches gebiet hinaus führen muste, so daß sie selbst in denominativen (Schleicher comp.³, s. 357) erscheint.

Man darf überhaupt die nasalierung, welche ursprünglich

zur praesensbildung verwandt wird und daher anfänglich nur dem praesensstamme zu kommt, also eine bestimmte grammatische bedeutung hat, nicht mit der in späteren sprachstadien auftretenden vermengen. Allerdings entsteht ser leicht aus einem reinen vocal ein nasalvocal, wie uns z. b. der alemannische dialekt zeigt: *sünfen, gnanden* aus *süfzen, gnaden* u. a. (Weinhold alem. gr. s. 169 ff.; Birlinger alem. spr. s. 105 f.). Sobald bei der articulation eines vocales der verschluß zwischen gaumensegel und pharynxwand nicht vollkommen gebildet wird, erhält der vocal den nasalton, und ein solcher vocal wird dann in der schrift etwa auch durch vocal mit folgendem nasalconsonanten bezeichnet, selbst wenn in der aussprache gar kein nasaler verschlußlaut erscheint. Wir haben aber für die gesprochene sprache — und diese allein ist gegenstand der sprachforschung —, one uns durch die schrift beirren zu laßen, genau zu unterscheiden zwischen nasalvocal und vocal mit folgendem nasal. Der physiologische unterschied beider ist oben (s. 41 anm.) an gegeben. Wo nun im einzelnen in toten sprachen nasalvocal, wo vocal + nasal gesprochen sei, ist ser schwer zu unterscheiden, da die schrift den nasalvocal meist entweder mit dem nur durch die mundhöhle austretenden reinen vocale oder mit vocal + nasal zusammen fallen läßt. Es entsteht auch wol gelegentlich aus einem ursprünglich reinen vocale ein nasalvocal und aus disem weiter vocal + nasal, was wir hier nicht weiter untersuchen wollen. Für die unserer ganzen untersuchung die grundlage gebenden nasalierten praesensbildungen setzt uns nämlich die sprache selbst in den stand zu behaupten: in den zu Schleichers cl. IV, c, 1. 2 gehörigen praesentien ist zu der zeit, als diese bildung entstand, kein nasalvocal gesprochen worden, sondern stäts vocal + nasal. Wäre urindog. **jūgmási* mit nasalvocal gesprochen worden, so hätte daraus bei verändertem accente nicht 1. sg. **junágmī* werden können, eine form, welche uns sanskrit und altbaktrisch als urarisch an zu setzen erlauben. Ein nasal, welcher so vil kraft der articulation besitzt, daß unter einwirkung des unmittelbar vor in fallenden accentus der im inhärierende stimmton noch als selbständiger vocal nach klingt

(Benfey or. u. occ. III, 221), so stark nach klingt, daß er dann fähig wird, selbst den accent für das ganze wort zu tragen, ein solcher nasal ist eben ein selbständiger laut und kein graphisches zeichen dafür, daß bei aussprache des vorhergehenden vocals das gaumensegel herab zu senken sei. Damit stimmt denn auch die entstehung diser nasalinfixe aus suffixen (s. 30). Daß aber bildungen wie *śīṅkāti* aus älterem **sinakti* oder **sīṅkti* entstanden sind, geht aus den s. 30 und 131 gegebenen zusammenstellungen hervor. Es ergibt sich also, daß von einer nasalierung, die für guna ein trete (Justi) in inen nicht die rede sein kann und daß die bezeichnung von *juṅg-* als 'nasales guṇa' und von *junaḡ-* als 'nasale vṛddhi' (M. Müller ztschr. IV, 271), welche, abgesehen davon, daß sie nicht auf alle einschlägigen formen anwendbar ist (z. b. nicht auf *vṛṅgānti*, *vṛṇākti*), für das praesens die disem tempus im wurzelinlaute fremde vṛddhi behauptet, in der sprachgeschichte keine begründung findet. Andererseits sind *jūṅktē*, *juṅgātē*, *jōḡātē* und die anderen s. 131—137 verzeichneten, zumal im lichte gegenwärtiger untersuchung gesehen, zu nahe mit einander verwant, als daß man sie als ganz unabhängig von einander entstandene praesensbildungen einer und der selben wurzel betrachten dürfte.

Es ist schon von Kuhn (ztschr. XII, 143) und Scherer (z. gesch. d. dtsh. spr. 19; 26) vermutet worden, daß die vocale der ersten steigerung, indog. *ai*, *au*, aus früherem *ī*, *ū*, und diese unter einfluß des hochtons aus *i*, *u* entstanden seien. Beide ge-lerten haben nur darauf hin gewisen, daß in jüngerer sprach-perioden (neuhochdeutsch, englisch) *ī*, *ū* zu *ei* (*ai*), *au* werden, und somit nur die möglichkeit dar getan, daß im urindogermanischen ein gleiches geschehen sei, aber das tatsächliche vorhandensein von *ī*, *ū* an stelle eines späteren *ai*, *au* nicht auf gezeigt, was ich hier mit einigen beispilen versuchen will.

Wenige verwandlungen werden in den sprachen so folgerichtig durch geführt, daß nicht einige vergeßene reste des älteren zustandes als wegweiser für den, der die entwicklungsgeschichte erforscht, zurück bliben. Für unsere frage werden wir diese reste eines fossilen vor-guna in den sprachen zu suchen haben, bei

welchen die vocalsteigerung im ausgedentesten und lebendigsten gebrauche und lautlich nicht mit der vocaldenung zusammen gefallen ist, im sanskrit, altbaktrischen, griechischen und deutschen*). Alle vier zeigen uns einige zurück gebliebene längen an stellen, wo man der sonst herrschenden regel zu folge diphthonge zu erwarten hätte, welche in anderen sprachen zum teil wirklich erscheinen. Sie zeigen auch, daß indogermanische vocallänge in einer oder der anderen sprache diphthongiert wird. Skr. *ū* an stelle von *ō* verzeichnet Pāṇini VI, 4, 88—91.

Skr. *gūhati*, perf. *gugūha*, aor. pass. *ágūhi*, causat. *gūhājami* hat überall *ū*, wo *ō* zu erwarten wäre, in abaktr. *gaozaiti* und *κεύθω* dagegen ist diphthongierung ein getreten, während abaktr. *fra-guzajañta* dem sanskrit folgt.

Das causativum zu skr. *dúśjati* zu grunde gehen lautet *dūśājati*.

Wz. *bhu*, perf. *babhūva*; im altbaktrischen stimmt *bā-bv-are* zu skr. *babhūvís*; *bavāva*, welches Spiegel (abaktr. gr. s. 251 f.) nur mit bedenken als perfect an zu erkennen scheint, ist wol aus **babhāva* entstanden (*v* = urspr. *bh* Schleicher comp.³ s. 187).

Analog ved. *śasūva* Rv. IV, 18, 10 neben *śuśāva*, wz. *su* (Pāṇ. VII, 4, 74).

Wie *gūhati* zu *gaozaiti*, *κεύθω* verhalten sich:

skr. *sthū-rá-* stark zu abaktr. *ṣtaora-* größeres hausviih, got. *stīur* stier, ahd. *stūri*, *stiuri* magnus;

skr. *ūdhan*, *ūdhar*, ahd. *ūtar* zu *οὐθαρ*, auf welche seite lat. *über* zu stellen sei, bleibt zweifelhaft;

skr. *bhrū-*, *ὄφρῦς* (*ὄφρῦς* Herodian π. μον. λξ. p. 31, 15), abulg. *brŭvī*, d. i. **bhrū-i-*, lit. veraltet *bruv-is*, *bru-nas*, ags. *brū*, an. *brū-n* zu ags. *breáv*, an. *brá*, as. ahd. *brāwa*;

skr. *dhūmá-s*, *θῦμός*, *fūmus*, abulg. *dymŭ*, lit. *dūmai* rauch zu ahd. *toum*;

abaktr. *jūkhtar-* zu skr. *jōktár-* anschirrer, *ζευκτήρ*.

*) Das litauische, welches ebenfalls denung und steigerung neben einander besitzt, läßt zu vil speciell litauische vocaldenungen ein treten, als daß man es jetzt schon hier benutzen dürfte.

Im griechischen ist der schlagendste beleg *στόρνει* : *στόρνειν* = *strnómi* : *strnumás*; an die griech. bildung schließt sich das in seiner art einzige abaktr. *kere-nū-isi*, die altertümlichkeit der vocaldenkung bestätigend, an.

Außerdem sind wol hier zu erwähnen praesentia wie *ψύχω* (aor. *ἐψύχην*, *ἐψύγην*), *ξύω* neben *ξύω*.

Attisches *ι* grammatisch gleichwertig mit *ε* scheint vor zu liegen in:

τίω, *τίσω*, *ἔτισα*; auf dorischen inschriften finden sich *ἀποτίσαι*, *ἀποτεισάτω* u. a., und zwar auf solchen inschriften, welche *ι* und *ε* noch nicht verwechseln, daher auch im praesens *ἀποτίνη* (C. J. G. 1688, 39) neben *ἀποτείση*, *ἀποτεισάντων* (1688, 40. 46. 47; Ahrens dial. II, 184), lokrisch *ἀποτείση* (Curtius studien II, 444, z. 16), arkad. *ἀποτεισάτω* (Gelbke studien II, 27), *ἀποτειέτω*. Letzteres erklärt Bergk (de tit. Arcad., ind. schol. Hal. 1860—61, p. XIV) als imperativ eines nach analogie von homerischen *ἐβήσθε*, *ἐδύσθε* gebildeten aorists, dessen *σ* geschwunden sei. *ἀποτεισάτω* lert aber, daß inlautendes *σ* im arkadischen bewahrt bleibt und daß *ἀποτειέτω* nur praesens sein kann. Dis *τίω* entspricht genau dem skr. *kajātē* 1) verabscheuen, haßen, 2) rächen, strafen, sich rächen an, *kajati* besorgniss hegen vor, mit *apa-* und *ni-* eren (B.-R. 3. und 4. ki).

ἴομεν Hom., *είω* Sophron in Et. magn. 423, 24, ved. *ájāma* conj. imperf.

ἰκτινός weihe, skr. *ejēnā-* falke, abaktr. *qaēna-* adler, greif.

ἰτέα, lat. *vītis*, *vītex*, ahd. *wīda*, abulg. *větvī* ramus, calamus.

κλίτρυς, ahd. *līta*, ags. *hlīd*, lit. *salaitis* bergabhang*).

*) In zwei worten hat das attische *ε* an stelle von *ι* der aeolisch-dorischen formen: *είξος* und *Ποσειδάων*. Altdorisch lautet das salwort *fíxas* (Ahrens II, 279), bei Hom. *είξος* und *είξος*, letzteres mit spuren des ehemals consonantischen anlautes (Hoffmann quaest. Hom. II p. 45; Bekker hom. bl. 156). Das attische *είξος* kann aus **έfixος* entstanden und der diphthong dann missbräuchlich in den homerischen text hinein gebracht sein (Curtius ber. d. sächs. ges. d. w. 1870, s. 35), so daß vilmer *έfixος*, *fíxος* die alten ionischen formen wären, deren *ι* durch att. *ε* verdrängt wäre wie in *Ποσειδάων*, dessen homerische form nach der durchgängigen schreibung des syrischen palimpsestes und der überwiegenden des

Das deutsche hat in der *i*-reihe denung und steigerung in *i* (got. *ei*) zusammen fallen lassen, in der *u*-reihe aber beide aus einander gehalten. Man ist nun geneigt, wo *ū* an stelle eines zu erwartenden *iu* erscheint, ersteres als aus letzterem entstanden zu betrachten. In manchen fällen ist dis auch wirklich der fall, so in ags. *slūpan* schlüpfen, *būgan* sich biegen, *scūfan* schieben, *thurksmūgan* durch kriechen, anord. *flūga* neben *fljūga* fliegen, welche nach ausweis der übrigen deutschen sprachen in der deutschen grundsprache *iu* hatten (vergl. got. *sluipan*, ahd. *slifan*; got. *biugan*, an. *bjūga*, ahd. *piogan*; got. *afskriuban*, ahd. *sciupan*; an. *smjūga*, mhd. *smiegen*; ags. *fleógan*, afris. *fliağa*, ahd. *flingan*). Man darf aber nicht alle *ū* nach einer schablone behandeln, denn es gibt andere fälle, in welchen *iu* zweifellos jünger als *ū* ist, z. b. an. *sjūga* saugen, *ljūka* verschliessen neben *sūga*, *lūka*, welche in der deutschen grundsprache *sūgan* und *lūkan* lauteten (vergl. ahd. ags. *sūgan*, *sūcan*; got. *lūkan*, as. ags. *lūcan*, ahd. *lūhhan*). In der deutschen grundsprache hatten fünf starke verba im praesens *ū*, wo man steigerung erwartet hätte: außer *sūgan*, *lūkan* noch *brūkan* brauchen (nur im ags. erhalten), *sūpan* saufen (ags. *sūpan*, an. *sūpa*, ahd. *sūfan*) und *lūtan* sich neigen (ags. *lutan*, an. *lūta*). Von diesen haben nur *sūgan* und *brūkan* außerhalb des deutschen entsprechendes: *sūgan* = lat. *sūgere*, über *brūkan* s. o. (s. 134). Schleicher (beitr. I, 331) sagt: 'Sollte in *lūkan*, wofür man *liukan* erwartet, das *u* lang gewesen sein, so ist hier gerade die analogie der andern verba mit wurzelvocal *u* stark genug um zu beweisen, daß dis *ū* zusammenziehung von *iu* = urspr. *au* sei'. Ich schließe umgekehrt: wenn trotz der mächtig überwiegenden analogie der verba

Venetus A vilmer *Ποσιδάων* ist (Ahrens philol. XXIII, 22); *ελαος* ist demnach kein sicheres beispiel für die entstehung von *ε* aus *i*. Der name des gottes lautet dor. *Ποσιδάς*, aeol. *Ποσιδαν*, hom. *Ποσιδίων*, attisch aber *Ποσειδών*; das arkadische *Ποσιδαῖν* ist nicht zweifellos (Ahrens a. a. o. 19) und wird auch durch das von Gelbke (studien II, 22) herbei gezogene verhältniss von lesb. *ἑρμῆς* zu att. *ἑρμῆς* nicht begründet, denn in letzteren ist der diphthong durch epenthese entstanden. Da die etymologie des namens dunkel ist (die erklärungsversuche finden sich in der citierten Ahrensschen abhandlung), so müssen wir auf seine verwertung hier verzichten.

mit praesentischem *iu* fünf verba im urdeutschen *ū* haben, so müssen wir in ihnen die ältere von der allmählich herrschend gewordenen analogie, welche ja in dieser fast völligen ausschließlichkeit eben erst eine deutsche neuerung ist, noch nicht ergriffene bildungsweise an erkennen. Auch in einigen nominalbildungen steht gotisches oder urdeutsches *ū* auswärtigem *au* gegenüber:

got. *hrūka-* das krähen = *κρᾱνῆ*, skr. *krōṇa-s* schrei;

got. *skūra* sturm, as. ags. ahd. *scūr* = lat. *caurus* nordwestwind, lit. *sziaurys* nordwind, *sziaurė* nord, abulg. *séverŭ* boreas;

got. *fūls*, an. *fūll*, ahd. ags. *fūl* = lit. *piaulas* faules holz (beitr. VI, 149), woneben jedoch auch *pūlei* eiter mit *ū* ligt.

Doch die nebeneinander von denung der einen sprache und steigerung der anderen oder denung in einem worte und steigerung in analog gebildeten würde an sich noch nicht die priorität der denung und den ursprung der steigerung aus ihr beweisen. Es könnte ja auch die denung aus der steigerung zusammen gezogen sein. Den sichersten beweis dafür, daß im indogermanischen *ai*, *au* wirklich aus früheren *i*, *ū* entstehen, gibt aber die vorstehende untersuchung. Ein *jōgatē* aus *jūngatē*, ein *bhēdati* aus **bhindati* u. s. f. (s. 131 ff.) begreift sich nur unter der voraussetzung, daß *jūngatē*, **bhindati* zunächst zu **jūgatē*, **bhīdati* wurden, indem das ursprünglich klar artikuliert *n* (s. 139) allmählich im vorhergehenden vocale auf gieng (s. 47), wofür genug analoge aus allen sprachen unseres stammes bei gebracht sind, **jūgatē*, **bhīdati* aber weiter zu *jōgatē*, *bhēdati* wie skr. *gūhati* zu abaktr. *gaozaiti*, griech. *κεύθει*. Das altbaktrische hat in einer wurzel *kiš* 'geben, verkündigen' die sämtlichen hier geforderten entwicklungsstufen erhalten: nasalierung in 1. sg. *kinahmī*; denung für nasalierung: 1. pl. *kīšmahī*, opt. 3. sg., *kīšjat*; steigerung: 3. pl. opt. *kaēšjān*, imperf. 1. *kōišem*, 2. *kōis*, 3. *kōist*. Die selben entwicklungsstufen bot uns *Ginsericus*, *Γιζέρικος* (d. i. *Gīserichos*), *Gaisericus* (s. 136), die selben finden wir im heutigen alemannischen *winter*, *wīter*, *weīter* (s. 48).

Alle von seite 33 bis 137 behandelten erscheinungen sind also wirkungen einer und der selben ursache, welche uns zuletzt auch das wesen der indogermanischen steigerung erklärt hat.

Es gab hiernach eine zeit, in welcher der vocalismus der indogermanischen ursprache nur aus den drei kürzen *a*, *i*, *u* und den drei längen *ā*, *ī*, *ū* bestand. Schon vor der sprachtrennung begann jedoch die diphthongierung der beiden letzten, es hieß z. b. *vaida* (skr. *vēda*, *oīḍa*, got. *vait*, abulg. *vědě*), *raudha*- rot (Fick² s. 174). Aber überall durch gedrungen war sie noch nicht, *kūdhāmi*, *starnūmi*, *ūdhar* u. a. (s. 141 ff.) haben die sprachtrennung überdauert. Eine zweite steigerung (*vrddhi*) ist für die ursprache noch in keiner einzigen form erweisen. Daß die diphthongierung langer vocale noch nach der sprachtrennung ein tritt, leren am unwiderleglichsten fälle wie abaktr. *-khšaēna* = skr. *kṣīnā*- erschöpft, abaktr. *gao-jaoiti* = skr. *gāv-jūti*- weideland, in welchen die diphthonge ebenso ser gegen die im indischen wie gegen die in der indogermanischen ursprache geltenden bildungsregeln der participia auf *-na*- und abstracta auf *-ti*- verstoßen, also frühestens im sonderleben des eranischen aus den arischen vocallängen entstanden sein können. Ebenso skr. *kītā*- wurm = abaktr. *kaēta*- wurm. Auch das skr. hat noch während seiner sonderexistenz lange vocale diphthongiert. Dafür sind der schlagendste beleg die von Benfey (or. u. occ. III, 253) ans licht gezogenen aoriste 3. sg. *açarait* Ath. V. V, 32, 2. 66, 2 aus *çarit* Ath. V. V, 75, 1; 2. sg. *çarāis* Ath. V. XII, 3, 18 aus *çarīs*; 3. pl. *aḡagrabhāišan* Ait. Br. VI, 35, ed. Haug. p. 168 aus **aḡagrabhīšan*; conditionalis 3. sg. *agrahāišjat* aus *agrahīšjat*.

Sollte man aber gegen die im obigen versuchte erklärungs einiger vocallängen und vocalwechsel aus geschwundenen nasalen den einwand erheben, daß ja in so und so vilen fällen hinter den selben vocalen und vor den selben consonanten, hinter und vor welchen ich nasalschwund behauptet habe, die nasale unberührt erhalten geblieben sind, so berufe ich mich auf Benfeys ausspruch or. u. occ. III, 41: 'die umwandlung der organischen laute durch phonetische einflüsse ist eigentlich stäts das unregelmäßige und deswegen schon an und für sich selten fähig sich durchweg geltend zu machen'.

Zum schluße sei noch eine vermutung gestattet. Wir haben gesehen, wie ein ursprünglich suffigierter nasal in die wurzel

tritt (s. 30) und dann den wurzelvocal dent. Den selben einfluß wie nasal + consonant übt im lateinischen die gruppe *gn* auf vorhergehende vocale (s. 102), den selben einfluß darf man auch vielleicht in einigen griechischen worten an nemen. Keine der praesensbildungen mittels suffix *-nu-* steigert im sanskrit ihren wurzelvocal*); im griechischen aber findet sich mehrfach Steigerung vor suff. *-νν-*. Sehen wir ab von *καίνυμαι*, dessen *αι* nicht Steigerung von *ι* ist (*κεκαδμένος*), von den dunklen *οἴγνυμι* (nachhomerisch), *αἴνυμαι* (von Kuhn ztschr. II, 397 dem skr. *inōmi* dränge gleich gesetzt), dem offenbar denominativen**) *δαίνυμαι* (*δαι(τ)-ς*), dem erst im griechischen aus europ. *deikā* (lat. *deico*, got. *ga-teiha*) neu gebildeten *δείκνυμι*, welches gewissermaßen zwei praesensbildungen enthält, so bleiben mit gesteigertem oder gedentem wurzelvocale übrig: *ζεύγνυμι*, *ρήγνυμι*, *πήγνυμι*, *ἐκπλήγνυσθαι* (Thuc. IV, 125). Die verwanten sprachen lernen nun, daß gerade in diesen worten der nasal zum übertritte in die wurzelsilbe neigte; man vergleiche die entsprechenden lateinischen *jungo*, *frango*, *pango*, *plango* und griech. *ἐπλάγχθη*. Daher glaube ich die langen vocale und diphthonge vor *γν* gerade so erklären zu dürfen wie die lateinischen langen vocale in *benignus*, *magnus* u. s. f. (s. 102), indem ich folgende entwicklungsreihe auf stelle:

**παῖγνυμι* : **παγγνυμι* : *πήγνυμι*.

Gerade das griechische hat uns die vermittelung zwischen nasal-suffix und nasalinflix in größerem umfange erhalten als andere sprachen (s. o. s. 32 und skr. *skabhnāti* : **skambhnāti* : *skubhnāti* s. 153, *stabhnāti* : **stambhnāti* : *stubhnāti* s. 154). Das angesetzte **παγγνυμι* verhält sich also zu *pango* ähnlich wie *θιγγάνω*

*) *ap-nōti*, *dāṣ-nōti* (Rv. VIII, 4, 6) sind natürlich keine ausnahmen, da die wurzeln dieser worte im skr. stets mit unveränderlichem *ā* erscheinen, diese praesentia also mit griechischen wie *πήγνυμι* : *ἐπᾶγην*, *ρήγνυμι* : *ἐρῶγην* nicht in gleiche linie gestellt werden dürfen. *rādh-nōti*, *sādh-nōti* sind, falls ich recht habe sie aus **randh-nōti* (s. 36. 44. 61), **sandh-nōti* (s. 35. 124) zu erklären den gleich zu erörternden griechischen bildungen völlig analog.

**) Denominativ sind auch die verba auf *-αννυμι*, welche von neutralen substantiven auf *-ας* aus gehen (s. Leskien in Curtius studien II, 111).

zu *tingo*, *χανδάνω* zu *pre-hendo*, *λμπάνω* zu *linguo*; *παγγνυμι u. s. w. werden dann zu *πήγνυμι* wie *λάμψομαι* zu *λήψομαι*, und *πήξω*, *κατέπηκτο*, *ρήξομαι*, *ἐξεπλήγην* sind aus *παγξω u. s. f. entstanden, stehen also in analogie mit den s. 118 f. besprochenen *λήψομαι* u. s. f., in *ἐπᾶγην*, *ἐρῶᾶγην* sind die alten wurzelvocale bewahrt, im aor. med. *κατέπηκτο* A 378 dagegen ist die denung (d. h. früher nasalierung) ein gedrungen wie in *μίκτο* neben *ἐμίγη* (s. 123); *ἐπλήγην* hat im epos das zu erwartende *ἐπλᾶγην* verdrängt. In *ζεύγνυμι* entfaltete sich die so entstandene vocallänge weiter zum diphthong wie in *λείπω*, *πείθομαι* (s. 133). Auch *ᾶγνυμι* hatte *ā*, wie *κατῆγγνυται*, *κατηγγνύμενος* (Hippocr. III, 556. 506) dar tut, für *ᾶξω*, imperat. aor. *ᾶξον* bezeugt Herodian (*Ἰλιακ. προσ. Σ*, 521; *περὶ διχρ.* 293, 6) die länge des *α*, welche ich ebenfalls aus nasalierung erkläre. In welchem verhältnisse *ᾶγνυμι* zu skr. *bhanaḡmi*, lit. *bangà* welle, *frangere* und *θήγνυμι* steht, ist trotz vielfacher erörterung nicht klar.

Falls *μίγνυμι* langes *i* gehabt hat (s. 123), was für das praesens nicht fest steht, so ist es hier auch zu erwähnen.

4. Vocalisierung des nasalklanges.

Die bisher behandelten erscheinungen giengen auf eine durch nasale bewirkte quantitätsveränderung der vorhergehenden vocale zurück. Wie die quantität so ist auch die qualität der vocale den einwirkungen folgender nasale aus gesetzt, doch in vil beschränkterem umfange, indem nur ursprüngliches *a* und dessen vertreter in den übrigen sprachen disem einfluße erligen. Der den nasalen inwonende stimmton hat in seiner klangfarbe die größte verwantschaft mit *u*. Vergl. Helmholtz, lere von den tonempfindungen 1863, s. 177: 'An das *u* schließt sich noch an der brummende ton, der entsteht, wenn man mit geschlossenem

munde singt. Diser brummende ton wird beim ansatz der consonanten *m*, *n* und *ng* gebraucht. Die nasenhöle, welche hierbei für den ausgang des luftstroms dient, hat im verhältniss zur größe irer hölung eine noch engere öffnung als die mundhöhle beim vocal *u*. Beim brummen eines tons treten deshalb die eigentümlichkeiten des *u* in noch gesteigertem maße auf^{*)}. Daher werden die inen vorhergehenden vocale gern in dis *u* gewandelt: lat. *humus* = *χαμα-* u. a. (Corssen II², 127 f.; 169 f.), ja es entwickelt sich der stimmton des *m* zum selbständigen *u*-vocal *Tecumessa* = *Τέκμησσα* (a. a. o. II², 131); ganz so präkr. *sumarai* = skr. *smarati*, *paduma-* = skr. *padma-* (Lassen inst. pr. 126; 183), mägadhī *khaiüma-* = skr. *khadma*, *suhuma-* = skr. *sūkṣma-* (Weber Berl. ak. abh. 1865, s. 406). Die nichtlabialen nasale können disen einfluß nur dann üben, wenn inen ein anderer consonant folgt, eine stellung, welche ja die action des nasals auf seinen vocalischen nachbar wesentlich unterstützt: *promuntorium* u. a. (Corssen II², 175—189). Ganz analog im gotischen: *gumans* (Meyer got. spr. s. 549 f.), *ainummēhun* neben *ainamma*, *bundum*, *bundans* (Meyer s. 552 f.), *tuggō*, *hund*, *tunthus* u. a. (Meyer s. 559 f.; 564), im alemannischen wird auch *ā* vor nasalen zu *ū* (Birlinger alem. spr. s. 54). Auch im griechischen ist die nicht eben häufige schwächung von *α*, *ο* zu *υ*, böot. *ov* in der nachbarschaft der nasale zu bemerken^{*)} (Curtius g. e.³, s. 666 f.; L. Meyer vergl. gr. 124; Westphal gr. gr. 52; Bugge ztschr. XIX, 423). Dise erscheinungen sind so bekannt, daß wir sie hier nur an zu deuten brauchen.

Ferner gehen auslautende oder vor consonanten stehende nasale mit vorhergehendem *a* zum nasalvocal *ā* zusammen (z. b. französ.), der durch die *u*-färbung des nasals leicht zu *ō* und

^{*)} Fälle wie att. ion. *γέρονσα* aus **γέρονσα* sind nicht mit sicherheit hierher zu ziehen, da der strenge dorismus dafür *γέρωσα* bietet und auch in Athen vor dem archontat des Euklid *γέροσα* geschriben ward (Dietrich ztschr. XIV, 53 ff.), die trübung zu *ū* aber nicht nur bei den aus *on* entstandenen *ō* sondern gleichmäßig bei den durch contraction aus *εο*, *οε*, *οο* hervorgehenden *ō* ein tritt, also keine besondere wirkung des nasals beweisen kann.

weiter ganz zu *u* wird, in welchem die vocalische färbung des nasals den nasal selbst und den vorhergehenden vocal ganz überwältigt hat. Diese entwicklung wird veranschaulicht durch die reihen:

skr. *santi*, lat. *sont*, *sunt*, abulg. *sqtĩ*, poln. *sq*, ruß. *sutĩ*.

skr. *açmanām*, zemait. **akmenun*, preuß.-lit. *akmenú* (Schleicher comp.³, s. 144).

Hier fließen der vocal und der *u*-farbige nasal schließlich in einfachem *u* zusammen. Allein die nasale *u*-färbung kann auch so viel selbständigkeit gewinnen, daß sie sich neben dem vorhergehenden vocale zu *u* oder *o* vocalisiert, so wird *an* durch *ā* hindurch zu *ao* oder *au*. Den übergang veranschaulicht das portugiesische *āo* ('zu sprechen wie nasales *ao* oder *au* mit dunkeln *a*', Diez gramm. d. roman. spr. I³, 383) aus *an*, z. b. *cantāo* aus span. *cantan*, lat. *cantant*. Die laute *ā* und *ao*, *au* liegen einander so nahe, daß in der lebenden sprache eine scharfe unterscheidung beider oft gar nicht möglich ist, so steht die sache z. b. im alemannischen (s. u.). Sagt man in solchem falle, *n* oder *m* seien zu *u* (*o*) geworden, so ist damit zwar das resultat der entwicklung gegeben, diese selbst aber falsch dar gestellt. Der nasal fließt zuerst mit dem vocale zum nasalvocale zusammen, dann emancipiert sich das nasale timbre und wird zu dem im ser nahe liegenden selbständigen vocale *u* oder *o*. Die stufenfolge wird auch dismal durch das altbaktrische am klarsten, es hat neben einander als 3. pl. conj. imperf. der wz. *av* gehen die drei formen *avān*, *avān*, *avāon* (über die entstehung von *avān* s. o. s. 40), und der selbe zug, welcher *bavān* aus **bhavānt* entstehen läßt, gestaltet *bhavānti* zu *bavāoñti*. Es erschließen sich also zwei wege, auf welchen ursprüngliche *a*-wurzeln in die *u*-reihe hinüber gedrängt werden konnten: 1) *an* wird durch *on*, *un*, *ō* oder durch *ā*, *ō* hindurch zu *ū*, *u*, 2) *a* wird durch *ā* hindurch zu *ao*, *au*. Ehe wir diese erscheinungen durch die sprachen hindurch verfolgen, müssen wir hier eine fast durchgängig inne gehaltene grundbedingung dieser entwicklung betonen, nämlich die, daß ein nasal mit vorhergehendem vocal zum nasalvocal zu verschmelzen pflegt nur 1) im wortauslaute, 2) vor folgenden

consonanten*). Folgen dagegen vocale auf in, so bleibt er meist als selbständiger consonant hinter dem deutlich von im geschidnen vocale. Es heißt abulg. *qčati* riechen, aber *vonja* duft, *imę* name, aber gen. *imene* (Schleicher comp.³ s. 124), gerade wie der Franzose *on sait* als *ō sā* spricht, dagegen in *on a* keinen nasalvocal sondern *o + n* hat. Daß vocal + nasal vor folgendem vocal zum nasalvocal zusammen fließen, geschieht nicht häufig, doch geschieht es, z. b. abaktr. *āithja-* aus *an-ithja-* unerschütterlich, portug. *irmão* aus span. *hermano*.

A. Arische sprachen.

Kuhn (ztschr. V, 212) hat darauf aufmerksam gemacht, daß im gotischen *u* aus *an*, *am* entstünde in *ju* = lat. *jam*, *dūbō* = skr. *kādambā-*, lat. *columba* (?)**), ebenso im sanskrit *-us*, endung der 3. pers. plur., aus **-ant*. Später hat Kuhn diese erscheinung ausführlicher behandelt (beitr. I, 355 ff.). An letzterem orte meint Kuhn: 'Das verhältniss ist so auf zu faßen, daß *am* sich zunächst zu *av* gestaltete, was dem griech.-lat.-deutschen *o* entsprechen würde, und von da zu *u* herab sank'. Kuhn stützt sich dabei auf fälle wie skr. *dru*, *drāvāmi* neben *dram*, *drāmāmi* laufen. Auf derartigen scheinbaren wechsel von *u* und *am* im wurzelauslaute kann ich erst nach erledigung einer reihe anderer fragen ein gehen und bemerke hier nur, daß ich Kuhns und Ascolis (ztschr. XII, 424 f.) auffassung der selben nicht bei stimmen kann, worin mir Pott (wzwtb. I, 133) voran geht. Die annahme, daß *an*, *am* — denn um beide, nicht um letzteres allein handelt

*) *j*, *v*, *r*, *l* rangieren in den verschidenen sprachen hierbei teils als consonanten, teils als vocale, was für das folgende nicht in betracht kommt.

**) Die von Kuhn vermuteten grundformen **kansa* und *pāla* für *hūs*, lat. *casa* und für *fula*, gr. *πῶλος* entberen der begründung. Auch die von Bopp (gl. scr.) aufgestellte und von Kuhn acceptierte gleichung *driusan* = skr. *dhvās* cadere kann ich nicht an erkennen, da got. *r* sonst nicht skr. *v* entspricht. Endlich hat mich auch der nachweis, daß got. *us* aus **ans*, **anis* = skr. *nis* entstanden sei, nicht überzeugt. Potts erklärang von *us* = skr. *avas* (e. f. I², 620) oder eine herleitung von *us* aus dem nominalstamme *u-* (in skr. *u-tá*, abaktr. *u-iti* u. a.) sind möglichkeiten, die von seiten der lautlere weniger anfechtungen aus gesetzt sind.

es sich hier — im auslaute und vor folgenden consonanten zu **av* und erst dann zu *u* geworden seien, widerstreitet aller lautgeschichte, und ich hoffe die auf den vorhergehenden seiten dargelegte entwicklung durch die folgende untersuchung zu rechtfertigen. Ich teile die von Kuhn an letzterem orte aufgestellten fälle von *u* aus *am* in zwei gruppen: 1) *u* aus *am*, *an* in suffixen, 2) *u* aus *am*, *an* in wurzeln, wobei ich die angenommenen *u* aus *am* im wurzelauslaute hier noch übergehe.

Von beispilen der ersten gattung erkenne ich als sicher nur zwei an, skr. *-tu*, endung der 3. sg. imperat., aus **-tam* und *-us*, 3. pl. opt., aor., perf., aus **-ant*.

Nicht hierher gehört die entstehung des nominalsuffixes *-us-* aus *-vant-* z. b. *dhan-us-* aus *dhan-van-*, **dhan-vant-*, denn erstens ist es nicht unmöglich, daß hier verschiedene suffixe vor liegen (Bopp vergl. gr. III, § 935; Sonne ztschr. XII, 293), zweitens aber hat man, wenn sie identisch sind, das *u* vielmehr als verengung von *va* auf zu fassen wie in dem participialsuffixe *-vds-*, *-vat-*, *-uš-*. Sehr unsicher ist die annahme, daß skr. *ánu* aus **anam* entstanden sei; got. *ana* und griech. *ἀνά* beweisen sie nicht hinlänglich. *ἀνά* kann allerdings auf **anam* weisen wie *πόδα* auf *pádam*, kann aber ebensowol ein anderer casus sein, z. b. instr. wie *τάχα*, *ἄμα*, *ἴνα* (Schleicher comp.³, s. 562). Das gotische *ana* aber läßt sich gar nicht aus **anam* erklären, da letzteres im gotischen nur zu **an* werden konnte, wie urspr. *varkam*, skr. *vṛkam* zu vulg. Überdis hat Kuhn die eranischen sprachen nicht berücksichtigt, diese haben aber abaktr. *ana* und *anu*, apers. *anā* (Spiegel keilinschr. s. 107) und *anuv* neben einander, und damit verliert Kuhns hypothese allen boden. Man könnte vielleicht an nemen, daß neben dem stamme *ana-*, auf welchen abaktr. got. *ana*, griech. *ἀνά* weist, nicht nur ein stamm *ani-*, erhalten in *ἐνί*, lat. got. *in*, skr. *ni* aus **ani* (Kuhn ztschr. V, 210 f.), sondern auch ein in skr. *ánu* vorligender stamm *anu-* bestanden habe*), daß also *ana* : *ani* : *anu* als verstümmelte

*) Bopp (vgl. gr. III, § 1004) stellt die proportion auf *ana* : *ánu* = interrog. *ka* : *ku*. Vgl. auch Sonne ztschr. XII, 297.

casus der gleichlautenden stämme oder als reine stämme neben einander lagen wie die pronominalstämme *a-ma-* : *a-mi-* : *a-mu-* u. a. (s. u.). Darnach wäre *ánu* ein acc. sg. ntr. wie *-sthu* in *anu-śthí* adv. dabei stehend, alsbald.

Auch die von Kuhn behauptete identität des skr. *u* mit griech. *ἄν*, lat. *an* ist nicht zweifellos. Wenn schon *ἄν* und *u* von Kuhn in ihrer verwendung mehrfach übereinstimmend nachgewiesen sind, so zeigen sich andererseits auch hierin entschiedene divergenzen. Bei so unfaßbaren mikroskopischen organismen ist die grundbedeutung überhaupt schwer zu eruieren. Die meisten unserer alten partikeln gehen auf demonstrative pronominalstämme zurück und haben sich erst durch den usus nach dieser oder jener richtung hin entwickelt und dann schärfer fixiert. Aus ihrer anwendung läßt sich daher nur wenig für ihren ursprung erschließen. Nun darf man aber nicht übersehen, daß lautlich nähere ansprüche auf vergleichung mit skr. *u* das griech. *υ* in *πᾶν-υ* (Curtius g. e.³ no. 631, s. 426), *ο-ῦ-το-ς* = skr. *sa u ta-* (Sonne ztschr. XII, 269 ff.; anders Windisch studien II, 366) hat, und daß auch im gotischen die fragepartikeln *u* und *an* neben einander liegen, daß also nicht got. *u*, sondern got. *an* dem lat. *an*, griech. *ἄν* entspricht. Ich trenne daher mit Sonne skr. *u*, griech. *υ* von lat. got. *an*, griech. *ἄν* und sehe in im den pronominalstamm *u* (skr. *u-tá*, abaktr. *uiti* u. a.).

Zum ersatze für diese angezweifelte füge ich ein sicheres prakritisches beispil von *u* aus *ā* hinzu: *apabhrāṣa imu* nom. acc. ntr. = *çaurasēnī*, *mahārāṣṭrī imā* hoc (Lassen inst. pracr. p. 465).

āu aus *ām* haben die perfecta wie *dadhāu* aus **da-dhā-m* (Kuhn ztschr. XVIII, 326). Ascoli (ztschr. XII, 428 ff.) will noch mehrere flexivische *āu* so erklären, überzeugt mich aber nicht.

Im inlaute der worte hat der übergang von *an*, *am* in *u* statt gefunden bei folgenden indischen worten: *ubhāu* aus **ambhau* = *ἄμφο*, *ambo*, die schwächung der ersten silbe führt Kuhn auf ihre tieftönigkeit zurück; das *u* ist schon arisch, vergl. abaktr. *uba-*.

Unzweifelhaft recht hat Kuhn in der herleitung von *mōdatē* sich freuen aus *māndatē*; die *u*-wurzel stammt schon aus der

arischen grundsprache wie abaktr. *maodhanō-kara-* lüsternheit erregend beweist.

tuḡ, tuḡgāti schlagen, stoßen, schnellen berührt sich allerdings mit *tangere* in einigen seiner anwendungen, eine ursprüngliche identität beider wäre daher nicht unmöglich (Kuhn), obwol die im lateinischen mit *tangere* verknüpfte anschauung im übrigen von der an *tuḡ* sichtbaren ab weicht. Kuhns weitere beispiele kommen unten (s. 154 ff.) zur sprache.

Indem der suffixale nasal von *skabhnāti, skabhnōti* stützen in die wurzel trat, entstand *skámbhatē*, causat. *skambhájati*, *skambhá-s* stütze, abaktr. *čkemba-* säule, und weiter skr. *skubhnāti, skubhnōti* festhalten aus **skambhnāti* (vergl. s. 30; 146 f.).

Eine wurzel *kak, kank* krümmen, binden ergibt sich aus skr. *kañkī, kakšjā* gürtel, *kakā-* strick, *kākana-* schnur, welche die blätter einer handschrift zusammen hält, *kañkuka-* eng anschließende bekleidung des oberkörpers, panzer, wams, mieder, *kankana-* reif, ringförmiger schmuck; eine verbalwurzel *kaḥ, kañḥ* binden wird an gegeben, erstere nur im Bhaṭṭik., letztere gar nicht belegt. Aus den europäischen sprachen gehören dazu lat. *cingere* (*g* wie in *viginti*), lit. *kinkýti* an spannen, *kànklys* pl. die bespannte cithar, got. *hahan* (ztschr. XIX, 279). Verschiedene gelenke und convexe wie concave krümmungen des körpers sind von diser wurzel benannt: lit. *kinka* hesse, ags. *hōh* calx, mhd. *hahse* kniebug an den hinterbeinen, lat. *coxa, κοχώνη*, skr. *kákṣa-* achselgrube, seite, gürtel. Aus *kank* ist dann im skr. *kuñḥ, kuḥ* geworden: *kukāti, kiñkatē* sich zusammen ziehen, sich krümmen, *kuñki-* ein holmaß, *kuka-* weibliche brust, *kukśi-* bauch, *kóça-* benennung verschiedener gefäße.

Fick (wtb. d. indog. sprn.², s. 57) stellt zusammen skr. *gōḍa-* kinn, *gaṇḍa-* wange, *γνάθος*, lit. *žándas* kinnbacke, deren gegenseitiges verhältniss nicht völlig aufs reine gebracht ist.

Im altbaktrischen möge *u* aus *an* mit *pukhdha-* quintus neben *pañkan-* quinque belegt werden, *eu* aus *an* mit *nerèus viros, çtrèus stellas* (Spiegel gramm. s. 31. 119. 166; Schleicher comp.³, s. 529), grundform **nar-ans, *star-ans*.

Die wurzeln, welche in mereren sprachen *u*-vocale aus *an*,

am entwickelt haben, verzeichne im folgenden unter den rubriken: indogermanische ursprache, europäische grundsprache und nord-europäische grundsprache. Dabei muß ich freilich die möglichkeit offen lassen, daß die *u*-vocale in den verschiedenen sprachen unabhängig von einander entstanden seien. Das hier eingeschlagene verfahren vereinfacht die darstellung, indem es die entwicklung jeder wurzel an einem orte zusammen zu faßen erlaubt, und wird schon dadurch allein, selbst wenn keine anderen gründe dafür sprächen, genügend empfohlen.

B. Indogermanische ursprache.

Kuhn hat recht, wenn er skr. *stubh* aus *stambh* her leitet, nur ist der vorgang schon in die ursprache hinauf zu rücken, da auch das griechische und deutsche sproßen der wurzel *stubh* neben *stabh*, *stambh* besitzen. Oben haben wir den übergang von *stambh* zu *stimbh*, *stībh*, *steibh* verfolgt (s. 128), hier bleiben nur die zugehörigen formen mit *u*-vocalen zu erklären. Skr. *stubhnāti*, *stubhnōti* stupefacere, inhibere, expellere (Westerg.) neben *stabhnāti*, *stabhnōti* 1) stabilire, fulcire, 2) immobilem reddere, inhibere, stupefacere, 3) inniti, offendere, aggredi, *stámbhatē* stupere, immobilem fieri. Wir werden für *stubhnāti* ein älteres **stambhnāti* mit doppeltem nasale an setzen dürfen (vergl. perf. *tastámbha* Rv. VII, 86, 1), welches analog gebildet war wie *λαμβάνω*, lett. **min/snu* (s. o. s. 32), **παγγνυμι* (s. 146), **skambhnāti* (s. 153). *stubh* erscheint dann weiter in *gharma-stúbh-* der wärme werend (Rv. V, 54, 1), *stōbha-s* stopping, obstructing. Der begriff des stehenmachens ligt *stabh* und *stubh* zu grunde, in welchem dann, wie in nhd. *staunen* (wz. *stu* = *sta* s. u.) und lat. *stupere* (*stu-p*, *sta-p* erweiterung von *stu*, *sta*) das verwundern als eine erstarrung ein begriffen ist. Beide verba finden sich auch im griechischen neben einander als *στύφω* zusammen ziehen, verdichten und *στέφω* dicht, fest, voll machen. Curtius (no. 224; no. 229) hält in beiden das *φ* für wandelung von *π* und stellt sie zu wz. *stap* und *stup*, während er *στέμφυλον*, *ἄστεμφής*, *σταφύλη* u. a. (no. 219) zu *stabh* zieht. Allerdings ist

die mit *p* erweiterte wz. *sta* zalreich in den sprachen vertreten, aber da die in der bedeutung kaum davon zu unterscheidende wz. *stabh* ebenfalls durch die meisten sprachen hindurch geht und auch für die nächstverwanten italischen sprachen gesichert ist durch den namen *Stab-iae* aus **Staf-iae*, wie das oskische adj. *Stafianam* (Corssen krit. nachtr. 201, ausspr. I², 161) beweist, so ligt wol am nächsten diser wz. *stabh* die lautlich ganz genau entsprechenden griechischen worte zu zu weisen. Als träger des begriffes 'staunen' ist durch differenzierung eine eigene wurzel **ῥαφ* heraus gebildet: *τέ-ῥηπ-α*, *ἔ-ραφ-ον* erstaunte, *τάφ-ος*, *ῥάμψ-ος* staunen (Kuhn ztschr. IV, 16; Curtius no. 233). Graßmann (ztschr. XII, 91 ff.) hat eine anzahl von wurzeln zusammen gestellt, welche, ursprünglich auf eine media aspirata auslautend, die aspiration verlieren. Wie im sanskrit *magh* (*mah-ánt-*) und *mag* (*mag-mánā*) neben einander her gehen, so findet sich neben *stabh* ein *stamb-a-* pfoften. Wie ferner aus *magh* und *mag* im gotischen *mag-an* und *mik-il-s* entsprangen, so aus *stabh* und *stab* die deutschen wurzelformen *stab* und *stap*, letztere im gotischen nicht belegt, desto zalreicher aber in allen anderen dialekten.

stab in: got. *stab-s* *στοιχεῖον*, alts. *staf*, ags. *stäf*, anord. *staf-r* baculus; ags. *stofn*, *stefn*, *stäfn*, *stemn* stipes, truncus, ahd. *slam*; ahd. *stab-ēn*, *stab-ōn*, *stap-an* rigere, *ga-stab-idi* rigor, *stob-ar-ōn* obstupere*).

stap in: alts. ags. *stapan*, pf. *stōp*, ags. *steppan*, *stäppan* ire, ingredi (dise bedeutung hat sich aus 'fest treten' entwickelt wie in dem wurzelverwanten *στρίψασθαι* s. 129), *stäpe* passus, gradus, *stapul* stipes, columna, ahd. *staphōn*, *stephan* treten, schreiten, *stapf* tritt, fußstapfe, *staphal* fußgestell, *stuof* stufe, mit nasal ahd. *stamph* mörserkeule, klotz, stock, welches also genau dem skr. *stamba-* entspricht. Alle dise und andere mit inen verwante worte, welche auf urdeutsch *stap-* führen, sind also sorgfältig von skr. *sthāpajāmi*, altbulg. *stapiti*, *stepenī*, *stopa* u. a.

*) Eine strenge scheidung zwischen den sproßen von urspr. *stabh* und *stap* ist aus bekannten lautlichen gründen in den deutschen worten, welche *stab* als wurzelbestandteil haben, nicht möglich.

mit ursprünglichem *p* fern zu halten, was öfter (so von Pott wzwtb. I, 368 ff.) versäumt wird.

Ebenso wird *stuh* zu *stuh*, deutsch *stup*, welches vor ligt in ahd. *stuph* punctum, centrum, anord. *stūpa* upp eminere, exstare, ags. *steáp* arduus, *stȳp-cl*, *stēp-el* turris, *stēp-an* erigere. Letzteres würde got. **staup-jan* lauten (vgl. *gehēran*, *gehȳran* = got. *gahausjan*). Hierher gehört auch ahd. *stauſ* rupes, cautes; der name *Staufen*, *Stouphen* (Förstemann namenbuch II, 1310), welchen merere stätte und burgen füren, stellt sich also nahe zu dem italischen *Stabiae*. Ferner altnord. *staup*, ags. *steáp*, ahd. *stouph*, *stouf* poculum, cantharus, cyathus, welches durch entlehnung in das litauische als *stūpa* maß von Getränken, in das russische als *stopá* großer becher über gegangen ist. Ahd. *stouf* ist vom stehen benannt wie griech. *στά-μνο-ς* (Pott wzwtb. I, 322 hat merere benennungen von gefäßen aus der wz. *sta* gesammelt).*)

nud aus *nand*. Von skr. *nud*, *nudāti* stoßen, vertreiben, *vi-nudati* aus einander treiben bedeutet das causat. *vinōdajati* 'vertreiben, verscheuchen', häufiger aber 'erheitern', ebenso *vi-nōda-s*, *vi-nōdana-m* erheiterung, vergnügen. Letztere bedeu-

*) Nicht überzeugt haben mich Kuhns fernere Vermutungen (beitr. I, 372), daß *bhañg* frangere und *bhuḡ* 1) flectere, 2) frui zusammen gehören. Schon die identification der beiden wurzeln skr. *bhuḡ* ist sehr bedenklich, da sie für die Ursprache verschieden an zu setzen sind: *bhuḡ* flectere, got. *biugan*, *φεύγω*, *fugio*, dagegen **bhrug* frui = ags. *brūcan*, lat. *frui*. Auch skr. *bhaḡ* hat nach ausweis von *frangere*, got. *brikan* ein *r* ein gebüßt, wäre also formell nur mit urspr. *bhrug* zu vergleichen, die bedeutungen beider sind aber so verschieden, daß mir dis nicht geraten scheint, auf jeden fall eingehender begründung bedürfte. Lautliche nicht gelöste schwierigkeiten stehen weiter den Vermutungen entgegen, daß *ῥήγνυμι* (aeol. *ῥῥῆξις* Ahrens I, 33) gleich skr. *ruḡ* zerbrechen, *ῥεύω*, *ructare* sei und daß skr. *rud* und *kṛand* weinen identisch seien. Ferner darf man *luh* und *labh*, *lambh* erlangen auch nicht mer verbinden, seit durch das Petersburger Wörterbuch die Grundbedeutung von *lūbhjati* als 'irre werden' fest gestellt ist. Endlich sagt Kuhn: 'Die nahe berührung des griech. *βένθος* und *βάθος* mit *πυθμήν*, *πυθάνομαι*, *fundus*, *budhná-*, ahd. *bodam* machen es wahrscheinlich, daß auch im skr. *budh* sich eine gleiche entwicklung zeige'. *βένθος*, *βάθος* gehören aber nicht zu skr. *budhná-*, sondern zu skr. *gāhatē* sich tauchen, *gādhá-* furt (s. Curtius g. e.³ s. 432), es bleibt also kein anhalt für die herleitung von *budhna-* aus **bandhna-*, noch weniger für die von *budh* wissen aus **bandh*.

tung oder eine ähnliche findet sich bei dem einfachen *nud* und seinen übrigen präpositionalzusammensetzungen nie, ist vielmehr der Grundbedeutung der wurzel geradezu entgegengesetzt. Die Schwierigkeit hebt sich, wenn wir *vinōdajati* erheitern von *vinōdajati* verscheuchen ganz trennen und ersteres aus *vi-nandajati* herleiten. Begünstigt wird diese Annahme durch den Umstand, daß *vi-nandajati* gar nicht mehr vor kommt, wenigstens im Petersburger Wörterbuche nicht angegeben wird, während vom primären verbum *vj-anandata* freute sich M. Bh. III, 2607 belegt ist. So erhält auch die bisher unbegründete Herleitung der got. *niulan* genießen, *un-nutis* unnütz, lit. *naudà* nutzen von skr. *nand* (Curtius³ s. 677; Fick Wörterb.² 108) ihre Berechtigung. Aus dem litauischen gehört dazu *pa-nīstu*, *-nīdau*, *-nīsti* sich gelüsten lassen (felt bei Nesselm.).

Im wurzelauslaute findet sich der Übergang von *am*, *an* in *u*, *au* selten:

In der Ursprache lagen neben einander die Wurzeln *dham* (Pott wzwtb. I, 185) und *dhu* blasen*): *dham* in skr. *dhām-ati* blasen, dessen *a* im prākr. unter Einfluß des *m* zu *u* wird: *dhumaī* (Lassen inst. pr. 126), abaktr. *dā-dhm-ainja-* atmend (Justi), sich blähend (Benfey), abulg. *na-*, *raz-dūmq*, *-dqi* inflare, ahd. *tun-ft*, *tun-st*, *dun-st* procella, tempestas (vergl. *ver-num-ft* neben *ver-nun-st*); Curtius (g. e.³ s. 497) will auch *ῥαυεῖν* als 'aus hauchen' zu dieser wurzel ziehen. Mit *p* erweitert (Pott e. f. II², 461) lit. *dūmpti* Feuer an blasen, an fachen, den Blasebalg treten, *dūmplēs* Blasebalg, anord. *dampi*, ahd. *damp* vapor, mhd. *dimpfen*, pf. *dampf* dampfen, rauchen. Die Identität von *dham* mit *dhu* tritt am klarsten zu Tage im altbulgarischen: *raz-dujq*, *-duti* sufflare, *na-dujq*, *-duti* inflare, *na-dūmq*, *-dqi* inflare, *raz-dūmq*, *-dqi* inflare. Auch im Sanskrit sind Spuren der selben zu bemerken, indem *dhāmati* und *dhūnōti* beide noch vom Anblasen des Feuers gebraucht werden (Belege bei B.-R. u. d. Worten). *dhūnōti* hat meist eine erweiterte Bedeutung 'schütteln

*) Die Identität beider nam schon Benfey (wzlex. II, 272) an, aber in einer Weise, die er nach ztschr. VII, 57 selbst nicht mehr aufrecht erhält, indem er *dhmā* = **dhu-mā* aus *dhu* entstehen ließ.

hin und her bewegen' an genommen, während das entsprechende altbulg. *dunati* bei der ursprünglichen bedeutung 'blasen' verharret. Im lateinischen und griechischen ist die wurzelform *dham* ganz untergegangen (falls man sie nicht in *θανεῖν* sucht) und durch *dhu* ersetzt, dessen grundbedeutung blasen noch hervor tritt in wendungen wie *ἄνεμος μὲν ἐπαύσατο λαίλαπι θύων* Od. μ 400. 426, *Ζέφυρος μεγάλη σὺν λαίλαπι θύων* 408. *ἀνέμοιο θύελλα* 409 das blasen des windes (vgl. ahd. *tun-st* procella). Nur unter der voraussetzung der identität von *dhu* und *dham* ist endlich zu begreifen, wie dem skr. *dhūpa-s* räucherwerk, rauch, *dhūpājati* räuchern, *τῦφο-ς* rauch, dampf, *τύφω* dampf machen die damit gewöhnlich verglichenen anord. *dampi*, ahd. *dampfh*, mhd. *dimpfen*, pf. *dampf* dampfen (Curtius no. 251) entsprechen können; mhd. *tuft*, *duft* dunst, nebel. Demnach wird in *θύμβρα* gewürziges kraut (Curtius s. 479) das μ nicht griechischer einschub sein, sondern es wird sich verhalten *θύμβρα* : *dham* = *Ὀλυμπος* : *λάμπω*. Von der wurzel *dhu* sagt Curtius (no. 320): 'Die grundbedeutung war die einer heftigen bewegung, von ir treten drei modificationen hervor: 1) brausen — erregen, 2) rauchen — räuchern, 3) opfern'. In der ursprache müssen *dham* und *dhu* noch blasen bedeutet haben und zwar, wie die diser doppelwurzel entstammenden benennungen des dampfes und rauches in allen unseren sprachen beweisen, speciell auf das anfachen des feuers an gewant sein.

C. Europäische grundsprache.

Durch die hauptsächlichsten indogermanischen sprachen wird für die ursprache das nebeneinanderbestehen zweier wurzelformen *rap* und *rup* 'reißen' (*rapere*, *rumpere*) gesichert, wie weiter unten erörtert werden soll. In den nordeuropäischen sprachen und im lateinischen findet sich nun eine mit *rup* ziemlich gleich bedeutende wurzel *rub*, *lub*, welche allerdings ebenso aus *rab* entstanden sein könnte wie *rup* aus *rap*, da aber in sämtlichen genannten sprachen die nebenliegende *a*-wurzel nur nasaliert als *ramb* erscheint, da ferner die einzige sprache, welche auf eine

nicht nasalierte wz. *rab*, *lab* führen könnte, das griechische*), keine formen mit *u*-vocalen besitzt, so glaube ich die betreffenden formen hier ein reihen zu müssen.

Wz. *ramb*, *lamb* : lat. *lamberat* scindit ac laniat Paul. Fest. p. 118 M., *lamberas* Plaut. Pseud. II, 4, 53 (die romanischen sproßformen bespricht Ascoli ztschr. XVI, 124); *limbus* saum, abulg. *raqbiti* secare, rapere, poln. *raqbać* hauen, ab hauen, *reby* rand, saum = lat. *limbus*, *raqbek* auch schleier, abulg. *raqbũ* pannus (wegen der bedeutung vergl. *λώπη* gewand von *λέπω*), *raqbeĩ* 1) terminus, 2) rapina; ahd. *ramft* rand, saum; lit. *rumbas* saum. Hierher gehört wol auch lit. *Rambynas* 'der Rombinus, ein berg oder vilmer ein hoch aufspringendes ufer des Memelstromes unweit Tilsit' (Ness.).

Wz. *rub*, *lub* : ruß. *lubũ* bast, poln. *lub*, lit. *lũbas* rinde, borke, deckel, *lũbos* pl. t. decke (im zimmer von brettern), lett. *hibĩt* schälen; ahd. *loft* bast (Graff II, 208); lat. *lĩber* bast aus *lũber* wie die bisher nicht beachtete glosse des Fest. Paul. p. 73 *delubrum* dicebant fustem delibratum, hoc est decorticatum, quem venerabantur pro deo beweist. Zu der annahme, daß dise worte im anlauten einen consonanten ein gebüßt haben, zwingt nichts. Ire verwantschaft mit *γλύφω*, *glubo* (Pott e. f. I¹, 140) ist nicht erweisen. Curtius' vermutung (no. 412), *liber* stehe für **fliber* und gehöre zu *φλοίω*, und Corssens (I², 534; 547 ann.) herleitung von wz. *li* berücksichtigen den alten vocal von *luber* nicht und lassen das dem lateinischen mit den nordeuropäischen sprachen gemeinsame wurzelhafte *b* unerklärt. Der bast ist in allen disen Worten als das abgeschälte benannt (vgl. *λέπος*, *λοπός*; abulg. *kora* cortex, lit. *karnà* bast zu *κείρω*, skr. *gar* zerreißen; *cortex*, skr. *kṛtti-s* zu *kart* schneiden, spalten). In ahd. *ramft* hat die *a*-wurzel das alte *r* bewahrt, das selbe ist geschehen in got. *raupjan* *τίλλειν*, ags. *ā-rȳpan* evellere, abscindere, *be-rȳpan* spoliare, ahd. *roufan*, mhd. *roufen*, mhd. *rupfen*. Niderländ. *raepen* auferre, colligere, nhd. *raffen* laße ich bei seite; da sie in den

*) *λεβηρίς* haut, *λοβός* hülse, schote, deren *β* von Curtius (g. e.², s. 491) gewiss mit recht als speciell griechische erweichung des *π* in *λέπω* betrachtet wird.

älteren phasen der sprache nicht erscheinen, sind sie wol als dem lat. *rapere* entlehnt an zu sehen. — Skr. *lumbati* quälen ist unbelegt.

trand, europäisch *trud*. In wz. *tard*, skr. *trṇátti* spalten, durchboren verwuchs der praesentische nasal und es entstand *trand* in lit. *trandė* motte, holzwurm, fleischmade, käsemilbe (*trandė* : skr. *trṇátti* = *jūngas* joch : skr. *junákti*), *trandys* staub, den der holzwurm macht, staubartige überreste von verfaultem holz, milbiger staub am käse, *su-trandėti* staubig, milbig, faulig werden, poln. *trąd* aussatz. Mit letzterem hat schon Grimm (gesch. 336) got. *thruts-fill* aussatz verbunden. Ob in disem das *u* erst auf deutschem boden aus *an* entstanden sei, ist schwer zu entscheiden. Schon zur zeit der europäischen spracheinheit hatte sich nämlich aus *trand* eine wz. *trud* entwickelt, deren vertreter im deutschen dem *thruts-* aussatz gegenüber immerhin eine gewisse selbständige stellung behaupten: got. *us-thriutan* verdruß bereiten, beleidigen, anord. *thraut* labor difficilis, *thrautar* impers. difficile est, labor est, abulg. *trudǔ* labor (Miklosich lex.). Ein abulg. *trądǔ* mit der bedeutung aussatz, dem poln. *trąd* entsprechend, ist nicht belegt. Es findet sich allerdings ein *trądǔ*, aber mit der bedeutung dysenterie, *vodĭnyj trądǔ* wassersucht, dessen verwante uns oben (s. 57) mit anderer vocalisation in lit. *trėda*, anord. *drītr* begegneten. Die ganz abweichende bedeutung diser drei letztgenannten worte von der des poln. *trąd*, got. *thruts-* sowie die vocalische divergenz, welche sich im deutschen und litauischen zwischen *trądǔ*, *trėda*, *drītr* einerseits und *trąd*, *trandys*, *thruts-* andererseits bei nicht zu verkennender verwantschaft der glider jeder der beiden triaden unter einander zeigt, scheint der annahme das wort zu reden, daß in abulg. *trądǔ* dysenterie und poln. *trąd* aussatz bildungen von verschiedenen wurzeln vor ligen, die nur in irer lautform zusammen gefallen sind (s. o. s. 8). Da nun im polnischen neben *trąd* aussatz *trud* beschwerde ligt, so bin ich geneigt, das *u* des got. *thruts-* als erst auf deutschem boden aus *an* entstanden zu betrachten, die *u*-vocale in *thriutan*, *thraut*, *trudǔ* aber aus einer schon in der europäischen grundsprache entstandenen wurzel *trud* = *trand*

her zu leiten. Wz. *trud* erscheint ferner in lat. *trūdis*, *trūdere*, welche Lottner mit got. *-thriutan* vergleicht (ztschr. VII, 189). L. Meyer stellt trotz lautlicher und begrifflicher verschiedenheit außer *thriutan* noch *trudan* zu *trudere*. Skr. *trud* gehört nicht hierher, da die gebräuchlichere form *truṭ* bersten ist, auch harren die bedingungen des linguals noch auf erklärung.

Aus der zeit der europäischen spracheinheit datiert die wurzel *strug* aus *strang* (στραγγεύω, *strangulare*, *stringere*, ir. *sreang*, ahd. *strang*). Wir haben gesehen, wie *strang* durch *string* hindurch zu deutsch *striċ* geworden ist (s. 54). Andererseits ward *strang* zu *strug*, *straug*, deutsch *struk*, *strauk*: anord. *stryk* strich, *stryk-r* (streichender) wind, *strjūka*, perf. *strauk* streichen, mit der hand hin faren über etwas, schnell gehen (vgl. ags. *strīcan* ire). Ahd. *strūhhōn*, *strūchōn* ruere, impingere, labare (Graff VI, 742), welches Diefenbach (got. wörterb. II, 342) dazu stellt, ist doch wol denominativum von *strūch* strauch (sich im gesträuch verwickeln) und deshalb von unserer wurzel zu trennen; dialektisch erscheint neben *straucheln* auch *strunkelen*. Abulg. *strūg-a-ti* radere, ton-dere, *strug-a-ti*, *struž-i-ti* radere, *struž-itīcī* tonsor, *strug-ŭ* instrumentum, ruß. *strugŭ* hobel, *strogatī*, *strugatī* hobeln (vgl. lat. *stringere* ab streifen). Lit. *strūgas* schneidemeßer mit zwei handgriffen (Ness.) ist aus dem slawischen entlehnt. Griech. στρεΐγασθαι auf geriben werden (Hom. O, 512; μ, 351), welches erklärt wird: στραγγίζομαι καὶ οἶον κατὰ στράγγα καὶ κατ' ὀλίγον ἐκλείπω, schol. A. zu O, 511; στρεΐγασθαι, Ἰλιάδος ο', οἶον στραγγίζεσθαι, τιντέστι κατ' ὀλίγον κινεῖσθαι καὶ ἐκλείπειν. Στρευγομένη, στρεφομένη, Etym. m. 729, 50; στρεΐγομαι· διατρίβω, ἀφ' οὗ καὶ στράγγξ ἢ κατὰ βραχὺ πρόσσις, Hesych. Man fülte also noch die verwantschaft mit στραγγίζομαι, zu welchem es auch Curtius (no. 577) stellt, in dem worte; der cod. Harl. bietet sogar zu μ, 351 die variante στρέγγεσθαι. Im deutschen haben wir also neben einander: ahd. *strang*, *strechan*, *strīchan*, anord. *strjūka*, im slawischen *strigati* und *strugati*.

Eine wurzel *kamp* krümmen ligt vor in κάμπτω, καμπή krümmung, lit. *kàmpas* winkel, *kùmpas* krumm, *kumbrys* der gekrümmte hölzerne bügel am pfluge, worin des ochsen hals steckt,

air. *camm* krumm aus *camb* (vgl. *Cambo-dium*, Ebel gramm. celt. p. 64), lat. *camba* tortuosa, inflexa gloss. Pap., *cambus* inflexu[s], tortuosus gl. Sangerm. (Hildebrands änderungsversuch: 'camptus' in gloss. lat. bibl. Paris., note zu *campsat* flectit, ist durch nichts gestützt), mlat. *cambuta* krummstab (s. Ducange), portug. *camba* radfelge, *cambaio* krummbeinig, altspan. *camba* bein, jetzt *gamba* (Diez et wtb. I², 201). Aus diser erweichten wurzelform *kamb* sind engl. *hump* höcker, *hoop*, ndl. *hoep* reif, *circulus* entstanden. Anord. *hōp* mare, proprie *hōp* est lacus vivus in mare propinquum se exonerans, aut per quem fluvius prope a litore mari influit, quique accessu aestus marini restagnat, quasi aestuarium (Egilsson lex. poet.), also eine kreisförmige flußerweiterung; man darf dazu wol die *Μοριάμβη εἰς ἄλυσιν* in Albion (Ptolem. geogr. II, 2) vergleichen. Anord. *hōp* gibt vielleicht auch das mittel abulg. *kəpati* lavare, *kəpēti* κολυμβήθρα hier an zu schließen, *kəpati* bedeutete darnach in einen **kəpū* = an. *hōp* aestuarium bringen. Über got. *hamfs* sih s. 122. Aus diser wurzel *kamp* entstand *kup*, welches für die europäische grundsprache gesichert wird durch *κύπτω* sich beugen, *κύφος* gebückt, gekrümmt, *κύφος* krümmung, buckel, *ἀνακύπτω* um stürzen, lit. *kuprà* buckel = ahd. *hovar*, ags. *hofer* gibbus. Wie *kamp* zu *kamb*, engl. *hump*, an. *hōp*, so ward *kup* zu *kub*, lat. *cubare* (Curtius s. 481), got. *hups*, st. *hupi* hüfte; wegen der bedeutung vergl. ital. span. *gamba* und lit. *kumpis* schinken. *) Falls apers. *kaufa*- berg, lit. *kaúpas* haufen, ags. *heáp*, wie Fick (wtb. d. indog. spr.², s. 46) an nimmt, ursprünglich krümmung, wölbung bedeuten, ist wz. *kup* schon urindogermanisch.

Slamb, *slub*, *slib* herab gleiten. Eine indogermanische wz. *slamb* ergibt sich aus der combination von skr. *lāmbatē* herab hängen, herab sinken, lat. *labitur*, abulg. *slabŭ* debilis, remissus,

*) Alle bisher mit den obigen worten aufgestellten vergleichungen sind problematisch: *κύπτω* zu skr. *kūpa-s* höle, brunnen, lat. *cūpa* tonne (Graßmann ztschr. XII, 96) — *κύπτω* zu skr. *kunīkatē* sich krümmen (Graßm. ztschr. IX, 17; s. o. s. 153) — *hups* zu *κύβη*, *κύμβη*, skr. *kunīk* (Bickell ztschr. XIV, 431), zu skr. *çrupti*- schulter (Pauli benennung d. körperteile b. d. Indog. s. 19).

got. *slēpan*, welche von Lottner (ztschr. XI, 164), Grein (ablaut 49), Bickell (ztschr. XIV, 430) mit einander verglichen sind. Lat. *a* = abulg. *a*, got. *ē* können sämtlich in ihrer länge den alten nasal reflectieren (s. 44; 104), erhalten ist der selbe auf europäischem gebiete in lat. *lumbrīcus* regenwurm, eingeweide-wurm (der schliefende s. u.) und ahd. *slimbi* schiefheit (*slimbi* : *slēpan* = an. *strengja* : got. *striks*, lat. *stringere* = ags. *stingan* : got. *stiks*, lat. *-stinguere* u. a. bei Lottner ztschr. XI, 200). One nasal und mit kurzem vocale erscheint die wurzel in anord. *steppa*, pf. *slapp* gleiten, schlüpfen, *slapp* limus, latus, ahd. *slaff*, *slaph* remissus, debilis (*steppa* aus **slimpan*? vergl. *keppa*, *krapp*).

Mit *u*-vocalen ist die wurzel zweifellos nur in den nord-europäischen sprachen nach zu weisen: got. *slīupan* *ἐνδύνειν**), *inn-uf-slīupan* *παρειστέρχεσθαι*, *uf-slaupjan* *σις ἀπενδύεσθαι*, ags. *slūpan*, *a-slūpan* elabi, ahd. *slīofan* schliefen, schlüpfen, *sloufan*, as. *slōpjan* schlüpfen lassen, ein hüllen, *ant-sluphēn* elabi, *slophari* circumcellio; lett. *schlāups* schräg, *schlāupstīt* ab schrägen (*sch* ist lautgesetzliche wandlung von *s* vor *l'* = *lj*, s. Bielenstein I, 165; *p* = urspr. *b* wie in lit. *sīlpnas* schwach : abulg. *slabŭ*). Lat. *lubricus*, welches Lottner (ztschr. VII, 186) und Corssen (krit. beitr. 430) zu *slīupan* stellen, ist jedes falles wurzelverwant, nur bleibt zweifelhaft, ob **loubricos* oder **loibricos* als ältere form des wortes voraus zu setzen sei, da die wurzel im deutschen, lettischen und griechischen auch mit *i*-vocalen erscheint:

Ahd. *slīfan*, *slēif***) labi, *slēifan* labefacere, *slīph* lapsus, *slēifa* labina, schleife, gleitendes farzeug one räder, *slēffar* lubricus, mhd. *slēif*, anord. *slēipr* lubricus, lett. *slīpstu*, *slīpu*, *slīpt* gleiten, schief werden. Dem ahd. *slēffar* entspricht laut für laut *ὀ-λιβ-ρο-ς****)) für **ὀ-σλιβ-ρο-ς*. Die wurzelform *slīb* ist also für die europäische grundsprache gesichert, *slub* nur in dem falle, daß **loubricos* für das lateinische *an* gesetzt werden darf. Unter

*) Von Kuhn ztschr. II, 131 mit *ἔρπω*, skr. *sārpāmi* verbunden.

**) Von Bopp gl. scr. und Schleicher ztschr. VII, 223 mit skr. *sārpāmi* verglichen.

***)) Curtius no. 544 erklärt es als **ὀ-γλιβ-ρο-ς* und stellt es zu *γλία*, *γλειά* leim.

den übertritten in die *i*-reihe (s. 130) ist von unserer wurzel nicht ausführlicher gehandelt worden, weil namentlich wegen des lateinischen die worte der form *slīb* nicht ohne gleichzeitige berücksichtigung der auf *slub* zurückgehenden zur darstellung kommen konnten.

D. Nordeuropäische grundsprache.

Eine nordeuropäische wurzel *dhub* oder *dhubh* (über den auslaut sogleich) ligt vor in got. *diups*, lit. *dubūs* hol, tief, *dumbū*, *dūbti* hol werden, *dūbė* grube, loch, grab, *daubà* tal, abulg. *dāno* fundus, cavum aus **dūbno* (vergl. lett. *dibbe'ns*, dialekt. *dubbe'ns* boden, tiefe, Bielenstein I, § 210), lit. *dūgnas* boden, grund aus **dubnas* ähnlich wie *sėkmas* aus preuß. *septmas* septimus. In abulg. *duplī* ist wie im gotischen tenuis ein getreten (s. o. s. 72). Daß das *u* dieser wurzel aus *am* entstanden ist, darf man folgern aus *dambo* grund, *pan-dambis* tal des preußischen vocabulars, ahd. *tumphilo* gurgel, mhd. *tümpfel* tiefe stelle im wasser, strudel, lit. *dumblas* schlamm, mor auf dem grunde eines teiches, lett. *dumbrts* morast, nnl. *dompen* ein tauchen. Die nicht nasalierte (? vergl. s. 121) *a*-wurzel erscheint in *θάπτω*, *τάφος*. Alle die bisherigen von Curtius (g. e.³, s. 465 f.) verzeichneten etymologien dieser griechischen worte scheitern an *τάφος*, dessen bedeutung unerklärbar ist, wenn man *θάπτω* als verbrennen oder als bei setzen auf faßt. Die *τάφος ὀρυκτή* oder *βαθεῖα* beweist, daß *τάφος* u. s. w., trotzdem sie schon im epos weitere anwendung auf die gesamten bestattungsfeierlichkeiten erleiden, von der grundvorstellung des begrabens aus gegangen sind; vergl. lit. *dūbė kàsti* ein grab graben. Zu *τάφος* stimmt fast laut für laut abulg. *dīb-rī* *φάραγξ*, ruß. *debrī* schlucht, grundform *dhabh-ri-s*, und mit wurzelvocal *u* ahd. *tobel* saltus, *getubele* convallis. Ein lautlicher grund gegen die zurückführung von *θάπτω*, *τάφος* auf eine wz. *dhabh* wird sich nach Graßmanns bekannter untersuchung nicht auf stellen lassen, und auch das *p* des got. *diups* widerstrebt der annahme einer wz. *dhubh* nicht, vergl. *greipan* : skr. *grabh* (s. 59 f.); *limpan* : skr. *labh*, *ἀμφι-λαφ-ής* (s. 118); ags.

genip nebula : skr. *nābhas*, *νέφος* u. a. *τύμβος* grabhügel gehört ebenfalls zu *τάφος*, wz. *dhabh*; wie *πύνδαξ* : *πυθμήν* : wz. *bhudh* (Curtius no. 329), so verhalten sich *τύμβος* : *τάφος* : *dhabh*. Wegen des begrifflichen zusammenhangs vergl. *σῶμα τυμβεύσαι τάφῳ* (Soph. Aj. 1063). *τύμβος* ist die gegrabene erhöhung, während das nahe stehende lit. *dūbė* die grabvertiefung bezeichnet, beide verhalten sich begrifflich zu einander wie nhd. *deich* und *teich*, welche ursprünglich ein wort sind (s. Grimm wörterb. II, 904).

Nordeurop. wz. *dhu* sterben aus *dhan*: got. *divans* sterblich, *afdauiths* ermattet, *dauths* mortuus, *dauthus* mors u. s. w. hat Grimm (gesch. 404) mit *θανεῖν*, *θάνατος* verglichen und gewiss richtig. Die weitere combination mit skr. *dham* blasen (Curtius g. e.³, s. 497 f.) oder mit skr. *ni-dhāna-* (Fick², s. 98) bleibe dahin gestellt. Ganz unglücklich ist Ficks und Möbius' (anord. glossar) versuch in anord. *dānar* (erstarrter gen. sg., zu welchem die übrigen casus nicht im gebrauch waren, z. b. *dānar-fē* bona mortui, *dānar akr* ager mortis) einen urindogermanischen stamm *dhana-* auf zu decken. Das anord. *ā* ist hier vilmer aus *au* entstanden wie in den wurzelverwanten *dāinn* mortuus (part. von *deyja* = got. *-daujan*) und *dā* deliquium animi; über *ā* = got. *au* s. Grimm gr. I³, 457 f. Die wurzel *dhu* erscheint noch in abulg. *daviti* suffocare, lit. *dóvyti* quälen; bei letzterem ist, wie so oft, nicht zu entscheiden, ob es aus dem slawischen entlehnt oder mit im urverwant ist. Wurzel *dhu* aus *dhan* ist außer *dhu*, *dham* blasen (s. 157) das einzige beispil des überganges von *an*, *am* in *u* im wurzelauslaute. Falls *θανεῖν* ursprünglich 'aus hauchen' bedeutet hat, fließen beide beispile sogar nur in eins zusammen.

Nordeurop. wz. *tus* zerren, heftig bewegen aus *tans*: skr. *tāsati* schütteln, hin und her bewegen, got. *at-thinsan* herzu ziehen, lit. *tęsti* ziehen, preuß. *tiēnstwei* reizen; den übertritt in die *i*-reihe im litauischen sih oben (s. 71). Die daraus entwickelte wz. *tus* belegen lit. *tūsas* zug, fischzug, anord. *theysa* celeriter propellere, rapere, jactare, *thysja* ruere, cum impetu ferri, *thausnir* pl. f. strepitus, tumultus. Auch die preußische benennung der deichsel gehört hierher, leider schwankt nach Nesselmann im

vocabular die lesung zwischen *teausis* und *teansis*, so daß nicht zu entscheiden ist, ob hier wz. *tus* oder *tans* vertreten ist.

E. Deutsch.

Das deutsche zeigt uns die *u*-färbung der nasale in nicht zu verkennender deutlichkeit. Urdeutsches *a* schwankt im angelsächsischen vor einfachen und verbundenen nasalen nach *o* hin (Gr. I³, 339; Koch hist. gr. d. engl. spr. I, s. 34 f.), z. b. *hond*, *gong*, *svon* cygnus, *gomel* senex; ebenso im frisischen (Gr. I³, 406). Der nasal hat hier also ähnliche wirkung auf vorhergehendes *a* wie im altnordischen ein *u* der folgenden silbe. In engl. *maund* korb = ags. *mand*, *launch* = franz. *lancer* hat sich aus im geradezu ein *u* entwickelt. Bekannt ist ferner die tatsache, daß doppelnasale und nasal + consonant die assimilation eines vor diser lautgruppe stehenden *i*, *u* an ein hinter der selben stehendes *a*, oder, wie man es mit Grimm nennt, die brechung von *i*, *u* verhindern*), und es ist nur zu verwundern, daß man den grund diser erscheinung noch nicht erkannt hat. Er ligt eben in dem vor folgenden consonanten besonders zur geltung kommenden *u*-klange der nasale. Wie in ahd. *siesan*, *pittan* u. a. aus *sitjan*, *bidjan* das zwischen *i* und *a* ligende *i*-farbige *j* die wirkung des *a* auf den vocal der vorhergehenden silbe neutralisiert, gerade so hebt in *wint*, *pintamēs*, *funtan* der *u*-farbige nasal die wirkung des *a* auf. Daß der einfache zwischen vocalen stehende nasal diese kraft nicht hat (*nēmamēs*, *noman*), beruht eben darauf, daß sein vocalischer klang nur in anlehnung an folgenden consonanten sich kraftvoll zu entwickeln pflegt, wie dis ganze capitel lert.

Noch handgreiflicher zeigt sich die färbung der nasale in dem übergange von *a* + nasal in *ū* und *au*:

Got. *ju* = lat. *jam* s. 150.

In *bērusjōs* eltern, dem alten perfectparticip, setzt Schleicher

*) Einzelne dialektische ausnamen wie *stēmna* Tat., as. *stemna* sind mir wol bekannt, sie heben aber die weitaus überwiegende regel nicht auf.

(comp.³, s. 392) das suffix *-as-* = *-ana-*, es kann aber auch aus *-nas-* entstanden sein.

Ahd. *mūhhan* grassare, praedare, *far-mūchit* hebitudo, suffocatio, *munheo* latro, *mūchilari* sicarius, abulg. *maka* cruciatus tormentum, *mačiti* torquere, punire, excruciare, castigare, *mačēnikū* martyr, lett. *māzu*, *mākt* plagen, frequent. *mōsīt* (sowol lett. *ā* als *ō* entstehen aus älterem *an* vor consonanten, s. Bielenstein lett. spr. I, s. 140). Vielleicht von der selben wurzel sind entsproßen:

Got. *mūka-* sanft in *mūka-mōdei* sanftmut, anord. *mjūhr* mollis, engl. *meek*, abulg. *mekūkū* mollis, *mečiti* mollire, *meknati* mollescere, lit. *mīnksztas* weich, *mīnkszti* mürbe werden, *mīnkyti* kneten, *manksztyti* erweichen, biegsam machen (deutsch *k* = slaw. *k* s. 72). Das zugehörige lat. *mācerare* erweichen, mürbe machen, quälen, welches die bedeutungen von abulg. *mačiti* und lit. *manksztyti* in sich vereinigt, kann ebenfalls aus **mancerare* entstanden sein, s. o. s. 105; über lat. *mīca* aus **minea*, *mancus*, lit. *mēnkas*, ahd. *mengen* s. o. s. 108.

Ahd. *fūst* = abulg. *pęstī* pugnus. Dise beiden worte sind so bis aufs letzte identisch, daß man sie nicht aus einander reißen und einseitig mit anderen vergleichen darf. Die grundform beider ist **pansti-s* oder **pankstis*, da ein guttural sowol im deutschen (vgl. *mist*, got. *maihstus*, *laster* aus *lahster*) als im slawischen (vgl. *osī*, lat. *axis* Schleicher comp.³, s. 289 f.) vor *s* geschwunden sein kann. Will man daher, was in der regel geschieht, lat. *pugnus* und *πύξ*, *πυγμή* mit *fūst* verbinden (Curtius no. 384), so kann dis nur unter der voraussetzung geschehen, daß ir *u* ebenfalls aus *an* entstanden ist, wofür sich ja anhaltende punkte böten (s. *pango* und *πήγνυμι* aus **παγγνυμι*, s. 146); ich laße dis als unerweislich bei seite und möchte nur eine fernere möglichkeit an deuten *fūsti-*, gdf. *panksti-* mit skr. *pankti-* fünf-zal zu identifizieren (*faust* = sämtliche fünf finger), so daß im slawischen *pęti* und *pęstī* durch differenzierung aus der selben urform entstanden wären. Dise vermutung würde ich zuversichtlicher verteidigen, wenn ich ein slawisches beispiel von eingeschobenem *s* vor suff. *-tī* bei zu bringen vermöchte (über einge-

schobenes *s* im abulg. Schleicher comp.³, s. 297 f. mit der einschränkung von Burda beitr. VI, 188 ff.); im ahd. ist diser vorgang ganz gewöhnlich z. b. *prun-s-t*, *gi-span-s-t*, *gi-suul-s-t*. Endlich wird die entscheidung durch die anklingenden lit. *kumstis*, preuß. *kuntis* faust erschwert. Fest steht jedes falls die identität von *pesti* und *füst*.

Ahd. *drūh* compes, anord. *thrūga* premere (an geführt von Graff V, 254, Holtzmann altd. gr. I, 88; bei Egilsson und Möbius findet es sich nicht) neben ahd. *dringan* urgere, anord. *thryngva*, lit. *trėnkti* u. a. (s. 53, wo der übergang der wurzel in die *i*-reihe besprochen ist).

As. *thiustri*, ags. *thýstre*, *theóstre* obscurus, tenebrosus, nhd. *düster* aus **tamstra* = skr. *tamisra-m* dunkel (Kuhn ztschr. XV, 239).

Ags. *hrūtan* rauschen, niesen, anord. *hrjóta* brüllen, ahd. *rūzzan* stertere, skr. *krándati* brüllen, jammern (Fick² 48).

Ahd. *thuncon*, *duncon* tingere Tatian, *tunchon* Notk. ist die regelrechte verschiebung von *tingere*, *τέγγω*. Die annahme, daß das *g* der letzteren aus *k* erweicht sei (Curtius no. 234; Corssen I², 80), beruht lediglich auf der irrigen vergleichung mit got. *thvahan*. Neben *tunchon* liegen mit wandlung von *un* in *ū* und dadurch bedingter verschiebung der urdeutschen tenuis in die spirans *tuhhari*, *duhare*, *tuhhil* mergus, *hori-tuchil*, *horo-duchil*, *horo-thuchil* onocrotalus, und ein zugehöriges starkes verbum *tūhhan* erscheint in *in-tuhhun* innatabant (Graff V, 367); mhd. *tūchen*, holl. *duiken* bücken, tauchen.

Alem. *ūversucht* (unversucht) u. a. Birlinger alem. spr. s. 68.

Die entstehung von *au* aus *an* ist besonders klar in neueren deutschen dialekten zu beobachten. Ags. *band*, *fand*, *grand*, *wand* sind durch mittelengl. *bond*, *fond*, *gronde*, *wond* zu neuengl. *bound*, *found*, *ground*, *wound* geworden, ags. *mand* zu engl. *maund* korb, franz. *lancer* zu engl. *launch*. Als vorstufen haben wir hier (änlich wie oben s. 45 f.) die aussprache *bōnd*, *mānd* voraus zu setzen, das nasale timbre von *ō*, *ā* ward dann zu *u*, der nasal selbst aber hat seine articulationskraft nicht geschwächt. Einen schritt weiter gieng das alemannische. Es wird an gegeben, die

heutigen Schweizer mundarten und die vom äußeren Bregenzer walde haben 'au für a vor durch nasalierung geschwundenem n': *auder, waud, mantel, ganz, gaus, sauft, rauft* = *ander, wand, mantel, ganz, gans, sanft, ranft* (Stalder idiot. I, 432. II, 304; Weinhold alem. gr. § 52; das brot im spiegel des schweizer idiotikon s. 43). Ich habe mir diese worte von dr. Birlinger vor sprechen lassen und finde, daß ir laut durch *au* ebenso wenig wider gegeben wird wie durch *an*, vilmer zwischen beiden die mitte hält, also etwa durch *ã* oder *aõ* oder *aũ* für das auge dar gestellt werden kann. Während der ganzen dauer des lautes strömt der tönende luftstrom durch mund und nase zugleich aus. Die beschreibung, welche Diez (gramm. d. rom. spr. I³, 383) von der aussprache des portugiesischen *ã*o — welches ja ebenfalls aus *an* entsteht — gibt: 'zu sprechen wie nasales *ao* oder *au* mit dunkelm *a*', darf man genau auf den in rede stehenden alemannischen laut übertragen. Birlinger schreibt teils *aũ*, teils *aün* : *saũft* sanft, aber *gaũns* gans (alem. spr. s. 48). Diser übergang von nasaliertem *a* in *au* kann uns auch das alemannisch-schwäbische *au* an stelle des gemeindeutschen *a* (Weinhold alem. gr. s. 52), z. b. *gaub* für *gab*, erklären. Bekannt ist die neigung diser mundart vocale aller art in wurzeln und suffixen zu nasalieren (Rapp in Frommanns mundarten II, 109; Weinhold s. 169 ff.; Birlinger 105 f.), z. b. *sünfzen, gnanden* für *süfzen, gnaden* u. a. Die *au* für *a* sind nun gewiss nichts anderes als solche einmal nasaliert gesprochene *a*, wenn auch heute, wenigstens nach Birlingers aussprache, wirkliche diphthonge one nasalierung daraus geworden sind. Nach Birlingers angabe (alem. spr. s. 48) spricht man auch für *gaũns* anser auf dem Heuberge *gaus* one nasal. Wir haben also die stufenreihe: *gans* : *gãns* : *gaũns* : *gaüs* : *gaus*.

In der selben weise sind schon früh *au* aus älterem *am*, *an* entwickelt:

Got. *au* aus *am*, urspr. *am*, hat man längst in conjugationsendungen erkannt: opt. perf. *bērjau*, gdf. *babharjām*; opt. praes. *bairau*, gdf. *bharaj-am*, woraus zunächst **baram* ward (Scherer z. gesch. d. d. spr. s. 472; Meyer got. spr. s. 699. 711); ferner sind die endungen des opt. pass. und imperat. med. 2. sg. *-sau*, 3. *-dau*,

3. pl. *-ndau* auf resp. *-sām*, *-tām*, *-ntām* zurück geführt worden (Bopp vgl. gr. II, 312. 255; Schleicher comp.³ s. 675. 676. 678; Scherer 111. 199). Die selbe entwicklung hat auch in wurzel-silben statt gefunden:

Ags. *greát*, ahd. *grōz*, also urdeutsch **grauts* = lat. *grandis* (Kuhn, Lottner, Graßmann ztschr. V, 212; XI, 179; XII, 89).

Got. *ga-maudjan* erinnern, ermanen, *maudeins* erinnerung, wz. *mandh*, weiterbildung aus *man* denken, welche erscheint in *μενδ-ήρη· φρονίς* Hesych, abulg. *mqd-rŭ* prudens (Curtius no. 429), got. *mund-rei* zil (zweifelhafter ist *mundōn* betrachten, da sein *d* leicht ein nominalsuffix sein kann, vgl. *ga-mun-d-s* gedächtniss), ahd. *munt-ar*, lit. *mand-rūs* munter, keck, ansehnlich, *māndagus* anständig, lett. *mīstu*, *mīdu*, *māst* erwachen, welches Bielenstein lett. spr. I, 372 irrig mit lit. *bundū*, *būsti* identifiziert.

Got. *nauths*, *naudi-bandi*, *nauthjan*, ags. *neād*, *nyd*, *nydan*, anord. *naud*, *neyda* = abulg. *nqēda* necessitas, *nqđiti* cogere, poln. *nędza*, *nędzić* (Lottner ztschr. VII, 184; IX, 320). *necesse* und *ἀνάγκη*, welche Meyer got. spr. s. 708 nach Grimms vorgeht mit *nauths* vergleicht, sind mit im so wenig verwandt wie mit einander. Grimms herleitung von *nauths* aus *naus* als todesnot (gesch. d. d. spr. 409; diphth. 189; Pauli ztschr. XIV, 101) scheitert an dem zugehörigen ags. *neōd*, as. *niud* studium desiderium, cupido, ahd. *niot*, welches Dietrich (de inscript. duab. runicis Marb. 1862, p. 18 sq.; Germania XI, 202) auch auf der inschrift des Bukarester goldringes im dat. *niothi* nach gewiesen hat; dis mit *naus* zu vereinigen wird schwerlich gelingen. Es ergibt sich vielmehr, daß der dental zur wurzel zu ziehen ist. Über in sagt Lottner (ztschr. XI, 180): 'Im slawischen scheint einige mal ein nasal die folgende tenuis zur media zu erweichen, am deutlichsten in asl. *nqđiti* zwingen gegen preuß. *nautin* (acc.) not und böhm. *nutiti*'. Die tenuis in *nautin* beweist für die dentalstufe zur zeit der nordeuropäischen sprach-einheit gar nichts, da eine genauere untersuchung lert, daß in den auf uns gekommenen trümmern des preußischen merfach tenuis, sei sie nun bloß geschriben, oder auch gesprochen, vorliegt an stelle einer älteren media: *sneko* Grunau = *snaigis* vocab.,

lit. *snėgas* schnee; *enkausint* an rüren katech., abulg. *vīkusiti* gustare = skr. *guṣ*, *γσόςσθαι*, *gustare*, *kiusan*; *krut* fallen kat., *krucis* fall voc. = lit. *griūti*, lat. *in-*, *con-gruere*; *em-pyrint* versammeln kat., abulg. *sū-birati* colligere, wz. *bhar* ferre, u. a. Ebenso wenig können böhm. *nutiti* und osorb. *nućić* gegen die übrigen slawischen sprachen eine ursprüngliche tenuis erweisen, da in čech. *nouze*, osorb. *nuza* auch diese beiden sprachen vertreter der media haben. Vielleicht ist die tenuis, welche sich gerade in den dem deutschen einfluße am meisten ausgesetzten slawischen sprachen findet, unter einwirkung des deutschen *not* entstanden. Auch im slawischen strebt der nasalvocal *q* in unserer wurzel schon früh sich in *n* zu vereinfachen: *nqđiti* und *nuditi* kommen in den ältesten denkmälern gleich häufig vor (Miklosich vgl. gr. I, 61), das neuslow., welches *q* sonst durch *ô* ersetzt, hat *nuditi*, und das polnische hat, allerdings mit bedeutungsdifferenzierung *nudy* langeweile, *nudzić* übelkeit, langeweile erregen neben *nędza* elend, *nędzić* quälen. Die zugehörige indische wurzel ist in *nādha-māna-* hilfe suchend, *nādhitā-* in not befindlich erkannt worden (Ascoli ztschr. XVII, 330). Deshalb die wurzelform *nāth*, welche erst später als *nādh* erscheint, nach Ascoli trotzdem die ältere sein soll, vermag ich nicht ein zu sehen, da doch Ascoli selbst (ztschr. XVII, 242 ff.) durch das zigeunerische belegt, daß eine verhärtung der media aspirata zur tenuis aspirata der indischen sprachgeschichte nicht fremd ist. In *nauthjan* = skr. *nādh* ist vilmer urspr. *dh* durch deutsches *th* *) vertreten wie in ags. *thrīste* = skr. *dhṛṣṭā-* dreist; an. *thrū-ḍr* stark = lit. *dru-tas*, skr. *dhruv-ā-*; got. *th* = slawolett. *d* noch in *hlatha*, abulg. *kladq*; ahd. *ethes-wer* Otfr. = abulg. *jede kyj* u. a. *nādh* kann ebenfalls aus *nandh* entstanden sein (s. 35). Miklosich (wzn. des altsl. 169) und Böhlingk-Roth vergleichen skr. *nud* stoßen; allein von disem kann man weder zu

*) *th* erscheint in *nauths* Skeir. I, b, *nauthai* II. Cor. 9, 7. I. Thess. 3, 7. Philem. 14. Skeir. I, b. c. VI, a, *nauthim* II. Cor. 6, 4. 10. 12, *nauthjand* Gal. 6, 12, *nauthjada* Luc. 16, 16, *nauthei* Luc. 14, 23, *nauthjandin* Skeir. I, b. c, in den compositen aber nur *d*: *naudi-thaurfts* Skeir. II, c, *naudi-thaurft* II. Cor. 9, 5, *naudi-bandjōm* Marc. 5, 3. 4, *naudi-bandjō* II. Tim. 1, 16.

nqđiti, poln. *nędźić*, noch zu got. *nauthjan* gelangen, zu ersterem nicht wegen vocalischer, zu letzterem nicht wegen consonantischer differenz.

Got. *daubs* taub, verstockt, *afdaubnan* verstockt werden neben *dumbs* stumm, *afdumbnan* und *afdōbnan* verstummen hat Pictet (ztschr. V, 334) mit skr. *dabhnōti*, pf. *dadámbha* beschädigen verbunden. Lottner und Graßmann (ztschr. XI, 199; XII, 127) vergleichen die deutschen worte mit *τυφλός*. Beides vereinigt sich, wenn wir ein zu grunde ligendes *dhambh* an nemen, was in *τυφλός* zu *dhubh*, im deutschen zu *dhaubh* geworden ist. Auch ahd. *tūfar* (*dūfar* Otrf.) albern gehört wol hierher (*f* für *b* wie in *tiufal*; gl. Mons. 396 schreiben *tuberheit* ignobilitatem).

Got. *dugan*, *daug* taugen, lit. *daug* vil, abulg. *dazǝ* robustus, *ne-dagǝ* morbus (Miklosich lex. s. v. *dagǝ*). Keine andere der bisher aufgestellten etymologien von *dugan* befridigt: zusammenhang mit skr. *duh* melken (Graßmann ztschr. XII, 126) ist schwer glaublich, mit skr. *darh* (Schweizer ztschr. VI, 447) oder *τέτευχε*, wz. *τυχ* (Pauli verba praeterito-praes.; Meyer got. spr. s. 702) oder *δύναμαι* (Meyer or. occ. I, 210) lautlich unmöglich.

Anord. *skuup* spott aus **skamp*, vergl. ahd. *scimph* jocus, ludus.

Ags. *screáđjan*, ahd. *scrōtan* hauen, schneiden, lit. *skródzu*, *skrósti* schnitzen, falzen, aus hauen; so schreibt Nesselm., richtiger ist wol *skrūdzu* zu schreiben wegen *skraudūs* rauh, brüchig. Sie sind sämtlich aus *skrand* entstanden, welches vor ligt in preuß. *scrundos*, *scrundus* schere, ahd. *scrintan*, *scrant* bersten, *scrunta* spalte, mhd. *schranz* riß, spalte; skr. *krntáti* zerschneiden. Ferner gehört wol zu der selben wurzel lit. *skrándā* abgeschabter pelz, im entsprechen mit *u*-vocalen ags. *scrūd* vestis, anord. *skrūd* ornatus, *scrydda* pellis, *skraut* ornatus (?). Wegen der bedeutung vergl. *λῶπη* gewand von *λέπω*. Der lettische sprachstamm hat hier übereinstimmend mit dem deutschen media für urspr. tenuis wie in lit. *mán* *dīng* mich dünkt, preuß. *podingai* placeat = got. *thagkjan*, *thugkjan*, lat. *tongere*. Oben sahen wir aus skr. *krntáti*, got. *dis-skreitan* hervor gehen (s. 59); über die verschidenen stufen des dentals s. u.

Vermutungsweise mag hier noch der aus got. *ga-dauka* hausgenosse zu erschließende stamm *dauka-* haus an lit. *dèngti* decken an gelehnt werden (vgl. *dangtis* dach Szyrwid, *dangùs* himmel, *dangalas* decke, deckel, vorhang, kleidung). Ein versuch, das dunkele gotische wort zu deuten, ist mir nicht bekannt, Diefenbachs tasten nach lit. *daùg* vil ist kaum als solcher zu erwähnen. Die nasalierte wurzel zeigt sich in as. *duncal*, ahd. *tunchal* obscurus (*duncal* zu *dèngti* wie *ob-scū-rus* zu wz. *sku* bedecken).

So kann auch got. *gauja-*, nom. *gavi* land aus *gamja-* entstanden und mit *χαμáí* u. s. w. (Curtius no. 183) verwant sein (Grimm diphth., kl. schr. III, 148; Graßmann ztschr. XII, 133; Meyer got. spr. 16). Es ist dann das neutrum zu lit. *žémė*, abulg. *zemlja* terra. Got. *j* ist, wie der wechsel von *mavi*, *thivi* mit *maujōs*, *thiujōs* u. a. zeigt, entschieden als consonant zu rechnen, es ist also nicht etwa in *gavi* *m* zu *v* geworden, sondern in **gamja-* am vor folgendem consonanten zu *au*. Gegen die verbindung von *gauja-* mit *γαῖα*, skr. *gō-* (Bopp gl. scr., vgl. gr. I², s. 255; L. Meyer ztschr. VII, 16; Lottner ztschr. XI, 197) spricht, daß die ursprüngliche media im anlaut selten erhalten geblieben ist (gänzlich felen derartige beispiele jedoch nicht s. u.). Ascoli (ztschr. XVII, 321 f.) will *χαμáí* und *γαῖα* mit iren beiderseitigen verwanten für ursprünglich identisch erklären.

F. Litauisch.

Der assimilierende einfluß des *u*-gefärbten *n* auf vorhergehendes *a* tritt besonders im niderlitauischen hervor: *mùn*, *munė*, *munės* = hochlit. *mán* mihi, *manė* me, *manės* mei, bei Szyrwid *wuneduo*, *duntis*, *untras* = hochlit. *vandũ* waßer, *dantis* zan, *àntras* der zweite u. a. (Schleicher lit. gr. s. 31). Der selbe einfluß zeigt sich in preuß. *gunnimai* wir treiben, inf. *guntwei* katech. = lit. *genù*, *ginti* treiben, frequent *ganai*, *ganýti* hüten, *wundan* waßer vocab., *wunda* Grunau, *unds* kat. = lit. *vandũ*, während in *angurgis* al im vorzug vor lit. *ungurýs* das *a* bewart ist. Und so tritt denn auch die schwächung von *a* in hochlit. *u* besonders vor nasal + consonant ein (s. Schleicher lit. gr. s. 47;

comp.³ s. 136). Im lettischen wird dann *un* vor consonanten weiter zu *ú* (d. i. *ū*) und *ũ* (Bielenstein lett. spr. I, s. 109; 142 f.), wobei es ganz gleichgiltig ist, ob der wurzelvocal ursprünglich *a* oder *u* war, es heißt so gut *sútít* senden (lit. *siunczà*, got. *sandjan*, beitr. VI, 149 f.) wie *júgt* an spannen (lit. *jùngti*, lat. *junger* u. s. f.). Lit. *an* vor consonanten ist regelmäßig zu lett. *ũ*, *õ* geworden (Bielenst. I, s. 109; 140), z. b. *anglīs* kole, lett. *ĩgle*, *āntras* der andere, lett. *ōtrs*. Dies lert uns, in welcher weise die litauischen *u*, *ū*, *ũ*, welche ursprünglichem *an*, *am* entsprechen, entstanden sind. So weit sie in wort- und stammbildungssuffixen vor kommen, hat sie Schleicher (comp.³ s. 143; 144; lit. gr. s. 77) besprochen, für den wurzelinlaut sind die beispiele nicht häufig.

In *panústu*, *dùbti*, *dùbė*, *tūsas* sind die *u*-vocale älter als das sonderleben des litauischen (s. o. s. 157; 164; 165). Als echt hochlitauisch*) kann ich *u* aus *an* nur belegen in:

sprúgstu, *sprúgti* entspringen, entweichen = ahd. as. *springan*.

stúgstu, *stúgti* steif in die höhe stehen, *pa-stūgà*, *-stūgti* steif werden neben *stìngstu*, *stìngti* gerinnen, *stèngti* sich an strengen, *stèngtis* widerstreben, *stanga* widerspenstigkeit. Der wurzelvocal ist ursprünglich *a*, vergl. *σταιών* (vom gerinnen benannt wie lat. *stilla* aus **stir-la* zu *στειρός*, skr. *sthira-*, deutsch *starr* Corssen I², 518), lat. *stag-num* stehendes gewässer. *stag* scheint aus *stak* hervor gegangen zu sein, welches in abaktr. *çtakhra* steif, fest erhalten und wol aus *sta* stehen weiter gebildet ist (skr. *stak* resistere ist unbelegt).

Zwar gibt es genug fälle, in denen lit. *ū* factisch einem alten *an*, *am* im wurzelinlaute entspricht, sie scheinen aber sonst sämtlich auf rechnung des rußischen gesetzt werden zu müssen, in welchem abulg. *q* durchgehends zu *u* wird:

smútnas betrübt, ruß. *smutnyj*, abulg. *sūmq̃titi* turbare; hier wird durch den anlaut die entlehnung zweifellos, denn in urver-

*) Ich meine natürlich in anderer stellung als vor *s*, *ž*, vor welchen jeder nasal mit ersatzdenung schwinden muß, also auch *ū* für *un* = *an* ein tritt, z. b. *siýsiu* ich werde senden aus **siuntsiu*, gdf. *santsjāmi*; žemait. *u* = hochlit. *q* (lit. gr. s. 78).

wanten worten kann nur lit. *sa*, nicht aber s- dem abulg. *sŭ*, ruß. s- entsprechen.

tūtytis sich ängstigen, ruß. *tuŭiti*, abulg. *taŭiti* affligi; hier verrät lit. *š* die entlehnung, denn abulg. *š* ist nur durch das folgende i, j aus g entstanden (vgl. *tagovati* anxium esse, *tagŭ* fortis, *tegŭ* labor, *tegota* onus), lit. *š* entsteht aber nie in dieser weise aus g, und ein diesen slawischen worten urverwantes lit. wort muß g bewahrt haben, das geschieht denn auch in *tingŭs* träge, langsam.

muŭikas bauer, leibeigener, ruß. *muŭikŭ*, abulg. *maŭikŭ*, *maŭi*.

mŭkà qual, ruß. *muka*, abulg. *maŭa*.

bŭbŭnas trommel, ruß. *bubenŭ*, abulg. *bŭbŭnŭ* tympanum.

mudrŭs munter, ruß. *mudryj*, abulg. *maŭdrŭ* prudens; die echtlitauische form hat sich neben *mudrŭs* als *mandrŭs* mit gleicher bedeutung erhalten (s. 170).

usai schnurrbart, ruß. *usy*, abulg. *vaŭsŭ*, preuß. *wanso*.

kŭkàlas rade, agrostemma githago, ruß. *kukolŭ*, abulg. *kaŭkolŭ*, preuß. *tuncŭlis* (wol *cuncŭlis* zu lesen).

trŭbà horn zum blasen, ruß. *truba*, abulg. *traŭba*, ahd. *trumba*, ital. *tromba*.

In *piudŭti* hetzen, ruß. dial. *puditi*, poln. *pędzić*, abulg. *paŭditi* hat sich vor u noch parasitisches j entwickelt (beitr. VI, 148).

Derartige beispiele laŭen sich hâuŭen, gehôren aber nicht hierher, sondern in eine zusammenstellung der rußischen lehnworte des litauischen. Dagegen erscheint in einigen worten, welche der entlehnung nicht verdâchtig sind, das überhaupt seltene *ui* (in lehnworten dem slawischen *y* entsprechend, Schleicher lit. gr. s. 60) an stelle von vertretern eines ursprûnglichen *a* + *n*:

preuß. *brunse* plôtze (fisch), lit. nach Nesselm. *brŭnszis* und *brŭiszė*;

gujŭ, *gŭiti**) frequ. *gŭisioti* jagen, treiben, preuß. *guntwoi*

*) Die vergleichung mit skr. *gŭ*, *gâvati*, *gŭnâti* vorwârts drângen (Pott wrwb. I, 742; Fick 65; Ascoli corsi di glottol. 116) lâßt das *ui* unerklârt.

treiben, lett. *gūt* neben lit. *genu*, *ginti* vih treiben, abulg. *ženā*, *gūnati* pellere, persequi;

puikūs schön, poln. *piękny* (vergl. jedoch auch ahd. *fēh* bunt);

zūikis hase, abulg. *zajecī* erregt durch sein unlitauisches *z* den verdacht der entlehnung aus dem slawischen, dem widerspricht wider das *k*, da sowol ruß. *zajecū* als poln. *zaiac* den assibilierten laut haben; lett. *sakkis* macht den ursprung noch dunkeler, so daß ich hier nichts zu entscheiden vermag.

Für den übergang von lit. *an* vor consonanten in lett. *au* führt Bielenstein (lett. spr. I, s. 140) *baudīt* versuchen = lit. *bandyti* an, mir ist noch zur hand *mauka* meretrix, preuß. *manga* Grunau, lit. *iss-manginis* hurenkind; üblicher ist die wandlung in *ū*, *ō*.

Im litauischen nimmt Schleicher (comp.³ s. 467) mit Bopp die entstehung von *au* aus *an* im suffixe des comparativ-adverbs *-jaus* = urspr. *-jans*, des superlativs *-jaus-ja-s* = urspr. *jans-ja-s* an, 'obgleich er kein weiteres beispil von wandlung von *-ans-* zu *-aus-* im litauischen kennt'. Den selben lautwandel zeigen:

daūg vil = abulg. *daǰē* robustus, *ne-daǰū* morbus, got. *dugan*, *dang* (s. o. s. 172).

grāužiū, *grāužti* nagen, abulg. *gryzē*, *grysti* mordere, preuß. *grēnsings* bißig (Miklosich lex.); *grēžti* mit den zänen knirschen hat sich nach anderer richtung aus der selben wurzel entwickelt (s. 71).

skraudūs brüchig, preuß. *scrundos*, *scrundus* schere, ahd. *scrintan*, *scrant* bersten, *scrunta* spalt, *scrōtan* schneiden (s. 172).

Auslautend *jaū* schon, got. *ju*, abulg. *u*, *u-že* (über den schwund des *j*, s. beitr. VI, 130), lat. *jam*.

Preuß. *teausis*, *teansis* s. o. s. 165 f.

So kann auch *grāūdžei* bitterlich, wehmütig (z. b. weinen) zusammen mit got. *grētan* (s. 45) auf eine nasalierte form **ghrand-* zurück weisen.

G. Altbulgarisch.

Die jüngeren slawischen sprachen, mit ausname des polnischen, welches *ę*, *q* bewart, und des neuslowenischen, welches *ô* für abulg. *q* ein treten läßt, ersetzen das abulg. *q* sämtlich

durch *u* (s. Miklosich vergl. gr. I, s. 302; 347; 350; 384; 416; 419; 487; 504), das neubulgarische ist noch weiter zu *ǫ* vor gerückt (a. a. o. s. 272). Schon im altbulgarischen macht sich dieser zug bemerklich: die praeposition urspr. *sam* 'mit' erscheint als *sq-*, *su-* und *sǫ*; die praepositionen *q-*, *u*, *vǫ* sind verschiedene gestalten eines älteren **an*; *vǫ-torǫ* = got. *anthar*; *materǫ* = *μη-τέρον* (Schleicher comp.³, s. 124 f.; 390 f.).

muditi cunctari, *mudǫ* tardus = skr. *manda-* langsam (Pictet ztschr. V, 325); der nasal hat sich erhalten in rum. *premqnd*, *premqndez* procrastino, *premqndǫlǫ* procrastinatio (Miklosich slaw. elem. im rumun., Wiener denkschr. XII, 30); abulg. *mǫdǫlǫ* tardus (Miklosich lex. schreibt *mǫdlǫ* gegen die überlieferung und gegen die übereinstimmung der jüngeren sprachen slow. *medel*, ruß. *medlitǫ*) ist ohne nasal gebildet wie skr. *upa-ni-madati* zurück halten. Die wurzelvocale von *mǫdǫlǫ* und *muditi* verhalten sich also zu einander genau so wie die von *dǫbrǫ* und *duplǫ* (s. 164).

Miklosich (vgl. gr. I, 61) verzeichnet noch einige worte, bei welchen die schreibungen mit *q* und *u* selbst in den ältesten denkmälern gleich häufig vor kommen: *nqđiti*, *nuditi* (s. o. s. 170), *gnqđati sę*, *gnuđati sę* abominari. Da *u* sonst regelrechter vertreter von älterem *au* ist, so läßt sich die möglichkeit nicht bestreiten, daß z. b. in *nuditi* *u* aus *au* und *dis* aus *an* entstanden sei (vergl. got. *nauthjan* s. 170), jedoch überwiegt die wahrscheinlichkeit, daß die trübung erst statt gefunden hat, als abulg. *ov* schon den wert von *u* hatte.

Ein in vorhistorischer zeit zu *ǫ* gewordenes *an* muß, da *ǫ* im altbulgarischen zu *y* wird, durch ab. *y* vertreten sein. Schleicher (comp.³, s. 125) nimmt *dis* nur für den auslaut an und belegt die erscheinung mit *vezy* part., gdf. **vaghant-s*, *vluky* acc. pl., gdf. *varkans*, *kamy* nom. sg., gdf. **akmans* (comp. s. 514).

Ich muß dabei noch auf zweierlei aufmerksam machen, einmal, daß *y* für *an* im auslaute nur dann ein tritt, wenn hinter diesem *an* ursprünglich noch ein consonant *s* stand. Dadurch erklärt sich die verschiedenheit der endung in *kamy* und *imę* (gdf. *akman-s* und *gnāman*). Zweitens, daß vorhergehendes *j* den übergang von *an* in (*ǫ*) *y* hindert: es heißt *vlǫky*, *vezy* aber *mǫžę*

homines, *chvalę* laudans. Der grund ligt darin, daß das *i*-farbige *j* der *u*-färbung des nasals entgegen wirkt, und so erklärt sich *korę* radix, das einzige wort, welches trotz seines männlichen geschlechts im nom. sg. auf *ę* aus lautet, die grundform muß eben **korjan-s* gewesen sein.

Streng genommen ist also *an* nie im`auslaute zu *y* geworden, sondern nur vor auslautendem *s*. Um so weniger anstand werden die beispile des fraglichen lautwandels in inlautenden silben erregen:

Suffix *-yto* = urspr. *-antam* (Burda beitr. VI, 92 ff.).

Das seltene suffix *-yka*, welches Miklosich (bildung der nomina, denkschr. IX, 217) als masculin nur mit *vlad-yka* herr, als feminin nur mit *mot-yka* hacke belegt, erkläre ich als eine differenzierung des s. 82 besprochenen. Wie *kamykū* lapillus aus **kaman-ka-s*, so ist *vlad-yka* aus *vald-anka* entstanden. Das suffix *-anka-* hat sich im deutschen in *-inga-*, *-unga-* gespalten (s. 83), wie *-inga-* dem abulg. *-ikū*, so entspricht *-unga-* dem slawischen *-yka*, *vladyka* ist also deutsch *Waltunc* (Förstemann namenb. I, 1239), wie čech. *Wladík* = *Walding* (s. 83), und *mot-yka* f. stellt sich zu den deutschen femininen auf *-unga*.

gryzq, *grysti* mordere, lit. *gráužti* nagen, preuß. *grēnsings* bißig (Miklosich lex.; oben s. 176).

myslī cogitatio, got. *gamaudjan* erinnern, wz. *man-dh* (s. 170), deren dental vor *l* zu *s* geworden ist, wie in *gqslī* cithara (*gqda* *κίθαρίζω*), *lēto-raslī*, *βλάστημα* (*rastq* cresco).

dyba truncus neben *dqbū* arbor.

Poln. *lyko* = lit. *lūnkas* bast, wz. *lank*, lit. *linkti* u. a. s. 107.

Poln. *stygne*, *stygnać* erkalten identifiziert Linde wtb. mit *stydne*, *stydnać*, abulg. *stynqti* frigescere, ebenso Miklosich (vergl. gr. I, 473), one weitere beispile für den übergang von *dn* in *gn* zu geben. Miklosich (wurzeln 175) führt auch ein provinciell rußisches *prostygnutī* an, und dessen *g* ist gewiss nicht aus *d* entstanden, da das rußische *d* vor *n* überhaupt unterdrückt (Mikl. gr. I, 398), so daß *stynutī* dem polnischen *stydnać* entspricht. Ich vergleiche vilmer *stygnać*, *stygnutī* mit lit. *stūgti* steif werden, *stīngti* gerinnen (s. 174).

H. Lateinisch.

dusmus (*dusmo* in loco apud Livium significat dumosum locum Paul. Fest. p. 67 M.) aus **densimus* (Döderlein syn. u. et. VI, 108; Curtius g. e. no. 263; Corssen I², 651).

nūbes, nūbere, pro-nūba, sub-nūba. Corssen (I², 456) sagt: 'in *nūbes, nūbere* ist das *ū* durch einfluß des folgenden labialen aus *ō* für *a* entstanden, das durch vocalsteigerung aus dem *ǣ* von skr. *nabhas* hervor gieng'. Vergleichen wir *νέφος*, ags. *ge-nip* *nubes, nebula*, abulg. *nebo* caelum, lit. *debesis* wolke und weiter *νεφέλη*, lat. *nēbula*, ahd. *nibul, nēbul*, so ergibt sich, daß schon zur zeit der europäischen spracheinheit kein *a* mer in disen worten bestand, vilmer verengung zu *ě* ein getreten war. Hätte nun das lateinische den vocal gesteigert, was ja nicht unmöglich wäre (vgl. *sēdes* gegen *ἔδος*, skr. *sádas*), so wäre nach eben der analogie von *sēdes* ein **nēbes* oder höchstens, nach der analogie von *tēgo* : *tōga*, ein **nōbes, *nūbes* (vergl. *νένοψε· νενέφωται* Hesych) zu erwarten. Dise erwägungen laßen mich Corssens erklärung verwerfen, one daß ich darum mit Lottner (ztschr. VII, 176) die verwantschaft von *nūbes* und *νέφος* läugne. Es erscheint in *nimbus* die wurzel nasaliert, wofür weiter ags. *nīpan* *obscurare* aus **nimpan* (s. 59) und das von *nūbere* nicht zu trennende *νίμφη* (s. 114) anhalt gaben; letzteres zeigt, wie der nasal den vorhergehenden vocal beeinflußt. Ich erkläre also *nūbes, nūbere* aus **numbes, *numbere* = ags. *nīpan*. Es verhält sich *nūbes* zu **nembus*, der für *nimbus* an zu setzenden älteren form, genau so wie *dūsmus* zu *densus*, und andererseits *pro-nūba* zu *nūbere* wie *per-fīdus* zu *fīdere* (s. 127).

Über *luber*, wz. *lamb, trudere*, wz. *trand* s. 159, 161.

Plautus, plōtus aus **Plantus*. *Ploti* appellantur qui sunt planis pedibus. Unde et poeta Accius, quia Umber Sarsinas erat, a pedum planicie initio *Plotus*, postea *Plautus* est dictus. Soleas quoque dimidiatas, quibus utebantur in venando, quo planius pedem ponerent, *semipplotia* appellabant, Paul. Fest. p. 239 M.. Der zusammenhang diser worte mit *planta* fußsole ligt auf der hand. *Plantae* semina olerum, quod plana sunt, ut appel-

lantur etiam ex simili *plantae* nostrorum pedum Paul. p. 231 M.. *semiplotia* sind solen, welche die halbe *planta* bedecken. Wegen des nebeneinanderligens von *planta* und **Plantus*, *Plautus* vergleiche man *planca* tabula plana und *planci* qui supra modum pedibus plani sunt, Paul. p. 231; *gibbus* buckel und *gibbus* buckelig; *uncus* haken und *uncus* gekrümmt u. a. Was bisher zur erklärung von *Plautus* geschehen ist, faßt sich in Curtius' worte zusammen (g. e. no. 367 b): '*plautus*, älter *plotus*, schwerlich aus *platuus*, wie Ebel ztschr. V, 392 will. Eher ist *plōtus* die echtere schreibweise und *ō* ein gedentes *a*'. *plotus* ist nicht die ältere, sondern, wie aus dem der Paulusstelle entsprechenden Festusfragmente noch deutlicher wird, die umbrische form. Der dichter hieß in seiner geburtsstatt *Plotus*, was zu Rom durch das lateinische *Plautus* ersetzt ward, letzteres ist aber das sprachgeschichtlich ältere, ebenso wie *taurus*, *auctor* sprachlich älter sind als die umbrischen *toru*, *uhtur*. Von *Plautus* hat man also bei der erklärung aus zu gehen; über die trübung von *au* zu *o* s. Corssen I², 658 ff.

Ascoli's behauptung *cruz* und *ducere* seien aus **kram-k*, **dam-k* entstanden (ztschr. XII, 423 ff.) felt jeder anhalt, s. Corssen krit. nachtr. 243 f.

I. Griechisch.

Im griechischen kann *v* aus einfachem ursprünglichem *a* entstehen, s. Curtius g. e.³, s. 666 ff. Da wir aber in allen übrigen sprachen *u* aus *an*, *am* hervor gehen sehen, ein vorgang, welcher in *στύφω*, *τῦφος*, *κύπτω* vor der sonderexistenz des griechischen ein getreten ist (s. 154. 158. 162), so ist es höchst warscheinlich, daß auch nach abtrennung von den übrigen europäischen sprachen noch *a* + nasal zu *v* zusammen gefloßen sein wird. Dis neme ich an in:

βυθός, *βυσσός* neben *βένθος*, *βαθύς*, *βῆσσα* (s. 121), skr. *gah* sich ein tauchen aus **gandh* (s. 35).

τυφλός zu got. *dumbs* stumm, *daubs* taub, verstockt, Graß-

mann ztschr. XII, 127*), skr. *dabh-nōti*, pf. *dadāmbha* beschädigen (s. o. s. 172).

Nicht unmöglich, wenn auch schwer erweislich, scheint die gleiche annahme für *πύξ*, *πυκνός*, lat. *pugnus* aus **παγξ*, **pangnos*; s. o. ahd. *fūst* = abulg. *pěstī*, gdf. *pan(k)sti-* (s. 167), *πήγνυμι* aus **παγγνυμι* (s. 146).

Das zwischen *ā* und *υ* ligende *o* aus *an* ist erhalten in *εἰσοσι*, arkad. *δεχόταν*, *ἐχοτόμβρια*, dor. *κοθαρός* (s. o. s. 121 f.; Brugman de graec. linguae prod. suppl. p. 14).

Diphthonge der *u*-reihe aus ursprünglichem *an* entstanden liegen vor in:

στρεύγομαι aus *στρέγγομαι* (s. 161);

εὐθύς aus **ἐνθυς* = ags. *sund*, skr. *sādhú-* (s. 35. 124); nur unter voraussetzung einer gemeinsamen grundform **ἐνθυς* lassen sich die gleichbedeutenden *ἰθύς* und *εὐθύς* mit einander vermitteln, beide formen scheinen local verschieden gewesen zu sein, da *εὐθύς* weder bei Homer noch bei Herodot vor kommt (s. Bredow d. dial. Herod. 160). Benfey's herleitung von *εὐθύς* aus **ἰνθυς* = skr. *itvan* gehend (ztschr. VII, 120) vermag ich nicht bei zu stimmen.

ξουθός neben *ξανθός*, skr. *çkand*, *kand* leuchten (Aufrecht z. Uggvaladatta p. 275; Curtius g. e.³, s. 475).

κοῦφος neben *κεμπός*: *κοῦφος*, *ἐλαφρὸς ἄνθρωπος*. *κεμφάς*· *ἐλαφος* Hesych. Leo Meyer (vergl. gr. I, 51) stellt *κοῦφος* mit skr. *kapalá-* 'beweglich, leichtfertig' zusammen, worin ich bei stimme; in der herleitung aus **κοπ-φο-ς* vermag ich aber nicht zu folgen, da mir kein beispiel bekannt ist, in welchem *φ* über andere consonanten als *λ*, *ρ*, *ν* den vocal der vorhergehenden silbe beeinflußt. Böhtlingk-Roth leiten *kapalá-* von *kamp* zittern, welches den nasal von *κεμπός* stützt. Über *κέπφος* s. o. s. 115.

Es ist freilich nicht sicher, daß das *ου* von *ξουθός*, *κοῦφος* wirklich ein mal diphthongischen wert gehabt hat und nicht von anfang seines bestehens ein monophthongisches *ū* war wie die

*) Benfey wzlex. II, 275 und Curtius no. 251 stellen *τυφλός* zu *τύφω*, so daß es 'umnebelt' bedeute.

von Dietrich (ztschr. XIV, 48 ff.) erörterten *ov* in *ἰππους*, *φέρουσι* u. s. w.

Neben einander ligen aeol. *αὔφην* (Joann. gramm. 244, a; Ahrens I, 42) und *ἄμφην* (Hesych, Theocr.). Curtius (g. e.³, s. 542) nimmt an, daß in letzterem *αμ* aus *αυ* entstanden sei, dis scheint mir aber schwer mit dem sonstigen gange der lautentwicklung vereinbar und aller analogieen zu entberren. Mit recht hält Curtius (s. 440) das *χ* von *αὐχὴν* für älter als das *φ* in *αὔφην*, also wird auch vor *ἄμφην* eine ältere form mit gutturaler aspirata ligen **ἄγχην*, und dise findet sich laut für laut wider in got. *hals-aggan-* (wie doch wol für das handschriftliche *balsaggan* Mc. 9, 42 zu lesen sein wird), ahd. *anča* genick (urspr. *gh* = got. *g* = ahd. *ch* wie in wz. *ligh*, got. *-laigōn*, as. *likkōn*, ahd. *lecchōn*; wz. *dhigh*, got. *daigs*, *digands*, afris. ags. *dīk* agger, nhd. *deich*). Damit fällt die herleitung von *αὐχὴν* aus wz. *vagh*, skr. *vah*, welche Pott e. f. I¹, 283; I², 812, Benfey gr. wzlex. II, 352, Curtius s. 440 vertreten, und es scheint mir keinem zweifel zu unterligen, daß *αὐχὴν* aus **ἄγχην* entstanden ist.

Die identification von *σπεύδω*, *studeo* mit skr. *ḵhand* (Ascoli ztschr. XII, 427) nimmt gar keine rücksicht auf die grundbedeutung des letzteren, es genügt zu irer widerlegung auf das sanskritwörterbuch zu verweisen.

Nachträge.

- S. 16 z. 4 v. o. füge bei: *věko* palpebra, lit. *voka*.
- S. 31 z. 16 v. o. füge bei: serb. *plandište* ort, wo das vih über mittag vor der sonne geborgen ist, *plandovati* (vom vih) während der mittagshitze wo unterstehen aus **pladnište*, **pladnovati* (Miklosich vergl. gr. I, 326), vergl. *pladne*, abulg. *polu-dīne* mittag.
- S. 80 z. 19 v. o. füge bei: Auch später noch geht abulg. *ę* in *i* über: serb. *sritja* glück, *dosizati* erreichen = abulg. *sūrešta*, *dosežati* (Miklosich vergl. gr. I, 300).
- S. 85 hinter z. 26 v. o. füge bei: *pěsūkū* sand, skr. *pāçū-* staub (Bopp gl. scr.).
- S. 91 z. 29 v. o. füge bei: abulg. *lēky* wie, erstarrter instr. pl. von **lēko* oder **lēkū* = got. *leik*.
- S. 173 z. 8 v. o. füge bei: ahd. *tunch* unterirdisches gemach (hypogeum, tetrina).
-

Verlag von Hermann Böhlau in Weimar.

- Bleek, W. H. J.**, über den Ursprung der Sprache. Herausgegeben mit einem Vorwort von D. Ernst Haeckel. Mit einer lithogr. Tafel. 1868. 12 Sgr.
- — Reineke Fuchs in Afrika. Fabeln und Märchen der Eingebornen. Nach Originalhandschriften der Grev'schen Bibliothek in der Kapstadt und andern authentischen Quellen bearbeitet. 1870. 1 Thlr.
- Deede, W.**, die Deutschen Verwandtschaftsnamen. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung nebst vergleichenden Anmerkungen. 1870. 1 Thlr. 6 Sgr.
- Koch, C. Friedrich**, historische Grammatik der englischen Sprache. I. Band. Die Laut- und Flexionslehre der englischen Sprache. 2 Thlr. 15 Sgr.
- Leskien, A.**, Handbuch der Altbulgarischen (altkirchenslawischen) Sprache. Grammatik — Texte — Glossar. 1871. 1 Thlr. 26 Sgr.
- Panitz, K., Dr.**, Oberlehrer an der Realschule zu Leipzig, das Wesen der Lautschrift. Zur Begrüssung der XXV. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Leipzig. 1863. 8 Sgr.
- Regel, K.**, die Ruhlaer Mundart. 1868. 1 Thlr. 15 Sgr.
- Schleicher, A.**, Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Kurzer Abriss einer Laut- und Formenlehre der indogermanischen Ursprache, des Altindischen, Alteranischen, Altgriechischen, Altitalischen, Altkeltischen, Altslawischen, Litauischen und Altdutschen. Dritte berichtigte Auflage. 1871. 5 Thlr. 10 Sgr.
- — Indogermanische Chrestomathie. Schriftproben und Lesestücke mit erklärenden Glossaren zu August Schleicher's Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Bearbeitet von H. Ebel, A. Leskien, Johannes Schmidt und A. Schleicher. Nebst Zusätzen und Berichtigungen zur zweiten Auflage des Compendiums. 1869. 2 Thlr. 20 Sgr.
- Diese Chrestomathie enthält Schriftproben und Lesestücke in den Originaltypen von folgenden Sprachen:
Altindisch — Altbaktrisch — Altpersisch — Altgriechisch — Altlateinisch — Oskisch — Umbrisch — Altirisch — Altbulgarisch — Litauisch — Gotisch.
- — Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder. 1857. 1 Thlr. 10 Sgr.
- — Volkstümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande. 1858. 1 Thlr. 15 Sgr.
- — die Darwin'sche Theorie und die Sprachwissenschaft. Offenes Sendschreiben an Herrn Dr. Ernst Haeckel. 1863. 6 Sgr.
- — über die Bedeutung der Sprache für die Naturgeschichte des Menschen. 1865. 5 Sgr.
- Schmidt, Johannes, Dr.**, die Wurzel A K im Indogermanischen. Mit einem Vorworte von August Schleicher. 1865. 16 Sgr.
- — kleine Sanskrit-Chrestomathie. 1868. 24 Sgr.

Zur Geschichte
des
Indogermanischen Vocalismus

von
Johannes Schmidt.

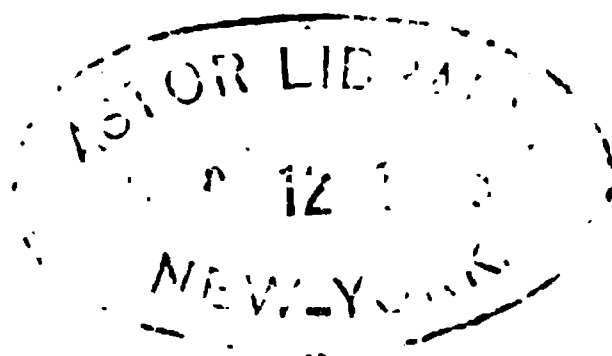
Zweite Abteilung.



Weimar,
Hermann Böhlau.

1875.
AV

Alle Rechte vorbehalten.



V o r w o r t.

Die zweite abteilung diser untersuchungen, welche den verfaßer seit länger als einem jarzehnt beschäftigen, folgt später, als er gehofft hatte, der ersten. Im fortschritte der arbeit, welche ursprünglich nur auf die erklärung der 'vocalwechsel' gerichtet war, hat der plan des ganzen wie die auffassung des einzelnen vielfache, zum teil principielle wandelungen erfahren. Fast kein abschnitt ist so gedruckt worden, wie er ursprünglich nider geschriben war, die meisten sind widerholt von grund aus um gearbeitet, und die wenigen, welche hier in irer ersten faßung erscheinen, lagen anfänglich außerhalb des planes, sind zuletzt um das ganze zu vervollständigen an gefügt.

Dise abteilung erfüllt nicht ganz, was das vorwort zur ersten versprach, da sie nicht 'alle übrigen vocalwechsel' behandelt, sondern widerum nur eine der ursachen, welche vocalwechsel herbei führen, in möglichst allen iren wirkungsweisen auf zu decken sucht. Wie die erste abteilung als monographie über den einfluß von nasalen auf vorhergehende vocale vor ligt, so hat sich die zweite zu einer monographie über den einfluß von *r* und *l* auf benachbarte vocale gestaltet. Um iren schon beträchtlichen umfang nicht noch mer aus zu denen muste darauf verzichtet werden eine reihe wichtiger fragen zu berühren, welche sich an die hier behandelten an schließen aber von dem gegenstande diser weiter ab führen. Nur an einzelnen punkten hat die untersuchung die genannte grenze überschritten, um die wenigen wirklichen oder scheinbaren vocalwechsel im lateinischen, germanischen und litauisch-lettischen, welche sich weder durch einwirkung von nasalen noch durch einwirkung von liquiden erklären laßen, zu verzeichnen und, so weit es möglich schin, auf iren grund zurück zu führen (s. 368 f. 468—484. 494—500). Dise überschreitung hat sich der verfaßer erlaubt um wenigstens

die während des sonderlebens der einzelnen indogermanischen sprachen entstandenen vocalwechsel in diser abteilung vollständig zu erledigen. Nun bleibt als abschluß des capitels von den vocalwechseln für eine dritte abhandlung noch die beantwortung der frage, ob in der indogermanischen ursprache gleichbedeutende wurzeln mit verschiedenen vocalen neben einander lagen und, wenn dis der fall war, wie diese verschiedenheit der vocalisation entstanden ist. Da des verfaßers arbeitskraft in nächster zeit durch andere aufgaben in anspruch genommen ist, kann er nicht bestimmen, wann diese dritte untersuchung eine der veröffentlichung werte gestalt gewonnen haben wird. Deshalb schin es zweckmäßig schon den gegenwärtig vollendeten beiden abteilungen register mit zu geben um ihre benutzung zu erleichtern. Für die drei nordeuropäischen sprachfamilien ist nicht je ein wortregister auf gestellt worden, sondern die worte sind nach den einzelnen sprachen jeder familie gruppiert. Dabei ist um widerholungen zu vermeiden im ganzen als regel beobachtet worden, daß ein wort, welches sich in mereren sprachen der selben familie findet, nur in einer verzeichnet ist. Man suche daher slawische worte der art in dem altbulgarischen, litauisch-lettische in dem litauischen, germanische in dem gotischen oder hochdeutschen verzeichnisse. Nur die preußischen worte sind, auch wenn sie sich mit litauischen decken, sämtlich in das wortregister auf genommen worden.

Der druck diser zweiten abteilung hat länger als ein jar gewärt. Dadurch bittet der verfaßer zu entschuldigen, daß zwei werke, von denen in letzter zeit neue auflagen erschienen sind, G. Curtius' griechische etymologie und Ficks vergleichendes wörterbuch, meist noch nach den früheren auflagen, ersteres nach der dritten, letzteres nach der zweiten citiert sind, und daß arbeiten, welche in den letzten anderthalb jahren veröffentlicht wurden, nur so weit verwertung gefunden haben, wie es die correctur der druckbogen erlaubte. Hoffentlich entdeckt der leser nicht noch weitere unbeabsichtigte versäumnisse.

Graz, den 4. juni 1875.

Johannes Schmidt.

I n h a l t.

	Seite
Einwirkung von <i>r</i> und <i>l</i> auf benachbarte vocale.	
I. Svarabhakti im sanskrit	1
II. Svarabhakti und deren wirkungen auf den vocalismus im slawischen.	
1. <i>ĩ, ũ</i> in verbindung mit <i>r</i> und <i>l</i> zwischen consonanten . . .	8
A. Worte, welche im rußischen die vertreter von urslaw. <i>ĩ, ũ</i> vor <i>r</i> oder <i>l</i> haben	18
B. Worte, welche im rußischen die vertreter von urslaw. <i>ĩ, ũ</i> hinter <i>r</i> oder <i>l</i> haben	34
Ermittelung der urslawischen wortformen	38
2. Althulgarisches <i>ě</i> in verbindung mit <i>r</i> und <i>l</i> zwischen consonanten	66
Abulg. <i>rě, lě</i> = ruß. <i>rě, lě</i>	71
Abulg. <i>rě</i> = ruß. <i>ere</i> = nordeurop. <i>er</i>	74
Abulg. <i>lě</i> = ruß. <i>ele, olo</i> = nordeurop. <i>el</i>	77
Vertreter von abulg. <i>rě, lě</i> im polnischen	88
Vertreter von abulg. <i>rě, lě</i> im polabischen	93
Vertreter von abulg. <i>rě, lě</i> im obersorbischen	95
Ermittelung der urslawischen wortformen	96
Anhang (abulg. <i>prě-</i>)	99
3. Althulgarisches <i>a</i> in verbindung mit <i>r</i> und <i>l</i> zwischen consonanten	115
A. Gemeinslawisches <i>ra, la</i>	117
B. Südslawisch, čechisch <i>ra, la</i> = polnisch, sorbisch <i>ro, to</i> = rußisch, kleinrußisch <i>oro, olo</i>	123
Vorslawisches <i>ar, al</i> im anlaute	143
Vertreter von abulg. <i>ra, la</i> im polabischen	149
Verhältniss von <i>ro, to</i> zu <i>ra, la</i>	155
Quantität des abulg. <i>a</i>	161
Lautwert des abulg. <i>o</i>	169
Entstehung von abulg. <i>ra, la</i> , polab. <i>ōr</i> aus <i>ārā, ālā</i>	172
4. Ergebnisse für die verwantschaftsverhältnisse der slawischen sprachen unter einander	178
III. Svarabhakti und vocaldenung vor <i>r, l</i> + consonant im lettischen, litauischen und preußischen	201

	Seite
IV. Qualitative und quantitative einwirkung von <i>r, l</i> auf vocale im sanskrit.	
1. Vocalefärbung durch folgende liquida	210
a. <i>ir, il</i> aus <i>ar, al</i>	211
b. <i>ur, ul</i> aus <i>ar, al</i>	219
c. Übertritt von wurzeln in die <i>u</i> -reihe durch färbung von <i>ar, al</i> zu <i>ur, ul</i> veranlaßt	229
2. Vocaledenung durch folgende liquida	235
3. Metathesis von <i>ir</i> = <i>ar</i> zu <i>ri</i> und dadurch veranlaßter über- tritt von wurzeln in die <i>i</i> -reihe	243
4. Wandel von <i>ar</i> und <i>ra</i> zu <i>ru</i> und dadurch veranlaßter über- tritt von wurzeln in die <i>u</i> -reihe	260
a. <i>ru</i> aus <i>ar</i>	264
b. <i>ru</i> aus <i>ra</i>	292
c. <i>ru</i> neben <i>ar</i> und <i>var</i>	295
V. Svarabhakti und vocaledenung im alteranischen	298
VI. Svarabhakti und vocaledenung im griechischen.	
1. Vocaledenung durch liquida	307
2. Vocalefärbung und denung durch liquida.	
a. <i>ιρ, ιλ, ρι, λι</i> = urspr. <i>ar</i>	329
b. <i>υρ, υλ, ρυ, λυ</i> = urspr. <i>ar, ra</i>	333
VII. Svarabhakti und vocaledenung im lateinischen	342
VIII. Svarabhakti und vocaledenung im irischen	370
IX. Svarabhakti und vocaledenung im germanischen.	
1. Vocaledenung vor liquiden.	
a. Deutsch	373
b. Angelsächsisch (Brechungen)	388
c. Altnordisch	392
Ursprung der brechungen <i>iö, ia</i>	392
Entstehung von <i>ā, ō, ū</i> vor <i>l</i> + consonant	402
Ursprung des <i>ē</i>	408
Die ehemals reduplierten perfecta im angelsächsischen im altnordischen	428 437
im althochdeutschen	444
2. Vocaledenung hinter liquiden	453
3. Residua.	
a. Denung von <i>i (e)</i> vor einfacher liquida	466
b. Nachträge zu I, 49 ff.	468
c. Denung von <i>i (e)</i> durch andere ursachen	470
d. Epenthese	472
X. Störungen der vocalreihen im litauischen	484
Nachträge	501
Sachregister	503
Wortregister	510
Druckfelerverzeichniss	536

**Einwirkung von *r* und *l* auf benachbarte
vocale.**

I. Svarabhakti im sanskrit.

Die beiden zitterlaute *r* und *l* haben gleich viel stimmton und fähigkeit ihre dauer in der aussprache zu verlängern wie nasale und die spiranten *j*, *v*. Ja diese beiden eigenschaften fallen vermöge der dem *r* und *l* allein eigentümlichen vibrierenden articulation bei ihnen voller ins ohr als bei den nasalischen und spiranten und befähigen die liquiden dadurch in noch höherem grade und weiterem umfange auf qualität wie quantität benachbarter vocale ein zu wirken als diese. Dabei haben sie aber, namentlich das *r*, eine stärker von den vocalen abgegrenzte lautindividualität als die spiranten und nasale. Letztere büßen durch einwirkung auf anstoßende vocale die kraft des eigenen lebens ein und gehen schon in den älteren sprachen unseres stammes allmählich in dem beeinflussten vocale auf. Dem gleichen schicksale verfallen die liquiden, durch das zittern ihrer articulation von allen übrigen lauten geschieden, sehr viel seltener und jedes fälle später.

In den meisten indogermanischen sprachen erweist sich der stimmton des *r*, *l* so stark, daß er sich unter günstigen bedingungen zwischen der liquida und anstoßenden consonanten zum selbständigen vocal entwickeln kann. Diesen so entwickelten vocal-laut nennen die indischen grammatiker *svarabhakti*, welchen namen ich im verfolge auch für die außerindischen analogen vorgänge seiner kürze wegen beibehalte. Die für ähnliche vorgänge europäischer sprachen in gebrauch genommenen ausdrücke stehen hinter dem indischen, welcher auf einer exacten physiologischen beobachtung ruht, an präcision weit zurück, sie sind will-

kürlich und unklar gewälte bezeichnungen, welche wir daher fallen lassen, ich meine ἐπένθεσις, ἀνάπτυξις und das rußische *polnoglasie* (volllaut). Die Inder machen folgende angaben über das erscheinen der *svarabhakti*. Hinter *r*, nach Vāgas. prātiç. auch hinter *l* *), welchem ein vocal voran geht und ein consonant folgt, findet in der aussprache die einschiebung eines in der schrift nicht bezeichneten schwachen vocals statt. Nach Ath. prātiç. I, 101. 102 ist dieser schwache vocal vor sibilanten und *h*, denen wider ein vocal folgen muß, ein halbes (nach anderen ein viertel) \tilde{a} , vor anderen consonanten ein viertel (nach anderen ein achtel) \tilde{a} . Nach Rik prātiç. VI, 13. 14, Tāitt. prāt. XXI, 15. 16, Vāgas. prāt. IV, 16 ist der schwache vocal ein halbes, respective ein viertel *r*, nach Vāgas. prāt. hinter *l* ein halbes, respective viertel *l*; außerdem beschränken Vāgas. und Tāitt. die svarabhakti auf die stellung des *r* vor sibilanten und *h*, denen ein vocal folgt, während Rikpr. sie in dem selben umfange wie Ath. prāt. zu läßt. Der laut des *r* wird aber Vāgas. pr. IV, 145 beschrieben als $\frac{a}{4} + \frac{r}{2} + \frac{a}{4}$ und analog der des *l* (s. Whitney z. Ath. pr. I, 37. 39), so daß die angabe von der einschiebung des *r*, *l* und die von der einschiebung des *a* in der sache auf das selbe hinaus kommen. Spuren der svarabhakti finden sich in den handschriften der Atharva-sāhitā, indem anlautendes *r*, wenn es vor sibilanten oder *h* steht, mit vorhergehendem auslautendem *a*, \tilde{a} nicht zu *ar* wird, sondern *r* bleibt, z. b. *iva rṣabha*: III, 6, 4. Whitney z. Ath. pr. III, 46 schreibt dis mit recht der svarabhakti zu, welche gerade vor disen consonanten eine halbe more beträgt **). Warscheinlich erklärt sich so auch der umstand, daß *r* vor consonanten in dēvanāgarī-schrift mit dem zeichen des *r* geschrieben wird. Dadurch wird bezeugt, daß *r* in diser lage einen stärkeren vocalischen beiklang hat als vor

*) Nach anderen angaben erleidet *l* vor spiranten und *h* die *abhinidhāna* genannte schwächung der aussprache, s. Whitney z. Ath. prāt. I, 46.

**) Im Rīgv. bleiben ursprünglich auslautende *a*, \tilde{a} von folgendem *r* metrisch getrennt, wenn auf das *r* doppelconsonanz folgt (Grassmann wörterb. z. RV. s. VII).

vocalen. Das *r*-zeichen mußte dem character der *dēvanāgarī* zu folge in disem falle über dem consonanten, vor welchem es gesprochen wurde, geschriben werden.

Hinsichtlich der qualität des parasitischen vocals vermutet Whitney z. Ath. pr. I, 101. 102, daß er das *a sāvrta*, d. h. der unbestimmte vocal des engl. *but* gewesen sei. Benfey or. occ. III, 26 identificiert in mit dem im altbaktrischen zwischen *r* und consonant auftauchenden *e* (ab. *dadareça* = skr. *dadarça*). Und dise auffassung findet sich schon bei einem späteren indischen grammatiker. Das von A. Weber herausgegebene *pratighāsūtra* (abh. d. Berl. akad. v. j. 1871) lert nämlich: 'der zweite halb-vocal (d. i. *r*) ist in verbindung mit den sibilanten und *h* oder mit dem *r*-vocal, falls nicht noch ein anderer consonant dazu tritt, mit *e* (d. i. als *re*) zu sprechen' (a. a. o. s. 81), also lauten die vom commentator gegebenen beispile: *dareçatam*, *vareṣṭh*, *vareṣṭhijasi*, *barehi*, *nirertē*, vor anderen consonanten oder sibilanten mit folgenden consonanten aber one *e*: *ūrgē*, *varsvati*, *varṣjāja*. 'Ebenso ist auch der dritte halbvocal (d. i. *l*) an einigen stellen als *le* zu sprechen', z. b. *çatavaleça*, *valehamasi*. Zum verständniss diser angabe ist die folgende regel hinzu zu fügen, daß der vocal *r*, und nach dem commentator auch *l*, als *re*, respective *le* zu sprechen seien. Webers frage: das *e* ist hier wol kurz, als schwa eben, zu sprechen? ist gewiss zu bejahen. Uebrigens documentiert sich das *pratighāsūtra* durch seine angaben über die aussprache von *j* wie *g* (s. 78 f.) als schon prakritisierend.

Eine im Rik pr. VI, 14 citierte indische autorität schreibt der svarabhakti die färbung entweder des vorhergehenden oder des folgenden vocals zu, was ebenfalls analogien in anderen sprachen hat, vergl. ahd. *waram*, *wurum*, osk. *Alafaternum*, *teremennio*.

Sichere spuren der graphischen bezeichnung diser svarabhakti in den vedischen liedertexten sind außer den von Whitney gesammelten wie *iva rṣabha*: noch nicht gefunden worden, aus jüngeren schriften aber merfach bei gebracht. Ich verzeichne die mir bekannten nach den vocalen.

Als *u* erscheint sie nur in *dhūruśadam* Taitt. Br. I, 2, 1, 12 für *dhūrśadam*, worin Benfey (or. occ. III, 25. 27) svarabhakti, A. Weber (Berl. ak. abh. 1871 s. 82 anm.) nur einen copistenfeler siht.

Häufiger erscheint sie als *a*: *akāraśīt* Bhāgav. Pur. I, 10, 1 Benfey a. a. o.

Im Petersburger wörterbuche unter 1. *parṣu-* rippe wird bemerkt: 'in AV. 7. 28, 1 hat der text fälschlich *paraṣu-*, was nach TS. 3, 2, 4, 1 zu verbeßern ist; ebenso zeigt das metrum, daß in Çat. Br. 14, 9, 4, 26 und Āçv. Gṛhj. 1, 15 *parṣu-* statt *paraṣu* stehen sollte'. Dis *paraṣu-* ist nichts anderes als die im texte bezeichnete svarabhakti, für welche wir somit einen vedischen beleg gewinnen; vergl. abaktr. *pereṣu-* rippe, seite.

Durch vergleichung der verwanten sprachen ergeben sich noch mer belege, zum teil aus späterer zeit.

bhuraḡ 'etwa sprudeln, brodeln' B.-R., das verbum findet sich RV. IV, 43, 5. *mādhvā mādhvī mādhu vām pruśājan jāt sī vām prīkṣō bhurāḡanta pakvā*: wenn eure garen speisen brodeln, mögen sie euch metliebende mit met süß bespritzen. Die wurzel begegnet uns in dem bisher stäts unbefridigend erklärten *πομ-φόλυγ-* wider, welches die brodelnde waßerblase bezeichnet, auch *φλυκ-τίς*, *φλύκ-ταινα* blase, *οινόφλυξ* weintrunken, welche Curtius no. 412 zu *φλύω* zieht, gehören vermutlich hierher. Daß die zweisilbige wurzel unursprünglich ist, ligt auf der hand, einsilbig erscheint sie in ahd. *bolca*, *pulchunna* bulla (Graff III, 108), an. *bylgja* welle, *bylgja* rauschen vom mere, mhd. *bulge* welle und lederner sack, an. *bólginn* geschwollen, *belgja* auf blasen, ahd. as. ags. *belgan* pf. *balg* reflex. zürnen, got. *balgs*, gall. *bulga* ledersack (Fest. p. 35 M.), altir. *bolg* (lat. *bulga* ist gall. lehnwort). Ferner ist sie enthalten in lat. *con-flug-es*, *fluc-tus* u. s. w., deren *g* noch keine erklärang gefunden hat, abulg. *brūzŭ* schnell, *brūžaj* strömung. Die deutschen worte zeigen, daß der wurzelvocal ursprünglich *a* war, skr. *bhuraḡ* ist also aus **bharaḡ*, **bharḡ* entstanden; über die färbung von *a* vor *r* zu *u* s. u. Grundbegriff aller hier aufgezählten worte ist 'schwellen, auf wallen', und *bhuraḡ* ist aus *bhur* zucken, welches weiter unten auf

urspr. *bhar* zurück geführt werden wird, erweitert wie *juḡ* aus *ju* u. a.

Vergleicht man skr. *ṣarād-*, *ṣaradā* herbst, jar mit abaktr. *ṣaredha-*, armen. *naua-ṣard* neujar (Fr. Müller beitr. z. armen. lautl. IV, 14), lydisch *σάρδης* jar (de Lagarde ges. abhh. 274, 31), südosset. *ṣard*, dig. *ṣārde*, tag. *ṣārd* (Justi zd-wtb.), so scheint das zweite *a* in skr. *ṣarād-* ebenfalls alte svarabhakti zu sein. Mit M. Müller (ztschr. XVIII, 211) eine participialbildung auf *-ant* in dem worte zu suchen verbietet die übereinstimmung von sanskrit und eranisch, welche der media ein ser hohes alter sichert.

barāsī ein bestimmtes kleidungsstück neben *barsa-s* zipfel BR.

pālavī eine art geschirr Hariv. 8447, lat. *pelvis*, gr. *πελλίς*, *πέλλα* aus **πελψ-* (Fick wtb.² 124), one svarabhakti *palva-lá-s* kleiner wasserbehälter, teich.

kārava-s krähe (unbelegt), lat. *corvus*.

palāva-s spreu, hülse AV. XII, 3, 19, preuß. *pelwo*, abulg. *plēva* (aus **pelva* s. u.) spreu, gr. *πάλη* feines mel, staub (aus **παλφη* wie *ὄλος* aus **ὄλφος*). Die litauischen und lettischen formen des wortes sind sämtlich aus der in preuß. *pelwo* vorliegenden grundform entstanden: lett. *pelawas* pl. f. mittels der im lettischen üblichen svarabhakti (Bielenstein lett. spr. I s. 102. 211), auf welche ich später ausführlicher zurück komme, *pelus* pl. f., lit. *pelus* pl. m. entweder aus *pelawas* contrahiert (Biel. I s. 218; II, 50) oder aus **pelwas*, endlich lit. *pēlai*, lett. *pelī* neben dem vorigen wie lit. *gīrnos*, lett. *dīrnas* mühle neben lett. *dīrnawas*, *dīrnus* pl. f. und abulg. *žrīny*, got. *qairnus*. Lat. *palea* ist aus **paleva* entstanden wie *deus* aus *deivos*, und *dis* aus **palva* wie lett. *pelawa-* aus **pelva*.

Wenn wir so nach anleitung der europäischen sprachen in den drei letztgenannten *pālavī*, *kārava-*, *palāva-* den vorletzten vocal als unursprünglich entwickelte svarabhakti auf faßen, so gewinnen wir als suffix das häufige *-va* und sein fem. *-vī*, während man, wenn die indischen formen für ursprünglicher gelten sollen, genötigt ist *-ava*, *-āva*, *-avī* als suffixe der selben an zu nemen, deren erstere beide als primärsuffixe noch gar nicht nach gewisen sind, deren letztes von Benfey vollst. gr. s. 148 nur mit *aṭ-avī* belegt

wird. Für annahme von verlorenen grundformen auf *u*, aus denen durch suffix *a* und steigerung die auf *-ava*, *-avī*, *-āva* gebildet seien, sehe ich keinen anhalt.

Die länge des vocals in *barāsi* wird später erklärt werden, das *ā* in *palāva-* steht vielleicht auf gleicher stufe mit dem selben, kann aber auch durch den stimmton des folgenden *v* gedent sein wie in *ācāvānt-* aus und neben *ācva-vant-*, *dhāvati* aus und neben *dhāvati* rennen, rinnen = *ῥέω*, *ῥεύσονται*.

Häufiger noch ist die svarabhakti zu *i* gefärbt, was seinen guten physiologischen grund hat. 'Sobald nämlich die vibrationen des *r* nach laßen und nicht sogleich der folgende consonant beginnt, nimmt die in der zwischenzeit fort tönende stimme wegen des gehobenen kelpfes den vocallaut *i* an' (Brücke grundz. d. physiol. d. sprlaute 81). Aoriste wie *akāriṣam*, *anvakāriṣam* statt *akarṣam*, *anvakarṣam* u. a., desiderat. *tustūriṣatē* belegt A. Weber z. Vāg. prāt. ind: stud. IV, 218. Berl. ak. abhh. 1871 s. 81: 'aus dem Rik gehört hierher *arhariṣvaṇi*, falls dis wort nämlich mit dem Petersb. wörterbuche als eine irreguläre reduplicierte form von wz. *harṣ* zu betrachten sein sollte'. *variṣa-*, *kariṣa-* statt *varṣa-*, *karṣa-* Aufrecht z. Uggval. p. 245 not.; prākṛ. *phariso*, *hariso*, *ariho*, *gariho* = skr. *sparṣas*, *harṣas*, *arhas*, *garhas* Vararukī III, 61, Lassen inst. pr. p. 183. Auf diese weise werden auch die unbelegten wurzelformen *kiri*, *giri* verletzen, töten Dhātup. und Pāṇ. VIII, 2, 78 schol. entstanden sein. *kiriṇōti* wird ursprünglich mit dem gleichbedeutenden *kṛiṇōti* identisch gewesen sein. Hinter *l*: *upabalihamahē* Lātjāj. IX, 9, 11, Weber a. a. o.

Als solche parasiten hat man mit Benfey auch die hinter dem *ar* der reduplicationssilbe von intensiven erscheinenden *i*, *ī* zu erklären, z. b. *nar-i-nṛt-īti*, *nar-ī-nṛt-īti*, *nar-ī-nṛt-jatē* aus und neben *nar-nṛt-īti*, wz. *nart*, Pāṇ. VII, 4, 90 ff., Benfey vollst. gramm. s. 84 f., or. occ. III, 47 ff. Wie hier auch langes *i* als svarabhakti erscheint, so begegnet es noch in:

parīṇas fülle = abaktr. *parenaiṇh-* in *parenaiṇhuñtem* implentem und

purīṣa-m dunst, staub = abulg. *prachū* Fick 119, welcher

eine grundform **parasa* an setzt und zu *par* füllen zieht. Abulg. *prachū*, russ. *porochū* weisen aber mit unumstößlicher sicherheit auf ein vorlawisches **parsa-*, wie im folgenden bewisen werden wird, und das *ch* = urspr. *s* gehört zur wurzel, welche in ruß. *pers-ti* staub, poln. *pierzchać* aus einander stieben, slov. *peršeti* ein wenig regnen, nieseln u. a. (s. *perchatī* im folgenden alphab. verzeichniss), lett. *pērflāt* in kleinen flocken schneien, und auf deutschem gebiete in an. *fors*, pl. *forsar* waßerfall (*rs* erhalten wie in *ars* anus) erscheint. Daher gehört *purīśa-*, welches sich laut für laut mit ab. *prachū*, an. *fors* deckt, zu der wz. *parś* besprengen, von welcher *prīśant-*, *prīśatā-* gesprenkelt, abaktr. *parśuja-* triefend kommen.

Auch vor *r* findet sich svarabhakti, wie Kuhn (beitr. IV, 195. 209) an den dreisilbigen meßungen von *indra*, *rudra* u. a. als *indara* oder *indira* nach weist. In *tarāsantī* RV. X, 95, 8 für *trāsantī* ist diser vocalische parasit auch in der schrift bezeichnet s. BR. Gleicher art ist **palava-* = *plava-* (und auch daraus entstanden) ein zum fischfang dienender durchbrochener korb Trik. 1, 2, 15' B.R. Zalreich sind dergleichen erscheinungen im prākrit: *sirī*, *hirī*, *kilanto*, *kilesa* = skr. *ṣrī*, *hrī*, *klānta-s*, *klēṣa-s* u. a. Varar. III, 61, Lassen inst. pr. p. 182. 284. 426.

Zum schluße sei bemerkt, daß die einzige ausname von dem auslautsgesetze, welches doppelconsonanz im wortauslaute nicht duldet, durch die svarabhakti ire natürliche begründung erhält. *rk*, *rt*, *rp* bleiben im auslaute unversert, weil hinter dem *r* die nicht geschriebene svarabhakti steht. Sie bilden also in warheit keine ausname von dem auslautsgesetze, denn auch in inen steht tatsächlich nur ein consonant hinter dem letzten vocalischen elemente. Wenn auslautendes *rt* so zu stande kommt, daß an wurzelauslautendes *r* die personalendung *t* tritt, wird die doppelconsonanz bekanntlich nicht geduldet, sondern *t* verdrängt: *abibhar(t)*; daraus ist zu schließen, daß sich in solchen fällen die svarabhakti nicht entwickelt hat. *lk*, *lt*, *lp* werden im auslaute nicht bewart, dis beweist daß *l* hier keine svarabhakti entwickelt, ganz im einklange mit den durch die svarabhakti hervorgerufenen vocaldenungen, welche sich av'

nur vor *r* finden. Uebrigens ist noch zu untersuchen, ob überhaupt und wie oft worte in der litteratur wirklich vorkommen, welche einst *l* + consonant im auslaute hatten, ihre zahl wird verschwindend gering sein.

II. Svarabhakti und deren wirkungen auf den vocalismus im slawischen.

Auf keinem gebiete hat sich die svarabhakti so gesetzmäßig entfaltet und so tief greifende folgen für den ganzen lautbestand hervor gerufen, wie auf dem der slawischen sprachen. Sie gibt den schlüssel zum verständnisse eines der wesentlichsten unterschiede der verschiedenen slawischen sprachen von einander und von den nächstverwanten. Merkwürdiger weise hat man bisher bei der behandlung der hierher gehörigen erscheinungen stäts einen falschen ausgangspunkt genommen, das alte aus dem jungen erklärt und so willkür und gesetzlosigkeit gefunden, wo das strengste gesetz waltet. Da hier von grund aus neu zu bauen ist, wird man die ausführlichkeit, mit welcher ich im folgenden die verbindung der liquiden und vocale behandle, gerechtfertigt finden, um so mer, als alle slawistischen autoritäten dem hier entwickelten entgegen stehen. Es sind hier der reihe nach zu untersuchen die verbindungen von 1) *ĩ, ů* mit *r* und *l*, 2) *e, ě* mit *r* und *l*, 3) *a, o* mit *r* und *l*; ihre gesonderte betrachtung wird sich durch das resultat der untersuchung rechtfertigen.

1. *ĩ, ů* in verbindung mit *r* und *l* zwischen consonanten.

In solchen verbindungen betrachtet Miklosich *r, l* als vocale und hält die begleitenden *ĩ, ů* für wertlos, unterscheidet sie auch nicht von einander. Zu dieser ansicht fñlt er sich bewogen, weil *r, l* im sanskrit, den südslawischen sprachen und dem čechischen als vocale erscheinen. Über die vernachlässigung des unterschiedes von *rŭ, lŭ* und *rĩ, lĩ* spricht er sich ausführlich folgender maßen aus: 'In den quellen findet man die angeführten wörter bald mit *lŭ* und *rŭ*, bald mit *lĩ* und *rĩ* geschriben. Manche

wollen jedoch einige der selben mit *lũ* und *rũ*, andere hingegen mit *lĩ* und *rĩ* geschriben wißen; das kriterion, ob das eine oder das andere richtig, suchen sie im litauischen, lettischen, rußischen und polnischen; sie scheinen der ansicht zu sein, daß, wo in disen sprachen *l* und *r* von den vocalen *a*, *o*, *u* begleitet erscheinen, *lũ* und *rũ*; wo sie in verbindung mit *e* und *i* auf treten, *lĩ* und *rĩ* geschriben werden müße. Mir jedoch scheint es nicht ratsam, die bezeichnung zweier altslov. laute nach sprachen bestimmen zu wollen, denen dise laute felen, denn die genannten sprachen kennen die vocale *l* und *r* nicht; es scheint mir ferner bedenklich so zu argumentieren: das rußische und das polnische erweichen im worte *smertĩ* und *śmierć* den vocal *m*, folglich ist im altslovenischen *r* zu erweichen, und daher nicht *sũmrũtĩ*, sondern *sũmrĩtĩ* zu schreiben; es scheint endlich noch erwogen werden zu müßen, daß es fälle gibt, in denen die genannten sprachen von einander so ab weichen, daß nach der einen *lũ* und *rũ*, nach der anderen hingegen *lĩ* und *rĩ* zu schreiben wäre: so wäre nach dem ruß. *sleza* altslov. *slĩza* (lacrima), nach dem poln. *lza* für *slza* offenbar *slũza* zu schreiben' u. a. vgl. gramm. I, 40.

Von disen drei gründen ist der erste von Miklosich selbst an anderer stelle widerlegt. In dem artikel 'Glagolitisch' in Ersch und Grubers encyclopädie I sect. 68. bd. s. 406 sagt M. über die schreibung von *ĩ* und *ũ*: 'Es muß zu gestanden werden, daß die schreibung beider halbvocale in den glagolitischen denkmälern nicht so genau ist wie in den aus Rußland stammenden cyrillischen; es folgt daraus, daß in den eigentlich slovenischen ländern in vilen formen diser unterschied schon ser früh auf gegeben worden ist'. Was hier von *ĩ* und *ũ* im allgemeinen anerkannt wird, gilt natürlich auch von der verbindung diser laute mit liquiden, die selben sprachen, welche das kriterium für *ĩ* und *ũ* geben, geben es auch für *rĩ*, *lĩ* und *rũ*, *lũ*; wer ersteres an erkennt, kann letzteres nicht bestreiten. Ja, M. selbst ist nicht consequent, da er in *blĩsnqti*, *klĩvati*, *trĩ-* die von im sonst bestrittenen *lĩ*, *rĩ* an erkennt. Consequent müste er z. b. *trũ-veličĩstvĩnũ*, *trũ-zqbũ* schreiben, denn so haben cod. Supr. und ein südslawisches Menaeum (s. lex.), von denen ersterer in

unserer frage Miklosichs hauptgrundlage ist. Trotzdem schreibt M. mit recht in obigen worten *ř*, erkennt also das tatsächliche vorhandensein der lautverbindungen *řĩ*, *ľĩ* hinter consonanten im altslawischen an, obwol er für *blĩsnati* als wurzel *blĩsk* an setzt (denkschr. VIII, 171). Ist aber das vorhandensein von *řĩ*, *ľĩ* im altslawischen von M. selbst zu gestanden*), so verliert damit seine principielle opposition gegen diese lautverbindungen den boden, und es tritt mit notwendigkeit die forderung an uns heran zu untersuchen, ob die fraglichen lautverbindungen nicht, wie das rußische an deutet, in vil ausgedenterem maße vorhanden waren. Ob es aber 'ratsam sei, die bezeichnung zweier altslovenischer laute nach sprachen bestimmen zu wollen, denen diese laute felen', wird man beurteilen können, wenn man erwägt, woher Miklosich — und mit recht — die kriterien nimmt um zu bestimmen, wann das in den handschriften mit *ě* und *ja* wechselnde *e*, das mit *u* wechselnde *q* und die mit einander fortwärend verwechselten *ǣ* und *ĩ* an irem platze sind.

Nicht schwerer wigt Miklosichs zweiter grund, welcher dem versuche *řĩ* und *řǣ* zu scheiden einen verstoß gegen die logik vor wirft. Wer gibt uns das recht aus den wechselnden schreibungen *sũmĩrtĩ*, *sũmĩrĩtĩ*, *sũmrĩtĩ*, *sũmrũtĩ* one weitere prüfung diejenige als die ursprüngliche heraus zu greifen, welche den vocal hinter dem *ř* hat? Ist aber villeicht *sũmĩrtĩ* oder *sũmĩrĩtĩ* die ursprünglichere schreibung, dann ist der vorwurf, daß wer aus der erweichung des *m* in ruß. *smertĩ*, poln. *śmierć* für das urslawische in zweiter silbe den vocal *ĩ* folgert, unlogisch zu werke gehe, gänzlich ungerechtfertigt. Miklosich schreitet auch über die hier zu entscheidende vorfrage one weitere prüfung hinweg. Er sagt vgl. gr. I, 41: 'Ein anderer streit hat nicht den unterschied zwischen *ǣ* und *ĩ*, sondern die stellung diser vocale vor oder nach *l* und *ř* zum gegenstande, indem einige

*) In dem lexicon palaeoslovenicum finden sich auch einige worte in irer altrußischen form als stichworte von artikeln aufgeführt, s. u. im folgenden alphabetischen verzeichnisse unter *delva*, *želoĩ*, *šelkũ*.

sprachforscher formen wie *diržati*, *dirzati* für richtig zu halten scheinen, Vostokov im glossar zum Ostromir gar die ansicht ausspricht, daß *dirŹžati* und *dirŹzati* regelmäßiger seien, als *drīžati* und *drīzati*, und daß *vlŹkŹ* für *vŹlŹkŹ* stehe*). Beiden ansichten widersprechen auf das entschiedenste die einheimischen denkmäler aller jarhunderte, die consequent *drŹžati* oder *drīžati*, *drŹzati* oder *drīzati*, *vlŹkŹ* oder *vlīkŹ* bieten. Formen wie *diržati* gründen sich auf das rußische, während die von Vostokov in schutz genommene schreibweise den in diser hinsicht wunderbar schwankenden, daher durch andere quellen zu berichtigenden Ostromir zur basis hat'. Wenn man wie M. an erkennt, daß die entscheidung zwischen dem Ź und ž südslawischer quellen durch das rußische gegeben wird, muß man wenigstens die möglichkeit zu gestehen, daß nicht nur die schreibung von ž und Ź, sondern auch die unterscheidung zwischen *rī* und *ir* u. s. w., um M.'s oben angeführte worte zu brauchen, 'in den glagolitischen denkmälern nicht so genau ist wie in den aus Rußland stammenden cyrillischen', und daß 'daraus folgt, daß in den eigentlich slovenischen ländern in vilen formen diser unterschid schon ser früh auf gegeben worden ist'. Dise möglichkeit gewinnt an warscheinlichkeit dadurch, daß der von M. des schwankens bezichtigte Ostromir vilmer höchst consequent in der setzung von *urŹ*, *irī* u. s. w. ist, wie sich im verfolg zeigen wird. Ehe also die frage, ob *sŹmrīti* oder *sŹmīrti* oder *sumīriti* als älteste form an zu setzen ist, nicht gelöst ist, bleibt der zweite grund von M. gegen die unterscheidung von *rī* und *rŹ* in suspenso.

Endlich Miklosichs dritter grund, daß bisweilen das rußische auf *lī*, *rī*, das polnische aber auf *lŹ*, *rŹ* weise, wird seine kraft nur dann behalten, wenn wir nicht im stande sein sollten, die divergenz durch eine in der sprachgeschichte begründete entwicklung aus einer einigen grundform her zu leiten, was für sämtliche der von Miklosich s. 40 f. angeführten divergierenden formen im folgenden versucht werden soll.

*) Vostokov spricht dise behauptung ohne alle begründung aus im index zum Ostromir u. d. w. *vŹstīrīzajušte*, *dirīzanovŹ*, *vlŹkŹ*.

Auch Schleicher (laut- und formenlere der polabischen sprache s. 30, 25) erklärt, altbulg. *ry* und *ri*, laßen sich zur zeit noch nicht scharf scheiden. Bei sonstigen mir bekannt gewordenen slawischen grammatikern habe ich in disem punkte überall mer oder weniger willkür und verwirrung gefunden, eine methodische untersuchung des gegenstandes nirgends.

Nach dem gesagten sind hier zwei fragen zu beantworten:
 1) Stand der die liquiden begleitende schwache vocal in der ältesten epoche des sonderlebens des slawischen überall hinter den selben, eventuell in welchen worten stand er vor den selben?
 2) War der die liquiden begleitende schwache vocal in allen fällen der selbe, eventuell in welchen worten war er *ŷ*, in welchen *ɨ*? Daß der erste teil der zweiten frage zu verneinen ist, sahen wir schon I, 16 ff. Zur beantwortung beider fragen sind wir an das selbe sprachmaterial gewisen; verwendbar wird es nur, indem wir von jedem der in frage kommenden worte nach möglichkeit die erscheinungsformen in allen hierfür in betracht zu ziehenden slawischen und außerslawischen sprachen neben einander stellen. Um hierbei widerholungen zu vermeiden und zugleich die resultate diser untersuchung auch für die nachfolgenden verwertbar zu machen, stelle ich das wortmaterial in zwei nach dem rußischen alphabete geordneten verzeichnissen hier voran und werde in der nachfolgenden untersuchung nur kurz auf das selbe verweisen. Die verzeichnisse an sich geben schon die antwort auf die beiden fragen. Vileicht bedarf es für einige leser der rechtfertigung, daß ich in disen verzeichnissen die rußische form jedes wortes voran stelle, dise rechtfertigung ergibt sich einerseits aus dem resultate der folgenden untersuchungen andererseits aus der natur unserer altslawischen texte. Bekanntlich existiert das, was Miklosich altslovenisch, andere, auf die von Schleicher beitr. I, 319 ff. entwickelten noch nicht widerlegten gründe gestützt, altbulgarisch nennen, für uns überhaupt nicht als eine in sich geschlossene constante sprachindividualität. Vilmer ist jedes sprachdenkmal durch den dialekt des verfaßers, respective übersetzers oder des abschreibers mer oder weniger gefärbt, so daß man die spuren der heute zwischen den ver-

schidenen sprachen, in welchen überhaupt sogenannte kirchenslawische denkmäler vor liegen (rußisch und südslawisch), bestehenden differenzen schon bis in die zeit der ältesten tradition hinauf verfolgen kann. Da sich nun in den alten schriftdenkmälen die dialekte vielfach kreuzen, indem z. b. ein aus Bulgarien stammender text von einem Rußen ab geschriben und dabei mit rußismen impraegniert ist, so daß die abschrift nun züge des bulgarischen und rußischen vereinigt, so ist in allen den fällen, in welchen zweifel darüber walten können, welcher gesprochene laut in disen oder jenen schriftzügen aus gedrückt sei, eine entscheidung nur dadurch möglich, daß man einerseits von den unmittelbar gewissen lauten der heute gesprochenen slawischen sprachen, andererseits von den an entsprechender stelle erscheinenden lauten der verwanten nicht-slawischen sprachen aus geht und von disen beiden punkten aus an der hand der sprachgeschichte den lautwert der fraglichen kirchenslawischen schriftzüge bestimmt. In unserem fälle geben nun die südslawischen sprachen überhaupt keinen aufschluß. Das neubulgarische kennt den unterschied von *rŭ*, *lŭ* und *rĭ*, *lĭ* nicht (Mikl. vgl. gr. I, 270), wenigstens nicht durchgreifend, und was die stellung des vocals zur liquida betrifft, so bemerken die Cankof gramm. d. bulg. spr. s. 4: 'wenn der selbstlaut *ŭ* [d. i. *ŭ*] mit zwei mitlautern, von denen der letzte ein *l* oder *r* ist, eine silbe bildet, so wird er entweder vor oder nach dem *l* und *r* gesetzt z. b. *Blŭgarin* und *Bŭlgarin* Bulgare, *Srŭbin* und *Sŭrbīn* Serbe u. a.. Schleicher hat in seinem exemplare der Cankofschen grammatik nach den mitteilungen eines Bulgaren, des herrn Stojanov, bemerkt, daß das nachsetzen der liquida in Kuprištica und Sliven üblich sei. Von den Cankofschen beispilen sind zwei interessant, indem sie die unterscheidung des *rĭ* von *rŭ* auch in der heutigen sprache noch manifestieren. Es heißt zwar *Srŭbin* *Sŭrbīn* Serbe; *Grŭk* *Gŭrk* Griechen; *vrŭbŭ* *vŭrbŭ* weide; *prŭvi* *pŭrvi* erster; *smrŭt* *smŭrt* tod, welche sämtlich im rußischen *er* oder *re* haben, deren wurzelvocal also früher *ĭ* war (s. u.), dagegen heißt es *črŭn* *čĕrn* schwarz, *črŭvĕn* *čĕrvĕn* rot (der von C. mit *ĕ* bezeichnete vocal hat nach Schleichers randbemerkung den lautwert

von *ř*) ganz in übereinstimmung mit ruß. *čěrnýj*, *červěnýj*. Diese übereinstimmung kann nicht zufällig sein, denn das anlautende *č*, welches sämtliche slawische sprachen teilen (serb. *c*), beweist, daß in diesen worten das urslawische *ř* hatte, und daß dieses *ř* unmittelbar hinter der alten gutturalis, also vor dem *r* stand (s. u.). Es wird daher zu untersuchen sein, wie weit sich solche alte formen im neubulgarischen erhalten haben. Vor der hand aber muß diese sprache wegen ihres schwankens zwischen *ŕr*, *ŕl* und *rŕ*, *lŕ* hier, wo es gilt erst eine feste grundlage zu gewinnen, außer betracht bleiben.

Nicht beßer steht es mit den anderen südslawischen sprachen. Sie haben die unterscheidung von *rŕ*, *lŕ* und *rř*, *lř* verloren. Schon die altslovenischen Freisinger denkmäler zeigen große verwirrung. An stelle der alten *rŕ*, *rř* schreiben die Serben gleichmäßig nur *r*, die Kroaten *er*, die Slovenen teils *r* teils *er*, die Dalmatiner *ar* mit der bekannten wandelung des alten *ŕ*, *ř* in *a*, welche auch das slovenische bisweilen an genommen hat (*parst*, *perst* erde; *parta* kopfbinde, *pert* stück leinwand; *paržiti*, *peržiti* rösten; *parhuta* schuppen auf dem kopfe; *parkan* zwinger). Diese sprachen haben nicht nur die ursprünglich verschieden gefärbten das *r* begleitenden vocale uniformiert, sondern auch den, wenn überhaupt geschribenen, vocal fast ausnahmslos vor die liquida gerückt, auch da, wo das rußische und polnische in hinter dem *r* haben*); s. das zweite verzeichniss unter *brovř*, *brozda*, *greměti*, *drova*, *drognuti*, *krestiti*, *vos-kresnuti*, *krovř*, *krotŭ*, *krocha*, *skrešetati*, *trostř*, *chrebetŭ*. Daß auch hier die monotonie nicht ursprünglich, sondern nur eine verwischung alter regelmäßiger mannigfaltigkeit ist, zeigen einige worte, welche *re* in völliger übereinstimmung mit dem rußischen und westslawischen bewahrt haben: neben slov. *terbuh* bauch findet sich *trebuh* = ruß. *trebucha*; *okres* = ruß. *okrestŭ*; slov. serb. *streměn* = ruß. *stremja*, s. d. II. verz.; über *žrelo*, *srebatŭ* ist das nötige im I. verz. unter *žerlo*, *serbatŭ* bemerkt. In gleicher weise haben diese südslawischen sprachen die das *l* begleitenden vocale *ŕ* und *ř*

*) *r*, *er*, *ar* erscheint auch bisweilen als vertreter von ab. *re*, *rě*, *ru* *ri*, *ra* s. Miklosich vergl. gr. I, 231. 304.

stāts vor der liquida. In der regel wird dann, wie schon oben (I, 21) aus einander gesetzt ist, das ĭ oder e durch die klangfarbe des folgenden l zu o, fällt also mit dem aus ǣ entstandenen o zusammen. Dis stadium hat sich in der slovenischen schrift erhalten, welche ol als regelmāßigen vertreter sowol von ruß. ol, el als von ruß. lo, le hat (letzteres sih im II. verzeichnisse unter ruß. *blocha*, *glotař*, *klenu*, *klokũ*, *plotĩ*, *slesa*). Die slovenische aussprache ist schon einen schritt weiter gegangen, da l vor consonanten einen zwischen u und o ligenden laut (wie engl. w) hat, die ungarischen Slovenen und die Serben ziehen dann den aus ol entstandenen diphthong ow zu u zusammen: *dolg*: *dowg*: *dug**). Diser regel gegenüber fallen einige worte auf, welche ir zwar im serbischen folgen, im slovenischen aber el, nicht ol, haben: slov. *želva*, *želna*, *želtov* (serb. *žunja*, *žut*) übereinstimmend mit ruß. *želvĩ*, *želna*, *želtyj* (I. verz.). Berücksichtigen wir dise übereinstimmung so wie das anlautende ž, welches nur vor folgendem ĭ oder e, nicht aber vor ǣ, o entstanden sein kann (s. u.), so erhellt, daß dise ausnamen von der regel alte der monotonisierung noch entgangene formen sind. Ser wenige worte zeigen im slovenischen den vertreter von ab. ǣ, ĭ hinter l, sie stehen aber ganz außer der durch das rußische und westslawische erweisenen alten regel: *slop* neben *stolp*, *stup*, *klobasa*, *slojza* neben *solza* (das j des ersteren ist aus erweichtem d entstanden, sein jz schließt sich also an das dz des nbulg. *sũldza* Miladinovci bũlg. nar. p̃esni no. 20. 30. 31. 71; über dis dz vergleiche man Miklosich's abhandlung im neunten bande des Rad); in *blesk*, *lesk* stral kann sowol abulg. *blĩskũ* als *bl̃eskũ* enthalten sein, ist letzteres der fall, dann ist in keinem einzigen beispile ein urspr̃unglich hinter dem l stehender vocal in diser stellung erhalten.

Eine betrachtung der vertreter von *rĩ*, *rũ*, *ĩr*, *ũr*, *lĩ*, *lũ*, *ĩl*, *ũl* in den sũdslawischen sprachen ergibt also, daß selbst in den heutigen

*) Vereinzelt ist *ũl* = urspr. *ĩl* und *ũl* mit der im serbischen hāufigen wandelung von ǣ zu a zunāchst *al geworden und mit ũbergang von l in o zu ao: *zaova* schwāgerin, s. *zolvka* I. verz.; fr̃uher schrib man auch serb. *uo* (aus *ũl*) *puokĩ* u. a. Jagić Rad IX, 121.

dialekten der in den außerslawischen sprachen waltende unterschied zwischen liquida + vocal und vocal + liquida noch nicht ganz verwischt ist, und ferner daß sich selbst in inen noch spuren davon zeigen, daß der die liquiden begleitende vocal ursprünglich nicht überall der selbe war. Mer als diese erkenntniss kann man aber aus den süd-slawischen sprachen nicht gewinnen, da der ausnamen von den jetzt herrschenden regeln zu wenige sind um aus inen die ältere regel zu ermitteln. Bulgarisch und serbisch helfen hier so gut wie gar nicht, ihre wortformen habe ich daher aus den folgenden verzeichnissen als unnütz weg gelaßen, nur die slovenischen sind auf genommen, meist auch nur um zu lernen, daß sie die alte regel verloren haben.

Da somit nur das rußische und die westslawischen sprachen zur beantwortung unserer fragen übrig bleiben, von diesen aber das rußische, in der schrift noch mer als in der aussprache, dem kirchenslawischen am nächsten steht, habe ich in den verzeichnissen, wenn das betreffende wort im rußischen überhaupt vor kommt, diese rußische form voran gestellt und sie bei der alphabetischen (cyrillischen) ordnung der verzeichnisse zu grunde gelegt. Es wird sich auch zeigen, daß sie der urslawischen meist am treuesten geblieben ist und daher in jeder weise auf diese voranstellung anspruch hat. In die verzeichnisse habe ich nur solche worte auf genommen, welche sich im rußischen und westslawischen zugleich finden, außerdem von denen, welche sich nur in einer westslawischen sprache oder nur im rußischen finden diejenigen, für welche ich entsprechende formen verwanter sprachen nach weisen kann, denn nur diese beiden gattungen können die aufgeworfenen fragen entscheiden. Da auch lehnworte aufschluß darüber geben, wie liquidalverbindungen im slawischen behandelt sind, habe ich auch von inen in die verzeichnisse brauchbare auf genommen; aus dem slawischen entlehnte worte des litauischen sind in klammern gesetzt. Der rußischen form laße ich in den verzeichnissen die kirchenslawische folgen, falls eine existiert. Kommt ein wort oder eine ableitung von dem selben im Ostromirischen evangelium vor, so sind die schreibungen der betreffenden silbe in diesem codex sämtlich mit geteilt worden,

zwar nicht alle worte vollständig ausgeschriben, aber mit solchen andeutungen, daß man sofort sämtliche belege für das simplex und sämtliche composita in Vostokovs index zu finden vermag. Mit ab. (altbulgarisch) bezeichne ich eine in Miklosichs lexicon belegte kirchenslawische form, welche nicht das gepräge eines anderen dialektes trägt (in welchem falle sie als aruß. u. s. f. bezeichnet ist). Ich habe mir dabei natürlich die freiheit genommen, aus den verschidenen schreibungen kirchenslawischer denkmäler diejenige oder diejenigen aus zu wälen, welche ich nach den unten entwickelten, one alle berücksichtigung diser kirchenslawischen schreibungen gewonnenen, resultaten für die altertümlichste halten muß. Nest. bezeichnet formen aus der wortsammlung in Miklosichs abhandlung über die ältesten ruß. chronisten s. 14 (sitzgsber. d. k. ak. d. w. zu Wien phil.-hist. cl. v. 8. nov. 1854); ps. Malg. worte aus dem glossar zum Florianischen psalter bei Nehring iter Florianense. o psalterzu Floryańskim, Poznań 1871; Baud. verweist auf Baudouin de Courtenay o drevne poliskomũ jazykẽ Leipzig 1870 und zwar, falls keine paragraphenzal bei gefügt ist, auf das glossar s. 1 ff. des zweiten teiles, falls paragraphen- und seitenzal beigefügt ist, auf den ersten teil — der verfaßer hat durch die doppelte paginierung seines buches das citieren des selben ser erschwert. Am schluße eines jeden artikels habe ich als urslawisch die form des betreffenden wortes auf geführt, welche allen in den historisch überliferten slawischen sprachen erscheinenden gestalten des selben zu grunde ligt. Bei denjenigen worten mit l, für welche im folgenden nach gewisen ist, daß sie im urslawischen den vocal vor der liquida hatten, für welche sich aber nicht positiv nach weisen läßt (aus welchen gründen s. u.), ob der vocal ǐ oder ǣ war, ist in der reconstruierten urslawischen form der vocal als nicht mit sicherheit bestimmbar nur durch einen punkt an gedeutet worden. Die grundsätze, nach welchen ich dise reconstructions unternommen habe, folgen aus den unten nachgewisenen lautentwickelungen der einzelnen slawischen sprachen und sind am schluße dises capitels zusammen gestellt. Die urslawischen formen sind nur dann durch * als

erschloßen gekennzeichnet, wenn das wort in unseren kirchenslawischen texten entweder noch gar nicht oder nicht in der geforderten schreibung gefunden ist.

A. Worte, welche im rußischen die vertreter von
urslaw. *ř*, *š* vor *r* oder *l* haben.

r. *berdo* weberkamm, ab. *brŭdo* clivus, poln. *bardo*, čech. *brdo*, slov. *berdo* weberkamm, berg — got. *baurd* Diefenbach ztschr. XVI, 221 — urslaw. **bŕdo*.

r. *berdyšŭ* hellebarde, poln. *berdysz*, *bardysz* — (lit. *bardiszius*) ahd. *barta*, mhd. *barte* beil.

r. *berlogŭ* lager eines bären, ab. *brŭlogŭ*, poln. *barlog*, os. *borlo* vihstreu, čech. *brloh*, slov. *berlog* wildlager — urslaw. **bŕlogŭ*.

r. *boltati* schütteln, schlagen, slov. *botati* — lit. *báldyti* stoßen, *bildėti* poltern, nhd. *boldern*, *poltern*, an. *bella* ball stoßen, treffen auf (*ll* aus *lā* oder *lth* wie in *gull* = got. *gulth*) — urslaw. **b.ltati*.

r. *borzyj* geschwind, ab. *brŭzŭ* ταχύς, poln. *bardzo* ser, os. *borzy* bald, čech. *brzo*, *brzy* bald, geschwind, slov. *berz* adj. schnell — skr. *bhuraś* u. a. s. 4 — urslaw. **bŕzŭ*.

r. *bortŭ* waldbinenstock, poln. *barć*, čech. *brt* — lit. *bartininkas* binenwärter villeicht aus ruß. *bortnikŭ*, poln. *bartnik* entlehnt — urslaw. **bŕrtŭ*.

r. *borščŭ* deutsche bärenklau, suppe von roten rüben u. s. w., poln. *barszcz* — lit. *bàrsscei*, Nesselmann hat auch den sing. *barsztis*, rote rübe, welcher, wenn bewärt, die annahme von entlehnung aus dem slawischen verbietet, nach Grimm wtb. I, 1129 bezeichnet auch nhd. *borst* heracleum, frz. *berce* — urslaw. **bŕstŭ*.

r. *verba* weide salix, ab. *vŕba*, poln. *wierzba*, ps. Malg. *wyrzbcza* zona, in altpoln. namen *virb.*., *verb.* Baud. 8, os. *wjerba*, polab. *vārba*, čech. *wrba*, slov. *verba* — lit. *vŕbas*, *verba* reis, rute, preuß. *wirbe* seil (falls es nicht für *wirwe* verschriben ist) — urslaw. **vŕba*.

r. *verva* pechdraht, *vervŭ* strick, *verëvka* seil, ab. *vŕvŭ* Ostr., *verŭvŭ* in einer Moskauer hs. (Mikl. lex.), slov. *verv* — lit. *vŕvė* strick, an. *vŕrr* gen. *vŕrs* draht s. u. — urslaw. *vŕvŭ*.

r. *vergatĭ*, *vergnutĭ* werfen, ab. *vrĭgati*, *vrĭgnati*, Ostr. nur *vrĭg.*., *vĭrĭg.*., *vĭrg.* (s. o. I, 19), poln. *wierzgać*, *wierzgnąć* mit den füßen aus schlagen, altpoln. personennamen *Povirgo* Baud. 31, os. *wiergać*, *wiergnyc*, polab. *virgnōt*, čech. *wrcy*, *wrhnouti*, slov. *veržem vreci* — urslaw. *vĭrgati* etc.

r. *ot-verzati*, *-versnutĭ* öffnen, Ostr. gewöhnlich *otŭ-vrĭz.*., *-vĭrĭz.*., *-vĭrs.*., nur zwei mal *-vrŭz.* — lit. *vèrėti*, an. *virgill*, gr. *σιργω*, skr. *varḡ* s. o. I, 18 — urslaw. *vĭrzati*.

r. *versta* werst, *verstatĭ* vergleichen, ruß. ksl. *vĭrsta*, *vĭrĭsta* aetas, stadium (Mikl. lex.), poln. *warsta*, *warsza*, os. *woršta*, čech. *wrstwa*, slov. *versta* schicht — preuß. *ain-wārst* ein mal, lit. *varstas* pfluggewende, strecke auf dem acker nach deren bestreichung man den pflug wendet, die länge der furchen, auch als wegemaß gebraucht, lat. *versus*, s. u. *vertėti* — urslaw. *vĭrsta*.

r. *vertepŭ* hōle, Ostr. *vĭr'tipŭ* an beiden stellen als übersetzung von *ῥῆπος*, *vrĭtipŭ* Supr. u. a. (Mikl. schreibt *vrŭtipŭ*), poln. *worteba* schlechter weg, irrweg(?) — s. d. fig. — urslaw. *vĭrtipŭ*.

r. *vertogradŭ* garten, Ostr. *vrĭto- vĭrŭto-*, slov. *vertograd* — nicht mit Šafařík und Mikl. fremdw. als aus got. *aurtigards*, sondern als aus einer älteren form dieses wortes **vĭrti-* oder **verti-* *gards* entlehnt zu betrachten, deren erster teil in ahd. *Wirzburg*, mhd. *wirs* erhalten ist — urslaw. *vĭrto-*.

r. *vertėti* drehen, ab. *vrĭtėti*, ruß. ksl. *ver'ti* 3. sg. aor. (M. lex.), poln. *wiercieć* drehen, boren, *wartać* die spindel drehen, os. *wjerćić*, polab. *vārti* er dreht, *vŭbārtal sã* = ab. *obrĭtělŭ sę*, *vārteža* wirbel, čech. *wrtėti* drehen, *wrtati* boren, slov. *vernuti* um wenden, *verteti* drehen, *vertati* boren — lit. *verczù vèrsti* um wenden, preuß. *wartint*, skr. *vart*, *vertere*, got. *vairthan* — urslaw. **vĭrtėti*.

r. *verchŭ* gipfel Ostr. *vrĭchŭ*, *vĭrchŭ*, *vĭrĭchŭ*, *sŭvrĭšiti*, *-vĭrš.*., *-vĭrĭš.* ser oft, nur ein einziges mal *vŭr'chu*, poln. *wierzech*, ps. Malg. *wyrzech*, *wirzechni*, *swirzechu*, *swirzechowacz*, os. *wjerch*, polab. *vārch*, čech. *wrh*, slov. *verh* — lit. *viršeùs* gipfel, skr. *varšĭjās* der höhere, *varšman* gipfel, lat. *verruca*, gr. *ῥίον*, Fick 397. 1077 — urslaw. *vĭrchŭ*.

r. *verša* reuse, poln. *wiersza*, os. *wjerša*, slov. *verša* — lit. *veržys* strick, *várzas* reuse (ab. š aus ž, z entstanden, vgl. oben *ot-verzati* und slov. *po-vraz*, ruß. *pa-vorozŭ* strick; das selbe lautverhältniss zwischen slov. *vrės*, ruß. *veresŭ* erica und lit. *viržis* erica, lat. *virga* s. u.) — urslaw. **vīrša*.

r. *verši*, ab. *vīrši*, *vīrīši* frumentum (Mikl. lex.), slov. *veršáj* getreidehaufen, der auf ein mal gedroschen wird s. o. I, 19 — urslaw. *vīrši*.

r. *volgnuti* feucht werden, poln. *wilgnąć*, os. *wjelěnyć*, čech. *wlhnouti*, nslov. *od-volgniti*, *volhek* = ab. *vlŭgŭkŭ* feucht — lit. *vilgyti* an feuchten, lett. *we'lga'ns* feucht, preuß. *welgen* schnupfen, ahd. *welc* madidus, marcidus, *wolchan* wolke, ir. *folcaim* benetze; Ebel beitr. II, 178, Fick 544 — urslaw. **vīlgnati*.

ab. *vlŭka* traho s. o. I 20 f. (r. *vleku*, poln. *wlokę*, os. čech. *wleku* sind nicht fortsetzungen des ab. *vlŭka*, sondern des nach analogie des inf. *vlěšti* gebildeten *vlěka*) — urslaw. **vīlka*.

r. *volkŭ* wolf, Ostr. *vlŭkŭ*, *vŭl'kŭ*, Nest. *volŭčij* M. p. 15, poln. *wilk*, os. *wjelk*, polab. *văuk*, čech. *wlk*, slov. *volk* — lit. *vilkas*, preuß. *wilkis*, got. *vulfs*, skr. *vrka-s* — urslaw. **vīlkŭ*.

r. *volna* woge, Ostr. *vlŭna*, *vŭlŭnjeniju*, poln. *welna*, čech. *wlna*, slov. *vlna* — lit. *vilnis*, ahd. *wella* — urslaw. **vīlna*.

r. *volna* wolle, ab. *vlŭna*, poln. *welna*, polab. *văuno*, os. *wolma*, čech. *wlna*, slov. *volna* — lit. *vilna*, preuß. *wilnis* rock, got. *vulla*, lat. *villus*, skr. *ŭrnā* — urslaw. **vīlna*.

r. *vorkovati* girren, *vorčati* schnurren, brummen, ab. *vrŭkati*, *vrŭkovati*, *vrŭčati* sonum edere, poln. *warkać*, *warczyć* knurren, os. *workać*, *worčec*, čech. *wrkati* girren, *wrčeti* brummen, slov. *verkati* quaken — lit. *vėrkti* weinen Mikl. — urslaw. **vŭrkati*.

r. *vorkoči*, ab. *vrŭkoči*, poln. *warkocz*, čech. *wrkoč* harzopf — urslaw. **vŭrkočjŭ*.

r. *vorsa* har auf tuch oder wollenzeug — lit. *varsà* flocke von wolle oder haren, *βεργόν*, *βειρόν* δασύ Hesych, villeicht auch abaktr. *vareça-* har, welches aber eben so gut zu ab. *vlasŭ* gehören kann s. u. — urslaw. **vŭrsa*.

r. *gerbŭ*, poln. *herb*, slov. *gerb* wappen, kann nicht slawisch sein s. u.

r. *golkŭ* getöse, ab. *glŭkŭ*, *gŭlŭkŭ*, poln. *gielk*, *zgielk*, čech. *hluk*, slov. *golč* gerede — lit. *gulkszczoja* es geht das gerücht (Brodowski) — urslaw. *gŭlkŭ*.

r. *gorbŭ* buckel *gorbitŭsja* sich bücken, ab. *grŭbŭ* rücken, krampf, *grŭba* krampf, poln. *garb* buckel, bergrücken, runzel, osorb. *horb*, čech. *hrb*, slov. *gerba* — ir. *gerbach* rugosus Mikl., preuß. *garbs*, *grabis* berg (ersteres ist die nach Nesselmann thesaur. ling. pr. in urkunden ser oft beglaubigte form, letzteres findet sich nur im vocabular; *garbis* ist auch die ältere form, wenigstens erweist sich in allen analogen fällen die form, welche den vocal vor der liquida hat, als die ursprünglichere, vergl. *kragis* her, *caria-woytis* herschau: lett. *kařsch*, got. *harjis*; *nage-pristis* zehe, *pirsten* finger: lit. *pĩrsztas*, ruß. *perstŭ*; *prastian* ferkel: lit. *pĩrszas*, ruß. *porosja* (s. u.), ahd. *farh*, lat. *porcus*; *glawo* kopf, *galwoas-dellĭks* hauptstück, *per-galwis* genick: lit. *galvā*, ruß. *golova* s. u., an. *kollr*), lit. *gārbana* locke, *nu-grŭbti* uneben werden, zusammen schrumpfen, ahd. *chrimfan* zusammen ziehen, *chramph* gekrümmt — urslaw. **gŭrbŭ*.

r. *gordyj* stolz, ab. *grŭdŭ*, *gŭrdŭ*, poln. *hardy*, os. *hordy*, čech. *hrdý*, slov. *gerd* — urslaw. *gŭrdŭ*.

r. *gorlo* kele, ab. *grŭlo*, Ostr. *dŭva gŭr'ličiřta řevŭros truvŭrŭvŭv*, poln. *gardlo*, os. *hordlo*, čech. *hrdlo*, slov. *gerlo* — lit. *gurklŭs* kropf, adamsapfel, preuß. *gurcle* gurgel; vgl. unten *řerlo* und ab. *řrĕlo* — urslaw. **gŭrdlo*.

r. *gornecŭ* irdener topf, feuerbecken, ab. *grŭnŭ*, *grŭniči* *gŭr'neci*, poln. *garniec*, os. *hornc*, polab. *gārnāk* milchtopf, čech. *hrnec*, slov. *gernec* — (lit. *gorczus* topf, $\frac{1}{20}$ scheffel, nur im žem. als getreide- und salzmaß gebräuchlich), lat. *hirnea*, *hirnula* kanne Pott wzrtb. III, 99 — urslaw. **gŭrničŭ*.

r. *gorstŭ* hole hand, ab. *grŭstŭ*, *gorŭstŭ* hand voll, poln. *garśc*, os. *horśc*, čech. *hrst* — lit. *grįstė*, welches M. vergleicht, bedeutet gewundener büschel flachs, wie er hin reicht um in um den rocken zu winden, und gehört zu *gręziũ gręžti* wenden, boren, hat also mit *gorstŭ* nichts gemein — urslaw. **gŭrstŭ*.

r. *gortanŭ* kele, ab. *grŭtanŭ*, čech. *chřtán*, *křtán*.

r. *delva* faß, hier hat M. die altrußische form als altbulgarisch

an gesetzt: *delüva*, während er consequent nur *dlüva* schreiben durfte wegen des daneben ligenden *dlj* gen. *dluve*, *dülüve* — lat. *dolium*, preuß. *dulsis* spund (?) — urslaw. **dǫlŭva*.

r. *dergati*, *dernuti* zerren, reißen, aus reißen, *dergota* krampf, poln. *dziergać*, *dziergnąć* eine schlinge zu ziehen, knoten schürzen, *zadzierzg* knoten, feste verknüpfung, čech. *drchati* zerzausen (also besser *drhati* zu schreiben), *drhnouti* reiben, scheuern, raufen, räufeln, slov. *dergnuti* reiben, an stoßen — ndl. *tergen* zerren, reizen, nhd. *xergen* — urslaw. **dǫrgati*.

r. *deržati* halten, Ostr. stäts *drš.*, *dir'š.*, *dirž.* (s. unter *o*-, *prě*-, *u*-, *sü*-), Nestor *derišati*, poln. *dzierzeć*, apoln. *Dirsi-cray*, *Dyrzi-cray*, *Dersi-crajus* u. a. Baud. 14, os. *dzeržeć*, polab. *dérzól* er hielt, *dírsi* er hält, čech. *držeti*, slov. *deržati* — lit. *dīršas* gürtel, riemen, abaktr. *dereza* feßel, Ascoli corsi p. 185, got. *tulgus* standhaft, preuß. *dīrs-tlan* stattlich, kräftig (was jedoch auch zu skr. *dharṣ* gehören kann), skr. wz. *darh* — urslaw. **dǫržeti*.

r. *derzati* wagen, *derzkij* kün, Ostr. nur *dirz.*, *diriz.*, *dirüz.*, *driz.*, poln. *darski* munter, flink, apoln. personennamen *Dirsek*, *Dirsco* von Baud. 14 fälschlich als ab. **drižikū* gedeutet, čech. *drýj* kün, frech, slov. *dersovit* — von derselben wurzel wie das vorige — urslaw. *dirzati*, *dirzūkū*.

r. *dernü* rasen, ab. *dirinü* Greg. Naz., poln. *darn*, os. *dorn*, čech. *drn*, slov. *dern* — urslaw. **dǫrnü*.

r. *dolbiti* meißeln, ab. *dlūbsti*, poln. *dlubać*, apoln. *Dlubna* flußname Baud. 12, čech. *dloubati*, slov. *dolbsti*, croat. *delbem* *dlist*, serb. *dubsti* — ags. *delfan*, ahd. *telpān*, preuß. *dalptan* = ab. *dlato* s. u. — urslaw. **dǫlb.*, wie croat. *delbem dlisti* (ab. wäre es **dlěsti*) erweist.

r. *dolgij* lang, Ostr. *dlügü*, *dülügü*, os. *dołhi*, polab. *dāugý*, poln. *dlugi*, čech. *dlouhý*, slov. *dolg* — lit. *ilgas*, mhd. *zelge* ast, an *tjálga* langer, dünner ast, *tjálgur* lange arme (Bugge ztschr. XIX, 435), skr. *dīrgha-*, abaktr. *daregha-*, *δολιχός* — urslaw. **dǫlgü*, warscheinlich **dǫlgü*.

r. *dolgü* pflicht, Ostr. *dlügü*, *dülügü*, polab. *dāug*, poln. *dlug* — got. *dulgs* hält M. für slawisches lehnwort, was nicht entschieden

werden kann; ist es der fall, dann ist got. *dulgs* ein schwerwichtiges beweisstück gegen M.'s ansicht vom vocalischen *l* im ältesten slawischen, denn es sicherte die form *dǔlgǔ* oder **dǔlgǔs* mit *ǔl*, nicht *l* oder *lǔ*, für das slawische wenigstens des vierten jarhunderts, d. h. sechs oder siben jarhunderte vor beginn slawischer sprachdenkmäler. Die von M. ebenfalls herbei gezogenen air. *dligim* debeo (Zeuss² 429 hat *dligim* merui), *dligh* lex, officium beweisen nicht, daß der vocal früher hinter dem *l* stand, denn das irische hat vilfach metathesis ein treten laßen (s. u.) — urslaw. **dǔlgǔ*.

r. *želvǔ* schildkröte, M. hat *šlǔvij* testudinis, seine belege, allerdings serbische in disem punkte unzuverlässige handschriften (eine aus d. 16. jh.), geben *šlǔvij*, das stammwort verzeichnet er als *šily*, *šilǔvi* und *želvǔ*, poln. *żółw*, os. *želwja*, *žolwja*, *žoloja*, čech. *želo*, slov. *želva* — *χέλως*, skr. *harmuṭa* Curtius no. 188 — urslaw. *šilǔvi* oder *šily*.

ab. *šlǔdēti* begeren, nicht *šlǔdēti*, denn das in *gladǔ* hunger erhaltene *g* beweist, daß das *ž* des verbums nur durch folgendes *i* hervor gerufen sein kann — urslaw. **šǔldēti*.

r. *želknuti* gelb werden, poln. *żółknąć* — *ζέλαια· λάχανα Φρύγας* Hesych., wz. *ghar*, skr. *harit* etc. — urslaw. **šǔlknati*.

r. *šelna* schwarzspecht, os. *šolma*, poln. *śolna*, čech. *šlunoa*, slov. *šelna*, *šolna*, *šuma* — a colore nomen haec avis nacta esse videtur, cf. *šlǔtǔ* (M. s. v. *šlǔna*) — urslaw. **šǔlna*.

r. *želtýj*, *žoltyj* gelb, ab. *šlǔtǔ*, poln. os. *żółty*, čech. *šlutý*, slov. *šelto*, *žolt* — lit. *geltas*, *geltónas*, preuß. *gelatynan* — urslaw. **šǔltǔ*.

r. *šelčǔ* galle, so schon bei Nestor, auch aruß. *šolčǔ* M. lex. (in alter zeit daneben *šǔlǔčǔ* Ostr., *solčǔ* Nest.), poln. *żółć*, os. slov. *žolč*, čech. *šluč* — vgl. *selknuti*, wz. *ghar*: *χόλος*, lat. *fell-*, ahd. *galla* — urslaw. **šǔlčǔ*.

r. *šerdǔ* dünne lange stange, ab. *šǔrdǔ*, poln. os. *šerdé*, čech. slov. *šerd* — lit. *šardas* stangengerüst, preuß. *sardis* zaun — urslaw. **šǔrdǔ*.

r. *šerlo* mündung, poln. *śarłok* freßer, os. *šorlo* quelle (slov. *šerelo*, *šrelo* flugloch des binenstocks, ofenloch ist nicht = r.

žerlo, sondern = ab. *žrělo*, wie auch Mikl. lex. erklärt; vgl. unten unter *serbatŭ*) — zu *po-žŕa*, *po-žrěti* verschlingen = lit. *gėrti*, *gerklė*, vgl. oben *gorlo* — urslaw. **žŕlo*.

r. *žernovŭ* mülstein, Ostr. *žrŭnŭvachŭ*, *žŭr'nŭvachŭ* evident falsch, wie das *ž* beweist, poln. *żarna* pl. handmühle, čech. *žernow* mülstein, slov. *žerna* — lit. *girn̄os*, preuß. *girnoywis*, got. *qairnus*, ahd. *quirn* — urslaw. **žŕny*.

r. *žertva* opfer, Ostr. je einmal *žŕ'tva*, *žŕtva*, *žrŭtva*, letzteres evident falsch wegen des *ž*, Nest. *žerŕtva*, poln. *żertwa*, slov. *žertva* — urslaw. *žŕtva*.

r. *zerkalo*, *zercalo* spiegel, ab. *zŕcalo*, poln. *zwierniadło*, polab. *zärkodlŭ*, čech. *zrcadlo*, slov. *zerkalo*, *zercalo* — ab. *žŕjŕ*, *žŕrěti*, lit. *žiurėti* sehen — urslaw. **žŕcadlo*.

r. *zerno* korn, ab. *žŕno*, Ostr. *žŕŕno*, *zŕno*, poln. *ziarno*, os. *zorno*, in Hoyerswerda *zerno*, čech. *zrno*, slov. *zerno* — lit. *žirnis* erbse, preuß. *syrne* korn, ahd. *cherno* kern — urslaw. *žŕno*.

r. *zolovka* schwägerin, des mannes schwester, ab. *zlŭva*, poln. *żelw*, *żelwica*, *żolwica*, ačech. *zelwa*, serb. *zaova* — γαλόως Curtius no. 124 — urslaw. **žŭlva*.

r. *ivolga* pirol, poln. *wywiłga*, *wilga*, ab. *vlŭga* oriolus galbula — lit. *volungė* M. — urslaw. **vŭlga*.

r. *kerknutŭ* pipen, *korkati* (dictionar. trilingue Mosquae 1704), *karknutŭ* krächzen, ab. *krŭknŕti* — lit. *kirkti*, *karkti*, *kurkti* verschiedene arten tierisches geschreies, vgl. auch ruß. *čirkatŭ* zwitschern, griech. *κίρκος*, *κέρκαξ*, *κέρκνος*, *κέρκνη* habicht, *κέρκος* han, *κερκιθαλίς* = lat. *querquedula*, *κέρχω* heiser sein, *κερκολύρα* (Alcman fr. 141 B. Zonaras p. 1190: τὸ δὲ κερκολύρα ἡχητικὴ λύρα· τὸ γὰρ κρεκε κρεκε ἡχὸς ἐστὶ τῆς κιθάρας), skr. *karkari* musicalisches instrument, laute, *kŕkavāku* pfau, *kŕkana* perdix silvatica, s. Schwabe de dem. graec. et lat. p. 89; Fick 48. — urslaw. **kŭrk...*

r. *kolba* gründling, poln. *kielb'* — urslaw. **kŭlba* oder **kŭlbŭ*.

r. *kolbasa* wurst, ab. *klŭbasa*, os. *kolbasa*, poln. *kielbasa*, čech. slov. *klobasa* — lit. *kilbāsas* ist ebenso wie magy. *kolbász* slawisches lehnwort, und zwar ersteres aus dem polnischen — urslaw. **kŭlbasa*.

r. *kolča* ein lamer, *kolčiti* hinken, ab. *klūka* kniekele, čech. *kulha* ein hinkender, *kulhati* hinken, slov. *kolk*, *kučet* hüfte — preuß. *culczi* hüfte — urslaw. **kŭlk*..

r. *kolpakŭ*, poln. *kolpak* mütze — türk. *kalpak*, ngr. *καλπάκι*.

r. *koltunŭ*, poln. *koltun* weichselzopf — urslaw. **kŭltunŭ*.

r. *korzeno* pelz, ab. *krŭzno*, slov. *kereno* hält Mikl. fremdw. für entlehnt aus ahd. *chursinna*, *crusina*, mhd. *kürsen* pelzrock, mlat. *cursina* *crusina*, während Lexer mhd. wtb. das deutsche wort als aus dem slawischen entlehnt betrachtet; urverwantschaft kann wegen *z* = *s* nicht an genommen werden — urslaw. **kŭrzŭno*.

r. *korkati* s. *kerknuti*.

poln. *kark* nacken, hals, ab. *krŭkŭ*, čech. *krk* — skr. *kṛka*-s kelkopf M. — urslaw. **kŭrkŭ*.

r. *kormŭ*, *kormlja* futter, ab. *krŭmlja*, *korŭmlja*, *kŭrmlja*, poln. *karmia*, ps. Malg. *karma*, os. *korm*, čech. *krmě*, slov. *kerma* — urslaw. *kŭrmja*.

r. *kornati* ab schneiden, ab. *krŭnŭ*, *kŭrnŭ* verletzt, r. *kornosyj* stumpfnäsig = ab. *krŭno-nosyj*, slov. *o-kerniti* verstümmeln — skr. *kīrṇa*- verletzt, dessen vocalqualität hier gar nicht in betracht kommt, da *kīrṇa*- erst im sonderleben des indischen aus **karna*- hervor gegangen ist — urslaw. *kŭrnŭ*.

r. *kortyški* f. pl. schultern — ahd. *harti*, mhd. *herte* f. schulterblatt, an. *herðar* f. pl. schultern, welche ich beitr. VII, 242 irrig zu dem später zu behandelnden ab. *črēsla* lumbi gezogen habe — urslaw. **kŭrt*..

r. *korča*, *korčŭ* krampf, ab. *sŭ-krŭčiti*, *-kŭrčiti* zusammen ziehen,* poln. *kurcz*, čech. *krč*, *křeč*, slov. *kerč* — urslaw. *kŭrčŭ*.

r. *korčaga* asch zum bäuchen der wäsche, ab. *krŭčaga*, *kŭrčagŭ* vas fictile, poln. *korczak* hölzerne schale, mulde — M. lex. vergleicht ahd. *chruoc*, cymr. *crwc*, frz. *cruche*, alb. *karcuel* und spricht sich fremdw. gegen die slavicität des wortes aus — urslaw. *kŭrčagŭ*.

r. *korčma* schenke, ab. *krŭčŭma*, *kor'čŭma*, poln. *karczma*, os. *korčma*, čech. *krčma*, slov. *kerčma* — (lit. *kárczama*) — urslaw. **kŭrčŭma*.

r. *merznuti* gefrieren, ab. *mrŭznŭti*, Nest. *meriznuti*, poln.

maręqć, os. *mjersnyć*, polab. *mārze*, *mārēnē* er friert, čech. *mrznouti*, slov. *mersnuti*. — urslaw. **mĕręqti*.

r. *merziť* verabscheuen, ekel vor etwas haben, ab. *mĕrzeti*, Ostr. *mĕr'zostĭ*, *mrĕzostĭ* βδέλυγμα, poln. *mierzic* impers. ekeln, os. *mjersać*, čech. *mrzeti* ärgern, slov. *mersati* verdrießen; wurzelverwant mit dem vorigen — urslaw. *mĕrzeti*.

r. *merknuť* sich verdunkeln, Ostr. *mĕrkneť*, *omĕrküşu*, poln. *mierzchnąć*, os. *smĕrknyć*, čech. *smrknouti se*, slov. *merceti*; čech. *mrkati* blinzeln — lit. *mĕrkti* mit den augen winken, blinzeln, skr. *marka-* das erlöschen B-R., an. *myrkr* finster, *mörkvi* finsterniss (Lottner ztschr. XI, 173), auch *νυκτὸς ἀπολῶς* ist verglichen worden (Benfey wzlex. II, 358; L. Meyer ztschr. VIII, 362); falls die nordischen worte, wie Lottner aus irem *k* geschlossen hat, wirklich aus dem slawischen entlehnt sind, ließe sich noch got. *milhma* wolke hierher ziehen — urslaw. *mĕrkęqti*.

poln. *merskać* geißeln, peitschen, os. *morskać*, čech. *mrskati*, ab. *mrŭskŭ* M., *mĕrskŭ* Vost. flagellum — urslaw. *mĕrskŭ*.

r. *mertvyj* tot, *smertĭ* tod, Ostr. hat 43 mal ě, nur 5 mal ǣ, hinsichtlich der reihenfolge hat er *ĭr*, *rĭ*, *ĭrĭ*, *ĭr'*, *rŭ* (s. index unter *mrĭtvŭ* etc., *iz-m.*, *sŭ-m.*, *u-m.*), poln. *martwy*, *śmierć*, ps. Małg. *smertnosc*, polab. *eu-mārtŷ*, os. *morwy*, *smjerc'*, čech. *mrtwy*, *smrt*, slov. *mertev*, *smert* — von *mĕrę* (I, 23); lit. *mirtis* tod Szyrwid (*smĕrtis* ist ruß. lehnw.), wz. *mar* Curt. no. 468 — urslaw. *mĕrtvŭ*, *sŭmĕrtĭ*.

poln. *mierzwa* krummstroh, wirrstroh, ab. *mrŭwica* krümchen, os. *mjeŭwa*, čech. *mrwa*, slov. *merva*, *smerviti* zerbröckeln — lit. *marva* mischmasch, ahd. *maro*, *marawi*, *murawi* tener, *marcidus*, *madidus*, nhd. *mürbe* — urslaw. **mĕrva*.

r. *molviť* sagen, Ostr. *mŭlŭviti*, *mŭl'viti* tumultuari, poln. ps. Małg. *molwa*, *molwicz* (dise erledigen die zweifel von Pott wzwtb. I, 1228 hinsichtlich des jetzigen *mowa*, *mówić*), os. *mołwić*, čech. *mluwa*, *mluвити*, slov. *muviti* — M. vergleicht mit recht skr. *brŭ*, abaktr. *mrŭ*, doch darf man daraus nicht den schluß ziehen, daß der vocal ursprünglich hinter dem *l* gestanden habe, denn abaktr. *mrŭ* ist aus *mar* entstanden, wie *mara-* wort, *mareti-* lere beweisen (vgl. Spiegel Heidelb. jbb. 1869, 279) und später

ausführlich erörtert werden wird; *mīlŭva* ῥόρυβος enthält also *mīl* = *mar* + suff. *-va* — urslaw. *m.lva*, *m.lviti*.

r. *molnija* blitz, Ostr. *mīlŭniji*, *mīl'nija*, *mlŭnija*, Nest. *molŭnija*, *molonija*, polab. *māuŭa*, slov. *munja* — an. *myln* feuer, *Mjölŭnir* Thors hammer (Grimm myth.³ 1171) — urslaw. **m.lnija*, warscheinlich **mīlnija*.

r. *molčati* schweigen, Ostr. *mlččati* 3 mal, *umlččati* 4 mal, *umīl'čaŭ* 1 mal, *mīlččati* 2 mal, poln. *milczeć*, *milknąć*, os. *mjeloeć*, *mjelknyć*, polab. *māucāci* part., čech. *mlčeti*, *mlknouti*, slov. *molčati* — urslaw. **mīlččeti*.

r. *morgati* blinzeln, poln. *mrugać* — lit. *mirgėti* flimmern, blinken, funkeln — urslaw. **mīrgati*.

r. poln. *morda* schnauze — urslaw. **mīrda*.

r. *morščina* runzel, poln. *marsk*, os. *zmorsk*, *morščić* runzeln — urslaw. **mīrskū*.

r. *oskordŭ* axt, ab. *oskrŭdŭ*, poln. *oskard*, čech. *woškrd*, mīl-eisen — preuß. *scurdis* bicke, haue (Burda beitr. VI, 401), lit. *skėrdzu*, schwein schlachten, auch lat. *cardo* scheint hierher zu gehören und ursprünglich, wie an. *skarđ*, ahd. *scartī*, einschnitt zu bedeuten, vgl. Paul. Fest. p. 71: *decimanus appellatur limes, qui fit ab ortu solis ad occasum; alter ex transverso currens appellatur cardo; cardines* sind die in einander gezapften enden der balken, *cardo masculus* der zapfen, *cardo femina* die pfanne Vitruv IX, 6, wz. *skar* — urslaw. **o-skŭrdŭ*. vergl. auch unten ruß. *skoroda* egge.

r. *pa-pertī* vorhalle, ab. *pa-pīrtŭ*, *papīrŭtī* — lit. *pirtis* badstube, stube wo flachs gebrochen wird M. — urslaw. *pa-pīrtī*.

r. *pervyj* erster, Ostr. *pīrvŭ*, *pīr'vŭ*, *pīrvŭ* oft, nur ein mal *pīr'vėnīci*, Nest. *perīvyj*, poln. *pierwszy*, ps. Malg. *pierwo-rodzony* primogenitus u. a., os. *pjerwy*, polab. *pārŷ*, čech. *prvŷ*, slov. *pervi* — skr. *pūrva-*, abaktr. *paourva-*, apers. *paruwa*, gr. *πρωί*, *πρωίος* aus **πορφι*, **πορφιος*; wegen des vocals vgl. lit. *pīrmas*, lat. *prīmus* u. a. s. u. — urslaw. *pīrvŭ*.

r. *perga* blütenstaub, ab. *pīrga* unreifes weizenkorn, poln. *pierzga* stopfwachs der binen, slov. *perga* mondriesen, was nach

auspressung des monöles übrig bleibt, poln. *pierzgnąć* bersten, polab. *vâzpirgně*, *pârgně* birst — urslaw. **pīrga*.

r. *perděti* pedere, poln. *pierdzieć*, os. *pjerdžec̃*, čech. *prděti*, slov. *perdeti* — lit. *pėrdėu*, ahd. *firzu*, lat. *pedo*, *πέδω* — urslaw. **pīrděti*.

r. *persi* pl. brust, Ostr. *pīrsi*, *pīrīsi*, *prīsi*, poln. *pierś*, *persi*, čech. *prs*, slov. *persi* — lit. *pirszis*, von M. erwähnt, finde ich in keinem der mir zugänglichen hilfsmittel — urslaw. *pīrsti*.

r. *perstū* finger, Ostr. *pīrstū*, *pīrūstū*, *prīstū*, poln. *pierśc*, polab. *pārstin* fingerring, os. *porst*, čech. *prst*, slov. *perst* — lit. *pīrsztas*, lett. *pirksts*, preuss. *prei-pirstans* ringe, *pirsten* finger, *nage-pristis* fußzehe (über die preuß. metathese s. o. unter *gorbū* s. 21) — urslaw. *pīrstū*.

aruß. *perstī* staub, M. unter *prūstī* belegt nur die formen *prīstī* und *perstī*, apoln. ortsn. *Pirstnice* Baud. 33 gehört wol hierher, nicht zum vorigen artikel, os. *pjeršč* lockere erde, čech. *prst*, slov. *parst*, *perst*; es gehört zum folgenden — urslaw. **pīrstī*.

r. *perchatī*, *peršitī* räuspern, *perchljakū* schnee, poln. *pierszyć* stieben (schnee, funken), *pierzchnąć* fliehen, bespritzen, *pierzchliwość* jähzorn, furchtsamkeit, os. *pjerchać*, *pjerchnyć* flattern, zerstieben, *pjeršić* streuen, stieben laßen, sprühend regnen, čech. *prchnouti* entfliehen, *pršetī* regnen, *s-prchatī* regnen, ab fallen, slov. *peršeti* ein wenig regnen, nieseln, *perholica*, *perhuta* loderasche — lit. *purkszczu purkszti* wie eine katze prusten, schnarchen, *pirkszenys* glühende asche mit dem häufigen einschube von *k* vor *s*, *sz* wie in *auksas*, *žvaigždė*, *tukstantis* u. a. s. u. *šeršavyj*, *šeršenī*; wz. *pars* s. o. *purīša* s. 6, vergl. unten *porskatī*, *porchatī* — urslaw. **pīrch*.

poln. *pilch* bilchmaus, ab. *plūchū*, čech. *plch*, slov. *polh* — aus ahd. *pilih*, *pilch* glis M. — urslaw. **pīlchū*.

r. *polzatī*, *polzti* kriechen, ab. *plūzati*, *plūsti* repere, *plūznati* labi, poln. *pełzać* kriechen, *zpełzać* ein sinken, *pełznąć* verschießen, die farbe verlieren, verschwinden, ps. Małg. *vpelznene* lapsus (von Nehring iter Flor. s. 109 nicht verstanden, da er *vpadzene* dafür vermutet), os. *pjelzki* schlüpfrig, čech. *plzký*, slov. *polzek*, *polž* schnecke — urslaw. **pīlz*.

r. *polkŭ* regiment, ab. *plŭkŭ*, Nest. *polŭkŭ*, poln. *pólk*, apoln. personennamen *Pelka*, *Pred-pelko*, *Pret-polko* Baud. 30. 34, čech. *pluk*, slov. *polk* — (lit. *pŭlkas*) ahd. *folc* M. fremdw. — urslaw. **pŭlkŭ*.

r. *polnyj* voll, Ostr. *plŭn.*, *pŭln.*, *pŭlŭn.* (index unter *is-*, *na-*), poln. *pełny*, polab. *pāun*, os. *polny*, čech. *plný*, slov. *poln* — lit. *pŭlnas*, skr. *pūrṇa-*, lat. *plēnus* aus **pēlnus* — urslaw. *p.lnŭ*, wahrscheinlich **pŭlnŭ*.

r. *polstŭ* decke von wolle oder pelz, ab. *plŭstŭ*, poln. *pilśc*, *pilśń* filz, os. *pjelsc* weiches tierhar, čech. *plst* — *πῖλος*, *pilleus*, ahd. *filz* M. — urslaw. **pŭlstŭ*.

r. *porskatŭ* die hunde an hetzen, ab. *prŭskanije* mugitus, poln. *parskać* prasseln, zischen, schnauben, os. *porskać*, *pjerskać* sprudeln wie beim niesen, niesen, čech. *prskati* spritzen, slov. *persket* geknister, *perskati* rammeln (von zigen) — alle dise verba gehen aus von dem in poln. *pars-k* das brausen, schnauben vor ligenden mittels *-kŭ* aus der unter *perchatŭ* behandelten wz. *pars* gebildeten subst. — urslaw. **pŭrskati*, **pŭrskati*.

r. *portki* unterhosen, *portnoj* schneider, Ostr. *pŭr'tŭ* leinwand, poln. *part* leinwand, grobes tuch, *portki* hosen, čech. *prták* schuh-flicker, slov. *pert* stück leinwand, *parta* kopfbinde — urslaw. *pŭrtŭ*.

r. *porchatŭ*, *porchnutŭ* hin und her fliegen, flattern, poln. *purchawka*, os. *porchawa* bofist (von dem herausfliegenden staube benannt), poln. *parch* grind, slov. *parhuta* schuppen auf dem kopfe — s. *porskatŭ*, *perchatŭ*, wz. *pars* — urslaw. **pŭrch...*

r. *sverbŭ*, ab. *svrŭbŭ*, poln. *świerzb*, os. *swjerb* krätze, čech. *sŭrběti*, slov. *serbeti* jucken — lit. *skvŭrbinti* stechen, prickeln, M. vergleicht got. *svairban* wischen — urslaw. **svŭrbŭ*.

aruß. *sverpŭ* wild M. s. v. *svrŭpŭ*, slov. *serp* starr, verwundert — lit. *sarpalius* giftiger han — urslaw. **svŭrpŭ*.

r. *sverčati* zirpen, ab. *svrŭčati*, poln. *świerszczyć*, apoln. ortsn. *Svirczeico*, *Swircino* Baud. 38, os. *šwjerčec* neben *šworčec*, čech. *cŭrkati*, slov. *cverkati* — lit. *szwŭrkszti* pfeifen, sausen, *szwarkszti* quaken v. d. ente — urslaw. **svŭrčeti*.

r. *serbalina*, *serbarinnikŭ* hagebuttenstrauch, *sorbalina*, *sorbalina* brombere — lat. *sorbus*?

r. *serbatŭ* schlürfen, ab. *srĭbanije* quod sorbetur, poln. *sarbać* — lit. *sùrbti*, *srėbti*, lat. *sorbere* (čech. *střebati*, os. *srėbać*, slov. *srebsti*, *srebatŭ* sind nicht aus *srĭbatŭ*, sondern aus **srėbatŭ* entstanden, welches sich zu *serbatŭ* ebenso verhält wie lit. *srėbti* zu *sùrbti*; s. u. die erörterung von ab. *rě*) — urslaw. **sĭrbati*.

r. *serdce* herz, Ostr. *srĭdĭce*, *sĭrdĭce*, poln. slov. *serce*, altpoln. *syercze* Baud. 69, čech. *srdce* — lit. *sėirdis*, got. *hairtō* etc. — urslaw. *sĭrdĭce*.

r. *sermjaga* grobes tuch, poln. *siernięga* — (lit. *sermegà* rock) — urslaw. **sĭrmega*.

r. *serna* reh, ab. *srĭna*, *sĭrna*, poln. *sarna*, os. *serna*, *sorna*, čech. *srna*, slov. *serna* — lit. *stirna* — urslaw. *sĭrna*.

r. *serpŭ* sichel, ab. *srĭpŭ*, poln. *sierp*, früher auch *sierzp* s. Linde, os. *serp*, čech. *srp*, slov. *serp* — ahd. *sarf*, lat. *sarpo*, ἄρπη Curt. no. 332 — urslaw. **sĭrpŭ*.

r. *skverna* unreinigkeit, ab. *skvĭrna*, *skverĭna*, Ostr. *o-skvĭr'neŭ* *sę* *μᾶνθῶσιν*, poln. *po-skwiernić* besudeln, ps. Malg. *po-squirna* macula, slov. *skverna* rostfleck, *skurnoba* unflat — lit. *tu skverne* zuruf an unartige kinder: du balg! an. *skarn* mist, gr. *σκῶρ*, Curt. no. 110 — urslaw. *skvĭrna*.

r. *skorblyj* eingeschrumpft, *skorbŭ* krankheit, gram, *skorběti* sich grämen, Ostr. *skŭrŭb..*, *skŭr'b..*, *skrŭb..* (index unter den simplicia und o-, pri-), apoln. personennamen *Scarbi-mir* Baud. 39 f., slov. *skerb* sorge — lit. *skrėbti* trocken sein (aus **skerbti* s. u.), gr. *κάρφω* ein schrumpfen lassen, dörren — urslaw. *skŭrb..*

r. *smerdětŭ* stinken, Ostr. *smĭrdětŭ*, poln. *śmierdzieć*, apoln. *Smardi* servi, *Smarsowis* ortsn. neben *Smirducha* ortsn. Baud. 40 f., veraltet *smard* unflat (s. Linde), *śmierdziuch* unflätiger mensch, os. *smjerdžec*, polab. *smärdŭ* er stinkt, čech. *smrdětŭ*, slov. *smerdetŭ* — lit. *smirdėti*, lat. *merda* Pott. e. f. II², 291 — urslaw. **smĭrdětŭ*.

r. *smerčie* wacholderstrauch, ab. *smĭrčŭ* *κέδρος*, poln. *świerk*, čech. *smrk* fichte — urslaw. **smĭrčŭ*, **smĭrkŭ*.

r. *smorkatŭ* sich schnäuzen, ab. *smŭrkŭ* mucus, poln. *smark* *smarkać*, os. *smorkać*, čech. *smrkati*, slov. *smerkati* den rotz an

sich ziehen — lit. *smarkatà* rotz, *smarksztinti* besudeln — urslaw. **smürkū*.

r. *smorčokū* morchel, poln. *smardz*, os. *smorža*, čech. *smrže*, slov. *smerček*, sie gehören wol zu ab. *smrückū* tubus — ahd. *morhela* — südslaw. **smürčikū*, westslaw. **smürdž*.

r. *solnce* sonne, Ostr. *sülünice*, *slünice*, poln. *słońce*, os. *slónco*, čech. *slunce*, slov. *solnce*, *sonce* — lit. *sáulė* etc. Curtius no. 663 — urslaw. *sülñice*.

r. *stervo* as, ab. von M. nur in ruß. form belegt, poln. *ścierwo*, os. *sčerb* — lit. *stérva* M. — urslaw. **stīrvo*, **stīrvū*.

r. *sterchū* storch, ab. *stīrkū*, slov. *šterk* — lit. *stárkus*, an. *storkr*, ahd. *storaħ* lehnworte — urslaw. *stīrkū*.

r. *stolp* pfeiler, Ostr. *stlūpū*, poln. *slup*, apoln. ortsn. *Slup*, *Zlup*, *Zolp*, *Stolpsko*, *Stelpeco* Baud. 42, os. *stolp*, čech. *sloup*, slov. *stolp* turm, *stup*, *slop* säule — (lit. *stulpas*, an. *stolpi*) — urslaw. *st.lpū*.

r. *tverdyj* fest, Ostr. *utvīr'diti*, *utvrīditi*, poln. *twardy*, *twierdźić* bekräftigen, befestigen, ps. Malg. *twardosez*, *cwyrdza*, *poczwardzicz*, *sczwirdzicz*, *Twardawa* u. a. Baud. 45, os. *twjerdy*, polab. *tjārdý*, čech. *turdý*, slov. *terd* — lit. *tvirtas* fest, beständig — urslaw. *tvīrdā*.

r. *terzati* zerreißen, Ostr. *vūs-trīzati*, *-tīrīzati*, *-tīrīgneti*, vgl. I, 19 — skr. *tarh*, got. *thairkō* — urslaw. **tīrgnati*, **tīrdzati*.

r. *ternū* dorn, *ternie* dornen, Ostr. *trīnīje*, poln. *tarn*, *tarni*, *cierni*, apoln. *Tarnowo* u. a. Baud. 46, os. *ćerni*, polab. *trēn*, čech. *trn*, slov. *tern* — got. *thaurmus* — urslaw. **tīrnū*, **tīrnī*.

r. *terpnuť* erstarren, poln. *cierpnąć*, čech. *trnouti*, slov. *sterpnuti* — lit. *tīrpti* erstarren, lat. *torpere*, γάλα τρέφεται Fick 364 — urslaw. **tīrpnati*.

r. *terpěť* leiden, Ostr. *tīrpěti*, *tīr'pěni*, poln. *cierpieć*, ps. Malg. *cirzpecz*, *s-czyrzpecz*, os. *ćerpjeć*, čech. *trpěti*, slov. *terpeti*; vielleicht von der selben wz. wie *terpnuť*, grundbegriff ist 'aus halten' — urslaw. *tīrpěti*.

r. *tolku toločī*, *tolkať*, *tolknuť* stoßen, Ostr. *tlāk*., *tāl'k*., *tālācēte*, polab. *tāuce* er klopft, os. *tolku tolc*, poln. *tlukę tłuc*,

čech. *tluku tloucy*, slov. *tolkem tlěči* — urslaw. *tĭlk.*.. erweist der inf. ab. *tlěšti* I, 20 (s. u.).

r. *tolkŭ* lere, *tolkovati* erklären, ab. *tlŭkŭ*, *tlŭkovati*, slov. *tolkovati* — (lit. *tulkoti*, schwed. *tulka* dolmetschen) skr. *tarka-s* vermutung, geistige betrachtung Mikl. wzn. — urslaw. *t.lkŭ*.

r. *tolmačŭ* dolmetsch, os. slov. *tolmač*, poln. *tlumacz*, čech. *tlumoč* — urslaw. **t.lmačjŭ*.

r. *tolpa* haufe, trupp, ab. *tlŭpa* — *τολύπη* knäuel, lit. *telpti* platz haben, *talpà* das platzhaben — urslaw. **t.lpa*.

r. *tolstŭj* dick, ab. *tlŭstŭ*, Nest. *tolŭstŭ*, os. *tolsty*, polab. *tāustŭj*, poln. *tlusty*, čech. *tlustŭj*, slov. *tolst* — urslaw. **t.lstŭ*.

r. *torgati* reißen, Ostr. *vŭstrĭgajazŭte*, *vŭstĭrĭgnete*, *istrĭgneti*, nur ein mal *potrŭže*, Nest. *terĭgnuti*, *tergnuti*, *torgnuti*, poln. *targać*, ps. Małg. *pry-*, *roz-*, *wi-targnącz*, polab. *tārgné* hechelt, os. *torhać*, in Hoyerswerda *terhać*, čech. *trhati*, slov. *tergati*.

r. *torgŭ* handel, markt, Ostr. *trŭžište*, *tŭrŭžnikomŭ*, poln. *targ*, os. *torhošćo*, čech. *trh*, slov. *terg* — (an. *torg*, lit. *tŭrgus*) — urslaw. *tŭrgŭ*.

r. *torotoriŭ* schwatzen, *torotorka* schwätzer, ab. *trŭtorŭ* sonus, poln. *tartas*, *tertes* lärm — urslaw. **tŭrt...*

r. *cholmŭ* hügel, Ostr. *chlŭmŭ*, poln. *Chelĭm*, älter *Cholĭm* Baud. 47, os. *kholm*, čech. *chlum*, slov. *holm*, *hóm* — as. *holm*, aus d. deutschen entlehnt — urslaw. **chŭlmŭ*.

r. *cholstŭ* leinwand, poln. *chusta* — urslaw. **chŭlstŭ*.

r. *chortŭj* jagdhund, ab. *chrŭtŭ*, poln. *chart*, os. *khort*, čech. *chrt*, slov. *hert* — (lit. *kŭrtas*, preuß. *curtis*) — urslaw. *chŭrtŭ*.

r. *cerkovi* kirche, Ostr. *crĭky*, *cĭrky*, *cĭrĭkuvĭ*, poln. *cerkiew*, ps. Małg. *czerekew*, *czirekew*, polab. *cārķāi*, os. *cyrkej*, čech. *cŭrkeu*, slov. *cerkva* — aus ahd. *chirihha* — urslaw. *cĭrky*.

r. *čelnŭ* kan, weberschiffchen, M. lex. belegt nur die ruß. form, poln. *czołn*, *czołno*, os. *čołm*, *čołnica*, čech. *člun*, slov. *čoln* — ahd. *scalm* navis Graff VI, 491 (*m:n* = *feim*: ab. *pěna*) — urslaw. **čĭlnŭ*.

r. *červŭ* wurm, Ostr. *črĭvĭ*, poln. *czervi*, ps. Małg. *czirw*, os. *čerw*, polab. *cārvenŭj* rot, čech. *čerw*, slov. *červ* — zu lit. *kirmis*

wie *pervyj* zu lit. *pirmas*; in ab. *čřimnŭ* rot neben *čřivljenŭ*
 ligt das *m* vor — urslaw. **čřivŭ*.

r. *čěrnýj* schwarz, Ostr. *čřnũ, čř'nũ*, poln. *czarny*, polab. *čurný*, os. *čorny*, čech. *černý*, slov. *čern* — preuß. *kirsnan*, skr. *kršna-* — urslaw. *čřnũ*.

r. *čerpati* schöpfen, Ostr. *po-čīrp.*., *-čīřp.*., poln. *czerpać*, os. *čerpać*, čech. slov. *čerpati* — s. o. I, 19 — lat. *carpere*, an. *hrīfa hreif* rapere, vehementius tangere aus **hirfan* s. u. — urslaw. *čīrpati*.

r. *čerstvyj* hart, ab. *čřstvũ*, *čřstvũ*, *čerřstvũ*, poln. *czerstwy*, os. čech. *čerstwy*, slov. *čerstev* — aus **čřrd-tvũ* (vgl. *čředũ* unten) zu got. *hardus* — urslaw. *čřstvũ*.

r. *čerta* strich, linie, Ostr. *čir'ta*, čech. *čertadlo* pflugschar, slov. *čerta* — lit. *kertù*, *kìrsti* hauen, *kartà* reihe, schicht s. o. I, 19 — urslaw. *čir'ta*.

r. *čertů* teufel, poln. *czart*, os. *čert*, čech. slov. *čert* — urslaw.
**cirtů*.

r. *četyrtýj* der vierte, Ostr. *četyrtūkū*, *četyrtajq*, *četyr'tūkū*, *četyrūtūk*, poln. *czwarty*, polab. *cetjartý*, os. *štwórty*, čech. *čtortý*, slov. *četyrti*, *šerti* — lit. *ketvirtas*, im slawischen selbst erscheint noch das zu *ĩ* gewordene *e* in ab. ruß. *četvero* = poln. *czworo*, os. *štworo* — urslaw. *četyrtū-jĩ*.

r. *šĕlkŭ* seide, diese form setzt M. auch als abulg. an die spitze des betreffenden wörterbuchartikels, trotzdem er einen beleg für *šlĭkŭ* gibt — (lit. *szilkaĩ*), ahd. *silecho*, engl. *silk* M. — ur-slav. **šĭlkŭ*.

r. *šersti* wolle, ab. *srīstī*, *sīrstī* hare, poln. *sierść* kurzes har der tiere, os. *serść* borste, čech. slov. *srst*, zu der selben wurzel wie das folgende — urslaw. *sīrstī*.

r. *šeršavyj*, *šerochovatyj* rauh, ab. *srīchūkū* rauh, poln. *szorstki*, slov. *šeršiti se* sich sträuben, zu berge steigen (hare) — lit. *szurksztus* rauh, hart, grob von flachs und zeug — urslaw. **šīrch.*., **šīrǣ.*...

r. *šeršenĭ* bremse, ab. *šīrša*, *srūšenĭ* poln. *sierszeń*, polab. *sārsen*, os. *šeršenĭ*, slov. *seršen*, *seršan*, *šeršen* — lit. *szirszū*, *szirszys*, *szirszlys*, *szirkszlys*, preuß *sirsilis horniße* — urslaw. *šīršenĭ*.

r. *ščerbina* ritze, spalte, ab. *štrībina* fragmentum, lacuna, poln. *szczerb, szczerba, szczerbina* scharfe, lücke, *szczerbiec* das schartige schwert Boleslaw des künen, apoln. *Szczerbeg* Baud. 49, os. *šcerba*, čech. *šterba, šterbina*, slov. *škerba, škerbina* scharfe, zanolücke, *škerbati* kratzen, nagen — ahd. *scurphan* rescindere, eviscerare — urslaw. **ščirb...*

B. Worte, welche im rußischen die vertreter von
urslaw. *ř, ů* hinter *r, l* haben.

r. *blėknutř* verwelken, verschießen — lit. *su-blukstu, -blukau* schlaff, welk werden, lat. *flaccus*, auch *βλάξ* schlaff, dumm, *βληχεός, αβληχεός* schwach, welche Curtius no. 457 zu *μαλακός* zieht, können hierher gehören — urslaw. **blėknati*.

r. *blestěti* glänzen, Ostr. *o-blěstěti, blěstěštachŭ*, poln. *blyskać, błyszczeć* (*y* für *e*, welche mehrfach mit einander verwechselt werden s. Mikl. gr. I, 449 f.; Linde słownik I¹ 129 belegt die schreibungen *bleszczy, bleszczą, bleskot* aus schriften des 16. jh.), os. *blyskać, blyšćić*, ačech. *blsket*, jetzt *bleskot* — s. o. I, 81. 72. 55 — urslaw. *blěstěti, blėskati*.

r. *blokŭ* kloben, poln. *bloch, blok*, lit. *blūkas* — aus dtsch. *block*.

r. *blocha* floh, ab. *blūcha*, poln. *pchła*, gen. pl. *plech*, apoln. *Belchowe* Baud. s. 1, os. *bka, pcha*, čech. *blecha*, slov. *bolha* — lit. *blusà* — urslaw. *blūcha*.

r. *brevno* balken, in Kursk und Rjazan *bervno, berno* (s. Dahl), Ostr. an beiden stellen *břivŭno, klruß. bervenno* (Mikl. gr. I, 349), poln. *bierwiono, bierzwiono, bierzmo*, čech. *břewno*, slov. *bervno, bruno* — urslaw. **břivŭno*.

r. *brovř* augenbraue, ab. *brŭvř*, poln. *brew*, gen. *brwi*, polab. *brāvāi* pl., slov. *oberva* — lit. *bruvis*, preuß. *wubri*, ahd. *brāwa, ǫφρῦς*, skr. *bhrū-* — urslaw. *brŭvř*.

r. *brozda* zaum, ab. *brŭzda*, os. *brózdnik* handpferd, slov. *berzda* — lit. *brizgelas*, preuß. *brisgelan*, ahd. *brittil*, mhd. auch *brodel* — urslaw. *brŭzda*.

r. *bronja* panzer, ab. *brŭnja*, os. *brónčka*, čech. *brnění* — got. *brunjō* Mikl. fremdw., preuß. *brunjōs* — urslaw. *brŭnja*.

r. *glotati* verschlingen, ab. *poglŭtati*, durat. *po-glitati*, os. *hiltac* in Hoyerswerda, čech. *hltati*, slov. *goltati* — lat. *glūtire* s. u., skr. *gar*, *gil-āti* — urslaw. **glŭtati*.

r. *greměti* donnern, ab. *grĭměti* wie schon die von M. aus Sup. Prol. citierten *grimitŭ*, *grimeštemŭ* beweisen, poln. *grzmieć* (*rz* = ab. *ř*), altpoln. *Grimi-zlaus*, *Grimi-slava* n. pr. Baud. 11, polab. *grāmĭ* donnert (os. *hrimać* ist wol = ab. *grimati*), čech. *hřměti*, slov. *germeti* — preuß. *grumins* dunreyn, lit. *grūmena* es donnert — urslaw. *grĭměti*.

r. *greča* buchweizen, poln. *gryka*, *hreczka* (*Greč* 'Grieche, *grecki* griechisch), Ostr. *grĭčĭsky* ἑλληνιστί — lit. *grĭkai* buchweizen aus *graecus*, M. s. v. *grŭktŭ* — urslaw. *grĭka*, *grĭča*.

r. *drova* pl. ntr. brennholz, ab. *drŭva*, polab. *drāva*, poln. *drwa*, apoln. flußname *Drawanza*, *Drevanza*, *Driwancza*, *Drwenca*, *Druancha* (Baud. 14) sämtlich aus dem 13. jh. geben über den vocal keinen aufschluß, čech. *drwo*, slov. *dervo* — got. *triu*, ὄρῡς, skr. *dru*; das von M. verglichene lit. *dervà* gehört nicht unmittelbar hierher, denn es ist = ab. *drěvo* s. u. — urslaw. *drŭva*.

r. *drogmatŭ*, *drožati* zittern, ab. *drŭgati*, poln. *drzeć*, slov. *dergetati*, *dregetati* — lit. *drūgis* fieber, schmetterling M., preuß. *drogis* ror — urslaw. *drŭgati*.

r. *klenu*, *kljastŭ* verfluchen, ab. Ostr. *klŭnq*, *kletĭ*, poln. *klneć*, *kląc* (*l* = *ř*), polab. *klānē* er flucht, čech. *klnu*, *klnouti*, slov. *kolnem*, *kletĭ*, serb. *kunem*, *kletĭ* — preuß. *perklantŭt* verfluchen — urslaw. *klŭnq*.

r. *klevati* picken, ab. *klĭvati* so auch M., poln. *klwoć*; daß im ab. *ř*, nicht *ř* bestand, lert *klju-nŭ* schnabel — urslaw. *klĭvati*.

r. *kløkŭ* büschel, ab. *klŭkŭ* trama, poln. *klak* büschel, zotte, werg, slov. *kolčak* bärmuff, *kučaj* büschel flachs — urslaw. *klŭkŭ*.

r. *vos-kresnutŭ* auf erstehen, Ostr. stäts *vŭs-křĭsnati*, poln. *wskrzesnqć*, slov. *uskersnuti* — lat. *ac-cerso* vgl. I, 18 — urslaw. *vŭzŭ-křĭsnati*.

r. *krestŭ* taufen, Ostr. *křĭstiti*, poln. *chrzest* taufe, *chrzcić* taufen, čech. *křest*, *křtĭti*, os. *khřćić*, slov. *kerstiti* — mhd. *kristenen*, *kristen* M. — urslaw. *křĭstiti*.

r. *o-krestŭ* umher, ab. *o-křĭstŭ*, poln. *okres* umkreis, polab.

vākārst subst. kreis, praep. um herum, slov. *okres*; hier beweist das gemeinslawische *k*, daß das *ř* ursprünglich hinter dem *r* stand, denn aus **kīrstū* wäre **čīrstū*, polab. **cārst* geworden, also hat das polabische den vocal vor die liquida gerückt erst nachdem der assibilierende einfluß weicher laute auf vorhergehende gutturale zu wirken auf gehört hatte — lit. *krásztas* rand — urslaw. *o-křistū*.

r. krovǫ blut, Ostr. nur *krǫvǫ*, poln. *kreń*, gen. *krwi*, polab. *krāi*, os. *krej* (aus *kreń*), *krwje*, čech. *krew*, *krwawý* blutig, slov. *kerv* — lit. *krūvinas* blutig, skr. *a-kravi-hasta-* unblutige hände habend, Fick 567 — urslaw. *krǫvǫ*.

r. krotū maulwurf, ab. *krūtū*, poln. *kret*, gen. *kreta*, čech. *krt*, slov. *kert* — man vergleicht gewöhnlich ahd. *scero* (s. M. lex.), es ist dis von seiten des begriffes wie des lautes gleich bedenklich, da suff. *-tū* nicht nomina agentis, sondern part. perf. pass. bildet, und da das *r* vor dem vocale steht, daher leite ich ruß. *krotū* von der wz., welche in lit. *kratýti* schütteln, *krutėti* sich regen, *kreczù*, *krėsti* schütten erscheint — urslaw. *krūtū*.

r. krocha krume, ab. *krūcha*, poln. *krocha* veraltet (Linde II ¹, 1144), slov. *kerhek* mürbe, gebrechlich, *s-keršiti* zertrümmern (poln. os. *kruch*, slov. *kruh* = ab. *kruchū*) — lit. *krusza* hagel, eisscholle, *kruszi* zerstampfen, zerschlagen, *krusztinės* graupen Fick 515 — urslaw. *krūcha*.

r. plotǫ fleisch, ab. *plūtǫ* fleisch, körper, farbe, Ostr. 15 mal mit *ž*, nur ein mal mit *ř*, poln. *pleć*, gen. *plci* haut, hautfarbe, geschlecht, slov. *polt* haut, hautfarbe — M. vergleicht lit. *páltis* speckseite, dis ist aber = ab. *platǫ*, ruß. *polotǫ* s. u.; dagegen gehört *plotǫ* zu lit. *plutà* kruste, rinde, schwarte von brot, speck u. a., *pletnus* dick, beleibt, voll vom körper — urslaw. *plūtǫ*.

r. sleza trähne, Ostr. *slǫza*, poln. *łza*, ps. Małg. *slza*, polab. *slādza*, os. *sylza*, čech. *slza*, slov. *slojza* (s. 15), *solza* — gr. *σπαγγῆ* (st. *σπαγγ-*) tropfen? — urslaw. *slǫza*.

r. skrežetati mit den zänen knirschen, ab. *skřěžtati*, Ostr. *skřěžtū* βρυγμός, gesteigert *skřžiti* frendere, poln. *skarga* klage, os. *skoržić* murren, klagen, čech. *skřehtati* knirren, *škrhati* schreien wie rebhüner, slov. *skeržatica* cicade — an. *skark*

geräusch, skr. *kharg* knarren vom wagen, Fick 204 — urslaw. *skrīg.*., *skrīj.*...

r. *stremja* steigbügel, ab. *strūmenī*, poln. *strzemie*, os. *třmjeń*, čech. *třmen*, slov. serb. *stremen* — urslaw. *strīmenī*.

r. *tre-* in compositen = ab. *trī-* drei, in welchem auch M. *ř* schreibt, z. b. *tre-gubyj* = ab. *trī-gubū* triplex, poln. veraltet *trzo-nog*, *trzo-głowy* Linde, čech. *tré-nohý*, *tré-hlawý*, in den anderen sprachen durch *tri-* verdrängt — skr. *tri-* etc. — urslaw. *trī-*.

r. *trostī* ror, Ostr. *trīstī* siben mal, poln. *trcia*, *trzcia* ror-sumpf, apoln. concessit usum exercere piscandi cum reti parvulo, quod vulgariter *potrestnicha* nominatur Baud. 33, poena quae polonice *trescne* vocatur Baud. 46, ps. Małg. *trescz* calamus, *trzczany* arundinis, os. *troska* ror (aus **trostka*), čech. *trest*, collect. *třtí*, slov. *terst* — lit. *strustis* halm, ror im sibe, im weberkamm — urslaw. *trīstī*.

r. *chrebetū* rücken, ab. *chrībītū*, poln. *grzbiet*, ps. Małg. *chrzept*, *chrzebet*, os. *khribjet*, polab. *grib'āt*, čech. *hřbet*, slov. *herbet* — urslaw. *chrībītū*.

r. *jabloko* apfel, ab. *jablūko*, poln. *jabłko*, os. *jabluko*, čech. *jablko*, slov. *jabelko*, *jabuko* — lit. *obelis*, *óbūlas*, preuß. *woble*, ags. *äpl*, an. *epli*, ahd. *aphol*, ir. *aball* — urslaw. **jabīlko*.

Dise verzeichnisse sind schwerlich ganz vollständig, da mir gewiss einige worte, welche zugleich im rußischen und westslawischen oder außerslawischen in einer für die hier behandelten fragen aufklärung gebenden form erscheinen, bei der zusammenstellung entgangen sein werden, obwol ich gestrebt habe sie vollständig zu sammeln. Auf jeden fall werden die in beiden enthaltenen 178 artikel als grundlage genügen, um die aus ihnen gewonnenen resultate in den hauptzügen ein für alle mal so zu sichern, daß die beurteilung der übrigen worte mit den fraglichen lautverbindungen daraus von selbst folgt. Das erste verzeichniss enthält etwa fünf mal so vil worte wie das zweite (148 : 30) ganz im einklange mit den verwanten sprachen, aus welchen sich ergibt, daß die lautfolge cons. + voc. + *r, l* + cons. ursprünglich weit häufiger war als die cons. + *r, l* + voc. + cons.

Vergleichen wir zunächst die rußische gestalt der verzeichneten worte hinsichtlich der stellung der liquiden mit der gestalt, welche außerslawische verwante haben, so ergibt sich, daß beide mit nur zwei ausnamen (*vos-kresniŭŭ*, *skrežetaŭŭ*) durchweg übereinstimmen. Bei der anerkannten beweglichkeit der liquiden in allen unsern sprachen vernichtet schon dieser umstand die ganze theorie Miklosichs.

Ferner zeigt sich, daß die reihenfolge der laute, welche ein wort im rußischen hat, auch fast stäts den formen der selben in den übrigen slawischen sprachen zu grunde ligt. Für eine ganze anzahl von worten wird nämlich die reihenfolge der laute auch ohne vergleichung der verwanten sprachen allein durch die slawischen lautgesetze mit absoluter notwendigkeit erweisen, ich meine die, in welchen der fraglichen lautgruppe ursprüngliche gutturale vorher gehen. Stellen wir z. b. ruß. *greměŭŭ*, *klenu*, *krestitiŭŭ*, *chrebetŭŭ* gegenüber *želtŭj*, *cerkovŭŭ*, *čelnŭŭ*, *černŭj*, *šeršavŭj*, so sind die vocale ihrer ersten silben — wenn wir davon ab sehen, daß in *černŭj* u. a. *e* später zu *io* geworden ist — durchweg die selben. Schreibt man die entsprechenden altbulgarischen formen mit Miklosich z. b. *krŭstiti* und *črŭnŭŭ*, so ist die entstehung des *č* in letzterem ganz unerklärlich. Schreibt man mit rußisch-kirchenslawischen denkmälern *krŭstiti* und *črŭnŭŭ* und glaubt man durch den vocal *ř* die entstehung des *č* in *črŭnŭŭ* hervor gerufen, so erhebt das vor der gleichen lautgruppe *ř* in *krŭstiti* intact gebliebene *k* widerspruch. Schreibt man aber mit dem cod. Ostr. *krŭstiti* und *čřnŭŭ*, so ist alles klar: das in *čřnŭŭ* = preuß. *kirsnan* unmittelbar auf den guttural folgende *ř* hat den selben in *č* gewandelt, in *krŭstiti* = mhd. *kristenen* dagegen war das *ř* von dem guttural durch *r* getrennt und konnte in deswegen nicht afficiere. Bisher hat man den umstand, daß vor ab. *ř*, *š* die gutturalen teils unverändert bleiben teils assibiliert werden, entweder gar nicht oder falsch erklärt. Miklosich vergl. gr. I, 199 sagt nur: 'vor dem vocal *r* findet man den palatal in...'; Schleicher comp.³ 293: 'vor *l**), *r*, *v*

*) Ein einziges der Schleicherschen beispiele findet im folgenden nicht seine erklärang, nämlich *člověkuŭ*, welches sehr schwierig zu analysieren ist.

tritt ebenfalls die in rede stehende wandlung der gutturale mit vorliebe ein'; ich selbst habe beitr. VI, 143 als grund für die assibilation der gutturalen in solchen fällen die entwicklung von *r, l* zu *rj, lj* oder *ř, l'* an genommen. Was die assibilierten laute vor *v* betrifft, so sind sie erstens nicht gemeinslawisch (ab. *cvětŭ, cvělitŭ*, aber poln. *kwiat, kwilić*, čech. *kvoět, kvoiliti*), während die hier in rede stehenden gemeinslawisch sind, zweitens treten sie nicht vor dem *v* als solchem auf, sondern nur, wenn disem ein assibilierender vocal folgt, d. h. vor *ó*. Anders steht es mit *r, l*. Um hier zu zeigen, daß *ř, l'* (wenn sie nämlich nicht aus *rjŭ, ljŭ* entstanden sind, eine möglichkeit, welche bei den oben erwähnten in wurzelsilben erscheinenden *ř, l'* ausgeschlossen ist) vorhergehende gutturale intact laßen, neme ich solche beispile, in welchen niemand, auch Miklosich nicht, die geltung diser lautverbindungen als *r, l + ř* bezweifelt, d. h. beispile, welche die selben in suffixalen silben haben: *igrř, igrřci, mokrřnŭ, tekřl, aqlř, smugřlnŭ, běglřci, nevyklřci*. Solche beispile beweisen unwiderleglich, daß die aus urspr. *i* oder aus *e* entstandenen *ř* durch ursprünglich vorhergehendes *r, l* hindurch auf gutturale nicht wirken. Wo also assibilierter gutturale vor nicht aus *rjŭ, ljŭ* entstandenen *ř, l'* erscheinen, muß man schließen, daß diese lautverbindungen zu der zeit, als die assibilation statt gefunden hat, *řr, řl* lauteten. Und daß diser schluß richtig ist, wird dadurch zur unumstößlichen gewissheit, daß in solchen fällen 1) die verwanten sprachen den vocal stäts vor der liquida haben, 2) alle die slawischen sprachen, welche an stelle der südslawischen monotonie noch wie die verwanten sprachen zwischen vocal + *r, l* und *r, l + vocal* scheiden, den

• Schleichers herleitung von skr. *gru* ist jedes falles auf zu geben, da dise wz., wie Schl. selbst bemerkt, im slawischen *slu* lautet. Nur die rußische gestalt des wortes *čelověkŭ* erklärt das *č* genügend, und daß wir von ir aus zu gehen haben, beweist lett. *silwoks*, welches nicht wie ein slawisches lehnwort aus siht. Ich vermute daher, daß **čilověkŭ* die älteste form des wortes war, und daß dise aus **čilvēkŭ* = lett. *silwoks* entstanden ist wie aruß. *šelomŭ* aus got. *hilms*. Mag man hierüber urteilen, wie man will, auf jeden fall ist dis dunkle wort nicht geeignet um darauf einen einwand gegen das folgende zu gründen.

vocal ebenfalls vor der liquida haben (wenige gleich zu erklärende čechische ausnahmen ab gerechnet).

Da nun — von *šerstř*, *šeršavyj*, *šeršen* ab gesehen, deren *š* erst im rußischen aus *s* entstanden ist — die sämtlichen slawischen sprachen in den worten, welche im rußischen *ž*, *č*, *c*, *š* vor der fraglichen lautgruppe haben, die entsprechenden assibilaten zeigen, diese assibilaten aber nur unmittelbar vor *ř* entstanden sein können, so folgt: 1) daß wenn in einem der in frage stehenden worte irgend eine slawische sprache einen anderen vocal als *ř* zeigt, dieser mittelbar oder unmittelbar aus *ř* hervor gegangen sein muß; 2) daß wenn irgend eine slawische sprache in einem dieser worte den vocal hinter der liquida hat, er erst aus der stellung vor der liquida hinter die selbe gerückt sein muß.

Den ersten dieser beiden sätze an langend, bedürfen die fälle, in welchen mehrere sprachen übereinstimmend *e*, *ie* an stelle des alten *ř* haben, keiner weiteren erwähnung, da *e*, *ie* als vertreter von *ř* bekannt genug sind. Es finden sich aber auch andere vocale:

1. *o* erscheint in den den rußischen *želvi*, *želknuť*, *želna*, *želtij*, *želčř*, *čelnř* entsprechenden polnischen und obersorbischen worten. Man könnte hier in versuchung kommen, das *o* aus der oben I, 21 behandelten klangfarbe des *l* zu erklären, dis halte ich jedoch nicht für richtig, da die lautfolge *ol* im polnischen durchaus unbeliebt ist, selbst für *łl* = ruß. *ol* nur in *kolpak*, *koltun*, *polk* erscheint, übrigens aber *el* beliebt ward. Da nun poln. *ol* sonst nie an stellen erscheint, wo sich älteres *řl* erweisen läßt, außer in den eben genannten worten hinter vorhergehendem *ž*, *cz*, so muß der hergang folgender gewesen sein: *řl* ward *el*, dis zu *iol*, dessen *i* aber mit dem vorhergehenden *ž*, *cz* in der aussprache so verschmolz, daß man statt der grammatisch allein berechtigten *žiol.*, *cziol.* nur *žol.*, *czol.* schrib. Gerade so ist das *o* in *žona* = ab. *žena*, *žoraw* = ab. *žeravř*, *czolo* = ab. *čelo* u. a. entstanden. Daß das *l* an dem *o* unschuldig ist, zeigt *szorstki* neben *sierśc* = ruß. *šerstř*. Ebenso erklärt sich das *o* in den entsprechenden osorb. formen und in os. *čorny* = r. *černyj*, *žorlo* = r. *žerlo* (vergl. Mikl. gr. I, 485). Wegen des rußischen bemerke ich, daß ich es fast nur aus gedruckten

texten kenne, mir daher unbekannt ist, wie vile der mit *e* geschriebenen worte disen vocal heute noch in der aussprache führen, und welche in wie *žoltoj*, *čěrnyj* zu *ě* = *io* gewandelt haben. Zur sache tut dise unkenntniss nichts, da die heutige aussprache nach bestimmten gesetzen aus der in der schrift fest gehaltenen älteren hervor gegangen, also erklärt ist, wenn die schreibung ihre erklärang gefunden hat. In unserem falle beruht das *io* (hinter *ž*, *č*, *š*) auf dem selben lautprocesse wie poln. os. *io*, o.

2. *a* erscheint in

poln. *żarłok* : ruß. *žerlo*, lit. *gerklė*;

żarna : ruß. *žernovŭ*, čech. *žernow*, lit. *gìrnos*, preuß. *girnoywis*, ahd. *quirn*;

czarny : ruß. *čěrnyj*, čech. *černý*, preuß. *kirsnan*;

czart : ruß. *čertŭ*, os. čech. *čert*.

Hier ist unmöglich daran zu zweifeln, daß das polnische *a* aus *ĩ*, *e* entstanden ist, denn dis ist für eine vorhistorische gestalt des polnischen gesichert 1) durch die übereinstimmung der beigefügten formen anderer slawischer und verwanter sprachen, 2) durch die vorhergehenden *ž*, *cz*, welche vor *a* nicht entstehen konnten. Es hat aber der übergang z. b. von *čěrnyj* in *czarny* zahlreiche analoga in deutschen dialekten, z. b. im niederdeutschen meiner heimat, der Uckermark und Pommerns, *barch*, *hart*, *warn* u. a. für hochd. *berg*, *herz*, *werden*, und zwar, wie ich wegen Brugman, welcher derartige erscheinungen aus vilen deutschen und anderen mundarten zusammen gestellt hat (Curt. stud. V, 315 ff.), hinzu fügen muß, bei dentaler aussprache des *r*.

Die qualität der zwischen den assibiliierten gutturalen und den liquiden stehenden laute ist somit durchweg erklärt, hinsichtlich der stellung der selben stimmen das rußische und die westslawischen sprachen fast stäts überein, nur folgende worte haben im čechischen eine abweichende gestalt:

čech. *žluwa* : os. *žolma*, poln. *żolna*, ruß. *želna*;

žlutý : poln. os. *żółty*, ruß. *želtyj*, lit. *gėltas*;

žluč : os. *žolč*, poln. *żółc*, ruß. *želčŭ*;

člun : os. *čolm*, *čolnica*, poln. *czołn*, ruß. *čelnŭ*.

Auch hier muß auf die anlautenden consonanten ursprünglich

überall *ř* oder *ŕ* gefolgt sein, das beweist die qualität eben diser anlaute. Allen disen čech. *lu* ligen in den übrigen westslawischen sprachen die eben erklärten (*i*)*ol*, in der rußischen schrift *el* zur seite. Ire entwicklung muß daher folgende gewesen sein: aus lit. *gèltas* ward *žiltųj* (= ruß. *želtųj*), dann durch die oben I, 21 behandelte klangfarbe des *l* *žülltųj*, endlich durch die bei liquiden so überaus häufige metathesis, welche im verfolg diser untersuchung (s. 61) ausführlich behandelt werden wird, das vorliegende čech. *žlutý*.

Zum schluße diser grundlage für das folgende ist zu constatieren, daß die stufe der sprachlichen entwicklung, welche das rußische zu der zeit, als die noch heute übliche schreibung fixiert ward, erreicht hatte, beßer als alle anderen lebenden slawinen das allen gemeinsam zu grunde ligende bewart hat, indem hinter *ž*, *č*, *c*, *š* nur *er*, *el* erscheinen als fortsetzung der urslawischen *řr*, *řl*. Für sibzehn diser worte ließen sich verwante in den übrigen sprachen nach weisen, eins der selben *čerstvųj* : got. *hardus* kommt hier nicht in betracht, da beide worte in irer ganzen bildung so stark von einander ab weichen, daß man ire wurzelvocale nicht direct in bezug zu einander stellen darf. Von den übrig bleibenden sechszehn fällen zeigen zwölf *e* oder *i* gegenüber dem ruß. *e* = ab. *ř* (*želvř*, *želknutř*, *želtųj*, *žerlo*, *žernovř*, *cerkovř* entlehnt, *červř*, *čěrnyj*, *čerpař*, *čerta*, *šělků* entlehnt, *šeršenř*), als dreizehnter ist *ščerbina* hinzu zu fügen, bei welchem es reiner zufall ist, daß das primäre verbum, welches im gotischen **skairpan* gelautet hätte (Grimm gr. II, 62) und weitere formen mit *ë* im deutschen verloren sind. Nur in drei fällen differieren die vocale der außerslawischen formen von den rußischen *žerdř* : lit. *žardas*, *čelnũ* : ahd. *scalm*, *šerstř* : lit. *szurksztus*. Also in mer als drei vierteln der fälle, für welche außerslawische verwante nachweisbar sind, stimmt der rußische vocal mit dem außerslawischen überein. Dis ist ein weiterer beweis für die richtigkeit des bisher entwickelten.

Betrachten wir jetzt die worte, welche im rußischen *g*, *k*, *ch* vor den vertretern von ab. *rũ*, *lũ*, *rř*, *ř* haben, so zeigt sich, daß alle slawischen sprachen in den selben *g*, *k*, *ch* oder deren

lautgesetzliche vertreter haben. Daraus folgt, daß in inen der vocal zu der zeit, als gutturale durch folgende weichlaute assibiliert wurden (in der slawischen grundsprache, falls sich eine einheitliche erweisen läßt), entweder nicht unmittelbar auf den guttural folgte, d. h. durch die liquida von im getrennt war — in disem fälle bleibt vor der hand noch unentschiden, ob er *ɣ* oder *ũ* war —, oder, wenn er unmittelbar auf den guttural folgte, *ũ* war*). Da wir bisher gesehen haben, daß das rußische die ursprüngliche reihenfolge der laute durchaus gewart hat, und die abweichungen der anderen slawischen sprachen von der im rußischen erhaltenen form aus gehen, so ist die vermutung, daß auch in den hier betrachteten worten das rußische die urslawische reihenfolge der laute gewart habe, von vorn herein warscheinlich. Sie wird zur gewissheit dadurch, daß die verwanten nichtslawischen sprachen in den betreffenden worten mit einziger ausname von *vos-kresnuti* und *skrežetati* die selbe lautfolge haben wie das rußische. Gründe auch hinsichtlich der vocalqualität vom rußischen, nicht vom polnischen aus zu gehen ergeben sich aus drei umständen, 1) daß, wo ruß. und poln. in der selben differieren, das sorbische fast stäts mit dem rußischen geht, 2) daß das rußische dem abulg. *ũ*, *ɣ* gegenüber ebenfalls nur eine zweiheit *o*, *e*, das polnische aber eine merheit von vocalen besitzt, 3) daß dem ruß. *or*, *ol* hinter gutturalen in siben fällen außerslawische vocale, welche nicht *e*, *i* sind, gegenüber stehen (s. *golkũ*, *gorbũ*, *kolča*, *korzno*, *kornati*, *kortyški*, *cholmũ*), in zweien sowol *e*, *i* als *a*, *u* (*korkati*, *skorblyj*) und nur in einem ausschließlic *i* (*gornecũ*) und zwar nur im lateinischen, welches für die bestimmung des slawischen vocalismus vil weniger beweiskraft hat als die deutschen und lettischen sprachen (*gorlo* neben *žerlo*, lit. *gerklė* wird später seine erklärung finden).

Für ruß. *or* hinter gutturalen hat das polnische *or* nur in *korczak*, außerdem noch in *kurcz* = r. *korča* einen änlichen laut,

*) Das einzige hiergegen verstoßende r. *gerbũ*, poln. *herb* hat überdis ein so gänzlich unslawisches aussehen, daß es sicher als fremd zu betrachten sein wird, obwol ich seine heimat nicht nach weisen kann.

übrigens stäts *ar* (*garb*, *hardy*, *gardło*, *garniec*, *garść*, *karmia*, *karczma*); da in allen disen fällen das sorbische wie das rußische *or* hat, und die möglichkeit, daß *ar* wie in den s. 41 behandelten worten aus *řr*, *er* entstanden sei, hier außerdem durch die unveränderte qualität der gutturalen aus geschlossen ist, so kann kein zweifel walten, daß poln. *ar* hier aus *řr*, *or* entstanden ist, obwol außer der stellung vor *r* poln. *a* = ab. *ǣ* selten ist (Miklosich I, 447 hat nur *každy* = ab. *kǣždo*). Wir hatten ja eben s. 41 den zweifellosesten beweis, daß polnisches *r* vor consonanten eine so starke *a*-färbung gewinnt, daß es vorhergehendes *e* in *a* wandelt; *o* ist aber einem solchen einfluße gegenüber nicht widerstandsfähiger als *e*, vergl. z. b. tirol. *margen*, *karb*, *sarg* (morgen, korb, sorge) u. a. Brugman a. a. o. Das polnische hat also den ursprünglich vorhandenen unterschied von *or* und *er* vielfach verwischt, sein *ar* ist für die bestimmung, ob *řr* oder *řr* in alter zeit vorhanden war, nur unter einer erst weiterhin zur sprache kommenden bedingung verwertbar.

Für ruß. *ol* hat das polnische *ol* in *kolpak*, *koltun*, dagegen *el* in *gielk*, *kielb'*, *kielbasa*, dessen entstehung aus *ol* durch os. *kolbasa*, čech. *klobasa* und čech. *hluk* (aus **hulk* wie *žlutý* aus **žultý* u. s. w. s. 41) gesichert wird. In disen formen ist nur *el* vertreter von ab. *ǣl*, wie ein blick auf die worte des verzeichnisses lert, welche andere laute als gutturale vor ruß. *ol* haben, *welna*, *pełny*, *pełzac* u. a., sie stehen also ganz auf gleicher linie wie *sep* = ab. *sǣpǣ*, *pomek* : ab. *pomǣča* u. a.; das *i* ist nur graphischer ausdruck für die vor *e* palatale (im physiologischen sinne des wortes) aussprache der vorhergehenden gutturalen, *ir* *ie* steht also ganz auf gleicher linie mit dem von *łokieć* = ab. *lakūtī*, *cerkiew* = ab. *crǣkǣvī*, *kiedy* = ab. *kǣde*, *giemzić* = ab. *gǣmǣzati* u. a. In *polk* schwankte in älterer zeit der vocal zwischen *o* und *e*, ebenso in apoln. *stolp*, *stelp*, jetzt *slup*; heutiges *Chelń* lautete früher *Chołń*. Die tatsache, daß sich nur *el*, *iel* = ruß. *ol*, nicht auch *er*, *ier* = ruß. *or* findet, erklärt sich aus der eben erwisenen *a*-farbe des *r* vor consonanten.

Nachdem wir so eine sichere grundlage für die beurteilung gewonnen haben, können wir näher auf die lautgruppen der

verschiedenen sprachen hinter anderen lauten als gutturalen ein gehen, indem wir die beiden verzeichnisse nach einander untersuchen.

Erstes verzeichniss.

Polnisch. Rußischem und obersorbischem *or* gegenüber hat das polnische nur in zwei worten *or*: *korczak*, *morda*. Die regelmäßige vertretung von ruß. os. *or* ist poln. *ar*, nur in wenigen worten hat der vocal der *a*-farbe des *r* widerstand geleistet, und zwar nur deshalb, weil er vor entwicklung diser *a*-farbe aus der zwischen *u* und *a* neutralen stellung entschieden auf die *u*-seite getreten und dadurch später dem wirkungskreise des *r* entrückt war: *kurcz*, *purchawka*, *mrugać*, in letzterem ist dann metathesis erfolgt, so daß sich *mrugać* zu ruß. *morgati* verhält wie innerhalb des polnischen *mrukać* und *markotać* brummen. Vor *l* findet sich abulg. *ŭ* vielfach durch *e* vertreten (s. 44), die selbe vertretung vor *r* ist selten: *merskać* = *morskać*, *tertes* neben *tartas* lärm zu ab. *trŭtorŭ* sonus, ruß. *torotoriti* albernes zeug schwatzen.

Poln. *ar* fanden wir andererseits als zweifellosen vertreter von ruß. *er* = urslaw. *ŕr* (s. 41), so daß in vielen worten der unterschied von *ŕr* und *ŭr* jetzt verwischt ist: poln. *ar* = ruß. *er* in *bardo*, *bardysz*, *barłog*, *warsta*, *wartać*, *darski*, *darn*, *żarłok*, *żarna*, *marznąć*, *marticy*, *sarbać*, *sarna*, *smard*, *twardy*, *tarn*, *czarny*, *czart*, *czwarty*. Während in diesen worten die *a*-farbe des *r* den vorhergehenden vocal überwältigt hat, ehe *e* zu *ie* gespalten wurde, ist in *ziarno* = ruß. *zerno* diese *a*-farbe des *r* erst zur wirkung gekommen, nachdem *e* zu *ie* gespalten war, so daß nun nicht *ar* sondern *iar* rußischem *er* entspricht; für *darski* haben wir in apoln. *Dirsek* die ältere vocalisation historisch überliefert. Poln. *ar* = ruß. *or* in *bardzo*, *barć*, *barszcz*, *warkać*, *warkocz*, *garb*, *hardy*, *gardło*, *garniec*, *garść*, *kark*, *karmia*, *karczma*, *mark*, *oskard*, *parskać*, *part*, *Skarbimir*, *smark*, *smardz*, *targać*, *chart*. Doch wird das alte *e* stets bewahrt, wenn das folgende *r* entweder selbst durch folgendes *ŕ* afficiert, also zu *rz* geworden ist (s. u.), oder wenn ihm ein durch *i*, *j* afficiertes laut folgt.

In diesem falle haben die folgenden i-farbigen laute das r verhindert seine a-farbe zu entwickeln und so das vorhergehende e, welches später zu ie geworden ist, geschützt: *wierzba, wierzgać, wiercieć, wierzch, wiersza, dzieźcie, źerdź, zwierciadło, mierzchnąć, śmierć, mierzwa, pierzga, pierdzieć, piersi, pierść, pierszyć, pierzchnąć, świerzb, świerszczyć, serce, (apoll. syercze), siermięga, skwiernić, śmierdzieć, twierdzić, cierni, cierpieć, cerkiew, czeriów, sierść, sierszeń*. Daß hier lediglich die folgenden laute an der bewahrung des e schuld sind, sieht man an neben einander ligenden formen wie *wartac: wiercieć, martwy: śmierć, smard: śmierdzieć, twardy: twierdzić, czarny: czernić*. Die einzige ausname ist *tarn* f. neben *cierni*, dessen a wol übertragung aus *tarn* m. ist. Scheinbare ausnamen sind *dziergać, żertwa, pierwszy, sierp, świerk, ściernie, cierpnąć, czerpać, czerstwy, szczerb*, in welchen ie steht, one daß dem r erweichte laute folgen. Erwägen wir aber, daß neben *dziergać* *zadzierzg*, vor *sierp* älteres *sierzp* (s. Linde), vor *pierwszy* *pirzwe* ps. Małg., vor *szczerb* apoll. *Szcirzbez*, vor *cierpieć* *cirzepecz* ps. Małg., vor *dzieźcie* *odzierzszala* ps. Małg. (Baud. § 77), vor *czeriów* *czirzw* ps. Małg. (Baud. a. a. o.) ligt, deren rz alsbald erklärt werden wird, so leuchtet ein, daß alle diese ausnamen nur scheinbar sind, indem früher das r selbst durch i afficiert war und nur seine affection später verloren hat, nachdem sie die erhaltung des vorhergehenden e bewirkt hat. Daß es sich hier um erhaltung eines alten e handelt, nicht etwa ein schon zu ar gewordenes urslaw. ĭr durch folgende j-haltige laute zu ier geworden ist, folgt daraus, daß ar = ruß. or durch folgende weichlaute niemals afficiert wird, vilmer ar bleibt, vergl. *barć* mit *śmierć*, *garniec* mit *cierni*, *garść* mit *pierść*, *karmia* mit *siermięga*, *smardz* mit *pierdzieć*. Daher weist poln. ar vor sogenannten weichlauten (j-afficierten) mit unbedingter sicherheit auf altes ŭr, während es vor anderen lautten sowol ĭr als ŭr vertritt.

Ganz irrational ist das verhältniss von ruß. *vertepŭ* zu poln. *werteba*, regelrecht hätte poln. **wierciepa* zu entsprechen, da überdis die bedeutungen beider worte differieren, scheint es mir fraglich, ob sie überhaupt zusammen gehören. Das neben *bardysz*

vorkommende *berdyss* kann mit ruß. *berdyšŭ* nur in folge von entlehnung überein stimmen.

In *szorstki*, d. i. *siorstki*, neben *sierść* ist der vocal vor *r* genau so behandelt worden wie abulg. *e* regelmäßig behandelt wird.

Rußischem *ol* gegenüber hat das polnische *ol* nur in den schon genannten *kolpak*, *koltun*, *polk*, apoln. *Cholm*, jetzt *Chel'm*, apoln. *stolp*, jetzt *slup*; in *mowa*, *mówić* = apoln. *molwa*, *molwicz* und *chusta* = ruß. *cholstŭ* ist das *l* in dem vorhergehenden vocale verklungen, in *chusta* nachdem es in durch seine klangfarbe zu *u* getrübt hatte. Sonst entsprechen rußischem *ol* poln. *el*, *lo*, *lu*, *il*, *iel*. *el* ist oben (s. 44) erklärt, *lo* erscheint nur in *stońce*, übereinstimmend mit os. *slónco*, čech. *slunce*; wenn *lu* steht, entspricht im čechischen stäts *lu lou*, während osorb. und polab. mit dem ruß. gehen: *dlubać*; *dlugi*, os. *dolhi*; *dług*, polab. *dług*; *slup*, os. *stolp*; *tlukę*, os. *tolku*, polab. *tāucē*; *tlumacz*, os. *tolmač*; *tlusty*, os. *tolsty*. Da uns oben (s. 41 f.) čech. *lu* in worten begegnete, welche zweifellos früher *ŭl*, noch früher *il* gehabt haben, kann auch hier kein zweifel sein, daß die reihenfolge, in welcher ruß. os. polab. überein stimmen, die ältere ist, poln. čech. *lo*, *lu* also aus *ŭl* entstanden sind; überdis finden wir für *slup* in früherer zeit noch *stolp*, *stelp*, neben *chluba* pralerei *chelba* (woher das *l* in *chluba*?).

Anders steht es mit poln. *il*, *iel*, es erscheint in:

wilgnąć, os. *wjelžnyć*, r. *volgnuť*: lit. *vilgyti*, preuß. *welgen*, ahd. *welc*;

wilk, os. *wjelk*, polab. *vāuk*, r. *volkŭ*: lit. *vilkas*, preuß. *wilkis*;

wilga, *wywielga*, r. *ivolga* (lit. *volungė*);

milknąć, *milczeń*, os. *mjelknyć*, *mjelčec*, polab. *māucāci*, r. *molčati*;

pilść, *pilśń*, os. *pjelsć*: ahd. *file*, lat. *pilleus*, *πίλος*;

pilch, slov. *polh* aus ahd. *pilih*, *pilch*.

In vier von disen sechs fällen haben die nächstverwanten lit. und deutsch *il* oder *el*. Lit. *volungė* kommt für die beurteilung des *i* in poln. *wilga* nicht in betracht, da seine gestalt auch sonst stark von der slawischen ab weicht. Da ferner aus ganz untrüglichen indicien erwisen ist, daß im rußischen und

anderen slawinen *ūl*, *ol* und deren lautgesetzliche vertreter mehrfach aus älterem *īl* entstanden sind (I, 20 f. II, 42), so folgt mit absoluter gewissheit, daß hier die poln. und osorb. formen ursprünglicher sind als die rußischen; der erste derartige fall. Das osorb., welches in obigen fällen mit dem polnischen übereinstimmt, hat außerdem noch *pjelzki* gegenüber poln. *pelzac*, r. *polzati*, erweist also auch für dises urspr. *īl*, welches sich schon I s. 20 f. wegen ab. *plēzati* mit notwendigkeit ergab. Weshalb in disen fällen *l*, nicht *ḷ* steht, wird unten s. 61 erklärt werden.

Čechisch. Gegenüber poln. *eł*, *ło*, *lu* im ersten verzeichnisse hat das čechische fast durchaus *lu*, *lou*: *hluk*, *dloubati*, *dlouhý*, *žluwa*, *žlutý*, *žluč*, *mluwa*, *pluk*, *slunce*, *sloup*, *tluku*, *tlumoč*, *tlustý*, *chlum*, *člun*, nur *klobasa* und *kulha* weichen ab. Für einige diser worte ließ sich mit sicherheit erweisen, daß der vocal früher vor der liquida gestanden hat (s. 41 f.), und dis berechtigt uns für alle die namentlich im ruß. und obersorb. erscheinende lautfolge vocal + *l* als älter an zu nemen; und zwar ist das *u* in *žluwa*, *žluč*, *žlutý*, *člun* aus urslaw. *ī* entstanden, in den übrigen aus urslaw. *ū*. Der alte unterschied von *īl* und *ūl* ist also in den genannten worten verloren gegangen. Dagegen entsprechen den poln. *wilgnąc*, *wilk*, *milknąc*, *pilśc*, *pilch*, os. *pjelzki*: čech. *wlhnouti*, *wlk*, *mlknouti*, *plst*, *plch*, *plěký*, ferner erscheint *l* im ersten verzeichnisse nur noch in:

wlna woge: lit. *vilnìs*, ahd. *wella* (poln. *welna*, r. *volna*).

wlna wolle: lit. *vìlna*, preuß. *wilnis*, lat. *villus*, (poln. *welna*, os. *wolma*, polab. *vāumo*, r. *volna*).

plný voll: lit. *pìlnas*, lat. *plēnus* aus **pelnus* s. u. (poln. *pełny*, os. *polny*, r. *polnyj*).

Es kann kein zufall sein, daß čech. *l* nur in solchen worten erscheint, für welche sich aus den nächstverwanten sprachen, wo dise überhaupt entsprechendes bieten, erweisen läßt, daß sie früher *īl* als *ūl* oder *ol* hatten. Vilmer, wenn wir erwägen, daß das čechische in *želw* schildkröte = *χέλως* und *zelwa* schwägerin ein aus *īl* entstandenes *el* im vorzug vor anderen slawischen sprachen bewart hat, kann kein zweifel walten, daß čech. *l* die directe fortsetzung von *īl* ist, während ein ursprüngliches oder

später aus *il* entstandenes *ül* durch čech. *lu*, *lou* vertreten wird. Das zweite verzeichniss bestätigt dis resultat, indem es *l* = ruß. *le* hat in ačech. *blskot*, jetzt *bleskot*: ruß. *bleskŭ*, *klmu* = ruß. *klenu*, *slza* = ruß. *sleza*. Nur in zwei worten findet sich *l* = ruß. *lo*: *hltati* = r. *glotaŭ* und *jablko* = r. *jabloko*. Allein in ersterem hat das obersorbische, welches von allen slawinen in disem punkte dem čech. am nächsten steht, *il*: *hiltac*, ferner lautet das durativum ab. *po-glŭtati*, welches nach I, 23 urslaw. *glŭtati*, nicht *glŭtati* erweist; demnach ist das ruß. *o* in *glotaŭ* hysteron (s. u.), und das *l* in čech. *hltati* vertreter von urslaw. *lŭ*. Auch in *jablko* kann *l* aus *il* entstanden sein, vgl. lit. *obelis* s. 54. Demnach halte ich für sicher, daß čech. *l* stäts urslaw. *il* oder *lŭ*, nie *ül* oder *lŭ* vertritt.

Dagegen hat das čechische die unterscheidung von *ir* und *ür* verloren, indem beide durch monotonen *r* vertreten werden, nur hinter *ž*, *č*, *št* hat sich das alte *e* in der schrift erhalten: *žerd*, *žernow*, *čerw*, *černý*, *čerpati*, *čerstwý*, *čertadlo*, *čert*, *štěrbina*. Das *ř* in *chřtán*, *křtán* = r. *gortanŭ* und das *ře* in *křeč* neben *krč* = r. *kořčŭ* sind mir nur durch die annahme eines parasitisch entwickelten *j* erklärlich, vergl. *chřastal* wachtelkönig = ab. *krastělŭ*, *chrastělŭ*, poln. *chrósciel*, ruß. *korostelŭ*.

Obersorbisch. Daß das obersorbische in einigen worten die spur des alten *il* beßer gewart hat als das rußische, wurde eben constatiert. Die bei *l* im poln. und čech. häufige, in letzterem sogar für urslaw. *ül* regelmäßige metathesis teilt das osorb. nur in *slónco*, poln. *słońce*, čech. *slunce*, ruß. *solnce*. Im übrigen schließt sich keine sprache so eng an das rußische wie das sorbische. Beide stimmen fast durchweg in der unterscheidung von *ir* und *ür* überein, nur in wenigen worten hat das os. *or* gegenüber ruß. *er*: *borŭlo*, *woršta*, *dorn*, *morwŭy* (gegen *smjerć*), *porst*, *šworčec* neben *šwjerčec*, *sorna* neben *serna*, *zorno* neben *zerno*, *šlucórtŭy* (r. *četyvertŭy*). Da sich auch sonst *o* aus *e* entstanden zeigt: *jězor* = ab. *jezero*, *stonac* = ab. *stenati* u. a. Mikl. gr. I, 485, und wir in *šwjerčec*, *serna*, *zerno* auch auf sorbischem boden das dem ruß. *er* entsprechende *er*, *ier* haben, so ist kein zweifel, daß in allen disen worten *or* aus älterem *er* entstanden ist.

Polabisch. Das polabische stimmt mit dem rußischen hinsichtlich der stellung der liquida, deren gesetz auch Schleicher noch entgangen ist, durchweg überein bis auf

trēn = os. *ćern*, poln. *ciern*, ruß. *ternŭ*, got. *thaurmus*, und
vākārst = poln. *okres*, ruß. *o-krestŭ*, lit. *krásztas*.

Hier lert die übereinstimmung der übrigen sprachen, so wie das im zweiten worte intact gebliebene *k*, daß die unregelmäßigkeit auf seite des polabischen ist.

Dem ruß. *er* poln. *iers* gegenüber hat das polab. *ir* in *vāz-pirgnē* birst (poln. *pierzgnąć*), *dirzi* hält, perf. *dirzol-sā*, *virgnē* wirft, inf. *virgnōt* (Schleicher laut- u. formenl. d. polab. spr. s. 33), ein daraus hervorgegangenes *iār* in *eu-mārtŷ* = ab. **umŷrtŷj*, *žārnŭ* = poln. *ziarno*, r. *zerno*, *čārnŷ* = r. *černŷj*, *tjārdŷ* = r. *tverdyj*, *cētjārtŷ* = r. *četvertyj* (Schleicher s. 43). Dise zeigen deutlich, daß das polabische früher wie das rußische durchweg zwischen *řr* und *ř̃r* schid. Da aber das polabische sowol ab. *ř̃* wie ab. *ř* auch außer verbindung mit *r*, *l* gleichmäßig zu *ā* werden ließ (Schleicher s. 27 ff. 42 f.), so ist nicht zu verwundern, daß diser wandel die selben vocale auch in verbindung mit *r*, *l* ergriff und so *ār* sowol für urslaw. *řr* wie für *ř̃r*, *āu* für *ř̃l* wie für *řl* ein treten ließ. Wir können selbst in den spärlichen resten diser sprache noch das fortschreiten des monotonisierungsprocesses beobachten, es findet sich *pārgnē* neben *vāz-pirgnē*, *māre* er stirbt neben *eumārtŷj*. So entspricht *ār* rußischem *er* in *cārķāi* kirche, *cārvenŷ* rot, *pārstin* fingerring *pārŷ* erster, *sārsēn* horniße, *smārdŷ* er stinkt, *mārzē*, *mārzēnē* er friert, *vārba* weide, *vārch* gipfel, *vārtēza* wirbel, *vūbārtal sā* (ab. *obrītēlŷ sę*) er hat sich um gedreht, *sārķodlŷ* spiegel. Rußischem *or* entspricht *ār* in *gārnāk* milchtopf, *tārgnē* er hechelt. *řl* und *ř̃l* sind durchweg zu monotonem *āu* geworden, indem *l* vor consonanten in *u* über gieng: *vāuk* wolf, *vāuno* wolle, *dāugŷ* lang, *dāug* schuld, *māucāci* schweigend, *māuŷia* blitz, *pāun* voll, *tāuce* er klopft, *tāustŷ* dick.

Auch in der stellung hinter der liquida wurden *ř* und *ř̃* ursprünglich geschiden, das beweisen zwei spuren des ersteren:

grib'āt = os. *khribjet*, poln. *grzbiet*, ruß. *chrebetŭ* und

blāvē er speit: ruß. *blevati*, ab. *blivati* (ins verzeichniss nicht auf genommen, weil in disem worte das *l* nicht ursprünglich ist).

Im übrigen steht monotones *ā* rußischem *e*, *o* gegenüber:

rā = ruß. *ro*: *brāvai* augenbrauen, *drāva* = r. *drova*, *rā* = ruß. *re*: *grāmī* donnert,

lā = ruß. *lo*: *blācha* floh, *lā* = ruß. *le*: *klāné* er flucht, *slādza* träne.

Zweites verzeichniss.

Sehen wir von *brevno*, *okrestū*, *sleza*, *skrežetati* ab, welche am schluße erörtert werden werden, so herrscht hinsichtlich der lautfolge durchgängige übereinstimmung zwischen dem rußischen und den westslawischen sprachen. Gehen wir auch hier vom rußischen, welches sich bisher als wegweiser so gut bewährt hat, aus, so zeigen sich folgende regelmäßige vertretungen:

Ruß. *ro* = poln. *ro*, *re*, *r*; *ro* in *krocha*; *re* in *brew*, *kreó*, *kret*, apoln. *trescz*, *Drevanza* (r. *drova*); *r* in *drzeń* (r. *drožati*), daß dis *r* aus *re* hervor gegangen ist, zeigen die casus obliqui von *brew*, *kreó* gen. *brwi*, *krwi*, sowie die an stelle der apoln. **dreva*, *trescz* getretenen jetzigen *drwa*, *trcia*, *trzcia* (aus **trscia*). *o* und *e* fanden sich auch im ersten verzeichnisse als vertreter von urslaw. *ŭ*, ruß. *o* (s. 44 f.).

Ruß. *ro* = os. *ro*, vereinzelt *re*; *ro* in *bróednik*, *brónčka*, *troska*; *re* nur in *krej*, *krwoje* = poln. *kreó*, ruß. *krovī*, hier scheint *e* durch das folgende *j* (aus *ŭó*) aus *o* gewandelt zu sein; daß das *e* erst spät ein getreten ist, beweist das *r*, denn wäre von anfang an *e* vorhanden gewesen, so hätte dis zu *ř* werden müssen, wie die vertretung von ruß. *re* zeigt.

Ruß. *ro* = čech. *r*, *re*; *r* in *brnění*, *drwo*, *krwawý*, *krt trti* (aus **trstī*); *re* in den neben *krwawý*, *trti* ligenden *crew*, *trest*.

Ruß. *re* = poln. *rze*, *rz*, *rzo*, *re*; *rze* in *ws-krzesnąć*, *chrzest* taufe, *strzemię*, daraus ist *rz* hervor gegangen genau wie *r* aus *re* = ruß. *ro*, das beweist *chrzcić* taufen neben *chrzest*, *grzmieć* apoln. *Grimi-slava*, *grzbiet*. *rzo* in *trzo*-drei = ruß. *tre*-. *re*, welches regelrechter vertreter von ruß. *ro* ist, findet sich an

stelle von ruß. *re* in *hreczka* (daneben mit dem *e* im laute ser nahe stehenden *y* *gryka*) und *o-kres*. So befremdlich dis *re* statt des zu erwartenden *rze* ist, kann doch kein zweifel daran walten, daß es urslaw. *ř*, nicht *ř*, vertritt denn *hreczka*, *Grek*, *gryka* = *graecus* beweist für beide.

Ruß. *re* = os. *ri*, *ř*; *ri* in *khribjet* (*hrimać* ist zweifelhaft, da es = ab. *grimati* sein kann); *ř* in *khřćić*, *třmjeń* (r. *stremja*).

Ruß. *re* = čech. *ře*, *ř*, *ré*; *ře* in *břewno*, *křest*, *skřehtati*; *ř* in *hřměti*, *křtíti* (neben *křest*), *třmen* (r. *stremja*), *hřbet*; *ré* in *tré* = ab. *trř*, in welchem *é* = ab. *ř* ist wie in *stěblo*.

Uebersehen wir dise vertretungen, so stellt sich zweifellos heraus, daß alle dise sprachen urslaw. *ř* und *ř* bis auf den heutigen tag scheiden: ruß. *ro* und *re*; poln. *ro*, *re*, *r* und *rze*, *rz*; os. *ro*, *re* und *ri*, *ř*; čech. *r*, *re* und *ře*, *ř*, *ré*; nur in zwei polnischen worten fand sich *re* statt des zu erwartenden *rze*. Nur im polabischen ist die unterscheidung von *ř*, *ř*, aber auch nicht one eine spur ires ehemaligen bestehens zu hinterlassen, erloschen (s. 50). Da in den noch lebenden westslawischen sprachen und dem rußischen *ř* und *ř* noch fast ausnamslos und in den verschiedenen sprachen übereinstimmend geschiden sind, ist unmöglich daran zu zweifeln, daß diser unterschied in noch höherem maße auch vom urslawischen gewart wurde.

Ebenso scheidet das polnische zwischen urslaw. *lř* = r. *lo* und *lř* = ruß. *le*. Ruß. *lo* = poln. *ła*, *le*; *ła* in *klak*; *le* in *plech* gen. pl. von *pchła* = ruß. *blocha*, *pleć* *). Dagegen ruß. *le* = poln. *le*, *l*; *le* in apoln. *bleszczyć* (s. Linde), im npoln. ist durch den eintritt von *y* für *e* das vorhergehende *l* in *ł* gewandelt (vergl. *chłypać* neben *chlipać* schlürfen, schluchzen = ab. *chlipati*); *l* in *klne*,

*) Nicht in betracht kommt *blok*, *block* = r. *blokū* aus dtsch. *block*, denn die bewarung des deutschen *l* beweist, daß das wort nicht in urslawischer zeit entlehnt ist (in welchem falle es poln. **blok* oder **blek* lauten müste), sondern in polnischer, hier also nicht von einer vertretung des urslaw. *lř* die rede sein kann. In das verzeichniss ist es nur aufgenommen um zu zeigen, daß in lehnworten die fremde reihenfolge der laute bleibt.

klwać. Der regel widerstreitet *lza* = ruß. *sleza*, allein auch dis läßt sich erklären. Die erörterung des ersten verzeichnisses ergab, daß *l* ser häufig im sonderleben der einzelnen dialekte, namentlich des polnischen und čechischen, seine stelle wechselt (s. 47. 48); auch ein ursprünglich vor dem vocale stehendes *l* tut dis, wie apoln. *Belchowe*, *pchla* = ruß. *blocha*, lit. *blusà* lert. So ward aus *slza* im polnischen **sīlza*, welches in osorb. *sylza* vor ligt; das vor *z* gerückte *l* muste nun *l* werden, und so blib nach schwund der beiden ersten laute *lza* übrig (*slza* ps. Malg.).

Dem čechischen ist der unterschied zwischen *l* und *l* abhanden gekommen, daher steht *le* in *blecha* gegenüber ruß. *lo* wie oben *re* = ruß. *ro*. Das *l* in *klmu*, *slza*, *hltati*, ačech. *blskot* als vertreter von urslaw. *lŕ* ist s. 49 besprochen.

Obersorb. *jabluko* stimmt zu ruß. *jabloko*, poln. *jablko* (s. u.), in *pcha*, *bka* = r. *blocha* ist *l* sammt vocal geschwunden; in *hltati* und *sylza* ist metathesis ein getreten; in *blyskać* befremdet das *l* (vgl. poln.), *y* als vertreter von *ŕ* macht keine schwirigkeit, denn es lautet nach Pfuhl laut- u. forml. d. oberlaus.-wend. spr. s. 8 wie das *i* in dtsch. *sinn* und ist bekannt als vertreter von abulg. *i* und *ě* (Mikl. gr. I, 487).

Auch die unterscheidung von *lŕ* und *lŕ* ist also in den westslawischen sprachen noch erkennbar.

Es bleiben noch einige worte zu besprechen, welche in verschiedenen dialekten verschiedene lautfolgen haben.

Ruß. *skrežetati* stimmt zu čech. *skřehtati*, dagegen weichen ab poln. *skarga*, os. *skoržić*. Da mir kein fall bekannt ist, in welchem ruß. *e* aus ab. *ŕ* entstanden wäre, dagegen poln. *ar*, os. *or* aus *ŕr* entstanden sein können (s. 45. 49), da ferner ab. *skrižiti* mit *ri*, welches nur aus *rŕ*, nicht aus *rŕ*, *ŕr* entstanden sein kann (I, 23), daneben ligt, so müssen wir von *ŕ* als wurzelvocal aus gehen. Da aber das *ŕ*, wenn es im urslawischen vor dem *r* gestanden hätte, das vorhergehende *k* assibiliert hätte, so folgt, daß die im ruß. und čech. vorliegende gestalt auf slawischem gebiete die ältere ist, trotzdem an. *skark*, skr. *kharǵ* als absolut älteste reihenfolge der laute *ar* erweisen; urslaw. *skrižŕtati*

verhält sich also zu urspr. *skarg* hinsichtlich der lautfolge genau so wie gemeinslawisch *vŭrŭ-křsnati* zu lat. *ac-cerso*. Das selbe gilt von ruß. *okrestŭ*, lit. *krásztas* gegenüber polab. *vākārst*, von ruß. *blocha*, čech. *blecha*, lit. *blusà* gegenüber apoln. *Belchowe* und von ruß. *slesa*, polab. *slādza*, slov. *slojza* gegenüber os. *sylza*, hier ist überall die rußische form der urslawischen am nächsten geblieben. Nur in zwei worten ist das rußische vom urslawischen ab gewichen in *brevno* und *jabloko*. Für ersteres haben volksmundarten noch die zum klruß. *berveno*, poln. *bierzwiono* stimmende form *bervno*, warum diese als die ursprünglichere zu gelten hat, wird sich s. 60 zeigen. Wir haben gesehen, daß sich im čechischen die unterscheidung des abulg. *ř* von *lŭ* in weiterem umfange als sonst irgendwo auf slawischem gebiete erhalten hat, da sich heraus stellte, daß čech. *l* außer in *jablko* stäts nachweisbar aus *řl* oder *ř* entstanden ist (s. 49). Daraus folgt, daß wir für das *l* von *jablko*, wenn dis irgend möglich ist, die gleiche entstehung an nemen müssen. Daß es möglich ist, zeigt hinsichtlich der vocalqualität lit. *obelis*. Es handelt sich also nur noch um die reihenfolge der laute. Nun erweist das verhältniss von ab. *jablanŭ* zu poln. os. *jabłoń* mit absoluter sicherheit für das urslawische eine form **jabālnŭ* = preuß. *wobalne* (s. u.). Gehen wir also von urslaw. *jabŭlko* aus, so ist dis in čech. *jablko* regelrecht vertreten, den formen der übrigen sprachen ligt aber ein daraus hervorgegangenes **jabŭlko* zu grunde, aus welchem os. *jabluko* entstehen konnte wie os. *slónco* aus urslaw. *sŭlnŭce*; im rußischen trat, villeicht unter einwirkung von *jablonŭ* = ab. *jablanŭ* metathesis ein: *jabloko*; poln. *jablko* gibt für seine entstehungsgeschichte gar keinen aufschluß.

Weiter sind hier einige worte zu behandeln, welche in einem dialekte vertreter von *ř*, in anderen vertreter von *ž* oder in mereren dialekten vertreter sowol von *ř* als von *ž* zeigen:

urslaw. *glŭtati* (durat. *glitati*), čech. *hltati*, os. *hiltac*, aber ruß. *glotař*;

Ostr. *trŭstŭ* sibenmal, aber ruß. *trostŭ*, apoln. *tresca*, os. *troska*, čech. *trest*;

Ostr. *trīgati* (vgl. auch *trīzati*, ruß. *terzati*), aber ruß. *torgati*,
 poln. *targać*, os. *torhać*, čech. *trhati*;

ruß. *vorkovati* neben *vereščati* s. u.;

ruß. *gorlo* neben *žerlo*;

**žilčī* neben *zülčī* s. d. verz. unter *želčī*;

**jablīko* ist eben erörtert;

ruß. *perchatī* neben *porchatī*, *porskatī* s. d. verz.

Ich füge noch ein par wegen mangelnden weiteren anhaltes
 in das verzeichniss nicht aufgenommene worte bei: in ruß. ksl.
 quellen finden sich neben einander *smorčī*, *smērčī* σίμωρ, *tornjaja*,
ternja λύρα (s. Mikl. lex. s. v. *smrūčī*, *trūnaja*).

Dis schwanken ist durchaus nicht so zu erklären, als ob
 hier *r* und *l* an sich vocale wären, denen man beliebig einen
 der beiden vocale bei gegeben hätte. Vilmer ist, abgesehen
 von *gorlo*, *žerlo*, welchen genau entsprechend lit. *gurklýs* und
gerklė zur seite stehen, in den genannten *ī* der ältere vocal,
 welcher frühzeitig, sei es selbst in *ū* über gegangen ist, sei es
 wurzelverwante formen mit *ū* zur seite erhalten hat. Dergleichen
 begegnet bei *ī* auch außer verbindung mit liquiden: *tīštati* neben
tūštino, ruß. *toščno* (I, 18), *nīrėti* neben *nūrėti* (I, 24), lat. *fiber*,
 ahd. *bībar*, lit. *bebrus*, serb.-ksl. *bībrū*, *bebrū*, aber ruß. *bobrū*,
 poln. os. *bobr*; δίσκος, ahd. *tisc*, aber *dūska* Ostr., ruß. *doska*,
 poln. *deska*; ab. *tīnīkū*, poln. *cienki*, aber ruß. *tonkij*. Ferner
 erwäge man den ganz analogen fall, daß in ruß. *odinū*, *ozero*
olenī = ab. *jedinū*, *jezero*, *jelenī* nachweislich o. an stelle von
 älterem *e* getreten ist; *stonati*, *sobē* für *stenati*, *sebē* finden sich
 schon bei Nestor (Mikl. üb. d. spr. d. ältest. russ. chron. s. 11).
 Endlich ist nicht außer acht zu laßen, daß sich auch in anderen
 sprachen ein völlig analoges schwanken der vocale findet, z. b.
 ahd. *chorn* und *cherno*, *wurz* und *Wirzi-burg*, *forn* und *firni*,
durhil *derhil*, *hnoł* *hnel*, *odo* *edo*, got. *trudan* ahd. *tretan* u. a.

Nur ein wort hat im rußischen *er* aus *ūr* entwickelt *kernuti*,
 für welches das intact gebliebene *k* die unursprünglichkeit des *e*
 beweist. Auch die nebenform *karknuti* tritt aus aller analogie
 heraus, da *ar* im rußischen sonst weder als vertreter von *ūr*
 noch von *īr* erscheint. Schuld an disen beiden unregelmäßig-

keiten ist die schallnachamende eigenschaft des wortes: durch die verschiedene vocalisation *kerknuťi*, *karknuťi*, *korkati* sollen verschiedene klänge des tierischen geschreis aus gedrückt werden, vergl. lit. *kirkti*, *kàrkti*, *kùrkti*.

Es sei noch darauf hin gewiesen, daß sich die resultate dieser untersuchung und die der oben I, 16 ff. geführten gegenseitig sichern, indem die steigerungsvocale *i*, *ě* nur neben solchen liquidalverbindungen erscheinen, für welche sich *ĭ* als der urslawische vocal erweisen läßt.

Vergleichen wir die so für jedes der behandelten worte gewonnene urslawische vocalqualität mit der in entsprechenden worten der nächst verwanten sprachen erscheinenden, so stellt sich als weiterer beweis für die richtigkeit des bisher ermittelten heraus, daß beide in fünf sibenteln der vergleichbaren fälle übereinstimmen.

Urslaw. *ĭr* = lit. *ir*, *er*, deutsch *ir*, *ër*: *verba*, *verva*, *ot-verzati*, *vertěti*, *verto-gradŭ*, *verchŭ*, *dergati*, *deržati*, *žerlo*, *žernovŭ*, *zerno*, *merknuťi*, *mertvoj*, *pervyj*, *perděti*, *perstŭ*, *perchati*, *sverbŭ*, *sverčati*, *serbati*, *serdce*, *serna*, *skverna*, *smerděti*, *stervo*, *tverdyj*, *terpnuťi*, *cerkovŭ* (entlehnt), *červŭ*, *čěrnij*, *čerpati*, *četvertyj*, *šeršenŭ*, ferner *versta*, *čerta*, denen zwar lit. *varstas*, *karta* entsprechen, aber *verczŭ*, *kertŭ* u. a. mit *e* zur seite liegen, endlich *ščerbina* nach dem oben s. 42 bemerkten; summa 36.

Urslaw. *ĭr* = lit. *ar*: *verša*, *žerdŭ*, poln. *mierzwa*, *sverpŭ*; = dtsch. *ar* *serpŭ*, summa 5.

Urslaw. *ĭr* = lit. *ur*: *šerstŭ*; = dtsch. *ur*, *or*: *berdo*, *ternŭ*, *sterchŭ* (entlehnt), summa 4.

Urslaw. *ŭr* = lit. *ar*: *borščŭ*, *vorsa*, *gorbŭ*, *korkati*, *smorkati*; = dtsch. *ar* *kortyški*, summa 6.

Urslaw. *ŭr* = lit. *ur*: *gorlo*, *o-skordŭ*; = dtsch. *ur*, *or*: *smorčokŭ* und die entlehnten *korzno*, *torgŭ*, summa 5.

Urslaw. *ŭr* = lit. *er*, *ir*: *morgati*, *skorblyj*, *vorkovati* vergl. s. 55; = lat. *ir*: *gornecŭ*, summa 4.

Wo das kriterium der vorhergehenden intacten oder assimilierten gutturale versagt und wo die westslawischen sprachen nicht vertreter von urslaw. *ĭl* haben, ist nicht mer zu entscheiden,

ob das urslawische *īl* oder *ǐl* gehabt hat, da selbst eine übereinstimmung aller slawischer sprachen in den lautgesetzlichen vertretern von *ǐl* immer noch nicht aus schließt, daß trotzdem das urslawische *īl* gehabt habe (vgl. I, 20 f.). Den worten, für welche sich urslaw. *īl* noch erweisen läßt, stehen fast ausnahmslos formen mit *il*, *el* der verwanten sprachen zur seite: *želvř*, *želknuťi*, *želcř*, *želtyj*, *šelkǔ*, *volgnuťi*, *volkǔ*, *volna*, *polstř*, *polnyj*, poln. *pilch*, summa 12; für *čelnǔ*, *zolvka* lißen sich außerslawisch nur *a* nach weisen, für *delva* nur *o*, *u*.

Von worten mit erweislichem urslaw. *ǐl* haben nur drei außerslawische verwante *golkǔ*, *kolča*, *cholvǔ*, in allen dreien ist urslaw. *ǐl* = lit. *ul* oder dtsch. *ol*.

Dis sind die ergebnisse des ersten verzeichnisses. Also urslaw. *ī* = außerslaw. *i*, *e* 48 mal, = außerslaw. *a* 7 mal, = außerslaw. *u* 5 mal; urslaw. *ǐ* = außerslaw. *ǐ* 8 mal (wenn wir die urslaw. *ǐl* mit mer sicherheit analysieren könnten, würde sich dise zal erhöhen), = außerslaw. *a* 6 mal, = außerslaw. *i*, *e* 4 mal. Was dise zalen leren, steht völlig im einklange mit dem, was wir durch Curtius wißen, daß nämlich die europäischen sprachen in der färbung des alten *a* zu *e*, *i* wesentlich übereinstimmen, in der färbung des selben zu *o*, *u* aber von einander ab weichen. Von disen 78 fällen ist in 56 die vocalfärbung des slawischen die selbe wie in den verwanten sprachen. Für die 22 differierenden ist bemerkenswert, daß in 13, d. h. fast $\frac{2}{3}$ der selben, die differenz so zu stande kommt, daß ein außerslawisches neutrales *a* im slawischen zu *ī* oder *ǐ* gefärbt ist, nur 9 fälle sind derart, daß einem schon außerslawisch zu *e*, *i* oder *o*, *u* gefärbten vocale die entgegengesetzte färbung im slawischen entspricht.

Ungefär ebenso stellt sich das resultat aus dem zweiten verzeichnisse.

Urslaw. *ři* = lit. deutsch *ri*: *greča*, *krestitř*, *tre-*; = lat. *er*: *vos-kresnuťi*, summa 4.

Urslaw. *ři* = lit. *ra*: *o-krestǔ*; = dtsch *ar*: *skrežetaťi*, summa 2.

Urslaw. *ři* = lit. *ru*: *trřstř*, *greměťi*, in letzterem wird aber

die abweichung auf seiten des litauischen sein, indem das *m* den vorhergehenden vocal trübte (vergl. I, 173 f.), ich rechne also nur *trĩstĩ*.

Urslaw. *rũ* = lit. *ru:* *brovĩ*, *drognutĩ*, *krovĩ*, *krotũ*, *krocha*; = got. *ru:* *bronja*; = indog. *ru:* *drova* (*brozda* habe ich wegen des vocalschwankens im deutschen hier überhaupt nicht in betracht gezogen), summa 7.

Urslaw. *lĩ* = lit. *li:* *blestĩĩ* (*jabloko* s. 54 ist wegen der im litauischen schwankenden vocale hier nicht in betracht gezogen).

Urslaw. *lĩ* = lit. *lu:* *blėknutĩ*.

Urslaw. *lĩ* = preuß. *la* in *klenu*, preuß. *klantĩt* ist hier nicht zu rechnen, da dem preuß. verbum eine nominalbildung zu grunde ligt, welche mittels ablautes aus einem primären verbum gleicher vocalisation wie ab. *klĩnq* entstanden sein kann; *lĩ* = griech. *ρᾱ:* *sleza*.

Urslaw. *lũ* = lit. *lu:* *blocha*, *plotĩ*, summa 2.

Also 5 mal slaw. *ĩ* = außerslaw. *e*, *i*, 9 mal slaw. *ũ* = außerslaw. *u*, 3 mal slaw. *ĩ* = außerslaw. *a*, 2 mal slaw. *ĩ* = außerslaw. *u*, d. h. 14 übereinstimmungen, 5 differenzen, von letzteren $\frac{3}{5}$ auf slawischer färbung eines außerslawischen *a* beruhend. Ziehen wir die summe aus beiden verzeichnissen: von 97 vergleichbaren fällen hatten 70 im slawischen die selbe vocalisation wie auswärts, von den 27 differierenden waren 16 speciell slawische färbungen eines außerslawischen neutralen *a*, nur 11 zeigten slaw. *ĩ* statt außerslaw. *o*, *u* oder slaw. *ũ* statt außerslaw. *e*, *i*.

Da wir bisher dem rußischen fast überall den vortritt vor den anderen dialekten erfochten haben, und da in den meisten der hier behandelten fälle *ĩ* und *ũ* aus urspr. *a* entstanden sind, könnte jemand auf den gedanken kommen, daß die rußische vocalfärbung nicht nur im allgemeinen dem ursprünglichen näher stehe als die südslawische monotonie, sondern auch in *e* und *o* die vorgänger der ab. *ĩ* und *ũ* erhalten habe, wie man ja im deutschen *e*, *o* für älter als got. *i*, *u* zu erklären versucht hat. Diese vermutung läßt sich jedoch nicht erweisen, denn wir sehen

im zweiten verzeichnisse ruß. *e* und *o* auch als stellvertreter solcher *ǫ*, *ǔ*, welche nicht aus urspr. *a* entstanden sind: *greča*, *krestiǫ*, *tre-*, *brovǫ*, *krovǫ*, *kroča*, *drova*, *bloča*. Wie in disen und vilen anderen zweifellos *e*, *o* aus älteren *ǫ*, *ǔ* entstanden sind, so können auch die aus urspr. *a* entstandenen *e*, *o* zunächst aus *ǫ*, *ǔ* hervor gegangen sein. Natürlich ist damit gar nichts über die frage entschieden, ob dise urslaw. *ǫ*, *ǔ* = urspr. *a* in früherer zeit aus *e*, *o* hervor gegangen sind. Für *ǫ* wird dise frage durch die übereinstimmung der europäischen sprachen sogar bejaht. Wenn wir mithin eine entwicklung von europ. *e* zu urslaw. *ǫ* und von disem wider zu *e* an nemen, so ist dis zickzack der entwicklung *e*: *ǫ*: *e* durchaus kein grund gegen die richtigkeit irer annahme. Es finden sich vilmer auf dem gebiete des indogermanischen vocalismus genug analoga, ich erinnere nur an urspr. *a*: urslaw. *ǫ* oder *ǔ*: serb. *a*, was Jagić pomladjena vocalizacija, Rad IX, 65—155 behandelt, und an das oben I, 125 ff. behandelte *ī*: griech. *ε*: ngr. *i*. Andere analoga werden sich an anderem orte aus dem deutschen ergeben.

Prüfen wir nun die bei den einzelnen worten des verzeichnisses sorgfältig notierten schreibungen der hier behandelten worte im cod. Ostrom., welche Miklosich 'wunderbar schwankend' nennt, so zeigt sich hinsichtlich der vocalqualität, daß der schreiber — von vereinzelt schwankungen ab gesehen*) — mit nur einer einzigen ausname den im rußischen des 11. Jahrhunderts gesprochenen vocal gibt. Dise ausname ist *ǫrǫny*, dessen loc. pl. er an beiden stellen, wo er vor kommt, mit *ǔ* schreibt, trotzdem er, nach ausweis des heutigen *ǫernovǫ*, *ǫrǫny* sprach. Die vocalisation des damaligen rußischen ist aber die selbe,

*) Für die beurteilung dises vereinzelt schwankens ist es wichtig hervor zu heben, daß der rußische schreiber da, wo er felt, nur *ǔ* an stelle von *ǫ*, nicht auch *ǫ* an stelle von *ǔ* setzt, d. h. daß er nach einer südslawischen vorlage arbeitete, welche monotones *řǔ*, *ľǔ* an stelle der in seiner heimat noch klar von einander geschidenen *řǫ*, *řǔ*, *ǫ*, *ľǔ* u. s. w. schrib, und diser vorlage bisweilen seinen heimischen dialekt opferte. Einmaliges *plǫtǫ* gegenüber fünfzehnmalem *plǫtǫ* — der einzige fall, in welchem er *ǫ* in verbindung mit *l*, *r* statt *ǔ* setzt — kann nur als schreibfeler betrachtet werden.

welche den betreffenden worten in den übrigen sprachen zu grunde ligt, mit alleiniger ausname der worte, welche früher ein aus den westslawischen sprachen noch erkennbares *ĭl* hatten, das im rußischen frühzeitig zu *ŭl* geworden ist und daher auch von unserem schreiber stäts durch *ŭl*, *ŭlŭ*, *lŭ* bezeichnet wird. Von worten, welche in der heutigen rußischen schrift noch *el* als vertreter von altem *ĭl* zeigen, findet sich keins im cod. Ostr.

Hinsichtlich der lautfolge aber stellt sich heraus, daß die schreibungen *ŭrŭ*, *ŭr'*, *ŭr*, *ĭrĭ*, *ĭr'*, *ĭr*, *ŭlŭ*, *ŭl'*, *ŭl* im Ostr. und anderen rußisch-kirchenslawischen quellen mit einer einzigen ausname nur in worten unseres ersten verzeichnisses, d. h. in solchen, welche die liquida im urslawischen hinter dem vocale hatten, erscheinen. Nur ein einziges wort des zweiten verzeichnisses findet sich an beiden stellen seines vorkommens so geschriben: *bĭrĭvĭno*, und das ist der grund, weshalb wir, wie oben s. 54 an gedeutet ist, die im polnischen *bierwiono*, *bierzwiono*, *bierzmo*, kluß. *berveno*, ruß. dial. *bervno* vorliegende lautfolge für älter zu halten haben als das *brevno* der rußischen schriftsprache. Daß sich in den selben worten, welche mit *ŭrŭ*, *ŭlŭ* u. s. w. geschriben werden, daneben auch *rŭ*, *lŭ* u. s. w. finden, ist nur eine folge der südslawisch kirchlichen bildung des schreibers, erstere formen gehören seinem heimischen dialekte an, letztere hat er, ebenso wie die bisweilen irrige vertauschung von *ĭ* mit *ŭ* in disen verbindungen, seiner südslawischen vorlage entlehnt.

Es stellt sich ferner heraus, daß die im Ostromir erscheinenden formen mit *ĭrĭ*, *ŭrŭ* u. s. w. auch vielfach der lautgestalt zu grunde ligen, welche die entsprechenden worte im polnischen führen. In *czerekew*, *czirekew* ps. Małg. = Ostr. *cĭrĭkŭvĭ* ist eine solche form direct überliefert, eine reihe anderer ist mit sicherheit zu erschließen. Unter den oben s. 46 aufgeführten polnischen worten, welche *ie* als vertreter von ab. *ĭ* vor *r* bewart, nicht zu *a* gewandelt haben, fand sich eine ganze anzahl, welche zugleich *rz* an stelle des *r* der übrigen slawischen sprachen haben. Vergleicht man nun z. b. poln. *bierzwiono* mit Ostr. *bĭrĭvĭno*, poln. *wierzgać* mit Ostr. *vĭrĭgati*, p. *wierzch* mit O. *vĭrĭchŭ*, p. *mierz-*

chnęć mit O. *mřřknęti*, ap. *pirzwe-* mit O. *přřvyj*, ap. *cirzpecz* mit O. *třřpenije*, so leuchtet ein, daß das poln. *rz* solcher formen vertreter von altem *řř* ist wie in *grzmięć*, *grzbiet*, *chręcić*, daß also z. b. dem poln. *wierzę* die im Ostr. erscheinende form *vřřchŭ* zu grunde ligt. Ferner wird abulg. *l* im polnischen und sorbischen stęts zu *ł*, wenn nicht ein folgender laut das selbe zu *ł* mouilliert. Nun haben wir gesehen, daß die westslawischen sprachen altes *ř* vor *l* vielfach im vorzuge vor dem rußischen bewart haben. In solchen fällen ist die folgende liquida im polnischen und sorbischen stęts *ł*, nicht *l* (s. 47). Nun finden wir poln. *ł* in *kłnę*, *kłwać* als vertreter von ab. *lř*, daraus folgt, daß es auch in *wilk*, *wilgnęć* u. s. w. vertreter von *lř* ist und disen ältere formen wie **vřřlkŭ*, **vřřlgnęti* zu grunde ligen, *il* hier also vertreter eines durch svarabhakti entstandenen *řř* ist, wie *iel* in *mielnik* müller = ruß. *mel-řnikŭ* vertreter eines etymologisch begründeten; für *přřch* erscheint die analoge gestalt in ahd. *přřh* tatsęchlich. Das rußische hat, wie gesagt, *ř* durch die klangfarbe des folgenden *l* zu *řř* gewandelt und in folge dessen ist auch die svarabhakti zu *řř* geworden, so daß dem poln. *milczęć*, d. i. **mřřřčęti*, im Ostr. *mřřřčaař* gegenüber steht, zwar nicht die vocalqualitęt, wol aber die doppelheit des vocals bestętigend. *řř* oder *il* findet sich im ganzen Ostromir nicht. Was sich so für urslaw. *řř* und *il* zweifellos nach weisen lęßt, wird durch disen nachweis auch für *řřř* und *řřł* indirect gesichert, d. h. daß formen wie die Ostromirischen *gřřřřčřřřta*, *skřřřřbřř*, *dřřřřgy*, *mřřřřva*, *mřřřřnija*, *sřřřřnřřcju* auch im westslawischen einst vorhanden waren. Betrachten wir nun die poln. *ł* *lu*, čech. *lu* *lou* an stelle von ruß. *ol*, urslaw. *řřł*, *řřł* s. 41. 47. 48), so erklęrt sich das verhęltniss z. b. von ruß. *solnce* zu poln. *słńnce*, os. *słńco*, čech. *slunce* aus der im cod. Ostr. erhaltenen, allen disen formen zu grunde ligen *sřřřnřřce*, aus welcher durch verlust des zweiten *řř* die rußische, durch verlust des ersten *řř* die polnische, sorbische und čechische gestalt des wortes erwuchs. Dise Ostromirischen formen, welche sich, wie gesagt, nur in solchen worten finden, die außerhalb des slawischen die lautfolge vocal + liquida +

consonant haben *), sind aber genau so entstanden wie die eingangs dieser zweiten abteilung erörterten indischen worte mit svarabhakti, d. h. z. b. aus lit. *virszūs* entstand durch den stimmton des r *vīrchū* Ostr. = poln. *wiersch*. Diese *īrī*, *ūrū* sind völlig analog dem abaktr. *ere* sowie der definition, welche die Inder von r geben = $\frac{a}{4} + \frac{r}{2} + \frac{a}{4}$, obwol ein directer zusammenhang zwischen inen nicht besteht (s. I, 16). Solche formen müssen sich einst für jedes wort analoger lautfolge entwickelt haben, denn nur aus inen erklärt sich die lautgestalt, welche solche worte in südslawisch-kirchenslawischen quellen angenommen haben: zwischen lit. *virszūs* und ab. *vīrchū* bildet *vīrchū* das historische mittelglied. So glaube ich erweisen zu haben, daß für alle worte meines ersten verzeichnisses und alle sonstige mit analoger lautfolge nicht die bisher allgemein zu grunde gelegte südslawische lautgestalt als urslawisch an zu nemen ist. Es kann sich nur noch darum handeln, ob wir bei worten, welche in mein erstes verzeichniss gehören, für das urslawische formen wie *vīrchū* oder formen wie *vīrchū*, welche sich ebenfalls im Ostr. und anderen rußisch-kirchenslawischen quellen finden, an zu setzen haben. Die antwort auf diese frage wird verschieden aus fallen, je nach der periode des urslawischen, welche man dabei im auge hat**). Für die älteste periode unmittelbar nach abtrennung von der lettischen familie, als noch nicht die mindeste dialektische differenzierung auf dem gebiete des urslawischen ein getreten war, darf man aus folgenden zwei gründen nur formen wie *vīrchū*, *mīlčēti* an nemen. Erstens für die worte, welche nach ausweis des westlawischen im urslawischen noch ě vor l ungefärbt bewahrt hatten (s. 47 f.), ergeben sich aus dem

*) Svarabhakti zwischen r und vorhergehendem consonanten (vgl. s. 7) erscheint in polab. *tāri*, *tārai* drei = ab. *tri*, *tri*; *kārai* blut = ab. **kry*, *krŭvī*, Schleicher polab. s. 30; vergl. kroat. *karv*, *kerv* (Jagić Rad IX, 119), d. i. *kŭrŭvī*, *mudarac* = ab. *mādrīcī*. Ferner im polabischen vor auslautender liquida Schl. s. 37. 39 f., wo sie auch andere slawische sprachen haben, z. b. kroat. *svekar*, *dobar* aus **svekŭrŭ*, **dobŭrŭ*.

***) Wie ich dazu komme noch in der slawischen ursprache verschiedene perioden zu unterscheiden, wird der vierte abschnitt dieser untersuchung lehren.

polnischen und sorbischen als letzterreichbare grundformen solche mit *īl*, z. b. poln. *milczec*, os. *mjelčec* = **mīlčēti*, während Ostr. in inen *ūlū* hat: *mīlūčati*. Wären nun überhaupt für das urslawische doppelvocalische formen an zu setzen, so müsten sie in disem falle *īl* haben: *mīlčēti*. Aus solchen weiß ich aber die Ostromirischen mit *ūlū* wie *mīlūčati* nicht her zu leiten. Zwar gewinnt *l* auch zwischen vocalen bisweilen die *u*-farbe, welche ja den übergang von *īl* in *ūl* veranlaßt (I, 21), z. b. kärntnisch *daua* aus *dala* (Murko sloven. gr. Grätz 1843 s. 8, Mikl. gr. I, 250), kluß. *poven* = ab. *plūnū*, os. *mały* wie *mavy* gesprochen u. a. (a. a. o. 361 f. 493). So wäre also ein übergang von **mīlčēti* in **mūlčēti* wol denkbar. Allein von da aus weiß ich nicht zu *mīlūčati* zu gelangen, da mir beispiele einer progressiven assimilation der vocale zweier silben, welche der übergang von **mīlčati* in *mīlūčati* voraus setzen würde, nicht bekannt sind. Das *ū* des Ostr. ist mir nur unter voraussetzung folgendes entwicklungsganges begreiflich: urslaw. **mīlčēti* ward einerseits westslaw. **mīlčēti* andererseits ruß. **mīlčati* und hieraus Ostr. *mīlūčati*. Ein zweiter weniger zwingender grund ergibt sich aus der vertretung von *īr* im polnischen. Das Ostromirische *īrī* ist zu poln. *ierz* geworden: *wierzch* = *vīrīchū* (s. 60), aber nicht jedem altrußischen *īrī* ligt *ierz* oder daraus entstandenes *ier* zur seite. Für die worte, welche *ar* an stelle des alten *īr* haben (s. 45), z. b. *darski*, apoln. *targnqcz* gegenüber Ostr. *dīrīznqvū*, *vūstīrīgnete*, läßt sich mit sicherheit behaupten, daß zu der zeit, als *r* vor consonanten seine *a*-farbe entwickelte, in inen *īr*, nicht *īrī* bestand, dessen zweites *ī* das aufkommen der *a*-farbe verhindert haben würde (s. 46). Ob aber solche worte die svarabhakti nie entwickelt oder nur ser früh, früher als die mit *ierz*, *ier*, wider verloren haben wie die ruß. *er* aus Ostr. *īrī*, das zu entscheiden sehe ich keine möglichkeit. Auf jeden fall halten wir uns innerhalb der grenze des streng erweislichen, wenn wir als urslaw. nur *īl*, *īr* an setzen. Die consequenz fordert dann auch *ūl*, *ūr*, z. b. *sūlnīce*, *skūrbī*, nicht die Ostromirischen *sūlūnīce*, *skūrūbī* als urslawisch an zu setzen. Trotz der hier hervor gehobenen schwierigkeiten wird

sich am schluße des folgenden abschnittes die möglichkeit ergeben, daß sich die svarabhakti gemeinsam auf dem ganzen slawischen sprachgebiete entwickelt habe.

Dergleichen doppelvocalische formen erfreuen sich, wie der verfolg diser untersuchung leren wird, in den wenigsten sprachen lange der gunst des sprachgeistes, werden vilmer bald nach irem entstehen wider auf die eine oder andere art beseitigt. Im rußischen sind sie meist nur da bewart, wo durch sie eine lästige consonantenhäufung, besonders im wortauslaute vermeiden wurde, und zwar in den dialekten häufiger als in der schriftsprache, so *polonŭ* (Ostr. *na-pŭlŭnjena*, *pŭl'na*) neben *polnyj*, *dologŭ* neben *dolgij*, *stolobŭ* gen. *stolba*, vergl. Miklosich gr. III, 312, welcher dis *o* als euphonischen einschub erklärt, s. auch Leskiens referat über Rybnikov beitr. VI, 158; ferner in deminutiven wie *verëvka* neben *vervŭ*, *zolvka* urslaw. **žilva*; selten vor einfachem consonanten im inlaute *torotoriř*: ab. *trŭtorŭ*, poln. *tartas*; *sorobalina* neben *sorbalina* brombere; *řerëřŭ*, *řeróchŭ*, *řerochovatostŭ* rauhheit (vergl. *řerstŭ*, *řerřavyj* s. 33); *řérochŭ* *řórochŭ* geräusch (vergl. *řerřenŭ* s. 33, čech. *srřeti* toben, osorb. *řerřec* rauschen, summen), das *o* bleibt in den cas. obl., z. b. *řorochomŭ* instr. Da ab. *ř*, *ž* in allen slawischen sprachen so häufig schwinden, ist es durchaus nicht verwunderlich, daß in den durch svarabhakti entstandenen formen, welche dise vocale in zwei auf einander folgenden silben nur durch die liquida getrennt hatten, in der regel der eine wider geschwunden ist. Dis los traf im rußischen und westslawischen meist die unursprüngliche svarabhakti, so daß die älteren vor-ostromirischen formen wider her gestellt wurden, gerade so wie die ahd. *aram*, *burug* u. s. w. im mhd. wider die ursprünglichere gestalt *arm*, *burc* angenommen haben. Im polnischen war durch einfaches aufgeben der svarabhakti die alte form nicht überall wider her zu stellen, denn wo die svarabhakti *ř* hinter *r* erzeugt hatte, hatte das *ř* während seines bestehens schon das vorhergehende *r* zu *rř* assibiliert. Allein auch dise spur der svarabhakti sucht die sprache, vermutlich weil *rř* vor folgenden consonanten schwer sprechbar ist, immer mer und mer zu tilgen. Wir fanden s. 46, daß in

früherer zeit derartige formen mit *rz* weit zalreicher vorhanden waren als jetzt.

Betrachten wir endlich die qualität der svarabhakti, so zeigt sich, daß sie durchaus der des ursprünglich vorhandenen, der liquida voraufgehenden vocals entspricht. Ostr. hat nur *ŭrŭ* oder *ur'*, nie *ŭrĭ*; nur *ŭlŭ*, *ŭl'*, nie *ŭlĭ*; das poln. *ŭl*, os. *jel* erwis überall *ŭlĭ*, nie *ŭlŭ* (im Ostr. durch *ŭlŭ* ersetzt); das poln. *ierz* erwis *ĭrĭ*, und so hat auch Ostr., wo er die svarabhakti überhaupt aus schreibt, nicht durch einen apostroph an deutet, fast stäts: *bĭrĭvĭno*, *otvĭrĭze*, *izvĭrĭžeti*, *vŭstĭrĭgnete*, *vĭrĭchq* (d. i. *vĭrĭchu*), *ďĭrĭznqvŭ*, *zĭrĭno*, *ispĭrĭva*, *sŭmĭrĭti*, *omĭrĭkŭšu*, *počĭrĭpatŭ*, *pĭrĭsi*, *sŭvĭrĭšenŭ*, *cĭrĭkuvi*; nur vereinzelt erscheint *ĭrŭ* in *ďĭrŭzai* 2 mal, *ďĭrŭzaite* 1 mal neben *ďĭrĭznqvŭ* 1 mal; *vĭrŭtogradě* 1 mal neben *vrĭtogradŭ* 1 mal; *pĭrŭsty* 1 mal neben je einmaligem *pĭsta*, *pĭstŭmĭ*, *pĭstenĭ*. Dis vereinzelte vorkommen von *ĭrŭ* beweist, daß es sich dabei nur entweder um einfaches verschreiben oder um eine contamination von aruß. *ĭrĭ* mit dem *rŭ* der südslawischen vorlage des schreibers (vergl. s. 59 anm.) handelt. Wirklich gesprochen sind solche formen nie und nirgend.

Zum schluße stelle ich aus der vorhergehenden erörterung die grundsätze zusammen, nach welchen die urslawischen formen aus den in den lebenden slawischen sprachen erscheinenden zu reconstruieren und in meinen verzeichnissen am schluße eines jeden artikels, so weit es möglich ist, reconstruiert sind.

1. Die reihenfolge der laute war im urslawischen die selbe wie im rußischen (außer in *jabloko* und *brevno*, wo das dial. *bereno* altertümlicher ist).

2. Die vocalqualität war fast durchgehends die selbe wie im rußischen, so daß durch ruß. *e* urslaw. *ĭ*, durch ruß. *o* urslaw. *ŭ* erweisen wird (ausgenommen die worte, welche urslaw. *ŭl* hatten s. 47 f. und die s. 54 f. verzeichneten). Speziell:

Urslaw. *ŭr* wird erweisen durch die übereinstimmung von ruß. und os. *or*, durch poln. *ar* vor weichlauten (s. 46), sowie durch intact erhaltene gutturale vor vocal + *r*.

Urslaw. *ĭr* wird erweisen durch ruß. *er*, poln. *ier*, durch poln. *or* hinter assibilaten (*szorstki*), *iar* (*ziarno*), ferner durch

assibilaten vor einer verbindung von vocal mit *r*, mag der vocal der selben sein welcher er will.

Urslaw. *řl* wird erweisen durch poln. os. *il*, *iel*, ferner durch čech. *l*, falls sich nach weisen läßt, daß das hier jedes falls einmal vorhandene *ř* vor dem *l* stand, endlich durch assibilaten vor einer verbindung von vocal und *l*, mag der vocal und die reihenfolge der selben sein welche sie will (s. 40. 41).

Urslaw. *ǫl* ist nur da absolut sicher erweisen, wo rußischem *ol* oder dessen Vertretern in den übrigen dialekten intact erhaltene gutturale vorher gehen.

Die grundsätze für die reconstruction von worten, welche im rußischen den vocal hinter der liquida haben, ergeben sich aus dem oben s. 51 f. entwickelten.

Endlich erinnere ich daran, daß selbst in den heutigen südslawischen sprachen die hier für das urslawische nachgewiesene unterscheidung zwischen den verschiedenen verbindungen von *ř*, *ǫ* mit liquiden noch nicht ganz verwischt ist (s. 13 f.), daß die selbe daher von den alten südslawischen sprachdenkmalen in vil weiterem umfange bewart sein muß. Da man auf die hier dar gelegten verhältnisse bisher gar nicht geachtet hat, werden die bisherigen ausgaben erst nach einer erneuten collation der handschriften als sichere grundlage der beobachtung dienen können. Zukünftigen herausgebern alter südslawischer sprachquellen ist dringend ans herz zu legen, daß sie die hier nachgewiesenen tatsachen berücksichtigen und daß sie beobachten, wie weit sich deren spuren noch in iren edenda finden.

2. Altbulgarisches *ě* in verbindung mit *r* und *l* zwischen consonanten.

Ein charakterzug, welcher das altbulgarische von allen übrigen indogermanischen sprachen scheidet, ist der, dass es nie *e*, *o*, *a* vor *r* oder *l* + consonant bewart sondern diese lautfolge stäts in der einen oder anderen weise beseitigt hat. Die svarabhakti war die veranlassung dazu. Wir haben eben gefunden, daß diese in irer qualität dem der liquida voraufgehenden vocale entspricht.

Wo also *e* vor *l*, *r* + consonant stand, wurden die zusammen stoßenden consonanten zunächst durch *e* getrennt; nur in seltenen fällen hat die svarabhakti eine andere färbung an genommen. Diese stufe ist in einigen formen erhalten, deren aufzählung ich mit den gemeinslawischen beginne:

ab. *jelenĩ* hirsch, elen, serb. slov. čech. *jelen*, poln. os. *jelenĩ*, ruß. *olenĩ* — lit. *ėlnis*.

Zu *ě* gedent ist die svarabhakti (vgl. skr. *barāsĩ*, *palāva*, *parīnas*, *purīša* s. 5 f.) in:

ab. ruß. slov. *želězo* eisen, serb. *željezo*, poln. *żelazo*, polab. *zel'ozü* — preuß. *gelso*, zem. *gelzis*, lett. *dšelfis*, griech. *χαλκός* aus **χαλχος*; lit. *geležis* ebenfalls mit svarabhakti.

ab. *sverěpŭ* wild, ruß. *svirěpyj* wild, grausam, čech. *svěřepec* trespe (pflanze), poln. *świerzpa* stute — vgl. aruß. *sverpŭ*, urslaw. **svŭrpŭ* s. 29.

Zu *a* ist die svarabhakti geworden in ab. *žeravlĩ* kranich, slov. *žerjav*, serb. *žerav*, *ždrao*, russ. *žuravlĩ*, poln. *żóranó*, osorb. *žeraw*, *žoraw*, čech. *jeřáb*, *řeřáb* — lit. preuß. *gérwē*, lett. *dšērwe*, lat. *g(e)rus*.

pelena windel erscheint in dieser form auch in nichtrußischen denkmalen, z. b. glag. Cloz. 622, 887, 888, und lebt in dieser form noch heute bei den Serben, von denen es als *pelincĩ* zu den Walachen kam (Mikl. slaw. elem. im rumun.; denkschr. XII, 35); poln. *pielucha*. Es ist aus dem im neuslov. erhaltenen *pelna* entstanden und gehört zu got. *fill* (*ll* = *ln* vgl. *fulls*, *vulla*), lat. *pellis* (*ll* = *ln* vgl. *villus* = lit. *vilna*, skr. *ūrṇā*), griech. *πέλλα* (*λλ* = *λν* vgl. *ὄλλυμι*, aeol. *βόλλομαι*); in lit. *plenė* haut, netzhaut, haut auf der milch Szyrwid, preuß. *pleynis* hirnhaut ist, durch die svarabhakti veranlaßt, metathesis ein getreten; da abulg. *p* nie aus *k* oder *kv* entsteht, so widerlegt *pelena* die von Benfey und Bugge ztschr. XIX, 409 versuchte verbindung von *pellis* mit skr. *kāman*.

pelesŭ, *pelēsŭ* φαίος führt Miklosich lex. in dieser schreibung aus serb. ksl. quellen an und vergleicht lit. *pálszas* fal; ferner gehört dazu *περπός*, *περπνός* schwarzblau, dunkel, skr. *pr̥ṣni-* gesprenkelt u. a. (vgl. Fick 120); die alte reihenfolge der laute ist bewahrt in osorb. *pjelsmyć* schimmelig werden.

Got. *hilms* ward so zu *chilemŭ* slawisiert, welches sich in der mittelbulgarischen Tronjanska priča 14 ed. Miklošić Agram 1871 erhalten hat; Nestors *šelomŭ* (Miklosich spr. d. ruß. chron. 22) entstand aus ahd. *helm*.

Wer etwa *pelena*, *pelesŭ*, *chilemŭ* trotz ihres vorkommens in südslawischen quellen dennoch als russismen betrachten wollte, die vom rußischen kloster auf dem Athos oder sonst woher aus gegangen seien, muß *jelenŭ*, *želězo*, *sverěpŭ*, *žeravlŭ*, welche in dieser form allen slawischen sprachen gemein und deshalb zuerst genannt sind, auf jeden fall an erkennen. Auch ist die annahme rußisches ursprungs für das in der volkssprache lebendige serb. *pelena* mindestens bedenklich.

Ferner ergibt sich altbulgarisches *beregŭ* als vorstufe des späteren *brěgŭ* = ahd. *berg* aus dem berichte des Theophanes über den einfall der tatarischen Bulgaren, deren name nachmals auf die Hämus-Slawen über gieng, in das von Slawen bewonte land südlich der Donau: ἐλθόντες καὶ τὸν τόπον ἐωρακότες ἐν πολλῇ ἀσφαλείᾳ διακείμενον, ἐκ μὲν τῶν ὀπισθεν διὰ Δανουβίου ποταμοῦ, ἔμπροσθεν δὲ καὶ ἐκ πλαγίων διὰ κλεισουργῶν καὶ τῆς Ποντικῆς θαλάσσης, κυριευσάντων δὲ αὐτῶν καὶ τῶν παρακειμένων Σκλαβίνων ἐθνῶν τὰς λεγομένας ἑπτὰ γενεάς· τοὺς μὲν Σεβέρεις κατέκμησαν ἀπὸ τῆς ἔμπροσθεν κλεισούρας Βερεγᾶβων ἐπὶ τὰ πρὸς ἀνατολὴν μέρη κτέ. Theophan. Chronogr. ed. Par. p. 299, abgedruckt bei Zeuss Deutsche und nachb. 607. In der hier genannten auf slawischem gebiete belegenen κλεισούρα Βερεγᾶβων ligt klar das aus *beregŭ* gebildete adjectivum *beregovŭ* vor ($\alpha = o$ wie in Σκλαβηνοί, Σκλαβινοί, Πειραγαστός, ζάκανον = ab. *Slověne*, *Pirogostŭ*, *zakonŭ* u. a., sih unten). Der name existierte in dieser form wol noch zur zeit des Theophanes (+ 817), jedesfalls zur zeit des einfalles der Bulgaren 678 und ist dem passe gegeben warscheinlich beim einrücken der Slawen in diese gegend anfangs des sibenten jarhunderts. Hier kann an rußischen einfluß nicht gedacht werden.

Eine derartige neuslovenische form ist *čerez* neben *črez*, *čez* über (Miklosich vgl. gr. I, 240), abulg. *črěsŭ* = preuss. *kirscha*, *kerscha* über, lit. *skėrsas* quer, Fick 615.

Derartige formen mit zweisilbig gewordener wurzel sind nun in allen slawischen sprachen außer dem rußischen und klein-rußischen ser unbeliebt. In welcher weise sie beseitigt werden, leren die folgenden fälle: abulg. *beregŭ* wird *brĕgŭ*; südslaw. ruß. *pelena* erscheint im čechischen als *plína*, beide sind durch **plĕna* vermittelt; abulg. *sverĕpŭ* wird nslov. *srĕp* ungeheuer risig; aus *pelesŭ* entsteht *plĕsnĭ* tineas, mucor, slov. *plĕsenj*, serb. *plijesan*; aus *chilemŭ*, *šelomŭ* das üblichere *šlĕmŭ*, während sich die doppelte vocalisation in ruß *šelomŭ* erhielt; aus **čeresŭ* (= slov. ruß. *čerez*) ab. *črĕsŭ*. Daß wir hier recht haben, wenn wir die formen mit *ere*, *ele* für älter erklären als die mit *rĕ*, *lĕ* und die bisherige ansicht über das sogenannte *polnoglasije* (volllaut), welche erstere aus letzteren her leitet, ganz verkert ist, geht schlagend hervor aus formen, welche *rĕ* *lĕ* an stelle eines etymologisch berechtigten, nicht durch svarabhakti entstandenen *ere*, *ele* haben, oder aus lehnworten, in welchen *rĕ*, *lĕ* an stelle von *ere*, *ele* der sprachen, welche die worte her gaben, getreten sind. Solche formen sind:

četrĕdĭnevĭnŭ am vierten tage seiend cod. Ostr., Supr., Apostolus Šiš. ed. Mikl. p. 26 v. 4 für sonstiges *četvere-dĭnevĭnŭ*.

ab. *trĕmŭ* turris, serb. *trijem* porticus, ruß *teremŭ* aus *τερεμνον*.

ab *črĕmiga* f. sg. aus *κεράμια* ntr. pl., welches zunächst zu **keremiga**) (vgl. *keremida* = *κεραμίδς* Buslajev istor. christom. 654), dann zu **čeremiga*, endlich zu *črĕmiga* geworden ist.

ab. *črĕšĭnja*, slov. *črešnja*, poln. *trzesnia*, ruß. *čerešnja* kann sowol direct aus *κερασία*, *κεράσιον* als aus ahd. *kirsa* entlehnt sein; in letzterem falle wäre es erst weiter unten auf zu führen, das gleiche gilt von

ruß. *belena*, *bĕlena* bilsenkraut, hyoscyamus und den auf ab. **blĕnŭ*weisenden Croat. *blen*, Čech. *blín* (magy. *belénd*, *bilind*, *bilin* Mikl. slaw. el. im magy. 20) aus gall. *Βιλινουντία* herba

*) Wegen des aus *i* entwickelten *j*, welches graphisch durch *g* aus gedrückt ist, vgl. *levŭgity* Ostr., *levĭgity* Assem. 2, 10 *λεβίτας*; *paraskevĭj* *παρασκευή*; *algoino* Assem. 137, 2 *ἀλόης*, wol aus **alogino* verdreht.

Apollinaris Dioscor. IV, 69 von *Belenus* Apollo (Zeuss gr. celt.² 86. 798), mhd. *belne* Hoffmann Sumerlaten 65, 39, ndd. *billen zat* (Diefenb. gloss. lat.-germ. med. et. inf. lat. unter *iusquiamus*); slawische nebenformen sind ruß. *bělunŭ*, poln. *bielun* (an *bělŭ* albus an gelent), croat. *bunica* aus **bŭlnica* (s. Grimm wtb. II, 30; Grassmann dtsche pflanzennamen no. 498).

Dem got. *silubr*, preuß. *sirablan* acc. katech., *siraplis* nom. vocab., lit. *sidábras* entsprechend schreiben die ältesten slawischen denkmale *sŭrebro* Supr. 318, 4. 26. 28, *sŭrebro* Ostr. und glag. Cloz. Diese form ist am treuesten erhalten in ruß. *serebro*. Dagegen weisen čech. *stříbro* und osorb. *slěbro* auf ein daraus entstandenes **srěbro* (*stříbro* : *serebro* = *plína* : *pelena*).

Zwei dieser worte, ab. *črēmiga*, *črěšinja* und die früher genannten *črěsŭ*, *šlēmŭ* tragen in ihrer lautform selbst den beweis, dass ihr *rě* aus *ere* entstanden ist, denn *k*, *ch* wird durch folgendes *ž*, wenn beide von jeher durch *r*, *l* getrennt waren, niemals zu *č* gewandelt, ebenso wenig wie durch *ž* in gleicher lage (s. 39). Wo *č*, *ž*, *š* vor *rě*, *lě* erscheinen, sind diese stets aus *ere*, *ele* entstanden, wie unten s. 79 erweisen wird.

Ab. *ž* war aber sicher einst lang, wie es noch in heutigen slawischen sprachen mehrfach durch lange vocale vertreten wird (s. I, 14—22). Der Uebergang von *čtvere-* in *čtvrě-* u. a. ist also in der weise geschehen, daß der vor *r* stehende vocal durch die fast selbst vocalische liquida hindurch drang, sich mit dem auf die selbe folgenden vocale vereinigte und diesen dadurch verlängerte. Analoga zu diesem vorgange werden im verlaufe dieser untersuchung aus allen indogermanischen sprachen bei gebracht werden, ich erwähne daher um den, manchem vielleicht befremdlichen, lautübergang tatsächlich zu belegen nur eine ganz entsprechende erscheinung auf dem gebiete der drawidischen sprachen, das gesetz der vocalverschmelzung, nach welchem aus tamul. *avar* sie illi, *maram* baum im telugu *vār*, *mrān* wird u. a. (Gundert ztschr. d. d. m. g. XXIII, 525). Auch sei an die märkische zu der eben genannten zwar im gegensatze stehenden aber auf dem selben physiologischen grunde ruhenden aussprache von *re* hinter vocalen und vor consonanten als *er* erinnert. Man hört

in der Mark Brandenburg gewöhnlich *verloern, gefaern, belcern* u. a. (sämmtlich dreisilbig gesprochen) statt *verloren, gefaren, beleren*.

Sind aber in den bisher besprochenen worten die rußischen formen *teremü, čerešnja, srebro*, ursprünglicher als die ab. *trēmü, črěšnja, srebro*, so folgt, daß überhaupt, wenn ab. *rě, lě* oder dessen lautgesetzliche vertreter in den übrigen slawischen sprachen und ruß. kluß. *ere, ele, olo* in einem worte einander gegenüber stehen, die rußische form ursprünglicher ist. Die bisher giltige ansicht, daß ab. *rě, lě* das prius und ruß. kluß. *ere, ele, olo* aus ihnen entstanden seien, erweist sich in jeder hinsicht als falsch.

Zunächst ist zu betonen, daß ruß. *ere, ele, olo* nur einem solchen ab. *rě, lě* entsprechen, welches beiderseits von consonanten umschlossen ist, dann, daß sie nicht unterschiedslos für jedes ab. *rě, lě* ein treten. Das ab. *ě* hat bekanntlich zwei ganz verschiedene quellen, erstens entspricht es urspr. *ai*, zweitens ist es = urspr. *ā* oder durch denung aus *e* = urspr. *a* entstanden, wie I, 14 ff. entwickelt ist. Als die beiden ursprünglich verschiedenen laute *ai* und *ē* zusammen gefloßen waren, mußte natürlich das bewustsein von dem verschiedenen ursprunge des *ě* aus der sprache schwinden, wären also ruß. *ere, ele, olo* wirklich aus *rě, lě* entstanden, so müste wenigstens ein beispiel zu finden sein, in welchem sie an stelle eines aus *rai, lai* entstandenen *rě, lě* erschienen. Das ist aber in keinem einzigen worte der fall, vielmehr bleiben diese *rě, lě* im rußischen unverändert:

ab. *chlěbŭ* aus got. *hlaibs, hlaifs* bleibt ruß. *chlěbŭ*;

ab. *blědŭ* pallidus = ags. *blāt*, ahd. *pleiza* livor (Grimm wtb. II, 73), ruß. *blědnyj, pri-blědyj*;

ab. *blěskŭ* splendor (I, 72), ruß. *bleskŭ*;

ab. *slědŭ* vestigium (I, 86), ruß. *slědŭ*.

In den letzten beiden ist nicht zu entscheiden, ob *ě* aus *ai* oder *ē* entstanden ist, jedes falles stand der vocal, wie die nächstverwanten sprachen beweisen, schon im urslawischen hinter dem *l*; *blěskŭ, slědŭ* stehen also, wenn nicht mit *chlěbŭ*, so doch mit den gleich zu nennenden auf einer stufe. Ein par worte, in welchen ruß. *ere* einem fälschlich aus *rai* hergeleiteten ab. *rě*

gegenüber steht, werden in dem zweiten der folgenden alphabetischen verzeichnisse ihre erklärung finden (s. u. *prě, přědŭ, čřěvo*).

Aber auch nicht einem jeden ab. *rě, lě*, dessen ě aus einem vocale der *a*-reihe entstanden ist, entspricht ruß. *ere, ele, olo*. Wenn nämlich in den verwanten sprachen der entsprechende vocal hinter der liquida steht, oder *rě, lě* aus urslaw. *re, le, rŕ, lŕ* (nicht *ŕr ŕl*) gesteigert sind, so bleibt im rußischen *rě, lě* (*re, le* unterscheiden sich davon nur graphisch).

Abulg. *rě* bleibt im rußischen *rě, re*.

ab. *brěsgŭ* diluculum, ruß. *brezžitŭ sja* dämmern — lit. *api-brěszkis* dämmerung, *brěksza* es tagt, mhd. *brehen* plötzlich und stark leuchten.

o-grěbati sę abstinere, r. *ogrebatŭ sja* — gesteigert aus *o-grenatŭ sę*, got. *greipan*, lit. *grėbti, grėbti, grabinėti* (I, 59), skr. *grabh*.

po-grěbati sepelire, r. *pogrebatŭ* — gesteigert aus *po-grebaŭ*, got. *graba*, gr. *γράφω*.

grėti calefacere, r. *grėti* — hier ligen zwar *gorėti* ardere, lit. *gáras* dampf, preuß. *gorme* hitze, got. *varms*, skr. *gharma* u. a. Curt. no. 651 zur seite, allein an. *glōa*, mhd. *glüeyen* zeigen die selbe reihenfolge der laute wie *grėti*, so daß schon in vor-slawischer zeit neben *ghar* ein *ghra* entwickelt zu sein scheint (vgl. *grajaz, grati*, lit. *gróju, gróti*, ags. *crāvan*, mhd. *kraeyen*: skr. *gar* rufen, *γῆρυς* etc.). Auf jeden fall ist *grėti* nicht aus **gerti* entstanden, denn in disem falle könnte es nur **žrėti* lauten, s. u. s. 79.

drėmati dormire, r. *drematŭ* — ahd. *troum*, skr. *drā* (dormire, *दाद-डान्*).

krěpŭ fortis, r. *krěpkij* — an. *hræfa* ertragen, *kræfr* fortis, *kraptr* robur (*kr : hr = kringla : hringr* u. a. Lottner ztschr. XI, 185, ahd. *chrimfan : hrimfan*), walis. *craft* firmus Ebel beitr. II, 174 (*καρπάλιμος, κραϊπνός* gehören nicht dazu s. u.).

prěsŭnŭ, r. *prěsnyj* ungesäuert — nach Miklosich fremdw. aus ahd. *frisc* entlehnt; lit. *prėskas* ungesäuert.

strėkati pungere r. *strekatŭ* — gesteigert aus ab. *striknatŭ*, t.

streknuti stechen, davon laufen (ab. *strěkü* oestrus zeigt die begriffliche vermittlung), lit. *strakùs* hurtig, *strókas* heftigkeit, eile.

strěla sagitta, r. *strěla* — ahd. *strāla*.

trěsnati, trěštiti percutere, *trěskü* donnerschlag, r. *treskü* krach, *trěščati* krachen, prügeln — got. *thriskan*.

Abulg. *lě* bleibt im rußischen *lě, le*.

blějati balare, r. *blejati* — lit. *bliáuti*, mhd. *blæjen*, ahd. *blā-z-an*, βλη-χ-ή (lat. *balare*), Curtius no. 395.

klěj gluten, r. *klej* — lit. *klijei* Mikl. lex. (κόλλα aus *κολја).

klětī domus, r. *klětī* — lit. *klėtis* (kann entlehnt sein), mlat. *cleta*, ir. *cliath* crates Mikl. lex.

klěta, klětīka decipula, r. *klětka* zum vorigen.

plětati plectere, r. *pletati* — ab. *pletq*, ahd. *flehtan, plectere*, πλέκειν.

plěšī calvitium, r. *plěšī* — lit. *plikas* kal (wie *lichū* redundans zu lit. *lėkas* übrig gebliben).

slěpū caecus, r. *slěpyj* — lit. *slėpti* verbergen, *slaptà* heimlichkeit.

chlěvū domus, r. *chlěvū* — got. *hlija σκηνή*, as. *hlea* obdach, mhd. *lie, lieue* laube, Mikl. fremdw.

Sind dagegen ab. *rě, lě* aus vorskawischen *er, el* entstanden, welche sich in wurzelerwanten vor vocalen noch auf slawischem boden erhalten konnten (*brěmę : berq*), dann entspricht inen fast stäts ruß. *ere, ele, olo*. Und zwar reichen dise ruß. *ere* etc. zeitlich so weit zurück wie unsere kenntniss des slawischen überhaupt. Schon dem schreiber des cod. Ostr., des ältesten datierten sprachdenkmals (1056—57), floß aus seinem dialekte *pere-gŭnqvŭ* bl. 265 d. statt ab. *prě-gŭnqvŭ* in die feder. Da diser schreiber sonst stäts wie seine vorlage *rě, lě* gibt, und die angeführte form in einer für den leser bestimmten marginalnote erscheint, so ist mit sicherheit an zu nemen, daß dise note dem originale, welches er copierte, nicht an gehört. In der von im selbst gemachten profanen bemerkung, welche dem leser das aufschlagen eines evangeliums erleichtern soll, erlaubte er sich seinen heimischen dialekt, den er von den sacralen teilen seiner abschrift

sorglich fern hielt, ein fließen zu laßen. Belege für *ere*, *ele*, *olo* vom 11. jarhundert abwärts geben Buslajev *istorič. gram. russk. jaz.* I³ § 29 und Miklosich *üb. d. spr. d. ältest. ruß. chron.* s. 22.

Altbulg. *řě* = rußisch *ere* = nordeurop. *er*.

brěgŭ ripa, r. *beregŭ* — ahd. *berg*.

brěga, *brěšti* curare, r. *beregu*, *berečŭ* — got. *bairgan*.

brěza betula, r. *berěza* — preuß. *berse*, lit. *bérėas*, ahd. *piricha*, skr. *bhūrģa-s*.

brěma onus, r. *beremja* — *bera*, got. *baira*, *fero*, φέρω, skr. *bhar*.

vrědŭ lepra, r. *veredŭ* ulcus — ahd. *warza*.

vrědŭ laesio, *vrěditi* laedere, r. *vredŭ*, *vereda*, *vreditŭ*, *vereditŭ* — got. *fra-vairthan* καταφθείρεσθαι, *fravardjan* διαφθείρειν, vielleicht auch βαρδῆν τὸ βιάζεσθαι γυναῖκας, Ἀμπραξιῶται Hesych.

vrědŭ, *ne vrědu sŭtvoriti* ἀποδοκιμάζειν, serb. *vrijedan* dignus — got. *vairths*; Mikl. fremdw. hält *vrědŭ* für ein deutsches lehnwort, one zwingenden grund.

**vrěsŭ* erica, slov. *vrěs*, serb. *vrijes*, davon ab. *vrěšnŭ*, poln. *wrzesień* september, r. *veresŭ* erica — lit. *virėis* erica, *virėiu mėnŭ* september Szyrwid (lit. *ž* = ab. *s* wie in r. *verša* s. 20), lat. *virga*, Vergilius, osk. *Verehasio*.

vrěskanije fletus, *vrěštati* clamare, aruß. *vereštati* (Mikl. spr. d. ruß. chron. 22), jetzt *vereščati*, *verezžati* wimmern — lit. *pra-virszkyti* an fangen zu weinen, *vėrkti* weinen (das *s*, *sz* entwickelt wie in *brěsgŭ*, *bliskati* I, 72, *plaskati* neben *plakati* abluere); das verhältniss zu urslaw. **vŭrkati* ist s. 55 erklärt.

vrěteno spindel, nslov. *vrěteno*, r. *veretenno* — urslaw. **vŭrtěti* s. 19, mhd. *wirtel*, skr. *vartanī*, *vartana-m* spinnwirtel. Mikl. lex. schreibt unrichtig *vreteno*, belegt aber nur die form *vrěteno* (allerdings aus quellen des 14. und 16 jh.), welche er mit unrecht als 'male' qualificiert, denn europ. *er* entspricht nur ser selten ab. *re* (s. u.), ferner weisen die ruß. und slov. form auf *ě*; zwar schreiben Mikl. und Janežić auch letztere mit *e*, allein Murko hat *ě*, was, da es im einklange mit dem im unbekannten

hier entwickelten gesetze und mit der ruß. form steht, den vorzug verdient. Krek bestätigt mir, daß in Südsteiermark die von Murko gegebene form wirklich lebt. Ein grund gegen die richtigkeit des belegten *vrěteno* ist von M. nicht ausgesprochen; nbulg. *vrěteno* braucht nicht mit Mikl. gr. I, 265 aus *vreteno* her geleitet zu werden, da es aus *vrěteno* entstanden sein kann wie *sűčivo* aus ab. *sěčivo*.

drěvo arbor, r. *derevo* — lit. *dervà* kienholz, an. *tyrr*, dat. *tyrvi* föhre (Fick 526), gr. *δόρυ*, skr. *dāru*.

drěnyňi καρπὸς κρανσίας, serb. *drijen* cornus mas, ruß. *dereň* (poln. *dereń* ist, wie das intacte *d* zeigt, kleinrußisch; Linde erklärt es auch: krzew Ruski abo Podolski pierwszey wielkości) — ahd. *tirnpauma* cornea silva, wofür Graff V, 458 mit unrecht *curnpauma* lesen will.

žrěbij sors, r. *žerebej* — preuß. *gīrbīn* acc. zal.

žrěbę, *žrěbč* pullus, r. *žerebja*, *žerebecū* — ahd. *chilpura* agna, ags. *cilforlamb*, gr. *δελφός*, mit metath. *βρέφος*, mit anderem vocal got. *kalbō*, skr. *garbha-s*, abaktr. *garewa-* m.

žrělo vox, aruß. *žerelo* (M. spr. d. ruß. chron. 22), kluuß. *žerelo* — entweder zu lit. *girti* rümen, *γῆρυς* u. s. w. (Mikl. lex., Curt. no 133) oder zu lit. *gerklė* kele; vgl. oben *gorlo* s. 21, *žerlo* s. 23. 55.

mrěža rete, r. *merěža* — lit. *mārseka*.

prě-, ruß. *pere-*, polab. *per* — lit. *per*, got. *fair-*, lat. *per*, gr. *περί*, skr. *pari*, s. d. anhang s. 99 ff.

prědū, *prědi* ante, r. *perědū*, *predū*, polab. *pārēd* vor, *þordz* eher = ab. *prěde* — *prědū* ist nicht mit Pott e. f. I², 568, zu *pri*, sondern mit Pott e. f. I², 471 zu dem gleichbedeutenden preuss. *pirsdau* zu stellen, dessen stamm auch in *perst-lanstan* fensterlade vocab. (*lanxto* fenster) erscheint (von Pauli beitr. VII, 203 wunderlich genug als 'staubfenster' gedeutet).

**prěpelū* coturnix, slov. serb. *prepelica*, r. *perepelū* — das von mir auf grund von *perepelū* geforderte preuß. *perpalo* statt des sicher falschen *penpalo* (beitr. VII, 247) wird durch das provinzielle preuß. *perpelitse* (Nesselmann thesaur. ling. pr.) bestätigt; Nesselmann a. a. o. will jetzt *peupalo* lesen.

srěda medium, r. *sereda*, *sreda* — ab. *srědu* in medio = preuß. *sirsdau*; lett. *se'rde* mark (begrifflich wie lat. *medulla* : *medius*).

srěnŭ albus (nur von pferden gebraucht), ruß. *serenŭ* pruina, poln. *śrzon* pruina — lit. *szirmas* grauschimmelig, *szirmŭs* grauschimmel, *szarmà* reif (begrifflich vgl. poln. *mrozowaty koń* grauschimmel von *mroz* frost), wol auch *szerksznas* reif, *szerksnas* schimmelig, ins graue spilend Ness. (mit einschub von *k* wie *áuksas*, *krìksetyti*, *túkstantis* u. a.); aus dem slawischen selbst läßt sich noch der beweis füren, daß *rě* aus *er* entstanden ist, durch apoln. *szerzawoe* pruina ps. Małg., welches gegen die von Nehring iter Florian. 108 versuchte änderung in *srzezawoe* als durchaus berechtigt zu schützen ist. Das *ai* von got. *hrains*, welches Mikl. lex. mit *srěnŭ* vergleicht, kann nicht unmittelbar dem ě entsprechen, da got. *rai* nie ruß. *ere* wird (s. 71). Verwandtschaft beider ist darum nicht aus geschlossen, nur muß das deutsche *ai* erst nach abtrennung vom slawischen ein getreten sein, s. u. Ein slawodeutsches *kraina* rein (Fick 515) hat nie existiert.

strěga *strěšti* observare, custodire, r. *steregu* *sterečŭ* — lit. *sėrgu* *sėrgėti* hüten (lat. *ser(g)vus*, *ser(g)vare*, *ob-ser(g)vare?*).

tetrěvŭ phasianus, r. *teterevŭ* — lit. *teterva*, preuß. *tatarwis* birkhan, skr. *tittiri-* rebhun Mikl.

črěvij calceus, aruß. *čerevi* calcei (Mikl. spr. d. ruß. chron. 22), nruß. *čerevikŭ* frauenschuh mit hohen absätzen — Mikl. vergleicht an. *hörundr* haut, lat. *corium*; villeicht ist auch ahd. *herdo* vellus verwant. Const. Porphy. schreibt noch *τξερβουλιανοί* mit *ερ* M. s. v.

črěvo uterus, venter, r. *čerevo* (Nest. Mikl. ruß. chron. 22, Buslajev gr. I³ s. 51), *črevo* — Mikl. lex. sagt mit berechtigter vorsicht: soni quadrant in got. *hraiv*, ahd. *hrēo* cadaver. Da nun *hraiv* und *črěvo* weder begrifflich irgend etwas mit einander gemein haben noch auch nach ausweis des rußischen *čerevo*, ja selbst des ab. *č* in *črěvo* lautlich identisch sein können, überdis *hraiva-* aus *kravja-* = lit. *kraujas* blut entstanden ist, welchem ab. *kruvŭ* aufs nächste verwant ist, so sind *črěvo* und *hraiva-*

sicher nicht verwant. Weniger sicher als das negative resultat ist die verbindung von *črěvo* mit lit. *skìlvis* magen, welche ich in ermangelung einer beßeren vor schlage; jedesfalls unterligt sie keinem der gegen die abgewisene sprechenden bedenken (*č* = *sk* s. *črěmũ, črěpũ*).

črěda grex, r. *čereda* — got. *hairda*, lit. *kérdžus*, skr. *çardha-s* herde, schar.

črěda vices, r. *čereda* — preuß. *kěrda* zeit, ahd. *herta* wechsel, Fick ztschr. XX, 167.

črědũ firmus — got. *hardus*, vgl. urslaw. *čĩrs-tvũ* s. 33.

poln. *trzemcha, trzemucha* lauch, r. *čeremša, čeremica* waldknoblauch — lit. *kermuszė* (κρόμμυον, ir. *creamh*, an. *rams*, Bugge ztschr. XIX, 419, mit metathesis).

črěmũ tentorium — ahd. *scerm, scirm*.

črěnovĩnũ molaris, *črěnovitĩci* dens molaris, klruß. *čerennyj* — got. *qairmus*, lit. *gĩrnos* mũle (*črěnũ* : **žĩrny* s. 24 = *mlěko* : *mlũzq*, vgl. I, 72).

črěnũ manubrium, r. *čerenũ*, slov. *černé* f. pl. meßerheft — ags. *hrīnan* tangere (Fick 515) aus **hirnan* s. u.; zu ruß. *čerenokũ* pfropfreis vgl. preuß. *kirno* strauch, lit. *kĩrnas* weidenrute; in lit. *kriaũna* meßerheft, ist metathesis und ein secundäres *au* ein getreten, es verhält sich zu dem durch ruß. *čerenũ* erwisenen alten **kerna* wie lett. *kĩraupa* warze zu lit. *karpa*, lit. *sraubti* (Szyrwid) zu *srėbti, sũrbti* schlürfen, preuß. *straunay* lenden zu lit. *strėnos* u. a.

črěpũ testa, r. *čerepũ* — ahd. *scirbi*, preuß. *kerpetis* schädel, skr. *karpara-s* schale, topf.

črěsũ ultra, aruß. *čeresũ* (Mikl. spr. d. ruß. chron. 22), jetzt *čerezũ, črezũ*, slov. *čerez, crěz, čez* — preuß. *kirsa, kirschũ, kėrschan* über, lit. *skėrsas* quer, Fick 615.

črěšĩnja s. o. s. 69.

Altbulg. *lě* = rußisch *ele, olo* = nordeuropäisch *el*.

**blěnũ* s. o. s. 69.

vlěka vlěšti trahere, r. *voloku voločĩ* — lit. *velkũ vilkti*, gr. *ἐλαω*.

‘*žlědica* vocabulum obscurum *oblaky, vody, sněgŭ, žlědica, mlŭnia, gromy* cod. saec. XV. Vost.’ Mikl. lex.; wie der zusammenhang der stelle lert, gehört *žlědica* zu poln. *złód* schneereg, gefrorener regen und mit disem zu lat. *gelu*, got. *kalds*.

žlědŕ žlěsti compensare, poenam luere — got. *us-*, *fragildan*.

žlěza glandula, r. *železa*, os. *žalza*, poln. *zolezy* f. pl. druse (pferdekrankheit) — ahd. *chelch* struma.

mlězivo colostrum, čech. *mlezywa*, r. *molozivo* — lit. *mėlzu*, ahd. *melchan*, *mulgeo*, ἀμέλγω.

mlěko milch, čech. *mléko, mlíko*, r. *moloko* — gehört zu der selben wz. wie *mlězivo*, kann deutsches lehnwort sein, muß es aber nicht sein (I, 72). Falls es entlehnt ist, könnte man versucht sein das verhältniss von čech. *mlíko* : got. *miluks* dem von *stříbro* : *silubr* (s. 70) gleich zu setzen und die vocalisation von ruß. *moloko* direct aus der von *miluks* her zu leiten. Was mich ab hält dis zu tun und bestimmt auch im falle der entlehnung ein urslaw. **melko*, welches dann aus ndd. *melk* entlehnt wäre, an zu nemen, wird s. 96 f. zur sprache kommen.

plěva palea, r. *polova* stroh — preuß. *pelwo* u. s. w. s. 5.

plěniŭ praeda, r. *poloniŭ* — lit. *pėlnas* erwerb, verdienst, skr. *paṇa-s* einsatz, lon (aus **paṇa-s*), an. *faŕ* venalis, gr. πέρνημι.

slěmę trabs — ags. *sealma* sponda, as. *selmo* bett; gr. σέλμα gebälk, ἑύσσελμος gehört zu der nahe verwanten ursprünglich identischen wz. *sval*, vgl. ahd. *swelli* schwelle.

šlěmŭ galea, ruß. *šelomŭ, šlemŭ*, klruß. *šolom* Mikl. gr. I, 360 — got. *kilms* s. 68. 69.

Daß auch fremdworte dise wandelung erfahren, zeigt *Srěmŭ*, magy. *Szerem* aus Σίρμιον.

Im vorstehenden habe ich, von einigen erst weiterhin zu erörternden abgesehen, sämtliche worte, welche im altbulgarischen *rě, lě* oder in anderen slawischen sprachen die lautgesetzlichen vertreter von ab. *rě, lě* haben, verzeichnet, so weit ich für sie entsprechende in den verwanten sprachen nach weisen kann. Es sind auch einige auf genommen worden, welche ich

im rußischen nicht mer finde (*vrědũ* = got. *vairths*, *črědũ*, *črěmũ*, *žlědica*, *žlěda*, *slěmę*). Wenn sich neben den echt rußischen *beremja*, *vereda*, *perědũ*, *čerezũ* auch *bremja*, *vredũ*, *predũ*, *črezũ* finden, so ist dis — wie sich für *črezũ* mathematisch beweisen läßt und sofort bewisen werden wird — einfach dem einfluße der kirchensprache auf die rußische schriftsprache zu zu schreiben. Ebenso erklärt sich, daß das aus *pelesũ* entstandene ab. *plěsnĩ* tinea, mucor im rußischen als *plěsnĩ*, *plěsenĩ* erscheint. Fast allen worten welche ab. *rě, lě* aber ruß *ere, ele, olo* haben, liegen in den übrigen sprachen entsprechende mit *ěr, ĩr, ěl, ĩl* zur seite, nur für *vrědũ*, *mrěža*, *črěvij*, *črědũ* ließ sich ein *e* oder *i* außerhalb des slawischen nicht erweisen. Einigen stehen allerdings im lettischen sprachzweige worte mit *ēr ĩr* zur seite z. b. *žrěbij*, *črěda*, preuß. *gĩrbin*, *kěrda*, es wird sich jedoch später heraus stellen, daß dise lit. lett. preuß. langen vocale erst durch einwirkung der liquida aus kurzen entstanden sind; im deutschen entsprechen durchweg kürzen: *er (aĩr), ĩr, el, ĩl*. Also das ab. lange *ě* ist hier nachweislich aus früherem *ě* entstanden. Da wir nun s. 69 gesehen haben, daß ab. *rě, lě* aus *ere, ele* entstehen, müssen wir notwendig die von s. 74 an verzeichneten ab. *rě, lě* aus den entsprechenden ruß. *ere, ele* her leiten. Der hergang war also folgender: aus einem dem preuß. *berse*, lit. *bėrzas* entsprechenden slaw. **berza* ward durch svarabhakti das im rußischen erhaltene *bereza* wie *jelenĩ* aus **elnĩ* s. 67 (vgl. auch ahd. *piricha*) und hieraus ab. *brěza* genau so wie *četrě-dĩnevĩnũ* aus *četvere-dĩnevĩnũ*. Wir haben im slawischen selbst, wie schon s. 70 an gedeutet ist, den untrüglichsten beweis dafür, daß disen worten mit ab. *rě, lě* ältere mit *ere, ele* oder *er, el* voraus gegangen sind. Da nämlich *ě* durch *r, l* hindurch auf vorhergehende *k, g, ch* keinerlei einwirkung übt (vgl. *chlěbũ*, *ogrěbati*, *pogrěbati*, *grěti*, *krěpũ*, *klěj*, *klětĩ*, *chlěvũ* s. 71 f.), so folgt, daß die *č, ž, š* in *žrěbij*, *žrěbę*, *žrělo*, *črěvij*, *črěvò*, *črěda*, *črěda*, *črědũ*, poln. *trzemcha*, *črěmũ*, *crěnovĩnũ*, *črěnũ*, *črěpũ*, *črěsũ*, *črěšinja*, *žlědica*, *žlěda*, *žlěza*, *šlěmũ* nicht in der stellung vor *r, l* entstanden sein können. Da nun für alle dise worte entweder außer-slawische formen mit *er, el (ĩr, ĩl)* oder rußische mit *ere, ele*,

meist beide zugleich nach gewissen sind, diese aber die entstehung der č, ž, š auf das beste erklären, so folgt, daß zu der zeit, als gutturale durch folgende weichlaute assibiliert wurden, auch im altbulgarischen die genannten neunzehn worte das e noch vor der liquida hatten. Da ferner sämtliche slawische sprachen in den genannten worten, so vile sie deren überhaupt noch besitzen, übereinstimmend assibilierte gutturale haben, so folgt, daß in allen slawischen sprachen das e damals vor der liquida stand. Und wirklich finden sich auch außer dem rußischen spuren dieses im allgemeinen früh aufgegebenen lautstandes.

Im polnischen fanden wir s. 60 spuren von einstigem řř, řl an stelle von ab. řř, řl, oder řŕ, řŕ, wir finden auch ere an stelle von ab. řě. Baudouin de Courtenay o drevne-polsk. § 81, 1, c führt aus urkunden des 12. bis 14. jh. an: *Cheremesensis* (jetzt *Trzemeszno*), vgl. ruß. *čeremša* oben s. 77; *Serem* jetzt *Schrimm*; *Cetzersevicz*, vgl. ruß. *teterevŕ* s. 76. Wie vile der in der anmerkung genannten von Bielowski Monumenta Poloniae historica I p. 549 zusammen gestellten hierher gehören, vermag ich nicht zu beurteilen, da mir das werk nicht zugänglich ist. Es sind *Merezina* (ruß. *merěza*), *Soramtzt*, *serenitz* (r. *serenŕ*), *cerebche* (r. *žerebjā*), *Serem*, *Syroda* (r. *sereda*). Da Bielowski von inen nur an gibt, sie fänden sich w dyplomach pisanych w Polsce w wieku XII i XIII, so bleibt noch zu prüfen, wie vile derselben wirklich polnisch und wie vile etwa kleinrußisch sind.

Das slovenische hat eine solche form in *čerez*, das polabische in *pārēd* = ruß. *perēdŕ*, die gemeinslawischen s. o. s. 67. Ja es finden sich auch formen welche, sei es mit verlust der svarabhakti, sei es one die selbe jemals zum vollen laute entwickelt zu haben, auch im slawischen noch die alte reihenfolge der laute zeigen: slov. *pelna* = ab. ruß. *pelena*, *černé* = ruß. *čerenŕ*, polab. *per* = ruß. *pere* s. u., *pórdz**) zu ruß. *perēdŕ*, poln. *zolzy*, os. *žalza* = ruß. *železa*, os. *pjelsnyć* s. 67.

*) Da polab. *io* = urslaw. *ě*, nicht = urslaw. *e* ist, so weist *pórdz* auf älteres **pěrdj*., d. h. der vocal ist hier vor dem r gedent. Zalreiche analoga hierzu werden sich im folgenden abschnitte aus der polabischen

Nur ein einziges wort ist mir bekannt, in welchem ruß. *ere* außerslawischem *re*, nicht *er*, entspricht: ab. *brěždī* praegnans, ruß. *berěžaja kobyla* equa feta — lit. *pa-brėdyti* schwängern (aus **brendyti*), ags. *brid* pullus, engl. *bird* vogel (vergl. das analoge verhältniss von ab. *črěsla*: ags. *hrisil* s. 87). Die weiteren verwanten (I, 85 f. 124) zeigen die wurzel nasaliert und *brěždī* wurde deshalb oben aus **brendjū* erklärt, in disem falle wäre ruß. *erē* hier vertreter eines älteren *erě* (s. u. s. 92 die erörterung über *vereščatī* und wegen der dann an zu nemenden svara-bhakti vor *r* s. 62 anm.), möglich ist jedoch auch, daß *berěžaja* aus der in ags. *brid*, engl. *bird* erscheinenden nicht nasalierten wurzelform entstanden ist. Ja es ist dann auch denkbar, daß sich in dem slawischen worte gerade die älteste form der wurzel nämlich *bhardh*, *berd* erhalten habe (weiterbildung von *bhar* in der bedeutung ventrem ferre), so daß dann die regel one jede ausname herrschte. Auf jeden fall ist, der angedeuteten verschiedenen möglichkeiten wegen, aus disem einen worte kein einwand gegen die sonst durchweg gültige regel zu begründen. Es kann sich also nur noch darum handeln, ob für das urslawische in den betreffenden worten *ere, ele* oder noch *er, el* an zu nemen ist. Dise frage läßt sich jedoch erst nach erledigung einiger anderer genau beantworten. Für die periode des urslawischen, welche unmittelbar auf die abtrennung vom lettischen folgte, sind wir schon jetzt berechtigt *er, el* in den betreffenden worten an zu setzen.

Das bisher ermittelte führt uns weiter zum verständnisse einiger verbalbildungen. Eine anzahl von verben hat im infinitiv und supinum *rě, lě* gegenüber *rī, lī* der formen des verbum finitum: ab. *otū-vrīzq -vrěsti* aperire, *vrīgq vrěsti* jacere, *vrīchq vrěsti* triturare, *po-črīpq -črěti* haurire, *črītq črěsti* incidere, *mlūzq mlěsti* mulgere, *tlūkq tlěsti* tundere, *vlūkq vlěsti* trahere, aus dem kroatischen stellt sich in dise reihe noch *delbem dlisti* (ab. *dlūbq dlūbsti*, serb. *dubem dupsti*). Für alle dise worte ist durch die untersuchungen

vertretung von ruß. *oro* ergeben; dort wird dise denung erklärt werden. Osorb. *žalza* weist auf ein ebenso aus **železa* entstandenes **žělza* zurück.

I, 18 ff. II, 18 ff. fest gestellt, daß *ir* wurzelvocal urslaw. *ĩ* war und vor der liquida stand. Das rußische hat die meisten diser verba durch abgeleitete ersetzt und die gewichtsdifferenz der vocale des infinitivs und des verbum finitum nur in einem bewart: *tolkú tolóčĩ* = ab. *tlŭkq tlěšti* (*volokú volóčĩ* ist nicht = *vlŭkq vlěšti* sondern = dem daraus uniformierten späteren *vlěkq vlěšti*). Urslawisch lauteten diese formen **tĭlkq *telkti*; aus letzterem ward einerseits **telekti* = ab. *tlěšti*, andererseits **tolkti*), **tolokti* = ruß. *tolóčĩ*. Im litauischen entspricht *su-si-telkiù -tėlkti* sich versammeln um dem nachbar bei der arbeit zu helfen, wie aus der völlig übereinstimmenden bedeutung von ruß. *tolokà* und lit. *talkà* hilfe bei der landarbeit, schmaus nach beendigung der selben, hervor geht (vgl. unten *tlaka* im zweiten verzeichnisse der worte mit ab. *ra*, *la*). Der selbe hergang, welchen wir hier durch das rußische erweisen konnten, hat in allen den oben genannten verben statt gefunden. Die vocaldifferenz zwischen urslaw. *tĭlkq* und *telkti* wird sich wol aus der verschiedenen betonung erklären. Schon I, 24 f. habe ich das *ĩ* von imperativen wie *rĭci* aus der noch jetzt im rußischen *rekĩ* erhaltenen betonung *rĭci* zu erklären versucht und dafür nachträglich eine bestätigung gefunden. In dem von Kopitar glag. Cloz. facsimilierten abecen. bulgaricum ist nämlich der name des buchstaben *r* *rĭci* wirklich mit einem accente auf der letzten silbe geschriben: *recĩ*. Ferner glaube ich oben für die formen des indic. praes. wie ab. *ěĩžeši* eine betonung nach art der indischen sechsten classe *ěĩžėši* nach gewisen zu haben. Vergleicht man nun

urslaw. **tĭlkq *telkti* mit ruß. *tolkú tolóčĩ*, lit. *telkiù tėlkti*,
**vĭlkq *velkti* mit lit. *velkiù vėlkti*,
**čĭrtq *čersti* mit lit. *kertù kirsti*,
**otŭ-vĭrzq *-versti* mit lit. *verziù vėrėti*,

so ligt nichts näher als die gewichtsdifferenz der vocale aus der im rußischen und litauischen übereinstimmenden betónung zu

*) In kluß. *tolkty tolčy*, os. *tolc*, poln. *tluc*, cech. *tloucy* ligen nicht nachkommen diser form sondern eines mit aufgabe der oben erwähnten gewichtsdifferenz aus der zu *tŭlkq* gewordenen praesensform gebildeten inf. *tŭlkti* vor.

erklären, d. h. für das urslawische die betonung **tĭlká *tělkti* an zu setzen *). *tĭlká* ist aber aus älterem **telká* entstanden, indem das tieftonige *e* zu *ĭ* sank. Analoge vocaldifferenzen zeigen *cvĭtq cvisti* florere, *čĭtq čisti* numerare, *sŭpq suti* fundere, vergl. auch *vedq vesti* duco und *nevěsta* sponsa (i. e. nondum ducta), in welchen der auf die wurzelsilbe fallende ton den vocal gedent oder gesteigert hat. Im čechischen haben fast alle zweisilbigen infinitive langen vocal: *kradu krásti*, *nesu nésti*, *předu přísti*, *bodu bŭsti*, *hudu housti* u. a. (Miklosich gr. III, 414. I, 412. 415. 416. 417. 429). Ein strictes analogon findet sich im preußischen *po-lĭnka* er bleibt, inf. *polaikt*. Vielleicht sind auch die lateinischen vocaldenungen in consonantisch auslautenden wurzeln vor *t*-anlautenden suffixen aus analogen vorhistorischen betonungsverhältnissen zu erklären: *āctus*, *āctito*, *lēctus*, *lēctor* Gell. IX, 6. XII, 3. *exāctus* tab. Claud. Boissieu inscr. de Lyon p. 136, *āctis* Marini iscr. Alban. p. 139. *adlēctus* J. R. N. 1999.

Die entstehungsgeschichte des *rě, lě* in den zuletzt behandelten abulg. infinitiven verbreitet auch über andere conjugations-eigentümlichkeiten licht. Ab. *grějĭq grěti* calefacere bleibt ruß. *grěju grěti*, ab. *tĭlějĭq tĭlěti* corrumpi bleibt ruß. *tlěju tlěti*, *pri-zĭrjĭq* (2. sg. -zĭriši) -zĭrěti inspicere bleibt ruß. *pri-zrju* (2. -zriši) -zrěti, u. s. w. in allen verben mit durchstehendem oder im praes. durch *i* ersetzten *ě*. Dagegen treten *ere, olo* ein in:

mrŭ merěti = ab. *mĭrĭq mrěti* mori,

za-prŭ -perěti claudere, *o-prŭ -perěti* = ab. *o-pĕrĭq -prěti* fulcire,

pro-strŭ -stereti = ab. *pro-stĭrĭq -strěti* extendere,

trŭ terěti = ab. *tĭrĭq trěti* terere,

dialekt. *za-vrŭ -verěti* = ab. *za-vĭrĭq -vrěti* claudere (das *ĭ* in *-vĭrĭq* durch das *i* in *za-virati* gesichert),

dialekt. *prŭ perěti* = serb. *prem preti* accusare, ab. *pĭrĭq pĭreši preti*, *sŭ-pĭrĭq sŭ-prěti* neben *pĭrjĭq pĭriši pĭrěti* contendere, contradicere,

meljŭ (2. sg. *melěši*) *molóti* = ab. *meljĭq*, (2. sg. *melješi*) *mlěti* molere:

*) Es darf nicht verschwiegen werden, daß lit. *mélzu mĭlžti* von urslaw. **mĭlzĭq *mĕlžti* ab weicht.

poljú (2. sg. *polěši*) *polóti* jäten, klruß. *polu poloty* haben im ab. nichts genau entsprechendes, weisen aber trotzdem auf urslaw. **pelja* **pelti*, welches in poln. *piele* *pleć* erhalten, im ab. aber durch *plěva* *plěti* (aus **pelva* **pelvti* wie aruß. *is-polov-emü* Buslajev ist. gr. I³ s. 51 zeile 1, Mikl. lex. s. v. *isplěti* beweist) verdrängt ist.

Oben I, 23 ist aus dem zusammentreffen der schreibungen des cod. Ostr. *mĭrą*, *o-pĭrą* u. s. f. mit dem i der durativa *umirati*, *opirati* erweisen worden, daß im praesens *mĭrą* u. s. w. die ältesten slawischen formen sind. Leider habe ich mich durch vermeintliche consequenz dazu verleiten lassen auch für den infinitiv formen wie *mĭrěti*, welche ebenfalls vereinzelt im cod. Ostr. vor kommen, als die ältesten an zu setzen und das ě als anfügung des zweiten stammes = urspr. *aja* auf zu faßen, beides falsch. Nur von zweien diser verba finden sich im cod. Ostr. formen mit dem auf ě auslautenden verbalstamme; ich setze sie alle her, die einer jeden nachgesetzte zal gibt an, wie oft sie vor kommt: *umrě* 7, *umrěšę* 3, *umrěti* 8, *umrětŭ* 4 — *umĭrěšę* 1 *umĭrěti* 2; *prostrě* 3, *prostrěste* 1, *prostrětŭ* 1 — *prostĭrě* gar nicht trotz zweimaligem *prostĭri*. Also 22 *mrě* gegen 3 *mĭrě*, 5 *strě*, kein *stĭrě*. Halten wir dagegen, daß das im cod. Ostr. als simplex und mit den praepositionen *vŭ*, *za*, *pri*, *pro*, *u* häufig vorkommende *zĭrěti* sehen, dessen ě nach ausweis der flexion *zĭrja*, *zĭriši* u. s. w. ursprünglichem *aja* entspricht, im Ostr. niemals *zrěti* sondern stäts *zĭrěti* geschriben wird, so lert schon dis zalenverhältniss, daß *mrě* *strě*, nicht *mĭrě* *stĭrě* die beßeren schreibungen sind, und daß ir ě nicht wie das von *zĭrěti* aus urspr. *aja* entstanden sein kann. Zur evidenz erhoben wird dis durch die verschiedenheit von ruß. *zrěti* und *mereti*. Die schreibungen wie *mĭrěti* entspringen also der weit verbreiteten schreiber-sitte die bestandteile von consonantengruppen durch ĭ zu trennen, welche sich in dem von Jagić Rad II, 1 ff. behandelten Mihanović-schen bruchstücke eines apostolars fast vollständig durchgeführt zeigt und formen wie *pĭruvĭdě*, *kĭrěpostĭ*, *pĭrieti* u. a. hervor gebracht hat, welche niemand für ursprünglicher als *pravĭdě*, *krěpostĭ*, *prijeti* halten wird und darf; die unmöglichkeit von

kīrěposti folgt aus dem unveränderten *k* *). Auch aus der sammlung von Miklosich gr. I, 80 ff. ist manches analog, obwol die merzal der von im als einschub erklärten *ř, ů* etymologisch berechnigte altertümlichkeiten sind. Das verhältniss von ruß. *mrú : merěti, meljú : molóti* u. s. w. ist also genau das selbe und ebenso entstanden wie das von *tolkú : tolóči*, d. h. für das urslawische sind an zu setzen **mīrǫ* **měrti*, **meljǫ* **mělti* u. s. f. Ab. *žřrǫ žřěti* verschlingen (im ruß. durch übertritt in eine andere analogie zu *žru žratī* geworden) stützt diese auffassung von zwei seiten, einmal stimmt die für das praes. an zu setzende betonung *žřrǫ* zu der des lit. *geriù*, skr. *girāmi*, zweitens erweist das *ž* von *žřěti* nach s. 79 für ein vorhistorisches stadium auch des altbulgarischen die form **žerti*. Im altbulgarischen ist das alte verhältniss schon getrübt, indem einerseits die wurzelform des praesens auch in den infinitiv dringt: *u-mřiti, žřiti***) u. a. (Miklosich gr. I, 81. III, 129), gerade wie sich in späteren quellen auch *tlūšti, vlūšti* statt *tlěšti vlěšti* finden (Mikl. gr. III, 119 und lex.), andererseits die wurzelform des infinitivs auch in den aor. und das part. perf. auf *-lū* dringt: *umrě, raspostrělū* (belege Mikl. III, 129 f.), gerade so wie die ursprünglich auf den inf. beschränkte wurzelform *vlěk* später *vlūk* verdrängt in *oblěci, oblěče, oblěčenū* (belege Mikl. III, 119), so daß letzteres in ruß. *voloku voloči* ganz verloren ist. Trotzdem läßt sich die verschiedenheit des *ě* in verben des typus *žřěti* und des typus *mrěti* aus der conjugationsweise beider noch klar erkennen. Während *žřěti* im part. perf. act. das suff. *vū* und vor diesem den stamm auf *ě* hat, bilden verben des typus *mrěti* das part. wie alle consonantisch auslautenden verbalstämme mit *ū* und ohne *ě*: *vū-, pro-, u-žřěvū* Ostr., aber *u-mřryj* Ostr. Ferner zeigt sich ein solches schwanken wie zwischen *u-mřichū* und *umrěchū, požřiti*

*) Polab. *mārony* weist allerdings auf *mīrěnyj* (Schleicher polab. s. 169, 12. 274, 20), kommt aber für reconstruction der urslawischen formen ebenso wenig in betracht, wie polab. *tāri, kārai* die ansetzung von urslaw. *tri, kry* erschüttern können s. o. s. 62 anm.

**) Entsprechende formen finden sich auch im slovenischen, serbischen und kleinrußischen s. Mikl. gr. III, 209. 266. 301.

und *požrěti*, *umrĭlŭ*, aruß. *umerlŭ* und **umrěbŭ*, aruß. *umerclŭ* (Mikl. spr. d. ruß. chron. 22) bei verben des typus *zĭrěti* nie, vilmer haben dise in den entsprechenden formen stäts das *ě*.

Mit ausname des einzigen *berěžaja*, welches sich villeicht auch der regel ein fügen läßt (s. 81), hat sich also durchweg ergeben, daß rußisch *ere*, *ele* älter als abulg. *rě*, *lě* ist. Daraus folgt, daß ruß. *ere*, *ele*, *olo* auch in den worten, für welche sich bisher kein anhalt außerhalb des slawischen gefunden hat, auf urslaw. *er*, *el*, nicht *rě*, *lě* weisen. Solche sind:

ab. *brěstŭ* ulmus, r. *berestŭ*.

ab. *vrěmę* tempus, kluß. *veremja*, aruß. *veremĭnemĭ* Buslajev istor. gr. I³ s. 43).

ab. *vrětište* cilicium, r. *veretište*.

serb. *driježga* herbae genus, r. *dereza* robinia frutescens (lit. *dirsa* trespe kann, wenn es dazu gehört, nur aus dem slawischen entlehnt sein).

ab. *žlěbŭ* canalis, r. *žolobŭ*, hier erweist schon das *ž* urslaw. **želbŭ* (s. 79).

ab. *prězŭ* darüber hinaus, r. *perezŭ* weiterbildung von *prě*, *pere* s. u.

ab. *prěkŭ* transversus, r. *perčkŭ*, *poperěkŭ*, *poperečnyj* aus *prě*, *pere* ab geleitet wie *pro-kŭ*, *nizŭ-kŭ* aus *pro*, *nizŭ*.

ab. *slězena* milz, r. *selezenka*; Mikl. lex. hält *slezena* für die beßere schreibung, allein das rußische, ferner das im slov. neben *slezena* erscheinende *slizena*, endlich osorb. *słozyna* (s. u.) erweisen übereinstimmend *ě* für die erste silbe; die auch sonst schon schwirige vergleichung mit skr. *plīhan*, *σπλήν* wird dadurch noch mer erschwert; ir. *selg*.

ab. *trěbiti* purgare, aruß. *terebitŭ* Mikl. spr. d. ruß. chron. 22.

ab. *trězvu* sobrius, aruß. *terezvyj* (Buslajev ist. gr. I³ s. 51), jetzt schriftspr. *trezvyj*, kluß. *tverězyj*.

Durchaus nicht mit der selben zuversicht darf man schließen, daß ab. *rě*, *lě*, wenn sie im rußischen als *rě*, *re*, *lě*, *le* erscheinen, nicht aus urslaw. *er*, *el* entstanden seien, weil der einfluß der kirchensprache erweislich manche gar nicht rußische *rě*, *lě* in die rußische schriftsprache gebracht hat. Der art sind die

eben genannten *vremja, trezvyj*, andere sind schon s. 79 erwähnt, ferner *členŭ* glid ab. *člěnŭ, članŭ*, dessen *č* beweist, daß die echt rußische form **čelenŭ* oder **čolonŭ* zu lauten hätte (s. 79; das selbe beweist poln. *człon, członek* s. u.); *čresla* lenden bezeichnen die wörterbücher als kirchenslawisch, ich habe es in keins der obigen verzeichnisse aufgenommen, weil ich seiner auswärtigen verwantschaft nicht sicher bin, wegen des *č* ist sicher, daß ab. *črěsla* aus urslaw. **čersla* = ruß. *čeresla* (Dahl) entstanden ist, falsch meine vergleichung des an. *herdar* (s. o. s. 25 *kortyški*), möglich eine verwantschaft mit ags. *hrisil* knochen des unterarms, speiche. In disem falle hätten wir ein ähnliches verhältniss wie zwischen *berěžaja* und ags. *brid* (s. 81). Nur wenn einem im rußischen und altbulgarischen übereinstimmenden *rě, lě* intacte gutturale vorauf geben, läßt sich auch bei mangelnder außerslawischer verwantschaft mit sicherheit behaupten, daß das urslawische nicht *er, el*, sondern ebenfalls *rě, lě* hatte, z. b. ab. ruß. *grěchŭ* sünde, ab. ruß. *chrěnŭ* merrettig (mhd. *krēn, krēne* entlehnt).

Endlich ist noch zu bemerken, daß in einigen seltenen fällen vorslaw. *er el* durch *ere ele* hindurch nicht zu ab. *rě, lě* geworden sind, sondern, wie in anderen sprachen, einfache metathesis, d. h. verlust des ersten *e* von *ere, ele* erfahren haben:

ab. *plesna* — got. *fairzna*, *πτέρνα*, abaktr. *pāšna-*, skr. *pārśni-*, Fick 121.

ab. *tretij*, preuß. *tīrtian* acc., lat. *tertius*, aeol. *τέτρος*, skr. *tr̥tija-* aus **tartija-*, welches in pāli *tatiya-* prākṛ. *taia-* erkennbar ist (Benfey or. occ. III, 34); hier haben auch lit. *trėczas*, lett. *treschāis* die selbe lautfolge wie das slawische.

In disen beiden worten ist die altbulgarische form zugleich die urslawische, woraus folgt, daß in inen die entwicklung von *el, er* zu *ele, ere* weit früher ein getreten ist als in den bisher behandelten.

Ein einziges wort hat die hier für entstehung des abulg. *rě* aus *er* nachgewisene entwicklung schon im urslawischen durchlaufen: ab. *skrěnja* scurrilitas, ahd. *scern* scherz (Fick 549). Obwol meines wißens das wort in dem hier ausschlag gebenden rußischen nicht vor kommt, läßt sich mit sicherheit behaupten,

daß es schon urslaw. *skrěnja* lautete. Diese behauptung gründet sich auf das intact erhaltene *k*, denn aus urslaw. **skernja* hätte nur abulg. **štrěnja* entstehen können (s. o. s. 70. 79).

Es bleibt noch zu untersuchen, ob alle slawischen sprachen außer dem rußischen und kleinrußischen das urslaw. *er el* vor consonanten zunächst in *rě, lě* gewandelt haben. Für die süd-slawischen sprachen und das čechische ist diese frage zu bejahen, für das polnische, polabische und sorbische zu verneinen. Vor so genannten erweichten lauten und vor gutturalen wird bekanntlich sowol ab. *ě* als ab. *e* durch poln. *ie* vertreten (Mikl. gr. I. 447 f. 458). In *brzeg, brzemie, wrzeciono, zrzebie, strzegę, pleśń, przepiórka* (r. *perepelŭ*), *mrzeżna* (ab. *mrěžnŭ*), *trzebie, trzeżwy, mleko*, ferner in infinitiven wie *mrzeć, mleć* = ab. *mrěti, mlěti* (u. s. w. Mikl. gr. III, 502) ist also nicht zu entscheiden, ob älteres *ě* oder *e* zu grunde ligt. Vor labialen wird *ě* ebenfalls *ie*, aber auch für *e* findet sich in gleicher lage *ie*, was Miklosich nicht erwähnt: *klepać* schlagen, ab. *klepati*; *niebo* himmel, ab. *nebo*; *ciepły* warm, ab. *teplŭ*; *pogrzeb* beerdigung, ab. *pogrebŭ*. Daher waltet der selbe zweifel, ob *ě* oder *e* zu grunde ligt, bei *srebro* (psalt. M. *srzebro*), *drzewo, trzewo* (ab. *črěvo*), *trzem* (ab. *črěmŭ*), *trzemcha* (ruß. *čeremša*), *plewa, cietrzew* (dessen *w* in den cas. obl. überdis erweicht ist, gen. *cietrzewia*; ab. *tetrěvŭ*). Auch im wortauslaute fallen *ě* und *e* zusammen: *chlopie* ist sowol vocativ = ab. *chlape* als locativ = ab. *chlapě*, daher ist der vocal von poln. *prze* ebenfalls unbestimmbar. Vor nicht erweichten consonanten außer gutturalen und labialen aber scheiden sich ab *ě* und *e*, indem *ě* in der regel zu poln. *ia* (Mikl. I, 458), dagegen *e* zu *io* wird. Es muß nun mer als zufall sein, daß in dieser lage

1) den s. 71 f. als urslaw. erweisenen *rě, lě* im polnischen stäts *rza, la* entsprechen: *blady, poślad, blask, klatka, platać, brzask, strzala, trzask, chrzan* = ab. *blědŭ, slědŭ, blěskŭ, klětŭka, plětati, brězgŭ, strěla, trěskŭ, chrěnŭ*, ja sogar *przaśny* trotz *ś* = *prěsŭnŭ*.

2) den urslaw. *er, el* = ruß. *ere, ele, olo* mit einer einzigen und, wie sich zeigen wird, auch nur scheinbaren ausnahme nie poln.

rza, la sondern stäts *rzo, lo, lo*, d. h. die regelmäßigen vertreter von *re, le, ol*, nicht von *rě, lě* entsprechen:

brzoza birke = r. *berěza*;

brzost ulme = r. *berestŭ*;

worzód geschwür = r. *veredŭ*;

wrzos heidekraut = r. *veresŭ*;

źrzobek neben *źrzebiec* junger hengst = r. *žerebecŭ*;

źrzódło quelle = r. *žerelo*;

przód vorderteil = r. *perědŭ* (die praep. lautet *przed* mit der selben vertretung von *e* vor dentalen wie in *nietoperź* fledermaus = ab. *netopyrĭ*, *czesać* kämmen = ab. *česati*);

śrzód mitte, *śrzoda* mittwoch = r. *sereda*;

śrzon pruina = r. *serenŭ*;

strzodza custodia psalt. Małg. 129, 6 = r. *stereža*;

trzoda herde = r. *čereda*;

trzon griff = r. *čerenŭ*;

trzop scherbe = r. *čerepŭ*;

trzos geldkatze = r. *čerezŭ, čeresŭ* gürtel, geldkatze;

trzosła lenden = r. *čeresla*;

trzosło pflugsterz = r. *čereslo* pflugmeßer;

trzowa eingeweide statt des jetzigen *trzewa* belègt Linde aus Potocki poczet herbów Krak. 1696 = r. *čereva*;

młon griff an der handmühle = r. *melenŭ*;

włokę ziehe = r. *voloku*;

plon beute = r. *polonŭ*;

źlób rinne = r. *žolobŭ*;

źlód schneeregen, gefrorener regen: ab. *žlědica*;

młokos, młokosek milchbart neben *mleko* = r. *moloko*;

człon, członek glid = r. *členŭ* (s. 87).

Also in allen den fällen, in welchen ab. *ě* und *e* verschieden behandelt werden müßen, stellt das polnische dem rußischen *ere, ele, olo* die lautgesetzlichen vertreter von *re, le*, nicht von *rě, lě* gegenüber (die worte mit *ło* werden sogleich ihre erklärung finden).

Allerdings findet sich *io* vereinzelt auch als vertreter von ab. *ě* one voraufgehendes *r, l*: *piosnka*: ab. *pěsnĭ*, *sionka* neben

sien = ab. *sěni*, *wionęć* : ab. *vějati*, *osionęć* : ab. *zějati* (dis sind die einzigen beispiele bei Mikl. gr. I, 451. 459). Dennoch glaube ich, daß die in *brzoza* u. s. f. enthaltenen *io*, wie gewöhnlich, aus *e*, nicht aus *ě* entstanden sind. Denn erstens sind bei weitem die zahlreichsten worte, in welchen *io* dem ab. *ě* gegenüber steht, solche, in denen dis *ě* auf dem oben nachgewiesenen wege aus *e* entstanden ist. Zweitens würden *rzo*, *lo*, wenn sie wirklich aus *rě*, *lě* hervor gegangen wären, doch auch an stelle solcher ab. *rě*, *lě* erscheinen, welche im rußischen gleichfalls durch *rě*, *lě* vertreten sind, und umgekehrt *rza*, *la* an stelle der aus *er*, *el* entstandenen *rě*, *lě*. Die consequente scheidung von *rzo*, *lo*, *ło* = ruß. *ere*, *ele*, *olo* und *rza*, *la* = ruß. *rě*, *re*, *lě*, *le* beweist, daß beiden auch im polnischen verschiedene vocale zu grunde liegen, und für *rzo*, *lo* kann die grundlage nur *re*, *le* sein. Oben s. 80 sind altpolnische formen wie *Serem*, welche ganz auf der selben stufe mit den rußischen stehen, an geführt. Wir haben daher das recht auch für *brzoza* u. s. f. altpolnische formen wie *bereza* voraus zu setzen. Aus disen sind mit verlust des ersten *e* formen wie **breza* und aus disen **brjoza* = *brzoza* entstanden. Dis **breza* verhält sich zu *bereza*, urslaw. **berza* genau wie *slup* zu **stǫlpǫ*, urslaw. **stǫlpǫ* (s. 47. 61). Ganz parallel dem verhältnisse von poln. **breza* : ruß. *beresa* : ab. *brěza* ist das im nächsten abschnitte zu behandelnde von poln. *grad* : ruß. *gorodŭ* : ab. *gradŭ*, welches die richtigkeit des hier ermittelten schlagend bestätigt. Ich bitte daher den leser sein urteil über die behandlung von urslaw. *er*, *el* im polnischen nicht eher zu fällen, als bis er den folgenden abschnitt gelesen hat. Es versteht sich, daß ich nun auch in den worten, welche poln. *rze*, *le* = ruß. *ere*, *ele*, *olo* haben (s. 88), dise aus *re*, *le*, nicht aus *rě*, *lě* her leite.

An stelle von altem *el* finden wir nur in *wlokę*, *młon* und *plon ło*, d. i. *ljo*, welches gerade so aus *le* entstanden ist wie *rzo* aus *re*. In *młokos*, *żłób*, *żłód*, *członek* erscheint dagegen *ło*, welches nicht aus *ljo* entstanden sein kann. Zwei diser worte finden sich im obersorbischen wider und haben hier, das polnische bestätigend, ebenfalls *ło* : *žlob*, *člónk*. Drei der selben verraten durch iren assibiliierten guttural im anlaute, daß ir vocal ehemals

zu den so genannten weichen gehört hat. Daher ist folgender hergang an zu nemen: wie altes **želza* = ahd. *chelch* durch einwirkung des *l* zu *zolazy* geworden ist (s. 78. 97 f.), so ward, z. b. **želbŭ* zu **žolbŭ*, durch svarabhakti zu dem im rußischen erhaltenen *žolobŭ* und hieraus durch vereinfachung *žlób*. Diese vereinfachung von *olo* zu poln. osorb. *ło* wird sich im folgenden abschnitte für das aus *al* entstandene *olo* als regel erweisen, z. b. lit. *galvā* : ruß. *golova* : poln. *głowa*, osorb. *hłowa*; hier sei noch auf den dem wandel von *el* : *ol* : *ło* völlig analogen wandel von *il* : *ül* : *lu* erinnert : **tīlką* : ruß. *tolku* : poln. *tlukę* (s. 82. 47). *zolazy* und *žlób* verhalten sich zu einander wie apoln. *stolp* zu dem jetzigen *stup*. Rußisch und polnisch gehen also in der färbung des dem alten *e* entsprechenden vocals mit einander nur bei *młon melenŭ* und *žlób žolobŭ*, differieren in *plon polonŭ*, *wlokę voloku*; in *mleko młokos* hat das polnische im einen das alte *e* bewahrt, im anderen wie in ruß. *moloko* zu *o* gefärbt. Die färbung von **želbŭ* zu **žolbŭ* reicht also in sehr alte zeit zurück, da r. *žolobŭ*, poln. os. *žlób* gleichmäßig aus **žolbŭ* entstanden sind.

Nur in einer einzigen wortgruppe erscheint poln. *rza* neben ruß. *ere* : *wrzask* geschrei, *wrzaskać*, *wrzasknąć*, *wrzaskać* schreien neben ruß. *verěščati*, ab. *vrěskanije fletus*, *vrěštati clamare*, lit. *verkti*, *pravirsžkyti*. Reiner zufall wird es nicht sein, daß hier *rza*, nicht das nach der regel zu erwartende *rzo* steht, und ich glaube den grund dafür nach weisen zu können. In ab. *rě*, *lě* sind nämlich je zwei ursprünglich quantitativ verschiedene vocalisationen zusammen geflossen. Dies wird klar, wenn wir uns den ursprung des *ě* in *vlěka*, *brěga*, *strěga* einerseits und in den frequentativen *oblěkati* an ziehen, *sŭ-vlěkati* aus ziehen, *prěne-brěgati* vernachlässigen, *strěžati* bewachen andererseits vergegenwärtigen. Zwischen *brěga* und *-brěgaję* muß ursprünglich der selbe vocalunterschied bestanden haben wie zwischen *greba* und *-grěbaję* (u. s. w. I, 22), d. h. während das *rě* in *brěga* auf rein mechanischem wege aus *ere*, *er* hervor gegangen ist, entsprang das *rě* von *-brěgaję* aus der steigerung dieses *ere* (**beregę*, aber **berěgaję*). Beide, grundvocal und steigerung floßen im süd-slawischen, als die zweisilbig gewordenen wurzeln wider auf

einsilbigkeit reduciert wurden, gleichmäßig in *rě* zusammen, genau so wie die in poln. *s-krócić s-kracać* ab kürzen, ruß. *s-korotiti s-koračivati* von einander geschidene grundvocal *o* und steigerung *a* in ab. *sŭ-kratiti sŭ-krašati* unterschiedslos in *a* zusammen gefloßen sind (s. den folgenden abschnitt). Nun steht das dem ab. *vrěskanije* zu grunde ligende, nicht belegte *vrěskati* seiner bildung nach offenbar auf gleicher stufe mit *-brěgati* und *vrěštati* auf gleicher stufe mit *strěžati*, d. h. ihr *rě* ist nicht vertreter des *er* von lit. *vėrkti*, sondern vertreter der slawischen steigerung des selben *erě* (vergl. ab. *želězo, sverěpŭ* s. 67), und das zugehörige primitive verbum, welches sich zu *vrěskati* verhalten würde wie *brěšti* zu *-brěgati*, ist verloren. Das rußische, dessen *ě* nur noch graphisch von *e* verschieden ist, konnte den unterschied von *veresk.* und *verěsk.* natürlich nicht bewahren, daher *vereščati* = vorhistorischem ab. **verěštati*. Poln. *wrzaskać* aber erklärt sich nun völlig im einklange mit der oben gefundenen regel, da sein *rza* einem wirklich durch steigerung entstandenen ab. *rě* aus *erě* entspricht, also nicht an stelle eines mechanisch aus *er, ere* entstandenen ab. *rě* steht. Es ist aus einem nach analogie von *želazo* = ab. *želězo* an zu setzenden **wierzaskać* entstanden, indem der vocal der ersten silbe schwand, gerade wie *brzoza* = **breza* aus *beresa*. Hiernach ist *wrzasknąć* eins der vilen spät nachgewachsenen momentanen verba, in welchem der vocal des zugehörigen durativum erstarrt bei behalten wurde. Das subst. *wrzask* aber führt entweder seinen vocal mit unrecht durch ungehörige übertragung aus *wrzaskać* und hätte dann von rechts wegen **wrzosc* = ab. **vrěskŭ*, ruß. **vereskŭ* oder **wrosk* = ab. **vraskŭ*, ruß. **voroskŭ* (vgl. apoln. *strzodza* = ruß. *stereža* und poln. *stroż* = ab. *stražŭ*, ruß. *storožŭ* zu *strěgŭ*; s. u.) zu lauten, oder es hat sich hier der im čechischen und südslawischen regelmäßige wandel von *ere* zu *rě* auch ein mal ausnahmsweise auf das polnische erstreckt. Letzteres wäre aus dem gange der sprachgeschichte, welcher im vierten abschnitte dieser untersuchung über die slawischen liquidalgruppen dar gelegt werden wird, wol erklärlich und hat analoge in der polnischen behandlung der gleich zu untersuchenden urspr. *ar, al* (s. u.).

Auch das dem polnischen nächstverwante polabische scheint an stelle von urslaw. *er* vor consonanten die vertreter von *re*, nicht von *rě*, zu haben. Dis ist trotz der mitunter schwankenden vocalbezeichnung der quellen höchst warscheinlich. Abulg. *ě* wird inlautend vertreten durch polab. *io, ia, a, e, i*. Ueber die letzte vertretung sagt Schleicher s. 92: 'i findet sich für ab. *ě* 1) ausnamslos vor *j* + vocal [durch die assimilierende einwirkung des *j* genügend erklärt], 2) *i* steht meist für ab. *ě* nach *r*, wenn ein consonant vorher geht. Hier wechselt *e* mit *i*, auch findet sich bisweilen nur *e*, das wir nach § 53 auch hier mit *ě* geben. Ob hier, da ein lautgesetz, das den wechsel von *i* und *e* hier bedingt, nicht vor zu liegen scheint, eigentlich nur ein laut in allen worten an zu nemen ist, oder ob wirklich bald *i* bald *ě* gesprochen ward, wage ich nicht zu entscheiden; vor der hand schließe ich mich genau den quellen an'. Der dritte fall, daß *i* = *ě* sich bisweilen vor weichen (*j*-haltigen) lauten findet, ist lautphysiologisch dem ersten identisch. Betrachten wir die vertretung von ab. *rě*, so zeigt sich, daß variantenloses *ri* im ganzen polabischen sprachschatze, so weit in Schleicher behandelt hat, kein einziges mal an stelle von urslaw. *rě* steht, letzteres vilmer durch *ro, ra* oder *rě* (über dis später) vertreten wird: *chřon* merrettig = ab. *chrěnú* s. 88, 2; *săgrasěnyj* überaus sündig = *sŭgrěšenyj* 89, 20). Polab. *ri* one variation mit *re* findet sich nur an stelle von urslaw. *er*.

- *prid* vor = ruß. *perědŭ*;
- *priz* one = r. *perezŭ*;
- *brig* ufer = r. *beregŭ*;
- *zribă* füllen = r. *žerebja*; *zribac* hengstfüllen = *žerebecŭ*;
- *crivŭ* schuhe = r. *čerevi*;
- *prŭkŭ* über = r. *perěkŭ*;
- *vritenŭ*, pl. *vritěna*, spindel = r. *vereteno* (Schl. s. 63, 21. 210, 14 schreibt den pl., trotz des *writěna* der quelle, *vrětěna*, da er irrtümlich *vreteno* für die altbulgarische form hält, in der ersten silbe also den von im mit *ě* bezeichneten laut des unbetonten ab. *e* sucht).

ri neben *re* findet sich für urslaw. *er* in:

sréda mitte, *sridný* der mittelste = r. *sereda*;

bréza birke, pl. *brezãi*, no *brisain* 'auf birkenbusch' = r. *berěza*.

Nur in einem worte erscheint variantenloses *re* = urslaw. *er*:

crevũ, pl. *créva* gedärme = r. *čerevo*.

Urslaw. *rě* = polab. *re* in:

grech sünde neben *sãgraséný* überaus sündig = ab. *grěchũ*.

bresgoje es tagt zu ruß. *brezžit'sja* dämmern, poln. *brzask*.

Urslaw. *rě* = polab. *ri* neben *re* nur in *vrich*, *vrech* nuß = ab. *orěchũ*, preuß. *reisis*, lit. *rėšutas*.

Die unterscheidung von urslaw. *er* und *rě* ist also, wenn auch nicht ausnamslos, so doch in den meisten fällen auch hier noch bemerkbar. Schleicher schreibt das einem ab. *ě* entsprechende *e* mit *ě* 'teils um den etymologischen unterschied von *e* = ab. *e* zu bezeichnen, teils um den laut des mer nach *i* hin klingenden *e* (*é fermé* der Franzosen) aus zu drücken'. Polab. *i* und *e* sind aber die regelmäßigen vertreter von ab. *e*, s. Schleicher s. 47 ff. So finden sich *ri*, *re* = ab. *re* in *trítĩ* dritter = ab. *tretij*, *pũgribst* begraben = ab. **pogrebsti*, *rísětũ* sib = ab. *rešeto*, *ricě* spricht = ab. *rečetĩ*, *srebrũ* silber = ab. *sřrebro*, *kremĩne* pl. kisel = ab. *kremene*. Die annahme, daß das *ri*, *re* in *prid*, *priz*, *brig*, *zribã*, *crivĩ*, *prikũ*, *vritenũ*, *sreda*, *breza*, *crevũ* aus älterem *re*, nicht *rě* entstanden ist, steht also in völligem einklange mit den lautgesetzen. Sie wird empfohlen 1) dadurch daß variantenloses *ri* nur an stelle von urslaw. *er* = poln. vorhistor. *re*, nie an stelle von urslaw. *rě* erscheint und umgekehrt *ro*, *ra* nur an stelle von urslaw. *rě*, nicht an stelle von urslaw. *er*, 2) durch die so gewonnene übereinstimmung mit dem polnischen, welches an stelle von urslaw. *er* ebenfalls die vertreter von *re*, nicht von *rě* hat. Bei einem worte sind die entwicklungsstufen von urslaw. *er*: *ere*: *re* im polabischen sämtlich erhalten: *pordz* eher (s. u.): *pãred* vor zeiten: *prid* vor.

Urslaw. *el* erscheint im polabischen als *la*: *mlaka* = r. *moloka*, *plavãi* = *polovy*, *vlace* = *voločetũ*, *młat* = *molotĩ*.

Urslaw. *lě* findet sich nur in *chlěv* = ab. *chlěvũ*, *slěpãc* = ab. *slěpĩcĩ*, *sl'od* = ab. *slědũ*, allerdings in anderer gestalt als urslaw.

el, dennoch kann *la* = urslaw. *el* zunächst auch nur aus *lě* entstanden sein. Also sind urslaw. *er* und *el* im polabischen verschieden behandelt. Das selbe werden wir im verfolg bei urslaw. *ar* und *al* sehen.

Im obersorbischen ist gleichfalls noch, wenn auch nicht mer durchgreifend, der unterschied zwischen urslaw. *rě, lě* und *er, el* erkennbar. Erstere werden durch *rě, lě* (selten *le, li*) vertreten: *drěmać* schlummern, *třěskać* grimmig kalt sein, *třěla* geschloß, *krěn* merrettig, *hrěch* sünde, *wo-hrěć wo-hrěwać* erwärmen, *khlěw* stall, *plěch* glatze, *khlěb* brod, *klětka* käfig, *blědy* bleich *slěd* spur, *blěsk* glanz, *plětej* bündel (ab. *plětati*), *slepy* blind, *klij* leim. Von disen scheiden sich: *brjóh bróh* ufer, *brjóđ bróđ* schwäre, *wrjós* heidekraut, *črjóda čróda* schar, *črjona črona* meßerheft, *črjop* *črop* scherbe, *strózby* nüchtern, *mloko* milch, *mlóč* milchsaft, welche sämtlich früher *er, el* hatten. Diser unterschied zwischen *rjo, lo* = *er, el* und *rě, lě* = urslaw. *rě, lě* ist jedoch nur insofern aufrecht erhalten, als für urslaw. *rě, lě* niemals, wenigstens so weit die in Pfuhls wörterbuche angegebenen formen, ein urteil erlauben, *rjo, lo* ein getreten sind. Dagegen finden sich für *er el* auch *rě, rje, ri, lě, le, li*, teils neben *rjo*: *prjódk přědk* vorder-
teil, *srjódk* brodkrume *srědk* mittel *srjeda* mittwoch, *črjowo* *črowo* *črjewo* darm, *črjósto* *črosto* *črěslo* pflugmeßer, teils allein: *brěza* birke, *zrěbjo žrěbjo* folen, *žrědlo* quelle, *prě přě* = ruß. *perc-*, *před* vor, *prěki* quer, *třěšen třěšnja* kirsche, *drěn* kornel-
baum, *mrěć* sterben, *wrěskać* schreien, *brěmjo* last, *drjewo* holz, *wrjećeno* spindel, *trjebić* castrieren, *črij* schuh, *mlěć* malen, *mlěwo* malgetreide, *plěsn* schimmel, *slěbro* silber, *wleku* schleppe = poln. *wlokę*, *blin* bilsenkraut. Da nun *jo, o* sowol vertreter von urslaw. *ě* (*dźowka* tochter, *susod* nachbar = ab. *děvŭka, sŭsědŭ*) als von urslaw. *e* (*sotra* schwester, *jězor* see = ab. *sestra, jezero*) ist, läßt sich aus dem sorbischen allein nicht erweisen, daß z. b. *brjóh bróh* zunächst aus *breg*, nicht aus *brěg* entstanden sei. Da aber 1) nie *rjo, lo* an stelle von urslaw. *rě, lě* erscheinen, 2) das sorbische in den s. 90 f. erklärten *žlob, člónk, słozyna* milz (ruß. *selezenka*) formen besitzt, welche zweifellos nicht aus solchen mit *lě*, sondern aus solchen mit *el* durch *ol, olo* hindurch ent-

standen sind, 3) das sorbische in der vertretung von altem *ar*, *al* durchaus mit dem polnischen *ro*, *lo* an stelle von ruß. *oro*, *olo*, südslaw. čech. *ra*, *la* hat (s. u.), 4) das verhältniss von *ro*, *lo* : *oro*, *olo* : *ra*, *la* genau - das selbe ist wie von *re*, *le* : *ere*, *ele* : *rě*, *lě* (s. u.), so werden wir zu dem schluße gedrängt, daß auch das sorbische an stelle von altem *er*, *el* wie das polnische einst *re*, *le* gehabt hat. In den meisten worten ist dadurch, daß sich einerseits *e* zu *je*, *ie*, andererseits *ě* zu *ie*, *iě*, wie es heute gesprochen wird, wandelte, der unterschied zwischen *rě*, *lě* und *re*, *le* später ganz verwischt. Ich widerhole hier meine bitte, der leser möge sein urteil über diese verhältnisse erst nach lesung des folgenden abschnittes fällen. Osorb. *žalza* weist zunächst auf **žělza*, welches aus *železa* entstanden in polab. *pōrdz* ein analogon hat (s. 80 anm.).

Nachdem so die erscheinungsformen der vorslawischen *er*, *el* in den verschiedenen slawischen sprachen fest gestellt sind, können wir endlich an die beantwortung der frage gehen, wie weit die slawischen sprachen in der behandlung dieser lautgruppen gemeinsam gegangen sind, d. h. welche wandelungen *er*, *el* schon in der slawischen ursprache erlitten haben. Das alte *er* hat sich nur in slov. *černé* und polab. *per* (s. 80) unverändert erhalten, in allen übrigen worten aller dialekte ist es durch das im rußischen bis heute, im polnischen bis ins 14. jahrhundert (s. 80), in spuren auch bei den Südslawen (s. 67 f.), bei den Polaben in *pārēd* erhaltene *ere* hindurch gegangen, welches im südslawischen und čechischen zu *rě* contrahiert, im polnischen, polabischen und sorbischen zu *re* vereinfacht wurde. Hier ist also die rußische form die grundlage aller übrigen, d. h. die urslawische. Etwas anders ligt das verhältniss beim alten *el*. Zwar die südslawisch-čechisch-polabischen lautgesetzlichen vertreter von *lě* sowie die polnischen, polabischen und sorbischen nachfolger von *le* sind ebenfalls aus den im rußischen erhaltenen *ele* hervor gegangen. Allein ruß. *olo* und die aus *olo* entstandenen polnischen und sorbischen *lo* (s. 90 f. 95) können nicht aus *ele* hervor gegangen sein. Gemeinlawisches *ele* oder *elě* (s. 67) wird im rußischen nie *olo*, es

heißt ruß. *olenĩ* *), *pelena*, *pelesyj*, *perepelesyj* **) gesprenkelt, *želězo*, ebenso *belenā*, dessen zweites *e* vielleicht etymologisch berechtigt, nicht durch svarabhakti entstanden ist. Wäre *olo* aus *ele* entstanden, so würde es wol auch bei dem einen oder anderen dieser wörter ein getreten sein ***). Ruß. *olo* an stelle eines älteren *el*, z. b. *polonũ* = lit. *pèlnas* ist mir nur unter voraussetzung der entwicklungsreihe **pelnũ* : **polnũ* : *polonũ* begreiflich, der anderen falls an zu nemende übergang von **pelenũ* : **polenũ* : *polonũ* aber unerweislich (vergl. s. 63). Demnach ist für diese worte nicht urslaw. *ele* an zu setzen.

Poln. osorb. *žlob* ist aus der im rußischen erhaltenen form *žolobũ* entstanden (s. 91), trotzdem dürfen wir diese form nicht als urslawisch an setzen, denn slov. *žlěb*, serb. *žlijeb* und čech. *ou-žlabí* weisen auf ein aus **želebũ* entstandenes *žlěbũ*. Alle slawischen sprachen haben hier nachkommen einer svarabhaktierten form, mithin muß die svarabhakti schon vor trennung der selben, d. h. in der slawischen ursprache bestanden haben, aber weder eine form mit *ele* noch eine mit *olo* kann als gemeinschaftliche grundlage aller in den heutigen dialekten erscheinenden lautgestalten an genommen werden. Diese selbe verlegenheit bereitet jedes der worte, welches im rußischen *olo*, im polnischen oder sorbischen *lo* hat, bei allen anderen wird sie noch größer als bei *žolobũ*, da bei ihnen auch rußisch einerseits und polnisch sorbisch andererseits in der vocalfärbung differieren.

Tatsache ist, daß mit ausnahme der wenigen auch nur in einzelnen dialekten erhaltenen *er*, *el* (slov. *pelna*, *černé*, polab. *per*, osorb. *pjelsnyć* s. 80) alle slawischen sprachen für alle in frage stehenden worte vorhistorische formen mit svarabhakti voraus setzen. Daß nun jeder dialekt für sich oder auch die westslawischen unabhängig von den süd-ost-slawischen in den

*) Das *o* ist unabhängig von dem *l* aus *e* entstanden, s. 55.

**) Miklosich lex. s. v. *pelesũ* zieht ruß. *polosa* streif dazu, allein dies ist identisch mit ab. *plasa* zona (s. u.), dem es Miklosich ebenfalls gleich setzt; beides zugleich ist nicht möglich.

***) Dieser grund hat mich oben s. 78 bestimmt die vocalisationen von got. *miluks* und ruß. *moloko* nicht in directen bezug zu einander zu setzen.

selben worten die svarabhakti übereinstimmend entwickelt haben, ist im höchsten grade unwarscheinlich. Der hergang muß vilmer folgender gewesen sein. Das urslawische hatte, unmittelbar nachdem der zusammenhang zwischen im und dem litauischen erloschen war, in den fraglichen worten noch wie dises *er, el*. Auf einem teile des urslawischen sprachgebietes, bei den vörfaren der nachmaligen Rußen, Polen und Sorben entwickelte sich aus *l* vor consonanten das deren nachkommen heute noch eigentümliche dumpfe *l̥* und begann in einigen worten das vorhergehende *e* zu *o* zu färben, bei allen drei übereinstimmend in **žolbŭ* (r. *žolobŭ*, p. s. *žlob*). Poln. *zolzy* hat sich aus diser periode unverändert erhalten. Die färbung würde sich warscheinlich noch weiter verbreitet haben, wenn ir nicht durch ein neues sprachgeschichtliches ereigniss halt geboten wäre. Es entwickelte sich nämlich auf dem ganzen slawischen sprachgebiete gleichmäßig die svarabhakti: wo bisher nur *er, el* bestanden hatten, traten *ere, ele* an deren stelle (gemeinslawische *ere, ele* s. 67, gemeinslawische aus *ere, ele* entstandene *re le* s. 87); im rußischen polnischen und sorbischen bestanden außer *er, el* schon einige *ol*, welche, da die qualität der svarabhakti immer die selbe ist wie die des vorhergehenden vocals (s. 65 und folgender abschnitt), zu *olo* wurden. Wo bis dahin z. b. **želbŭ* bestand, trat **želebŭ* an dessen stelle, wo sich gefärbtes **žolbŭ* ein gebürgert hatte, entstand *žolobŭ*. Die svarabhakti setzte nun der entwicklung des *l* zu *l̥* und damit der färbung des vorhergehenden *e* zu *o* ein zil, da das hinter dem *l̥* erwachsene *e* das *l̥* weich erhielt. Für die sprachgeschichte ist die hier dar gelegte entwicklung insofern von besonderer wichtigkeit, als sie zeigt, daß die färbung von *el* zu *ol* auf einem teile des slawischen gebietes die continuität dises teiles mit dem übrigen gebiete nicht zerriß, und daß der nächste schritt, die entwicklung der svarabhakti noch auf dem ganzen sprachgebiete gemeinsam getan wurde. Hierauf wie auf die weitere behandlung diser lautverbindungen in den einzelnen dialekten und die dabei bemerkbare gruppierung der dialekte, welche erst nach untersuchung der slawischen erscheinungsformen

von slawolettischem *ar*, *al* recht gewürdigt werden können, komme ich im vierten abschnitte zurück.

Es sei hier nur noch bemerkt, daß das verhältniss von poln. *milczec* = **mīlčeti* zu Ostr. *mīlčati*, der einzige zwingende grund, welcher uns s. 63 bestimmte für das urslawische vor der hand nur *īr*, *ūr*, *īl*, *ūl* one svarabhakti an zu setzen, hier entkräftet wird, denn der zusammenhang von **mīlčeti* und *mīlčati* ist genau der selbe, wie der eben entwickelte zwischen **želebū* und *žolobū*. Da nun die südslawischen *rī*, *rū*, *lī*, *lū*, poln. *ierz*, *il*, osorb. *jel*, poln. *ło*, *lu*, čech. *lou*, *lu* an stelle von alten *īr*, *ūr*, *īl*, *ūl* sämtlich durch formen wie die Ostromirischen *īrī*, *ūrū*, *ūlū* hindurch gegangen sind, und da ferner in den alten *er*, *el*, *ar*, *al* (s. d. flg. abschn.) die svarabhakti gemeinslawisch ist, so wird es sehr wahrscheinlich, daß sich auch in *īr*, *ūr*, *īl*, *ūl* auf die selbe weise wie in *er*, *el* die svarabhakti bei allen Slawen gemeinsam entwickelt habe. Erweisen läßt sich dies freilich nicht, da, während die nachwirkungen der svarabhakti *e* überall bleiben, *ī*, *ū* sehr bald wider schwinden, oft ohne irgend eine spur zu hinterlassen, wie schon s. 63 f. bemerkt ist. Ob formen wie poln. *darSKI* nie svarabhakti entwickelt haben, also auf gleicher stufe stehen mit den oben genannten slov. *peľna*, černé, polab. *per*, osorb. *pjelsnyć*, oder die svarabhakti früh wider verloren haben, wie ruß. *verchū* aus aruß. *vīrīchū*, läßt sich nicht entscheiden.

Anhang.

Um den gang der untersuchung nicht zu unterbrechen, habe ich oben s. 75 die verwantschaft der nur noch in zusammensetzungen vorkommenden ab. *prě-*, ruß. *pere-* mit lit. *per*, got. *fair-*, lat. *per*, griech. *περί*, skr. *pari* nur angedeutet. Jetzt soll sie im einzelnen dargelegt werden. Alle diese nachkommen des indog. *pari* haben drei hauptbedeutungen gemeinsam: 1) darüber hinaus, 2) herum, 3) hindurch. Die erste scheint die ursprüngliche zu sein (vgl. wz. *par*, *pī-par-ti* hinüber führen, hinaus führen, vorwärts bringen, übertreffen) und die beiden anderen aus ihr spezialisiert: eine handlung geht über einen gegenstand hinaus, entweder indem sie um in herum geht oder indem sie durch in

hindurch geht. Aus disen drei hauptbedeutungen laßen sich alle übrigen anwendungen der präposition her leiten, manche sogar aus mereren der selben zugleich, da alle derartige einteilung nur in den köpfen der forser besteht, hervor gerufen von dem be- streben, durch fixierung einzelner punkte einer continuierlichen entwicklung sich den verlauf der selben leichter zu vergegen- wärtigen. Die lebendige sprache kennt nur allmähliche ent- wicklung one sprünge und one das fachwerk geleter einteilung, wie ja in unserem falle die präposition in zusammensetzung mit einem und dem selben worte oft merfache bedeutungen hat. Das wesentliche für uns hier ist die völlige-übereinstimmung des ruß. *pere* in seiner verwendung mit der der übrigen nachkommen von urspr. *pari*.

I. Darüber hinaus 1. a. local: *prá hí ririkṣá ógasā divó antēbhjas pári | ná tvā vivjāka rága indra pārthivam ánu svadhā vavakṣitha* RV. VIII, 77, 5 du ragtest hervor mit macht über die enden des himmels, nicht umfaßte dich, o Indra, der irdische dunstkreis, deinem wesen nach bist du gewachsen; *pārj ásjā mahimā prthivīm* AV. XIII, 2, 45 seine größe reicht über die erde hinaus; *pari-kṣip* mit etwas über etwas hinüber werfen, *parivāhin-* überflutend, *parikrama-* übergang, *parigraha-* das hin- übernehmen, entlehnen s. B. R s. vv. Stellt sich der redende in ge- danken auf die andere seite, so wird er ein verhältniss wie das obige *divó antēbhjas pári* auf faßen als 'von den enden des himmels her', und dis ist die bedeutung welche *pari* mit dem ablat. gewönlich hat. Aus 'darüber hinaus' wird 'vorüber': *parītakāla-* einer dessen zeit verstrichen ist, *parj-aja-* ablauf einer zeitperiode, vergl. χρόνον περιόντος Hdt. II, 121, 1. IV, 155, ruß. *perešlo léto perejdetŭ i zima* der sommer ist vergangen, auch der winter wird vorüber gehen, lit. *pereiti* vorüber, hinüber gehen. Die bedeutung 'hinüber' ist im griechischen selten, doch vergleiche man ἡ ἀρχὴ ἐς τὸν παῖδα τοῦτον περιούσα Hdt. I, 120, οὐδὲ ἡ βασιληΐη ἐς Ἀλέξανδρον περιήει II, 120 (glbed. περιήλθε Hdt., περιήκει Xenoph.) mit dem von Dahl angeführten bei- spiele *knjažestvo otŭ bezdětnago i poslednjago vŭ rodě svoemŭ mozetŭ perejti i na bokovago naslědnika*; ferner περιδεῖν über-

sehen, vernachlässigen, *περιφρονεῖν* verachten, vergl. skr. *pari-man*, *pari-mnā*, *pari-khja*, *pari-kakš* übersehen, vernachlässigen, *pari-gā* darüber hinweg gehen, nicht beachten, lit. *pėrsivcizdėti*, sich versehen, falsch sehen, *pėrklausyti* verhören falsch hören, eigentlich darüber hinweg sehen, hören, ruß. ksl. *preziratĩ* verachten, *preslušatĩ* ungehorsam sein s. u. Lat. *peremne* dicitur *auspicari* qui amnem aut aquam, quae ex sacro oritur, auspicato transit Fest. p. 245, 32. 250, 14 M.; *perfuga*, *perfugere*, *perbitere* hinüber gehen, *peregre*, *perduellis* der im *duellum* auf der gegenüberstehenden seite ist. In anderen worten, wo wir *per* gleicherweise auf faßen, mag das römische sprachgefühl 'durch' empfinden, obige beispiele belegen die dedeutung 'hinüber' für *per* zweifellos. Lit. *pėrbėgti* hinüber laufen, *perfugere*, *pėrkabinti* darüber hinweg hängen, hinaus hängen, *pėrkelti* hinüber heben, *pėrlipinėti* über steigen, *pėrsmogti* hinüber werfen, *pėrszokti* hinüber springen, *pėrzengti* überschreiten, übertreten (das gesetz), *pėraugti* herüber wachsen (baum über einen zaun), *pėrsiirti* sich hinüber rudern, *pėrguldyti* übersetzen in eine andere sprache, *pėrsakyti* dolmetschen, *pėrvilkti* hinüber ziehen = ruß. *percvoločĩ*, *pėrvedu* hinüber führen = ruß. *perevedu*, *pėrvezu* hinüber führen, über setzen. = ruß. *perevezu*, *pėrneszti* hinüber bringen = ruß. *perenesti*, *pėr-bėgti* = ruß. *perebėgatĩ*, *pėr-citi* = ruß. *pere-jti*; ferner ruß *pereprygnuĩ* hinüber springen, *perekidyvatĩ* hinüber werfen, *pereprava* übergang über einen fluß, *perevodũ* versetzung (aus der armee in die garnison), übertragung (einer pflicht auf eine andere person), übersetzung (eines buches), *perepachatĩ* über die grenze hinüber pflügen, *perekositĩ* über die grenze mähen und unzählige andere.

1. b. Aus dem lokalen 'hinüber' ist wol die namentlich im slawolettischen häufige verwendung des präpositionaladverbs zum ausdrucke des überganges von einer form in eine andere oder der widerholung der handlung entwickelt z. b. lit. *pėrkelti* bedeutet sowol 'hinüber heben' als 'an eine andere stelle versetzen', *pėrliudyti* überführen, beweisen, *pėrmaldyti* durch bitten besänftigen, erbitten (eigentl. hinüber bitten) == ruß. *peremolitĩ* (*moliboju izmėnjatĩ*; Dahl), *pėrpraszyti* glbed., *pėrkalbėti* überreden (vgl. lat. *persuadere*), *pėrdaryti*, *pėrdirbti* um arbeiten, ändern,

pérkalti um schmiden, durch schlagen um arbeiten, *pérkinkyti* um spannen (die pferde anders spannen oder andere pferde vor legen), *pérbalnoti* um satteln, *pérraszyti* um schreiben, ab schreiben, *pérsirėdyti* sich um kleiden, *pérsodinti* versetzen, *pérstatyti* um stellen, *pérkreipti* verdrehen, verwandeln, verfälschen. Ruß. *perčkrestiti* um taufen = lit. *persikrikszyti* sich um taufen, den namen ändern (Szyrwid), *perepisiati* ab schreiben, um schreiben, *pereimenovati* einen anderen namen geben, *perevėsiati* anderswohin hängen, *perevaljati* um walken, *perevozzati* *lošati* einem pferde die zügel anders binden u. s. w. Griech. *περίσταςθαι* in eine andere (gewöhnlich schlechtere) lage geraten, sich verändern, *περιπετής* um schlagend, sich verändernd, *περιπέτεια* umschlagen des glücks, *ἐν περιτροπῇ* abwechselnd Hdt. II, 168; III, 69. Skr. *pari-vartatē* sich anders wenden, einen wandel erfahren, *parivartajati* um drehen, verdrehen, vertauschen, um wechseln, *pariṇam* sich verändern, umwandeln in (instr.), *pariṇati*-, *pariṇāma*- veränderung, umwandlung, wechsel der form, *parjaja*- wechsel, veränderung; *paripannam* term. techn. für den wandel (oder übergang) von *m* vor *r* und zischlauten in anusvāra Rv. Prātiç. IV, 5, *pari-pādayati* um wandeln in dem selben grammatischen sinne a. a. o. XIV, 11; *vi-pari-dhā*, *vi-pari-asjati* vertauschen.

Dabei waltet oft der nebenbegriff, daß die veränderung eine verschlechterung oder entstellung ist, wie schon einige der eben genannten beispiele zeigten: ruß. *perevertěti* verdrehen, *pereinačiti* durch veränderung den sinn entstellen, *peretolkovati* um deuten, falsch deuten, *pererodū* etwas aus der art geschlagenes u. a. Lit. *pérgimti* entarten, *pérsiraszyti* sich verschreiben, *pérpirkti*, *pérdovanoti* bestechen, *pérsidirbti* erklärt Brodowski de labore impio et inhonesto, *perversti* verdrehen = lat. *pervertere*, *perversus*. Lat. *perbitere* zu grunde gehen, *perdere*, *perire*, *per-jurus*, *pejerare*. Sanskr. *parivartajati* zu grunde richten, *parikṣava*-unglück bedeutendes niesen.

1. c. In *perepisiati* um schreiben, ab schreiben u. s. w. ligt implicate eine widerholung des schreibens, und oft ist es nur diese widerholung ohne veränderung, welche, wenigstens nach unserem gefühle, durch *pere* aus gedrückt wird (*perepisiati* = *napisati snova*

Dahl). Uns scheint dis eine verengung des weiteren begriffes der veränderung zu sein. Doch man kann nicht zwei mal durch den selben fluß gehen, jede widerholung schließt streng genommen eine veränderung in sich, wie die veränderung eine widerholung. Unsere praeposition bezeichnet die widerholung meines wissens nur im slawolettischen: ruß. *peregovoriti* seine worte widerholen *pereževati* widerkäuen, *pereigrati* noch ein mal spielen, *perepečatati* wider drucken, *pereprodavati* wider verkaufen, *perevirati* nach schwatzen was andere schwatzen u. s. w. Lit. *pérvirinti* noch einmal durch kochen = ruß. *perevariti*, *pérkartoti* öfter widerholen, *pérsiuti* einen rock um wenden (d. i. noch ein mal nähen); auch im litauischen ist diese anwendung von *per* nicht häufig. (Skr. *pari-ā-i*, *pari-vart* wider keren, *vi-pari-pat* zurück fliegen bezeichnen eine widerholung in rückläufiger richtung, sind also anderer art als die obigen, finden aber ir analogon in ruß. *pereslédū* doppelte farte des wildes, auf welcher es erst vor, dann zurück gegangen ist.)

2. a. Darüber hinaus = das maß überschreitend, übrig bleibend: *játhā va: svāhā 'gnājē dāçēma párt 'lābhir ghr̥tāvadbhiḥ ka havjāi*: RV. VII, 3, 7 wie wir mit *svāhā* eurem Agni dienen, überdis mit libationen und schmalzreichen opfern; *pari-tjaḡ*, *pari-çiṣ* übrig lassen; griech. *περιεργάζεσθαι* etwas über das vernünftige (Hdt. II, 15) oder nötige (Hdt. III, 46) oder erlaubte (Plat. apol. p. 19 B) hinaus gehendes treiben, *περιεῖναι*, *περιγίγνεσθαι*, *περιλείπεσθαι* übrig bleiben, *περιποιεῖν* machen daß jemand übrig bleibt, in retten, *περισώζειν* erretten, *περισσός* übermäßig, überflüßig, *περιουσία* überfluß, *περίζυγος* über ein par, *περίνεως* auf dem schiffe überzählig, *περίμετρος*. Lit. *pér daug* zu vil, *pér mērą* über das maß, *pér mázas* zu klein u. s. w., *pérkrauti* überladen (wagen, schiff), *pérsigerti* sich übersaufen, *pérgirti* über gebür rümen, *pérsigyvenęs* lebenssatt, *pérrauginti* das bier übergären, versauern lassen, *pérsudyti* versalzen, *péralkti* sich überhungern, *pérsiesti*, *pérsivalgyti* sich überfreßen, *pérkimszti* zu voll stopfen, *pérdūti* zu vil geben. Ruß. *perepečī* zu stark backen = lit. *pérkepti*, *perečesū* zu starkes kämmen (lit. *pérkasyti* zu vil kratzen), *pere-*

polnitĩ überfüllen, daß es über fließt (lit. *pérpiltĩ*), *perelitĩ* über gießen, *pereborũ* überschuß, *peregolodatĩ* sich überhungern, *pere-solitĩ* versalzen, *perešlastitĩ* zu süß machen, *perekvasitĩ* versäuern, *perežaritĩ* zu stark braten, *perezrětĩ* überreif werden, *peremudritĩ* zu ser klügeln u. s. w.

2. b. Eine leichte modification diser bedeutung fñrt dahin, daß *pari* etc. nicht mer die überschreitung des der handlung als solcher zukommenden maßes, sondern des einem anderen in der gleichen handlung erreichbaren bezeichnet. Anfänglich wenig bemerkbar wird dise modification namentlich im slawolettischen ganz handgreiflich. Skr. *pari-bhũ* mer sein, übertreffen, besigen. Sonne ztschr. XIV, 20 f. will auch *pari-as* an mereren stellen des RV. so deuten; *pari-kram* im gehen überholen. Im Bhāg. Pur. I. 14, 43 *api svit parjabhunkthās tvam sambhōgjan vṛddha-balakān* erklären B. R. *pari-bhuḡ* 'jemand (acc.) beim eßen übergehen, one eßen laßen', auch hier wird *pari* die selbe function haben wie in *pari-kram*, *pari-bhuḡ* also bedeuten jemand im eßen überholen, so daß von dem gemeinschaftlichen male nichts für in übrig bleibt; vgl. *pari-bhakš* 'jemand etwas wegtrinken, jemand um den genuß bringen', *parasjāgnišu jēna sōmō bhak-šita: tēna svāgnaja: paribhakšitā: pitaraḥ ka* Comm. z. Lātj. III, 2, 1 B.R. Griech. *περίοιδα* weiß beßer (*ἐπεὶ περίοιδε δίκας ἦδ' ἐφρόνιν ἄλλων* Od. γ, 244), *περιεῖναι*, *περιγίγνεσθαι*, *περιβάλλειν* übertreffen, überlegen sein, *περιέχειν* glbed. Thuc. V, 7. III, 108, *περικρατεῖν*, *περιχαίνεσθαι* übertreffe Nic. Ther. 38. *περιβιόω* überlebe = ruß. *perežitĩ*, *περικεράω* überflügele militär. (kann auch 'umflügeln' sein); über *περὶ* und *πέρι* bei Homer in der bedeutung 'mer als' s. Sonne ztschr. XIV, 6 ff. Lit. *pérgalėti*, *pérveikti* überwältigen, *pérspirti* den widerstand überwinden (*spirti* sich gegen etwas stemmen), *pérsiulyti* überbieten, *pérkytrauti* = ruß. *perechitritĩ* überlisten, *pérsedėti* = ruß. *pere-sidėti kogo* länger sitzen als ein anderer. Ruß. *perežitĩ* = *περιβιόω*, *pererostĩ kogo* jemand im wachsen überholen, *perekričati kogo* jemand überschreien, *peregoniti* überholen, *peremočĩ*, *pereborotĩ*, *peresilitĩ* überwältigen, *perekupati* = *perebitĩ u kogo pokupku* jemand beim kaufen überbieten, *pereščegoljatĩ* jemand

im stutzertume übertreffen, sich durch etwas vor jemand auszeichnen, *perevratī kogo* jemand im schwatzen übertreffen, nider schwatzen, *peresvistatī kogo* lauter oder besser pfeifen als jemand u. s. w.

II. 1. 'Herum'. In dieser anwendung, bei *pari* und *περί* der häufigsten von allen, findet sich die präposition außer bei den den Ariern am nächsten stehenden Griechen in Europa überhaupt selten. Für das slawische *prě*, *pere* erwähnen Miklosich gr. IV, 237 und Dahl s. v. *pere* diese bedeutung überhaupt nicht. Klar liegt sie vor in *pere-lizatī* ringsum belecken = *περιλείχω*, skr. *pari-lih*; *perevitīsja* umwunden werden mit (instr.) = skr. *pari-rjā* sich etwas (instr.) als hülle um nemen; *pere-vorotitī* = lit. *pervartyti* = skr. *pari-vartaja-* um wenden; *pere-plesti* umschlingen, *matī obvila i pereplela ruki vkrugū syna, ne otpuskactū ego* (Dahl), vergl. γρηὶ περιπλέχθῃ Od. ψ 33; *pere-goroditī* umzäunen (*περιτειχίζω*, *περι-φράσσω*); *pere-vjazatī* umwickeln (*περι-ελίσσω*); *pere-smějati* belachen, aus lachen (*περιγελάω*, skr. *pari-has*) *pere-govoritī* herum schwatzen, durch schwatzen verbreiten (gleichbedeutend mit *περιφέρειν* Plat. Prot. 343 B; rep. III, 402 C, *περιαγγέλλειν*, *περιγογγύζειν*, skr. *parigā* nah und fern überall singen, besingen, verkünden als B.R., lat. *pervolgare*); *perebraživatī si mēsta na mēsto* von einem orte zum anderen herum streichen, *perešatatīsja* herum schlendern (*περιπορεύομαι*, *περιοδεύω*, skr. *pari-bhram* herum streichen, irren, *pari-kram*, *pari-kar* u. a.). Auch im litauischen ist *per* in der bedeutung 'herum' nicht häufig, aber zweifellos in *pér-josti* umgürten, ab. *pere-po-jasati*, *περι-ζωννύναι*; *pér-dengti* überdecken, *pér-sauczu* überspreiten (*περι-στέγω*, *περι-πετάννιμι*); *pér-galvė* kaputze (*περι-κεφαλαία*); *pér-petis* schulterstücke der männerhemden (*περι-ώμιον*; *pėtis* schulter, vgl. *tarp-petis* hemdstickerei auf der brust zwischen den schultern); vergl. skr. *pari-kkhāda-*, *pari-dhāna-*, *pari-pad-* die falle u. a. Got. *fair-veitjan* umher gaffen II Thess. 3, 11; I Tim. 5, 13, *fairgreipands handu* Luc. 8, 54. Mc. 8, 23 die hand umgreifend. Lateinisch *per* in der bedeutung 'herum': *per-mulcere* = skr. *pari-marṣ*; *per-luo* = *περι-λούω*; *per-tego* = *περι-στέγω*; *per-fundere*: *περι-χέω*; *per-linere*, *per-spergere*

(*περιρραίνω*, skr. *pari-ukṣ*), *per-tergere* (*περι-ψῆν*), *pertractare*, *perungere*, nates *pervellere* (*περι-ψιλοῦν*), *per-osculari* (skr. *pari-ghrā*).

2. Aus dem 'herum' entwickelt sich für *pari* die function bei transitiven verben zu bezeichnen, daß die handlung sich auf eine reihe von objecten erstreckt, deren jedes der reihe nach, einzeln von ir betroffen wird. Im indischen ist diser übergang von 'herum' zu 'der reihe nach', 'alle einzeln' in allen kaum merkbar von einander verschidenen zwischenstufen zu belegen: *vīcivā jād rūpā parijāti* RV. IX. 111. 1 wenn er alle gestalten durchläuft, *parj-āja-* reihenfolge; *pari-paṣ*==*per-lustrare*: *pāri spāṣ* *váruṃasja paṣjanti ródasī* RV. VII, 87, 3; *parikākrama brāhma-nāvasathān bahūn* M.Bh. I, 6356; *vṛkṣād vṛkṣam parikrāman* Bhatt. VIII, 70; *pariklicja sarvān vānarān* Rām. V. 58, 21; *parigaṇanam kartuvjam avjāptjativjāptivāraṇaja* Schol. Pāṇ. VI, 3, 35 eine vollständige aufzählung [der einzelnen unter *taṣilādajas* zu verstehenden suffixe] ist zu veranstalten um zu verhüten, sowol daß die regel zu wenig allgemein, als daß sie zu allgemein verstanden werde; *pari-pāṭha-*, *pari-saṅkhjā* vollständige aufzählung im einzelnen, *pari-saṅ-khjā* einzeln her zählen; *pari* als selbständige präposition distributiv: *vṛkṣam vṛkṣam pari siṅkati* Schol. Pāṇ. I, 4, 90 er begießt einen baum nach dem andern, B.R. *pari* 2 ε. Lat. *percensere* einzeln durchmustern, *perlegere* senatum Liv. XXXVIII, 28 die namen aller senatoren der reihe nach verlesen; *perlege* dispositas generosa per atria ceras Ov. Fast. I, 591; *perrogare* der reihe nach durch fragen bei der abstimmung, *perlustrandae* animo partes sunt omnes Cic. partit. 11; *pernumerare*, *persolvere* stück für stück aus zahlen, *persignare* verzeichnen. Ruß. *perepisatĩ* der reihe nach auf schreiben, verzeichnen, *pereklikatĩ* (z. b. soldaten) nach der namenliste der reihe nach auf rufen, *perečitatĩ* eins nach dem andern durch lesen, *percělovatĩ* der reihe nach ab küssen, *vsěmũ percdarilũ sobaku da nikto jeja ne beretũ* allen der reihe nach hat er den hund geschenkt, aber niemand nimmt in; *vsju posudu perebili* sie haben das ganze geschirr zerbrochen u. s. w., s. Miklosich gr. IV, 240.

III. 1. Die bedeutung 'hindurch' ist im sanskrit und griechischen ebenso selten wie im slawolettischen die bedeutung 'herum', doch ergibt sie sich mehrfach mit zwingender notwendigkeit. So, wenn es vom soma heißt *ávjō vārai: páripūta:* RV. VIII, 2, 2 durch wollene harsibe hindurch geläutert; *pári śjá surānō akśā indur ávjē* RV. IX, 98, 3 der ausgepresste tropfe floß durch das sib; *índō jád ádribhi: sutá: pavítram paridhāvasi* RV. IX, 24, 5 wenn du, o tropfe, von den steinen gekeltert die seihe durchrinnst; ähnlich IX, 86, 48; *punāti tē parisrútā sōmā sūrjasja duhitā | vārēṇa śáṣvata tānā* RV. IX, 1, 6 es läutert deinen hindurch fließenden soma die tochter der sonne mit stäts unvergänglichem sibe; vergl. auch *pari-srāvana-* durchschlag, seihe. Das Petersburger wörterbuch übersetzt an disen stellen *pari-kṣar* 'umher strömen', *pari-dhāv* 'umher fließen, umher rinnen um, in', *pari-srut* 'umflutend, überflutend', nur *pari-pū* 'durch seihen, läutern'; *pari* hat hier die selbe bedeutung wie die entsprechenden in *περι-ηΰέω*, *per-colare*, lit. *pérkosėti*, ruß. *perečediti*. *djāvāprthiví jāthana pári* Rv. V, 55, 7 ir (Maruts) durchwandert himmel und erde (vorher heißt es: nicht berge, nicht flüße halten euch auf, ir geht wohin ir wollt; man darf also *pari-jā* hier nicht mit 'umwandern' übersetzen). Entsprechend ist ruß. *pere* verwant in *perevitī* durchflechten (*kosa vita, lentoj perevita*), *pereměšati* = *permiscere*, *pereplesti* durchflechten (lat. *perplexus*), *pereplyti* durchschwimmen, *perečerknuti* geschribenes durchstreichen (*περιγράφειν*, lit. *pérbraukti*).

2. Ein compacter gegenstand, durch den hindurch eine tätigkeit wirkt, wird durch dise wirkung meist geteilt, das 'durch' wird zum 'zer-': *asmákā śátrūn pári śūra viṣvátō darmā darśiṣṭa viṣvata:* RV. I, 132, 6 unsere feinde mögest du o held ringsum, möge der stürmer durchbrechen ringsum; *pari-ṣṭrjatē* zerbersten, *pari-khid* = *perscindere*, *pari-bhid* zerspalten, *pari-mard*, *pari-gharś* zerreiben, *pari-dāṣ* zerbeißen. Lat. *percidere*, *percutere*, *perfixus*, *perfodere*, *perforare*, *perfringere*, *perscindere*, *perterebrare*, *pertundere*. Lit. *pérlaužti* durch brechen trans., *pérkulti* durch schlagen, *pérkremtu* durchnagen, *pérgręžti* durchboren, *pérkandu* zerbeißen, *pérmusztī* zerschlagen, *pérpiauti* durch schneiden,

pérplyszti zerbersten, *pérdalyti* zerteilen, *kilpas pérjodinti* die steigbügel durch reiten (so daß sie entzwei gehen), *pértaszyti* eine durchsicht durch einen wald hauen, *pértraukti* entzwei reißen, *pértruksi* zerplatzen, *pérdaužti* zerschlagen, *pérdurti* durchstechen, *pérdraskyti* zerreißen, *pérkasti* einen graben durch ziehen, *pérkirpti* zerschneiden, *pérkertu* aus einander hauen u. a. Ruß. *perelomitĩ* zerbrechen, *pererėzatĩ* = lit. *pér-rėžyti* zerschneiden, *pereteretĩ* = lit. *pértrinti* zerreiben, *peregryztĩ* = lit. *pér-graužti* zernagen, *peresėkatĩ* zerschneiden = *persecare*, *pererubitiĩ* zerhauen, *peredratĩ* zerreißen, *peregorodka* scheidewand (vgl. lit. *pértverti* durch eine scheidewand ab sondern). Uebrigens ist zu bemerken, daß diese beziehung der präposition auch aus 'herum' entwickelt sein kann, da sich z. b. das durchboren eines menschen mit einem spieße auch als ein herumboren des menschen um den spieß faßen läßt, wie es tatsächlich gefaßt ist in verbindungen wie *ἐρεικόμενος περὶ δούρι* N 441, *περὶ δ' ἔγχεος αἰχμῇ νεῦρα διεσχίσθη* II 315, *ἦρικε κόρυς περὶ δούρου ἀπωκῇ* P 295, *περὶ δούρι πεπαρμένη* Φ 577; *περιθράύω*, *περισχίζω*.

IV. Die präposition drückt in allen behandelten sprachen die vollendung oder einen hohen grad der betreffenden handlung oder des zustandes, ferner die lange dauer der oder des selben aus. Diese function kann sich sowol aus der bedeutung 'herum' wie aus 'durch' entwickelt haben, z. b. *pari-ḡnā* genau wissen kann sowol 'von allen seiten, ringsherum kennen' als 'durch und durch kennen' bedeuten.

1. a. Vollendung: Skr. *nir-vā* erlöschen, *pari-nir-vā* völlig erlöschen; *avēta-* abgelaufen, *sāvatsarē parj-avētē* Cat. Br. XIII, 4, 4, 1 als das jar völlig abgelaufen war; *a-pari-ḡata-* Āçv. Grhj. IV, 4. nicht fertig, nicht lebensfähig geboren oder totgeboren; *itj etan mātsjakam nāma purāṇam parikīrtitam* (zu ende erzählt) M. Bh. III, 12802; *parj-āpta-* erfüllt, zum abschlusse gebracht, *pari-çuddhi-* vollkommenes reinsein, *pari-kinna-* über und über feucht, *pari-tarp*, *-tuś* völlig befridigt werden, *pari-katurdaçan-*, *-śōdaçan-*, *-vīçat*, *-sahasra-* volle 14, 16, 20, 1000; *pari-vatsara-* volles jar; *pari-pakva-* völlig reif; *pari-niçkaja-* ganz fester entschluß u. s. w. Griech. *περι-ισχναίνω* völlig aus dörren, *περί-*

κηλος durch und durch trocken, *ξύλα αὐὰ πάλαι περίκηλα* ε 240, σ 309; *περιπίμπλημι* ganz an füllen = skr. *pari-par*, *περιπλήθω*, *περιπληθής*, *περίπλεως*; *περιγλαγής* voll milch (vgl. skr. *parj-aśru-* voll trähnen). Lat. *per-bibere* = skr. *pari-pā* aus saugen, *perorare*, *peragere*, *perficere*, *perarescere*, *percrebescere*, *perfrigescere*, *percalescere*, *percallescere*, *perhorrescere*, *pertaedet*, *perpurgare*, *perterrere*, *percoquere*, *perdiscere*, *perdocere*, *perfrui*, *perhaurire*, *perpacare*. Lit. *pérszalti* durch und durch frieren, *pérnokti* ganz reif werden, *pérdzuti* ganz trocken werden, *pérmokintas* der etwas völlig erlernt hat. Ruß. *peresochnuti* durch und durch trocken werden = skr. *pari-ṣuśjati*; *peretrjasatĩ sja* = *perterreri*, skr. *pari-trasta*; *peremerznutĩ*, *perezjabnutĩ* ganz durchfrieren, *pere-drognutĩ* durch und durch zittern, *perebryzgatĩ* über und über bespritzen, *bělie peremyto* die wäsche ist fertig gewaschen, *pivo perebrodilo* das bier hat aus gegoren u. s. w.

b. Aus der vollendung ergibt sich das aufhören einer handlung oder eines zustandes: lit. *péržydėti* verblühen und die blütezeit überdauern, nicht mer blühen, *pérrustauti* vom zorne ab lassen, sich besänftigen, *pérskauda* der schmerz läßt nach, *pér-užti* verrauschen, *pérstoti* auf hören = ruß. *perestatĩ*; vergl. oben *peremyto*, *perebrodilo*. Im skr. ist entsprechend das verhältniss von *ā-marś* geduldig ertragen zu *parj-ā-marś* jemand (acc.) widerstand leisten B. R., d. h. jemand nicht mer geduldig ertragen.

2. Hoher grad: *pari-ṅñā* genau wissen, *pernoscere*; *pari-vēda* genau wissen *περίοιδε* K 247, *pervidere*, ruß. *perevėdatĩ* *uznatĩ vse nužnoe* (Dahl); *pari-īkś* genau nach etwas hin sehen, untersuchen, *pari-dū-jatē* heftig brennen, sich verzeren, *pari-nandujati* hoch erfreuen, *pari-nind* heftig schmähen, *pari-garh* heftig tadeln, *pari-kup* heftig zürnen, *pari-dīp* in vollem glanze stehen, *pari-pūj* hoch eren, *pari-klānta-*, *-ṣrānta-* ser ermüdet u. s. w. Griech. *περίφοβος*, *περιαλγής*, *περιχαρής*, *περίβαρυς*, *περιδεής*, *περιθαμβής*, *περιμήκης*, *περιοργής*, *περιπευκής*, *περικαλλής*, *περικυκεῖν*, *περιβριζεῖν* u. s. w. Lat. *perodisse*, *pergaudere*, *perclamare* Plaut., *perquirere*, *perspicere*, *perpendere*, *percolere*, *perstrepere*, *pertimescere*, *perniacere*, *permulti*, *permirus* u. s. w. Lit.

pérmastyti gehörig durchdenken, *pértyrinėti*, *pérklausinėti* genau nachfragen. Ruß. *pre-* s. u.

3. Dauer: *pari-as* sitzen bleiben, *pari-vas* verweilen, *parj-ušita-* übernachtet habend. Lat. *persedere* sitzen bleiben, *perseverare*, *persistere*, *perstare*, *pervigilare*, *perpetuus*. Lit. *pérdevėti* ein kleid eine zeit hindurch tragen, *pèr dēnq* den tag hindurch (u. a. Schleicher lit. gr. s. 282). Ruß. *peresiděti* = *persedere*. *perežadždati* one trunk aus halten. Vielfach bezeichnet die präposition dauer und vollendung zugleich, d. h. bezeichnet daß eine handlung oder ein zustand eine zeit lang dauert ehe sie zur vollendung gelangt, sich dauernd auf einen bestimmten zielpunkt erstreckt: skr. *pari-as ahas* RV. VII 103, 7 den tag verbringen, *pari-aç, -āp, -i, -gā* erreichen, griech. *περιμένειν τινά* auf jemand warten = *permanere* fort und fort bis zu ende bleiben, *περιφέρειν* Thuc. VII, 28 = *perferre* bis zu ende ertragen, *perpeti*, *pertolerare*, *pervivere* bis zu einer bestimmten zeit leben, *pertinere* sich bis ans zil erstrecken, *perducere* bis ans zil führen, *perlegere* zu ende lesen, *pervenire*, *pertrahere* heran schleppen, *multos dies turpissime es perbacchatus* Cic. Phil. II, 41; *totos dies perpotabat* Cic. Verr. II, 5, 23; *totam perquiescimus noctem* Apul. VIII p. 211, *pernoctare*, *perhiemare* Colum. Got. *fairrinnan* sich erstrecken bis, *unfairlaistiths* unerreichbar, unerforschlich. Lit. *pérnerti* bis ans ende hindurch tauchen, *pérskaityti* perlegere, *pértrivoti*, *pérkentėti* bis zu ende erdulden, *pérklampoti* durch den morast hindurch kommen, *pérszenczu* ein fest durch feiern, zu ende bringen, *pérsirgti* eine krankheit überstehen, *pérgulėti* übernachten, *péržėmavoti* perhiemare, *pérnaktauti* pernoctare, *pérsnausti* verschlafen, *žėmą pér mintu* ich ernäre mich den ganzen winter hindurch. Ruß. *peresiděti večorū* den abend versitzen, *pereterpěti* perpeti, *perenositi* perferre, *perezimovatĩ* = lit. *péržėmavoti* perhiemare, *perenočėvatĩ* = lit. *pérnaktauti* pernoctare, *perednevatĩ* den tag zu bringen, *peregodovatĩ* ein jar zu bringen u. s. w.

Vom deutschen habe ich im vorstehenden nur die wenigen gotischen beispile von *fair-* berücksichtigt, da die heranziehung der übrigen dialekte eine eigene ser umfangreiche untersuchung

erfordert haben würde. Diser können wir hier entraten, denn der zweck der ganzen auseinandersetzung, zu beweisen daß ruß. *pere* mit skr. *pari* u. s. w. identisch ist, wird auch ohne sie wohl erreicht sein. Ob die bedeutungsentwicklung wirklich den gang genommen hat, welchen obige darstellung voraus setzt, muß natürlich dahin gestellt bleiben, da man in dergleichen nie über vermutungen hinaus kommt. Miklosich (vgl. gr. IV, 237), besonders das slawische im auge haltend, nimmt eine andere entwicklung an. Sicher ist, daß alle die verschiedenen anwendungen von ruß. *pere* auch bei lit. *per*, got. *fair-*, lat. *per*, griech. *περί*, skr. *pari*, teils bei allen insgesamt, teils bei mehreren der selben erscheinen. Auf die übereinstimmung mit lit. *per* hat schon Miklosich gr. IV, 241 aufmerksam gemacht. Die etwa auftauchende vermutung, daß das zweite *e* von *pere* aus urslaw. *ĩ* entstanden, also hier urslaw. **perĩ* = *περί* erhalten wäre, scheint nicht unbedingt abzuweisen zu sein. Da mir jedoch kein einziges beispil von ab. *re* aus *erĩ* bekannt ist, so ziehe ich es vor innerhalb der grenzen des beweisbaren zu bleiben, *pere* also zunächst durch svarabhakti aus der im lit. und lat. erscheinenden form *per*, welche allerdings erst durch abschleifung aus *peri* entstanden ist, her zu leiten.

Das polabische hat eine präposition, welche in den quellen fast stäts *per* oder *pir* geschriben wird. Schleicher schreibt sie *pör* oder *pür* und sucht in ir abulg. *pro*. Ich verzeichne zunächst sämtliche in Schleichers werke vorkommenden zusammensetzungen mit diser präposition in Schleichers schreibung, daneben in klammern die schreibung der quellen, dann die von Schleicher verglichene oder construierte altbulgarische form, endlich die von Schleicher außer acht gelaßene entsprechende polnische form.

pürdójě 3. sg. oder *pürdójã* 1. sg. (*perdoja* J. P. *perdóya* J. 'verkaufen') = abulg. *prodajetĩ* oder *prodajã* Schl. 280, 15; *pürdojáika* (*perdogeika* J. P. verkäufer) = ab. **prodaika* Schl. 179, 19; *pürdól* (*pardohl* S.) = ab. *prodalũ* 280, 24; *pürdón* (*pardohn* S.) = ab. *prodanũ* 280, 25 (auf die selbe stelle gestützt schreibt Schl. 171, 14. 235, 5 *pördón*) — poln. *przedaje*, *przedaje*, *przedał*, *przedany* von *przedać* verkaufen.

pörjádě (*pergáde* J. P. er frißt durch) = ab. **pročeti* Schl. 98, 34. 131, 1. 296, 25; *pörjědz* (*pergětz* durchfreßen J.) = ab. **pročěti* 98, 32 — poln. *przeje*, *przejedz* von *przejeść* durch freßen, ruß. *pere-* und *pro-četi* durch freßen.

pörláijě (*perlaye* J. P. er gießt durch) = ab. *prolijeti* er gießt aus Schl. 275, 30 — poln. *przeleje* er gießt durch.

pörrâijě (*perráye* J. P., *perráye* J. er gräbt durch) = ab. **proryjeti* 276, 26 — poln. *przeryje* er gräbt durch, ruß. *pro-ryjetü* glbed.

pörstrélén (*pörstrelén* J. durch geschossen) = ab. *prostrělenü* 169, 25 — poln. *przestrzelony*, ruß. *pere-* und *pro-strělenyj*.

pürtägní-sā (*pirtangnissa* J., *-něssa* P. er dent sich aus) = ab. *protegneti* sę 283, 6 — poln. *przeciagnie się* er streckt sich aus.

pürvarti (*pirwarte* er durchbort), *pürvart'oný* (*pirwartgona* J. durchbort) = ab. *provrititi*, *provritěnyj* 288, 13. 15 — poln. *przewierci* er durchbort, *przewierciany* durchbort.

Außerdem findet sich das wort noch als eigentliche selbständige präposition *pör* für (*por* M. für, *pirtü* S. darum) Schl. 154, 29. Die berechtigung diese präposition *pör* zu schreiben ist höchst zweifelhaft, da die quellen fast ausnahmslos *per*, *pir* schreiben. Nur ein mal findet sich *ö* in *pörstrelén* J., was uns aber ebenso wenig irre zu machen braucht, wie Schl. sich durch die schreibung *döre* neben *dere*, *dére* J. P. er reißt = ab. *dereti* ab halten läßt *déré* zu schreiben 47, 14; ebenso *poipōl* Pf. = ab. *popeli*, Schl. *püpél*. Ferner ein mal *por* M., da wir aber auch geschriben finden *bōrs* J. P., *bōrsch* J. eher 87 = ab. *prězde* aus urslaw. **perdje*, so kann auch dis *por* = ab. *prě*, urslaw. *per* sein. Da nun polab. *er* = ab. *er* und polab. *ir* = poln. *ier*, urslaw. *ir* regelmäßige entsprechungen sind (s. Schl. 47, 14. 49, 15), so hindert nichts die fragliche, meist *per* *pir* geschribene präposition dem ruß. *pere*, urslaw. *per* gleich zu setzen. Ja Schleichers gleichsetzung der selben mit ab. *pro* ist in jeder hinsicht bedenklich. Zunächst findet sich ab. *pro* im polabischen schon, wenn auch ser selten, wie Schleicher 154, 31 selbst an gibt, als *prü*: *prüwist* J. P. überfaren. Daß die selbe präposition sowol *pör*

als *prü* gelautet habe, ist schon an sich unwarscheinlich, es wird noch unwarscheinlicher durch die tatsache, daß das polabische in keinem einzigen anderen worte die urslawische lautfolge cons. + *r* + voc. zu cons. + voc. + *r* um gestellt hat, vilmer, wo dis im vergleich mit anderen slawischen sprachen der fall zu sein scheint, gerade die ursprüngliche lautfolge bewart hat, während die übrigen slawischen sprachen metathesis oder änliches ein treten ließen. In unserem falle erweisen aber skr. *prä*, *πρό*, lat. *pro*, got. *fra*, lit. *pra*, sowie das *o* von ab. *pro*, daß die altbulgarische und gemeinslawische form der präposition die ursprüngliche reihenfolge der laute bewart hat (s. d. fig. abschnitt). Wenn *prü* = ab. *pro* ser selten ist, so steht dis in völligem einklange damit, daß die präposition *pro* in den dem polabischen nächstverwanten sprachen, im sorbischen gänzlich, im polnischen und slovakischen bis auf je ein beispil verschwunden und durch *pře*, *prze*, *pre* = ab. *prě* ersetzt ist (Miklosich gr. IV, 236). Nemen wir nun mit Schleicher *pör* und *prü* beide als vertreter von *pro*, so gelangen wir zu der befremdlichen tatsache, daß das in den nächstverwanten sprachen verschwundene *pro* im polabischen häufig, dagegen das in den nächstverwanten ser häufige und ganz oder so gut wie ganz an stelle von *pro* getretene *pře* im polabischen gar nicht vor kommt. Nun ligt jedem polabischen compositum mit *per* (Schl. *pör*) ein gleichbedeutendes polnisches mit *prze* zur seite, zweien auch im rußischen gleichbedeutende mit *pere* (s. *pörjádě*, *pörstrélén*). Daher halte ich für zweifellos 1) daß die präposition *per* zu schreiben ist, wie sie die quellen überwiegend schreiben, 2) daß sie = urslaw. *pr*, ab. *prě* ist, sich also den s. 80 genannten worten, welche die vorslawische lautfolge bewart haben, an schließt. Dise erklärung steht mit allen lautgesetzen und dem usus der nächstverwanten sprachen im einklange, während Schleichers *pör* = *pro* beide gegen sich hat.

Keren wir nun zum rußischen zurück. Wenn sich vilfach *pre* neben *pere* findet: z. b. *pere-* und *pre-měnitĩ*, *-terpěti*, *-sěčĩ*, *-cysitĩ*, *-datĩ*, *-klonitĩ*, *-ložitĩ* u. s. w., so erklärt sich dis hinfänglich aus dem schon s. 79. 87 nachgewisenen einfluße der

kirchensprache auf die schriftsprache. In einigen worten wird das *pre* auch durch die gestalt des 'zweiten compositionsteiles als kirchenslawisch erweisen: *pre-vratiti*, *pre-graditi* neben den echt rußischen *perevorotiti*, *peregoroditi*; so können *prekraščiti* ab kürzen, auf hören, *prenebregati* verachten nur kirchenslawisch sein, da sie echt rußisch **perekoročati*, **pereneberegati* zu lauten hätten. Daraus folgt, daß wir *pre* auch in solchen worten, welche irem übrigen habitus nach sowol rußisch als kirchenslawisch sein können, falls es gleichbedeutend mit *pere* ist, als kirchenslawisch betrachten müssen: z. b. *prezirati* verachten (vgl. *περιιδεῖν*, *περιιγρονεῖν*, skr. *pari-kakš* u. a.), *preslušati* ungehorsam sein (s. 101), *preispolnjeti* ganz voll füllen, *preodolěti* überwinden, *prepodavati* übergeben (neben *peredavati*), *preprovoditi* übersenden, *vremja* die zeit hin bringen. Bisweilen ist das nebeneinanderliegen der rußischen und kirchenslawischen formen der bedeutungsdifferenzierung dienstbar gemacht, z. b. *preporučati* einhändigen, auf tragen, *pereporučati* etwas einem eingehändigtes einem anderen übergeben, den schon gegebenen auftrag ändern; *preslědovati* verfolgen (*persequi*, lit. *pérsekinėti*), *pereslědovati* wider untersuchen; *pretykati* an stoßen, *peretykati* anders stecken. Consequenz ist in der kirchenslawischen einwirkung nicht zu erwarten. Um so mer beachtung verdient, daß in einer bestimmten function, nämlich um einen hohen (nicht zu hohen) grad zu bezeichnen, consequent *pre*, nicht *pere* steht. Den lat. *permirus*, *permulti* u. s. w. (s. 109) stehen *premnogije*, *preljubeznyj*, *prestrašnyj*, *prečernyj*, *prekrasnyj*, *prevěčnyj*, *predavno*, *premiloserdyj*, *pre-mudryj*, *prepodobnyj*, *preprostoj*, *presvjatoj* u. s. w. gegenüber. Ferner verba: *prevozvyšati*, *prevoznositi* ser erheben, preisen, *preizbyti* in großem überfluß vorhanden sein, *prestrašati* ser erschrecken, *preuveličivati* ser vergrößern, übertreiben, *preumno-žit* ser vervielfältigen, *preumudriti* ser klug machen, *preuspišiti* ser erfolgreich fort schreiten. Unmöglich ist zwar nicht, daß auch dis kirchenslawische oder nach analogie von kirchenslawischen gebildete zusammensetzungen sind, es steht aber noch ein anderer weg zu irer erklärang offen. Vorslawisches *per* und *prai* musten im altbulgarischen beide zu *prě* werden, im rußischen

aber als *pere* und *pre* von einander geschiden bleiben. Wie nun, wenn obige *premnogije*, *prevozvyšatŭ* etc. im ersten teile nicht mit lat. *permulti*, *perodisse* etc. sondern mit *praegrandis*, *praeclarus*, *praealtus*, *praecalidus*, *praedensus* und den besonders nachaugusteisch häufigen verben wie *praecluere* ser berümt sein, *praecommovere* ser bewegen u. s. w. identisch wären? Es gibt auch worte, in welchen *pre* dem lat *prae* in einer noch mer räumlichen function entspricht: *pre-pona* hinderniss (das vorgespannte, praetentum), während *perepona* haut, zwerchfell (herum gespanntes) bedeutet; im ab. bedeutet *prěpona* sowol gewand als hinderniss, bedeutungen welche sich schwer vereinigen laßen und warscheinlich machen, daß hier zwei mit verschidenen, im rußischen noch geschidenen präpositionen zusammengesetzte worte lautlich identisch geworden sind. So kann *pre* in *preobladatŭ* vorherrschen, *preimuščestvo* vorrecht, vorzug, *prevoschoditŭ* übertreffen, dem lat. *prae* in *praevalere*, *praecellere*, *praecipuus* analog sein. Sicherer ist hierüber nicht zu ermitteln, da einerseits *per* und *prai* in dem das rußische beeinflussenden altbulgarischen zusammen fallen musten, andererseits beide präpositionen auch außerhalb des slawischen in irer bedeutungsentwicklung zu einigen übereinstimmenden verwendungen gelangen. Es sei auch nochmals daran erinnert, daß *pro* = skr. *pra*, welches dem *prai* ser nahe steht, im polnischen, sorbischen und slovakischen durch *prze*, *prě*, *pre* ganz verdrängt ist (Miklosich vgl. gr. IV, 236).

3. Altbulgarisches *a* in verbindung mit *r* und *l* zwischen consonanten.

Dem verhalten von ruß. *ere* zu abulg. *rě* genau entsprechend ist das von ruß. *oro*, *olo* zu abulg. *ra*, *la*. Auch diser russismus geht bis in die älteste uns erreichbare zeit zurück, da sich in der unterschrift des Ostromirischen evāgeliums (1056—57) die namen *Volodimira*, *Nově gorodě* bl. 294 c. finden, welche altbulgarisch *Vladimira*, *Nově gradě* zu lauten hätten. Belege aus quellen vom 11. jarh. abwärts gibt Buslajev (istorič. gram. russk. jaz. I³, § 29). Die regel ist auch hier noch nicht erkannt worden. Miklosich vergl. gr. I, 395 f. lert: 'Wenn den silben

la, *ra*, *lě*, *rě* im altslov. ein consonant vorher geht, so wird regelmäßig *la*, *ra* im ruß. in *olo*, *oro*; *lě*, *rě* hingegen in *ele*, *ere* verwandelt. Diese regel ist jedoch weit entfernt allgemein zu sein; nicht nur kommt die in frage stehende buchstabenverbindung in manchen wörtern ausschließlich vor: *vračŭ*, *bratŭ* u. s. w., sondern sie besteht auch neben der regel entweder mit der selben oder mit veränderter bedeutung: *chramŭ*, *choromy* u. s. w. Man hüte sich daher zu glauben, daß die formen *la*, *ra* für *olo*, *oro* alle aus dem altslov. entlehnt seien, denn man findet auch in volksliedern *mladŭ*, *zlatŭ* u. s. w. Ebenso wenig hat Buslajev (istor. gram. russk. jaz. I³, § 29) die regel gefunden, da sich aus seiner auseinandersetzung nicht einmal entnehmen läßt, daß es worte gibt, welche nie *oro*, *olo*, sondern nur *ra*, *la* haben. Auch das wesen der ganzen erscheinung faßt Buslajev falsch auf, indem er das verhältniss von ruß. *gorodŭ* zu ab. *gradŭ* dem von ruß. *ber-u* zu *br-atŭ* gleich setzt (a. a. o. s. 54).

Es drängen sich sofort die fragen auf, warum ruß. *oro*, *olo* nie an die stelle von abulg. *ro*, *lo* treten, denen sie lautlich doch näher stehen als den *ra*, *la*, und umgekehrt, warum nicht vielmehr ruß. *ara*, *ala**) statt abulg. *ra*, *la* erscheinen. Ferner, warum nicht jedes abulg. *ra*, *la* zu *oro*, *olo* wird. Ich gebe zunächst ein alphabetisches verzeichniss derjenigen worte, welche im rußischen wie im altbulgarischen *ra*, *la* haben; ihre vocale sind die selben in allen slawischen sprachen. Jedem worte habe ich nach möglichkeit die zugehörigen aus den verwanten sprachen bei gefügt, dabei im litauischen, so weit es geht, zwischen entlehnung und verwantschaft geschiden, indem ich die als slawische lehnworte sicher erweislichen formen in klammern gesetzt habe. Es wären vielleicht mer worte so zu bezeichnen gewesen als

*) Diese finden sich allerdings vereinzelt, z. b. kluß. ruß. *šaravary* pumphosen, poln. *szarawary* aus türk. pers. *šelvār* Mikl. fremdw. Auch schreibt man *karavaj* neben *korovaj*, *karačŭnŭ* aruß. *koročunŭ* (s. d. zweite verzeichniss), dies ist aber nur ein eindringen der jetzigen aussprache in die übrigens historische schreibweise des rußischen. Gesprochen wird bekanntlich jedes vor der tonsilbe stehende *oro*, *olo* als *ara*, *ala*, aber alle diese *a*, geschriben oder nur gesprochen, sind erst in historischer zeit, wie unzählige andere, aus *o* entstanden.

bezeichnet sind, vile entziehen sich nämlich der controle, da die frühzeitig aus dem slawischen entlehnten oft genau die selbe form an nemen musten, welche das entsprechende urverwante wort im litauischen gehabt hätte. Die vollständige litteraturangabe für jede etymologie schin mir nicht geboten, vergleichungen, welche schon andere auf gestellt haben, sind nur durch eine verweisung als solche kenntlich gemacht; ein M. verweist auf Miklosich lex. palaeosl.

A. Gemeinslawische *ra, la*:

ruß. *blagój* starrköpfig, dumm, *blažī* abgeschmacktes zeug, *blazenī* spassvogel, poln. *blahy* schlecht, leichtsinnig, *blazen*, osorb. *blazn*, čech. *blázen* narr, abulg. *blaznŭ* error, scandalum — lit. *blógas* schwach (*blóznas* narr, *blūznyi* lästern = ab. *blazniti*) M.

ab. ruß. *brakŭ* ehe, hochzeit; wer es mit Miklosich vgl. gr. I, 9, Schleicher comp.³ 462 und Curtius no. 411 zu *bera*, *bīrati* stellt, muß an nemen *brakŭ* sei aus **bīr-akŭ* entstanden wie *brati* aus *bīrati*, was dadurch ser bedenklich wird, daß im ev. Ostr. nur *brakŭ*, *bračīnoje* geschriben wird, dagegen nie *sūbrati* sondern nur *sūbīrati* u. s. w., und daß suff. *-akŭ* nur secundär und zur bildung von adjectiven verwant wird (s. Mikl. nomina s. 214). Aus **bar-kŭ* könnte es aber nur in dem falle entstanden sein, daß sich in rußischen dialekten die form **borokŭ* nach weisen ließe und *brakŭ* aus dem abulg. ein gedrungen wäre; im westslawischen, welches hier den ausschlag geben würde, ist das wort leider verloren gegangen, denn poln. čech. *brak*, osorb. *braka* ausschuß scheinen in keiner beziehung dazu zu stehen, vilmer aus nhd. *brack* entlehnt zu sein (s. Mikl. fremdw).

ab. *bratrŭ*, *bratŭ* frater, serb. *brāt*, ruß. *bratŭ*, poln. *brat*, čech. osorb. *bratr* — urspr. *bhrātar-*, preuß. *brati* kat., *brote* voc., M.

ab. *vračī*, ruß. *vračŭ* arzt, serb. *vrāč* warsager.

ab. *gladŭkŭ* glatt, serb. *glàdak*, ruß. *gladkij*, poln. *gladki*, osorb. *hladki*, čech. *hladký* — lit. *glódas* glatt M., *glóstyti* streicheln, ahd. *glat*.

ruß. *glazŭ* auge, poln. *glaz* veraltet, felt abulg. (*glazatŭ* bei M. ist rußisches ursprunges).

ab. serb. ruß. *grabiti* rauben, plündern, harken, poln. *grabić*, osorb. *hrabać* — lit. *grėbti*, *grabinėti*, lett. *grābt* greifen, lit. *grėbti* harken, got. *greipan* M. (oben I, 59 f.).

ruß. *grabŭ*, serb. *gràb*, poln. *grab*, čech. osorb. *hrab* hainbuche — preuß. *wosi-grabis* spilboem (Burda beitr. VI, 395), auch lit. *skroblus* hainbuche scheint verwant.

ab. ruß. *gradŭ* hagel, serb. *gràd*, poln. *grad*, nsorb. *hrad* — lat. *grando*, *χάλαζα*, skr. *hrādunī* Curtius no 181; nhd. *schloße*, welches L. Meyer und Miklosich vergleichen, ist ganz unverwant: mhd. *slōz*.

ab. ruß. *grajatŭ*, *grakatŭ* krächzen, serb. *gràjati*, *grákati* — lit. *gróti* krächzen, ahd. *chrāan* M.

ab. *grano*, *-nŭ*, *-nŭ* vers, zeile, abschnitt, serb. *grána* zweig, ruß. *granŭ* ecke, grenze, poln. *grań*, osorb. *hrana*, *hrań* ecke, čech. *hranatý* eckig.

serb. slov. čech. *drápati* kratzen, osorb. poln. *drapać*, ruß. *drapŭjanŭ* *carduus crispus*, griech. *δρύντω* kratzen, vielleicht auch *δρέπω*.

ab. *kladŭ klasti* legen, serb. *kládēm klasti*, ruß. *klastŭ*, poln. *klaść*, osorb. *klasć*, čech. *kladu klásti* — got. *hlathan* M., einfachere wz. in lit. *klóti* spreiten, decken.

ab. serb. *klanjati* verneigen, ruß. *klanjatiŭ*, čech. *klaněti*, poln. *klaniać*; osorb. *kłonjeć* hat offenbar den vocal von *kłonić* zurück genommen statt die schon gemeinslawische steigerung zu bewaren, wie sich auch im serbischen, welches nie *lo* an stelle von *la* hat, *poklonjati* neben *poklanjati* findet (u. a. Mikl. vgl. gr. I, 314) — lit. *klóniotis* sich neigen braucht nicht entlehnt zu sein, gr. *κλίνω* Schleicher ksl. forml. 95.

ab. *kraďŭ krasti* stelen, serb. *kràsti*, ruß. *krastŭ*, čech. *krásti*, poln. *kraść*, osorb. *krasć* — lit. *klastà* betrug aus **klad-ta*?

ab. ruß. serb. čech. osorb. *kraj*, poln. *kray* rand — durch steigerung aus *kroiti* scindere entstanden.

ab. čech. *krakati* crocire, ruß. *krakatŭ*, poln. *krakać*, osorb. *krakać* husten, aus werfen — lit. *krókti* röcheln, krächzen, *krakti* brausen, lat. *crocire* M., *κρώζω*, *κρίξε* krachte II. II, 470, *κρέκειν* cither oder flöte spilen, skr. *krak-ara-* rebhun, säge, *krak-aka-* säge, anord. *hrōkr*, ahd. *hruoh* Krähe; vgl. auch unten

chrakati. Uebrigens erscheint die wurzel vielfach auch in der form *kark*, s. o. *kerknutĩ* s. 24.

ruß. *krapatĩ* tröpfeln, čech. *krapěti* tröpfeln, *krápiti* sprengen, durch steigerung aus ruß. *kropitĩ*, ab. serb. čech. *kropiti*, poln. *kropić* besprengen hervor gegangen — lit. *krápinti* besprengen.

ab. *krasa* schönheit, ruß. poln. osorb. *krasa*, čech. serb. *krása* — lit. *krósas* farbe M. (entlehnt?).

ab. čech. *plaviti* schwemmen, serb. *plàviti*, poln. osorb. *plawić*, ruß. *plavitĩ* schmelzen, gesteigert aus ab. *plyti*, *pluti* fließen — lit. *pláuti*, *plóvyti* spülen, schwemmen, ahd. *flawen*, mhd. *flæn*, *vlöuwen* spülen, waschen, wz. *plu* M.

ab. čech. *plakati* weinen, serb. *plàkati*, ruß. *plakatĩ*, poln. osorb. *plakać* — got. *flēkan*, lat. *plangere*, *πλήσσειν*, lit. *plàkti* schlagen M.

ruß. *plastũ*, platte schicht, honigscheibe, čech. osorb. *plast*, poln. *plastr* (mit dem aus deutsch *pflaster*, *ἐμπλαστον* entlehnten *plastr* zusammen gefloßen) honigscheibe, ab. *plastũ* in *plasto-glavũ* breitzköpfig — lit. *platũs*, *πλατὺς*, skr. *prath*.

ab. ruß. *plastyrĩ*, poln. *plastr* aus *ἐμπλαστον* Mikl. fremdw.

ab. čech. *platiti*, serb. *plátiti*, ruß. *platitĩ*, poln. osorb. *placić* bezalen. Miklosich lex. s. v. *platati*: 'vere est sarcire, quae significatio obtinet in *platachu mreža* pro ἀποπλύνειν eluere Luc. 5, 2 — op. I, 260'. Dis *platachu* ist aber offenbar verschriben für *plakachu*, wie ev. Ostr. Assem. Nicol. (*plakaachq*) an diser stelle haben, ist also für die bedeutung von *platati*, *platiti* irrelevant. — preuß. 'plateys bezall' Grunau.

ab. ruß. *platũ* tuch, poln. osorb. *plat* — got. *plats* entlehnt aus dem slaw. oder griechischen *πλάτη*; skr. *prath*.

ab. *placha* *σχίδαξ*, ruß. *placha* flaches scheit holz (poln. *plocha* weberkamm?) — entlehnt aus ahd. *flah*, mhd. *vleche*.

serb. ruß. čech. poln. osorb. *plachta* weiberrock, ab. *plaštĩ*, serb. *plášť*, čech. *plášť*, ruß. poln. osorb. *plaszcz* mantel sind jedesfalls fremdworte, wie die lautverbindung *cht* beweist, villeicht steckt darin ein deutsches mit ahd. *flech* fetzen, flicken verwantes **flahtha* welches im deutschen selbst nicht erhalten ist; *flech* ist ins litauische über gegangen als *plėkis* 'ein flesch, eine hand

voll wolle, so vil auf ein mal auf die kämmel gelegt wird', ins preußische als *pelkis* mantel (metathesis wie in lett. *kalps* knecht aus poln. *chłop*, lit. *sarmatà* verdruß aus poln. *sromota*, *siłpti*: ab. *slabŭ* s. u.). Man kann bei *plachta*, *plaštŭ* auch an mlat. *flocus*, *frocius* vestis monastica (Ducange III, 323. 419) denken oder an mhd. *blahe* grobes leintuch, nhd. *blahe*, *plage* (Grimm wrtb. II, 61) — (lit. *plószte* laken, shawl, preuß. *ploaste* laken).

pra in ab. ruß. poln. osorb. *pra-baba*, čech. *prabába*, serb. *pràbaba*, *proavia*, ab. ruß. *pradědŭ*, čech. *praděd*, poln. *pradziad*, osorb. *pradźed*, serb. *pràdjed* *proavus* u. a. ist ebenso denung oder steigerung von *pro* wie *pa* (beispiele bei M. lex. s. v.) von *po*, und zeigt, daß die denung von präpositionen in nominalzusammensetzungen, welche in verbalzusammensetzungen ungedent bleiben, im slawischen ebenso wie im litauischen (Schleicher lit. gr. s. 133) bräuchlich war, nur nicht in gleichem umfange zur anwendung gelangte oder erhalten ist; *pra-baba* und *pro-vesti* verhalten sich zu einander genau wie lit. *pó-sunis* stiefson zu *pà-vesti*, ab. *pa-synŭkŭ* zu *po-vesti*.

ab. *pravŭ* recht, ruß. *pravŭj*, poln. osorb. *prawy*, čech. *prawy* (subst. *práwo*), serb. *práv* — lit. *provà* das recht, gericht (entlehnt?), die praeposition urspr. *pra* ligt wol hier ebenso zu grunde wie in lat. *pro-bus*, ags. *fra-m*, ahd. *fru-m*.

ab. *pražiti* rösten, braten, ruß. *prjažitŭ*, čech. *prahnouti*, *pražiti*, poln. *prażyć*, osorb. *pražic* — preuß. *proglis* 'brantrute', welches im vocabular hinter 'herd' steht und von Nesselmann als 'brantreite', d. i. dreifuß, genommen wird, nhd. *bregeln*, *fregeln* braten, raßeln?

ab. *praskavica* lärm, nslov. *práska* tumult, serb. *pràska* das krachen, *pràskati* krachen, ruß. Orenburger dial. *praskŭ* knall, krach, poln. *prask*, osorb. *prask* krach, knall, poln. osorb. *praskać* knallen — lit. *plaskoti* in die hände klatschen.

ab. ruß. *prasŭ*, serb. *pras* lauch aus *πράσον*.

ab. *prašati*, poln. *praszać*, os. *prašec*, ruß. *prašivatŭ*, dialektisch auch *prašatŭ* (zwar *prošatŭ* geschriben aber *prašatŭ* gesprochen; ähnliche in die schrift recipierte durch falsches analogisieren veranlaßte feler Mikl. vgl. gr. I, 375) frequentativum

von ab. *prosi* — lit. *praszyti*, got. *fraihnan*, lat. *precari*, skr. *prakh*, *prac-na*.

ab. *slabii*, schwach, ruß. *slabyj*, serb. *slàb*, čech. *slabý*, poln. osorb. *slaby* — got. *slēpan*, ahd. *slāfan*, *slaph*, lat. *lābi*, skr. *lamb* (Lottner ztschr. XI, 164, s. o. I, 162 f.); lit. *sìlpnas* schwach, *sìlpti* erschlaffen stehen mit irem hinter den vocal getretenen *l* unter allen indog. sprachen vereinzelt (s. o. unter *plachta*), da alle übrigen die reihenfolge der laute *slab* inne halten (zem. *slabnēti* aus poln. *slabnąć*).

ab. ruß. *slava* rum, serb. *slàva*, čech. *sláva*, poln. osorb. *slauca*, steigerung von *slov-a*, *slu-ti* nominari, clarum esse, skr. *aru* etc. M. (lit. *szlově* ere).

ab. *slanjati* sę applicari, osorb. poln. *za-słaniać* schatten machen, bedecken, ruß. *za-slanivatĩ* das s. — frequ. von ab. *sloniti* sę acclinari, κλίνω u. s. w. Curtius no. 60.

ab. *slapũ*, nslov. *sláp* woge, waßerfall, nslov. *slap* dunst, poln. *slapać*, *szlapać* bespritzen — lit. *szlapias* naß.

ab. *strada* arbeit, mühe, *stradati* leiden, serb. *strádati*, ruß. *stradatĩ*, čech. *stradati*, poln. osorb. *stradać* — anord. *strit* schwere arbeit, *stritask* sich anstrengen.

ab. ruß. *strachũ* furcht, serb. *strâh* (gen. *strâha*), čech. poln. osorb. *strach*.

ab. ruß. poln. osorb. *trava* gras, kraut, čech. *tráva*, serb. *tráva*, gesteigert aus ab. *trova*, *truti* ἀναλίσκειν.

ab. ruß. *tratitĩ* aus geben, čech. *tratiti*, serb. *tràtiti*, poln. *tracić*, osorb. *s-tracić* verlieren — lit. *trótyti* quälen, verderben, durch bringen, verwarlosen.

ab. *trajati* dauern, serb. *tràjati*, osorb. *trajać* — skr. *trā* M.

ab. *chrakati* screare, serb. *chrákati*, ruß. dial. *chrakatĩ*, gewöhnlich *charkatĩ*, poln. *chrachać*, *charchać*, *charkać*, osorb. *khrja-chać* (čech. *chrkati*) — entweder aus ags. *hraca* husten, an. *hrāki* sputum entlehnt oder aus *krakati* umgestaltet (s. d.). Der unverkennbar onomatopoetische charakter des wortes war an dem wechsel von *ra* und *ar* schuld, er kann auch den sonst nicht üblichen wandel von *k* in *ch* veranlaßt haben (vgl. s. 55 f. über *karknutĩ*).

ab. *chramati* hinken, serb. *hrámati*, ruß. *pochramatĩ*, poln. *chramać* gesteigert aus *chromǫ* lam — ved. *srāma-* lam, Goldschmidt beitr. VII, 252.

ab. *chrapati* schnarchen, ruß. *chrapěti*, čech. *chrápati*, poln. *chrapiać*, osorb. *krapać*, *rapać*, *khrjapy* nasenlöcher der rinder.

Überblicken wir dis verzeichniss, so stellt sich heraus, daß das rußische überall da *ra*, *la* hat 1) wo das polnische und sorbische *ra*, *la* (nicht *ro*, *lo*) haben, 2) wo *ra*, *la* steigerung von *ro*, *lo* sind, 3) wo die verwanten sprachen die liquida vor dem vocal haben. Für manche fälle laßen sich dise bedingungen alle drei nach weisen, für manche nur die eine oder die andere. Daß nicht immer alle drei zugleich nachweisbar sind, ist zufall, denn alle drei sind so untrennbar mit einander verbunden, daß wo eine von inen erscheint, die beiden andern auch einst vorhanden gewesen sein müssen. Sie sind nämlich der ausdruck für folgendes entwicklungsgesetz: Urspr. *rā*, *lā*, seltener *rǣ*, *lǣ*, dessen vocal bis in das sonderleben des slawischen ungefärbt gebliben ist, oder ein im sonderleben des slawischen aus urspr. *ra*, *la* (nicht *ar*, *al*) entstandenes *rā*, *lā* wird in sämtlichen slawischen sprachen durch *ra*, *la* vertreten. Was hier über die vocalquantitäten an gegeben ist, wird und kann erst im verfolg seine begründung erhalten. Unter den worten des obigen verzeichnisses verstößt nur ein einziges gegen dise regel, das aus dem deutschen *flah*, *vleche* entlehnte ruß. *placha* flaches scheit holz, zu welchem Miklosich lex. poln. *płocha* weberkamm stellt; da zu der lautlichen schwirigkeit hier noch eine starke bedeutungsdifferenz kommt, halte ich die zusammenstellung für zweifelhaft. Ueber *charkatĩ*, *chrakati* sih im verzeichnisse.

Ich laße nun ein zweites alphabetisches verzeichniss folgen. Es enthält die worte, welche im alt- und nebulgarischen, serbischen, slovenischen und čechischen *ra*, *la*, im rußischen und kleinrußischen *oro*, *olo* haben. Für das rußische ist dabei nicht nur die vom kirchenslawischen stark beeinflusste schriftsprache sondern nach möglichkeit die volkssprache berücksichtigt. Um dem leser das verständniss zu erleichtern gebe ich hier gleich

die in disem verzeichnisse waltende regel: Südslawisch-čechischem *) *ra, la* entspricht ruß. *oro, olo* überall und nur da, wo 1) das polnische und sorbische *ro, lo* (nicht *ra, la*) haben, 2) wo *ra, la* ablaute zu urslaw. *er, ĭr, ŭr, el, ĭl, ŭl* (nicht *re, rĭ, rŭ, le, lĭ, lŭ*) sind **), 3) wo die verwanten sprachen die liquida hinter dem vocale haben. Nicht alle worte finden sich zugleich in allen drei hier ausschlag gebenden sprachkreisen 1) dem ruß. kluß., 2) dem poln. sorb., 3) dem außerslawischen. Es sind auch solche aufgenommen worden, welche nur in je zwei der selben vor kommen und dadurch die form, welche sie im dritten gehabt haben oder haben würden, mit sicherheit erschließen lassen. Die drei bedingungen für *oro, olo* sind nämlich, wie unten aus geführt wird, durch das selbe band der notwendigkeit mit einander verknüpft wie die eben gefundenen für unveränderliches *ra, la*, und bilden deren negative ergänzung.

B. Südslawisch, čechisch *ra, la* = polnisch, sorbisch *ro, lo* = rußisch, kleinrußisch *oro, olo*.

Ab. *blagŭ* gut, *blago* das gute, serb. *blâg, blâgo*, čech. *blaho*, poln. *blogi, blogo*, nsorb. *bložko* (Mikl. gr. I, 508, Linde słownik), osorb. *Błohašecy* Ortsname (daher muß *blahować* pflegen in Pfuhls wörterbuch aus dem čechischen ein gedrungen sein; von *blažić* gibt Pfuhl durch beigefügte sternchen an, daß er es aus čech. *blažiti* gemacht habe), ruß. schriftspr. *blâgij, blâgo*, dialekt. *bólogo* (Dahl, Mikl. gr. I, 395, Buslajev gram. I ³ s. 51), den namen *Bologue* (= ab. *blagoje*) führt Baudouin de Courtenay o drevne-polsk. § 81, 1 aus einer urkunde v. j. 1237 als polnisch an. — skr. *barh* mit präp. stärken, *barhanā* adv. derb, tüchtig, -*barhas*- stark. Fick 142 vergleicht abaktr. *berega-* sensucht, verlangen, lat. *flagitare*.

*) Der ausdruck südslawisch gilt im folgenden nur seinem eigentlichen sinne nach, begreift also nur bulgarisch, serbisch und slovenisch unter sich, nicht auch das rußische und kleinrußische.

**) Ich habe mich in solchen fällen der kürze halber des Schleicherschen ausdrucks 'gesteigert aus' bedient; was unter im zu verstehen ist, kann erst nach zusammenstellung des materials näher bestimmt werden.

čech. *blána* häutchen, splint, nslov. *blana* pergament, *blánja* brett, ruß. *boloná* auswuchs am baume, *bolóně* splint, *bolónje* waldgegend, klruß. *bołone* ager novalis (Mikl. gramm. I, 360), poln. *blona* durchsichtige haut, *blonie* aue, trift, osorb. *blónk* wiesenplatz mit bäumen — (lit. *balanà* splint ruß.).

ab. *blato* sumpf, serb. *blàto*, čech. *bláto*, poln. *bloto*, osorb. *blóto*, ruß. *bolóto*, Nestor 92, 13, ruß. kirchensl. *balūtina* (M. lex.). magy. *balaton* — lit. *bālà* torfmor, bruch, albanes. *balti*, *balte* schlamm und, nach Miklosich (slaw. elem. im neugr. 11) daher entlehnt, rum. *baltū*, ngr. *βάλτη* sumpf.

ab. *bravŭ* animal, serb. *brāv* 1) schafvih, 2) aper castratus, nslov. *brāv* schafvih, schöps, čech. *brav* schafherde, ruß. *bórovŭ* geschnittener eber — ags. *bār*, engl. *boar*, ahd. *pēr*, pl. *pēri*, mhd. *bēr* zuchteber, nhd. *bär*, *beier* (Grimm wtb. I, 1124. 1368). langob. *sonar-pair*, Grimms vermutung, das *r* sei aus *s* entstanden, welches in der variante langob. *sonor-paiz* erhalten sei (gesch. 695), wird durch das slawische widerlegt. Der diphthong erklärt sich durch umlaut: stamm *bairi-* aus **bari-* wie got. *dail(i)s* aus lit. *dalīs*, *hails* aus skr. *kalja-s* u. a. (*s* u.). Ein analogon zu dem begriffsunterschiede zwischen ruß. *borovŭ* und ahd. *pēr* ist ahd. *barug* aper castratus gegen ruß. *porozŭ* ungeschnittener eber s. 134. Wurzelverwant mit *bra-vŭ* scheint auch ab. *bar-anŭ* vervex.

ab. čech. *brada* bart, serb. *bráda*, poln. osorb. *broda*, ruß. *borodá* — lit. *barzdà*, dtsh. *bart* M., preuß. *bordus*, lat. *barba*.

serb. *bràdvica* warze, slov. *bradovica*, čech. *bradavice*, poln. osorb. *brodawka*, ruß. *borodávka*.

ab. *brady* ascia, serb. *bràdva*, osorb. *brodaćica* — ahd. *barta* M., vergl. *berdyšŭ* s. 18.

ab. *brasda* furche, serb. čech. *brázda*, poln. osorb. *brózda*, ruß. *borozdá*.

serb. čech. *brána* egge, poln. osorb. *brona*, ruß. *boroná*.

ab. *brati* kämpfen (praes. *borjǫ*), ruß. *borotŭ* (*borju*) — lit. *bariù*, *barù*, *bárti* schelten, *bártis* sich zanken, anord. *berja* schlagen M., lat. *ferire*; davon:

ab. *branŭ* kampf, ruß. *branŭ* zank, *borónŭ* verbot, čech. *braň*, poln. osorb. *broń* waffe — lit. *barnis* zank; davon:

ab. *braniti* kämpfen, verhindern, serb. čech. *brániti* verteidigen, verhindern, poln. *bronić* verteidigen, osorb. *bronić* waffnen, ruß. *boroniti* verteidigen, verhindern (lit. *branyti* rauben, plündern aus d. poln.).

ab. *brašino* edulium, viaticum, klruß. ruß. dial. *bórošno* roggenmel — lat. *far*, *farris*, umbr. *farsio*, got. *baris*, ir. *bar* getreide.

ab. *vlaga* feuchtigkeit, serb. *vlàga*, čech. *wláha*, osorb. *włoha*, ruß. schriftspr. *vlaga*, dial. *vológa* (Dahl) — aus urslaw. **vǐlgnąti* (s. ruß. *volgnuti* s. 20) ab gelautet.

ab. *vlada*, *vlasti*, *vladati* herrschen, serb. *vládati*, *vlàdika* bischof, *vlást* macht, čech. *wládnouti*, *wládař* besitzer, *wlast* vaterland, poln. *włodarz* vogt, *włóść* herrschaft, zahlreiche altpolnische namen mit *włod-*, *włost-* bei Baudouin de Courtenay (o drevne-polisk., slovari s. 6), im verbum heute *a*: *władać* herrschen, aber altpoln. *włodacz* psalt. Małg. 2, 9 (Nehring o psalterzu Floryanskim 112); das heutige *władać* wird wol nicht rein mechanisch aus *włodać* entstanden sein, vielmehr ist zu vermuten, daß ursprünglich neben momentanem *włodać* ein duratives *władać* bestanden habe, wie ab. *is-kopati* neben *iskapati*, poln. *wrócić* neben *wracać*, *błózenie* neben *blagać* (s. u.), und die form des momentanen verbums dann durch die des durativen verdrängt sei. Altruß. *voloděti* Nest. 8, 20. 22. 25. (Mikl. sitzgsber. XIV, 9), die nom. propr. *Volodimerŭ*, *Volodislavŭ* belegt Mikl. lex., *Volodimira* ev. Ostr. 294 c, klruß. Ortsname *Wolodymyrci* (Mikl. Ortsn. s. 22), heutige ruß. schriftspr. *vladěti*, *vlasti* freie verfügung, aber *vólosti* district — lit. *valdyti*, got. *valdan*, preuß. *waldnikans* reges M., Fick 609, (lit. *vlosnas* eigen aus ruß. poln. *własny* = čech. *wlastný*).

ab. neubulg. *vlakno* capillus, serb. *vlákno* linum, poln. osorb. *włokno* garn, faden, ruß. *voloknó*, wurzelverwant mit

serb. *vlák* fischernetz, *vláka* großer baum der geschleift wird, čech. *wlak* schleife, poln. osorb. *włoka* schleife auf welcher der pflug geschleppt wird, poln. *włok* zuggarn der fischer, ruß. *volóka* schleife, *vólokŭ* land zwischen zwei flüssen, über welches die schiffe geschleift werden — *ὄλκος*, *διόλκος*, lit. *isz-vaikas* auszug-wuhne, *pa-vaikas* kummet (= ab. *po-vlaka*), *už-vaikas* überzug, s. u. *vlačiti*, urslaw. **velkti* s. 82.

ab. *vlasŭ* har, serb. *vlás*, čech. *wlas*, poln. *włos*, osorb. *włós*, ruß. *vólosŭ* — villeicht zu abaktr. *vareça-* har, Pott wzwtb. III. 947; lit. *varsà*, welches M. vergleicht, gehört zu ruß. *vorsa*. s. o. s. 20.

ab. *vlatŭ* gigas, ruß. *vólotŭ* — deutsch *Walze*, *Wilze* benennung slawischer stämme, s. Schafarik slaw. altert. II s. 552 ff. d. übersetz.

serb. *vlát* ähre, nslov. *lat*, čech. *lat'*, *latka*, poln. *włóc* in dem pflanzennamen *prosiana włóc* (hirsensrispe) *solidago*, kluß. *volot* Mikl. gr. I, 360, ruß. dial. *vóloti* ähre, oberer teil der garbe — lit. *valtis* rispe, preuß. *wolti* ähre, Burda beitr. VI, 402.

ruß. *vóloti* faden, faser — lit. *valtis* garn, fischernetz.

ab. *Vlachŭ* Romane, Italiener, serb. *Vläh*, čech. *Wlach*, poln. osorb. *Włoch*, ruß. *Volóchŭ* aus ahd. *Walah*, *Walh* (Miklosich slaw. elem. im rumun. Wiener denkschr. XII, 1 f.).

ab. *vlačiti* ziehen, frequ. zu *vlěšti*, serb. *vláčiti* eggen, krämpeln, čech. *wláčiti*, *wláčeti* ziehen, eggen, poln. *włoczyć* schleppen, osorb. *włócić* eggen, ruß. *voločiti* ziehen — gesteigert aus ab. *vlěka*, *vlěšti*, urslaw. **velkti* s. 82, lit. *vìlkti*, *ἐλκειν*.

ab. *vrabij* sperling, serb. *vrábac*, fem. *vràbica*, čech. *wrabec*, poln. *wróbel*, osorb. *wrobl*, ruß. *voroběj* — lit. *žvirblis* sperling M. ? sihe ztschr. XXII, 317.

ruß. *vórobŭ*, *voróby* haspel, *voróba* zirkel sind wol deutsche lehnwörter, vergl. ahd. *warba*, *warb* umdrehung, bewegung, *werba* orbis, *werbo* etwas das sich dreht, vortex, axis, *vorago*, vertigo. Eine andere vermutung habe ich verwantsch. d. indog. sprm. s. 40 no. 56 auf gestellt.

ab. *vragŭ*, serb. *vrág*, čech. *wrah*, poln. *wróg*, ruß. *vórogŭ* feind, teufel, zauberer — an. *vargr* lupus, maleficus, preuß. *wargs* schlecht, lit. *vàrgti* elend sein, *vàrgas* elend, not M.

ab. *iz-vragŭ* auswurf, altruß. *iz-vorogŭ* (Mikl. lex. und sitzgsber. XIV, 9) gesteigert aus urslaw. *vīrgati* s. 19.

ab. *vrazŭ* in *povrazŭ jętrīnŭ* leberlappen, slov. *povraz* strick, serb. *povràzača* strick, poln. *powróz* strick, osorb. *powroz*, ruß. *pávorozŭ* strick — lit. *váržas* reuse, *veržýs* strick u. a. (I, 18); vgl. urslaw. *otŭ-vīrzati*, **vīrša* oben s. 19. 20.

ab. *vranŭ* schwarz, rabe, *vraŋa* krähe, serb. *vrán, vràna*, čech. *vrána*, poln. *wrona*, osorb. *wróna*, ruß. *vóronŭ* rabe, *voróna* krähe, *voronój* schwarz (von pferden) = čech. *wraný* — preuß. *warnis*, lit. *vàrnas* rabe, preuß. *warne*, lit. *varnà* krähe M., skr. *varna-* farbe, Schleicher kirchensl. 125.

ab. *vrata* ntr. pl. tor, serb. *vráta*, čech. *wrata*, poln. osorb. *wrota*, ruß. *voróta, vorotá* — lit. *vàrtai* tor, abulg. *ot-voriti*, lit. *at-vérti* öffnen; warscheinlich sind auch das gewönlich mit skr. *dvāra-* verglichene osk. umbr. *vero-* tor und lat. *ap(v)erio, op(v)erio* wurzelerwant.

ab. *vratiti* vertere, serb. čech. *wratiti*, poln. osorb. *wrócić*, ruß. *vorotíti*, aber *vozvratíti* zurück geben, gesteigert aus urslaw. **vřtěti* drehen s. 19 — lit. *vartýti* hin und her wenden, wz. *vart, vertere, vairthan*.

ab. *vratŭ*, serb. *vrát* hals, ruß. *vórotŭ* kragen gehört zum vorigen, vergl. lat. *vertebra*.

ab. *vračŭ* trituration, acervus, ruß. *vórochŭ* haufen, gesteigert aus ab. *vřichŭ vrěšti* triturare, urslaw. *vřichŭ*, vgl. urslaw. *vřšŭ* s. 20.

ab. *glava*, serb. *gláva*, čech. *hlava*, poln. *głowa*, osorb. *hlowa*, ruß. *golová* kopf — lit. *galvà*, preuß. *gallŭ* kat. M., *galwoas-dellŭks* hauptstück kat., *galbo* Grunau, *per-galwis* genick, *galwo* der vordere teil des schuhes (ruß. *gólovy, golóvki* gleichbed.) voc. (über *glawo* s. o. s. 21 unter *gorbŭ*), an. *kollr* kopf, Förstermann Germania XV, 393.

ab. *glavŋja* feuerbrand, kole, serb. *glávŋja*, čech. *hlavně*, poln. *glownia*, nsorb. *hlowna*, ruß. *golovnjá* — ahd. *cholo*, an. *kol* kole, ved. *gūrṽ-ati* versengen, *gūrṇi-* glut aus **gūrṽ-ni-* (mit Mikl. ahd. *gluoan* zu vergleichen verbietet der wechsel von *la, lo, olo* im slaw.).

ab. *gladŭ*, serb. *glâd*, čech. *hlad*, poln. *glód*, osorb. *hlód*, ruß. *gólodŭ* hunger, gesteigert aus urslaw. **žilděti* verlangen s. 23. — got. *grēdus* M. hat zwar die liquida vor dem vocal, allein durch lit. *gardŭs* wolschmeckend und skr. *gardha-* gir, *gardhin-* girig, *gardhišjati* fut. von *grdhjati* girig sein wird die reihenfolge ar als ursprünglich gesichert; *grēdus* wird sich weiter unten als aus **gardus* entstanden erklären.

ab. *glasŭ*, serb. *glās*, čech. *hlas*, poln. *głos*, osorb. *hlós*, ruß. *gólosŭ* stimme — lit. *gàrsas* stimme, lat. *garrío* aus **garsio* (Curtius no 133), ahd. *chirru cherran* garrire, stridere.

ab. *gradŭ* murus, hortus, stabulum, civitas serb. *grād* (*gràdina*), čech. *hrad* (dem. *hrádek*), poln. *grad*, osorb. *hród*, ruß. *górodŭ* — lit. *gàrdas* hürde, got. *gards* M., abaktr. *geredha*- höle, skr. *gr̥ha*- haus (*hortus*, *χόρτος* sind also davon zu trennen).

ab. *grachŭ* bone, serb. *gràch*, čech. *hrách*, poln. *groch*, osorb. *hroch*, ruß. *goróchŭ* erbse.

ab. *dlanĭ* handfläche, serb. *dlàn*, čech. *dlaň*, poln. *dłoń*, osorb. *dlón*, klruß. *doloň*, ruß. *ladónĭ*, *dolónĭ* — lit. lett. *dēlna*, gäl. *dèarna* flache hand M.; Pott e. f. I², 284.

ab. *dlato* meißel, čech. *dláto* (serb. *dlijèto*), poln. *dloto*, ruß. *dolotó* — preuß. *dalptan* (Burda beitr. VI, 394), ags. *delfan*, ahd. *telpan*, s. o. s. 22 urslaw. **dĭlbsti*.

ab. *-dravŭ* in *sŭ-dravŭ*, *zdravŭ* gesund, serb. *zdràv*, čech. *zdrawý* (adv. *zdráwě*), poln. *zdrowy*, osorb. *strowy*, ruß. *zdoróvyj*; die letztgenannten drei formen beweisen, daß *-dravŭ* nicht mit Pictet ztschr. V, 44 und Miklosich beitr. I, 225, bildung d. nom. 137 als steigerung irgend eines *dru* (lit. *drú-tas* fest oder skr. *dru*- baum) zu erklären ist, vielmehr auf eine grundform **dharva-* zurück geht. Das vorhistorische slaw. **darvŭ* hat sich als lehnwort im finnischen und ehstnischen erhalten: finn. *terwet*, ehstn. *terwe* gesund, finn. *terweys*, ehstn. *terwis* gesundheit (Diefenbach got. wtb. II, 679). Da das finnische von momentanen lauten nur *k*, *t*, *p* im anlaut duldet, so werden anlautende fremde *g*, *d*, *b* bei der entlehnung durch *k*, *t*, *p* aus gedrückt, wie das an deutschen lehnworten erweisen ist, s. Thomsen üb. d. einfl. d. german. sprn. auf d. finn-lapp. s. 24. 64 der übersetzung. Finn. *terwet*, ehstn. *terwe* weisen also auf vorhistorisches slaw. **darvŭ*. Im abaktr. entspricht *drva-* fest, gesund, welches ebenfalls aus **dharva-* entstanden sein kann wie *grva-* hörnern aus *garva-* = *κεράς*, *cervus*, lit. *kárvė*, abulg. *krava* kuh; *drvaēna-* hölzern = got. *triveins* zunächst aus *dru* holz = skr. *dru* aber mit disem aus urspr. *daru* = skr. *dāru-*, abaktr. *dāuru*, gr. *δόρυ*, lit. *derrà*, abulg. *drěvo*, an. *tyrr*, s. o. s. 75. Auf eine grundform **dharva-*

führt auch *δροόν· ισχυρόν· Ἀργεῖοι* Hesych, d. i. **δροφος* aus **δορφος* (wie *τετράων* aus **τεταρφων*, vgl. lit. *teterrà*, preuß. *tatarwis*, abulg. *tetrěvĭ*, skr. *tittiri-* s. o. s. 76; *χλόη* aus **χολφη*, vgl. lat. *helvus*, ahd. *gelo, gelawēr*, Curtius no. 197; *φρέαρ* aus **φερφαρ* = ved. *bhurván* das wallen des wassers s. u.). Dem abulg. *-dravŭ*, abaktr. *drva-*, gr. *δροός* entspricht skr. *dhruvā-* fest stehend, beständig, welches an einer stelle RV. IV, 2, 7 dreisilbig als *dharuva-* oder *dhuruva-* gelesen werden kann, jedes falles aber aus urspr. *dharva-* entstanden ist (s. u.).

ab. serb. *dràga* vallis, poln. *droga* weg, osorb. *droha* weg, ruß. *doróga* weg.

ab. *dragŭ* teuer, serb. *drâg* (*drâgac* kostbarer stein), čech. *drahý*, poln. *drogi*, osorb. *drohi*, ruß. *dorogój* — lett. *dārgs* teuer M.

ab. *zdravŭ* s. *-dravŭ*.

abulg. čech. *zlato* gold, serb. *zlâto* (*zlâtâr* goldschmid), poln. osorb. *zloto*, ruß. *zóloto* — got. *gulth* M., lett. *fe'lts*.

ab. *zrakŭ*, čech. *zrak* gesicht, serb. *zrâk* sonnenstral, slov. *zrak* luft, poln. *w-zrok* gesicht, sehkraft, ruß. schriftspr. *zrakŭ* gesicht, dial. *zorókŭ*, *zračékŭ*, *zoročékŭ* pupille; hierher gehört auch aruß. *u-zoročĭe*, welches Mikl. lex s. v. *uzorŭ* und sitzgsber. XIV, 10 aus *uzorŭ* her. leitet, *zrakŭ* ist aus ursl. **zor-kŭ* entstanden, dessen vocal sich zu dem aus urslaw. **zŭrcadlo* (s. 24) zu entnemenden **zŭr-kŭ* genau so verhält wie der von ab. *zŭrja* zu dem von *zorŭ* s. u.

ab. *klada* balken, klotz, serb. *klàda*, čech. *kláda* (dem. *kladka*), poln. *kloda*, osorb. *klóda*, ruß. *kolóda* — ahd. *holz* (lit. *kaladà*), ir. *caill* silva aus **caldit-* (Stokes remarks on the celt. additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 33).

ab. *kladezŭ* quelle, brunnen, ruß. *kolódezŭ* haben Schafarik altert. I, 429 der übers. und Mikl. fremdw. als deutsches lehnwort auf ein hypothetisches got. **kaldiggs* zurück geführt.

ab. *klakolŭ*, ruß. *kólokolŭ* glocke; Mikl : 'videtur ortum esse e reduplicatione uti *glagolŭ*, cf. tamen got. *kēlikn* turris, and. *galkn* ztschr. XI, 172, orient I, 518. 524'. In den fremdworten verweist M. nur auf *kēlikn* turm und *gālkŭ* wildes tier, welche

beide irer bedeutung nach abseits ligen. — lit. *kànkalas* glocke. Fick ² 36 vergleicht skr. *karkarí-*, *karkarí* ein musikalisches instrument, eine art laute, und *καραίρω* drönen.

ab. *klasü* äre, serb. *klâs*, čech. *klas* (dem. *klásek*), poln. *kłos*, osorb. *kłós*, ruß. *kólosü*.

ab. *klati kolja* stechen, serb. *klàti*, poln. osorb. *klóć*, ruß. *kolótĩ* — lit. *kālù*, *kálti* schmiden, hämmern M., lat. *per-cellere*, davon:

ab. *klatiti* schütteln, čech. *klátiti*, poln. osorb. *kłócić*, ruß. *kolotítĩ* schlagen — von einem mittels dentalsuffixes aus *kolja*, *klati* gebildeten nomen ab geleitet, vgl. lit. *kál-ta-s* meißel, an. *híl-d-r* kampf.

ab. *krabij* korb, čech. *krabice* büchse, schachtel, poln. *krobka*, *krubka* schachtel, ruß. *kórobũ* korb — entlehnt aus dtsch. *korb*, lat. *corbis*; lit. *karbas*, *kurbas* korb (*karabas* düte aus d. ruß.)

ab. *krava* kuh, serb. *kràva* (dem. *kráva*), čech. *kráva* (*krawák* kuhhirt), poln. *krowa*, osorb. *kruwa*, ruß. *koróva* — lit. *kárvė*, preuß. *curwis* ochse M., lat. *cervus*, *κεράός*, abaktr. *çra-* hörnern, Fick 35,

ab. *kravaj* brod, serb. *kràvâlj* gericht, welches die hochzeitsgäste zur hochzeit mit bringen, ruß. *korováj* oder *karaváj* leib brod, kuchen, polterabendskuchen — lit. *kárvójas* fladen, osterfladen.

serb. *krâk* langes bein, *kòràk* schritt, nslov. *krača* wadenbein, schinken, poln. *krok* perinaeum, schritt, osorb. *kročel* schritt, čech. *krok* schritt, *kročiti*, *kráčeti* schreiten — lit. *kárka* oberarm, vorderfuß des schweines M. s. v. *krakũ*.

ab. *kralĩ* könig, serb. *krâlj* (fem. *krâljica*), čech. *kral* (fem. *králka*, *králowna*), poln. *król*, ruß. *koróľĩ*. Es ist aus dem namen Karls d. gr. entstanden (Mikl. fremdw.). Das obersorbische hat *kral*, da dis außer dem s. 123 erledigten *blahować* der einzige fall ist, in welchem osorb. und poln. von einander ab weichen, so muß man wol an nemen, daß *kral* aus dem čechischen eingedrungen ist. Historisch ist dis durchaus nicht unwarscheinlich, da die Sorben merfach unter böhmischer herrschaft gestanden haben, zur zeit Swatopluks und im elften jarhundert (Schafarik altert. II, 525. 540 der übers.) — (lit. *karálius* a. d. ruß.).

ab. *kramola* aufstand findet sich in unveränderter form bei Nestor und in der heutigen schriftsprache. Reiff bezeichnet es als kirchenslawisch, mit recht, denn da das wort aus mlat. *carmula* entstanden ist (Mikl. fremdw.) und darnach regelrecht in alt-polnischen namen mit *o* erscheint: *Kromola, Cromolov* (Baudouin de Courtenay o drevne-polisk., slovari s. 20 sl.), so könnte es echt rußisch nur **koromola* lauten.

ab. *krasta* ausschlag, krätze, serb. *kràsta*, poln. *krosta*, ruß. *korósta*; M. vergleicht lit. *kàrszti* kämmen, strigeln, hecheln, mhd. *kratz*, näher ligen noch nhd. *harsch* rauh, hart, engl. *harsh*, schott. *hars, harsk*, schweiz. *harst* harter schnee, der weich war und gefroren ist, Stalder II, 22.

ab. *krastěli, chrastěli* wachtelkönig, čech. *chřastal*, serb. *râstelj* (? Vuk hat das wort ohne bedeutung), poln. *chrósciel*, ruß. *korosteli*.

ab. *kratŭ* mal, poln. *kroć*, osorb. *króć*, lit. *kàrtas* M., daraus folgt, daß ruß. *kratŭ* kirchenslawisch ist und echt rußisch **korotŭ* zu lauten hätte.

ab. *kratŭkŭ*, serb. *krátak*, čech. *krátký* (*kratičský* ser kurz), poln. osorb. *krótki*, ruß. *korótkij* — lat. *curtus*, ahd. *kurt*, kurz M.

ab. *kračunŭ* jejunium nativitatis domini, čech. *kračun* weihnachten, aruß. *koročunŭ*, jetzt *karačŭnŭ* geschriben (vgl. *korováj, karaváj*) wintersonnenwende, klruß. *kerečunŭ večer* weihnachtsvigilie.

ab. *mladŭ* zart, jung, serb. *mlád* (*mlàde* junges tier), čech. *mladý* (*mládě* kind), poln. osorb. *mlody*, ruß. *molodýj* — preuß. *mal dai* nom. pl. junge, weitere vergleichungen bei M., andere bei Fick 536.

ab. *mlatŭ*, poln. *młot*, ruß. *molótŭ* hammer, čech. *mlat* tenne, davon ab. *mlatiti* schlagen, serb. čech. *mlátiti* dreschen, herab schlagen, poln. *młocić*, ruß. *molotítŭ* dreschen — lat. *malleus* (*ll = lt* wie in *facillimus, mellis* = *μέλιτος*) und *martulus*; die alte reihenfolge der laute zeigt noch abulg. *malŭ* hammer.

ab. *mravij* ameise, serb. *mrâv* (adj. *mrâvnji*), čech. *mravenec*, poln. *mrówka* (*mrowie* ameisenhaufen), osorb. *mrowja*, ruß. *muravěj* — anord. *maur*, ndd. *miere*, kymr. *myr*, gr. *μύρμος*,

μύρμηξ, abaktr. *maoiri-*, s. Curtius no. 482, Fick 157, nur ist weder mit Curtius eine wurzel **mur* wimmeln, noch mit Fick ein indog. *mauri* an zu nemen, da das slawische eine grundform *marr-* erweist, aus welcher an. *maur* entstand wie got. *bisauljan* besudeln aus **salvjan*, vgl. ahd. *salō*, an. *söl*r schmutzig, stamm *salva-* (Dietrich, Haupts ztschr. V, 232), ahd. *Örendil*, ags. *Eárendel* aus an. *Örvandill* (Eschmann a. a. o. XI, 169; Grimm myth.³ 348), ebenso abaktr. *maoiri-* aus **marvi-* oder **marvja-* wie *paoiri-*, *paoirja-* aus **parvja-* = skr. *pūrvja-*. Vielleicht sind ab. *mrŕvica*, serb. *mrva* brosame, urslaw. **mŕwa* s. 26 verwant. Das *u* in *muravěj* ist wie das in *žuravlĭ* (s. 67) durch eine später herausgebildete *u*-färbung des *r*, welche im verfolg diser untersuchung behandelt werden wird, aus *o* entstanden.

ab. *mræž* frost, serb. *mràz*, čech. *mráz* (*mrazu*), poln. *mróz*, osorb. *mróz*, ruß. *moróžŭ*, gesteigert aus urslaw. **mŕznati* s. 25.

sorb. *mroka* grenzmark aus ahd. as. *marca*, ruß. *morokoviti* verstehen = ahd. *merchan*, nhd. *merken*.

ab. *mrakŭ* finsterniss, serb. *mrák*, čech. *mrak*, poln. *mrok*, osorb. *mrócić* verflinstern, ruß. *mórokŭ*, schriftspr. *mrakŭ*, *obmorokŭ* onmacht — an. *mörkvi*, skr. *marka-*, lit. *mérkti*, urslaw. *mŕknati*, s. o. s. 26.

mramorŭ *μάραρος*, altruß. *moromorjanŭ* marmoreus Nest. 56, 16; 70, 9 (Mikl. sitzgsber. XIV, 9), heutige schriftspr. *mramorŭ*.

ab. *nravŭ* sitte, charakter, serb. *nárav*, slov. *naráv*, čech. *mraw*, poln. *norów*, *narów*, aruß. *norovy* Izborn. Svjatosl. v. j. 1076, Buslajev gr. I³ s. 50, jetzt *nravŭ* und *nórovŭ*. Dahl definiert *nravŭ* als die eine hälfte des menschlichen geistes, welcher aus *umŭ* und *nravŭ* besteht; äüßerungen des letzteren sind: wille, liebe, erbarmen, leidenschaften. *umŭ* und *nravŭ* entsprechen also unserem denken und wollen, und Mikl. lex hat mit recht lit. *norėti* wollen dazu gezogen. Poln. *narów* ist aus *norów* entstellt, vermutlich durch volksetymologische anlenung an *na-równać* gleich machen, ebnen.

ab. *oblakŭ* wolke aus *obŭ-vlakŭ*, slov. serb. *oblák*, čech. *oblak*, poln. *obłok*, ruß. schriftspr. *óblako*, dial. *óboloko* (Dahl und beitr.

VI, 158) wolke, schriftspr. *obolókü, obolóka* umhüllung, überzug, haut, s. o. *vlakü, vlačiti*.

slov. serb. *pàprát*, poln. *paproć*, osorb. *paprós*, ruß. *páporotĩ* farnkraut — lit. *papárczei*.

ab. *plavü*, slov. serb. *pláv*, čech. *plawý*, poln. sorb. *plowu*, ruß. *polóvyj* fal — lit. *pálvas*, ahd. *falo*, *pallidus*, *pullus*, *πελλός*, skr. *palita* M., Curt. no. 352.

ab. *plazivü* schlüpfrig, serb. *pláz* der linke pflugsterz, an welchem die schar befestigt ist, čech. *plaz* pflughaupt, kriechendes tier, poln. *płozy* schlittenkufen, *plaz* kriechendes tier, *płózić się* und *plazic się* kriechen = slov. *plaziti*, čech. *plaziti se*, ruß. *polóziť*, ruß. *pólozũ* schlittenkufe, schleife, *boa constrictor* — gesteigert aus urslaw. **pǎlzi* s. 28. 48, I, 20 f.

ab. *plakati* ab spülen, slov. serb. čech. *plákati*, poln. osorb. *płokać*, altruß. *polokati* (M. s. v.). Die vergleichung des vilmer zu *plakati* weinen gehörigen lit. *plàkti* schlagen (Mikl.) ist also irrig, die beiden im altbulgarischen gleichlautenden *plakati* weinen und *plakati* ab spülen, sind im poln. sorb. ruß. consequent von einander geschiden (s. o. s. 119) und daher ganz verschiedene worte; vgl. *plaskati*.

ab. *plame* flamme, serb. *plàmên*, čech. *plamen*, poln. *płomień*, osorb. *plomjo*, ruß. *pólomja*, schriftspr. *plámja*, die wurzel ist *pul*, wie ab. *paliti* urere, *polěti* uri, *pepelü* asche beweisen — lit. *pelenat* asche, preuß. *pelanne* asche, *pelanno* herd.

ab. *planati se* comburi, poln. *płonać* entbrennen, *zapłonąć* erubescere (*zapalacz se* glbed.) ps. Małg., wurzelerwant mit d. vor.

ab. serb. slov. *planina* bergwald, alpe, čech. *planý* wild wachsend, *pláň* wildling, poln. *płonina* unfruchtbarer boden, *płonka* wildling, *płonny* unfruchtbar, osorb. *płony* unfruchtbar, klruß. *polonina* unfruchtbares land weisen auf urslaw. *paln-*; von verwanten kenne ich nur lit. *plýnė*, *pleinė* wüste unfruchtbare ebene, heide, mor, *plýnas* eben, frei, kal von einem felde, das weder hügel noch bäume hat; dise weichen in der lautfolge wie im vocal ab, über beides s. u. An lat. *planus* zu denken verbieten die südslawischen bedeutungen.

ab. *plasa* zone, croat. *plasa*, čech. *plazi* tenie, infule, ligatura (mater verbor.), poln. *płosa*, ruß. *polosá* streif, landstrich Mikl.

ab. *plaskati* aus spülen, osorb. *płostać*, ruß. *poloskátĩ*.

ab. *platĩ*, slov. *plát* seite, poln. *polec* gen. *polcia*, čech. *polt* m., *polta* f., osorb. *polč*, ruß. *pólotĩ* speckseite — lit. *páltis* speckseite.

ab. *platĩno*, slov. *platno*, serb. čech. *plátno*, poln. osorb. *plótno*, ruß. *polotnó* leinwand; es scheidet sich mit einer grundform **paltĩno* gänzlich von *platũ* tuch (oben s. 119) und schließt sich an an. *feldr* mantel, tuch, umhüllung, *falda* schleier, kopftuch, mhd. *valde*, *falte* tuch zum einschlagen der kleider.

ab. *plachũ* schrecken, ruß. *polóchũ*.

ab. *plachũ* wankend, furchtsam, serb. *plàch* heftig, rasch, čech. *plachý* scheu, poln. *płochy*, *płochliwy* scheu, flüchtig, flatterhaft, *płoszyć*, osorb. *płosić* scheu machen, scheuchen, ruß. *plochój* schlecht; dis adjectivum hängt offenbar mit dem eben genannten subst. ab. *plachũ*, ruß. *polóchũ*, zusammen (vgl. *δειλός*), im ruß. trat lautliche und begriffliche differenzierung ein, welche auch die abgeleiteten verba durchzieht: *płosať* sich verschlechtern, *płosiť sja* nachlässig, unvorsichtig sein, *polosiť* jemand erschrecken; ähnliche differenzierung in *chranítĩ* bewahren, *choronítĩ* verstecken, begraben u. a. s. u.

ab. *pragũ* schwelle, serb. *pràg*, čech. *práh*, poln. *próg*, osorb. *proh*, ruß. *porógũ*.

ab. *prazďinũ* ler, müßig, serb. *prázan*, poln. *próźny*, osorb. *próźny*, ruß. *poróžnij* ler neben *prázdnyj*, ler, unnütz, müßig, altruß. *porozďinũ* Buslajev gram. I³, s. 51.

ab. *prazũ*, slov. serb. *praz* bock, ruß. *pórozũ* eber, stier. *porozovatĩ* coire — den lauten nach stimmt ahd. *paruc*, *barug* majalis, porcus castratus (urdeutsch anl. *b* = urspr. *p*: *bior* = ab. *pivo*, got. *bi* = skr. *api*, *baira* = lat. *pirum*), welches von ruß. *porozũ* eber begrifflich genau ebenso verschieden ist wie ruß. *borovũ* von ahd. *pēr* s. o. s. 124. Man könnte etwa auch daran denken, daß *prazũ*, *porozũ* aus dem deutschen entlehnt sei: ahd. *far* stier pl. *farri*. (aus **fars* Grimm gesch. 32, vgl. mhd. *verse juvenca*).

ab. *prakũ*, poln. *proki* (Długosz bei Linde s. v. *proca*), aruß.

poroki pl. belagerungsmaschine, widder, čech. *prak* schleuder, s. u. *prašta*.

ab. *pramenj* faden, serb. *pràměň* schopf, čech. *pramen* quelle, strom, poln. *promień* stral, faser, osorb. *promjo, promjeň* stral, streif, sträle des geflechts.

serb. *pràm* art schiff, čech. *prám*, poln. *próm*, ruß. *porómŭ* flaches schiff, pram — ahd. *farm* nachen, färe, gr. *πέραμα* Mikl. lex. und fremdw.; wenn sich im polnischen auch *pram* findet, so kann dis aus dem ins deutsche gedrunenen *pram* rückentlehnt sein.

ab. *praporŭ* fane, čech. *praporec*, poln. *proporzec* fane, altruß. *poroporŭ* furt M. lex. an, schriftspr. *práporŭ* in der bedeutung fane nicht mer üblich ist jetzt gleichbedeutend mit *praporščikŭ* fänrich. Wäre das wort aus lat. *flammula*, ngr. *φλάμπουρον* entlehnt, wie Mikl. fremdw. an nimmt, so könnte im poln. und ruß. nicht *o* stehen. Eben daran scheitert auch Dahls herleitung aus präp. *pra* und *porŭ* (zu ab. *pŕja*) 'vorkämpfer'. Da ab. *praporŭ*, *praporicŭ*, serb. *pràporac* 'schelle' bedeuten, so werden dise worte ursprünglich nur etwas stark in die sinne fallendes bezeichnet haben, welches dann je nach dem sinne, welchen es trifft, zu 'fane' und 'schelle' spezialisiert wurde.

ab. *prase*, serb. *pràse* (*pràsetjŭ* porcellinus), čech. *prase*, poln. *prosię*, osorb. *proso*, ruß. *porosjá* ferkel — lit. *pàrszas*, ahd. *farh*, lat. *porcus* M., air. *orc* Curt. 4 no. 104; über preuß. *prastian* s. o. s. 14 unter *gorbŭ*.

ab. *prachŭ*, serb. *práh* (gen. *pràha*), čech. *prach* (dem. *prášek*), poln. osorb. *proch*, ruß. *pórochŭ*, *prachŭ* staub, pulver — (lit. *pàrakas* pulver aus d. ruß.) s. o. ruß. *perstŭ*, *perchatŭ* s. 28, *porchatŭ* s. 29, skr. *purīša-* u. a. s. 6.

ab. *prati porja* auf trennen, fische aus nemen, poln. osorb. *próc*, ruß. *porótŭ* — griech. *πείρω* durchbore, *πεπαρμένος* Curtius no. 356.

ab. *prašta* schleuder, serb. *pràtja*, slov. *prača*, poln. *proca*, ruß. *prašča* schleuder, s. o. *prakŭ*. Mikl. lex. scheint, aus seinen verweisungen zu schließen, geneigt ags. *franca*, an. *frakka* jaculum zu vergleichen.

ab. *svrabŭ* jucken, krätze, serb. *svráb*, slov. *sráb*, čech. *swrab*, ruß. *svórobŭ*, gesteigert aus urslaw. **svŕrbŭ* s. 29.

ab. *svraka* elster, serb. *svràka*, slov. *sraka*, čech. *straka*, poln. osorb. *sroka*, ruß. *soróka* — preuß. *sarke*, lit. *szárka*, rum. *sarkŭ*, magy. *szarka* M.; vergl. urslaw. **svŕčĕti* s. 29.

ab. *skrada*, *skvrada*, *skovrada* tiegel, pfanne, herd, apoln. ortsn. *Skowrodne* Baud. 39, ruß. *skovorodá* — (lit. *skauradà*, *skarvadà*, *skaradà*) lett. *skārda* blech, sparbüchse, mhd. *schart* tiegel, pfanne, ahd. *scart-īsarn* clibanum, craticula. Das *v* in *skvrada* hat sich aus *k* entwickelt wie in urslaw. *skvŕrna* = an. *skarn* (s. 30) neben *skarĕdŭ* foedus; ab. *skvozĕ* neben *skrozĕ*, *skožĕ*; *chvrastŭ* s. u.; poln. *zwierciadło* s. 24 (*čvrŕstŭ* verdrehung von *čŕrstvŭ*?).

ruß. *skorodá* egge, poln. *skródlic* eggen — wol von den einschneidenden zänen benannt (vgl. ahd. *scar*, *scara* pflugschar) und zu den oben s. 27 unter *oskordŭ* erörterten worten gehörig.

ab. *skovranĭcŭ* lerche, poln. *skowronek*, os. *skowronĕk*, polab. *zévornák*, ruß. *žávoronokŭ*, mit anderem vocal slov. *skerjanec*, čech. *skřiwan*, *skřiwanek*.

ab. *skomrachŭ* praestigiator, ruß. *skomoróchŭ* musikanter, gaukler, poln. *skomoroch* gaukler, bärenführer, osorb. *skomorić* ungehöriges begehen; Schafarik (altert. I, 321 d. übers.) sucht darin *Σκαμάρις* (lit. *skamarákas* spilmann); s. auch Diefenbach got. wtb. II, 237, Pott ztschr. XIII, 341.

ab. *skrama*, *skramŭ* fett, serb. *skrama* öltropfen, poln. *skrom* hasenschmer, ruß. *skorómŭ* speise, die an fasttagen verboten ist.

ab. *skranija* schläfe, čech. *skraně*, *skraň*, poln. osorb. *skroni*.

ab. *slavij* nachtigall, serb. *slávitj*, čech. *slawík*, poln. *ślówik*, osorb. *sylobik*, *solobik*, *solorik*, nsorb. *syłowik*, *sylojk*, polab. *sālŭ* (d. i. in abulg. gestalt **sŭlovŭ*, Schleicher polab. spr. s. 225, 5), ruß. *solovéj*. Die im polnischen, sorbischen und rußischen übereinstimmend von *slava* abweichende form des wortes macht eine verwantschaft beider und die übliche herleitung des namens der nachtigall von wz. skr. *çru* unmöglich, da aus *lu* gesteigertes *lav* in allen slawischen sprachen unverändert bleibt (s. o. *slava* s. 121, *plaviti* s. 119). Vielleicht ist der vogel nach seiner farbe benannt

und ruß. *solovéj* hängt mit *solóvój* isabellfarben zusammen. Preuß. *salowis* nachtigall mit svarabhakti (vergl. *gelatynan* = lit. *geltónas*).

ab. *sladŭkŭ* süß, serb. *slàdak*, čech. *sladký*, poln. osorb. *slodki*, klruß. *solodkyj*, ruß. schriftspr. *sladkij*, dialektisch *solód-kij* (Buslajev gram. I³ s. 51, Dahl slovari), *olo* auch in der schriftsprache in *sólodŭ* malz (= poln. osorb. *slód*, čech. slov. *slad*), *solodkovátýj* widrig süß, *soloděť* süß werden — lit. *saldūs*, skr. *svādú-s* u. s. w. M.

ab. *slama*, serb. *slàma*, čech. *sláma*, poln. osorb. *sloma*, ruß. *solóma* stroh — preuß. *salme*, lett. *salms*, dtisch. *halm*, lat. *culmus*, *καλαμος* M.

ab. serb. *slana* pruina kann ich im poln. und sorb. nicht nach weisen, falls es nicht in dem von Baud. 40 angeführten apoln. *Sloncz* name einer villa = **Slońsk*, ab. **slanŭskŭ* enthalten ist. Die rußischen wörterbücher verzeichnen *slana* als kirchenslawisch, was es auch sein muß, da lit. *szalnà*, an. *hēla* pruina aus **helna* (s. u.) ein ruß. **solona* fordern. Vergl. unten *chlamŭ*.

ab. *slanŭ* gesalzen, serb. *slân* (*slànina* speck), čech. *slaný* (*slánka* salzfaß), poln. osorb. *slony*, ruß. *solónyj* — ab. *solŭ*, preuß. *sal* salz, lat. *sal* etc. Miklosich bildung d. nom. s. 175 nimmt in *slanŭ* das suff. *-anŭ* an, dis. suffix bildet aber nur primäre adjectiva, außerdem hätte aus *solŭ* + *anŭ* nur **soljanŭ* werden können, endlich bleibt auf diese weise das *o* in *slony*, *solonyj* unerklärbar. Vilmer ist eine grundform **sal-nŭ* gesalzen an zu nemen, ein altes particip wie **pŭl-nŭ* (vgl. got. *un-saltans* ungesalzen, lat. *salsus*). Ist mit disem **salnŭ* das altir. *salann*, cymr. *halan* sal (gr. celt. Zeuss² p. 778 d. 825) unmittelbar zu verbinden?

ab. *smradŭ* gestank, serb. *smrâd* (*smràditi* gestank machen), čech. *smrad*, poln. osorb. *smród*, ruß. *smórodŭ*, *smradŭ* — lit. *smirdas* gestank, preuß. *smorde* faulbaum, urslaw. **smŭrděti*, lat. *merda*, s. 30.

ab. *sragŭ* furchtbar, poln. *srogi*, ruß. *strógij* streng — got. *saurga*, lit. *sergù* bin krank (zem. *sragus* grausam); das rußische stimmt hier mit dem polnischen überein, vergl. oben unter *plachŭ*,

die regelrechte form **storogij* ist villeicht deshalb auf gegeben, weil sie an *storoža* (s. u. *stražĩ*) an klang.

ab. *sraka, sračica* vestis, ruß. *soróka* kopfputz der bäuerinnen, *soróčka* heind, blouse, altruß. *soročica* Mikl. lex., Buslajev gram. I³ s. 51 — anord. *serkr* (Lottner ztschr. XI, 174), lit. *szarkas* der tuchene überrock der fischer.

ab. *sramũ* scham, schande, serb. *srâm* (*sràmotan* schändlich), čech. *sram*, poln. *srom*, klruß. *sorom*, altruß. und volksspr. *sorómũ* (Miklosich sitzgsber. XIV, 9), schriftspr. *sramũ* — deutsch *harm* M.

ab. *strabiti, u-strabiti* stärken, heilen, erquickern, *u-strabu* erquickung, serb. čech. *o-strabiti*, apoln. *po-strobicz* stärken (Nehring o psalt. Flory. p. 99). Dahl führt *ustrabiti* als kirchensl. auf, das zugehörige nomen actionis aber mit *o*: *ustroblenie, ustroba* (wegen des *o* vergl. oben unter *sragũ, plachũ*). Das poln. erweist die wz. als urslaw. *starb*, also lauteten die von Mikl. lex. als *ustrübnąti, ustrüběti* reifen, stark werden (statt *ũ* steht in sämtlichen belegen *ĩ*) aufgeführten urslaw. *u-stĩrbnąti, -ěti*. Wenn sich neben *usterbũšu* parem. 1370 auch geschriben findet *ustrebe, streblũ* M. s. vv., so steht dis auf einer linie mit *beruno, breuno*, s. o. s. 60. Außerhalb erscheint die wurzel in *στερίφος* hart, fest und in *στερφνιον* (*σκληρόν, στερεόν* Hesych.).

ab. *stražĩ* wächter, *straža* wache, serb. *strâža* (*strâžâr* wächter), čech. *stráž* (gen. *straže*) wache, poln. *stroż* wächter, *stroža* wache, *straż* fem. wache, obhut, altpoln. *strosza* psalt. Małg., *strosa, stroza* Baud. 42, osorb. *stróža* und *straža*, ruß. *stórožũ, storóža, o-storóž-nyj* vorsichtig, gesteigert aus urslaw. **stergą* s. 76 — lit. *sárgas* wächter, *sarga* wache.

ab. *strana* gegend, seite, serb. *strána* (*strànjskĩ* fremd), čech. *strana* (dem. *stránka*), poln. osorb. *strona*, ruß. *storoná* — wz. *star*, ab. *stĩrą* aus breiten; *stra-na* ist lautlich = skr. *stĩr-ná-*, *στέρ-νο-ν*, ahd. *stir-na*, Fick 211.

ab. *sũ-dravũ* sih -dravũ.

ruß. *su-doroga* krampf gesteigert aus urslaw. **dĩrgati* s. 22, vergl. das gleichbedeutende *dergota*.

slov. serb. *tláka* fronararbeit, ab. čech. *tlačiti* drängen, drücken, poln. *tłoka, tłuka* fronararbeit, weinlese, ernteschmaus, *tłok* gedränge,

osorb. *tlóč* presse, *tlóčić* drücken, ruß. *toločiti* nider treten, drücken, altruß. *toloka* frondienst (lětop. Perejasl.-Suzd. p. 42, 27, Mikl. lex.), heute ist *toloká* nach Dahl die versammlung der dorfbewoner um einem der landwirte für einen tag bei der arbeit zu helfen, diser bewirtet dann die helfer — ganz das selbe bedeutet lit. *talkà* freiwillige hilfe bei der arbeit, schmaus nach beendung der selben, ernteschmaus, *susitèlkti* sich versammeln um dem nachbar bei der arbeit zu helfen; vergl. urslaw. **tīlkq *telkti* s. 82.

ab. *trakŭ*, slov. serb. *trák* band, binde, poln. *troki* pl. riemen, stricke, osorb. *trok* flechtstrick am grastuch, ruß. *toroká* ntr. pl. riemen hinter dem sattel, band — preuß. *tarkue* oder *tarkne* bindriemen (Burda beitr. VI, 401), lat. *torques, trīcae* schlingen (s. u.), ahd. *drūh* compes I, 168, wz. urspr. *tark*, skr. *tarku-* spindel.

slov. čech. *trápiti*, poln. os. *trapić* quälen, ruß. *toropíti* antreiben, beschleunigen, *toropě'ti* außer sich sein vor furcht, entsetzen — vergl. urslaw. *tīrpěti* s. 31.

ab. *trapŭ* fovea, serb. *tràp* rübengrube — lit. *tárpas* zwischenraum, lücke, kluft, *tàrp* zwischen.

ab. *chvrastŭ*, *chrastŭ* reisig, slov. *hrast*, serb. *rást* eiche, čech. *chrast* krautblatt, *chrastí* gebüsch, poln. osorb. *chróst*, ruß. *chvórostŭ* reisig — ahd. *hurst* rubus, *horst* silva, nhd. *harst*; über das *v* s. *skrada* s. 136; slaw. *ch* = dtsh *h* entweder durch entlehnung oder beide als vertreter von arisch *ç*, vergl. *chudŭ*, lit. *szúdas*, skr. *çūdra-*.

ab. *chladŭ* küle, tau, *chladŭkŭ* kalt, serb. *hlád* schatten (*hlàdník* sonnenschirm), čech. *chlad* (dem. *chládek*), poln. *chlód* küle, osorb. *khlódk* schatten, ruß. *chólodŭ* kälte — aus got. *kalds* entlehnt, Lottner ztschr. XI, 163.

ab. *chlakŭ* unverheiratet, altruß. *cholakŭ*, Miklosich (vgl. gr. I, 182) und Conrad Hofmann (Germania VIII, 5) identificieren es mit got. *halks* arm.

ab. *chlamŭ* hügel, ruß. *chlamŭ* schutt, schutthaufen, vergl. urslaw. **chŭlmŭ* s. 32, durch welches *chlamŭ* zweifellos als kirchenslawisch, nicht echt rußisch, erweisen wird (vergl. unter *slana*).

ab. *chlapŭ* knecht, croat. *hlap*, slov. *hlapec*, poln. *chłop*, osorb. *khłopc*, ruß. *cholópŭ* — (lit. *klápas*, bursche, lett. *kalps* knecht

aus d. slaw.) Conr. Hofmann Germania VIII, 5 sucht in *chlapū* einen helfer und stellt es zu got. *hilpan*. Ruß. *cholopū* war der an die scholle gebundene unfreie arbeiter, sollte darin das nrhein. *halfe* halbbauer, welcher die hälfte seines ertrages dem grund-eigenthümer als zins zu geben hat, (vgl. auch schweiz. *halbe* Lexer mhd. wtb.) stecken?

ab. *chrabrū* subst. kriegler, adj. tapfer, serb. *hrábar* (*hrábren*), poln. *chrobry* (Linde belegt auch die form *chrabry* aus Naruszewicz's übersetzung der horazischen Oden Warschau 1773, sie ist wol nur ein gelertes machwerk, dem reime auf *Kantabry* zu liebe geschaffen), osorb. *khrobly*, ruß. schriftspr. *chrabryj*, dial. *chorábryj*, altruß. *chorobrū* (Buslajev istor. christ. 619; Mikl. lex. und sitzgsber. XIV, 10).

ab. *chramū* tempel, *chramina* haus, serb. *hrám*, čech. *chrám*, poln. *chromina*, kluß. *chorom*, ruß. *chorómy* f. pl., *chorómina* wonhaus, aber *chramū* gotteshaus ksl., bei Nestor *choromina*, *choromū* (Miklosich sitzgsber. XIV, 10).

ab. *chraniti* bewaren, serb. čech. *chrániti*, poln. *chronić*, ruß. *choronítĩ* verstecken, begraben, *chranítĩ* bewaren — abaktr. *har* beschützen, *hareta-* genärt, M. s. v. *chrana*.

Dis verzeichniss lert, daß die oben s. 123 dem selben voran gestellte regel fast ausnamslos herrscht. Das čechische geht nur in dem einzigen *krok* mit dem polnischen und sorbischen, sonst durchaus mit dem südslawischen. Polnisch und sorbisch stimmen bis auf die im verzeichnisse selbst unter *blagū*, *kraļĩ* erörterten čechischen lehnworte des sorbischen durchaus mit einander überein. Sie haben fast immer *ro*, *lo*, nur in zwei worten hat das polnische daneben formen mit *ra*, *la* wie das čechische, sih unter *plazivū*, *stražĩ* (mit *władać*, *chrabry*, *pram* hat es wol andere bewantniss s. u. d. worten); nur in poln. os. *trapić* findet sich ausschließ-lich *a*. Die verwanten sprachen haben in entsprechenden worten die liquida stäts hinter dem vocale mit einziger ausname von lit. *plýnas* : ruß. *polonina*, in welchem daher das litauische von der ursprünglichen lautfolge ab gewichen sein muß s. u. (der zusammenhang von ruß. *poroki* belagerungsmaschine, widder mit an. *frakka* jaculum ist auch wegen der bedeutungsdifferenz frag-

lich). In einem worte ist dise außerslawische reihenfolge von allen westslawischen sprachen bewart worden: poln. *poleć* gen. *polcia*, os. *polč*, čech. *polt* = lit. *páltis*.

Spuren der svarabhakti im südslawischen zeigen serb. *korak, narav*, ferner das aus türk. *arslān* löwe entlehnte kroat. slov. *oroslan* (Mikl. fremdw.), im sorbischen *sołobik* (s. *slavij*), im polabischen *sālū, dülān* s. 151.

Das rußische hat in *plochój, strógi, ustróba* (s. *plachŭ, sragŭ, strabiti*) *lo, ro*, welche aus *olo, oro* entstanden sind wie *dlja* aus ab. *dělja, žludi* eichel, treff in der karte aus *želudi*, ab. *želŭdi*; vergl. anlautendes *ar, al* s. 143 f.

Im vorigen abschnitte fanden wir, daß die rußische schriftsprache unter dem einfluße der kirchensprache mehrfach die echt rußischen *ere, ele* gegen südslawische *rě, lě* ein getauscht hat. Dabei setzten uns einige worte (*črezŭ, členŭ, čresla* s. 79, 87) durch ire assibiliierten gutturale in den stand schon aus dem rußischen allein ohne alle vergleichung verwanter sprachen zweifellos zu erweisen, daß auch hier einst *ere, ele* im rußischen bestanden haben müssen. Solches beistandes entberren wir hier. Wenn wir aber erwägen 1) daß die volksdialekte vielfach *oro, olo* haben, wo die schriftsprache *ra, la* hat: *bologo, vologa, zorokŭ, morokŭ, oboloko, polomja, solodkij, chorabryj* gegen schriftspr. *blago, vlaga, zrakŭ, mrakŭ, oblako, plamja, sladkij, chrabryj*; 2) daß bisweilen die echtrußischen formen in früherer zeit wirklich vor kommen, dann aber durch die zum südslawischen stimmenden verdrängt werden: aruß. *vologa, voloděti, moromorŭ, poroporŭ, poročŭnŭ, chorobrŭ*, heutige schriftsprache *vlaga, vladěti, mramorŭ, praporŭ, prašča, chrabryj*; 3) daß alle ruß. *oro, olo*, zu welcher zeit oder an welchem orte sie auch auf tauchen mögen, dem s. 123 aufgestellten gesetzte entsprechen, die hier genannten formen der heutigen schriftsprache mit *ra, la* im aber widersprechen, so kann, trotz Miklosichs einspruch (vergl. gr. I, 397), darüber kein zweifel mer herrschen, daß letztere — im einklange mit dem bei *ere, ele* beobachteten — ganz allein auf rechnung des kirchenslawischen einflusses zu setzen sind. Bedarf es noch einer bestätigung dieses ergebnisses, so ligt sie in der

tatsache, daß das ganze lange verzeichniss nur vier worte enthält, welche nach meiner regel *oro, olo* haben müsten, welche ich aber nur mit *ra, la* nach weisen kann: *kramola, slana, kratŭ, chlamŭ*; von disen werden die beiden ersten in den wörterbüchern geradezu als kirchenslawisch bezeichnet. Villeicht finden sich auch für sie die regelrecht rußischen formen in volksdialekten, welche solche formen ja zalreicher besitzen als die schriftsprache (Buslajev gram. I ³ s. 51 f.), und sind nur mir bei meinen beschränkten hilfsmitteln nicht nachweisbar *). Disen schließt sich das wol nur noch als grammatischer ausdruck für 'verbum' gebräuchliche *glagolŭ* (čech. *hlahol*) an, dessen echtrußische form vermutlich **gologolŭ* lauten würde; da dis wort dem polnischen, polabischen und sorbischen felt, also der kriterien ermangelt, welche es in eins meiner beiden verzeichnisse ein reihen würden, ist es in die selben nicht auf genommen worden. Merfach fŭrt die schriftsprache die rußische form neben der kirchenslawischen und benutzt dis nebeneinander zu einer differenzierung der bedeutungen: *branŭ* zank, *boronŭ* verbot; *vlastŭ* freie verfügung, *volostŭ* regierungsbezirk; *vozvratitŭ* zurück geben, *vorotitŭ* drehen, wälzen; *chranitŭ* bewaren, *choronitŭ* verstecken, begraben; *oblako* wolke, *obolokŭ, oboloka* umhüllung; *chramŭ* gotteshaus, *choromy* wonhaus; *mrakŭ* finsterniss, *obmorokŭ* onmacht. Sie scheinen aber öfter auch one bedeutungsdifferenz neben einander zu ligen: *prazdnyj porožnyj, prachŭ porochŭ, nravŭ norovŭ, smradŭ, smorodŭ*. Buslajev gr. I ³ s. 52 verzeichnet zwar die drei ersten der eben genannten wortpare unter denen, welche differenzierte bedeutungen haben, nach Dahls angaben sind sie aber ganz oder fast ganz gleichbedeutend. Ein fremder muß sich hier des urteils begeben.

Stellen wir nun das s. 123 nur nach seinen wirkungen bestimmte gesetz als sprachlichen process dar, so ergibt sich völlig

*) Der allgemein gehaltenen angabe, daß nach Rybnikovs aussage im dialekt von Olonec ab. *ra, la* 'durchgehends' durch *oro, olo* ersetzt seien (Leskien beitr. VI, 158) kann ich auf grund diser untersuchung keinen glauben schenken, so lange nicht wirklich für die s. 117=122 verzeichneten worte formen mit *oro, olo* nach gewisen sind.

in übereinstimmung mit dem über *ere, ele, ola* ermittelten folgende geschichtliche entwicklung. Vorslawisches *ar, al* zwischen consonanten, dessen vocal im urslawischen nicht zu *e, ĭ* oder *ŭ* gefärbt ist, wird im rußischen und kleinrußischen durch svarabhakti, von welcher sich auch spuren im serbischen zeigen (*korak, narav*), zu *oro, olo*, verliert dann im polnischen und sorbischen (bisweilen auch im rußischen s. 141) sein erstes *o*, zieht dagegen im südslawischen und čechischen die beiden vocale hinter der liquida zu *a* zusammen. Ehe ich auf das verhältniss der vocale *o* und *a* in disen verbindungen ein gehen kann, ist noch die behandlung des vorslawischen *ar, al* vor consonanten im wortanlaute und die form der entsprechenden worte im polabischen zu untersuchen.

Im anlaut ist die für den inlaut fast ausnahmslos geltende regel nicht so streng beobachtet, aber immer noch erkennbar. Zunächst ist eine durchgreifende verschidenheit, daß das rußische im anlaut (außer gemeinslaw. *olovo* s. u.) nie *oro, olo* für urspr. *ar, al* ein treten läßt, sondern *ro, lo* wie das polnische und sorbische (nebenligendes *ra, la* ist kirchenslawisch); gleiches begegnete inlautend in *plochoj, strogij, ustroba* s. 141. Ferner geht das čechische im anlaut mit dem polnischen, nicht mit dem südslawischen (inlautend desgleichen nur in *krok*). Das polnische dagegen hat in einigen worten *ra, la*, wo man nach der regel des inlautes *ro, lo* erwartete (gleiches bisweilen im inlaute s. 140). In disen fällen haben dann auch das čechische und rußische meist *ra, la*. Kurz, rußisch und alle westslawischen dialekte stimmen im anlaut meist völlig überein. Nur das verhältniss von čech. *Labe* Elbe zu osorb. *Lobjo* scheint der regel des inlautes zu entsprechen, aber poln. *Laba* und polab. *Lábí* (grundform **Labe*) gehen gleich wider über sie hinaus. Endlich schwanken alle, auch die südslawischen dialekte in *rabŭ, robŭ* zwischen *a* und *o*. Ich verzeichne hier nur die worte, in welchen westslaw. ruß. *ro, lo* = ab. *ra, la* erscheinen, und von denen, welche im westslawischen und rußischen übereinstimmend mit dem südslawischen *ra, la* haben, nur diejenigen, welche nach ausweis der verwanten sprachen der regel des inlautes ersichtlich zuwider laufen.

1. Westslawisch, rußisch *lo, ro* = altbulgarisch *la, ra*.

ab. *ladij, ladija* kan, čech. *lodž*, poln. *łodź*, polab. *lūd'a*, osorb. *łódź*, ruß. *lodžja, lódka* — lit. *eldija*, daneben ab. *alūdiya* M. lex., dän. *jolle*, schwed. *jol, jolle, julle*, ndl. *jol*, ndd. *jolle*, die deutsche wortform muß vom schwedischen oder nidersächsischen aus gegangen sein, da in disen *ll* = *ld* sein kann (lit. *lūtas* handkan, ebenso schwed. *lodja* art platter bote aus dem slawischen entlehnt). Ueber ab. *alūdiya* s. u. s. 174.

ab. *lakūtī* ellenbogen, čech. *loket*, poln. *łokieć*, polab. *lūkit* (Schleicher polab. spr. s. 34. 58), osorb. *łohć*, ruß. *lókotī* — lit. *olektis*, preuß. *woaltis* elle, *woltis* unterarm aus **w-olktis* (Pott beitr. VI, 118), lit. *alkūnė, elkūnė*, preuß. *alkunis* ellenbogen, *ἀλαξ πῆχυς, Ἀθαμάνων* Hesych., wofür M. Schmidt der buchstabenfolge wegen *ἀλξ* schreibt; Curtius ³ s. 350.

ab. nbulg. serb. slov. *lani* adv. im vorigen jare, čech. *loni*, poln. osorb. *łoni*, ruß. *loní*.

ab. *rabŭ, robŭ* knecht, slave, *rabota* dienst, knechtschaft, *rabiti* zum sclaven machen; in diser wortfamilie schwanken alle südslawischen sprachen zwischen *a* und *o*: nbulg. *rábotŭ* arbeit, *robínè* sclavin, *róbè* zum sclaven machen; serb. *rob* slave, *robiti* zum sclaven machen, *rabiti* frondienst tun, *rabota* arbeit; nslov. *rob, rab, robota, rabota* frondienst, *raba* arbeit; čech. *robiti*, poln. *rob, robić* tun, čech. poln. osorb. *robota* arbeit, frondienst; ruß. *rabŭ, robŭ* slave, diener, *róbitī* zum sclaven machen, *róbkij* furchtsam, *rabóta* — got. *arbaiths* nicht, wie mehrfach an genommen wird (Fick 695), aus einem verbalstamme *arbai-* her geleitet, denn dann müste es ahd. **arbēt* lauten, sondern durch frühe epenthese entstanden: *arbaithi-* aus **arbathi* wie *daili-* aus lit. *dalīs* u. a.; laut für laut decken sich, vom genus abgesehen, ags. *earfoð* ntr. und *rabota* (s. u.). Weitere verwante verzeichnet Curtius no. 398, unter denen aber lit. *lóbis* besitz, *lobà* tageswerk, welche zu *lābas* gut gehören, zu streichen sind, da im litauischen nach maßgabe unserer untersuchung nur solche worte verwant sein können, welche die liquida hinter dem vocale haben, außerdem das *l* bedenken macht (*rabatà* poln. lehnwort).

ab. *ravīnū* eben, gleich, nbulg. slov. *raven*, serb. *ravan*, poln. *równy*, osorb. *runy*, čech. *rowný*, ruß. *równyj* (gladkij, odnobražnyj), *rávnij* (odinakovyj, takoj že; Dahl, oft aber auch ganz gleichbedeutend mit *rovnyj*) — (lit. *raunas*).

ab. *razū-* aus einander (*rozū* im cod. Supr., Miklosich cod. Supr. p. XI, 10, vergl. gr. I, 12 ist nicht südslawisch sondern polnisch), nbulg. serb. slov. *raz-*, *ras-*, čech. poln. .os. kluß. *roz-*, polab. *rüz*, ruß. *raz-*, *roz-*; davon

ab. *razīnū* verschieden (*rozīnū* in ruß. quellen), čech. *různý*, slovak. *ražeň*, *rožeň* (Mikl. gr. I, 415), poln. *róžny*, osorb. *róžno*, ruß. *róžnyj*. Dahl IV, 33: *raz* i *roz* odno i to že; no *raz* bolée ukazyvaetū na otděleníe, *roz* na udaleníe: *rážnyj* različnyj, otličnyj; *róžnyj* razroznenyj, čto vrozni, pórozni otū pročago, diser unter-schid gelte aber nicht überall.

ab. *ralija* acker (*rolija*, wie es scheint, nur in ruß.-kirchensl. quellen), slov. *rál* f., serb. *ral* m. ein feldmaß, čech. *role*, slovak. *raľa*, poln. sorb. *rola*, polab. *rül'a*, ruß. *rólja* acker; grundform also *ar-lija* oder *or-lija*, wz. *ar*: ab. *or-a-ti*, lit. *ár-ti*, got. *ar-jan* u. s. w. Von der selben wurzel kommen zwei worte, welche in keiner slawischen sprache *o* haben, aber der verwantschaft wegen hier gleich erörtert werden mögen:

ab. nbulg. serb. slov. ruß. *ralo* pflug, čech. *rádlo*, poln. osorb. *radło*; falls Miklosich (lex. und bildg. der nom. s. 163) durch seine verweisung auf *oralo* pflug beide für identisch erklären sollte, so widerspricht dem der umstand, daß *orati* in allen slawischen sprachen sein anlautendes *o* bewart hat, und neben *ralo* nbulg. serb. slov. ruß. *oralo* ligt. Vilmer ist *ralo* aus **ar-tla-m* entstanden = lit. *ar-kla-s* hakenschar zum zwiebracken, an. *ar-đr* m., gen. *ar-đr-s* pflug und mit mhd. *arl* pflugmeißer aufs nächste verwant (vergl. Grimm wtb. I, 551).

ab. neubulg. serb. nsorb. ruß. *rataj* ackersmann, nslov. *ratej*, čech. *ratey*, poln. *ratay*, laut für laut = lit. *ar-tójis* M., preuß. *artoys* ackersmann; ahd. *art* aratio, *artōn* colere.

ab. *rastā*, *rasti* wachsen, čech. *rostu*, *růsti*, aber *ratolest* neben *letorost* zweig, poln. *rość*, polab. *rüst*, osorb. *rośc*, kluß. *rosty*, ruß. *rosti*, *rastí* — skr. *ardh* gedeihen, fördern, abaktr. *ared*

fördern, griech. ἄλθουσθαι. Daß ab. *rodŭ* mit *rastq* wurzelverwant sei (Schleicher ksl. 130; Ebel beitr. I, 428) ist zwar nicht unmöglich, da sich allerdings ein beispil von gemeinslaw. *lo* = urspr. *ar* in dem gleich zu nennenden *losŭ* findet, aber eben wegen der vocaldifferenz beider wenig warscheinlich. Über das von Ebel mit *rodŭ* identifizierte deutsche *art* sehe man Grimm wtb.

Die rußischen formen mit *o* finden sich schon bei Nestor: *lodŭja*, *lokotŭ*, *roz-*, *rozŭnŭ*, *rosti*, *rolja*, belege bei Miklosich üb. d. spr. d. ältesten ruß. chronisten, Wiener sitzungsber. XIV, 8, der sie durch die altbulgarischen formen mit *a* ersetzt wissen will.

Gegenüber ab. *Raměňskŭ* neben *Arŭměninŭ* Ἀρμένιος haben poln. *Ormianin*, *Ormiański*, kluß. *Virmen* (aus **Vormen* Miklosich gr. I, 345) die ursprüngliche reihenfolge der laute bewart (vergl. *platŭ* s. 134).

Den s. 67 verzeichneten beispilen gemeinslawischer svarabhakti wie *jelenŭ* reiht sich mit *o* an: ab. serb. slov. ruß. čech. *olovo* blei, poln. *olów*, osorb. *woloj* — lit. *alvas*, lett. *alwa* zinn, preuß. *alwis* blei; weitere combinationen bei Curtius no. 552.

In einem worte haben sämtliche slawische sprachen *lo*: ab. ruß. *losŭ* elen, slov. čech. *los*, poln. *łoś* — ahd. *elaho*, anord. *elgr*, ἄλχη, lat. *alces*, skr. *ṛṣa-*, *ṛṣja-* antilopenbock. Dis *lo* ist analog dem *le*, *re* in *plesna*, *tretij* s. 87 und ebenso zu erklären.

Endlich sei hier ein wort an geschlossen, in welchem inlautendes urspr. *al* genau so behandelt ist wie anlautendes in den obigen: ab. *ablanŭ*, *jablanŭ*, slov. *jablan*, *jablon*, serb. *jablan*, ruß. *jablonŭ*, poln. čech. osorb. *jabłoń* bedeutet in allen dialekten außer dem serbischen apfelbaum, im serbischen nach Vuk pappel = preuß. *wobulne*.

Um disen wechsel von *a* und *o* zwischen den verschidenen dialekten ins rechte licht zu setzen, muß hervor gehoben werden, daß außer den hier behandelten worten sämtliche dialekte übereinstimmend entweder *a* oder *o* zu haben pflegen (schwankungen zwischen *a* und *o* im kirchensl. Mikl. gr. I, 12, dessen beispiele jedoch verschidenen wert haben). Jedes falles zeigt sich

ein gleich regelmäßiger wechsel sonst nirgends. Ein nicht ganz regelmäßiger aber mer oder weniger an die regel heran streifender wechsel zwischen *ro* und *ra* findet sich noch in einigen worten, für welche nicht mit sicherheit zu ermitteln ist, ob *ar* oder *ra* zu grunde ligt:

ab. ruß. *kraguj* falke, sperber, serb. *kraguj*, *kraguljac*, čech. *krahudec*, osorb. *kraholc*, poln. *krogulec*. Hier differieren, was fast nie geschieht, sorb. und poln., und es ist nicht leicht zu entscheiden, auf welcher seite die abweichung ligt. Ist das wort nämlich aus džagat. türk. *karaghū*, mongol. *kirghui*, magy. *karvaly*, *karoly* entlehnt (Boller sitzgsber. Wien. ak. XVII, 292; Mikl. nomina 159, fremdw. 101), so hat die liquidalverbindung in poln. *krogulec* die regelrechte behandlung erfahren. In disem falle müste osorb. *kraholc* aus dem čechischen ein gedrungen und ruß. *kraguj* die kirchenslawische form sein. Man kann aber *kraguj* auch aus indogermanischen mitteln erklären und von der später zu erörternden wz. *kark*, *krak* her leiten, welche in an. *hrōkr* pelecanus ater, corvus, ahd. *hruoh* krähe, häher, gr. *κράζω*, lit. *kregėti* grunzen zu *krag* erweicht ist, und von der merere griechische benennungen des habichts *κίρκος*, *κέρκαξ*, *κέρκνος*, *κέρκνη* entstammen. Geht man dann von der in an. *hrōkr* erscheinenden wurzelform aus, so sind die formen aller slawischen sprachen bis auf das poln. *krogulec* (vergl. *płocha* s. 119) der regel entsprechend.

ab. *dąbrava* gehölz, hölzer, serb. čech. osorb. *dubrava*, slov. *dobrava*, ruß. *dubrava*, *dubrova*, poln. *dąbrowa*; auch hier geht das sorbische mit dem čechischen, nicht mit dem polnischen. Miklosich bildung d. nom. s. 206 nimmt für dis wort allein ein suffix *-ava* an, mittels dessen er es aus *dąbrū* her leitet. *dąbrū* wird von einigen mit as. *timbar*, ahd. *zimbar* brennholz verglichen (Diefenbach got. wtb. II, 670), da jedoch im gotischen *timbrjan* eine seltenere nebenform von *timrjan* ist (L. Meyer got. spr. s. 69) und sich wol begreift, wie ersteres aus letzterem, nicht aber wie letzteres aus ersterem entstehen konnte, so ist das deutsche *b* mit dem von ab. *dąbū* nur dann zu identifizieren, wenn man letzteres mit Mikl. lex. als verstümmelung von *dąbrū*

erklären darf (vgl. *bratŭ* aus *bratrŭ*), was schwer zu entscheiden ist.

Endlich mit anderer gruppierung. der übereinstimmenden sprachen ab. *gramada* haufe, nbulg. *gramadŭ*, slov. ruß. poln. *gromada*, osorb. čech. *hromada*.

2. Westslaw. ruß. *la, ra* = südslaw. *la*; *ra* aus *al, ar*.

ab. *lakati, laknŕti* hungern, čech. *laknouti*, poln. *łaknąć*, osorb. *łakać* lauern, *lakomny* habsüchtig, *lačny* durstig, begirig, ruß. *laknutŭ, lakomyj* — neben ab. *alŭkati*, ruß. *alkatŭ* hungern (s. 174), lit. *álkti* hungern, ahd. *ilgi* fames.

ab. *lani* hirschkuh, čech. *laň, laně*, poln. *łań, łani*, ruß. *lanŭ*, daneben ab. *alŭnij* hirschkuh (darüber s. 174). In einem vorhistorischen stadium des slawischen lagen neben einander **elnŭ* und **alni*, jenes zu *jelenŭ* s. 67, dis zu *lani* geworden, beide durch vocalfärbung aus urspr. *alnŭ*- differenziert. Vielleicht trat diese differenzierung schon vor trennung des slawischen vom lettischen zweige ein, denn entsprechend dem *jelenŭ* neben *lani* steht lit. *ėlnis* neben lett. *alnis* elen, preuß. *alne* tier (hirschkuh). Auch im litauischen findet sich *lonė* = ab. *lani*, nach Nesselmann ist es üblicher als *elnė*; *lonė* ist eins der vilen worte, welche den erklärer dadurch peinigen, daß sie aus dem slawischen entlehnt sein können, aber nicht entlehnt sein müssen (vergl. *lokŭs* bär, lett. *lāzis* zu *ἄρκτος, ursus*). Gehört auch preuß. *lonix* farre dazu?

serb. slov. *labud* schwan, čech. *labuť*, poln. *łabędź*, ab. *lebedŭ*, nbulg. *lebed*, ruß. *lebedŭ, lebjadŭ*, slaw. grundspr. **lebqdŭ* oder **labędŭ* — ahd. *albiz* M.; das *e* und *a* von *lebedŭ* und *labud* ligen genau so neben einander wie die von *jelenŭ* und *lani*.

čech. *Labe* die Elbe, osorb. *Łobjo*, polab. *Lăbí*; poln. *Łaba* kann sein *a* dem čechischen, in dessen gebiete der fluß entspringt, verdanken (vergl. osorb. *kral* s. 130).

ab. *laska* schmeichelei, serb. *laskati* schmeicheln, slov. *laskati* liebkosen, čech. *láska* liebe, gunst, poln. ruß. *łaska* gunst, huld, liebe — an. *elska* liebe; in ruß. *loskotatŭ*, osorb. *łoskotać* kitzeln erscheint *o*, poln. *łaskotać* hat auch hier *a*. Da von 'begirde' in in allen disen worten nichts zu finden ist, scheinen sie mir von

ruß. *lasyj*, poln. *lasy* begirig, got. *lus-tus*, *lascivus*, *λilαίωμαi*, skr. *las*, *laš*, zu welchen sie Mikl. lex., Curt. no. 532, Fick 392 stellen, zu trennen.

ab. *ralo* s. 145.

ab. *rataj* s. 145.

ab. *ramę* schulter, čech. *rameno*, *rámě*, poln. *ramię*, osorb. *ramjo*, ruß. *ramo* — got. *arms*, lat. *armus*, skr. *irma-*, preuß. *irmo* M., Curt. no. 488.

ab. *raka* grabmal, čech. *rakew* sarg, polab. *râkâi* kasten aus lat. *arca* Mikl. fremdw.

ab. *raměňũ* heftig, gewaltsam, schnell, čech. *náramný* ungeheuer würde hier auf zu führen sein, falls es mit Mikl. fremdw. als aus ahd. *irmin* entlehnt zu betrachten wäre; näher scheinen vilmer an. *ramr* robustus vehemens, mhd. *rām* das streben, ahd. *rāmēn* nach etwas streben zu ligen.

Betrachten wir jetzt mit rücksicht auf das s. 143 ausgesprochene gesetz die formen, welche die hier behandelten worte im polabischen haben. Da urslaw. *a* im polabischen, wenn es betont ist, durch *o*, wenn es vor der tonsilbe steht, durch *o* und *a* vertreten wird (Schleicher polab. § 38. 40), so ist es ganz regelrecht wenn diese vocale an die stelle der gemeinslawischen *a* hinter liquiden getreten sind. Von den worten unseres ersten verzeichnisses (s. 117 ff.) kommen folgende in Schleichers laut- und formenlere vor, welche ich in Schleichers schreibung gebe, indem ich die schreibungen der quellen mit der seitenzal des Schleicherschen werkes in klammern bei füge.

broť bruder (*brođt* J. P. 69, 4, *broť* J. 155, 8. 188, 9), *brót'a* collect. pl. (*broťga* J. 138, 18), *brótâc* brüderchen (*broťatz* J. P., *brudatz* Pf. 185, 10).

groblé harke (*groblé* J. P., *grubléi* Pf., *grubloi* D. 72, 26).

grođ hagel (*grôt* J. P. 40, 24).

klóde er legt (*klode* J. P., *klod* J., *klodt* S. H. 270, 17).

kródes du stilst, nebst allen ableitungen stäts one längenzeichen 270, 11, aber *kródene* er stilt J. P., *kródne* J. 281, 26.

plóchta leinen (*plôchta* J. P., acc. *plochtong* J. 212, 25).

plokāt weinen nebst allen conjugationsformen schreiben J. P.

stäts one demungszeichen, nur S. hat *plohtze* neben *plotze* er weint 278, 20.

eu-plotái-mi imperat. bezale mir (*cyplôteime* J. 262, 4. 267, 7).
part. *euploténý* bezalt (*euplotena* J. 48, 6. 138, 9. 169, 29).

ródüst hochzeit Pf. neben *radüst* (*radiüst* S., *radíst* J. P. 72, 18), abulg. *radostǎ*. Schleicher schreibt *rádüst*, da er aber auch *a* als vertreter von abulg. *a* vor der tonsilbe gelten läßt (§ 40, 2), so ligt keine notwendigkeit dazu vor.

slóbý schwach (*slowa* J. P., *sloba* J. 70, 9).

stroch bangigkeit (*strôch* J. P.), *strosaivý* furchtsam (*stro-seiwe* J. P. 136, 9. *strôsseiwe* J. 187, 33).

Da urslawisches *o* meist zu polab. *ü* geworden ist (Schleicher s. 56 ff.), das polabische aber dem polnischen aufs engste verwant ist (a. a. o. s. 15 f.), so hat man für poln. *ro, lo*. (= ab. *ra, la*) polab. *rü, lü* zu erwarten, dis findet sich denn auch in folgenden worten:

brüda kinn (*bröda* S., *breda* J. P. 155, 9).

joblüna, joblün apfelbaum (*goblinia* J. P. 130, 16, *jüblün* Pf. 147, 8), poln. *jabłoń*.

lüd'a schiff (*lídja, lüdja* J. P. 138, 32, *ludia* Pf. D. 230, 22),
loc. *lüdi* (*lüda* J. P. 232, 13).

lükít, lüküt elle (*litgitt* J. P. 34, 26), instr. sg. *lucht'ám* (*lichtgom* J. 41, 27. 138, 23, *lichtgôm* J. 125, 22. 223, 25).

rüla gepflügetes land (*rühljaa* S. 60, 12).

rüst wachsen (*rühst* S. 59, 16), *rüste* er wächst (*ríste* P., *rísse* J. 59, 17, *preiríste* J. 270, 2).

rüz- von einander (*rise* J. P., *rís* J., *rese* J. 59, 30).

sâlü nachtigall, pl. *sâlüvý* (*ssalǎ, zali* J., *ssalí* P., pl. *zaliwa* 225, 3).

Mit ausname von *brüda* und *sâlü* finden sich also *rü, lü* nur an stelle solcher poln. *ro, lo*, welchen auch im čechischen *ro, lo*, nicht *ra, la* entsprechen. (Neben *sâlü* das dem čech. *slawík* genau entsprechende *slâvaika* s. u.)

In weitaus den meisten fällen aber sind dise liquidalgruppen anders behandelt, und zwar abulg. *la* = poln. *ło* verschiden von abulg. *ra* = poln. *ro*.

Abulg. *la* = poln. *ło* wird polab. *lâ*, in den quellen meist *la*, seltener *lo* geschriben:

âl'āv blei (*algâf* P. 66, 13) ist wol mit Schleicher des unpolabischen anlantes wegen als entlehnt aus poln. *olów* zu betrachten.

chlâd külung (*chlade* J., *chlôd* Pf., *glad* D. 40, 15).

dlân flache hand (*dillân* J. P., *dlân* J. 39, 24. 70, 21. 155, 22; das *i* in *dillân* ist warscheinlich, wie so oft (Schl. s. 57 ff.), ausdruck eines aus *o* entstandenen *ii*, wir haben also in *dülân* neben *dlân* ein gegenstück zu *sâlü* neben *slâvaika*; d. h. erhaltene svarabhakti wie im rußischen).

glâd hunger (*glad*, *glad* S. *glada* J. P. 'so mit *a* in allen ableitungen von disem worte' 70, 26).

glâva kopf (*klôwa*, *klôa*, *glâwa* Pf., *glawa* J. P., *glawah* S., 'bei J. häufig vorkommend und hier nur mit *a* geschriben' 70, 15) plur. *glâvâi* (*glawây*, *glawôy* J. 217, 8), demin. *glâvka* (*glâwka* J. P., *glavka* J. 149, 7).

klâkûl glocke (*klatschüle* Pf., *klatschule* D., *klattijöhl* S., *klatgêl* J., *klatgâl* P. 40, 28).

klâs ähre (*klâs* P., *kläss* J. 'wol für *klâs* verschriben' 204, 24) plur. *klâsâi* (*klassoy* J., *klasse* S. 204, 23).

Lâbí Elbe (*laby* J. P., *lobi* P. 70, 29, *loby* D. 156, 28).

mlâdý jung (*mlada* J. P., *mlâde* J., *mladde* S. 70, 25).

slâma stroh (*slama* J., *schlamma* M., pl. *slamây* J. P. 70, 22, *schlaamma*, lis *schlaamma* J. 211, 19).

slâný salzig (*slana* J. P.), *slânáica* salzfaß (*slaneizia* J. P. 70, 20).

slâvaika nachtigall (*sloweidia* Pf. 36, 22). Schleicher schreibt *slovaika* im hinblick auf čech. *slawík*, allein wegen poln. *słowik* und polab. *sâlü* (s. 150) hat man *slâvaika* zu schreiben.

vlâk netz (*wlâk* J. P., *wloac* J., *vloóc* Pf. 70, 11. 149, 4).

vlâs har, pl. *vlâsâi* (*wlâs* J. P., *wlâssóy* J., *flassoi* D. 70, 23, *flassóy* Pf. 102, 33).

Hier ist schwer zu entscheiden, ob *lâ* aus einem älteren *lo* (= poln.) oder *la* (= čech.) entstanden ist. Schleicher ist der ansicht, daß es zunächst dem poln. *ło* entspricht (polab. spr. s. 62, 23). Allerdings findet sich polab. *lâ* = ab. *lo* in *clâvak*

mensch = ab. *člověkū* (vergl. auch *āl'āv* = gemeinsl. *olovo*) und auch vereinzelt *râ* = ab. *ro*, z. b. *brâdĭ* = ab. *broditĭ* (Schleicher s. 61 f.). Zwei gründe sprechen aber gegen Schleichers ansicht. Erstens nämlich steht auch hinter liquiden gewöhnlich *ü*: *slüvü* wort = ab. *slovo*, *klübük* hut = ab. *klobukū*, *vüklüp* bund stroh = ab. *oklopŭ* u. a. (Schl. s. 58 f.), so auch in den hierher gehörigen *jablŭna* apfelbaum (poln. *jabłoń*, ab. *jablanĭ*) und *sälŭ* nachtigall (ab. *slavij*). Zweitens fanden wir im polnischen die für den inlaut geltende regel im anlaut mehrfach gestört (oben s. 143 ff.), indem *a* an der stelle des zu erwartenden *o* steht, und da zeigt sich, daß čechisch-polnischem *lo*, *ro* polabisches *lü*, *rü*, dagegen čechisch-polnischem *la*, *ra* polabisches *lâ*, *râ* entspricht: polab. *lŭd'a* schiff = poln. *łódź*; *lŭkĭt* elle = poln. *łokieć*; *rŭl'a* gepflühtes land = poln. *rola*; *rŭst* wachsen = poln. *rość*; *rŭz-* von einander = poln. *roz-*. Dagegen

Lábĭ Elbe = poln. *Łaba*, čech. *Labe* (osorb. *Łobjo*).

râdlŭ pflug (*radelĭ* J. P., *radly* J., *rotlŭ* Pf., *radlaa* S., dis wol plur. 72, 16), poln. *radło*.

râkăi kasten (*roatgáy* J. P. 72, 11), abulg. *raka*, croat. *rakva* sepulcrum, čech. *rakew* aus lat. *arca*.

râmā' schulter (*ramáng* J. P. 72, 22), plur. *râmenésa* (*ramenésa* J. 47, 31), poln. *ramię*.

râtóĭ pflüger (*ratoy* J., *rato* S. 72, 15), poln. *ratay*.

Und so scheint es mir auch geraten in den oben verzeichneten worten als dem *lâ* unmittelbar vorhergehende entwicklungsstufe nicht *lo*, sondern *la* an zu setzen, z. b. *chlâd* kühlung nicht an poln. *chlód* sondern an. čech. *chlad* an zu schließen.

Anders wird das südslawisch-čechische *ra*, welchem poln *ro*, ruß. klruß. *oro* entspricht, behandelt. Diese lautgruppe ist, wie gezeigt, aus urslawischem *ar* entstanden und hat im polabischen die alte reihenfolge inne gehalten, indem mit ausnahme von *brŭda* kinn = poln. *broda* stäts *or* als vertreter von poln. *ro* = ab. *ra* erscheint:

bórdza furche (*bôrdŭsya* J. P. 154, 17, aber *bordsya* J. P. 161, 32), *bordza* er eggt (*borsaa* S. 154; 19).

chórna narung (*chôrna* J. 69, 13, *chôrna* J. P. 154, 22, also wird '*chorna* J. P.' 129, 2 auch '*chôrna*' zu lesen sein), *chórni* er ernährt (*chôrna* J. P. 284, 10), *chórniť* ernähren (*ggôrnet* J. 284, 11, daher haben *jose chornangsa* J. P. ich ernähre mich, *chorneissa* J. 154, 22, *wan chorniessa* J. er ernährt sich 284, 8 die ^ wol nur im drucke verloren, vgl. *chórniessa* J. 129, 3).

gorch erbse (*ggôrch* J. P., *karg* M. 129, 8, *ggorch* J. P. 154, 24), plur. *górcha* (*ggorcha* J. 104, 5) *gorch'äi* (*ggorchay* J. 154, 25, *gorchei* Pf., *gorgoi* D. 204, 6).

gord schloß (*ggord* J. 35, 14. 154, 25, *ggôrd*, *chôrd* J. P. 69, 8. 125, 8. 199, 7), *gordäm* instr. sg. (*chordân* J. *chardômi* H. 28, 17. 201, 30), *gordě* loc. (*chordě* J. 71, 5 *chordé*, *ggorde* J. 95, 19), *gordáistě* burgplatz (*chorteisde* J. 54, 14. 140, 15. 181, 33), *văgôrd* garten, (*waggôrt* J. P., *waygôrd* J. P., *wakoort* D. 65, 28) und *văgard* (*woagard*, *woagart* J., *wógaart* Pf. 65, 25).

górniť sprechen mit allen ableitungen ist bei J. P. consequent mit *ô* geschriben 283 f., dagegen *kâ vâigarníña* aus zu sprechen (*ka woykarninja* J. P. 92, 2) in folge veränderter betonung; osorb. *gronic* — skr. *gr-nā-mi*, *gir-*, γῆρς.

korvó kuh (*korwó* J. P. Pf., *korwú* Pf. 71, 2), *kórvī*, f. *kórva* adj. kuh- (*kôrwestall* J. P. kuhstall, *kôrweník*, lis -*rík*, kuhhorn, *kôrwa tjísa* J. P. kuhhaut 189, 16).

mórwý ameise (*môrwe* J. P. 154, 16).

morz frost (*môrs* J. P. 154, 16).

pórsā ferkel (*pôrsang* J. P. S., *porssang* M. 154, 13. 186, 1).

svorkó elster (*sworkó* J., *sworg* S. 151, 11).

vórbli sperlinge (*wôrble* J., demin. *wôrblik* J. P. 224, 21).

vornó krähe (*wôrnó* J. P., *vornò* Pf., *wôrno* E. 154, 23. 186, 10, *wornó* J. P. 161, 27. 211, 13, acc. *wornung* S. 213, 2, nom. pl. *wornóy* J. 216, 27, deminut. *wornang* M. 161, 26).

vórta tor (*vorda* Pf. 154, 26).

zévornák lerche, pl. *zévornküvé* (*ssewôrnak* J. P., *siúrnac* Pf., *sseicôrntitgiwe* J. 238, 15), ruß. *žavoronokū*, poln. *skowronek*.

Die regel, nach welcher *or* oder *ro* (oben s. 149) steht, ist Schleicher (polab. spr. s. 153 f.) entgangen. Polab. *o* unter dem hochton und vor der tonsilbe entspricht gemeinslawischem *a*

(a. a. o. s. 68 f.), so daß das polabische auch mit seinem *or* dem čech. *ra* näher steht als dem poln. *ro*. Was die quantität an langt, welche Schleicher in seinem werke überhaupt nicht untersucht (polab. spr. s. 23 f.), so scheint das *o* überall lang gewesen zu sein. Dafür spricht nicht nur seine circumflectierung, wenn es betont ist bei Hennig (J.) und v. Plato (P.), welche in der angabe der prosodie weit sorgfältiger als die übrigen quellen sind, sondern vornemlich die schreibungen *wôrnó* und *ssewôrntitgíwe* (lis *ssewôrntgíwe*), in welchen auch das unbetonte *o* das längenzeichen trägt. Entsprechend fanden wir oben s. 80 anm. in *pordz* die spur eines früheren **pěrdj.*, d. i. *pěrdj.*. Ein wort ist in den quellen consequent mit *a* geschriben: *stárna* seite (*starna* S., locat. *stárna* J. 69, 33, dat. *starnj* J. 214, 16, nom. acc. du. *starné* J. 154, 15), hier ist *a* auch unter der tonsilbe bewart (s. Schleicher s. 68 u. 71). In disen formen ist also die ursprüngliche reihenfolge vocal + *r* erhalten. Daß sie durch formen wie *grad*, *strana* hindurch gegangen und die alte reihenfolge durch metathese wider her gestellt sei, ist nicht an zu nemen, denn in disem falle würde doch wol auch eins oder das andere der worte, in welchen die lautfolge *ra* ursprünglich war, von der metathese mit ergriffen sein, dis ist aber in keinem einzigen falle geschehen. Beispile derartiger metathese gibt es im polabischen überhaupt nicht, denn für sämtliche worte, welche im polabischen vocal + *r* + cons. haben, ist dise lautfolge als urslawisch und vorlawisch erwisen worden; *pör* = *pro* (Schleicher 154, 29) hat sich oben s. 112 als *per* = urslaw. *per* ergeben. Auffallend ist, daß nirgends die ursprüngliche lautfolge *al* erhalten ist, während doch urslaw. *il*, *ül* in diser reihenfolge als *au* bewart bliben (s. 50). Oben s. 94 f. sahen wir, daß das polabische in der vertretung von urslaw. *el* mit dem čechischen und südslawischen geht, während es in der behandlung von urslaw. *er* zum polnischen stimmt. Die polabische behandlung von vorlaw. *ar*, *al* läuft dem insofern parallel, als auch hier der mit *l* verbundene vocal die selbe wandlung erfärt wie im čechischen. In der behandlung von urslaw. *ar* aber geht das polabische einen weg für sich ganz allein.

Nachdem so die verwandlungen von vorlawischem *ar*, *al* in den verschiedenen slawischen sprachen ermittelt sind, haben wir die dabei hervortretende regelmäßige vocalverschiedenheit zwischen ruß. kluß. poln. sorb. *o* und čech. südslaw. *a* näher zu untersuchen. Da sich, wie gesagt, eine so durchgreifende und regelmäßige differenz zwischen den genannten sprachen nur in der vertretung eines ursprünglich vor *r*, *l* stehenden *a* zeigt, so werden wir die ursache diser differenz im wesen der liquiden zu suchen haben. Es stellt sich heraus, daß das verhältniss von got. *gards*, lit. *gàrdas* : r. *gorodŭ* : p. *grad* : südslaw. *gradŭ* in allen seinen gliedern dem von dtsch. *birke*, lit. *béržas* : r. *berëza* : p. *brzoza* (d. i. älter **breza* s. 90) : südslaw. *brěza* (d. i. *brěza*) entspricht und ebenso entstanden ist wie dises. Auch dis ist ausführlich zu beweisen, da es der bisher geltenden auffassung direct widerspricht. Fragen wir, welcher von beiden vocalen, das *o* von r. *gorodŭ*, poln. *grad*, osorb. *hród*, oder das *a* von ab. *gradŭ*, serb. slov. *grad*, čech. *hrad* ursprünglicher ist, so scheint zunächst der umstand, daß, wo *a* und ein anderer vocal im indogermanischen zu einander in genetischem verhältnisse stehen, fast stäts *a* der ältere ist, für die bisher auch in unserem fälle allgemein angenommene priorität des *a* zu sprechen. Die berechtigung dises grundes zu apriorischer geltung wird sofort hinfällig, wenn wir erwägen, daß im rußischen unbetontes gemeinslawisches *o* stäts *a* gesprochen wird, und daß im serbischen *a* aus urslaw. *ĩ*, *ŭ*, und zwar nicht nur aus solchen, die einem ursprünglichen *a* entsprechen, sondern auch aus solchen, welche urspr. *i*, *u* vertreten, hervor geht, z. b. *dan* tag, ab. *dĩnŭ*, skr. *dina-*; *raž* roggen, ab. *rŭžĩ*, lit. *ruget*, an. *rŭgr*. In disen fällen ist *a* nachweislich aus früherem *o*, respective *ĩ*, *ŭ* entstanden. Ein gesetz, welches jedem slawischen *a* die ursprünglichkeit sicherte, besteht also nicht.

Ziehen wir aber die verhältnisse in betracht, in welchen slaw. *o*, *a* außer verbindung mit liquiden gesetzmäßig erscheinen, so stellt sich heraus, daß in allen den s. 123—146 verzeichneten worten die rußisch-polnisch-sorbischen *o* den gemeinslawischen außer liquidalverbindungen waltenden vocalgesetzen gemäß sind, dagegen die südslawisch-čechischen *a* von disen gesetzen ab

weichen. Dis erhellt, sowol wenn wir die betreffenden slawischen worte mit den entsprechenden litauischen vergleichen, als auch wenn wir das verhältniss der vocale der slawischen *a*-reihe zu einander one rücksicht auf verwante sprachen betrachten. Beides soll hier kurz geschehen.

Dem ablautsverhältnisse von lit. *e* : *a* entspricht bekanntlich im slawischen außer verbindung mit liquiden das von *e* : *o*, lit. *tekėti* : *tákas* = ab. *teką* : *tokū* (Schleicher comp. ³ s. 137; formenl. d. ksl. spr. 38. 66), und so steht dem lit. *a* fast stäts slawisches *o* zur seite: *asztrūs* : *ostrū*, *abū* : *oba*, *aszis* : *ošī*, *árti* : *orati*, *badai* : *boda*, *námas* : *domū*, *naktis* : *noštī*, *asztūni* : *osmī*, *nágas* : *nogūtī*, *akīs* : *oči*, *patīs* : *gos-podī*, *pra-* : *pro-*, *ásilas* : *osilū*, *naijas* : *novū*, *mārės* : *more*, *katė* : *kotūka*, *kátilas* : *kotilū*, *kasà* : *kosa*, *avis* : *ovica*, *ànas* : *onū*, *rasà* : *rosa*, *praszyti* : *prosi*, *básas* : *bosū*, *vandū* : *voda*, *da-* : *do*, *kapóti* : *kopati*, *krápinti* : *kropiti*, *rágas* : *rogū*, *smalà* : *smola*, *grābas* : *grobū* u. s. w. Ser selten dagegen ist lit. *a* = slaw. *a* außer neben *l*, *r* : *asz* : *azū*, *akmū* : *kamy*, *álkti* : *alūkatī*. Wenn also litauischem *al*, *ar* regelmäßig poln. *lo*, *ro*, ruß. *olo*, *oro*, dagegen südslawisch-čechisch *la*, *ra* entspricht, so kann keine frage sein, daß der vocal von poln. sorb. *lo*, *ro*, ruß. klruß. *olo*, *oro* innerhalb der allgemeinen regel steht, das südslawisch-čechische *a* aber aus der selben heraus tritt. Dis ist der fall in folgenden der oben verzeichneten wortgruppen: *blato*, *brada*, *brati*, *vlada*, *vlak*, *vlasū*, *vlat*, *vragū*, *vrazū*, *vranū*, *vrata*, *vratiti*, *glava*, *gladū*, *glasū*, *gradū*, *dlato*, *dragū*, *klakolū*, *klati*, *klatiti*, *krabij*, *krava*, *kravaj*, *krak*, *kratū*, *mladū*, *paprat*, *plavū*, *platī*, *prase*, *svraka*, *sladūkū*, *slama*, *slana*, *sraka*, *stražī*, *tlaka*, *trapū*. Dabei habe ich das deutsche ganz außer acht gelaßen, durch dessen hereinziehung die obigen neununddreißig noch bedeutenden zuwachs erhalten.

Zu dem selben ergebnisse gelangen wir, wenn wir die worte mit ab. *ra*, *la* = poln. *ro*, *lo* one alle rücksicht auf die verwanten sprachen ausschließlich nach den slawischen stammbildungsgesetzen betrachten, wie ich an einigen beispilen nach weisen will.

Wenn urspr. *a* in der wurzelsilbe von verben zu *e* oder *i* geworden ist, so haben zugehörige mit dem primärsuffix *ā* ge-

bildete nomina als wurzelvocal *o*, oder um mich in der bisher üblichen weise aus zu drücken: das primärsuffix *ũ* bewirkt steigerung des wurzelvocalen *e* oder *ĩ* zu *o*, z. b. *zvonũ* ton (*zvĩněti* tönen), *prě-ponũ* hinderniss (*prě-pĩnq* spanne aus), *chodũ* gang (*šĩdũ* profectus), *po-konũ* anfang (*po-čĩnq* fange an), s. Miklosich beitr. I, 277; bildg. d. nom. s. 143. Genau so verhalten sich hinsichtlich der vocale poln. *obłok*: urslaw. **vĩlkq* **velkti* (s. 20. 82), *po-wróż*: ursl. *vĩrzati* (s. 19), *glód*: ursl. **žĩlděti* (s. 23), *mroz*: ursl. **mĩrznqti* (s. 26), *mrok*: ursl. *mĩrknqti* (s. 26), *smród*: ursl. **smĩrděti* (s. 30), ruß. *polozũ*: ursl. **pĩlz..* (s. 28), während ab. *oblakũ*, *povrazũ*, *gladũ*, *mrázũ*, *mrakũ*, *smradũ*, serb. *plaz* mit irem vocale ganz aus der analogie der übrigen mittels *-ũ* gebildeten nomina heraus treten; sih im verzeichnisse noch *iz-vragũ*, *vratũ*, *vrachũ*, *zrakũ*, *prachũ*, *svrabũ*. Es gibt überhaupt kein nomen mit dem primärsuffix *-ũ* welches ein zu *e* oder *ĩ* im ablautsverhältnisse stehendes südslawisches *a* als wurzelvocal zeigt, one daß ein ursprünglich folgendes *r* oder *l* vorher geht — über die steigerung von *ě* zu *a* wird sofort gehandelt werden —. Wenn der vocal ursprünglich hinter der liquida stand, haben auch das südslawische und čechische das regelrechte *o*: ab. *grobũ* grab : *grebq*, got. *graba*; *plotũ* zaun : *pletq*, ahd. *flehtan*, *plectere*, *πλέκειν*; *brodũ* furt : *bredq*, lit. *bredũ*; *gromũ* donner : ursl. *grĩměti* (s. 35), *chromũ* lam : *ochrĩmnqti* (das intacte *ch* erweist *řĩ* als urslawische lautfolge), skr. *srāma-* (s. 122).

Genau ebenso ist es mit den entsprechenden femininen auf *-a* bestellt. Wie sich verhalten ab. *stopa* spur, schritt : *stepenĩ* stufe, *za-loga*, pfand : *legq*, *lešti* sich legen, so verhalten sich os. *wloha*, r. *vologa* : ursl. **vĩlgnqti* (s. 20), poln. *włoka'* : ursl. **vĩlkq*, **velkti* (s. 20), *tloka* : ursl. **tĩlkq*, **telkti* (s. 82), ruß. *u-stroba* : ursl. **ustĩrbnqti* (s. 138), *sudoroga* : ursl. *dĩrgati* (s. 138), aber südslawisch *vlaga*, *vlaka*, *tlaka*, *ustraba*, *omraza* haß (ursl. *mĩrzěti* s. 26).

Wie sich in disen fällen die — man gestatte der kürze halber den ausdruck — regelmäẞigkeit des *o* und unregelmäẞigkeit des *a* aus der vergleichung mit den nideren vocalstufen *e*, *ĩ* ergab, so erhellt sie in anderen aus der vergleichung mit

der höheren vocalsteigerung *a*. Dem verhältnisse von ab. *sloniti* *sę* : *slanjati* *sę* sich an lenen, *prosi* : *prašati* fragen, fordern, *kloniti* : *klanjati* beugen, ruß. *kropiti* : *krapati* tröpfeln u. a., deren *r, l* schon ursprünglich vor dem vocale stand (s. 117 ff.), entspricht ganz genau das von poln. *po-włóczyć* : *po-właczać* überziehen, *wrócić* : *wracać* um keren, *w-tłoczyć* : *w-tłaczać* ein drücken, *roz-głosić* : *roz-głaszać* nach allen seiten hin hallen, verkünden, *wy-młócić* : *wy-młacać* aus dreschen, *za-grozić* : *za-gradzać* verzäunen, *s-krocić* : *s-kracać* verkürzen, *z-mrozić* : *z-mrażać* frieren lassen, *za-mroczyć* : *za-mraczać* verdunkeln. *płoszyć* : *pląsać* scheuchen, *o-słodzić* : *o-sładzać* versüßen. *o-smrozić* : *o-smradzać* stänkern, *o-chłodzić* : *o-chładzać* ab kühlen. *o-chronić* : *o-chraniać* schützen u. a. Den südslawischen sprachen aber ist diese unterscheidung der momentanen und durativen verba durch die verschiedene steigerung des wurzelvocals bei den entsprechenden verben verloren gegangen, indem auch die momentanen verba den wurzelvocal als *a* erscheinen lassen: ab. *po-vlačiti* : *po-vlačati*, *vratiti* : *vrašćati*, *glasiti* : *glašati*, *za-graditi* : *za-gražditi*, *sū-kratiti* : *sū-krašćati*, *o-mračiti* : *o-mračati*, *po-plašiti* : *po-plašati*, *o-sladiti* : *o-slažditi*, *po-smraditi* : *po-smražditi*, *sū-chroniti* : *sū-chronjati*, *u-strabiti* : *u-strabljati*. Die rußische schriftsprache hat in den verben auf *-jati* vielfach die kirchenslawische form herüber genommen: *voz-vratiti* : *voz-vrašćati* zurück geben, *na-slažđiti-sja* : *na-slažđati-sja* genießen, *raz-glašiti* : *raz-glašati* verkünden, *so-chroniti* : *so-chronjati* bewahren. Hier verraten schon die momentanen verba *vratiti* u. s. w. den kirchenslawischen ursprung, da die rußischen formen *vorotiti* u. s. w. sind. In anderen ist die vocalisation des momentanen verbum auf das durative übertragen: *pološiti* : *pološati* erschrecken, *po-choroniti* : *po-choronjati* begraben u. a. Hier wäre von rechts wegen *polašati*, *choranjati* zu schreiben. Da unbetontes *o* wie *a* gesprochen wird (Böhtlingk Bulletin de la cl. hist.-phil. de l'ac. imp. de St. Petersb. IX, 49 anm.), konnte ser leicht die schreibung *choronjati* für *choranjati* ein reißen, indem beide gleichmäßig *charanát* gesprochen werden müßen. So findet sich *po-mogati* für *pomagati* u. a. (Miklosich vgl. gr. I, 388). Dagegen

hat sich in den echt rußischen mittels *-yvatĩ* weitergebildeten durativen die dem polnischen analoge vocalsteigerung am zweiten vocale erhalten: *po-voločĩti* : *po-volákivati*, *vý-vorotĩti* : *vy-voráčivati*, *pri-tolóčiti* : *pri-toláčivati*, *vý-molotiti* : *vy-moláčivati*, *za-gorodĩti* : *za-goráživati*, *s-korotĩti* : *s-koráčivati* (schriftsprache *so-kratĩti* : *so-kraščáti*), *za-moróžitĩ* : *za-moráživati*, *ob-moróčiti* : *ob-moráčivati*, *vý-poloskatĩ* : *vy-poláskivati* aus spülen, *vý-kolotiti* : *vy-koláčivati* heraus schlagen, *za-molodĩti* : *za-moláživati* erneuern.

Es leuchtet aber ein, daß diese unterscheidung der momentanen und durativen verba durch die verschiedenen steigerungsstufen des wurzelvocals, welche sich im rußischen und polnischen übereinstimmend findet, der monotonie des südslawischen gegenüber keine neuerung, sondern vielmehr eine im vorzug vor dem altbulgarischen bewachte altertümlichkeit ist, denn in allen fällen, in welchen der wurzelvocal nicht von *r, l* gefolgt war, hat sie das altbulgarische bewahrt.

Das aus urspr. *aja* zusammengezogene *a* der abgeleiteten verba wird in keiner der hier behandelten sprachen zu *o*. Dennoch heißt es:

ab. *borja*, *brati* kämpfen (= lit. *bariù*, *bárti*), ruß. *borju*, *borótĩ*, part. *borotũ*; bei Nestor *boroti*, *za-borolo*, Miklos. sitzgsber. XIV, 9;

ab. *kolja*, *klati* stechen (= lit. *kalù*, *kálti*), poln. *kolę*, *klóc*, part. pass. *klóty*, osorb. *kolu*, *klóc*, part. *klóty*, ruß. *kolju*, *kolótĩ*, part. *kolotũ*;

ab. *porja* (= *πειρω*), *prati* auf trennen, poln. *porze*, *próc*, part. pass. *próty*, osorb. *poru*, *próc*, part. *próty*, ruß. *porju*, *porótĩ*, part. *porotũ*.

Daraus folgt, daß man nicht mit Miklosich vergl. gr. III, § 223, Schleicher comp.³ s. 781, Leskien handb. § 82 anm. 2 diese verba auf gleiche stufe stellen darf wie

ab. *sũlja*, *sũlati* schicken, poln. *śle*, *ślać*, osorb. *ślać*, ruß. *šlju*, *slati*,

ab. *stelja*, *stĩlati* aus breiten, poln. *ścielę*, *ślać*, osorb. *sćelũ*, *ślać*, ruß. *stelju*, *stlatĩ*,

erscheinungsformen des alten *er* vor consonanten mit denen des *ar*:

ruß. *ere*: poln. vorhistorisch *re* (s. 59): ab. *rě*, d. i. *rē*,

ruß. *oro*: poln. *ro*: ab. *ra*,

so ergibt sich das verhältniss poln. *ro*: ab. *ra* = poln. vorhist. *re*: ab. *rě* = *rē*, d. h. *ra* ist die länge von *ro*. Und dis steht völlig im einklange mit dem sonstigen verhältnisse der vocale *a* und *o*. Im urslawischen war *o* durchweg kurz. Der umstand, daß es als ablaut von *e* erscheint (*vezq:vozŭ*) widerspricht dem natürlich ebenso wenig, wie *τέροφα* und got. *nam* gegenüber *τρέφω* und *nima* die kürze von griech. *o* und got. *a* in frage stellen können. Für die quantität des abulg. *a* haben wir im slawischen selbst keinen anhalt, d. h. wir können noch nicht entscheiden, in welchen fällen es bei beginn der historischen tradition seit dem elften jahrhundert lang oder kurz gesprochen wurde.

Die heutigen slawischen sprachen, welche noch vocalquantitäten scheiden, weichen in den selben stark von einander ab, ja ein und das selbe wort hat nicht nur oft im serbischen und čechischen verschiedene quantität, sondern innerhalb des selben dialektes wechselt die quantität der wurzelsilbe in verschiedenen casus oder ableitungen, z. b. serb. *grād*, dat. *grādu*, loc. *grādu*, augmentat. *grādina*, aber čech. *hrād*, dem. *hrādek* (vgl. serb. *Grādàčac* stattnamen); serb. *mráz*, čech. *mráz*, *mrāzu*; serb. *pràg* schwelle, čech. *práh*, *prāhu* u. a. vergl. Miklosich gr. I, 317 ff. 428 ff. Daher bilden die serbischen und čechischen quantitätsverhältnisse vor der hand noch gar keine grundlage für ermittlung urslawischer vocalquantitäten. Um hier festen grund zu gewinnen müssen vor allen dingen die betonungsverhältnisse, nicht nur die heutigen sondern die erst zu reconstruierenden früheren in betracht gezogen werden. Über das verhältniss der quantität von serb. čech. *ra*, *la* sowie von den serbisch-čechischen vertretern der ab. *rě*, *lě* zu der betonung der entsprechenden rußischen *oro*, *olo*, *ere*, *ele* stellt Miklosich vgl. gr. I, 392

regeln auf*), welche jedoch nicht ausnahmslos gelten. Wie weit sie gelten, vermag ich nicht zu beurteilen. Der ausländer ist ja hinsichtlich der slawischen betonung in bitterer verlegenheit, da Rußen und Südslawen weder accente noch quantität in der schrift bezeichnen, die wörterbücher aber von jedem worte nur für eine form, nom. oder inf., die betonung oder die quantität an geben und die grammatiken hier ganz im stiche laßen. In den verzeichnissen s. 117 ff. habe ich jedem serbischen worte seine prosodische bezeichnung nach Vuk, jedem rußischen nach Dahl gegeben, der leser ist so selbst in den stand gesetzt zu prüfen, wie weit Miklosichs regeln für den nominativ der nomina und den infinitiv der verba gelten. So, wie die forschung heute zu tage steht, haben wir für die bestimmung altslawischer vocal-quantitäten nur ein mittel, die vergleichung der verwanten, besonders der lettischen sprachen, und auf dise gestützt werden wir nun die quantität des gemeinslawischen *a* außer verbindung mit ursprünglich nachfolgendem *r*, *l* fest zu stellen suchen.

Die worte, für welche sich einstige kürze des *a* behaupten läßt, sind an zal verschwindend gering gegenüber denen mit langem *a*: *azŭ*, lit. *àsz*, skr. *aham*; *kamy*, lit. *akmŭ*, got. *himin*, ahd. *hamar*, *ἄχμων*, skr. *açman-*; *malŭ*, ahd. *smal* (Ebel ztschr. VII, 225); *samŭ* selbst, got. *sama*, *ὁμός*, *ἄμα*, skr. *sama-*; *jarŭmŭ* joch = *ἄρμός*(?); *kladŭ*, got. *hlatha*; warscheinlich, doch nicht streng beweisbar, waren auch kurz: *gasnŭti* verlöschen, lit. *gèsti* skr. *gasatē* erschöpft sein; *padŭ* falle, skr. *padāmi* (mit *ava*); serb. *pàsmo* anzal garnfäden, ahd. *fasa* faser, franse (Mikl. lex.). Dagegen darf man *jadro* busen ebenso wenig direct mit skr. *adhara-* (Mikl.) vergleichen wie *jamŭ* mit skr. *admi*, denn die in bulgarischen quellen erscheinende nebenform *ědro* erweist, daß es für **jědro* steht wie *jamŭ* für **jěmi* = lit. *ėdmi*. *žaba* frosch ist nicht mit Fick 377 dem deutschen *quappe* gleich zu setzen, denn die ahd. glosse *quappa cappedo* (Graff IV, 355. 632)

*) In disen regeln ligt implicate, Miklosich selbst unbewust, eine anerkennung, daß die rußischen lautgruppen älter sind als die von Miklosich für älter gehaltenen entsprechenden serbischen und čechischen.

beweist, daß *quappe* aus lat. *capito* entlehnt ist; andererseits weist *žaba* auf **gěba*.

Bei weitem zalreicher sind die *a*, welche langem *ā* der verwanten sprachen entsprechen. In den flexionsendungen, welche für alle lautverhältnisse die strengste controle ermöglichen, findet sich außer dem durch assimilation an den vorhergehenden vocal entstandenen des imperfectum *), kein *a*, welches nicht einmal lang gewesen wäre: nom. sg. fem. *plūna* = skr. *pūrṇā*, ntr. pl. *iga* = ved. *jugā*, gen. sg. *vlūka* = lit. *vīlko*, nom. du. *oba* = ᾠμω, ved. *ubhā* (ebenso die personalendung der 2. 3. du. -*ta* Schleicher comp. ³ s. 661. 670), dat. du. *vlūkoma* = skr. *vrkābhjām*, verba auf -*a-ti* = lit. -*o-ti*, got. -*ō-n*, lat. -*ā-re*, griech. -*ā-ν*. So auch in wurzelsilben: *a* aber = lit. *o*; *jakū* qualis rel., *kakū* qualis interr., *takū* talis = lit. *jóks*, *kóks*, *tóks*; *baba* altes weib = lit. *bóba*, mhd. *bābe*; *bratrū*, *bratū* = urspr. *bhrātar-*; *vapa* sumpf, teich, skr. *vāpī* M.; *grajā*, *grajati* krächzen, lit. *gróju*, *gróti*, ahd. *chrāan*; *daviti* ersticken = lit. *dóvyti* quälen, got. *af-dauiths* erschöpft mit langem *ā* (Meyer got. spr. s. 388); *darū* = δῶρον; *damī dati* geben = lit. *dūmi dūti*, Schleicher comp. § 97 anm. nimmt im litauischen außer in *do-snūs* durchweg *du* als wurzel, im perf. *daviau* mit recht, im praes. und infin. aber ist *ū*, wie oft, aus *o* entstanden, das beweist die genaue übereinstimmung des preußischen und slawischen: ab. *dastī* = preuß. *dast***), altlit. *dūsti*, inf. abulg. *dati* = preuß. *dātwei*, *dāt*, lit. *dūti*. Ab. *znajā znati* wissen, preuß. *er-sinnat*, lit. *žinóti* ahd. *chnāan* aus **chnājan*, *gnōsco* u. s. w.; *kašlī* husten = lit. *kosulys*, *kósti*, ahd. *huosto*, ags. *hvōsta*, skr. *kāsatē*, *kās-*, *kāsa-* M.; *kračā* *krakati* krächzen, lit. *krokiū* *krókti*, gr. *κρώζω*, lat. *crōcio*

*) *dēlaachū* aus **dēla-jechū* wie *dobraago* aus *dobra-jego*, *bogatě-achū* aus **bogatě-jechū* wie *věčíněamī* (u. a. Jagić Assem. ev. uvod XXXIII) aus *věčíně-jemī*, ebenso *nesěachū* aus **nesěechū*, welches entstand, indem das anlautende *j* des hilfsverbs mit dem auslautenden vocal von *nese-* verschmolz; anders Schleicher comp. § 305.

**) Preuß. *ā* = ab. *a* = lit. *o* vgl. *brāti* bruder; *biātwei* fürchten, lit. *bijóti*, *pomaitāt* ernären wäre lit. **maitoti*, vgl. *maitinti* ernären; *pisāton* scriptum, ab. *pisati*; *waitiāt* reden, ab. *věštati*; *postāt* werden, lit. *pastóti*; *signāt* segnen, lit. *žegnóti*, poln. *żegnać*.

crocire; ab. *lajq lajati* bellen, lit. *lõju lóti*, got. *lāian* schmähen (ztschr. XIX, 278), lat. *lātrare, lāmentum*, skr. *lā* M.; *lapa* tatze, got. *lōfa* m. flache hand; *makū* mon, *μήμων*, ahd. *māgo* M.; *mama* mutter = lit. *momà*, ahd. *muoma* M.; *mati* = lit. *motė*, ahd. *muotar*, urspr. *mātar-*; *majq majati* schwenken, winken, lit. *mõju móti* winken; ruß. *majati* ermüden, ahd. *muoan*; *nagū* nackt = lit. *nūgas*; *pa-synūkū* stiefson, lit. *pó-sunis*; *pastyrī*, lat. *paastores* C. I. L. I, 551, 14, *pāstoris* I. R. N. 2226; *pra-* s. 120; *radi* wegen = apers. *rādi*j (Ebel beitr. I, 426); *radū* froh = lit. *rõds* (I, 61); *račiti* wollen = as. *rōkjan*, ahd. *ruochan* M.; *sažda* ruß, lit. *sūdzci*, *ἀδαλός* Hes.; *sadū* pflanze = lit. *sõdas*; *stadū* herde, an. *stōđ*, ahd. *stuat* M.; *stanū* bestand, aufenthalt = lit. *stõnas* zustand, *stõnė* stand für das vih im stalle M.; *stanq*, *stati* stehen, preuß. *stānintei* stehend, *po-stāt* werden, die selbe praesensbildung in kret. *σταννέσθων* C. I. G. 2556, lit. *stõjis* *stõtis* sich stellen, ahd. *stān* u. s. w.; *starū* alt = lit. *stõras* dick, grob M.; *tajq*, *tajati* schmelzen, ags. *thāvan* Curtius no. 231; *tati* dieb = air. *tāid* dieb, *τήτη* entberung (Fick ztschr. XXII, 374); *jablūko* apfel, lit. *õbūlas* apfel, *obelis* apfelbaum, aber ahd. *aphol* (vgl. *nagū*, lit. *nūgas*, aber got. *naqaths*); *javė* offenbar, zemait. *oris* das wachen (beitr. I, 235), skr. *āris* offenbar M.; *jagoda* bere, lit. *āga*; *jada* fare reite, lit. *jõ-ju*, skr. *jā*; *jara* frūling, got. *jēr*, *ōpa*, abaktr. *jāre*, Curt. no. 522; ruß. *jasenī* esche, lit. *āsis* (an. *askr*); *po-jasū* gürtel, lit. *jūs-ta*, *jūs-mi*, *jūsti* gegürtet sein, abaktr. *aicjāonha* gürtel (*-jāonha* f. = ab. *-jasū* m.), *jāc-ta* geschürzt, *ζωσ-τήρ*. Zweifelhaft ist die quantität des *a* in folgenden: *taj* heimlich, abaktr. *tāja-* diebstal, skr. *tājū-* dieb, aber abaktr. *taja-* heimlich; serb. *tāta*, čech. *tāta* vater, lit. *tėta*, skr. *tāta-*, aber lat. *tāta*, gr. *τέτρα*; dem ab. *scatū* affinis entspricht zwar lit. *scõtas* mit langem vocale, aber auch *ẽtr̃s* mit kurzem.

Für die bisher genannten worte ist die quantität teils dadurch gesichert, daß sie sich in den nächstverwanten sprachen mit gar keinen oder nur unbedeutenden veränderungen (die durch lautgesetze bedingten natürlich abgerechnet) wider finden, teils dadurch, daß ihre wurzeln bisher in keiner sprache mit kurzem vocale nach gewissen sind. Nicht so sicher, aber immerhin noch

ser warscheinlich ist die länge in folgenden worten, deren bildung sich nicht ganz mit der der entsprechenden deutschen u. s. w. worte deckt: *plačŋ*, *plakati* weinen, got. *flēkan*, lat. *plangere* (I, 44), *plačŋ* ist lautlich = *πλήσσω* (lit. *plàkti* schlagen weicht in bedeutung und quantität von *flēkan*, *plakati* ab); *skačŋ*, *skakati* springen, lit. *szóku*, *szókti* (ungesteigert ab. *skokŋ* sprung, *skočiti* springen); *slabŋ*, got. *slēpan*, lat. *lābi* (s. 121); *bajŋ* *ba-jati* sprechen, besprechen, *φημί*, *fāri*, mit der bedeutung 'sprechen' findet sich die wurzel nur im slawischen, griechischen und italienischen; *vada* verläumdung, *vaditi* an klagen, ahd. *far-wāzan* verfluchen, skr. *vāda-s* ausspruch. , Wenn ein wort außer dem slawischen nur im litauischen nachweisbar ist, so ist vorsicht geboten, da man hier fast nirgends vor entlehnung aus dem slawischen sicher ist. Bei folgenden worten z. b. ist nach lautlichen kriterien nicht zu entscheiden, ob sie durch urverwantschaft in beiden sprachfamilien vor kommen, oder ob das litauische sie aus dem slawischen entlehnt hat: ruß. *blagoj* = lit. *blógas* s. 117, ab. *gladŋkŋ*: lit. *glódas* s. 117, ab. *pravŋ*: lit. *provà* s. 120, ab. *kara* streit = lit. *korà* strafe, ruß. *lava* bank nach Miklosich fremdw. aus schwed. *lafve* entlehnt = lit. *lovà* bettstelle, *naglŋ* schnell = lit. *nŋglas*, *raj* paradies = lit. *rójus*, *rana* wunde = lit. *ronà*, *svatŋ* verwanter, *svatŋba* hochzeit = lit. *svótas*, *svotbà*, *tratiti* aus geben = lit. *trótyti*, *klanjati sę* = *klóniotis* und zallose andere. Zweifellos entlehnt sind lit. *blóznas* = r. *blazenŋ*, *plószte* = ab. *plaštŋ*, *szlově* = ab. *slava*, *vlosnas* = r. poln. *własny*, *loska* = ab. *laska* in den verzeichnissen s. 117 ff. Aber sprechen nicht eben die litauischen formen slawischer lehnworte gleichfalls für ursprüngliche länge des slawischen *a*? Ist es warscheinlich, daß das litauische, welchem langes und kurzes *a* zur widergabe der slawischen worte mit *a* zu gebote stand, beide unbenutzt gelaßen und zu dem nie kurzen *o* gegriffen hätte, wenn zur zeit der entlehnung diese slawischen *a* nicht ebenfalls lang gewesen wären? Die grammatische erwägung, daß weil litauischem *stóti* slawisches *stati*, lit. *máras* slaw. *morŋ* gegenüber stehen, daß deshalb auch das slawische *zakonŋ* bei der entlehnung zu *zokánas* lituanisiert werden müße, darf man doch

den litauischen bauern unmöglich zu trauen. Überall anderswo pflegt als hauptkriterion der entlehnung zu gelten, wenn ein wort nicht im einklange mit den bildungs- und lautgesetzen der sprache ist, in welcher es an getroffen wird. Und das sollte hier durch reflexion vermeiden sein? Wer den alten Litauern so vil grammatische einsicht und praktische verwertung der selben zu traut, den muß es billiger weise wunder nemen, daß das als beispiel gewälte wort nicht vielmehr *žokanas* lautet, da doch *z* isoliert gar kein litauischer laut ist, hier also vil näher gelegen hätte disen fremdling durch den einheimischen urverwanten zu ersetzen, als die vocale zu verändern. Vilmer werden die Litauer wie alle anderen völker die laute der fremden worte, so gut es inen irgend möglich war, in irer sprache nach gebildet haben. Lit. *a* sowol wie *ō* sind aber ganz junge producte, die sprache, aus welcher litauisch, preußisch und lettisch hervor gegangen sind, kannte noch keins von beiden. An stelle des lit. *a* hatte sie durchweg *ā*, welches im lettischen bewart (Bielenstein lett. spr. I s. 111), sich dem umfange nach genau mit slaw. *ǫ* deckt, dem lit. *ō* aber entsprach noch durchweg *a*, welches im lettischen (Bielenst. I, 115) und im preußischen des katechismus erhalten ist. Auch in litauischen dialekten sind spuren des selben vorhanden, von süden nach norden zu nemend, s. Schleicher lit. gr. s. 29 f., Donal. 337. Lautete also das slawische wort *zākonū*, so hatte das litauische zur widergabe des slawischen, dem *a* damals noch ser nahen *ǫ* (s. u. s. 169) keinen anderen laut als *ā*, lituanisierte das wort also zu *zākānas**). Als dann die alten *a* zu *ō* getrübt wurden und durch spätere meist vom hochtone erzeugte denungen neue *ā* an stelle von *ā* entstanden**), gewann es die heutige gestalt *zokānas*. Donaleitis hat noch die betonung *zókanaq* (Métas IV, 195 Schl.) und dactylische meßung. Dis weiter aus zu führen würde den gang der untersuchung stören.

*) Derartiges *a* hat sich z. b. in preuß. *peisāt* (*peisāton* scriptum ist belegt) = ab. *pisati* erhalten.

**) Auch dise neu entstandenen *a* werden im zemaitischen zu *ō*: *ólkti*, *ólū*, *sókē* u. s. w. = preuß. lit. *álkti*, *álū*, *sákē*, worin Schleicher Donal. s. 335 schwerlich mit recht eine hinneigung zum rußischen sieht.

Ich bemerke nur noch, daß wenn sich *ō* scheinbar auch für deutsches *ā* findet, z. b. *púrmonas* furmann, *lotà* latte, dis keineswegs gegen den dargelegten entwicklungsgang spricht. Dise wie die meisten ursprünglich deutschen älteren lehnworte im litauischen sind nämlich nicht direct aus dem deutschen entlehnt, sondern durch das medium des polnischen hindurch gegangen (poln. *furman*, *lata*), auch in inen entspricht also das *o* nicht deutschem sondern slawischem *a*. Demnach sprechen auch die formen, in welchen die slawischen worte im litauischen erscheinen, dafür, daß slawisches *a* in weitaus den meisten fällen lang war. Ein fernerer zeugniss hierfür geben die slawischen lehnworte des magyarischen, slawisches *a* wird nämlich meist durch magy. *á*, d. h. *ā* wider gegeben: *mák* = ab. *makŭ*, *rák* = ab. *rakŭ* u. a. (Miklosich slaw. elem. im magy. 7 f.). Eben dafür zeugt der umstand, daß *a* steigerung sowol von *o* (*prošiti* : *prašati**) u. a. s. 158 f.) als von *ě* ist, *sědēti* : *sadŭ*, *saditi*, *lězq* *lěsti* : *laziti***), und ferner der, daß es im aor. *probaseq* ebenso deutlich denung des *o* von *bodq* ist, wie *ě* in *věsŭ* denung des *e* von *vedq* ist.

So glaube ich den s. 161 indirect gewonnenen satz, daß das *a* in der dem poln. *ro*, *lo*, ruß. *oro*, *olo* gegenüber stehenden verbindung mit *r*, *l* lang war, aus der natur des altslawischen *a* direct gerechtfertigt zu haben. Entstanden sind aber *ra*, *la* aus ruß. *oro*, *olo* in der selben weise wie *rě*, *lě* aus *ere*, *ele*, und diser hergang bedarf noch einiger beleuchtung.

*) Das čechische hat in derartigen durativen verben die länge des *a* noch heute zu tage, s. Scherclĭ sravnitelĭn. gramm. slavjanskichŭ i drugichŭ rodstvenn. jaz. I s. 288. 307.

**) Miklosich faßt den selben vorgang an verschiedenen stellen seiner grammatik verschiden auf: 'ě scheint zu *a* gesteigert zu werden' I, 144, 'e geht über in *a*' I, 464. Leskien handb. d. abulg. spr. § 10 anm. 2 meint: 'die steigerungen *ě* und *a* sind eigentlich nicht auf einander zu beziehen, sondern gehen beide auf ursprüngliches *a*, *ě* zunächst auf *e* zurück'. Ich sehe keinen grund, welcher verhinderte *ě* und *a* zu einander in das selbe directe ablautsverhältniss zu setzen wie die entsprechenden kürzen *e* und *o*. Das verhältniss von *sědēti* : *sadŭ*, *saditi* ist genau entsprechend dem von lit. *sėdmi* : *sódas* baumgarten, *sodinti* pflanzen, von lit. *dėti* tun: *padónas* untertan, von got. *lēta* : *lailōt*, von griech. *πρήσσω* : *πρώξ*, *ῥήγνυμι* : *ῥρωγα*, *ἀρήγω* : *ἀρωγός*.

Am schlagendsten wird diese entstehung des *ra*, *la* durch einige worte bewisen, deren *oro*, *olo*, obwol nicht durch svarabhakti hervor gerufen, dennoch zu ab. *ra*, *la* geworden ist:

ab. *pla-dine* mittag, nbulg. serb. *pládne*, davon slov. *plandovati* (aus *pladnovati*) über mittag im schatten aus ruhen, ist aus **polo-dīne* entstanden (Mikl. lex. s. v., vgl. gr. I, 13), ebenso *pla-nošti* mitternacht. In diesen worten hat der erste compositionsteil die regelrechte form *polo-* gehabt (vgl. *blago-datī*, *bogo-rodica*, *sręto-plukū*, *golo-qsu*, *samo-volīnū* u. s. w.), während in *polu-dine*, *polu-nošti* u. s. w. der erste teil flectiert ist.

ab. *skralupa* rinde, slov. *skralub*, *škraljup*, čech. *škraloup* ranft, rinde neben *škořepina* schale, poln. *skorlupa*, *skarłupa* neben *skorupa* schuppige haut, schale, muschel, polab. *skōreup* schale, ruß. *skorlupa* rinde, schale, slov. *škorljúp* schorf, slov. serb. *skorup* sane. Dis wort, welches Miklosich lex. mit ab. *drępit* verbinden will, ist offenbar zusammen gesetzt aus *skora* rinde und *lupa*, welches im rußischen als simplex mit der bedeutung 'schorf, hautschuppe', auch in compositen wie *za-lupa* praeputium erhalten ist; vergl. auch poln. *łupina* schale, hülse u. a. *skoru* muste im ersten teile der zusammensetzung als *skoro-* erscheinen wie *voda*, *gora*, *duša*, *koža*, in *vodo-nosū*, *goro-chyštīnū* *duše-gubije*, *kože-perīnū* u. a. Die älteste form der zusammensetzung war also **skoro-lupa* ganz analog dem ruß. *kože-lupū* schinder gebildet. Miklosich lex. citiert das wort in diser form aus dem dictionarium trilingue, ich finde dort aber nur *skorlupa*, wie es im heutigen rußischen lautet. Dis *skorlupa* ist ebenfalls aus **skoro-lupa* entstanden und verhält sich zu *skralupa* wie ruß. *pal-denū* aus **polo-dinū* zu *pládne*. Im polnischen ward dann *skorlupa* durch einwirkung des *r* weiter zu *skarłupa* (vergl. s. 44).

Σαραρρός wird aruß. *Sorocininū*, aber südslaw. *Sracininū*.

Falls serb. *prim*, čech. *prim*, ruß. *porumū* aus *πéραρα* und nicht aus ahd. *farw* entlehnt ist (s. 135), kann es hier ebenfalls genannt werden.

In serb. *Sręet* aus *Spelation* ist nach der contraction noch

vocalfärbung ein getreten*); genau das selbe verhältniss besteht zwischen serb. *dlijeto* und ruß. *doloto* (s. 128).

Wie in *pladīne*, *skralupa*, *Sracininŭ la*, *ra* aus etymologisch berechtigten zweifellos älteren *olo*, *oro* entstanden sind, so sind die von s. 123 an behandelten südslawisch-čechischen *rā*, *lā* aus den besonders im rußischen erhaltenen, auf rein lautlichem wege aus urspr. *ār*, *āl* hervor gegangenen *oro*, *olo* entstanden. Der physiologische hergang war genau der selbe wie bei der s. 70 entwickelten entstehung von *rě*, *lě* aus *ere*, *ele*.

Sind nun wirklich *oro*, *olo* zu *rā*, *lā* zusammen gezogen, oder trat die contraction schon zu einer zeit ein, als es im slawischen überhaupt noch kein *o* an den stellen, wo es später im altbulgarischen erscheint**), gab und, wie im litauischen, überall noch *a* an dessen stelle stand? Unläugbar begreift sich eine contraction von *ārā* zu *rā* beßer als eine von *ōrō* zu *rā*. Andererseits haben wir in zwei fremdworten tatsächlich südslawisches *ra* aus fremdem *or* entstanden vor augen:

σκορπίος wird ab. *skorŭpija*, Nestor *skorpij*, *skoropij* (Mikl. Wiener sitzgsber. XIV, 21) und ab. *skrapij*;

lat. *corbis*, dtsch. *korb* wird ruß. *korobŭ*, *korobŭja*, ab. *krabij*, slov. *krabulja*, čech. *krabice*.

Diser scheinbare widerspruch löst sich ser einfach, wenn wir den lautwert des altslawischen schriftzeichens *o* näher untersuchen. Das schriftzeichen gibt uns hierbei nur den anhalt, daß der laut dem griechischen *o* ähnlich war, d. h. zwischen *a* und *u* lag. Innerhalb diser grenze liegen aber merere vocalfärbungen, Lepsius unterscheidet deren drei: *o* (= schwed. *å*), *o* und *o*. Es läßt sich nun nach weisen, daß im sibenten bis achten jarhundert

*) Vergl. ab. *trěva*, *podrěžati*, *prěpradŭ* neben *trava*, *podražati*, *prapradŭ* (Vostokov gramm. cerk.-slov. 10; Mikl. gr. I, 14. Jagić Assem. ev. uvod XVIII), *trěpeza*, *trepeza* neben *trapeza*, *Srědici* aus *Σαρδική*, gemeinslaw. *strěla* neben ahd. *strāla*, *rěpa* neben lit. *rópe*, *ῥάπυς*, lat. *rāpa*, ahd. *ruoba*, serb. *krevet* = *κράβας*; slov. *re* aus *ra* Mikl. gr. I, 225.

**) Dise einschränkung des ausdrucks ist geboten, weil in der vorhistorischen periode, um welche es sich hier handelt, der in historischer zeit *ŭ* lautende, aus urspr. *a* entstandene vocal villeicht noch als *o* gesprochen wurde.

n. Chr. das cyrillische schriftzeichen *o* den laut eines dem *a* ser nahe ligenden vocals, d. h. den des schwedischen *å*, Lepsius'schen *a* hatte. In lehnworten wird nämlich fremdes *a* durch ab. *o* wider gegeben*). Da nun worte wie *olūtarī* altare, *poganū* paganus, *poroda* paradisus u. a. erst im gefolge des christentums, und zwar des römischen, zu den Slawen gekommen sind, die ersten christianisierungsversuche durch occidentalische priester aber in das sibente jarhundert fallen (Šafařík slaw. altert. II. 321 ff. der übers.) und schwerlich vor dem anfang des achten *olūtarī* u. a. in den slawischen sprachschatz gedrungen sein werden, so folgt, daß im sibenten bis achten jarhundert das *o* bei den norischen Slawen dem *a* noch so nahe stand, daß es zur widergabe von fremdem *a* geeignet war. Der selbe lautwert für *o* folgt daraus, daß Byzantiner und Deutsche bis ins zwölfte jarhundert umgekerkt slaw. *o* durch *a* wider geben: Σκλαβηνοί, *Sclavini* = *Slověne*, Πειρογαστός = *Pirogostī*, Δαβρόγαςτος = *Dobrogostī*, ζάκωνον = *zakonū*, Radegast = *Radogostī*, Zuani-

*) Beispiele gibt Miklosich gr. I, 13, reiches material enthält seine sammlung der fremdwörter in den slawischen sprachen denkschr. d. Wiener ak. XV, 73 ff. Am erstgenannten orte spricht er die vermutung aus, daß nur das unbetonte *a* der fremden sprachen in *o* über gehe, das betonte aber *a* bleibe. Nach dem s. 163 f. über die quantität des ab. *a* ermittelten glaube ich, daß fremdes *ā* durch ab. *o*, fremdes *a* durch ab. *a* wider gegeben ist. Worte wie *olūtarī*, *polata* = lat. *āltāre*, *pālātium* fügen sich beiden auffassungen, solche wie *poganū* = *pāgānus*, *Dolūmatika* = *Dalmātica* scheinen für Miklosich's ansicht zu sprechen, allein es bleibt noch zu untersuchen, ob zur zeit der entlehnung derartiger worte die gewalt des hochtones nicht schon so stark war, daß sie betonte kurze silben verlängerte, unbetonte lange verkürzte, ob also nicht die lateinisch redenden, aus deren munde dise worte entnommen wurden *pāgānus*, *Dalmātica* sprachen. Ganz entschieden für meine auffassung spricht, daß z. b. ahd. *phapho* zu *popū*, ahd. *bābes* und lat. *pāpa* aber zu *papežī*, *papa* werden. Vergl. auch *osilū* = got. *ásilus*, *opica* = an. *āpi*, *oradije* = ahd. *ārunti* (nicht *arunti* s. u.), *skomīnū* = *scamnum* u. a., in welchen *o* betontes aber kurzes fremdes *a* wider gibt. Eine endgiltige entscheidung diser frage läßt sich nur auf grund einer ser umfaßenden untersuchung fällen, welche nicht nur sorgfältig fremdworte und lehnworte aus einander zu halten, sondern auch die zeit, in welcher jedes wort zuerst bezeugt ist und den gleichzeitigen lautstand der sprache, aus welcher die entlehnung geschah, zu ermitteln hat. Zu einer solchen gebricht es mir gegenwärtig an zeit.

mirus = *Zvonimirŭ* u. a. (Zeuss Deutsche u. nachbarst. 68, Šafařík slaw. altert. II s. 26 ff. 35 f. der übersetzung). Daß es andererseits kein reines *a* mer war, wie Zeuss a. a. o. meinte, folgt aus seiner verwendung auch für fremdes *o* : *olěj* = *oleum*, *oplatŭkŭ* = *oblata*, *orŭganŭ* = *ὄργανον* u. a., wie aus der wal des griechischen schriftzeichens *o* zu seiner graphischen bezeichnung. Der gleiche lautwert wird für das rußische und polnische *o* durch die gestalt, welche slawische lehnworte im litauischen an genommen haben, für eine warscheinlich weit spätere zeit erweisen. Bekanntlich wird rußisches (betontes wie unbetontes) und polnisches *o* durch lit. *a* wider gegeben. Die beispile sind zallos, ich füre hier nur einige worte unseres zweiten verzeichnisses an: *klápas* = poln. *chłop*, *skauradà* = poln. **skowrođa* (apoln. *Skowrodne*); *balanà*, *kaladà*, *kárabas*, *karálius*, *páarakas*, *skamarákas* = ruß. *boloná*, *kolóda*, *kórobŭ*, *korólŭ*, *pórochŭ*, *skomoróchŭ*.

Gegen die annahme, daß die in rede stehenden lautverbindungen noch *ara*, *ala* mit reinem *a* lauteten, als die contraction zu *rā*, *lā* ein trat, spricht folgende erwägung. Von den hier behandelten liquidalverbindungen abgesehen stimmen alle slawischen sprachen in der scheidung und verteilung von *o* und *a* so gut wie ausnamlos überein. Daraus folgt, daß die färbung von urspr. *a* nach *o* hin in allen slawischen dialekten gemeinsam ein getreten ist, d. h. daß sie in einer zeit geschah, als der zusammenhang zwischen inen noch nicht gerißen war, zur zeit der unvariierten slawischen grundsprache. In der contraction von *ara*, *ala* oder *oro*, *olo* zu *rā* *lā* stimmen aber nicht alle dialekte mit einander überein, sie muß also später ein getreten sein als die gemeinslawische färbung von *a* nach *o* hin. Mithin haben wir für die slawische grundsprache die fraglichen lautverbindungen schon als *ārā*, *ālā* oder *ār āl* (darüber unten) an zu setzen und die *ā* der südslawisch-čechischen *rā*, *lā* sind wirklich aus je zwei kurzen *ā* entstanden. Ob die contraction von anfang an reines langes *a* oder zunächst nur die länge von *ā* ergab, und diser sonst nicht vorkommende laut den von jeher rein erhaltenen *a* allmählich gleich wurde, wird sich schwer ermitteln laßen, warscheinlich geschah das letztere überall, wie es sicher

geschehen ist in ab. *krabij* aus **kārābij* aus lat. *corbis* und *skrapij* aus **skārāpij* aus *σχορπίος* (s. 169). Wir haben also im urslawischen das selbe verhältniss wie im heutigen magyarschen, in welchem reines *ā* (geschr. *á*) die länge zu *á* (geschr. *a*) ist. Slaw. *a* und magy. *á* einerseits, slaw. *o* und magy. *a* andererseits decken einander so völlig, daß in lehnwörtern slaw. *a* durch magy. *á* und slaw. *o* durch magy. *a* wider gegeben wird z. b. *mák* = ab. *makŭ*, *abrak* = ab. *obrokŭ* (Miklosich slaw. elem. im magy. s. 7). Im altbulgarischen liegen *o* und *a* neben einander als kürze und länge in *bodā base, solŭ salz, slanŭ gesalzen, borjā brati, koljā klati, porjā, prati* (s. 159).

Folgendes war also der entwicklungsgang. Nachdem das slawische aus der continuität mit den verwanten sprachen ausgeschieden war, hatte es *ār, āl* an stelle von lit. und urspr. *ar, al*; von disem sprachstande hat sich eine einzige spur bis auf den heutigen tag erhalten: poln. *poleć* gen. *polcia*, osorb. *polč*, čech. *polt* sind lautgesetzliche vertreter von urslaw. **poltŭ* (s. 134 unter *platŭ*). In allen übrigen wörtern entwickelten sich *ār, āl* durch svarabhakti zu *ārā, ālā*, von denen sich auch außer dem gemeinslawischen *olovo* (s. 146) spuren in allen slawischen dialekten erhalten haben*). Im rußischen und kleinrußischen sind *oro, olo* vom beginne der historischen tradition an (s. 115) die regelmäßigen vertreter von altem *ar, al*. Ebenso war es im altpolnischen, das beweisen die von Baudouin de Courtenay (o drevnepolsk. § 81, 1 s. 75) aus urkunden des dreizehnten jarhunderts belegten eigennamen *Moroček, Koromnov, Soramtzt, Bolože, Boloňany, Volodislav, volodař, Wologost, Polociz (Plock), Pogolor*

*) Die formen der slawischen lehnworte im magyarschen wie *Balaton, garád* = ab. *blatŭno, gradŭ* u. s. w., in welchen man versucht sein könnte die urslawischen formen erhalten zu wänen, kommen für dise slawischen lautverhältnisse überhaupt nicht in betracht. Denn, da sich auch *barát* = ab. *bratŭ*, *palást* = ab. *plaštŭ*, *kalit* = ab. *klětŭ*, *gereben* = ab. *grebenŭ* u. a. finden, welche in keiner slawischen sprache svarabhakti haben noch jemals hatten, und da sich solcher vocaleinschub nicht nur vor *r, l* sondern auch vor *m, n* findet (Miklosich slaw. elem. im magyar. s. 6), hat Miklosich recht zu erklären, daß auch in *Balaton* und ähnlichen der erste vocal erst im magyarschen zur beseitigung der diser sprache im anlaute unerträglichen doppelconsonanz entwickelt ist.

(*Pogłóu*); in *noróu*, *skomoroč* (oben s. 132. 136) haben sich dergleichen formen bis in die litteratur hinein gerettet. Svarabhakti im sorbischen: *sołobik* (s. 136), im polabischen: *sālū*, *dülān* (s. 151), im serbischen: *korak* (s. 130), *narav* (s. 132), *oroslan*, im slovenischen: *narav**). Erst nachdem sich *ārā*, *ālā* auf dem ganzen slawischen sprachgebiete gleichmäßig entwickelt hatten (ausgenommen in **poltī*), traten dialektische verschiedenheiten in der bis dahin einheitlichen sprache hervor. Rußen und Kleinrußen bewarten *ārā*, *ālā* in *oro*, *olo*, Polen und Sorben gaben den ersten vocal auf (die ausnamen und die abweichungen im anlaute s. 141 ff.), Südlawen und Čechen zogen *ārā*, *ālā* in *rā*, *lā* zusammen. Das polabische hat inlautendes *ālā* wie das čechische und südslawische zunächst zu *lā* zusammen gezogen (s. 152), dagegen *ārā* zu *ār*, welches später zu *ōr* geworden ist (s. 154). Nahe ligt die vermutung, daß dis *ōr* = *ār* gar nicht durch *ārā* hindurch gegangen sondern eine unmittelbare fortsetzung des ursprünglichen *ar* sei. Folgendes sind die gründe, welche mich bestimmen z. b. *gōrd* = **gārd* aus *gārād* = ruß. *gorodŭ* und erst dis aus lit. *gārdas* her zu leiten, nicht **gārd* direct mit *gārdas* zu verbinden. Erstens haben wir in polab. *sālū* und *dülān* neben *slāvaika*, *dlān* (s. 151) spuren der svarabhakti auf polabischem boden erhalten. Zweitens kann das ursprünglichem *al* entsprechende *lā* = čech. *la* nur durch eine zwischenstufe *ālā* aus vorlawischem *al* entstanden sein. Da also vorlaw. *al* in einer vorhistorischen epoche des polabischen durchweg die svarabhakti entwickelt hat, wäre es ser wunderbar, wenn dise bei vorlaw. *ar* nie ein getreten wäre. Nun setzen aber drittens *rŭl'a*, *rŭst*, *rŭz-*, *brŭda*, deren *rŭ* dem polnischen *ro* entspricht, wie die polnischen *ro* = urspr. *ar*, vorhistorische formen mit *ārā* voraus, erweisen also tatsächlich die svarabhakti auch für urspr. *ar*. Viertens wird *or* (*ār*),

*) Das *a* von *narav*, *korak* befremdet, man erwartet **korok*, **norov*. Hier ist entweder *o* zu *a* geworden wie in der serb. slov. genitivendung *-ga* aus gemeinslaw. *-go*, *manastir* aus ab. *monastyri*, *μοναστήριον*, oder *a* vertritt älteres *ŭ*. In letzterem falle wäre das vorausgehende **korŭkŭ* die fortsetzung von ursl. **korkŭ*, welches sich dem im westlaw. erhaltenen eben erwähnten **poltī* zur seite stellen würde; **narŭvŭ* aber würde sich wie die gleich zu behandelnden ab. *alŭkati*, *balŭtina* (s. 174) erklären.

wie unsere lautverbindung im slawischen vor entwicklung der svarabhakti lautete, im polabischen durch *ör* vertreten (Schleicher s. 60), während polab. *ör* aus *ār* hervor gegangen ist; der directe nachfolger von lit. *gàrdas*, urslaw. **gōrdū* könnte polabisch nur **gōrd*, nicht *gōrd* lauten. Wenn es also lautphysiologisch möglich ist, werden wir auch die formen mit *ör* = *ār* aus *ārā* her leiten müssen. Und es ist möglich, denn wie in der s. 70 schon angezogenen märkischen aussprache von *gefahren* als *gefaërn* u. a. ein ursprünglich hinter dem *r* stehender vocal durch das *r* in die vorhergehende silbe gefloßen ist, so konnte aus *gārād* zunächst zweisilbiges *gāārd* und daraus *gārd*, *gōrd* werden. Während also im südslawischen und čechischen die summe des ursprünglich vor der liquida stehenden vocals und der hinter der liquida entwickelten svarabhakti hinter die liquida gefloßen ist, hat das polabische sie vor dem *r* vereinigt. In polab. *pōrdz* = **pērdj.* begegnete uns s. 80 anm. die selbe erscheinung bei *er*, erst hier konnte sie ihre erklärang finden. Auf das schlagendste wird die hier vorgetragene erklärang diser polabischen formen in dem gleich folgenden capitel durch lettische spracherscheinungen bestätigt werden. Im lettischen ligen die dem hier nur erschloßenen zweisilbigen *gāārd* analogen formen tatsächlich vor (s. u.). Ja der verfolg diser untersuchung wird ergeben daß die in verschiedenen sprachen vor *r* oder *l* + consonant erscheinenden vocaldenungen überall mit der svarabhakti in genetischem zusammenhange stehen. Auch das polnische hat eine völlig nach polabischer art behandelte form in *karw* alter fauler ochse neben *krowa* kuh = polab. *kōrva*.

Von hier aus fällt villeicht licht auf einige altbulgarische formen. Ab. *aldija alūdija*, *alniy alūnij*, *alkati alūkati*, *balūtina* neben den regelrecht behandelten *ladij*, *lani*, *lakati*, *blatina* (s. 144. 148. 124) haben auf den ersten blick ein unslawisches aussehen und machen ganz den eindruck von fremdworten wie *chalūdējskū χαλδαῖκός*, *balūvanū* idolum magy. *bálvány* Mikl. fremdw., *Parītēninū Παρίτηνος*, *karūkinū καρκῖνος*, *Marūko Μάρκος*, *Marūtū Martius*, *pārūdusū pardus* u. a. Miklosich gr. I, 89, sitzgsber. XIV, 21; da *ū* im serbischen zu *a* werden kann, ist serb. *skaram* aus ital. *scarmo* ruderpflock (Mikl. fremdw.) wol in gleicher weise entstanden, villeicht auch *narav*, *korak* s. 173.

Dem verhältnisse von *alŭkati* zu *lakati* genau entsprechend ist das von *Arŭmeninŭ* zu *Ramŕninŭ* Ἀρμένιος. Die annahme, daß oben genannte worte ebenfalls fremd, nicht echt slawisch seien, wäre für *alŭdija*, *alŭnij*, *balŭtina* etwa zuläßig, allein für *alŭkati* schwer glaublich. Zudem haben wir für alle vier echt slawische nebenformen. Daher scheint ein anderer ausweg zu suchen. Vielleicht bestand im südslawischen, ehe sich die regel heraus bildete, vermöge deren die aus dem ursprünglichen vocale und der svara-bhakti zusammen gefloßene länge stäts hinter die liquida rückte, auch die möglichkeit die vocale wie im polabischen vor der liquida zu concentrieren. Vielleicht waren dise nebenformen gerade im bulgarischen dialekte heimisch, da das nebeneinander von *alkati* und *lakati* u. s. w. völlig analog dem s. 13 erwähnten von *vŭlk* und *vlŭk*, *Bŭlgarin* und *Blŭgarin* in der heutigen sprache ist. Für *alkati* konnte aber nach dem charakter der herrschenden orthographie auch *alŭkati* geschriben werden. Dise annahme wird durch die gestalt einiger ins rumenische gedrungenen worte unterstützt:

daco-rom. *baltŕ* lacus, stagnum (durch *ŕ* umschreibe ich das jerŭ), mac.-rom. *μπάλλτα* aus ab. *blato* palus;

bardŕ securis, *bŕdaš* faber lignarius — ab. *brady* securis;

galvatinŕ cranium — ab. *glava* caput, serb. *glavetina*;

gard saepes, albanes. *garth*, *gardi* — ab. *gradŭ* hortus, urbs, aber rum. *ogradŕ* hortus, aula = ab. *ograda*;

daltŕ scalprum — ab. *dlato*;

in *kŕstejŭ* neben *kristejŭ* rallus crex = ab. *krastelŭ* ὀρνυ-
γομήτρα ist *a* zu *ŕ* geworden, was auch romanischem *a* geschieht (Diez gramm. d. rom. sprn. I², 336).

Miklosich (slav. elem. im rum.; denkschr. XII, 15) scheint an zu nemen, daß dise rumenischen formen durch umstellung aus den altbulgarischen entstanden seien, wenigstens sagt er über rum. *baltŕ* = ab. *blato*: 'die versetzung des *l* ist befremdend'. Wären die rumenischen formen wirklich aus den fertigen altbulgarischen um gestellt, so dürfte man erwarten, daß dise metathesis auch das eine oder andere der worte, in welchen die liquida schon ursprünglich vor dem vocale stand, ergriffen hätte, dis ist aber nirgends geschehen; s. Mikl. a. a. o. unter den worten

blaznŭ, granica, klasti, platiti, pravilo, slabŭ, slava, strastŭ, trajati. Daher glaube ich, daß in rum. *baltě, bardě, galvatině, gard, daltě* alte bulgarische nebenformen von *blato* u. s. w. bewahrt sind. Allerdings finden sich auch die worte unseres zweiten verzeichnisses (s. 123 ff.), wenn sie ins rumenische gedrungen sind, hier meist mit der südslawischen reihenfolge *la, ra* : rum. *blagě, brazdě* = ab. *blagŭ, brazda* u. a., s. Mikl. a. a. o. unter den worten *vladyka, vlakŭ, vrabij, vragŭ, vratŭnica, glasŭ, dragŭ, zlatŭ, klatiti, krak, kralŭ, mlatiti, plavŭ, platŭ, pragŭ, prazdnŭkŭ, praporŭ, prachŭ, prašta, raz-, raka, sladŭ, slanina, straža, strana, tlaka, trapŭ, chvrastŭ.* Dise widersprechen aber meiner annahme gar nicht, da sie zu einer späteren zeit entlehnt sein können, in welcher die lautfolgen *ra, la* durch die schriftsprache so fest geworden waren, daß sie die nebenformen mit *ar, al* gänzlich verdrängt hatten. In anderen worten, und zwar widerum nur solchen unseres zweiten verzeichnisses (s. 123 ff.), hat das rumenische svarabhakti, in disem falle ist einer der vocale oder beide *ě (jerŭ)*, welches aus jedem volleren vocale entstehen kann (Diez gramm. I², 336):

kělěděŭ — ab. *klada* trabs, magy. *kaloda*; aber rum. *něklad* stipes;

něrav consuetudo — ab. *nравŭ* mos;

něsěrymbě protervitas, *nesěrymb* procax (*ŭ* gibt das zeichen des cyrill. *ѡ* wider) — ab. *sramŭ* pudor;

chěřěbor alacer — ab. *chrabrŭ* fortis;

chraně, chěraně nutrimentum — serb. *chrana*.

Ob hier einwirkung des rußischen statt gefunden hat, bleibe dahin gestellt, nötig ist es nicht, da den rußischen entsprechende formen, wie nach gewisen ist, auch im südslawischen früher vorhanden gewesen sind.

Schon lange weiß man, daß das altbulgarische an ursprunglichkeit in manchen punkten von anderen slawischen dialekten übertroffen wird. So sind *dj, tj* im serbischen, *dl, tl, dn, tn* in den westslawischen sprachen unverändert bewahrt worden, während sie im altbulgarischen umgestaltungen erlitten. Zu disen in anderen dialekten ursprünglicher erhaltenen lautverbindungen

hat man jetzt auch die alten *īr, ūr, īl, ūl, er, el, ar, al* vor consonanten zu zählen, welche das rußische im ganzen und großen am treuesten bewahrt und von *rī, rū, lī, lū, rē, rai, lē, lai, rā, lā* durchweg verschiden erhalten hat, während in den südslawischen sprachen beide reihen durchweg zusammen gefallen sind. Für die methode der vergleichenden sprachforschung ergibt sich daraus, daß ein altbulgarisches wort mit einer der hier behandelten liquidalverbindungen zu schließen auf vorlawische sprachperioden erst dann verwertbar ist, wenn man die entsprechenden rußischen und westlawischen formen kennt, da das altbulgarische ebenso wie das serbische und slovenische die alten *īr, ūr, īl, ūl, er, el, ar, al* am schlechtesten conserviert hat.

Nach abschluß dieser untersuchung stoße ich bei Scherzl *sravnitel'naja grammatika slavjanskichŭ i drugichŭ rodstvennychŭ jazykovŭ* I s. 344 auf folgende angabe. 'Lavrovskij o russkomŭ polnoglasii Petersb. 1859 kommt zu dem schluße, daß den rußischen silben *oro, olo, ere* in den verwanten sprachen *ar, al* entsprechen, den ruß. *ra, la* sich die silben *ra, la, ro, lo* vergleichen und *rě, lě = ri, li*. Ein änlicher übergang der entsprechenden silben ist allerdings in einer großen anzahl worte zu bemerken, aber man muß auch im auge behalten, daß er nicht wenige ausnamen zuläßt, so daß man in nicht als allgemeine regel aufstellen darf'. Ferner finde ich bei Jagić *Rad jugosl. ak.* IX, 82 die äußerung, es sei sicher, daß *glava* älter sei als poln. *glowa*, ruß. *golova*, dis habe Potebnja in einer zu Voronež 1866 erschienenen untersuchung [vermutlich ist es die von Schleicher beitr. V, 245 aus den *filologičeskija zapiski* erwähnte] gegen Lavrovskij erweisen. Natürlich war es nach fund diser notizen mein größter wunsch Lavrovskij's und Potebnja's schriften kennen zu lernen, trotz merfach widerholter bemühungen ist es mir jedoch leider nicht gelungen. Daher weiß ich nicht, wie vil von den resultaten meiner untersuchung schon L. gefunden hat. Die gegen L. vorgebrachten einwände gewären mir die überzeugung, daß meine auseinandersetzung auf keinen fall überflüßig ist.

4. Ergebnisse für die verwantschaftsverhältnisse der slawischen sprachen unter einander.

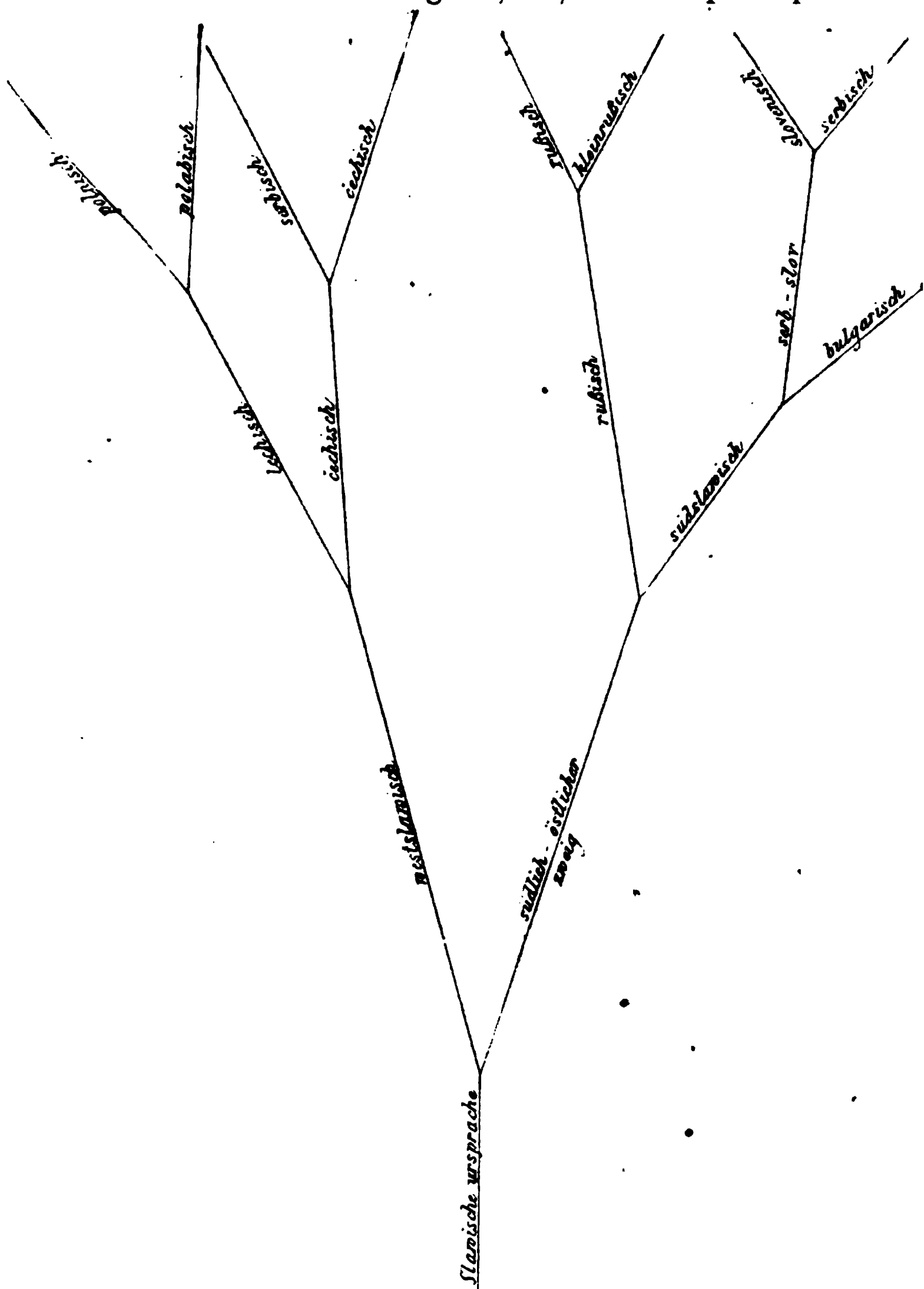
Prüfen wir zum schluße, wie sich die ergebnisse unserer untersuchung zu der bisher giltigen einteilung der slawischen sprachen stellen. Seit Dobrowsky nimmt man an, daß sich die slawischen sprachen in zwei gruppen scheiden, 1) westliche. 2) südlich-östliche. Der auf diese zweiteilung gegründete stammbaum ist von Schleicher ins einzelne weiter aus geführt (Beitr. I. 1 ff.; *kratkij očerkü dvistoričeskoj žizni sěvero-vostočnago otděla indogermanskichü jazykovü*. Petersburg 1865; laut- u. formenlere d. polab. sprache s. 17). Über eine abweichende von Daničić versuchte einteilung vergleiche man Leskiens anzeige beitr. VII, 134. Schleichers wol ziemlich allgemein angenommene einteilung läßt sich am kürzesten und faßlichsten dar stellen, wenn man den im *kratkij očerkü* s. 61 gezeichneten stammbaum nach maßgabe des in der einleitung zur polabischen grammatik weiter ausgeführten ergänzt. Darnach ergibt sich das folgende auf s. 179 abgedruckte schema.

Die hier angenommenen spaltungen des südlich-östlichen zweiges beruhen auf der verschidenen behandlung von urslaw. *dj*, *tj*. Die westslawischen sprachen haben in irem ganzen charakter größere änlichkeit mit einander als mit den übrigen dialekten. Diser verschidene charakter beider gruppen beruht aber weniger auf erscheinungen, welche die eine zeigt, die andere gar nicht kennt, als auf im einzelnen verschidener combination und verschidener ausdenung von eigentümlichkeiten, welche im letzten grunde beiden gemeinsam sind. Sehen wir vom sprachschatze ab, der für solche fragen noch lange nicht genügend durchforscht ist, so haben die westslawischen sprachen gegenüber den südlich-östlichen nach Schleicher (*kratkij očerkü* s. 8. 10) nur zwei durchgreifende erscheinungen gemeinsam:

1) urslaw. *dj*, *tj* sind in allen westslawischen dialekten einst zu *dz*, *ts* = *c* geworden; bei Cechen und Sorben ward *dz* später zu *z*.

2) *d*, *t* vor *l*, *n* werden bewart, während sie im süden und

osten schwinden. Es sind die dentalen vor *l* aber auch im slovenischen, namentlich im westlichsten teile seines gebietes, erhalten: *modlim* mon. Frising. II, 37, in den participien des



perfects wie *predel*, *bodel*, *pletel*, *cytel*, fem. -*dla*, -*tla*, in dem suff. -*dlo* = urspr. -*tra-m* : *kresadlo*, *mōtovidlo*, *šidlo*, in germanisierten ortsnamen *Zedl* = *sedlo*, *Jedlonig* zu *jedla*, *jela* (Kopitar

gramm. d. slav. spr. in Krain, Kärnten, Steiermark s. 338. 353; Murko gramm. d. sloven. spr. Grätz 1843 s. 105; Janežič sloven. sprach- u. übungsbuch 8. aufl. Laibach 1872 s. 26; Miklosich vgl. gr. I, 253, slaw. ortsn. aus appellativen I, 34 Wiener denkschr. XXI). Vor *n* bleibt *d* im slovenischen ebenfalls bewahrt: *omladnem*, *osladnem*, *zbadnem*, *padnem*, *kradnem* (Dainko lehrb. d. windischen spr. Grätz 1824 s. 224), *t* dagegen scheint bei allen Slovenen vor *n* zu schwinden, z. b. *obernem* ich wende um, wenigstens finde ich nirgend eine gegenteilige angabe.

Aus Šafaříks geschichte der slawischen sprache und literatur 2. aufl. s. 32 sind mit gleichem rechte wie der eben genannte noch zwei charakterzüge hinzu zu fügen:

3) Der nom. sg. masc. von pronomina erscheint im westslawischen durch *n* erweitert: čech. poln. nsorb. *ten*, osorb. *ton*, polab. *tō*. Allein diser zug, wenn auch den Westslawen gemein, fand sich im altslovenischen ebenfalls, wie *ton* mon. Frising. II, 91 bezeugt (die anderen von Kopitar Glag. Cloz. p. XLIV vorgeschlagenen erklärungen diser form befridigen nicht). Dis *n* gehört wol der stammbildung an und ist keine angeschmolzene partikel; *ten*, *ton*, grundform **tūnǔ*, entspricht dem preuß. *tans*, welches durch alle casus einen stamm *tana-* auf weist.

4) Der gebrauch der präposition *vy* statt *izŭ*. Allein *vy* ist nicht nur im rußischen ebenso gebräuchlich wie im westslawischen, sondern findet sich in spuren auch im slovenischen und fehlt nur dem bulgarischen und serbischen gänzlich (Miklosich vgl. gr. IV, 201).

Es ergibt sich also erstens, daß nur die verwandlung von *dj*, *tj* in *dz*, *c* ausschließlich westslawisch ist, zweitens daß in der bewarung von *dl*, *tl*, *dn* und von *vy* sowie in der weiterbildung von *tū* zu *tūnǔ* das slovenische sich von dem im sonst zunächst stehenden serbischen und bulgarischen scheidet und allein von allen südslawischen sprachen mit den westslawischen geht.

Prüfen wir nun, wie sich Schleichers stammbaum an den schicksalen der liquidalgruppen bewährt. Falls er richtig ist, muß die entwicklung z. b. von urspr. *al*, welches schon urslawisch zu *ālā* geworden war (s. 172), folgenden verlauf genommen haben: *ālā* geht bei der spaltung in süd-ostslawisch und westslawisch

in beide zweige intact hinüber, bleibt in ersterem bis zur abtrennung des rußischen erhalten und wird erst im südslawischen zu *lā* zusammen gezogen. Im westslawischen überdauert *ālā* die trennung in čechisch und lechisch, aus určechischem *ālā* wird čech. *lā*, sorb. *lo*, aus urlechischem *ālā* wird polab. vorhistorisch *lā*, poln. *lo*. Hiernach wäre also die an drei stellen des slawischen gebietes erscheinende zusammenziehung von *ālā* in *la* an jeder ganz für sich ohne zusammenhang mit den beiden andern ein getreten: im südslawischen, čechischen, polabischen. Ebenso wäre *ālā* im polnischen, und unabhängig davon in dem von diesem längst geschiedenen sorbischen zu *lo* geworden. Also die übereinstimmung von südslawisch, čechisch und polabisch *la* und die von polnisch und sorbisch *lo*, eine übereinstimmung, welche sich völlig analog in der vertretung der alten *ar*, *er*, *el* wiederholt, wäre ganz und gar ein spiel des zufalles. Wer das behaupten will, muß darauf gefaßt sein, daß ihm auch die übereinstimmung der westslawischen sprachen in dem einzigen ihnen ausschließlich gemeinsamen characteristicum (*dz*, *c* = *dj*, *tj*) als reiner zufall erklärt und damit die grundlage des stammbaumes entzogen werde.

Beide appellationen an den zufall wären gleich unwissenschaftlich. Eine von beiden ist aber unvermeidlich, so lange man an nimmt, das urslawische habe sich in zwei nun dauernd von einander geschiedene teile gespalten. Das čechische geht in der behandlung von *ar*, *al*, *er*, *el*, das polabische in der von *al* und *el* mit dem südslawischen, beide nemen aber trotzdem teil an den gemeinsam westslawischen kriterien. Von der anderen seite teilt das slovenische trotz seines überwiegend südslawischen charakters allein von allen südslawischen sprachen mit dem westslawischen die bewahrung von *dl*, *tl*, *dn*, die präposition *vy*, den nom. sg. **tūnū*. Diese tatsachen genügen um zu zeigen, daß die annahme einer zweiteilung der Slawen den charakter ihrer sprachen nicht erklären kann.

Auch Schleichers weitere annahme einer spaltung der Westslawen in Čechen (ohne nasalvocale) und Lechen (mit nasalvocalen) scheitert an der behandlung der liquidalgruppen, denn das nach Schleicher vom čechischen abgezweigte sorbische hat

lo, ro für *ar, al* wie das polnische, nicht *ra, la* wie das čechische, und umgekehrt hat das nach Schleicher vom polnischen abgezweigte polabische an stelle von *el, al* die lautgesetzlichen vertreter von *lě, la* (s. 94 f. 152) wie das čechische, nicht von *le, lo* wie das polnische. Also auch das verhältniss der Westslawen unter einander läßt sich nicht durch annahme von gabelungen erklären. Schleicher selbst hat dis schon an gedeutet, wenn er sagt: 'die lechische, nördliche abteilung des westslawischen sondert sich in ostlechisch (polnisch) und westlechisch (polabisch), zwischen welchen kaschubisch und in mancher beziehung auch die westpolnischen mundarten den übergang zu bilden scheinen' (polab. spr.- s. 17). Sind aber die verschiedenheiten zwischen den dialekten des lechischen derart, daß sie mit der räumlichen entfernung zu nemen, und die räumlich mittleren dialekte auch die sprachliche vermittlung zwischen ostlechisch und westlechisch bilden, finden überhaupt 'übergänge' zwischen inen statt, dann können ost- und westlechisch nicht durch eine spaltung, wie sie die stammbaumtheorie fordert, von einander gerissen werden, dann sind ire verschiedenheiten vilmer völlig in der selben weise entstanden, wie ich dis von der verschiedenheiten aller indogermanischen sprachen an genommen habe. Muß man aber an disem einen punkte die annahme von gabelungen auf geben, so ist schon dadurch ire berechtigung' an anderen in frage gestellt, selbst wenn sie nicht auf die eben dargelegten unübersteiglichen hinder-nisse stieße.

Man mag also einen stammbaum entwerfen wie man will, die speciellen übereinstimmungen des slovenischen mit den westslawischen sprachen, des čechischen und polabischen mit den südslawischen, des polabischen sowol mit dem čechischen als mit dem polnischen, des sorbischen sowol mit dem polnischen als mit dem čechischen vermag er nicht gleichmäßig zu erklären. Daher sehe ich mich genötigt hier auf engerem gebiete zu widerholen, was ich schon auf weiterem getan habe, indem ich constatiere, daß die methode, die verschiedenheit der slawischen dialekte vermittels eines stammbaumes zu erklären, den tatsachen nicht gerecht wird und sich dadurch als falsch erweist.

Die anhänger der indogermanischen stammbaumtheorie geben sich so, als ob diese ein axiom wäre, welches nicht bewiesen zu werden brauchte*). Selbst wenn die argumente, welche ich dafür bei gebracht habe, daß die verscheidenheiten und die übereinstimmungen zwischen den einzelnen indogermanischen sprachen nur durch meine theorie der sprachdifferenzierung erklärt werden können, sammt und sonders falsch wären, dann stünde meine theorie der stammbaumtheorie immer noch gleichberechtigt gegenüber. Denn kein anhänger der letzteren hat bisher auch nur eine einzige tatsache auf gewiesen, welche nur unter voraussetzung irgend eines stammbaumes erklärbar wäre und so diese voraussetzung als richtig, die meinige als unmöglich erweise. Vilmer steht alles, was bisher zu gunsten einer europäischen, gräcoitalischen u. s. w. grundsprache auf gestellt ist, im besten einklange mit meiner theorie. Freilich belert mich Bezenberger (ztschr. f. dtsche philol. V, 354), daß meine theorie 'mit einfachen historischen anschauungen unvereinbar und eine widerlegung meiner ansicht, oder wenigstens der versuch einer solchen, dringend geboten' ist. Ein anderer historiker, Jolly, welcher jetzt gewerbsmäßige agitation gegen meine schrift treibt**), fragt

*) Unglaubliches leistet in dieser hinsicht L. Meyer in der anzeige meiner schrift Gött. gel. anz. 29. jan. 1873, s. 173 ff. Es ist im gelungen zwölf seiten über und gegen meine schrift zu schreiben ohne den kern meiner beweisführung, das überall von mir in den vordergrund gestellte verhältniss der gutturalen, auch nur mit einem worte zu berühren. Was von der immer aufs neue wiederholten behauptung, daß die flexion der deutschen unbestimmten adjectiva mit der der slawischen und litauischen bestimmten adjectiva identisch sei, zu halten ist, habe ich in meiner anzeige von Meyers got. sprache ztschr. XIX, 287 ff. ausführlich nach gewiesen. Auch diesen nachweis sucht Meyer tot zu schweigen.

**) Binnen einiger monate sind mir von ihm nicht weniger als fünf abfertigungen zu teil geworden: gesch. d. infin. s. 271 ff.; ztschr. f. völkerpsychol. VIII, 25 ff., ferner in den beiden anzeigen von Whitney's oriental and linguistic studies Gött. gel. anz. 18. febr. 1874, liter. centralbl. 21. märz 1874. Das anzuzeigende buch bot keinerlei gelegenheit sich mit mir zu beschäftigen, um dennoch einen vorwand zu absprechendem urteile über meine ansicht zu gewinnen zieht der recensent eine andere abhandlung Whitney's herbei. Im begriffe diese blätter zur druckerei zu schicken erhalte ich in Jolly's bearbeitung von Whitney's vorlesungen s. 302 eine fünfte zurechtweisung und während der correctur der druckbogen erfahre ich aus ztschr.

pathetisch: 'dürfen wir uns denn die geschichte der sprachen in der vorhistorischen zeit nach so total verschiedenen grundsätzen und gesetzen construieren als denjenigen, welche aus der betrachtung der neueren sprachgeschichte resultieren'? Wo ist mir das ein gefallen? Es ist eine dreiste verkerung meiner ansicht in ir gerades Gegenteil, wenn Jolly behauptet, daß 'meine theorie mit iren naturwissenschaftlichen analogien auf die in gewissen extremen ansichten Schleichers hervortretende anschauung, daß der entwicklungsgang der sprachen in vorhistorischer zeit ganz verschieden von dem leben der sprache in der von der geschichte beleuchteten strecke gewesen sei, zurück geht' *). Mir ist so

XXII, 356, daß ich 'den skepticismus auf die spitze getriben' habe. Ich bitte um entschuldigung, wenn mir etwa noch andere angriffe des ungemein schreiblustigen schriftstellers, welchem der 'polemische eifer' als 'ein eigentümlicher reiz an unserer wissenschaft' erscheint (vorlesungen 711), entgangen sein sollten. Gegenüber disen unablässigen provocationen sehe ich mich endlich wider meine neigung und sonstige gewonheit zur verteidigung gezwungen. Qui s'y frotte, s'y pique.

*) Dise entstellung meiner ansicht, meint Jolly, 'würde für den hier vorligenden zweck der abwer [nämlich meiner theorie] genügen' (inf. 274). Doch wol nur in den augen derer, welche sich mit im zur secte der 'gut gläubigen' (a. a. o. 271) bekennen. Er tut aber noch ein übriges, indem er aus führt, daß die übereinstimmungen und verschiedenheiten der sprachen in den infinitivbildungen, welche nicht überall für meine theorie, nirgends aber gegen die selbe sprechen, dagegen den annahmen sowol einer europäischen als einer gräcoitalischen als einer nordeuropäischen ursprache positiv widersprechen, zwar 'so wol begründete annahmen wie die von der europäischen, der gräcoitalischen und der slawodeutschen periode und grundsprache nicht one weiteres um stoßen' (a. a. o. 281, ztschr. f. völkerps. VIII, 35 ff.), dagegen mich widerlegen. Um die hier entfaltete logik ist der autor ebenso wenig zu beneiden wie um die 'historische' erklärung, daß die zu arischen bildungen stimmenden slawischen infinitive und supina sich bei den Goten schon im 4. jahrhundert in folge des unstäten wanderlebens dises volkes verloren hatten, dagegen bei den Slawen, weil dise 'stabiler' waren, zum großen teil bis heute erhalten haben. Wir geben dem historiker anheim, die stabilität der Slawen in iren lange vor abfaßung irer ältesten litteraturdenkmale vollzogenen wanderungen vom Dnjepr in die Alpen, vor die tore Constantinopels und in die Balkanhalbinsel hinein, im nordwesten bis nach Holstein, gegenüber dem unstäten wanderleben, welches die Goten vor irer ansiedlung in Dacien geführt haben, so nach zu weisen, daß sie auch nichthistorikern begreiflich wird. So lange die übereinstimmung des slavolettischen und arischen in den nachkommen von

wenig in den sinn gekommen eine verschiedenheit der vorhistorischen und der historischen sprachentwicklung zu behaupten,

k̄, ġ, ġh (arisch *ç*, slaw. *s*, lit. *sz* u. s. w.) gegenüber den lautgesetzlichen vertretern von urspr. *k, g, gh* in den übrigen sprachen nicht in einer weise erklärt ist, welche meine theorie unmöglich macht, bleiben alle übrigen gegen mich vorgebrachten einwände irrelevant und ihre discussion nutzlos. Dis ist aber bisher noch nicht geschehen, wie ich in der Jenaer literaturzeitung 1874, no. 14, s. 201 aus einander gesetzt habe. Jolly (ztschr. f. völkerps. VIII, 30) meint sich und den stammbaum zu retten, wenn er erklärt: 'Hier hat der Schleichersche satz volle geltung, daß in den verschiedenen sprachen unabhängig von einander die selben lautveränderungen mit der zeit ein treten. Also die übereinstimmende behandlung der alten gutturale im slawolettischen und arischen hindert uns nicht, diese beiden sprachgruppen von einander zu trennen'. Aber mich hindert sie, so lange ich nicht weiß, warum hier der Schleichersche satz gilt, und warum er nicht überall gilt. Gilt er überall, so vernichtet er alle und jede auf die größere oder geringere übereinstimmung von sprachen begründete genealogische anordnung, er nimmt z. b. dem übereinstimmenden *e* an stelle von urspr. *a* alle beweisende kraft für eine europäische ursprache. Da Jolly 'zu den gut gläubigen gehört', darf er dis nicht zu geben, wird vilmer erklären, daß hier Schleichers satz der abwechselung wegen nicht gelte. Wer soll nun entscheiden, wo diser satz zu gelten hat und wo nicht? Etwa ein unfehlbarer sprachpapst *ex cathedra*? So weit sind wir glücklicherweise noch nicht. Die von mereren meiner gegner beobachtete taktik, jedes der von mir beigebrachten argumente einzeln vor zu nemen und als zufällige übereinstimmung zu erklären, schlägt sich selbst mit ihren eigenen waffen. Siht man denn nicht, daß auf dem selben wege mit leichter mühe auch die par specifisch gräcoitalischen oder europäischen *characteristica* beseitigt werden können? Eine schwalbe macht noch keinen sommer. Wird man darum jemand, der behauptet nie mehrere schwalben zu gleicher zeit zu sehen, das recht ein räumen die existenz des sommers überhaupt zu läugnen?

Jolly's behauptung, daß ich 'sogar die existenz einer indogermanischen ursprache in abrede stelle' (ztschr. f. völkerps. VIII, 25), ist abermals eine dreiste unwarheit. Den 'guten glauben' und die kampfkraft Jolly's lert folgendes kunststück kennen. S. 27 meiner schrift heißt es: 'nur im arischen, griechischen und slawischen hat der pronominalstamm *ja*- relative bedeutung gewonnen, was für die syntax diser sprachen von großer bedeutung geworden ist'. Für diese tatsache hätte Jolly vermutlich keine 'historische' erklärung in bereitschaft, welche die unangenehme schlußfolgerung gegen den stammbaum, selbst für 'gut gläubige', zu beseitigen vermöchte. Er hilft sich, indem er frischweg erklärt: 'so vermisse ich in Schmidt's schrift namentlich auch jede berücksichtigung der syntax, die doch, da die meisten syntaktischen eigentümlichkeiten in der zeit kurz nach der trennung der sprachen ausgebildet sein müssen, gerade für diese unter-

daß ich vilmer ausdrücklich die völlige gleichartigkeit beider hervor gehoben habe (verwantsch. s. 28). Über historische 'anschauungen' läßt sich mit niemand rechten, von historischen tatsachen, welche mit meiner theorie unvereinbar wären, ist noch keine einzige nach gewisen. Die geschichte zeigt nirgends einen plötzlichen und bleibenden riß der continuität zwischen verschidenen teilen eines und des selben bis dahin gleichsprachigen volkes, dagegen überall fortwärend zunehmende dialektische differenzierungen innerhalb eines in vollkommener continuität bestehenden sprachgebietes. Daher ist bisher noch kein einziges volk beobachtet worden, sei es noch so klein, dessen sämtliche individuen ganz gleich reden. Selbst bei dem schon im verschwinden begriffenen völkchen der Litauer fand Schleicher ein 'gewül der dialekte'. Eine einheitliche slawische, deutsche u. s. w. grundsprache ist nur für eine zeit denkbar, in welcher Slawen, Deutsche u. s. w. noch nicht nach hunderttausenden, villeicht nicht einmal nach zehntausenden zälten. Mit dem wachstume eines volkes nimmt die zal und die stärke der dialektischen variationen seiner sprache zu, aber von spaltungen als grund der selben, wie sie der stammbaum voraus setzt, ist noch nirgendwo etwas beobachtet worden. Man hat alles recht zu behaupten, daß, wo wirklich spaltungen eines volkes vor gekommen sind, disen schon dialektische differenzierungen vorauf gegangen waren. Auf den verschidensten gebieten haben neuere untersuchungen die schlagendsten bestätigungen meiner theorie ergeben, wie ich an einigen beispilen zeigen will.

Schleicher lerte: 'Das deutsche im engeren sinne teilte sich früh schon in zwei hauptabteilungen, das niderdeutsche (im weiteren sinne) und das hochdeutsche oder genauer oberdeutsche. Letzteres

suchungen von größtem belang sind. Wie völlig sich aber, von der syntaktischen seite angesehen, das bild der verwantschaft verändert, das soll hier noch nur an einem beispile aus geführt werden'. Man erwartet hienach wenigstens ein ganz schlagendes beispil, erhält aber nur eine recapitulation des oben schon berürten passus über die infinitive (ztschr. f. völkerps. VIII, 35). Der gedankenreichtum dises syntaktikers scheint also der geschichtskennntniss dises historikers und der logik dises schriftstellers das gleichgewicht zu halten.

scheidet sich vom niederdeutschen, wie vom nordischen, durch eine abermalige verschiebung der momentanen consonanten' (deutsche spr. 93). Nun hat aber Braune in seiner vortrefflichen abhandlung 'zur kenntnis des fränkischen und zur althochdeutschen lautverschiebung' (H. Paul u. W. Braune beitr. z. gesch. d. dtschen spr. u. lit. I, 1 ff.) unzweifelhaft nach gewiesen, daß der unterschied zwischen hoch- und niederdeutsch nicht durch eine plötzliche teilung der bis dahin homogenen deutschen sprache entstanden ist, sondern daß die verschiebung in Oberdeutschland ihren anfang genommen und von hier aus allmählich im laufe der jarhunderte nach norden vor geschritten ist. 'Von den bergen Oberdeutschlands nam sie in historisch erreichbarer zeit ihren ausgang und bewegte sich eine auf die zusammengehörigkeit der stämme rücksicht zu nehmen nordwärts, bis sie endlich zwischen dem 51. und 52. breitegrade erlamte. Ganz von der selben betroffen sind die Alamannen und Baiern, wol nur in ihren südlichsten grenzgebieten die Sachsen, aber vollständig geteilt sind durch sie die sich von süden nach norden lang hinziehenden Franken'. Und zwar sind die siben in Oberdeutschland durchweg verschobenen consonanten nicht alle zugleich verschoben, sondern in verschidenen perioden, und die verschiebung der einzelnen hat auch verschidene räumliche ausdenung gewonnen. Zuletzt von allen sind *b*, *g* verschoben und *k* affriciert, diese verschiebung drang nicht über Oberdeutschland hinaus. Dadurch gelangen die mitteldeutschen dialekte zu einer mittelstellung zwischen den oberdeutschen und niederdeutschen. Am eingehendsten hat Braune dies vorrücken auf dem fränkischen gebiete an der hand der urkunden nach gewiesen. Der südöstliche teil des selben hat völlig oberdeutschen consonantenstand, der nördlichste völlig niederdeutschen, in dem zwischenligenden gebiete gleichen sich beide aus. Für das 13. und 14. jarhundert sind folgende vier continuierlich in einander übergehende wesentlich in den alten grenzen und unterschieden bis heute fort bestehende fränkische mundarten nach gewiesen:

- 1) Ostfränkisch mit völlig hochdeutschem consonantismus.
- 2) Südfränkisch westlich von Spessart und Vogelsberg, südlich

von Lahn und Mosel: hochdeutscher consonantismus, doch bleibt *p* da, wo es im hd. zu *pf* wird, für urdeutsch *d* findet sich neben *d* auch *t*, woraus Braune schließt, daß diser laut zur geflüster-ten media geworden ist (s. 5. 51).

3) Mittelfränkisch von Lahn und Mosel bis Düsseldorf, Gladbach, nordwestlich bis zur Maas, es hat vom hochdeutschen lautstande nur die verschobenen *tenués* und auch diese nur mit bestimmten ausnahmen: *t* bleibt im nom. acc. neutr. stäts unverschoben *dat*, *wat*, *dit*, *allet*, außerdem noch in einigen fällen (s. 6), *d* ist stäts unverschoben, *p* ausgedenter unverschoben als im südfränkischen, und zwar 'kann man im ganzen beobachten, daß die verschobenen formen von süden nach norden vor dringen, bis sie endlich in der zweiten hälfte des 15. jarhunderts in Köln die herrschenden sind' (s. 23). *k* ist meist verschoben, dagegen entspricht in niederdeutscher weise *v*, *f* einem hochdeutschen in- und auslautenden *b* (s. 24).

4) Niederfränkisch (niederländisch) mit völlig niederdeutschem consonantenstand *).

Die stellung des mittelfränkischen zwischen ober- und niederfränkisch ist also völlig analog der von mir nachgewiesenen des slawolettischen zwischen den europäischen und arischen sprachen, wie die Braune s. 35 ausdrücklich bemerkt. Das selbe verhältniss wiederholt sich dann auch auf engerem gebiete bei untermundarten: 'das characteristicum des Düsseldorfer dialekts ist, daß er mittelfränkisch seiner grundlage nach, doch auch oft unverschobene niederfränkische formen ein mischt und so seine lage hart an der grenze klar vor augen stellt' (a. a. o. 17). Die sächsische mundart von Werden hart an der grenze gegen das fränkische participiert allein von allen sächsischen an der im 8. jarhundert im fränkischen eintretenden spaltung von *ō* zu *uo*, während sie in *ē* für fränk. *ei* und in der uniformierung der drei pluralendungen der conjugation mit dem sächsischen übereinstimmt (s. 12).

*) Der historiker Jolly hält das niederländische für eine abzweigung vom sächsischen (sprachwissenschaft, Whitneys vorlesungen etc. bearbeitet von Jolly 1874 s. 273 f. 316).

Ein ganz analoges verhältniss besteht auf lettischem gebiete. Bielenstein lett. spr. I s. 116 bemerkt: 'Das niderlitauische [zemaitische, nördlicher dialekt] bildet die brücke vom hochlitauischen [dem südlichen dialekte] zum mittelkurischen und durch disen erst hindurch zum nordwestkurischen dialekt der lettischen sprache'. Bielenstein gibt dafür folgende zwei*) belege:

1) Im niderlitauischen tritt der accent nicht mer wie im hochlitauischen auf die kurze endsilbe, sondern zieht sich wie im lettischen auf die stammsilbe zurück (Schleicher lit. gr. s. 34).

2) Das urspr. *a* ist im lettischen wie im preußischen erhalten, aber im litauischen zu *o* geworden (vergl. oben s. 166), im niderlitauischen ist aber in unbetonter silbe immer, in betonter mundartlich *a* erhalten, und zwar so, daß der laut nach norden zu (zum lettischen hin) immer *a*-ähnlicher, nach süden zu (zum hochlit. hin) immer *o*-ähnlicher wird (Schleicher lit. gr. s. 30). Wie läßt sich angesichts diser tatsache auch nur als vermutung auf stellen, daß das litauische *o* zusammen mit dem urdeutschen *ō* aus urspr. *a* entstanden sei (Förstemann gesch. d. dtschen sprachst. I, 246)?

Die vermittelnde stellung des niderlitauischen zeigt sich auch noch in einem dritten punkte: hochlit. *a* wird niderl. *u* (Schleicher gr. s. 78, Donal. s. 335) wie im lettischen (Bielenst. I, s. 148). Ebenso wird lett. *ū*, *ũ*, *ō* = lit. *an* (Bielenst. I, s. 109. 140) durch das niderlit. *un* (Schl. lit. gr. s. 31, Donal. s. 335) mit dem hochlit. *an* vermittelt.

Ich verweise ferner auf das resultat von Trumpps untersuchungen über die verwandschaftsverhältnisse des *paštō*, welches ich hier mit Trumpps eigenen worten an füre. 'Wie die Afghānen local die nächsten nachbarn der alt-ārischen Jat-bevölkerung gewesen sind und noch bis auf den heutigen tag sind (denn die Beluchen im süden haben sich erst später ein gedrängt), so bilden sie auch sprachlich die erste übergangsstufe vom indischen zum irānischen sprachstamme. Das *paštō* ist keineswegs

*) Ein dritter von der unterscheidung des gestoßenen und geschliffenen tones her genommener ist von Kurschat wtb. I s. IX beseitigt.

ein prākrit-dialekt, wie das sindhī und panjābī, sondern eine uralte selbständige sprache, welche an den eigentümlichkeiten beider sprachsippen teil nimmt, jedoch noch die prākrit-abstammung frisch an der stirne trägt, daher mit vorwiegend indischem gepräge' (ztschr. d. d. m. g. XXI, 15. XXIII, 2. grammar of the paṣṭō p. XII). Da Jolly, wie ich jetzt mit vergnügen sehe, diese tatsache an erkennt (Whitney's vorlesungen s. 339), so wird er auch der notwendigen schlußfolgerung nicht ausweichen können. daß die differenzierung des arischen in indisch und eranisch meiner theorie entsprechend vor sich gegangen ist.

Ich berufe mich endlich auf die abhandlung von G. Curtius 'zur griechischen dialektologie', welche dem arkadischen eine vermittelnde stellung zwischen den anderen aeolischen dialekten zu weist*), ganz analog wie ich das slawisch-litauische und griechische als vermittelungen zwischen den arischen und den anderen europäischen sprachen dar getan habe. Ebenso wenig wie die verschiedenen aeolischen mundarten durch spaltungen aus einer uraeolischen hervor gegangen sind, lassen sich die griechischen hauptmundarten dorisch, aeolisch, ionisch durch spaltung einer urgriechischen erklären. Man nimmt gewöhnlich an, das urgriechische habe sich in zwei zweige, den dorisch-aeolischen und den ionischen, gespalten. Der hauptunterschied zwischen diesen beiden ist, daß α von ersterem vielfach da bewahrt wird, wo letzterer es zu η färbte. Allerdings stimmen sämtliche dorische und aeolische mundarten in der bewahrung des alten $\bar{\alpha}$ wie in dessen färbung zu η meist überein, dennoch läßt sich dies nicht so erklären, daß sich das urgriechische in zwei zweige gespalten habe, von denen der eine hinsichtlich α und η den urgriechischen stand fest gehalten habe, der andere für sich in der färbung von α zu η fort geschritten sei. Vom elischen dialekt haben wir fast nur den alten bündnissvertrag C. I. G. no. 11, dessen $\kappa\alpha\delta\delta\alpha\lambda\acute{\eta}\mu\epsilon\nu\omicron\iota$

*) 'Der arkadische dialekt also dient vielfach dazu die drei bisher unbestrittenen zweige des aeolismus unter einander zu vermitteln. Er leistet uns aber einen zweiten dienst, indem er eine bis vor kurzem fast gar nicht berücksichtigte mundart, die kyprische, als ein glied des selben stammes nach weist'. Nachrichten v. d. ges. d. wiß. zu Göttingen v. j. 1862 s. 489.

das elische als zur aeolischen gruppe gehörig erweist. Auf dieser inschrift von nur zehn zeilen finden sich drei worte mit α , welche in allen übrigen dialekten η haben $\mu\acute{\alpha}$, $\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\alpha$, $\epsilon\acute{\iota}\alpha$ (Ahrens I, 229). Hätten wir umfangreichere denkmale dieser mundart, so würden sich, hiernach zu schließen, gewiss sehr zahlreiche α in worten finden, welche man jetzt als urgriechisch mit η an setzt. Sollen wir nun glauben, daß z. b. urgriechisch $\mu\acute{\alpha}$ einerseits im ionischen, andererseits ganz unabhängig davon im lesbischen, böotischen ($\mu\epsilon\acute{\iota}$), dorischen zu $\mu\eta$ geworden sei? Ist es nicht viel natürlicher anzunehmen, daß auf einem punkte des griechischen damals noch in ununterbrochener continuität verlaufenden sprachgebietes, bei den Ionern sich der klang des alten α allmählich zu η erhöhte, und daß diese erhöhung sich über die nachbarn — um mein früher gewältes bild zu brauchen — in immer schwächer werdender welle verbreitete? Die tatsachen zwingen zu dieser annahme, wie umgekehrt diese annahme alle tatsachen erklärt. Man erwäge: alle zu dieser zeit in diesem dialekte noch langen α sind zu η geworden im asiatisch-ionischen, fast alle mit den bekannten ausnahmen im nächstverwanten attischen, viel weniger im dorischen, lesbischen, böotischen, thessalischen (in letzteren beiden sind sie zu ϵ vor gerückt), am wenigsten im elischen. Weiter auf die verschiedenheiten in der färbung des α ein zu gehen ist hier nicht der ort*). Man überlege ferner, ob nicht auch die übereinstimmung der 'doris mitior' in den durch contraction oder denung entstandenen ϵ , ou mit dem attischen und ionischen gegenüber den η , ω welche die 'doris severior', 'das lesbische und böotische (mit dessen ϵ es bekanntlich eine eigene bewandnis hat) an entsprechender stelle haben, gegen die annahme einer gabelung der griechischen ursprache und für meine auffassung zeugt.

Doch, ich vergeße über diesen ausführungen meinen kritiker, welcher mir wenigstens eine nach seiner meinung vernichtende tatsache entgegen stellt. Er sagt: 'Dürfen wir uns denn die geschichte der sprachen in der vorhistorischen zeit nach so total

*) Wie schwer die selben unter der voraussetzung eines stammbaumes der griechischen dialekte zu begreifen sind, zeigt ihre behandlung von Meister stud. IV, 379 ff.

verschiedenen grundsätzen und gesetzen construieren, als denjenigen, welche aus der betrachtung der neueren sprachgeschichte resultieren? Wie oft ist schon von den verschiedensten seiten auf die vollkommene analogie hin gewiesen worden, welche zu dem verhältniss der indogermanischen grundsprache zu den einzelnen indogermanischen sprachen das des latein zu den romanischen dialekten bietet. Hier haben wir ja in historischer zeit eine grundsprache ganz in dem für die indogermanische grundsprache von der forschung postulierten sinne; hier sehen wir den umgestaltungsprocess, der diese grundsprache allmählich in die romanischen dialekte um gewandelt hat, nicht in der naturgesetzartigen, kampflosen*) art und weise, wie Schmidt für das indogermanische an nimmt, sondern durch die eroberung der jetzt romanischen länder durch die Römer und gewaltsame assimilation der dort einheimischen bevölkerungen und sprachen vor sich gehen' (inf. s. 274). Ich bedauere ser, daß Jolly nicht wenigstens angedeutet hat, wie denn diese analogie meiner theorie widerspreche, zu einer solchen andeutung hätte sich da, wo Jolly diese ganze argumentation ziemlich unverändert, nur durch berufung auf Steinthals autorität vermehrt, wiederholt (ztschr. f. völkerps. VIII, 33), gelegenheit genug geboten. Nicht nur zu dieser andeutung sondern zu einem ausführlichen bewëise, daß die romanischen dialekte durch fortgesetzte spaltungen aus einer in sich gleichmäßigen lateinischen sprache entstanden seien, ist der verpflichtet, welcher sich auf die gegenseitigen verhältnisse dieser dialekte zur verteidigung des stammbaumes beruft. Denn ein gelerter, der die romanischen dialekte in nicht geringem maße beherrscht, hat über ihr verhältniss zu einander schon vor sieben jahren eine ansicht aus gesprochen, welche wort für wort zu dem stimmt, was ich für die älteren phasen der indogermanischen sprachgeschichte nach gewiesen habe. Schuchardt vocalism. d. vulgärlat. III, 32: 'Wenn wir das ganze sprachgebiet durchwandern, so finden wir fast überall, daß benachbarte dialekte, mundarten, untermund-

*) Wer die s. 28 meiner schrift geschilderten vorgänge nicht als kampf gelten läßt, muß ser kampflostig sein.

arten u. s. w. nicht schroff gegen einander ab grenzen, sondern sich an einander an nähern, in einander über fließen. Dis hat sogar für die hauptgruppen geltung; es laßen sich zwischen der spanischen und gallischen, zwischen diser und der italienischen die übergänge nach weisen, ja selbst zwischen der ersten und letzten, die doch durch das mer getrennt sind, steht das sardische als verbindungsglied. Stoff zu interessanten beobachtungen nach diser seite hin bietet besonders das churwälsche, das sich im rumonischen zweige dem nordwestromanischen, im ladinischen dem italienischen zu neigt. Und dises zwar dergestalt, daß in Tirol die demarcationslinie schwirig zu ziehen ist. Denn wenn hier auch grödnerisch und badiotisch entschieden dem rhätoromanischen zu gerechnet werden und andere mundarten, wie das trientinische, ebenso entschieden dem italienischen, wohin gehören die von Fassa, Buchenstein, Ampezzo u. s. w., die von jenen zu disen eine ununterbrochene kette bilden? Schuchardt hat dise ansicht später in seiner Leipziger habilitationsvorlesung im einzelnen aus geführt und hält an ir fest (s. Romania III, 9). Daher wird mir niemand verübeln, wenn ich Jolly's berufung auf die romanischen sprachen, so lange er deren berechtigung nicht nach gewisen hat, nicht weiter berücksichtige, vilmer erkläre, daß noch keine einzige geschichtliche tatsache fest gestellt ist, welche meiner theorie widerspräche und uns zwänge zum stammbaume zurück zu greifen.

Jolly krittelet weiter an den von mir, um die sprachdifferenzierung zu veranschaulichen, gewälten bildern herum, ein vernügen, welches ich im gerne gestatte, da dise bilder iren einzigen zweck, meine ansicht klar verständlich zu machen, wie mir die zahlreichen beistimmenden oder polemischen äußerungen zeigen, völlig erreicht haben. Jolly enthüllt dann der erstaunten welt, schon vil früher als ich habe Curtius das richtige bild gefunden, nämlich daß die verschidenheit der sprachen entstanden ist wie die verschidenheit der abschriften eines codex (infin. s. 273). Also durch farlässigkeit und unverstand, wenn nicht durch absichtliche entstellung? Es ist zu vermuten, daß Curtius, als er das verfahren bei reconstruction der verlorenen ursprache aus den

überlieferten jüngeren sprachen mit der tätigkeit des philologen verglich, welcher aus einer menge von abschriften den verlorenen urcodex her zu stellen sucht, dabei auf andere leser als Jolly gerechnet hat. Ich wenigstens habe zu vil achtung vor Curtius, als daß ich mir aus diser äußerung zu schließen erlaubte, daß er die verschiedenheit der sprachen auch ebenso entstanden glaube wie die verschiedenheit von abschriften eines urcodex. Ob nun diese Jolly'sche auffassung der sprachgeschichte meiner gescholtenen 'naturgesetzartigen art und weise' vor zu ziehen sei, mag der leser entscheiden.

Mit solchen angriffen wie die hier abgewerten ganz und gar nicht auf eine stufe zu stellen sind die rein sachlich gehaltenen und auf ernster untersuchung beruhenden von L. Havet*) revue critique 1872 no. 47, s. 321 und von Fick die ehemalige spracheinheit der Indogermanen Europas. Beide laufen in der hauptsache auf das selbe hinaus. Ire wesentlichsten einwände habe ich in der Jenaer literaturzeitung 1874 no. 14, s. 201 so weit beleuchtet, daß ich mich nun getrost zur darstellung des entwicklungsganges wenden darf, welcher allein im stande ist die gestalten der vorslawischen *ar*, *al*, *cr*, *el* in den überlieferten slawischen sprachen und zugleich die bisher beobachtete nähere verwantschaft einerseits der westslawischen, andererseits der südslawischen sprachen unter einander begreiflich zu machen. Diser entwicklungsgang gibt eine weitere bestätigung meiner früher aufgestellten theorie.

Alles klärt sich, wenn wir folgende entwicklung an nemen. Als die Slawen noch ein volk bildeten, sei es nun in der gegend jenseits der Karpaten am Dnjepr, wo sie uns zuerst historisch erscheinen, oder schon in früheren sitzen, hatte ire sprache noch 1. *dj*, *tj* unverändert, 2. ebenso *dl*, *tl*, *dn*, *tn*, 3. *vy* und *izŭ* neben einander, 4. *ere*, *ele* (im norden des gebietes bei den vor-

*) Jolly infin. 274 schreibt 'Chavée' als unfreiwillige illustration zu der von im entdeckten analogie zwischen der entstehung der sprachverschiedenheiten und der der verschiedenheit von abschriften. Whitneys aufsatz gegen mich, um dessen bekanntwerden Jolly sich so ser bemüht, ist mir bisher leider nicht zu gesichte gekommen.

faren der Rußen, Polen, Sorben bestand neben *ele* auch *olo* s. 98), *arā*, *ālā*. Allmählich traten auf verschiedenen punkten des gebietes neue lautneigungen hervor, welche von dem orte ihres aufkommens aus weiter um sich griffen, jede für sich, jede in anderer ausdenung. Die vier genannten urslawischen characteristica wurden durch sie in folgender weise und ausdenung verändert.

1. *dj*, *tj* wurden bei den Westslawen zu *dz*, *ts* (= *c*).
2. *d*, *t* schwanden vor *l*, *n* bei den vorfaren der Rußen*), Kleinrußen, Bulgaren, Serben, Kroaten, blieben dagegen bewahrt bei denen der Slovenen (außer *tn*) und Westslawen.
3. *vy* kam bei den vorfaren der Bulgaren, Serben und Kroaten außer gebrauch, wurde dagegen bei denen der Slovenen, Rußen und Westslawen bewahrt.
4. a. *ere* ward bei den vorfaren der Südslawen und Čechen zu *rě***), erhielt sich bei den übrigen und ward erst später bei den vorfaren der Polen, Polaben und Sorben zu *re* (s. 90. 94. 95).
 b. *ele* ward zu *lē* nicht nur bei den vorfaren der Südslawen und Čechen, sondern auch bei denen der Polaben (s. 95), dieser wandel hatte also eine weitere verbreitungssphäre als der von *ere* zu *rě*. Bei den vorfaren der Polen und Sorben wurden *ele* und das daneben ligende *olo* (s. 98) zu respective *le*, *lo* vereinfacht.
 c. *arā* inlautend ward bei den vorfaren der Südslawen und Čechen zu *rā*, und zwar waren die vorfaren der

*) Die hier und im folgenden gebrauchten bezeichnungen 'vorfaren der Rußen, Polen' u. a. soll ausdrücken: Rußen, Polen u. s. w. zu der zeit, als sie noch kein von den übrigen Slawen geschidenes volksindividuum waren, sondern erst als bestandteil entweder des noch homogenen slawischen urvolkes oder einer aus diesem ausgeschidenen gruppe, welche sich noch nicht weiter in kleinere stämme differenziert hatte, existierten. 'Rußen, Polen' u. s. w. würde hier zu vil sagen. Am passendsten wäre eine geographische benennung, welche zu gewinnen aber unmöglich ist, da wir über die sitze, welche die Slawen zur zeit der sprachdifferenzierung inne hatten, gar nichts wissen.

**) In poln. *wrzask* hat diese contraction vielleicht auch auf polnisches gebiet über gegriffen (s. o. s. 91), dies wäre dann ein analogon zu den unter 4 c. d. erwähnten *rā*, *la*.

Čechen und Südslawen zu dieser zeit noch in vollem zusammenhange mit denen der Polen und Sorben, denn der lautwandel erstreckte sich auch bis in den anfang von deren gebiete, wie poln. *straż* neben *stroż*, osorb. *straža* neben *stroža*, poln. osorb. *trapić* beweisen.

- d. *ālā* inlautend ward zu *lā* nicht nur bei den vorfahren der Südslawen und Čechen sondern auch bei denen der Polaben, diese zusammenziehung verbreitete sich also über ein weiteres gebiet als die von *ārā* zu *rā*. Dafür, daß sie auch zu den vorfahren der Polen hinüber gegriffen habe, legt nur poln. *plazić się* neben *płocić się* zeugniss ab.

Auf dem gebiete, welches *ārā*, *ālā* noch unverändert bewarte, trat später nur bei den vorfahren der Polen und Sorben vereinfachung der selben zu *ro*, *lo* ein, aber zu einer zeit, als Polen und Sorben noch mit den Polaben einerseits, den Rußen andererseits in zusammenhang standen, denn, ehe dieser riß, waren schon einige polabische (*joblūna*, *brūda* s. 150) und rußische worte (*jabloni*, *plochoj*, *strogij*, *ustroba*) von ihr ebenfalls ergriffen.

Im anlaut haben diese beiden wandelungen von *ārā*, *ālā* andere verbreitungssphären gewonnen als im inlaute. Hier erlitten einige worte (s. 148) auf dem ganzen Slawengebiete, also auch bei den vorfahren der Rußen, Polen, Sorben, Polaben (s. 152) contraction zu *rā*, *lā*, andere (s. 144) nur bei den Südslawen, nicht auch bei den Čechen. In diesen letzteren worten, welche auch die vorfahren der Čechen zunächst mit der urslawischen form bewarten, drang später die vereinfachung von *ārā*, *ālā* zu *ro*, *lo* bei den vorfahren aller Westslawen und der Rußen durch, was inlautend nur in *jabloni* geschehen ist.

Da sowol die zusammenziehung von *ārā*, *ālā* zu *rā*, *lā* als deren vereinfachung zu *ro*, *lo* im anlaut räumlich weiter um sich gegriffen haben als im inlaute, so wird man zu dem schluße gedrängt, daß beide affectionen im anlaut früher als im inlaute auf getreten sind. Die frage bleibt freilich unbeantwortet, warum die hier früher beginnende contraction manche worte (s. 144) bei den vorfahren der Čechen überhaupt nicht er-

griffen hat, während die später auf einem räumlich beschränkteren gebiete auftauchende contraction im inlaute sich bei den Čechen über alle *ârâ*, *âlâ* mit ausname von **kârâk*, **jabâlânĭ* (später *krok*, *jabloň*) erstreckt hat. Dagegen erklärt sich der umstand, daß die vereinfachung von *ârâ*, *âlâ* zu *ro*, *lo* im anlaute auch bei den Rußen durch gedrungen ist (außer gemeinslaw. *olovo*), wol aus der abneigung aller Slawen gegen vocalischen anlaut. Anderwärts erzeugte dise abneigung vorschlag von *j* oder *v*, hier begünstigte sie die ausbreitung der von den nachbarn herüber dringenden vereinfachung, so daß dise im anlaute — soweit hier der vocalische anlaut nicht schon durch contraction zu *ra*, *la* beseitigt war — zur regel wurde, während sie im inlaute nur ausname blib.

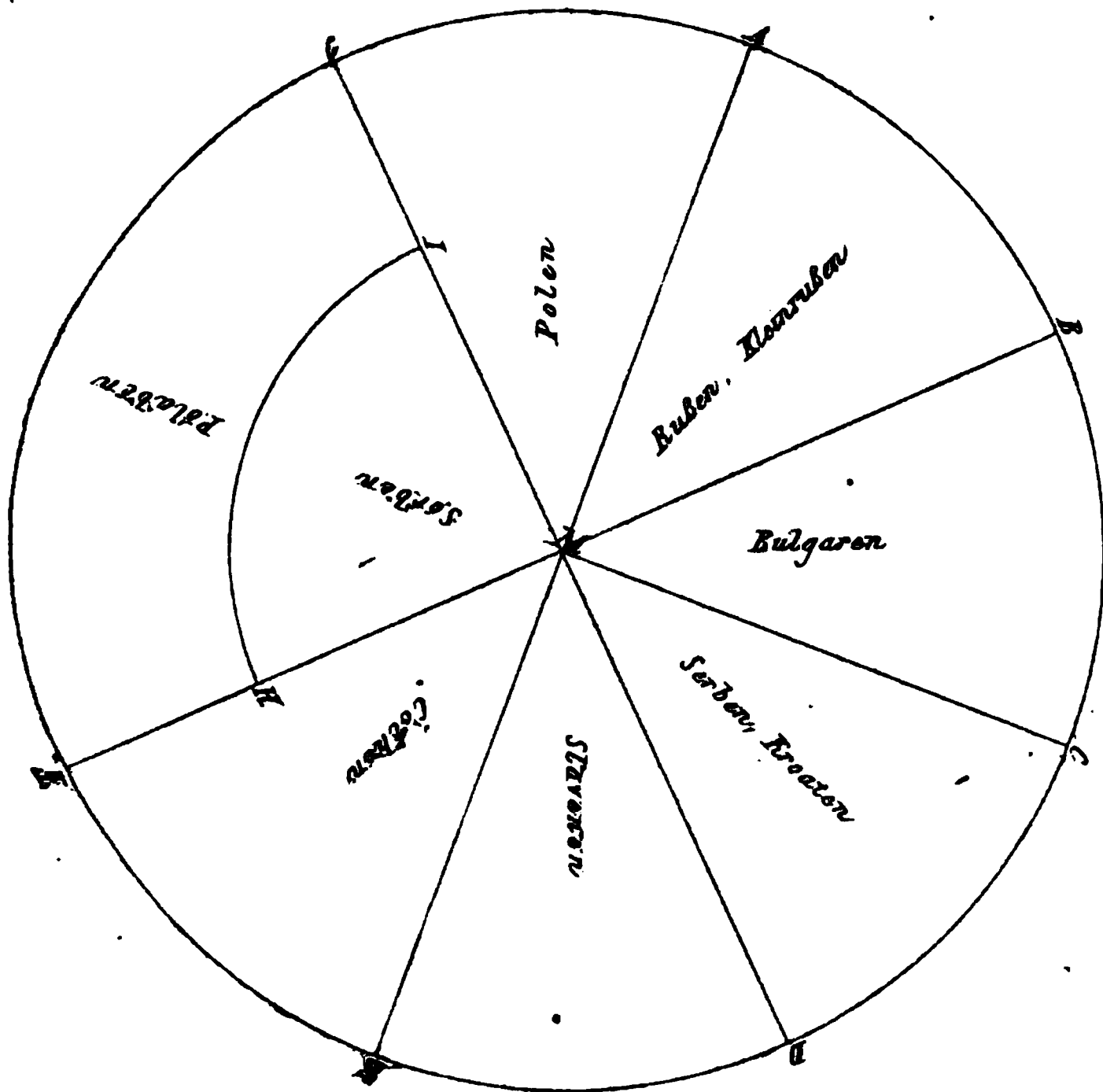
Aus der verschidenen verbreitungssphäre diser sich je über merere dialekte erstreckenden characteristica, von denen sich 2, 3, 4 nirgend innerhalb der durch die bisher angenommene gabelung in westslawisch und süd-ostslawisch gezogenen grenze halten *), geht, denke ich, auf das unzweifelhafteste die irrigkeit der stammbaumtheorie hervor. Wie will man auf grund des stammbaumes z. b. die tatsachen erklären, daß das čechische in den meisten der unter 4 behandelten erscheinungen sich vom polnischen scheidet und mit dem südslawischen geht, ferner daß das polabische in inen teils mit dem polnischen teils mit dem čechisch-südslawischen, teils (bei *ar*) seinen ganz eigenen weg geht, und namentlich daß an stelle von urspr. *ar*, *al* jeder dialekt einzelne formen hat, welche nicht nach der in im zur regel erhobenen weise, sondern nach der bei den nachbarn herrschend gewordenen regel gebildet sind? Das polnische hat z. b. in *trapić*,

*) Hinzu zu fügen ist das vorkommen des pron. **tūnŭ* auf dem selben gebiete, auf welchem *dl*, *tl*, *dn* bewart bleiben (s. 180). Ich habe dis nur deshalb nicht als eine fünfte numer auf geführt, weil ich nicht zu entscheiden wage, ob dise tatsache zu formulieren ist: 'urslaw. **tūnŭ* = preuß. *tans* blib nur bei den vorfaren der Westslawen und Slovenen erhalten, bei ersteren wurden nach dessen analogie noch andere pronomina und pronominalia im nom. sg. m. mit *n* versehen', oder ob man zu sagen hat: 'tū wurde bei den vorfaren der Westslawen und Slovenen zu **tū-nŭ*, dise weiterbildung erstreckte sich bei ersteren im laufe der zeit auch über andere pronomina und pronominalia, während sie bei den Slovenen später überhaupt wider schwand'.

straž, *plazić się* neben *strož*, *płocić się*, das obersorbische in *trapić* und *straža* neben *stroža* formen čechischer bildung, das polnische in *karw* neben *krowa* eine polabische bildung, in *norów*, *skomoroch* rußische bildungen, das čechische in *krok*, *jabloň*, das rußische in *strogij*, *ustroba*, *plochoj*, *jabloni* formen polnischer regel. Diese worte (außer etwa *jabloni*, *skomoroch*) sind ihrem begrifflichen inhalte nach nicht der art, daß eine entlehnung der selben aus einem dialekte in den anderen irgend welche warscheinlichkeit hätte.

Über die chronologie dieser verschiedenen je mereren dialekten gemeinsamen veränderungen ist etwas sicheres wol kaum zu ermitteln. Wenn man jedoch als grundsatz gelten läßt, daß sich das alter des hervortretens einer veränderung nach der räumlichen ausdehnung, welche sie gewonnen hat, bemißt, d. h. daß die weitest verbreitete die älteste, die engst begrenzte die jüngste ist, dann werden die unter den vier numern behandelten erscheinungen in folgender reihenfolge ein getreten sein: zuerst die ältesten der unter 4 behandelten: 1) contraction von *ele*, *âlâ*, 2) von *ere*, *ârâ*, beide im anlaut früher als im inlaute, dann der reihe nach 3, 2, 1. So vil ist erweisen, daß 4, 3, 2 ein getreten sind, ehe eine trennung innerhalb des Slawenstammes statt gefunden hatte, 1 kann sich bei den Westslawen nach deren abtrennung von den übrigen entwickelt haben. Will man mir einwenden, daß dialekte, wenn sich ein mal durch verschiedene behandlung einer der hier genannten lautgruppen eine differenz zwischen ihnen heraus gebildet hat, nicht ferner in der umgestaltung einer anderen zusammen gehen können, also z. b. slovenisch und polnisch, welche bei 4 schon verschiedene wege ein geschlagen haben, die später erfolgenden veränderungen von 3 und 2 nicht mer gemeinsam vollzogen haben können, so verweise ich auf die verwandlungen des alten *el*, welche diesen einwand widerlegen. *el* war bei den vorfahren der Rußen, Polen und Sorben in einigen worten schon zu *ol* geworden — ebenfalls ohne die grenze zwischen ost- und westslawisch inne zu halten —, während es bei den übrigen Slawen noch rein geblieben war. Trotzdem vollzog sich die später erfolgende entwicklung der svarabhakti auf dem ganzen slawischen sprachgebiete gemeinsam (s. 98).

Auf die weitere geschichte der slawischen sprachen kann ich hier, wo es sich nur darum handelte die resultate der bisherigen untersuchung für die urgeschichte des slawischen zu verwerten, nicht ein gehen. Um zu veranschaulichen, wie sich die vorfahren der historischen Slawen nach maßgabe obiger resultate in der urheimat räumlich berührt haben müssen, diene das folgende in idealer regelmäßigkeit gehaltene schema.



Die anordnung der Sorben und Polaben, von der der übrigen abweichend, ist notwendig, weil jede von beiden sich sowol mit Čechen wie mit Polen berührt haben müssen (sorb.-čech. *h* für *g*, vom kleinrußischen geteilt, *z* = *dj*, verlust der nasalvocale; sorb.-poln. *to*, *ro* = urspr. *al*, *ar*. polab.-čech. *lě*, *lā* = *el*, *al*; polab.-poln. *re* = urspr. *er*, nasalvocale); die anordnung der Südslawen rechtfertigt sich durch die ausführungen von Schleicher beitr. I, 319 ff. Wie das slovenische und kroatische heute ganz allmählich in einander über gehen, lert die sprache der von

Valjavec im Varazdiner bezirke gesammelten märchen*), welche weder slovenisch noch kroatisch, sondern ein zwischen beiden ligender übergangsdialekt ist.

Um nicht wider hören zu müßen, daß auch dis schema nicht anschaulich sei, demonstriere ich an im die verbreitungssphären der characteristica noch ein mal, indem ich die grenzlinien für jede der selben an gebe, und von vereinzelt s. 197 f. erwähnten grenzüberschreitungen jetzt ab sehe. Nach welcher seite diser grenzlinien das betreffende gebiet ligt, braucht wol nicht noch ein mal gesagt zu werden.

1. *dj, tj* wurden *dz, c* zwischen den radien AM und EM.
 2. *d, t* vor *l, n* bliben bewart zwischen AM—DM.
 3. *vy* blib in gebrauch zwischen BM—DM.
 4. a. *ere* ward *rě* zwischen BM—FM, ward *re* zwischen AM—FM.
 - b. altes *el* ward in einigen worten *ol, olo* zwischen BM—FM (s. 97 f.), entwickelte sich übrigens auf dem ganzen gebiete zu *ele*, dis ward *lē* auf dem gebiete zwischen BM, MH, HI, IG; *ele, olo* wurden *le, lo* auf dem gebiete zwischen AM, MH, HI, IG.
 - c. *ārā* inlautend ward *rā* zwischen BM—FM.
 - d. *ālā* inlautend ward *lā* auf dem gebiete zwischen BM, MH, HI, IG.
- ārā, ālā* wurden *ro, lo* auf dem gebiete zwischen AM, MH, HI, IG.

anlautende *ārā, ālā* wurden bei den worten s. 148 auf dem ganzen gebiete AM—AM zu *rā, lā*, bei den worten s. 144 nur zwischen BM—EM, auf dem übrigen kreisgebiete nach abzug des süd-slawischen BMEB wurden in den worten s. 144 *ārā, ālā* zu *ro, lo* vereinfacht.

Das verhalten der sprachen zu durchgreifenden characteristica läßt sich dem auge am klarsten durch farben vor führen. Ein solches tableau wird aber nur dann übersichtlich sein, wenn nicht

*) Narodne pripovjedke skupio u i oko Varaždina M. K. Valjavec. U Varaždinu 1858.

zu vile farben durch und über einander laufen, und wenn die gewälten farben so stark von einander verschiden sind, daß man die einzelnen auch da noch heraus erkennt, wo sie mit einander vermischt werden. Daher eignet sich dise darstellung nur da, wo die verbreitung weniger characteristica veranschaulicht werden soll. Bezeichnen wir z. b. das gebiet von *dz*, *c* = *dj*, *tj* mit gelb, das von erhaltenem *dn*, *dl*, *tl* mit rot, das von inlautendem *ra*, *la* = *ârâ*, *âlâ* mit blau, so werden bulgarisch und serbisch blau, slovenisch violet, čechisch violet + gelb, polnisch, sorbisch, polabisch orange erscheinen. Auf dise weise wäre die stellung des slovenischen und čechischen zu iren nachbarn veranschaulicht, die des rußischen aber gar nicht bezeichnet. Feinere bestimmungen, z. b. wo *dn*, *dl*, *tl* durchweg, wo nur vereinzelt oder in untermundarten bewart sind, wo auch *tn* bewart ist, ferner die vereinzelt übergriffe von *ra*, *la* u. a. entziehen sich der darstellung auf disem wege.

Vergleichen wir dise für die vorhistorische zeit notwendig an zu nemenden sidelungsverhältnisse der Slawen mit den historischen, so stellt sich heraus, daß, obwol die ausdenung des von Slawen besetzten gebietes in historischer zeit ser starke veränderungen erlitten hat, die sidelungsverhältnisse der einzelnen stämme zu einander — von dem zwischen sie gedrunenen keile der Deutschen, Magyaren und Rumenen abgesehen — heute noch die selben sind, wie wir sie für die urzeit an nemen müssen. Also auch dis steht in vollem einklange mit meiner früheren untersuchung, welche lerte, daß die Slawoletten schon in vorhistorischer wie in historischer zeit zwischen Ariern und Deutschen, die Griechen ebenso zwischen Ariern und Italern geseßen haben.

III. Svarabhakti und vocaldenung vor r, l + consonant im lettischen, litauischen und preussischen.

Die schlagendste bestätigung des eben entwickelten bietet das lettische. Bielenstein lett. spr. I. s. 48 berichtet wie folgt: 'Es gibt im lettischen in gewissen fällen eine unterscheidung gestoßenen und nichtgestoßenen tones auch an kurzen vocalen.

Wenn auf einen kurzen vocal, namentlich in der stäts betonten wurzelsilbe, zunächst eine, gleichvil ob reine oder mouillierte liquida *m, m', l, l', n, n', r, r'*, und unmittelbar darauf ein anderer consonant folgt, so tritt die doppelte möglichkeit ein:

Entweder lautet der kurze vocal mit der liquida continuierlich, innig zusammen, in folge dessen die liquida naturgemäß geschärft, gleichsam verdoppelt ins or fällt.

Oder der kurze vocal wird mit scharfem ictus hervor gestoßen, one daß die liquida mit davon berührt wird. Zwischen dem kurzen vocal und der liquida zeigt sich gewissermaßen ein kleiner, freilich kleiner hiatus, ein kleines, freilich kleines, doch für das etwas geübte or durchaus zu bemerkendes vacuum, und die liquida hallt leise und leicht nach. Die continuität der lautenden stinme ist zwischen kurzem vocal und liquida wie durchgebrochen'. Erstere aussprache bezeichnet Bielenstein in der schrift gar nicht, letztere durch einen apostroph zwischen dem kurzen vocale und der liquida, welcher die sonderung beider laute von einander an deuten soll. Er gibt als beispile für jeden vocal und jede liquida je zwei worte, zwischen denen der beschribene unterschied der aussprache ob waltet. Ich setze nur die hier in betracht kommenden mit *l, r* her:

spalwa feder (spr. *spallwa*), aber *ga'lwa* kopf (spr. fast wie *ga'lwā*);

pils, richtiger *pilns* voll (spr. *pills*), aber *pi'ls* (f. *pilis*) schloß (spr. *pi'ls*);

kulta n. s. f. gedroschen (spr. *kullta*), aber *gu'lta* bett (spr. *gu'lta*);

pul'kis pflock (spr. *pul'l'kis*), aber *mu'l'kis* dummkopf (spr. *mu'l'kis*);

birst es riselt (spr. *birrst*), aber *zi'rst* hauen (spr. *zi'rst*).

B. fügt hinzu: 'Wie wichtig die unterscheidung beider tonarten z. b. für die flexion ist, erhellt aus der tatsache, daß bei den verbis cl. IV, wo der wurzelsilbenvocal im praeterit. sich steigert, verlängert, der gestoßene kurze vocallaut nur in den gestoßenen langen und der kurze nicht gestoßene (gedent darf man in füglich nicht nennen) nur in den gedenten langen über

geht'. z. b. *kult* dreschen, *durt* stechen, *bert* schütten, praet. *kûlu*, *dûru*, *bêru*, aber *sme'lt* schöpfen, *ke'rt* haschen, praet. *smêlu*, *kêru*.

Damit halte man zusammen was Bielenstein an anderen stellen (I s. 102. 211) über das mittelkurische berichtet: 'Nicht schriftgemäß sondern nur dialektisch (Mittelkurland) ist die einschlebung eines ser kurzen leichten *a* zwischen liquida und folgenden consonanten bei vorhergehendem kurzem vocal. Dann lautet *da'rbs* arbeit fast wie *dar^abs*, *ma'rzi'ńsch* pfund wie *mar^azi'ńsch*, *kartawa* galgen wie *kar^atawa*, *kalps* knecht wie *kal^aps*, *ga'lwa* kopf wie *gal^awa*, *mi'rdšét* flimmern wie *mir^adšét*, *Ku'rfeme* Kurland wie *Kur^afeme* u. a'. Aus Bielensteins beispilen geht hervor, daß diese svarabhakti sowol hinter gestoßenem wie hinter nicht gestoßenem vocale ein tritt. In *pelawas* spreu = preuß. *pelwo*, indog. *palva-* (s. 5. 78) ist die svarabhakti so weit erstarkt, daß sie als voller vocal geschriben wird.

Zu diesen beiden tatsachen halte man endlich eine dritte von B. I s. 101 in unrichtigen zusammenhang gebrachte des tahmischen (nordwestkurischen) vocalismus, welche (nach s. 97 f.) der oberländische teilt: 'Mit der erwähnten verstümmelung der endsilben geht hand in hand eine entartung der wurzelsilben-vocale in die breite und länge, namentlich vor *r* (oft aber auch überhaupt vor einer liquida, vor *b*, *d*, *g* u. s. w.), wenn hierauf ein anderer consonant folgt. Lange vocale treten hier ein für kurze, diphthonge für einfache vocale, und zwar so, daß der gestoßene oder resp. nicht gestoßene ton von dem kurzen auf den langen vocallaut über geht. Es ist, als ob, was in den endsilben verloren geht, in der wurzelsilbe ersetzt werden sollte'. Bielensteins beispiele zeigen die erwähnte vocalverlängerung — mit ausname von *krêst* schütteln, *plêst* breit machen, *têst* nach der schnur behauen für *krest*, *plest*, *test* — nur vor *r*, *l*, ich setze sie sämtlich her, indem ich zum verständnisse hinzu füge, daß das zeichen ^ die gedente länge, das zeichen ' die gestoßene bezeichnet. Das wesen beider beschreibt B. s. 35: Man denke sich den einfachen langen vocal als aus zwei kurzen bestehend. 'Die beiden kurzen mit einander identischen vocale nun können mit gedentem ton

continuierlich zusammen klingen [*ā* = *āā*], oder aber der ictus hebt das erste element vor dem zweiten nachdrücklich hervor und läßt das vom ersten gewissermaßen abgebrochene, gewissermaßen durch ein freilich unendlich kleines vacuum vom ersten getrennte zweite element leicht und kurz nach hallen [*á* = *á'*]. Bielensteins beispiele für vocaldeung vor *r, l* + cons. sind:

ā, á für *ǣ, ǣ'*: *bārt* schelten, *kārt* hängen für *bart, kart*; *gāliņa* köpfchen, *dārbs* arbeit, *dārfs* garten für *ga'liņa, da'rbs, da'rfs*.

ê, é für *ě, ě'*: *bērt* schütten, *sērt* getreide in die rje stecken für *bert, sert*; *wérpt* spinnen, *bérft* scheuern, *sérft* zu gaste sein, *wérst* wenden, *dšért* trinken für *we'rpt, be'rft, se'rft, we'rst dš'ert*.

ē [gedent], *ī* [gestoßen] für *ĩ, ĩ'*: *fērni* nom. pl. erbsen, *ērklis* ruder, *bērt* riseln, ab fallen, *mērt* sterben, *schkērt* scheiden für *fīrni, irklis, birt, mirt, schkirt*; *fīrgs* pferd, *mīrkt* weichen für *fīrgs, mīrkt*.

ō [gedent], *ũ* [gestoßen] für *ū, ū'*: *gōrt* matt werden, *skōrbt* schwindlig werden, *kōrt* heizen, *dōrt* stechen für *gurt, skurbt, kurt, durt*; *pūrs* morast, *dūris* nom. pl. tür für *pu'rws, du'rucis*.

Setzen wir diese drei tatsachen, deren zusammenhang Bielenstein entgangen ist, nach anleitung des slawischen in beziehung zu einander, so leuchtet ein, daß sich z. b. lit. *dārzas*, mittelkur. *dar^{as}fs*, nwkur. *dārfs* zu einander genau so verhalten wie lit. *gārdas*, ruß. *gorodū*, polab. *gōrd*. Das, wodurch uns diese lettischen formen besonders lerreich werden, ist aber die zwischen *dar^{as}fs* und *dārfs* in der mitte ligende *da'rfs*, d. i. nach Bielenstein *da_orfs**), letztere zeigt die svarabhakti schon durch die liquida hindurch gefloßen aber von dem vorhergehenden vocale,

*) Das vorkommen der gleichen erscheinung vor nasal + consonant (z. b. *ju'mt* dach decken, *ku'nga* des herrn, spr. *ju_omt ku_onga*) erklärt sich aus der in der ersten abteilung dieser untersuchungen behandelten natur der nasale. Auch diese aussprache ist insofern wichtig, als sie uns die vorstufe zu der im preußischen vor nasal + consonant oft eintretenden vocaldeung gibt: preuß. *dīnkaut* danken, *podīngan* gefallen, *gāntsan* ganz, *erlāngi* er erhöhe, *preitlāngus* gelinde, *perlānki* gebürt, *lānkinan* deinen feiertag, *potīnka* bleibt, *rānkan* hand, *senrīnka* sammelt, *auschpāndimai* wir spannen ab, *auskiēndlai* er ersaue, *wāngiskan* das ende.

mit welchem sie in *dār/s* bereits zu dessen länge zusammen gefloßen ist, noch getrennt. Besonders wertvoll ist in dieser hinsicht das verhältniss von *pe'lni* asche zu lit. *pelenai*, preuß. *pelanne*. Es bleibe dahin gestellt, ob der lit.-preuß. mittlere vocal etymologisch berechtigt oder svarabhakti ist, auf jeden fall sichert im die übereinstimmung des litauischen und preußischen ein hohes alter und beweist, daß lett. *pe'lni* aus *pelenai* entstanden ist. Dise *da,r/s*, *pe'lni* u. s. w. stehen also auf ganz gleicher linie mit den oben (s. 70) angeführten märkischen *gefaern*, *verloern*, *bezaeln*, *befeeln* u. s. w. aus *gefahren*, *verloren*, *bezalen*, *befehlen* und beweisen die richtigkeit der für das slawische angenommenen entwickelungsreihe *gārdas* : *gārādū* : **gāårdū* : polab. *gōrd*.

Die im slawischen aus der svarabhakti fast durchweg erwachsende metathesis ist im lettischen durchaus unbeliebt. Bielenstein I, s. 217 hat nur zwei hierher gehörige beispiele, nämlich *zetrūts* der vierte für *zeturts* und *druwa* acker, lit. *dirvā*. Von disen zeigt das erste langen vocal, welcher in folgender weise entstanden sein wird *zeturts* : *zetur^ats*, *zetrur^ats* = *zetrūts* (*ū* ist *u* mit nachhallendem *a* Biel. I, s. 45), also genau so wie das südslawische *grādū* aus *gārdas*. Das andere, *druwa* ist, abgesehen von der durch *w* bewirkten trübung des vocals, aus lit. *dirvā* genau so entstanden wie poln. *grod* aus *gorodū*, *gārdas*, d. h. *dirva* : *dir^awa* : *druwa*.

Schuldig bleiben muß ich die antwort auf die frage, warum nur für die gestoßenen vocallängen die beiden vorstufen (*dār^a/s*, *da,r/s*) erhalten sind, für die nichtgestoßenen aber nur die erste; ebenso auf die frage, warum die liquida den vorhergehenden vocal im einen falle zur gestoßenen, im anderen zur nichtgestoßenen länge dent (*dār/s* aber *kārt*), wie denn überhaupt der historische grund, auf welchem diese unterscheidung der vocal-längen ruht, noch nicht gefunden ist.

Das litauische behandelt ursprünglich kurze vocale vor *r*, *l* + consonant nicht consequent. Meist läßt es sie kurz, verlängert sie aber nicht selten. Die erklärang diser erscheinung ist nicht leicht. Bekanntlich bezeichnet man in der schreibung

unter den vocalen, welche sowol kurz als lang vor kommen, nur *i* seiner quantität nach auch in unbetonter silbe, dagegen *ā, e, u* nur in betonter. Als mangel macht sich dis nur bei *u* bemerklich, da *a, e* in tonloser, offener oder geschlossener silbe in der regel kurz sind (Kurschat laut- und tonlere s. 212, Schleicher gr. s. 15). Die quantität von *a, e, i* ist also in jeder lage auch aus der schrift zu erkennen. Ein überblick über die vocale vor liquidalverbindungen lert nun, daß nur *a* und *e* in betonter silbe vor *r, l* + consonant verlängert werden, *i, u* aber durchaus in betonter wie in unbetonter silbe kurz bleiben (z. b. *mélzu, pérđzu*, doch *mílzi, pírdis*). Da aber die ursprünglich kurzen *a* und *e* vor einem consonanten durch den hochton stäts lang werden z. b. *děgù déga* = skr. *dāhāmi dāhati*, *āriū āria* = abulg. *orja orjetī* (a. a. o.), so wird die vermutung nahe gelegt, daß auch in den fällen, in welchen *a, e* vor *r, l* + consonant lang erscheinen, nicht die liquiden sondern der in disem fälle stäts auf *a, e* ruhende hochton die verlängerung hervor gebracht hat. Da trotzdem die meisten *a, e*, auch wenn sie den hochton haben, vor liquidalgruppen kurz gebliben sind, so läßt sich weder der hochton noch die liquidalgruppe noch die verbindung beider als ein grund, welcher consequent verlängerung von *a, e* bewirkte, nach weisen, und wir kommen hier nicht über die einfache constatierung der tatsache hinaus, daß *a, e*, und nur dise, vor *r, l* + consonant in der tonsilbe nicht selten verlängert werden, vil öfter aber kurz bleiben. Wie schwer es hier ist auf den grund der erscheinung zu gelangen, zeigt z. b. das schwanken der quantität zwischen *dárbas* arbeit, *daugdàrbis* vil arbeitend; *száltas* kalt, *száltis* kälte; *tárpas* zwischenraum, *tàrp* zwischen; *báltas* weiß, *báltuti* weiß aus sehen; *márgas* bunt, *màrgiti* bunt schimmern; *káltas* schuldig, *káltinti* beschuldigen; *vàlgis* speise, *ràlgyti* eßen, in welchem ich keinerlei regel zu finden vermag. Ich begnüge mich daher hier einige worte an zu füren, in denen dise vocalverlängerungen statt gefunden haben. Aus den wortverzeichnissen des vorigen abschnittes sind hier zu erwähnen *álkstu álkau álkti* hungern (s. 148), *bérzas* birke (s. 74), *élnis* elenn (s. 67), *káltas* meißel (s. 130), *kárvé* kuh (s. 130), *mélzu*

melke (s. 81), *páltis* speckseite (s. 134), *sérqu* hüte (s. 76), *sárgas* wächter (s. 138), *szárka* elster (s. 136), *tárpas* zwischenraum (s. 139), *várnas* rabe, *várna* Krähe (s. 127), ferner *bérnas* knecht, bursche, got. *barn*; *kálnas* berg, *κολωνός*; *pérdzu pérsti*, lat. *pēdo*, *πέρω*, ahd. *firzu*; *pérnai* voriges jar, as. *fernun jara*; *báldyti* poltern, nhd. *poltern*, an. *bella ball* stoßen, treffen auf. Auch in lehnworten tritt diese denung ein; *gálgės* galgen, *gėlda* die gelte, ahd. *gellida*, *gelta* u. a. Weitere beispiele zu häufen ist überflüssig, da jedes vor *r*, *l* + cons. stehende *a*, *e* früher kurz war, also jedes wort, in dem solches *a* oder *e* jetzt lang ist, als beleg der erscheinung dient. Aus dem umstande, daß *ā*, *ē*, nicht *o*, *é* die denungen von *a*, *e* sind, ergibt sich ein spätes datum für den eintritt der denung (vgl. s. 166).

Daß man aber ein recht hat wenigstens eine mitwirkung der liquiden bei der vocalverlängerung an zu nemen, scheint mir sowol aus den teils schon behandelten teils erst im verfolg zur sprache kommenden analogen erscheinungen der verwanten sprachen wie aus den angaben, welche Kurschat über die aussprache der liquiden vor consonanten macht (wörterb. I s. XIII. XV) hervor zu gehen. Diesen angaben ligt vielleicht die selbe erscheinung wie im lettischen zu grunde. Kurschat nennt die verbindungen von vocalen mit *r*, *l*, *m*, *n*, falls sie vor consonanten stehen, semidiphthonge, vocal + *rm*, *rn*, *lm*, *ln* in gleicher lage semitriphthonge. Diese benennungen sind wegen der betonung solcher lautverbindungen auf gestellt worden. K. lert nämlich, bei geschliffener betonung der semidiphthonge eile der ton über den stets kurzen vocal als den ersten teil dieser lautverbindung flüchtig zum nachfolgenden halbvocal hinweg, um auf dem selben in einer hinaufbewegung zu verbleiben. Da hier eigentlich nicht der vocal sondern der halbvocal tonträger sei, so hat K. in solchen fällen den vocal unaccentuiert gelaßen, den semivocal aber circumflektiert, z. b. *wařgas* elend, *wiřkas* wolf. Bei geschliffener betonung der semitriphthonge sei nicht der erste unmittelbar auf den vocal folgende sondern der zweite 'halbvocal' tonträger, z. b. *pirņigalis* vorderende, *durņdagis* tollkraut.

Was hier über die geschliffene betonung der semidiph-

thonge gesagt wird, ist wol das selbe, wie wenn Bielenstein in verbindungen von vocal + liquida + consonant bei nicht gestoßener betonung die liquida verdoppelt hört: *spallwa* u. s. w. a. a. o. s. 48. Jedesfalles erklärt Kurschats angabe zur genüge, wie die liquiden denenden einfluß auf vorhergehende vocale üben konnten. Denn wenn einem so feinhörigen beobachter in lit. *waĩgas*, *wiĩkas* das *r* und *l* sogar als träger des wortaccentes erscheinen, so geht daraus sicher hervor, daß sie mit starkem stimmtone gesprochen werden. Diser ist aber eben der keim, aus welchem sich svarabhakti und weiter die denung des vorhergehenden vocals entwickelt. Von in die schrift gedrungener svarabhakti haben wir nun auch wenigstens zwei unzweifelhafte beispile: *olektis* elle, preuß. *woltis*, *woaltis*, abulg. *lakūtĩ*, gr. *ἄλξ* (s. 144); *gelezis* eisen = zemait. *gelėis*, lett. *dfe'lfis*, preuß. *gelso*, gr. *χαλός*, über abulg. *želězo* s. o. s. 67. Die sich weiter aus disem starken stimmtone entwickelnden erscheinungen können erst später zur sprache kommen, da hierbei nicht nur quantitative sondern auch qualitative vocalveränderungen statt finden.

Auch im preußischen waltet keine consequenz. Wir finden im katechismus von 1561 (Enchiridion), welcher die vocallängen bezeichnet, merfach ursprüngliche kürzen vor *r* + consonant, zwei mal auch vor *l* + consonant, mit dem längenzeichen versehen, meist jedoch one das selbe.

gĩrbin zal = ruß. *žerebej* (s. 75); *kėrdan* zeit = ruß. *čereda*, ahd. *herta* (s. 77); *kĩrkis* kirche; *kėrschan* über = lit. *skėrsas*, ruß. *čerezũ* (s. 77); *prei-pĩrstans* ringe = ruß. *perstũ* (s. 28); *tĩrts* = *tertius*, *trĩtĩja*-; *aina-wĩrst* ein mal = ruß. *versta*; *wĩrst* wird = lit. *vĩrsta*; *dĩrstlan* kräftig, vergl. ruß. *derzatĩ*, skr. *darh*; *kĩrdimai* wir hören = lit. *gĩrdžame*; *mėrgu* magd, lit. *mergà*, pl. *mėrgos* (nach Kurschat laut- u. tonlere s. 212, dagegen meint Schleicher gr. s. 178 das *e* sei 'zweifelhaft, doch wol aber eher lang als kurz zu sprechen'); *erdėrkts* vergiftet, *kėrmens* körper, *pėrdin* futter, *stũrnawiskan* ernst, *etwėrpt* vergeben.

pogĩlbenikan salvatorem, auch lit. *pagĩlbininkas* hat *ĩ*, doch sind die längen der hochlit. *ĩ* erst ser späten datums, da die alten urspr. *ĩ* zu *ũ* geworden sind (s. 166); *sen-draugi-wėldnikai*

dem miterben, vergl. lit. *veldėti*, *valdyti*, aruß. *volodėti* (s. 125).

Es finden sich aber neben den genannten auch formen ohne längenbezeichnung, und zwar nicht nur so, daß verschiedene grammatische formen verschiedene quantität haben, wie *mērgu* dat. pl. *mergūmans*, *tīrts* fem. *tirti*, *etwērpt* imperat. *etwerpeis*, *wīrst* opt. *wirse* fiat, *pagālbēnikan* neben *galbimai*, *-wēldnikai* neben *wēldīsnan*, wo man etwa daran denken könnte, daß die verschiedene quantität durch einen wechsel der uns unbekannten betonung bedingt wäre, sondern auch so, daß die selbe form teils mit, teils ohne längenzeichen erscheint: *kērmnen* *kermenen*, *kērdan* *kerdan*, *kīrkin*, *kyrkin*, *kērschan* *kerscha*, *kīrdeiti* *kirdyti* audite. Daher kann auch von den weit überwiegenden ohne längenbezeichnung gegebenen worten noch manches langen vocal gehabt haben. Es sind: *arwis*, *dergē*, *dirbinsnan*, *gerbt*, *gerdaut*, *girtwei*, *kartai*, *kettiwirts*, *kurpi*, *kurwan*, *kurteiti*, *martin*, *nertien*, *pirmois*, *pirsdau*, *sirsdau*, *sparts*, *surgaut*, *butsargs*, *absergīsnan*, *enterpo*, *urminan*, *wargs*, *warnins*, *wartint*, *werts*, *wirds*; *algas*, *alkins*, *galwāsdellīks*, *gulsennin*, *ilgi*, *kalbān*, *kelsai*, *kelks*, *mal dai*, *malnyks*, *peldīuns*, *pilnan*, *poquelbton*, *waldniku*, *walnint*.

Wie die beispiele lehren, ist die denung nicht auf *a* und *e* beschränkt, sondern zeigt sich auch bei *i* und *u*. Um so wahrscheinlicher werden wir den grund der selben in der svarabhakti zu suchen haben, welche sich in spuren erhalten hat:

gelatynan gelb vocab. = lit. *geltónas*, *gėltas*, lett. *dse'ltā'ns*;

salowis nachtigall vocab. = abulg. *slavij*, ruß. *solovej* (s. 136);

sylecke hering vocab. = lit. *silkė*, lett. *silke*, *silkis* aus **sild-kė*, vgl. an. *sīld*, poln. *sledź*, ruß. *selīdī*, *seledka*; vielleicht ist aber auch das mittlere *e* von *sylecke* nicht im preußischen entstanden sondern *sylecke* aus ruß. *seledka* entlehnt.

Neben *stūrnowiskan* ernst, *stūrnowingisku* ernstlich findet sich ein mal *stūrintickrōms* eifrig; hätte in letzterem das *u* kein längenzeichen, so wäre das verhältniss von *sturin* : *stūrnow* analog dem von lett. *dar's* : *dār's*. Wegen der vereinzelung des falles wage ich nichts zu entscheiden. Daß *r*, *l* mit starkem stimmtone gesprochen wurden, folgt auch aus dem leichten um-

springen der selben wie *nage-pristis* : *pirsten*, wofür die beispiele oben s. 21 unter *gorbū* zusammen gestellt wird.

Selten ist die summe des ursprünglichen vocals und der svarabhakti hinter die liquida gerückt, ich kenne nur zwei beispiele:

tlaku er drischt, vergl. abulg. *tlaciti*, ruß. *toločiti* s. 135 f.

at-trātwēi antworten, lit. *tariū*, *tarti* sagen, die ursprüngliche lautfolge erscheint in preuß. *tārin* acc. die stimme, dessen *ā* wohl alter ablaut von *a* ist (= lit. *o*, vergl. *zódīs* : *žadėti*, *orė* : *arti*, *prótas* : *prantū* u. a.).

IV. Qualitative und quantitative einwirkung von *r*, *l* auf vocale im sanskrit.

1. Valfärbung durch folgende liquida.

Die bisher behandelten erscheinungen zeigten, wie der stimmton des *r*, *l* quantitativ verändernd auf anstoßende vocale wirkt. Beide liquidae beeinflussen aber auch die qualität der vorhergehenden vocale. Da sie zu ihrer articulation nur die zunge und einen teil des gaumens oder der alveolen in anspruch nehmen, behalten lippen und kerkopf während dessen freies spiel. *l* ist ein ununterbrochen ausströmender durch schwingungen der stimmblätter tönend gewordener luftstrom, bei erzeugung des *r* wird der tönende luftstrom durch anschlagen der zungenspitze an den vorderen gaumen in regelmäßigen intervallen unterbrochen. Die klangfarbe des tönenden luftstromes hängt in beiden fällen wie bei den vocalen von der gestaltung des ansatzrores, d. h. des canals vom kerkopfe bis zu den lippen, ab. Diese gestaltung kann aber sehr verschieden sein, one daß dadurch die für die articulation der liquiden wesentliche stellung der zunge zum gaumen und den oberzähnen im mindesten verändert wird. Rundet man die öffnung der lippen und stülpt sie vor, indem man den kerkopf unter seine gleichgewichtslage hinab drückt, so erhält das zugleich articulierte *r* oder *l* die klangfarbe des *u*. Zieht man dagegen die mundwinkel seitwärts und hebt den kerkopf über seine gleichgewichtslage, so erhalten die zugleich articulierten

r, l die klangfarbe des *i**). Zwischen beiden ligt die klangfarbe, welche Lepsius als indistinct vowel-sound bezeichnet und *ɛ* schreibt, sie ist die für *r, l* normale. Jede abweichung der kelkopf- oder lippenstellung aus diser mittleren lage bewirkt färbung der liquiden entweder nach *i* oder nach *u* hin. Sobald diese aber ein getreten ist, wirkt sie durch assimilationsprocess, welcher physiologisch betrachtet ein streben nach ersparniss von muskeltätigkeit ist, auf die färbung des vorhergehenden vocales zurück. Und so kommt es, daß die reinheit des ursprünglichen *a* vor den liquiden mer als vor anderen lauten gefährdet wird.

a. *ir, il* aus *ar, al*.

Die *i*-farbe im klange der liquiden zeigte sich schon oben in formen wie *variša-*, *upabalihāmahē* aus *varša-*, *upabalhāmahē* (s. 6), sie erzeugt im prakrit zwischen consonant + *l* ein *i*; *milāno* = skr. *mlāna-s*, *kilanto* = skr. *klānta-s* (Lassen inst. pr. 182), ebenso im pāli (Fr. Müller Wiener sitzgsber. phil., hist. cl. LVII, 30), sie entwickelt sich auch vielfach im vocale *r*, so daß in handschriften *ri* statt *r* erscheint *krimi-* neben *kṛmi-* wurm u. a. (A. Weber ztschr. VI, 320; Kuhn ztschr. XI, 383; Benfey or. u. occ. III, 34); und im prākrit *r* anlautend zu *ri* wird, von welchem die schlaffere articulation namentlich des inlautes nur *i* übrig läßt: *riddho*, *isi*, *visi* = skr. *ṛddha-s*, *ṛṣi-*, *vrṣī* u. a. (Varar. I, 30. 28; Lassen inst. pr. p. 114. 117), ebenso im pāli (Fr. Müller a. a. o. LVII, 26). Sie entwickelt sich im sanskrit sogar bei anlautender liquida und erzeugt dann ein *i* vor der selben:

ilaja- ruhend, denom. *ilajati* still halten, zur ruhe kommen**) aus und neben *laja-* ruhe von *lījatē* sich an schmiegen, stecken bleiben;

ved. *iraḡjati* an ordnen, lenken, verfügen über neben *rāḡati* herrschen;

*) Vergl. die spontane mouillierung des *l* und seinen gänzlichen übergang in *i* in romanischen sprachen, Diez gr. d. rom. sprn. I², 195 ff., Ebel ztschr. XIII, 293 ff.

**) Böhlingk-Roth nemen mit den Indern in inen eine nicht weiter nachgewisene wz. *il* an.

ved. *iradkatē* zu gewinnen suchen neben *rādhjati* erreichen, glück haben mit.

Die beiden letzteren werden von Böhlingk-Roth, Benfey abhh. d. Götting. ges. d. w. phil.-hist. cl. XVI, 150, Grassmann wtb. z. RV. als anomale intensiva von *rāj*, *rādh* erklärt, also aus **ri-raj*, **ri-radh*. Die intensiva haben aber nach den Vorschriften der grammatiker *rārājatē*, *rārādhjatē* zu lauten, vedisch wären auch die intensivstämme **rāraj*, **rāradh* (nach analogie von *kākaçiti*, *avāvaçitām* v. *kāç*, *vāç*) begreiflich, doch die Quantität und Qualität des reduplicationsvocals in den angenommenen **riraj*, **riradh* ist durch keine analogie gestützt. Andererseits haben wir in *ilaja-* neben *laja-* ein sicher nur phonetisch entstandenes *i*, welches die Annahme gleiches Ursprunges für das *i* von *irājati*, *iradhatē* mindestens als zulässig erweist. Vergl. abaktr. *i-rišjēti*, *u-rūraodha* u. a. *)

So findet sich auch Färbung von *a* zu *i* vor keinem Laute gleich häufig wie vor *r*:

Die praesentia *kirāti* er gießt aus, *girāti*, *gilāti* verschlingt. *sañ-girātē* stimmt zu, ved. *tirāti* setzt über, ved. perf. *titirās*, *tistiré* RV. III, 41, 2 von den Wurzeln *kar*, *gar*, *gar*, *tar*, *star*; *karkirāma* RV. IV, 39, 1. 40, 1 wir wollen gedenken, preisen,

karkiran I, 131, 5, intens. v. *kar*, *kakarmi*;

tirās = abaktr. *tarō* trans;

çi-çirā- kalt: abaktr. *çare-ta-*, lit. *szál-tas*;

ā-dar-dir-ā- zermalmend: wz. *dar*;

sthirā- fest: *στερεός*, an. *starr* hart, lit. *stóras* dick;

iširā- = dor. *ἰαρός* (Kuhn ztschr. II, 274);

hirā darm: *haru-spex*, an. *gar-nir*, lit. *žar-nà*, *χολ-άδεσ* (Aufrecht ztschr. III, 194. V, 139);

çiras = abaktr. *çaranh-* kopf;

hīrañja- = abaktr. *zarañja-* gold;

irin- gewalttätig, *irja-* kräftig, *ir-as-já-ti* sich gewalttätig benemen, zürnen: *ἐρις*, abulg. *jarŭ* severus, iratus, *jarostŭ* ira (Fick 22, der jedoch mit Unrecht eine indogermanische wz. *ir* an setzt);

*) Vergl. auch frz. *claire*, *paire*, *aile* = lat. *clarus*, *par*, *ala*.

gír- anrufung: wz. *gar, γῆρος*;

ā-çír- milch, welche dem soma bei gemischt wird: *κεράννυμι, χίρνυμι* = *çrīṇāmi* s. u.;

upa-stír- das hinstreuen: wz. *star*;

muhur-gír- plötzlich verschlingend: wz. *gar*;

vi-tírē RV. X, 104, 5 inf. von *tar*.

In *gír-* berg = abaktr. *gairi-*, *tittiri-* rebhun (*τετραών*, lit. *teterva*, abulg. *tetrěvī*) und ved. *híri-* = *hári-* wird das *i* der folgenden silbe zur färbung des vorhergehenden *a* mit gewirkt haben. Für *il* aus *al* habe ich kein beispil, denn *gilāti* ist erst aus *girāti* entstanden.

Ich schließe hier gleich die worte an, welche *ī* vor *r, l* an stelle eines ursprünglichen *a* haben, da *ī* in inen zunächst aus *i* entstanden ist. Die erklärung dises herganges wird sich weiter unten ergeben, hier genüge auf das bekannte lautgesetz zu verweisen, daß *i, u* vor *r + consonant* gedent werden (Benfey vollst. gr. s. 39 f.). Dis lautgesetz kommt namentlich in der tempusbildung derjenigen wurzeln auf *ar* zur geltung, welche die Inder mit dem fingierten ausgang *ī* an setzen; ich gebe die belegten formen der selben, so weit sie den in rede stehenden lautwandel zeigen, nur bei den selteneren habe ich citate bei gefügt und verweise im übrigen auf Böhtlingk-Roth und Westergaards radices.

kīrná- verletzt, getötet von *kr-nā-ti*, ruß. *kornatī* verstümmeln, beschneiden, dialekt. *kornyj* klein an wachstum.

ved. *kīrti-*, später *kīrti-* erwählung von *kar ka-kar-ti*.

kīrjātē pass., *kīrná-* part. perf. pass., *avākīrṣṭa* Pāṇ. III, 1, 87 vārtt. 10, *avākīrṣata* Paṇkav. Br. ind. stud. I, 34 N. (B-R.) aor. med., *kīkīrṣatē* desid. Pāṇ. vārtt. a. a. o., *kīrja* gerund. von *kar kirāti* aus streuen.

gīrná- part. perf. pass., *saigīrja* AV. VI, 135, 3 gerund., *avāgīrṣṭa* Pāṇ. III, 1, 87 vārtt. 10 aor. med., *nigīrjatē*, *nigīrjamāna-* MBh. I, 8238 f. pass. mit act. bedeutung von *gar girāti* verschlingen.

prati-gīrja TS. III, 2, 9, 1 gerund., *api-gīrṇa-*, *sañ-gīrṇa-* AK. part. von *gar grṇāti* an rufen.

ḡīr-jati praes., *ḡīrṇá-* part. pass., *ḡáratī* ved. Praes., wz. *ḡar* gebrechlich werden, perf. *ḡagádra*, part. aor. *ḡárant-*, causat. *ḡarajati*.

ava-tīrjatī fem. part. praes. AV. XIX, 9, 8, prec. *tīrjāt*, ger. *tīrtvā*, *-tīrja*, part. *tīrṇá-*, desiderat. *titīrśati* zu wz. *tar*, *tá-rati*, *tiráti* überschreiten.

dīr-játē pass. sich spalten, aus einander stieben, *dīrjējus* Rāmāj. V, 58, 11, *vi-dīrjati* mehrfach belegt, precat. *dīrjat* Hariv. 15177, part. *dīrṇá-*, gerund. *ava-*, *ā-*, *vi-dīrja* zu wz. *dar* bersten. spalten.

ṣīr-játē pass., *ṣīr-ṇá-* part. p. p. von *ṣar ṣr-nāti* zersplittern. *stīr-śīṣṭa* prec., *astīrśṭa* aor. med. neben *stariśīṣṭa*, *astariśṭa* Pāṇ. VII, 2, 42, gerund. *ā-stīrja*, pass. *vi-stīrjatē*, part. *stīrṇá-* zu wz. *star strṇōti* sternere.

Es sind hier an zu fügen die desiderativa der von den Indern auf kurzes *r* angesetzten wurzeln, von welchen in der litteratur belegt sind *kīkīrśati*, wz. *kar* machen, *ḡihīrśati*, wz. *har* nemen; endlich einige vereinzelte formen wie von wz. *kar* sich bewegen gerund. *kīrtvā* MBh. XIII, 495, part. *kīrṇa-* neben *karita-*.

Das als wurzel verzeichnete *īr īrtē* sich in bewegung setzen ist offenbar aus dem gleichbedeutenden *ar* entstanden, und zwar ist, wie schon Kuhn (ztschr. V, 198) gesagt hat, *īrtē* das medium zu *ījarti*. Das *ī* der verschiedenen bei B-R. unter *īr* zusammengestellten formen ist aber nicht überall in gleicher weise entstanden. Von dem nach cl. III gebildeten activen praesensstamme der wurzel *ar* sind bisher nur solche formen in der litteratur belegt, welche die wurzel als *ar* zeigen *ījarmi*, *ījárśi*, *ījarti*, keine einzige von den formen, in welchen die *ar* irgendwie geschwächt erscheinen müste. Nur von grammatikern werden an gegeben opt. *ījrjat* Pāṇ. VII, 4, 29 schol., med. *sam-ījrtē* Vop. 23, 14. Vergleicht man diese beiden formen mit den wirklich vorkommenden ved. *īrtē*, 3. pl. *īratē* u. a., so ergeben sie sich als lediglich theoretische fabrikate, welche von den grammatikern aus *ījarti* gebildet wurden nach analogie von *bibhrtē* : *bibharti*. *īrtē* ist aus **i-ir-tē* entstanden wie *īḡē* aus **i-īḡ-ē*, wz. *jaḡ*, daher ist es ganz in der ordnung, daß das *ī* lang bleibt, auch

wenn ein vocal auf das *r* folgt: *īratē* 3. pl. = **i-ir-atē*. Die formen von *ir* werden von den grammatikern als nach der zweiten classe gebildet betrachtet und hinsichtlich der betonung zu den ausnamen gerechnet (s. Benfey vollst. gr. § 824 s. 372). Die praesensformen, welche accentuiert erscheinen, haben den accent auf der ersten silbe: *īrtē* Naigh. II, 14, pl. *īratē* RV. I, 81, 3. X, 37, 9. 99, 4, imperf. 3. pl. *āirata* RV. X, 71, 1, part. *ud-īrāna-*. Alle diese formen erklären sich durch eine frühere betonung **i-irtē* u. s. w., die *ir* analogon in *mīmītē*, *gīhītē* findet. Das einmalige *prērātē* 3. pl. praes. TS. II, 2, 2, 3 ist nach der für die II. cl. überwiegend giltigen analogie betont mit vergeßen des ursprungs aus **īratē*. Eine andere abweichung zeigt die 3. sg. *udīratē* AV. I, 20, 2. 6, 99, hier ist an die reduplicierte wurzel noch suff. *-a-* getreten wie in *gī-ghn-a-tē*, wz. *han*. Von außerpraesentischen formen sind belegt das part. *ud-īrṇa-*, das causat. *īrājati* und 3. pl. perf. med. *ērīrē*; in dem *ī* der beiden ersten braucht keine verschmolzene reduplicationssilbe enthalten zu sein: *īrṇa-* wie *tīrṇa-* von *tar* gebildet, *īrājati* mit vocaldenung wie *pūrajati* von *par* füllen, die färbung von *ar* zu *ir* wie in *irja-* rürig, kräftig, *irin-* gewaltig. Über *ērīrē* sagen Böhrtlingk-Roth: 'Die als 3. pl. perf. geltende form *ērīrē*, welche vom padapāṭha und den commentatoren (schon im Nir. IV, 23) sowie nach der accentuierung des textes in *ā* + *īrīrē* zerlegt wird, scheint eigentlich dem einfachen verbum an zu gehören (s. *ni-*) und ist, wie die bedeutung zeigt, zum causalstamm zu ziehen. Dieselbe ist übrigens nach der hergebrachten ordnung unter *ā* gestellt'. *ērīrē* läßt sich nicht anders erklären als aus *ā* + *īrīrē*, und letzteres aus **i-ir-irē*, vgl. *īgīrē* aus *i-ig-ire*, wz. *jaḡ* und ved. *tīrus*, *tistirē* von *tar*, *star*; ebenso ist *njērīrē* oder *njèrīrē*, welches der padapāṭha nur in *ni ērīrē* auf löst, aus *ni* + *ā* + *īrīrē* entstanden. Die transitive bedeutung findet sich nicht nur bei dem causativum sondern auch beim primitiven verbum (s. B-R), so daß auch von dieser seite der gegebenen auflösung nichts im wege steht.

Von nominalbildungen außer den schon genannten participien und gerundien sind hier zu erwähnen:

irmá-s arm, vorderbug, abaktr. *arema-*, lat. *armus* etc.;
ir-ma-m wunde neben *ár-us* wunde (B-Ř); gehört got. *arms*
ἐλεεινός dazu?

dīrghá- lang, abaktr. *daregha-*, *δολιχός*, ruß. *dolgiy*, lit. *ilgas*,
 mhd. *zelge* (s. 22);

tīrthá- furt, wz. *tar*;

kīrí- lobsänger neben gleichbed. *kāru-* und *kāri-* jubelnd,
 wz. *kar*;

kṣīrá- milch, wz. *kṣar* fließen, abaktr. *apa-khṣīra-* milchlos;

tīra- ufer, neben gleichbedeutendem *tārā-*;

dhīra- anhaltend, fest, neben *-dhāra-*, *-dhara-* haltend;

skr. abaktr. *vīrá-* held, lit. *výras*, umbr. *veiro viros*, aber
 lat. *vīro-*, ir. *fer*, got. *vair*;

kīra- streifen baumrinde, zeug neben *kār-man* haut, fell,
 abulg. *skora*, *kora* rinde, lit. *kárnos* bast, *skarà* fetzen,
χόρ-ιον = *corium*, *scor-tum*;

mīra- mer, lat. *mare*, abulg. *more*, lit. *márės*, got. *mari-sairs*,
marei;

kīla- pfal, keil, abulg. *kolǔ*, lit. *kūlas* pfal, mhd. *kīl*, nhd. *keil*,
κᾱλον, lat. *cāla*.

nābhīla-m schamgegend, nabelvertiefung neben *nābhīla-* zum
 nabel gehörig, *ὀμφᾱλός*, *umbilicus*, air. *imbliu*, ahd. *nabalo*,
nabolo, *nabulo*, ags. *nafela*, an. *nafli*.

Die letztgenannten, in welchen *ī* vor *r*, *l* mit nachfolgendem
 vocale steht, sind nicht gleichartig. In *kīrā-*, *mīra-*, *vīra-*,
nābhīla- ist *ī* aus urspr. *ā* entstanden, also der vocal durch die
 liquida sowol gedent als gefärbt. Dagegen in *kīri-*, *tīra-*, *dhīra-*,
 und warscheinlich auch *kīla-* ist *ī* aus *ā* entstanden, dessen länge
 nicht durch die liquida hervor gerufen zu sein braucht; in inen
 ist daher als wirkung der liquida mit sicherheit nur die färbung,
 nicht auch die denung des vocals zu betrachten.

Benfey, welcher in dem aufsatze über *r*, *ṛ* und *l* (or. u. occ.
 III, 1 ff.) die verbalbildungen der *ar* enthaltenden wurzeln be-
 handelt, schreibt die schwächungen und färbungen des *a* vor *r*
 'wenn auch nicht einzig, doch vorwaltend dem einfluße des accentus
 zu' (a. a. o. 40). Allerdings zeigen die verbalformen *ir*, *īr* für

urspr. *ar* überwiegend in unbetonter, meist sogar in der tief-
 tonigsten silbe. Auch sehen wir in dem verhältnisse des com-
 parativs *drághījās* zum positiv *dīrghá-*, daß der hochton *a* bis-
 weilen vor der färbung zu *i* schützen kann. Dennoch glaube
 ich, daß die stellung vor dem hochtone die färbung des *a* zu *i*
 nur begünstigt, nicht selbst veranlaßt hat. Denn erstens zeigen
 die von Benfey außer acht gelassenen *çiras, hīraṇja-, írja-, írin-, gír-,*
ā-çir-, upa-stír-, muhur-gír-, vi-tírē, tīra-, dhīra-, kīra-, mīra-, i, ī auch
 unter dem hochtone. Zweitens erklärt die tieftonigkeit der silbe allein
 nicht, weshalb *a* vor *r* in dem einen falle zu *i*, in dem anderen zu *u*
 wird, z. b. von wz. *tar, tirāti* und *turāti* (s. u.). Drittens, wenn
 man das verhältniss der perfectformen *ka-krš-ús* und *ka-kr-ús*,
 welche iren wurzelvocal wegen tieftonigkeit der wurzelsilbe ver-
 loren haben, betrachtet, so wäre dem praesens *krš-āti* entsprechend
**kr-āti*, nicht *kirāti* zu erwarten. Nun könnte man etwa dis-
 misverhältniss durch die annahme rechtfertigen wollen, daß die
 schwächung von *ar* zu *r*, *r* durch die zwischenstufe *ir* hindurch
 gegangen sei und *kirāti* u. s. w. auf diser zwischenstufe stehen
 geblieben seien, also einen älteren lautstand repräsentieren als
kršāti, kakrús. Diese annahme halte ich aber für ganz unstatthaft,
 denn, so zahlreich die beispiele von schwund eines *a* vor consonanten
 sind, so selten sind die für den schwund eines *i**). Die ver-
 schidene gestaltung der wurzelsilbe in *ka-kr-ús* und *kir-āti* kann
 also nicht durch ire tieftonigkeit hervor gerufen sein, denn diese
 ist in beiden formen die selbe. Da aber die liquida einer und
 der selben wurzel in verschiedenen formen verschiedene klangfarbe
 an nemen kann (s. u.), so müssen wir *ir* allein den unterschied
 zwischen *kir-āti* und *ka-kr-ús* zu schreiben, d. h. in **ka-kar-ús*
 hatte das *r* den normalen mit *e* zu bezeichnenden stimmton be-
 halten, daher ward es, als der tieftonige wurzelvocal schwand,
 zu *kakrús*, in **kar-āti* aber hatte das *r* die *i*-färbung erhalten,
 welche wir durch das palatalzeichen aus drücken wollen: **kaṛ-āti*,

*) Mir ist nur ein beispil bekannt, ved. *va* aus *iva* (Bollensen or. occ.
 II, 469 f.). *tṛtīja-* ist kein beispil dafür, denn dis ist aus **tar-tīja-* entstanden,
 wie *tri* aus *tar-i*, vergl. päli *tatiḥ*, präkr. *taḥ*.

dise überwältigte den vorhergehenden vocal um so leichter, als dessen widerstandskraft durch die tieftönigkeit gebrochen war, so entstand *kiráti*.

In den perfectformen von wurzeln, welche auf *ar* aus lauten, hat das *r* nur ganz vereinzelt im vedischen die *i*-farbe an genommen *titirús*, part. *titirvās* (gen. *tatarúšas*), *ti-stiré*, klassisch aber *tērús* (aus **tatrús*), *tastaré*, ved. *ērirē* aus *ā-īrirē* = *ā* + *i-ir-irē*, wz. *ar* (s. 215).

Zum schluß stelle ich hier die reduplicierten worte zusammen, welche in der wurzelsilbe *ar* zu *ir* gefärbt zeigen, es sind außer den drei oben genannten *çi-çir-á-*, *ā-dar-dir-á-*, *karkirāma* intens. von *kakarmi*, die desiderativa *kikīršati*, *gi-hīr-š-ati*, endlich die weiter unten zur sprache kommenden intensiva wie *kēkrījatē* von *kar* u. a. Wir werden in reduplicierten formen auch häufig färbung von *ar* zu *ur* finden.

Durch diesen wandel von *ar* zu *ir*, *īr* sind die übrigen ablautsformen der betreffenden wurzeln nicht aus der ursprünglichen ban gedrängt worden. Nur wenn die vocalfärbung in einem nominalstamme ein getreten war, wurde bei secundär-ableitungen, welche *vr̥ddhi* des wurzelvocals erfordern, nicht auf den ursprünglichen wurzelvocal *a* zurück gegriffen, sondern das *ī* *vr̥ddhi*ert: *dhāirja-m* standhaftigkeit (*dhīra-*), *dairghā-m* länge (*dīrghā-*), *tāirthā-* zu einem badeorte in beziehung stehend (*tīrthā-*), *tairaçka-* von *tiraçkī* her rürend (*tiras*), *kšāirēja-* mit milch zubereitet (*kšīrā-*) *airmja-* gegen wunden gut (*īrma-*), *gāirika-m* rötel (*girī-*). Derartige *vr̥ddhibildungen* aus *i* = urspr. *a* finden sich auch, wenn andere consonanten als *r* auf den vocal folgen: *pāitāmaha-* großväterlich (*pitāmahā-*), *tāimira-* verdunkelnd (*timirā-*, *tāmas*), *nāiçā-* nächtlich (*niçā*, *nox*). Solche formen zeigen, daß die *vr̥ddhi* erst später ein getreten ist oder wenigstens noch in späterer zeit an ausdehnung gewonnen hat als der *guṇa*, zu einer zeit als der ursprung des *i* in den genannten worten schon ganz vergeßen war. Wenigstens ist mir kein fall bekannt, in welchem derartiges *ir* in der *i*-reihe guniert wird.

b. *ur, ul* aus *ar, al*.

Die *u*-färbung des *r* zeigt sich gleichfalls bisweilen in der färbung der svarabhakti zu *u*. Von der wz. *tar* sind folgende vedische aoristformen gebildet: *taruṣanta* RV. I, 132, 5, *taruṣēma* VII, 48, 2, *tāruṣantē* V, 59, 1, s. B-R.; dem einfluße des *r* ist wol auch das *u, ū* in *tarutár-, tarūtár-* überwinder, *varutar-, varūtár-* beschützer neben *tarītar-, varītar-* Pāṇ. VII, 2, 34 zu schreiben. Daher ist mir zweifelhaft, ob Delbrück (liter. centralbl. 1873 s. 1553) recht hat die präsensform *tarutē* RV. X, 76, 2 als gleichartig mit *karōti, kurutē* gebildet zu erklären, denn erstens geht das aus *nu* entstandene *u* des praes. nicht in die nominalbildung hinüber, zweitens ist von einer präsensbildung **tar-nu-, *tr-nu-*, aus welcher *taru-* entstanden sein müste, falls sein *u* nicht svarabhakti wäre, wie *karu-* aus **kar-nu-, kr-nu-*, noch keine spur nach gewiesen. Im Rikprātiç. XIV, 12 wird unter den feiern der aussprache die *u*-ähnliche aussprache der vocale *r, ṛ* an gegeben, also *ur, ru* oder *u* statt *r*. Kuhn (ztschr. XI, 381 f.) bringt dis in zusammenhang mit dem bekannten über gange von 'skr. *r* in präkr. päli *u*: *uḡu* = *rḡu* u. a. (s. Lassen inst. pr. 117; A. Weber fragm. d. Bhagavatī s. 406; Fr. Müller Wiener sitzgsber. phil.-hist. cl. LVII, 26), apers. *akunaus* er machte = ved. *akṛnōt*. Und wie wir die *i*-färbung der liquiden zu einem vocalischen vorschlage der selben im anlaute werden sahen, so entwickelt sich aus inen in gleicher lage auch *u*: ved. *ulōkā-* freier raum, das freie, welt aus *lōkā-*, welches sich im RV. ebenfalls findet. Kuhn ind. stud. I, 351, M. Müller RV. transl. I, LXXIV und B-R. halten *ulōkā-* für die ältere form, aus welcher *lōkā-* durch abfall des aulantes entstanden sei. Bei B-R. heißt es: '*ulōka-* weist auf **urōka-*, das auf *ur, var* (vgl. *uru-, vara-, variman-*) zurück geführt werden kann. Wer es vor zieht *urōka-* von *rukē* ab zu leiten, könnte *u* als rest der prae position *ava* (vgl. *avakāça-*) betrachten'. Die form *urōka-* ist noch nirgends nach gewiesen. Bollensen (ztschr. d. d. m. g. XXII, 579 f.) hat sie allerdings RV. I, 66, 5 durch conjectur gewinnen wollen, allein das überliferte *durōkaçōkī*: scheint mir durch die über setzung des Petersburger wörterbuches 'ungewöhnlich stralend'

(V, 1500) so befriedigend erklärt, daß zu einer änderung in *urōkaṣṭhī*: 'weit stralend' kein grund vor ligt. Die herleitung des *ulōka-* von *uru-* scheint mir nicht möglich, denn erstens findet sich *uru-*, εὐρύς nie mit *l*, und zweitens scheitert diese herleitung an dem *ō* der zweiten silbe. Bollensen (z. d. d. m. g. XVIII, 607 ff. XXII, 580) geht aus von dem stamme *urvak-*, dessen fem. er in *urūkī* an nimmt; aus *urvak-* sei **urvaka-* gebildet und dis zu **urōka-* zusammen gepresst wie **abhjaka-* zu *abhīka-*, **pratjaka-* zu *pratīka-*. Aber diese analogie trifft nicht, denn man hätte ir zu folge nicht **urōka-*, *ulōka-*, sondern **urūka-* wie *urūkī* zu erwarten. Wir haben also bei der erklärang des *ulōka-* von *uru-* gänzlich ab zu sehen. Nun ist *lōka-*, von Kuhn laut für laut im lit. *laukas* das freie, feld, wider gefunden worden. Durch die übereinstimmung beider wird also die form *lauka-* für eine weit ältere zeit als die vedische gesichert. Denn es wäre ein zu wunderbarer zufall, wenn ein ursprüngliches *ulauka-* oder *urauka-* im sanskrit und litauischen übereinstimmend seinen anlaut eingebüßt hätte. Aus *lōka-* ward dann *ulōka-* wie *ilaja-* aus *laja-*. Diese rein phonetische entstehung des *u* haben schon Ascoli (corsi di glottol. p. 236) und Fick (vergl. wtb. 176) an genommen. nur scheint es nicht notwendig sie mit ersterem auf tamulischen einfluß zurück zu führen, da wir der gleichen erscheinung im altbaktrischen (Schleicher comp. ³ s. 50, Justi § 18) und griechischen begegnen (Curtius g. e. ³ 676 f.), und schwerlich an zu nemen ist, in allen drei sprachen habe sie fremder einfluß hervor gerufen. Übrigens schwand *ulōka-* bald wider aus der schriftsprache und wich dem alten *lōka-*. Für die herleitung von *ruk* leuchten läßt sich außer dem von B-R. erwähnten *ava-kāṣa-* raum noch an führen abulg. *světū* licht und welt.

urarī, *ūrarī*, *urī*, *ūrī* mit *kar* bedeuten ein räumen, zu geben, versprechen, ir *ī* wird wie in den meisten compositen mit *kar* aus *a* entstanden sein. Darf man ir *u* ebenso auf faßen wie das von *ulōka-* und sie auf wz. *rā* gewären, verleihen zurück führen? Vergl. *rārā-van-* freigibig. B-R. meinen, man könne einen zusammenhang mit *uru-* (vgl. *ein-räumen*) an nemen.

Gewann nun *r*, *l* im inlaute die *u*-färbung, so zog es ein

anstoßendes *a* nach sich, so daß *ar, ra* zu *ur, ru* ward. Der wandel von *ra* zu *ru* ist selten: *Váruna-* = *Οὐρανός*, *táruna-* = *τέρην*, dagegen der von *ar* zu *ur* ser häufig. Ich gebe hierfür einige beispiele in folgender ordnung: 1) färbung des wurzelvocal's a) in nicht reduplicierten formen b) in reduplicierten formen, 2) färbung des vocal's in suffixaler silbe. Unter jeder gruppe stelle ich die fälle voran, in welchen die vocalfärbung allein durch das *r, l* bewirkt ist, d. h. in welchen kein labialer consonant dem vocale vorauf geht. Geht ein labialer vorauf, so wird der zwischen zwei *u*-farbige consonanten eingepresste vocal um so leichter selbst zu *u*. Ferner füre ich, um alles zusammengehörige zu vereinigen auch die beispiele von *ūr* aus urspr. *ar* gleich hier mit auf, da sie, wie sich später zeigen wird, durch die zwischenstufe *ur* hindurch gegangen sind. Es ist ein bekanntes schon oben angezogenes lautgesetz, welches unten seine erklärung finden wird, daß *i, u* vor *r* + consonant gedent werden (Benfey vollst. gr. s. 39 f.).

ur, ul = *ar, al* in nicht reduplicierten wurzelsilben.

gur-átē als simplex nur im part. *gūr-tá-* willkommen, *ā-gurátē* und *abhi-gurátē* zu stimmen, beifall zeigen gleichbedeutend mit *ā-gr-nāti*, *abhi-gr-nāti* (B-R. s. v. 1. *gar* und *gur*);

tur-āti, *turájati* eilig sein, vorwärts drängen, intrans. zu *táratī*, *tiráti* überschreiten, überwältigen, letzteres bildet die optative aor. *turjáma* und *tuturjāt* (B-R. 1. *tar*, 1. *tur*); das gerund. *vi-túrja* RV. X, 68, 3 stellen B-R. unter *tar*;

gur gleichbedeutend mit *gar* in verfall kommen, gebrechlich werden, altern, praes. *gúrjati* = *gírjati*, part. perf. pass. *gūrṇá-* = *gírṇá-*, part. aor. *guránt-* gegenüber part. praes. *gárant-*, part. perf. *gugurvás* (B-R. 1. *gar*, 1. *gur*), *a-gúra-*, *a-gúrja-* = *a-gára-*, *agárja-* nicht alternd;

ā-duri- achtsam neben *ā-drijátē* beachten, wz. *dar*;

dhúr- der teil des joches, welcher auf die schulter des zugtiers gelegt wird, zapfen an der achse, spitze der deichsel, wz. *dhar*, *dhārájati* halten, *dhrijátē* fest sein;

kurpāsa- nieder zu lat. *corpus*? vergl. unser 'leibchen';

kuṭa- RV. I, 46, 4 nach Nir. V, 24 so vil als *kṛtá-* 'und in disem falle auch daraus entstanden' B-R. ist aus urspr. **karta-* durch **kurta-* hindurch gegangen, indem *rt* zu *t* ward, vergl. *kaṭu-* scharf von geschmack = lit. *kartūs*, *paṭu-* stechend von geschmack = *πλατύς* salzig (Herodot), *naḍaka-* ror = *νάροθῆξ* (Fick 37. 109. 129), *kata-* geflecht: *κάλαθος*, lat. *crātes*, got. *haurds*, preuß. *corto* gehäge, wz. *kart* spinnen; vergl. auch *sphuṭ* s. 231. Dis *kuṭa-* ist die vorstufe zu apabhrāṣa *su-kuā* = *su-kṛtam* Krama-dīçv. 15 bei Lassen inst. pr. 450.

kuṭi- krümmung, hütte entspricht laut für laut dem lat. *crāti-*, got. *haurdi-*, sih das vorige;

kuṭ zerspalten, zerteilen, *kuṭjati* bersten aus *kart* B-R., formen mit guṇa *ō* scheinen nicht vor zu kommen;

kulva- kal, lat. *calvus*, skr. *khalatī-*, *khalvāṭa-* kalköpfig;

kūrd-ati springen, hüpfen, mhd. *scherz*, *scherzen*, *schirzen* lustig springen, scherzen (Fick 205); weiter werden verglichen *κραδάω* (Curtius no. 71), an. *hrata* (Fick ztschr. XX, 164);

kūrkā- grasbüschel, ballen, lat. *culc-ita* polster, Fick 45;

tūrv-ati überwältigen, abaktr. *taurvajēiti* überwinden, peinigen;

tuvi-kūrmī- tatkräftig, wz. *kar* tun;

kūrti- nom. action. von *kār* sich bewegen (Pāṇ. VII, 4, 89);

murīja opt. aor. von *mar* sterben RV. VII, 104, 15;

vrīta opt. aor. von *var* wälen RV. V, 50, 1. VI, 14, 1 (B-R. Benfey or. occ. III, 231);

purās vorn, abaktr. *parō*, *πάρος*;

pūr-, *pūra-* burg, statt, *πόλις*, lit. *pilis* schloß;

purīṣa- dunst, staub, abulg. *prachŭ*, wz. *pars* s. o. s. 135;

phulla- part. von *phālati* aus **phuḷ-ta-*, vergl. *pra-phulla-*, *pra-phulti-* Pāṇ. VII, 4, 89 schol.;

sphuḷ-āti, auch *sphal-āti* wird an gegeben, wanken, erschüttern, causat. *asphālitam* Raghuv. XVI, 13, subst. *vi-śphala-* Pāṇ. VI, 1, 47, *a-sphālanam* das anstoßen B-R., vergl. *σφάλλω*, ahd. *fallan*, Curtius no. 558;

mūrā- stumpfsinnig, dumm, *μωρός*, *μῶρος*, Pictet ztschr. V, 330;

mūrkhā- stumpfsinnig, dumm, got. *-malsks* in *untila-malsks* unbesonnen, lett. *mulķis* dummkopf, Fick 151;

sphūrg-ati rauschen, σφάραγος, σφαραγέω, lit. *spragēti* prasseln, Curtius no. 156, Fick 215;

pūr-jātē sich füllen, perf. *pupūrē*, part. *pūrṇá-*, absol. *pūram*, imperat. *pūrdhi* ved. häufig, s. B-R. IV, 471, causat. *pūrajati*, wz. *par* füllen;

mūrṇá- zerbrochen, *pari-mūrṇa-* vom alter erschöpft, *ā-mūr-* zerstörer, wz. *mar mṛṇāti* zermalmen;

bhūrga- birke, ahd. *piricha*, lit. *bérzas*, ruß. *berēza*;

pūrva- der vordere, frühere, abaktr. *paourva-*, apers. *paruwa*, urslaw. *pīrvŭ* s. 27.

In *purú-* = apers. *paru-*, πολύς, *gurú-* = βαρύς, *kurutē* neben *karóti* hat das *u* der folgenden silbe zur färbung des vorhergehenden mit gewirkt; so wird auch das *v* in *kulva-*, *tūrvati*, *pūrva-* die färbung begünstigt haben, vergl. *júvān* aus abaktr. *javan*, comp. skr. *jávījās*. *kūrṇa-* staub, mel ist aus **kuru-na-*, **karu-na-*, **karv-na-* entstanden, wz. *karv kárv-ati* zermalmen, zerkauen.

Weitere beispiele von *ur* = *ar* kommen s. 229 f. zur sprache.

Wo in den genannten worten *ū* erscheint, ist urspr. *a* zunächst zu *u* geworden und dann gedent (s. u.), nur in *mūrā-* = μωρός und *pūra-* das füllen, *pūrajati* caus. v. *par* füllen ist *ū* aus *a* entstanden.

Nicht auf das sanskrit beschränkt ist der übergang von *ar* zu *ur* in der indog. wz. *bhar* wallen, schwellen, welche in ser zahlreichen worten aller indogermanischen sprachen als *bhar* und *bhur*, im sanskrit nur als *bhur* erscheint.

Skr. *bhur-āti* zappeln, zucken, intens. *garbhurīti*, *garbhurat*. Hier ist das *a* der reduplicationssilbe die einzige spur des ursprünglichen wurzelvocals ebenso wie in dem entsprechenden πορρύρω. Weiter haben *u* lat. *fūrere*, abulg. *burja* sturm, wogenschlag (Bollensen or. occ. II, 475), an. *byr-r* gen. *byrjar* m. ja-st. wind, lit. *būris* m. ja-st. regenschauer, *bur-zdėti* zappeln, abulg. *byrati* herum irren, *prě-byrati* wandern, durchwandern, ruß. *burovitī* hervor sprudeln, gären. Steigerungsvocale der *u*-reihe hat die wurzel nirgends sicher, denn die slawischen *u* sind ebenso wenig wie *i*, *ž* durchweg diphthongisches ursprunges. Die indischen

worte von diser wurzel werden sowol auf das flackern des feuers wie auf das wallen und sprudeln des wassers an gewant: der goldwangige Agni ist *gárbhurat* RV. II, 2, 5, *gárbhurāṇas* II, 10, 5, *bhuranjú-* ein beiwort der flamme, *apām bhurván-* das wogen des wassers RV. I, 134, 5, *bhuranjáti* in wallung versetzen (s. B-R.), vergl. *πορφύρεον πῶμα* Hom.; beide bedeutungen finden sich auch sonst neben einander, vgl. lat. *aestus maris*, abulg. *vřěti* sieden, *vrulja* quelle. Dise beiden bedeutungen keren wider in got. *brinnan* brennen, *brunna* brunnen, deren *nn* villeicht eine alte, mir allerdings für das gotische nicht weiter nachweisbare assimilation von *nj* ist, so daß *brinnan*, *brunna* ein änliches suffix wie *bhur-anju-*, *bhur-anja-ti* enthalten*); one nasal mhd. *brüezen* pf. *bruote* brühen, sengen, brennen, davon *bruot* brut, *brüeten*, ahd. *pruotan* auch vom feuer und der sonne: *anderiu für brennent, siu ne bruotent aber nieht; sunna skinet, pruotet unde brennet* (Boeth. bei Graff III, 286). Die deutschen worte weisen auf eine wurzelform *bhra* zurück, auf *bhar* weisen *βορέας*, *βορρᾶς* aus **βορjas* (vergl. *στερεός*, *στερρός* aus **στερjós*), dessen verwantschaft mit abulg. *burja* schon Pott (e. f. II¹, 500) erkannt hat, und lat. *fervere* sieden, *fermentum*, welche Corssen (krit. nachtr. 220 ff. 226) mit *brinnan* verbindet; keltische verwante breton. *birvi* bouillir, *bervann* je bous u. a. bei Pott wzwtb. I, 1203 f. Ob auch nhd. *bärme*, ags. *beorma* mit Corssen u. a. hierher, oder ob es zu wz. *bhar* tragen, heben zu stellen sei, bleibe unentschiden, vergl. franz. *levain* von *lever* (Grimm wtb.); Fick 380 stellt mit *fermentum*, *beorma* *φάρμακον* zusammen. Sicher scheint an. *bāra* woge hierher zu gehören. Daß dise ganze hier behandelte wortfamilie von wz. *bhar* im sinne von *φέρεσθαι*, *ferri* (Benfey or. occ. III, 50) oder im sinne von ndd. *bören* heben aus gegangen sei (Fick 951), wird schwer zu erweisen sein. Da

*) Die herleitung von *brinna* aus **brinva* = skr. **bhr-nv-āmi* einer hypothetischen nebenform von *bhr-ñā-mi* braten, welche Kuhn (ztschr. II, 463) mit reserve an deutet, L. Meyer (ztschr. IV, 408, got. spr. s. 204) und Sonne (ztschr. X, 100) zuversichtlicher auf nemen, entbert der grundlage, da auch *bhrñāmi* nicht belegt ist. Einfaches *n* in an. *bruni*, ags. *bryne* incendium, ags. *beornan*.

skr. *bhūrni-* aufgeregt, wild auch zur bezeichnung der wilden tiere dient, ist warscheinlich auch ahd. *pero* bär mit Fick 140 hierher zu stellen; anord. *björn* (*u*-st.), fem. *birna* (*n*-st.), deckt sich fast laut für laut mit *bhūrni-*.

Die aus *bhur* erweiterte wz. *bhuraǵ* hat in den europäischen sprachen *l* und die bedeutung 'schwellen' an genommen (an. *bōlginn*, ahd. *bolca*, air. *bolg*, πομφόλυξ, φλύκταινα s. 4). Ebenso die des gutturals entberende primitive wurzelform: ἐκ-φλαίνω sprudele hervor, φλέω fließe über, strotze (falls es nicht aus φλεψω entstanden ist und die weiterhin zu behandelnde aus *bhar, bhur* entsproßene wurzelform φλν enthält), ahd. *polla* bulla in aqua, folliculus, an. *bullā* ebullire, lat. *bullā* (*b* = *bh* wie in *barba* = ahd. *bart*, *belua* = φάλλη, s. u.), an. *bylr* procella, ahd. *blāan*, lat. *flare*; an. *böllr*, ahd. *balla* ball, *ars-belli*, lit. *bulis* hinterbacke, lat. *follis* balg, ball, villeicht auch φαλλός = ir. *ball* membrum (W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 34). Da auch mhd. *bolle* knospe, lat. *folium*, φύλλον von unserer wurzel stammen, so gehören auch got. *blōma*, ahd. *bluojan*, lat. *flōs* hierher. Im deutschen stellen sich dann auch steigerungsvocale der *u*-reihe ein: got. *uf-bauliths* aufgeblasen, dünnelhaft, ahd. *paula* papula gl. Ker. 226 neben *pulla, puilla*, mhd. *biule*. Endlich findet sich noch eine durch *d* erweiterte wurzelform mit *a*-vocalen in ἐφλαδον platzte, παφλάζω blasen werfen, rauschen, sieden, schwatzen, φλέδων schwätzer, ahd. *ūz-ar-pulzit* ebullit (Graff III, 115). Ich verweise noch, namentlich wegen der begriffsentwicklung auf die später folgende besprechung der aus *bhar, bhur* entwickelten wurzelform *bhru*.

ur, ul = *ar, al* in reduplicierten wurzelsilben.

pāpuri- freigibig (*par*), *tāturi-* fördernd (*tar*), Pāṇ. VII, 1, 103*);

*) Dort wird noch *gāguri-* aus RV. X, 108, 1 an geführt und von *gar* (*gr*) her geleitet. B-R. übersetzen es 'gehend, förend' (*dūrē hj ādhvā gāguri: parākāi:* weit' abseits förend ist der weg) und leiten es von *ga* oder *gam* gehen her. Da' diese wurzel auch sonst in der gestalt *gu* erscheint: *adhri-gu-*, *vanar-gu-*, *agrē-gū-*, so ist das *u* von *gāguri-* nicht zweifellos auf rechnung des *r* zu setzen.

dardurá-s frosch, laut einer pauke neben *dardara-s* art trommel B-R., pāli *daddara-* frosch (Fr. Müller Wiener sitzgsber. LVII, 27);

kukūla- hülse, lat. *cucul-lus*, preuß. *kekulis* badelaken, got. *hakuls* mantel (wz. *kal* in lat. *celare*, ahd. *helan*).

Ferner einige reduplicierte aoriste:

mumurat RV. VIII, 86, 3 stellen B-R. als einzige form zu einer wz. *mur* auf reiben, indem sie bemerken, es ließe sich zu *mar mr-nāti* 'zermalmen' ziehen, während Benfey (or. occ. III, 242) es als redupl. aor. von *mar* sterben mit causativer bedeutung betrachtet: er mache hinsterben. *pūpurantu* RV. VII, 62, 3, *pupūrjās* RV. V, 6, 9 imperat. opt. aor. v. *par* erfüllen, causat. *pūrajati*. *gugurat* RV. VIII, 70, 5, *gugurjāt* RV. I, 173, 2 stellen B-R. unter *gur*, Benfey a. a. o. 245 schwankt bei *gugurjāt*, ob es zu *gar* oder *gur* gehöre, will aber *gugurat* zu *gar* ziehen 'und eine verbindung mit *gur* ab weisen' s. 243, während er s. 40 mit recht *gur* als nebenform von *gar* betrachtet. *tuturjāt* (s. 221).

Ferner erscheint in intensivformen von wurzeln auf *ar* der vocal *u* in der wurzelsilbe, während die reduplicationssilbe *a* bewahrt; vergl. die ganz analogen πορφύρεω = *garbhur-* und μορμύρεω : skr. *marmara-* rauschend, κοσχυλμάτια : σκύλλω, σκάλλω. lat. *quisquiliae*. Benfey, welcher die selben or. occ. III, 50 ff. bespricht, schwankt, ob er sie von *ar-* oder *ur-*wurzeln her leiten soll. Nun kann bei *turāti*, *gurātē*, *gūrjati* streng genommen überhaupt nicht die rede von wurzeln *tur*, *gur*, *gūr* sein, ebenso wenig wie man aus *kirāti*, *tirāti* u. s. w. wurzeln wie *kir*, *tir* abstrahieren darf, auch nicht abstrahiert hat. Wie man allgemein zu gestehen wird, daß das wort **karāti* zu *kirāti*, nicht die wurzel *kar*, da sie noch als einzelwesen existierte, zu *kir* geworden ist, so muß man auch an nemen, daß das wort **tarāti* zu *turāti* geworden ist, nicht die wurzel *tar* zu *tur*. Da nun die fraglichen intensiva in der reduplicationssilbe *ar* haben und bei keinem einzigen der selben zweifelhaft ist, daß die wurzel ursprünglich ebenfalls den vocal *a* hatte, da ferner eine reduplication von *u* durch *a* sehr unwarscheinlich ist, müssen wir an nemen, daß früher in der wurzelsilbe so gut wie in der redu-

plicationssilbe der vocal *a* stand. Für eine dieser intensivbildungen *galgulas* RV. I, 28, 1, von *gar* verschlingen ist, wie auch Benfey zu gibt, *gar* keine andere auffassung möglich, denn erstens zeigt diese wurzel in keiner anderen form den vocal *u* und zweitens ist in *galgalīti* VS. XXIII, 22 das *a* der wurzelsilbe erhalten. Ebenso verhalten sich die von Benfey nicht erwähnten *karkūr-jāmāna-* RV. X, 124, 9 und *karkarīti* AV. XX, 127, 4, intens. von *kar*; die wurzel hat sonst nirgends *u* außer in dem unbelegten nomen actionis, welches nach Pāṇ. VII, 4, 89 *kūrtilautet*. In *karkirāma*, intens. zu *kakarmi*, wz. *kar* und *adardira-* von wz. *dar* zeigte sich oben (s. 212) ein ganz analoges abweichen des wurzelvocals nach *i* hin.

Die formen von *tartur* stellen B-R. teils unter *tar*, teils unter *tur*. RV. IX, 95, 3 *apām ivéd ūrmājas tārturānā*: wie überstürzende wasserwogen; RV. VIII, 1, 4 *vī tartūrjantē maghavan vipaṣṭkitō 'rjō vipō gānānām* es stürmen vor, o freigibiger, erhobenen geistes die begeisterten feinde unseres stammes; RV. VI, 47, 17: *pārā pūrvēśām sakhjā vṛṇakti vitārturānō āparēbhir ēti | ānānubhūtīr avadhūnvānā: pūrvīr indra: ṣarādas tartarīti ||* er läßt im stiche die freundschaften der früheren, fort stürzend geht er mit anderen, die früheren gleichgiltigen abschüttelnd durch-eilt Indra die herbst. Die erste dieser stellen ziehen B-R. zu *tur*, die zweite sowie *vitarturām* 'abwechselnd' RV. I, 102, 2 zu *tar*, *tārturāna-* ist aber ganz gleichbedeutend mit *tāritrant-* part. intens. von *tar*, vergl. RV. IV, 40, 3 *utā smāsja drāvatas turanjatā: parṇā nā vēr ānu vāti pragardhina: | cjenāsjeva dhrā-gatō aṅkasām pāri dadhikrāvna: sahōrgā tāritrata: ||* und indem Dadhikrāvan läuft und eilt, weht sein flügel wie der eines dahinschießenden vogels, eines streichenden falken, um die weichen des gewaltig einher stürmenden. Es steht also nichts im wege sämtliche formen von *tartur* zum intensivum der wurzel *tar* zu ziehen.

gar-bhur-īti, *gār-bhur-āna-* intens. von *bhur-āti* zucken, welches eben auf urspr. *bhar* zurück geführt ist (s. 223), gr. πορφύρω;

apa-gār-gur-āna-s zurück weisend intens. zu *gur-ātē* B-R.,

wz. *gar* (s. 221), Grassmann wtb. 399 stellt es zu *gar* verschlingen;

kañ-kur-īti, *kañ-kūr-ti*, *kañ-kūr-jatē* nachved. intens. von *kar*. Vergleichen wir diese formen mit den s. 227 genannten ved. *karkūrjāmāna-*, *karkarīti*, so wird die I, 116 anm. geäußerte auffassung des nasals erschüttert. *kañkur* ist aus *karkur* entstanden wie prākr. *phāsa-*, *kañka* aus skr. *sparça-*, *kakra-* u. a. (Lassen inst. p. 253 f. 278 f.), pāli *ukkāsa-*, *lomahāsana-* aus skr. *utkarśa-*, *lōmaharśana-*, (Fr. Müller sitzgsber. d. Wien. ak. LVII, 11); vergl. die vermutlich einem indischen dialekte entstammende umgestaltung von *karpūra-* zu ital. span. *canfora*, frz. *camphre*, dtsh. *kampfer* (arab. *kāfūr*); lit. *kànkalas* = ruß. *kolokolū* (s. 129). Auch im griechischen sind die nasale in reduplicationssilben (πίμπλημι, πίμπρημι) aus *q*, *λ* entstanden, s. Fritzsche stud. VI, 310 ff. Ähnlich verhält es sich mit dem nasal in

pam-phul-īti, *pam-phul-ti*, *pam-phul-jatē* intens. von *phālati* bersten, welches im part. *phulla-* aus *phul-ta-* ebenfalls *u* hat.

Endlich die desiderativa *bubhūrśati* von *bhar* tragen, *pupūrśati* von *par* füllen *mumūrśati* von *mar* sterben, *susmūrśati* von *smar* gedenken, *dudhvūrśati* von *dhvar* zu fälle bringen, *vuvūrśati* von *var* bedecken. Pāṇ. VII, 1 102. 2, 41; I, 3, 57; Vop. 19, 3.

ur = *ar* in suffixaler silbe.

mātār- mutter erscheint am ende einiger composita als *mātura-*, z. b. *dvāi-mātura-* Pāṇ. IV, 1, 115, ebenso ist *u* eingetreten in *matulā-* mutterbruder. Suffix *-tur* aus *-tar* findet sich ferner in ved. *sthātūr* nom. acc. ntr. das fest stehende RV. I, 58, 5. 68, 1 (M. Müller Rigv. transl. I pref. p. 69), *jantūram* III, 27, 11; VIII, 19, 2 = *jan-tār-am*, so wird auch *ap-tur-* geschäftig, welches in den formen *aptūram* acc. sg. und *aptūras* nom. pl. vor kommt, nicht mit B-R. in *ap* = *āpas* werk + wz. *tur* zu zerlegen, sondern als nomen agentis der in *āp-as* erscheinenden wz. *ap* zu betrachten sein. Lat. *-tūrus* aus *-tōr*, abulg. *pastyrī*, grundform **pās-tūr-ja-s* neben lat. *pās-tōr*.

Die selbe färbung des vocals erlitten auch *pitār-*, *bhrātar-* vor dem suffixe *-ja-*; aus **bhrātur-ja-* entwickelte sich dann durch

svarabhakti **bhrāturja-* und endlich *bhrātr̥ja-* vetter. Daß dieser hergang war, zeigt abaktr. *brātūrja-* oheim. Ebenso *pitr̥ja-* patruus aus **piturja-*, vergl. *Δει-πάτωρ*ος·θεὸς παρὰ Στυμφαίοις Hesych. = *Juppiter*, umbr. *Jupater* (Curtius ³ s. 563); *μητρικά* aus **mātur-jā*. Vergl. unten *mr̥ijatē* moritur aus **mir-ja-tē* = abaktr. *m̥irjēitē*. So ist abulg. *jetry* frau des bruders des gatten, grundform **jantrū-*, aus **jantar-* = skr. *jātar-* (I, 34) entstanden, die denung des *u* ist wol nur dem geschlechte zu zu schreiben; got. *brōthrijus*, *brōthruns* u. s. w., stamm *brōthru-* aus *brōthar-*, Bopp vergl. gr. III ² s. 357 f.; gesteigert ist das so entstandene suff. *-tru-* in lat. *patruus*, gr. *πάτωρ*ος, beide aus **patrov-os*; *castru-* ist im oskischen und umbrischen ein *u*-stamm, der ähnlich aus dem lateinischen *a*-stamme entstanden ist.

Bei allen indischen stämmen auf *-tar* stellte sich diese vocalfärbung im gen. sg. ein: *pit̥is* oder *pit̥ir* aus **pitur-s* wie *katais*, *kat̥ir* vier mal aus **katur-s* = abaktr. *kathrus*. Im prākrit und pāli werden die stämme auf *ar* in dieser weise zu *u*-stämmen: prāk. *bhādu-* = skr. *bhrātar-* (Lassen inst. pr. p. 119. 291 sq., 313 sq.), pāli *pit̥uhi* = skr. *pit̥rbhis* u. a. (Kuhn ztschr. XI, 381; Fr. Müller sitzgsber. d. kais. akad. Wien, phil.-hist. cl. LVII. 246). Die selbe entwicklung erfährt im sanskrit *krōṣṭār-* schakal, welches vor den mit consonanten anlautenden casussuffixen als *kroṣṭu-* erscheint: *krōṣṭūn*, *krōṣṭubhis*, arbiträr auch vor den vocalisch anlautenden suffixen der sogenannten schwächsten casus: dat. *krōṣṭavē* und *krōṣṭrē*, voc. *krōṣṭō* Pāṇ. VII, 1, 95. 97. So findet sich neben *ap-t̥ir-* im Çat. Br. *ap-t̥i-* geschäftig, dat. *aptavē* III, 6, 3, 8, welches die auffassung des *tur* als suffix bestätigt. Vergl. griech. *-τωρ* = urspr. *-tar* in *μάτωρ*ος, daraus *-τω* in *μάτωρ*ος, acc. *μάτῳ*ν, dat. pl. *μάτῳ*σι (Kühner ausförl. gr. gr. I ² s. 392).

c. Übertritt von wurzeln in die *u*-reihe durch färbung von *ar*, *al* zu *ur*, *ul* veranlaßt.

In den bisher behandelten worten hat die färbung von meist unbetontem *a* zu *u* keine weiteren folgen für die ablautung der wurzeln nach sich gezogen, das *u* wird nicht zu *ō* guniert, die

wurzeln bleiben in der *a*-reihe. Nur bei grammatikern und lexicographen finden sich nach falscher analogie gebildete formen mit *ō*, welche zu der zeit, als das sanskrit noch lebendige volkssprache war, schwerlich existiert haben und nur grammatischer theorie ihr dasein verdanken. So ist von *gur* = *gar* keine einzige form mit *ō* belegt; freilich lert Pāṇ. VI, 1, 53, daß das von Bopp so genannte gerundium auf *-am apagōram* oder *apagāram* laute, und im ÇKDr. findet sich *avagōraṇa-* das drohen, im AK. schol. *gōraṇa-m* (B-R.), hier zeigt aber das von Pāṇini noch erlaubte *apagāram*, daß *apagōram* erst später nachwuchs ist. Von *turāti* sind nur praesensformen und das causativum *turājati* (nicht **tōrajati*) belegt, das gerund. lautet *túram* RV. IV, 38, 7; *tutōrti* findet sich nur im Dhātup. Bei *gurátē*, *turāti*, *sphulāti*, *gūrjati* hat gewiss der umstand, daß daneben die ursprünglichen wurzelformen *gar*, *tar*, *sphāl*, *gar* in mer oder weniger zahlreichen worten mit erhaltenem *a* bestehen blieben, das einreißen der *u*-gunierung verhindert. Bei einigen anderen wurzeln zog aber die schwächung von *a* zu *u* in unbetonter silbe des praesensstammes wirklich steigerungsvocale der *u*-reihe in reicherm maße nach sich, so daß die Inder die wurzel nur mit dem vocale *u* an setzten. Alle diese gunierten formen gehören der späteren sprache an. Ja, wenn wir berücksichtigen, daß das sanskrit zwar *tōlajāmi* neben *tulajāmi*, das prākṛit aber nur dem letzteren entsprechende formen *tulīasi* u. s. w. (Delius radices) hat, so regt sich der verdacht, daß die gesprochene sprache überhaupt nie die aus *ar*, *al* entstandenen *ur*, *ul* guniert habe, und alle in der litteratur erscheinenden *ōr*, *ōl* in wurzelsilben lediglich grammatische kunstproducte der toten schriftsprache sind.

sphur-āti ved. schlagen, stoßen (Kuhn ztschr. III, 324), zucken, zittern, schimmern, perf. *pusphōra* Raghuv. XII, 90, Bhaṭṭik. I, 27, das causat. lautet nach Pāṇ. VI, 1, 54 *sphōrajati* und *sphārajati*, letzteres allein ist belegt, s. Westergaard *sphur* + *vi*. Pāṇ. VI, 1, 47 schreibt für die nominalbildung mit suffix *-a-* nur *ā* als wurzelvocal vor, *vi-śphāra-* schol., welches allein belegt ist, s. B-R. *visphāra-*. Die verwanten sprachen laßen keinen zweifel daran, daß *spar* die ursprüngliche wurzelform ist: abaktr. *špar* mit *fra*

ab schütteln, mit *vi* auf etwas treten, ἄ-σπείρω, σφαῖρα, lit. *spīr-ti*, *spār-dy-ti* aus schlagen u. a., s. Kuhn ztschr. III, 324; Grassmann ztschr. XII, 96; Pott wzwtb. II, 1, 420; Curtius g. e. no. 389; Fick s. 215.

pul-āti, *pōl-ati*, *pōl-ājati* groß, hoch sein ist unbelegt, ebenso das davon gebildete *pōlā-*menge, vergl. *pulú-* = *purú-* wz. *par*.

• *Khurāti* ein ritzen, ätzen, causat. *khurajati*, *khōrajati* aus legen, mit einem in die vertiefung eingeribenen oder eingefügten stoffe verzieren, *khurī* dolch, *khurikā* meßer; zu der selben indogermanischen wurzel gehört *kšurá-s* schermeßer = ξυρόν; urspr. *skar*, vergl. σκάλλω scharre, grabe, σκάλμη meßer, ahd. *scar* pflug-schar, *sceran* scheren (Kuhn ztschr. III, 427), lit. *skēlti* spalten.

Wz. *tal*: τάλ-αντον, τλή-ναι, *tollo* u. s. w. Curtius no. 236, Fick 80, skr. *tul-ā* wage, davon nachvedisch *tulajāmi*, *tōlajāmi* auf heben, wägen, *tōlana-m* das aufheben u. a.; ser bemerkenswerth ist, daß im prākrit die wurzel nur mit *u* erscheint, *tulīasi* u. s. w. (Delius radices), nicht *tōl*. Daher scheint mir die annahme von W. Stokes, daß in ir. *teol* dieb = altkelt. **teulax* die selbe steigerung wie in skr. *tōlajāmi* vor liege (some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 17), noch weiterer untersuchung zu bedürfen.

Auf den einfluß eines *r* wird man auch das *u* folgender wurzeln zurück führen müssen:

sphuṭ, *sphuṭāti*, *sphōṭatē* auf blühen, sprießen, zerplatzen, aus einander stieben, causat. *sphōṭajati*, *sphōṭajiśjāmi* Pañkat. Koseg. p. 87, 7. 42, 10; mit *a*: *sphāṭita-* Hitōp. p. 49, 11 Lass., *sphaṭikā* krystall, *sphāṭaka-* waßertropfe, *sphatā* = *sphuṭā* die sich ablösende schlangenhaut. Da *ṭ* aus *rt* entstanden sein kann (s. o. *kuṭa-*, *kuṭi-*, *kuṭ* s. 222), werden wir für dise worte eine ältere wurzelform *sphart* an nemen dürfen, **sphartāti* ward" zu **sphurtāti*, *sphuṭāti* wie *sphalāti* zu *sphulāti* u. a. Dise annahme wird durch deutsche und slawische worte, welche eine gleichbedeutende wurzelform *sprand* enthalten, unterstützt: an. *spretta*, *spratt* springen, zerspringen, ahd. *spranz* fissura, *sprinza* festuca (übergang in die *i*-reihe oben I, 57 f.), abulg. *prędati* springen, zittern, poln. *prędki* schnell, *prąd* stromschnelle (s verloren wie

in ruß. *prygnuti* springen, abulg. *pragŭ* heuschrecke, ahd. *springan*; ab. *malŭ* klein = ahd. *smal*). Diese slawisch-deutsche wurzelgestalt *sprand* verhält sich zu urspr. *spart* genau so wie *skrand* in preuß. *scrundos* schere, lit. *skrūdzu* schnitze, mhd. *schranz* riß, got. *dis-skreitan* zerreißen zu skr. *kart*, *krntāti* zerschneiden (s. o. I, 59. 172). Auch im deutschen findet sich die wurzel mit *u*-vocalen in ags. *spreótan*, ahd. *spriozan* sprießen, got. *sprautō* schnell = poln. *prędk*i. Daß diese sich wie in skr. *sphut* aus der einwirkung des *r* erklären, ist mir weniger warscheinlich als, daß sie durch den in ahd. *sprinza*, *spranz* erscheinenden nasal veranlaßt sind (s. o. I, 166 ff.), welcher in ahd. *sprīzan* aus **sprinzean*, *sprīzalōn* spalten, splintern (I, 57) übertritt in die *i*-reihe bewirkte. Die gewöhnlich mit einander verglichenen skr. *sphaṭi* alaun und ahd. *spāt* alumen, nitrum, gypsus können also nicht urverwant sein, sondern im deutschen muß das wort als fremder einwanderer betrachtet werden.

Ebenso verhält es sich mit *kuṭ*, *kuṭāti* sich krümmen, perf. *kukōṭa* Vop. 13, 5, *kōṭi*- das gekrümmte ende des bogens, der krallen, äußerste spitze, vergl. *kuṭi*- s. 222, wz. *kart*, abulg. *krętati* u. a., s. I, 122. Darin, daß Pāṇ. I, 2, 1 noch *kuṭita*, *kuṭitum*, *kuṭitavjam*, formen in welchen echtes *u* meist gesteigert wird, dagegen schon *utkōṭa*-, *utkōṭajati* vor schreibt, zeigt sich deutlich, wie der ursprung des *u* nur ganz allmählich vergeßen wird und die falsche analogie von form zu form vor rückt. Vielleicht darf man aus dem umstande, daß die färbung von *ar* zu *ur* in den genannten wurzeln, wenn auch wol nur in der schriftsprache, gunierung in der *u*-reihe nach sich zog, während bei *ir* = *ar* änliches nicht der fall war, schließen, daß die färbung von *ar* zu *ur* in disen wurzeln einer früheren periode an gehört als die von *ar* zu *ir*, so daß der ursprung des *u* eher in vergeßenheit geriet.

Von den vrddhi-bildungen aus *ur* = *ar* gilt das selbe wie von denen aus *ir* = *ar* (s. 218): *māūrkhja-m* dummheit (*mūrkhá*-), *pāurnamāsá*- auf den vollmond bezüglich (*pūrṇámāsa-s*), *pāurastjá*- nach vorn gelegen (*purás*), *pāurvika*- früher (*pūrva*-), *pāura*- bürger (*pūra*-), *phāulli*- Pāṇ. VIII, 2, 42, vārtt. 3 (*phulla*-), *tāulin*-

wagehalter, wage im tierkreis (*tulā*), *taurājāna*- schnell gehend Nir. V, 15 (*turā-*), *gauravā-m* schwere, wichtigkeit (*guri-*). Bemerkenswert ist, daß das prākrit, welches in *garu-* = skr. *guru-* den ursprünglichen wurzelvocal bewahrt hat, neben *gaūravā* noch das altertümlichere *gāravā* = skr. *gauravam* besitzt (Varar. I, 22. 42; Lassen inst. pr. 122).

Die entstehung des *u* vor *r* ist ebenso wenig wie die des *i* alleinige folge der tieftonigkeit. Zwar findet sie sich meist in unbetonter silbe, teils in der tieftonigsten, teils wie bei den intensiven in der silbe hinter der hochtonigen. Doch kommt sie auch unter dem hochtone vor: *gūrjati*, *agūra-*, *agūrja-*, *kūrdati*, *tārvati*, *pūr-*, *pūra-*, *ā-mūr-*, *pūrva-*, *sphūrgati*. Im übrigen verweise ich auf das oben über die entstehung von *ir* gesagte s. 217.

Den grund, weshalb *a* durch folgende liquida im einen fälle zu *u*, im anderen zu *i* wird, habe ich nicht ermitteln können. Vorhergehende labiale begünstigen allerdings wol die färbung des *a* zu *u*. Aber einerseits findet sich *ur* = *ar* ebenso oft hinter anderen consonanten — von den im obigen verzeichneten *ur*, *ul* stehen 26 hinter labialen, 26 hinter anderen consonanten — andererseits verhindern labiale nicht den übergang von folgendem *ar* in *ir*: *mīra-* mare, *vīra-* vir, *mrijatē*, *vrijatē*, *ā-bhrijat* prec. von *bhar* aus **mir-jatē* = abaktr. *mīrjētē*, **vir-jatē*, **bhir-jāt* s. u.; ebenso wenig hindern sie die entwicklung der *i*-farbe bei *r*, wie prāk. *visī*, *mīāṅko*, *bhīṅgo*, *bhīṅgāro*, *vīhiā* = skr. *vr̥ṣī*, *mṛgāṅka-s*, *bhr̥ṅga-s*, *bhr̥ṅgāra-s*, *vṛ̥hita-m* Varar. I, 28 beweisen (vergl. s. 211), pāli *piheti*, *piṭṭha-*, *vikkhika-* = skr. *spr̥hajati*, *pr̥ṣṭha-*, *vr̥ṣkika-* (Fr. Müller Wiener sitzgsber. LVII, 26). Auch stellt sich das verhältniss nicht so, daß etwa in gewissen wurzeln die liquida nur die *i*-färbung, in anderen nur die *u*-färbung an genommen hätte. Vilmer zeigt eine ganze anzahl von wurzeln in verschiedenen *ir* entsproßenen formen verschiedene färbung der liquida:

wz. *kar* tun: *tuvi-kūrmī-* tatkräftig, pass. *krijatē* aus **kirjatē* = abaktr. *kirjētē* s. u.;

wz. *gar* rufen: ved. *abhi-gurātē* zu stimmen, später *saṅ-girātē* zu stimmen, *ā-gūr-* zustimmender ausruf, *gīr-* anrufung;

wz. *gar* verschlingen: intens. ved. *galgulas*, später *gēgiljatē*;

wz. *gar* verfallen: *gárant-*, *guránt-* alt, *gírjati*, *gúrjati*;

wz. *kar* sich bewegen: nom. action. *kūrti-* Pāṇ. VII, 4, 89, intens. *kañkur-*, gerund. *kīrtva* MBh. XIII, 495, part. *kīrná-* neben *karitá-*;

wz. *tar* überschreiten: *turjáma*, *tuturjāt*, *tartūrjatē*, *tirāti*, part. *tīrná-* u. a.;

wz. *dar*: *a-duri-* achtsam, *a-drijátē* beachten (aus **a-dir-jatē* s. u.);

wz. *dhar*: *dhúr* der teil des joches, welcher auf die schultern des zugtiers gelegt wird, *dhīra-* fest, *dhri-játē* fest sein;

wz. *bhar* tragen: desid. *bubhūrśati*, pass. *bhrijátē* aus **bhirjatē*;

wz. *var* wälen: ved. opt. aor. *vrīta*, pass. *vrijátē* aus **virjatē* s. u.;

wz. *mar*: sterben ved. opt. aor. *murīja*, redupl. aor. *mumura*, desid. *mumūrśati*, pass. *mrijátē* = abaktr. *mīrjēitē*.

Locale mundartliche einflüsse werden dabei auch in anschlag zu bringen sein, wie sich solche für *r* sicher nach weisen lassen. Wie urspr. *ar* teils bleibt, teils zu *ir* oder *ur* wird, so hatte der stimmton das *r* teils die *a*-farbe behalten, teils sich zu *i* oder *u* gefärbt, so daß im prākrit und pāli *a*, *i*, *u* an stelle von skr. *r* erscheinen, one daß man bisher den grund der verschiedenheit nach weisen kann. Die verschiedenheit entwickelte sich teils so, daß einer und der selbe dialekt im einem worte dise im anderen jene färbung ein treten ließ, teils so, daß in einem und dem selben worte verschidene dialekte verschidene färbung haben, z. b. pāli *kata-*, prāk. *kaa-*, *kida-*, apabhrāṇa *su-kua-* = skr. *kṛta-*; pāli *pakati* = skr. *prakṛti-*, prāk. *ki* = *kṛti-*; pāli *tanhā* = *trṣṇā*, prāk. *viinho* = *vi-trṣṇa-s*; pāli *gaha-*, prāk. *giha-* = *grha-*; pāli *hadaja-*, prāk. *hīa-* = *hṛdaja-*; pāli *ubbhata-*, prāk. *ni-huda-*, *pā-hua-* = *ud-*, *ni-*, *pra-bhṛta-*; pāli *pathavī*, prāk. *puhavī* = *prthivī*; pāli *iritviga-* = *ṛtvig-*, prāk. *udu* = *ṛtu* u. a.

Daß *r* in einer und der selben sprache verschidene farbe an·nimmt und vorhergehendem vocale mit teilt, findet sich auch sonst, ich erinnere hier nur an das heutige niederdeutsche, in welchem hochd. *ār* teils als *ōr* teils als *er* erscheint, jenes dem indischen übergange von *ar* in *ur*, *ūr*, dis dem in *ir*, *īr* entsprechend *kōrl* Karl, *bōrs* barsch, *ōrt* art u. a. (Höfer in seiner

ztschr. III, 379), uckermärkisch *ferbe* farbe, *mercht* markt, *mersch* marsch u. a.

2. Vocaldenung durch folgende liquida.

Bisher habe ich nur die qualität der aus *ar*, *al* entstehenden vocalfärbungen ins auge gefaßt und dabei zwischen länge und kürze nicht unterschieden, indem ich auf das lautgesetz verweis, daß *i*, *u* vor *r* + consonant gedent werden, Pāṇ. VIII, 2, 77. 78. Der grund diser erscheinung wird auf den ersten blick klar, wenn wir uns der im slawischen gemachten beobachtungen erinnern. Denn genau so, wie sich polab. *gōrd* zu ruß. *gorodŭ* got. *gards* verhält, ist das verhältniss von:

skr. *dīrghá-* lang : abaktr. *daregha-*, *δολιχός* : urspr. *dargha-*;

skr. *īrmá-* arm, vorderbug : abaktr. *arema-*, ahd. *aram* :
urspr. *arma-*;

skr. *bhūrgá-* birke : ahd. *piricha*, ruß. *berëza* : urspr. *bharga-*;

skr. *pūrṇá-* voll : abaktr. *perena-*, altruß. *pŭlŭnŭ* ev. Ostr.
u. s. w. : urspr. *parna-*;

skr. *sphūrgá-ti* rauschen : *σφαράγος*, *σφαραγέω* (Curtius no. 156, Fick 215) : urspr. *sparg-*.

Hier ist also der stimmton des *r*, welcher sich als svarabhakti hinter dem selben entwickelt hat*), wie im polabischen mit dem vor *r* stehenden vocale in dessen länge zusammen gefloßen. Im sanskrit selbst finden sich einige formen, welche dise erklärungsart bestens unterstützen:

pārīnas- fülle = abaktr. *parenānh-* (s. 6) neben *pūrṇá-*;

kiriṇōti verletzen neben *kīrṇá-* verletzt (s. 6).

RV. I, 58, 8 erweist das metrum statt des überlieferten *pūrbhis* eine dreisilbige form (Grassmann wtb.), also *pūrubhis* oder *purubhis*, dürfen wir letzteres an nemen — und nichts steht im wege —, so gewinnen wir damit die vor *pūrbhis* ligende entwickelungsstufe.

Dise erklärungsart der vocallängen wird weiter durch einige

*) Zu den s. 3 ff. gegebenen belegen der svarabhakti füge man pāli *arāhati*, *garāhati* = skr. *arhati* er erachtet, *garhati* er tadelt (Fr. Müller Wiener sitzgsber. LVII, 21).

worte empfohlen, in welchen nicht die rein lautlich entwickelte svarabhakti, sondern ein etymologisch berechtigter vocal gleicher weise durch das *r* hindurch gefloßen ist:

kūrṇa- staub aus **kuru-na-*, **karu-na-*, **karv-na-* von *karv-ati* zermalmen;

dhūr-ta- betrügerisch, *dhūr-ti-* beschädigung, aor. *a-dhūr-śata* aus **dhuru-ta-*, **dhuru-ti-*, **a-dhuru-śata* von *dhurv-ati* beschädigen, falls sie nicht von *dhvar* gebildet sind.

īrśjā neid, eifersucht aus *irasjā* das übelwollen, *īrśjati* beneiden c. dat. pers. aus *irasjāti* übel gesinnt sein gegen (dat.) B-R.; das in zweiter unbetonter silbe dieser worte stehende *a* verlor seine bestimmte vocalfarbe, ward zum unbestimmten vocale, d. h. lautlich der svarabhakti gleich, und floß dann wie diese mit dem vor *r* stehenden vocale zusammen; ebenso

çīrśān-, *çīrśā-m* aus **çiras-ān-*, **çiras-ā-*, welche von *çiras* gebildet sind wie *ās-ān-* mund von *ās*, *tamas-ā-* finsterniss, *divas-ā-* tag von *tāmas*, **divas* (lat. *dies*, *-dius*, *diur-nus*).

Ich erinnere noch an telugu *mrān* aus tamul. *maram* (s. 70).

Diese durch svarabhakti hervor gerufene denung ergreift besonders ein aus *a* gefärbtes *i* und *u*. Die färbung ist hier das frühere, die denung das spätere, z. b. aus wz. *gar* an rufen (*gr-nā-ti*, *γṇρ-v-ς*) entsteht *gīr-* anrufung, rede, beim antritt consonantisch anlautender casussuffixe entwickelt sich die svarabhakti und aus *ir* die vocaldenung, daher instr. pl. *gīr-bhīs*, ebenso *pūr-*, *pūrbhīs*; *a-çīs* bitte, instr. *açīr-bhis* Rām. Gorres. III, 35, 105, *açīr-dā* darbringung eines bittgebetes. Das letzte beispiel lehrt, daß die denung vor *r* + consonant entweder erst ein trat oder jedes falles noch nicht abgeschlossen war, als *s* vor tönenden zu *r* ward. Wenn die doppelconsonanz im auslaute stand, so ist nach dem indischen auslautsgesetze *ir* zweiter teil geschwunden: der nom. sg. *gīr* steht für **gīrs*, hat also seine vocallänge nicht zum ersatz der geschwundenen positionslänge, sondern gerade durch die alte doppelconsonanz erhalten. Weitere beispiele brauche ich hier nicht zu geben, sie sind s. 213—228 schon mit auf geführt. Ich bemerke nur noch, daß sich die von Benfey vollst. skr. gr. s. 40 (= Pāṇ. VIII, 2, 77 nebst vārtt., 79)

erwähnten ausnahmen des gesetzes, welches denung von *i*, *u* vor *r* + consonant fordert, aus sich selbst erklären. Die denung unterbleibt, wenn der auf *r* folgende consonant ist 1) das *j* eines secundärsuffixes, 2) ein aus *i*, *u* entstandenes *j*, *v*, und 3) unterbleibt sie im opt. praes. von *kar* : *kurjāt* (und in der wz. *Khur*, von der jedoch noch keine formen, welche unter diese regel fallen würden, belegt sind; der scholiast führt *Khurjāt* an). Die beiden ersten ausnahmen erklären sich dadurch, daß zu der zeit, als das gesetz in kraft war, in denen das *r* noch gar nicht vor einem consonanten stand, die später als spiranten erscheinenden laute vielmehr noch vocale waren: z. b. die vom vārttika-verfaßer angeführten *dhurja-* zugtier von *dhur-* joch und *girjōs* loc. du. von *giri-* berg lauteten damals noch *dhuria-*, *giriōs*. *kurjāt* aber ist zunächst aus **kurujāt* entstanden wie *kurmās* aus *kurumās*. Der umstand, daß hier *uru* zu *ur*, nicht *ūr* geworden ist, widerspricht der oben gegebenen erklärung der vocaldenungen nicht. Wahrscheinlich hieß es zu der zeit, als *pūrṇā-*, *çīrśā-* u. s. w. diese ihre überlieferte gestalt gewannen, noch **karumas*, **karujāt* wie *karōti*, und die vereinfachung zu *kurmas* u. s. w. fällt in eine zeit, in welcher das lautgesetz, welches die denung in *pūrṇa-* hervorgerufen hatte, nicht mehr in wirksamkeit war. Man sehe das oben (I, 44) über die zeitliche begrenzung der lautgesetze gesagte.

Übrigens ist das gesetz auch vor anderen consonanten nicht zu ausnahmsloser herrschaft gelangt: ved. *titirvāśas* RV. I, 36, 7. *gūgurvā* I, 37, 8 part. perf. act. von *tar* und *gur* = *gar*, *turvān-*, *turvāni-*, *bhurvān-*, *gīrvan-*, *īrja-* rürig, kräftig (wz. *ar* s. 215), sämtlich aus der halbvocalischen natur von *v*, *j* erklärlich, aus späterer zeit *kukurda*, *kukurdus* Hariv. 8398. 8389 neben *kukūrda*, *kukūrdus*, *kurpāsa-*.

Ungeschwächtes *a* ist seltener durch svarabhakti gedent als die aus ihm entstandenen *i*, *u*. Wenigstens ist der nachweis, daß es nur durch die folgenden laute gedent sei, schwerer zu führen als bei *ī*, *ū* = urspr. *a*, da bei den meisten *a* die möglichkeit besteht, daß sie durch steigerung aus *a* entstanden seien, an welche bei *ī*, *ū* seltener gedacht werden kann. Das scholion zu

Pāṇ. a. a. o. hat im allgemeinen recht, *a* vor *r* + consonant von der regel, welche für *i*, *u* in gleicher lage denung vor schreibt, ausdrücklich aus zu schließen. Dennoch läßt sich in einzelnen fällen auch die länge des *a* mit sicherheit auf wirkung der svarabhakti zurück führen, teils mit hilfe der verwanten sprachen, teils durch berücksichtigung indischer formen gleicher grammatischer kategorie:

pārśni- ferse, abaktr. *pāšna-* (s. u.), gegenüber *πέρνα*, got. *fairna*, abulg. *plesna*;

hātaka- golden, ntr. gold von Fick 69 auf **harta-ka-* zurück geführt (*t* = *rt*, s. *kuṭa-* s. 222): got. *gulth*, ruß. *zoloto*, lett. *fe'lts*;

wz. *marg* ab wischen (*ὀμόργνυμι*, *ἀμέλω*, *mulgeo* u. s. w. Curt. n. 150. 151), welche vedisch ir praesens *mṛgāmi* bildet, hat später mit der bei inlautendem *a* sonst gar nicht üblichen denung *mārgāmi*, ja sogar 3. pl. *mārgānti* trotz der tieftönigkeit der wurzelsilbe; die belegten formen s. bei B-R., Böhlingk zu Pāṇ. VII, 2, 114; vergl. abaktr. *marezaiti*. Benfey (or. occ. III, 201) sucht durch die annahme, daß in *mārgānti* u. a. der ton arbiträr habe auf die stammsilbe über gehen können, die länge des wurzelvocal zu erklären. Wenn diese annahme zu trafe, so wäre damit doch nur **mārgānti* gegenüber *mṛgānti* gerechtfertigt, nicht aber *mārg-*.

Uralt ist diese denung im nom. sg. der stämme auf *-tar*, denn wenn auch die von Fleckeisen angenommene meßung *patēr* im altlateinischen zweifelhaft ist (Corssen II², 502), so reicht doch die übereinstimmung von skr. *pitā*, *πατήρ*, got. *fadar*, lit. *motė*, abulg. *mati* hin, um die länge des vocal für die älteste erreichbare zeit zu erweisen. Entstanden ist sie, wie in skr. *gīr*, keineswegs durch eine schwächung der auslautenden consonanten, sondern gerade durch sehr starke aussprache der selben, welche die svarabhakti hervor rief. Die vereinfachung der auslautenden doppelconsonanz fällt weit später.

Häufiger ist bei *a* der im südslawischen consequent verfolgte weg ein geschlagen, d. h. die summe des ursprünglich vorhandenen *a* und der svarabhakti hinter das *r* gerückt:

drāghījās-, *drāghīṣṭha-* comparat. und superlat. von *dīrghā-*, *drāghajati* verlängern.

prājas adv. meistens, welches B-R: aus *pra* + *i* her leiten, ist ebenso aus **par-jas*, dem ntr. des comparativs zu *purú-*, entstanden, entspricht also dem abaktr. *frā-jō*, griech. *πλετον*, lat. *plous*, *plus*, ir. *lia* (Zeuss ² 277), an. *fleir-a* (**parjās- : purú- = gárījās- : gurú-*); auch *prājá-* in der bedeutung 'merheit, hauptbestand, regel' wird aus **par-ja-* nicht aus **pra-aja-* entstanden sein. Der im comparativ auf die wurzelsilbe fallende hochton erklärt nur die erhaltung der qualität des *a*, nicht aber die denung des selben. Das verhältniss der lautfolge von *dīrghā- : drāghījās*, *purú- : prājas* ist das selbe wie von *kṛṣā-* (*karṣ*), *mṛdú-* (*mard*), *parivṛdha-* (*varh*), *dṛdha-* (*darh*), *bhṛṣa-* (*bhārṣja-*), deren *r* aus *ar* entstanden ist, zu den comparativen *kraṣījās*, *mradijās*, *parivradhījās*, *dradhījās*, *bhraṣījās* (Pāṇ. VI, 4, 161 und Patañgali z. d. st.).

vrādhātē reizen = *ἐρέθω* B-R.

bhrāḡ-atē glänzen, *bhrāḡas-* das funkeln: *bhārgas-* glanz, abaktr. *barāzaiti* er strahlt, *fulgeo*, got. *bairhts*, ahd. *beraht* *).

rāḡ-ati glänzen : *arḡ-una-* weiß, licht, got. *airkna-* rein, *ἄργυρος* u. a.; das vermittelnde *arag* ligt in abaktr. *erezata-*, osk. *arageto-* silber vor, in skr. *raḡatá-* silber, *raḡ-jati* sich färben ist das erste *a* verloren gegangen, in *rañgita-* erleuchtet, *rañgajati* färben ist nasalierung ein getreten.

Wenn, wie warscheinlich ist, *bhrā-tar-* bruder ursprünglich den erhalter der schwester bedeutet und nur eine differenzierung von *bhār-tar-* dem erhalter der gattin ist, so haben wir in im ein beispiel von *rā* aus *ar* schon für die ursprache.

In den wurzelformen *prā* neben *par* füllen, *ṣrā* neben *ṣar*

*) Diese erklärang des *r* in *bhrāḡ* scheint wegen größerer einfachheit der I, 35. 55 versuchten herleitung des *r* aus *an* vor zu ziehen. Unmöglich ist letztere jedoch nicht, denn wie wir in dem oben folgenden beispiele die wurzelformen *arg*, *arag*, **arang*, *rang*, *rāḡ* neben einander haben, so wäre eine entwicklung von *bharg* : **bharag* : **bharang* : *bharāḡ* (abaktr. *barāz*) : *bhrāḡ* wol denkbar. Abaktr. *barāz*, welches in disem fälle aus **barāz* entstanden wäre, hätte ein strictes analogon in *barāṣaṭ* er taumelte : skr. *bhrāṣ*.

kochen (part. *çrtá-*), *drā* neben *ḍaḡ-ḍávā*, *dor-mio* schlafen kann das *rā* ebenso aus *ar* entstanden sein, zu behaupten ist dies jedoch nicht, da noch zwei andere möglichkeiten offen stehen. Es kann nämlich durch die svarabhakti auch nur metathesis one vocaldenung bewirkt (vergl. *sarḡ : sraṣṭum*, *darḡ : draṣṭum*, *tarpsjati : trapsjati* u. a.) und die denung des nun in den wurzelauslaut gerückten *a* durch die analogie aller übrigen auf *a* auslautenden wurzeln herbei geführt sein. Es kann endlich das *ā* auch eine in ihrem ursprunge noch dunkle wurzelerweiterung sein, wie in *jā* aus *i*, *psā* aus *bhas*.

Auch über die entstehung der vocallänge in den vedischen 2. 3. sg. aor. *asrāk*, *aprāk*, *adrāk* von *sarḡ*, *parḡ*, *darḡ* ist nichts zu entscheiden, da auch *bhāk*, *adhāk* von *bhaḡ*, *dah* langen vocal haben.

Ein sicheres beispiel für den analogen wandel von *ir* = *ar* zu *rī* ist *anu-krī-* was hinterher getan wird, name einer ceremonie, wz. *kar*. B-R. belegen nur den nom. sg. *anu-krī-s* ohne angabe des genus aus Kātjājana çrautasūtr., das *s* des selben läßt den gedanken, daß *krī* aus wz. *kar* mit suff. *-ī* entstanden sei, nicht auf kommen, stellt vielmehr *anu-krī-s* auf eine stufe mit *grāma-nī-s* fürer einer schar, *manju-mī-s* grimm vernichtend u. a., so daß *-krī* suffixlose wurzel ist, entstanden aus *kir* (abaktr. *kirjētē* = skr. *krijatē* s. u.) wie die obigen *rā* aus *ar*. In der regel haben dergleichen composita active bedeutung, doch findet die passive von *anukrī-* gegenstücke in *java-krī-* = *java-krīta-* n. pr. für gerste gekauft, *sadja:-krī-* an dem selben tage gekauft.

Im verfolg wird sich ergeben, daß die *rī* in *çrī-nāti* mengen, *çrī-nāti* kochen, *krī-nā-ti* kaufen, *bhrī-nā-ti* treffen, *vri-nā-ti* wälen (unbelegt), *hrī-ta-* sich schämend warscheinlich in der selben weise aus *iri*, *ir* = urspr. *ar* entstanden sind.

grīvā nacken, hinterhals, abaktr. *grīva-* nacken, abulg. *griva* mäne hat man wol zu *gar girāti* gestellt, da jedoch das wort in allen drei sprachen übereinstimmend den teil des halses bezeichnet, welcher mit dem schlingen gar nichts zu schaffen hat, ist diese herleitung wenig warscheinlich.

Ein beispil von *lī* aus *il* = *al* ist *plīhan-* milz : abaktr. *çpereza* Fick 625, ruß. *selezenka*, osorb. *słozyna* s. 86, ir. *selg* Curtius ⁴ no. 390; *σπλήν* und lat. *lien* teilen die metathesis.

Aber auch vor *r*, welches nicht durch folgende consonanz gestützt ist, werden mehrfach ursprünglich kurze vocale gedent. Fälle, in welchen kurzer vocal mit nachfolgendem *r* im veda als metrische länge gilt, hat Kuhn (beitr. III, 465) gesammelt, man füge inen das häufige *pāruša-* für *pūruša-* bei (s. B-R.). Kuhn hat in zusammenhang damit *dāru* auf **daru* zurück geführt, welches in *δόρυ* erhalten, in *dru* geschwächt ist. Abaktr. *dāuru* neben *dru* teilt die denung mit dem sanskrit. ·Warscheinlich ist das *ā* in *dvār* f., *dvāra-m* tor nicht anders zu erklären, da der ved. nom. acc. pl. *dūras* sich zu *dvār* genau so verhält wie *dru* zu *dāru* und alle übrigen sprachen nur kurzen vocal haben: abaktr. *dvara-* n., *ḍṛṇa*, got. *daur*, abulg. *dvīrī* tür, *dvorū* hof = lit. *dūrys* tür, *dvāras* hof (lit. *ā* ist junge denung s. 166) = lat. *fōres*, *fōrum* (verf. bei H. Nissen Templum 141). *tārā* stern, *tār-as* sterne neben *star-as*, abaktr. *çtar-aç-ka*, *ἀστέρ-ες*, lat. *stella*, got. *stairnō*, arem. *ster* (Curt. ⁴ no. 205). Für *vār*, *vāri* waßer scheint die gleiche entstehung des *ā* erweisen zu werden durch abaktr. *vairi-s* see, ags. *vār* ntr., an. *ver* n., *vör* f. mer (preuß. *wurs* teich unbestimmter quantität); das abaktr. *vāra-* regen, *vāreñti* pluit (Fick 188) teilt die denung. *kārava-* (unbelegt) = *corvus* (s. 5 und gleich unten); *vī-rūdḥ* gewächs neben *vi-rōdhati* wächst (B-R.; anders Kuhn ztschr. XIV, 327).

Ferner ist das *ā* der sogenannten starken casus der nomina agentis auf *-tar-* lediglich dem phonetischen einfluße des *r* zu schreiben, da, wie schon I, 39 f. aus einander gesetzt ist, diese casus ursprünglich den stamm nur unverkürzt aber auch unverstärkt hatten. Die altertümlichsten nomina agentis, die verwantschaftsworte, haben die kürze, deren ursprünglichkeit durch die übereinstimmung aller sprachen erweisen wird, in diesen casus bewart; von sonstigen nomina schließt sich *çāstar-*, acc. *çāstaram* inen an. In den nomina agentis auf *-τηρ*, lat. *-tōr-*, *tūrus* hat sich diese denung über alle casus verbreitet, ebenso in abulg. *pas-tyrī* = lat. *pās-tōr* (über das *y* s. 228).

Das augment erscheint im Rigveda einige male gedent und zwar nur vor *r*, *j*, *v* (Bollensen ztschr. d. m. g. XXII, 628; Delbrück altind. verb. s. 79), alle drei bewirken durch ihren stimmton diese denung: vocaldenung vor *j* s. Schleicher comp. ³ s. 30. vor *v* *dhāvati* aus und neben *dhavati* rinnen, rennen = *ῥέω*, *ῥεύσομαι*, vergl. Brugman stud. IV, 134. Hier sind also zu nennen ved. *ā-rāik*, *ā-rinak*.

Auch die zu *i* gefärbten *a* werden vor einfachem *r* gedent: *kīra-*, *mīra-* *vīrā-* s. 216.

Den gleichen einfluß übt, wenn auch selten, *l* zwischen vocalen, während es vor consonanten nie denung des vorhergehenden vocals bewirkt: *kapāla-* schädel, *κεφαλή*, ags. *heafola*, *hafola*: *pālavī* eine art geschirr, lat. *pelvis*, *πελλίς*, *πέλλα* aus *πελξ* (Fick 124); mit färbung: *kukūla-* hülse, lat. *cuculus*, preuß. *kekulis* badelaken, got. *hakuls*, an. *hökull*, ahd. *hachul* mantel (lat. *celare*, ahd. *helan* s. 253); *nābhīla-* s. 216; für *kīla-* ist ursprüngliche länge des vocals warscheinlicher.

Auch diese vocaldenung vor einfachem *r*, *l* ist nichts anderes als eine wirkung des stimmtons der liquiden, also im grunde das selbe wie die svarabhakti. Wir sahen ja diesen stimmton bei anlautendem *r*, *l* zum selbständigen vocal vor der liquida werden in *ilaja-*, *iraḡjati*, *iradhatē* (s. 211), *ulōka-*, *uravī-* (s. 220). Gewann der stimmton von *r*, *l* im inlaute zwischen vocalen die gleiche stärke, welche er hier im anlaute zeigt, so musste er mit dem vorhergehenden vocale zusammen fließen und dieser dadurch gedent werden. So erklärt sich die vocaldenende kraft von *r*, *l* aus der natur dieser laute ähnlich, wie oben (I, 38) die gleiche kraft der nasale. In *pālavī* = lat. *pelvis*, *πελλίς* und dem unbelegten *kārava-* = lat. *corvus* hat sich also der stimmton der liquida zwei mal geltend gemacht: aus **palvī* ward zunächst **palavī*, dann *pālavī*; ähnliches wird sich im altbaktrischen und griechischen zeigen.

Der stimmton der liquida macht sich auch bisweilen in der weise geltend, daß er auf einen hinter ihr stehenden vocal drückt und diesen dadurch verlängert. Das *i* der präposition *pari* erscheint in zusammensetzungen mitunter gedent, s. B-R. *parī-nāma-*,

parī-dāha-, *parī-bhāva-*, *parī-māṇa-*, *parī-rambha-*, *parī-ṣāsa-*, *parī-ṣēṣa-* u. a. Nach Pāṇini VII, 2, 38—42 haben die wurzeln auf *r̥* und die beiden wurzeln *var* vor den ārdhadhātuka, welche mit anderen consonanten als *j* anlauten, außer dem perf., prec. und aor. act. sowol *i* als *ī* zum bindevocale, ebenso vor der desiderativendung, also participial-fut. *varīṭa*, *tarīṭa*, fut. *varīṣjāmi*, *tarīṣjāmi*, inf. *varītum*, *tarītum*, aor. med. *avarīṣṭa*, *atarīṣṭa*, desid. *vivarīṣati*, *titarīṣati*. In diesen formen kann man nur die denung des *i* mit sicherheit auf wirkung des *r* zurück führen, nicht auch die entstehung des *i*.

Es gibt aber auch fälle, in welchen sich aus dem stimmtone des *r* zunächst ein kurzer vocal entwickelt, der dann durch weitere einwirkung des selben stimmtones zur länge wird. Die intensiva mit *ar* in der reduplicationssilbe wie *nar-nṛt-īti*, *nari-nṛt-īti*, *narī-nṛt-īti* (Pāṇ. VII, 4, 90 ff., s. o. s. 6) zeigen diese drei entwickelungsstufen an dem selben worte*). So erklären sich auch die übrigen worte, welche einen unursprünglichen langen vocal hinter *r* haben: *varūtar*. *tarūtar*. Pāṇ. VII, 2, 34 (s. o. s. 219); *barasī* kleidungsstück neben *barsa-s* zipfel; *parāga-s* blütenstaub, ruß. *perga* (Fick 216); *pūrīṣa-m* dunst, abulg. *prachŭ*, grundf. *parsa-*; *pārīṇas* fülle, abaktr. *pārenanḥ-*; hinter *l* *palāva-s* spreu, preuß. *pelwo*, doch kann hier die denung durch das *v* bewirkt sein (s. 6 ff.). Diese fälle sind ganz analog den griechischen *ἄρως* = *ardea*, *ἄλωφός* = *albus*, *κολωνός* = lit. *kálnas* u. a. s. u. und den abulg. *želězo*, *sverěpŭ* s. 67. Ein ähnliches doppeltes wirken des stimmtones ist bei *j* zu beobachten, z. b. ved. *nāvjās-novior* wird durch vocalisation des stimmtones des *j* zu **navijās-* und durch weiteres zuschießen des selben stimmtones zu *nāvījās-*.

3. Metathesis von *ir* = *ar* zu *ri* und dadurch veranlaßter übertritt von wurzeln in die *i*-reihe.

In einigen formen ist die denung des aus *ar* entstandenen *ir* vor consonanten zu *īr* durch metathesis vermiden worden.

*) Im Rigveda bleibt das *i* kurz, wenn doppelconsonanz folgt, wird gedent vor einfachem consonanten: *bharibhrati* gegen *avarivar* (Delbrück altind. verb. s. 130).

Nach Pāṇ. VII, 4, 28. 29 wird das auslautende *r* aller nicht mit doppelconsonanz anlautenden wurzeln außer wz. *r* (*ar*) selbst vor dem *a* der sechsten classe und dem *j* des passivs und precativs zu *ri*.

Die praesensbildungen, welche die indischen grammatiker zur sechsten classe ziehen und auf wurzeln mit dem auslaute *r* zurück führen, sind *mrijātē* moritur (P. I, 3, 61), *ā-drijātē* rücksicht nemen, *dhrijātē* fest sein, sich ruhig verhalten, *vj-ā-prijātē* beschäftigt sein mit etwas. Die beiden letzten sind deutlich erkennbare passivbildungen von wz. *dhār* (praes. *dhārajati*, perf. *dādhāra*, *dadhāra*) fest halten und *ā-pr-nōti* sich beschäftigen mit Bhāg. P. 5, 5, 4, man hat also nicht mit den Indern *dhrijātē*, *-prj-ātē* zu teilen, sondern *dhri-jātē*, *-pri-jātē*. Die gleiche teilung wird für *mri-jātē* durch abaktr. *mair-jēitē*, apers. *a-mar-ijata* er starb, lat. *mor-ior* erweisen, und so wird auch in dem von auswärts keine aufklärung erhaltenden *ādrijātē* das *j* zum praesenssuffixe zu ziehen sein. Darnach ist die indische regel zunächst so zu faßen, daß der übergang von *r* in *ri* in der verbalflexion nur vor dem anlautenden *j* der endungen des passivs und precativs*) statt findet. So wird also gebildet von

kar tun opt. aor. *krijāma* RV. X, 32, 9, precat. *krijāsam*.
pass. *krijātē*;

var bedecken, *var* wälen prec. *vrijāt*, pass. *vrijātē*;

bhar tragen prec. *ā-bhrijāt* Çat. Br. I, 5, 1, 20, pass. *bhrijātē*;

sar gehen prec. *srijāt*;

har nemen prec. *hrijāt*, pass. *hrijātē*;

Vedisch findet sich *ri* für urspr. *ar* auch im opt. praes. *kakrijās* RV. VIII, 45, 18 von *kar* *kakarmi* gedenken.

Nun kommen zwar häufig verwechselungen von *ri* und *r* in den handschriften vor: *krimi*- neben *kṛmi*- wurm u. a. (A. Weber ztschr. VI, 320, Kuhn ztschr. XI, 383, Benfey or. u. occ. III, 34). und im prākrit wird skr. *r* anlautend zu *ri*, inlautend zu *i* (Lassen inst. pracr. 114. 117. Kuhn a. a. o.). Dennoch hat Benfey (ztschr.

*) Die 3. sg. des precativs auf *-jāt* ist eine optativform des einfachen aorists, s. Bollensen ztschr. d. d. m. g. XXII, 594.

VIII, 18, or. u. occ. III, 36) die indische lere der wandlung von *r* in *ri* bei den obigen formen mit recht verworfen*) Er stellt dagegen die annahme auf, daß z. b. aus urspr. *marjatē*, welches aus abaktr. *mairjēitē*, apers. *a-marijatā*, lat. *moritur* mit sicherheit zu erschließen ist, durch svarabhakti **marijatē* und daraus mit schwund des wurzelvocal vor betontem suffixe *mrijātē* geworden sei wie *gagmivá* aus **ga-gam-iva*; ebenso Schleicher comp. 3 758. Allerdings liegen im prākrit *karīadi*, *harīadi* (Delius radices) = skr. *krijatē*, *hrijatē*, im pāli *kajjate* = skr. *krijatē* (Fr. Müller Wiener sitzgsber. LVII, 21) vor, welche uns zwingen auch für das sanskrit von formen wie **kar-ja-tē* aus zu gehen, nur scheint der weg von inen zu *krijatē* ein anderer gewesen zu sein als Benfey und Schleicher meinen. Erwägen wir nämlich, daß die entsprechenden passivbildungen im *gāiṇa-māgadhī* *kīrai*, *kīra-mānam*, *ava-hīrāti*, *ava-hīramāne* lauten (A. Weber Berl. ak. abhh. 1865 s. 431; er verweist auf d'Alwis p. 39 wegen änlicher pālibildungen, dessen werk mir leider nicht zur hand ist), und daß dem skr. *krijatē*, *mrijatē* im altbaktrischen *kirjētē*, *mīrjēitē***) zur seite stehen, ferner daß neben *kakrijās* RV. VIII, 45, 18 die intensivformen *karkirāma* RV. IV, 39, 1. 40, 1, *karkiran* I, 131, 5 (*kar*, *kakarmi* gedenken) liegen, neben *dhrijātē* fest sein *dhīra*- fest, so werden wir zu der annahme gedrängt, daß auch im sanskrit **marjātē* zunächst zu **mirjātē*, durch svarabhakti zu **mirijātē* und endlich zu *mrijātē* geworden ist. Daß die metathesis von vocal und liquida im sanskrit ebenfalls eine wirkung der svarabhakti ist, hat Benfey (or. u. occ. III, 29) aus gesprochen.

*) Delbrück altind. verb. s. 95, 107 nimmt sie wider auf.

**) Belegt ist *ava-mīrjāitē* neben *ava-mairjāitē* 3. sg. conj. praes. med. Justi wörterb. 233 setzt für ersteres eine eigene wz. *mīr* vergehen als nebenform von *mar* sterben an, er belegt sie nur noch in der form *avamīrjaēsueīti*, d. h. nur im praesensstamme. Vergleichen wir nun abaktr. *kirjētē* pass. von *kar* mit skr. *krijātē*, so folgt, daß *mīrjēitē* = skr. *mrijātē* ist und die selbe behandlung erfahren hat wie die wurzeln, welche die indischen grammatiker mit dem auslaute *ṛ* verzeichnen, im passiv erfahren: *tīrjatē*, *stīrjatē* s. u. Es ist zu bemerken, daß im vendidad und den jāsts nur der praesensstamm *mairja-* = apers. *marija-* (*amarijatā* er starb) vor kommt, der stamm *mīrja-* aber auf die von Westergaard als miscellaneous fragments bezeichneten stücke beschränkt ist, also wol einem anderen dialekte an gehört.

Die vier typen der passivbildung von wurzeln mit dem auslaute *ar* 1) *smar-jatē*, 2) *pūr-jatē*, 3) *stīr-jatē*, 4) *kri-jatē* haben sich also in folgender weise aus einander entwickelt. Ursprünglich sind alle nach dem ersten typus gebildet worden, wie präkr. *kariādi*, *hariādi**) zeigen, im sanskrit blieb diese formation nur bei wz. *ar* und *smar***). Die übrigen ließen das wurzelhafte *a* durch einwirkung des *r* färben, und zwar, wenn ein labial vorausgieng (außer *mri-jatē*) zu *u*, sonst zu *i* : **pur-jatē*, **stir-jate*, **kir-jatē*. Nun entwickelte sich der stimmton des *r*, welcher in *pūr-jatē*, *stīr-jatē* denung des vorhergehenden vocals bewirkte, in **kirijatē* aber als vocal hinter dem *r* erstarkte und den ursprünglichen wurzelvocal erdrückte, so daß endlich *kri-jatē* entstand. *mri-jatē* verhält sich also zu abaktr. *mīrjēitē* genau so wie *bhrātṛvja-* zu abaktr. *brātūirja-* (s. o. s. 229).

So können wir den lautlichen unterschied, welcher die indischen grammatiker veranlaßte den wurzeln des ersten und vierten typus den auslaut *r*, dagegen denen des zweiten und dritten den fingierten auslaut *ṛ* zu geben, bei der passivbildung in seiner entstehung verfolgen. Den grund, weshalb das *ar* in 1 erhalten blieb, in 3 und 4 aber zu *i* sank, können wir freilich noch nicht an geben, die anlautende doppelconsonanz ist es nicht (s. d. anm.), denn diese hätte auch *star-jatē* verhindern müssen zu **stir-jatē* zu werden. Ebenso wenig ist klar, weshalb der stimmton des *r* in 3 und 4 verschiedene gestaltung der wurzelsilbe bewirkt hat. Absolut consequent erscheint dieser unterschied nicht durch geführt,

*) Ein passivum einer wurzel, welche im skr. dem zweiten oder dritten typus folgt, ist mir nicht zur hand, da jedoch dem skr. gerund. *ava-tīrja* präkr. *ō-daria* entspricht, so ist an zu nemen, daß das präkrit auch im pass. der indischen *ṛ*-wurzeln *ar* bewahrt haben wird.

**) Pāṇini VII, 4, 29 faßt die regel allgemeiner : *ar* und die mit consonantenverbindungen anlautenden haben *ar*. *smar-jatē*, prec. *smarjāt* ist aber die einzige derartige bildung, welche bisher belegt ist; *dhvar-jatē* gibt Westergaard radices, das Petersburger wörterbuch hat aber keinen beleg dafür. Die form *sā-skri-jāt*, welche der Pāṇinischen regel widerspricht, sucht der scholiast unter sie zu bringen, indem er das *s* für unwesentlich, nicht zum *aṅga* gehörig erklärt. Diese form zeigt aber, daß zwischen der anlautenden consonantengruppe und der erhaltung des *a* kein ursächlicher zusammenhang besteht.

denn von wz. *dar* spalten, welche *ir* passiv *dīrjātē* bildet (u. s. w. s. 214) und demgemäß als *dṛ* verzeichnet wird, ist mit suff. *-ja-* der nominalstamm *a-vi-drijá-* one riß, dicht gebildet; dis *-drija* verhält sich zu *dīrjātē* wie *krijātē* zu māgadhī *kīrai*, abaktr. *kirjētē*. Das aber leuchtet ein, daß sich *kirjētē*, *krijātē* und **kīrjātē* = *kīrai* zu einander genau so verhalten wie lit. *gārdas* zu poln. *gród* zu polab. *gōrd* und die für das slawische gefundene erklärung mutatis mutandis auch hier gilt. Der einzige unterschied ist, daß die verschiedenen behandlungsweisen, welche im slawischen auf verschiedene dialekte verteilt sind, im sanskrit neben einander bestehen, nur auf verschiedene wurzeln verteilt sind.

Die intensivbildungen mit suffix *ja-*, welche nach den vorschriften der grammatiker lauten sollen *kē-kṛī-jātē* (*kar* tun Pāṇ. VII, 4, 27), *dē-drī-jātē* (*a-dar* rücksicht nemen), *dē-dhṛī-jātē* (*dhar*), *pē-prī-jātē* (*vj-ā-par* beschäftigt sein), *bē-bhṛī-jātē*, *mē-mṛī-jātē* (*mar* sterben), *vē-vrī-jātē*, *sē-srī-jātē*, *gē-hṛī-jātē*, über deren vorkommen in der litteratur noch nichts ermittelt ist, sind aus **kē-kir-jātē* u. s. w. entstanden, wie *gē-gil-jātē* (schol. Pāṇ. VIII, 2, 20) von *gar* (*gṛ*) verschlingen beweist. Hier bewirkte noch das folgende *j* denung des *ī*, in der selben weise wie bei ursprünglich wurzelauslautendem *i* z. b. *kē-kī-jātē* (Pāṇ. VII, 4, 25). Die vier typen sind hier ebenso unterschieden wie im passiv 1. *arārjātē*, *sāsmarjātē* (P. VII, 4, 30), 2. *pō-pūrjātē*, 3. *tē-tīrjātē*, 4. *kē-kṛī-jātē*.

In einigen anderen fällen läßt sich nicht entscheiden, ob das *i* umgestellter wurzelvocal oder suffix ist. Als beiwort des feuers findet sich *tuvi-grá-* RV. I, 140, 9 und *tuvi-grí-* II, 21, 2, welche B-R. beide aus wz. *gar*, *girāti* her leiten und 'mächtig verschlingend' übersetzen; M. Müller RV. transl. I p. 29 übersetzt *tuvigri-* strong-voiced, leitet es also von der anderen wz. *gar*, welche in *gír* anrufung ebenfalls *i* zeigt. Hier ist nicht zu entscheiden, ob *-gri* aus *gir-* oder aus **gar-i-* entstanden ist. Das selbe gilt von *á-dhri-*, *á-dhri-gu-* unaufhaltsam, wz. *dhar*, *dhṛī-jātē*.

Es finden sich endlich einige beispiele, in welchen die gleiche entwicklung von *ri* aus *ar* in ser alte zeit zurück reicht, da sich auf diese weise neben wurzeln mit in- oder auslautendem *ar*

solche mit *ri* gebildet haben, welche in der *i*-reihe ab lauten. Der letztere umstand spricht besonders für das hohe alter dieser vocalfärbung. Ich stelle die wurzeln, bei welchen die *i*-form auch außerhalb Indiens erscheint, voran.

ri-nā-ti frei laßen, laufen laßen, fließen laßen aus **ir-nā-ti* = *r-nō-ti*.

Die wurzel *ar* begegnete uns schon in *īrtē* = *i-ir-tē* und *īr-mā* = abaktr. *arema-* mit dem vocale *i*. Eine praesensbildung *ṛnāti* von *ar* wird an gegeben, ist aber nicht belegt. Doch finden sich häufig praesensbildungen der V und IX classe von einer und der selben wurzel: *mi-nā-ti*, *mi-nō-ti* vermindern, *kṣi-nā-ti*, *kṣi-nō-ti* vernichten, *vr-nā-ti*, *vr-nō-ti* erwälen u. s. w., s. Pāṇ. III, 1, 82, Kuhn ztschr. II, 396. Daher steht der identificierung von *r-nō-ti* und *ri-nā-ti* ein lautliches hinderniss nicht entgegen, und begrifflich decken sich beide in mereren verbindungen noch ganz genau. *ri-nā-ti* act. ist stäts transitiv, als grundbedeutung stellen B-R. voran 'frei laßen, frei machen, laufen laßen', als object finden sich beim simplex am häufigsten *apas* und *sindhūn*. Nun vergleiche man folgende beide stellen:

RV. I, 56, 6 *tvā sutāsja mādē arinā apō vi vrtrāsja samāja pāṣjārūga*:||

du ließest im rausche des trankes die waßer fließen, du brachst stürmend die bollwerke Vṛtras;

RV. I, 174, 2 *ṛnōr apō anavadjārṇā jūnē vrtrām purukūtsāja randhī*:||

du ließest die flutenden waßer fließen, o tadelloser, du unterwarfst dem jungen Purukutsa den Vṛtra.

In disen beiden stellen sind also *arinā apō* und *ṛnōr apō* völlig gleichbedeutend. Mit der bedeutung 'fließen laßen' findet sich *ar* noch RV. IX, 7, 5, wo es vom Soma heißt:

pāvamanō abhī spṛdhō víçō rāgēva sīdati |

jād im ṛnvānti vēdhāsa:||

durch die seihe rinnend beherrscht er die streitbaren scharen wie ein könig, wenn in die gläubigen fließen laßen.

Auch die reduplicierte praesensbildung *ijarta* findet sich ähnlich an gewant AV. VI, 22, 3.

ri mit *nis* bedeutet ab lösen, ebenso *ar* mit *nis* AV. X, 2, 2; *vi-r̥nvati* eröffnen (türen und schätze), *vi-r̥nati* zertrennen, durchhauen: RV. IV, 19, 3 *áhim vágrēna ví r̥nā aparván* du hast den drachen mit dem donnerkeile durchhauen da wo kein gelenk ist. Vollständig decken sich wider *sam-r̥nati* und *sam-r̥nvati* in ihrer anwendung auf das zusammenzimmern eines wagens:

RV. V, 31, 11 *sūraç kid rátham páritakmjājam pūrvā karad
úparam gūguvāsam | bhāraḥ kakrām étaça: sám r̥nati
puró dádhāt saniṣjati krátu na: ||*

Der sonne wagen, den vorderen, machte er (Indra) in der nacht zum hinteren (brachte in an den aufgangsort zurück, vergl. V, 29, 5), den eilenden. *Etaça*, führend das rad, fügt es an (an den wagen), es vorwärts schaffend wird er uns lebenskraft verleihen.

Damit vergleiche man RV. III, 2, 1 *dhijá ráthā ná kúliça: sám r̥nvati* wie mit kunst die axl den wagen zusammen fügt.

Das got. *rinnith*, dessen lautliche identität mit *r̥nvati* wol außer frage steht, berührt sich begrifflich mit dem medium *r̥nītē*, *r̥jātē* fließen, laufen, sich auf lösen, in stücke gehen, *ni-r̥nānā*-entrinnend RV. IX, 14, 4 ebenso nahe wie mit *r̥nvati*, *r̥nōti*. Ebenso lit. *yr-ù*, *ir-ti* aus einander gehen, in stücke gehen, *žémė paýra* das erdreich löst sich auf, so daß der boden grundlos wird, causat. *ar-dýti* trennen, vgl. RV. III, 60, 2 *gām áriṇīta kármana: ir* trenntet die kuh von der haut u. a.

Die ältere wurzelform *ir*, aus welcher *ri* entstanden ist, ist erhalten in *irina-m* 1) rinnsal, bach, quelle, 2) jeder einschnitt vertiefung, grube im boden, 3) zerrißenes unfruchtbares land überhaupt, dessen bedeutungen sich genau an die von *ri* an schließen, act. fließen laßen, trennen med. ins fließen geraten, in stücke gehen (anders B-R.). Man könnte sogar vermuten, daß in dem *iri* dieses wortes das mittelglied zwischen *ir* und *ri* erhalten sei.

Böhtlingk-Roth verweisen unter *ri* auf *lī lījātē* 1) sich an schmiegen, sich an drücken, 2) stecken bleiben, stocken, 3) sich nider setzen, 4) sich ducken, kauern, sich verstecken, hinein schlüpfen in, verschwinden. Im Rigveda findet sich *lī* gar nicht,

in anderen veden nur *ni-lījamāna-*, *ni-lījatē* u. s. w. sich verstecken. Die bedeutungen von *ri* und *lī* scheinen mir zu verschieden, als daß man, wie vielfach geschieht, beide für verwant halten dürfte, *ri* bezeichnet durchweg eine lebhaft bewegung, während *lī* gerade die langsam zögernde aus drückt. *lījatē* sich anschmiegen, dagegen *rījatē rinītē* sich ab lösen, fließen.

Es ist noch zu bemerken, daß von *ri*, welches überhaupt nur in der ältesten sprache vor kommt, keine einzige verbalform mit gesteigertem *i* erscheint, nur formen des praesensstammes *rināti*, med. *rinītē*, *rījatē* sind belegt, das causat. *rēpajati* nur bei grammatikern. In nominalbildungen aber ward das *i* gerade so gesteigert wie ursprüngliches *i* : *rē-tas-* strom, guß, same, nachved. *raja-* strom. Ob abaktr. *iri* beschmutzen, *rajanī* beschmutzend, *irith* zerfließen, beflecken, sterben, *upa-raēthwa* er verunreinige, *rōithwen* sie vermischten sich zu skr. *ri* gehören, wie Justi vermutet, bleibe dahin gestellt, jedes falles ist es wegen der abweichenden bedeutungen bedenklich das aus letzteren erschlossene nomen **raētu* mit got. *leithus* obstwein, lit. *lytus* regen zu identificieren (Fick 174). Curtius no 541 und Fick 169 f. unterscheiden auch nicht zwischen *ri* und *lī* : *λίμνη, λίμην (εὖορμος) λειμών* bezeichnen alle stehendes wasser, gehören also nicht zu *ri*, warscheinlich auch nicht zu *lī* (s. 259); lat. *lino* nebst ahd. *līm* villeicht zu *lī*, sicher nicht zu *ri*. In europäischen sprachen erscheint unsere wurzel als *li* und *ri* : *li* in abulg. *lēj* *lijati* gießen, *loj* geschmolzenes fett, lit. *lėti*, *láištyti* gießen, *lýti* regnen, villeicht daraus erweitert *λεῖψω*, lat. *delibutus*, *lībare* (Curt.); *ri* in lat. *rī-vus* (Corssen I², 534), abulg. *rinati* stoßen, (= skr. *rināti*), *rinati se* stürzen, fließen (= skr. *rinītē*), *ot-rējati*, *ot-rivati* weg stoßen, ruß. *rējati*, *rinuti* fort stoßen, schnell fließen, fliegen, fallen, *vešnie ruč'i rejutū sū gorū* (Dahl) die frühlingsbäche stürzen von den bergen (Miklosich lex.; Pott wzwtb. I, 596), ab. *rē-ka* fluß, *sū-roj* zusammenfluß, *na-roj* ungestüm, *roj* binenschwarm. In got. *reisan* = skr. *áršati* fließen, sich rasch bewegen werden wir später auch die erweiterte wurzel mit *i*-vocalen finden, die freilich auch erst im deutschen entstanden sein können. Bei der großen verbreitung der wurzelform *ri* ist wol nicht

daran zu zweifeln, daß sie sich schon in der ursprache aus *ar* entwickelt hat.

Eine wurzel, deren ganze sippe besonders in den europäischen sprachen schwer zu begrenzen, ist *çri*, *çrājati* lenen, legen an oder auf, an bringen an, richten auf etwas, med. sich lenen an, sich wohin begeben, besonders um schutz 'zu suchen u. s. w. Sie ist, wie B-R. erkannt haben, aus *çar* entstanden: *çar-ana-s* schirmend, schützend, *çar-ana-m* schirm, schutzdach, hütte, versschlag, schutz, *çar-man* schirm, schutzdach, decke, obhut, *çala* hütte, haus, gemach, stall. Es findet sich auch praes. *çrī-ṇā-mi* als simplex und mit *abhi*, *sam* zusammen fügen, vereinigen, abaktr. *ni-çiri-nao-mi* übergebe; das nur im praes. erscheinende skr. *çrī* ist aus dem im altbaktrischen erhaltenen *çiri* und dis aus *çir* = *çar* entstanden, vergl. *anukrī-* s. 240 und das folgende. Ja vielleicht hat sich das vermittelnde *çiri* im sanskrit selbst erhalten. RV. II, 10, 3 findet sich nämlich *çirina*, welches nach Naigh. I, 7 'nacht', nach B-R., welche dabei auf *çarana-* verweisen, 'wol versschlag, kammer, *cella*' bedeutet. Dis *çirina* verhält sich zu *çri*, *çar* genau so wie *irina-* zu *ir*, *ar* (s. 249) und deckt sich, falls es aus **çirṇā*, **çarṇā* entstanden ist, laut für laut mit lat. *cella*, ahd. *halla* (lat. dtsch *ll* aus *ln* s. 67 unter *pelena*). Die im sanskrit nur spärlich erhaltene praesensbildung *çrī-ṇā-mi* ist von besonderem werte, da sie den nasal, welchen die zugehörigen europäischen verba haben, erklärt: *κλίνω*, aeol. *κλίννω* aus *κλι-νϝω* = abaktr. *çiri-nu-* (gewöhnlich erklärt man *νν* = *νj*), lat. *de-*, *in-*, *ac-clīnare*, lett. *slīnu slīt* an lenen, ahd. *ana-hlinēn*, *leinan*, *hlina* die lene, got. *hlains* hügel, *hlaiw* grabhügel, ahd. *hleitar* *), *leitera* leiter (vergl. *κλίμαξ*, skr. *ni-çrajanī*

*) Grein schreibt die entsprechende ags. form *hlāder* und führt dazu engl. holl. *ladder* an, welche er in gegensatz zu ahd. *hleitar* stellt (sprachsch. d. ags. dichter II, 80). Das nnl. *laddet* ist wol frisisches ursprungs, da *leeder*, *leer* = dtsch *leiter* darneben die echt niederländische form bieten, fris. *hladder* weist aber auf ahd. *hleitara* (s. Grimm gr. I 409). Das *a* in engl. *ladder* wird durch kürzung aus ags. *æ* entstanden sein, vergl. *any*, *flesh* = ags. *ænig*, *flæsc*, und da die von Grimm unterschiedenen laute ags. *a* und *æ* in den handschriften beide mit *æ* bezeichnet werden, wird man in übereinstimmung mit ahd. *hleitar* ein ags. *hlæder* an zu nemen haben.

leiter), an. *hlīd*, ahd. *līta* abhängig : *κλῑ-τῑς*, lit. *szlai-ta-s* abhängig. lit. *szlējū szlėti* an lenen, frequ. *szlaistyti* sich an lenen (s. Curtius no. 60; Pott wzwtb. I, 476 ff.), air. *cloen*, *clóin* iniquus, *clóine* iniquitas (W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' gr. et. Calcutta 1874 p. 7). Mit *a*-vocalen abulg. *sloniti* an lenen, *kloniti* neigen, lit. *klóniotis* sich verbeugen, *klónis* senkung im acker, *klánas* eine zur zeit überschwemmte oder überstaute stelle mit festem grunde, pfütze (slaw. lit. *k* = skr. *ç* wie in *klausýti* : skr. *çru*, *svekrū* = *çvaçuras* u. a. Schleicher beitr. I. 110; Ascoli corsi 53), gäl. *claon* inclinans, ahd. *hald* vorwärts geneigt, ags. *heald*, an. *hallr*, Pott a. a. o., der auch got. *hulths* hold und vile keltische worte hinzu fügt. Ob auch ahd. *halda* clivus mit Pott hierher zu ziehen sei, bleibt zweifelhaft, es könnte dem lat. *celsa* entsprechen, vgl. lit. *kálnas* u. a. Wir haben aber noch eine bedeutende europäische wortsippe hier an zu knüpfen, deren bedeutung nach anderer richtung hin entwickelt ist. Skr. *pari-çri* bedeutet 'umlegen, umstellen, umhängen, ein faßen, einen versschlag machen', *sam-pari-çri* überdecken, und die selbe bedeutung ligt zu grunde in *κλισία*, *κλῑσιον* wirtschaftsgebäude, stallung, got. *hlei-thra* σκηνή, as. *bi-hlīdan* -*hlēd* bedecken, ein schließen, *ant-hlīdan*, ags. *on-hlīdan* öffnen (vergl. ἀνα-κλίνω), got. *hlijans* σκηνάς. Von letzterem ist bloß diese eine form belegt Marc. 9, 5*), aus welcher nur folgt, daß das wort masculinum, nicht aber daß der stamm *hlijan-*, nom. *hlija* ist, wie man allgemein an nimmt, denn wie *frijans* aus *frija-*, nom. *freis* entstanden ist, gerade so kann *hlijans* auf *hlija-* nom. **hleis* zurück führen. As. *hleō* m., ags. *hleó* m., gen. *hleoves* obdach, decke, schutz, beschützer, an. *hlē* ntr. weisen auf eine grundform *hli-va-* (vergl. as. *cneo*, *treo* = ags. *cneó*, *treó* = an. *knē*, *trē*, grundf. **knivam*, **trivam*), davon abgeleitet an. *hljā*, perf. *hlēða* (*hlēiut* non defendebant, s. Egilsson), der selbe stamm *hliva-* mit differen-

Eine grundform *kla-trā*, welche Grein in den besprochenen worten zu vermuten scheint, und welche sich etwa an die formen der wurzel mit *a*, abulg. *slo-niti*, *klo-niti* an schließen würde, ist also im deutschen nicht zu erweisen.

*) *hlivans* dafür zu lesen (Holtzmann altd. gr. I, 144) ligt kein grund vor, da nach Uppström deutlich *hlijans* geschriben ist.

zierter bedeutung in an. *hlȳ* wärme, *hlȳja* wärmen, bedecken = ags. *hleón*, *hleóvan*; das fem. zu disem *hliva-* ist as. *hlea* obdach, mhd. *lie* laube. Diser stamm *hlja-*, *hliva-* streift begrifflich ser nahe an skr. *ṣaraṇam*, *ṣālā*, *καλιά* hütte, vorratskammer, lat. *cella*, ahd. *halla* halle, *hala* mhd. *hal* hülle, schale, abulg. *klētī* (s. 73 zimlich gleichbedeutend mit *κλίσιον* aus **κλίτιον*), welche irerseits von *cēlare*, *oc-culere* ahd. *helan*, lit. *klóti* bedecken, überspreiten, *ap-klóti* herum legen, bedecken, eine wand bekleiden nicht zu trennen sind (vergl. Corssen I², 460). *καλιά* und das von Kuhn ind. stud. I, 360 dazu gestellte ndd. *hille*, holstein. *hilgen* raum über den vihställen, wo heu u. a. auf bewart wird, können sogar mit *hlja-* zusammen aus einem indog. **kar-ja-*, europ. *kal-ja-* hervor gegangen sein. Auch skr. *kukūla-*, lat. *cuculus*, preuß. *kekulis*, got. *hakuls* (s. 226) gehören als reduplicierte bildungen zu unserer wurzel (skr. *k* neben *ṣ* Ascoli corsi p. 38f.). Die letztgenannten *helan*, *occulere* u. s. w., deren zubehör bei Corssen I², 460 und Fick ztschr. XX, 354 verzeichnet steht, bedeuteten also ursprünglich an den gegenstand a den gegenstand b an lenen — wenn es zu sagen gestattet wäre: a mit b (instr.) belenen — so daß a durch b verdeckt wird. Disen bedeutungsübergang können wir nicht nur im sanskrit verfolgen: *ṣri* med. sich an lenen, *marúdbhiḥ pári ṣrījasva* umgib dich mit den Maruts VS. 37, 13 u. a. B-R., sondern auch im slawischen: ruß. *slonitĩ* *čto kũ čemu* etwas an etwas lenen, aber *za-slonitĩ* etwas durch vorschieben eines anderen (*zastavkoju, ne zavěsoj*) verdecken (Dahl), *ne zaslonišť solnca rukavicej* mit einem fausthandschuh wird man die sonne nicht verdecken, *oblako zaslonilo solnce*, eine wolke hat die sonne verhüllt. Dahl gibt auch dem simplex die selbe bedeutung: *slonitĩ* = *zaslonjatĩ čemũ*.

Die selbe bedeutungsentwicklung finden wir wider in dem verhältniss von ahd. *hald* vorwärts geneigt zu *helan*. Die selbe hat *κλίνω* durch gemacht, das beweisen nicht nur *κλισία*, *κλίσιον*, sondern auch erklärungen Herodians wie *κεκλιμένοι · κεκαλυμμένοι · κεκρυμμένοι* Cram. anecd. Ox. I, 237, 19, Et. magn. 500, 26; *κεκλιμένος · περιεχόμενος* an. Ox. I, 224, 29, Herod. ed. Lentz II, 224, 24; *ἐκέκλιτο ἀντὶ τοῦ ἐκεκάλυπτο, περιεκέκλειστο καὶ*

περιέκειτο Et. magn. 500, 16, Herod. ed. Lentz II, 224, 20; *κεκλιμένοι* · *περικεκλεισμένοι*. *περιεχόμενοι* Hesych., welche er durch die unmögliche herleitung aus *κλείω* zu begründen suchte. a. a. o. und an. Ox. I, 226, 5. Diese falsche herleitung gibt uns kein recht auch die bedeutungsangabe zu bezweifeln, zumal da wenigstens an einer stelle Il. E, 356 *ἥρῃ δ' ἔγχος ἐκέκλιτο καὶ ταχέ' ἱππῳ* jede andere auffassung als die Herodianische matt oder geschraubt ist. Außerdem wird das zugehörige fut. *κατακλιεῖ* aus Eupolis überliefert: *Εἰ μὴ τις αὐτὴν κατακλιεῖ παρ' Εὐπόλιδι ἀντὶ τοῦ ἀσφαλιεῖ* und ebenfalls aus *κλείω* her geleitet Cram. an. Ox. IV, 195. 28. Will man diese herleitung mit Kühner und Veitch gut heißen. dann bleibt nichts übrig als mit Meineke fr. c. Eupolis XIX (2, 544) an zu nemen, die worte seien einem Nichtgriechen in den mund gelegt gewesen, wofür jedoch in der überlieferung nicht der mindeste anhalt geboten wird. Als griechisch läßt sich *κατακλιεῖ* nur erklären, wenn wir es zu unserer wurzel ziehen, *κλιεῖ* : *κλίνει* = *πιεῖται* : *πίνει*; dann ist es eine dem *ἐκέκλιτο* begrifflich entsprechende activform. So glaube ich meine aufstellungen gegenüber Ficks annahme, daß *helan*, *occulere* aus skr. *kar kirāti* aus streuen, beschütten entstanden seien, gerechtfertigt zu haben. Im verfolg kommen wir auf diese wurzel noch ein mal zurück um eine in Europa aus ihr entwickelte nebenform *kru* an zu knüpfen (s. 285).

Ein ähnliches verhältniss wie zwischen *ṛṇōti*, *ṛiṇāti* kert mehrfach wider:

vrī-ṇāti, *vri-ṇāti* wälen aus *vr-nī-tē*, *vrī-jatē*, caus. *vrēpajati*, alle formen von *vri*, *vrī* beruhen jedoch nur auf angaben indischer grammatiker.

Ved. *ṣrī-ṇā-mi*, *a-ṣi-ṣraj-us* mengen, mischen vergleichen B-R. mit *κεράννυμι*, laut für laut decken sich *ṣrīṇāmi* und *κίρνημι*; in *a-ṣír-* milch, welche dem somasaft zu gesetzt wird, erscheint *ir* aus *ar*, in *ṣrajana-* das mengen eine steigerungsstufe der *i*-reihe.

ṣrī-ṇāti kochen aus einer älteren wurzelform *ṣar*, welche im part. *ṣr-tá-* erscheint, meist zu *ṣrā* (part. *ṣrā-ta-*, caus. *ṣra-ṇajati*) umgestellt oder erweitert ist (s. 239 f.).

In der selben weise ist wz. *krī* kaufen *krī-nā-ti* aus *kar*, ved. *kr-ṇō-ti* tun, vollbringen entstanden, so daß *krī* ursprünglich wie *πράσσω* ein geschäft treiben bedeutete; mit *i* erscheint die wurzel noch in pers. *khirīden* kaufen; auch die keltischen sprachen haben *i* in air. *críthid* emax, corn. *prinid* emptus, diese scheinen jedoch erst im sonderleben der keltischen sprachen ganz ähnlich wie skr. *krī* aus *kar* entstanden zu sein, da in ir. *taid-chur* redemptio und dem mit dem selben praesenssuffixe wie skr. *krī-nā-mi* gebildeten corn. *pernas* emat die wurzel mit *a*-vocalen ohne metathesis erscheint; verzeichniss der keltischen verwanten bei Pott wzwtb. I, 470 f., Windisch beitr. VIII, 38. Bopp und L. Meyer ztschr. VI, 13 ziehen auch mhd. *hüren* heuern zu *krī*.

bhrī-nānti in der stelle RV. II, 28, 7 *mā nō vadhāir varuna jē ta ištāv ēna: kṛṇvāntam asura bhrīnānti | mā gījōtiṣa: pravasa-thāni ganma vi śū mṛdha: śiṣrathō gīvāsē na: ||* nicht uns mögen treffen, o Varuna, die welche auf dein geheiß, o gott, den frevler mit geschossen treffen, nicht mögen wir vom lichte scheiden müssen, vernichte die feinde uns zum leben. Dis *vadhāir bhrī-nānti* ist völlig das lat. telis *feriunt*, ja vielleicht ist sogar die selbe präsensbildung wie *bhrīnānti* in altlat. *ferinunt* Fest. p. 162 erhalten; letzteres sicher zu behaupten oder zu verneinen würde nur möglich sein, wenn die quantität des *i* in *ferinunt* überliefert wäre. *bhrī* ergibt sich demnach als sproßform aus der wz. *bhar* schlagen, kämpfen, welche Fick 135 als indogermanisch nachgewiesen hat: skr. *bhara-* kampf, *ferio*, an. *berja*, lit. *bárti*, abulg. *borja brati* (s. 124).

hrī gīhrēti sich schämen, part. *hrītá-* ist schon von Sonne ztschr. X, 101 auf *har* zurück geführt, urspr. *ghar* glühen; vergl. auch Benfey SV. gl. 209, Pott wzwtb. I, 567. In *híranja-* begegnete uns die wurzel mit *i* vor *r*; as. *glīmo* glanz, mhd. *glīmen* glänzen u. a. zeigen die selbe im deutschen mit *i*-vocalen, welche jedoch eine wz. *ghri* für die ursprache nicht zu erweisen vermögen, da sie im sonderleben des deutschen entstanden sein können (s. u.). Die zugehörigkeit von *χλίσιν* und lat. *gliscere* zu unserer wurzel (Ascoli ztschr. XVII, 323) laße ich dahin gestellt, s. Curt. ³ s. 602.

Das *rī* in *ṣrī-ṇāti* = *κλίνει*, *ṣrī-ṇā-ti* = *κλίνῃσι*, *ṣrī-ṇā-ti* coquit, *krī-ṇā-ti*, *bhrī-ṇānti*, *vrīṇāti*, *hrī-tá-* wird wie das in *anukrī-s* contraction von *iri* aus *ir* sein, welches in abaktr. *ni-ṣiri-nao-mi* übergebe, skr. *ṣiri-ṇā* (s. 251) wirklich vor ligt. Allerdings bleibt die möglichkeit nicht ganz aus geschlossen, daß z. b. aus **ṣir-nā-mi* = *κλίνῃμι* durch svarabhakti **ṣiri-nāmi*, daraus mit aufgabe des ersten *i* wie in *riṇāmi*, *krijatē* u. a. (s. 245) zunächst **ṣrinami* und dann, sei es durch die denende kraft des *n* (s. I, 39), sei es durch die analogie anderer wurzeln auf *ī* *ṣrī-nāmi* geworden sei. Zu gunsten diser möglichkeit läßt sich jedoch nicht vil sagen, denn von wurzeln auf *i* neunter classe finden sich vedisch nur *riṇāmi*, *mināmi*, *prīṇami*, von welchen die beiden ersten keinerlei denenden einfluß des *n* in vedischer zeit verraten, die annahme des selben für *ṣrīṇami* u. s. w. also gar nicht begünstigen. Es blibe daher nichts übrig als an zu nemen, daß die analogie anderer wurzeln, welche schon *ī* hatten, denung des *i* in den genannten bewirkt hätte. Einwirkung durch analogie findet aber nur zwischen formen statt, welche in irgend einem oder mereren punkten gleich gebildet sind, in unserem falle also nur zwischen verben gleicher flexion. Es wäre also an zu nemen, daß die fünf genannten vedischen praesentia mit *rī* ir *ī* nach analogie des einzigen *prīṇāmi* gedent hätten, und das ist doch vil weniger warscheinlich, als daß ir *rī* in der oben s. 240 dargestellten weise aus *iri*, *ir* entstanden ist. Aufgekommen wird die färbung des *ar* zu *ir* in den formen sein, welche tieftonige wurzelsilbe hatten, und das *ī* in historischer zeit fest halten.

Alle bisher besprochenen wurzeln hatten das ursprüngliche *ar* im auslaute. Seltener ist wurzelinlautendes *ar* zu *ri* geworden:

skr. wz. *arś*, *ṛśāti* stoßen, stechen, daneben *riś*, *riśjati*, *rēśati* trans. beschädigen, intrans. schaden nemen, versert werden, versagen, misslingen, caus. *rēśájati* verseren; abaktr. *areś* stechen, verletzen, *raś*, *rāśajēntē* verwunden und *riś*, *iriś*, *iriśjēiti*, *raēśajēiti* verwunden, beschädigen. Da die *i*-wurzel in beiden arischen sprachen ir praesens mittels *ja* bildet, welches mit dem passivcharakter *ja* identisch ursprünglich accentuiert war (Benfey kurze skr. gr. s. 80, or. occ. III, 196) und *riśjati* auch meist passive

bedeutung hat, so ligt die vermutung nahe, daß dis der entstehungsgrund des *i* war, und *ríšjati* sich zu wz. *arš* verhält wie *sídh-jati* perfici, prosperari zu *sādh-nóti* perficere, *çiš-játē* zu *çās-ti* befelen. Das im praesens entstandene *i* verbreitete sich dann weiter und ward in der *i*-reihe gesteigert gerade so wie bei *sidh*. Außerhalb der arischen sprachen findet sich die *a*-wurzel nur in an. *oddr*, as. ags. *ord*, ahd. mhd. *ort* spitze = skr. *rṣṭi*-, abaktr. apers. *arsti*- sper (Kuhn ztschr. XI, 384), die *i*-wurzel villeicht in abulg. *rěšiti* lösen, dessen von Miklosich lex. angenommenen zusammenhang mit lit. *rísztī*, *raisztlyti* binden auch Pott (wzwtb. II, 2, 457) mit recht bezweifelt.

Wz. *arç* verletzen in *án-arça-rāti* der keine verletzende gabe gibt RV. VIII, 88, 4; Nir. 6, 32, *arçasānā* zu schaden suchend, boshaft, auf welche B-R. auch *ṛkṣa*-s bär vermutungsweise zurück führen; daneben findet sich *riç*, *liç* *riç-āti* rupfen, ab reißen, ab weiden, *vi-liçátē* sich aus recken, aus der lage gezerrt werden, brechen, zerrißen werden, welches in der *i*-reihe ab lautet: *vjalēçiši* TBr. I, 5, 11, 2. B-R. vergleichen *riç* mit *ἐρέπτομαι* ab weiden, freßen, welches lautlich der wz. *arç* näher ligt. Fick ztschr. XIX, 264 verglich noch *ἐρείκω*, welches er aber wtb. 168 zu skr. *rikh*, *likh* stellt. Daß *arç* in *ὀλέκ-οντο* wider erscheine (Curtius³ s. 62) ist zweifelhaft. Zur *i*-wurzel ließe sich villeicht ziehen abulg. *lichŭ* in der bedeutung expers, privatus = skr. *lēça*- bischen (ab. *ch* = *ç* wie in *chudŭ* : lit. *szúdas*, skr. *çūdra*-; *orěchŭ* : lit. *rěszutas*), wenn nicht andererseits lit. *lėsas* mager, *isz-si-lėsti* mager, gering werden mit *lichŭ* verwant zu sein schinen. Das lit. *s* findet sich zwar in *vėsas* an stelle von skr. *ç*, gebietet aber vorsicht.

Ich schließe hier gleich noch die wenigen wurzeln an, welche in anderen sprachen *i*-diphthonge entwickelt haben, nur die zahlreichen deutschen und litauischen übertritte in die *i*-reihe werden später für sich zu behandeln sein.

Wz. *star* sternere, welche in den s. 213 f. verzeichneten formen zu *stir*, *stīr* geworden ist, ward dann weiter zu *stri* und brachte einen nominalstamm *straj-a*- hervor, welcher im altbaktrischen und slawolettischen erscheint und auf beiden gebieten unverkenn-

bare spuren seiner entstehung aus *stri* zeigt: abaktr. *çtraja* die fällung, das hinstrecken, erhalten in *urvarō-çtraja* das abschneiden von pflanzen. Justi leitet *çtraja* von *çtar* = skr. *star*. Gehörte aber das *j* zum suffixe, so wäre **çtrāja* zu erwarten nach analogie von *thrā-ja* ernährung (*thrā* ernähren), *mā-ja* wißenschaft (*mā* meßen, schaffen), *gā-ja* schritt (*gā* gehen). Bei Justi (§ 282) ist kein einziges beispil zu finden, in welchem das suffix *-ja* an eine auf *a* auslautende wurzel ohne denung des vocals getreten wäre; Justi erwähnt *çtraja* weder unter den mittels *-ja*, noch unter den mittels *-a* gebildeten worten (§ 127 ff). Zieht man hingegen das *j* zur wurzel, so ist *çtraj-a* aus *çtri* entstanden, wie *khśaj-a* wonung aus *khśi*, *khśaj-a* mächtig aus *khśi*, *gaj-a* leben aus *gi*, *gaj-a* eroberung aus *gi*, *zaj-a* waffe aus *zi*. Disem altbaktr. *çtraj-a* entspricht laut für laut lit. *straj-à* streu, stall und, mit anders entwickelter bedeutung, altbulg. *strōj*, d. i. **stroj-ŭ*, anordnung nutzen, ruß. *stroj* schlachtordnung, poln. *strój* putz, kleidung, wovon altbulg. *stroiti* an ordnen, zu rüsten, bereiten, ruß. *stroiti* bauen, poln. *stroić* putzen, ein richten, machen. Übersieht man die bedeutungen diser slawischen worte, so wird man eine übereinstimmung mit den verschidenen anwendungen von lat. *struere*, welches unten s. 286 ebenfalls auf wz. *star* zurück geführt werden wird, kaum verkennen. Die wz. *star* mit *a*-vocal zeigt die selbe bedeutung 'bauen', 'ein richten' in dem von Curtius (no. 227) ir vindicierten *τέρ-αμνα* ntr. pl. haus (altes part. praes. pass. das gebaute, eingerichtete). *stroj* kann nicht aus der in *stīra*, *strēti* (I, 23. II, 83) erscheinenden wurzelform entstanden sein, denn erstens ist mir kein beispil von metathese des *r* bei folgendem *j* bekannt, zweitens hätte aus **starja-* nach dem oben (s. 123 ff.) gewonnenen gesetzte durch metathesis nur abulg. **straj*, nicht *stroj* entstehen können. Man darf auch nicht an nemen, daß etwa in einer ser vil früheren periode als der, in welcher die oben behandelten speciell slawischen metathesen statt fanden, aus *star* sich eine form *stra* entwickelt habe und aus diser mittels urspr. *-ja-* *stroj* entstanden sei. Denn in disem falle könnte das wort nur **straj* oder **strěj* lauten, da wurzeln, welche auf urspr. *a* aus lauten, auch im slawischen disen vocal vor suff. *-jā* stäts

lang, d. h. als *a* oder *ɛ* haben. Man vergleiche die bei Miklosich bildung der nomina s. 136. 139 an unrichtiger stelle aufgeführten ruß. *krasno-baj*, *laj*, *staj*, neuslov. *pro-daj* u. a., *zŭloděj*. *stroj* weist vilmer auf eine wz. *stri* zurück wie *boj* kampf auf *bi-ti*, *gnoj* fäulniss auf *gni-ti*, *loj* talg auf *li-ti* u. s. w. (Miklosich a. a. o. 136; wzn. d. altsl. 157; lex. s. v. *stri*). Vielleicht ist der arisch-slawolettische stamm *straj-a* auch in lat. *stria* streif, furche enthalten, dis kann ja aus **strei-a* entstanden sein wie *iis* aus *ɛieis*, st. *ei-o*, *sopio* aus **sopeio* = *svāpajāmi* u. a. Es kann aber auch aus **ster-ia* entstanden sein wie *g(e)land-* = abulg. *želqđi*, lit. *gilė*, *βάλανος*; *g(e)rus* = ab. *žeravlī*, lit. *gėrvė* kranich; *g(e)lacies*: *gelu* u. a. Eine sichere entscheidung ist also nicht möglich. Das *i* des ahd. *strīmo* streif, *strim* kann deutsche sonderbildung sein, s. u.

Abulg. *u-kroj*, *kroitī* zu skr. *kar* verletzen, *kīrṇa-* verletzt = ursl. *kŭrnŭ*, s. o. I, 12; II, 25.

Eine europäische wz. *slī* erscheint in abulg. *slī-na* saliva, ahd. *slī-m* = lat. *lī-mus*, gr. *λί-μνη*, *λι-μήν*, *λει-μών*, *λεί-μαξ* nackte schnecke = poln. *śli-mak*. Letztere worte leitet man gewöhnlich von wz. *li* (Curtius no. 541), allein für lat. *līmus* wird der ursprüngliche anlaut *sl* durch das identische ahd. *slīm*, für *λείμαξ* (und damit indirect für *λειμών*, *λίμνη*, *λιμήν*) durch poln. *ślimak* erweisen, und daß dis *slī* aus *li* entstanden sei, Potts frühere annahme (e. f. I¹, 208), ist ebenso bedenklich wie die neuere (wzwtb. I, 608) eines rein zufälligen anklanges von *slīm* und *ślimak* an *līmus* und *λείμαξ*. Die wurzel *slī* ist aus *sal* entstanden und in diser gestalt in skr. *sal-ilā-m* wasser und lat. *sal-iva* erhalten, mit letzterem scheint *ἰλῆς* fem. schlamm aufs innigste verwant (*īl* aus *ελ*, urspr. *sal* s. u.; vielleicht ist sogar das suffix identisch, indem *ī* aus *va* contrahiert ist); die entstehung des *ei* in dem schon von anderen zu *saliva* gezogenen lit. *sėilė* wird beim litauischen zur sprache kommen*). Die

*) Curtius no. 557 vergleicht *saliva*, *sėilė* mit *σίαλον*, in disem ist jedoch das *λ* nicht wurzelhaft, wie das im kyprischen erhaltene stammverbum *σίαι · πτόσαι* Hesych. beweist. Zusammenhang mit skr. *śtīṣ* spuere und herkunft aus **σπι-φαλον* (Kuhn ztschr. IV, 24; Ebel XIV, 40) ist mir ebenso

zwischen *sal* und *slī* ligende wurzelform *sla* ist vielleicht in lat. *lama* pfütze aus **slā-ma*, **sal-ma* erhalten, diese erklärung hat nicht weniger, freilich auch nicht mehr berechtigung als die übliche aus **lac-ma* (zu *lācus* Curtius no. 86, Corssen I², 634). Nur muß man sich hüten etwa das *a* des nhd. *schlamm* mit in rechnung zu bringen, da dis wort nicht älter als das 15. jahrhundert und aus *schleim* entstanden ist wie nhd. *zwanzig* aus mhd. *zweinzec*.

Φλίās, st. Φλιαντ-, son des Dionysos, Φλιοῦς, φλιδῆ überfluß, ἔφλιεν · διέρρεεν Hesych., φλιδάνει · διαρρεῖ, φλιμέλια blutgeschwulst, φλοίω strotze, φλοιός, φλόος bast, rinde (welche aber auch aus **φλοφιω* etc. entstanden sein und zu φλέω strotzen, über fließen gehören können), διαπέφλοιδεν · διακέχεται Hesych.. πεφλοιδέναι blasen werfen sind von Pott wzwtb. I, 1208 und Curtius no. 412 mit ἐκφλαίνω hervor sprudeln, ἐφλαδον platzte u. a. zusammen gestellt worden, welche oben s. 225 mit skr. *bhur* auf urspr. *bhar* zurück geführt sind; vergl. unten wz. **bhru* = *bhar* (s. 269).

4. Wandel von *ar* und *ra* zu *ru* und dadurch veranlaßter übertritt von wurzeln in die *u*-reihe.

Vilfach finden sich wurzelformen mit *ar* und mit *ru* neben einander und zwar, ähnlich wie dis bei *ri* neben *ar* der fall ist, so, daß das hinter *r* erscheinende *u* dann in der *u*-reihe ab lautet. Es ist im einzelnen schwer zu entscheiden, ob das *u* vor oder hinter dem *r* entstanden sei, da für beides gründe sprechen.

Den weg von *ar* durch *ur* zu *ru* sahen wir von dem suffix *-tar-* zurück gelegt: skr. *bhrātrv-ja-* = abaktr. *brātūrja-*, gdf. **bhrātar-ja-* u. a. s. 229. Den selben weg scheinen auch wurzeln gegangen zu sein, deren *u* nicht allein durch einfluß des *r*, sondern unter mitwirkung eines vorhergehenden *v* entstanden ist. Sicher ist dis der fall bei wz. *hvar* krümmen, verletzen, sie bildet den redupl. aor. *guhūrthās* RV. VII, 1, 19, *guhuras* VII, 4, 4.

wenig warscheinlich wie Benfey's annahme, *ṣtīv* sei aus **ṣtīv* entstanden (gr. wzlex. I, 413).

guhuranta I, 43, 8; III, 55, 2 (Westergaard radices; Benfey or. occ. III, 242); diese formen führen zu der annahme, daß im praes. *hru-nā-mi*, part. perf. pass. *hru-tā-* die reihenfolge der entwicklungsstufen gewesen sei **hvar-nā- : *hur-nā- : *huru-nā- : hru-nā-* (Benfey a. a. o. 219); ebenso *dhṛú-ti-s* verführung, *varuna-dhṛú-t-* Varuna hintergehend, *á-smṛta-dhru-* das verlangen nicht täuschend von *dhvar dhvár-ati* beugen, zu fälle bringen *). Mer oder minder sichere beispiele des überganges von *var* in *ru* hat Bugge ztschr. XX, 2 ff. bei gebracht **).

Diese aus *hvar, dhvar* entstandenen *hru, dhru* werden in den

*) Allerdings liegt neben *dhvárati* auch *dhūrv-ati*. Vergleichen wir aber *kūrṇa-* staub, mel, pulver, welches aus **k'arv-na, *k'aru-na, *k'uru-na* entstanden ist, wz. *k'arv* zermahlen (s. 236), so werden wir in den ableitungen von *dhūrv* langen vocal vor *r* zu erwarten haben. Da sich nun *dhūr-ta-* betrügerisch, *dhūr-ti-* beschädigung finden, so werden diese von *dhūrv*, dagegen *-dhru-, -dhru-t-, dhṛúti-* von *dhvar* aus gegangen sein.

**) Dieser übergang scheint nicht in allen fällen auf die selbe weise statt gefunden zu haben. Bugge nimmt an, 'daß der vocal in der stammsilbe durch die bei liquiden gewöhnliche metathesis hinter *r, l* trat, so daß *vr, vl* in den anlaut kam; diese consonantenverbindung fand dann die sprache zu hart, und *v* wurde vom anlaut des wortes weg gedrängt, es zeigt aber noch seinen einfluß auf den nach *r, l* folgenden vocal'. Wie sich Bugge den übergang von *vra* in *ru* vor stellt, ist mir daraus nicht klar geworden. Ich begnüge mich hier noch einen anderen als den oben beschriebenen weg für diesen übergang nach zu weisen: zwischen skr. *vardh*, abaktr. *vared* wachsen und dem gleichbedeutenden skr. *rudh*, abaktr. *rud* zeigt abaktr. *urvadha-* wachsend eine mittelstufe *rvadh*, so daß sich folgende entwicklungsreihe *var : vra : rva : ru* auf stellen läßt. Daß die wz. *rudh* auf diesem wege aus *vardh* entstanden sei, kann man freilich nicht behaupten, denn sie kann ebenso wol aus *ardh = vardh* hervor gegangen sein (s. u.). Dennoch hat die form *urvadha-* dadurch wert, daß sie die wandelung von anlautendem *var* zu *rva*, auf welche man wegen ihrer phonetischen schwierigkeit für unser organ sonst nicht leicht verfallen würde, tatsächlich belegt. Merkwürdig ist das verhältniss von abulg. *ruměnŭ*, poln. *rumiany* rot zu kluß. *vermjanyj* (Mikl. vgl. gr. I, 347), letzteres findet nämlich in preuß. *warmun* Grunau, *urminan* kat., *wormyan* voc. rot auswärtige verwante. *ruměnŭ* hat Miklosich ansprechend aus **rud-měnŭ* erklärt, skr. *rudhira-* etc. Da diese wurzel auch im litauischen als *rud* in *raudónas, rudas* erscheint, eine umstellung von *ru* oder *rau* in *var* aber wenig für sich hat, wird man *ruměnŭ* nebst *vermjanyj* und den preußischen worten von skr. *rudhira-* u. s. w. trennen müssen. Sollte der anklang an ital. *vermiglio* mer als zufällig sein, dann wären diese worte aus dem romanischen entlehnt.

europäischen sprachen gerade so gesteigert wie ursprünglich auf *u* auslautende wurzeln.

hru in *á-hru-ta-* nicht strauhelnd, *abhi-hrú-t* beugend, fällend. subst. fall, niderlage, schaden : lit. *griúti* fallen, *griáuti* um werfen, ein reißen, lat. *con-gruere*, *in-gruere* (Fick 73, Pott wzwtb. I, 744).

dhvar zu falle bringen, *dhru* in *dhru-ti-* verführung, *varuna-dhru-t* Varuna hintergehend, lat. *fraus*, *frustum*, *ῥαῖω* zerbreche (Fick 105).

Wie wir hier ein aus *var* entstandenes *ur* zu *ru* werden und dann weiter in der *u*-reihe abgelautet sehen, so kann auch ein aus *ar* entstandenes *ur* zu *ru* und *rau* werden.

Andererseits sahen wir s. 219 in *varutar-*, *tarutar-* die svarabhakti hinter dem *r* zu *u* erstarken. Wie **daru* (*δορυ*, skr. *dāru*) zu *dru* holz, **dardaru*, **dadaru* (vergl. lit. *dedervinė*, ags. *teler*, nhd. *zitter*, frz. *dartre*, Pictet ztschr. V, 339) zu *dardru-*, *dadru-* hautausschlag geworden sind, so zog sich *varu-* zu *vru* = *ῥυ* zusammen, welches in *ῥύομαι* *) erscheint (Fröhde ztschr. XXII, 265). Ebenso ligt neben *taru-* die gleich zu besprechende europäische wurzel *tru* (*τερόω*). *tru* kann jedoch auch anders entstanden sein. Neben *tarati* ligt nämlich *tūrvati* (aus **tarvati* s. 222) wie neben *dhvarati* zu falle bringen gleichbedeutendes *dhūrvati*. Daß das *r* von *tūrv* mit dem *u* von *tarutar-* identisch sei, ist nicht wahrscheinlich, die svarabhakti müste zu solcher selbständigkeit erstarkt und so fest mit der wurzel verwachsen sein, daß sie auch vor vocalen geblieben wäre, und dafür felen weitere beispiele. Vilmer muß das *v* anders erklärt werden. Entweder ist *tūrvati* denominativ von *tūrva-* (*Turvá-* erscheint RV. X, 62, 10 als nom. pr. statt des sonstigen *Turváça-*) wie *phalati* frucht bringen von *phala-*, *mārgati* suchen von *mārga-* weg u. a., oder das *v* ist auf gleiche stufe zu stellen mit dem in *di-v* aus *di* glänzen (3. pl. *dī-dj-ati*, abaktr. *dī* sehen, vergl. *dī-p*), *di-v* in jammer versetzen aus *dī* (*dī-ná-* betrübt, lit. *dejà* wehklage), *si-v* *sīvjati* nähen aus *si* *si-nōti* binden u. a. Wie dis auch zu entscheiden sein mag,

*) Für die nebenform *ῥυ* in *ῥύομαι* hat Curtius stud. VI, 273 anlautendes *ῥ* gegen L. Meyer ztschr. XIV, 88 und Knös de digammo Upsala 1872 nicht erwiesen, vilmer ist *ῥυ* aus **ῥῥυ* her zu leiten.

jedes falles leren *ῥρν* und *τρν*, daß wurzeln auf *ru* aus solchen auf *ar* auch durch die mittelstufe *aru* entstehen können, sei es nun, daß das *u* des letzteren svarabhakti oder rest eines nominalen in seinem ursprunge vergeßenen suffixes ist.

Endlich stellt sich noch eine dritte möglichkeit heraus. Vergleichen wir nämlich *Varuṇa-*, *taruṇa-*, *dharuṇa-* mit *Οὐρανός*, *τέρην*, *dharana-*, so zeigt sich, daß ein *u*-farbiges *r* auch auf folgendes *a* wirken kann, so daß also auch die reihe *tar*, **tara*, *tra*, *tru* möglich ist. Im altbaktrischen haben wir z. b. *thru*, *thruš* versorgen, ernären neben *thrā* schützen, ernären = skr. *trā* (anders Justi), in mereren sprachen wz. *rup* neben *rap* (s. u.).

Auf welchem diser drei wege *ar* im einzelnen falle zu *ru* geworden ist, wird sich schwer entscheiden lassen. Ich stelle im folgenden alle die wurzeln zusammen, welche in mer als einer sprache aus *ar* oder *ra* entstandenes *ru* zeigen. Diser wandel ist auch im sonderleben der einzelsprachen nach irer trennung von den verwanten ein getreten, das beweisen die nur in je einer sprache vorkommenden beispile, welche erst später bei erörterung der liquidalerscheinungen der betreffenden sprache iren platz finden werden. Deshalb wage ich auch vor der hand den ursprung der in mereren sprachen vorkommenden *ru* nicht in eine zeit zu setzen, in welcher merere oder alle der in historischer zeit getrennt vorliegenden sprachen noch eine einheit bildeten. Einige wurzeln glaubte ich in das folgende verzeichniss auf nemen zu müßen, trotzdem ich die *u*-form nur in je einer sprache nach zu weisen vermochte, es sind nur solche, welche in der betreffenden sprache nicht allein *u*, sondern auch steigerungsvocale (diphthonge) der *u*-reihe zeigen, bei denen also die entwicklung von *ar* oder *ra* zu *ru* jedes falles in ser alte zeit zurück reicht. Sie sind hinter den in mereren sprachen mit *u* erscheinenden auf geführt. Das verzeichniss zerfällt in drei teile a) *ru* aus *ar*, b) *ru* aus *ra*, c) *ru* neben *ar* und *var*. Jeder artikel dises verzeichnisses enthält in der überschrift die angabe, in welchen sprachen sich die *u*-wurzel nach weisen läßt.

a) *ru* aus *ar*.

Wie schwer es ist zwischen den genannten drei möglichkeiten der entstehung des *ru* aus *ar* eine begründete wahl zu treffen, mögen die vier voran gestellten beispiele lernen.

Sanskrit. lit. deutsch *dhru* aus *dhar*.

Ruß. *zdorovyj*, abulg. *sŭ-dravŭ* gesund, abaktr. *drva-* fest, gesund, *δζοός* (*ισχυρός*) weisen auf eine vorhistorische form **dhar-va-* (s. 128; abaktr. *drva-* aus **dharva-* wie *çrva-* horn aus **çarva-*, lat. *cervus*, ruß. *korova* s. 130, wie *drvaēna-* hölzern aus **darvaina-* = ab. *drěvēnŭ*, ruß. *derevjannyj*). Dieser entspricht skr. *dhruvā-* fest stehend, beständig; die wurzel ist zweifellos *dhar* (*dhārājati* halten, *dhrijātē* fest sein). Nun erscheint die wurzel ohne metathesis mit *u* in *dhūr-* der teil des joches, welcher auf die schulter des zugtiers gelegt wird, so könnte also *dhruva-* zunächst aus *dhur-va-* entstanden sein. Andererseits ist möglich, daß aus **dhar-va-* zunächst **dharuva-* geworden ist, indem sich zwischen den beiden *u*-farbigen lauten die svarabhakti als *u* fest setzte, und daraus *dhruvā-* wie *dru* aus **daru* = *δόρυ*. Und hierfür ließe sich geltend machen, daß *dhruvā-* an einer stelle dreisilbig gelesen werden kann: RV. IV, 2, 7 *tásmin rajír dhruvō astu dāsvān* ist ein *trāiṣṭubha-pāda*, dessen elf silben Kuhn (beitr. IV, 184) durch auflösung von *dāsvān* in *daasvān* zu gewinnen sucht, sie können auch her gestellt werden, indem man *dharuvō* statt *dhruvō* list. Wenn *dhruvā-* einst dreisilbig war, so haben wir freilich keine bürgschaft dafür, daß es *dharuva-* und nicht *dhuruva-* lautete. Die wurzelform *dhru* erscheint nun weiter (vergl. Pott wzwb. I, 1083 ff.) in ved. *dhruvāsē* RV. VII, 70, 1 zum stille halten, zum platz nemen, lit. *drū-tas* fest = an. *thrūðr* stark, preuß. *druwis* der glaube, *druwīt* glauben, *nadruiwsnan* hoffnung, an. *trúa*, as. *trūōn*, ahd. *trūwēn*, got. *trauan* trauen, *trau-sti* vertrag, *triggvs*, ags. *treóve*, ahd. *triuwi* treu, ahd. *trūt* traut (got. *ggv* = urspr. *v* s. Schleicher comp. ³ 321 anm. und vergl. sibenbürg. *höckt* = heute, *hockt* = haut u. a. ztschr. XVII, 152; das verhältniss von an. *tryggr* : got. *trauan* : *dhru* ist das selbe wie von *höggva* : ahd. *houwan* : *ku* in lett. *kaut* schlagen, abulg

kova, *kujā*, *kovati*, lat. *cu-d-ere*). L. Meyer got. spr. s. 27 ist geneigt *triggus* sowol mit skr. *darh* wie mit *dhruva-*, welches aus **drughva-* entstanden sein soll, zu vergleichen, beides zugleich ist unmöglich. Zusammenhang mit *darh* ist wenig warscheinlich, da dise wurzel in *tulgus* standhaft = abulg. *drīzū* kün, abaktr. *derezi-* stark in anderer gestalt erscheint. Übrigens ist auch der in preuß. *drūktai* 'fest' erscheinende guttural zu berücksichtigen. Auf wz. *darh* kann auch er nicht weisen, denn dise gehört zu den von Ascoli corsi p. 185 erörterten, deren guttural im arischen und slawolettischen gemeinsam zum zischlaute geworden ist (abulg. *drīzū* = abaktr. *derezi-*, lit. *dīrzas* riemen = abaktr. *dereza* feßel), also im preußischen nicht als *k* erscheinen kann; villeicht ligt wz. *darh* gesetzmäßig gewandelt vor in preuß. *dīrs-tlan* stattlich, kräftig, welches jedoch auch zu wz. *dhars*, skr. *dhṛṣṭa-* keck gehören kann. Villeicht gehört auch das mhd. part. *ūf gedrouwen* 'erwachsen' zu *dhruva-* u. s. w. Über die anlautenden dentalen ist zu bemerken: *th* in anord. *thrūdr* = urspr. *dh* wie in got. *vithrus* lamm, ahd. *widhar* gl. Ker. hammel = ἑθρῖς · τομίας, χρῖός. ἑθρῖς · σπάδων, τομίας, εὐνοῦχος Hesych. (Grimm gr. III, 326; gesch. d. d. spr. 33), skr. *vadhri-* entmannt, andere beispiele s. I, 171. Dagegen *t* in *trauan* = urspr. *dh* wie in dem wurzelverwanten ags. *trum* stark, fest = lat. *firmus*, wz. *dhār*; an. *botn*, ags. *botm* = skr. *budhna-*; got. *at* = lat. *ad*, skr. *adhi*. Die regelmäßige lautverschiebung findet sich bei Otfrid *driulih*, *drōst*, *drūt*, *missedrūet* (so durchweg in der Wiener und Pfälzer handschrift, Kelle Otfr. II, s. 493, 4), Otfrids *d* ist aber, vereinzelte fälle abgerechnet, in denen es für got. *th* steht (Kelle II, 502 f.), = got. *d*. Diefenbach got. wtb. II, 679 findet auch in keltischen worten die wurzelform *dhru*. Im vorbeigehen sei auf folgendes verhältniss der stammbildungen aufmerksam gemacht: gdf. *dhārva-* : skr. *dharmā-*, lat. *firmus*, ags. *trum* = skr. *pūrva-*, abulg. *prīvyj* : πρόμος, got. *fruma*, lat. *primus*, lit. *pīrmas* = abulg. *črīvī* : lit. *kirmis*, skr. *kṛmi-s*, abaktr. *kerema-*.

Griech. *glu* aus *gar*.

In abulg. *glavīnja*, ahd. *cholo*, an. *kol* kole, wozu Pott (wzwtb. I, 773) gäl. *gual* kole stellt, begegnete uns eine wz. *gar* brennen

(s. 127). Ir entspricht ved. *gūrv-ati* versengen, verbrennen, *gūr-ni-* glut, letzteres kann aus **gurv-ni* aber auch aus **gur-ni* = urspr. **gar-ni* entstanden sein. *gūrv* verhält sich zu urspr. *gar* wie *tūrv* zu *tar* (s. 262), und sein *v* deckt sich vielleicht mit dem des in abulg. *glav-inja* enthaltenen **glavŭ* oder **glava*, **glavī* (vergl. *večerinja* : *večerŭ*, *zautrinja* : *za utra*, *blędinja* : *blędī*). Die ursprünglichste gestalt der wurzel ist vielleicht in ved. *gār-atē* knistern, rauschen vom feuer erhalten. Böhtlingk-Roth identificieren es mit *gār-atē* sich hören lassen, an rufen und verweisen auf *gar gr-nītē* an rufen. Es wäre nicht unmöglich, daß diese bedeutungen sich auf zwei wurzeln verteilten, so daß im ganzen vier wurzeln *gar* an zu setzen wären. Ist dis nicht der fall, dann wird *gāratē* von *grnītē* zu trennen sein, und die bedeutung 'rufen, an rufen' sich aus 'knistern, rauschen' entwickelt haben. Im nachvedischen sanskrit finden sich *gvār-ati* fiebern, mit *sam-* sich betrüben, und *gvāl-ati* brennen, glühen, welche sich zu ved. *gūrv*, urspr. *gar*, verhalten wie nachved. *tvar* zu ved. *tūrv*, *tar*, *tur*. Das *v* in *gvar*, *gval* hat sich entwickelt wie in *tvakš* wirken neben *takš*; *tviš* erregt sein funkeln, neben *Tiśjā-* name eines sternbildes, abaktr. *tistrja-* Sirius (A. Weber *nakṣatra abhh.* d. Berl. ak. 1861, 290); so auch *tvar* in *ka-tvar*, dessen zweiter teil die dreizal ist, wie aus der vergleichung des fem. *ka-tāsras* mit *tisrās* erhellt, aus *tar* dem alten stamme der dreizal (ved. *tari-* Kuhn beitr. IV, 195; *trtīja-* aus **tartija-* = pâli *tatija-*, prakr. *taia-*, aeol. *τέρας* etc.). Die verwanten von skr. *gūrv*, *gvar*, *gval* sind nur in den sprachen, welche aspirata und media geschiden halten, von denen der wz. urspr. *ghar* glühen, leuchten (Pott wzwbt. II, 1, 207 ff. Curtius no. 185. 197. 200. 202) zu unterscheiden. Vielleicht gehört hierher *γλαύουσιν*, ἀντὶ τοῦ λάμπουσι Et. magn. p. 233, 19, *γλαν-κός* glänzend (*γλαν-* : *gar*, *gūrv* = *τραῦμα* : *tar*, *tūrv* s. 267). Fick 67 stellt hierher 'γρύει glühen, γρυ-νό-ς, γρου-νό-ς m. brand'. Woher *γρύει* entnommen, ist mir unerfindlich, *γρυνοί*, *γρουνοί* aber werden von den alten lexicographen als *κορμοὶ δρύϊνοι* oder *τὰ τῶν γερανδρύων ξυλά* erklärt und mit *γέρων* in verbindung gebracht, ihre verwantschaft mit *gūrv* ist also mindestens unsicher. Mancherlei bei Pott wzwbt. I, 757 ff.

Griech. lat. slaw. *tru* aus *tar*.

Im griechischen, lateinischen, slawischen finden sich sproßen einer wz. *tru* gleichbedeutend mit der in den selben sprachen erscheinenden *ter* reiben: *τρῶω* auf reiben gleichbedeutend mit *τεῖρω*, *τραῦμα* wunde; abulg. *tryja*, *tryti* reiben, gleichbedeutend mit *tīra*, *trēti* reiben, *troua*, *truti* auf reiben, verbrauchen (*lēta trovemū χρόνον ἀναλίσκομεν* wie *tempus terimus*), *traviti* verbrauchen, verzeren; lat. *trua* rürkelle (vergl. *τρον-ήλης*, *τορίνη*), *trua* röre (vergl. *teres* rund, *terebra* borer), *amp-truare* und *red-amp-truare* von der drehenden bewegung der tanzenden Salier (s. Curtius no. 239, Corssen kr. beitr. 144 ff., Fick 78; 366). Das *u* der lateinischen worte ist unbestimmbar, es kann aus *ov* entstanden sein wie in *suus* aus *sovos*, *pluere* aus *per-plovere* u. a., aber auch dem in *τρῶω*, *tryja* zu grunde ligenden *ū* entsprechen. Das sanskrit kennt weder die wurzelform *tru* noch *tar* in der bedeutung reiben, denn daß *taruna-* wirklich aus dem begriff 'zerriben, zerreibbar' hervor gegangen sei, was Curtius für unzweifelhaft hält, bleibt noch zu erweisen. Die bedeutung 'boren' ist, nebenbei bemerkt, nicht allein graecoitalisch (vergl. ags. *thyrljan*, engl. *thirl*, *thrill*, *drill*). Im sanskrit erscheint dagegen eine wurzelform *tur* in *tur-ā-* beschädigt, wund, *ā-tura-* beschädigt, krank; ferner *tarv*, *turv* (s. 262) in *tārv-ati* überwältigen, überwältigen machen, abaktr. *taurvañt-* überwindend, *taurvajēiti* er überwindet. In den arischen sprachen stehen *turv-*, *taurv-* begrifflich noch auf einer stufe mit *tar* überwinden, im griechischen aber vereinigt das entsprechende *τρῶω*, *τιτρώσκω* die bedeutungen 'überwinden' und 'beschädigen, verwunden' vergl. οἶνός σε τρώει μελιηδής, ὃς τε καὶ ἄλλους βλάπτει φ, 293. Hinsichtlich der vocallänge steht *τρῶω* = *tārvāmi* auf einer stufe mit *πρωῖ*, *πρωῖος*, *πρωῖην* = skr. *pūrvjā-*, d. h. die selbe kann durch das einst vorhandene *ῥ* bewirkt sein (vergl. *βασιλῆος*) oder durch das ursprünglich hinter dem vocale stehende *ρ* (vergl. *ἔστρωται*, wz. *στορ*), eine erscheinung, welche weiter unten erklärt werden wird. Ferner ist möglicherweise das in *τέρυ* · ἄσθενές, λεπτόν; *τερύνης* · τετριμμένος ὄνος. καὶ γέρων; *τερύσκεται* · νοσεῖ, φθίνει; *τερύσκετο* · εἰτείρετο erscheinende *v* mit dem *v* des skr. *tūrvati* identisch. Da wir nun bei Hesych.

neben *τερύσεται*, *τερύσκετο* auch *τρύσκει* · *τρύχει* haben, aus welchem Curtius s. 210. 633 *τρύχω* her leitet, so stehen wir vor der alternative, die wz. *tru* überhaupt (*τρύω*, *tryti*, *trua*) aus *tarn* = *tūrv-ati* her zu leiten wie *τρύσκω* aus *τερύσκω* oder durch umstellung aus *tur* (skr. *ḍ-tura*-). Eine begründete wal zwischen beiden möglichkeiten zu treffen sehe ich mich außer stande. Ich schließe hier gleich an die weiterbildung:

Griech. slaw. lit. *tru-p* aus *tar-p* oder *tra-p*.

τρῦπάω boren, durchboren, *τρῦπανον* borer, *τρῦπα*, *τρῦπη* loch identifiziert Delbrück (stud. I, 2, 136) mit lat. *torqueo*, skr. *tarkú-* spindel, *tark* vermuten. Allein *τρῦπάω* ist nicht zu trennen von abulg. *truplǎ* hol, *trupǎ κοιλία* venter, vulnus, truncus, membrum, cadaver, lit. *trupūs* locker, bröckelig, *trupinýs* brocken, *trupėti* locker sein, bröckeln. Die einzige spur des alten *a* findet sich in lit. *trapūs* mürbe, bröckelig. Da nun der übergang von urspr. *k* in *p* für das altbulgarische und litauische noch in keinem beispile sicher erwisen ist*), die wurzel *tark* uns überdis in lit. *trėnkti*, ab. *trakǔ* mit *k* begegnete (I, 53. II, 139), so werden wir diese ganze wortgruppe von wz. *tark* trennen müssen. Dagegen werden vielleicht *τρύπτω* zerreiße, zermalme, aor. *τρῦψῆναι*, *τρῦψος*, *τρῦψή* u. s. w. mit Benfey wzlex. II, 261, Curtius g. e. ³ s. 210, Fick 84 heran zu ziehen sein; letzterer stellt auch die nur RV. X, 106, 6. 8 vorkommenden *turphári-*, *turphárītu-*, welche Jāska

*) Schleicher comp. ³ s. 283. 302 hat nur die beiden beispile lit. *penki* fünf, abulg. *pe(k)ti*, urspr. **kankan* und *kepù* backe, abulg. *pekā*, urspr. **kakāmi*. Die grundform **kankan* basiert lediglich auf lat. *quinque*, altir. *cóic*, da nun alle übrigen sprachen auf eine grundform *pankan* weisen, hat die annahme, daß im lateinischen und irischen der anlaut der ersten silbe dem der zweiten gleich gemacht sei, mindestens ebenso vil warscheinlichkeit als die Schleicher'sche, daß alle übrigen sprachen übereinstimmend das anlautende *k* zu *p* gewandelt haben. Allerdings ist eine derartige assimilation nicht gewöhnlich, aber auch nicht beispillos, vergl. tūring. *kiken* stechen aus märk. *piken* = franz. *piquer*, it. *piccare*. Das gleiche gilt von der wz. **kak* kochen, welche Schleicher aus *coquo* abstrahiert. Alle übrigen sprachen fügen sich der wz. *pak*, zu der umstellung, welche man dann in lit. *kepù* an nemen muß, hat Curtius g. e. ³ s. 425 als genaues analogon *ἀγιο-κόπος* neben *ἀγοπόπος* von *πέσσω* an geführt.

durch *hantar* und *kšiprahantar* glossiert, dazu. In *τρῦπάω* u. s. f. haben wir eine weiterbildung der eben erörterten wz. *tru*.

Griech. lat. deutsch *bhru* aus *bhar*.

Die oben (s. 223 f.) auf *bhar* zurück gefürte wz. skr. *bhur* wallen vom feuer und waßer erscheint als *bhru* im deutschen, lateinischen und griechischen. Mhd. *brüwen* pf. *brou* brauen, ags. *bro-ð*, engl. *bro-th*, ahd. *pro-ð* brühe, nhd. *bro-ð* bulla, vapor, wovon mhd. nhd. *brodeln*; an. *brau-ð*, ags. *breá-ð*, ahd. *prō-t* panis. Ags. *bro-ð* erweist klar *bhru* als wurzelbestandteil und widerlegt Grimms und L. Meyers (ztschr. VIII, 273) annahme, daß die obigen worte zu lat. *frigo*, *φρίγω*, skr. *bharḡ* gehören. Ferner hat man mhd. *brūn* funkelnd, braun, *φρύνη*, *φρῦνος* die braune kröte, skr. *babhrū-* rotbraun, ichneumon zu *brinnan* gezogen (Kuhn ztschr. I, 200; Grimm wtb. II, 324; Curtius no. 416). In *babhrū-* ist aber nicht etwa eine reduplicierte wz. *bhru* an zu nemen, vilmer ist das *u* suffix, wie abaktr. *bawr-i*, gen. pl. *bawr-a-nām* biber, lat. *fibr-o-* beweisen. Dise drei formen ligen neben einander wie skr. *mimikṣá-*, *mimikṣú-* gemischt, *vavrá-* sich versteckend, versteck, *vavri-* versteck, *kákri-* wirkend, *kakru-* bewirker, *gágghni-*, *gágghnu-* erschlagend. Daß mhd. *brūn* und *babhru-* zu unserer wurzel gehören, wird durch *πορφύρα* und ruß. *buryj* dunkelbraun, lit. *bėras* braun warscheinlich (lat. *furvus* bleibe als unsicher bei seite; **fusvus?* vergl. Pott wzwtb. II, 1, 520 f.). Der bedeutung nach sich an skr. *bhurván*, *φρῆαφ* (s. u.), got. *brunna* an schließend ist zu erwähnen an. *brā*, *brō* f. fluß, welchem ahd. **prāwa*, **prouwa* entsprechen würde (vergl. *brā* cilium, ahd. *prāwa*; *ā* fluß mhd. *ouwe*; *strā* stramen, ahd. *strao* u. a.). Gehört auch windis *prūt* windsbraut hierher? Vergl. an. *byr-r*, abulg. *burja* sturm oben s. 223, anders Grimm myth. ³ 598. Mit ahd. *pro-ð* brühe deckt sich lat. *de-fru-tum* deferrefactum, decoctum eingekochter most, dessen *u* zu verschidenen zeiten verschidene quantität hatte: *defrūtum* Plaut. pseud. 741, *defrūtum* Verg georg. IV, 269, ersteres zu *βρῦτον*, letzteres zu ahd. *prod* stimmend. Im griechischen erscheint die wz. in *φλῖω* auf wallen sprudeln, schwatzen, vom waßer *φῆ πνρὶ καίόμενος*, ἀνὰ δὲ φλῖε

καλὰ ῥέεθρα Φ, 361, mit *ū* bei Apollon. Rhod. I, 481 ἐπιφλέειν worte hervor sprudeln gegen jemand, und, wie unsere wurzel überhaupt (vergl. mhd. *brüejēn*, *fervere*), auf das feuer angewant: κεραυνὸς . . . τοὺς ζῶντας περιφλέει Ar. nub. 395, περιπεφλεσμένος verbrannt Hdt. V, 77. Pott (wzwtb. I, 1205 f.) trennt letztere beide von φλίω auf wallen und stellt sie zu skr. *pluś* brennen, versengen, während Lobeck (rhemat. 24) φλίω walle und φλέω versenge für identisch hält, beides ist gleich möglich. Eine quantitätsdifferenz zwischen den beiden φλύω, welche Pott mit Buttmann (verbalverz.) an zu nemen scheint, besteht nicht. Falls φλύω aus *φλῦσω entstanden ist, deckt es sich mit mhd. *bräusen*, nhd. *brausen* aestuare. Ferner βλύω über strömen, βρῦω hervor sproßen; auch das von Corssen (krit. ntr. 221) mit *de-frutum* verglichene βρῦτον gegorenes getränk, art bier kann hierher gehören, doch bleibt auch zusammenhang des selben mit wz. *var*, lit. *virti* kochen (Curtius s. 536) möglich, vergl. namentlich abulg. *vrulja* fons, *vrujati* murmurare mit *u*-vocal. Aus dem deutschen gehört begrifflich zu φλύω mhd. nhd. *blödern* rauschen, blasen werfen, fließen, schwatzen, dessen vocal auf urdeutsch *au* weist. Lat. *fluere*, *fluvius* u. s. w. sind jedes falles verwant, doch läßt sich nicht mer ermitteln, ob im lateinischen die nicht erweiterte wz. *flu* überhaupt noch erhalten ist, oder ob, wo sie vor zu ligen scheint, der in *confluges*, *fluxi* sichtbare guttural wider geschwunden ist: *flu(g)ivius*, *conflo(g)vont* etc. Falls lat. *fleo* zu *fluo* gehört, wie Corssen I², 363 und Curtius no. 412 an nemen, würde dis die nicht erweiterte wurzel repräsentieren. Die meisten der hier und oben unter skr. *bhur* (s. 223) zusammen gestellten worte hat man bisher in anderen zusammenhang gebracht, s. Curtius a. a. o. und Pott wzwtb. I, 1201—14, no. 311, 312. Man hat auch ein griech. φρῦ aus φρέαρ erschloßen (Curtius no. 415; Walter ztschr. XII, 417; Sonne ztschr. XIII, 431; Brugman stud. IV, 165). Daß dis wort zu got. *brunna* und unserer wurzel gehört, ist seit Grimm gesch. 398 (vergl. auch Benfey wzlex. II, 109 f.) an erkannt, es braucht aber nicht durch steigerung aus φρῦ entstanden zu sein, kann vilmer aus *φερφαρ hervor gegangen sein, vergl. τετράων, δροός, χλόη aus *τεταρφων, *δορφος.

**χολή* oben s. 129 unter *-dravũ*. Dis **φερσαρ* verhält sich zu ved. *bhurván* das wallen des wassers wie *ῥδωρ* : *udán*; *πῖαρ* : *pívan*, *οὐθαρ* : *údhan*. Man beachte die lautlich und begrifflich parallel gehenden entwickelungen von skr. *bhur*, europ. *bhru* und dem erweiterten skr. *bhuraś* (s. 4. 223). *bhur* : *bhuraś* = *φλυ* : *φλυγ*, lat. *flug* = ahd. *bolla* : *bolca* bulla. Ob nun die im deutschen, lateinischen und griechischen erscheinende wurzelgestalt *bhru*, *bhlu* aus *bhur* = *bhar* entstanden ist, oder ob ir *u* ein ursprünglich an die wurzel getretenes suffix sei, laße ich dahin gestellt; lat. *fervere*, breton. *birvi* bouillir könnten für letzteres sprechen.

Armen. griech. umbr. ir. slaw. deutsch *pur*, griech. deutsch *purs*, skr. lat. lit. deutsch *prus* aus *par*, *pars*.

Eine europäische wurzel *par*, *pra* brennen ligt zu tage in *πίμπρημι*, *πρήθω*, poln. *prze*, *przeć* sich erhitzen, sich entzünden, brennen intrans., ruß. *prěju*, *prěti* schwitzen, sieden, sich entzünden, abulg. *para* rauch dampf, preuß. *pore* brodem, abulg. *polěti*, *planāti se* *φλέγσθαι*, *paliti* *φλέγειν*, *plamy* flamme, *pe-peliũ* asche (Miklosich beitr. I, 228), lit. *pėlenas* feuerherd, *pe-lėnai* asche (Curtius no. 378, Pott wzwtb. I, 250; II, 1, 401), *plėnys* pl. flockasche, *plėnis* sg. ein flöckchen asche (so mit *ė* Kurschat wörterb. I, 447; Nesselmann preuß. voc. mit *ë*), *plėnyti* lodern, glimmen, preuß. *plieynis* flockasche, ir. *láth* heat of animals in the season of copulation (W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 22). Diese wurzel ist im sanskrit nicht erhalten, dagegen eine gleichbedeutende *pluś* brennen, versengen, wovon *plōśa-* brand. Sonne und Walter (ztschr. X, 104; XII, 377) haben sie als *plu-ś*, d. h. als weiterbildung von *plu* = *pra*, *par* erkannt. Grammatiker geben auch der wz. *pru ś* die bedeutung brennen und führen *prōśa-* brand an, beide nicht belegt. In der litteratur bedeutet *pruś* nur spritzen, träufeln, bespritzen, benetzen = lit. *prausiũ* das-gesicht waschen (Fick 130), im besten einklange mit homer. *πρήσαι*, welches nicht nur an brennen bedeutet, sondern auch aus sprühen, vergießen, auf blasen (Buttmann lexil. I, 105 ff.). Darnach scheint der sinn von *par* und dem daraus entwickelten **pru-s*, *plu-ś* ursprünglich

‘sprühen’ gewesen zu sein, so daß die wurzel ebenso wol auf das sprühen des feuers wie auf das des wassers an gewant werden konnte, ähnlich wie uns eben wz. *bhar* auf das wallen des feuers und wassers an gewant begegnete (s. 269 f.). Vielleicht darf man als älteste form der wurzel *spar* an setzen und dann noch hierher ziehen mhd. *spræjen* sprühen, spritzen und *spru* spreu. *σπρίω*, skr. *sphar*, *sphur* micare, vibrare, tremere u. a. bei Curtius no. 389 zusammen stellte. Doch soll dis nur als Vermutung an gedeutet werden. Der versuch unser *par*, *pru* mit *par* füllen zu identificieren (Fick 372, Curtius stud. IV. 228) überzeugt mich nicht. Auch die durch *s* erweiterte wurzel findet sich mit *a*-vocalen in skr. *pr̥śant-*, *pr̥śatá-* gesprengelt (welches also I, 38 zu streichen ist), abaktr. *paršuja-* tiefend, an. *fors* wasserfall, skr. *purīśa-* dunst, staub = abulg. *prachu*. s. o. s. 7. 28. 135, wo weitere verwante aus den slawischen sprachen verzeichnet sind. Hierdurch werden die hypothesen, daß skr. *pluš* aus *pjuš* = *api* + *uš* (Benfey wzlex. I, 31, Grassmann ztschr. XI, 17 f.) oder *pruš* aus *pra* + *uš* entstanden sei (Pott wzwtb. II, 2, 324) am besten widerlegt. Wz. *pru-s* findet sich in lat. *prūna* glühende kole (cum *pruna* extincta fuerit, carbo nominatur Serv. Aen. XI, 788) und *pruina*. *prūna* ist aus **prusna* entstanden wie *cēna*, *pōno*, *pēnis*, *vēnum* aus *cesna*, **posno*, **pesnis*, **vesnum*, und *pruina* aus **prusina* (Fröhde ztschr. XIV, 454: beispiele für den ausfall von *s* zwischen vocalen bei Corssen kr. beitr, 464 ff.), vergl. skr. *pruš-vā* tropfen, gefrorener tropfen, reif (Bugge ztschr. XIX, 440). Diser erklärungs gebe ich vor der herleitung von *pruina* aus **pruv-ina* von **πρωφι* (Pott e. f. I². 557, Curtius no. 380) den vorzug, denn *pruina* bezeichnet nicht nur den frühreif, sondern reif, schnee überhaupt, ja Verg. georg. I, 230 den winter. Schon die alten brachten *pruina* mit dem brennen in verbindung: *pruina* dicta quod fruges ac virgulta perurat Paul. Fest. p. 226 M. Die bedeutung vermittelt sich sehr einfach, vergl. iis quae friguis usserit, remedio sunt Plin. XXII. 25, 57. Scythae continuis frigoribus uruntur Justin. II, 2 u. a. So haben denn Bopp gl. und Pott e. f. I², 529 auch ahd *friosan* frieren mit *pluš* verbunden. Auch auf deutschem gebiete findet

sich ja die kälte von dem brennenden gefühle, welches sie verursacht, benannt : norweg. *svide* sengen wird sowol von der kälte als von der hitze gebraucht, die strengste kälte heißt *brændkulde* brennkälte (Bugge ztschr. XIX, 440), vergl. ferner an. *svell* eis, *svalr* kalt, *svala* frieren neben *svæla* rauch, ags. *swelan* brennen, glühen, ahd. *suilizōn* brennen. Im lateinischen liegt wz. *prus* ferner vor in *prūrere* (Fröhde ztschr. XIX, 454). Corssen sucht sie auch in *bus-tum*, *comburare* (krit. ntr. 177). Den übergang von *prus* durch **purs-ere* zu **pūserē* hat er allerdings durch bekannte analogien (*rursum*, *russum*, *rūsum*) als möglich erweisen. Wenn er aber sagt: in der verbalform **pusere* sank dann 'wie gewöhnlich' *s* zwischen vocalen zu *r*, so vermisst man beispiele für disen lautwandel, denn bisher ist noch kein einziges derart aus *rs* entstandenes *r* nachgewiesen worden. Bekanntlich wird *rs* zwischen vocalen entweder zu *rr* (*torrere*, wz. *tars* u. a. Corssen I ², 242) oder zu *ss*, *s* (a. a. o.), ein solches *s* aber niemals weiter zu *r*. *Bustum* aus **purstum* wäre völlig gesetzmäßig wie *tostum*, aber statt *-burere* könnte man, wenn es aus **pursere* entstanden wäre, nur **burrere* oder **busere* erwarten. Diese etymologie ist also noch nicht begründet. Wie ihre richtigkeit durch *prūna* für **prusna* bestätigt werde (Corssen II ², 1004), sehe ich nicht. Die wurzelform *pru* ohne *s* nimmt Stokes remarks on the celt. add. p. 22 in ir. *luaith* ashes an.

Ferner ziehe ich zu unserer wurzel die bisher stets anders erklärten *πῦρ*, armen. *hūr* (F. Müller beitr. III, 90), umbr. *pir*, ir. *úr*, ahd. *fuir*, čech. *pýř*, poln. *pérz*, welche eine besondere untersuchung erfordern. Es wird niemand im ernste ein fallen *πῦρ*, gen. *πυρός*, von *πυρρός* *πυρρός* feuerrot zu trennen, aus einander ab zu leiten sind sie aber auch nicht, da es weder ein secundär suffix *-σο-* gibt, mittels dessen *πυρσό-* aus *πυρ-* gebildet sein könnte, noch *πῦρ* ein *σ* verloren hat. Denn die bei Simonid. Amorg. fr. 29 B. erhaltene form *πύϊρ* erweist als grundform *puri*, *πῦρι*, welche in zusammensetzungen wie *πῦρι-ήκης* u. a. (R. Rödiger de prior. membr. in nom. comp. conformatione Lips. 1866, 52 ff., G. Meyer stud. V, 86) bewahrt ist. Jede herleitung, welche nicht den stamm *πυρσο-* neben **πῦρι-* erklärt, zerfällt

somit in sich. Dis gilt von den manigfachen herleitungen aus wz. *pu* reinigen, welche in dem *q* von *πῦρ* irgend ein suffix suchen, *πυρρός* aber gar nicht berücksichtigen (Schweizer ztschr. III, 380, L. Meyer ztschr. V, 386, flexion d. adj. im deutschen 44. vergl. gr. II, 127, got. spr. 71, Grimm wtb. III, 1581, Aufrecht-Kirchhoff I, 36, Pott wzwtb. I, 1102, Curtius no. 385, Fick 376: Das richtige haben Sonne und Fröhde (ztschr. X, 104; XIV, 455: gesehen, indem sie *πυρρ-ό-ς* zu wz. *pruś*, *pluś* stellten. Die wurzelform *purs* finden wir noch in an. *fyrr-leynir* custos ignis. Nur braucht man darum nicht mit Sonne *πῦρ* von *πυρρός* zu trennen. Wir haben bisher folgende formen unserer wurzel kennen gelernt: *par* (abulg. *para*, *polčti*), *pra* (*πίμ-πρη-μι*), *pars* (skr. *prśant-*), *prus*, *plus*, *πυρρ*, zu disen gesellt sich in *πῦρ* eine neue, welche sich zu *πυρρ* verhält wie *par* zu *pars* und zu *par* wie *πυρρ* zu *pars*. Die länge im nom. acc. *πῦρ* erklärt sich als verschmelzung von *u*, dis *u* durch epenthese, so daß wir *πῦρ-ι* (*πῦρ-ι-ήκης*) als ursprünglichen stamm gewinnen. Diser hat sich, nur mit vocaldenung (s. 241), in čech. *pýř*, *peyř* m. poln. *pérz*, *pyrz* (*é* = *y* s. Mikl. gr. I, 449) m. glühende asche, loderasche erhalten. Da das slawische keine neutralen *i*-stämme hat, so muste ein im überkommenes neutrum *pūri* entweder masculinum oder femininum werden. Bei der übereinstimmung der masculina und neutra in allen casus außer dem nom. acc. lag ersteres näher. Das so männlich gewordene **pyrř* trat dann mit den masculinen *i*-stämmen im polnischen und čechischen in die analogie der *ja*-stämme über. Die ursprüngliche stamm bildung des umbr. *pir* ist schwer zu ergründen, sein *i* kann one einfluß eines etwa ehemals suffigierten *i* aus *u* entstanden sein wie in *tiom* = ved. *tuam*, verbalstamm *com-bif-ia-* aus wz. skr. *budh* Bugge ztschr. III, 40; vergl. Aufrecht-Kirchhoff I, 36; II, 112. *pir* kann aber auch aus *puir* entstanden sein (vergl. *sim* aus **suim*, *trefi* aus **trefu-i-d*, Aufr.-K. a. a. o., Corssen II 2, 54). da jedoch bisher noch kein beispil von epenthese im umbrischen nach gewisen ist, muß die entscheidung aus gesetzt bleiben. Im irischen belegt das entsprechende *úr* ignis W. Stokes remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. p. 22. Keren wir nun

zum griechischen zurück. Wie aus *γόνυ* **γονϝ-α*, *γούνα*, aus **ὄχι* **ὄκϝ-ε*, *ὄσσε* gebildet werden, so die declination von *πῦρ* : **πυρϝ-ος*, **πυρϝ-ι* u. s. w. Hier kann nun das *j* sofort geschwunden sein wie in *φράτρα* neben *φρατρία*, *πότνα* neben *πότνια*, dann verhält sich *πῦρ* = *πύϊρ* zu dem *πῦρ*- der casus obliqui wie *δέσποινα* zu *πότνα*. Es kann aber auch **πυρϝος* zunächst zu **πυρρος* und dann zu *πυρός* geworden sein. Im attischen wird bekanntlich ein durch assimilation entstandenes *ρρ* oft one denung des vorhergehenden vocals zu *ρ* vereinfacht: *δόρατα*, *χερός*, *πέρατα* u. a. (Brugman stud. IV, 125), Hom. *χερί* neben *χειρί*, das selbe findet sich auch vereinzelt im aeolischen (Ahrens I, 63). Für das zugehörige deutsche wort pflegt man, an uniformierung gewönt, von der form *für* aus zu gehen und in dem *iu* den nachkommen eines alten *au*, *eu* zu suchen, beides falsch, wie schon an. *fur-r*, *for-r* lert. Im bairischen Muspilli (mitte des 9. jh.) kommt das wort vier mal vor, stäts mit *ui* *fuir* oder *vuir* geschriben (Müllenhoff u. Scherer denkm. III, 10. 21. 56. 59), während in dem ganzen denkmale kein *ui* weiter erscheint (*siuh* 15, *piutit* 22, *kitriuft* 50, *tiuval* 68, *arliugan* 94, *diu*, *siu*, *wiu* oft). Ebenso schreiben andere bairische denkmäler: *lohafuir* Tegerns. gl. Gc. 4 (8. jh.), Florian. gl. Gc. (10. jh.), während bair. *ui* vor dem 11. jh. in anderen worten nicht vor zu kommen scheint, wenigstens bei Weinhold bair. gramm. § 111 kein beispil verzeichnet ist. Ebenso die ältesten alemannischen denkmäler: vocabul. St. Galli (7. jh.?), Kero 7, die Sanctgaller, Reichenauer und Pariser handschrift der Keronischen glossen (gl. K., Ra, Pa, 8. jh.), die glossen des cod. Sg. 242 (9. jh.). Bei Notker findet sich noch vereinzelt *vuir*, ja sogar ein gen. *fūris*, jedoch überwiegt die schreibung mit *iu* bei weitem (Graff III, 675); um sie ins rechte licht zu stellen, muß man hinzu fügen, daß Notker *iu* als umlaut von *ū* in reichem maße hat: *chriuter*, *briute*, *fiuste*, *hiuser*, *hiute*, *chriuze*, *siule*, *liinterest* purges, *triutet*. Auch auf fränkischem gebiete ist *fuir* als die ältere form klar erkennbar, sie findet sich bei Tatian neben *für*, und zwar ist sie die einzige form mit *ui* im ganzen Tatian (Sievers s. 47). Bei Otfrid ist *fuir* schon verschwunden, sämtliche handschriften haben ausnams-

los *fyur*. Um die bildung des wortes zu erklären hat man also von der form *fuir* als der ältest bezeugten aus zu gehen. In der übersetzung des Isidor (8. jh.) findet sich das wort zweimal (IV, b, 20; V, a, 4), beide male *fyur* geschriben, *yu* hat dis denkmal außerdem nur noch in *lyuzil*, welches zwei mal mit *yu* und zwei mal mit *iu* geschriben vor kommt, alle übrigen worte. welche sonst mit *iu* geschriben werden, schreibt auch diser übersetzer mit *iu*. Offenbar hat er also durch *yu* einen laut ausdrücken wollen, der von dem diphthongen *iu* verschiden war. Was für ein laut dis gewesen ist, lert uns *lyuzil*. Tatian, Otfrid. Kero, Notker und fast alle anderen alten denkmäler schreiben nur *luzil*, *luzzil*, *lucil*. Mit *iu* findet sich *liuçilu*, *liuzilemo* fragm. theot. 15, 13. 8, 7 (8. jh.), *liutzil* Tegerns. gln. Gc. 4 (8. jh.). Das wort ist, um dis hier gleich zu bemerken, aufs nächste verwant mit serb. *lud* klein (Vuk im wörterbuche gibt im die bedeutung 'unreif' und identificiert es mit *lud* närrisch), z. b. *no mi ludo čedo ne kupato* aber mein kleines kind ist nicht gebadet Vuk nar. pjes. II², p. 17 v. 142; vergl. as. *lut*, ags. *lyt*, über sein verhältniss zu got. *leitils* später. Das *yu* in *lyuzil* ist nun zweifellos ebenso zu erklären wie das *y* des entsprechenden ags. *lytel*, d. h. als *i*-umlaut des *u* von *luzil*, as. *luttil*. So muß auch *fyur* aus **fūri* entstanden sein, und das *ui* der anderen denkmäler, dessen priorität vor dem *iu* wir eben fest gestellt haben. kann ebenfalls nichts anderes als umgelautetes *u* sein. Der umlaut von *ū* als *ui* und *iu* geschriben läßt sich schon vom neunten jarhundert an merfach nachweisen: *Puirron* v. j. 827 Neugart cod. dipl. Alem. no. CCXXVIII (*pūr*, pl. *pūrī* habitatio), *puilla* pustula Bib. 9, 12 (Hattemer I, 227 b; 9. jh.), *puillono* Reichenauer glossen Rd. (8.—9. jh.) gegen *pullono* gl. Jun. B. (8.—9. jh.), *buullun* Prud. 5; *muise* toros Einsideler gl. (Diut. II, 321, 124; 10. jh.); *fuistin* pugnis Augsbürger gl. A. (10. jh.); *huita* pl. von *hūt* cod. Emmeram. F. 78 (Bib. 8; 10.—11. jh.); *muillen* Georgsleich (10. jh. Müllenh.-Sch. XVII, 38); *suinta* sünde, *zuinta* zünde Otloh (Müllenh.-Sch. LXXXII 3. 5. 6. — 11. jh.); *ui* als umlaut von *ū* im 11.—12. jh. Weinhold bair. gramm. § 111; *dahshuiten* in melotis Weingartener gln. Graff Diut. II, 43 (12. jh.); *ibilo*

Meregarte (M.-Sch. XXXII, 2, 64 — 11.—12. jh.); *merere i* für umgelautes *u* aus diser zeit sind zusammen gestellt zur *summa theologiae* bei Müllenh.-Scherer s. 365 zu XXXIV, 13, 9. Durch umlaut entstandenes *iu* außer in *liuzil*, *fiur* vor dem 11. jh.: *skiura* horreum Tat., Otfr. II, 14, 108 cod. P., dagegen cod. F. *scūra* und cod. V. *sciura* mit ausgekratztem *i**), *scūra* cod. Emmeram. 31, *scüre* gl. Jun., aus *scuria*, welches im mlat. erhalten ist lex. Alam. 67, 92, 1. Bajov. 9, 2. *riudi* scabie Tegerns. Vergil-gl. (10.—11. jh.), *erbriuttit* territat Einsideler Prudentius-gl. (10. bis 11. jh., Graff Diut. II, 342, 298); *yparmuotemo* Tegerns. gl. Bib. 1 (10. jh.). Gegen die herleitung von *vuir*, *fiur* aus **fūri* könnte man geltend machen, daß im altsächsischen Heliand *fiur* geschrieben ist, so bei Heyne an allen stellen one variantenangabe. Diser einwand wird jedoch hinfällig durch das zweimalige *thiores holtes* der Essener heberolle (Müllenh.-Scherer LXIX, 2. 10), dessen *io* nicht anders als durch umlaut entstanden sein kann = ags. *thyrre*, ahd. *durri*, got. acc. *thaurusja-na*, an. *thurr*. Villeicht darf man das *io* in as. *briost* gegen got. *brusts*, ahd. *brust*, st. *brusti* ebenso aus dem *i* des suffixes erklären, nur ist in disem worte das *io* ser vil älter als in *thior*, vergl. an. *brjóst* neben ntr. *brysti*, ags. *breóst* und *brost*, fries. *briast* und *brust*, *burst*, *borst*, nl. *borst*. Das ags. *fȳr* fügt sich allen für ahd. *vuir*, *fiur*, möglichen deutungen.

*) Über Otfrids *in griuno*, *giriuno* I, 19, 9. 27, 35 ist schwer ein urteil zu fällen. Kelle II s. 210 hält mit Grimm gr. III, 145 *griuno*, welches cod. F. an beiden stellen, cod. V. an der zweiten hat, für entstanden aus *gi-riuno*, ist dis richtig dann kann es trotz Grimm gr. I*, 113 nichts anderes als umlaut sein, da *rūna* und zubehör in allen deutschen sprachen nur *ū* und dessen lautgesetzliche vertreter haben, got. ahd. as. *rūna*, ags. an. *rūn*, das *iu* also, wie in mhd. *geriune* ntr. = ahd. *girūni*, nur durch umlaut aus einem stamme **ga-rūn-ja* erklärbar wird. Kelle beruft sich auf *in giriuna* der beichte im Wiener cod. 2681. Statt dessen hat der beßere text der Bamberger handschrift *in unriuua*. (Müllenh.-Sch. XCI, 122), welches Scherer auch in den text der Wiener hs. (XC, 94) gesetzt hat. Übrigens ist die Wiener hs. aus dem 11. jh., *giriuno giriune* aus glossen des 11. und 12. jh. führt Graff II, 525 an. Ganz anders erklärt Schade altd. wtb. unter *griuna*, er übersetzt es 'begirde, heftigkeit', wol gestützt auf die unmittelbar folgende glosse *criunlih* crudelis, für welche Graff IV, 325 vilmer *crimlih* zu lesen vor schlägt.

Gehen wir nun auf die bildung der hier erörterten worte ein. so haben wir zunächst einen masculinen *a*-stamm in an. *fur-r*, *for-r*, gen. *fur-s*, *unn-for-s* ignis marini, acc. *fur*, gen. pl. *fur-a*. *Rīn-fura*. Ferner einen *ja*-stamm: nom. *fȳr*, gen. *fȳris*, *unn-fȳr-s*, gen. pl. *stekkvī-fȳra*. Egilsson setzt in als männlich an und sagt von dem nom. *fȳr*: cum uno *r*, forte altero absorpto, pro *fȳrr*. S. E. II, 486. 570. Die beiden angeführten identischen stellen geben eine aufzählung der namen des feuers, one zugefügte adjectiva, welche das genus der selben kenntlich machten; eine andere stelle, in der das wort als nom. vor käme, führt Egilsson nicht an, es scheint also möglich das wort auch als neutrum zu betrachten. Das heutige neutrale dän. schwed. *fyr*, nur auf das feuer des flintenschusses an gewant, ist aus dem deutschen wider ein gedrungen, kommt also für das altnordische nicht in betracht. Nun fällt *fȳr* aus der regel, wenn man es als masculinum betrachtet, findet aber als neutrum analogia an den nominativen wie *ēl*, *fley*, *egg* u. s. w. (Wimmer anord. gramm. § 43, b, deutsche übers.), so daß sich die auname, *fȳr* habe das selbe geschlecht gehabt wie ahd *vuir*, von allen seiten empfiehlt. Der grund, weshalb der nom. *fȳr*, nicht **fȳri* lautet, ligt jedoch warscheinlich tiefer, wie wir gleich sehen werden. Im althochdeutschen reiht sich die flexion von *vuir*, *fiur* keiner der herrschenden analogien ein. Es wird zwar anscheinend völlig wie ein neutraler *a*-stamm flectiert, gen. *fiures*, dat. *fiure* u. s. w. (Graff III, 675), ebenso as. *fiur*, *fiures*, *fiure*, ags. *fȳr*, *fȳres*, *fȳre*, Grimm verzeichnet es deshalb auch unter den neutralen *a*-stämmen (gr. I ², 621. 635. 643). dennoch kann es ursprünglich keiner gewesen sein. Schon Grimm I ³, 111 ward durch das unveränderliche *iu* gegenüber dem *io* der anderen *a*-stämme *tior*, *liod*, *dioh* u. s. w. stutzig. Ein *ja*-stamm kann es auch nicht sein, denn als solcher hätte es im nom. **fuiri* zu lauten. Und doch muß einst hinter dem *r* ein *i* gestanden haben, dafür zeugt der umlaut des *u*. Alle diese schwierigkeiten lassen sich vom griechischen aus lösen. *πῦρ*, *πύρ* weisen auf **puri*, dies ward durch die denende kraft des *r* (s. 241) zu **pūri* = čech. *pýř*, poln. *pérz* (armen. *hūr*, ir. *ūr*?), german. **fūri*, mit umlaut **fūiri* und durch das auslautsgesetz zu *fuir*.

Dem wird man entgegen, daß das *i* vom auslautsgesetze eher hinweg gerafft sein müße, als es umlaut bewirken konnte. Es existiert aber wenigstens ein beispil, in welchem ursprünglich auslautendes *i* genau das selbe schicksal erfuhr, welches ich für das von **pūri* auf deutschem boden behauptet habe (ein zweites, got. *dails*, wird im verfolg genannt werden): die endung der 1. p. pl. *-mēs*, z. b. *qhuueda-mees* Kero p. 50. Dis *-mēs* weist auf älteres **-mais* wie *kebeen* Kero p. 41 auf got. *gibaina*, *habēs*, *habēta* auf *habais*, *habaida*, und *-mais* verhält sich zu ved. *-masi* wie *vuir* zu *πυρ**). Außerdem kann das *i* in den casus obliqui das auslautsgesetz überdauert haben, denn analog der für das griechische erschlossenen flexion **πυρjος*, **πυρjι* wird das deutsche wort vor wirkung des auslautsgesetzes flectiert haben **fūrj-as*, **fūrj-i*, pl. **fūrj-a*, **fūrj-am*, **fūri-mas*. Von hier aus entwickelte sich einerseits im nordischen die flexion von *fȳr* als *ja*-stamm mit bewarung des alten echten *i*-nominativs *fȳr* = **fūri*. Der gen. *unn-fȳrs* Kormaks saga 3, 10 neben *fȳris* kann genau dem ahd. *fiures* entsprechen, kann aber auch aus dem ursprünglichen *i*-stamm gerade so entwickelt sein wie *gests* aus dem alten st. *gasti* = abulg. *gostī*, lat. *hosti-s*. Im westgermanischen hätte das auslautsgesetz obige formen folgender maßen gestalten müßen: gen. dat. **fuiri*, pl. **fuiriu*, **fuirio*, **fuirim*, sie wurden aber, nicht zu ermitteln wann, durch *fuires*, *fuira* u. s. w. ersetzt.

*) Über Scherers versuch *-mēs* aus **-mansi* her zu leiten sehe man Kuhn ztschr. XVIII, 332 ff. Schmellers und Kuhns hypothese, daß dis *-mēs* das bair. *mer* wir sei, kann ich aus mereren gründen nicht bei stimmen. Zunächst ist *mer* ganz jung. Weinhold fand die frühesten belege dafür erst bei Ayrrer † 1605 (bair. gr. s. 366), etwas älter ist das alemannische *mir*, reicht jedoch nicht über das 15. jarhundert hinauf (Weinhold alem. gr. s. 451). Daher ist Kuhns meinung, in disem *mer* sei das alte *m* im vorzuge vor got. *veis* bewart gebliben, höchst anfechtbar. Vilmer scheint das *m* nur durch übertragung aus dem singular an stelle des älteren *v* gekommen zu sein. Ferner kann das *ei* von *veis* nicht durch das *ē* von *mēs* vertreten sein, da got. *ei* stāts = ahd. *ī* ist, in *wir* sogar verkürzt. Endlich kann auch das *s* der endung *-mēs* nicht mit dem *r* von *wir*, *mer* identisch sein. Ich halte also an der identität von *-mēs* und ved. *-masi* fest wie Graff I, 21 und Bopp vergl. gr. II ¹, s. 272, welcher schon die hier verteidigte erklärang neben einer anderen an deutet.

Sie zu verdrängen wirkten verschiedene ursachen zusammen, einmal die große seltenheit oder das gänzliche felen *neutraler i-stämme* in allen europäischen sprachen außer dem lateinischen (das gotische und althochdeutsche haben nur einen einzigen : *thrija*, ahd. *driu*, der aber, wie ahd. *drio* fem. lert, vom sprachgefühl auch schon als *ja*-stamm gefaßt sein kann). Zweitens das überschlagen der masculina im ganzen singular in die analogie der *a*-stämme, welches auch im plural die alte regel mehrfach verschob*). Der nom. acc. sg. *fuir* fiel in seinem äußeren ganz mit den *a*-stämmen zusammen. Ein solches zusammenfallen drängte die *r*-stämme der verwandtschaftsworte, welche doch in sich eine geschlossene analogie bildeten und daher der formübertragung länger widerstand leisten konnten, in die *a*-declination, so daß schon bei Isidor und Otfrid der dat. sg. *fatere* neben dem alten *fater* auftaucht. Um wie vil mer mußte es das ganz isolierte *fuir* in seiner flexion beeinflussen. Den alten umlaut vermochte die neue analogie aber nicht rückgängig zu machen, und so steht das *ui* in *fuir* als letztes warzeichen des alten *i*-stammes dem *o* von *loh*, *lob* gegenüber. Der *i*-umlaut unseres wortes reicht in sehr alte zeit hinauf, denn er findet sich in allen deutschen sprachen, welche das wort überhaupt besitzen, und hierzu mag noch ein analogon angeführt werden, welches auch in den schicksalen der flexion mit *fuir*, vom ursprünglichen geschlechte abgesehen, völlig überein stimmt. Scherer (z. gesch. 472) hat darauf aufmerksam gemacht, und ich selbst war unabhängig davon zu demselben resultate gekommen, daß einige gemeindeutsche *ai* durch epenthese aus *a* entstanden sind. Die erscheinung selbst wird unten ausführlicher zu besprechen sein, hier begnüge ich mich zwei ganz unbestreitbare schon von Scherer angezogene beispiele

*) Vergl. z. b. got. nom. pl. *vēgōs* Mc. 4, 37, dat. *vēgim* Matth. 8, 24; dat. *aivam* gewöhnlich, acc. *aivins* Matth. 6, 13; *gardim* neben *garda-valdands*; ja sogar das femininum *haims* flectiert im plur. acc. *haimōs* Mc. 9, 35, dat. *haimōm* Mc. 1, 38. Im althochdeutschen sind die worte, welche den plural als *a*- und als *i*-stämme bilden, zahlreich s. Kelle vergl. gr. 189, Otfr. II, 146. 149. Isidor flectiert nom. pl. *heida*, gen. pl. *heida* und *heideo*, dat. pl. *heidem*, *heidim*, Holzmann zu Is. p. 137.

zu nennen: got. *hraiṽ* = skr. *kravja-m*, lit. *kraújas* und *hails*, abulg. *cǝlǔ* = skr. *kalja-*, *κᾱλός*, *καλλίων*, aus **καλjo-*. Auf diese Weise ward lit. *dalīs* zu got. *dail(i)s* f., abulg. *děli-ma*, *děli-mi*. Im ahd. schlug das wort in die *a*-declination über, aber der alte diphthong blieb, beides wie in *fuir*, außerdem wechselte es das geschlecht und flectiert nun als masc. und neutr. im plur. nom. acc. *teila*, *teil*, gen. *teilo*, dat. *teilum* (belege bei Graff V, 405), ebenso ags. *dæl* m., pl. nom acc. *dælas*, dat. *dælum*. So hoffe ich das bisher nie untersuchte verhältniss zwischen den zallos oft identifizierten *πῶρ* und *fuir* ins klare gebracht zu haben.

Fassen wir zusammen was die vorstehende untersuchung über die vocalverhältnisse der besprochenen wurzel ergeben hat: wz. *pur* im armenischen, griechischen, umbrischen, irischen, slawischen, deutschen (*hūr*, *πῑρ*, *pir*, *úr*, *pýř*, *fuir*), *purs* im griechischen und deutschen (*πυρρός*, an. *fyrr-leynir*), wz. *prus* im sanskrit, lateinischen, litauischen, deutschen (*pruś*, *pruna*, *prausiù*, *friosan*).

Indog. *sru* aus *sar*.

Skr. *sru*, *srávati* fließen und *sár*, *sáratī*, *sísartī* laufen, fließen sind offenbar mit einander verwant, vergl. noch *sar-á-* flüßig, *sīr-ā-*, *sar-īt* fluß, *sar-irā-*, *sal-ilā-* wasser, *sár-as* see. In den europäischen sprachen sind von der anwendung der wz. *sar* auf das wasser nur noch spuren vorhanden: *ᾱλ-ς*, lat. *sale*, *sal*, *Sar-nus* (Corssen I², 455; II², 71), *in-sula* (falls so zu teilen ist; Ebel beitr. II, 157 teilt *ins-ula* und vermutet verwantschaft mit irisch *inis*, gen. *inse*) merkwürdig übereinstimmend mit und verschieden von lit. *salà* insel*); dem ital. *Sarnus* ligt der ahd. flußname *Struona* in Nordbrabant (Förstemann namenb. II, 1322) nahe. *ὀρός*, *serum* gehören wol ebenfalls hierher (Curtius no. 506; die dazu gestellten abulg. *syrǔ*, lit. *súris* können eher mit ahd. *sūr* und *sveran* schwären verwant sein, vgl. an. *seyra* hefe). Die in allen indogermanischen sprachen erscheinenden sproßformen aus *sru*

*) Nesselmann 573 hat *'szárwas*, auch im pl. *szárwai* die menstrua der weiber'. Die richtigkeit dieser wortform ist wegen des sonst durchstehenden *s* bei wz. *sru* zweifelhaft. Sonst heißt die menstruation *sravà*, und der verdacht ligt *ser* nahe, daß *szarwas* hieraus verderbt sei.

sehe man bei Curtius no. 517. Nun finden sich im griechischen, deutschen und slawischen formen, welche *sra*, *sra* als wurzelbestandteil haben. Man hat sie bisher nur im griechischen bemerkt und angenommen, sie hätten *ʃ* verloren, was ja analogien für sich hat: *Εἰρώτας* aus **ῥοῤτας* u. a. Curtius a. a. o.: 'den ῥν-ῥ-μός mit weiter bildendem ῥ, haben die Griechen gewiss am wogenschlage des meres zuerst beobachtet. Im zend findet sich *rud* fließen, das wol auch für *srudh* stehn und mit ῥν-ῥ identisch sein wird. Auf ähnliche weise ist aus dem verstärkten stamme ῥω ῥώ-ῥ-ων nase hervor gegangen, die wie *nāsus* vom fließen benannt sein wird'. Man vermisst hier ein wesentliches mittelglied, wenn nämlich der ῥν-ῥ-μός zuerst am wogenschlage des meres beobachtet ist, so darf ῥόῥος der wogenschlag selbst nicht bei seite gelaßen werden, für welches *ἀλί-ρροῥος* ursprünglich doppelconsonantigen anlaut erweist. Stellen wir aber ῥν-ῥ-μός, ῥόῥος, ῥώῥων neben einander, so wird man ein räumen müßen, daß es ein wunderbares spil des zufalls wäre, wenn sich ῥν, ῥοῤ, ῥωῤ jedes unabhängig von dem anderen durch ῥ erweitert hätten, so daß die drei wortformen neben einander stehen, wie sie nicht anders stehn könnten, wenn inen allen dreien eine wurzelform ῥοῥ zu grunde läge, welche gesteigert zu ῥωῥ, geschwächt zu ῥν-ῥ geworden wäre. Nun finden wir im deutschen ahd. *stredan* *strad* fervere, *ovarstredit unward* sistitur (rivus), wilt du den fluzz *verstreten* (inhibere), *stredo* des tages fervor diei, *strede-unalligora* saevior fervens (freto) Graff VI, 744, mhd. *streden* brausen, strudeln, kochen, *stradem* strudel, ags. *stredan* bespritzen, intr. herab fallen (sterne vom himmel). Dise worte hat man bisher zu lat. *stridere* gezogen (Kuhn ztschr. IV, 8; Fick 411). Allerdings wird im Tatian *stridor dentium* stäts durch *stridunga* oder *stredunga* *zeno* übersetzt, da jedoch in *stredan* nebst zubehör, wie die mitgeteilten beispile zeigen, sonst durchweg ein anderer begriff als in lat. *stridere* zu grunde ligt, so scheinen die übersetzer *stridunga* wegen des anklanges an *stridor* gesetzt zu haben. *stredan* schließt sich vilmer aufs engste an ῥόῥος; *str* = urspr. *sr* wie in *stroum*, wz. *sru*. Hierher gehört ferner das von Birlinger (ztschr. XIX, 314) belegte ahd. *struot* palus und der flußname

Un-struot mit den varianten *Un-strud*, *-strudis*, *-stroda*, *-strod*, *-strada*, *-stred* (Förstemann namenb. II, 1438), welche wol nicht alle nur graphisch sind, aber sämtlich auf *a* als wurzelvocal weisen. Aller zweifel schwindet, wenn wir der selben wz. *sradh* weiter im slawischen begegnen: abulg. *strada* τὸ ἕργον (an der von Mikl. lex. gegebenen belegstelle auf den honig an gewant) = ahd. *struot* f., *Un-stroda*, *stradovĭnyj medŭ* der honig in den waben, *strĭdŭ*, slov. *sterd*, čech. *stred*, apoln. *stredz* (Nehring o psalt. Flor. 106) honig.

Hiernach ist für ῥόθος, ῥώθων, *stredan*, *struot*, *strada* eine aus *sra* = *sar* erweiterte wurzelform *sra-dh* gesichert, denn für das deutsche und slawische ist die annahme, daß ein aus *sru* gesteigertes *srau* vor consonanten zu *sra* geworden und weiter sein *v* ein gebüßt habe, unzulässig. Von ῥυθμός läßt sich nicht entscheiden, ob es, wie Curtius meint, aus wz. *sru-dh* gebildet ist oder aus unserem *sra-dh*, da sein *v* auch aus dem *o* von ῥόθος entstanden sein kann (s. Curtius ³ s. 666 f.). Haben wir aber einmal eine spur von *sra*, in *sra-dh* und *Struo-na*, so erklärt sich nun auch das mhd. *strām*, *strān* neben *stroum*, as. *strōm*, ags. *streám*, an. *straumr* (Gr. I ³, 170 f.). Ob *Εὐρώτας* aus *sra* oder *sru* gebildet sei, läßt sich nicht entscheiden. *χειμαρρος* neben *χειμάρροος* scheint aus letzterem entstanden (Fritsch stud. VI, 107) und nicht aus wz. *sra* oder *sar* gebildet zu sein.

Arisch *mru* aus *smar*.

Im altbaktrischen liegen neben einander *mar* aus *smar* sich erinnern, her sagen (*hi-smar-eñtō* memores, *mareñti* sie sagen her, *mara-* wort, *mareti-* lere) und *mru*, *mraoiti*, *mravaiti* sprechen, nennen, beide wurzeln augenscheinlich verwant (Spiegel Heidelb. jarb. 1869, 279). Im sanskrit haben beide verschiedene gestalt, indem *smár-ati* meminisse, in memoriam revocare das *s* bewahrt hat, *brū*, *brávīti* sagen, aus sprechen, nennen, das *s* verloren und außerdem die im anlaut schwirige lautverbindung *mr* in *br* gewandelt hat. An der identität von skr. *brū* und *mru* zweifelt wol niemand, ebenso wenig daran, daß skr. *br* hier aus *mr* entstanden ist (Grassmann ztschr. XII, 123, Spiegel a. a. o.). Für

disen lautwandel sind freilich aus dem indischen noch keine analogien erbracht, er ist aber aus anderen sprachen bekannt (*βροτός* = *mṛta*;-; frz. *nombre* = *numerus*) und lautphysiologisch wol begründet, während der umgekehrte von anlautendem *br* in *mr*, welchen man an nemen müste, wenn man den ersteren nicht zu laßen will, auf indogermanischem gebiete meines wißens noch nicht beobachtet ist. Die arische wz. *mru* hat *s* verloren wie *mard* aus *smard* (Ebel ztschr. VII, 226), ved. *ramb*, *lamb* : got. *slēpan* (oben I, 162), *tārā* stern : ved. *staras* pl., *tiḡ* : *στίζω*, *tud* : *stautan*, *paç* aus *spaç* (vergl. Kuhn ztschr. IV, 6). In den europäischen sprachen hat *smar* ebenfalls das *s* verloren: *μέμνημαι*, *μᾶν-τις*, *me-mor*, got. *mērjan* verkünden (Curtius no. 466). A. Weber will disen verlust auch in skr. *mārja*- freier, geliebter und *marjādā* marke, grenze an nemen, welche er von *smar* her leitet (beitr. IV, 281. 283; ind. stud. V, 388 anm.). Man könnte auch daran denken skr. *marmara*- rauschend, *μορμύρω*, lat. *murmur*, ahd. *murmurōn*, *murmulo*n, lit. *murmėti*, *murmulo*ti murmeln hierher zu ziehen und in disen onomatopoetischen bildungen den ursprung der ganzen wurzel zu suchen, so daß *smar* ursprünglich bedeutet hätte 'vor sich hin murmeln' und die bedeutung 'gedenken' erhalten hätte, weil bei naturmenschen denken und sprechen wechselbegriffe sind. Jedes falles hat die verbindung von *smar* und *mru* lautlich keine schwirigkeit, ebenso wenig begrifflich. Denn *smar* ist bekanntlich der technische ausdruck für das lern der tradition (*smṛti*) : *smaranti vidvāsa*: 'die weisen lern (Pank. ed. Koseg. I, 36 = Böhtl. spr. ² 3740), und *smṛta*- bedeutet ser häufig 'genannt, heißend', z. b. *Manu* I, 10, ebenso wie *bruvāna*-, part. zu *brū-tē* sich nennen, genannt werden, heißen (B-R. *brū* 2). Miklosich lex. vergleicht noch abulg. *mlŭva* tumultus mit skr. *brū*, und die bedeutungen der zugehörigen worte der jüngeren sprachen unterstützen dis. Nur ist *mlŭva* nicht auf die wurzel-form *mru*, sondern auf *mar* zurück zu führen, da seine ältere form *mŭlva* ist s. o. s. 26 f. Ebel und Stokes (beitr. III, 4; V, 231) weisen eine irische wz. *ber* sprechen nach, welche ersterer zugleich mit skr. *brū*, abaktr. *mru* und *բեր* (*բրեմ*, *բիտաբ*), *ver-bum*, got. *vaur-d* vergleicht. Da sich im irisichen *b* für *m* findet

(Schleicher comp. ³ s. 277), so wären die betreffenden irischen worte vielleicht auf die wurzel mit *a mar*, *smar* zurück zu führen, doch steht mir darüber kein urteil zu.

Slaw. *kru*, griech. lat. *kru-p* aus *kar*.

Die oben s. 251 f. behandelte wz. *kar*, *kri*, skr. *çar*, *çri* an lenen, verdecken, zeigte in skr. *kukūla*-, lat. *cucul-lus*, preuß. *kekulis*, got. *hakuls* die form *kul*. Ein damit identisches *kru* erscheint in abulg. *kry-ti* verbergen, bedecken, *krov-ŭ* dach. Wie sich *kar*, *kal* zu *kla-p* erweitert hat: κλέπτω, *clepo*, got. *hlifan*, abulg. *zaklenati*, *za-klopiti* claudere, *po-klopŭ* κάλυμμα operculum, preuß. *au-klipts* verborgen (Curt. ³ s. 61, Fick spracheinh. 89), und mit anderer begriffswendung lit. *szèlpti* sich jemandes an nemen, pflegen, helfen (vgl. skr. *çar-ana-* schützend; *sz* neben *k* wie in lit. *szlėti* neben *klóniotis* s. 252) — so erscheint im lateinischen und griechischen auch eine wurzelform *kru-p*, *klu-p*. Ir *p* ist nur in lat. *clupeus* erhalten. Im griechischen ist *p* zu *ç* und *β* geworden κρύφα, κρυφαίς, κρυβήσομαι (Curtius ³ s. 481, 629), die formen mit *β* sind meist spätes datums, s. Veitch greek verbs. Es verhalten sich *kar* : *kry-ti* : *clup-eus*, *κρυφ-* = *tar* : *try-ti*, *τρί-ω* : lit.-slaw. *trup*, *τρυπ*, *τρυφ* (s. 268). Hesych hat *κρυβάδωμεν*· *κρύψωμεν*, worin Siegismund (stud V, 177), dem ab. *kryti* nicht bekannt ist, eine ältere form sucht. Ob *κρυφ* aus *καρχ* entstanden ist, wie S. meint, oder durch erweiterung aus *κρυ* = slaw. *kry-ti*, läßt sich nicht entscheiden. Ferner gehören hierher *καλόπτω*, *καλύβη* (Walter ztschr. XII, 376; Curtius ³ s. 490). In diesen worten hält Walter das *α*, Curtius ³ s. 682 das *υ* für vocalischen einschub. Sie gehören zu den zahlreichen formen, in welchen wurzelvocal und svarabhakti zugleich vor liegen, und da sich die svarabhakti im griechischen sowol vor als hinter der liquida entwickelt, ist schlechterdings nicht zu sagen, ob das *α* oder das *υ* durch sie entstanden ist.

Slaw. deutsch lat. (abakr.?) *stru* aus *star*.

Oben s. 258 f. fanden wir im altbaktrischen und slawolettischen sichere spuren einer aus *star* sternere entwickelten wurzelform

stri. Das deutsche, slawische, lateinische und vielleicht auch das altbaktrische haben auch eine wurzelform *stru* : ahd. *strao*, *strum*, *strō*, *stratum*, *stramen*, got. *straujan* στρωνέειν, ahd. *streuan* (*strava* bei Jordanes c. 49 nimmt Miklosich lex. für das slawische in anspruch), ags. *streón* *stratum*, *streónan*, *strȳnan* accumulare, acquirere, gignere liberos, ahd. *gastriunan* instruere, lucrari, *stroum* rudens. Letzteres scheiden Graff VI, 754, Grimm diphth. 31 = kl. schr. III, 135, Kuhn ztschr. II, 457 nicht von *stroum* torrens, die gleichheit beider ist aber nur zufällig, da letzteres zu wz. *sru* gehört (vgl. ῥεῖ-μα, poln. *stru-mień* bach) ersteres aber zu urspr. *star* wie ahd. *stre-no* sträne. Im slawischen entspricht *stru-na* saite dem ahd. *strou-m* rudens, beide verhalten sich hinsichtlich der suffixe zu einander wie *pēna*, skr. *phēna*, preuß. *spoayno* : ahd. *feim*, lat. *spuma*; ruß. *serenŭ* pruina : lit. *szarmà*, *κρῦμός*, an. *hrīm* (s. u.); ab. *slina* : ahd. *slīm*, poln. *ślimak*. Durch diese übereinstimmung von *stroum* und *struna* wird dem *u* des letzteren diphthongischer ursprung erweisen; lit. *strunà* ist, wie der accent lert, rußisches lehnwort. Ferner abulg. *o-struiti*, *o-strujati* zerstören, sie schließen sich begrifflich an mlat. *stru-dis* pfändung (lex Sal. Rip.), wovon ahd. *ga-strudian* exterminare, *zi-strudian* destruere, ags. *strūdan* vastare, destruere, spoliare. Lat. *struere*, *strues*, *strū-ma* schließen sich begrifflich teils an ags. *streónan* teils an die aus *stri* = *star* gebildeten abulg. *stroj*, *stroiti* (s. 258). Lottner (ztschr. VII, 189) und Corssen (krit. beitr. 71) haben schon *struere* mit *straujan* zusammen gestellt. letzterer erklärt es als wz. *star* mit dem 'bildungsvocale *ū*'. Curtius no. 227 meint dagegen, man faße das *u* in *struere* am richtigsten als correlat des *ω* von στρώννυμι. Unmöglich, denn das *ū* ist aus altem *ou* entstanden: *instrouxi* hat Fleckeisen bei Plaut. Mil. 745 aus der zwischen *instruxi*, *introuxi*, *introduxi* variierenden überlieferung erkannt (jbb. f. philol. LX, 256), die länge des *u* in *strūctor* bezeugt Gell. XII, 3, 4. Der guttural in *struxi*, *structus* soll nach Corssen ein nominalsuffix sein, *struc-* entweder aus *stru-ic-* oder **stru-co-* entstanden, beides im höchsten grade unwarscheinlich und unnötig, denn in *vixi*, *victus* ligt ein aus *v* entwickelter guttural unbestreitbar vor. Daß skr. *gīv* aus

**gvigv* entstanden sei, beweist an. *kvikr*, st. *kvikva*- ebenso wenig wie ahd. *Quiliperht*, *Quoltwin* (Grimm gesch. 73; Weinhold alem. gr. s. 186), ags. *tācor*, ahd. *zeichor*, ahd. *speichilla*, an. *nökkvi*, ahd. *nacho* jemand bewegen werden skr. *var*, *vṛka*-, *dēvar*-, *ṣṭīv*, *nāu*- aus *gvar*, *gvarka*, *daigvar*, *stigv*, *nagv* her zu leiten, und Corssens versuch aus *vivo* ein redupliciertes *gīgīv* heraus zu schrauben würde ich überhaupt nicht für ernst halten, wenn er nicht wiederholt wäre (krit. beitr. 73, ausspr. I ², 88 f.). Im britischen wird *v* regelmäßig zu *gv* (Zeuss gr. celt. ² p. 127). Zu der entstehung von *victus*, *vixi* aus **viv-tus*, **viv-si* geben aber schlagende analoge sibenbürg. *höckt* heute, *hockt* haut. *brockt* braut, *krockt* kraut (ztschr. XVII, 152). So ist auch die existenz eines nominalsuffixes *-īc-* oder *co-* in *strucci*, *structus* durchaus nicht erwiesen. Falls sie es enthielten, würde es doch auch im praesens erscheinen, gerade so gut wie in *par-co* von *par-cu-s*, ahd. *spar*. *struere* wird aus **strov-ere* entstanden sein wie *suus* aus *sovos*, *pluere* aus *plovere* (*per-plovere*), *fluere* aus *flovere* (*con-flovont*) u. a. Corssen II ², 680. Eine wurzelform *stru* ist vielleicht auch in abaktr. *an-ā-ṣtravana*- unbefleckt Yt. 23, 3 enthalten, doch kann man auch mit Justi § 297 das *v* zum suffixe ziehen. Grimms herleitung von *strava*, *straujan* aus **stragva* (diphth. 31 = kl. schr. III, 135) scheitert an dem *u* von abulg. *struna*, *ostruiti*, *ostrujati*. Von einem nominalstamm *strava* alle hier behandelten worte her zu leiten und disen als wz. *star*, *stra* + suff. *va* zu erklären, ist auch misslich wegen des in ags. *streón*, ahd. *striunan* : *strau-jan* etc. erscheinenden ablautsverhältnisses und der in *streón*, ahd. *stroum*, abulg. *struna* u. s. w. erscheinenden primärsuffixe. Man müste denn an nemen, daß sich aus disem nominalstamme in ser früher zeit eine secundärwurzel *stru* entwickelt hätte. Anders vermutet Kuhn ztschr. II, 456 ff.

Sansk. griech. slaw. lit. deutsch *kruk* aus *kark*.

Eine onomatopoetische wurzel *kark*, *krak*, welche einen schall aus drückt, findet sich in skr. *kark-arí*- musikalisches instrument, laute, *krka-vāku*- han, pfau, *krak-aṇa*-, *krk-aṇa*- perdix silvatica, *krak-ara*- rebhun, säge, *krak-aḱa* säge; griech. *κόραξ*- aus **xoqax*

oder **xpax-* mit svarabhakti, *xpázω*, *xé-xpax-α*, *xpáγγη*, *xpaxγῶr* höher (oben I, 120) mit erweichung von *x* zu *γ* (s. Curtius ³ s. 486: Grassmann ztschr. XII, 137; L. Meyer vgl. gr. 40 f.), welche auch in got. *hruk* (Lottner ztschr. XI, 185), lit. *kregėti*, *xpaxγῖ* (s. u.) vor *li*gt, *xpówζω*, *xλówζω* = lat. *glōcīre* (Walter ztschr. XII. 410); lat. *grac-ulus* (Förstemann ztschr. III, 47), *crōc-ir.* *crōc-itare*, *croc-atio* (corvorum vocis appellatio Fest. p. 41); mer hierher gehöriges aus den classischen sprachen bei Schwabe demin. 89 ff., Corssen II ², 27 anm.; ahd. *hruoh* krähe, ags. *hrōc*, anord *hrōkr*, ags. *hring* sonus, *hringan* clangere; altbulg. *krūk-na-ti* pipire, *krek-t-ati* coaxare, *krec-ě-tū* cicada, ruß *karkunū* rabe: lit. *krak-ti* brausen (von der see), *krānk-ti* krächzen, schnarchen, *kreg-ė-ti* grunzen, *krók-ti* krächzen, röcheln, schnarchen, grunzen, *kark-ti* schreien, krächzen, *kárk-in-ti* gackern, *kirkti* schreien. schnarren, gackeln.

Daneben besteht eine wurzelform *kruk* in skr. *kruç*, *króç-a-ti* schreien, *króç-a-* geschrei = griech. *xpaxγ-ή* (Curtius ³ s. 486), got. *hrūkjan* krähen, die länge des *u* folgt aus *hrukeith* Joh. 13, 38 (wäre es kurz, so würde die 3. sg. **hrukjith* lauten); altbulg. *kruk-ū* corvus, lautlich = skr. *króç-a-*; lit. *kruk-ti* grunzen, *krūnk-terė-ti*, *krauk-ti* krächzen.

Sanskrit. deutsch (lat.?) *bhrū* aus *bhar*.

Skr. *bhrū-ná-s* embryo, kind leiten B-R. von *bhar* tragen und vermuten entstehung aus **bhūr-na-*, es ist identisch mit got. *barn* kind, lit. *bėrnas* knabe, knecht (Fick 136). Ferner gehört mit *ū* wol hierher mhd. *brūne*, *briune* vulva mit activer bedeutung wie got. *bar-m-s* schoß. Im hinblick auf skr. *bhār-jā* gattin oder auf die polnische wendung *brać pannę za mąż*. ein mädchen zur ehe nemep, darf man villeicht auch got. *brū-th-s* schwigertochter, ahd. *brūt* sponsa, nupta aus der selben wurzel her leiten. Fick 822 erinnert bei letzterem an *βρίω* schwellen und *Fruti* einen dunkelen beinamen der Venus. Diser findet sich Paul. Fest. p. 90: *Frutinal* templum Veneris *Fruti*, Solin. II, 14: *Veneri matri quae Frutis* dicitur. Scaliger, O. Müller Etrusker II s. 74 und zu der Paulus-stelle, Preller röm. myth. ² 384 sind der ansicht, daß *Frutis*

etruskische umbildung von *Ἀφροδίτη* sei. Dazu ligt aber gar kein tatsächlicher anhalt vor, denn die *Ἀφροδίτη* heißt auf etruskischen spiegeln stäts *Turan*, und *Fruti* oder änliches ist bisher auf etruskischen inschriften überhaupt noch nicht gefunden worden. In der tradition des namens ligt auch keinerlei hinweis auf Etrurien. Solins *Frutis* stimmt ser gut zu got. *brūths*, und bei Paulus wird, wie vilfach vor geschlagen ist, dér gen. *Frutis* zu lesen sein. Das mhd. *brū*, *briu* weib, wirtin, gemahlin leiten die wörterbücher aus frz. *bru* schwigertochter, welches selbst aus ahd. *brūt* entlehnt ist. Es gehört wol auf jeden fall hierher, wenn auch die annahme, es sei französisches lehnwort, von seiten der bedeutung nicht unterstützt wird. Für *ἐμβρυον*, welches Benfey (wzlex. II, 339) mit skr. *bhrū-ṇa-* verbindet, hat man wol an der alten erklärung τὸ ἐντὸς τῆς γαστρὸς βρύον fest zu halten, βρύω gehört aber zu einer anderen wurzel (s. o. s. 270).

Griech. deutsch *gru* aus *gar*.

Neben skr. *gár-ati*, *gír-jati* gebrechlich werden, altern ligen gleichbedeutend *gúr-jati*, *gur-ánt-* u. a. s. 221, die sinnliche grundbedeutung der wurzel hat man als 'zerreiben' erkannt (Curtius g. e. ³ s. 111. 167), erhalten in lat. *granum*, got. *kaur̥n*, urslaw. *zŕno*, got. *qairnus*, lit. *gìrnos*, urslaw. **žŕny*. Wie im sanskrit *gur* neben *gar*, so ligt im griechischen γῆρις feines weizenmel neben γῆρας, γέρον. Als *gru* erscheint die wurzel in γρῦ schmutz unter den nägeln, οὐδὲ γρῦ auch nicht ein körnchen (Clemm stud. III, 294) und ahd. *chrouuōn*, mhd. *krouwen* kratzen, nhd. *krauen*, ahd. *chrouuil* fuscina, tridens, unguis.

Griech. *χαύω*.

χαύω oberflächlich berühren, ritzen, *χράω*, *ἐπιχράω* an greifen, berühren (nur imperf. *ἔχραε*, *ἐχράετε* etc. gebraucht) und *χραίνω* berühren, bestreichen, färben sind von der selben wurzel gebildet, deren grundbegriff sich im griechischen als 'berühren' ergibt. Zusammenhang von *χράω*, *ἐπέχραε* und *χαύω* nam schon Eustath z. Il. p. 402, 26 ed. Basil. an. Die identität von *χαύω*, *χράω* und *χραίνω* tritt klar zu tage in den gleichbedeutenden adjectiven

ἄχρᾱής (= *ἄχραῖης* Brugman stud. IV, 145) und *ἄχραντος* Theocr. I, 60 u. a. unberührt. Suidas erklärt *ἄχραντον* · *ἄψανστον* · *κνρίως οὐ χεῖρ οὐχ ἤψατο* · *ἀμολυντον*. Beide werden gleichmäßig vom reinen ungetrübten wasser gebraucht: *ψυχρὸν δ' ἄχραι*; *κράνα ὑποϊάχει* Anth. Pal. IX, 314, 4; *ἄχραντον ὕρῶν Ἀρεθοῖσιον ὕδωρ* ib. X, 362, 18. Außerhalb des griechischen ist die wurzel noch nicht sicher nach gewiesen worden, denn skr. *ghar* besprengen (Curtius no. 201) fügte sich wol zu *χραίνω* aber nicht zu *χράω*. *χράω* und der durch diese erweisenen grundbedeutung der griechischen verba; *ghrā* riechen (a. a. o.) ligt noch ferner. Fick 73 vergleicht *χράύω* mit skr. *hvar* krümmen, verletzen, lit. *grĩti* um fallen, dagegen leitet er es ztschr. XX, 363 von einer europäischen wurzel *skru* schneiden, hauen, beides nicht überzeugend. Mancherlei bei Pott wzwtb. I, 97 f.; das von ihm erwähnte a. ags. ahd. *hrīnan* berühren steht von allen bisher verglichenen den griechischen worten am nächsten. Wir hätten in diesem falle eine wz. *kar* an zu nemen, deren guttural im griechischen durch folgendes *q* aspiriert wäre; das deutsche *rē* aus ursprünglich *ar* hätte zahlreiche analoge (s. u.). Doch könnte *χ* auch auf urspr. *gh* weisen, in diesem falle schloßen sich *χράύω*, *χραίνω* nicht an *hrīnan*, sondern an skr. *har* ergreifen. Wie dem auch sei, wir haben jedes falles in *χράύω* und *χραίνω* die selbe wurzel in zwei vocalreihen, vergl. *τραῦ-μα* : *τε-τραίνω*, wz. *tar* (s. 267).

Lat. *glu* aus *gār*.

Die wurzel *gar* verschlingen (Curtius no. 643) hat *u* im intens. *gulgulas* RV. I, 28, 1 (s. o. s. 227), lat. *gula*, *gurgulio*. als *glu* erscheint sie in lat. *glūtire* (Pott e. f. I¹, 227; wzwtb. II, 1, 234). Das *ū*, welches Pott verlegenheit macht, ist verschieden erklärt worden. Fick 356 setzt ein europ. *galta*-schlund an. woraus lat. **glūtus* 'für **gultus*, daher *ū*', geworden sei, allein *inglūvies* beweist, daß die form *glū* im lateinischen schon von folgender consonanz unabhängig ist und wir es mit einer in der *u*-reihe ablautenden wurzel zu tun haben, vergl. *flūvius*, *implūvium*, *simpūvium*, *povero* Jahn ber. d. sächs. ges. 1858, 197. Daß diese wurzelform *glu* aus einem nominalstamme **gel-u* ent-

standen sei (Pauli ztschr. XVIII, 24 f.), ist wenig warscheinlich. Walter (ztschr. XII, 377) betrachtet *glū* als umstellung von urspr. *gar*. Die von Pott mit *glutire* verbundenen abulg. *po-glūtiti*, *-glūtati*, ruß. *glotati* verschlingen stehen ferner als es auf den ersten anblick scheint, denn ir vocal war urslaw. *ǝ* (s. o. s. 49. 54), ir stammwort ligt vor in neuslov. *golt* schlund, prov. ruß. *goltū* schlemmer (vergl. lat. *glūto*), čech. *hlt* schluck. Die vermutung von Brunnhofer (*Γάλα* Aarau 1871 s. 38), daß skr. *glāu* ballen, kropfartiger auswuchs zu unserer wurzel gehöre, wird ser unwar-scheinlich, wenn man ahd. *chliuwa* kugel, knäuel (Fick 67) in erwägung zieht. Mir ist warscheinlicher, daß *glāu* aus **glam* entstanden sei (s. I, 152) und zu lat. *glomus*, lit. *glèmi̯ti*, *glam̯yti* ein wickeln zusammen stopfen gehöre.

Lat. *scrautum*.

Lat. *scortum* fell ist sicher verwant mit *scrautum* pelliceum, in quo sagittae reconduntur, appellatum ab eadem causa, qua *scortum*; *scrutillus* venter suillus condito farre expletus Fest. p. 332. 333 M., *scrōtum* hodensack. Nur ist nicht zu entscheiden, ob in disen worten mit Corssen I ², 350 und Fick ztschr. XX, 362 wz. *skar*, *skru* an zu nemen ist, oder die oben I, 172 behandelte *skart*. Für ersteres kann man sich mit Fick auf an. *skrā* f. **skrava*, *χοριά* aus **χορῖα* berufen, für letzteres auf lit. *skrānda*, f. **skranta* abgeschabter pelz, an. *skrydda* fell und die übrigen oben genannten worte. Der selbe zweifel waltet bei *scrūta* = *γρίττη* trödelware, gerümpel (Curtius s. 655). Falls wz. *skart* = skr. *kart* zu grunde ligt, dann ist weiter nicht zu entscheiden, ob die *u*-vocale allein durch das *r* oder unter mitwirkung eines nasals entstanden sind. Ahd. *scrod* scrutatio, *scrutōn*, *scrodōn* scrutari machen durchaus den eindruck lateinischer lehnworte; *scrutari* ist auch ins kelti-sche gedrungen: air. *arascrūta* ut scrutetur (Zeuss gr. ² 24). Ficks europäische wz. *skru* hauen, schneiden kann demnach nicht als gesichert gelten.

Indog. *dhruḡh* aus *dhargh*?

Der von Kuhn (ztschr. I, 183 ff.) gemachten zusammenstel-lung von *ῥέλω* und skr. *druh-jati* jemand etwas zu leide tun,

abaktr. *drug*, *družaiti* belügen, ahd. *triogan*, an welcher Grassmann (ztschr. XII, 126) wegen der vocaldifferenz anstoß nimmt, steht also von lautlicher seite nichts im wege; man hätte dann als älteste gestalt der wurzel *dhargh* an zu nemen. Doch von seiten des begriffes bleiben auch nach dem von Kuhn und Grassmann gesagten bedenken übrig, namentlich wenn man das von *θέλγειν* schwerlich zu trennende *ἀθέλγειν*, welches von den alten lexicographen durch *ἀμέλγειν*, *θηλάζειν*, *θλίβειν* glossiert wird, mit in erwägung zieht. Dis letztere scheint der vermutung des Stephanus das wort zu reden, daß auch *θέλγειν* ursprünglich *mulcere* bedeutet habe. Andererseits hat man *θέλγω* mit skr. *dhrág-atī* hin gleiten, streichen, ziehen, vom winde, von vögeln u. a. got. *dragan* ziehen, lit. *drežoti* glatt streichen verglichen (Fick 99. Pott wzwtb. III, 918 f.). Ich überlaße die entscheidung anderen.

[b. *ru* aus *ra*.

Indog. *rup* aus *rap*.

In allen unseren sprachen findet sich eine wz. *rup*: skr. *rúp-jati* reißen im leibe haben, *rōpájati* reißen verursachen, ab brechen, *rōpa-* loch, höle, *lūmpáti* zerbrechen, an fallen, rauben. plündern; abaktr. *rup*, *urup-ajēiřli* sie rauben, *raop-i-*, *urup-i-* name verschiedener hundarten (= lat. *lupus*? Spiegel ztschr. XIII, 368); lat. *rumpere*; *λύπη* = lett. *rūpas* pl. sorgen, kümmer nisse, lit. *mán rūp* es kümmert mich, macht mir sorge, inf. *rūpēti* = *λῖπεῖν*, lit. *lūp-ti*, lett. *lāup-īt* schälen; nslov. *lupiti*, ruß. *lupiti*, poln. *lupić* schäl n, poln. *lupać* spalten, abulg. *lupežī* raub: got. *bi-raub-ōn* *συλαῖ*, *ἐκδύειν*, anord. *riúfa*, ags. *reófan* zerreißen. an. *raufa*, ags. *reáfian* rauben. Daneben ligt eine längst als verwant erkannte wz. *rap* in lat. *rapere*, *ἀρπάζω*, *λέπω* (s. Pott e. f. I¹, 258, Benfey wzlex. II, 3, Curtius no. 331, 341, Corssen kr. beitr. 154, L. Meyer vgl. gr. I, 366). Man darf *rapere*. *ἀρπάζω* von *rup*, got. *biraubōn* ebenso wenig trennen wie *λέπω* von lit. *lūpti*, slaw. *lupiti* schälen. Bei lit. *lōpas* lappen, *lōpyti* flicken ist nicht zu entscheiden, ob sie hierher gehören (vergl. *λώπη* gewand) oder aus dem deutschen entlehnt sind: ahd. ags. *lappa*, an. *lappi*, mhd. *lappen* verb. flicken, welche zu der I, 159

erörterten wz. *rab*, der europäischen nebenform von *rap*, gehören. Wz. *rap* erscheint schon in skr. *ráp-as* verletzung, gebrechen *a-rapás* unverletzt.

Griech. lat. deutsch *grubh* aus *grabh*.

In den classischen sprachen liegen neben einander *γλάφω* hölen, *γλαφυρός* hol, glatt, lat. *glaber* glatt und *γλέφω* hölen, ein graben, schnitzen, *glūbere* schälen. Curtius³ s. 58 weist den versuch, das *u* aus dem *a* ab zu leiten, mit unrecht von der hand. Man hat vielfach lat. *scalpere* und *sculpere* zu diser gruppe hinzu gezogen und *skarp* als ursprüngliche wurzel an gesetzt (s. Pott e. f. II², 272 ff., Grassmann ztschr. XII, 88. 129, Walter XII, 380 ff., Curtius s. 656, Corssen kr. ntr. 178). Die bedeutungs- und lautverhältnisse fügen sich diser annahme, dennoch ist sie bedenklich. Es sind nämlich zunächst auch in den nordeuropäischen sprachen worte vorhanden, welche auf *glabh*, *glubh* als wurzeln weisen: an. *kliúfa*, ags. *cleófan*, ahd. *chlioban* findere, welches zu *γλέφω* gehört, serb. *glabati* nagen zu *γλάφω*, lit. *glebti* glatt sein zu *glaber*. Während ahd. *chlioban* und as. *te-kliobhan* in übereinstimmung mit dem ags. und anord. die transitive bedeutung findere haben, ist as. *kliobhan* intransitiv bersten: *harda stēnōs klubhun* Hel. 5665, und mhd. *klieben* bedeutet sowol spalten als bersten. So schließt sich hier an skr. *gṛmbhatē*, poet. auch *gṛmbhati* 1) den mund auf sperren, gänen, 2) sich öffnen vom munde, 3) (weit werden) zurück schnellen (vom bogen) 4) sich aus breiten, an umfang gewinnen u. s. w. B-R. (Lottner ztschr. VII, 173). Eine weitere begriffsmodification ist im slawischen und litauischen ein getreten. Den ausgangspunkt für sie bildet die gänende tiefe: abulg. *glūbokŭ*, *glqbokŭ* tief (Mikl. lex.), *u-glubŭnu* ich versinke, aor. *u-glubŭ* Šafařík hlah. 65, 27. 10, lit. *klampa* sumpfige wise, die wol für menschen, aber nicht für pferde und wagen über hält, *klampynė* sumpfige, grundlose stelle = ab. *glq-bina* tiefe, *klĩmpti* im weichen boden ein sinken (lit. *tenuis* = slaw. *media* s. I, 72. 163). Von abulg. *glĩbėti*, *glĩbnqti* immergi, serb. *glib* kot nebst den von Miklosich dazu angeführten nslov. *zagolbnoti* haerere, *golbeče blato*, abulg. *u-glĩbati*, *u-glĩnqti* infigi,

ugl̥b̥ljevati infigere (oben I, 20), läßt sich nicht entscheiden, ob sie hierher gehören, denn ihre bedeutungen können ebenso wol vom versinken aus gegangen sein wie vom anhaften, in letzterem falle gehören sie zu ahd. *klīban* adhaerere (oben I, 59). Ziehen wir das facit, so hat sich eine wz. *grabh* im sanskrit, griechischen, lateinischen, slawischen und litauischen, eine wz. *glubh* im griechischen, lateinischen und deutschen ergeben. Da nun andererseits *scalpo*, *sculpo* entsprechung finden in *κολάπτω* aushölen. lit. *sklempti* glatt behauen oder beschneiden, ahd. *scarbōn* concidere. *screvōn* incidere, ags. *scrāf* antrum (vergl. *γλάφυ*), so halte ich es für geraten die in so vielen sprachen neben einander liegenden wurzeln *skarp* einerseits und *grabh*, *glubh* andererseits aus einander zu halten. Nicht unmöglich ist, daß der in skr. *gṛmbhatē*, ab. *gl̥abokū*, lit. *kl̥impti* erscheinende nasal an der färbung von *a* zu *u* mit gewirkt hat (*u* aus *an*, am I, 147 ff.).

Deutsch *drub* aus *drab*.

Kuhn (ztschr. II, 139) hat skr. *drapsá-* tropfe mit ahd. *tropho* verglichen. In der annahme, daß auch *δρόσος* dazu gehöre, so wie in der herleitung dieser worte von wz. *dru* laufen, welche für die hierher gehörigen deutschen worte Pott (wzwtb. I, 1065) teilt. weiche ich von Kuhn ab, halte aber die verwantschaft von *drapsá-* und *tropho* für richtig. Im litauischen erscheint eine wz. *drab* in *drimbù*, *dribti* in dickflüssigen stücken herab fallen, triefen, herab hängen, *pa-dribà* das triefen der augen, *drėbti* etwas breiartiges werfen u. a. bei Nesselmann 156. In diesen worten haben wir die verbindung von *drapsa-* und *tropho*. Das *p* des ersteren kann ursprünglich sein oder durch *s* bedingte wandlung von *b*, was zu entscheiden bei der völligen isoliertheit des wortes im indischen nicht möglich ist. Nemen wir *drab* als wurzel, so stimmt das *b* zu dem lit. *b*, urdeutschen *p* (ags. *dreópan*). War dagegen *drap* die wurzel, so läßt sich auch mit dieser das nord-europäische *drab* vereinigen wie nordeur. *sprand*, *skrand* = urspr. *spart*, *skart* (s. o. s. 232). Das *s* von *drapsa-* ist entweder die häufige wurzelerweiterung oder ein nominalsuffix. In letzterem falle haben wir von einem nomen **drab-as* oder **drap-as* aus

zu gehen, aus welchem dann **drabas-á-*, *drapsá-* gebildet wäre wie aus **vat-as* = ἔτος **vatas-á-*, *vatsá-* jar u. a. Im deutschen blieb das anlautende *d* unverschoben wie in got. *dails*, *dal* = ab. *dělŭ*, *dolŭ*, wz. *dar*, *dal*; as. *derian* schädigen von der selben wz.; got. *dis-* = lat. *dis-*, δίς, skr. *dvis*; an. *draumr*, ahd. *troum* : *dormire*, skr. *drā* u. a. Außerdem ward der wurzelvocal zu *u* und lautete in der *u*-reihe ab : an. *driúpa*, ags. *dreópan*, ahd. *triosan* triefen, an. *dropi*, ags. *dropa*, ahd. *tropho* tropfen; dem lit. *dribti* begrifflich am nächsten geblieben ist an. *drūpa* pf. *drūpta* demitti, submitti, vultum, caput dejicere, se inclinare, vergere, propendere, imminere.

c. *ru* neben *ar* und *var*.

Die bisher behandelten wurzeln fanden sich nur mit zwei variationen *ar* oder *ra* und *ru*, die beiden folgenden haben noch eine dritte *var*.

ardh, *vardh*, *rudh* wachsen.

ardh : skr. *ardh*, abaktr. *ared* gedeihen, fördern, ἀλθομαι heil werden, ἀλθαίνω, ἀλθήσκω heilen (Curtius no. 303); abaktr. *eredhwa-* erhaben, lat. *arduis**), an. *örðugr* (Bugge ztschr. XIX, 402); *arbor*, as. *rōda*, ags. *rōd* kreuz, ahd. *ruota* rute, stange (Kuhn ztschr. IV, 123), lit. *ardai* die stangen in der brachstube, auf welche der flachs zum trocknen auf gesetzt wird; abulg. *rastq* wachse aus **rad-tq* (Pott e. f. I¹, 250; Ebel beitr. I, 428; s. o. s. 145). In ἀλθήσκω wachsen, ἀλθαίνω wachsen lassen, stärken, fördern ist, wie mehrfach, die aspirata zur media geworden, vergl. *vard* aus *vardh*. Das schwirige mhd. *art*, ags. *eard* wonort, heimat, ort, erde kann vielleicht hierher gehören (Grimm wtb. I, 568), vergl. skr. *árdha-* seite, ort, dagegen ist das von Grimm mit *art* verglichene abulg. *rodŭ* partus genus, generatio, natura, so gut es sich begrifflich schickte, lautlich mit im unvereinbar (s. o. s. 146).

*) Lit. *ardvas*, *erdvas* weit, geräumig, *erdvi vartai* weit geöffnetes tor, welches Fick 16 zu den obigen worten stellt, gehört zu *ardýti* trennen, *pra-ardýti* lücken machen, *sēnq praardýti* eine wand durchbrechen, *irti* aus einander gehen, wz. *ar*.

vardh: skr. *párdhatē* wachsen, gedeihen, *várdhati* gedeihen machen. verstärken, abaktr. *varedaiti* fördern, *vareda-* wachsend, skr. *ūrdhvá-* aufrecht, erhoben, *ὀρθός, βωρθία · ὀρθία* Hesych, *βωρθία. βωρσέα* (lakon. inschr. Kirchhoff Hermes II, 450), *βλαστάνω. βλωθρός* schlank (Curtius no. 658); lat. *urbs*, vergl. apers. *vardana-* npers. *-verd*, *-gerd* statt (Ascoli ztschr. XVI, 120); *verbena*, welches Corssen I², 170 von *vardh* her leitet, gehört vielmehr zu lit. *virbas* rute, abulg. *vr̃ba*, urslaw. **ṽrba* weide (Lottner ztschr. VII, 190). vergl. lat. *verber* rute, knüppel. Ferner hat sich, wie wir das schon bei wz. *ardh* sahen, die aspirata zur media gesenkt in *ρίζα*, aeol. *βρίσδα*, lat. *rādx*, got. *vaurts* (Grassmann ztschr. XII, 92; anders Curtius no. 515, s. 482); von *vard*, nicht von *ard*, sind auch got. *aurti-gards* krautgarten, *aurtja* gärtner gebildet, wie slaw. **ṽrto-gradŭ* beweist (s. 19).

rudh: skr. *ródhati*, *vi-ródhati**) sproßen, wachsen *vī-rúdh*, gewächs, *njag-ródha-* (nach unten wachsend) *ficus indica*, abaktr. *rud*, *uruth* wachsen, *raodheñti* sie wachsen, got. *liudan*, as. *liodan*, ags. *leódan*, ahd. *liotan* wachsen, ahd. *liut* volk, *liuti* leute, lett. *laudis* volk, preuß. *ludis* mensch, hausherr, abulg. *ljudŭ*, *ljudije* pl. volk (Pott wzwtb. III, 1014). Auch das lateinische hat die wurzel in *rūbus* bromberstaude, vielleicht auch in *rudis* stab, vergl. ahd. *sumar-lota*, mhd. *sumer-late* sommerschößling, mittelfränk. (niderrhein.) *lod* f., pl. *lodde* reis, schößling. Die zusammengehörigkeit von *ardh* und *rudh* ist schon früh erkannt worden (s. Pott e. f. II¹, 250, Benfey wzlex. I, 73, Bopp vergl. gr. II², 97).

Alle drei wurzelformen *ardh*, *vardh* und *rudh* sind so zahlreich in unseren sprachen vertreten, daß sie schon in der ursprache neben einander bestanden zu haben scheinen. Ob nun *rudh* aus *ardh* oder, wie Bugge (ztschr. XX, 2) an nimmt, aus

*) Man pflegt *ruh* *róhati* ersteigen, wachsen mit *rudh* zu identificieren. Dem stehen jedoch gewichtige bedenken entgegen. Erstens wird das *h* von *ruh* im zusammenstoß mit *s* und *t* genau so behandelt wie urspr. *gh*, und zwar wie ein *gh*, dem slaw. *z*, lit. *ž* entspricht. Zweitens scheint *vi-sruh* reis, schoß darauf zu führen, daß *ruh* anlautendes *s* verloren hat, welches sich in *visruh* unter dem schutze der präposition erhalten hat. Ehe diese beiden punkte nicht erklärt sind, darf man *ruh* nicht aus *rudh* her leiten.

vardh entstanden sei, das zu entscheiden sehe ich vor der hand kein mittel; s. o. s. 261. Das selbe gilt von

ark, *vark*, *ruk* leuchten, glänzen.

ark : skr. *prati-arkati* entgegen stralen, *arkajas* = *arōkajas* RV. III, 44, 2. *arká-s*, *arkí-*, *arkís-* stral, *arká-*, *arkín-* stralend, armen. *arek* stral (Pott wzwtb. III, 132), ἡλέκτωρ sonne, ἡλεκτρον glänzendes metall, bernstein (Curtius no. 24); ṛkša- m. pl. siben-gestirn = ἄρκτος, lat. *ursa* (Kuhn in Höfers ztschr. I, 155; A. Weber ztschr. VI, 320; B-R., M. Müller vorlesungen II, 340 ff. der übers.); ir. *earc*, *erc* sonne u. a. (Pictet ztschr. IV, 355). Sonne stellt auch die gewöhnlich von *arcus* regenbogen her geleitete bezeichnung der gelbsucht *morbus arquatus* zu skr. *arka-* (ztschr. XV, 384).

vark : skr. *varkas-* glanz, lebenskraft, abaktr. *vareka-* hell, offenbar, *varekōnhvañt-* glänzend, lat. *Volcanus* (Grassmann ztschr. XVI, 164 ff.; Bugge XX, 3).

ruk ist so bekannt, daß eine verweisung auf Curtius no. 87. 88, Fick 171 genügt.

Das verhältniss von *ardh* : *vardh*, *ark* : *vark* kert mehrfach wider, *as* sein : *vas* verweilen, got. *visan*, *ásta-m* heimat : *vāstu* hofstatt, heimatliche flur, haus, *vasu* : (*a*)*su* gut (Ascoli frammenti linguist., estr. dai rendiconti del reale istit. Lombardo, cl. di lettere vol. IV, fasc. VI p. 66 ss.); skr. *arś* fließen : *varś* regnen, deren verwantschaft besonders durch die folgenden aus inen gebildeten worte klar wird: abaktr. *aršan-* mann, männchen, ἄρσην : skr. *vṛšan-* mann, männchen, abaktr. *varšni-*, lat. *verres*; ἔρση *lamin* : lit. *vėrszis* kalb; skr. *ṛśabhá-* männchen, stier, ἔρῖφος : *vṛśabhá-* mann, männlich, stier. Indog. wz. *ank* krümmen, deren sproßen bei Curtius no. 1, Fick s. 5 verzeichnet sind : wz. *vank* (oben I, 104 f.). Da wir der selben erscheinung auch in suffixen be-gegnen, z. b. slaw.-lit. suff. der part. perf. act. *-*ans* gegen skr. *-vans-* (Schleicher comp. ³ s. 387. 390 f.); skr. secundärsuffix *-in-* : *-vin*, und *v* sich auch hinter consonanten entwickelt hat, s. o. s. 266, so ist der gedanke, daß *v* der rest einer angeschmol-zenen präposition sei, von vorn herein ab zu weisen. Ein slawist wird geneigt sein die formen *one v* für die älteren und das *v*

für einen, im slawischen gerade im anlaut so häufigen, später entwickelten parasiten zu betrachten, wie *gvar*, *tvar* im sanskrit tatsächlich später bezeugt sind als *gar*, *tar* (s. B-R.). Beweisen läßt sich für die hier in frage stehenden wurzeln *vardh*, *vark*, *vas*, *vars*, *vank* diese vermutung freilich nicht, da diese wurzelgestalten älter als alle tradition sind, ebenso wenig beweisbar ist aber die entgegengesetzte vermutung, daß *vardh* etc. die älteren formen und *ardh* etc. aus ihnen entstanden seien. Wir stehen hier an der grenze des heute zu tage erreichbaren.

V. Svarabhakti und vocaldenung im alteranischen.

Das altbaktrische hat den stimmton des *r* fast mit der selben regelmäßigkeit zum vollen vocale erhoben wie das slawische. Keine der übrigen sprachen kommt diesen beiden hierin gleich, eine tatsache, welche bei bestimmung der verwantschaftsverhältnisse unserer sprachen nicht außer augen zu laßen ist und völlig zu dem stimmt, was ich früher über die stellung des slawischen zum eranischen ermittelt habe. Die hierher gehörigen bekannten erscheinungen hat am übersichtlichsten und vom richtigen lautphysiologischen gesichtspunkte aus Schleicher comp. ³ s. 50 behandelt.

Ursprüngliches *ar* erscheint, wenn sein *a* ungefärbt geblieben ist, vor allen folgenden consonanten außer *j* und *v* fast stäts als *are*, z. b. *dā dareça* = skr. *dadarça**). Die ausname, welche *j* und *v* bedingen, ist nur scheinbar. Denn entweder stand das *r* zu der zeit, als sich die svarabhakti entwickelte, hier gar nicht mer vor consonanten sondern vor den im altpersischen erhaltenen, im altbaktrischen aber später durch epenthese vor das *r* getretenen aus den halbvocalen entwickelten *i*, *u* : aus urspr. **parva-* ward zunächst apers. *paruva-*, dann abaktr. *paurva-*, *paourva-*, aus urspr. *arja-* apers. *arija-*, abaktr. *airja-*. Oder, falls sich schon vor der spaltung von *j*, *v* in *ij*, *uv* die svarabhakti entwickelt

*) In *thwarçanh-* abschnitt (von wz. *thwareç*, *thwereçaiti*), *zarnumana-* peiniger ist die svarabhakti unterblieben.

hat, so muß man an nemen, daß sie noch nicht zu einem bestimmten vocale erstarkt war und in neutraler ton von den bestimmter individualisierten *i*, *u*, welche später aus den nachfolgenden *j*, *v* erwachsen. meist gänzlich absorbiert wurde ohne deren quantität zu verändern. Schleicher nennt noch als lautgruppen, zwischen welchen svarabhakti nicht statt findet, *rs* im auslaute und vor *t* und meist *rš*. Sie fehlt bei diesen allerdings meistens, doch nicht immer, vergl. *baresti*, *ātare-kāres*, *jāre-kāres*, *garesti* (wz. *gares*), *dāresta*, *derestā* (wz. *darez*), *harešjēñtē* (*hareš*), *vareša*, *barešnu*, *bareša*, *azarešjañt*, *dāharešatā* (*dareç*), *ā-darešaṭ* (*dareç*).

Vilfach erscheint *ere* für urspr. *ar*. Da *are* und *ere* bisweilen in dem selben worte mit einander wechseln, darf man vermuten, daß *ere* aus *are* entstanden ist, indem die klangfarbe des *r*, welche das nachfolgende *e* erzeugt hatte, auch den vorhergehenden vocal sich assimilierte*). *ere* findet sich vor allen den consonanten, vor welchen *are* auf tritt, außer vor *k* und *p*; beispiele vor *s*, *š* : *eres-ratu*, *deres*, *kerešvā* (imperat. med. v. *kar*), *amerešjañt*, *ereši*.

Justi (gramm. § 13) führt vier worte an, in welchen *ara* für *are* ein getreten sei, von diesen scheint aber nur eins sicher *ara* für urspr. *ar* zu haben: *varatō* abgehalten, besigt Jaçn. 8, 14, part. perf. pass. von *var* neben *hām-vareta* bedeckt, bewert; hinzu zu fügen ist *varaithja* irrig von *vareta* irrweg, skr. *vr̥tha* adv. unrichtig und vielleicht *barāz* : skr. *bharg-as*, *bhṛag* (s. o. s. 239). Hier ist also der nachschlagende vocal dem vorhergehenden gleich geworden wie im slawischen immer, im sanskrit meistens (s. 4).

Die svarabhakti entwickelt sich auch bisweilen wie im sanskrit vor *r*. Vor *ra* erscheint sie als *e* und *a*: *çeraošem* Jaçn. 44, 5 (Westerg. *çèraošem*) neben sonstigem *çraošem* das hören, welches auch an dieser stelle als handschriftliche variante überliefert ist, *hēm ferašvā* du mögest befragen Jaçn. 52, 3 neben *hēm frastā* Jaçn. 46, 3 (Justi s. v.), *feraçāo* fragend, *feraçēm*

*) Über dessen unabhängigkeit von skr. *r* s. Spiegel gramm. s. 19 f.

Jaçn. 42, 9 Spiegel (Westerg. *fraçem*) die frage, acc. pl. *fraça* Jaçn. 31, 13, *feraçjai* Jaçn. 42, 7 neben *fraçjā* Jaçn. 43, 13. sämtlich von wz. skr. *prakh*, *precari*, got. *fraihnan*, abulg. *prosi*, lit. *praszyti*. *ara* aus *ra*: *barāçaṭ* er taumelte Jt. 19, 34. skr. *bhrāçatē**); neben *çraçk* tropfen, *çraçka* hagel finden sich die von Westergaard bevorzugten varianten *çaraçk*, *çaraçka*; über *baraz* = skr. *bhrāç* s. 239 anm.

Für die entwicklung der svarabhakti vor *ru* haben wir als beispiele nur *çuruçrušemnō* behorcht habend, wz. *çruš*, und den praesensstamm *çurunu-* = skr. *çṛnu-*, wz. *çru*. Merkwürdiger weise findet sich *uru* in keiner der übrigen formen von dieser wurzel (*çuçrujē*, *çuçruma*, *çrujē*, *çrūtō*, *çrūidjai*, *a-çrūdūm*, *rī-çrujata*, s. Justi wtb.), hat also genau die selbe ausdenung wie das skr. ebenso eigentümliche *r*. Sind villeicht skr. *çṛnu-* = abaktr. *çurunu-* nicht aus **çrunu-* sondern aus älterem **çar-nu-*, **çur-nu-* entstanden? Vergl. apers. *akunaus* aus **akurnaus* = ved. *akṛnōs*. Auch für *iri* gibt es nur ein beispiel, praes. *çiri-nu-*, *ni-çirinaomi* ich übergebe, wz. skr. abaktr. *çri*. Man betrachtet hier das erste *i* als parasiten. Wir haben jedoch gesehen, daß *çri* erst aus *çar* entstanden ist, und die indische praesensbildung *çrī-nā-mi* als vorstufe **çiri-nā-mi* voraus setzt (s. 251. 256). Da nun abaktr. *çiri-nu-* dem skr. **çiri-nā-* fast laut für laut entspricht, so hat die annahme, daß abaktr. *çiri-nu-* aus **çir-nu-* entstanden sei, wenigstens ebenso vil für sich als die, daß es aus **çri-nu-* entstanden sei.

Die altpersischen keilinschriften geben nur wenige sichere beispiele von svarabhakti: wz. *duruç* lügen = ab. *druç*, skr. *druh*, z. b. *aduruçija* 3. sg. imperf. er log neben *drauga* subst. lüge; *Uva-khsatara* *Kvaṣáçṛṇs* neben sonstigem *khsathra*, *Artu-khsathra*, abaktr. *khšathra*; *daraja* das mer, npers. *darjā*: abaktr. *zarajanh-*,

*) Justi § 15 führt unter den beispilen für eingeschobenes *a* auch *Viçta-varaos* Jašt 13, 102, gen. vom nom. pr. *Viçtaurus* Jt. 5, 76 an. Da aber *au* nur entweder aus *ava* contrahiert oder durch epenthese aus *a* entstanden sein kann, in letzterem falle aber der gen. *Viçtavaraos* ganz unerklärlich wäre, ist wol vilmer *Viçtaurus* als allerdings im nom. ungewöhnliche zusammenziehung von **Viçtavarus* auf zu faßen.

zrajanh-, skr. *grajas*. In allen disen ist die svarabhakti zwischen *r* und vorhergehendem consonanten entwickelt. Gewiss herrschte sie in größerer ausdenung, sowol zwischen cons. + *r* als zwischen *r* + cons., und ist nur durch den eigentümlichen charakter der keilschrift unseren blicken entzogen. Der häufigste vocal, der, nach dem altbaktrischen zu schließen, auch am häufigsten als svarabhakti zu erscheinen hätte, das *a*, wird bekanntlich im inlaute hinter consonanten nicht bezeichnet, *r* vor folgendem consonanten kann also sowol *r* wie *ra* zu lesen sein, und ein consonantzeichen vor *ra* kann sowol den nackten consonanten wie den consonanten + *a* bedeuten. Wir haben auch einige sichere anzeichen für das vorhandensein der svarabhakti in solchen fällen. Die schriftzeichen z. b., welche man jetzt *aparçam* (ich verhörte, bestrafte) list, können auch *aparaçam* bedeuten, zumal da in *ufraçtam* (gut verhört, bestraft), für welches die unmittelbare aufeinanderfolge von *f* und *r* durch die aspirierende wirkung des letzteren auf ersteres gesichert ist, wirklich ein vocal hinter dem *r* erscheint und zwischen *fraç* und *parç* ein vermittelndes *paraç* jedes falles ein mal bestanden haben muß; vgl. abaktr. *pereçaitē*, *parsta*, *feraçāo*. So wird das wort, welches man jetzt *pārça* (persisch) list, im sanskrit durch *pārasa* wider gegeben, *pārasī bhāṣā* persische sprache. An einer stelle endlich wird die svarabhakti hinter *r* von der keilschrift zweifellos auch graphisch ausgedrückt, one daß man es jedoch bisher bemerkt hat. Bh. I, 17 list man *fraharvam* 'im ganzen', eine form, welche in irer art ganz einzig und so, wie man sie list, sicher nicht richtig ist. Bedenkt man nämlich, daß *v* hinter consonanten ausnamslos zu *uv* geworden ist: *har'uva*, *ar'uwaçtam*, *par'uvnām*, *par'uwa*, *par'w'ija*, *d'uwartam*, *d'uvarā*, *d'uvarthi*, *d'uv'itija*, hier aber nicht *fraharuvam* gelesen werden kann, weil *r* mit dem zeichen geschriben ist, welches nie vor *u* steht, sondern nur *r* vor *a* oder *i* oder *ra* bedeuten kann, so bleibt nichts übrig als die verbindung der zeichen von *r* und *v* hier wie in dem stattnamen *Taravā* als *rav* zu lesen. *haravam* neben *har'uva* = abaktr. *haurva-*, skr. *sarva-* zeigt uns also die svarabhakti zwischen *r* + consonant zweifellos, und es ist daher ser wol möglich, daß die alten Perser auch

arada- = ab. *eredhva-*, *arata-* = ab. *areta-*, *karata-* = ab. *kereta-*. *garama-* = ab. *garema-* u. s. w. sprachen, um so mer als die durchgängige spaltung von *j* und *v* hinter consonanten in *ij*, *ur*. ein strictes analogon zur svarabhakti, beweist, daß die Perser vocalische parasiten zwischen consonanten mit vorliebe entwickelten. Daß die griechischen umschreibungen persischer namen keine spur diser svarabhakti zeigen, dürfte angesichts solcher umschreibungen wie Γαυβαράς = *Gaubar'ura*, Ξέρξης = *Khsajārsi* nicht schwer in die wagschale fallen.

Im altbaktrischen ist die entwicklung des *r*-stimmtons zum selbständigen vocale nicht davon abhängig, daß dem *r* ein consonant folgt oder vorauf geht, das zeigt der übergang von auslautendem *ar* in *are* und von anlautendem *ri*, *ru* in *iri*, *uru*. z. b. *datāre* o schöpfer = skr. *dhātar*, *ātare* voc. von *atar* feuer. *añtare* = skr. *antar* unter, *hware* ntr. sonne = skr. *svar*, ja es findet sich für dis *e* auch *è*, d. i. langes *ē* geschriben *atarè* Jaçn. 57, 19, *avarè* Jaçn. 29, 11 nebenform von *avō*, *avaç-ka* ntr. schutz. Dis *è* als verlängerte svarabhakti erklärt sich wie skr. *narīnrt-* aus *narinrt-*, *narnrt*, *palāva-* = preuß. *pelwo* spreu (s. o. s. 243). Beispile von *iri*, *uru* geben Justi § 17, Spiegel gram. s. 70: *irišjēiti* er fügt schaden zu, aber causat. *raēšajāt*, skr. *riś*; *urā-raodha* er wuchs, aber *raodheñti* sie wachsen.

An ausbildung der svarabhakti kommt also das altbaktrische dem urslawischen, oder um innerhalb der historischen überlieferung zu bleiben, dem altrußischen gleich, ja übertrifft es durch die vocalentwicklung hinter auslautendem und vor anlautendem *r*. Auf der entwicklungsstufe der sprache, welche in den überlieferten texten vor ligt, war die svarabhakti meist noch als gesonderter laut bewart, in einigen fällen aber, wie in den übrigen sprachen, schon früh mit dem vocale der benachbarten silbe zusammen gefloßen. Das *r* ist im altbaktrischen für vocale ser leicht durchdringlich, das beweist besonders die sogenannte epenthese von *u*, welche nur durch *r* hindurch dringt, z. b. *haurva-* = apers. *harura-*. Daher ist denn auch die svarabhakti trotz der im allgemeinen für ire erhaltung waltenden neigung in einigen

fällen durch das *r* hindurch gedrungen und mit dem benachbarten vocale in dessen länge zusammen gefloßen.

So ist etymologisch begründetes *ara* zu *ar* geworden in *armaiti*- weisheit, die personifizierte weisheit, nom. pr. eines weiblichen *amšaṣpand* = skr. *aramati*- ergebenheit, genie des cultus, der tätigen frömmigkeit.

Zusammenziehung von *ere* in *rè* fand statt in:

frèna instr. reichlich neben *perena*- voll.

rèthjao Visper. 10, 18 Spiegel; Westergaard hat aus einer Kopenhagener hs. *erethjao* und gibt als varianten *raèthjao*, *raithajao*, *reithjao*. Spiegel commentar II, s. 26 sagt: '*rèthi* kann nur eine nebenform von *erethè* sein, was Jaṇa I, 43 mit den selben gegenständen genannt vor kommt wie hier *rèthi*. Westerg. list darum auch *erethjao*. Allerdings ist *rèthi* eine ser starke verkürzung, da die wurzel, zu der das wort gehört, *ar* sein muß, doch ist sie nicht unnöglich und die handschriften beglaubigen sie'. Da *è* lang ist (Schleicher comp. ³ s. 48; Spiegel gramm. s. 25; Fr. Müller sitzgsber. d. Wien. ak. XLIII, 1 ff.; s. o. I, 40), so besteht, wenn die Spiegelsche lesart die richtige ist, zwischen *rèthi* und *erethè* rechtschaffenheit, griech. ἀρετή das selbe verhältniss wie zwischen abulg. *brëgŭ* und ruß. *beregŭ* u. s. w.

rā aus urspr. *ar*:

dragistem am längsten, *drāganh*- länge neben *daregha*- lang, vergl. skr. *draḡhiṣṭha*- (s. 239).

frājao comparat. zu *pouru*-, vergl. skr. *prājas* (s. 239).

apers. *U-frātu*- Εὐφρατης mit guter furt versehen; der zweite teil = an. *fjörðr*, lat. *portus* (Bezzenberger ztschr. XXII, 361, der bei dem apers. *ā* an 'scriptio plena' denkt).

Auch vor *r* + consonant findet sich vocaldenung, welche ebenso zu erklären sein wird wie in *armaiti*- aus *aramati*-:

Der wurzel skr. *grabh*, *grah* nemen, welche auch in der gestalt *garbh* erscheint (*garbha*-), entspricht abaktr. *gerew-nāiti* = ved. *grbhnāti*, part. *gerepta*-. Im causativum wird das *w* durchweg zu *v*, und da sich in unseren texten vor *v* keine svarabhakti findet, wäre mit epenthese **geurvajēiti* zu erwarten, statt dessen erscheint aber an allen stellen variantenlos *gèurvajēiti* u. s. f. geschriben,

so daß die vermutung nahe gelegt wird, *gerew-* sei hier vor eintritt der epenthese zu **gèrv-* und dann zu *gèurv-* geworden. Dis **gèrv-* verhielte sich zu *gerew* wie *ārmaiti-*: *aramati-*, skr. *dīrgha-*: abaktr. *daregha-*, polab. *gōrd*: ruß. *gorodū*, urslaw. *gārddā*. Geradezu behaupten läßt sich dis freilich nicht, da man die möglichkeit offen laßen muß, daß das *èu* in *gèurv-* nur graphisch sei, d. h. daß **gerv-* zu **geurv-* geworden, statt des dann allein berechtigten *eu* aber seiner seltenheit wegen *) von den abschreibern das üblichere *èu* geschriben sei.

Zweifellos ist vocaldenung vor *rj* ein getreten in:

tūirja- der vierte, *ā-khtūirīm* acc. viermal zu sprechen = skr. *tūrja-*, *turtja-*. Auch im sanskrit findet sich zwar *tūrja*. B-R. belegen es mit Vop. 7, 43; Rāga-Tar. 2, 91. Ak. 3, 4, 16, 92. meinen aber, es sei wol eine falsche form. Da es erst spät auf taucht, kann es in keinem unmittelbaren zusammenhange mit dem ab. *tūirja-* stehen, ist vilmer, falls es überhaupt zu recht besteht, aus *turja-* gerade so entstanden wie ab. *tūirja-*. Die möglichkeit, daß *ū* hier contraction von *va*, seine länge also ursprünglicher als die indische kürze sei, wird durch die constante kürze von skr. *katur-*, *katús*, abaktr. *katura-*, *kathru-*, *kathrus*, got. *fidur-* ab gewisen; dise zeigen, daß nicht *va* zu *ū* und dann zu *u* geworden, sondern *v* zu *u* vocalisiert und *a* aus gefallen ist.

Wie *tūirja-*, *ā-khthūirja-* zu *kathru-* verhält sich *brātūirja-* oheim zu dem in skr. *bhrātrvja-*, got. *brōthru-ns* erscheinenden *bhrātru-* (s. o. s. 229).

āhūirja- von *Ahura* stammend, vgl. skr. *asurjā-*, *āsurā-*.

ava-mīrjaitē er vergehe 3. sg. conj. praes. zu **mīrjēitē* = skr. *mrijatē* aus **mīr-ja-tē* (s. o. s. 245).

Meiner herleitung der vocaldenung vor *rv*, *rj* aus der svarabhakti scheint der umstand entgegen zu stehen, daß *r* vor *v* und *j* in unseren texten gar keine svarabhakti zeigt. Für das

*) Der diphthong *eu*, welchen Justi § 46 und Schleicher comp. ¹ s. 36 bei der aufzählung der diphthonge übergehen, findet sich in *ušeuru* Jaçna 34, 7, welches Justi als acc. ntr. eines singular-dvandva *uši* + *uru* auf faßt und 'sele' erklärt. Jaçna 32, 16 lautet der zugehörige dativ *ušurujē*. Außerdem kommt weder *eu* noch *èu* durch epenthese entstanden vor.

felen der selben habe ich oben s. 298 zwei erklärungen als möglich nach gewisen, und je nachdem die eine oder die andere den wirklichen hergang trifft, haben wir auch hier verschiedene entwicklungsreihen an zu nemen. Nach der zweiten der obigen erklärungen war der hergang folgender. In alter zeit entwickelte sich auch zwischen *rj*, *rv* svarabhakti, wie apers. *harava-* = skr. *sarva-* zeigt. Darauf erwuchsen aus dem stimmtone der spiranten die vocale *i*, *u*, welche die noch zimlich unbestimmten vocale der svarabhakti in sich absorbierten; so findet sich apers. *har'wa-*, welches auch als vorstufe von abaktr. *haurva-* an zu setzen ist, neben apers. *harava-*. In den oben behandelten *gèur-
raja-*, *tūrja-* u. s. w. war aber, ehe dise *i*, *u* auf tauchten, die svarabhakti schon mit dem vocale der vorhergehenden silbe zusammen gefloßen: aus **gerewaja-*, **turuja-* waren schon **gèrvaja-*, **tūrja-* geworden, welche nun durch die neu erwachsenden parasiten zu **gèru-
vaja-*, **tūrja-* und mittels epenthese zu *gèurvaja-*, *tūrja-* wurden.

War aber, wie die erste der s. 298 als möglich hingestellten erklärungen voraus setzt, der hergang der, daß z. b. *turja-* zunächst zu **turija-* wurde, dann war die nächste stufe **tūrja-* deren vocaldenung ebenfalls auf dem stimmtone des *r* beruht (s. u.). In den beiden möglichen fällen ist also der stimmton des *r* ursache der vocaldenung. •

Übrigens ist die denung vor *rj* wie im sanskrit nicht zur regel geworden, vgl. *nairja-*, *naotairja-*, *mairjēitē* u. s. w.

pāšna ferse hat das in skr. *pārśni-* erhaltene *r*, welches die vocaldenung hervor gerufen hat (vergl. *πτέρνα*, got. *fairzna*, abulg. *plesna*) verloren. Ebenso *bāšar-*, *qāša*, *qāšar-* aus *baretar-*, *qaretha*, **qaretar*. (Hübschmann ein zoroastr. lied 76.)

Endlich fällt in disem zusammenhange villeicht licht auf eine erscheinung, für welche ich in den grammatiken keine erklärung finde. Vor *k* und *p* steht bekanntlich nie *are*, *ere* sondern dafür *ahr*, *ehr*. Man faßt dis bisher als eine aspiration des *r* (Justi § 58; Spiegel gramm. s. 68 f.; Schleicher comp. ³ s. 194). Dabei bleibt erstens dunkel, weshalb die aspiration vor das *r* tritt, während alle übrigen laute sie hinter sich nemen, zweitens weshalb gerade *k*, *p*, und nur sie allein, dise aspiration

bewirken, die entsprechenden aspiraten *kh*, *f* aber, von welchen sich eine aspirierende einwirkung auf vorhergehendes *r* vil eher begriffe, im gegenteile unaspiriertes *re* vor sich haben: *amahrka-* one tod, aber *amerekhti-* unsterblichkeit; *kehrpem* acc., aber *kerefs* nom. körper. Drittens befremdet der etymologisch unbegründete vorschlag von *h* vor *r*, wenn man erwägt, daß ein etymologisch begründetes *h* vor *r* in den handschriften nicht geschriben wird. Die älteren handschriften schreiben *añra*, *hazañra*, *dañra* u. s. w., nur neuere haben *añhra*, *hazañhra* (Spiegel beitr. IV, 305; Justi § 51). Daraus geht hervor, daß die lautfolge *hr* nicht beliebt war, die buchstabenfolge *hr* in *vehrka-*, *kehrpem* u. s. f. also etwas anderes bedeuten muß als die laute *h* + *r*. Nun findet sich der buchstab *h* als rein graphisches zeichen für die denung des vorhergehenden vocals im umbrischen verwendet, z. b. *amprehtu* = lat. *ambīto*, *podruhpei* = lat. *utrōque*, *eh* = lat. *ē* u. a. (Aufrecht u. Kirchhoff I, 77 f.; Corssen I², 15), ebenso im etruskischen (Lattes osservazioni intorno alle epigrafi etrusche Fiorentine del tipo dell' undecima bilingue, Milano 1872 p. 10) und ganz unabhängig davon im deutschen*), schon in althochdeutscher zeit vereinzelt (s. Weinhold alem. gr. s. 199). In der tat eignet sich kein buchstab so zur bezeichnung der vocaldenung wie das *h*, welches den leser an weist hinter dem vocal die mundhöhle noch eine weile für die ausströmende luft, die dann unwillkürlich den eben intonierten vocal fort setzt, offen zu halten. Vergleicht man nun *kehrp-em* mit nom. *kerefs* leib (skr. *kṛp*, lat. *corpus*, ahd. *href* Fick 38), *çtehr-paēçanha-* sternengeschmückt mit *çtarebjō* den stern, *mahrkaēka* in tod Jaçn, 31, 18 Spiegel mit *marakaēka*, wie Westergaard an der selben stelle list, so scheint ir verhältniss ganz analog dem von *gèurvajēiti* zu *gerewnāiti*, *ārmaiti-* zu skr. *aramati-*. Ein gewisser unterschied wird aber zwischen den durch *eh*, *ah* und den durch *è*, *ā* bezeichneten längen bestanden haben, sonst würden sie in der schrift nicht so consequent aus einander gehalten sein. Wie gerade *k* und *p* dazu kommen die svarabhakti in vocaldenung um zu setzen, vermag ich nicht zu erklären.

*) Die gleiche schreibweise im lettischen ist wol deutsches ursprungs.

Endlich äußert auch ein zwischen vocalen stehendes *r* wie im sanskrit denenden einfluß auf den vorhergehenden consonanten: *vairjaçtāra-* link = *ἀραιστέρος* (Justi), *çārañh-* kopf = skr. *çiras*. So kommen neben einander vor *çara-*, *çāra-* kopf; *zairi-*, *zāiri-* gelb = skr. *hari-*; *ara-*, *āra-* vollkommen = skr. *ara-m*; *çtaraç-ka*, *çtārō* die sterne = skr. *star-as*, *ἀστέρης*; *tura-*, *tūra-* feind, Turanier; *āhūiri-* von Ahura stammend = skr. *asuri-* patron. von *asura-*, merkwürdiger weise haftet hier die länge des *u* an der epenthese, wo diese nicht ein tritt, ist der vocal kurz geblieben: gen. *āhurōis*.

In *vāreman-* schutz = skr. *vārman-* hat auf diese weise der stimmton des *r* nach zwei seiten gewirkt wie in skr. *pālavī* = lat. *pelvis*, *kārava-* = lat. *corvus* (oben s. 242).

Außer betrachte ich hier fälle wie *pōuru* = apers. *paru*, skr. *puru*; *pōuruša* verfilzt, struppig = skr. *paruša*; *pōurva* *pourva* = skr. *pūrva*; *mōuru* Merv = apers. *margu*; *ni-vōirjēitē*, *thwōrestar* u. a., da das zeichen, welches man mit *ō* zu umschreiben pflegt, ursprünglich wol einen langen vocal bezeichnet hat, in unseren texten aber nur einen kurzen bezeichnen kann (Fr. Müller sitzgsber. d. Wien. ak. LXX, 69 ff.; Spiegel gramm. 21 f.).

VI. Svarabhakti und vocaldenung im griechischen.

1. Vocaldenung durch liquida.

Griechische worte, in welchen sich vocaldenender einfluß des *r* zeigt, sind neuerdings mehrfach behandelt worden (Delbrück in Curtius' studien I, 2, 131 ff.; Brugman ebenda IV, 108 ff.; Siegismund ebenda V, 180 ff.;). Delbrück hat eine erklärung der einschlägigen tatsachen versucht, welche Brugman und Siegismund, letzterer zum teil mit bedenken, an erkennen. Sie geht aus von der annahme, daß vocaldenung nur vor *r* und zwar nur dann statt finde, wenn diesem *r* noch ein consonant folge, und durch eine schwächung des *r* in der aussprache bedingt sei. 'Als

erster laut einer doppelconsonanz kann der dauerlaut nicht so viel zeit für seine aussprache in anspruch nemen, als wenn er allein stünde. Das ansetzen und austönen wird nicht so deutlich vernommen. Je mer das ansetzen des dauerlautes zurück tritt, desto mer schiebt sich naturgemäß das ausklingen des vorhergehenden vocals in die stelle des verschwindenden ansatzgeräusches. der vocal wird länger vernommen, oder nach dem technischen ausdruck verlängert. Indem nun der länger gewordene vocal immer mer erstarkt, wird das aussprechen einer doppelconsonanz immer schwiriger'. Wo eine unursprüngliche länge hinter *r* erscheint, habe der vocal ursprünglich vor *r* gestanden, sei in dieser stellung gedent worden und erst dann durch metathesis hinter das *r* getreten.

Diese annahme basiert allein auf dem factum, daß im sanskrit *tīrṇá-* aus wz. *tar*, *pūrṇá-* aus *par* u. s. w. gebildet werden. Sie birgt zunächst in sich selbst eine schwirigkeit. Wenn nämlich z. b. an wz. *tar* das *n* des suffixes *-na-* tritt, so könnte dies, falls es überhaupt auf die aussprache des *r* einen schwächenden einfluß übe, das *r* nur an der stelle afficieren, an welcher es mit ihm in berührung tritt, d. h. einzig und allein das austönen des *r* beeinträchtigen. Wie aber auch das ansetzen des *r*, welches zwischen *a* und *r*, also an einer stelle, welche von dem antretenden *n* gar nicht berührt wird, durch den antritt des consonanten 'nicht so deutlich' vernembar werden soll, ist nicht ab zu sehen. Verschwindet das ansatzgeräusch nicht, so kann auch das ausklingen des vorhergehenden vocals sich nicht naturgemäß in seine stelle schieben, der vocal also auch nicht länger werden. Diese ganze annahme, daß im sanskrit *r* durch antretende consonanten geschwächt werde, wird aber durch die angaben der indischen grammatiker über die svarabhakti (oben s. 2 f.), welche für *r* vor folgenden consonanten vielmehr eine besonders starke aussprache bezeugen, als irrig erwiesen.

Sehen wir nun, wie weit die Delbrück-Brugmansche erklärung der durch *q* bewirkten vocaldenungen im einklange mit den tatsachen der griechischen lautgeschichte ist, so ergibt sich, daß sie alle widersprechen:

1. ϱ , λ werden durch antretende consonanten nicht geschwächt, wenn in allen fällen der denung von vocal vor ϱ , λ + consonant ist der ursprünglich folgende consonant dem ϱ , λ assimiliert, d. h. von im überwältigt worden. Das einschlägige material findet man bei Brugman stud. IV, 108 ff. zusammen gestellt. Seine erklärung der tatsachen widerlegt sich selbst, z. b. $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\varrho$ soll aus $*\pi\alpha\tau\epsilon\varrho\varsigma$ auf folgendem wege entstanden sein: $\pi\alpha\tau\epsilon\varrho\varsigma$: $\pi\alpha\tau\eta\epsilon\varsigma$: $\pi\alpha\tau\eta\epsilon\epsilon$ = $\pi\alpha\tau\acute{\eta}\varrho$, d. h. ϱ sei geschwächt, dadurch ϵ gedent, dann das ungeschwächte ς vom geschwächten ϱ assimiliert. Wäre aber das ϱ wirklich einmal geschwächt worden, dann hätte es doch nicht das ungeschwächte ς überwältigen können, hätte im vilmer unterligen und $*\pi\alpha\tau\eta\varsigma$ entstehen müssen. Einen ähnlichen einwand hatte ich schon oben I, 113 zu machen.

2. Die vocaldenende kraft von ϱ , λ ist nicht durch folgende consonanten bedingt, da sie von einfachem ϱ , λ zwischen vocalen geübt wird. In solchen fällen kann an eine schwächung der liquiden nicht gedacht werden. Beispile aus den arischen sprachen sind oben (s. 241. 307) gegeben, griechische analoge sind:

Suffix $-\tau\eta\varrho-$ = $-\tau\alpha\tau-$ (s. 241);

$\acute{\alpha}\pi\acute{\eta}\varrho\alpha\tau\omicron\varsigma$ ungemischt: $\kappa\epsilon\rho\acute{\alpha}\alpha\sigma\upsilon\epsilon$, $\kappa\epsilon\rho\acute{\omicron}\omega\nu\tau\omicron$;

$\gamma\eta\varrho\alpha\varsigma$ aus dem in $\gamma\epsilon\rho\alpha\iota\acute{\omicron}\varsigma$ = $*\gamma\epsilon\rho\alpha\varsigma-\iota\omicron-\varsigma$ erhaltenen $*\gamma\epsilon\rho\alpha\varsigma$ = skr. $\acute{g}ar\acute{a}s$;

$\mu\acute{\omega}\varrho\omicron\nu$ neben $\mu\acute{\omicron}\varrho\omicron\nu$, $\mu\omicron\rho\acute{\epsilon}\alpha$, $\mu\omicron\rho\acute{\epsilon}\eta$ Nicand. alex. 69, lat. $m\bar{o}rum$;

$\acute{\omega}\lambda\acute{\epsilon}\nu\eta$ = lat. $ulna$, got. $aleina$, skr. $aratni-s$, die kürze erhalten in $\acute{\omicron}\lambda\acute{\epsilon}-\kappa\rho\acute{\alpha}\nu\omicron\nu$ Ar. pax 443 neben $\acute{\omega}\lambda\acute{\epsilon}-\kappa\rho\acute{\alpha}\nu\omicron\nu$;

$\mu\eta\lambda\omicron\nu$ *), an. $smali$ pecus, ahd. $smalez$ feho, $smalen\ddot{o}z$ schmalvih, kleinvih (Grimm gesch. d. d. spr. 33);

$\tau\eta\lambda\acute{\iota}\alpha$ brett, an. $thilja$, ahd. dil , $dilla$ brett, fußboden, ima pars navis, lit. $tiles$ brettchen, welche auf den boden des hand-

) Brugman stud. IV, 121 erklärt es aus $\mu\epsilon\lambda-\nu\omicron-\nu$, bemerkt aber selbst, daß bei diser herleitung im attischen vilmer $*\mu\epsilon\tilde{\iota}\lambda\omicron\nu$ zu erwarten wäre. Der zusammenhang mit $\mu\alpha\lambda\lambda\acute{\omicron}\varsigma$, welchen B. an nimmt, wird überdis durch die vocaldifferenz beider erschwert, denn das η von $\mu\eta\lambda\omicron\nu$ ist nicht nur attisch, sondern auch dorisch, und böotisch entspricht $\mu\epsilon\tilde{\iota}\lambda\omicron\nu$ (Ahrens II, 153. I, 184), das η ist also denung von ϵ , nicht von α .

kans gelegt werden, um den naßen grund zu verdecken, abulg. *ŕlja* fußboden (Fick 365).

Ja sogar vocale, welche überhaupt erst aus dem stimmton der liquida erwachsen sind, werden durch weiteres wirken des selben stimmtones allmählich zur länge:

ῥέω neben *ῥύεται*, skr. *ru*, abulg. *rjuti*, lat. *rū-mor* (Curtius no. 523);

ῥυγή neben *ῥυγμός*, lat. *rugire* (Curt. no. 508), abulg. *rygati* *ῥεύγειν*, *ructare*;

ῥέμα: skr. abaktr. *ram* ruhen, got. *rimis* ruhe, lit. *rimti* ruhen (Curt. no. 454).

In anderen fällen ist nicht zu entscheiden, ob die auf den vocal folgende liquida oder, wie Brugman (stud. IV, 135, 174) an nimmt, das im ursprünglich vorauf gehende *ɣ* die unursprüngliche denung verursacht hat:

dor. *ῥανός*, lesb. *ῥανος* und *ῥανος* Sapph. 64 B. Alcae.

34 B., ion. *ῥανός* = skr. *Varuna-s*;

βῶροι · *ῥοθαλμοί* Hesych., ion. *ῥρος* wächter = got. *vars* behutsam; *ῥρα* vorsorge = ahd. *wara*;

βωλία opferkuchen Hesych., *οῖλαι* geschrotene gerste zu *ἄλλω* (? vergl. syracus. *ὀλβαχόιον* Ahrens II, 51);

*αἰῶρα**) schwebe neben *ἄορτήρ*, *παρήορος*, *ἄσιρω*.

In *βωρθία* · *ῥρθία* Hesych., lakon. inschr. *βωρθέα*, *βωρσέα* (Kirchhoff Hermes III, 450): skr. *ūrāhva-* s. 296 ist die denung sicher durch das voraufgehende *ɣ*, *β* veranlaßt, da *ρ* vor anderen consonanten als sich selbst im griechischen niemals vorhergehenden vocal verlängert.

Dabei laße ich solche worte ganz aus dem spile, deren kurzer vocal vor liquida mit zwei nachfolgenden kurzen silben im epos unter der arsis erscheint. Unsere texte schreiben zwar

*) Das *α* erklärt Brugman stud. IV, 145 aus **ἀσφορα* mit zwischen geschobenem *σ*, ich ziehe die annahme vor, daß aus **ἀσφορα* **αλσφορα* entstanden sei, indem sich aus dem *σ* ein *σ* entwickelte wie in den inschriftlichen *παρείσχηται*, *εἰστήκοντα*, *ἐπείσκειν*, *Θεοσπιλος* (s. o. I, 112), da mir nicht warscheinlich ist, daß *σ* sich vor dem im klangfremden *ɣ* entwickelt habe.

in diesen fallen den gehobenen vocal als länge: *μείλανι πόντι* aber *μέλανα τρηχύν τε μέγαν τε*, *ὑψηροφένος* aber *ὑψηροφής*, *πουλυβοταίρη* aber *πολυπενθέος*, *εἰλάτινος* aber *ἐλάτη*, da solche scheinbare oder wirkliche denungen jedoch nicht allein an folgende liquida gebunden sind, außerdem fraglich ist, ob sie in der gesprochenen sprache je bestanden haben (s. Leskien stud. II, 72), so kommen sie hier nicht in betracht. Die worte, in welchen vocaldenung vor *ρ*, *λ*, denen andere consonanten assimiliert sind, ein getreten ist, hat Brugman stud. IV, 115 ff. verzeichnet.

3. Die vocaldenende kraft des *ρ*, *λ* erstreckt sich nicht nur auf vorhergehende, sondern auch auf folgende vocale. Betrachten wir die sogenannten eingeschobenen vocale (Walter ztschr. XI, 428 ff. XII, 375 ff. 401 ff.; Curtius ³ s. 679 ff.), d. h. die durch emancipation des stimmtones von liquiden und nasalen, durch svarabhakti, entstandenen, so findet sich, daß diese secundären gebilde wie in den bisher behandelten sprachen meist kurz geblieben sind. Lang sind sie nur selten, und zwar in einem falle vor *ν*: *σκηνίπτω* neben *σκηνιπός* Lobeck path. el. I, 432, in welchem sich die länge aus der natur des nasals erklärt (s. o. I, 113. 39). Alle übrigen parasitischen langen vocale stehen hinter *ρ*, *λ*: *σκάριφος* neben *σκαρφίον*, *κάρφος*; *ἄρηγω*, *ἄρωγός* neben *ἄρνήω*; *ἄλωφός* weiß = *ἄλφος*, *albus*; *κολωνός* hügel, lat. *collis* aus **colnis*, lit. *kálnas* berg; *ἔρωδιός* neben *ardeu*. Ursprünglich müssen auch diese aus dem stimmtone des *ρ* erwachsenen parasiten kurz gewesen sein wie alle übrigen bisher besprochenen. Als sie sich aber einmal zu vollen vocalen individualisiert hatten, wurden sie unter dem fortwährend auf sie weiter einwirkenden stimmtone des *ρ* sogar zu längen verstärkt. Genau ebenso entwickelte sich aus dem indischen intensivstamme *narnṛt-* zunächst *narinṛt-* und weiter *narīnṛt-*, *palāva-* spreu aus **palva-* = preuß. *pelwo* (s. o. s. 243), im altbaktrischen **atar* zu *ātare* und weiter *atarè* (s. 302). Die absolute unmöglichkeit z. b. das *ι* von *σκάριφος* vor dem *ρ* entstehen zu lassen und dabei noch ein griechisches wort zu behalten, beweist unwiderleglich, daß vocal-längen aus kürzen auch hinter *ρ* entstehen können. Ein ganz analoger vorgang zeigt sich bei *ρ*, welches ebenfalls sowol vorauf-

gehende wie folgende vocale verlängert, z. b. $\epsilon\acute{\omega}\theta\alpha$, $\acute{\epsilon}\omega\theta\alpha$ aus $*\sigma\epsilon\text{-}\sigma\phi\omega\theta\text{-}\alpha$ u. a. (Brugman stud. IV, 135. 170 ff.). In beiden fällen erhält der vocal aus dem stimmtone der vorhergehenden spirans oder liquida verstärkung, wie sich im einzelnen nach weisen läßt.

4. Bisher ist noch kein einziges wort aus dem griechischen bei gebracht worden, in welchem kurzer vocal durch folgende ϱ , λ + consonant gedent erscheint. Allerdings findet sich vielfach langer vocal + ϱ , λ an stelle von ursprünglich kurzem vocale + ϱ , λ + consonant ($\pi\alpha\tau\acute{\eta}\varrho = *\pi\alpha\tau\epsilon\varrho\varsigma$). Da jedoch in Brugmans erklärang diser tatsache schon ein feler nach gewisen ist, darf man wol fragen, ob die von im angesetzte stufenfolge $\pi\alpha\tau\epsilon\varrho\varsigma : \pi\alpha\tau\eta\varrho\varsigma : \pi\alpha\tau\eta\varrho\varrho = \pi\alpha\tau\acute{\eta}\varrho$ nicht noch einen anderen enthält, und ob nicht vilmer die entwicklung von $\pi\alpha\tau\epsilon\varrho\varsigma : \pi\alpha\tau\epsilon\varrho\varrho : \pi\alpha\tau\acute{\eta}\varrho$ und in allen anderen fällen entsprechend an zu nemen ist. Während Brugmans reihe der griechischen lautgeschichte widerspricht, ist die hier vorgeschlagene für eine ganze anzal von worten durch alle stufen hindurch zu belegen. z. b. lat. *dorsum* : aeol. $\delta\acute{\epsilon}\varrho\varrho\alpha$: dor. $\delta\eta\varrho\acute{\alpha}$, ion. $\delta\epsilon\iota\varrho\acute{\eta}$; skr. $\check{r}\check{s}abha$: aeol. $\acute{\epsilon}\varrho\varrho\alpha\phi\epsilon\acute{\omega}\tau\alpha\varsigma$: ion. $\acute{\epsilon}\iota\varrho\alpha\phi\iota\acute{\omega}\tau\eta\varsigma$; $*\acute{\epsilon}\psi\alpha\lambda\sigma\alpha$: aeol. $\acute{\epsilon}\psi\alpha\lambda\lambda\alpha$: dor. $\acute{\epsilon}\psi\alpha\lambda\alpha$, att. $\acute{\epsilon}\psi\eta\lambda\alpha$ u. a. (s. Brugmans sammlung). Und so scheint mir zur genüge erwisen, daß in solchen fällen die vocaldenung erst ein getreten ist, nachdem ϱ , λ sich den folgenden consonanten assimiliert hatten.

Es hat sich also ergeben, daß vocaldenung vor ϱ , λ nur dann ein getreten ist, wenn sie einfach oder verdoppelt keinen consonanten hinter sich haben. Wenn nun Delbrück-Brugman, z. b. um den langen vocal von $\kappa\varrho\acute{\iota}\theta\acute{\eta}$ zu erklären, an nemen, $*\kappa\acute{\iota}\varrho\theta\eta$ sei zu $*\kappa\acute{\iota}\varrho\theta\eta$ gedent, dann zu $\kappa\varrho\acute{\iota}\theta\acute{\eta}$ um gestellt, so wird diser annahme durch obige tatsache geradezu widersprochen. Wir haben also nach einer anderen erklärang der in rede stehenden erscheinungen zu suchen und erhalten sie durch den stimmtone der liquiden an die hand gegeben.

Diser stimmtone entwickelt sich zum selbständigen vocal vor den liquiden, sowol wenn ein consonant vorher geht, als wenn sie allein im anlaute stehen. Hinter consonanten: $\pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha\gamma\omega\varsigma : \pi\lambda\acute{\alpha}\zeta\omega$,

χάλαζα : *grando*, abulg. urslaw. *gradŭ*, δάγκολον : *δάγκλη* (s. Curtius g. e. ³ s. 261. 186. 568), κέλαδος : skr. *krad*, *krand* (Fick ² 48), βάραγχος : βράγχος (Curtius s. 680), aeol. μέτερος aus *μετερός : μέτριος (Ahrens I, 55), *ἐχθαρο-, *οἰκτιρο-, von denen ἐχθαίρω, οἰκτιρμός, οἰκτίρω (so, nicht οἰκτείρω ist die alte berechnete schreibung, s. Kirchhoff monatsber. d. Berliner akad. 1872, 237 ff.) zeugen, aus ἐχθρός, οἰκτρός. Eine wirkung der nicht zu vollem, metrisch in rechnung zu ziehendem vocale erstarkten svarabhakti ist es, wenn momentane consonanten mit folgender liquida keine position bilden. In disem falle ligt eben keine doppelconsonanz vor, beide consonanten sind durch den metrisch noch irrationalen schwachen vocalklang von einander schon so weit getrennt, daß nur noch der erste zur vorhergehenden silbe gerechnet werden kann. Die beispiele für die entfaltung des stimmtons im anlaute sind bekannt genug: ἀλείφω wz. *lip*, ἐρυθρός : skr. *rudhirá-s* u. a. Curtius g. e. ³ s. 676 f. Stieß der überschwellende stimmton der liquida auf einen vocal, so floß er mit im in dessen länge zusammen, so erklären sich die längen der oben genannten -τηρ-, ἀκήρατος, γῆρας, μῶρον, ὠλένη, μῆλον, τηλία u. a. vergl. s. 242. Verdoppelte liquidae hatten natürlich einen stärkeren stimmton als einfache, daher haben ρ, λ, denen andere consonanten assimiliert sind, häufiger als die einfachen ρ, λ vocaldenung bewirkt. Indem das vocalische element das übergewicht erlangte, wurde das consonantische herab gedrückt, ρρ, λλ zu ρ, λ vereinfacht.

Weit häufiger trat die svarabhakti hinter der liquida ein, wie in den bisher betrachteten sprachen: ὀρόγνια : ὀργνιά, ἀλεγεινός : ἀλγεινός u. s. w. (Curtius g. e. ³ s. 680 ff.). Ja der aus dem stimmtone der liquida erwachsene kurze vocal unterligt dann noch weiterer einwirkung eben diser liquida und erwächst so zur länge in σκάρῑφος und den anderen eben erwähnten; ψηλαφᾶν = *palpare* (Walter ztschr. XII, 407) gibt ein beispiel des nach zwei seiten hin wirkenden stimmtones der liquida, vergl. skr. *pālavī* = *pelvis*, *kārava-* = *corvus*, abaktr. *vāremān-* = skr. *varman-* (s. 242. 307).

Benfey (or. occ. III, 29) hat den zusammenhang an gedeutet,

in welchem die bei den liquiden ser häufige metathesis mit der svarabhakti steht, indem er skr. *tras* und die in lat. *terreo* enthaltene wurzelform *ters* durch das vedische *tarasanti* vermittelt und an nimmt, daß jede metathesis der liquida auf alter svarabhakti beruht. Siegismund (de metathesi graeca stud. V, 131) schließt sich dieser ansicht mit recht an. Gewöhnlich geschieht nun die metathesis ohne quantitätswechsel, indem der eine der beiden vocale wider auf gegeben wurde $\theta\acute{\alpha}\rho\sigma\omicron\varsigma : * \theta\alpha\rho\alpha\sigma\omicron\varsigma : \theta\rho\acute{\alpha}\sigma\omicron\varsigma$ u. s. w., man sehe die fleißigen sammlungen Siegismunds. In einigen fällen aber erscheint metathesis mit vocalverlängerung verbunden und zwar so, daß der lange vocal dann stets hinter der liquida steht. Nun betrachte man das verhältniss von:

$\tau\alpha\rho\chi\acute{\eta}$ Hesych.: $\tau\check{\alpha}\rho\check{\alpha}\chi\acute{\eta}$, $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\sigma\omega : \tau\acute{\epsilon}\tau\rho\eta\chi\alpha$, $\theta\rho\acute{\alpha}\sigma\omega$, $\tau\rho\check{\alpha}\chi\acute{\upsilon}\varsigma$ *);

$\sigma\acute{\tau}\omicron\rho\nu\mu\iota$: aeol. $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\tau}\omicron\rho\omicron\tau\alpha\iota$ Ioann. gramm. 245 b: $\acute{\epsilon}\sigma\tau\rho\omega\tau\alpha\iota$ **);

wz. $\tau\alpha\lambda$: $\tau\check{\alpha}\lambda\check{\alpha}$ - $\pi\epsilon\nu\theta\acute{\eta}\varsigma$, $\tau\check{\alpha}\lambda\check{\alpha}$ - $\phi\rho\omega\nu$: $\tau\lambda\eta$ - $\pi\alpha\theta\acute{\eta}\varsigma$, $\tau\lambda\acute{\eta}$ - $\theta\upsilon\mu\omicron\varsigma$;

$\tau\epsilon\lambda\alpha$ - $\mu\acute{\omega}\nu$ - subst., $\tau\lambda\acute{\eta}$ - $\mu\omicron\nu$ - adj.; $\tau\alpha\lambda\alpha\sigma\acute{\iota}\phi\rho\omega\nu$, dor. $\tau\lambda\acute{\alpha}$ -

$\sigma\acute{\iota}\phi\rho\omega\nu$ Hesych. Lobeck path. el. I, 221;

$\pi\lambda\acute{\epsilon}\theta\rho\omicron\nu$: $\pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\theta\rho\omicron\nu$: $\pi\lambda\acute{\eta}\theta\rho\omicron\nu$, wz. $\rho\alpha\tau$ füllen (Curtius no. 366);

$\kappa\acute{\upsilon}\rho\beta\epsilon\iota\varsigma$: $\kappa\omicron\rho\nu\phi\acute{\eta}$, $\kappa\acute{\omicron}\rho\nu\mu\beta\omicron\varsigma$: $\kappa\rho\omega\beta\acute{\upsilon}\lambda\omicron\varsigma$ (Walter ztschr. XII,

401; Curt. ³ s. 480; Siegism. V, 182); $\kappa\rho\omega\beta\acute{\upsilon}\lambda\omicron\varsigma$ = an.

hvirfill.

got. *hvairnei* schädel, ahd. *hirni* ntr. hirn, lat. *cernuus* kopf-
über: $\kappa\epsilon\rho\alpha\nu\acute{\iota}\xi\alpha\iota$ ($\kappa\omicron\lambda\nu\mu\beta\eta\sigma\alpha\iota$, $\kappa\iota\beta\iota\sigma\tau\eta\sigma\alpha\iota$ Hesych.), $\kappa\acute{\alpha}\rho\eta\nu\omicron\nu$,
 $\kappa\acute{\alpha}\rho\check{\alpha}\nu\omicron\varsigma$ mit gedenter svarabhakti (s. 311): $\kappa\rho\acute{\alpha}\nu\alpha$ · $\kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\acute{\eta}$ Hesych.,
 $\kappa\rho\check{\alpha}\nu\acute{\iota}\omicron\nu$, $\kappa\rho\alpha\nu\acute{\iota}\xi\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ $\kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\eta\nu$ $\acute{\alpha}\pi\omicron\rho\omicron\rho\tau\acute{\iota}\psi\alpha\iota$ Hesych. (Bugge stud.
IV, 342); $\kappa\acute{\iota}\omicron\kappa\rho\alpha\nu\alpha$, $\acute{\epsilon}\kappa$ $\tau\omicron\upsilon$ $\kappa\iota\omicron\kappa\acute{\alpha}\rho\alpha\nu\alpha$ $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\sigma\upsilon\gamma\kappa\omicron\pi\eta\nu$, $\acute{\omega}\varsigma$ $\acute{\alpha}\pi\omicron$

) Curtius verbum 317 leitet $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\sigma\omega$ mittels $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\pi\upsilon\tau\upsilon\varsigma$ eines α aus $\theta\rho\acute{\alpha}\sigma\omega$, dis verbietet schon das θ des letzteren, welches erst durch ρ aus dem τ von $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\sigma\omega$ entstanden ist, ferner verbietet es die quantität von $\tau\check{\alpha}\rho\check{\alpha}\chi\acute{\eta}$, welches, wenn Curtius' erklärung richtig wäre, nur $\theta\check{\alpha}\rho\check{\alpha}\chi\acute{\eta}$ lauten könnte. Schon die alten erklärten $\theta\rho\acute{\alpha}\tau\tau\epsilon\iota\nu$ $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\sigma\upsilon\gamma\kappa\omicron\pi\eta\nu$ aus $\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\tau\tau\epsilon\iota\nu$. ebenso Buttmann ausf. sprachl. II ¹ § 110 anm. 16, Lobeck path. el. I, 219, Kühner I ³ s. 578. Lobeck faßt den vorgang als syncope transpositiva. quae detrimentum productione sequentis [vocalis] compensat sive ea per se longa est sive productionis capax (p. 221).

**) Ahrens dial. I, 149 hält das zweite \omicron in $\acute{\epsilon}\sigma\acute{\tau}\omicron\rho\omicron\tau\alpha\iota$ für gleichartig mit dem von $\acute{\epsilon}\delta\acute{\eta}\delta\omicron\tau\alpha\iota$.

του *κάρανος κράνος* Et. magn. 514, 52, *κρήνη*, welches Curtius no. 38 zu den obigen worten stellt, hat *ν* aus *νν*, in welchem ein folgender consonant assimiliert ist, vergl. lesb. *κράννα* (Ahrens I, 59), hom. *κρουνός*.

got. *vaurts* : *ῥάδιξ* zweig (Gerland ztschr. X, 452 f.; Curt. no. 515), die svarabhakti ligt in dem wurzelverwanten *ῥόδαμνος* vor; in *ῥόδαμνος*, *ῥάδαμνος* schwand der wurzelvocal, in *ῥάδιξ* floß er mit der svarabhakti zusammen; über lat. *radix* s. u.

Das selbe verhältniss wie zwischen *τάλᾱ-* und *τλη-* besteht zwischen *ἄρᾱσσω* (das zweite *α* kurz nach Herodian II, p. 14, 1 Lentz) und *ῥήσσω* Il. Σ, 571; Hesych. erklärt *προσαρασσόμενον* durch *προσρησσόμενον*, an der identität beider worte kann also kein zweifel sein. Lobeck path. el. I, 41 hält *ἄρᾱσσω* für entstanden aus *ῥήσσω*; die quantität widerspricht. Weitere verwante vermag ich nicht nach zu weisen.

βλάξ, gen. *βλάκός* schlaff, weichlich, feig und *βληχρός*, ᾰ-βληχρός pflegt man nach dem vorgange von Et. Orion. p. 33, 19, Et. magn. p. 199, 1 mit *μαλακός* zu verbinden (Lobeck path. el. I, 220; Curt. no. 457; Fick 149; Siegismund stud. V, 165). Die länge des *α* von *βλάξ* ist mehrfach bezeugt, Herodian ed. Lentz I 524, 28; II 9, 1. 630, 2. Da nun *μαλακός* aus *μαλκός* (Hesych.) entstanden ist, so gäbe dis die entwickelungsreihe *μαλκός* : *μαλακός* : *βλάκ-ς*. Sie ist jedoch nichts weniger als sicher, da *βλάξ*, *βληχρός* villeicht ganz andere verwante haben, nämlich lat. *flaccus*, lit. *blákti* schlaff, welk werden, ruß. *bleknuť* verwelken; entscheidung unmöglich.

Es ligt auf der hand, daß dise formen sich zu einander verhalten wie lit. *gàrdas* : urslaw. *gārādŭ*, ruß. *gorodŭ* : ab. *grādŭ*, lit. *pìlnas* : abaktr. *perena-* : *frèna*. Demnach sind *ῥράσσω*, *ἔστρωται* u. s. f. zusammen gezogen aus *ταράσσω*, *ἑστόρωται* u. s. w. *), wie zwei etymologisch berechtigte durch eine liquida getrennte vocale zusammen gefloßen sind in:

*) Natürlich ist das nicht so zu verstehen, als ob ich das *ω* in *κρωβύλος* als zusammenziehung der in *κρυνή* erscheinenden *ο* und *υ* betrachtete, sondern *κρωβύλος* ist aus **κροβυλος* entstanden, in **κροσση* aber das zweite *ο* später zu *υ* geworden. Ebenso ist für *ῥάδιξ* als vorstufe **φαράδιξ* an

dor. *τετρώκοντα* aus **τετορηκοντα* (Ahrens II, 280);

πλάθω nahe mich dor. trag. aus *πελάθω*, weitergebildet aus *πελάω*;

γρηῦς hom. aus **γεραφίς*, ion. *γρήιος*, *γρηῖη* aus **γεραφίος* (Legerlotz ztschr. X, 376);

θράνος sitz, *θρήνυς* fußbank : skr. *dharuṇa-m* (aus *dharanu-* s. 263) grundlage, unterlage, stütze;

κρήδεμνον aus **καρα-δεμνον*, dessen zweiter vocal entweder etymologisch berechtigt oder durch svarabhakti entstanden ist, je nachdem *κάρη* oder *κάρ* der erste teil der zusammensetzung ist.

Der lange vocal in *πολύρρηνες* Il. I, 154. 296, nom. sg. *πολύρρηνος* Od. λ, 257 (*ρρην* = *φρην*) gegenüber *ἄρνες* (aus *φαρνες* L. Meyer ztschr. XV, 3; Curt. no. 496) ist sicher aus zwei kürzen zusammen geflossen, nur läßt sich nicht entscheiden, ob deren zweite der in *ἄρνες* geschwundene ursprüngliche vocal des suffixes (skr. *ur-ana-s*) oder eine in *ἄρν-* später entwickelte svarabhakti war. Curtius (g. e. ³ s. 680) verzeichnet *ἄρρηνο-βοσκός*, *ἄρενο-βοσκός*, *ἔρρηνο-βοσκός* unter den beispilen von vocaleinschub; die schreibung *ἄρενο-* findet sich nur in einer hesychischen an falscher stelle (hinter *ἄρείων*) eingeschobenen glosse, nur *ἄρρηνο-* und *ἔρρηνο-βοσκός* sind bewährt, letzteres durch Hesych., Phot. 17, 7, Et. m. p. 377, 22, Eustath. z. Il. p. 799, 35 ersteres nur durch Hesych. Eustath. a. a. o. bezeugt. *ἔρρηνο-* ist deutlich aus **ἔ-φρηνο-* entstanden, enthält also den selben stamm wie *πολύρρηνος*, *ἄρρηνο-* aber unterliegt dem verdachte aus *ἔρρηνο-* und *ἄρρηνο-* contaminirt zu sein.

δρῦς aus **δαρυς*, vergl. makedon. *δάρυλλος* ἡ *δρῦς* Hesych., *δόρυ*, skr. *dāru* aus **daru* (s. 241), air. *daur*, anord. *tyrr*, lit. *dervà*, ruß. *derevo* (s. 75). Diese herleitung überhebt uns der annahme, daß das *ῦ* von *δρῦς* nur durch die analogie von *μῦς*, *ῥς* gedent sei. Es versteht sich, daß *ῦ* nicht aus einem rein gehaltenen *α* mit nachfolgendem *υ* entstanden ist, sondern der

zu setzen, da die svarabhakti, welche im slawischen und oskischen stäts in anderen sprachen größtenteils, dem vor der liquida stehenden vocale gleich ist, im urgriechischen wol durchweg ebenso beschaffen gewesen ist, vergl. *δράχνη*, *τορόνος*, *φερένη* u. a. in Curtius' sammlung über vocaleinschub.

in der ersten silbe schwach werdende vocal wurde in seiner klangfarbe vom nachfolgenden *v* ganz überwältigt, so daß er mit disem in dessen länge zusammen floß; sehen wir doch auch in *δόρυ* das alte *a* schon auf dem wege nach *v* hin.

Siegismund stud. V, 201 macht gegen Mehlhorn gr. gr. s. 77 und Kühner gr. I ², 578, welche *κέκρᾱκα*, dor. *πέπλᾱμαι* und andere im verfolg zu behandelnde aus **κεκρακα*, **κεκρακα* u. s. w. her leiten, den einwand, daß aus **πεπλαμαι* im dorischem nicht hätte *πέπλᾱμαι* werden können. Diser einwand würde unter den eben gegebenen beispilen die herleitung von dor. *πλάθω*, *γραῦς* aus *πελάθω*, **γεραφς* treffen. Allerdings wird im dorischem *εα* zu *η* contrahiert z. b. *κρέας* zu *κῆρῆς* (Ahrens 193). Hier übertönt die klangfarbe des *ε* völlig die des nachfolgenden *α*, so daß das contractionsproduct die farbe des *ε* an nimmt. Eine solche herrschaft über seine umgebung konnte nur ein ganz ungeschwächtes *ε* gewinnen. Das *ε* in *πελάθω* war aber zu der zeit, als es von seiner alten stelle wich und durch die liquida hindurch floß, kein reiner ungeschwächter vocal mer, sonst wäre es eben an seiner stelle gebliben, es war vilmer schon zu einem irrationalen vocale geworden, dessen klangfarbe, wenn er auf einen anderen stärkeren stieß und mit disem zusammen gezogen wurde, nicht mer bestimmend auf die farbe des contractionsproductes ein wirken konnte, sondern von dem nachfolgenden ungeschwächten vocale ganz übertönt wurde *).

Ebenso wie die bisher behandelten erklären sich dann auch

*) Siegismund fñrt die glosse *ἀπλέητος* · *ἀπροσπέλαστος* Hesych. in die discussion ein. Dise glosse steht ungehörig unmittelbar hinter *ἀπλετον* statt unmittelbar vor dem selben und ist daher von M. Schmidt mit einem stern versehen. Warum sie allein und nicht auch sämtliche zehn folgende, deren reihenfolge auch verkert ist? Siegismund hält die glosse für verderbt, weil *πελάω*, aor. *ἐπέλασσα* von *πέλας* ab geleitet seien und das zu erwartende *σ* in *ἀπλέητος*, fele. Diser einwand ist nicht von bedeutung, vergl. *πελάθω*. Aber die quantität und qualität des zweiten vocals muß zweifel an der richtigkeit der glosse hervor rufen. Nach analogie von *πελάθω* kann man nur *ἀπελάτος* und daraus etwa *ἀπλεῖτος* als vorstufe von *ἀπλητος* erwarten. *ἀπλέητος* macht ganz den eindruck als sei es nach irriger grammatischer theorie aus *ἀπλητος* 'zerdent', ein künstlicher ionismus, und ist daher nicht geeignet als argument für unsere ansicht verwant zu werden. Wir bedürfen seiner auch gar nicht.

die vocallängen, neben welchen keine formen mit svarabhakti mer erhalten sind:

κηπίς, lit. *kùrpė* schuh, lat. *carpisculus* art schuhe (Fick 348).

κρώπιον sichel zu *καρπός*, *carpere*, lit. *kerpù* schneide ab, skr. *kṛpāṇa-s* schwert, *kṛpāṇī* schere (Curt. no. 42, Brugman stud. IV, 111); genau entspricht lett. *širpe* sichel.

ῥώψ biegsame rute (*σπασάμην ῥωπίας τε λύγους τε, πείσμα πλεξάμενος* Od. κ, 166), *ῥωπίας· εἶδος φυτοῦ ἱμαντώδους* Hesych., lit. *vīrbas* birkenrute, urslaw. **vĕrba* weide; vergl. unten *ῥίψ*.

τρώγλη loch, höle, got. *thairkō* loch, ahd. *durchil*, *durikhil*, mhd. *dürkel* durchlöchert, ruß. *terzatĭ*, *torgatĭ* zerreißen, skr. *tarh* zermalmen, lat. *trāgula* s. u., die europäischen sprachen haben *g* wie in *ἔγώ*, *μέγας*, *γέ*.

γρωθύλος höle Hesych., abaktr. *geredha-* höle, skr. *gr̥ha-* haus, got. *gards*, abulg. *gradŭ* (Fick 61, Siegismund stud. V, 182).

βλωθρός groß, schlank, wz. *vardh* s. o. 296 (Legerlotz ztschr. VIII, 453, Curt. no. 658, Siegism. a. a. o.).

λῆνος = *vellus* (Fick 490), vergl. lit. *vĭlna*, urslaw. **vĕlna* (s. 20), got. *vulla*, skr. *ūrṇā* wolle.

χλωρός kann aus *χλοαρός* entstanden sein, das von Fröhde (ztschr. XXII, 250) dazu gestellte lat. *lūri-dus* macht jedoch warscheinlicher, daß beiden ein **χολ-ρο-* zu grunde lige.

Villeicht ist *τετταρ-* in zusammensetzungen (= skr. *katur-*, got. *fidur-*, lit. *ketur-*) zunächst zu *τετρα-* geworden, dann erklärt sich das vereinzelte *τετράκνυλοι* Od. ι, 242; dis *α* verkürzte sich dann wie die I, 121 behandelten; schon bei Homer findet sich außer der genannten stelle durchweg *τετρα-*, *τετράκνυλον* Il. Ω, 324.

In *πρωϊ*, *πρώιος*, *πρώην* = skr. *pūrva-*, *pūrvja-*, abaktr. *paourva-*, *paourvja-*, urslaw. *pĭrvyj* der erste und in

τρώω = skr. *tūrvāmi* überwältige (s. 267) ist nicht zu entscheiden, ob die vocalverlängerung durch das auf *ω* einst folgende *ϝ* bewirkt (vgl. *βασιλῆος*) oder aus contraction mit der svarabhakti erwachsen ist.

Für die worte — es sind namentlich verbalformen —, welche von wurzeln mit auslautendem *ρ*, *λ* gebildet den vocal hinter der liquida haben, ist im einzelnen nicht immer leicht zu entscheiden,

ob diser vocal der alte wurzelvocal oder ein neu angetretenes stamm-bildungselement sei. Die bisherigen bearbeiter dises gegenstandes, auch die neusten Kühner gr. I² s. 577 f. und Siegmund stud. V, 195 ff., haben keine objectiven kriterien zu finden gesucht, welche entscheiden, ob der im wurzelauslaute erscheinende vocal der alte wurzelvocal oder ein suffix ist, sie haben vilmer ganz subjectiv die eine oder die andere annahme vor gezogen. Dabei ist auch die vocalquantität und -qualität nicht überall hinlänglich berücksichtigt und erklärt. Sehen wir, was die einzelnen fälle zu irer beurteilung selbst an die hand geben. Sicher ist der lange vocal hinter der liquida als summe des wurzelvocals und der svarabhakti zu betrachten wenn folgende zwei bedingungen bei im zu treffen: 1) daß er die selbe qualität wie der wurzelvocal hat und 2) daß er nur da ein tritt, wo sich die svarabhakti entwickeln kann, d. h. vor folgendem consonanten. Die oben erwähnten aeol. ἐστόροται, hom. ταλαπενθήs, ταλασίφρων im verhältniss zu ἐστρωται, τληπαθήs, τλᾶσίφρων, weisen hier den weg für die erklärungs. Beide bedingungen treffen zu in:

στρώννυμι, στρώσω, ἔστρωσα, ἔστρωμαι, ἐστρώμην, ἐστρώ-
θην, στρωτός : στόρνυμι, wz. *star*;

θρώσκω*), θρωσμός : θόρνυμαι, ἔθορον (wz. *dhār*? Fick 105);
πέπρωται, πέπρωτο, πεπρωμένος, ἔπρωσε Suid.: πορεῖν, lat.
por-tio Curtius no. 376;

βιβρώσκω, βρώσομαι, βέβρωκα, βέβρωμαι, βεβρώθοις, ἐβρώ-
θην, βρωτός : βορά, βορός, wz. *gar* Curtius no. 643;

βλώσκω, μέμβλωκα, ἔβλω Hesych.: μολοῦμαι, ἔμολον;

θρησόμενος (θερισόμενος, θερμανθησόμενος Hesych.): θερσό-
μενος (θερμανθησόμενος Hesych.) Lobeck path. el. I, 236.

Bei anderen verben ist der vocal der wurzel in der meta-
these zwar qualitativ der selbe, erscheint aber auch vor vocalen
und nicht überall als länge:

*) θρώσκω (Usener neue jarb. f. phil. 91, 245 f.) ist entweder nur einer durch εὐρίσκω, ἐπανρίσκομαι u. a. irre geleiteten grammatischen doctrin entsprungen oder sein, ist, falls es wirklich wie in den aeol. θναίσκω, μιμναίσκω (Ahrens I, 96) einmal gesprochen worden ist, aus dem σ erwachsen (s. o. I, 112. II, 310 anm.); anders Curtius verbum 271.

τλητός, τλήμων, τλήσομαι, ἔτλην, dor. τλάσομαι, ἔτλᾱν, verkürzt: Hom. 3. pl. ἔτλᾱν, τέτλᾱμεν, τέτλᾱθι, vor vocal: τλαῖεν; wz. τάλ:τάλας, ταλαός, τάλαντον u. a. Curt. no. 236: ἀποσκλῆναι verdorren Ar. vesp. 160, ἀποσκλαίη Hesych. von der wurzelform σκαλ, welche in σκάλλουσι Aristot. mirab. ausc. 91, aor. I σκήλειε Il. Ψ, 191, ἐνισκήλη Nic. ther. 694 vor ligt. Dagegen führt das perf. ἔσκληκα, wie Epicharms ἐξεσκληρότες und Pindars σκληρός (Ahrens II. 146. 351) beweisen, auf σκελ in σκέλλομαι zurück.

Hier wird sich zunächst in der stellung vor consonanten die svarabhakti und aus diser der lange vocal mit metathesis entwickelt haben, z. b. *τε-ταλ-κα : *τε-ταλα-κα : τέ-τλη-κα (wie ταλαπενθής : τληπαθής). Nun ward die wurzel in die analogie der ursprünglich vocalisch auslautenden gezogen, und wie neben ἔστηκα ἔστᾱμεν, ἔστᾱν, σταῖεν ligen, so wurden zu τέτληκα τέτλᾱμεν, ἔτλᾱν, τλαῖεν gebildet. Zu der hier an zu nemenden verkürzung haben wir stricteste analoga in der aeolischen flexion der abgeleiteten verba: ἐγέλαν, ἐφίλεν sind ebenso wie ἔτλαν nach analogie der ursprünglich vocalisch auslautenden wurzeln der sogenannten bindevocallosen flexion gebildet. Vergl. jetzt auch Curtius verbum I, 195.

Wenn von einer wurzel, welche ursprünglich die reihenfolge cons. + voc. + liqu. hat, formen mit der reihenfolge cons. + liqu. + voc. erscheinen, der vocal diser letzteren aber qualitativ verschieden ist von dem vor der liquida stehenden, so nimmt man bisher zimlich willkürlich teils metathesis an one sich von der vocaldifferenz rechenschaft zu geben, teils syncope des ursprünglichen wurzelvocals nach antritt eines formativen vocals. Wir haben die fälle im einzelnen zu untersuchen.

τρητός, τρήσω Lycophr. 665, συντετέρητο Plat. Crit. 115 E. τετρημένος Aristoph. pax 21. 127. Lys. 680; Plat. Gorg. p. 493 B. deren η auch dorisch, also denung von ε ist, vergl. τρημαιζόν-τεσσι Sophron (Ahrens II, 146), τρητός Pind. P. 6, 54, aus τρη in τέρετρον, τείρω reibe, ἔτορε durchborte Il. A, 236 (vergl. ἔμμορε : μείρομαι), τορός durchdringend, τόρνος zirkel, dreheisen. Villeicht ist das zweite ε in τέρετρον = terebra die

svarabhakti, dann verhielte sich $\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\rho\omicron\nu : \tau\rho\eta\tau\acute{\omicron}\varsigma = \pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\theta\rho\omicron\nu : \pi\lambda\eta\theta\rho\omicron\nu$; vergl. jedoch $\rho\acute{\epsilon}\epsilon\theta\rho\omicron\nu$, $\theta\acute{\upsilon}\rho\epsilon\tau\rho\omicron\nu$. Daß das η in $\tau\rho\eta\tau\acute{\omicron}\varsigma$ u. s. w. stammbildungssuffix sei, diese formen also von $\tau\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omega$ her kommen, wird durch das späte auftreten des letzteren unwahrscheinlich, die einzigen zeugnisse für das selbe sind bis jetzt Eustath. zu Od. ϵ , 246, p. 219, 17 ed. Basil., welcher $\tau\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omega$ fut. $\tau\epsilon\rho\acute{\epsilon}\sigma\omega$ an führt um daraus $\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\rho\omicron\nu$ ab zu leiten, und Hesych. $\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\sigma\epsilon\nu \cdot \acute{\epsilon}\tau\rho\omega\sigma\epsilon\nu$, $\acute{\epsilon}\tau\acute{\omicron}\rho\nu\omega\sigma\epsilon$. Als praesens ist in alter zeit nur $\tau\epsilon\tau\rho\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ nach gewiesen; dis ist offenbar ein abgeleitetes verbum, wie schon daraus hervor geht, daß es die reduplication auch außer dem praesens bewahrt: $\tau\acute{\epsilon}\tau\rho\eta\nu\epsilon$ Hom. X, 396; ϵ , 247; ψ 198, $\delta\iota\alpha\tau\epsilon\tau\rho\alpha\nu\acute{\epsilon}\iota\varsigma$ Herodot III, 12, $\delta\iota\epsilon\tau\epsilon\tau\rho\acute{\eta}\nu\alpha\tau\omicron$ Aristoph. thesm. 18 u. a. Eine wurzelform $\tau\rho\alpha$ darf man daraus für die alte zeit nicht abstrahieren, denn warscheinlich ist das ursprünglich von $\alpha\nu$ -stämmen ausgegangene später aber als ganzes gefaßte und als solches weit über seine berechtigung ausgedente $-\alpha\iota\nu\omega$ hier an getreten wie in $\acute{\alpha}\lambda\iota\tau\alpha\acute{\iota}\nu\omega$, $\alpha\nu\acute{\alpha}\iota\nu\omega$, $\chi\alpha\lambda\epsilon\pi\alpha\acute{\iota}\nu\omega$, $\acute{\epsilon}\rho\nu\theta\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ u. a. Es läßt sich auch denken, daß aus $*\tau\epsilon-\tau\rho\epsilon-\iota\nu\omega$ wegen der großen unbeliebtheit von $-\epsilon\iota\nu\omega$ $\tau\epsilon\tau\rho\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ ward, wie von $\pi\omicron\iota\mu\acute{\epsilon}\nu-$, dessen e durch lit. $p\acute{e}m\acute{e}n-$ als ser alt erweisen wird, $\pi\omicron\iota\mu\alpha\acute{\iota}\nu\omega$, von $\varphi\rho\epsilon\nu-$ $\epsilon\nu\varphi\rho\alpha\acute{\iota}\nu\omega$ gebildet ist. Die wurzel hat auch außerhalb des griechischen e in lat. $tero$, abulg. $t\check{t}r\alpha$, $tr\acute{e}ti$, aus $*terti$ s. 83. Formen, in welchen das α one folgendes ν erscheint, wie $\tau\iota\tau\rho\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$, $\tau\iota\tau\rho\acute{\alpha}\sigma\alpha$, $\tau\acute{\iota}\tau\rho\alpha\tau\alpha\iota$, $\tau\iota\tau\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$, $\delta\iota\epsilon\tau\acute{\iota}\tau\rho\omega\nu$, $\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\iota\tau\rho\acute{\omega}\nu\tau\epsilon\varsigma$ sind erst aus späterer zeit bei Galen, Appian, Dioscorides, Hesych. belegt, s. Lobeck zu Buttmann ausf. gr. II s. 304, Dindorf thesaur., Veitch greek verbs.

$\pi\lambda\eta$, $\pi\lambda\epsilon$ in $\pi\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$, $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\varsigma$, $\pi\lambda\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, $\pi\lambda\acute{\eta}\rho\eta\varsigma$, $\pi\lambda\eta\theta\omicron\varsigma$, auch aeol. dor. mit η $\pi\lambda\acute{\eta}\rho\eta\varsigma$, $\pi\lambda\acute{\eta}\theta\omega$, $\pi\lambda\eta\theta\omicron\varsigma$, böot. $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\theta\omicron\varsigma$, dor. $\pi\acute{\iota}\mu\pi\lambda\eta$, $\acute{\epsilon}\nu\acute{\epsilon}\pi\lambda\eta\sigma\alpha\nu$, lokr. $\pi\lambda\eta\theta\acute{\upsilon}\varsigma$. $\pi\lambda\acute{\eta}\theta\alpha$ (Ahrens I, 85. 184. II, 507. 131; Allen stud. III, 229). $\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$ auf einer cumäischen und einer kretischen inschrift C. I. G. 41. 3048, $\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\omicron\upsilon\sigma\iota$ Aesch. choeph. 589, $\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\omicron\upsilon\varsigma \cdot \pi\lambda\acute{\eta}\theta\omicron\upsilon\varsigma$ Hesych. hält Ahrens für künstliche aeolismen und dorismen; ich stimme Meister (stud. IV, 379), wenn auch nicht in der ganzen auffassung, so doch in dem

schluß, daß sie an zu erkennen seien, bei. Sie schließen sich an Hom. Hesiod. Herodot att. *πιμπλάειναι*. Spuren der wurzelform *πλε* in verbalformen begegnen auch im ionischen vereinzelt: *πιμπλεῖσαι* Hesiod theog. 880, *ἐμπιπλέει* Hdt. VII, 39 mit der variante *ἐμπιπλῆ* (Bredow dial. Herod. p. 396 sq.). W. Dindorf Herodot ed. Paris. 1844 p. XLII ficht die richtigkeit von *ἐμπιπλέει* an, setzt es aber in den text; es erhält unterstützung durch die von Dindorf und Veitch greek verbs aus Hippokrates angeführten formen *ἐμπιπλεῖ*, *ἐμπιπλείς*. Die wurzelform *πλε* stimmt im vocale zu lat. *im-pleo*, lit. *pàlti*, got. *filu*, mit der ursprünglichen lautfolge ist sie im griechischen nur noch in nominalbildungen erhalten: *πολίς*, *πόλις*, vielleicht *πέλεθρον*; auch im sanskrit findet sich *prā* neben *par*.

Wie *πλε*, *πλη* neben *πλα* liegen neben einander *πρε*, *πρη* in dor. *ἐπρησόντι* tab. Heracl. I, 145, *ἔπρεσε* Hes. theog. 856. att. *πίμπρημι* und *πρα* in att. *πιμπράναι*; lit. *pel-cnai*, preuß. *pel-anne* asche, abulg. *pe-pel-ŭ* asche, *pol-ėti* uri, *pàlti* urere Curtius no. 378.

Ebenso gemeingriech. *φρε*, *φρη* neben elisch *φρῶ* aus *φερ*; *φρη* in aeol. *βρήτωρ*, dor. *εἶρηκα*, *εἰρήσεται*, *ρήτρα* (Ahrens I. 34. II, 146), att. *εἶρηκα*, *ἐρρήθην*, *ρήτός* u. s. w., mit kurzem vocale ion. *εἰρέθην* (Bredow d. dial. Hdt. 344), att. *ἐρρέθην* neben *ἐρρήθην*, in den übrigen modi außer dem indicativ att. ion. nur mit *η* *ρήθειη*, *ρήθεις*, *ρήθῃναι*, fut. *ρήθήσομαι* (Kühner gramm. I², 810); wz. *φερ*, *εἶρω*, lat *verbum* Curtius no. 493; aber elisch *φρά-τρα* C. I. G. 11, mit welchem Schneidewin (philologus IX, 699 anm. 2) und Meister (stud. IV, 406) den kretischen *Ζεὺς Ὀράτριος* (*Τῆνα Ὀράτριον* Bergmann inscr. cret. I. 51) verbinden.

φρη in *φρήσκω* · *νοῶ* Hesych, *φρε* in *ἐνφρεῖν* · *φυλάσσειν* Hesych. aus *φερ* in *ἄ-φερές* · *ἀνόητον*, *ἀνύσιον* Hesych, *ἄφεριζειν* verachten Hom. (Lobeck rhem. 65, Curtius no. 316), aber *φρῶ* in *φράσκειν* · *ἀναμιμνήσκειν* Hesych.

In den wurzeln von *πίμπλημι* und *πίμπρημι* finden wir von der ältesten erreichbaren zeit an ein schwanken des auslautenden vocals und zwar so, daß die dialekte, welche sonst das alte *a*

am treusten bewaren, dorisch und aeolisch, fast consequent ε, η haben, die verschiedenen abstufungen der ionischen gruppe aber in verschiedener weise sowol ε als α zeigen, und zwar zweifelloses α gerade in formen, welche kurzen wurzelvocal haben. So hom. att. neuion. *πιμπλάναι*, aber *πλείων*, *πλέων*, *πλεῖστος* zum dorisch-aeolischen und lateinischen stimmend. Die wurzelform *πρα* brennen in *πιμπράναι* ist nur im attischen sicher zu belegen, da diese praesensbildung bei Homer nicht vorkommt, bei Herodot nur im part. *ἐμπιπράς* VIII, 109 aber mit der variante *ἐμπιπρείς* (Bredow dial. Her. p. 387, der sich für *ἐμπιπράς* entscheidet); daneben erscheint aber im attischen in allen den formen, welche den wurzelvocal anders als durch sogenannte ersatzdenung lang haben, *πίμπρημι* u. s. w., die dem dor. *ἐμπρησόντι*, ion. *ἔπρεσε* entsprechende wz. *πρε*. Gerade so verhält es sich mit *χρή*, *χράομαι*. Falls Pott (wzwtb. I, 92) recht hat die selbe wurzel in *χερνής* dürftig an zu nemen, so stimmt dazu in der vocalisation die im dorischen und aeolischen durchstehende wz. *χε* am genauesten: dor. *ἀποχρέω*, *χεῖμα*, *χρησόνται*, *χρησμός* u. a., aeol. *χρή*, *χεῖμα*, *χρηματισμός* (Ahrens II, 131. 311; I, 85), att. *κίχρημι*, *χρήσομαι*, *κέχρημαι* u. s. w., *χρή*, *χρείη*, welche ebenfalls auf *χε* weisen. Dagegen zeigt sich *πρα* in hom. *χραισμέω* aus **χρᾱσιμεω* (Curtius g. e.³ s. 632), herodot. *χρᾱται*, *χρᾱσθαι* u. s. w., überall α erhalten, wo ein ε auf das selbe folgte (Bredow dial. Herod. 379 sq.), att. *χρῶμαι*, *χρήται* u. s. w. Diese vocaldifferenzen lassen sich nur erklären, wenn man für das urgriechische die wurzelformen *πλα*, *πρα*, *πρα* auf stellt. Ihr auslautendes α sank dann im aeolischen und dorischen zu ε, oder, wenn es gedent war, zu η, hielt sich aber als α vor folgendem ε im ionischen genau so wie bei einigen abgeleiteten verben auf αω, welche Ahrens (I, 85; II, 310 f.) verzeichnet. Es liegen neben einander lesb. *χρή*, dor. *ἀποχρέω*, Herod. *χρέομαι*, *χρᾱται*, *ἀπέχρα* wie lesb. *ὄρημι*, *ποθόρημι*, *ὄρεῦσα* Theocr., *ὄρέων* Alcm. (Ahrens II, 310), Herodot *ὄρέω*, *ὄρέοντες* u. s. w. (Bredow p. 382 ff.), *ὠρα* Hdt I, 11, *ἐπορᾶν* III, 53 u. a., s. Schweigh. lex. Her. Bei einigen verben haben sich auch im dorischen und aeolischen spuren des α neben dem

ε erhalten, so dor. *ἐτίμασε*, *τιμαθείς*, *πολυτίματος*, *τίμαμα* tab. Heracl. I, 150 neben *τιμεῖν*, *τιμοῦντες*, *ἐπιτειμέοντες*, lesb. *ἀτίμημι* (Ahrens II, 311); *ἐγκτασις*, *Ἐπικτατος* neben *ἐγκτησις*, *Ἐπικτήτα* Ahrens II, 131; Allen stud. III, 211), böot. *Κτεισίας* C. I. 1573; aeol. *πονέω* neben *πονάω*, *ποτέομαι* neben *ποτάομαι* (Ahrens I, 85). Gerade so verhalten sich *πλᾶθος* C. I. 41. 3048, *πλάθουσι* Aesch. Choeph. 589, *πλάθους* Hesych zu den sonst üblichen dorischen und aeolischen *πλήθος*, *πλήθω*, sind also nicht mit Ahrens an zu zweifeln, ebenso elisch *φράτρα*, kret. *Ὀράτριος* zu sonstigem dor. *ῥήτρα*, aeol. *βρήτωρ*. Ferner verhält sich *ἐμπιπλέει* Herod. VII, 39, *πιμπλεῦσαι* Hesiod theog. 880. *ἐμπιπλεῖ*, *ἐμπιπλείς* Hippocr. zu dem bei Hippocrates und späteren belegten *πιμπλάω* (s. Veitsch greek verbs) und zu hom. *πιμπλάνεται* Il. I, 675 wie *ἀνοιδέει* Hdt. VII, 39, *ᾧδεε* Od. ε, 455 zu *οιδάω* in *οιδῶσαν* Plut. mor. p. 734 E und zu *οιδάνεται* Il. I, 646. Wie das attische, welches das α der verba auf αω nicht zu ε sinken läßt, zu den formen *πίμπρημι*, *κίχρημι*, *χρήσομαι*, *χρή* statt der nach diser analogie zu erwartenden **πιμπρᾶμι* u. s. w. kommt, ist noch ebenso wenig ersichtlich wie ein grund gefunden ist, weshalb es trotz des ρ *χρήται*, *χρήσθαι* gegenüber ion. *χράται*, *χράσθαι* heißt. *πίμπρημι*, *κίχρημι*, *χρήσομαι*, *χρή* fallen aus der regel, mag man sie von ε-wurzeln oder von α-wurzeln her leiten. Übrigens ist in einzelnen disen wurzeln zugehörigen worten die wandlung des wurzelvocal in e schon ser früh ein getreten: hom. *χεῖτος*, *χρέος*, att. *χρέος*, *χρέως*, ion. *χρηῖη*, att. *χρεία*, dor. *χρεία* tab. Heracl. I, 147; *πλείων*, *πλέων*, *πλεῖστος*, dor. *πλέων* C. I. 1688. 2671, böot. *πλίονα* C. I. 1569, lesb. *πλεῖστος* C. I. 2166.

Haben wir somit *πλα*, *πρα*, *χρα* als die urgriechischen wurzelformen gewonnen, so steht nichts der annahme im wege, daß dise iren ursprung vor consonantisch anlautenden suffixen gehabt haben und zunächst überall lang gewesen seien, dann nach der analogie der ursprünglich vocalisch auslautenden wurzeln auch vor vocalen und mit verkürztem eigenem vocale auf getreten seien, wie dis oben s. 320 für *τληναι* entwickelt ist. Es bleibt

nun das qualitative verhältniss zwischen den vocalen der umgestellten und der nicht umgestellten wurzelform zu erklären.

Wir haben neben einander $\varphi\alpha$ (elisch $\varphi\acute{\alpha}\tau\alpha$) und $\varphi\epsilon\varrho$ ($\epsilon\acute{\iota}\varrho\omega$), $\vartheta\alpha$ ($\vartheta\acute{\alpha}\text{-}\sigma\kappa\omega$) und $\vartheta\epsilon\varrho$ ($\acute{\alpha}\text{-}\vartheta\epsilon\varrho\text{-}\acute{\epsilon}\varsigma$) und, falls Pott recht hat, $\chi\alpha$ ($\chi\acute{\alpha}\sigma\mu\alpha\iota$) und $\chi\epsilon\varrho$ ($\chi\epsilon\varrho\text{-}\nu\acute{\eta}\varsigma$). Betrachtet man die zu $\pi\iota\mu\text{-}\pi\lambda\acute{\alpha}\nu\alpha\iota$ gehörigen worte anderer europäischer sprachen: lat. $-pleo$, lit. $p\grave{u}lti$, got. $filu$, air. il = $*pilus$ (Schleicher comp. ³ 273), ili multi (Zeus ² 236), welche e oder dessen schwächung i haben, und erwägt, daß die europäischen sprachen in der färbung von α zu e , resp. i meist übereinstimmen, so wird man auch für das griechische die nicht umgestellte wurzel als $\pi\epsilon\lambda$ an setzen können. Dis $\pi\epsilon\lambda$ hat sich vielleicht in $\pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\vartheta\varrho\omega$ erhalten, falls das zweite und nicht das erste ϵ svarabhakti ist. πολύς und πόλις verhalten sich dann zu $\pi\epsilon\lambda$ und got. $filu$, lit. $pilis$ wie ποδ- zu πέζα , lat. $ped-$, lit. $p\acute{e}d\grave{a}$, wie γόνυ zu $genu$, got. $kniu$. Auch für $\pi\iota\mu\pi\varrho\eta\mu\iota$ wird durch lit. $pelenai$, abulg. $pe\text{-}pel\text{-}\ddot{u}$ eine wurzel $\pi\epsilon\varrho$ warscheinlich.

So liegen also parweis neben einander $\varphi\epsilon\varrho$ $\varphi\alpha$, $\vartheta\epsilon\varrho$ $\vartheta\alpha$, $\chi\epsilon\varrho$ $\chi\alpha$, $\pi\epsilon\lambda$ $\pi\alpha$, $*\pi\epsilon\varrho$ $\pi\alpha$. Ganz das selbe verhältniss der vocalisation besteht zwischen $\mu\epsilon\nu$ in $\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\mu\acute{\epsilon}\mu\omicron\nu\alpha$, lat. $mens$, $memini$, $reminiscor$ und $\mu\nu\alpha$ in hom. $\mu\nu\acute{\alpha}\alpha\sigma\vartheta\alpha\iota$, dor. $\mu\nu\acute{\alpha}\mu\alpha$, $\iota\epsilon\rho\mu\nu\acute{\alpha}\mu\omega\nu$, $\mu\acute{\epsilon}\mu\nu\alpha\sigma\omicron$, $\mu\epsilon\mu\nu\alpha\iota\tau\omicron$ (Ahrens II, 130. 349); $\delta\acute{\epsilon}\mu\omega$, got. $timrjan$ und dor. $\vartheta\epsilon\acute{o}\delta\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\acute{\upsilon}\delta\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$, $\nu\epsilon\acute{o}\delta\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ (Ahrens II, 149); Archimedes braucht immer $\tau\acute{\epsilon}\mu\nu\omega$, $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\mu\omicron\nu$, $\tau\epsilon\mu\acute{\omega}$, aber $\acute{\epsilon}\tau\mu\acute{\alpha}\vartheta\eta$ (Ahrens II, 352), welches freilich trotzdem von $\tau\acute{\alpha}\mu\nu\omega$ aus gegangen sein kann. Das selbe oder ein änliches verhältniss kerk wider im lateinischen und vereinzelt auch im deutschen, vgl. $sterno$: $str\acute{a}vi$, $str\acute{a}tus$; $germen$: $gr\acute{a}men$; $genus$, $genui$: $gn\acute{a}tus$ (= got. $-kunds$); $tollo$: $*tl\acute{a}tus$, $l\acute{a}tus$; $fulvus$: $fl\acute{a}vus$; got. $kaurn$, ahd. $chorn$, $cherno$, lit. $žirnis$, urslaw. $žirno$: $gr\acute{a}num$; got. $haurd(i)s$: $cr\acute{a}tes$; got. $qin\acute{o}$: $kn\acute{o}ds$. Alle dise fälle sind gleichartig, denn auch die metathesis mit vocalverlängerung in der unmittelbaren nachbarschaft eines nasals beruht auf dem stimmtone des letzteren, also auf der selben ursache wie die durch svarabhakti veranlaßte. Es ergibt sich aus disen beispilen die tatsache, daß der in den wurzelauslaut getretene

und durch svarabhakti verlängerte vocal der färbung länger widersteht als der vor der liquida oder dem nasal kurz gebliebene. Diese tatsache hat irerseits rückwirkende beweiskraft für die oben gemachte annahme, daß die wurzelformen *χα*, *πλα*, *πρα* bei irem entstehen langen vocal gehabt haben wie *φᾱ* in *φράτφᾱ*.

Die metathesis mit vocalverlängerung hat sich also schon zu einer zeit aus gebildet, als die wurzeln noch *φαρ*, *θαρ* etc. lauteten. Während der vocal von *φᾱ*, *θᾱ* etc. blib, färbte sich der von *φαρ*, *θαρ* etc. später zu *ε*.

Das gleiche verhältniss wie zwischen *φερ* und *φᾱ* würde man auch zwischen *τερ* (*τέρετρον*) und *τρα* (*τιτράναι*) behaupten können, wenn die wurzelform *τρα* für eine frühere sprachepoche mit sicherheit zu erweisen wäre, bis jetzt hat es aber den anschein, als ob *τιτράναι* u. s. w. nach falscher analogie gebildet seien, indem das suffixale *α* von *τετραίνω* — auch *τιτραίνω* geschriben — irrtümlich zur wurzel gezogen wurde

Schwer läßt sich eine begründete entscheidung über folgende formen treffen.

Att. dor. *κρᾱ* (Ahrens II, 132 f.) in *κέκρακα*, *κρᾱσαι*, *κρατήρ*, *ἄκρατος*, ion. *κρη̄σαι*, *κρητήρ*, *ἄκρητος* kann sich zu der wurzelform *κερ* in *κεράω* (*κεράασθε*, *κερώωντο* Hom.), *κεράννυμι*, *κίρνημι* (skr. *crīṇāmi* s. 254) verhalten wie *φᾱ* zu *φερ* u. s. w., kann aber auch aus dem homerischen *κερα* zusammen gezogen sein. Wie *πλάθω* aus *πελάθω*, so kann *ἄκρατος*, *ἄκρητος* aus **ἄκερατος*, welches mit der s. 309 besprochenen denung als *ἀκήρατος* Il. Ω, 303 erscheint, entstanden sein, ebenso *ἐπικρη̄σαι* η, 194 aus *κεράσαι* (vgl. *κεράσασα* κ, 362), *κέκρακα* aus **κέκερακα*. Das spät bei Niceph. rhet. 3, 1 auf tauchende *κεκέρακα* (Veitch greek verbs) darf man natürlich nicht als beweis für das vorhistorische **κέκερακα*, dessen historische umgestaltung eben *κέκρακα* wäre, verwenden. In den bisher genannten formen hat die entstehung von *κρᾱ*, *κρη̄* aus *κερα* wenigstens ebenso vil warscheinlichkeit als die aus vorhistorischem **καρ* durch metathesis. Dagegen ist letztere warscheinlicher in dor. *κίγκραμι* (Ahrens II, 346). Es ist aber ganz wol denkbar, daß *κρᾱ* in *κίγκραμι* auf anderem wege entstanden ist als in *κέκρακα* u. s. w.

Dor. $\pi\lambda\bar{\alpha}$ in $\pi\lambda\bar{\alpha}\iota\omicron\nu$, $\bar{\alpha}\pi\lambda\bar{\alpha}\tau\omicron\varsigma$, $\pi\acute{\epsilon}\pi\lambda\bar{\alpha}\mu\alpha\iota$ (Ahrens II, 143), att. ion. $\pi\lambda\eta$ in $\pi\lambda\eta\sigma\iota\omicron\nu$, $\pi\acute{\epsilon}\pi\lambda\eta\mu\alpha\iota$, $\pi\lambda\eta\tau\omicron$, $\tau\epsilon\iota\chi\epsilon\sigma\iota\pi\lambda\eta\tau\eta\varsigma$ kann aus $\pi\epsilon\lambda\alpha$ in $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\alpha\nu$ h. Hom. VII, 44, $\pi\epsilon\lambda\bar{\alpha}\nu$ Soph. El. 497 u. a. entstanden sein wie das weitergebildete $\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\omega$ aus $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\theta\omega$, $\pi\lambda\alpha\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ Aesch. Eum. 55 H. aus $\pi\epsilon\lambda\alpha\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ von $\pi\epsilon\lambda\acute{\alpha}\zeta\omega$ (vgl. jedoch Hermann zu der stelle). $\pi\lambda\bar{\alpha}$ kann aber auch neben $\pi\epsilon\lambda$ stehen wie $\mu\epsilon\bar{\alpha}$ neben $\mu\epsilon\rho$ u. a. Die homerischen aoristformen $\pi\lambda\eta\tau\omicron$, $\pi\lambda\eta\nu\tau\omicron$, $\bar{\epsilon}\pi\lambda\eta\nu\tau\omicron$ geben keine entscheidung. Zwar fñhrt sie Curtius verbum 190 unter den aoristen mit metathesis auf, sie können jedoch ebenso wol aus dem abgeleiteten verbalstamme $\pi\epsilon\lambda\alpha$ gebildet sein, wie $\beta\iota\omega\bar{\nu}\alpha\iota$, $\gamma\eta\rho\bar{\alpha}\nu\alpha\iota$ von $\beta\iota\acute{\omicron}\omega$, $\beta\iota\acute{\omega}\sigma\kappa\omicron\mu\alpha\iota$, $\gamma\eta\rho\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$.

$\mu\epsilon\bar{\alpha}$ in $\pi\acute{\epsilon}\mu\epsilon\bar{\alpha}\mu\alpha\iota$, $\bar{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\mu\epsilon\bar{\alpha}\tau\omicron$, $\bar{\epsilon}\mu\epsilon\bar{\alpha}\theta\eta\nu$, $\mu\epsilon\bar{\alpha}\tau\acute{\omicron}\varsigma$ und dem späten $\mu\iota\mu\epsilon\bar{\alpha}\sigma\kappa\omega$ verkaufe kann aus $\mu\epsilon\mu\alpha$ in $\mu\epsilon\mu\acute{\alpha}\alpha\nu$ Φ , 454 entstanden sein, so daß in $\mu\epsilon\mu\epsilon\mu\epsilon\bar{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ Φ , 58 die vorstufe zu $\mu\epsilon\mu\epsilon\bar{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ Aesch. Choeph. 132 vor läge, dann wäre $\mu\iota\mu\epsilon\bar{\alpha}\sigma\kappa\omega$ ein abgeleitetes verbum wie $\gamma\eta\rho\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$, $\eta\beta\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$ u. a. $\mu\epsilon\bar{\alpha}$ kann aber auch neben $\mu\epsilon\rho$ ($\mu\acute{\epsilon}\rho\eta\mu\iota$) ligen wie $\mu\epsilon\bar{\alpha}$ neben $\mu\epsilon\rho$ u. s. w.

Bei zwei wurzeln ist das qualitative verhältniss der vocale dem bisher behandelten entgegengesetzt, indem neben wurzeln auf $\alpha\lambda$ in allen dialekten formen mit $\lambda\eta$ ligen. Auch das η diser formen hat man theils als umgestellten wurzelvocal theils als ableitungssuffix erklärt.

$\kappa\lambda\eta$ in $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\eta\kappa\alpha$, $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\eta\mu\alpha\iota$, $\kappa\iota\kappa\lambda\eta\sigma\kappa\omega$, $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\kappa\lambda\eta\tau\omicron\varsigma$ u. a. hat Ahrens dial. dor. 132 aus $*\kappa\epsilon\kappa\alpha\lambda\eta\kappa\alpha$ u. s. w. her geleitet, weil sie auch im dorischen η haben, also nicht durch umstellung von $\kappa\alpha\lambda$ zu $\kappa\lambda\bar{\alpha}$ entstanden sind. Dagegen macht Meister (stud. IV, 380) den einwand, aus $\kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omega$ hätte so nur ein perfect $*\kappa\epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\alpha$, nicht $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\eta\kappa\alpha$ entstehen können, weil das futurum $\kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\sigma\omega$ lautet. Er hat $\kappa\alpha\lambda\eta\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ Il. K, 125, $\kappa\alpha\lambda\eta\tau\omicron\rho\alpha$ Ω , 577, Καλήτορα O, 419, Καλητορίδην N, 541, Καλήσιον Z, 18 übersehen. Siegmund (stud. V, 199 f.) greift zu $\kappa\acute{\epsilon}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ um daraus durch metathesis $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\eta\kappa\alpha$ u. s. w. entstehen zu lassen, $\kappa\acute{\epsilon}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ hat aber stäts den sinn des antreibens, aufforderns, befehlens, auch in der von S. für die bedeutung 'rufen' an gezogenen stelle Σ , 391. Außerdem bildet es sein futurum $\kappa\epsilon\lambda\eta\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ κ , 296, den aorist $\bar{\epsilon}\kappa\epsilon\lambda\eta\sigma\alpha\tau\omicron$ Epich. 48. A. Wäre also $\kappa\acute{\epsilon}\kappa\lambda\eta\mu\alpha\iota$ wirklich das perf.

zu *κέλομαι*, so könnte es auch nur durch so genannte syncope aus **κεκελημαι* erklärt werden. Es wird niemand einfallen *ὄμοκλη* aus *ὄμο-καλ* oder *-κελ* her zu leiten, es kann höchstens darüber meinungsverschiedenheit herrschen, ob *-καλη* oder *-κελη* als ältere form voraus zu setzen sei. Das homerische *καλήτωρ* findet sich später nur in der form *κλήτωρ* und *κλητήρ*, und ebenso wird *κέκληκα* nebst zubehör aus **κεκαληκα* entstanden sein. Dies ist mir das warscheinlichste. Bedenkt man nämlich, daß gerade ein in den wurzelauslaut gerücktes altes *ā* der färbung zu *η* viel stärkeren und dauernderen widerstand hält als inlautendes *α* der färbung zu *ε* (s. 325), so würde sich, wenn *κλη* aus *κλā*, *καλ* entstanden wäre, sicher wenigstens irgendwo eine spur des alten *κλā* erhalten haben, um so mer als das *ā* im wurzelauslaut bei diesem worte durch das inlautend ungefärbt gebliebene *α* von *καλ* einen schutz genoßen hätte, dessen das *ā* von *φρā* u. s. w. entberte.

Mer läßt sich zu gunsten der metathesis sagen bei *βλη* in *βέβλημαι*, *βέβληκα*, *έβλην* u. s. w. Diese hat Ahrens (dial. I, 85; II, 132. 338) aus *βαλ-η-* her geleitet, weil im dorischen und aeolischen ebenfalls *η*, nicht *α* herrscht, welches stehen müste, wenn diese formen aus *βαλ* durch metathesis entstanden wären. Siegmund (stud. V, 199) dagegen leitet diese formen durch metathesis aus der wurzelform *βελ*, welche er durch *βέλος* und *βελτός* (*βλητός* Hesych.) belegt, man kann zur weiteren stütze die arka-dischen *ζέλλειν*, *έζελεν*, *πάζελε*, *έσδέλλοντες* (*έκβάλλοντες*) anführen (Ahrens I, 232; Gelbke stud. II, 13), welche das *ε* auch in verbalformen zeigen. Man kann sich ferner darauf berufen, daß *βολή*, *έμβολή*, *βόλος*, *σύμβολον* warscheinlicher auf *βελ* als auf *βαλ* zurück führen, da *ο* bei weitem häufiger ablaut von *ε* als von *α* (*λέλογχα* : *λαγχάνω*) ist. Man kann endlich das dem verhältniss von *βάλλω* : *δέλλω* : *βλη-* ganz entsprechende von *σκάλλω* : *σκέλλω* : *σκλη-* (s. 320) in betracht ziehen. Dennoch bleiben gegen diese auffassung zwei bedenken, erstens daß im homerischen, neuionischen, attischen und dorischen dialekte in verbalformen niemals ein anderer vocal vor der liquida erscheint als *α*, und daß daher zweitens, wenn *βλη* aus *βελ* entstanden

wäre, bei der bekannten zähigkeit des durch metathesis entstandenen \bar{a} in diesen dialekten wenigstens eine spur von $\beta\lambda\bar{a}$ aus $\beta\alpha\lambda$ zu erwarten wäre, wie sich ja tatsächlich von $\sigma\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$, $\sigma\chi\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega$ nicht nur $\sigma\chi\lambda\eta$, sondern auch $\sigma\chi\lambda\alpha$ findet (s. 320). Was man gegen die herleitung von $\beta\lambda\eta$ aus $\beta\alpha\lambda\eta$ einwenden könnte, daß der stamm $\beta\lambda\eta$ auch im einfachen aorist erscheint: $\epsilon\beta\lambda\eta\tau\omicron$ er ward getroffen, $\epsilon\beta\lambda\eta\varsigma$ du wurdest getroffen Et. magn. 199, 55, $\beta\lambda\epsilon\acute{\iota}\eta\varsigma$ · $\beta\lambda\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\eta\varsigma$ Hesych. Epich. 154 A. (Curtius verbum 190 verzeichnet diese formen unter den aoristen mit metathesis), falls letztere active aoristformen mit intransitiver bedeutung und nicht, wie Ahrens will, syncopierte passiv-aoriste (aus $\epsilon\beta\alpha\lambda\eta\varsigma$, $\beta\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\eta\varsigma$) sind, dieser einwand ist nicht von entscheidender bedeutung, vergl. das eben über $\pi\lambda\eta\tau\omicron$ gesagte. Reiflich erwogen scheint mir auch hier die Ahrenssche erklärungsmer für sich zu haben als die andere.

2. Vocaalfärbung und denung durch liquida.

a. ιρ, ιλ, ρῑ, λῑ = urspr. ar.

Wir fanden s. 211 ff., daß der stimmton der liquiden im indischen merfach zu i gefärbt ist und dann vorhergehendes a zu i assimiliert hat. Im griechischen läßt sich für eine der liquiden ρ in einem dialekte, dem attischen, die gleiche klangfarbe nach weisen. Urgriechisches \bar{a} wird bekanntlich regelmäßig nur hinter ι , ϵ , ρ bewahrt und nicht zu η . Bei den ersten beiden liegt der grund auf der hand. Das attische vermeidet die lautfolgen $\iota\eta$, $\epsilon\eta$ offenbar deshalb, weil die beiden laute einander zu ähnlich waren, ihre verbindung also unangenehm ins ohr fiel. Aus dem gleichen grunde bewarte es \bar{a} auch vor η , ϵ : $\acute{\alpha}\eta\rho$, $\acute{\alpha}\epsilon\rho\omicron\varsigma$ gegen ion. $\eta\eta\rho$, $\eta\epsilon\rho\omicron\varsigma$. Auch die Römer vermeiden bis in die kaiserzeit gewisse vocalgruppen ihres gleichklanges wegen: uu , ii , ee (*mortuos*, *societas*, *iens euntis*). Wenn nun $\rho\eta$ ebenso wie $\iota\eta$, $\epsilon\eta$ vermeiden wird, so folgt daraus, daß ρ eine dem ϵ oder ι ähnliche klangfarbe hatte*). Daß l die gleiche klangfarbe annehmen kann ist s. 211 ff. gezeigt. Wenn wir nun merfach ursprüngliches a

*) Daher kann ich Brugman stud. V, 330 nicht bei stimmen, welcher aus der erhaltung des \bar{a} hinter ρ eine a -färbung des letzteren erkennen will.

vor ρ , λ + cons., d. h. vor liquiden in der lage, welche iren stimmton besonders stark zu entfalten pflegt, zu ϵ werden sehen. so werden wir dis ebenso zu beurteilen haben wie den indischen übergang von *ar* in *ir*, *īr*, d. h. aus der klangfarbe der liquiden erklären. Als durchgangsstufe zwischen α und ϵ erscheint in zugehörigen formen meist ϵ : *κίρνημι* : *κεράω*, *Αίρκη* : *δέρκεσθαι*, *ἴλλω* : *ἐλίω*, *πίλναμαι* : *πελάζω*, *πιλνόν* (*φαιόν* Hesych) : *πελός*, *ἴρην* : *ἔρσην*, *ἴραξ* : *βείρακες*, *βάρβαξ*, *Σίληνός*, *Σιληῆνοι* : *Σειληνός*, *χίλιοι* : *χέλλιοι*, one nebenligendes ϵ *σκιρτάω* : *σπαίρω* (L. Meyer vergl. gr. I, 120, Curtius ³ s. 664, Brugman stud. IV, 126). Daß merfach solche formen ϵ haben, in denen die liquida vor consonanten steht, während wurzelerwante, in welchen ein vocal auf die selbe folgt, ϵ oder α bewahren, z. b. *κίρνημι* : *κεράω*, deutet eben darauf hin, daß die *i*-färbung der liquiden, welche sich vor consonanten kräftiger als vor vocalen entwickeln kann, die färbung des vorhergehenden vocals bewirkt hat. Wenn sich ρ an stelle eines ursprünglichen *ar* zeigt, so wird die färbung des vocals ein getreten sein, als er noch vor der liquida stand; vergl. skr. *krijatē* aus *kirjatē* u. a. s. 245 ff. Merfach ist der vocal dabei kurz geblieben, d. h. die svarabhakti zum vollen vocale erstarkt und der ursprüngliche vocal geschwunden.

ρίζα, aeol. *βρίσδα* : got. *vaurts*; *ρίδαμός* · *ἀσπάραγος* Hesych, welches Gerland ztschr. X, 452 dazu zieht, ist mer als zweifelhaft, da die reihenfolge (hinter *ροιβδῶδει*) und der lere raum von zwei buchstaben das in der handschrift stehende . . *ιδαμός* in *ροιδαμός* zu ergänzen nötigen.

κέκρῖκα, *ἐκρίθην*, *κρίτός*, *κρίνω* aus aeol. *κρίννω* : lat. *cerno*, *certus*, lit. *skirti* scheiden, ahd. as. *scerian* bestimmen, zu teilen. air. *eter-scértar* separabuntur, *etir-scartar* separantur, *no-do-scaru* separabit eos, *scar-as* qui separatur (Zeuss gr. celt. ² 475. 69. 332. 340; Bugge stud. IV, 333; Curt. no. 76), skr. *upa-skirati* spalten, *prati-skirati* verletzen, *apa-skiratē* mit den füßen scharren, Pāṇ. VI, 1, 140—142.

κρίκε krachte II. II, 470, *κίρκος*, *κέρκαξ*, *κέρκνος*, *κέρχνη* habicht, *κέρχω*, *κέρχνω* heiser sein, *κέρκος* lian, *κερκιθαλίς* = *querquedula*, lit. *kirkti*, *karkti* u. a., s. 287. 24 unter *kerknuŕi*;

das *ī* in *κεκρίγότες* Ar. av. 1521 ist wol der perfectbildung zu schreiben. Übrigens erscheint die wurzel sowol im vogelnamen *κρέξ*, *κρέκω* cither oder flöte spielen als auch in den verwanten sprachen mit der liquida vor dem vocale, s. o. s. 118 abulg. *krakati*.

ἐπιρῖάμην aus **επιρσαμην* neben *πέρνημι*, skr. *panatē* ein handeln aus **par-na-tē*, an. *falr* venalis, lit. *pèlnas* verdienst, abulg. *plénŭ* beute (s. 78).

ῥιον bergspitze : lit. *virszùs* gipfel, urslaw. *vŭrchŭ* (s. 19), skr. *varšijās* der höhere, *varšman* gipfel, lat. *verruca* Fick 397. 1077.

γλίχομαι aus **γλιθ-σκομαι* : abulg. *žlŭdēti* verlangen, *gladŭ* hunger (urslaw. *žlŭdēti*, *gŭlŭdŭ* s. 127), skr. *gardh* girig sein (Fick 61); das *ι* von *γλίχομαι*, welches Fick und Siegismund (stud. V, 182) als lang bezeichnen, ist durchweg kurz, s. Aristoph. fr. 160 D., Alexis com. fr. 138, 7 M., Antiphanes com. fr. 86, 3 M., Anthol. IX, 334.

δριον, τὰ δρία gebüsch, dessen *ι* Curtius als umwandlung von *v* betrachtet, kann aus **διρπον* = urslaw. **dervo*, lit. *dervà*, an. *tyrr* entstanden sein.

βριαρός erklärt Siegismund stud. V, 179 aus **βιρ-φαρος* und stellt es mit Curtius no. 638 zu *βαρύς*, da aber in *βρι-ήπνος*, *βριάω*. *βρι* = *βριθύ* Hesiod fr. 244 Göttl., *βρι ἐπὶ τοῦ μεγάλου καὶ ἰσχυροῦ καὶ χαλεποῦ τίθεται* Hesych die selbe lautfolge auch vor vocalen und im auslaute erscheint, so ist die verwantschaft mit *βαρύς* durchaus nicht zweifellos, dagegen zusammenhang mit skr. *grī* 'sich aus denen' möglich.

Merfach ist aber auch der ursprüngliche vocal mit der svara-bhakti zusammen gefloßen und so *ρῑ* an stelle von urspr. *ar* getreten:

κρίθῃ : ahd. *gersta*, lat. *hordeum*.

ῥινός fell, Hesych *γρῖνος* aus *φρῖνος* : skr. *varna-* decke, farbe.

θρίψ, gen. *θρίπος* holzwurm hat Delbrück mit ags. *delfan* graben verbunden. Zieht man aber das zu letzterem gehörige abulg. *dlŭbŭ* in betracht, so ergibt sich für *delfan* eine wz. *dhalbh*, von welcher man schwer zu *θρίψ* gelangt. Vilmer gehört *θρίψ* zu lett. *tārps* wurm, *kōku tārps* holzwurm, welches wurzelverwant

zu sein scheint mit lit. *tárpus* zwischenraum, lücke, kluft, *istartarpoti* zerteilen, abulg. *trapŭ* fovea.

Τρίτο-γένεια : ved. *Trta-s*, *Trita-s*, air. *triath* 'sea', *trethan* gorges (Stokes remarks on the celt. additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 34).

γρίπος, γρίφος netz : lat. *scirpus*, ahd. *sciluf* (Curtius 3 s. 325. 464; anders Grassmann ztschr. XII, 108).

ρίψ flechtwerk, welches man mit dem vorigen identifiziert, gehört zu lit. *vîrbas* rute, urslaw. *vîrba* weide (vergl. *ρίπεσαι οἰσινῆσαι* Od. ε 256 und *ρώψ* s. 318), lit. *vèrpti* spinnen.

γρίξ, γρίκη, γρίσσω (*γρίσσον* Hesiod scut. 171) aus **γίρσξ* : nhd. nnl. *barsch* (felt mhd. ahd.), schwed. dän. *barsk*, engl. *brisk* frisch, munter, aufbrausend (Kuhn ztschr. XI, 378; über *brisk* vergl. jedoch E. Müller et. wtb. d. engl. spr.).

χρίω, χρίσω, χέχρισμαι, χέχριμαι : skr. *gharṣati* reiben (Fick 70): vor der liquida findet sich der vocal in *χιραλέος, χιρόπους* aufgeborstene füße habend, *χιράς* riß an der hand, vergl. skr. *ghrṣta* aufgeriben, geschunden, wund, das *ιρ* dieser worte ist aus *ιρσ* entstanden; s. lat. *frivulus* (s. 362).

Unsicher ist die zusammengehörigkeit von *κρίβανος* ofen, bratpfanne und lat. *carbo* (L. Meyer vergl. gr. I, 349; Pott wzwth. I, 14; Siegismund stud. V, 181), da letzteres mit got. *hauri* kole, an. *hyrr* feuer, lit. *kūrti* heizen, an zünden verwant und sein *b* ein suffixales element zu sein scheint, während das *β* von *κρίβανος* wol zur wurzel gehört.

Drei wurzeln haben in einigen formen *ρῖ* in anderen *ρῑ* = urspr. *ar*, und es ist schwer zu entscheiden, ob beide auf verschiedener behandlung der svarabhakti beruhen, indem *ῖρῖ* im einen falle zu *ρῖ* im anderen zu *ρῑ* ward, oder ob die kürze das ältere, die länge aber erst später nach analogie anderer worte gleicher bildung ein getreten ist, oder endlich ob die länge das ältere, die verkürzung aber erst durch andere analogien hervorgerufen ist.

σφριγος strotzende fülle, *σφριγάω* schwellen, strotzen : *σπαργάω*, mit vermittelnder svarabhakti *σφαραγέω* strotzen, norweg. *sprīkja* aus spannen, vor fülle gespannt stehen (*ρι* = urspr. *ar*

s. u.), skr. *sphūrḡ* (Bugge ztschr. XX, 40, Fick ² 216). Sind *σφρῖγος* und *σφρῖγάω* beide auf verschiedene weise aus **σφριγ* entstanden, dann liegen sie neben einander wie *ῥάδιξ* und *ῥάδαμνος*, *ῥόδαμνος*. Vielleicht aber ist **σφριγ* überhaupt nur zu *σφρῖγ* geworden und daraus mit denung *σφρῖγος* gebildet, dann verhielte sich *σφρῖγ-* zu *σφρῖγος* wie *μακρός* : *μῆκος*, *ἔθω* : *ἦθος*.

ῥίπτω, aor. p. *ἔρριψη*, *ῥίπή* wurf : got. *vairpan*.

τρίβω, *τέτριφα*, *ἐτριβη*, *τριβήσομαι*, subst. *τριβος*; *τριβή*, *τριβων* : lat. *tero*, abulg. *třrḡ*; hier ist, da die länge des *ι* auf den präsensstamm beschränkt ist, die kürze wol das ältere, die präsentische länge aber nach analogie von *ῖκω*, *θλίβω*, *πνίγω*, *τίω* ein getreten; vergl. *κρίκε* : *κεκρίγότες* s. 330.

Obige beispiele von *ρῖ =* urspr. *ar* sind meist schon von Delbrück, Brugman und Siegismund zusammen gestellt (stud. I, 2, 132 ff.; IV, 110; V, 180 ff.), die erklärung, welche ihnen die genannten gelehrten geben, ist oben s. 307 ff. geprüft worden.

b. *υρ, υλ, ρϵ̃, λϵ̃, ρϵ̄ =* urspr. *ar, ra*.

Entsprechend der färbung von *ar, al* zu *ur, ul* im indischen s. 219 ff. findet sich auch im griechischen vielfach urspr. *a* in der umgebung von liquiden zu *υ* gefärbt*), und zwar nicht nur vor den liquiden sondern auch hinter den selben, ohne daß sich metathesis nach weisen ließe**).

Vor *ρ*: *μορμύρω* : skr. *marmara-s* rauschend; *πορφύρω* : skr. *garbhur* (s. 223. 227); *πανήγυρις* : *ἀγορά*; *γῆρις* feines weizenmel : wz. *gar*, skr. *gar, gur* (s. 221); *σπυρίς* : *σπάριον*, lat. *sporta*; suff. *-τυρ* aus *-τορ-* urspr. *tar* (s. 143); *πτύρεσθαι* : *consternari* (Walter ztschr. XII, 409), Hesych hat *φύρκος* · *τειχος*, in lakonischer form *φούρκορ* · *όχύρωμα* neben *φύρκες* · *χάρακες* wurzelverwant mit *φράσσω* ein schließen, fest machen, lat. *farcio*

*) Aeol. *υ* = gemeingriech. *ο* Ahrens I, 81 ff. kommt hier natürlich nicht in betracht.

**) Eine wirkung der selben *u*-farbe der liquiden ist der übergang von gemeingriech. *α* in aeol. *ο* : *ἐψθορθαι*, *ὅμολος* = *ἐψθάρθαι*, *ὁμαλός*, auch er findet sich hinter den liquiden : *βροχέως*, *στρότος*, kret. *ἀβλόπες* = *βραχέως*, *στρατός*, *ἀβλαβές* (Ahrens I, 76 f. II, 505; Gelbke stud. II, 15; Hey dial. cretica p. 8; Brugman stud. V, 328).

(spuren von *φαρξ* im griechischen bei Siegismund V, 159): in *κίρνα* · *κρανία* Hesych sucht Lobeck (parall. 338, elem. 501) *κράνεια*, lat. *cornus*. Über *πῆρ*, *πυρσός* s. o. s. 271 ff.

Vor *λ*: *μύλη* : lat. *molo*; *φύλλον* : *folium*; *πύλη* : *πόλος* Curtius ³ s. 667; *κνλινδέω* : *καλινδέω*; *θυλλίς* · *θύλακος*, *χωριτός*, *ἔλντρον* Hesych : *θαλλίς* · *μάρσιππος μακρός*; *κοσκνλμάτι*. *σχύλλω* : *σκάλλω*.

Hinter *ρ*: att. neuion. *ὑπόβρυξ*, *ὑποβρύχιος* : *βρέχω* ist seiner verbreitung wegen schwerlich mit Curtius als aeolismus zu betrachten; *πρύτανις* : aeol. *πρότανις* (Ahrens I, 84; II, 507) zu *πρό*; *πρύμνα* : *πρό* (Misteli ztschr. XVII, 173) oder zu *πρέμνον* (Curtius ³ s. 668); *δρύπτω* kratzen: poln. *drapać*, serb. *drapati* kratzen, vielleicht gehört auch *δρέπω* dazu, die übereinstimmung von poln. *ra* und serb. *ra* beweist, daß die liquida schon vor dem vocale stand, ehe die speciell slawischen metathesen eintraten, wenn auch zusammenhang dieses *drap* mit skr. *dar*, *δέρω* nicht unmöglich ist. Endlich ist in *ἐρύω*, *ἐρυσσα* = lat. *terru* aus **verso* (Curtius verbum 210) das ganze *v* aus der klangfarbe des *ρ* entwickelt analog skr. *taruśanta* u. a. s. 219; über das *v* von *τερύσχω* und *καλύπτω* s. s. 267. 285.

In zwei wortfamilien, deren *ρῦ* man bisher als umstellung von urspr. *ar* erklärt, ist diese lautverbindung aus *ran* oder *ra* entstanden, jedes falles läßt sich nicht erweisen, daß der vocal früher vor der liquida stand. Es sind folgende.

βρῦχάομαι : skr. *barh* brüllen vom elephanten (Benfey wzlex. I, 374, Delbrück a. a. o.), die belegten formen haben nur *r*, nicht *ar*, praes. *bṛhati*; das *b* ist zwar dem sanskrit und griechischen gemeinsam, aber trotzdem nicht ursprünglich, denn es gehören dazu ags. *bālcān* schreien, ndd. *bölken*, ndl. *bulken* brüllen, *balken* vom esel, ags. *beorcan*, *borcian*, engl. *bark* bellen, anord. *barki* kele, lit. *brizgėti* blöken, meckern, brummen, *blazgėti* drönen (Fick 132), lat. *frīgère* welches Afranius 247 Ribb. com. fr. vom schreien eines kleinen kindes braucht, *friguttire* zwitschern, murmeln, *frigere* est, et *friguttire*, cum sono sussilire Non. 308, 14. Alle diese führen auf urspr. *bhragh* oder *bhargh*, dessen *gh* schon vor eintritt der deutschen lautverschiebung zu *g* geworden war

(doppelt verschoben ist); vergl. got. *af-aikan* : skr. *āha*; got. *hals-agga*, ahd. *ancha* genick : *ανήχην*, *ἄμφην* (I, 182, wo weitere beispiele gegeben sind). Hinter dem vocal findet sich die liquida nur im deutschen, dagegen haben sie lat. und lit. vor dem selben, das skr. ist indifferent. Da nun die wurzel auch im griechischen in *ἔβραχε* krachte die zum lat. und lit. stimmende reihenfolge one affection des vocals hat, so ist es warscheinlicher, daß *bhragh* die ursprüngliche wurzelform war und daß das *v* in *βρῦχάομαι* anders, als von Delbrück geschehen, zu erklären ist. Im sanskrit erscheint die wurzel durchweg nasaliert: *vṛhanti*, perf. *vavṛhirē*, part. *vṛhita* s. B-R., ebenso in griech. *βράγχος* heiserkeit, *βρόγχος* kele, luftröre (vgl. an. *barki* kele), lat. *fringutire* Varro l. l. VII, 104, *fringultire* Apul. flor. p. 27, 15, apol. p. 44, 5. 109, 9 ed. G. Krüger, *fringilla*. Letzterem entspricht *φρυγίλος* mit wandlung von urspr. *an* in *v*, welche oben I, 180 erörtert ist*). So kann auch das *v̄* in *βρῦχάομαι* aus urspr. *an* entstanden sein.

βρόκω, aor. *ἔβρῶχε* Anthol. IX, 252, leiten Et. magn. 216, 14, Curtius g. e. ³ s. 60 und Siegismund stud. V, 181 von *βιβρώσκω*, wz. *gar*. Im Etym. magn. wird als bedeutung von *βρύκειν* an gegeben τὸ συνερείδω τὸς ὀδόντας μετὰ ψόφον, ebenda 214, 46: *βρυγμός*, νόσος ἀπὸ τοῦ τοῖς ὀδοῦσι πιέζοντα ψόφον ἀποτελεῖν, ὡς ἐν ῥίγῃ συμβαίνει. καὶ βρύκονσα δάκνουσα. καὶ Ἰπποκράτης τὸ βρύκειν τοὺς ὀδόντας ἐπὶ τῆς συνερείσεως τέθεικε. βρύκειν γὰρ τὸ λάβρως ἐσθίειν ἀπὸ τοῦ τρίβειν [τρύζειν oder τρίζειν Hesych.] τοὺς ὀδόντας. ebenda 216, 12: *βρυγμός*, ἡ σύντομος ἐδωδή · ἡ τρισμαὶ ὀδόντων · ἡ μύλων ἀκόνησις. Hesych.: *βρύκειν* λάβρως ἐσθίειν ἀπὸ τοῦ τρίζειν τοὺς ὀδόντας. οἱ δὲ μασᾶσθαι. *βρύκων* · συνερείδων τοὺς ὀδόντας μετὰ ψόφον. In

*) Den dort gegebenen beispilen füge bei hom. *ἐπασσύτερος* aus **ἐπασσοντερος*. Eustath 631, 41 und Curtius no. 166 erklären das *v* einfach als aeolischen stellvertreter von *o*. Allerdings hat Homer auch *ἄσσοτέρω*, da mir jedoch kein einziges beispil von aeolischem *v* für einfaches *o* vor der comparativendung bekannt ist, die Aeoler vilmer wie alle übrigen Griechen -*o*-τερος haben (*χλωροτέρα* Sapph. 2, 14 B., *εὐμορφοτέρα* 76, *ἄσαροτέρας* 77, *λευκότερον* 112; *φιλότατα* 1, 19, *ἀχροτάτῳ* 93), so müssen wir in dem *v* von *ἐπασσύτερος* eine wirkung des in *ἄσσοτέρω* geschwundenen *v* von *ἄσσον* an erkennen.

allen diesen anwendungen ist das wesentliche und demnach der ausgangspunkt der bedeutungsentwicklung das geräusch der zäne. nicht das verschlingen, da *βρυγμός* auch das zänekloppern in frost und fieberschauer bedeutet. Vergl. *βρύττοντες · οὔτως οἱ Ἀθηναῖοι τοὺς πυρέττοντας ἔλεγον · παρὰ τὸν βρυχετόν, ὃ ἐστὶν ὁ πυρετός* Et. magn. 216, 25. Also ist *βρύκειν* von *βιβρώσκειν* gänzlich zu trennen. Die mehrfach versuchte unterscheidung von *βρύκειν* verschlingen und *βρύχειν* mit den zänen knirschen ist nicht zu halten, s. Pierson z. Moeris p. 101, Dindorf thesaur.. beide formen sind nur dialektisch verschieden, *βρύκειν Ἀττικῶς, βρύχειν Ἑλληνικῶς*, Moeris. *βρύκειν et βρύχειν a sono ficta prima origine nihil differunt, et significant stridere, dentibus stridorem edere, frendere. Dein tam avide et gulose edere et vorare, ut dentes strideant*, Pierson. Warscheinlich gehören zu *βρύκω* weiter *βρυκανήσομαι · βοήσομαι* und *βραυκανᾶσθαι · ἐπὶ τῶν κλαιόντων παιδίων λέγεται ὡς μίμημα φωνῆς* Hesych., ferner verschiedene namen der schrillenden heuschrecke, *βρύκος*, ion. tarent. kyp. *βροῦκος*, att. *βροῦχος* (*βροῦχος παρὰ τὸ βρύκειν* Schol. Il. Φ, 12. Et. magn. 216, 6), *βρεῦκος*, *βραύκας · ἀκρίδας*, des frosches, kyp. *βρούχστος*, der kele, *βροῖξ · τράχηλος*, *βρόγχος*, des ausrufers. *βρύκος · κῆρυξ. οἱ δὲ βάρβαρος. οἱ δὲ ἀτιέλεβος* (den ausländer bezeichnet dis wort wol wie *βάρβαρος*, worüber Curtius no. 394. nach seiner unverständlichen nur als geräusch erscheinenden sprache). Ferner scheint hierher zu gehören thrak. *βρυνχόν · κιθάραν*, sämtlich aus Hesych. Letzteres bildet durch seinen nasal die brücke zu abulg. *bręknati, bręcati*, welche auf das klingen der cither und das summen der binen an gewant werden. *bręcalo* tympanum, ruß. *brjakatĩ* klappern, lärmern, serb. *brečati* hallen, knallen von der flinte, poln. *brzakać* klingen, klimpern. *brzęczyć* summen, lit. *brinkszterėti* mit den fingern ein knippchen schlagen, mhd. *brehen* schallen, *braht* lärm. Dann sind *βρύκω, βραυκανάομαι, βρεῦκος, βροῦκος* weitere belege für den übergang von *an* in *v, av, ev, ov*. Übrigens ist bei dem wechsel von *κ* und *χ* die grenze zwischen den verwanten von *βρύκω* und *βρυχάομαι* schwer zu ziehen, z. b. *ὅστις ὥστε παρθένος βέβρυχα κλαίων* Soph. Trach. 1072, welches Veitch und Kühner zu *βρυχάομαι*

ziehen, kann ser wol zu unserer wurzel gehören, vergl. *βραυκα-νασθαι ἐπὶ τῶν κλαιόντων παιδίων λέγεται* Hesych.

In *τρύξ*, stamm *τρῖγ-*, most, hefe, trestler ist nicht zu entscheiden, ob sein *υ* hinter oder vor dem *ρ* entstanden sei, für ersteres sprechen an. *dregg*, (Regel ztschr. X, 140), preuß. *dragios* hefen, abulg. *droždije*, für letzteres *τάργανον*, welchem Hesych unter anderen die bedeutung *ἀπὸ στεμφύλων πόμα* gibt, dazu *ἔπειτ' ἄκραιον κοῦ τεταργανωμένον ἔπινε καὶ ξημύστισεν* Platon com. bei Athen. XI p. 783 D. Hinsichtlich der consonanten verhalten sich an. *dregg*, preuß. *dragios* : *τρυγ-* = as. *bodom* : *πύνδαξ*, *τύμβος* : **dhabh* (I, 165), d. h. es ist urspr. *dhragh-* oder *dhargh-* an zu nemen und *τρυγ-* zunächst aus **τρυχ-* entstanden wie *ὀρυγή*, *ἐψύγην* aus *ὀρυχή*, *ἐψύχην* u. a. bei Curtius ³ s. 481.

Das selbe gilt von *τρύγει* · *ξηραίνει*, *ἐτρύγη* · *ἐξηράνθη* (die angaben der alten s. Lobeck rhem. 51. 258, M. Schmidt z. Hesych *τρυγεῖ*, *ἐτρύγη*), *τρώγη* trockenheit Nic. ther. 368, lit. *tróksztu*, *trószkau* dürsten (Fick 364, Siegismund 177), ags. *dryge*, *drige*, ndl. *droog*, ndd. *drög* trocken und weiter verschoben (vergl. oben I, 182) as. *drucno*, *drokno*, ahd. *truchan**), diese scheinen dafür zu sprechen, daß die vocalfärbung hinter dem *ρ* statt gefunden habe, dagegen spricht *Θαργήλια*, *Ταργήλια* das erntefest nebst verwanten, welche Roscher (stud. I, 2, 115) zu *τρύγω*, *τρύγη* stellt. Da noch kein beispil von got. oder ags. *d* = urspr. *t* im anlaute nach gewisen ist (s. Lottner ztschr. XI, 187, Grassmann ztschr. XII, 133 f.), so lassen sich die verschidenen consonantenstufen obiger wörter nur unter der voraussetzung einer wz. *dhargh* oder *dhragh* mit einander vermitteln, *τρύγω* und *Ταργήλια* erklären sich aus ir wie das eben behandelte *τρύξ* : an. *dregg*; in *Θαργήλια* verhalten sich die consonanten wie in *θυγάτηρ* : urspr.

*) An. *thurka* trocknen, welches die beiden gelerten vergleichen, ist eine speciell nordische ableitung von *thurr*, wz. *tars*, s. Grimm gr. II ³, 283. Zu *τρύγω* gehört warscheinlich *ἀτρύγετος*, dessen herleitung aus *τρύω* (Curt. g. e. ³ s. 549) mich ebenso wenig überzeugt wie die aus *τρυγάω*. Es erscheint als beiwort des meres und des *αἰθήρ*, 'nicht aus zu trocknen' oder 'nie trocken werdend' ist für beide eine treffende bezeichnung, wenn man daran denkt, daß vom *αἰθήρ* herab der tau fällt Il. A, 53. *πόντος ἀτρύγετος* ist also der gegensatz zu *τρύγη δ' ἐν πυθμένι λίμνης* Nic. ther. 368.

dhughatar; lit. *troszk-* hat tenues für die zu erwartenden mediae wie *pupà bone* = ab. *bobŭ*, lat. *faba* (vergl. oben I, 72). Deshalb ist das von Fick mit *τρύγω* verglichene *tergere* bei seite zu laßen (s. o. I, 55), seine europäische wurzel *tarsg* schwindet also, da *τρύσκει*, welches Hesych durch *τρίχει* und *ξηραίνει* glossiert, in letzter bedeutung aus **τρυγ-σκει* entstanden sein wird, vergl. *διδά(χ)σκω*, *λά(κ)σκω* u. a.

Ein hinter *λ* entstandenes *υ* vermag ich nur durch *γλίγω* zu belegen, in welchem das *υ* wol vor sonderexistenz des griechischen entstanden ist s. 293.

Wenn sich also *ϑυ*, *λυ* an stelle von altem *ar*, *al* finden, so läßt sich nicht mit bestimmtheit behaupten, daß der vocal in der stellung vor der liquida gefärbt und erst später durch entwicklung der svarabhakti hinter die liquida gerückt sei. Sehen wir von den s. 270 besprochenen *φλίτω* und *βρῦτω* ab, deren *υ*-vocal schon jenseits des griechischen entstanden ist, so bleibt nur ein beispiel, in welchem das umgestellte *υ* kurz geblieben ist: *λύκος* = abaktr. *vehrka-*, got. *vulfs*, lit. *vilkas*, urslaw. **vĭlkŭ*; die alte lautfolge hat sich auch im griechischen erhalten: eine spinnenart heißt *όλκος* und *λύκος* Diosc. II, 68, *όλκοί* · *λύκοι* Hesych.

Schwankend ist die quantität des aus *var* entstandenen *ϑυ*, *ρυ* (s. 262): *ρύοιτο* M 8, *ρύοισθε* P 224 in der thesis, *ρύοι* O 257, *ρύετ'* II 799 in erster arsis, dagegen *ρύεσθαι* Y 195, *ρύεται* K 259, 417, o 35, *ρύονται* I 396, *ρύομαι* ξ 107.

Etwas zalreicher sind die aus *ar* entstandenen *ϑυ*:

φρῦγω dörre, *ἐφρῦγη*, *φρῦγανον* dürres holz — über die wechselnde quantität des *υ* ist das selbe zu sagen wie über die des *ι* in *ρίπτω* *ἐρρίφη*, *τρίβω* *ἐτρίβη* s. 332 f. — lat. *frīgo*, skr. *bhr̥gāmi* röste (Pott e. f. I ¹, 236), in den übrigen tempora wechseln nach angabe der indischen grammatiker *bhar̥g* und *bhraḡ* mit einander s. B-R., caus. nur *bhar̥gajāmi*, *bhar̥ganam* das rösten. die pfanne. Fick setzt *bhrag* als indogermanisch an. Wenn aber im skr. *ar* und *ra* mit einander wechseln, pflegt ersteres das ursprüngliche zu sein, vergl. *draštum* : *dar̥c*, *trapsjati* : *tar̥psjati*, *mradījās* : *mard̥*, *dradhījās* : *dar̥h* u. a. Ferner erklärt sich die länge und die qualitative verschiedenheit der vocale in lat. *frīgo*

und *φρύγω* am besten aus einer urform *bharg*. Endlich erscheint diese wurzelform in der sprachfamilie, welche die reihenfolge von vocal und liquida am festesten bewahrt hat, der lettischen. Wz. *bharg* ist nämlich enthalten in preuß. *au-birgo* garbräter, gar-koch und *birga-karkis* kelle, vocab. Nesselmann schwankt, ob er *aubirgo* oder die unform *anbirgo* lesen soll, welche sich den von mir beitr. VII, 244 ff. beseitigten an schließen würde. Pott (beitr. VI, 123) sagt von *aubirgo* 'unmöglich doch frz. *auberge*'. Allerdings nicht, trotz Pauli beitr. VII, 164, vilmer ist der erste teil von *aubirgo* die von Pott a. a. o. 125 und e. f. I², 604 behandelte präposition = abulg. *u* und das ganze ein masculiner *a*-stamm wie *waldwico* ritter = abulg. *vladyka* (vergl. ab. *sluga*, *starosta*, lit. *geradėja* u. a.), die endung *o* muß also nicht falsch sein, wie Pott behauptet. Der zweite teil von *birga-karkis* ist wol verwant mit lett. *karote* löffel, also *kar-kis* zu teilen, *birga-karkis* bedeutet kochlöffel*). Lett. *birga* qualm, *birkstīt* kolen ab stoßen.

*) Daß nhd. *bregeln* sieden, schmoren, raßeln zu obiger wurzel gehöre (Grimm wtb., Corssen kr. btr. 222), ist nicht warscheinlich. Es reicht nicht weit hinauf, der älteste bei gebrachte beleg ist aus Jeroschins chronik von Preußenland (mitte des 14. jh.), *bregler* schwätzer etwas früher in Trimbergs Renner. Das wort scheint auf den osten und süden Deutschlands beschränkt zu sein, es findet sich verzeichnet bei Bernd dtsche spr. im großh. Posen 217, Lexer kärnt. wtb. 40, M. Höfer et. wtb. der in Oberdeutschl. vorz. Oesterr. übl. mundart II, 348, Schmeller I, 256, Stalder I, 213. In allen disen idiotiken werden zwei bedeutungen an gegeben: 1) mit geräusch herab fallen, vom hagel, obst u. a., 2) braten, schmoren. Außerdem gibt Schmeller noch die bedeutung 'röcheln', Schmid schwäb. wtb. 90: *brägeln* mit umständlichkeit erzählen, Lexer: zanken, streiten. Das wesentliche ist also das geräusch, und *bregeln* in der anwendung auf das braten bezeichnet nur das brutzeln des fettes, während *φρύγειν* das dörren und rösten bedeutet. Beide worte stehen also begrifflich ganz fern von einander. Wie *bregeln* sich mit lat. *fricare* vereinigen laße (Lexer mhd. wtb.), sehe ich nicht. Es findet sich auch *fregeln*, *fregelbirn* Grimm wtb. II, 253. Lexer kärnt. wtb. 25 hat auch *pfrīgeln* schmoren, rösten. Der zwischen *f*, *b*, *p*, *pf* schwankende anlaut stellt der ermittelung des ursprunges große schwirigkeiten in den weg. Mir scheinen lautlich und begrifflich am nächsten zu liegen lit. *spráginti* rösten, *spragėti* prasseln vom tannenholz, wenn es im feuer platzt, vom hagel, wenn er an die fenster schlägt, abulg. *pražiti* frigere, preuß. *proglis* brandrute, gr. *σφαραγέω*. Andererseits hat Bugge (ztschr. XX, 40) zweifellos richtig *spragėti* mit norweg. *spraka* prasseln identifiziert. Beide vergleichungen laßen sich lautgeschichtlich in einklang bringen: 1) Im

στρῦφνός herb, hart, fest (die länge des *υ* wird vielfach angegeben Herodian ed. Lentz I, 173, 6. 528, 8. II, 14, 29. 946, 29, Et. magn. 730, 25, auch στριφνός wurde schon zu Herodianszeit geschriben s. Herod. I, 173, 9. II, 584, 22) neben στέρφνιον σκληρόν, στερεόν Hesych und mit svarabhakti στέριφος, urslaw. *u-stīrbnati* stark werden s. 138.

χρῦσός kann aus *χρυτιος entstanden sein und gehört dann zu got. *gulth*, ruß. *zoloto*, lett. *še'lts*, skr. *hātaka-* (s. 238), kann aber auch semitisches ursprungs sein, hebr. *חָרִיץ* (Pott e. f. I ⁴, 141).

κρῦμός = an. *hrīm*, lit. *szarmà* reif?

Man pflegt κρύος, κρῖμός frost, κρύερός kalt, dann übertragen schaurig, κρύσταλλος eis, κρυσταίνειν gefrieren machen, mit lat. *cruor*, *cruentus*, *crudus* u. s. w. zu verbinden (Curtius g. e. no. 77. Corssen I ², 359). Ob das trugbild einer graecoitalischen grundsprache würde man schwerlich zwei begrifflich so völlig verschiedene wortgruppen zusammen binden. Zu gleicher zeit vergleicht man κρῦμός mit dem im vocal gänzlich abweichenden an. *hrīm* reif, eis; dis ist aber laut für laut = lit. *szarmà* reif und gehört mit lit. *szálti* frieren, abulg. *srěnu* (s. 76) zu abaktr. *çareta-* skr. *çi-çira-* kalt (Fick 33). Arisch *çar* scheint ursprünglich 'gerinnen' bedeutet zu haben und noch in skr. *çar-as* ram. haut auf der milch enthalten zu sein. Lat. *cruor*, *crudus* u. s. w. gehören dagegen anerkannter maßen zu skr. *krū-rá-* wund, blutig, grausam, roh, furchtbar, abaktr. *khru-* greuel, *khru-añt-*, *khru-ma-* furchtbar, *khru-ta-*, *khru-ra-* verwundend, schrecklich, ahd. *hrān*

anlaute schützte das *s* in *spraka* den labial vor der verschiebung, in *fregeln* gieng es aber verloren und *p* ward verschoben, die anlaute von *fregeln* und *spraka* verhalten sich also wie die von got. *ga-hamon* (wz. *skam* Delbrück ztschr. XVII, 240): *skaman sik* eigentlich sich verhüllen; ags. *hāt*, an. *höttr* hut : got. *skadus*, skr. *khad*; ahd. *hūt* haut : scūwo schatten, wz. *skn*, *σχυτος*. Das *b* der am weitesten verbreiteten form *bregeln* verhält sich zu urspr. *p* wie got. *bi* : skr. *api*, *épi*; *baira-* : lat. *pirum*; an. *biór-r* : abulg. *pivo*. 2) Im inlaute blib urspr. *g* im hd. bewart wie in *swīgan* : *σιγῶν*. *rigil* : skr. *argala-*, *luogēn* : lit. *regėti* sehen (wz. *arg*, *rag* glänzen), während im an. verschiebung ein trat. In diser hinsicht verhalten sich *spraka* : *fregeln* = ags. *lōcian* : ahd. *luogēn* = an. *höttr* : got. *skadus* u. a.; ober-sächs. findet sich auch *bräkeln*. Der wechsel zwischen *f*, *b*, *p*, *pf* im anlaute von *fregeln* scheint durch schallnachamung veranlaßt.

(*hrāwes*) roh, skr. *krav-is-* rohes fleisch = *κρέας*, skr. *krav-ja-m* = lit. *kraújas*, got. *hraiuv*, abulg. *krǫvǐ* (Curt. no. 74). Man beachte, daß das arische und slawolettische in den letztgenannten worten übereinstimmend *k* haben, während die bezeichnungen der kälte ebenso übereinstimmend mit dem zischlaute an lauten: skr. *çi-çir-a-*, abaktr. *çare-ta-*, abulg. *srě-nǫ*, lit. *szar-mà*, *szálti*. Ein zusammenhang diser beiden lautlich und begrifflich verschidenen wurzeln arisch *kru* und *çar* ist schwerlich zu erweisen, würde auch, wenn erweisen, die behauptete verwantschaft von *κρῑμός* sowol mit *hrīm* als mit *cruor* nicht zu begründen vermögen. Sehen wir nämlich genauer zu, so stellt sich heraus, daß kein einziges der von der wurzelform arisch *kru* gebildeten worte die bedeutung 'frost, eis, kruste' oder änliches an genommen hat, daß sich dise vilmer nur bei einer wurzelform *krus* aus gebildet hat: abaktr. *khruž-di* bosheit, *khruž-dra-* hart (moralisch), *κρύσ-ταλλος*, lat. *crus-ta*, ahd. *roso* m. oder *rosa* f. *glacies*, *crusta*, an. *hriósa hraus* schaudern*) Fick 50. 515. Daher sind *κρῑός*, *κρῑε-ρός*, *κρῑόεις*, *κρῑόομαι* aus **κρυσος* u. s. f. entstanden. Für die herleitung von *κρῑμός* bietet sich nun eine doppelte möglichkeit: entweder ist es aus **κρῑσμος* entstanden, wie schon Brugman stud. IV, 102 vermutet hat, dann ist es von an. *hrīm* ganz und gar zu trennen, oder es gehört zu *hrīm* und lit. *szarmà*, dann ist es aus **κρομος*, **κυρομος* entstanden und von *κρύος*, *κρύσταλλος* etc. gänzlich zu trennen. Welche diser beiden herleitungen die richtige ist, läßt sich noch nicht, villeicht niemals, entscheiden, sicher ist aber, daß die übliche verbindung von *κρῑμός* mit *κρύσ-ταλλος* und *hrīm* zugleich unmöglich ist. Was Curtius unter no. 77 behandelt, verteilt sich also auf drei verschidene wurzeln: 1) arisch *kru* : lat. *crudus*, ahd. *hrao*; 2) arisch *krus* : lat. *crusta*, *κρύος* etc., villeicht *κρῑμός*; 3) arisch *çar* : an. *hrīm*, villeicht *κρῑμός*.

*) Lit. *kriuszà*, welches Fick zu obigen zieht, bezeichnet nur den klein-körnigen hagel, in manchen gegenden bedeutet es überhaupt nicht 'hagel' sondern nur 'graupe' Kurschat wtb. 579, daher ist es von obigen zu trennen und zu ab. *krŭchŭ*, ruß. *krocha* krümchen, ah. *krusiti* ab brechen, zerbröckeln zu stellen und villeicht mit *κρούω* zu verbinden. Fick zieht alle hier in der anmerkung genannten zu der oben behandelten wz. *krus*.

Schon vor dem sonderleben des griechischen sind die *u*-vocale in *γρῦ*, *τρῦω*, *τρῦπάω*, *φλῦω* entstanden (s. o. s. 289. 267. 268. 270).

τρῦχω auf reiben, quälen verbindet Delbrück (stud. I, 2, 137) mit skr. *tarh* zerschmettern, zermahlen, zerquetschen, während es Curtius ³ s. 663 aus *τρύ-σχω*, *τερύ-σχω*, wz. *tar* her leitet. Ficks (s. 366) zusammenstellung von *τρῦχω* mit *truncus*, *trucidare* ist fraglich, die mit lit. *trúkti*, *tráukti* irrig, da der grundbegriff des letzteren 'ziehen' ist.

Daß *τρύζω*, *τρίζω* einer wz. *star* entstammen, hat Siegmund stud. V, 181 nicht erweisen.

Zweifellos aus *ar* entstandenes *ρῦ*, welchem nicht auch außerhalb des griechischen wurzelformen mit *ru* zur seite liegen, haben also nur *φρῦγω* und *στρῦφνός*, streng genommen nur letzteres, da in *φρῦγω* die vocallänge durch die präsensbildung veranlaßt sein kann.

Es hat sich also ergeben, daß das griechische, wo es svarabhakti und ursprünglichen vocal zusammen fließen ließ, durchweg dem typus des südslawischen (*grādŭ*) folgte, nicht dem des polabischen (*gōrd*). Dis bestärkt mich in der s. 312 ausgesprochenen ansicht, daß in den fällen der sogenannten ersatzdenung die denung erst ein getreten ist, nachdem der folgende consonant dem *ρ*, *λ* assimiliert war.

VII. Svarabhakti und vocaldenung im lateinischen.

Die selben erscheinungen, welche sich im slawischen, arischen und griechischen zeigten, sind auch auf italischem boden zu beobachten. Der stimmton der liquiden entwickelt sich namentlich in der volkssprache zum selbständigen vocal zwischen inen und voraufgehenden, seltener folgenden consonanten und erhält die farbe des jenseits der liquida stehenden vocals, z. b. *balatrones*: *blaterones*, *magistaratum*: *magistratum*, *Terebonio*: *Trebonio*, *trichilinio*: *triclinio*, hinter der liquida *Militiades* (Schuchardt vocal. II, 426), *urebem* (a. a. o. II, 416), letzteres bemerkenswert wegen der dem vorhergehenden vocale nicht gleichgefärbten svara-

bhakti. Ausführlicher belege kann ich mich enthalten, da Corssen II², 384 ff. das hierher gehörige gibt. In der schriftsprache eingebürgert ist die svarabhakti bei *palea*, aus **paleva*, **palva* (s. 5) und bei *volup*, alt *volop* (Bouterwek quaest. Lucr. p. 8; Charis. II, p. 239 K.), denn daß dis zu *ἐλπομαι* gehört (Curtius no. 333), scheint zweifellos; Corssens zerschneidung in *vol* + *op*, dessen zweiter teil zu *ops* oder *optare* gehöre, so daß das ganze bedeute 'den wunsch erlangend' oder 'den wunsch wünschend' (II², 597. 1024), überzeugt nicht. Ob *aranaea* aus *ἀράχνη* (: *ἄρχνυς* Curtius no. 489) entlehnt oder mit im urverwant und ein beispiel für lateinische svarabhakti ist, muß dahin gestellt bleiben. Im oskischen hat diese svarabhakti bekanntlich weitere ausdenung gewonnen: *sakarater* = lat. *sacratur*, *Alafaternum* gen. pl. neben lat. *Alfaterna*, *aragetud* = lat. *argento*, *teremnattens* : *terminaverunt* u. a. Corssen a. a. o.

Wie schon s. 313 bemerkt ist, steht die erscheinung, daß consonant + *r*, *l* in der alten scenischen poesie nie, später nicht immer position bilden, in causalzusammenhang mit der svarabhakti. Das statistische sehe man bei Corssen II², 616. Corssen meint diese erscheinungen durch die behauptung zu erklären, daß *r*, *l* in diesen verbindungen unmeßbar kurze oder irrationale laute seien. Diese irrationalität von *r*, *l* soll durch die beiden tatsachen, daß *r*, *l* stärker als alle anderen consonanten die qualität vorhergehender vocale verändern, und daß sich der stimmton beider mehrfach zum vollen vocale entwickelt hat, bewisen werden. Diese beiden tatsachen bekunden aber gerade eine besondere stärke der liquiden und sind so weit entfernt Corssens erklärang zu stützen, daß sie vielmehr deren unmöglichkeit erweisen. Svarabhakti und mangelnde positionslänge bedingen einander. Dies lert das zusammentreffen der beiden tatsachen, daß sich die svarabhakti vornemlich in der volkssprache entwickelte, und daß Plautus, der sich am engsten an diese sprache an schließt, niemals kurzen vocal vor cons. + *r*, *l* verlängert, die verlängerung vielmehr erst in der von der volkssprache immer mer ab weichenden kunstdichtung seit Ennius auf kommt. In gleicher weise erklärt es sich, wenn, widerum nur bei den alten komikern, auch *r* +

consonant bisweilen keine position bilden. Corssen II ², 662 erklärt auch dis aus der verschwindenden kürze des *r*. Meßungen wie *sūpra*, *ārgento* sind bei der durch die ersten anfänge der svarabhakti veranlaßten aussprache *sūp'ra*, *ār'gento*, welche die beiden laute auf verschiedene silben verteilte, ganz in der ordnung.

Also die grundbedingung aller im vorhergehenden behandelten vocalaffectionen, stark vocalischer ton der liquiden *r*, *l*, ist auch auf italischem boden vorhanden, und wir werden daher auch die aus ir entspringenden veränderungen anstoßender vocale zu finden gewärtig sein.

Wie in den arischen sprachen und im griechischen (s. 241. 307. 309) dent ein frei zwischen vocalen stehendes sowol ursprüngliches wie aus *s* entstandenes *r* bisweilen vorhergehenden vocal:

Suffix *-tōr-*, *-tūro-* = urspr. *-tar-* (s. 241), der vocal war noch im sonderleben des lateinischen kurz, wie man aus seinem gänzlichen schwinden in *-tr-īc-*, *tr-īna* schließen muß; kurz erhalten hat er sich in den von nomina agentis stammenden desiderativen wie *mictūrīre*, *partūrīre* (Corssen I ², 570).

vīrus = skr. *viṣa-* gift *).

rōris, *rōratus* : skr. *rāsa-s* saft, lit. *rasà*, abulg. *rosa* tau (das *ō* im nom. *rōs* erklärt sich aus **ros-s*).

Die denung des *o* der stämme auf *-ōr-* = urspr. *-as-* sehen wir zum teil erst in historischer zeit entstehen: *adōris* aus *adōris* (Neue formenl. I, 172), *decōris* aus *decōris* = skr. *jaçasas* (die nom. masc. fem. auf *-ōs*, *-ūs* (*tellūs*) erklären sich aus **-os-s*, über das *r* der nominative auf *-or* sih ztschr. XIX, 196 f.).

Gen. pl. *is-tōrum* = got. *thizē*; der im arischen und slawischen vor der endung stehende diphthong (skr. *tēṣām*, abaktr. *jaēṣām*, apers. *tjaisām*, abulg. *téchū*) kann für die erklärang des lat. *ō* nicht in betracht kommen, da im gotischen und lateinischen verbindungen des reinen stammes mit der endung urspr. *-sām* vor ligen. Da nun im gotischen verkürzung hochtoniger vocale

*) Griech. *ῥός* ist durch das geschwundene *s* gedent wie *ῥός* pfeil = skr. *iṣu-*, *ῥόν* *Ε*, 628 in der thesis = urspr. *asu*, *τεμένης* Alcae. fr. 152 B., *τετραβαρήων* Alcae. Hesych.

nirgend nach zu weisen ist, müssen wir für *thizē* und *-tōrum* eine grundform **ta-sām* an setzen.

So wird auch *-ērunt* der 3. pl. perf. aus *-ērunt* entstanden sein *); belege für *-ērunt* gibt Neue formenl. II, 296.

*) Corssen I², 608 setzt das *is* der 2. sg. pl. *-is-ti*, *-is-tis*, welches in der 3. pl. zu *er* geworden ist, als lang an, damit würde obiger vermutung der boden entzogen. Allein Corssens behauptung ist unerwiesen. Er stützt sie auf das einzige *interieisti*. Die inschrift, in welcher sich diese form findet, (C. I. L. I, 1202, hat einen apex in *fáto*, ist also nach 60 v. Chr. verfaßt, und *ei* hat auf *ir*, falls es richtig wäre, nicht mer den wert eines diphthongs, sondern bezeichnet den mittellaut zwischen *i* und *e*. Daß aber *ei* hier richtig geschriben sei, ist sehr fraglich, da sich auf der ganzen inschrift nur noch ein *ei* im voc. *Taracei* findet, sonst durchweg nur *i* vor kommt, und zwar, was den verdacht gegen *interieisti* besonders wach ruft, in drei perfectformen *liquisti* (gegen *gesistei* C. I. L. I, 33), *deciuit*, *vixit* (trotz *fuueit* 1052, *venieit* 200, 58. 65, *redieit* 541, *posedeit* 199, 28, *probaveit* 600 u. a.), ferner in *hic loc.*, *morti*. Nun walten drei möglichkeiten: entweder ist *interieisti* verschriben für *interiisti* oder für *interiistei* (vergl. *seibi* C. I. L. I, 1223 für *sibei*; *gesistei*, *restitistei* C. I. L. I, 33. 1006), oder *ii* hat sich dissimiliert wie in *adieset*, *adiesent*, *adiese* SC. de Bacc. C. I. L. I, 196, 17. 8. 7 für *adiisset*, *-ssent*, *-sse* (vergl. *variegare*, *pictas* u. a.). In letzterem falle ist für den mittellaut zwischen *ē* und *ī* *ei* geschriben wie *ou* für den mittellaut zwischen *ō* und *ū* in *proboum* C. I. L. I, 16, *vivous* 1418, bei welchen niemand an länge des *ou* denken wird. Corssen I², 610 behauptet zwar: 'es gibt kein beispil, daß die inschriften des zeitalters von den Gracchen bis Augustus *ei* für *ī* schriben, wenn disem *ī* zwei oder merere consonanten folgten'. Dis beweist aber nicht, daß das einmalige *ei* in *interieisti* anders zu beurteilen sei als das in *seibi* und *faceiundum* C. I. L. I, 1223, oder die schreibung *tibei* trotz pyrrhischer meßung in dem hexameter: de decuma victor tibi Lucius Mummius donum C. I. L. I, 542 (dis freilich als archaische schreibung entschuldbar, vergl. Ritschl opusc. II, 638). Corssen I², 788 anm. hat dergleichen für *ī* geschribene *ei* gesammelt und sagt ganz richtig: 'dise schreibfeler auf greifen und auf die selben hypothesen bauen über das lateinische perfectum und andere wortformen, will etwa so vil bedeuten, als wenn man die schreibfeler in den briefen könig Fridrich Wilhelms I. oder Fridrichs des großen für deutsche wortforschung verwerten wollte'. Eine nüchterne kritik wird also an erkennen müssen, daß die länge des ersten *i* in *-isti* nicht erwiesen ist. Die syncopierten formen wie *dixti* Corssen II², 553 ff. laßen eher auf ein vorhergehendes *dixisti* als auf *dixīsti* schließen. Corssen wenigstens, der aus umbr. *kvestr-etie* einen stamm *kvestūr* gegenüber lat. *quaestōr* erschließt, 'da es nicht glaublich ist, daß der vocal im suffix diser stämme erst zu *ū* gesteigert, dann wider gekürzt und endlich ganz verklungen wäre' (I², 571), hat keine waffe gegen jemand, der aus *dixti* ein *dixīsti* folgert. Betrachten wir nun die dritte person des plur., so steht *dedērunt* den pisaurensischen *dedrot*, *dedro* (C. I. L. I, 173. 177) und den umbrischen *benuso*, *covortuso* näher als

Man hat in disen fällen, für welche die verwanten sprachen ursprüngliche kürze erweisen, bisher eine durch nichts gerechtfertigte vocalsteigerung an genommen.

Ein oskisches heispil ist *terum*, *teer[um]*, lat. *terra*, hier ist *ers* durch *err* hindurch zu *ēr* geworden ganz so, wie im griechischen *ηρ*, *ειρ* aus *ερσ* entsteht.

Denende kraft des *l* zeigt sich in:

dedērunt. Corssen I ², 616 sagt über die umbrischen formen: 'sie sind gebildet von den zusammengesetzten perfectstämmen *ben-ū-*, *con-vort-ū* [die länge des *u* ist durch nichts erweisen], entstanden aus *ben-fū-ī-*, *con-vort-fū-ī-*, wie die formen *pihafī*, *pihatei* für **piha-fū-ī*, **piha-fū-ei* zeigen'. Allein richtig wird man folgender maßen schließen: da *ūī* in *pihafī* zu *ī* geworden ist ähnlich wie *sim* aus **suim* = lat. *suem*, ablat. *trefi* aus **trefui* (Corssen II ², 54), *pir* aus **puir* = *πύρ* (? s. o. s. 274), so kann das *u* in *benuso* nicht aus *ūī* entstanden sein. Vilmer kann, falls überhaupt in dem *u* ein folgendes *i* oder *e* auf gegangen ist, was noch zu beweisen wäre, dises nur kurz gewesen sein, soust hätte seine klangfarbe die des vorhergehenden *u* wie in *pihafī* überwältigt. Es ist sogar unwarscheinlich, daß in dem *u* von *benuso* ein *i* auf gegangen sei, denn wenn *u* und *i* neben einander traten, so gewann die klangfarbe des *i* ein derartiges Übergewicht, daß selbst ein langes *u* folgendem kurzem *i* assimiliert ward, wie *sim* aus **suim* lert, dessen *u* gewiss lang war wie das von lat. *sūs*, *ŭs*, ahd. *sū*. Also die lateinischen formen auf *-ērunt* stehen den entsprechenden pisaurensischen und umbrischen näher als die auf *-ēruni*. Da nun *-ērunt* und *-ēruni* seit ältester zeit neben einander überlifert sind, so ist es ganz unberechtigt, wenn Corssen I ², 612 das speciell lateinische *-ērunt* für älter erklärt als das zu den anderen dialekten stimmende und durch dise übereinstimmung anspruch auf höheres alter gewinnende *-ērunt*. Daß in den fragmenten des Ennius und der tragiker kein beispil von *-ērunt* vor kommt, ligt villeicht nur an der spärlichkeit der überhaupt erhaltenen fragmente, berechtigt jedes falles nicht zu dem schluße, daß die gebildeten Römer stäts *-ēruni* gesprochen hätten und *-ērunt* nur der volkssprache angehörte. Ein solcher purist wie Horaz würde sich gewiss nicht *vertērunt* epod. IX, 17, *annuērunt* sat. I, 10, 45, *dedērunt* epist. I, 4, 7 erlaubt haben, wenn dise nur der sprache des gemeinen volkes eigen gewesen wären. Weiter auf die schwirige frage nach der herkunft der lateinischen perfectformen ein zu gehen, ist hier nicht der ort. Nur den neusten lösuungsversuch der selben, welcher, wenn er stich hielte, *-ēruni* als das ältere erweisen würde, muß ich kurz erwähnen. Friedr. Müller (sitzungsber. d. Wiener ak. phil.-hist. cl. LXVI. 225 ff.) identificiert nämlich die lateinischen perfecta mit den slawischen imperfecten: *cepi* sei aus **cep-aja-s-m* entstanden wie abulg. *pletěachŭ* aus **plet-aja-s-a-m*. Dise erklärungs scheitert an der 3. sg., denn *cepit* kann nicht, wie Müller will, aus **cep-aja-s-t* entstanden sein, da inlautendes *s* vor *t* nie schwindet.

pūlex = skr. *pulaka-* art ungeziefer, Corssen I ², 549.

bēlua aus indog. **bhalva-*. *bēlua*, nicht *bellua*, ist die richtige schreibung (Wagner orthogr. Vergil. p. 418, Brambach hilfsbüchlein f. lat. rechtschr.). Ascoli ztschr. XVII, 270 leitet es aus **belhva*, skr. *barh* brüllen, wenig überzeugend, da wir einerseits *barh* in lat. *frigere*, *fringutire* anders vertreten fanden (s. 334), andererseits das ganze *bēlua* unseciert in den verwanten sprachen wider finden. Es entspricht im nämlich laut für laut *φάλλη* Lycophr. 394, das stammwort von *φάλλαινα*; nach Dindorf thesaur. ist die schreibung mit *λλ* beßer als *φάλη*, *φάλαινα*, letztere laßen sich indes grammatisch ebenfalls rechtfertigen (vergl. dor. *παλός*, att. *πηλός* aus **παλφος*, skr. *pal-va-la-m*, lat. *palūs* u. a. bei Brugman stud. IV, 119). Die vergleichung von *φάλλη* mit an. *hvalr* (Pott e. f. I ¹, 112, Förstemann ztschr. III, 59) ist also auf zu geben. **φαλ-φη* schließt sich an **φαλ-φο-ς*, die von Kuhn (ztschr. I, 516) erkannte ältere form für *φαῦλος* = got. *balva-* in *balva-vēsei* bosheit, *balvjan* quälen. Dise deutschen worte hat man richtig mit abulg. *bolŭ* krank verbunden (Diefenbach got. wtb. I, 272, Pictet ztschr. V, 351). Von Pictets celtischen vergleichen erwähne ich nur als die hier entwickelte etymologie von *bēlua* villeicht stützend cymr. *bela* wolf. Für *belua* erhalten wir also den sinn böses, schädliches tier ganz im einklange mit den epitheta fera et immanis, vasta et immanis, saeva, ingens, welche ir die Römer geben. Die indische wurzel *bhal*, *bhall* verletzen, welche Pictet vergleicht, ist nicht belegt, aber *bhalla-s*, *bhallūka-s* bär gehören warscheinlich hierher. Das *ll* diser worte weist darauf hin, daß sie aus einem volksdialekte in das sanskrit gedrungen sind, und da im prākrit *ll* aus *lv* entstehen kann (Lassen inst. p. 256), so darf man villeicht vermuten, daß *bhalla-* aus **bhalva-* = *bēlua*, *φάλλη*, *φαῦλος*, got. *balva-* entsprungen sei. *balaena* ist nicht, wie Grassmann (ztschr. XII, 90) an zu nemen scheint, mit *φάλλαινα* urverwant sondern griechisches lehnwort, das beweist zweifellos lat. *ae* = *αι*, welches nur auf griechischem boden durch epenthese entstanden sein kann (*b* = *φ* wie in *Bruges* = *Φρύγες* Enn. bei Cic. orat. 48, 160; Quintil. I, 4, 15). Das *b* in *bēlua* ist = urspr. *bh* wie in *bulla* =

ahd. *polla* s. 225, *barba* = ahd. *bart*, umbr. *com-bif-ia* : skr. *budh*, urspr. *bhudh* (Bugge ztschr. III, 40).

Es erhebt sich nun die frage, ob *r*, *l*, auch wenn sie von consonanten gefolgt sind, vorhergehende vocale denen. Brugman stud. IV, 109 sagt: Romani ut ante *n* nasalem cum alia continua colligatam saepe vocalem prodixerunt ita etiam ante *r* cum consona hic illic vocalem produxisse videntur. Leguntur enim in inscriptionibus *ordinis*, *ornamentum* et sim. (cf. Guil. Schmitz in mus. Rhen. X, 116). Firmamento sunt voces nonnullae, in quibus *r* prorsus evanuit, ut *pōdex pējero*, nam proxime hae prodierunt ex *pō'der pē'jero*. Die von Schmitz gesammelten worte, in welchen ein vor *r* + consonant stehender vocal inschriftlich als lang bezeichnet ist, sind folgende vier:

Mártis C. I. L. I, p. 283 = I. R. N. 2189; da sich auch *Maurte* C. I. L. I, 63 findet, so ist nicht daran zu zweifeln, daß *Mart-* aus *Māvort-* zusammen gezogen, seine länge unabhängig von dem folgenden *r* hatte.

Das selbe gilt von *Maarcus* C. I. L. I, 1006, *Maarcus* I, 596. *Μααρκελλος* C. I. G. 5644, wenn sie mit Corssen I ², 408 aus **Mart-cus* u. s. w. her zu leiten sind; jedes falles ist nicht erwiesen, daß ir *a* ursprünglich kurz war.

ordinis in der rede des Claudius, *ordine* Grut. 448, 7; Corssen kr. beitr. 108 leitet *ordo* mittels des abstractsuffixes *-on-* aus einem zu *oriri* gehörigen adjectivstamme **or-do-* (vergl. *frigedo* : *frigidus*), das genus widerspricht aber. Ich vermute, daß *ordo* zu an. *rōð* *ordo*, series, abulg. *rědŭ*, lit. *rėdas*, got. *ga-raids* (I, 61) gehört und aus **rodo* entstanden ist (vergl. *barchisillabus*, *tarpezita*, *corcodilus*; *posco* aus **porsco*, umbr. *pers-nī-mu* neben *precari*, abulg. *prosi*, lit. *praseyti*, got. *fraihnan*, skr. *praç-na-*). Allerdings weiß ich kein weiteres lateinisches beispil von anlautendem vocal + *r* aus *r* + vocal, doch darf man wol als analoga herbei ziehen *unguis* (: skr. *nakha-*, lit. *nágas*, abulg. *nogŭti*, ahd. *nagal*, ὄνυξ), *umbilicus* (: skr. *nābhi-*, *nābhīla-*, ahd. *nabalo*, preuß. *nabis*, ὀμφαλός) und griech. *ῥαπάζω* (wz. *rap* s. o. 292). Ist diese vermutung richtig, so bleibt immer noch unbestimmbar, ob **rōdo* oder **rōdo* die ältere form war, für ersteres ließe sich an. *rōð*,

für letzteres skr. *rādh* an führen. Doch die ganze tatsache, daß der erste vocal von *ordo* lang gewesen sei, wird fraglich durch Polyb. VI, 26, 6 *ἐντραορδιναρίους* (so Bekker, Dindorf, Hultsch one angabe von varianten), Lyd. de mag. 1, 46 p. 157 *ὀρδινάριος*. Schmitz meint, für Polybius sei die schreibung mit *o* schwerlich zulässig, zur zeit des Lydus könne sich das *o* schon verkürzt haben. Allein auch Schmitz's letztes beispil ist bedenklich:

ornamentum rede des Claudius, *ornámenta* Orell. 622, *örn.* Cardinali dipl. imp. p. 183 n. 325, da Plaut. Trin. 840, Aul. 713 *ornatur*, *ornatus* mit kurzem *o* hat (Corssen II ², 663). *ornare* gehört wol zu skr. *varṇa-* (Curtius ³ s. 245) und hat dann von rechts wegen kurzes *o* (vergl. *sōror*, *sōnus*, *sōcer*, *fōrum* = abulg. *dvorŭ*).

Es laßen sich noch an führen *sacērdotibus* Fabrett. p. 171, 33, *libértis* I. R. N. 2756, welche Corssen II ², 940 unter den beispilen irrtümlicher apices verzeichnet.

Erwägen wir aber, daß Plautus trotz der position *ērgo*, *ārgentum*, *örnatus*, *guběrnator*, Diomedes *ārchipirata*, *pārricidarum*, *ārmatus*, *bārbarorum*, *pōrrigi*, *pěrtulerunt*, *pěrditorum*, *consěrvare* kurz meßen (Corssen II ², 662. 938) und daß Prisc. I p. 461, 1 H. für *cěrno*, *stěrno*, Pompej. V p. 126, 7 K., Cledon. V p. 31, 30 K. für *ārma*, *ārcus* kurze vocale an geben, so wird es ser fraglich, ob *ordo*, *ornamentum*, *sacerdos*, *libertus* jemals mit langem vocale gesprochen sind und nicht die schreibungen diser worte mit apices sammt und sonders in die zalreiche sammlung falscher apices bei Corssen II ², 940 gehören. Das lateinische stünde dann auf gleicher stufe mit dem griechischen, welches vocaldenung vor einfacher liquida, aber nie vor liquida + cons. hat.

Vor *l* + consonant findet sich meines wißens kein vocal mit längenbezeichnung. Zwar gibt Boissieu in der rede des Claudius ein mal *últra*, das andere mal *ultrá*, nach Ritschl rh. mus. IX, 449 hat jedoch der papierabdruck an beiden stellen *ultrá*. Die oskischen und umbrischen inschriften haben nirgends vor *r*, *l* + cons. denung ursprünglicher kürzen. Daher ist auch unwarscheinlich, daß in *pědo* und *pějero* der vocal durch das folgende *r* gedent sei, eine annahme, deren es gar nicht einmal

bedarf. Daß *r* in diesen worten geschwunden ist, indem es durch den folgenden consonanten assimiliert wurde, wird niemand bezweifeln. Wie *prorsum* durch *prössum* zu *prōsum* (Lachm. z. Lucr. III, 44, Ritschl prol. Trin. p. 104, Corssen II ², 283), so ist **perdo* durch **peddo* zu *pēdo* geworden (vergl. *crēdo* aus **credō*, skr. *ṣraddadhāmi*; *ēdīco* aus **eddīco*, **ec-dīco*), *perjero* durch **pejjero* zu *pējero* (vgl. *mājor*, *dījudico* zunächst aus *majjor*, **dijjudico*; über die schreibung und aussprache *jj* vergl. Schmitz de *i* geminata et *i* longa und Corssen I ², 301). Wir haben also kein einziges wort, in welchem mit sicherheit denung eines kurzen vocals vor *r* + consonant nach gewisen wäre.

Desto häufiger ist ein ursprünglich vor *r* oder *l* mit nachfolgendem consonanten stehender kurzer vocal durch die liquida gedent, erscheint dann aber hinter der selben:

strāvi, *strātum* : *sterno*, *στόρνυμι*, skr. *star*.

grāmen : *germen* *), lit. *želmū* sproß (Schleicher comp. ³ 238). vergl. auch abaktr. *zaremaja*- grün; über die deutsche wurzelform in *gruoni* s. u.

*) Fick ztschr. XX 163 setzt *germen* = preuß. *kērmens* leih, körper und sagt: 'wie leicht das anlautende *c* zu *g* ward, ist bekannt, speciell für unseren fall erinnere ich an die ältere und jedenfalls ursprüngliche namensform *Cermalus* für das spätere *Germalus*'. Dis beispil findet sich auch bei Corssen I ², 78, ist aber trotz dem zu beanstanden, weil die form *Germalus* gar nicht existiert zu haben scheint. Bei Fest. p. 55. 348 M. steht *Cermalus*, bei Cic. ad. Att. IV, 3 hat der Med. *Ceramio*, d. i. *Cermalo* wie die neusten ausgaben geben, bei Varro l. l. V, 54 ist *Cermalum* und *Germalum* handschriftlich überliefert, Müller in den addenda p. 300 entscheidet sich aber wie Niebuhr mit recht für *Cermalum*. Wie die schreibung mit *g* entstanden, ist klar nach zu weisen. Plutarch berichtet *κατήνεγκεν εἰς χωρίον ἐπισεικῶς μαλθακόν*, ὃ νῦν Κερμανόν καλοῦσι, πάλαι δὲ Γερμανόν, ὡς ἔοικεν, ὅτι καὶ τοὺς ἀδελφοὺς γερμανοὺς ὀνομάζουσιν, Romul. c. 3. Also zu Plutarchs oder seines gewärsmannes zeit lautete der ortsname noch mit *c* an, daß dis aus älterem *g* entstanden sei, wird heute niemand mer an nemen. Die hier vorgetragene herleitung des wortes aus *germanus* findet sich auch bei Varro, und wie sie bei Plutarch anlaß zu der schreibung *Κερμανόν* statt *Κερμαίον* gab, so ist auch nur aus ir die nirgends variantenlos überlieferte schreibung *Germalus* gefloßen. Es scheint aber überhaupt kein einheimisch römischewort zu existieren, in welchem anlautendes *c* vor folgendem vocale zu *g* geworden wäre. Corssen I ², 77. 795 führt zwar noch zwei auf, erstens 'gurgulio Prisc. V, 9 H. *curculio* Plaut.' An der citierten stelle erwähnt

crātes : got. *haurd(i)s* tür, ahd. *hurt* flechtwerk, preuß. *korto* gehäge, *κάλαθος*, skr. *kaṭa-* geflecht, *kuṭi-* hütte (aus *karta-*, *kurti-* s. 222), wz. *kart* drehen, spinnen, sich winden.

rāvus grau: abaktr. *saurva* f. alter (Fick 70), lit. *žilas*, ahd. *grā* s. u.

Priscian nur *gurgulio* als masculinum one die bedeutung des selben an zu geben, man hat also kein recht darin das selbe wort wie *curculio* zu suchen. Wenn sich in handschriften auch *gurgulio* für *curculio* findet, Palladius I, 19 — das gut bezeugte *gurgulio* Plaut. Trin. 1016 gehört nicht dahin, bedeutet vilmer gurgel —, so ist auch dise schreibung auf eine falsche etymologie zurück zu führen. Servius ad Verg. georg. I, 186: Varro ait, hoc nomen [*curculio*] per antistoechon dictum, quasi *gurgulio*, quoniam paene nihil est, nisi guttur. Dise notiz beweist, daß in der lebendigen sprache noch zu Servius' zeit *gurgulio* und *curculio* verschiden lauteten und nur durch ein etymologisches kunststück identifiziert wurden. Corssens zweites und letztes beispil ist *gutturium* aus *cuturnium*. Auch hier sind die alten erklärer zu beachten: *cuturnium* vas, quo in sacrificiis vinum fundebatur, Fest. p. 51; *gutturium* vas, ex quo aqua in manus datur, ab eo, quod propter oris angustias guttatim fluat, Fest. p. 98; *gutturium* *πρόχοος* gloss. Labb. Hiernach sind *cuturnium* und *gutturium* zwei ganz verschidene gefäße, ersteres ein sacrales weingefäß, letzteres eine beim händewaschen gebrauchte waßerkanne. Beide sind also nicht notwendig zu identifizieren, sind sie es aber, so ist *gutturium* nicht im unbewusten strome der lautabschleifung sondern durch bewuste volksetymologie aus *cuturnium* entstanden. Man verstand das alte *cuturnium* nicht mer und deutete es auf *gutta* um, daher das *g*, daher das *tt*. *cuturnium* kann überdis aus dem griechischen entlehnt sein, entweder aus *κωθώνιον* (wegen des *r* vergl. *Proserpina* aus inschriftl. *Prosepna* Usener rh. mus. XXII, 435 ff.; *darnus* aus *danus*, *δάρος* Papias, gloss. lat. Paris. ed. Hildebrand p. 40 not.; *aplustria* aus *ἄπλυστρον*) oder weiter gebildet aus *χύτρα*, ion. *χύτρα* oder aus *χύτραρος*. Dann stünde das *g* von *gutturium* auf gleicher stufe mit dem von *gubernator*, *gummi*, *gobius* u. a. Es ist also noch kein einziges einheimisch römisches wort bei gebracht worden, welches den übergang eines anlautenden *c* vor vocalen in *g* zweifellos belegte. Fremdworte allein können disen lautwandel nicht so erweisen, daß man berechtigt würde in one weiteres für einheimisches sprachgut zu zu laßen. Wißen wir doch gar nicht, ob das *k* im munde der Griechen, von welchen die Römer *κυστερνήτης*, *κόμμι*, *κωβιός* u. a. zuerst hörten, wie das römische *c* lautete, oder ob es nicht vilmer eine geflüsterte media war, welche gleich gut oder gleich schlecht durch *c* wie durch *g* wider gegeben werden konnte. In letzterem falle bezeugen *gubernator* etc. keine römische erweichung von *c* in *g*, sondern ir *g* ist nur ein versuch den fremden laut im heimischen alphabete aus zu drücken. Und die richtigkeit diser auffaßung wird durch die verhältnismäßig zalreichen *g* = griech. *κ*, denen kein einziges *g* aus lat. *c* im anlaute vor vocalen zur seite steht, ser warscheinlich gemacht.

grānum : got. *kaurn*, lit. *žirnis*, urslaw. *žirno*.

rādīx aus **vrādīx* : got. *vaurti-*, griech. *ῥάδιξ* (s. 315), *ῥίζα* (s. 330), auch in an. *rōt* begegnet die selbe metathesis mit denung; in allen drei sprachen scheint ein **vardi-* zu grunde zu liegen, welches im lat. zu **vardīc-* erweitert wurde wie *jūreni-*, skr. *jūnī* zu *jūnīc-*, *genetri-*, skr. *gānitri* zu *genetrīc-*; **vrādīc-* und **ῥιδια* verhalten sich also zu einander wie *genetrīc-* und *γενέτειρα*; *ῥάδιx-* mag aus **ῥάδιx-* entstanden sein wie *γυναιx-* aus **γυναιx-* und den selben stamm **vardi-* enthalten.

grātus entweder = skr. *gūrtā-* gebilligt, willkommen BR., *grātes* = *gūrti-* lob, schmeichelwort (Fick 61), wz. *gur* aus *gar* (s. 221), oder wie die alten wollten *grātus* = *χαρτός* erfreulich (Siegismund stud. V, 205).

trāgula wurfspieß, netz, in letzter bedeutung 'das durchborte' = ahd. *durchil*, *durihhil*, mhd. *dürkel* durchlöchert, *τρώγλη* loch (s. 318), got. *thairkō*, ruß. *terzatī*, *torgatī*, skr. *tarh*, in ersterer 'das durchborende' mit activer function des suffixes wie in *cingula*, *oculus*, *patulus* u. a.

sprēvi, *sprētus* : *sperno*, an. *sperna*, *sparn* (praes. ungebr.) mit dem fuße stoßen, lit. *spirti*, *ἀσπαιρω*, abaktr. *ḥpar*, skr. *sphur*, s. Curtius no. 389.

crēvi, *decrētus* : *cerno*, lit. *skirti* scheiden, ahd. *scara* abteilung, *schar*, *scerian* ein ordnen, bestimmen, air. *eter-scértar* separabuntur (Zeuss ² 475) u. a., s. oben *κρίνω* s. 330; lat. *certus*, die vorstufe von *crētus*, ist in der regel nur adjectivisch, aber in participialer verwendung : *certa* deine sorte Liv. 36, 2, vergl. *sors cerneret* Liv. 40, 2.

frētus c. abl. instr. ursprünglich 'gestützt auf, aufrecht erhalten durch etwas' = skr. *dhr̥ta-* c. instr. aufrecht erhalten durch, abaktr. *dareta-* im gedächtniss haltend, *dereta-* gehalten. die wurzel noch in lat. *fir-mus* u. a., auch unser *trauen* ist wurzelverwant (s. 264).

strēnuus : preuß *stūrnaio-iskan* acc. ernst subst., *stūrnaic-ingisku* ernstlich, *stūrin-tickrōms* eifrig (s. 209), ruß. *staratī* sich bemühen, *στρογγύος*, *στρογγύης*.

extrēmus, *postrēmus*, *suprēmus* aus **exter-mus* u. s. w., indem

suffix *-ma-* genau in der selben weise an trat wie in *brūma* (aus **breu-ma* : *brevis*) und wie *-tama-* in *miserrimus* aus **-simus* **-timus*. Corssen ztschr. III, 244 leitet *extrēmus* u. s. w. aus den adverbien *extra* + *-imus*. Abgesehen vom alten auslautenden *d* diser adverbien, hätte so nur **extraemus* entstehen können. Jetzt sucht Corssen ausspr. II², 675 in *extrē-* u. s. w. locative wie in *postrī-die*, dann hätte man eben **extrīmus*, nicht *extrēmus* zu erwarten.

prōv-incia Lucan I, 338 : skr. *pūrva-*, *pūrvja-*, apers. *paruva*, abaktr. *paourva-*, *paourvja-*, ruß. *pervyj*, gr. *πρωϊ*, *πρώιος* aus **πορϕι*, **πορϕιος* (s. 318; I, 107).

**tlātus*, *latus* : *tollo* wie *τλητός* s. 320.

flāvus : *fulvus*, inschriftl. *Folvius* z. b. C. I. L. I, 554. 555; der streit, ob *flāvus* zu *helvus*, ahd. *gelo*, *χλόος*, *χλόη* aus **χολ-fo-*, wz. *ghar* gehört (Aufrecht ztschr. VIII, 214; Corssen kr. beitr. 209, nachtr. 229), oder zu ahd. *blao* (Lottner ztschr. VII, 183), welches auch durch *flavus* glossiert wird und als epitheton des goldes erscheint (Graff III, 238), wird durch ir. *blá* gelb zu gunsten des letzteren entschieden (W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 14). Hier ist also die metathese **bhlāva-* älter als die sonderexistenz des lateinischen (vergl. oben *rāvus*, ahd. *grā*). Curtius trennt *fulvus* und *flāvus* (no. 161 wz. *bharg*, 197 wz. *ghar*) ohne hinreichenden grund von einander, vergl. *fulvum* aurum Verg. Aen. VII, 279 = *flavum* aurum I, 592. Daß beide worte nicht durchweg genau die selbe farbe bezeichnen, beweist gegen ihre ursprüngliche identität ebenso wenig, wie die differenz zwischen nhd. *fal* und *falb* gegen deren gemeinsame abstammung von mhd. *val*, gen. *valwes* geltend gemacht werden kann. Gerade zur bezeichnung der dem bewusstsein erst allmählich aufgehenden farbenunterschiede sind der sprache lautdifferenzierungen sehr willkommen (vergl. ahd. *gruoni*, *gelo*; lit. *žalias*, *geltas* von einer wurzel). Es ist vielmehr nur zu verwundern, daß *fulvus* und *flāvus*, obwol sie nach ausweis des ir. *blá* und ahd. *blao* sehr lange neben einander bestanden haben, begrifflich nicht stärker von einander differenziert sind.

clārus von wz. *cal*, welche vor liegt in *callidus* weißstirnig

(equi, qui frontem albam habent, *callidi* appellantur, gloss. Philox.. Isid. orig. XII, 1, 52), umbr. *kaleruf* callidos (Aufrecht u. Kirchhoff II, 210), ved. *kalmali-* glanz, *kalmalīkin-* flammend, ferner in *calvus*, skr. *kulva-*, *ati-kulva-*, *khalati-*, *khalvāta-* kalköpfig (vom glänzen benannt wie mhd. *glaz* glatze : *glitze* glanz, *γαλιός* : *γαλιός* weiß, *φαληρός* glänzend). In *clarus* laut ligt vielleicht eine übertragung vom gesichtssinne auf den gehörsinn vor, vielleicht gehört es aber auch zu *calare*, *clā-mor*, so daß wir identische bildungen verschiedener wurzeln hätten. Das selbe gilt von mhd. *hel*, in der bedeutung glänzend, licht kann es zu unserer wurzel gehören, in der bedeutung laut zu *hellen* = lat **calēre* (*calendar*).

flā-, diser verbalstamm ist entweder aus **bhlā-ja-* zusammen gezogen oder enthält die aus *bhal* entstandene wurzelform *bhlā* one suffix (die wurzelverwanten sind s. 225 verzeichnet, *flari* : *follis* = ahd. *blāan* : *bolla*).

plēnus : got. *fulls*, lit. *pilnas*, ruß. *polnyj*, urslaw. **pīlnū* (s. 29). abaktr. *perena-*, skr. *pūrṇa-*; zu *ex-plēnunt* vergl. skr. *pr-nānti*. abaktr. *perenā* 2. sg. imperat.; *im-plēo* hat *e* vor folgendem vocale verkürzt.

clēmens ruhig : ahd. *hirmen* ruhen, lit. *kirmýti* träge sein. schlafen (verf. ztschr. XXI, 96). Dis beispil ist allerdings nicht ganz sicher, da in skr. *çram*, *klam*, an. *hrumr* schwach die liquida ebenfalls vor dem vocale steht (Fick 49, das von im noch herbei gezogene *κλαμαρός* laße ich bei seite, da Hesych im als erste bedeutung *πλαδαρός* naß und erst als zweite *ἀσθενής* gibt). Doch hat, wenn die lautfolgen liqu. + voc. und voc. + liqu. mit einander wechseln, letztere im allgemeinen mer anspruch auf ursprünglichkeit.

rēpere hat man mehrfach als **srēpere* = *serpere* erklärt. wenig überzeugend, da in abaktr. *rap* gehen und lit. *rēplōti* kriechen ebenfalls *rap* als wurzel erscheint; dise würde, wenn sie aus **srap* entstanden wäre, im litauischen wol ir s erhalten haben (vergl. *sravēti* : skr. *sru*, *srēbtī* : lat. *sorbere*).

Über das *a* in *strātus*, *grāmen*, *lātus*, *flāvus* gegenüber den anders gefärbten vocalen in *sterno*, *germen*, *tollo*, *Folvius*, *fulvus* ist das nötige oben s. 325 gesagt. Obige beispile werden im

ganzen sicher sein, da die meisten von ihnen worte sind, welche schon vor der sonderexistenz des lateinischen oder der italischen sprachen fertig gebildet waren. Corssens erklärungen, wie die von *grātus* als participium eines nicht nachweisbaren **garare* (II², 520) oder seine annahme von vocalsteigerungen, z. b. in *flāvus* sind deshalb verfehlt. Jeder tag lert mer, daß die sprachen namentlich in der bewahrung ihres vocalismus sehr conservativ sind und die für die lange zeit des sprachlebens verhältnissmäßig sehr geringen veränderungen des vocalbestandes stets durch die umgebenden laute, die betonungsverhältnisse, den zug neuer analogien und andere schon jetzt zum großen theile nachweisbare ursachen veranlaßt sind. Von einem 'willen des redenden die von der vocalsteigerung betroffenen silben als die bedeutungsvollsten stärker hervor zu heben durch gesteigerte anstrengung der sprachwerkzeuge, insbesondere durch verstärkung des lauthauches, welche die verlängerte tondauer des vocals bewirkt' (Corssen I², 813), darf man erst dann sprechen, wenn man nach zu weisen vermag, daß und weshalb der redende z. b. in *crētus*, *trīvi* die wurzel-silbe stärker hervor heben wollte als in *certus*, *terui*. So lange aber dieser nachweis nicht geführt ist, entbehrt Corssens vermeintliche erklärungen solcher vocaldenungen jedes sinnes. Man mag darüber streiten, durch welche ursachen die vocalsteigerungen in der indogermanischen ursprache hervor gerufen seien, obwol die Benfey'sche ansicht, daß die steigerungen ursprünglich durch den hochton veranlaßt, also rein physiologische veränderungen seien, immer mer an warscheinlichkeit gewinnt. Das aber ist unbestreitbar, daß schon lange vor der existenz verschiedener indogermanischer sprachen die worte der indogermanischen ursprache in allen theilen vollständig ausgebildet und bestimmt waren, daß mithin auch jeder vocal in jedem worte schon zu dieser zeit entweder gesteigert oder nicht gesteigert war. Von einer lateinischen, griechischen u. s. w. vocalsteigerung kann also ebenso wenig die rede sein wie von lateinischen, griechischen u. s. w. wurzeln (vergl. I, 5 ff.). Die aufgabe der sprachforschung ist vielmehr nach zu weisen, welche form jeder der gesteigerten oder ungesteigerten vocale der ursprache in den einzelnen erhaltenen

sprachen zu einer bestimmten zeit angenommen hat, und warum er sie angenommen hat. Sie hat eine zwischen verschiedenen sprachen oder zwischen zeitlich verschiedenen entwicklungsstufen einer sprache bestehende qualitative oder quantitative differenz der vocale eines und des selben wortes auf bestimmte sprachliche gesetze zurück zu führen. Es fällt heute niemand mer ein das schwinden des ursprünglich anlautenden *t* in *latus* der willkür des redenden zu schreiben und darin irgend welche einwirkung des freien geistes auf die lautform zu suchen. Ebenso wenig ist man berechtigt für die entstehung des langen vocals gegenüber dem kurzen in *tollo*, *tōli*, *tūli* ein außerhalb der physiologischen lautentwicklung liegendes, in sie hinein greifendes motiv an zu nemen.

Es ist schon von vorn herein warscheinlich, daß die lateinischen langen vocale hinter den liquiden an stelle von ursprünglich kurzen vor den liquiden nicht anders entstanden seien als die entsprechenden slawischen, griechischen, baktrischen, indischen und, wie sich zeigen wird, deutschen, daß also z. b. *plēnus* durch **pēlēnos* hindurch aus **pēlnos* = lit. *pīlnas* hervor gegangen sei wie abaktr. *frēna* aus *perena-*. Und in einem worte läßt sich der dem übergange von **pelenos* in *plēnos* entsprechende lautwandel vielleicht historisch belegen. Der stattnamen *Tarracina* erscheint bei Ovid met. XV, 717 in der form *Trāchas*, vergl. *Ταρρακίνα ἐστὶ, Τραχίνη καλουμένη πρότερον ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος* Strabo V, 6 p. 233. Welche quantität die beiden ersten *a* von *Tarracina* gehabt haben, läßt sich nicht ermitteln, da das selbe in keiner dichterstelle vor kommt. Wir haben aber inschriftlich einen *Cn. Taracius Cn. f.* überliefert, dessen vocativ in der grabschrift C. I. L. I, 1202 *Tārācei* gemeßen ist. Dürfen wir diesen namen *Tārācius* mit *Tarracina* in beziehung setzen, so ergeben sich dessen beide erste vocale als kurz, eine annahme, welche auch durch eine andere erwägung unterstützt wird. Die tatsache, daß die dactylischen dichter den namen *Tarracina* durchweg meiden und statt seiner den anderen namen der statt *Anzur* setzen, kann nämlich auf die vermutung führen, daß *Tarracina* im dactylischen maße überhaupt unverwendbar gewesen sei, d. h.

Tarrācina gelautet habe. In dieser form wäre durch eine allerdings ungewöhnliche verdoppelung des *r* (etwa analog *Porsēna* : *Porsenna*) die zweite kurze silbe zwischen zwei lange geraten, das wort also für dactylisches maß untauglich geworden. Sind die hier aufgestellten vermutungen, welche sich allerdings nicht beweisen lassen, richtig, so verhalten sich *Tārācei*, *Tarrācina* zu *Trāchas* genau wie **pelenus* : *plēnus*. Ein anderes beispil *sciribilita* : *sciribilita* : *scribilita* wird s. 362 zur sprache kommen. Ich bemerke noch, daß die erklärung der in rede stehenden langen vocale durchaus nicht von der unantastbarkeit der an den namen *Tarracina* geknüpften vermutungen ab hängt. Wir haben ja im lateinischen die beiden tatsachen der svarabhakti und der vocalverlängerung mit metathesis, da nun letztere im griechischen, slawischen und arischen als wirkung der ersteren klar erwiesen ist, so sind wir berechtigt auch im lateinischen zwischen beiden erscheinungen einen causalnexus voraus zu setzen, so lange kein grund nach gewisen ist, welcher disen schluß nach analogie verböte.

Übrigens findet sich auch metathesis one verlängerung des vorrückenden vocals, wenn auch selten, da das lateinische bekanntlich die lautfolge vocal + liquida + consonant gern bewart:

grāvis = βαρύς, skr. *guru-*, got. *kauris*;

grācilis, *crācentes* : κολοκάνος, skr. *karç* ab magern (Curt. no. 67);

rēpens, *rēpente* : lit. *vīrpti* zittern, ῥέπω (Curtius no. 513);

lābor : ἀλφάνω, got. *arbaiths*, abulg. *rabŭ* (s. 144), skr. *rabh* (Curtius no. 398).

In disen war der hergang also folgender: **garvis* ward zunächst **garavis* und verlor dann seinen ersten vocal spurlos wie *clāmo*, *nomenclātor*, falls dise mit Corssen II ², 520 aus *calare* her zu leiten und nicht vilmer aus **calmo*, **caltor* entstanden sind. Sichere beispiele für den hier angenommenen schwund des wurzelvocals vor liquida + vocal sind:

grus aus **ger-u-s* : lit. *gér-v-ė*, abulg. *žer-av-lŭ* kranich;

glans : abulg. *želadŭ*, lit. *gilė*, βάλανος;

gl-ācies : *gelu*, an. *kala* frieren;

glos : γάλωος, γάλωος, urslaw. *zĭlva (s. 24);

clam : callim, occulere, celare.

Betrachten wir nun die fälle, in welchen die liquidae anstoßende vocale nicht nur verlängert sondern auch qualitativ verändert haben. Zunächst findet sich in einigen worten *īr* aus ursprünglichem *ar* hervor gegangen:

tīr-o = τέρ-ην : skr. *tār-una-* jung, zart (Walter ztschr. XII, 412; Corssen I², 511).

hīra darm neben *haru-srex*, skr. *hirā*, χολάδες, an. *garnir*, lit. *žarnà* (Aufrecht ztschr. III, 194. V, 139; Curtius no. 199; Walter ztschr. XII, 412; Corssen I², 509).

īra, skr. *īrasjāti* sich gewalttätig benemen, zürnen (s. o. s. 212), abulg. *jarŭ* severus, iratus, *jarostŭ* ira, gr. ἔρις (Fick 22), vergl. θυμοβόρῳ ἐρίδι μενεήναμεν T, 58; αἱ τε χολωσάμεναι ἐρίδος πέρι θυμοβόροιο νειπεῦσ' ἀλλήλησι Y, 353; ὥς ἐρις ἐκ τε θεῶν ἐκ τ' ἀνθρώπων ἀπόλοιτο, καὶ χόλος Σ, 107.

spīrare, abulg. *pachati* ventilare, *pachŭ* odor, wz. *spas* (Fick 414; Curtius³ s. 463 setzt *spīrare* = φῦσάω, Ascoli ztschr. XVI, 209; XVII, 253 will es aus skr. *çvas* her leiten, beides mer oder weniger bedenklich).

stīria eiszapfen = στερεός : skr. *sthirá-* fest, an. *starr* hart, ahd. *starēn* starr blicken, lit. *stýras* starr, *stóras* dick (Curtius no. 222, Corssen I², 518).

stīria id est gutta Serv. Verg. georg. III, 366, *stīria* σταλαγμός, πάχνη gloss. Labb., tropfen an der nase Martial VII, 36, **stira* tropfen in *stiri-cidium* Fest. p. 344. 345, dessen diminutiv *stilla* ist. Die alten und Corssen scheiden die beiden hier geschidenen *stīria* nicht von einander, vielleicht mit recht. Vorsichtiger ist es beide zu unterscheiden, da im griechischen die zu **stira*, *stīria* tropfen gehörigen στιλῆ, σταλάω von στερεός geschiden sind. Übrigens gehen beide schließlich auf die selbe wurzel zurück, da auch der tropfen vom gerinnen benannt ist, wie σταγών : lit. *stingti* gerinnen (I, 174).

umbr. *veiro* acc. pl. : lat. *vīro-*, ir. *fer*, got. *vair*; über skr. *vīra-* s. o. s. 242.

spīra windung, zusammen gedrehtes hält Walter ztschr.

XII, 412 für urverwant mit *σπειρα* aus **σπερja* kneuel, wz. *smar* (*σπάρον* strick, lit. *spārtas* band, lat. *sporta*, *sportula* korb), es kann aber auch griechisches lehnwort sein (Corssen I ², 518 anm.).

Daß osk. *Heirennis*, *Heirens* nebst *hēres*, *hērus* zu skr. *har* nemen gehöre (Corssen I ², 470) bleibt noch unsicher; wenig überzeugend ist Corssens herleitung von *dīrus*, *mīrus* aus wz. *dar* und *smar* (I ², 507); *līra* ist nicht auf lateinischem boden aus einer ursprünglichen wz. *las* (got. *lisan*, *las* Corssen I ², 531) entsproßen, s. Fick s. 394.

In obigen worten ist urspr. *a* zunächst zu *e* und dann zu *i* geworden. Vor *r*, welches im lateinischen vorhergehendes *e* zu bewahren pflegt, ist diser lautwandel nicht häufig. One vocaldenung bezeugen in *hirundo* = *χελιδών*, *levir* = *δαέφ*-, *hir* = *χείφ*, *vir* = ir. *fer*, *assir* = *ἔαφ* (*assaratum* mit *a*). Ob nun in *tīro* u. s. w. die denung des vocals oder seine färbung zu *i* das frühere war, d. h. ob die entwickelungsstufen an zu setzen sind als **tēro* : **tīro* : *tīro* oder als **tēro* : **tēro* : *tīro*, ist kaum zu entscheiden. Auch muß die möglichkeit offen bleiben, daß einige worte, wie umbr. *veiro*- aus lat. *vīro*-, die erste, andere wie vielleicht *spīrare*, die zweite entwickelungsreihe durchlaufen haben. *spīrare* ist nämlich vorhin nur insofern mit recht auf geführt worden, als es *ī* vor *r* in einer ursprünglichen *a*-wurzel hat. Die länge seines vocals kann jedoch von dem folgenden *r* ganz unabhängig sein, denn da abulg. *a* öfter lang als kurz ist (s. 163), können ab. *pachati* und *spīrare* beide aus einem alten *spās-aja*- entstanden sein. In disem fälle ist *spīrare* zunächst aus älterem **spērare* entstanden wie *hirundo* aus **herundo*.

Für *īl* aus *el* habe ich kein sicheres beispil. Allerdings findet sich *bīlis* neben *fel* (Walter ztschr. XII, 412), und ich sehe keinen grund die verwantschaft beider mit Curtius ztschr. XIII, 397 und Corssen I ², 519 für undenkbar zu halten. Da nämlich ursprünglich anlautendes *gh* wie *bh* zu *f* wird, für *f* = *bh* aber in *barba*, *belua*, *bullā* *b* ein getreten ist (s. 347), da ferner auch urspr. *g* zu *b* wird (*bos*, *betere* u. a.), so ist die herleitung des *b* von *bīlis* aus ursprünglichem *gh* völlig im einklange mit den lateinischen lautgesetzen. Doch steht das *īl* von *bīlis* nicht auf

gleicher stufe mit dem *īr* von *tīro* u. s. w., denn erstens erklärt sich die länge aus vereinfachung älter doppelconsonanz : *bīlis* aus **fellis* wie *querēta* aus *querella**), osk. *teerum* aus **terrūm* (lat. *terra*); zweitens wird das *ī* statt des zu erwartenden *ē* durch assimilierende einwirkung des folgenden *i* entstanden sein, so daß *bīlis* zu **fellis* sich genau so verhält wie *Duīlius* zu *Duellius* (Corssen II ², 354).

Ein anderes hier etwa in frage kommendes beispiel wäre *incīlare*, wenn es mit *calumnia* wurzelerwant ist (Corssen I ², 524), doch hat die herleitung aus *incīdere* (Pott wzwtb. I, 537) lautlich die gleiche berechtigung. Wenn Corssen gegen letztere einwendet, *dl* müsse *ll* werden, so hat er übersehen, daß er selbst (I ², 646) *scāla* aus **scandla* erklärt. Übrigens kommt für das *ī* von *in-cīlare* in betracht, daß es im zweiten glide eines compositums steht.

Häufiger findet sich *ī* hinter *r* an stelle eines ursprünglichen *ā*, und zwar läßt sich in den meisten fällen nach weisen, daß der vocal früher vor dem *r* stand.

trīvi aus und neben *terui* Charis. p. 248, 4 K., Vel. Long. p. 2234 P., *detrīmentum* aus *termentum* (*termentum* pro eo, quod nunc dicitur *detrimentum*, utitur Plautus in *Bacchidibus* [v. 929] Fest. p. 363). Auch im litauischen findet sich *tri* : *trinti* reiben, frequ. *trainiōti*.

trīni aus *terni* (vergl. *tertius*, *τέρτος*, lit. *trėczas*, abulg. *tretij*, skr. *tr̥tīja-*, pāli *tatīja-*, prākr. *taīa-*).

frīgo : skr. *bharḡ* rösten (Pott e. f. I ¹, 263), umbr. *frēhtu* = lat. *frīctum* (? Corssen I ², 41 anm.), preuß. *au-birgo*, *birga-karkis*, lett. *birga*, gr. *φριγῶ* (s. 338).

trīcae schlingen, *intrīcare* verwickeln neben *torquere*, wz. *tark* (Aufrecht zu *Halājudha* s. 227; Schweizer ztschr. XII, 302; Walter XII, 413 anm.; Corssen I ², 502); das wurzelerwante got. *threihan* ist I, 53 aus **thrinhan* erklärt, für das lateinische

*) Corssen I ², 226 meint, das *ll* in *querella*, *loquella*, *medella* sei durch geschärfte aussprache aus einfachem *l* entstanden. Wie erklärt sich dann die länge des *ē* in *querēla*, *loquēla*? Vilmer ist *-lla* die ältere form des suffixes, aus **-tla* = *-τλη*, *-θλη* entstanden.

etwa eine form **trinca* als vorstufe von *trīca* an zu setzen felt der genügende anhalt, vilmer deckt sich *trīca*- laut für laut mit ruß. *toróka* band, besatz; vergl. auch *toroká* pl. ntr. riemen hinter dem sattel zum anspannen, abulg. *trakŭ* binde (s. 139).

prīmus ist weder von der praeposition *prei*, *pri* mit suff. *-mo-* (Corssen I², 780), noch aus *pris* = *prius* + *-mo-* (Pott e. f. I², 560), noch aus **pro-imo-* (Aufrecht-Kirchhoff I, 132; Schleicher comp. ³ 490) entstanden, denn *πρόμος*, umbr. *promom*, *prumum* *), got. *fruma*, lit. *pīrmas* beweisen, daß das wort schon vor sonderexistenz des lateinischen fertig gebildet war. Die vereinzelte schreibung *preimus* beweist durchaus nicht, daß in der ersten silbe früher ein diphthong bestanden habe, denn sie findet sich nur auf einer datierbaren inschrift C. I. L. I, 204 inscr. 3 und 204 I, 25, 29 vom jare 683 d. st., während alle älteren inschriften nur *primus* kennen (C. I. L. I, 551 v. j. 622; 198 v. j. 632; 199 v. j. 637; 200 v. j. 643; 202 v. j. 673 u. a.). Es hindert also nichts, *prīmus*, die älteste überlieferte form des wortes, aus **permos* = lit. *pīrmas* her zu leiten (vergl. *extrēmus* s. 352). Das entsprechende air. *riam* antea, aus *rēm*, ist ebenso aus **permo-* entstanden (Windisch beitr. VIII, 13 erkennt den ursprung des ir. *ē*, *ia*, indem er **praima-* als grundform an setzt). Wegen der ersten silbe von **per-mo-s* vergl. noch umbr. *per-ne* von vorn, *per-naiaf* anticas, lit. *pérnai* voriges jar, got. *fair-neis* alt, ahd. *firni*, gr. *πέφ-υσι*. Hinsichtlich der stellung der liquida ist dem verhältnisse von *prīmus* : *pīrmas* : got. *fruma* analog das von *prōvincia* : ruß. *pervyj* : got. *frauja* (s. 353). Wegen der vocaldifferenz zwischen umbr. *promo-* und lat. **per-mo-* vergl. umbr. *petur-pursus* : lat. *quadru-pedibus*; die selbe waltet zwischen ahd. *forn* und *firni*. Der etwa aufsteigenden vermutung, daß *prīmus* aus einem **pīrīmos* oder **peremos* entstanden sei, dessen

*) Corssen I², 782 setzt diese one jeden grund als *prōmom*, *prūmum* an, indem *oi* schon im altumbrischen zu *ū* getrübt wurde wie in *kuratu* neben altlat. *coītraverunt*'. Diese analogie würde nur dann zu treffen, wenn die ordinalzahl lat. **proimos*, **prumus* lautete, und wenn umbr. *promom*, dessen *o* nicht aus *oi* entstanden sein kann, gar nicht existierte. *promo-*, *prumu-* ist = *πρόμο-*, got. *fruman-*.

zwei erste vocale denen des skr. *parama-s* entsprächen, ist nicht statt zu geben. Denn das mittlere *a* von *parama-* hätte in republicanischer zeit noch nicht zum reinen *i* werden können, hätte vilmer anfangs des sibenten jarhunderts d. st. noch *u* oder zwischen *u* und *i* lauten müßen (vergl. Corssen I ², 331 ff.); *perumus* etwa wäre die form, in welcher man skr. *parama-s* auf lateinischem boden zu erwarten hätte.

frivulus (*frivola* sunt proprie vasa fictilia quassa Fest. p. 90) kann zwar auf römischem boden aus einem in *friare* etwa zu grunde ligenden **friëre* gebildet sein, jedoch auch mit *χιραλέος* zusammen aus einer grundform *ghars-vara-* stammen (s. 332).

rivus kann aus **ervus* oder **reivus* entstanden sein, s. wz. *ar, ri* s. 250.

rītus, rītē (ablat. v. *rīti-*) von der selben wz. *ar, ri*, vergl. *ratus*, skr. *ṛta-* recht, subst. ntr. feste ordnung, heiliger brauch. *ṛtēna* ganz gleichbedeutend mit *rīte*; *ṛtu-* bestimmte zeit, rechte zeit, abaktr. *areta-* vollkommen, *ratu-* bestimmte zeit, gr. *ἀρτίω* zurecht machen (Pott wzwtb. I, 297; Fick 14). Skr. *rīti-*, welches Pott (wzwtb. I, 597) mit lat. *rītus, rīte* verbindet, hat erst im späteren sanskrit die bedeutung 'art und weise'.

tristis hat ursprünglich die sinnliche bedeutung herb, bitter, vergl. aliis quod triste et amarum est, hoc tamen esse aliis possit perdulce videri, Lucr. IV, 634; manifestus et ora tristia temptantum sensu torquebit amaror, Verg. georg. II, 247; tristia absinthia, Ov. Pont. III, 1, 23; tristis sucos (der pomeranze oder citrone) Verg. georg. II, 126. Es schließt sich also eng an skr. *trṣṭa-* rauh, kratzend, heiser; mit Ovids male odorati tristis anhelitus oris A. A. I, 521 vergleicht sich skr. *trṣṭa-dhūma-* scharfen, beißenden hauch habend, von einer Schlange AV. XIX. 47, 8. 50, 1. Anders hat sich die bedeutung in lit. *tīrsstas* trübe, dick, geronnen (von flüssigkeiten) entwickelt. Da die quantität des wurzelvocals in *tristis* nicht zu ermitteln ist, kann das wort hier nur vermutungsweise platz finden; das gleiche gilt von

scribilita, scriblita art kuchen, wofür in den tironischen noten *scerbilita* geschriben ist (Schmitz rhein. mus. XVIII, 147).

Leider variieren die handschriftlichen überlieferungen so, daß die quantität der ersten silbe nicht sicher steht. Plaut. Poen. prol. 41 gibt Geppert: Nunc dum scriblītae aestuánt accurrité, so jedes falles nicht richtig. Die handschriften haben *scribilitae* V. P., *scriplītae* D. Darf man mit bewarung der tradition des vetus und Palatinus den vers her stellen: Nunc scribilitae dum aestuánt, accurrité, so erhält man *scribilitae*, welches sich zu *scerbilita* verhielte wie *trivi* zu *terui*. Bei Afran. 161 ist mit Ribbeck *scriblītario* oder nach den spuren der handschrift *scribilitario* zu lesen, ebenso Martial III, 17. Auch die den übergang von *scerbilita* zu *scribilita* bildende form *sciribilita*, *scriribillita* ist handschriftlich überlifert Petron c. 66. 35.

scribo. Das *i* hält Corssen I ², 383 wegen der auf inschriften erscheinenden schreibung *conscriptum* u. a. für vertreter eines alten diphthongen, später ergibt sich jedoch, daß die schreibung mit *ei* um mer als ein jarhundert jünger ist als die mit *i* (I ², 719). Demnach ist hier und in osk. *scritas* scriptae, umbr. *screhto* scriptum, *screiptor* scripti, an vocalsteigerung der *i*-reihe nicht zu denken. Es stehen zwei etymologien einander gegenüber. 1. *scribo* = γράφω, got. *graba*, abulg. *grebq* (Pott e. f. I ¹, 140; Grassmann ztschr. XII, 89. 129; Curtius ³ s. 655 f.), dann ist wegen der vocalfärbung auf die Hesychischen glossen γριφᾶσθαι, γράφειν, οἱ δὲ ξύειν καὶ ἀμύσσειν und γριφώμενα· γραφόμενα, ἢ ἐπανειλούμενα zu verweisen, doch nicht so, als ob das *i* schon gräcoitalisch wäre, denn umbr. *screhto* beweist, daß der wurzelvocal erst in Italien von *e* zu *i* herab gesunken ist. 2. *scribo*: σκάρῖφος griffel, σκαριφάομαι ritzen, umriß machen (Benfey wzlex. I, 207; Fick 498), ein graecoitalisches *skrif* darf man darum noch nicht an setzen, wie Fick tut, denn σκάρῖφος ist erst im griechischen aus *σκαρφος entstanden (s. 311). Ich halte letztere herleitung für warscheinlicher; aus den nordeuropäischen sprachen gehören zu *scribo* nicht got. *graba*, abulg. *grebq*, sondern an. *skarpr*, ahd. *skarpf*, *scarf*, *scurphan* rescindere, ruß. *ščerbina* ritze (s. 34), und mit der liquida vor dem vocale abulg. *o-skrebq* rado, lett. *skrabt* schaben, kratzen, aus hölen, schwed. *skrapa*, engl. *scrape*, mhd. *schraphen* kratzen; *schrephen* schröpfen (urdtisch

p = urspr. *bh* s. I, 164), lat. *scrōbs*. Die wurzelformen *skarbh* und *skrabh* scheinen schon lange neben einander bestanden zu haben, und es ist nicht zu entscheiden, welcher von beiden *scribo* entsprossen ist.

osk. *trībūm* bauwerk : got. *thaurp* feld, ahd. *dorf*, kymr. *treb* vicus, gäl. *atrab* possessio, domicilium, lit. *trobà* gebäude (Ebel ztschr. VI, 422; Corssen I², 559 f.; Fick 366); Corssen hält auch *trābes*, *trābs* für verwant. Das osk. *īī* bezeichnet sicher langes *i*, vergl. *līimitū*, *Viīnikiīs*, *Viībis* = lat. *līmitem*, *Vīnicius*, *Vībius*. Ob der vocal ursprünglich vor oder hinter der liquida stand, läßt sich, wenn man nicht eben die verlängerung des *i* als beweis für ersteres an siht, nicht entscheiden.

osk. *trīstaamentud* = lat. *testamento* aus **terstamento* (Corssen kr. beitr. 5) darf man hier wol auch auf führen, obschon die quantität des *i* nicht zu ermitteln ist. Die analogie der bisher behandelten worte führt zu der vermutung, daß das *i* lang war. und von seiten der oskischen schreibweise spricht nichts dagegen (*i* = lat. *ē* in *likītud* = *licēto*, *ligatūis* = *lēgatis*, die formen des zu *trībūm* gehörigen *tribarakavum* finden sich häufiger mit *i* als mit *īī* geschriben, belege bei Mommsen U. D. 303). Auswärtige verwante sind noch nicht ermittelt. Gehört *τηρεῖν*, etwa aus **τεροεῖν*, hierher? Wie lat. *mercatus* zu osk. *a-miricatud*, so ward **terstamento*- zu osk. **tiristamento*- und weiter zu *trīstaamento*.

Für ein wort vermag ich den vocal in der stellung vor der liquida überhaupt nicht nach zu weisen:

crīnis : an. *grōn* schnurrbart, mhd. *gran*, *grane* har, besonders schnurrbarthar, nhd. *granne* har an ähren. Das vorhanden-sein des wortes im gotischen gibt Isidor Hisp. Orig. XIX c. 23, 7 an: Nonnullae etiam gentes non solum in vestibus sed etiam in corpore aliqua sibi propria quasi insignia vindicant, ut videmus cirros Germanorum, *granos* et *cinnabar* (kinnbart) Gothorum. Deutsches anlautendes *g* entspricht hier ursprünglichem *k* wie in *ga* = lat. *com*, got. *gibla* gibel, ahd. *gebal* schädel = *κεφαλή*, skr. *kapāla-m*. *crīnis* mit *κίρα*, skr. *çiras* zu verbinden (Corssen I², 516) verbietet die bedeutung, denn *crīnis* bezeichnet, im unterschide von *capillus*, jedes har, nicht nur das haupthar

(s. Döderlein *synon. u. etym.* III, 11). Vom deutschen *hār* ist es noch nicht aus gemacht, ob sein *r* ursprünglich oder aus *s* entstanden ist, vergl. abulg. *kosa* coma, lit. *kasà* flechte.

Es wird nicht nötig sein, auch in den fällen, für welche sich eine frühere lautfolge vocal + liqu. + cons. nicht erweisen läßt, diese lautfolge an zu nemen, denn die svarabhakti, welche die denung herbei führte, konnte sich auch zwischen cons. + *r* entwickeln, wie lat. *Terebonio*, osk. *sakarater* u. a. zeigen. Hinsichtlich der vocalqualität läßt sich für *trīvi*, *detrīmentum*, *trīni*, *frīgo*, *prīmus*, *scribilita*, *scribo*, osk. *trīstaamentud* erweisen, daß *i* zunächst aus *e* entstanden ist, und hiernach ist für die übrigen das selbe an zu nemen. Es fragt sich nur, ob die vocalfärbung oder die denung mit metathesis das frühere war, ob also die entwicklungsreihe beispielsweise als *terni* : **tīrni* : *trīni* oder als *terni* : **trēni* : *trīni* an zu setzen ist. Ich glaube letzteres an nemen zu müssen. Zwar felt es trotz der unbeliebtheit der lautfolge *ir* + cons. (*confercio* gegen *conficio*) nicht an beispilen für die selbe: *hircus*, *hirsutus*, *scirpus*, auf republicanischen inschriften: *circa*, *stirpem*, *Hirtius*, *Firmum*, *virgo* (trotz *Vergilius*, *Verguleius*, osk. *Verehasiūi*), ja sogar *Mirqurios*, dennoch sprechen verschiedene anzeichen für die entwicklungsreihe *er* : *rē* : *rī*. Zunächst haben wir in umbr. *scrēhto*, *frēhtu* die diser entwicklungsreihe gemäßen vorstufen zu lat. *scriptum*, *frictum* und weiter die ganze entwicklungsreihe in *decerno* : *decrēvi* : *decrīvi*. Das in der blütezeit der litteratur meist ungefärbt bewarte *ē* von *decrēvi*, *decrētum* finden wir in der form *decreivit* der von Hübner (*Hermes* III, 245) veröffentlichten spanischen inschrift v. j. 565 d. st. auf dem wege zu *ī* hin, später wurde es ganz zu *ī* in *decrit[um]* Henzen 7170 aus Antonins zeit (*Bücheler jarb. f. phil.* 1869, 486 anm.), *decrivi*, *decrivemus* u. a. handschriftlich aus dem 7. jh. (*Schuchardt voc. d. vulg.* I, 263. 264. 267); in *crīmen*, *discrīmen*, *crībrum* ist nur *ī* überliefert. Zwar sind *decrēvi*, *decrētum* nicht aus so früher zeit inschriftlich zu belegen wie *decreivit* — die ältesten datierbaren urkunden, welche sie enthalten, sind C. I. L. I, 204, 2, 13 (v. j. 683 d. st.); 205, 1, 4, 29, 39 u. a. (v. j. circa 705 d. st.) —, dennoch wird niemand daran zweifeln, daß sie die älteren formen

sind, weil ir voeal der selbe ist wie in *cerno*, *certus*. Auch für *crībrum* ergibt sich ein älteres **crē-bro-*, **crē-tro-* aus air. *criathar*, cambr. *cruitr*, corn. *croider*, welche sämtlich auf eine grundform *crētara-* oder *crētra-* weisen (Zeuss gr. ² p. 17. 96. 97); das *ī* der damit identischen ags. *hriddel*, ahd. *rītera*, *rūtra*, nhd. *reiter* (Kuhn ztschr. XIV, 215 f.) wird beim deutschen zur sprache kommen. Die wurzel ist urspr. *skar* (s. 352).

Den gleichen vorgang bei *l* zeigt das vereinzelte inschriftliche *pleibes* (Ritschl opusc. II, 776; neue plautin. exc. I, 16 anm.: Ephem. epigr. I no. 3) = *πληθος* *), wz. *par* füllen. Die *i*-färbung ist bei im in alter zeit ebenso wenig allgemein durch gedungen wie bei *decrevi*; aus dem 6. und 7. jarhunderte n. Chr. finden sich handschriftlich *ademplita*, *supplimenta* = ital. *supplimento*, span. *suplimento*, portug. *supprimento*; *plina* = wal. *plin*, kalabr. *chinu*, oberengad. *implinir* (Schuchardt I, 267. 290. 292). Man erinnere sich daran, daß in den romanischen sprachen *l* hinter consonanten vielfach palatal wird und endlich ganz in *i* über geht (Diez gr. d. rom. sprn. I ², 205 ff.; Schuchardt II. 486 ff.), wovon Aufrecht und Kirchhoff umbr. sprd. I, 72 f. schon eine spur in der wandelung von *kl* zu umbr. *çl* vermuten. Für die ältere zeit weiß ich kein sicheres beispil, in welchem *ī* hinter *l* auf irgend einem wege aus urspr. *a* entstanden wäre. Corssen will zwar das *ī* in *līqui* und *līvēre* aus urspr. *a* her leiten. ich vermag im jedoch nicht bei zu stimmen.

Für *līquēre*, *līqui* construiert er (I ², 503) aus zwei nicht deutschen worten ahd. *lacha* pfütze = lat. *lacus* und nhd. *luch* sumpf = poln. *lug*, abulg. *lqgŭ* eine deutsche wurzel *lak*. *liquēre*, *līqui* sind entweder aus **vliquere* entstanden, vergl. ir. *fluch*, cymr. *gulip*, *giclyb* (Stokes beitr. IV, 405, weitere combinationen bei Windisch beitr. VIII, 44) oder gehören zu abaktr. *rik*, *raēkajēiti* ausgießen, *paiti-raēkajēiti* bespülen, *a-rikhti-* besprengung (Fick 165).

Daß *līvēre* aus **plīvēre* = **palvēre*, *pallēre* entstanden sei

*) Corssens einwand gegen die identification beider: dem *πληθος* könne nur neutrales **plebos* entsprechen (I ², 165), wird durch *sedēs* = *ἵδως*, *dīēs*, *fidēs* neben den neutralen *dīus*, *fidus-* (aus *fidus-ta* ea quae maximae fide erant, Fest. zu erschließen, vergl. *onus-tus*) widerlegt.

(Corssen krit. nachtr. 232, ausspr. I ², 534) ist aus einem gleich zu nennenden grunde nicht warscheinlich; im keltischen finden sich verwante: air. *lí*, wal. *lliw*, corn. *lyw* splendor, color, gloria, Ebel beitr. II, 168, der auch ahd. *pl̄* plumbum hinzu zieht.

l̄imus stammt allerdings von einer wz. *sal*, vergl. *sal-īva*, der *i*-vocal reicht aber über die sonderexistenz des lateins zurück (s. o. 259).

Wir haben also kein sicheres beispiel, in welchem sich aus *ēl* + cons. im sonderleben des lateinischen vor dem sechsten jarhundert n. Chr. definitiv *l̄* + cons. entwickelt hätte, und nur zwei mit *l̄ē* + cons. aus *ēl* + cons.: *pl̄enus*, *cl̄ēmens* gegenüber unverhältnissmäßig zalreicheren *r̄ē*, *r̄ī* + cons. aus *ēr* + cons. Der grund ist ein doppelter, erstens finden sich im lateinischen überhaupt weniger metathesen von *l* als von *r*, zweitens aber entwickelt *l* vor folgendem consonanten meist das dem *i*-timbre gerade entgegengesetzte *u*-timbre, in folge dessen vorhergehendes *e* zu *u* wird: *sepelio*, *sepultus*; *percello*, *perculsus*; *mel*, *mulsum*; osk. *Kupelternum*, *Compulterinorum*; *καταπέλτης*, *catapulta*; *ἀμέλγω*, *mulgeo* u. a. Corssen II ², 157 ff., vergl. oben I, 21. Wenn also bei *l* metathesis ein trat, werden wir vilmer *lū* als *l̄* zu erwarten haben, wie es sich wirklich zeigt in:

lūtum gelbes färbkraut, *lūteus* gelb = lit. *gèltas*, urslaw. **žiltŭ* (Curtius no. 197), oder = got. *gulth*, ruß. *zoloto*, lett. *še'lts* (über *χρῦσός* s. o. s. 340).

lūridus: *χλωρός*, grundform **χολ-ρο-ς* (s. 318);

über *glūtire*, wz. *gar*, sih oben s. 290.

Dis ist der grund, welcher Corssens eben erwähnte erklärung von *livēre* unwarscheinlich macht, zumal da wir in dem zu *pallere* gehörigen *pullus* die der *i*-färbung entgegengesetzte *u*-färbung des *l* tatsächlich wirksam sehen.

Auch *r* entwickelt wie in den bisher betrachteten sprachen, besonders vor folgenden consonanten, die *u*-färbung und wandelt dadurch vorhergehendes ursprüngliches *a*, welches zum teil schon unabhängig von dem *r* zu *o* geworden war, zu *u*, z. b. *turgere* = *σπαργάω*, *gurges*: an. *kverk*, *ursus* = *ἄρκτος*, *turdus*: an. *thröstr* u. a. Corssen II ², 162 ff.; one folgende consonanten: *turunda*:

teres, τόνος; *furere* wz. *bhar*, *bhur* s. o. s. 223, suff. -tūr- in *micturire*, *esurire* u. a. = -τορ- (Corssen II ², 168); entsprechend ū aus ō in -tūro-, -tūra neben -tōr- = -τορ-, skr. *tar-*; *fūr-* = φῶρ.

So erscheint denn auch *rū* an stelle eines ursprünglichen *ar* in *scrūpus* spitzer stein, *scrūpulus*, *scrūpulum* steinchen, kleinster teil von gewicht und maß = abulg. *črěpŭ* `scherbe, ahd. *scirbi*. ir. *cerp* scharf (von W. Stokes some remarks on the celtic additions to Curtius' g. & Calcutta 1874 p. 10 zu lat. *scalpo* gestellt), skr. *karpāra-* scherbe. Die wurzel urspr. *skarp* findet sich noch in ahd. *scarbōn* concidere, *screvōn* incidere, ags. *scrāf* antrum, mhd. *schroffe* klippe, lit. *kerpū kīrpti* schneiden, scheren, lett. *zirp* sichel, *skripste* holeisen um löffel zu 'machen, σχορπίος bezeichnung des scorpions, einer stacheligen pflanze und eines stacheligen fisches, *κρώπιον* sichel (s. o. s. 318), skr. *kṛpāna-* schwert, *kṛpāni* schere, auch lat. *scalpo*, *sculpo* sind wurzelverwant (s. o. s. 294). Mit *scrupulum* kleinster teil des gewichtes und maßes vergleicht sich ahd. *scerf* scherflein. Die nebenform *scripulum* stellt Walter (ztschr. XII, 413 anm.) mit ἀκριβής und an. *skarpr* scharf zusammen; Corssen I ², 515 nimmt in *scripulum* und *scrūpulus* zwei verschiedene wurzelformen *scri* und *scru* an, beides wenig warscheinlich. Daß *skarp* im lateinischen durch **scerp* hindurch zu *scrip-* geworden wäre ist zwar an sich nicht unmöglich, wie unsere untersuchung zeigt, da jedoch diese wurzelform in keinem anderen worte vor ligt, sehe ich mich zu der annahme gedrängt, daß *scripulum* in der selben weise aus *scrūpulum* entstanden sei wie so zahlreiche *ī* aus *ū*, z. b. *mancipium* aus *mancupium*. Für *ī* aus *ū* darf man sich vielleicht auf *meilia*, *mīlia*, *millia* = μέλια berufen.

Betrachten wir nun die von Corssen I ², 493—542 verzeichneten worte, in welchen *ī* durch 'einlautige vocalsteigerung' aus *ī* entstanden sein soll, so ist darunter zunächst eine ganze reihe auf geführt, deren wurzeln ursprünglich *i* zu kommt, deren *ī* also aus altem *ei* entstanden und ganz in der ordnung ist. Wo aber *ī* in einer ursprünglichen *a*-wurzel erscheint, steht es außer in den oben I, 107 f. erklärten fällen, fast ausnamslos vor oder hinter *r*, *l* und ist im obigen erklärt. Nur *sīca* (s. 501), *tībia* (506).

stīpes (505) und *suspīcio* (500) haben kein mitwirkendes *r*, *l*. Von disen ist *tībia* oben I, 129 behandelt; *stīpes*, *obstīpus* haben in ahd. ags. *stīf* steif einen steigerungsvocal der *i*-reihe auf außeritalischem gebiete zur seite, überdis ist *sti-p* eine weiterbildung von *sti*, einer alten merfach nachweisbaren nebenform von *sta* = skr. *sthā*. *Suspīcio**) erklärt sich ser einfach durch vocalassimilation aus **suspēcio* wie *delīnio*, *subtilis* aus *delēnio*, *tēla*, wie *convīcium* aus **convēcium* (vergl. *φειπ*) oder **convōcium*; im archaischen latein übte das suffixale *i* seine assimilierende wirkung auch auf das *ē* des nicht zusammengesetzten verbum: *spicio*, *spicit*, *spiciunt* (Corssen II 2, 359). Neben *sīca* ligen lit. *sýkis* hieb, abulg. *sěčī*, *sěča* mit langen vocalen, welche ebenso zweideutig zwischen *a*- und *i*-reihe schweben wie das lat. *ī* (im slawischen hat die wurzel durchweg *ě*); daher hat die vermutung, daß *sīca* ebenso aus vorlateinischem *sēkā* entstanden sei wie dialektisch *sīcet*, *sīcare* sent. Minuc. C. I. L. I, 199, 40. 41 aus *sēcet*, *sēcare* wenigstens ebenso vil warscheinlichkeit wie Corssens erklärang. Endlich die herleitung von *pīcus*, *pīca* aus *specere* (Corssen I 2, 379) ist nicht zwingend, da zwei andere deutungen, nach welchen das *ī* ganz gesetzmäßig sein würde, gegenüber stehen: Pott wzwtb. II, 2, 565 stellt sie zu *ποικίλος* etc., Kuhn ztschr. IV, 12 zu skr. *pika-s* kukuk, welches nicht zu *spac* gehört.

Es hat sich also ergeben, daß die von Corssen so genannten einlautigen vocalsteigerungen, durch welche *ī* in ursprünglichen *a*-wurzeln entstehen soll, sofern sie erst im sonderleben des lateinischen auf tauchen, sämtlich wirkungen eines geschwundenen nasals oder eines anstoßenden *r*, *l* sind. Wo *r* vor dem *ī* steht, läßt sich meist nach weisen, daß es ursprünglich dahinter stand. Ferner hat Corssens meinung, daß urspr. *a* in disen fällen zunächst zu *ǣ* und von da aus zu *ī* geworden sei, für die worte,

*) Dise schreibung verfechten Corssen I 2, 37. II 2, 359; M. Haupt Hermes IV, 147; Bergk philologus 1869, 448, dagegen hält Fleckeisen fünfzig artikel s. 30 *suspitio* für die beßere schreibung. Der streit wird durch die erwägung entschieden, daß im lateinischen niemals langer vocal + *t* aus kurzem vocale + *ct* entsteht, ein übergang von **suspectio* in *suspitio* also aller analogien entbert.

in welchen *rī* aus *er* = urspr. *ar* entstanden ist, wenig wahrscheinlich. Vilmer sprachten die beobachtungen für die entwicklungsreihe *er* : *rē* : *rī*.

VIII. Svarabhakti und vocaldenung im irischen.

Auch hier keren die sämtlichen schon aus anderen sprachen bekannten erscheinungen wider.

Zeuss gr. celt. ² 26 lert, daß im altirischen vor *r*, *l*, *s* mit folgendem consonanten nicht nur ursprüngliche vocallängen bewart, sondern auch ursprünglich kurze vocale verlängert werden, z. b. *nom-éripimm* committo me, confido neben *com-arpi* coheredes (Zeuss ² p. 60) vergl. got. *arbja* erbe, *gaarbja* miterbe (Ebel beitr. II, 173); *móirb* = *mortui*, ruß. *mertvyj*; *bértar* ferentur (Zeuss ² 475) = lat. *feruntur*; *eter-scértar* separabuntur (a. a. o.). wz. *skar* s. o. s. 352; *bárc* a multitude zu lat. *farcio*, gr. *φάρξαι* (W. Stokes remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 24 zu nro. 413); *imme-cuáirt* circumcirca (Zeuss ² 26), *for-cuairt* in circuitu (Zeuss ² 264), vergl. *κρητός* (Windisch, Curt. ⁴ no. 81).

Ferner findet sich metathesis mit denung verbunden:

com-lán plenus : *com-alnad* impletio (Zeuss ² 168), urspr. *parna-*, lat. *plēnus* s. 354.

ad-gládur appello : *accaldam* allocutio (Zeuss ² 168); an. *gala* canere, *gella* sonare.

lám hand, corn. *leff* (*e* = air. *á* Zeuss ² 95), welches Schleicher comp. ³ 275 zu skr. *labh* zieht, ist identisch mit ahd. *folma*, lat. *palma*, *παλάμη*; (corn. *palf* erklärt Stokes remarks on the celt. additions to Curt. g. e. no. 345 als lateinisches lehnwort).

cródatu durities, *cruaidh* durus (Zeuss ² 23): got. *hardus*, abulg. *črědŭ* aus **čerdŭ*, **čeredŭ* (s. 77. 79). Windisch (Curt. ⁴ no. 77) sucht in *cruaidh* einen stamm **craudi-*, den er zu lat. *crūdus* etc. stellt. Wenn aber ein stamm **cardi-* durch **cordi-* hindurch zu *crōdi-* geworden war, so konnte daraus *cruaidh* werden, wie in lehnworten *ua* an stelle eines nie diphthongisch

gewesenen \bar{o} erscheint: *do úair ad horam, gluas γλωσσα* (Zeuss ² 22).

Auf diese weise entstehen \bar{e} , seine auflösung *ia*, und \bar{i} , welche Schleicher (comp. ³ 112) nur als erste steigerung der *i*-reihe verzeichnet, in *a*-wurzeln:

briathar verbum = $\acute{\epsilon}\eta\tau\alpha$ (Zeuss ² 166), wz. *var* s. o. s. 322.

críathar cribrum, cambr. *cruitr*, corn. *croider*, sämtlich auf eine grundform **crētra-*weisend (Zeuss ² 17. 96. 97) = lat. *crībrum* (s. o. s. 366, Kuhn ztschr. XIV, 215; anders Pott wzwtb. II, 1, 162 f.).

triath 'sea', *trethan* gurgies : *Τρῖτο-γένεια*, ved. *Tr̥ta-s*, *Trita-s* (Stokes remarks on the celt. additions to Curt. g. e. p. 34).

riam antea, *remi-*, *rem-* ante, prae, deren *ria*, *rē* Cuno beitr. IV, 349 und Windisch beitr. VIII, 13 aus urspr. *prai* erklären, ist aus einer grundform **perma-* = lit. *pirma-s* genau so entstanden wie lat. *prīmus* (s. 361); ebenso ist

rén, *ria* ante, prae aus **perna-*, welches in umbr. *perne* von vorn, lit. *pėrnai* voriges jar, got. *fairneis* alt vor ligt, entstanden. *ro-lín* implevit, *línad* implere neben *lán*, *com-alnad*.

rímaire computator, *ad-rími* adnumerat (Zeuss ² 21) neben *áram*, gen. *áirme* numerus (Zeuss ² 17), welches auch denen, die eine europäische grundsprache an nemen, verbietet diser mit Fick 389 ein **rīma-* zal zu zu schreiben; vergl. $\acute{\alpha}\rho\text{-}\iota\theta\mu\acute{o}\varsigma$, lat. *reor*, im suffixe entspricht $\acute{\alpha}\rho\mu\acute{o}\varsigma$ zusammenfügung, über ahd. *rīm* numerus s. u.

críthid emax neben *taid-chur* redemptio, corn. *pernas* emat, skr. *krī* aus *kar*, s. 255.

bríg valor : got. *bairhts*, lat. *fulgeo*, skr. *bharg-as* glanz.

In den vier letztgenannten wird \bar{i} zunächst aus \bar{e} entstanden sein wie in den s. 360 f. behandelten lateinischen worten. Alt-irisches \acute{i} aus \bar{e} entstanden zeigt sich gerade in der umgebung von *r* merfach:

fír = lat. *vērus*, ahd. *wār*, abulg. *věra*, abaktr. *var-ena-*wunsch, glaube.

tíir terra, vergl. osk. *terom*, *teer..* Cipp. Abell. 18. 12.

sír longus = lat. *sērus*; skr. *sā-ja-* abend, *sāj-a-m* spät, wz. *sā* beendigen (Siegfried beitr. VII, 391; Bugge stud. IV, 352).

síl semen, lat. *sero*, got. *sāia*, lit. *sėju*, abulg. *sějā*.

rí, *ríg* = lat. *rēx*, spätlat. *rige* (Schuchardt II, 324 f.), skr. *rāj-*, got. *reiks* s. u.

mís gen. = lat. *mensis*.

cís = lat. *census*.

Übrigens findet sich auch metathesis one vocalverlängerung z. b. *flaith*, gen. *flatha* imperium : got. *valdan*, lit. *valdyti*, aruß. *voloděti*; *cride* : got. *hairtō*, lat. *cord-* etc., *cruim* = lit. *kirmis* (Ebel beitr. II, 172. 160); *dligim* merui : got. *dulgs*, ruß. *dolgū* (s. o. s. 22).

Die weitere verfolgung diser erscheinungen muß ich den keltologen überlaßen. Für meinen zweck genügt, wenn es mir gelungen ist dar zu tun, daß die liquiden im irischen die selben vocalveränderungen bewirken wie in den übrigen europäischen sprachen. Daß auch die ursache die selbe gewesen sei, wie in den anderen sprachen, nämlich der stark vocalische ton der liquiden, darf man im hinhlick auf die folgende angabe von Zeuss vermuten. Er sagt: 'Hibernicam linguam hodie tantum mollitia progressam esse accepimus, ut quattuordecim consonarum junctiones enumerentur ap. O'Don. (in his eae, quae nostro ori commodissimae videantur, ut *lb*, *lg*, *lp*, *rb*, *rb*, *rg*), quae vel in mediis vocibus separandae sint interposita inter pronuntiandum vocali brevissima, etsi non scripta : e. c. proponimus *borb* (superbus) pronuntiatum *bor°b*. Scripta est ejusmodi vocalis in hod. *iaran* — *iarunn*, *iarund* jam ap. O'Dav. et in St. gl. 790 — pro vet. *hiarn* (ferrum) Corm. Inc. Sg. Eandem igitur non mirabimur jam inde ab ultima aetate, ex qua ad nostram memoriam pervenerunt libri scripti, difficiliore ad efferendum junctiones consonarum, praesertim in quibus liquida sequeretur mutam, vitavisse in extrema voce positas amissis terminationum vocalibus pristinis'. etc. (Zeuss gr. celt. ² 165).

IX. Svarabhakti und vocaldenung im germanischen.

1. Vocaldenung vor liquiden.

a. Deutsch.

Die liquiden haben in den hochdeutschen und sächsischen dialekten von je her einen stark vocalischen klang gehabt, der sich in den ältesten sprachdenkmalen wie in den heutigen volksdialekten zwischen inen und folgenden consonanten oft zum selbständigen vocale individualisiert: ahd. *bifalah*, *aram*, *perac*, *bifolahan*, *soraga*, *durah*, *puruc*, *scilit*, *gibirigi*, *arim*, *wurim*, *horin*, *Perehtold*, *dureh*, *horen*, *arem*, *bivolohon*, *doron* u. s. w. Kelle Otfr. II, 437, no. 4; Sievers Tatian s. 33; Seiler Benedictinerregel (Paul und Braune beitr. I, 430); Wackernagel Hauptsztschr. V, 322 f.; Weinhold al. gr. s. 14. 24. 26. 28. 32. bair. gr. s. 16. 32. 36. 40. 45; Schmeller mundarten Bayerns § 274. 637. 541; Lexer kärnt. wtb. XII; Holtzmann altd. gr. I, 138. 317. 321 u. a.; Heyne altsächs. u. altniederfränk. gr. s. 18. Dergleichen formen hört man noch heute im volksmunde aller orten. Die qualitative bezeichnung diser svarabhakti schwankt, wie es bei disen schwachen, unbetonten und irrationalen vocalen natürlich ist. Teils ist sie dem vor der liquida stehenden vocale gleich, teils erscheint sie unabhängig von im als *a*, *e*, *i*. Doch *o* und *u* scheinen im hochdeutschen fast nur hinter ires gleichen als svarabhakti vor zu kommen. Auch das gotische hat beispiele von svarabhakti, *filigri* höle : *filhan**), *baris* = an. *barr* ntr. gerste (s. o. 125), *miluks* : ahd. *melchan*. Das letztgenannte ist ein beispiel von urdeutscher svarabhakti: ahd. *miluh*, afris. *melok*, ags. *meoluc*, an. *miólk* aus **meluk*.

Eine andere tatsache ist, daß in sämtlichen neueren phasen der germanischen sprachen die liquiden in größerer oder geringer ausdenung voraus gehende ursprünglich kurze vocale

*) Die teilung *fi-ligri* (*fi* = *īni*, skr. *api*) bei Holtzmann altd. gr. 7, Bezenberger got. adverb. Halle 1873 s. 81 ist weder überzeugend, noch ist es 'das einzige beispiel eines euphonischen hilfsvocals im gotischen', welches durch sie, wenn sie richtig wäre, beseitigt würde.

verlängern. In welchem zusammenhange dis mit der svarabhakti steht, läßt sich namentlich in den heutigen bairischen mundarten, im angelsächsischen und altnordischen beobachten.

a vor *r* + cons. wird an der bairischen Donau, Inn, Regen. Nab, Pegnitz zu *aə* *): *aərm*, *haərt*, *gaərtən*, *waərm*, *waərtən*, an der Unter-Isar zu *uə*: *uərm*, *huərt*, *wuərtən* (Schmeller mundarten Bayerns § 116. 121), in Niderösterreich zu *āa*: *āart*, *bāart* (Castelli wtb. d. mundart in Oesterr. u. d. Enns s. 3), ebenso in einem teile Baierns (Bavaria I, 1, 358), in anderen mundarten *ō*: *fōrn*, *pōrn* (Schöpf lautl. des oberdeutschen in Tirol bei Frommann mundarten III, 91; Lexer kärnt. wtb. VIII; reime zwischen silbeschließendem *ar* und *ār*, *ar* + cons. und *ār* + cons. seit dem 13. jh. verzeichnet Weinhold bair. gr. § 36).

ë vor auslautendem oder von consonanten gefolgttem *r* wird an Nab, Unter-Isar, Inn zu *eə*: *eər*, *deər*, *beərg*, *eərd*, *heərd*, *weərfē*, *steərn*, *geərn*, *geərtən*, *heərz* (Schmeller § 191), im tiroler Inntale zu *ea* vor *r*, *l* im auslaute und vor *r* + cons. *geal* gelb, *meal*, *feal*, *fell*, *beər* bär, *deər*, *ear*, *hear* huc, *spear*, *steərn*, *scheərn* scheren, *feərt* voriges jar, *weərt*, *fearschn* ferse, *heərz*, *geərst*, dis *ea* wird verschiden aus gesprochen, 'aus einem und dem selben munde kann man oft, je nach der art der aussprache die ganze reihe vernemen: *ēa*, *ea*, *eə*, *öə*, *iə*, und zwar im gleichen worte' (Schöpf, Frommann III, 93). In Meran wird *ë* 'vor *r* oft und vor *rn* fast immer' zu *ca*: *fearner* gletscher, *geərn*, *steərn*, *learnen*, *earnst*, *keərn*, *cart* erde (Maister progr. d. gymu. in Meran 1863—64 s. 7), kärntnisch (Gailtal, Mölltal): *carde*, *learn*, *heart*, *earnst*, *vearsche* ferse, *heərz*, *peərg* (Lexer IX), ebenso in Niderösterreich (Castelli 7. 9). Weit verbreitet ist statt dessen die denung zu *ē* vor *r*, *l* im auslaute und vor *r*, *l* + cons. *dēr*, *ēr*, *ērnst*, *fērt*, *gērn*, *gērtən*, *hērd*, *kērn*, *lērnən*, *mēl*, *hēll*, *gēlb*, *gēld*, *fēld*, *sēlber*, *stēl'n* (Schmeller § 197. 198; Weinhold bair. § 48).

i vor auslautendem oder von consonanten gefolgttem *r* wird,

*) Ich folge hier aus typographischen rücksichten der in deutschen dialektologischen schriften geltenden lautbezeichnung. *ə* bezeichnet den laut, welchen Lepsius indistinct vowel-sound nennt und durch *e* mit einem kreise darunter umschreibt.

seit dem 12. jarhundert nachweisbar, zu *ie*: *mier*, *dier*, *ier*, *wiert*, *hiersch*, *hiern* (Schmeller § 275; Bavaria I, 1, 347; Koberstein über d. spr. d. österr. dichter P. Suchenwirt I, s. 22; Weinhold bair. gr. § 90), in Niderösterreich *ia*: *wiar* werde, *wiard* wird, *stiurb* sterbe (Castelli 30), tirol. *ia*, *ie* über dessen aussprache das von *ea* gesagte gilt: *mier*, *dier*, *ier*, *wiert*, *zwiern*, *hiert*, *iern* irren, auch *ea*: *wear* werde, *weart* wird, *schéart* schert, *gschweart* schwärt, *steal* stele (Schöpf, Frommann III, 95), kärnt. *eardan* irden, *wear* werde, *kiel*, *gier*, *mier*, *dier* (Lexer IX), endlich auch monophthongische denung *schīld*, *hīrn*, *stīrn* (Weinhold bair. § 51), in Meran *zwīrn*, *kīrnig* kernig, *glīrnig* gelerig (Maister 7).

o vor auslautendem oder von consonanten gefolgttem *r* wird *oa*: allgemein tirol. in *voar*, *zoarn*, *gwoarn* geworden, *woart*, *oart*, *koarn*, im Oberinntale *doarf*, *koarb*, *gstoarbe*, *soarge* (Schöpf bei Frommann III, 96), niderösterr. *oart*, *soargn*, *boargn* (Castelli 14), unterkärnt. und in einem teile Baierns *ua*: *duart*, *uwart*, *fuart* (Lexer IX, Bavaria I, 1, 358), an der Unter-Isar *uə*: *suərg*, *duərf*, *gstuərbm*, *huərn*, *kuərn*, *zuərn* (Schmeller § 343), in Meran *ou*: *vour*, *kourn*, *hourn* (Maister s. 8), die selbe aussprache führt Schmeller § 337 one angabe des ortes an: *vour*, *wourt*, *kourn*, *dourn*, *hourn*, *zourn*, *verlourn*, zwischen Lech und Inn, Salzach *āə*: *vāər*, *dāərn*, *verdāərben*, *dāərf*, *kāərn* (Schmeller § 334), 'östlich vom Lech' auch rein monophthongisch *vār*, *bārgn*, *dārf*, *dārn*, *gfrārn* gefroren, *fārch*t furcht, *hārn*, *kārb*, *kārn*, *verlārn*, *mārgn*, *ārt*, *sārg*, *gstārbm*, *stārch*, *wārn* geworden, *gwārfm*, *wārt*, *zārn* (Schmeller § 332), anderwärts *dūrf*, *kūrn*, *ūrt*, *vūl*, *hūln*, *hūlz* (Weinhold bair. gr. § 63); seit dem anfang des 13. jarhunderts finden sich reime wie *vor* : *kōr*, *vorn* : *ōrn*, *orte* : *hōrte* (Weinhold bair. gr. § 55). Aus diser zusammenstellung ergibt sich, daß man in den schreibungen *voer*, *toer*, *Oertolf*, *zedocrf*fe, *oerss* des 13. und 14. jarhunderts wol nicht mit Weinhold § 25 'unechten umlaut' suchen darf, sie vilmer ebenso zu beurteilen hat wie die gleichzeitigen *ie* vor *r*. Der umlaut des *o* vor *r* lautet in heutigen bairischen mundarten *ea*, *ie*, *eo*, *oi* : *oart* pl. *earter*, *ierter* (Schöpf, Frommann III, 94, 4. 95, 4. Lexer IX), *dāərn* pl. *deərner* (Schmeller § 350), *dourn* pl. *doirn* (Maister 13).

u vor *r* + cons. ward schon im vierzehnten jarhunderte zu *uo* (Koberstein spr. d. Suchenw. I s. 23), die heutigen mundarten haben dafür in Niderösterreich und einem striche Baierns zu beiden seiten der Donau *ua*: *wuarm*, *kuarz*, *wuarscht* (Castelli 16, Bavaria I, 1, 358), an Unter-Isar und Inn *uə*: *duərscht*, *kuərz*, *stuərm*, *wuərm*, *wuərscht* (Schmeller § 370), an der Redniz *aw*: *waərzl* oder *ā*: *dārscht*, *kārz*, *wārm* (Schmeller § 363), in Tirol *ū*: *dūrst*, *wūrst*, *gūrt*, *tūrn*, *stūrm* (Schöpf bei Frommann III, 91).

ü vor auslautendem *r* und *r* + cons. wird niderösterr. *ia* oder *ea*: *giartl*, *dearfn* (Castelli 17), seit dem 13. jh. findet sich *üe*: *gepüerde*, *füersten*, *Sibenbüergen*, *wüerde*, *ungebüer*, *füer* (Weinhold bair. gr. § 109. 110); Suchenwirt reimt *erfür* : *verlür* 25. 325, *herfür* : *für* 44, 55 (nicht 14, 55 wie bei Koberstein I. s. 24 und darnach bei Weinhold verdruckt ist).

Die hier zusammen gestellten heutigen erscheinungsformen der alten kürzen vor *r* stehen in engem zusammenhange unter einander. Man pflegt an zu nemen, daß die kürze zunächst gedent und dann, sei es aus der neu erstandenen länge, sei es aus dem *r*, der zwischen *a*, *e*, *u* wechselnde kurze irrationale laut erwachsen sei. Vilmer war der hergang der, daß sich der stimmton der liquida zum selbständigen vocale entwickelte, der unbetont und, jedenfalls bei seinem auftauchen irrational, in seiner klangfarbe unbestimmt war, wie die svarabhakti, und sich daher an einem orte dem *a*, an anderem dem *e*, an einem dritten dem *u* nähert, ja nach Schöpfs angabe, welche ich durch eigene vielfältige erfahrung bestätigt gefunden habe, bei einem und dem selben individuum in einem und dem selben worte zwischen *a* und *ə* wechselt. Diser neu entstandene laut verschmolz dann mit der vorhergehenden kürze zu deren länge (vergl. namentlich das lettische s. 204). Die entwickelungsreihe ist also an zu setzen als *wirt* : *wiert* : *wīrt*, nicht als *wirt* : *wīrt* : *wiērt* u. s. w. Das geht aus zwei gründen sicher hervor.

Erstens geben die citierten beobachter der heutigen mundart, soweit sie die vocalquantität überhaupt bezeichnen, die quantität der ersten laute von *cər*, *ear*, *ier*, *iar* u. s. w. noch heute als kurz an. Wäre nun z. b. *wiērt* aus *wiērt* und dis aus *wiērt*

entstanden, so hätte in *wĭert* eine verkürzung früherer länge vor folgendem vocale statt gefunden. Wollte man dis an nemen, so geriete man in widerspruch mit der ganzen entwicklung des bairischen vocalismus, welche immer mer und mer betonte ursprüngliche kürzen verlängert, nicht betonte ursprüngliche längen, vollends vor folgendem vocale verkürzt. Wenn Schöpf berichtet, daß man in dem selben worte von dem selben individuum neben *ea*, *ia* auch *ēa*, *īa* höre, so ist dis dahin zu deuten, daß die übliche meßung der länge als zwei kürzen gleich kommend für die bestimmung der laute in lebendiger rede nicht genügt. Es gibt längen, welche weniger zeit beanspruchen als zwei normalkürzen, irrationale längen, und kürzen, welche hinter der zeitdauer der normalkürze zurück bleiben, irrationale kürzen. Jede contraction zweier neben einander stehender kürzen schreitet nun in der weise vor, daß die eine allmählich zu nimmt, die andere in gleichem maße verliert, das gewicht der ganzen silbe aber dabei unverändert bleibt. Zwei sich berührende rationale kürzen werden zunächst zu irrationaler länge mit folgender irrationaler kürze, deren irrationalität allmählich bis zum gänzlichen verklingen sinkt; sobald sie verklingt, hat der vorhergehende laut das maß der rationalen länge erreicht. Wenn man also nach Schöpf im Pustertale *wĭert* und *wīert*, im Etschtale *wīrt* spricht (Frommann III, 113), so wird dis nicht so zu verstehen sein, als ob im Pustertale die vocale von *wiert* bald zwei bald drei moren füllten, sondern die zeitdauer des ganzen wortes wird die selbe bleiben, kann nur auf die einzelnen elemente des selben verschiden verteilt werden. Die zeitdauer des *ī* und die des *e* in der durch *wĭert* widergegebenen aussprache verhalten sich zu einander nicht wie 2 : 1, sondern etwa wie $1\frac{1}{2} : \frac{1}{2}$ oder wie $1\frac{3}{4} : \frac{1}{4}$, d. h. *wĭert* ist die übergangsstufe zwischen *wĭert* und *wīrt*. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das *i* schon durch den auf im ruhenden hochton das übergewicht über den folgenden laut gewinnt.

Der zweite schon für sich allein durchschlagende grund, welcher zwingt die entwicklungsreihe als *wīrt* : *wĭert* : *wīrt*, nicht als *wīrt* : *wīrt* : *wĭert* : *wĭert* an zu setzen ist folgender: *ie* für *ī* vor *r* findet sich seit dem 12. jarhundert (Weinhold bair.

gr. § 90), um diese zeit wird aber das alte *i* im bairischen zu *ei* (a. a. o. § 78). Wäre nun das *i* in *ier* aus *ir* lang gewesen oder hätte *ir* zu jener zeit schon langen vocal gehabt, so würde von da an *ei* für ahd. *i* vor *r* erscheinen, gerade so, wie die aus *gibest*, *gibet*, *ligest*, *liget* entstandenen mhd. *gīst*, *gīt*, *līst*, *līt* bei Suchenwirt zu *geist*, *geit*, *leist*, *leit* (Koberstein spr. d. Suchenw. III, § 31) geworden sind. Da nun die heutigen bairischen mundarten nur *ir*, *ier*, *iar*, *ear*, *īr*, nie *eir*, *eier* oder ähnliches an stelle von ahd. *ir* haben, so folgt, daß das *i* von *ier* = ahd. *ir* im 12. jarhunderte kurz war, also z. b. *wīert* älter ist als *wōert*. *wīrt*. Somit ist die stufenfolge der entwickelungen als *wōert* : *wīert* : *wīrt* gesichert, und nichts hindert diser analoge entwickelungen für die übrigen vocale vor *r* an zu nemen, wir werden vilmer durch verschidene anzeichen geradezu darauf geführt (s. u.). Wenn sich schon im 13. jarhundert reime wie *ger* : *ēr*, *lern* : *kērn* (Weinhold § 48), *far* : *jār*, *gefarn* : *wārn* (§ 36), *vor* : *tōr*, *dort* : *gehōrt* (§ 55) finden, so beweist dis natürlich nicht, daß die heutigen *ear*, *ear* u. s. w. aus *ēr* u. s. w. hervor gegangen sind, sondern nur daß die althochdeutschen kürzen vor *r* zu jener zeit nicht mer ganz das maß normaler kürzen hatten. Da metrum und reim nur normale kürzen und normale längen kennen, so musten die vocale solcher silben entweder als kürzen, d. h. geringer als ir wirklicher lautwert, oder als längen, d. h. über iren lautwert gemeßen werden. Obige reime widersprechen also einer aussprache *ge°r*, *fa°r*, *vo°r* u. s. w., in welcher die vocale ungefähr je anderthalb moren hatten, nicht*). Vor auslautendem oder von consonanten gefolgttem *l* ist vocaldenung nicht so häufig aber auf dem selben wege wie bei *r* entstanden.

Wo denung vor auslautender liquida ein getreten ist, hat sich der stimmton der liquida vor der selben zum vocal individualisiert. Anders, wenn ein consonant auf sie folgte. Man betrachte folgende in allen stufen überliferte reihen:

*) Darf man die von Weinhold § 48 als 'beiträge zur geschichte der denung' aufgeführten *gvēer* (gewert) 1290 Altenburg. n. 50, *feel* (pelles) 1487 Arch. XXVII, 144, *bisheer* 1529 Melly n. 19, *weeren* 1526 Notizbl. VI, 290 als bewaise für eine derartige aussprache an sehen? Es finden sich freilich auch *een* Trient. St. 90, *wceg* 1603 Notizbl. IV, 485.

arm : *aarm* : *arem*, *aramēr* (Weinh. § 17. § 4) : *ärm*;
stern : *stearn* : *steren* (Weinh. § 17) : *stërne*;
hörn : *hiern* : *hiren* (Weinh. § 17) : *hërne*;
Sibenbüergen : *purig*, *purigi* (Weinh. § 20) : *bürg*;
dürf : *duarf*, *doerf* : *doref* (Weinh. § 17) : *dörf*;
zörn : *zoarn*, *zoern* : *zoren** (Weinh. § 17) : *zörn*.

Es springt in die augen, daß diese reihen in allen ihren gliedern völlig analog der s. 204 vorgeführten lett. *darfs* : *da^rfs* : *dar^sfs* : urlett. *dārf(a)s* sind. Besondere wichtigkeit für die in den früheren abschnitten dieser untersuchung gegebene erklärung der polabischen, indischen und keltischen vocaldenungen vor liquida + consonant erlangen diese bairischen formen dadurch, daß sie uns die verschiedenen entwickelungsstufen, welche wir in den übrigen sprachen meist nur neben einander auf verschiedene dialekte verteilt fanden, zeitlich nach einander zeigen. Im hochdeutschen sind formen mit svarabhakti wie *aram*, *pereg*, *puruc* seit den ältesten zeiten überliefert, die erweiterung der vor *r* stehenden vocale über das maß einer normalen kürze hinaus ist aber erst seit dem 12. jahrhundert nach gewisen. Eben hat sich heraus gestellt, daß formen wie *wiert* älter sind als solche wie *wirt*. Wenn nun jahrhunderte vor *wiert* formen des typus *wirit* oder *wiret* bestehen, so haben wir hier die stufenfolge *wirit*, *wiret* : *wiert* : *wirt* historisch gesichert (vergl. urlett. *pelenai* : *pe^elni* : *pēlni* s. 205). In einigen bairischen districten haben sich solche svarabhaktierte formen bis heute erhalten: am Lech *kīräch*, *bīrākhē*, *herābst*, an der Nab *pelaz* (Schmeller § 274. 637. 541; Bavaria I, 1, 353); 'inlautendem mit einem consonanten verbundenen *r* klingt namentlich in Unterkärnten ein *i* nach, *heriz*, *hēribst*, *kirich*, *schārif* etc.' (Lexer XII). Wichtig ist dabei, zu betonen, daß der vor dem *r* stehende vocal nach diesen angaben noch heute die althochdeutsche kürze bewahrt. Die dialekte haben also entweder svarabhakti oder denung vor *r*, nicht beides zugleich. Dem scheint zu widersprechen, daß formen mit svarabhakti im 13. und 14. jahrhundert als klingende reime verwendet werden: *ēren* : *steren* Helbl. 11, 15; *geren* : *herren*

Wolkenst. LXII, 2, 10; *ieren* : *hieren* (*iren* suum*) : *hirn*)
 Suchenw. 25, 93; *stieren* : *hieren* Wolkenst. XVII, 3, 29. 31;
verloren : *zoren* Suchenw. 38, 78; *voren* : *sporen* 4, 335; *ge-*
boren : *horen* Wolkenst. XVII, 5, 3; : *zoren* XIII, 11, 8;
doren : *zoren* XCVI, 3, 1; *oren* : *foren* Fastnachtsspiele a. d.
 XV. jh. herausg. v. Keller I, 16.* Weinhold, der diese reime ver-
 zeichnet (bair. gr. § 17. 55) glaubt in ihnen vocaldenung und
 svarabhakti zugleich zu finden. Es ist jedoch nicht warscheinlich,
 daß die vocale von dergleichen formen, welche im ahd. und heute
 kurz sind, in der zwischenzeit ein mal verlängert worden seien.
 und die angeführten tatsachen erklären sich anders, wie genaueres
 eingehen auf die metrik eines der dichter, denen diese reime ge-
 hören, Suchenwirts, lert.

Um aus diesen reimen einen schluß auf die gesprochene
 sprache machen zu können, muß man vor allem berücksichtigen,
 wie die dichter, bei denen sie sich finden, ein etymologisch be-
 rechtigtes, nicht durch svarabhakti entstandenes *e* zwischen *r* und
 consonant behandeln. Suchenwirt hat svarabhakti im klingenden
 reime nur zwischen *r* und *n*. Um zu ermitteln, welche quantität
 die voraus gehenden wurzelvocale in solchen worten gehabt haben,
 ist vor allen dingen nötig fest zu stellen, wie weit der unter-
 schid zwischen den nach mittelhochdeutscher regel stummen und
 tonlosen *e* zwischen *r* und *n* auslautender silben noch von
 Suchenwirt im reime beobachtet ist. Tonloses *e* hat er in dieser
 lage fast neunzehn mal so oft bewahrt als unterdrückt. Es reimen:

stumpf	klingend
<i>varn</i> : <i>jarn</i> 31, 65.	<i>gepären</i> : <i>jären</i> 11, 253. 24, 172. 228 : <i>wären</i> 18, 75. 20, 34 : <i>vären</i> 30, 225; <i>vären</i> : <i>jären</i> 24, 316; <i>klären</i> : <i>scharen</i> 41, 1010; <i>wären</i> : <i>sparen</i> 18, 155.
<i>chērn</i> : <i>chērn</i> 44, 47; <i>gērn</i> inf. : <i>chērn</i> 24, 338. 38, 150.	<i>ēren</i> : <i>hēren</i> 41, 1195 : <i>chēren</i> 1, 45. 4, 79. 281. 5, 82. 15, 113. 18, 477. 24, 258. 29, 191. 41, 1373 : <i>lēren</i> 21, 187. 40, 229 : <i>versēren</i> 1, 157. 15, 7 : <i>mēren</i> 5, 122. 20, 66. 34, 122. 28, 113 : <i>Pērn</i> 14, 36; <i>chēren</i> : <i>lēren</i> 28, 127. 41, 831 : <i>verseren</i> 9, 93; <i>rēren</i> : <i>mēren</i> 13, 123; <i>hēren</i> : <i>mēren</i> 15, 139.

*) Nicht *irren*, wie Weinhold an gibt.

stumpf

klingend

schriren *) : *tieren* 4, 309.*rüeren* : *snüeren* 24, 124. 30, 113;*wüeren* : *spüren* *) 20, 46.*ören* : *floren* 41, 697.*swuoren* : *fuoren* 17, 39 : *fluren* *) 13, 151.

Also 4 stumpfe, 40 klingende reime; das tonlose *e* ist 74 mal bewart, nur 4 mal unterdrückt. Ganz anders verhält es sich mit stummem *e* in gleicher lage. Es reimen:

stumpf

klingend

varn : *scharn* 28, 106 : *sparn* 1, 21. 27, 117 : *Gumarn* 13, 68 : *järn* 31, 66;
gevarn : *sparn* 7, 65. 121; *bewarn* :
sparn 15, 179 : *varn* 40, 233.

görn inf. : *enpörn* 24, 280 : *chörn* 24, 338. 38, 150; *gewörn* : *gebörn* 41, 349.

stēln : *verhēln* 29, 91. 39, 141.

verhern : *wern* 12, 47; *wern* : *swern* 39, 181.

schrirn : *sibenstirn* **) 4, 327.

erchorn : *geporn* 1, 47. 115. 4, 14. 535. 10, 45. 15, 145. 16, 197. 17, 103. 18, 227. 24, 276. 31, 165. 39, 237. 41, 379. 401. 415. 477 : *horn* 9, 231. 18, 401 : *zorn* 28, 207 : *dorn* 40, 98;
geporn : *verlorn* 2, 37. 11, 123. 14, 7. 16, 41. 17, 81. 18, 99 : *gesworn* 9, 139. 39, 180 : *horn* 8, 241. 42, 95 : *zorn* 41, 467. 497 : *dorn* 3, 33. 6, 65. 41, 285; *zoren* : *verlorn* 29, 115 : *gesworn* 30, 87. 40, 19. 211.

klären : *schären* 41, 1010; *wären* : *sparen* 18, 155.

ēren : *Pären* 14, 36; *erenst* : *allergenst* 15, 29. 28, 205.

quēlen : *chēlen* 10, 201.

schriren *) : *tieren* 4, 309; *iren* : *hiren* **) 25, 93.

verloren : *hochgeporn* 18, 303; *erchoren* : *geporn* 20, 122; *ören* : *floren* 41, 697; *voren* : *sporen* 4, 335; *zoren* : *verloren* 38, 80; *floren* : *doren* 36, 77 ***).

swuoren : *fluren* *) 13, 151.

wüeren : *spüren* *) 20, 46.

*) Ich habe des leichteren verständnisses halber die vocale in rein mittelhochdeutscher weise geschriben. Bekanntlich sind mhd. *i*, *u*, *ü* in Suchenwirts sprache vor *r* zu *ie*, *uo*, *üe* geworden (Koberstein spr. d. österr. dichters P. Suchenw. I s. 22 ff.).

**) In der ausgabe von Primisser *schrieren* : *sibenstieren*, *iern* : *hiern*.

***) Man lese: *der jüing hât Pádau vlórèn*
nu sticht in 's laides dórèn

v. 79 ließe sich zwar etwa mit stumpfem reim lesen: *nú sticht in des laides dórñ*, für v. 77 ist dis aber nicht möglich, denn: *der jünge hât Padaú verlórñ* verstößt gegen die betonung. Suchenwirt hat stäts *Pádau* 11, 284. 13, 82. 14, 33. 45. Zweisilbiges *doren* noch in *Dorenberg* 14, 40. 18, 416.

Sehen wir von den worten ab, in welchen das *e* svarabhakti ist (sie sind durch gesperrten druck kenntlich gemacht), so zeigen diese reime etymologisch berechtigtes stummes *e* 97 mal unterdrückt, 14 mal bewart, d. h. etwa sieben mal so oft unterdrückt als bewart. Im inneren der verse wird stummes wie tonloses *e* der silben *-ren*, *-len* meist bewart (Koberstein II § 14. III § 6).

Es ergibt sich also, daß tonloses *e* zwischen *r* und *n* bei Suchenwirt noch fast stäts ein fester rationaler vocal, stummes *e* dagegen schon zur irrationalität herab gesunken war, so daß es zwar im inneren des verses noch eine senkung füllen konnte, im reime aber, den das *or* schärfer beobachtete, nur noch selten als in rechnung zu ziehender vocal erschien.

Beurteilen wir hiernach die im reime vorkommenden worte mit svarabhakti: *zoren* ist ein mal klingend gereimt, acht mal stumpf 10, 29. 28, 207. 29, 115. 30, 87. 40, 19. 211. 41, 467. 497, *doren* ein mal klingend, vier mal stumpf 3, 33. 6, 65. 40. 98. 41, 285; ir *e* ist also zweifellos so behandelt wie Suchenwirt stummes *e* zu behandeln pflegt. Dis sind die beiden einzigen worte mit svarabhakti, welche sowol klingend als stumpf gereimt erscheinen. Klingend gereimt sind überhaupt nur solche worte. in welchen die svarabhakti vor *n* steht; die reime sind s. 380 f. sämtlich verzeichnet. Formen mit svarabhakti vor anderen consonanten reimen nur stumpf *starib* : *verdarib* 40, 161, *werich* : *twerich* 42, 133, *chalich* : *Walich* 40, 139; in *perige* : *herberge* 39, 41 hat das *i* keine metrische geltung. Außerhalb des reimes wird die svarabhakti wie stummes *e* teils unterdrückt, teils bewart und letzteres nicht nur vor *n*. Die vom texte gegebene svarabhakti ist metrisch nicht gerechnet in *durich* 5, 59. 61. 138. 16. 30. 102. 17, 66. 102. 29, 75. 30, 168. 40, 131, *marich* 17, 106, *marschalich* 17, 34, *werich* 36, 63, *voligest* 38, 221, dagegen 22. 16 ist statt *volg* der ausgabe *volig* oder *volge* zu lesen. Genau so ist in *solich*, *welich*, deren *i* oft geschriben aber metrisch nie gerechnet ist (Koberstein II § 91. 93), der letzte rest eines etymologisch berechtigten, ursprünglich sogar langen vocals behandelt. Metrisch gerechnet ist die svarabhakti in *Perichtold* 4, 133, *aribait* 1, 2. 10, 87. 11, 205. 17, 115. 137. 19, 14, *dieren*

41, 151, *hiren* 40, 53. 25, 208, *Përenhart* 41, 1184, *Dorenberg* 14, 40. 18, 416, *horen* 18, 28, *zoren* 30, 108. 40, 214. 216. 228. 231. *arem* (f. *armen* pauperes) 40, 148. Neben einander liegen meßungen wie *Përn* 36, 36, *Përen* 36, 5. 24; *ërnst* 10, 48. 245. 13, 68. 18, 375, *ërenst* 31, 196. 20, 14; *stërn* 16, 200. 20, 155. 41, 38, *stëren* 20, 158. 41, 474. Primissers text gibt die svarabhakti nicht überall, wo sie das metrum fordert. Alles hier gesagte beweist, daß die svarabhakti als stumm behandelt wird. Daraus folgt für den vocal der vorhergehenden silbe, daß er nicht lang gewesen sein kann.

Andererseits scheinen die s. 380 f. verzeichneten reime wie *klären* : *scharen*, *ëren* : *Përen*, *ören* : *floren* die in heutigen mundarten, welche das *e* der suffixe verloren haben, tatsächlich erscheinende länge der wurzelvocale vor etymologisch berechtigtem oder durch svarabhakti entstandenem *-ren*, *-len* schon bei Suchenwirt zu beweisen. Hätte aber Suchenwirt wirklich *schären*, *Përen* mit langem wurzelvocale gesprochen, so würde er das dann tonlose *e* im reime meist bewahrt haben. Wir kommen also zu dem ergebnisse, daß die vor *-ren*, *-len* stehenden vocale weder rational lang noch rational kurz gewesen sein können, d. h. daß sie irrationale längen waren, welche zwischen der rationalen länge und rationalen kürze lagen, metrisch aber nur entweder als volle länge oder als reine kürze gerechnet werden konnten, da das metrum kein mittelding kennt. Daß der folgende suffixale vocal eine irrationale kürze war, haben wir eben gesehen. In worten wie *scharen*, *Përen*, *floren* werden sich also der vocal der wurzel und der des suffixes hinsichtlich ihrer quantität weder wie 1 : 1 noch wie 2 : 1, sondern etwa wie $1\frac{1}{2}$: $\frac{1}{2}$ verhalten haben. Man wird ihre aussprache durch *scha[°]r[°]n* oder *scha[°]r[°]n*, *flo[°]r[°]n* oder *flo[°]r[°]n*, *Pe[°]r[°]n* dar stellen können. Daß es sich in der wurzel-silbe nicht um einfache denung des vocals handelt, wird klar, wenn wir die behandlung des *i*, *u*, *ü* vor *-ren* betrachten. Diese werden, und zwar ersichtlich durch *r*, nicht zu resp. *ī*, *ū*, *ü*, sondern zu *ie*, *uo*, *üe*, wie die reime *schriren* : *tieren*, *siuoren* : *fluren*, *wüeren* : *spüren* beweisen und bei *i*, *u* auch die schrift-

liche überlieferung zeigt*). Hieraus ist die aussprache *schri^rn*, *flu^rn*, *spü^rn* mit einem gewichtsverhältnisse der wurzelvocale und der suffixvocale von etwa $1\frac{1}{2} : \frac{1}{2}$ zu entnemen. Derartige formen bilden den übergang von den altdeutschen mit noch rationalen kürzen in wurzel und suffix zu den heutigen mit gänzlich geschwundenen suffixvocalen, sie zeigen den suffixalen vocal eben auf der wanderung durch das *r* hindurch. Suffixaler vocal und svarabhakti zwischen *r* und *n* werden aber, wie gezeigt, ganz gleich behandelt, so ist also Suchenwirts *hi^rn*, 25, 93 die mittelstufe zwischen dem aus *hirni* durch svarabhakti entstandenen *hïren* und dem heutigen *hiern*, in welchem der vocal schon ganz durch das *r* hindurch gewandert ist. Finden wir so für die alten *ir*, *ur*, *ür* bei Suchenwirt schon den heutigen an entsprechender stelle erscheinenden bair. *i^r*, *i^r*, *e^r*, *u^r*, *u^r*, *i^r*, *e^r* (s. 374 f.) analoge gebrochene vocale oder halbdiphthonge, so werden wir auch hinter Suchenwirts irrational langen *ar*, *er*, *or* den heutigen an entsprechender stelle erscheinenden bair. *a^r*, *ä^r*, *e^r*, *e^r*, *o^r*

*) 'Berührung des *u* mit *ü* findet nicht statt, wol aber mit *uo*, doch nur vor *r* : *swuoren* : *fluren*, in anderen fällen ist es zweifelhaft, ob man *u* : *uo* oder *ü* : *üe* an nemen müße: z. b. *fuorte* : *spurte* 15, 153. 209, *behurten* : *beruorten* 6, 89, *ruort* : *spurt* 30, 49' Koberstein I s. 23; III s. 29. *ü* und *üe* reimen außer *stüebel* : *übel* 22, 176 nur vor *r* auf einander *hërfür* : *für* 14, 55, *erfür* : *verlür* 25, 325, *snüer* : *verlür* 22, 170, Koberstein I s. 24; II, s. 29; III s. 16 anm. 15. 'ie wird vor *r*, *rd*, *rt* fast immer statt des einfachen *i* von dem texte gegeben; hieraus und aus reimen wie *gir* : *panier* : *schier*, *begir* : *vier* : *zier*, *mir* : *schier*, *dir* : *vier*, *schrieren* : *tieren*, *Suochenwirt* : *geziert* : *regiert* : *durchklariert* etc. dürfte man schließen. Suchenwirt habe wirklich das *i* in jenen fällen durchweg wie *ie* gesprochen. Außerdem finden sich nur noch die bindungen *wigen* : *stiegen* 20, 42 [vergl. Grimm gr. I², 163] und *viech* (vihe) : *siech* 39, 221' Koberstein I, 22. Zwischen *i* und echt gutturaler, nicht palataler spirans stellt sich naturgemäß ein vermittelnder laut ein, welchen Braune üb. d. quantität der ahd. endsilben s. 6 anm. (sonderabdruck aus dem II. bande seiner beiträge) treffend dem unter gleichen bedingungen eintretenden hebräischen patach furtivum vergleicht. Es findet sich im ahd. s. Weinhold alem. gr. s. 61. 62. altsächs. Gr. I², 249, angelsächs. Gr. I², 348 f., fris. 407, mittelnierd. Gr. I², 261, mittelniederländ. Gr. I², 279. *ie* für *i* und *ue* für *u* vor auslautendem oder von consonanten gefolgttem *r* findet sich auch in der handschrift des Grazer marienlebens, anfangs des 14. jh. (Schönbach, ztschr. f. deutsch. altert. n. f. V, 519).

analoge laute zu suchen haben, d. h. formen, wie ich sie oben an gesetzt habe, z. b. *scha^rn* oder *scha^rn*, *Pe^rn*, *flo^rn* oder *flo^rn*, so daß z. b. Suchenwirts *zo^rn* oder *zo^rn* mit irrational langer wurzelsilbe 38, 80 die mittelstufe zwischen dem aus *zorn* entstandenen *zören* und den heutigen *zoarn*, *zaarn*, bildet. Daß diese zwischen *a*, *ë*, *o* und *r* erscheinenden schwachen vocale in der schrift nicht bezeichnet sind, während die hinter *i* und *u* auftretenden vom texte gegeben werden, erklärt sich leicht. *ie* und *uo* waren den schreibern schon geläufige verbindungen ehe *ir*, *ur* zu *ier*, *uor* gewandelt waren, die an dieser stelle auftauchenden laute konnten also sofort bei irem entstehen mit den bisher üblichen graphischen mitteln bezeichnet werden. Dagegen die neu entstehenden *a^r* oder *a^r*, *e^r*, *o^r* oder *o^r* fanden keine für sie bereiten zeichen vor und wurden daher in alter weise fort geschriben. Übrigens felt es auch nicht an versuchen zu irer graphischen widergabe, *oer* für *or* findet sich seit dem ende des 13. jh. geschriben (s. 375), *aer* für *ar* schon früher, im verbrüderungsbuche von St. Peter zu Salzburg, *Kerhaert*, *Naothaert* u. a. Weinhold bair. gr. § 9, denn es ist ser fraglich, ob Weinholds deutung diser *ae* als 'unechter umlaute' das richtige trifft.

Wenn wir also in den heutigen bairischen mundarten sowol vor ursprünglich auf einander folgenden *r* + cons. wie vor solchen, welche erst durch schwund eines mhd. stummen *e* zusammen gerückt sind, die oben verzeichneten vocalwandlungen eingetreten sehen, so beruben sie in beiden fällen auf dem selben lautprocesse, im einen falle floß die unursprünglich entwickelte svarabhakti, im anderen der etymologisch berechtigte vocal durch die liquida hindurch und bewirkte an dem ir vorhergehenden vocale die genannten veränderungen. In dem selben verhältnisse, wie die svarabhakti oder der vocal in suffixaler silbe schwächer und kürzer wird, wächst das gewicht des vor der liquida stehenden vocals, mit dem gänzlichen verklingen des vocals an zweiter stelle hat der erste die volle dauer von zwei mören gewonnen, das gewicht des wortes aber ist während der ganzen dauer dieses processes von der erstarkung der svarabhakti zum vollen vocale an unverändert das selbe gebliben.

In die schwirige und zum großen teile noch unaufgehellte entwicklungsgeschichte des vocalismus der neueren deutschen dialekte weiter ein zu gehen ligt außerhalb des planes gegenwärtiger untersuchungen. Was eben für das bairische ausführlich nach gewisen ist, wiederholt sich überall in größerem oder geringerem umfange bei Alemannen, Franken und Sachsen. Es wird genügen, einzelne mundarten heraus zu greifen, um die verbreitung der erscheinungen zu zeigen.

Voran stelle ich die mundarten der Sibenbürger Sachsen und der Niderländer, welche den zusammenhang von denung und svarabhakti am handgreiflichsten zeigen. Joh. Roth laut- und formenlere der starken verba im sibenbürgisch-sächsischen, Hermannstadt 1872 s. 17 berichtet: 'das stumme *e* begegnet als hilfsvocal zwischen consonanten mundartlich z. b. *toref* für *torf*. *terf* (darf), aber auch zwischen voc. und cons. tritt es oft ein. z. b. *hāelden* neben *hālden*'. *ā* = mhd. *a* wird vor *rf* auch gedent *stārf*, *storf*, *sturf*, *stārf*, *stōrf*, *stūrf* (starb) a. a. o. s. 10; denung vor *l* + cons. oder *ll* *fālden*, *spālden*, *hālden*, *hālf*, *sāl* soll, *schwāl* schwoll a. a. o. s. 20. 54. Ligt hier nicht die selbe entwicklung wie im bairischen vor? Die entwicklungsreihe *storf* : *storef* : **stoerf* : *stōrf*, in welcher nur die form **stoerf* nach analogie von *hāelden**) erschloßen ist, stimmt genau zu den bairischen formen

Ganz klar ist der zusammenhang zwischen denung und svarabhakti im niderländischen: nnl. *koorn* korn, *hoorn* horn, *toorn* zorn aus mnl. auch jetzt noch üblichen *coren*, *horen*, *toren* (Gr. I ³, 280); mnl. neben einander *karel* *kaerl*, *arem* *aern*, *baren* *baern* u. a. (a. a. o.). Grimm meinte, *karel* sei aus *kaerl* durch vocaleinschaltung entstanden und die 'brechung' wider aufgehoben. Dis mnl. *ae* wird noch als doppel laut zu betrachten sein, allerdings entspricht im nnl. zum teil *ā* : *aard*, *baard*, *vaart* (mnl. *aert*, *baert*, *vaerd*), zum teil aber *e* : *ontfermen*, *sterk* (mnl. *ontfaermen*, *staerc*), und dis führt darauf, daß mnl. *ae* wenigstens nicht überall monophthonge länge war.

*) Die aussprache *hāelden* statt des zu erwartenden *hālden* ist oben s. 377 erklärt.

Das niedersächsische in Pommern und der Mark, welches kürzen vor doppelconsonanz durch den hochton nicht verlängert, wandelt *a* vor *r* + cons. zu *ā*, *e* in gleicher lage zu *ī*: *ārt*, *bārt*, *gārdan* *gaern* garten, *kārtan* karten, *fārn* faren, *Kiārl*, *bāars* barsch, *āars*, *fārn* fern, *stiārn* stern, *giārn* gern, *piārt* pferd, *hiārt* herd, *iā* erde, *wiārn* werden, dabei sind die vibrationen des *r* in dem stimmtone, fast ganz unter gegangen und kaum noch hörbar. Dis ist die aussprache nach meiner erinnerung, Höfer in seiner zeitschrift III, 382 gibt an *ōrt*, *fīrn* u. s. w. Auch vor einfachem auslautendem *r* findet sich die selbe wandlung, *bāer* bär, *gāer*, *schāer*, während sonst einsilbige worte die alte kürze durchweg bewaren.

Das fränkische um Sonneberg hat *hīrsch*, *wīrt*, *hīrn*, *ōlt*, *sōlz*, *hōls*, *gāmōln*, *gōrn*, *schōrf*, *ōrgh*, *schtōrk*, *ōrt*, *hōrz*, *ōrsch* (*ō* = nhd. *a*), *gewōrn* geworden, *gebūrt*, *schtūrz*, *dūrscht*, doch herrscht die vocaldenung vor *r*, *l* + consonant nicht ausnamslos und nur in einsilbigen worten (Schleicher volkstümliches aus Sonneberg s. 12. 14. 17. 25); svarabhakti hat dise mundart zwischen *lch*, *bolich* balg (a. a. o. s. 26). Die denung von *e* und *o* vor einfachem *r* *bēr* baca, *nērt* närt, *dōr* porta, *gebōran* (a. a. o. 10. 14) ist dem dialekte mit der schriftsprache gemein und kann wie in diser wirkung des hochtones sein.

Das alemannische, in welchem der hochton keinen verlängernden einfluß auf die vocale übt (Rapp, Frommanns mundarten II, 477), dent nachweislich seit ende des dreizehnten jarhunderts *a* vor *l*, *r* + cons., besonders vor *lt*, *rt*: *fal* fall, *öberāl* überall, *gwałt*, *spālt*, *ārm*, *gārta*, *wārte*, *hārz* (Weinhold alem. gr. s. 34), *e* vor *r* + cons. und vor einfachem *r*: *fērn*, *lērna*, *schērb*, *schērm*, *nēren*, *hēr*, *spēr* (a. a. o. s. 39 f.), *o* vor *rt*, *rn* und einfacher liquida (a. a. o. s. 44), welches in Vorarlberg zu *ā* wird: *zāra* zorn, *gstārba*, *dārf*, *wārt*, *mārgat* (a. a. o. s. 16); und wenn Hugo von Langenstein und Hugo von Montfort *fürste* : *getiurste*, *fürsten* : *getiursten* reimen (a. a. o. s. 33) so verrät dis denung des *ü* von *fürste*.

Die gebildete umgangssprache dent *a* und *e* vor *rd*, *rt*: *ārt*, *bārt*, *ērde*, *wērt* (Gr. I ³, 215), doch nicht ausnamslos: *hart*, *ward*,

warten, karte, selten vor *r* mit anderen consonanten: *härz, bärſch, ärſch* oder andere vocale: *gebürt*.

b. Angelsächsisch.

Die glänzendste bestätigung für die richtigkeit des bisher ermittelten liefern die so genannten brechungen des angelsächsischen, welche erst Holtzmann (altd. gr. I, 1, 179. 185. 189) im rechten lichte gezeigt hat.

Jedes ags. *ea*, dessen *e* nicht zu vorhergehenden palatalen gehört oder wandlung von *i* ist, ist *u*-umlaut von *a* und aus *a^u* oder *a^o* entstanden wie *eá* aus *au**). Diser umlaut wird bewirkt 1) durch *u, o, ō* der folgenden silbe, 2) durch unmittelbar folgendes *v* oder *h* (über letzteres vergl. oben s. 384 anm.), 3) 'durch den hilfsvocal bei gedecktem *l* und *r*', d. h. vor *ll, rr* und *l + cons., r + cons.* Die tatsache, daß *ea* außer vor *u*- oder *o*-farbigen lauten nur vor 'gedecktem *l, r*' erscheint, würde genügen, um disen lauten die in anderen sprachen so häufig erscheinende *u*-farbe für das angelsächsiche zu sichern. Überdis hat Holtzmann für *vealh, fearn* die älteren formen *valuc. ferun* nach gewisen; vergl. noch *voruhte* ps. 103, 7 = *vorhte* und *spearuva* neben *spearva* = got. *sparva*, engl. *sparrow*; *nearove* angustias neben *nearve*, engl. *narrow*; *svaleve, svealeve, horo-svealve*, engl. *swallow* (belege in Greins glossar); *earh, car* pfeil, got. *arhvaena*, ae. *arewe*, ne. *arrow*. Mit hilfe der verwanten sprachen läßt sich dise entstehung des *ea* noch merfach nach weisen, z. b.

bearg majalis, ahd. *parug* (Graff III, 209), an. *börgr a-st.*, also aus **barugr* entstanden, ruß. *porozŭ* (s. 134);

*) Koch ztschr. f. dtſche philol. II, 152 ff. hat richtig erkannt, was übrighens schon Scherer z. gesch. 141 wuste, daß *ea* nicht direct aus *a*, sondern zunächst aus *ä* entstanden ist; daß es *u*-umlaut ist, entgieng im noch. Die tonerhöhung zu *ä* konnte *a* sowol allein wie in verbindung mit *u* erfahren, das zeigt *eá* = urgerm. *au*. Daher bleibt noch zweifelhaft, ob die entwicklungsreihe an zu setzen ist als *a : ä : ä^u, ä^o* (der zweite laut zwischen *u* und *o* schwankend) oder als *a : a^u : ä^u, ä^o*. Aus *ä^o* ward weiter *ä*, *e^a*, wie sich auch das aus *e* entstandene *eo* dialektisch zu *ea* gewandelt findet: *beofa, beafa* beben u. a. bei Koch a. a. o. 157. Vgl. s. 391 *).

hearg nemus fanuin, ahd. *haruc*, an. *hörgr* a-st.;
carg, as. *arug* perversa gl. Lips. 64;
mearg, *meark* medulla. ae. *marugh*, ne. *marrow*, ahd. *marag*;
fearh porcus, ahd. *farah*;
meark equus, ahd. *marah*;
snear corda, ahd. *snarahha*.

Wie ae. *marugh*, ne. *marrow*, *arrow*, *narrow*, *swallow* zeigen, hat sich die form mit svarabhakti neben der mit 'brechung' mehrfach dialektisch erhalten und in die jüngeren sprachperioden hinüber gerettet. Holtzmanns erklärang des *ea* vor *ll*, *rr* durch die unbegründete annahme, daß dise wie *lh*, *rh* gelautet haben, kann nicht überzeugen. Vilmer haben die liquiden durch die verdoppelung eine ebenso große verstärkung ires stimmtones gewonnen, wie sie sonst nur durch den anprall an folgende consonanten erhalten, und diser wirkte direct auf das vorhergehende *a* ebenso wie die *u*-farbigen *v* und *h*, deren einwirkung s. 402 erörtert werden wird.

Entsprechend wird *e* vor *rr* und *r* + cons. zu *eo*; *l* bewirkt dise wandelung meist nur, wenn *h* oder *c* folgt. Vor den genannten lauten wird *i* zu *y*. *eo* ist aber der *u*-umlaut von *e**), *y* der *u*-umlaut von *i*, und Holtzmann erklärt mit recht auch hier die hinter der liquida entwickelte *u*-farbige svarabhakti als ursache des *eo*, *y*, indem er für *veolh* cochlea, *eolh* alces, *heolstor* tenebrae, *latebrae* die älteren formen *uuiluc*, *helostr*, *helustras*, *ilug* an führt. Die vergleihung der nächstverwanten sprachen lifert die vortrefflichsten bestätigungen, z. b.

beorht, as. *bereht*, ahd. *beraht*, *peraht*, an. *biartr*;
feorh, ahd. as. *ferah*;
thveorh, ahd. *duerah*;
veorc, ahd. *werach*;
seoloc, *seolc* sericum, ahd. *silecho* toga, *selachin* stragulum
 Graff VI, 190, an. *silki* bombyx;
scolh phoca, ahd. *selach*, *selaha*, an. *selr*, σέλαχος, Fick 402;

*) Holtzmann s. 189 definiert es als *a*-umlaut von *y*, welches seinerseits der *u*-umlaut des *i* ist. Schon Grimm gr. I², 352 bemerkt, daß *eo* sich vorzugsweise zeigt, wenn in zweiter silbe *u* und *o* auf treten.

meoluc, meolc, afris. *melok*, got. *miluks*, ahd. *miluh*, an. *miölk*;
seolofren, seolfren, as. *silubhrin*, ahd. *silabar* aus **silubar*,
silberin, got. *silubr, silubreins, silubrins*, an. *silfr*, preuß.
sirablan acc., lit. *sidábras*, abulg. *sřrebro* (s. 70);
gioleca, geoleca, geolca ovi vitellus, engl. *yolk* zu ahd. *gelo*,
 lat. *helvus, χλόν*;
heorot, heort, ahd. *hiruz*, an. *hiörtr*, lit. *kárvé*, preuß. *curicis*,
 abulg. *krava*, ruß. *korova*, lat. *cervus, κεραός*, abaktr.
crva- (s. 130).

Die vier letztgenannten beispiele sind besonders beweiskräftig, weil in ihnen die zwischen liquida und consonant erscheinenden vocale älter als die sonderexistenz des angelsächsischen sind: die form **meluks* ist schon urgermanisch, der zweite vocal in *gioleca, heorot, hiruz* ist gar nicht svarabhakti, sondern zusammenziehung des suff. *-va-*, in *seolofren, silubreins* endlich ist der zweite vocal, mag er nun svarabhakti sein oder nicht, jedes falls vordeutsch. Ferner zeigen diese beispiele, daß der übergang der svarabhakti in die vorhergehende silbe ganz allmählich vor sich gieng: **meluc : meoluc : meolc*. Hiernach haben wir auch **beruht* oder **beroht : *beoroht : beorht*, u. s. w. an zu setzen*). Die übergangsstufen *meoluc, *beoroht* sind völlig so zu beurteilen wie die s. 385 gewonnenen bairisch-österreichischen *hi^rn, so^rn*. Der unterschied zwischen den angelsächsischen 'brechungen' und den eben behandelten deutschen lautveränderungen beruht also einzig und allein auf der klangfarbe der liquiden. Auch der weitere verlauf des processes ist ganz wie im deutschen, indem die vor die liquida gerückte svarabhakti dann mit dem ir nun

*) Diejenigen, welche in der lage sind die handschriften ein zu sehen, mögen nun untersuchen, ob überhaupt noch ein grund besteht *eo* und *ea* von *eó* und *eá* zu scheiden, da *eo* und *eó* beide aus *eu*, *ea* und *eá* beide aus *au* entstanden sind. Daß das *u* der einen urgermanisch und noch älter, das der anderen erst angelsächsisch ist, kann selbstverständlich keinen unterschied bedingen, falls sie die handschriften nicht scheiden. Die beiden *iu* von as. *giuhu* und *tiuhu*, die beiden *ou* von ahd. *ouuui* ovicula und *ouga* graphisch von einander zu scheiden hat wol noch niemand unternommen, sie sind aber von einander genau so vil oder so wenig verschieden wie ags. *eo* und *eó*, *ea* und *eá*.

benachbarten vocale zu einer länge zusammen fließt: ags. *tealde*, *sealde*, *healdan*, *fealdan*, *cald*, *beald*, *eall*, *heall*, *steall*, *feallan*, *healt*, *mealt*, *healf*, *cealf* sind zu engl. *töld*, *söld*, *höld*, *föld*, *öld*, *böld*, *all*, *hall*, *stall*, *fall*, *halt*, *mält*, *hälf*, *cālf* geworden, ags. *earm*, *hearm*, *heard*, *mearc*, *hearpe* zu engl. *ārm*, *hārm*, *hārd*, *mārk*, *hārp*, ags. *sveord* zu engl. *swōrd*, ags. *beorcan*, *feort*, *heorte*, *heorđ*, *steorra*, *ceorfan*, *steorfan* zu engl. *bārk*, *fārt*, *heart*, *hearth*, *stār*, *cārve*, *stārve*, ags. *gieldan*, *scyld*, *feold* (*feld*) zu engl. *yield*, *shield*, *field*. Freilich ist nicht jedes ags. *ea*, *eo* noch heute durch einen langen vocal vertreten, kurz sind jetzt die vocale z. b. in *stern*, *silver*, *silk*, *milk*, *birch*, *churl*, *earl*, *earnest*, *earth*, *world*, *work*. Aber wo ein langer vocal vor liqu. + cons. steht, ist er ersichtlich durch zusammenfließen mit der svarabhakti lang geworden. In gleicher weise werden auch die längen derjenigen vocale vor liqu. + cons. entstanden sein, welchen im ags. keine sogenannte brechung entspricht: *mourn*, *mould*, *shoulder* = ags. *murnan*, *molde*, *sculder* (in *borough* = ags. *burg*, gen. *byrig* ist die svarabhakti erhalten); engl. *board*, *hoard* = ags. *bord*, *hord**); engl. *stōln*, *swōllen*, *hōlm*, *gōld*, *hōlt* = ags. *stolen*, *swollen*, *holm*,

*) Bisweilen findet sich ags. *eor* für *or* geschriben: *feorma*, *veord*, *veorm* und Holtzmann 191 setzt dis *eor* zu *or* in das selbe verhältniss wie *ear* zu *ar*. Villeicht mit recht. Sicher falsch ist aber seine erklärang, daß das *e* in *ea* und disem *eo* 'eigentlich' der zwischen *r* und *m* mitklingende hilfsvocal ist, der in die silbe zurück tretend ebenso dem *o* wie dem *a* vor gesetzt wird, während er einem *i* nach folgt'. Dis 'während' hebt den ganzen satz auf. Falls *veorm* aus **vorum* entstanden ist, so hat sich aus letzterem zunächst *vo^urm*, *vo^orm* entwickelt, dann ward der diphthong *o^o* zu *ö^o* erhöht wie *a^u*, *a^o* zu *ä^u*, *ä^o*, dis *ö^o* floß dann mit dem schon bestehenden diphthongen *eo* zusammen. Ist dis richtig, dann gewinnt von den beiden s. 388 *) als möglich hin gestellten reihen der entwicklung von *ar* zu *ear* die zweite, nach welcher die tonerhöhung erst ein trat, als *ar* zu *a^ur*, *a^or* geworden war, größere warscheinlichkeit; vergl. unten s. 406. Zugleich erklärt sich, weshalb formen wie *veorm* nicht zur regel geworden sind. Das *o* in *vo^orm* leistete der tonerhöhung widerstand, weil ein nicht erhöhtes *o* unmittelbar darauf folgte und es stärkte, daher konnte dise nicht durch dringen wie bei *a^o*, dessen beide elemente verschiden und deshalb unabhängiger von einander waren. Also blib in *ro^orm* das *o* meist unerhöht und *o^o* floß naturgemäß in *o* zusammen. So kerte *vorm* zu seinem ausgangspunkte zurück. Ob aber mit ganz unveränderter quantität?

gold, holt; engl. *child, wild, mild*, deren *ei* (geschr. *i*) durch *ī* hindurch gegangen sein muß, = ags. *cild, vild, milde*. Im einzelnen bleibt hier durch weitere forschung noch manches näher zu ermitteln.

c. Altnordisch.

Ganz analoge vorgänge haben sich im nordischen vollzogen. Es handelt sich zunächst um die sogenannten gebrochenen vocale, welche man jetzt *ja, jö* schreibt. Dietrich (Germania XII, 385 ff.) hat iren lautwert untersucht und erweisen, daß ir erster bestandteil bis ins 15. jarhundert *i* lautete. Im 12. und 13. jh. finden sich auch *ea, eo* statt irer geschriben und von isländischen grammatikern an gegeben (a. a. o. 392. 394. 412. 420). Dietrich hält dise für umwandlungen älterer *ia, io* (a. a. o. 415). Von den drei formen *ea, ia, ja* wissen wir, daß *ja* die jüngste ist, da nun *ea* nicht auf dem wege von *ia* zu *ja*, wol aber *ia* auf dem wege von *ea* zu *ja* ligt, ist vilmer *ea* als die älteste zu betrachten. Hierzu stimmt, daß Möbius (üb. d. anord. spr. Halle 1872 s. 20) *ea* für *ia* unter den eigentümlichkeiten gerade der ältesten handschriften auf fñrt. Entsprechend ist auch für den anderen 'gebrochenen vocal' *eo* als älteste form an zu setzen, aus welcher sich *io* und weiter *jö* entwickelt hat. Die folgende untersuchung wird nun zeigen, daß *ea* *a*-umlaut von *eo* ist, daß also beide 'brechungen' auf eine gemeinsame grundform *eo* zurück gehen, welche dem ags. *eo* nicht nur lautlich gleich, sondern auch durch die selben ursachen wie dises aus *e* gewandelt ist.

Da der ursprung und das gegenseitige verhältniss von *ea, ia, ja* und *eo, io, jö* auch von Holtzmann noch nicht richtig dargestellt sind, muß zunächst der wert der selben in anderer stellung als der bei weitem häufigsten vor *r, l* + cons. untersucht werden. Holtzmann ist darüber zu keiner klarheit gelangt*). Nie ist

*) Er lert s. 77: '*i^a* ist eine modification des *ē*, d. h. es steht für ursprüngliches *i* unter dem einfluß eines folgenden *a*, jedoch auch wie *ē* zuweilen one eine folgende silbe'. Dagegen s. 80: '*i^o* ist meistens umlaut des *i^a* durch *u*, *bi^ort* lucida von *bi^artr*. Aber nicht selten ist *i^o* älter als *i^a*, wenn es nämlich durch ein thematisches *u* veranlaßt ist wie in *ki^otr* u. s. w. In disen fällen ist *i^o* nicht umlaut des *i^a*, sondern *i^a* in *ki^alar* ist umlaut des *i^o*'.

ea, *ia*, *ja* einfach gleichwertig mit *ë*. Allerdings ist es aus *ë* entstanden, in allen etymologisch klaren fällen jedoch nur unter der bedingung, daß auf das *ë* ein *a* folgt oder folgte, zwischen *ë* und *a* aber früher ein *u*, *v* oder ein wie im ags. *u*-farbiges *h**) stand, welches stäts geschwunden ist. Mit anderen worten: *ea*, *ia*, *ja* ist der *a*-umlaut von *eo*. Dabei ist es gleichgiltig, ob *ë* einem europ. *e* entspricht oder durch das folgende *a* veranlaßte wandlung eines indog. *i* ist. Zu den *u*-farbigen lauten, welche *ea*, *eo* hervor rufen, gehört auch die verbindung *fn* : *iafn* fem. *iöfn* (ags. *efen*, as. *ebhan*, ahd. *eban*, got. *ibns*), *siafni* amor, *Siöfn* dea amoris (*sifi* cognatus, got. *sibja*, *unsibjīs*). Da *f* in diser verbindung tönende spirans ist (Paul beitr. z. gesch. d. d. spr. I, 160) und dem *v* ser nahe steht, äußert es auf den vorhergehenden vocal die selbe wirkung wie dises. In allen übrigen fällen — die liquidalgruppen einstweilen bei seite gelaßen — ist das *ea*, *ia* durch *u*, *v* oder *h* hervor gerufen:

tiara ter aus **tiarva*, *terva* (letztere form hat sich im lappischen erhalten, s. Thomsen üb. d. einfl. d. germ. sprn. auf d. finn.-lapp. s. 175), vergl. ags. *teor*, *tero*, davon *tyrvjan* teren, an. *tiörr*, g. pl. *tiörva* und *tyrr*, dat. *tyrvi* pechföhre, abulg. *drěvo* u. s. w. s. 75;

fiara ebbe aus **fiarva*, wie das abgeleitete verbum *fyrva* ebben beweist, in lapp. *fjervva* 'pars litoris, quam venilia obtegit, sed salacia retegit' (Thomsen a. a. o. 133) ist die vorhistorische form von an. *fiara* erhalten;

kianni backe aus **kiannvi*, vergl. got. *kinnus*, lat. *gen(v)a*, γένυς;

fiār g. sg., *fiā* g. pl., *fiām* d. pl. von *fē* vih aus **fiahar*, **fiaha*, **fiahum* wie ags. *feós* aus **feohes*;

-*tiān* in *siau-tiān* sibzehn, *nī-tiān* neunzehn aus **tiahān* = ahd. *zēhan*;

siā inf, *siām* 1. pl. ind. praes. aus **siah(v)a*, **siah(v)um* wie ags. *seón* aus **seoh(v)an*, got. *saihvan*, *saihvam*;

*) Holtzmann 182 hat unrecht dem *h* diese eigenschaft zu bestreiten, wie der verfolg diser untersuchung an mereren stellen lert.

tiā helfen, perf. *tiāda* aus **tiaha*, **tiahada*, ags. *teón*, *teohhian*, ahd. *zēhōn* reficere, instaurare;

briā schimmern aus **briaa*, mhd. *brēhen*.

thiā, perf. *thiāda* knechten, bedrücken aus **thiava* = ags. *theovan*, *theón*;

kniā genuum aus **knia(v)a* = ags. *cneova*;

triā arborum aus **tria(v)a* = ags. *treova*;

giā kluft aus **gia(v)a*, vergl. ahd. *gēwōn* oscitare, lat. *forea*, mit welchem Fröhde *χεία* identifiziert (ztschr. XVIII, 160), lett. *šchawas* pl. das gänen*).

Das *ia* der letztgenannten worte leitet man bisher aus *ēa* her, *fīar* aus **fēar* u. s. f. (Wimmer § 20; Holtzmann s. 90; Bugge ztschr. XX, 10). Ob dis richtig ist, kann erst am schluß dieser untersuchung sicher entschieden werden. Folgende erwägung spricht nicht zu gunsten dieser ansicht. Vor consonanten, welche sonst *ia* hervor rufen, steht *e*, wenn *v* vorher geht: *giarn*, *iafn*, aber *kvern*, *svefn*. Nun bleibt *ē* hinter *v* vor folgendem vocale unverändert: *vēa* numinum. Die proportion *svefn* : *iafn* = *vēa* : *kniā* ergibt, daß *kniā* aus **kniaa*, nicht aus **knēa* entstanden ist. Daß die hier angenommene zusammenziehung von **ia(h)a*, **ia(v)a* in *iā* mit den lautgesetzen im einklange ist, lert ein blick auf *slā*, *thvā*, *fā* = got. *slahan*, *thvahan*, *fahan*.

Die entstehung des *eo*, *io*, *jö* aus *ē* durch einwirkung eines folgenden *u* oder *v* ist allgemein an erkannt und bedarf weiter keines nachweises. Sein verhältniss zu *ea*, *ia*, *ja* beurteilt man bis jetzt nach der analogie desjenigen von *ö* zu *a* und hält *iö* für den *u*-umlaut von *ia*. Unter dieser voraussetzung bleibt die entstehung des *ia* lediglich der laune des zufalls anheim gegeben.

*) Vielleicht sind hier noch an zu fügen

friñ lieben, vergl. ags. *freogan*, *freón*, as. *friehan* C., *frahon* M. Heliand 1451;

liñ leihen aus **liahva*, dem got. **laihvān*, **laihvaida* entsprechen würde;

tiñ zeigen, perf. *tiñda* aus **tiaha*, **tiahada*, vgl. ags. *tcón* neben *tīhan*:

es wäre urdeutsch **tihōn*, gebildet wie got. *gasmithōn*, *laigōn*.

Doch kann in den beiden letzten das *iā* auch aus *iā*, *liā* aus **liaha* entstanden sein, s. u.

d. h. unerklärlich. Warum lautet es *gefa* dare, *stela* furari, *medal* in medio, aber *giafa* donorum, *kialar* carinae, *miadar* mulsi, trotzdem in beiden reihen die folgenden laute ganz gleich sind? In allen etymologisch klaren fällen, außer wo formübertragung vor ligt, ist *ea*, *ia* stäts durch folgendes *u* oder die *u*-farbigen laute *v*, *fn*, *h* und *r*, *l* + cons. veranlaßt, auf welche *a* folgt oder folgte. Dis fñrt notwendig auf die annahme, daß das alte *e* zunächst durch die unmittelbar folgenden *u*-farbigen laute zu *eo* und erst später durch das hinter den selben stehende *a* zu *ea* geworden sei. Gehen wir von diser voraussetzung, daß *eo* das frühere und *ea* der *a*-umlaut des selben ist, aus, so zeigt sich überall strenges gesetz, nirgends willkür, und dis ist die gegenprobe für die richtigkeit der voraussetzung. Die letztgenannten substantiva hatten in genau der hälfte irer casus gesetzmäßiges durch folgendes *u* veranlaßtes *eo*: nom. acc. *geof(u)*, dat. *geofu*, dat. pl. *geofum*; nom. *keol(u)r*, *meod(u)r*, acc. *keol(u)*, *meod(u)*, acc. pl. *keolu*, *meodu*, dat. pl. *keolum*, *meodum*. Nach analogie der selben erhielt bei *geof* auch die andere hälfte der casus *eo*: gen. sg., nom. acc. pl. **geofar*, gen. pl. **geofa**), bei den *u*-stämmen der gen. sg. pl. **keolar*, **keola* (über dat. sg. *kili*, nom. pl. *kilir* s. u.). Später ward *eo* durch einwirkung des nachfolgenden *a* zu *ea*, und so entstanden die vorligenden *geafar*, *giafar* u. s. w. Beim verbum *gefa* dagegen überwogen die formen mit *e* so ser, daß sie den *u*-umlaut selbst da, wo er gesetzmäßig hätte ein treten sollen, in der 1. pl., nicht auf kommen ließen: *gefum* gegen *giöfum* donis. So ist die differenz von *giafa* donorum und *gefa* dare, wie mir scheint, genügend erklärt. Zu der hier angenommenen übertragung des *eo* an ungehörige stelle finden sich merere analoge: **ambattu* dienerin wird *ambött*, und das hier berechtigte *ö* drängt sich auch in den gen. sg. *amböttar* und nom. pl. *amböttir* (Wimmer § 48 anm. 2), ebenso *nött* nacht, gen. sg. *nöttar*, gen. pl. *nötta* (Wimmer § 58 b anm.), ebenso

*) Das *eo* des acc. sg. und dat. pl. beruht ebenfalls auf formübertragungen, welche den letztgenannten voraus giengen: *giöf* als acc. ist aus dem nom. ein gedrungen, *giöfum* hat die endung der msc. ntr. erhalten.

das der *u*-declination folgende *spōnn* (= **spānur*), gen. sg. *spānar*, pl. *spōna* (Wimmer § 51b anm. 2). Bei *giōf* erstreckte die analogie der formen mit berechtigtem *eo*, *io*, *jō* ihre wirkung sogar bis in die davon abgeleiteten nomina *giōfir*, *-giafi* (aus **-geofa*) geber. Das einzige wort, welches in nachweisbarem widerspruche mit der annahme, daß *ea*, *ia* durchweg *a*-umlaut von *eo*, *io* ist, zu stehen scheint, ist *iadarr* margo, princeps, ahd. *etar*, allein ags. *ecodor* weist hier den weg zur erklärung. Zur zeit als ags. und anord. noch in zusammenhang waren, besaßen sie eine form **eoður-s*, von welcher sich im nordischen nur eine spur im acc. *himin-iödur* Völuspā 5 erhalten hat. Durch irgend welche äußere einwirkungen trat *a* an die stelle des *u*. und lautete das vorhergehende *eo*, *io* zu *ea*, *ia* um; *iadarr* und *iödur* liegen neben einander wie *giafall* und *giöfull* liberalis.

Ein durch *u* oder *v* der folgenden silbe hervorgerufenen *u* ist so lange gegen die einwirkung eines weiter folgenden *a* geschützt, als das *u*, *v* zwischen ihm und dem *a* besteht. Erst nachdem *u*, *v* geschwunden sind, tritt *ea* ein, z. b. *hiörr* = got. *hairus* flectiert in den meisten casus als *va*-stamm und behält dann *iö*, gen. pl. *hiörva*, darneben hat sich von dem alten *u*-stamme der gen. sg. *hiarar* erhalten, der das nicht durch *u*, *v* geschützte *eo* zu *ea*, *ia* um gelautet hat; von *tiörr* lautet der gen. pl. *tiörta*. dagegen *tiara* ter hat *ia*, weil das *v* geschwunden ist*). Daraus folgt, daß in formen wie **kneova* genuum das *ea* erst nach schwund des *v* ein getreten ist, **kneoa* ward **kneaa*, *knia*.

Die umlautung von *eo* in *ea* ist nur eine consequenz der sonstigen umlauterscheinungen im nordischen. Vor eintritt des *a*-umlautes hatte das nordische ein aus *e* entstandenes *eo* und ein altes diphthongisches *eu*. Durch *a*-umlaut wurde der zweite laut eines jeden von beiden dem *a* um eine stufe näher gerückt, *u* ward zu dem laute, welcher zwischen *im* und *a* in der mitte

*) Keine ausname sind formen wie gen. pl. *iötna*, *iökla*, *fiöttra*, *iöfra*, superl. *giöflastr* von *iötunn*, *iökull*, *fiöturr*, *iöfurr*, *giöfull*, diese müssen zu der zeit, als *eo* durch unmittelbar folgendes *a* zu *ea* um gelautet wurde, noch **eotuna* etc. gelautet haben, gerade so wie der gen. pl. *höfða* zu der zeit, als *a* durch folgendes *u* zu *ö* ward, noch **höfuda* gelautet hat.

ligt, d. h. zu *o*, das schon bestehende *o* musste, wenn es durch folgendes *a* ebenso stark beeinflußt wurde wie *u* um ebenso viel vor rücken wie *dise*, d. h. zu *a* werden. Also der umlaut von *eo* (*io*, *jö*) zu *ea* (*ia*, *ja*) ist genau analog dem von *cu* zu *co* (*io*, *jó*).

Bei weitem die meisten aller *ia*, *iö* stehen vor *r* + cons., *l* + cons., *rr*, *ll* (s. Grimm gr. I³, 450; Holtzmann s. 78) und erklären sich aus der svarabhakti, welche zwar in der altnordischen schriftsprache nicht erhalten ist, deren einstiges vorhandensein aber runeninschriften aus Schweden und Norwegen bezeugen: *icorahito* (an. *orta* ich wirkte; Tune in Norwegen), *Hari-wulafu*, *Hathu-wulafir*, *Haeru-wulafir* (an. *ūlfr*; Istaby, Schweden), *u-tharaba-spa* (an. **ūtharfa-spā*), *arageu* (an. *ergju*), *falah* (an. *fal*; Björkethorp, Schweden), *Erilar* (an. *Jarl*; Varnum, Schweden), s. ztschr. XVIII, 154. XIX, 208 ff. Diese formen setzen die tatsache, daß auch das nordische einst svarabhakti hatte, außer zweifel*), über die qualität der selben geben sie aber keinen aufschluß, da diese in der vorhistorischen phase des isländischen eine andere gewesen sein muß, als in diesen meist schwedischen runenformen. *Erilar* ist nicht die vorstufe von an. *earl*, *iarl*, da aus diesem nur **erl* oder **irl*, nicht *earl*, *iarl* entstehen konnte. Die qualität der svarabhakti müssen wir also aus den formen der schriftsprache selbst zu finden suchen, und es ist nicht schwer. Urgermanisch **herutus*, **meluks* sind zu an. *hiörtr*, *miölk* (über das *ö* s. u.) geworden, urgerm. **herutaus* zu *hiartar*. In **herutus* war das *u* der zweiten silbe etymologisch berechtigt, in **meluks* urgermanisch (s. 390), an der priorität des *eo*, *iö* von **heortr*, *hiörtr* vor dem *ea*, *ia* von **heartar*, *hiartar* kann also gar kein zweifel auf kommen, und wir sehen, daß auch vor liquidalgruppen *ea*, *ia* der *a*-umlaut von *eo*, *iö* ist. Berücksichtigen wir nun, daß *r* im nordischen mehrfach *u*-färbung verrät: *födur* = got. *faders*, *fadr*, acc. *fadar*, auf runeninschriften *fathur*, *bruthur* (Wimmer runeskiftens oprindelse og udvikling i nord)

*) Auf den citierten inschriften findet sich auch zwischen cons. + *r* der stimmton des letzteren vocalisiert: *waritu* scripsimus, *warait* scripsit, *Harabanar* Hrafn, *barutr* (an. *brýtr*); *afatr* Istaby ist wol verschriben für *aftar*. — Es sei hier noch eine erscheinung erwähnt, welche sich nur

p. 250. 234), und daß in der heutigen isländischen aussprache jedes hinter consonanten auslautende *r* zu *ur* geworden ist: *hestur*, *rīkur* = an. *hestr*, *rīkr*, ferner daß den nordischen *biartr* splendidus, *giarn* cupidus, *iarl* princeps, *iōrd* terra, *sialfr* ipse im angelsächsischen *beorht*, *georn*, *eorl*, *eorðe*, *seolf* u. s. f. entsprechen. so kann kein zweifel bestehen, daß das *ea*, *ia* z. b. von *beartr*, *biartr* auf folgendem wege entstanden ist: **berhtas* : **beruhtas* : **beoruhtas* : **beorhtar* : **bearhtar* : *beartr* : *biartr*. Die umlautung des *eo* zu *ea* kann nach dem s. 396 über *hiörva*, *hiarar*, *tiörva*, *tiara* bemerkten erst ein getreten sein, als das *u* zwischen der liquida und dem folgenden consonanten wider geschwunden war. Hatte die folgende silbe den vocal *u* (*o*), so blieb *eo* erhalten. sank nur wie alle *eo* später zu *io*, *iö* : *biört* aus **beorhtu* fem. zu *biartr*, *iōrd* erde aus **eorðu*. In einer anzahl von worten ist das *a*, welches den umlaut bewirkt hat, schon von dem vocalischen auslautsgesetze hinweg gerafft worden: nom. *iarl*, acc. *iarl* können nur aus **eorlar*, **eorla* entstanden sein, und gegen solche formen wird man sich heute nicht mer sträuben, seit inschriftliche nominative wie *Holtingar*, *Wiwar*, *haitinar*, *Harabanar*, *Erilar* (= an. **eorlar*), accusative sing. wie *horna*, *staina* gesichert

aus der svarabhakti erklärt und so deren früheres vorhandensein im nordischen beweist. Die indogermanischen aspiraten sind in- und auslautend hinter vocalen im urgermanischen zu tönenden spiranten geworden, hinter nasalen dagegen zu tönenden verschlußlauten; bei den labialen und dentalen ist dieser unterschied am besten bewahrt (s. Paul beitr. z. gesch. d. d. spr. I, 147 ff.). Hinter *r*, *l* haben nun die ursprünglichen aspiraten im nordischen die selbe gestalt wie hinter vocalen: *rf*, *lf*, *rð* gegen *mb*, *nd*, *erfdi*, *kālfr*, *hiōrd* gegen *dumbr*, *binda*. Also *r*, *l* schaffen für den folgenden laut die selbe lage wie vorhergehende vocale. Der grund hierfür kann nicht darin bestehen, daß sie tönende dauerlaute sind, denn in diesem falle würden auch *n*, *m* diese wirkung haben. Die einzig genügende erklärang gibt vilmer die svarabhakti: zu der zeit, als sich der unterschied z. b. der dentalen von *binda* und *hiōrd* entwickelte, lautete letzteres **heruðu* oder **heoruðu*. sein dental befand sich also in gleicher lage wie der von *biōða* und erfur daher die gleiche behandlung wie dieser. Bei *rð*, *rf*, *lf* blieb die wirkung der svarabhakti, auch nachdem diese wider geschwunden war, *ld* dagegen verdichtete sich nach schwund der selben zu *ld*, da überhaupt *ð*, wenn es nach schwund eines vocals unmittelbar hinter *l* zu stehen kommt, zu *d* wird, z. b. *deilda*, *deildir* aus urgerm. *dailiða*, *dailið(a)s*.

(ztschr. XVIII, 154) und aus dem finnischen nom. *ansas* balken, *kuningas* könig, *kernas* willig (an. *giarn*), neutr. *kulta* gold, *telta* betthimmel (an. *tiald*) u. a. bei gebracht sind (Thomsen üb. d. einfl. d. german. sprn. auf d. finn.-lapp. s. 86 ff.). Da das *ia* einer großen anzahl von worten nur unter dieser voraussetzung begreiflich ist, so beweist es seinerseits, daß Bugge recht hat in *Holtingar*, *horna* u. s. f. das *a* als alten stammauslaut zu erklären. Man darf auch an die nom. sg. *Arsenctas*, *Unfachlas* merovingischer urkunden (d'Arbois de Jubainville ztschr. XXI, 460) erinnern als ferneres zeugniss dafür, daß die übrigen Germanen die *a* ursprünglich auslautender silben länger bewart haben als die Goten. Daß die ursprünglich auslautenden *a*, got. *a* im nom. sg. fem., pl. ntr. zu der selben zeit, als das indog. *ā* ursprünglich auslautender silben noch vorhanden war, im nordischen schon zu *o* oder *u* geworden waren, wie *iörd* erde, *fiöll* berge beweisen, ist nichts weniger als verwunderlich, da die färbung diser *a* zu *o*, *u* dem nordischen mit dem ags. und ahd. gemein (ztschr. XIX, 283 anm.), also sehr alt ist. Man muß sich überhaupt immer gegenwärtig erhalten, daß das gotische nicht die germanische ursprache, sondern nur einer von coordinierten dialekten ist. Theoretisch zweifelt daran niemand mer, aber in der praxis wird gotisch und urgermanisch nur zu leicht identifiziert. Für die umlautung des *eo* zu *ea* haben wir also ein sehr hohes alter, für die entstehung von *eo* aus *e* ein noch höheres gewonnen. Darum ist nicht aus geschlossen, daß später ein aus *eo* entstandenes *ea*, *ia* durch folgendes *u* wider zu *eo* werden kann, z. b. dat. pl. **eorlam* : **earlam* : **earlum* : **eorlum* : *iörlum*.

Untersuchen wir nun die liquidalgruppen vor *i* oder *j*. Der dat. von *hiörtr* lautet *hirti*, von *miölk* ist *milkja* saugen ab geleitet. Hier ist das *u* von **heruti*, **melukjan* durch das folgende *i*, *j* zu *i* assimiliert: **heriti*, **melikjan*, **hiriti*, **milikjan*; der zu *i* gewordene vocal der zweiten silbe schwand dann wie so vile *i* (z. b. *firstr* aus *firristr* superl. von *fiarr* fern, *edli* aus **edili* von *aðal*, *gemplir* habicht aus **gemilir* von *gamall* u. a.), und es entstanden die vorliegenden *hirti*, *milkja*. Dise beiden setzen uns in den stand das verhältniss der dative *birni*, *firdi*

zu *biörn*, *fjörðr*, der abstracta *birti*, *snilli*, *fē-girni* zu *biartr*, *sniallr*, *giarn*, des fem. *birna* zu *biörn*, der abgeleiteten verba *firra*, *hirða* zu *fiarr*, *hiörð*, des ntr. *silki* zu ags. *seole* u. s. w. zu erklären. In allen solchen fällen hat das folgende *i*, *j* das *u* der svarabhakti zu *i* gewandelt, welches dann geschwunden ist. z. b. das zu **beruhtas* gehörige abstractum lautete **beruhtju* oder **beruhti*, daraus ward **birihti*, **birhti*, *birti*. Das verhältniss von **beruhtas* zu **birihti* war das selbe wie von ahd. *perakt* zu *Pirihtilo* (*Pirihteloni*, *Piritilone* Wartmann urkundenb. d. abtei St. Gallen I no. 102. 103), von ahd. *perake* zu *gibirigi* Otfr. III. 8, 3 cod. F., von ahd. *marah* zu *mericha* (= **marahja*) u. a. Man könnte auch daran denken, daß *i*, *j* die inen unmittelbar vorhergehenden consonanten schon vor entwicklung der svarabhakti mouilliert hätten, so daß die anstoßenden liquiden die *i*-färbung erhalten hätten und der aus inen später erwachsende vocal nicht erst *u*, sondern sogleich *i* geworden wäre. Allein da *hirti* und *milkja* zeigen, daß *i*, *j* im stande waren, selbst eine schon als *u* fixierte svarabhakti sich gleich zu machen, da ferner das angelsächsische auch vor *i*, *j* die svarabhakti als *u* besaß (*byrhtu*, *byrhtan* = **biurhtju*, **biurhtjan* gegen an. *birti*, *birta*). und da angelsächsisch und nordisch in den hier behandelten erscheinungen fast durchweg überein stimmen, halte ich die erste erklärung für warscheinlicher. Durch die später zu erörternde behandlung von *a*, *o*, *u* vor *l* + cons. wird die obige darstellung bestätigt.

Der sing. praes. ind. primärer verba, deren wurzelvocale durch *i* umlautbar sind, hat durchweg *i*-umlaut: *held*, *heldr*, *skýt*, *skýtr*, *hleyp*, *hleypr*. Daraus folgt, daß der stammauslaut urspr. *a*, europ. *e* vor seinem schwinden in der 2. 3. sg. zu *i* geworden war (in die 1. sg. ist der umlaut nur nach analogie der 2. 3. sg. übertragen). Verba, deren *e* durch liquidalverbindungen 'gebrochen' ist, haben in disen formen *e*: *bergr*, *geldr*, *skelfr* von *biarga*, *gialda*, *skialfa*. Holtzmann (s. 70. 78) meint nun, dis *e* sei nicht *ë*, denn wenn *ë* in disen verben überhaupt vor käme, so müste es vor allen dingen im plur und inf. stehen, wo es immer *biarga*, *gialda* heißt; das *e* diser formen sei vilmer stell-

vertreter von *ie* und umlaut von *ia*. Diser argumentation steht die eben auf iren grund zurück gefürte tatsache entgegen, welche Holtzmann selbst einige seiten später (s. 81) an erkennt, daß vor *i* überhaupt kein *ia*, also auch nicht der umlaut des selben entstehen konnte; es heißt *helmingr* herschar gegen *hiálmr* helm, *elgr* alces (gen. *elqjar*). Das *e* in *bergr*, *geldr*, *skelfr* ist wie in *helmingr* reines *ë*, denn vor entwicklung der svarabhakti haben diese formen **bërgis*, **gëldis* gelautet wie **gëfis* = *gefr*. Als dann die svarabhakti auf tauchte, ward sie durch das *i* der folgenden silbe assimiliert und schwand später spurlos wie bei *birti*. Also *bërgis* : **bërigis* : *bërgr*. Durch ein ehemals folgendes *i* oder *j* werden sich die meisten, wenn nicht alle vor liquidalverbindungen stehenden *e*, denen kein *v* vorher geht, erklären. Die neutra *fell* berg (ahd. *felis* m., *felisa* f.), *spell* unheil werden verkürzte *ja*-stämme sein wie *berg* aus *bergi* und zu den gleichbedeutenden *fiáll*, *spiall* in dem selben verhältnisse stehen wie *berg*, *bergi* = ahd. *gibirigi* zu *biarg* = ahd. *perac*. *bersi* bär wird ursprünglich ein *jan*-stamm gewesen sein. Bei den verben kommt noch eine ausgleichung der formen hinzu. Für älteres *gialla* gellen, *skialla* klatschen findet sich später *gella*, *skella* (s. Cleasby-Vigf.) mit dem vocal des praes. sing., der offenbar durch die analogie von *stehr* : *stela* u. s. w. auch dahin getragen ward, wo er ursprünglich nicht berechtigt war; *skellr* veranlaßte *skella*. Wenn sich nun *bella* treffen und *serða* unzucht treiben nie mit *ia* finden, so wird dis auf der selben formübertragung beruhen; *gnella* schreien, *sperna* an stoßen sind im praes. ungebräuchlich (Wimmer § 113), und das abgeleitete *sperna*, part. *spernt* hatte *j* hinter der liquidalgruppe; von *snertr* er berührt ist die 3. pl. *snerta* belegt (s. Cleasby), es fragt sich aber, ob sie zu dem primären verbum (perf. *snart*) oder zu dem abgeleiteten (*snertir*, pf. *snerti*, part. *snertr*) gehört, in letzterem falle würde sie regelrecht *e* haben und nicht verhindern den infinitiv des starken verbs mit Holtzmann s. 78 als *sniarta* an zu setzen. Unerklärlich ist mir die form *ferri* neben *fiarri* fern = got. *fairra*, ags. *feor*; wollte man an nemen, daß beide auf verschiedene grundformen zurück giengen, so daß nur *fiarri* = got. *fairra*, das *i* von *ferri*

aber nicht aus *a* entstanden, sondern dem umlaut bewirkenden *i* in *lengi* gleich wäre, so würde darum das *e* nicht begreiflicher. denn man hätte in diesem falle **firri* zu erwarten entsprechend dem comparativ *firr*. Eine durchgreifende regel ist, daß vor lautgruppen, welche 'brechung' bewirken, niemals *ia*, *iö* steht, wenn dem vocale *v* vorauf geht (Holtzmann s. 78): *verk*, *kverk*, *dvergr* (ags. *dveorg*), *sverð*, *verð*, *verða*, *verðr*, *kverrn*, *verr*, *thverr*, *verpa*, *hverfa*, *sverfa*, *vella*, *svella*, *svelga*, *velta*, *srelta*, *kreld*, *hvelpr*, *svefn*. Da *ia* und *iö* beide aus *eo* entstanden sind, so reduciert sich diese tatsache auf consequente vermeidung der lautfolge *veo*, welche weiter unten ausführlicher behandelt werden wird.

Für die geschichte der germanischen sprachfamilie haben wir also die wichtige tatsache gewonnen, daß im nordischen wie im angelsächsischen *e* vor den genannten *u*-farbigen lauten zu *eo* geworden ist. Noch wichtiger aber ist, daß die ganze entwicklungsreihe von **berhtas* : **beruhtas* : *beoruhtas* : **beorhtas* beiden sprachen gemein war und erst der nordische *a*-umlaut (*beartr*, *bjartr*) hier eine scheidewand gezogen hat. In der behandlung von *i* vor liquidalgruppen sind beide sprachen nicht so weit zusammen gegangen : aus dem abstractum **biruhtja* ward an. **birihti* = *birti*, dagegen ags. **biurhtja* = *byrhtu*.

Untersuchen wir nun die schicksale der anderen vocale vor liquidalgruppen, zunächst die des *a*, welches im angelsächsischen vor *in*en zu *ea* (= *au*, *ao*) geworden ist. Die selbe wandlung des *a* haben im ags. auch *h* und *v* bewirkt, und wie uns die vor *h* und *v* entstandenen an. *ia* den weg gewisen haben, auf welchem die vor liquidalgruppen erscheinenden *ia* entstanden sind, so wird es auch hier zweckmäßig sein von der behandlung des urdeutschen *a* vor *h* und *v* aus zu gehen. Man vergleiche an. *thā* empfing, ags. *ge-theah*; *sā* sah, ags. *seah*; *natt* nacht, ags. *neah*; *matta* konnte, ags. *meahte*; *tār* trähne, ags. *teagor*, *teār*, ahd. *zahar*, got. *tagr*; *thvā* waschen, ags. *thveán*, got. *thvahan*; *slā* schlagen, ags. *sleán*, got. *slahan*; *ai* urgroßvater, got. *avō* großmutter; *a* ovem (nom. *ær*), ags. *eove*, ahd. *awi*, *ouwi*, *an*; *a* fluß, ags. *eá*, ahd. *ouwa*, got. *ahva*; *dáinn* gestorben, ahd. *toican*, mhd. *toucen*, *töuoen* sterben; *fáir* wenige n. pl. m., ags. *feá*, *feave*, ahd. *foice*,

föhe, got. *favai* u. a. Die landläufige ansicht, daß hier 'die vocale verlängert sind zum ersatz für fort gefallene consonanten' (Wimmer § 16) ist falsch, denn in *natt*, *matta* und ähnlichen ist ja der consonant gar nicht fort gefallen, sondern dem folgenden *t* assimiliert, *tt* aber, die verdoppelung eines tonlosen lautes, ist nicht von solcher physiologischer beschaffenheit, daß es vorhergehende vocale denen könnte, ich wenigstens wüste aus keiner indogermanischen sprache ein analogon bei zu bringen. Am leichtesten ist der wirkliche hergang vor ursprünglich folgendem *v* zu beobachten. Im hochdeutschen entwickelt bekanntlich *w* zwischen vocalen ser häufig, ja villeicht stäts aus seinem stimm-tone ein parasitisches *u*, es wird z. b. der *ja*-stamm *awi* zu *ouwi*. Im ags. entspricht *ea* dem so entstandenen *au*, *ou* : **eave*, daraus durch weiteren trübenden einfluß des *v* *eove**). Nun haben sich im nordischen die ursprünglich diphthongischen *au* von got. *hauhs*, *naus*, ahd. *strou*, *strao*, lat. *caulis* zu *ā* zusammen gezogen: *hār* hoch, *nār* leichnam, *strā* stroh, *kāl* kol (ags. *ceavel*). Daher steht die annahme, daß worte wie an. *ā*, *dāinn*, *fāir* zunächst aus **av*, **davinn*, **favir* und dise aus **auv* (ahd. *ouwi*), **dauvinn* (mhd. *touwen*), **fauvir* (ags. *feave*) entstanden seien, völlig im einklange mit den nordischen lautgesetzen. Als richtig wird dise annahme aber dadurch erweisen, daß sie die fragliche er-scheinung im zusammenhange mit den entsprechenden der übrigen deutschen sprachen völlig befriedigend erklärt. Vom *h* wissen wir, daß es im ags. und anord. gerade so wie *v* zwischen sich und vorhergehendem *e* einen *u*-farbigen parasiten erzeugt. Da diser parasit im ags. auch zwischen *a* und *h* ein ge-treten ist (ags. *eah* = *auh*), und da ags. und anord. fast in allen bisher behandelten erscheinungen die gleiche entwicklung zeigen, so dürfen wir in mit aller warscheinlichkeit auch im nordischen zwischen *a* und *h* zu finden erwarten, d. h. an. *sā*, *nätt* sind zunächst aus **sāh*, **nāht* und dise aus **sauh*, **nauht* = ags. *seah*, *neah* entstanden wie *hār* aus *hauhs***). Nirgends ist hier

*) Vergl. *meóole* = got. *mavilō*, wol beßer *meovle* zu schreiben (an. *mær* aus **mair* wie *ær* aus **air*), *nēo-bed* totenbett zu got. *naus* u. a.

**) Die selbe ursache wandelte ahd. *mahta*, as. got. *ak*, got. *jah* in ahd.

also der vocal zum ersatz des geschwundenen consonanten gedent, sondern der consonant ist geschwunden, nachdem er einen vocalischen parasiten erzeugt hatte. Diser parasit verlängerte den vorhergehenden vocal, indem er mit im zu dessen länge zusammen floß. Sehen wir von der verschiedenen vocalfärbung ab, welche im englischen durch spätere palatale aussprache des *h* veranlaßt ist, so steht z. b. an. *natt* auf der selben stufe wie engl. *night* (spr. *neit*) aus ags. *neahht*.

Genau so wie an. *fair*, *kal*, *sā*, *natt* zu ags. *feave*, *cearel*, *seah*, *neahht* verhalten sich an. *kalfr* : ags. *cealf*, *hālfr* : *healf*, *hālmr* : *healm*, *mālmr* : *mealma*, *hāls* : *heals*, *skālkr* : *scealc*, *vālka* : *vealcan*, *galgi* : *gealga* u. s. w. Dadurch werden auch diese *ā* als zusammenziehungen von *au* erweisen und wir erhalten die entwickelungsreihe **hālmr* : **hālumr* : **hāulumr* oder **hāolumr* : **hāulmr* oder **hāolmr* (= ags. *healm*) : *hālmr* genau parallel der oben erweisenen **berhtas* : **beruhtas* : **beoruhtas* : **beorhtas* (= ags. *beorht*) : *beartr* : *biartr*, nur daß *hālmr* noch eine stufe weiter vor gerückt ist als *biartr*, indem der parasit mit dem ursprünglichen vocal zu dessen länge zusammen gefloßen ist. Das altnordische steht hier also auf der stufe des heutigen englischen, vergl. *kalfr*, *hālfr* mit engl. *calf*, *half*, ags. *cealf*, *healf*. Für *falki* falke haben wir die form mit svarabhakti in ahd. *falucho* (Graff III, 498). Doch ist im nordischen *a* nicht überall eingetreten, wo das angelsächsische *ea* hat, wie ja lautliche wandlungen in allen sprachen selten mit starrer consequenz durchgeführt werden. Nie findet es sich vor *r* + cons., und vor *l* nur, wenn einer der laute *k*, *g*, *p*, *f*, *m*, *s* folgt, später auch vor *ld*. Bei *eo* fanden wir das umgekehrte verhältniss, während dies im nordischen vor *r* + cons. und *l* + cons. regel ist, hat es sich im ags. vor *l* + cons. selten eingestellt. Neuere nordische

mohta, *oh*, *joh*. Im bairischen erscheint dafür geradezu diphthongisches *ou* : *jouh*, *mouhte*, bezeichnet durch *o* mit übergeschriebnem *u* (Weinhold bair. gr. § 102); in der heutigen mundart um Passau und im Innviertel *douchta*, *ouchs* (tochter, ochse). Was Weinhold meint, wenn er sagt, daß dies *ou* 'aus unentschiedenheit zwischen *o* und *u* entspringt und sowol in alten schriften als in lebendiger mundart vor kommt', ist mir unklar.

sprachen haben *a* auch vor *rd* gedent: schwed. *gård*, *hård*, dän. *gaard*, *haard* = an. *garðr*, *harðr* (Grimm gr. I ³, 501. 515); man erinnere sich dabei an die runischen *utharabaspa*, *arageu* (an. **ūtharfaspā*, *ergju* s. 397) schwedischer inschriften. Der umlaut eines solchen an. *ā* vor *l* + cons. ist nicht *æ* sondern *e*. Grimm (gr. I ³, 459) schließt daraus, daß diese *ā* 'keine waren längen', Holtzmann (s. 67), daß sie 'nicht gerechtfertigt' seien *), beides irrig. Vilmer steht diese erscheinung im engsten zusammenhange mit der s. 399 erklärten, daß liquidalgruppen, denen *i*, *j* folgt oder folgte, keine 'brechung' bewirken. Wie die differenz der wurzelvocale von *biört*, *biartr* und *birti* darauf beruht, daß in letzterem die svarabhakti dem folgenden *i* assimiliert und dann one die quantität des vorhergehenden vocals zu verändern geschwunden ist, genau ebenso erklärt sich das verhältniss z. b. von *hals* zu *helsi* halsband dadurch, daß **halusi* zunächst zu **halisi* ward, dessen *i* dann one die quantität des vorhergehenden *a* zu verändern schwand. Folgt auf die *l*-verbindung *u*, so wird das *ā* in der ältesten sprache zu *ō*, welches später, durch die analogie der übrigen formen der betreffenden worte wider verdrängt, dem *ā* dieser weicht: *ōlfum*, *ālfum* dat. pl. von *alfr*. Die entwickelungsreihe war **alufum* : **aulfum* : *ālfum* : *ōlfum* : *ālfum*. Gerade die verschiedene quantität des *i*- und des *u*-umlautes dieser *ā* ist der sprechendste beweis dafür, daß die verlängerung einzig und allein von der erhaltung der *u*-farbe der svarabhakti ab hängt, und der umlaut eines solchen *ā* zu *e*, weit entfernt die länge des *ā* in zweifel zu setzen, bestätigt auf das schlagendste, daß

*) Übrigens war Holtzmann nahe daran die richtige erklärungsreihe der vocal-längen zu finden. Er sagt: 'Aber selbst in den verbindungen mit *l* ist die verlängerung nicht gerechtfertigt; es ist allerdings in *halmr* eine spur des euphonischen hilfsvocals, der im ahd. *halam* erscheint; *halmr* für *halamr*; und daß wirklich diese verbindungen des *l* auf einen solchen hilfsvocal weisen, zeigt sich auch in den vor *ll*, *lm*, *lp*, *lb*, *lg* und *ld*, *lt*, *ln* eintretenden *ia* statt *e*; allein diese *ia* erscheinen auch vor den verbindungen des *r*, und man müste also auch *armr*, *barmr*, *arfi* u. s. w. schreiben, was doch nicht geschieht; ferner ist der umlaut aller dieser *ā* nicht *æ* sondern *e*; und endlich schreiben die Isländer selbst nicht überall dieses lange *a*. Rask gibt in den ablauten *skalf*, *svalg*. Es ist daher besser, in allen diesen fällen das kurze *a* unverändert zu lassen und zu schreiben: *almr*, *halmr*' u. s. w.

dise *al* aus **aul*, **alu* entstanden sind. Wer meinen sollte, in formen wie *helsi* sei die svarabhakti überhaupt nicht ein getreten, wird durch das angelsächsische widerlegt. Im ags. hebt folgendes *i* die *u*-farbe der liquida nicht auf (s. 400), es heißt z. b. von *healdan* die 3. sg. praes. ind. *hyllt*, gdf. **haludith*, und solche formen erweisen auch für das an. die einstige existenz von formen wie **halusi*. Noch eins: im ags. ist kein unterschied zwischen den vocalen von *ealu* und *healm*, wol aber im nordischen zwischen denen von *öl* und *halmr*. Wo *a* *u*-farbigen folgenden lauten nur qualitativ assimiliert ist, wird es zu *o*, *ō*, der vocal in *hals* und ähnlichen läßt sich durch eine solche assimilation, wie sie z. b. in ahd. *werolt* aus *weralt* erscheint, nicht erklären, ist vielmehr nur begreiflich als contraction des *a* mit dem *u* der svarabhakti^{*)}.

Der unterschied zwischen an. *ǣ* und ags. *ea*, *eá* beruht einzig auf der tonerhöhung des *a* zu *ǣ* im angelsächsischen, alle übrigen verwandlungen sind auf beiden seiten die selben. Es bleibt fraglich, ob diese tonerhöhung bei den hier behandelten *ea* vor oder nach zutritt des *u* vollzogen wurde, ob die reihenfolge der entwicklungsstufen war **halm* : **hǣlm* : **hǣulm*, **hǣolm* oder *halm* : **haulm*, **haolm* : *hǣolm*, auf jeden fall aber ist die weitere entwicklung von **hǣolm* zu **hǣalm*, *healm* (s. 388 anm.) genau die selbe wie die von an. **haolmr* zu **haalmr*, *halmr* und so in allen fällen, wo sich an. *ǣ* und ags. *ea*, *eá* decken. Berücksichtigen wir, daß das durch svarabhakti entstandene *eo* dem angelsäch-

^{*)} Noch eine tatsache der nordischen lautentwicklung erhält von hier aus licht. Got. *ai* wird in der regel an. *ei*, aber vor *v*, *h*, *r* steht statt dessen *ǣ* (Holtzm. s. 85). Betrachtet man den vocalwechsel z. b. in *ǣ*, *ǣtta* : *eigum*, *eiga*, so wird klar, daß das *ǣ* eben durch die folgenden laute veranlaßt ist. Diese laute sind aber alle drei *u*-farbig. Daher ist folgende entwicklungsreihe an zu setzen *aihta* : **aiuh̥ta* : **auhta* : *ǣtta* und dem entsprechend vor *v* und *r*. Der übergang von **aiuh̥ta* oder **aiōhta* zu *ǣtta* ist vielleicht zu vergleichen dem von got. *bajōths* beide zu an. *bǣðir*. Vor den selben *v*, *h*, *r* hat das ahd. *ē* statt *ei*, und dies ist ebenfalls durch zusammenziehung aus *eiu* entstanden, wie sich bei *w* klar beweisen läßt: z. b. got. *spair* ward **speir*, daraus *spēo* Tat., daraus *spē* Otr., got. *sairala* ward **seiula*, daraus *sēula* Is., frg. th., *sēla* in den übrigen denkmälern. Ein zweifelloses beispiel des überganges von *eio* in *ē* ist das dem an. *bǣðir*, got. *bajōths* entsprechende *pēðē*.

sischen und nordischen gemein, d. h. früher entstanden ist, als die continuität zwischen beiden einst benachbarten sprachen riß, und daß keine der übrigen germanischen sprachen in alter zeit formen wie **haolm* oder **häolm* kennt, ferner daß diese aus *a* entstandenen *au*, *ao* im angelsächsischen gerade so wie die urgermanischen *au* behandelt sind, so gewinnt die zweite der eben als möglich hin gestellten entwicklungsreihen die größere warscheinlichkeit, d. h. beide sprachen waren noch vereint, als die entwicklung von **halmas* : **halumas* : **haulmas*, **haolmas* vor sich gieng, erst nach deren vollendung trat im angelsächsischen die tonerhöhung von *a*, *au* zu *ä*, **äu* ein. Vergl. s. 391 anm.

Vor den selben *l*-verbindungen, welche *a* vor sich haben, werden auch *o*, *u* gedent: *bölginn* geschwollen, *ūlfr* wolf, ihr umlaut ist natürlich ungedent: *bylgja* woge, *ylfas* lupino more saevire *). *i* bleibt selbstverständlich kurz, da ihm stets *i* oder *j* folgt oder folgte. Bis hierher ist alles in ordnung. Wenn aber auch *jā*, *jō* vor diesen *l*-verbindungen geschriben werden: *gjālfr*, *gjālpr*, *hjālmr*, *sjālfr*, *mjōlk*, *landskjōlftum*, *hjōlp* u. a., so ist das nicht zu rechtfertigen und nur auf rechnung falscher analogie zu setzen. Die svarabhakti, welche bei *a*, *o*, *u* denung bewirkt, hat sich hinter *e* mit der verwandelung des selben in *eo* (*io*, *jō*, *ia*, *ja*) erschöpft. Formen mit *ea*, *ia*, *ja* konnten nach dem s. 398 gefundenen aus *eo* überhaupt erst entstehen, nachdem die svarabhakti zwischen liquida und consonant wider geschwunden war. Um eine form wie *sjālfr* zu rechtfertigen müsten wir also an nemen, daß in *sialfr* nochmals svarabhakti entstanden sei: **sialufr* : **siaulfr* : *sjālfr*, und das ist wenig warscheinlich.

*) Man beachte, daß auch *o* vor *h*, namentlich *ht* die selbe veränderung erfährt wie vor *l* + cons.: *döttir*, *thōtta*, *drōtt*, *ōtta* u. s. w. Diese sind also zunächst aus **douhtir* u. s. w. entstanden und ganz analog den schon genannten bair. *douchta* tochter, *ouchs* ochse sowie den Notkerischen *dūohta*, *gebrūochender*, *uohta*. Es sei hier noch eine frage erlaubt. Die heutigen Isländer sprechen *au*, *ou* an stelle der an. *ā*, *ō*. Steht dies in zusammenhang mit der oben erweisenen entstehung einer ganzen anzahl von an. *ā*, *ō* aus *au*, *ou*, d. h. hat sich die alte aussprache *haul*, *boulginn* dialektisch neben den *hāls*, *bölginn* der schriftsprache erhalten und den ausgangspunkt für die diphthongierung der übrigen nicht aus *au*, *ou* entstandenen *ā*, *ō* gegeben?

Um nicht einen wesentlichen punkt der hier in betracht kommenden lauterscheinungen dunkel zu laßen, haben wir noch eine aufgabe in angriff zu nemen, deren lösung uns weit vom wege ab führt und deshalb bis jetzt verschoben ist, nämlich den ursprung des an. *ē* und sein verhältniss zu *eo*, *ea*, *ia* zu ermitteln. *ē* ist fast stäts aus unmittelbar vorhergehendem *eo*, welches das angelsächsische in den entsprechenden formen hat, entstanden. Ich werde zunächst disen ursprung des *ē* im einzelnen nach zu weisen suchen und dann sehen, was sich über die bedingungen, unter denen *eo* zu *ē* wird, ermitteln läßt. Die berechtigung das angelsächsische zur erklärang des nordischen herbei zu ziehen, scheint mir durch den bisherigen gang unserer untersuchung über alle anfechtung erhoben zu sein, sie wird im vorliegenden falle auch noch anderweitig erweisen durch einige worte, in welchen *ē* aus etymologisch berechtigtem *eo* entstanden ist:

thēna aus **theōna*, *thiōna* = ahd. as. *theonōn* dienen;

thēl = ags. *feól*; ahd. *fihala*, *fīla* feile; neuisl. *thjöl*, gen. *thjalar*;

hvēl, später *hvel* (Cleasby-Vigfusson diction.) neben *hiól* rad, beide aus einer grundform **hveól* = ags. *hveól*, *hveorol*, *hveogul*, *hveohl*, afris. *fial*; alle dise formen sind aus **hvehol*, vor dem auslautsgesetze **hvehvla-* (Fick 737 *hvihvla-*), = *κύκλος*, skr. *kákra-* entstanden;

knē = ags. *cneó*, ahd. as. *cneo*, got. *kniu* knie;

trē = ags. *treó*, *treov*, as. *treo*, got. *triu* baum;

hlē = ags. *hleó*, as. *hleō* obdach, vergl. mhd. *lieue*, *lie* laube; an. *hlēđut* non defendebant;

hē- in *hē-gōmi* falschheit, *hē-gylja* nugae identificiert Vigfusson mit ags. *heó* Elene 6, *heov*, *hiv* aussehen, got. *hivi* äußere erscheinung, schein;

sēđr genäht (die schreibung schwankt zwischen *seđr*, *sæđr*, *sōđr* Egilss. lex. poet. 701. 764), *sēđu* suebant = ags. *seoved*, *siovia*n, ahd. *siuwan*, got. *siujan*, lit. *siūti*, abulg. *šiti* (aus **šjuti*, vgl. part. *šivenū*, *šivū* nat), skr. *sīvajati*, part. *sjūta-*; dis ist also ein beispil von *ē* = *eo* = urspr.

iu (nicht = europ. *ev* oder *eu*); in *sióðr* geldsack ist der diphthong bewahrt;

hēðinn tunica pellicea, vgl. ags. *heóð* gewölbe, *hel-heóðo* gewölbe der hölle, *hýðan* verbergen, verwant mit an. *hūð*, ags. *hýð* haut, skr. wz. *sku* bedecken.

Das dem *ē* voraus gehende *eo* von *knē*, *trē*, *hlē*, *hē*, *sēðr* ist aus *ev* entstanden, sei es durch directe vocalisation des *v*, sei es durch übergang von *ev* in *eov* und nachmaligen schwund des *v*. Im inlaute zwischen vocalen hat sich *av* wie im ags. und ahd. so auch in einer vorhistorischen periode des nordischen zu *auv* oder *aov* entwickelt (s. 403), ebenso *ev* zu *eov*. *eo* wird aber durch folgendes *a* zu *ea*, *ia* (s. 393 f.), so entsprach dem ags. *cneova* genuum an. **kneava*, woraus nach schwund des *v* und contraction **kneā*, *kniā* geworden ist. Wie *kniā* auf **kneava*, **kneova* so weist *kliā* auf **kleava*, **kleova*, dis ist der gen. zum nom. *klē* (*n*-st.) stein zum straffziehen des gewebes, der also auf **kleovi* zurück führt; vergl. ahd. *cliwa*, *cliuwa*, ags. *cleoven* glomus, skr. *glau* ballen, kropf. Genau so wie mit *klē*, gen. *kliā* verhält es sich mit *lē*, gen. *liā* sichel, welches Bugge (ztschr. XX, 10) auf wz. *lu*, skr. *lu-nā-ti* mähen zurück geführt hat. Falls *spē* ludibrium, wie Grimm (gr. I ³, 462) will, zu got. *speivan* gehört, ist sein *ē* genau so wie in *sēðr* sutus aus *eo* = indog. *iu* oder *iv* entstanden (vgl. ags. *speovdon* spuebant).

Ferner wissen wir, daß *h* im nordischen vor sich einen parasitischen *u*-artigen laut erzeugt. Im ags. ist *ēh* auf diese weise zu *eoh* geworden, disen *eoh* entspricht nun, falls nicht unmittelbar darauf *a* oder *u* folgte, im nordischen stäts *ē*. Daraus folgt, daß *ē* auch hier aus *eo* zusammen gezogen ist. Beispiele:

fē = ags. *feoh*, as. *fehu* vih;

nē nec = as. *noh*, *nek*, got. *nih*;

sē video, vide = ags. *seó* video, *sioh*, *geseoh* vide, mnd. nnd. *sū* vide;

vē ntr. pl. vexilla aus **veoh* zu *vega* (vgl. lat. *vexillum*, dem. von *vēlum* = **veh-slu-m* mit dem beitr. VII, 241 besprochenen suff. *-sla-* gebildet);

vē geweihte stätte = ags. *veoh*, *veg*, *vig*, as. *weg*, *wih* ist ein beispil von *ē* aus *eo* = urspr. *i*, vgl. got. *veihs* heilig;

es ist auch nicht unmöglich, daß *ē* hier aus [•]urgerm.

īh entstanden ist, wie in *Vēi* bruder Odhins = got. *veihai*:

rētr recht = ags. *ryht* (= *riuh*), afris. *riucht*;

slētr schlicht = afris. *sliucht*;

So noch *flētta* flechten, *frētt* fama, consultatio oraculi (zu got. *fraihnan*); *stētt* via strata, statio, ordo, locus, genus vitae, *stētta* ein richten gehören wol zu ags. *stihtan* disponere, ahd. *stiflan* fest stellen, ein richten; *rētr* jactatio marina.

Dise *ē* aus *eh* sind also völlig analog den oben behandelten *a*, *ō* aus *ah*, *oh*, *uh*. In:

Vēi bruder Odhins = got. *veihai*,

thētr gravis = *dīcht* Jeroschin, nhd. *deicht*, *dicht*,

lētr levis = ags. *leóht*, got. *leihts*, ahd. *līhti*

ist *ē* aus urgerm. *īh* entstanden, indem sich aus dem *h* der parasit entwickelte wie in Notkers *lichte*, *überstriequenten*, *gediēhet*, *diēhent*, *intliēhet*, *wiēhi*, *gewiechten* u. a., *firliache* Otfr. ad Sal. 47 cod P. (*firliche* cod. V.). Im ags. sind auf diese weise *tīhan* zeihen, *ge-*, *bi-sīhan* perfundere, fluere (*seihen*), *thīhan* gedeihen, *vrīhan* bedecken zu *teón*, *ge-*, *bi-seón*, *theón*, *vreón* geworden und dadurch in die analogie der verba mit wurzelhaftem *u* getreten, so daß *teáh*, *vreáh*, *of-tugon*, *be-togen* u. a. neben die alten *i*-formen *tah*, *vrah*, *oftigon*, *betigen* traten; ebenso *on-leáh* von *on-līhan* verleihen (belege bei Grein u. Koch gr. I, 289). Könnte man bei an. *thētr*, *lētr* vielleicht daran denken, daß in dem *ē* eine spur des alten europ. *e*, aus dem ja das *ī* von *līhti*, *dīcht* durch denung entstanden ist (s. o. I, 52), erhalten wäre, so wird diese vermutung durch ags. *seón*, *teón*, deren wurzel ursprünglich *i* hatte (skr. *sik*, *diç*); widerlegt. Diese beweisen, daß in allen den genannten worten wirklich *eó* aus urgerm. *ī* entstanden ist, indem das stamm-
auslautende *a* im vereine mit dem parasitischen *o* die qualität (und quantität?) des *ī* alterierte, eine tatsache, welche für die gar nicht einfache geschichte der europäischen *e* und ursprünglichen *i* im germanischen wol zu berücksichtigen ist. Und die bisherige untersuchung berechtigt uns an. *lētr* aus **leohtr* = ags. *leóht* und ebenso *thētr* aus **theohtr*, *Vēi* aus **Veohi* her zu leiten.

Das *ē* von *lē* ich leihe, *lēða* lih, *lēðr* gelihen, *tē* ich zeige, *tēða* zeigte, *tēðr* gezeigt *) ist ebenfalls zunächst aus *eoh* mit nachfolgendem *i* entstanden (vgl. ags. *teón* und *on-leáh*, perf. von *on-līhan*), ob dis *eoh* aber auf urgerm. *ih* oder *īh* zurück geht, weiß ich nicht zu entscheiden **).

tvē- in *tvē-vetr* bimus findet seine erklärung in ags. *tveó-spræce* bilinguis, dubiiloquus, *tveó* (n-st.) dubium, differentiā, as. *tweo*, *tweho*, ahd. *zweo* zweifel (in den ältesten denkmälern one *h* geschriben Graff V, 723), lit. *dvejì* zu zweien distrib., abulg. *dvoj*, *doiós*, skr. *dvaja-* zweifach, subst. ntr. falschheit. Indog. *dvaja-* hat sich im germanischen zu **tvaja-* und **tveja-* gespalten, *tvaja* erscheint in got. *tvaddjē*, an. *tveggja*, as. *tweiō*, ahd. *zweiō*, *zweio* und im neutr. nom. acc. ahd. *zwei*, as. *twē*, ags. *twā*, grundform *dvaja*. Urgerm. **tveja-* ward **tvea-* und erscheint in den oben genannten worten so wie im acc. pl. ntr. *zuē* gl. Ra, dat. *zweom* gl. K., der vorstufe des Isidorischen *zweēm*, gl. Mons. *zuēn* (Graff V, 716). Im ersten glide von compositen ward **tvea-* zu *tveo-* (vgl. *Chario-merus* u. a. Grimm gr. II, 412. 414, *Kuthumut* = an. *Guðmund* inschr. v. Helnæs, Wimmer runeskriftens oprindelse og udvikling i nordn p. 234) und dis zu an. *tvē-*. Fick 97 stellt an. *týja* zweifel zu urspr. *dvaja-*, dis ist jedoch aus **tvīja* entstanden (vergl. *tysvar* aus *trivvar*) und eine nordische neubildung.

*) Die nebenformen *tiā*, *tiāða*, *tiāðr* sind nicht identisch mit *tē*, *tēða*, *tēðr*, sondern nach anderer conjugation gebildet = **tiaha* aus **teoha* = urgerm. **tihō* oder **tīhō*.

**) In den perf. *hnē*, *mē*, *sē*, *stē* neben *hneig*, *meig*, *seig*, *steig* war ebenfalls ein *h* im spile, denn nicht *g*, sondern *h* ist hinter inen geschwunden, vgl. ags. *gehnāh*, *sāh*, *stāh* und Paul u. Braune beitr. I, 175. Das *ē* aber kann nicht one weiteres aus *ei* oder *ai* entstanden sein, denn urdeutsch *aih* wird nord. *ā* (Holtzmann s. 85 und oben 405 anm.). Vermutlich ist es durch die analogie der weiter unten zu besprechenden ehemals reduplierten perfecta herbeigeführt, wie umgekehrt das zu praes. *sveipr*, part. *sveipinn* gehörige ursprünglich reduplicierte perfect (ags. *sveop*) in die analogie der ablautenden gezogen ist: *sveip*. Das einzige beispiel, in welchem noch *ē* für *ei* zu stehen scheint *klēnn* tener, gracilis widerspricht den nordischen lautgesetzen so ser, daß es nicht echt nordisch sein kann, es ist entweder aus dem ags. *clæne* oder aus dem as. *clēn* ein gedrungen; nach Cleasby-Vigfusson begegnet es zuerst im 15. jh.

Ebenso erklärt sich *thrē-* in *thrē-veṭr* trimus durch vergleichung des ags. *threó-niht* f. zeit von drei nächten, *thrió-dögr* triduum. *thrē-*, ags. *threó-* ist = indog. *traja-*, skr. *traja-* dreifach, subst. ntr. dreizal, abulg. *troj*, lit. *treji* zu dreien. Wie im nachvedischen sanskrit aus disem stamme der gen. zu *tri-* gebildet ist, *trajānām*, so auch im ags. *threóra* (gebildet wie *heora*). Der selbe stamm findet sich in an. *thre-ttan* dreizehn mit verkürztem *ē* wegen des folgenden doppelconsonanten (s. u.). *threttan* ist = ags. *threótýne*, as. *thriuteine*. In letzteren könnte man den ersten teil für den nom. acc. neutr. ags. *threó*, as. *thriu* halten, allein das nordische *thre-*, vom neutr. *thriú* abweichend, läßt sich so nicht erklären. Ferner an. *thre-faldr* = ags. *thri-fæld* triplex, wo mir der grund der verkürzung des *ē* nicht klar ist (vergl. *fer-elingr*, *fer-ærr*, *fer-æringr* aus **feor-* = *fór-* vier). Bei *twēveṭr*, *thrēveṭr* könnte man vielleicht auf den gedanken kommen, daß sie aus den darneben ligenden *twī-*, *thri-veṭr* entstanden wären, indem das *v* von *veṭr* wie in den bisher behandelten worten ein *o* aus sich entwickelt hätte. Allein wenn *i* und *v* in wechselwirkung treten, so entsteht *ȳ* (*ȳr* = ags. *ir*, ahd. *iwa*), außerdem erhebt auch hier wider das *e* von *threttan*, *threfaldr*, welches dann unerklärt bleibt, einsprache.

ē erscheint ferner im opt. praes. des verbum substantivum; um seinen ursprung zu ermitteln, stellen wir, da got. *sijau*, *sijais* u. s. w. als späte nur dem gotischen gehörige neubildungen nicht in betracht kommen, die flexionen dises modus im skr., ahd., ags., anord. neben einander.

ved. skr.	ahd.	ags.	anord.
<i>siām</i>	<i>sī</i>	<i>seó</i>	<i>siā, sē</i>
<i>sias</i>	<i>sīs</i>	<i>sī, sīe, seó,</i>	<i>sēr</i>
<i>siāt</i>	<i>sī</i>	<i>sī, sig, sīe, sió, seó, sȳ</i>	<i>sē</i>
<i>siāma</i>	<i>sīmēs, sīn</i>	{ <i>sīen, seón, sȳn</i>	<i>sēm</i>
<i>siāta</i>	<i>sīt</i>		<i>sēð</i>
<i>sius</i> (= * <i>siant</i>)	<i>sīn</i>		<i>sē</i>

Im plural lagen die vocale urspr. *iā* außer dem bereiche des auslautsgesetzes, wenn also das urgermanische hier noch *iā* gehabt hätte, so müste *dis* oder lautgesetzliche stellvertreter des

selben in den jüngeren sprachen erscheinen, das ist aber nirgends der fall, denn weder ags. *eo* noch an. *ē* sind stellvertreter von *ia*. Es bleibt also keine andere möglichkeit, als daß wie im opt. perf. das urspr. *ia* zu urgerm. *ī* geworden ist. Damit sind die ahd. ags. *ī* erklärt, aber nicht die ags. *eó*, *ȳ*, an. *ē*. Anders ist die sache im sing. Wie die feminina auf urspr. *-ja* oder *-ia* dis im nom. teils bewart, teils zu *ī* zusammen gezogen haben, woraus das auslautsgesetz *-ja* und *-i* machte, wie das pron. urspr. *sia* urdeutsch vor wirkung des auslautsgesetzes die beiden formen **sia* = ahd. *siu*, ags. *seó* und **sī* = got. *si* hatte, das zalwort ntr. *tria* die beiden formen **thria* = got. *thrija*, an. *thriú*, ags. *threó*, ahd. *driu* und **thrī* = *dhri* Isid. VIII a, 18 ed. H., wie im opt. perf. **gabjam* = got. *gēbjau* und **gabīm* = ahd. *gabi* neben einander lagen, so können vor wirkung des auslautsgesetzes *siam sīm*, *sias sīs*, *siat sīt* neben einander bestanden haben. Und daß dis wirklich so war, beweisen die erhaltenen formen. Ahd. *sī*, *sīs*, *sīt* sind die regelrechten vertreter von urdeutsch **sīm*, **sīs*, **sīt* — das *s* von ahd. *sīs* ist bekanntlich nach der analogie des ind. übertragen, da urd. *sīs* ahd. **sī* werden musste wie im ags — genau entsprechend den *i-*, *-īs*, *-i* der opt. perf. Die zweite reihe *siam*, *sias*, *siat* ward durch das auslautsgesetz zu **sia*, **sias*, **sia*, im westgermanischen musste noch das ursprünglich auslautende *s* der 2. pers. schwinden, so daß alle drei zu *sia* wurden, und dessen lautgesetzlicher vertreter ist das ags. *seó*; vergl. *seó* = ahd. *siu*, *threó* = got. *thrija*, *beó* = ahd. *bīa*. Aus dem sing. ward dann das *eó* ungehörig auch in den plural übertragen: *seón*. Die formen *sȳ*, *sȳn*, wenn sie etwas anderes als schlechte schreibung für *sī*, *sīn* sind, entstanden durch zusammenziehung in der zeit, als das alte *ia* im ags. noch nicht *eo* lautete, sondern *io*, dessen *o* nach *u* hin neigte. Berücksichtigen wir nun, daß im nordischen wie im westgermanischen ein nach wirkung der auslautsgesetze im auslaute stehendes *a* durch *o* hindurch zu *u* geworden ist (*giöf* = **gefu*, *lönd* = **landu*), und daß alle bisher untersuchten *ē* aus *eo* entstanden sind, so kann kein zweifel walten, daß an. *sē*, *sēr*, *sē* u. s. w. aus **seo*, **seor*, **seo* = ags. *seó* entstanden sind. Die 1. sg. er-

fordert noch eine bemerkung. Vor wirkung der auslautsgesetze hatte sich neben *sīm* und *siam* aus letzterem auch *sia* entwickelt = got. *siau* (I, 169) und mit spaltung des *i* *sijau* (vgl. *thrija* aus **thria*, **hairdijas* = *hairdeis* aus **hairdjas* ztschr. XXI, 283 anm.). Dis ward nun, durch die analogie von *hafjau*, *frathjau*, *saiau* u. a. beeinflusst, zum keimpunkt einer neuen flexion *sijais*, *sijai* u. s. w., welche die altertümlicheren formen ganz verdrängt hat. Disem *siau*, *sijau* kann das nordische neben *sē* ligende *sia* entsprechen wie *gæfa* dem got. *gēbjau*; die denung des *a* ist speciell nordisch wie in *sa* = got. *sa*. Doch kann *sia* auch = *siam* sein. Ein vor wirkung des auslautsgesetzes auslautendes *a* + nasal wird ja westgerm. *a*, nicht *u*, ebenso im nordischen (gen. pl. *-a*, nom. sing. der fem. *n*-st. *-a*), urspr. *siam* hätte also im nordischen auch nichts anderes werden können als **sia* (vgl. nom. *bylgja* = **-jān*). Die denung zu *sia* ist auch in disem falle speciell nordisch. Als urgermanisch nach wirkung der gemeingermanischen auslautsgesetze ergibt sich also folgende flexion: sing. 1. *siau*, *sia*, *sī*, 2. *sias*, *sīs*, 3. *sia*, *sī*, pl. 1. *sīm*, 2. *sīh*, 3. *sīn*.

Genau so wie *sē* aus urgerm. **sia* ist *hvē* wie aus **hveo* = ahd. *hveo*, *hviu*, ags. *hvȳ*, grundform **hvia* (interrog.-stamm *hri-*) entstanden und entspricht nicht got. *hvē*, ahd. *wo*, *wuo*.

Hēdinn n. pr., davon *Hiadningar*, auch *Hēdningar* Flateyjarbók I, 282 (Cleasby-Vigfusson dictionary) die kämpen des *Hēdinn* = ags. *Heoden*, *Heodeningas*. Hier ist *ē*, wie das darneben liegende *ia* beweist, sicher aus *eo* entstanden. Dis *eo* läßt sich ebenso wenig wie das *ia* nach den nordischen lautgesetzen rechtfertigen, der name ist mit der sage von den Angeln übernommen.

leopardus wird zu *hlēbardr* um gedeutet.

brēf epistula ist das, wol durch vermittlung des hochdeutschen *briaf*, *brief*, oder des as. *brēf* eingedrungene lat. *breve*, ital. *brieve*, es ist nach Cleasby-Vigfusson erst im anfang des 11. jh. nach zu weisen.

Es bleiben außer den am schluße zu untersuchenden *ē* der reduplicierten perfecta nur noch elf worte mit *ē* übrig, welche

alle das gemein haben, daß *r* oder *l* auf das *ē* folgt: *ēr* vos, *vēr* nos, *mēr* mihi, *thēr* tibi, *sēr* sibi, *hēr* hic (und nach dessen analogie *hēdra* huc, *hēdan* hinc), *hēri* lepus, *hēla* pruina, *vēl* ars, *vēli* cauda avis, *ēl* procella. Bei *ēr* vos fragt es sich, ob es direct aus got. *jus* oder aus einer zusammenziehung des selben **is*, **ir* = ahd. *ir* entstanden ist. In ersterem falle ist folgende entwicklungsreihe an zu setzen *ius* : **ior* (vgl. *or*, *ōr* = got. *us*) : **eor* : *ēr* (vgl. **sior* : **seor* : *sēr* sis); *ē* ist dann = urspr. *iū* wie in *sēdu* suebant. Im anderen falle ist *ēr* zu erklären wie *mēr* mihi, *thēr* tibi, *sēr* sibi, *vēr* nos. Bei disen fallen einem sofort die bairischen *ier*, *mier*, *dier*, *wier* (Weinhold s. 93) ein, d. h. wie im bairischen auslautendes *r* zwischen sich und dem vorhergehenden vocale seinen stimmton zum vocale erstarcken ließ, so ist es auch in den genannten nordischen worten geschehen. Der stimmton des *r* war aber, wie alles bisherige lert, im nordischen *u*-farbig und hat sich zwischen *e* und *r* als *o* vocalisiert. Demnach ist auch hier *ē* = *eo*, *mēr* = **meor* = **mer* = ags. *me*. In *vēr* = got. *veis* ist langes *ī* zu *eo*, *ē* geworden wie in *lēttr* = *leihts* u. a. s. 410. Die vocalfärbung von *mēr*, *thēr*, *vēr*, *ēr* ist die selbe wie in ags. *me*, *the*, *ve*, *ge*. Ob wir also *ēr* vos direct aus *jus* oder aus **is* her leiten, die nächste vorstufe war auf jeden fall **eor*. In *er* est hat sich kein parasit vor dem *r* entwickelt, weil die form zu der zeit, als diese entwicklung ein trat, noch es lautete. Nach Cleasby-Vigfusson s. v. *vera* herrschte es allein bis ende des 12. jh.

Ehe wir die noch rückständigen *ē* erklären können, müßen wir eine erscheinung constatieren, welche noch wenig beachtet ist, nämlich das, was der sogenannten ersatzdenung in den deutschen sprachen entspricht. Im griechischen ist *ser* häufig ein hinter liquiden stehender consonant disen assimiliert, durch den so verstärkten stimmton der liquida vorhergehender kurzer vocal verlängert, dann die doppelliquida hinter dem nunmer langen vocale vereinfacht, z. b. lat. *dorsum* : aeol. *δέρρα* : dor. *δηρά*, ion. *δσιρή* (s. 307 ff. 312). Genau entsprechendes findet sich in den deutschen sprachen. Der heutige bairische dialekt hat regelmäßig langen vocal mit einfacher liquida an stelle früherer

kürze mit doppelter liquida: *fal, fālen, nār, nār̄n* = *fall, fallen, narr, narren* (Schmeller üb. quantität im bair., abh. d. bair. akad. phil.-hist. cl. I, 1835, s. 756). Die selbe erscheinung zeigt sich in den verschiedensten stadien der deutschen sprachgeschichte. Im nom. sg. der *r*-stämme läßt sie sich bis vor die wirksamkeit der auslautsgesetze zurück verfolgen: vor eintritt der auslautsgesetze hieß es z. b. **fadār* (got. *fadar*) oder **patār*, welches durch **patarr* aus **patars* entstanden ist genau wie *πατήρ* aus **πατερρ, *πατερς*. Zwei andere beispiele hatten eine ebenso entstandene denung schon vor differenzierung des urgermanischen in dialekte:

Got. *sēls* (*ja*-st.) gut, an. *sæll*, ags. *sēl*, urgerm. **sālja-* aus **salvja-*, vergl. lat. *salvus*, ὅλος, ion. οὖλος, skr. *sarva-*, abulg. *sulěj* beßer mit epenthese wie *ulij* binenstock, lit. *aulys, avilys* = lat. *alveus, alvus*.

Got. *snōrjō* flechtwerk, an. *snæri* ntr. (*ja*-st.), ahd. *snuor* f. (*i*-st.), also urgerm. **snōrja-*, welches sich zu *nervus*, νεῖρον verhält wie urgerm. **sālja-* zu *salvus*.

Mhd. *bīl* der augenblick, wo das gejagte wild steht und sich gegen die hunde zur wer setzt, umstellung durch die bellen den hunde, *bīlen*, später *peilen* durch bellen zum stehen bringen, *bīlen, peiln* das bellen hat schon Grimm (gr. II, 71; wrtb. I. 1376) mit *bellen*, pf. *bal* verbunden. Nur darf man nicht mit im ein verlorenes **beilan, *bail* an setzen und den *i*-vocal für ursprünglicher halten, muß vilmer die vocalisation von *bille, bal* als die ursprünglichere zu grunde legen. Da hochd. *bellen*, ags. *bellan* durchweg doppeltes *l* haben, so wird das einfache *l* in *bīl* aus *ll* entstanden sein. Unmöglich ist jedoch auch nicht, daß *bīl* direct aus der einfacheren wurzelform, welche in an. *belja, beljada* brüllen (vom kalbe) erscheint, gebildet sei, dann wäre es erst weiterhin zu verzeichnen. Wie das *ll* entstanden ist, läßt sich noch nicht erkennen. Zusammenhang von *bellen* mit *balare* (L. Meyer ztschr. VIII, 257), βλη-χή, abulg. *blējati*, mhd. *blæjen, blazen* ist möglich. Fick 811 vergleicht lit. *bylà* rede, abulg. *bilo* tintinnabulum, letzteres hat aber mit an. *bialla*, ags. *belle* glöcke schwerlich etwas gemein, wird vilmer zu *biti* schlagen

gehören; und lit. *bylà*, preuß. *billīt*, *bilītwei* sprechen, scheinen der wz. *bha* in *gávai*, *fari* entsproßen.

Zalreicher sind derartige beispiele im nordischen. Die denung ist teils nur nordisch, teils auch über andere dialekte verbreitet. Ich ordne sie nach den vocalen.

hvǫrr uter aus **hvaðr-r* = *hvaðar-r*;

hvǫll, *höll*, pl. *hōlar* (a-st. m.) hügel = lit. *kálnas*, *κολωνός*, lat. *collis* aus **colnis*;

hæll, pl. *hælar* ferse = lit. *kulnis*; ags. *hæla*, *hēla* weitergebildet;

Thōrr, st. *Thōra*- aus **Thorra-*, **Thonra-*;

vīrr, gen. *vīrs*, ags. *vīr* draht, ahd. *wiara* Rb. (8. jh.), *wira* Pb. 1. (8. jh., nnd.), später *wiera*, *kiweorota* Zf. (11. jh.), Graff I, 961; vergl. lit. *virvė* (Nesselm. hat auch *virvas*), urslaw. *vīrvī* (s. 18);

fīrar homines = as. *fīrihōs*, ahd. *fīrahi*, got. *fairhvus*; ags. *fīras* one denung.

Auf diese weise kann *hēla* pruina aus **hella*, **helna* = lit. *szalnà*, abulg. *'slana* (s. 137) entstanden sein. Die identität von *hēla* und *szalnà* ist zweifellos, das *ē* kann aber in zwei verschiedenen sprachperioden entstanden sein, entweder war *hēla* in dieser gestalt schon fertig, ehe sich zwischen *l* + cons. die svara-bhakti entwickelte, oder **helna* war gesetzmäßig zu **heolna* geworden, dann aber *eo* zu *ē* contrahiert, ehe das folgende *a* seinen assimilierenden einfluß, der sonst *eo* zu *ea* gewandelt hätte, zu entwickeln begann.

Im lateinischen, griechischen und den arischen sprachen hat bisweilen auch einfache liquida vorbergehende vocale gedent (s. 344. 358. 309. 307. 241). Die selbe erscheinung zeigt sich in:

ahd. *dār* da, *hwār* wo aus got. an. *thar*, *hvar*, ags. *thār* *hwār*, lit. *kūr* wo, skr. *tar-hi* damals, *kar-hi* wann (Bopp. vgl. gr. II² s. 197); in der enklitischen stellung hinter dem pron. rel. erscheint oft *ther*, *der*, *the* für *dār* (Sievers Tatian 41; Graff III, 55), ich erlaube mir kein urteil darüber, ob hierin die alte kürze erhalten oder der gedente vocal durch die enklise wider verkürzt ist.

ahd. suff. *-āri* aus got. *-arcis*, bei Isidor ist das *a* noch kurz, denn es wird um gelautet: *sangheri* (Holzm. Is. 125), im Tatian schwankt es zwischen länge und kürze (Sievers 42).

ahd. *zāla*, ags. *talū*, an. *tāl* dolus, fraus = *dolus*, *δόλος*.

an. *skāl* trinkschale, mhd. *schāle* und *schal*, ahd. as. *scala* unbestimmter quantität (got. *skalja*, an. *skel*, ags. *scell*); abulg. *skolīka* schale, hülle, ruß. *skala* rinde (*o* = *ǣ*, *a* = *ā* s. 163 f.) können deutsche lehnworte sein (Mikl. fremdw. Wiener denkschr. XV, 125 hält sie dafür).

got. *stōls*; lit. *stālas*, abulg. *stolŭ* weisen allerdings auf alte kürze, doch findet sich langer vocal auch in ir. *stól* scamnum, *στῆλη* und lit. *pa-stólas* gestell, dis beispiel bleibt also zweifelhaft.

an. *ōr*, neuisl. *ūr*, ags. *ā-* = got. *us-*, ahd. *ur-*, *ar-*, *ir-*.

ahd. *gīr* geier neben *giri* girig, wie skr. *gṛdh-ra-* als adj. girig, als subst. geier bedeutet. Auch mhd. *gir* avidus und *gir* cupiditas erscheinen vereinzelt mit *ī* (s. Lexer wtb.), daher ligt kein grund vor mit Lexer und Diez et. wtb. unter *girfalco* unser *geier* aus mlat. *gyrare* kreisen her zu leiten. Die wurzel ist urspr. *ghar* : skr. *har-jāmi* wünschen, verlangen, umbr. *heriest* volet.

ahd. *zīla* ordo, numerus, mhd. *zīle*, nhd. *zeile* neben ahd. mhd. *zīl* fest gesetzter punkt in raum und zeit, termin, grenze. entfernung, zal, art, ahd. *zīlēn*, *zīlōn* studere, conari, moliri, niti. got. *tīl* acc. sg. Luc. VI, 7 grund; *ga-tīls* passend, ahd. *zala* numerus, ratio, oratio; an. *aldr-tīli* tod (lebenszil) und *ō-tīli* unglück finden sich nach Cleasby-Vigfusson s. 633 f. auch in der schreibung *aldr-tīli*, *ō-tīli*. Allen disen worten ligt die vorstellung eines sich erstreckens, eines strebens nach einem bestimmten in der entfernung ligenden punkte zu grunde, wie sie sich am handgreiflichsten in dem präpositionell verwendeten an. *tīl* zeigt. Daher halte ich sie für verwant mit abulg. *pro-dīl-iti* in die länge ziehen Supr. 367, 23, *dīl-ina*, *dīl-je* longitudo (Miklosich verzeichnet sie in der späteren schreibung *prodliti*, *dlina*, *dlje*). slov. *delja* die ferne, ab. *dalja* entfernung. Andere combinationen bei Curtius no. 259, Fick s. 88. Ferner sind mit den deutschen worten verwant die weiter unten zu besprechenden lit. *dailūs*, *dailinti*.

ahd. *chil* paxillum, parvum lignum, *kizelt-kil* paxillus (Graff IV, 386, 362), mhd. *kīl*, nhd. *keil* (über die nebenform *keidel* s. Hildebrand dtsches wtb V, 449); das wort gehört entweder zu skr. *kīla-* pfal, keil, abulg. *kolŭ*, lit. *kūlas* pfal (s. 216) oder zu lit. *zūlis* ein dickes stück holz, baumstamm Ness.

ahd. *īla* studium, as. *īljan*, ahd. *īllan*, *īlan* tendere, operam dare, conari, festinare hat Kuhn ztschr. V, 205 mit skr. *īr-tē* sich erheben, *īrājati* in bewegung setzen, griech. *ιάλλω* verbunden. Das skr. *īr* ist, wie oben (s. 214) gezeigt, teils aus *i-ar* teils aus *ir* = *ar* entstanden. Für das deutsche *īla* ist nicht fest zu stellen, ob auch in ihm eine reduplicationssilbe mit der wurzel verschmolzen sei. Nötig ist diese annahme nicht, da *īla* neben got. *aljan* ζῆλος, ahd. *ellan* zelus, rōbur sich gerade so erklären läßt wie *ēila* neben *zal*, *bīl* neben *bal* latravit. Mit Fick 23 aus skr. *īr* und ahd. *īla* eine indogermanische wurzel *īr* zu erschließen, felt die berechtigung.

got. *skeirs*, as. *skīri*, *skīr*, ags. *scīr*, an. *skīr-r*, mhd. *schīr* glänzend, hell, lauter, klar = abulg. *štirŭ* integer, poln. *szczéry* lauter, unvermischt, unverfälscht, aufrichtig, treu. Wie es im polnischen heißt *szczére złoto* lauterer gold, so ags. *scīran* goldes Beov. 1695, an. *af skīrum gulle*, *af skīra silfri* (Möbius anal. norr. 300, 4. 186, 27), in den genannten sprachen und im alt-sächsischen wird es auch auf reine unvermischte flüßigkeit angewandt; an. *skīrsl*, *skīrsla* f. ordalium. Diese anwendungen machen warscheinlich, daß urdeutsch **skīrs* mit lit. *skirti* scheiden u. s. w. (s. 330, Curtius no. 76) verwant sei, wie auch die ableitungen an. *skīrsl*, *skīrn*, *skīrna*, *Skīrnir* mer dafür sprechen, daß das *r* zur wurzel gehört, als daß es suffixal ist. Das *īr* = urspr. *ar* ist in diesem falle vielleicht älter als die sonderexistenz des deutschen; daß sein vocal nur durch die liquida gedent sei, ist nicht zu erweisen. Hier hat es nur als beispil von *īr* in einer ursprünglichen *a*-wurzel platz gefunden.

Nicht zu entscheiden ist, ob got. *hveila* = skr. *kāla-* zeit ist (Bopp gl., verf. ztschr. XVI, 433, Fick 41) oder auf eine wz. *ki* zurück geht (Schleicher ztschr. XI, 318 vergleicht abulg. *čě-sŭ*, griech. *και-ρός*, Meyer got. spr. 661 lat. *qui-esco*).

Auf diese Weise sind im ahd. einige \bar{e} aus e entstanden:

skēro schnell, so in den ältesten glossen, dann diphthongiert *skiero*, *scioro* (s. Graff VI, 536), abulg. *skorŭ* schnell ($o = \bar{a}$ s. 156 ff. 169).

unsēr, *inuēr* gen. pl. = got. *unsara*, *izvara*, im flektierten possessivpronomen aber, d. h. wo das r inlautend, nicht auslautend steht, bleibt der vocal kurz (Braune üb. quantität der ahd. endsilben, s. 16 des sonderabdruckes aus Paul u. Braune beitr. II).

So ist wol auch der lange vocal im nom. sg. m. der althochdeutschen unbestimmten adjectiva entstanden. Ich habe nachgewiesen, wie sich deren declination ganz nach dem muster der declination von *der*, *diu*, *daz* gestaltet hat. Nach diesem muster trat *blindiu* an stelle von *blindu*, *blindemu* an die von *blindamu* statt des zu erwartenden **blindumu* (ztschr. XIX, 289). So ward im nom. m. neben *blint* nach der analogie von *der*, *wer* ein **blinder* geschaffen, welches sich unter dem einfluße des r zu *blindēr* entwickelte. Allerdings weiß ich auf die frage, warum die selbe denung bei *der*, *wer* erst viel später ein trat (im 13. jh. zeugen reime für ir bestehen; Weinhold al. gr. s. 40, bair. gr. s. 59), keine antwort. Für *der* könnte man sich zwar auf die häufige proklitische stellung des wortes berufen, welche die denung nicht auf kommen ließ, aber für *wer*? Dennoch scheint mir diese schwirigkeit geringer als die der herrschenden annahme, daß *blindēr* aus **blindas-jis* zusammen gezogen sei, entgegenstehenden, welche ich a. a. o. dar gelegt habe. Ist die länge auf diesem wege entstanden, dann sind alle formen der hochdeutschen adjectivdeclination ohne die zusammensetzungstheorie, welcher namentlich von der begrifflichen seite unübersteigliche schwirigkeiten entgegen stehen, zur genüge erklärt*).

Darf man in diesem zusammenhange auch die metrische behandlung ursprünglich kurzer vocale als langer bei Otfrid nennen. meßungen wie *uīrzēlūn*, *zeizērò* (gesammelt von Müllenhoff denkm. ² s. 299 zu XI, 8), welche Scherer (ztschr. f. d. österr.

*) Anders Sievers in Paul u. Braune beitr. II, 122.

gymn. 1872 s. 690) aus einer verlängerten dauer der liquiden erklärt?

Diser denenden kraft der liquiden verdanken nun auch einige nordische *ē* ihre länge:

vēli ntr. vogelschwanz: lit. *valai* schweifhare des pferdes (lit. *a* stets ursprünglich kurz s. 166), gr. *οὐρά* (aus *φορα* wie *οὐρανός*, *οὐρος* = skr. *Varuna-s*, got. *vars*), lat. *ad-ūlare* an wedeln, skr. *vāra-*, *vala-*, abaktr. *vāra-* m. schwanz. Die vergleichung rührt von Bugge her (ztschr. XX, 30), der jedoch das *ē* als vertreter von urgerm. *ī* betrachtet. Das arische *vāra-* kann aus **vara-* gedent sein (s. 241. 307), und ist es wirklich, denn die litauische und griechische form weisen entschieden auf kurzen vocal, und das lateinische widerspricht nicht (*ū* aus *va*, wie in *ūrīna* aus **var*, s. 241, *sōl* aus *svar*). Daher haben wir auch für das nordische von einem kurzen vocale aus zu gehen, der durch die liquida gedent ist: **vēli* (*ē* trotz des folgenden *i* hat zahlreiche analoga, s. s. 401).

vēl f. list, ags. *vīl* ntr., afris. *wiliga* hexerei zu lit. *výlius* list, *ap-vīlti* täuschen, *vilióti* verlocken, preuß. *pra-wilts* verraten, *pro-wela* sie verrieten, lett. *welts* vergeblich, adv. *welti*, skr. *vṛthā* vergeblich, falsch, unwar, abaktr. *vareta* f. irrweg, *varaithja* unrecht, irrig. Da list und trug in unseren sprachen ser gewönlich als krumm bezeichnet sind (vergl. die anwendungen von skr. *vṛgīna-*, *σκολιός*, *tortuosus*, ags. *vrenc* I, 60, mhd. *krump*, lit. *kreivaĩ sėkti* falsch schwören, abulg. *lqka* u. a.), so werden wir auf die wurzel geführt, welche erscheint in skr. *val-ati* sich wenden, *val-ita-* gewendet, gebogen, *val-ira-* schilend, *ἐλλίω*, *ἰλλω*, *ἰλλός* schilend, lat. *volvo*, got. *valvjan* wälzen, abulg. *valiti* wälzen. In *vēl* ist die denung älter als die sonderexistenz des nordischen, denn das ags. *vīl* teilt sie. Darüber aber wage ich keine entscheidung, ob in *vēl* die denung des europ. *e* erhalten, in ags. *vīl* aber zu *ī* gesunken ist, oder ob für beide eine grundform *vīl* an zu nemen ist (urgerm. *ī* aus *ē* wie in got. *reiks* = lat. *rēx*, gall. *-rēx*, *-reix*, *-rīx* Zeuss gr. celt. ² 20), welche im an. zu **vīol*, **veol*, *vēl* geworden ist wie got. *veis* zu **vīor*, **veor*, *vēr* (s. 415).

ēl ntr. *procella acris subitoque transiens*, imber ntr. *ak* *a*-stamm und als *ja*-stamm flectiert kann zu den s. 419 behandelten ahd. *īla*, *īllan* gehören, vgl. preuß. provinciell *eilung*, lit. *įlingė* windstoß; dann verhielte sich *ēl* zu *īla* wie *vēl* zu ags. *vīl*. Man könnte auch an zusammenhang mit *ᾗλλα* aus *ᾗφῆλλα* denken, in diesem falle wäre *ēl* aus **eol*, **evlja-* (vgl. *knē* aus **kneov*, **knev*), sein *ē* also aus etymologisch begründetem *eo* entstanden.

hēri hase: ags. *hara*, ahd. *haso*; das *ē* ist höchst befremdlich, man hätte **hari* erwartet, auf welches dän. *hare* in der tat zurück weist. Denung von *a* kann das *ē* nicht sein, ich sehe deshalb keinen anderen ausweg als die annahme, daß im nordischen neben dem *an*-stamme **hasan-* nom. **hari* = dän. *hare* ein *jan*-stamm **hasjan-* bestanden habe, dessen nom. **heri*, *hēri* ist, und daß in den casus obliqui das *j* schwand, *hēra* aus **hērja* wie *adila* aus *adilja* von *adili* anwalt. Das schwinden des *j* wurde vielleicht durch die in alter zeit daneben ligenden formen von **hari*, gen. **hara* befördert, wie umgekehrt *hēri*, *hēra* später **hari*, **harā* ganz verdrängten.

Endlich das kreuz aller kreuze *hēr* = got. as. ags. *hēr* hier. Scherer (z. gesch. d. d. spr. 465) will es aus **ha-dra*, **he-dra* erklären, allein der demonstrativstamm ist im deutschen nur mit *i* nach zu weisen. Allerdings hat an. *hann a*, aber seine zerlegung in *ha-inn* (Scherer 371) ist mir sehr zweifelhaft. Das *a* von *hann* muß früher lang gewesen sein wie der dat. *hannum*, der nom. f. *hōn* beweisen, in *hann*, *hans*, *hennar*, *henni*, hat die doppelconsonanz verkürzung bewirkt. *hāna-* deckt sich aber laut für laut mit dor. lesb. *ἡνο-ς*. Ein demonstrativstamm *ha-* ist also im deutschen nirgends zweifellos nach gewiesen; auch im slawolettischen erscheint nur *kja-* (lit. *szis*, abulg. *sř*), nirgends *ka*. Und wie sonderbar, in *hēr* soll *ha-* zu grunde liegen, dagegen die zugehörigen *hi-r-i*, *hi-drē*, *hi-ta*, *hi-na*, *hi-mma* von *hi* gebildet sein? Ferner ist die annahme eines suffixes *-tra* in *hēr* nicht begründet. Man beruft sich zu iren gunsten auf Ebels herleitung von *hir-i* aus **hidra-i*, welche das unterbleiben der brechung erklären soll. 'Das gesetz, nach welchem *i* in *aí* über gieng,

war schon vollzogen, als sich **hidr* in *hir* erleichterte, konnte also hier nicht mer ein wirken' (ztschr. V, 237). Einmal zu gegeben, daß das *r* aus urspr. *tra* entstanden sei, wäre jedes falles die assimilation von *tr* zu *r* zu spät datiert, denn das suffix lautet auch im litauischen *r* : *kùr* wo, *kìtur* anderswo, *visur* überall. Ist also das *r* aus *tr* entstanden, was doch durch skr. *tar-hi*, *kar-hi* (Bopp vgl. gr. II², s. 197) zweifelhaft wird, so muß die assimilation schon vor sonderexistenz des deutschen, also lange vor eintritt der gotischen brechung vollzogen sein. Da die annahme des suffixes *-tra* in *hir-i* das unterbleiben der brechung nicht zu erklären vermag, so kann umgekehrt das unterbleiben auch nicht zum beweis dafür dienen, daß ein dental vor dem *r* stand. Ferner: das *r* von got. *hvar*, *thar*, *aljar*, *jainar* anders zu erklären als das von *hēr* und sogar in dem *r* von *hvar*, *thar* ein anderes suffix zu suchen als in dem der ahd. *hwār*, *thār* wird man nur durch zwingende gründe bewogen werden können. Scherer s. 465 tut beides one seine gründe zu nennen, er setzt got. *hvar* = lit. *kùr*, skr. *kar-(hi)*, dagegen ahd. *hwār* = skr. *kutra*. Kurz die für *hēr* angesetzte grundform **hedra*, **hadra* ist in wurzel und suffix gleich schwach begründet. Was zunächst das unterbleiben der brechung in *hir-i*, *hir-jith*, *hir-jats* an langt, so erklärt sich diese aus der betonung. Ich habe schon ztschr. XIX, 276. 280 darauf hin gewiesen, daß in unbetonter silbe die brechung nicht ein tritt, so blib das *u* hinter der tonsilbe in *paupura*, *fidur-*, *-uh*, vor der selben in *ur-* ungebrochen, so *i* hinter der tonsilbe in *tharihs* und vor der tonsilbe eben in unseren worten *). In dem *-i*, *-jith*, *-jats* sind imperativformen der wurzel

*) Das einzige beispil von brechung hinter der tonsilbe ist *viduvairna*, wol zu beachten steht hier das *ai* nach hochdeutscher betonung in tief-toniger, nicht wie bei *tharihs* in tonloser silbe. Die beiden worte, in welchen *i* vor *h* in der tonsilbe steht, *nih* und *sihu*, haben iren guten grund. Entweder war *uh* zu der zeit, als die brechung ein trat, mit *ni* überhaupt noch nicht unter einem accente vereinigt, oder die dem *h* noch anhaftende *u*-färbung ließ die nur bei *a*-farbigem *h* mögliche brechung nicht auf kommen. *sihu* aber, welches I Cor. 15, 57 als marginalnote zu *sigis* erscheint, hat überhaupt kein *h*, sondern *h* wie *g* sind versuche die tönende gutturalspirans aus zu drücken, welche man mit *γ* zu umschreiben pflegt und heute bei den Westfalen in *sige* hören kann.

jā gehen nach sogenannter bindevocalischer art flectiert nicht wol zu verkennen. War nun vom pron. *hi-* ein localadverb mit dem selben suffixe wie *tha-r*, *hva-r* gebildet, so musste es, proklitisch vor betontes *i*, *jūth*, *jāts* gestellt, seinen vocal ungebrochen bewahren. Das folgende *i*, *j* wird im dabei zu hilfe gekommen sein. Im betonten *hir* aber dente die liquida den vorhergehenden vocal wie in ahd. *thar*, *hwar*. Doch die qualität des gedenten vocals macht schwirigkeiten. Meines erachtens geringere als die herleitung aus **ha-dra*. In allen deutschen sprachen ist bisweilen urspr. *i* oder *ī* zu *e* geworden unter verhältnissen, welche das *i* in der regel schützen, d. h. im gotischen vor anderen lauten als *h*, *r* in den übrigen sprachen ohne den assimilierenden einfluß eines folgenden *a*: got. *baītrs*, *laīgōn*, ahd. *welīch* (= as. *hwilīk*, ags. *hvylic*, got. *hvi-leiks*), *lebēn*, fränk. *lernēn* Tat. Otfr. (alem. *lirnēn*), *urrestī*, *giwesso* Tat. (Sievers 29); *er* aus *ir* und *wer* = lat. *quis*, as. *he*, *hwe*, ags. *he* und die zugehörigen casus obliqui können *ir e* nach der analogie von *der*, as. *the* erhalten haben*). As. *e* aus *i* in *be* neben *bi*, *we* für *wi* wir Mon. 1611, ags. *be*, *ve*, an. *vēr*, *vetr* (*u-st*) = got. *vintrus*, skr. *hima-*, lat. *hīber-nus* (I, 105). Am nächsten an das gemeingermanische *ē* in *hēr* kommt der verbreitung nach das *ē* in ahd. *zwēnē*, as. *tvēne*, ags. *tvēgen*, *tveón*, an *tvennir* aus **tvēnnir* (s. 426), wo nur got. *tveihnai* das *ē* nicht teilt. Hiernach scheinen mir der annahme, daß urgerm. *hēr* aus **hir* entstanden sei, weniger schwirigkeiten entgegen zu stehen als seiner herleitung aus **hedra*, **hadra*. Der vocal von *hēr* drang dann auch in an. *hēdra*, *hēdan* an stelle des alten *i* oder des daraus 'gebrochenen' *e* (ags. *hider*, got. *hidrē*). Mag man über urdeutsch *hēr*, welches auch so noch ein unicum bleibt und immer bleiben wird, da kein anderes einheimisches wort in

*) Bopps herleitung von *der*, *diu*, *demu* u. s. w. aus urspr. *tja-* nennt Sievers (Paul u. Braune beitr. II, 117) ungereimt; sie leide an einem principiellen feler, weil diser stamm nur im arischen erscheine. Ist es denn. um nur das nächst ligende zu erwähnen, mit dem stamme *sja*, den Sievers im deutschen bereitwillig an erkennt, anders? Sievers hat außerdem übersehen, daß *tja-* auch im litauischen *czè*, *czón* vor ligt. Ich halte daher Bopps gescholtene erklärang immer noch für warscheinlicher als das, was Sievers an ire stelle setzt.

allen germanischen sprachen übereinstimmend \bar{e} hat, denken, wie man will, auf keinen fall ist es geeignet, das ergebniss unserer untersuchung über den ursprung des an. \bar{e} zu beeinträchtigen.

Dis ergebniss ist, daß \bar{e} in jeder lage außer vor r , l nachweislich aus eo zusammen gezogen ist. Vor r , l erscheint es als denung von e . Da die denung vor liquiden durch den stimmton der selben bewirkt wird, diser stimmton im nordischen aber u -farbig war, so ist also auch in disem falle \bar{e} nicht einfache denung von \bar{e} , sondern wesentlich durch das u -timbre des nachfolgenden lautes bedingt.

Bevor wir zur untersuchung der ehemals reduplicierten perfecti schreiten, sind noch einige versteckte \bar{e} ans licht zu ziehen.

Got. *freihals* ward zu an. **freohals* (*eoh* aus *ih* s. 410), durch umlaut zu *freahals* (s. 395), durch contraction zu *freāls*, *friāls* frei (s. 394). Traten an **freohals* j -anlautende suffixe, so ward das a um gelautet, z. b. aus **freohalsi* freiheit ward **freohelsi*, **freohils* (vergl. *edli* natura, *gemlir* habicht aus **edili*, **gemilir* von *aðal*, *gamall*), durch contraction **frēlsi*, vergl. *klē*, *lē* aus **kleovi*, **leovi* (s. 409), *sēð* videtis, videatis aus **seoh(v)ið* = ags. *seóð*, *sē* videat aus **seoh(v)i*, *sēnn* visus aus **seoh(v)inn*, *lē* ich leihe aus **leoh(v)i*, *tē* ich zeige aus **teohi*. Statt **frēlsi* findet sich aber nur *frēlsi*, ebenso *frēlsa* befreien, *frēlsir* befreier. Hier ist offenbar durch die folgende doppelconsonanz vocalverkürzung bewirkt, wie mehrfach (s. Wimmer § 17, Holtzmann s. 67. 68. 69. 70. 74), z. b. *helgan* aus *heilagan*, *hestr* aus **hēstr*, ags. *hengest*.

Neben *thēna*, *thiōna* dienen ligt mit verkürztem e *therna* magd = as. *thērna*, *thiorna*, ahd. *deorna*.

Das eo von *feor-* vier blib im ersten glide von zusammensetzungen teils unverändert, teils zog es sich zu \bar{e} zusammen, welches vor consonanten zu e verkürzt ward, so finden sich neben einander *fiór-menningr*, *fer-menningr*, *fiór-*, *fer-nættingr*, *fiór-*, *fer-skipt* u. a. (s. Cleasby-Vigfusson 151. 157). Ebenso *fernir* quaterni. Das so entstandene *fer* tritt dann auch vereinzelt vor vocalen auf, wo eigentlich **fēr* stehen sollte, *fer-elingr*, *fer-ærr*, *fer-æringr* (a. a. o.); vergl. die verkürzung in *thre-faldr* oben s. 412.

Die selbe verkürzung erleidet \bar{e} auch vor tt aus ht (s. 410), so daß die entwicklungsreihe $eht : eoht : \bar{e}ht : \bar{ett} : ett$ durchlaufen ist in:

vætt, vett f. gewicht,

vætt, vëtt, vett n. kistendeckel (*vega*),

vætr, vettr f. wesen aus **vehtr*; die übrigen germanischen sprachen haben zwar meist i in der wurzelsilbe, ahd. as. *wiht*, ags. *vyht, vukt, viht* (grundform **viuhf*), got. *vaihts*, doch die keronische übersetzung der Benedictinerregel hat 25 mal *eo-weht*, *neo-weht*, nur 5 mal *-wiht*, 4 mal *-wit* (Seiler in Paul u. Braune beitr. I, 424), so daß wir auch für das nordische von einer grundform **vehti-* aus zu gehen haben, wie *dröttinn, drött, sött* auf **drohtina-, *drohti- *sohti-* führen.

threttan aus **thrē-tan* (s. 412) one daß ein h im spile ist.

Auch nn bewirkt verkürzung in *tvennir, twinnir* distrib. je zwei, zwei, *tvennr* zweifach aus **tvēnnr, *tveohnr* = ags. *tveón*, got. *tveihnai*, ahd. *zwēnā*. Ebenso *thrennr* dreifach aus **threohnr*. Dise verkürzungen vor tt, nn sind ganz analog der verkürzung des t der possessiva vor $nn, tt, minn, mitt$ u. s. w.

In *hvel* aus *hvēl* (s. 408) ist dise verkürzung vor einfachem l ein getreten.

Jetzt sind wir an dem punkte an gelangt, wo die tatsache ihre erklärang findet, daß e , wenn es vor 'brechung' bewirkenden consonanten steht, im aber v vorauf geht, nicht gebrochen erscheint (s. 402). Sämtliche beispiele außer *svefn* haben eine liquidalgruppe hinter dem e . Ist etwa die liquida durch das u -farbige v verhindert worden ihre u -farbe zu entwickeln? Sicher nicht. Die klangfarbe der svarabhakti wird nur durch unmittelbar folgende mouillierte laute so verändert, daß sie one eine spur an dem ursprünglich vorhandenen vocale zu hinterlassen schwindet (s. 399). Wie sollte aber ein weder die liquida noch den aus ihr entwickelten vocal berührendes überdis selbst u -farbiges v derartigen einfluß üben? Eine solche wirkung in die ferne ist an sich schon unwarscheinlich und im gegenwärtigen falle durch andere anzeichen ausdrücklich aus geschlossen. Zunächst sei an

svefn, das ebenfalls keine 'brechung' hat, erinnert. Weiter: wenn *r*, *l* durch das *v* verhindert wurden die *u*-farbe zu entwickeln, warum nicht auch *h*? Dis hat ja vorhergehendes *e* zu *eo* gewandelt, welches weiter zu *ē* zusammen gieng in *vē* heiligtum, *vē* fane, *Vēi* und in den eben genannten *vett*, *vett*, *vettr*, *tvennr* verkürzt ward. Also *v* verhindert den übergang eines folgenden *e* in *eo* durchaus nicht. Aber es duldet nie, daß dis *eo* bestehen bleibe. Die lautfolge *veo* wird niemals, selbst da nicht, wo sie etymologisch begründet war, bewahrt, sondern durchweg zu *vē* zusammen gezogen: vorhistorisches *hveol* = ags. *hveól*, afris. *fial* konnte den diphthong nur erhalten, wenn es das *v* auf gab, blieb das *v*, so mußte er zu *ē* werden, daher bestehen *hiól* und *hvēl* neben einander; so entstand *tvē-* aus *tveo-* (s. 411), *hvē* aus **hveo* = ags. *hvȳ*, ahd. *hweo*, *hwin* (s. 414). Musten die *eo*, deren zweiter bestandteil ein altberechtigter voller vocal war, hinter *v* zu *ē* werden, um wie vil mer die, deren zweiter teil von hause aus ein irrationaler laut war, und dafür zeugen *vē*, *vē*, *Vēi*. Die weiteren schicksale eines jeden *ē*, nicht bloß hinter *v*, hängen von der beschaffenheit der folgenden laute ab. Im auslaute, vor vocalen und vor einfachem consonanten bleibt es lang, vor doppelconsonanz aber wird es gekürzt: *frelsi*, *therna*, *fernir*, *fer-*, *tvennr*, *thrennr*, *vett*, *vett*, *vettr*, *threttān*, nur vor einem aus *ht* entstandenen *tt*, welches velleicht wegen der schwäche des assimilierten *h* nicht überall als voller doppelconsonant gesprochen wurde, hat sich die länge erhalten in *rētt*, *slētt*, *flētta*, *frētt*, *stētt*, *thētt*, *lētt*.

Betrachten wir nun die ungebrochen erscheinenden *e* von seite 402. Das angelsächsische, welches in allen hier behandelten erscheinungen fast durchweg bis in die kleinsten einzelheiten mit dem nordischen überein stimmt, weiß von einem unterbleiben der 'brechung' hinter *v* nichts, es hat *veorc*, *dveorg*, *sveord* u. s. w. gegenüber an. *verk*, *dvergr*, *sverð*. Halten wir dis mit der eben fest gestellten tatsache zusammen, daß *v* folgende consonanten nicht hindert ein zwischen im und inen stehendes *e* zu 'brechen', aber das durch sie hervor gerufene *eo* seinerseits zu *ē* wandelt, und berücksichtigen wir ferner, daß alle diese *ve* in *verk* u. s. w.

vor doppelconsonanz stehen, so kann nichts klarer sein, als daß auch diese worte sämtlich früher *eo* gehabt haben müssen wie im ags. die mit *r* + cons. Eine form wie **veork* musste wegen des *v* zu **vēr̥k* werden, dann wegen der doppelconsonanz zu *verk* (vergl. *therna*, *fernir*, *frelsi*), eine form wie **sveolla* zu **svēlla*. *svella* wie **hveol* (*hiól*) zu *hvēl*, *hvel* (s. 408). Solche formen haben also durchaus kein 'ungebrochenes' *e*, sondern ihr *e* ist nach klar erkennbaren lautgesetzen durch *ē* hindurch aus *eo* entstanden*). Warum das nordische die lautfolge *veo* nirgends erhielt, wird sich kaum sicher ermitteln lassen, vielleicht geschah es aus dem selben grunde, welcher es bewog die lautfolge *eo* durch zusammenziehung in *o* zu beseitigen.

Endlich gelangen wir zu den *ē* der reduplicierten perfecta. Es bedarf heute keines beweises mer, daß der vocal der reduplicationssilbe urgermanisch durchweg *e* war, welches im gotischen erhalten ist. Was sonst in neuester zeit über diese perfecta gelert ist, muß sorgfältig geprüft werden. Sievers (Paul und Braune beitr. II, 505) mit bezug auf einen mir leider nicht zugänglichen aufsatz von Gislason will den perfecten von verben.

*) Ich brauche wol kaum zu fürchten, daß jemand meine ausführungen durch folgenden schluß zu widerlegen glaube: an. *verk* ist lautlich vielleicht = as. afränk. *werk*, und da beide aus urgerm. *verk* entstanden sind, kann das nordische wort nicht inzwischen **vēr̥k*, **veork* gelautet haben. Ein solcher schluß wäre durch und durch verkertert. Man braucht seinen schauplatz nur ins hochdeutsche zu verlegen, um die verkertheit auch dem laien einleuchtend zu machen. Er würde dann etwa lauten: da Notkers *werch* wie urgerm. *verk* einsilbig ist, kann in der zwischenzeit kein zweisilbiges *werah* bestanden haben, obwol es bei Kero belegt ist. Wenn zwei worte von der selben grundform aus gegangen sind und auch heute gleich lauten, so folgt daraus nicht im geringsten, daß sie auch in der zwischenzeit immer gleich gelautet haben. Z. b. poln. *ma* und frz. *ma* sind gleichlautend, gleichbedeutend, von der selben grundform *majā* aus gegangen und dennoch auf verschiedenen wegen, das eine aus *moja*, das andere aus *mea* entstanden. Man muß sich bei beurteilung dieser nordischen *er*, *el* nur gegenwärtig erhalten, daß eine geraume zeit zwischen dem beginne der tradition, welche nur formen wie *verk* kennt, und der entstehung von formen wie **veork*, welche schon vor wirkung des vocalischen auslautsgesetzes fällt (s. 399), verstrichen ist, und daß die zusammenziehung von **veork*, zu **vēr̥k* eingetreten sein muß, ehe das damals noch vorhandene *a* des stammes **veorka* das *eo* zu *ea* um lauten konnte, d. h. ebenfalls noch vor wirkung des auslautsgesetzes.

welche doppelconsonanz hinter dem wurzelvocale haben, von je her kurzes *e* geben *gekk*, *fekk*, *hekk*, *helt*, *fell*, *felt*, *blett*, ebenso den entsprechenden angelsächsischen*). Allein bei dieser annahme bleiben ags. *feoll*, *veoll*, *heold*, *veold*, *speon*, *geong* ganz unerklärlich. Nach den ergebnissen unserer untersuchung hätten die wie auch immer aus **fefall*, **hehald* entstandenen **fell*, **held* im nordischen allerdings zu **feoll*, **heold*, weiter zu *fēll*, *hēlt* und *fell*, *helt* werden können, im angelsächsischen dagegen hätten sie **fell*, **held* bleiben müssen, da *ll*, *ld* keine 'brechung' bewirken. Die bekannten angelsächsischen perfecten *leolc*, *leort*, *reord*, *on-dreord*, welche die grundlage der jetzt herrschenden auffassung bilden, weisen auch mir den weg zur erklärung. Sie sind entstanden aus **leoloc*, **reorod*, **dreorod* und diese aus **leloc*, **rerod*, **drerod* wie *meolc*, *heort* aus *meoluc*, *heorot* (s. 390). Es fragt sich nur, ob der vocal der zweiten silbe svarabhakti oder der alte etymologisch berechnigte wurzelvocal war. Die antwort gibt das althochdeutsche. Es hat die perfectformen *ki-screrot*, *ana-sterozun*, *ca-pleruzzi* zu *scrētan*, *stōzan*, *plōzan* *pluozan*, deren *r* man jetzt als 'hiatusfüllend' erklärt (Müllenhoff Haupts ztschr. XII, 397 f.; Weinhold al. gr. s. 167; Scherer ztschr. f. d. österr. gymn. 1873 s. 297; aus Grimms behandlung dieser formen monatsber. d. Berl. akad. 1850 s. 17 wird nicht recht klar, ob er das *r* als rest des wurzelanlautes oder als 'blödes *r*' betrachtet). Mir will nicht ein leuchten, daß und weshalb aus **stestoz* zuerst *steoz*, dann *steroz* und dann wider *steoz* geworden sei. Die *r* von *screrot*, *pleruz* sind genau so zu beurteilen wie die der mit sicherheit zu erschließenden ags. **-drerod* (*-dreord*) und **lerot* (*leort*), d. h. als rest des wurzelanlautes, in *pleruz*, **lerot* dissimiliert**); *steroz* ist aus **stesoz*, *stestoz* entstanden. Diese formen beweisen, wie Scherer bemerkt, daß der im gotischen lange wurzelvocal zunächst verkürzt ist. Schuld daran war die betonung der reduplicationssilbe.

*) Für das angelsächsische hat dis schon Thorpe in seiner grammatik p. 86 getan, wie ich aus den dagegen gerichteten bemerkungen J. Grimms Andr. u. Elene s. LIV ersehe.

**) Vergl. *phellōr*, *pheller* aus *phellōl*, *phellel* = mlat. *palliolum*

Diese betonung gestaltete alle wurzelsilben der reduplicierten perfecta im angelsächsischen um. Unbetontes *ō* verkürzte sich zu *o*: wie ahd. *scoſōta* zu ags. *sceavode* so ward urgerm. **rerōd*. *lelōt*, got. *rairōth*, *lailōt* zu ags. **rerod*, **lelot*, **lerot* und weiter in der oben s. 390 entwickelten weise **reorod*, **leorot*, *reord*, *leort*. Unbetontes *ai* ward ags. *ā* und verkürzte sich zu *o*: wie got. *arbaiths*, *libaida* zu ags. *earfod*, *leofode*, so ward urgerm. *lelaik*, got. *lailuik* zu ags. **leloc*, **leoloc*, *leolc*. Unbetontes *a* ward ebenfalls zu *o*, vergl. *gamol* = an. *gamall*; *stapol*, *stapl* = ahd. *staffal*, *stafol*; *staðol*, *staðul* = ahd. *stadal*; *deágol* = ahd. *taugal*; *eodor* = ahd. *etar*; *svangor* = ahd. *swangar*; *thunor* = ahd. *thonar*; *geómor* = ahd. *jāmar*; *-sum* in *lang-sum* *lof-sum* u. s. w. aus *-sam*; *veorold*, *veoruld* = ahd. *weralt*, an. *veröld* u. a. Genau entsprechend dem letzten beispiele ward *hehald*, got. *haihald* zu **hehold**) und weiter *heóld* wie **fehol* = ahd. *fhala* zu *feól*. Außer vor *l* + cons. und *ll* stand urgermanisch *a* in diesen perfecten nur noch vor *n* + cons. (*praes. gange*, *hange*, *fange*, *spanne*), welche selbst betontes *a* zu *o* färben (Grimm gr. I³, 339); neben *gange*, *gang*, *gangan* finden sich *gonge*, *gong*, *gongan* (s. Grein gloss.), um wie vil leichter konnte **gégang* zu **gégong*, *geong* werden. Urgerm. *ā* ist nur in **seslāp*. got. *saislēp* erweisbar, nach der verkürzung zu **seslap* trat es auf gleiche stufe mit denen, welche schon urgermanisch *a* hatten, und wurde **seslop*. Für die verba mit urgerm. *au* in der wurzelsilbe wie ags. *hleápe*, pf. *hleóp* kommen uns die nordischen und althochdeutschen perfecta mit *io* an. *hlióp*, ahd. *liof*, *liuf* aus **hlelop* zu hilfe um die verkürzung des diphthongen zu *o* zu erweisen. Also alle im urgermanischen verschiedenen wurzelvocale dieser perfecta sind im angelsächsischen ihrer unbetontheit wegen zu *o* gesunken. Und dis *o* floß entweder mit dem noch unver-

*) Mit Scherer *ztschr. f. d. österr. gymn.* 1873 s. 300 **heheald*, **fefeall* u. a. als ausgangsformen zu setzen scheint mir nicht möglich. *ea* aus *a* vor liqu. — cons. findet sich nur in der tonsilbe oder in compositionsglidern, welche einen nebeton haben wie *hágostæld*. Wie es nicht **vereald* heißt, sondern *veorold*, *veoruld*, so kann es auch nicht **heheald*, **fefeall* gelautet haben. sondern nur **hehold*, **fefoll* oder **heohold*, **feofoll*.

änderten *e* der reduplicationssilbe nach schwund des wurzelanlautes zu *eo* zusammen oder wandelte das *e* der reduplication zunächst in *eo* (vgl. *codor*, *seofon* u. s. f.). Ob *heold*, *feoll* u. s. w. (s. das verzeichniss der perfecta mit *eo* bei Koch hist. gr. d. engl. spr. I, 241 f.) zunächst aus **heohold*, **feofoll* oder unmittelbar aus **hchold*, **fefoll* entstanden seien, wird kaum zu entscheiden sein. Die verschiedenheit zwischen solchen formen und *leolc*, *leort*, *reord*, *ondreord*, in welchen das *o* der wurzelsilbe, nachdem es das *e* der reduplicationssilbe zu *eo* gewandelt hatte, geschwunden ist, wird zur sprache kommen, wenn alle vocalverhältnisse erklärt sein werden. Das northumbrische hat *ea* statt *eo* in *ondreard*, *feall*, *geseav*, *oncnævrūn* (Koch I, 241. 242), dis stört unsere erklärang nicht im geringsten, denn der selbe dialekt hat *ea* auch für *eó* = got. *iu*, *forbeada* u. a. (Koch I, 297), wo an der priorität des *eo* vor *ea* kein zweifel auf kommen kann.

Allmählich zieht sich *eo* zu *ē* zusammen, *leort* : *leot* : *lēt* in allen drei stufen belegt, *leolc* : **leoc* : *lēc*, *ondreord* : **ondreod* : *ondrēd*, *speon* : *spēnn*, *geong* : *gēng*, *bleov* : *blēvun*, *gecneov* : *oncnēv*, *gesceod* : *gescēd* (Koch I, 242 f.). Dise contraction greift im laufe der zeit immer mer um sich, so daß bei Orm alle perfecta *ē* haben (nur vor *v* noch *eo* neben *ē*); man sehe die darstellung bei Koch a. a. o. Den gleichen verlauf nimmt auch das präsentische *eó* = got. *iu* der verba mit dem wurzelvocale *u* (s. Koch I, 299. 61. 54). Angesichts diser tatsachen läßt sich über *hēht*, *hēt*, *fēng*, *hēng*, *slēp*, *grēt*, *svēg* zu *hātan*, *fōn*, *hōn*, *slæpan*, *grætan*, *svōgan*, obwol ältere formen mit *eo* noch nicht nach gewisen sind, gar kein anderes urteil fällen, als daß ir *ē* wenn auch älter, so doch ebenfalls aus *eo* zusammen gezogen ist.

Ganz anders erklärt Scherer dise formen mit *ē*. Er nimmt an, in allen sei zuerst der wurzelvocal aus gefallen, **fefang* sei zu **fefng* geworden, dann auch noch der wurzelanlaut vor den auslautenden consonanten mit 'ersatzdenung' geschwunden, **fefng* : *fēng*. 'Zu *leolc* verhält sich *lēc* wie *meord* zu *mēd*, d. h. das lange *ē* steht durch ersatzdenung' (ztschr. f. d. österr. gymn. 1873 s. 296); 'mit dem wegfall des zweiten *l* in *leolc* ist die wortform *lēc* notwendig verbunden' (a. a. o. 299). Aber zwischen

leort und *lēt* ist die form *leot* belegt Chron. Sax. 852, diese zeigt, daß der übergang von *eo* in *ē* und der verlust der liquida ganz unabhängig von einander sind. Ferner setzt Scherer *hēht* und *hēt* mit verschiedener quantität an, in *hēt* sei das *ē* durch ersatzdenung lang, die kürze des vocals in *heht* werde durch *leolc*, *reord*, *leort*, deren *eo* nur auf kurzem *e* beruhen kann, erweisen (z. gesch. d. d. spr. 11). Allein diese *eo* beweisen durch ihren gegensatz vielmehr die länge des *ē* in *hēht*. Hätte wirklich **hehait* im ags. den wurzelvocal verloren, so wäre aus **hēht* weiter **heohht* oder **hyht* geworden (vgl. *Peohtas*, *feohtan*, *cnyht*, *ryht* u. s. w.). Die, wie es scheint, ausnahmslose schreibung mit *e* beweist also, daß auch in *heht* der vocal lang war. Ferner vermisst man analoge zu dem verhältnisse *hēht* : *hēt*. Der hergang war vielmehr folgender: wie urgerm. *lelaik* zu ags. **leloc*, **leoloc*, *leolc*, so ward *hehait* zu **hehot*, **heohot*, **heohht* (vgl. *leóht* aus **leohoth*, **leohath* = got. *liuhath*), und das *eo* zog sich wie in *lēt* aus *leot* u. s. w. zu *ē* zusammen: *hēht*. Endlich beruft sich Scherer für die erklärungs des *ē* durch ersatzdenung auf skr. *pētima* aus *paptima*, lat. *fēci* aus **fēci*, got. *nēmum*, aus **nanmum*. Allein keine dieser sprachen läßt den wurzelvocal jemals schwinden, wenn im doppelconsonanz folgt: got. **babandum* wird nicht **babndum*, **bēndum*, sondern *(ba)bundum*. Das perfect *geong* will Scherer (ztschr. f. d. öst. gymn. 1873 s. 300) aus **geáng* herleiten, welches aus **geagng*, **gegng* entstanden sei wie *geán* aus *geagn* aus *gegn*. Dabei übersieht er den wesentlichen unterschied, den doppelte und einfache consonanz in diesem falle bedingen. *gegan* konnte mit leichtigkeit zu *gegn* werden, aber formen wie **gegng* aus **gegang*, **fefng* aus **fefang*, **hehng* aus **hehang* halte ich, so lange sie nicht belegt sind, für ebenso 'unsprechbar' und 'unmöglich' wie Scherer (z. gesch. 9) ein got. **babndum* hält. Daraus folgt, daß *ē* in *gēng*, *fēng*, *hēng* ebenso wenig durch ersatzdenung entstanden sein kann wie in *lēt* aus *leot*. Durch sein anerkennntnis, daß *geong* eine 'entschieden ältere nebenform von *gēng*' ist, reißt Scherer mit eigener hand ein unheilbares loch in seine theorie. So blieben also von allen perfecten, welche im altangelsächsischen *ē* haben, nur *slēp*, *grēt*.

svēg übrig, in welchen *ē* allenfalls durch ersatzdenung entstanden sein könnte. Scherers regel geht nun dahin, daß vocalausfall und ersatzdenung nur dann ein getreten sind, wenn in der wurzelsilbe einer der vocale *a*, *ā*, *ai* stand, dagegen *ō*, *au*, *ū* in der wurzelsilbe geblieben und nach schwund des wurzelanlautes mit dem *e* der reduplicationssilbe zu einem diphthongen vereint sind. Von den drei perfecten, in welchen man *ē* noch allenfalls als ersatzdenung gelten lassen könnte, widersprechen aber zwei dieser regel: *svēg* aus **sesvōg* und *grēt* = got. *gaigrōt*, und es bleibt nur *slēp* im einklange mit der selben. *svēg* erwähnt Scherer nicht, *grēt* sucht er dadurch unter die regel zu bringen, daß er an nimmt, das *ō* von got. *gaigrōt* sei eine späte und specifisch gotische vocalfärbung von urgerm. *ā* (ztschr. f. ö. gymn. 1873, 299). Allein *grēta* : *gaigrōt* steht völlig auf gleicher linie mit *sāia* : *saisō*, in welchem Scherer das *ō* wegen des ags. *seov* als urgermanisch an erkennt. Sievers hat denn auch urgerm. *gegrōt* aufrecht erhalten (vergl. unten s. 440). Es bleibt also nur *slēp* übrig, welches zu Scherers regel stimmt, und welchem keine form mit *eo* im angelsächsischen zur seite steht.

So glaube ich meine auffassung der angelsächsischen ehemals reduplicierten perfecta sowol in sich selbst als gegenüber der jetzt herrschenden erklärungsweise begründet zu haben. Sie erklärt alle in historischer zeit erscheinenden vocale dieser perfecta ganz im einklange mit den angelsächsischen lautgesetzen, one, daß wir wie Scherer und Sievers zu dem ultimum refugium, der annahme von formübertragungen oder falschen analogien genötigt sind. Ersatzdenung hat sich nirgends gezeigt, ebenso wenig eine verschiedene behandlung der verba, welche in der wurzelsilbe urgerm. *a*, *ā*, *ai* und derer, welche *au*, *ō* hatten. Alle vocale der wurzelsilben sind zunächst gleichmäßig zu *o* geworden. Die mit dem wurzelvocale urgerm. *au* *hleop*, *heov*, *breot*, *beot* nemen nur insofern eine sonderstellung ein, als *ir eo* im altangelsächsischen noch uncontrahiert bleibt. Dis hat jedoch wenig auf sich. Denn einerseits ist die zusammenziehung von *eo* zu *ē* im altags. überhaupt nur ausname, die bewarung des *eo*, auch da wo sein zweiter bestandteil aus urgerm. *a* oder *ai* entstanden ist, die regel. Anderer-

seits ist die contraction auch von den perfecten, welche urgerm. *ō* hatten und nach Scherer genau so behandelt sind wie die mit urgerm. *au*, nicht aus geschlossen.

Die vorliegenden *eo* können auf drei verschiedenen wegen aus dem urgermanischen *e* der reduplicationssilbe und dem zu *o* gewordenen wurzelvocale entstanden sein.

1. Das *o* der wurzelsilbe wandelte das *e* der reduplication zu *eo* und schwand dann: *leolc*, *leort*, *reord*, *ondreord*, (**hecht*) *hēht*. Diese umgestaltung war nur bei solchen verben möglich, deren wurzel weder im anlaut noch im auslaut doppelconsonanz hatte, denn anlautende doppelconsonanz verhinderte die umlautung des *e* zu *eo*, aus **scescod* konnte nicht **sceascod* werden, auslautende doppelconsonanz aber verhinderte, wie eben bemerkt, den ausfall des wurzelvocals, **fefoll* konnte wol zu **feofoll* aber nicht weiter zu **feofll* werden. Diese art der entstehung kann also außer den genannten nur noch bei *seov*, *meov*, *reov*, *heov*, *veop* in frage kommen, ich halte sie aber auch bei diesen für unwahrscheinlich, da ich nicht glaube, daß die sprache jemals, wenn auch nur auf kurze zeit, die formen **seosv*, **meomv*, **reorv*, **heohr*, **veovp* ertragen habe oder, falls sie sie ertrug, dann so um gestaltet habe. Aus **seosv* wäre vermutlich **seaso* oder **seosw*, schwerlich *seov* geworden.

2. Das *o* der wurzelsilbe wandelte das *e* der reduplication zu *eo* und floß nach schwund des beide trennenden consonanten mit ihm zu *eo* zusammen. Diese behandlung war möglich bei allen, deren wurzelsilbe mit einfachem consonanten an lautete. Notwendig ist sie auch für sie nicht an zu nemen, denn sie können zu ihrem *eo* auch auf dem dritten wege gelangt sein.

3. Das noch unveränderte *e* floß mit dem *o* nach schwund des wurzelanlautes zusammen. So können alle außer *leolc*, *leort*, *reord*, *ondreord*, *hēht* entstanden sein. *heold* kann sowol nach 2 aus **heoold*, **heohold* zusammen gezogen sein (vgl. *seón* aus **seohom*) als auch direct aus **hehold* nach schwund des *h*. Nur auf diesem dritten wege können die *eo* in perfecten, deren wurzelsilbe mit doppelconsonanz an lautete, falls sie überhaupt auf rein mechanischem wege entstanden sind, erklärt werden, z. b. *sood* läßt

sich, wenn es nicht reine analogiebildung ist, nur unter der voraussetzung, daß in **scescod* das inlautende *sc* geschwunden sei, begreifen, da **sceoscd* oder **sceoscod* als vorstufen beide unmöglich sind.

Das entscheidende motiv für die beschreibung des einen oder des anderen diser drei wege war in jedem einzelnen fälle die sprechbarkeit oder unsprechbarkeit der auf disem oder jenem zu erzilenden lautcomplexe. *ht* war eine geläufige verbindung, **heohot* ward daher zu **heoht*, *hēht* wie **leóhath*, **leóhoth* = got. *liuhath* zu *leóht*. . Ebenso geläufig waren *r*, *l* + consonant, überdis glichen **leoloc*, **leorot*, **reorod*, **ondreorod* den formen mit svarabhakti wie **beoroht* oder **beoruht* und wurden wie dise behandelt (s. 389), d. h. zu *leolc* u. s. w. vereinfacht. Bei allen übrigen perfecten dagegen wären durch unterdrückung des wurzelvocales unsprechbare consonantengruppen im auslaute entstanden, hier musste also anders geholfen werden.

Nun glaube ich nicht, daß jedes einzelne perfect für sich die zwischen der zweisilbigkeit und einsilbigkeit ligenden stadien wirklich durchlaufen habe, daß jedem die laute stückweis heraus gebröckelt seien. Außer den lautmechanischen factoren wirkt hier nämlich noch ein anderes motiv. Wie ein auf der wurzelsilbe betontes vorgerm. **bhabhára* schwerlich zunächst **bhbhára* oder **abhára* und erst darnach **bhára* = got. *bar* geworden ist, sondern die tieftonige reduplicationssilbe als ganzes mit einem male auf gegeben haben wird, so braucht ein auf der reduplicationssilbe betontes ags. **séosov* nicht erst zu **seosv* oder **seoov* geworden zu sein, sondern kann gleich zu *seov* vor gerückt sein. Es wirkt hier die selbe abneigung gegen die unmittelbare aufeinanderfolge zweier gleicher oder ähnlicher silben, welche lat. **consuetitudo*, **nutritrix* zu *consuetudo*, *nutrix* vereinfachte*). Die annahme einer entwicklungsreihe **nutritrix* : **nutrrix* : *nutrix*, welche der obigen **seosov* : **seosv* : *seov* etwa analog wäre, ist geradezu unmöglich, denn **nutrrix*

*) Derartige heispile aus dem lateinischen und griechischen sind von L. Meyer vergl. gr. I, 281 und Fick ztschr. XXII, 98 gesammelt.

hätte nur **nustrix* werden können. Im deutschen wird diese abneigung gegen den gleichklang zweier auf einander folgender silben noch durch einen anderen sehr wirksamen factor unterstützt, durch das oben (I, 49) nachgewiesene streben die überkommene verschiedenheit zwischen praesens- und perfectstamm bis auf die verschiedenheit der vocalisation völlig aus zu gleichen, ihre unterscheidung einzig auf den ablaut und die personalendungen zu stellen. Die zweisilbigen perfectstämme störten die im übrigen schon waltende ordnung, nach welcher praesens und perfect gleich viel silben haben, deshalb trachtete die sprache darnach sie zu beseitigen. Ihr ziel war noch nicht erreicht, als sie die zweisilbigen **leoloc* u. s. w. zu einsilbigen *leolc*, *leort*, *ondreord*, *hēht* zusammen gepresst hatte. Diese formen waren von den zugehörigen praesentia immer noch durch mehr als die vocale geschieden und wurden deshalb als unregelmäßigkeiten empfunden und weiter beföhdet. Nur so begreift sich ihre fernere umgestaltung. Die lautfolgen *lc*, *rt*, *rd*, *ht* bewahrt das angelsächsische sonst regelmäßig, ohne das genannte streben wäre die wandelung von *leolc*, *leort*, *ondreord*, *hēht* zu *lēc*, *leot*, *lēt*, *ondrēd*, *hēt*, in welchen dieses streben endlich sein ziel erreichte und zur ruhe kam, nicht erklärbar. Nicht den lautgesetzen, mit welchen die meisten ganz verträglich waren, sondern diesem streben sind die reduplicierten formen zum opfer gefallen. Das bestätigt ein blick auf den anlaut der selben ganz zweifellos. Wir haben keinen grund für die nichtgotischen germanischen dialekte von allem anfang an ein anderes reduplicationsgesetz als für das gotische an zu nemen. Nach analogie von got. *saislēp*, *faifrais*, *faiflōk*, *gaigrōt*, *skaiskaid* haben wir für das ahd. und ags. als älteste formen **scescrot*, **pepluz*, **-dedrod* (auf die wurzelvocale kommt es hier nicht an) an zu setzen. Hier wirkte nun die nivellierungstendenz zunächst auf den anlaut. Weil sonst alle perfecta den selben anlaut haben wie die übrigen verbalformen, wurden **scescrot*, **pepluz*, **-dedrod* zu den vorliegenden ahd. *screrot*, **pleluz*, *pleruz*, ags. **-drerod*, *-drerod* um gestaltet. Wollte man hier die wandelung, welche der anlaut der zweiten silbe erfahren hat, als assimilation von *scr*, *dr*, *pl* zu *r*, **l* bezeichnen, so wäre das entschieden verkert. Nicht mecha-

nische einwirkung zusammenstoßender laute auf einander, keine erleichternde ausgleichung der nach einander zu leistenden muskeltätigkeiten, sondern ein geistigerer trieb nach harmonie der sprachformen hat die einer alten nicht mer empfundenen regel folgenden formen einer fülbareren regelmäßigkeit näher gebracht. Und das gleiche hat bei allen mit liquidalgruppen anlautenden verben statt gefunden. Nur so erklärt sich der praesentische anlaut von ags. *slēp*, *grēt*, *breot*, *on-bleot*, *fleov*, *bleov*, *creov*, *threov* und den entsprechenden deutschen und nordischen perfecten. Die unmöglichkeit diese anlaute durch rein lautmechanische umgestaltungen der urgermanischen formen zu erklären muß die zuversicht, daß ein solches unternehmen bei den inlauten gelingen werde, erheblich ab schwächen. Ferner haben in diesen perfecten consonantenausfälle zwischen vocalen statt gefunden, welche sonst ganz unerhört sind. Ich erwähne nur einige aus derjenigen gruppe, für welche auch Scherer ausfall des wurzelanlautes zwischen den vocalen an nimmt: *be(b)ot*, *ne(r)ov*, *spe(sp)ov*. Mit rein lautgesetzlichen motiven kommen wir hier also nicht aus. Aber der anfang der umgestaltungen muß mit den lautgesetzen im einklange gewesen sein, erst als die masse im fluße war, durchbrach sie die von den gesetzen gezogenen schranken. Ich stelle mir den entwicklungsgang etwa folgendermaßen vor. Das ausgleichungsbestreben drückte auf alle diese perfectā. Bei einigen der selben **leoloc*, **leorot*, **reorod*, **dreorod* und etwa den mit *h* anlautenden **heohold*, **heohong*, **hveohvop* gaben im die laute sofort ganz gesetzmäßig nach, in *leolc*, *leort*, *reord*, *-dreord*, *heold*, **heong* (*hēng*), *hveop* wurde die erstrebte einsilbigkeit erreicht und ein muster für behandlung der übrigen misliebigen formen gewonnen. Durch den teilweise errungenen erfolg war das ausgleichungsstreben gestärkt, die zal der widerstehenden worte verringert, ihre widerstandsfähigkeit also geschwächt, und sie unterlagen dem drucke. Wie **heohold* zu *heold* geworden war, so ward nun **feofoll*, **seosov* zu *feoll*, *seov* u. s. w. zusammen gedrängt, velleicht direct nach dem muster von *heold*, one daß zwischenstufen wie **feool* oder **seosv* durchlaufen zu sein brauchen.

Nun zu den nordischen perfecten, welche uns veranlaßt

haben dis capitel der formenlere hier zu erörtern. Nach Sievers (Paul u. Braune beitr. II, 505) sind die *e*, der perfecta vor doppelconsonanz nie lang gewesen und die perfecta *blēs*, *grēt*, *lēt*, *rēd*, *blēt* 'reine analogiebildungen' (a. a. o. s. 512). Nach welcher analogie? Es bleiben nur noch zwei übrig *hēt* und *lēk*, deren ersteres aus **heht*, welches im angelsächsischen mit vermeintlicher kürze vor lige, deren zweites aus **lelk* = ags. *lealc* entstanden sei. Allein aus **hēht* hätte auf lautgesetzlichem wege im nordischen nur **hētt* oder **hett*, aus **lelk* nur **liōlk* oder **lēlk*, **lelk* werden können, wie unsere untersuchung lert. Diese theorie steht also auf nichts weniger als sicherem boden. Wenn *gekk*, *fekk*, *fell* u. s. w. auch mit kurzem vocale erscheinen, so beweist dis durchaus nicht, daß sie nicht früher lange vocale hatten, da *ē* vor doppelconsonanz regelmäßig (außer vor *tt* = *ht*) verkürzt ist (s. 427).

Bisher kennen wir *ē* nur als contraction von *eo*, als denung von *e* nur vor *r*, *l*, wo aber höchst warscheinlich ebenfalls *e* zunächst zu *eo* geworden ist. Ohne die zwingendsten gründe werden wir die *ē* der perfecta nicht anders erklären dürfen. Nun liegen neben *fēll*, *fell*, *hētt*, *helt*, *gēkk*, *gekk*, *lēt*, *blēt* ags. *feoll*, *heold*, *geong*, *leort*, *leot*, *bleot*, und da wir bisher das nordische und angelsächsische stäts in übereinstimmung gefunden haben, spricht von vorne herein alle warscheinlichkeit für die entstehung auch diser *ē* aus *eo*. Es sind drei classen von verben, welche *ē* haben.

1. Verba, deren wurzelvocal *a* war: *blētt*, *fēll*, *fēlt*, *hētt*, *hēkk*, *fēkk*, *gēkk* von *blanda*, *falla*, *falda*, *halda*, *hanga*, *fā*, *ganga*. Wir erinnern uns, daß die reduplicationssilbe den ton hatte. In unbetonten silben hat das nordische merfach wie das angelsächsische *a* zu *o*, *u* sinken lassen: *grādugr* = got. *grēdags*, as. *grādag*, ahd. *grātac*; *mōdugr* = got. *mōdags*, as. *mōdag*; *audugr* = got. *audags*, as. *ōdag*, ahd. *ōtag*; *fiōturr* (*a*-st.), ags. *fetor*, ahd. *kafēzarōt*; *thögull*, *ötull*, *svipull* aus *thagall*, *atall*, *svipall* u. a.; *Völundr* (gen. *-ar*, sonst *a*-stamm), ags. *Vēland*, ahd. *Wēlant*. Diese *u* sind durch *o* hindurch aus *a* entstanden, das *o* ist in alten pergament-

handschriften noch erhalten*). So konnten die paroxytonierten *féfall*, *héhald* u. s. f. zu **fefoll*, **hehold* werden. Grimm (gr. I 2, 741. II, 103. 292) leitet den übergang von *-agr*, *-all* in *-ugr*, *-ull* aus den femininen her: **thagalu*, **grādagu* wurden *thögul*, *grāðug*, und von hier aus sei das *u* (älter *o*) auch in die formen übertragen, welchen es von rechts wegen nicht zu gekommen wäre, wie *thögull*, *grāðugr*. Mag diese erklärung zu treffen oder nicht, auf keinen fall stört sie die analogie zwischen der behandlung dieser suffixalen silben und den unbetonten wurzelsilben der reduplicierten perfecta, denn der ganze plural und ehemals auch der dual hat hinter der wurzelsilbe *u*: **fefallum*, *-uð*, *-u* mussten zu **fefallum*, *-uð*, *-u* werden (vergl. *kolloðom*, *kölluðum*). War der nom. sg. fem., pl. ntr. *thögal*, *thögul* fähig das *o*, *u* auf *thagall* u. s. f. zu übertragen, um wie viel leichter mussten die drei pluralformen der perfecta ihr *o* dem singular mit teilen können. Verflüchtigte sich der wurzelanlaut schon auf dieser stufe, so ward **hehold* zu **heold*, **fefoll* zu **feoll* (vgl. *ka(f)ukr*, *siau* aus **siofu* = ags. *seofon*) und dann weiter zu *hēlt*, *fēll*. Bliß er länger bestehen, so ward **hehold* zu **heohold*: **heoolt*: **heolt*: *hēlt*. Auf jeden fall ist die entwicklung von **hehald* zu *hēlt* genau entsprechend der von **thehala* (= ahd. *fhala*) zu **thehol* (= ags. *feól*) zu *thēl*, die von **hehold* zu *hēlt* der von **hvehola* zu *hvēl* (s. 408), und der übergang von **fefallum* zu **feollum*, der vorstufe von *fēllum* gleicht völlig dem von **befarus* (ags. *beofar*, ahd. *bēbur*, *pipar*, lit. *bēbrūs*) zu an. **beórr*, *biórr*. Später wurden *hēlt*, *fēll* u. s. w. zu *helt*, *fell* verkürzt. Der von Scherer angenommene ausfall des wurzelvocals und 'ersatzdenung' des redu-

*) Cleasby-Vigfusson diction. p. XXXV: The mss. use *o* and *u* as well as *e* and *i* indiscriminately in declensions of nouns and verbs, the oldest almost always *o* and *e*, as *tungor*, *oldor*, *tímom*, *boðoðot*, *kolloðom*, *gorðosk* etc. . . . most mss. (the later) prefer *u*, and so it has come into the normal spelling . . . in inflexions, *-ell*, *-orr*, *-oðr*, *-osta*, *-on* instead of *-ull*, *-urr*, *-uðr*, *-usta*, *-un*; as also in dat. pl. with the article *tímonom*, *hondonom*; the pret. *toloð* dicta, *kolloð* vocata, *kolloðom* vocavimus. Ebenda p. XIX: In hard or strong inflexions both forms are right, as in *eigöndum* and *eigundum*, *hördöstum* and *hördustum*; in modern usage the latter is more current.

plicationsvocal ist bei keinem verbum diser classe möglich, da die wurzelsilben aller mit doppelconsonanz schließen (s. o. s. 432).

2. Verba, deren wurzelvocal \bar{o} war: *blēt* zu *blōta*, *grēt* = got. *gaigrōt*, *lēt* = got. *lailōt*, *rēđ* = got. *rairōth*, *blēs* = got. **baiblōs*. Vor disen perfecten steht Scherer, welcher jedes \bar{e} als denung des reduplicationsvocal erklärt, ratlos. Nach seiner theorie sind nur urgerm. *a*, *ā*, *ai* in der wurzelsilbe geschwunden und dann die reduplicationsvocale durch ersatzdenung verlängert. dagegen \bar{o} , *au*, *ū* der wurzelsilbe gebliben und nach verlust der wurzelanlaute mit den reduplicationsvocalen zu diphthongen verschmolzen. Die vorligenden perfecta widersprechen diser theorie. Scherer siht sich daher zu der schon s. 433 abgewiesenen annahme genötigt, daß das \bar{o} in got. *gaigrōt*, *lailōt*, *rairōth* eine späte und specifisch gotische färbung von urgerm. *a* sei. Daß dise unbegründet ist, zeigt, von allem anderen abgesehen, *blēt*, welches nur aus **beblōt* entstanden sein kann und durch Scherers bemerkung, daß es 'merkwürdiger weise nach der *a*-analogie gehe' nicht erklärt wird. Wie konnte hier die *a*-analogie ein wirken? Scherer meint, *a*, *ā*, *ai* der wurzelsilbe konnten weg fallen, 'one daß der verlust eines charakteristischen tones sich dem or bemerklich machte, dagegen das *e* der reduplicationssilbe und jene dumpferen klänge [\bar{o} , *au*, *ū*] stehen so weit von einander ab. daß die vernachlässigung eines *u* oder *o* der controle des ores schwerlich entgangen wäre'. Hiernach ist es ganz unbegreiflich, wie **beblōt* sich von der ungeschwächt fort bestehenden analogie jener dumpferen klänge los reißen und trotz der controle des ores der *a*-analogie folgend zu *blēt* werden konnte, statt zu **bliōt* wie *bió*, *hlióp*. Auch Sievers vermag dise perfecta nicht aus iren notwendig an zu nemenden vorhistorischen formen zu erklären, sie sind im 'reine analogiebildungen'. Versuchen wir nun unser heil. Entweder verkürzte sich das in zweiter unbetonter silbe stehende \bar{o} zu *o*: *lelōt* ward **lelot*, mit verflüchtigung des wurzelanlautes zu **leot*, *lēt*, dann ist dis \bar{e} aus urgermanischen getrennten *e* und \bar{o} ähnlich entstanden wie **fēr*, *fer-* aus *feor* = urgerm. **fedvōr* (s. 425). Oder \bar{o} ward wie in *sōra* = got. *saisō* und wie die urgermanischen \bar{o} in flexions-

silben*) zunächst zu *a* verkürzt und erst durch den *u*-umlaut der pluralformen zu *o*, **lelotum* aus **lelatum* aus *lelötum* wie *fognodr* aus *fagnad(u)r* aus **faginōthus*; darnach auch im singular **lelot*. Die weitere entwicklung zu *lēt* war dann die selbe wie von *hehold* zu *hēlt*. Ist *lelöt* zunächst **lelat* geworden, dann haben wir für die entwicklungsreihe *lelöt* : **lelat* : **lelot* wenigstens ein ganz strictes analogon: got. *mēnōths* flectiert als consonantischer stamm, tritt aber im dat. pl. in die analogie der *u*-stämme über, *mēnōthum*; im entsprechenden an. *mānoðum*, *mānuðum* hat das *u* der letzten silbe das vorhergehende *a* gesetzmäßig assimiliert, von hier aus drang aber die form *mānoð*, *mānuð* auch in die bei der consonantischen flexion verbliebenen casus, nom. sg., nom. acc. pl., welche nun *mānaðr* und *mānoðr*, *mānuðr* lauten. Genau so wie *mānoðum* und *mānoðr* verhalten sich **lelotum* und **lelot* zu einander. Man könnte sich für den übergang von unbetontem urgerm. *ō* in *o*, *u* auch auf die flexion der fem. *n*-stämme *tungur* = got. *tuggōns* u. s. f. berufen, da hier jedoch der übergang mit schwund des nasals verbunden ist, lassen wir diese fälle bei seite. Ebenso wenig berufe ich mich auf *sū* = got. *sō*, da die analogie der substantiva wie **geofu* (*giōf*) auf die färbung des vocals einfluß geübt haben kann. Der übergang von **lelot* zu **lēt* tritt allerdings aus den lautgesetzen heraus, nach welchen man **leolt*, **liölt* oder **lēlt*, **lelt* zu erwarten hätte. Allein wer mit Scherer an nimmt, daß nicht *lelöt*, sondern **lelat* zu grunde lige, welches zunächst zu **lelt* geworden sei, kann von da aus lautgesetzlich auch zu nichts anderem kommen als zu **liölt*, **lēlt* oder **lelt*, aber nicht zu *lēt*. Wir müssen hier auf die s. 436 geschilderten vorgänge zurück blicken, welche überhaupt die reduction der reduplicierten perfecta auf die einsilbigkeit veranlaßt haben. Wie das ags. nicht bei *leort* stehen blieb, sondern weiter zu *leot*, *lēt* vor rückte, obwohl es sonst *rt* bewahrt, wie in allen germanischen sprachen das streben waltet durch zusammenpressung diser perfecta formen

*) Vergl. comparat. *-ari* = got. *-ōza*, *giāfar* = got. *gibōs*, die den gotischen auf *-ōn* entsprechenden verba, die zugehörigen substantiva auf *-n-að-r*, *-n-oð-r*, *-n-uð-r* = got. *-ōthu-s* (Grimm gr. II, 255) u. a.

zu gewinnen, welche nur im vocal verschieden vom praesensstamme sind, aber genau die selben consonanten in der selben ordnung wie diser enthalten, so ist auch im nordischen dis streben nicht zu verkennen. Es bewirkte, daß *gegröt*, *beblöt* nicht zu **gēt*, **bēt*, sondern zu *grēt*, *blēt* wurden, es rief ebenso *lēt*, *rēð* an stelle der lautgesetzlichen **liött*, **riörð* oder **lēt*, **rerð* hervor.

3. Verba, deren wurzelvocal urgerm. *ai*, an. *ei* war. Es sind nur drei, von denen eins, *sveip*, durch einfaches aufgeben der reduplication in die analogie der sogenannten ablautenden verba, welche die reduplication schon vil früher auf gegeben haben (*bīta*, *beit*), getreten ist. Die beiden anderen **hehit*, **leleik* verkürzten das unbetonte *ei* zu *i* wie *erfiði* : got. *arbaiths*, 2. sg. indic. *lifir* = got. *libais*, 2. sg. opt. *gefir* = got. *gibais*, nom. pl. *blindir* aus **blindeir* (vergl. *their*). **hehit* ward dann zu **heohit*, *hēt*, welches sich zu got. *haihait* genau so verhält wie *sēð* videatis zu got. *saihvaiθ*. Schwieriger ist die herleitung von *lēk* aus **lelik*. Will man nicht an nemen, daß **lelik* nach dem muster von *hēt* direct zu *lēk* zusammen gepresst ist, so bieten sich zwei auswege als möglich. Werfen wir noch einen blick auf die s. 439 schon berürten adjectiva mit dem ausgange *-ogr*, *-ugr*, so zeigt sich, daß dise endung nicht nur das urgermanische *-ag-s* vertritt, sondern auch an stelle von urgerm. *-ig-s* gedungen ist, z. b. *göfugr* = got. *gabeigs*, *gabigs*, ahd. *kepiḡi* opulentia; *mättugr* = got. *mahteigs*, ahd. as. *mahtig*. Dis ist wol nicht durch wandel von *i* zu *u*, sondern durch übergreifen der *ug*-analogie geschehen. So könnte auch das nach contraction von **hehit* zu *hēt* ganz vereinzelte **lelik* durch die analogie der beiden ersten classen (**hehold*, **lelot*) zu **lelok* und dann zu *lēk* geworden sein wie **lelot* zu *lēt*. Ähnlich wie in disem falle **lelok* aus **lelik* entstanden wäre, hat sich neben *erfiði* (got. *arbaiths*) eine form *erfuð* gebildet, welche Cleasby-Vigfusson aus altnorwegischen gesetzen an führen. Die andere möglichkeit ist, daß in **lelik* das *e* durch das nachfolgende *l* gedent (vgl. *vēli*, *vēl* s. 421), dann **lēlik* zur *lēk* zusammen gezogen ist. Es sei noch bemerkt, daß ein übergang von **lelik* zu **lelk* zu **leolk*, *lēk*, welchen man etwa im hinblick auf ags. *leolc*, *lēc* an nemen möchte, im nord-

schen nicht möglich ist, da das zweite *l* in einem aus **lelik* entstandenen **lelk* mouilliert gewesen wäre, also das vorhergehende *e* nicht zu *eo* gewandelt hätte (s. 399).

So sind die *ē* sämtlicher perfecta im einklange mit allen vocalischen lautgesetzen erklärt, one daß wir irgendwo gezwungen waren falsche analogien an zu nemen. Kein einziges diser *ē* ist 'zum ersatze für geschwundene consonanten' aus *e* gedent.

Die perfecta, welche *au*, *ū* in der wurzel hatten, haben als contractionsproduct *ió*, nicht *ē* : *hlióp*, *íos*, *iók*, *hió*, *bió*. Scherers theorie erklärt dise differenz und besticht dadurch auf den ersten anblick. Allein ir zufolge müsten, wie eben bemerkt, auch *blēt*, *rēð*, *lēt*, *grēt* und warscheinlich auch *blēs* *ió* statt *ē* haben. Diser theorie widersprechen also von den verben mit dumpfen vocalen ebenso vile wie für sie sprechen. Andererseits können die *ē* der übrigen perfecta (mit ausname villeicht von *lēk*) nach den nordischen lautgesetzen auch nur aus früheren *eo* entstanden sein. Auf einer vorhistorischen sprachstufe bestand z. b. zwischen **hleop* und **heold* gar keine vocaldifferenz. Es kann sich also nur darum handeln zu erklären, weshalb das *eo* im einen falle zu *ē* zusammen gezogen, im anderen als *eo* = *ió* bewart ward. Daß urgermanische 'dumpfe' vocale als solche der zusammenziehung nicht widerstehen, zeigen die oben genannten *blēt*, *rēð* u. s. w. Der grund ist also in etwas anderem als der früheren helligkeit oder dumpfheit der wurzelvocale zu suchen. Wir haben im nordischen wie im angelsächsischen die unverkennbarsten spuren davon gefunden, daß bei der zusammenpressung der reduplicierten perfecta eine rücksicht auf die nichtperfectischen formen der betreffenden verba maßgebend geworden ist für die gestalt, welche aus der zusammenpressung hervor gieng. In den s. 441. 436 berürten fällen wirkte dise rücksicht auf die bildung des consonantengerippes der zusammengezogenen formen, in *hlióp*, *íos*, *iók*, *hió*, *bió* bewirkte sie die erhaltung des diphthongen, dessen zugehörigkeit zu den in den übrigen formen diser verba erscheinenden *au*, *ū*, *y* aus zallosen 'ablauten' bekannt war. Man muß sich nur erinnern, welche macht dis ablautsgefül im deutschen ist (s. I, 50), um es begreiflich zu finden, daß **heold*,

dessen verhältniss zu *halda* an keine bestehenden normen an klang, zu *hēlt* zusammen gezogen, dagegen **hleop*, **eos* = *hlióp*, *iós* u. s. w., deren verhältniss zu *hlaupa*, *ausa* an das von **keosa* = *kiósa* zu *kaus* an klang eben durch disen anklang vor der zusammenziehung bewahrt wurden. **beblot*, **rerod̄*, **lelot*, **gegrut* wurden, trotzdem auch sie einen ursprünglich 'dumpfen klang' in zweiter silbe hatten, zu *blēt* u. s. w., nicht zu **bliót*, weil sie dises schützenden anklanges entberten. Das verhältniss von *blōta* : **bleot*, *lata* : **leot* findet sich weder direct noch umgekerkt in irgend einem der ablautsaccorde, kein anklang regte sich zu iren gunsten, sie wurden interesselos den kräften der lautmechanik preis gegeben. Noch in späterer zeit wirken unklare ablautsreminiscenzen umgestaltend auf die perfecta mit erhaltenem *ió*, indem sie einen unterschied zwischen singular und plural herbeiführen: *jók*, *juku*; *jós*, *jusu*; *hljóp*, *hlupu* anstatt der früheren unterschiedslosen *iók*, *ióku*; *iós*, *iósu*; *hlióp*, *hliópu*.

Die althochdeutschen formen widersprechen in keiner weise dem hier entwickelten. Sie teilen sich wie die nordischen in zwei gruppen, welche sich aber irem umfange nach mit den nordischen gruppen nicht genau decken. Verba mit *a*, *a*, *ei* im praesens haben im perf. *ē*, woraus durch auflösung im 8. jh. *ea*, *ia* wird; die priorität des *ē* vor dem diphthongen ist von Th. Jacobi (beitr. z. deutschen gramm. s. 60 f.) erwiesen. Dagegen entspricht praesentischem *ō*, *uo*, *ou*, *ū* im perfect *eo*, *iu* (*hreof*, *steoz*, *liuf*, *hiu*, *biru-un*). Der unterschied vom nordischen besteht darin, daß die verba mit urgerm. *ō* wie die mit *au* behandelt werden, während sie sich im nordischen der ersten gruppe an schließen. Jacobi und Scherer erklären den unterschied zwischen den beiden gruppen durch die hypothese, daß das *ē*, *ea* der ersten gruppe der nach Jacobi ursprünglich lange, nach Scherer gedente reduplicationsvocal, dagegen das *eo*, *iu* der zweiten contraction des reduplicationsvocals mit dem wurzelvocale sei: aus **hehalt* sei **hehlt* und dann durch 'ersatzdenung' *hēlt*, *healt* geworden. Diese annahme hat größere schwirigkeiten als man meint. Alle stützen, welche man aus dem angelsächsischen und nordischen für sie bei gebracht hat, haben sich als hinfällig erwiesen.

Je mer und mer stellt sich heraus, daß in allen den erscheinungen, welche man unter die kategorie der 'ersatzdenung' gestellt hat, von einem ersatze geschwundener consonanten durch denung des vorhergehenden vocals gar keine rede sein kann. Die meisten consonanten schwinden, wenn sie schwach oder unbequem geworden sind, one daß die quantität des vorhergehenden vocals im mindesten verändert wird. Denung oder nichtdenung des vocals hängt nicht davon ab, ob eine dahinter stehende consonantengruppe vereinfacht ist, sondern einzig und allein von der physiologischen beschaffenheit des auf den vocal folgenden lautes. Im deutschen ist nun bisher nur an nasalen und liquiden denender einfluß auf vorhergehende vocale beobachtet worden, und die fälle der 'ersatzdenung' reducieren sich auf zwei: 1) denung vor nasal + consonant, wobei der nasal meist ganz in dem vocale auf geht (I, 43 ff.), 2) denung vor *r*, *l*, denen andere consonanten assimiliert sind (II, 415 ff.). Sonst mag schwinden, was da will, der vorhergehende vocal bleibt kurz, z. b. got. *maihstus*, *taihsvō* werden ahd. *mist*, *zeswa*, *zesawa*, *lahster* wird *laster* (in *prēstar*, *priestar* hat ebenso wenig ersatzdenung gewirkt wie in *Peatres* hymn., *brief* u. a.), ein übergang von **hehz* zu *hēz*, *heaz* wie in Scherer (z. gesch. 11) an nimmt, steht also außerhalb der lautgesetze. Wäre dis der einzige einwand gegen Scherers erklärung, so wäre er nicht von bedeutung. Man könnte mit fug entgegenen: die verba, deren *e* durch die folgenden consonanten nicht gedent werden konnte, erhielten die länge nach analogie anderer, in welchen es lautgesetzlich gedent war, wie got. *sētum* aus **sastum* nach analogie von *nēmum*, *bērum* aus **nanmum*, **babrum* gebildet ist. Aber, welcher anderer? Ich weiß kein einziges, welches nicht durch die folgenden einwände an gefochten wird. Ja es gibt eins, bei welchem an ersatzdenung zu denken unmöglich ist, da nichts zu ersetzen war: *ier* (*irierit* arassetis Graff I, 403) aus urgerm. **e-ar* (vgl. got. *ai-aik*, *ai-auk*).

Ferner beruft sich Scherer auf die entstehung des *ē* in bildungen wie skr. *pētima*, lat. *cēpi*, got. *gēbum*, welche aus *paptima*, **papatima* u. s. f. hervor gegangen sind. Wie hier *ē* durch 'ersatzdenung' des reduplicationsvocals entstanden sei, so auch

in *hēlt*, *healt* u. s. f. Ganz schön, nur darf man die tragweite dieser analogien nicht überschätzen. Diese unterdrückung des wurzelvocal findet nämlich im sanskrit, latein und gotischen nur dann statt, wenn der wurzelvocal *a* war und vor einem consonanten stand. Alle perfecta mit dem wurzelvocale *ei* oder *a* vor doppelconsonanz stehen also außerhalb dieser analogien. Etwas der zusammenziehung von **heheit* zu **heht*, von **hehald*, **fefang* zu **hehd*, **fefng* entsprechendes hat keine dieser sprachen *).

Die vermeintlichen angelsächsischen analoge mit verlorenem wurzelvocale *lealc*, *leort*, *reord*, *on-dreord*, *hēht*, auf welche man

*) Scherer gesch. 9 sagt vom plur. perf. der primären verba: 'das germanische zeigt die leichteste überhaupt mögliche wurzelform: got. *bidum*, *budum* (mit abfall der reduplication für **babidum*, **babudum*). Was aber ist die leichteste form der *a*-wurzeln? Ausfall dieses vocals, sofern ein solcher ausfall möglich. Für möglich aber gilt er im allgemeinen dann, wenn auf den wurzelvocal einfacher consonant folgt, wie bei den verbis, welche sich nach den paradigmata *giban*, *niman* richten, — für unmöglich, wenn er einer doppelconsonanz vorher geht, wie bei den verbis, welche uns das paradigma *bindan* vertreten mag. Also **gagbum*, **nannum* für **gagabum*, **nannanum* wird gestattet, nicht aber das unsprechbare **babndum* für **babandum*', aus **babandum* sei vielmehr *bundum* geworden. Wie *gēbum* aus **gagbum*, **gagabum* sei *hēlt* aus **hehlt*, **hehalt* entstanden, und zwar 'wird der process vermutlich bei wurzeln mit von natur kurzem *a* wie *haldan* [kurzes *a* findet sich in reduplicierenden verben außer *aran* nur vor doppelconsonanz] begonnen haben, und deren beispiele setzte auch die übrigen perfecta von ähnlicher form in bewegung' (s. 17: ztschr. f. d. österr. gymn. 1873, 297). Also **babndum* war 'unsprechbar' und 'unmöglich', aber **hehd*, **fefng* u. a. waren nicht nur nicht unmöglich, sondern haben sogar den anstoß zu der umgestaltung der reduplicierten perfecta gegeben? Ferner, **babidum* behielt seinen wurzelvocal im gegensatz zu den verben mit *a* vor einfachem consonanten und **heheis* verlor das schwerere *ei* oder *ai* gerade wie die anderen ihr *a*? Sievers' annahme, daß das *e* vor doppelconsonanz in *fenc*, *genc*, *helt* u. s. f. ursprünglich kurz gewesen sei, kann ich für das hochdeutsche ebenso wenig wie für das nordische bei stimmen. Es widersprechen erstens die diphthongierungen: *piheialt* Kero, *kehealt* gl. Paul., *entfeanc* gl. Paul., *untarfeangun* Rf., *keanc* Kero u. s. w., zweitens die schon in den ältesten denkmälern ausnahmslose vereinfachung des *ll*, *nn* von *fallan*, *wallan*, *spannan* im perf. bei bewahrung des selben in den übrigen formen, welche mit sicherheit auf langen vocal weist: *fēlun* Pa., fg. th., *arwēlīmēs* gl. Hrab., *spienun* gl. Tegerns. u. s. w. (Graff III, 456 ff. I, 798 f. VI, 346).

sich beruft, haben oben eine erklärung gefunden, welche sie zu beweisstücken der hier geprüften theorie unfähig macht.

Endlich Scherers erklärung der verschiedenartigen reduction der beiden typen (**hehalt* : *helt* aber *stestōz* : *steoz*): urgerm. *a*, *ā*, *ai* der wurzelsilbe konnten weg fallen, 'one daß der verlust eines charakteristischen tones sich dem or stark bemerklich machte. Dagegen das *e* der reduplicationssilbe und jene dumpferen klänge [urgerm. *ō*, *au*, *ū*] stehen so weit von einander ab, daß die vernachlässigung eines *u* oder *o* der controle schwerlich entgangen wäre'. Diese erklärung steht und fällt mit der voraussetzung, daß *lēz*, *leaz*, *rēt*, *reat* nicht aus formen, welche den gotischen *lailōt*, *rairōth* entsprechen, sondern aus **lelaz*, **rerat* = got. **lailēt*, **rairēth* entstanden seien. Diese voraussetzung ist aber, wie s. 440 gezeigt, unrichtig. Sind nun **lelōs* und **hehrōf* trotz gleicher vocalisation verschieden behandelt, jenes zu *lēz*, dieses zu *hreoƿ* geworden, dann ist für die zusammenziehung überhaupt gleichgültig, ob in zweiter silbe ein heller oder dumpfer vocal stand, und die erklärung verliert ihren boden.

Alles dies sind so erhebliche schwirigkeiten, daß man sich wol fragen muß, ob keine weniger anfechtbare erklärung möglich sei. Die perfecta mit dunkelen vocalen (*hreoƿ*, *lioƿ*) sind, das hat noch niemand bezweifelt, so entstanden, daß der tieftonige wurzelvocal verkürzt und der anlaut der wurzelsilbe geschwunden ist. Warum sollen **hehalt* u. s. f. nicht ebenso behandelt sein können? Es ist nur ein grund ganz im vorübergehen dagegen geäußert worden, nämlich daß die contractionen von *e-a*, *e-ā*, *e-ai* zu *ē* 'sonderbar' wären (Scherer gesch. 12). Die sonderbarste unter ihnen wäre wol die von *e-ai* in *ē*. Aber was nötigt uns denn zu der annahme, daß das *ai* z. b. von *hehaie* bis zu dem augenblicke der contraction reines *ai* geblieben ist? Ist nicht vielmehr wahrscheinlich, daß es in unbetonter silbe den selben weg gegangen sei wie alle übrigen unbetonten *ai*? Got. *blindai*, *blindaim*, *nimais*, *habaida* sind ahd. *plintē*, *plintēm*, *nemēs*, *habēta* geworden, war *haihait* ebenso zu **héhēz* oder weiter zu **héhez* geworden, so hat die contraction zu *kēz* nichts sonderbares mer. Wollte man dagegen einwenden, daß das *ai* des praes. und

part. pass. das *ai* auch in **hehais* aufrecht erhalten hätte, so ist zu sagen, daß die einwirkung der übrigen formen um vieles mer den ausfall des *ai* von **hehais*, welchen die andere erklärung an nimmt, verhindert hätte. Es sei auch an das schwanken des vocals hinter der accentsilbe in *folleist*, *follist*, *follest*, *follost* (Graff II, 254) erinnert. Die contraction von zweisilbigem *e-a* zu einsilbigem *ē*, *ea*, *ie* ligt tatsächlich vor in *ier* und *hēlt*, *healt*, *hialt*, *hielt*, aus **hehalt* durch schwund des wurzelanlautes und contraction entstanden. Vergl. *-ceeri* gl. Hrab. *zeerida* gl. Emmeran., *zearrer* Ib. Rd., *ziari* Bib. 1, *zieri* (Graff V, 699 ff.). Disem ligt ein verlorenes subst. **zēr* zu grunde, welches aus **zehar* = skr. *jaças*, lat. *decus* entstanden ist; vgl. *demar* = skr. *tamas* *). Ein grund, weshalb consonantischer wurzelanlaut vor *a*, *ai* fester als vor dunkelen vocalen gehaftet hätte, läßt sich nicht ab sehen. Die perfecta mit wurzelhaftem *ā* traten nach verkürzung des selben auf gleiche linie wie die mit *a*. So bleiben also nur die perfecta mit *ō* (*lélōz*) übrig. Erwägen wir nun, daß merfach *ē* für *eo* und *ēo* ein getreten ist: im Heliand *hrē* (acc. *hrēan* 2448) = ags. *hreoĥ*, *hreoſ*, wild, rauh, im Cott. *lēf* 2703, *lēbhan* 4936, *thērna* 502 = *liof*, *liobhen*, *thiorna* Mon.: im Tatian *thēnōn*, *nēman*, *nēwiht* neben *thionōn*, *neoman*, *nioicĥt* (Sievers s. 48); *zwēm* Isidor, *zuēn* gl. Mons. aus *zweom* gl. K. (stamm urgerm. *tveja-* s. 411); *eringrēs* Bib. 12 (8.—9. jh.) für *eringreoz*; *pitrekint* eludent, *pitrekin* fallere gl. Sletst. 6, 207. 234 (hs. des 12. jh. nach einer vorlage des 8. jh., Wackernagel Hauptztschr. V, 321); *fredel* cod. Sang. 105 (9. jh. Hattemer I, 319 aus **freodil*, *friudil*; *pēdē* aus got. *bajōths* in den ältesten denkmälern Ra, Rb, Pa, gl. K., *pēdahalp* gl. Hrab. (Graff III, 83 ff.: *sēla* in fast allen alten denkmälern aus *sēula*, welches nur noch bei Isid. und fg. th. erhalten ist; *lēraha*, *lērcha* aus **lēorcha* = ags. *lāverce*, urgerm. **laivarka* u. a. — so ist die möglichkeit, daß **lélōz* durch **léloz*, **léoz* hindurch zu *lēz* geworden ist wie an. **lélōt*, ags. *leot* zu *lēt*, indem das tieftönige *o* von dem hoch-

*) **tehar* ward im ags. zu **tihur* = *tȳr*, *tīr*, im an. zu **tīhir-* oder **tīhr-* = *tīr-r*; ist *tīr-r* aus **tīhr-r* entstanden, so darf an *fīrar* aus **firhas* erinnert werden.

tonigen *e* absorbiert wurde, nicht zu bestreiten. Wer dagegen einwendet, daß eine solche contraction von *eo* zu *ē* nicht regel, sondern ausnahme ist, möge bedenken, daß ein übergang von **lelōz* zu **lelz* zu *lēz* nicht einmal ausnahme, sondern ganz beispillos ist. Aber wird die möglichkeit der entstehung von *lēz* aus **leoz* nicht dadurch vereitelt, daß für urgerm. **hehrōp*, **vevōp* nie und nirgend formen mit *ē* oder daraus diphthongiertem *ea*, sondern nur *hreof*, *riof*, *wiof* (bei Otrf. *riaf*, *wiaf*) erscheinen? Mit nichten. Die erhaltung der diphthongen in *hreof*, *wiof* ist einzig und allein durch das ablautsgefühl, welches sich auch im nordischen zeigte, veranlaßt. Ein *eo*, **eu*, *iu*, welchem in außerperfectischen formen 'dunkle vocale', urgerm. *ō*, *au*, *ū*, zur seite standen, wurde durch die rücksicht auf diese vor der zusammenziehung bewahrt. Die dunkelen vocale der nichtperfectischen formen schützten den dunkelen zweiten vocal, so daß er von dem hochtonigen *e* nicht absorbiert werden konnte. Dagegen ein *eo*, neben welchem in den nichtperfectischen formen *a* lag (*lāzan*), ward, weil hier keine derartige rücksicht ein griff, zu *ē* zusammen gezogen. So erklärt sich die nach der Jacobi-Schererschen theorie unbegreifliche verschiedenheit in der behandlung von urdeutschem *lelōt* und *hehrōp*. Im nordischen und angelsächsischen wird *eo* nur durch präsentisches urgerm. *au*, *ū* vor der zusammenziehung geschützt, nicht auch durch präsentisches *ō* (ags. *svēg* : *svōgan*, an. *blēt* : *blōta*). Diese verschiedenheit zeigt klar, daß wir es hier nicht mit einem blind wirkenden lautprocesse zu tun haben sondern mit einem mer oder minder entwickelten ablautsgefühle.

Kehren wir nun zum ausgangspunkte unserer untersuchung, dem an. *ē*, zurück. Es wird jetzt wol keinem zweifel mer unterliegen, daß *ē* außer in dem schon urgermanischen *hēr* stäts aus *e*, dem ein mer oder weniger stark entwickeltes *o* folgte, entstanden ist. Nur darüber kann noch ungewissheit bestehen, ob nicht in manchen fällen das alte *eo* vor der zusammenziehung durch das folgende *a* in *ea* um gelautet war. Wie z. b. in *fiall* der alte früher noch im nom. acc. sg. bewarte stammauslaut *a* (vgl. inschriftl. *horna*, *staina*) das vorhergehende *eo* um gelautet hat, so wäre ja wol denkbar, daß das *eo* der neutra, deren nom.

acc. früher **kneova*, **treova*, **hleova* gelautet haben, erst zu *ea*, dann zu *ē* geworden wäre, und ähnliches in vielen der oben zusammen gestellten beispiele. Die antwort auf diese frage gibt das verhältniss des nom. *knē* zum gen. pl. *knīa*. Letzterer kann nicht aus **knēa* entstanden sein, da *vēa* gen. pl. von *vē* beweist, daß der erhaltung der lautfolge *ēa* da, wo sie einmal bestand, nichts im wege ligt. Nun haben wir s. 396 gefunden, daß in der vorhistorischen form des gen. pl. **kneovā* das *a* keinen umlaut bewirken konnte, so lange das *v* zwischen *im* und *eo* vorhanden war. Der *a*-umlaut kann also erst ein getreten sein, als die form **kneoa* lautete. Für den nom. acc. sg. **kneova* läßt sich aber, gestützt auf got. *knīu*, ahd. *chneo*, *knīu*, as. *cneo*, *cnio*, ags. *cneo*, behaupten, daß sein *v* das auslautende *a* überdauert hat. Somit konnte im nom. acc. gar kein *a*-umlaut ein treten, und *knē* kann nur aus **kneov*, nicht aus **kneav* entstanden sein. Ferner hat sich ergeben, daß in allen den fällen, in welchen *ē* aus zwei etymologisch berechtigten vocalen, deren zweiter kein parasit der folgenden consonanten war, entstanden ist, dem *ē* zunächst *eo* voraus gieng.

Aus der verschiedenheit von *vēa* und *knīa* ergibt sich für die chronologie, daß die ausnamslose contraction von *eo* hinter *r* schon geschehen ist, ehe ein folgendes *a* das *eo* zu *ea* um gelautet hat. Um so mer begreift sich die verkürzung dieses früh entstandenen *ē* zwischen *v* und liquidalgruppen (s. 428).

Es lassen sich nun verschiedene ursachen erkennen, welche die zusammenziehung von *eo* zu *ē* veranlassen. Sie tritt ein:

1. Überall wo *v* vorher geht (s. 427).

2. Überall wo *eo* nach schwund eines früher dahinter befindlichen *h*, *v* (*hv*) auf folgendes *i*, sowol ursprüngliches als aus urgerm. *a*, *ai* entstandenes, stößt; *eo(v)i*, *eo(h)i*, *eo(hv)i* wird *ī*: *sē* videat, *sēd* videatis aus **seohi*, **seohiā*, ags. *seóð*; *lē* ich leihe, *tē* ich zeige, perf. *lēða*, *tēða*, part. *lēðr*, *tēðr* aus **leohi* u. s. f., *sēðr* genäht, *sēðu* sie nähten aus **seoviðr*, **seoviðu*, *hlēðu* defendant aus **hleoviðu*; *klē* stein, *lē* sichel aus **kleovi*, **leovi* (s. 409).

frelsi aus **freohilsi*, *sēd* videtis, *sēnn* visus aus **seohið*, **seohinn**). In *Vēi* hat sich das *i* vom *ē* getrennt erhalten.

3. Überall wo *eo* in den wortauslaut tritt : *sē* video = ags. *seó*, *sē* vide = ags. *seoh*, mnd. nnd. *sü*, *knē*, *trē*, *hlē*, *fē*, *hē*, *nē*, *vē*, *vē* (s. 408 f.).

4. Überall wo *h* folgenden consonanten assimilirt ist: *rēttr*, *slēttr*, *stēttr*, *flēttr*, *frēttr*, *thēttr*, *lēttr* (s. 410), *vett*, *vett*, *vetttr*, *tvennr* (s. 426).

In allen disen fällen war das vorhergehende *eo* aus *eov*, *eoh* entstanden, sein zweiter laut ein parasit. Ein ursprünglich diphthongisches (= europ. *eu*) oder durch verschmelzung zweier silben entstandenes *eo* wird nur hinter *v* wegen der absoluten unerträglichkeit von *veo* wie das unursprüngliche *eo* durchweg zu *ē* (*hwēl*, *tvē-*, *hvē*). Vor *i* musste es zu *y* werden, vor *ht* ist mir keins bekannt. Im auslaute werden beide *eo* zum teil verschieden behandelt, man vergleiche *ió* equum = as. *ehu*, ags. *eoh*, *thiós* = ahd. *dioh*, *bió* habitavi, *hió* percussi mit den unter 3 aufgeführten; doch in *fē* = got. *faihu* und in *sē* sim, sit, sint ist zusammenziehung ein getreten. Inlautend ist ein nicht parasitisches *o* mit *e* hinter anderen consonanten als *v* verschmolzen in *thēna*, *thēl*, *hēdinn* (s. 408), *therna*, *fer-* (s. 425), *thrē-* (s. 412), der flexion von *sē* sim (s. 413) und den reduplicierten perfecten. Die gründe, weshalb hier *eo* zu *ē* ward, vermag ich nicht an zu geben, die tatsache steht darum nicht weniger fest.

Ich kann disen abschnitt nicht schließen, one kurz auf die bedeutung seiner ergebnisse für die geschichte der germanischen sprachen hin zu weisen. Durch die in im dargelegten entwickelungen rückt der nordische vocalismus dem angelsächsischen in allernächste nähe. Auf die gemeinsame entwicklung von *eh*, *ev* zu *eoh*, *eov* will ich kein gewicht legen, da dise in anderen germanischen sprachen, wenn auch nicht so consequent durchgeführt, ebenfalls erscheint. Aber die gemeinsamkeit des *u*-um-

*) Der vocal des participialsuffixes war im nordischen schon vor eintritt des vocalischen auslautsgesetzes zu *i* geworden, wie *haitinar* = got. *haitans* des steins von Tanum in Schweden (ztschr. XVIII, 155 no. VIII) beweist.

lautes und der schicksale von vocalen vor liquidalverbindungen bringt den angelsächsischen vocalismus dem nordischen sogar näher als dem altsächsischen. Formen wie ags. an. nom. sg. **beorhtar*, **haulmar*, welche im nordischen schon vor eintritt des vocalischen auslautsgesetzes bestanden, kennt keine der übrigen germanischen sprachen in iren älteren phasen. Daß überhaupt der ganze nordische vocalismus dem 'westgermanischen' näher steht als dem gotischen bedarf keines nachweises. Nur im angelsächsischen finden sich den nordischen *sē* sim, *sēr* sis u. s. f. genau entsprechende formen (s. 413). Fernere übereinstimmungen mit dem 'westgermanischen' sind der nom. sg. fem. der *a*-stämme und der nom. acc. pl. der neutralen *a*-stämme auf *-o*, *-u* gegenüber got. *-a*, *fiórir* = ags. *feóver*, as. *fiuuar*, *fior*, ahd. *fior* sämtlich one *d* gegen got. *fidvōr*, die pronominalzusammensetzung urspr. *ta* + *sja*. Einige hierher gehörige übereinstimmungen des sprachschatzes bei Förstemann ztschr. XVIII, 176 werden durch andere ausschließlich gotisch-nordische worte wett gemacht. Der bisherigen annahme, daß das urgermanische sich in zwei zweige gespalten habe, den ostgermanischen = gotisch und nordisch, und den westgermanischen, aus welchem alle übrigen sprachen hervor gegangen seien, müssen die berürten übereinstimmungen des nordischen mit westgermanischen sprachen lediglich als spil des zufalls gelten. Sie sind aber vil bedeutender als die beiden bisher beigebrachten ausschließlich ostgermanischen characteristica, die bewarung des ursprünglich auslautenden *s* mersilbiger worte und des *-t* der 2. sg. perf., denen hinzu zu fügen ist die übereinstimmung der 1. sg. opt. auf an. *-a*, got. *-au* : got. *giban*, *gēbjau* = an. *gefa*, *gæfa* gegen ahd. *gebe**), *gābi*. Dise übereinstimmungen mit dem gotischen sind auf keinen fall zu unterschätzen, darum darf man aber nicht ignorieren, daß der nordische und angelsächsische vocalismus gerade in den erscheinungen, welche beide mit den übrigen germanischen sprachen nicht teilen,

*) Sievers gibt in seinen paradigmten für das ahd. neben 1. sg. *gebe* und nur neben *ir*, *geba* an, allein dis *a* hat mit dem an. *a* in *gefa* keinen zusammenhang, da sich auch in anderen personen des opt. praes. *a* für *ī* findet, s. ztschr. XIX, 291 anm.

fast durchweg zu einander stimmen. Mithin scheitert die anname einer spaltung des germanischen in ost- und west-germanisch an den tatsachen. Das nordische ist sowol ostgermanisch als westgermanisch, es bildet den übergang vom gotischen zum angelsächsischen*), das angelsächsische und frisische den vom nordischen zum altsächsischen**). Daß vom norddeutschen flachlande bis auf den kamm der Alpen die dialekte ebenfalls continuierlich in einander über gehen, hat Braune nach gewiesen (s. o. 187 f.). Kurz, auf allen gebieten ergibt eine genauere untersuchung die unhaltbarkeit der stammbaumtheorie.

2. Vocaldenung hinter liquiden.

Als kerseite der svarabhakti finden wir auch im germanischen metathesis von vocal und liquida, der zusammenhang beider ist auch hier klar genug, z. b. got. *bairhts* wird ahd. *peraht*, *perehtēr* (Graff III, 209) und weiter mit verlust des ersten vocals zu *praht*, *preht* in zahlreichen namen wie *Hadu-praht*, *Diot-preht*; ganz das selbe verhältniss besteht zwischen ahd. *weralt*, mhd. *werlt*, afris. *wrald*, wo *a* nicht svarabhakti ist. Diese erscheinungen ausführlich zu behandeln ligt außerhalb meines planes, da sie keine veränderungen im vocalismus hervor rufen (hierher gehöriges gibt Weinhold alem. gr. § 197, bair. gr. § 163), nur einige beispiele, in welchen die metathesis schon aus dem urgermanischen stammt, mögen hier platz finden: got. *triu* = lit. *dervà* (s. 75); *frauja* = skr. *pūrvja-* (lat. *prōv-incia* s. 353); *rinna* = skr. *ṛ-ṇva-mi*, gr. *ῥ-νν-μι* (s. 248 ff.); *uf-rakjan* = skr. *arḡ*, *ῥḡḡω*; ahd. *chran-oh*: lit. *garnys* storch, corn. *garan* kranich, *γῆρανος* (mit svarabh.); *chrimfan* zusammen ziehen, ir. *gerbach*, preuß. *garbs*, ruß. *gorbū* (s. 21). In solchen fällen ist der ursprüngliche vocal geschwunden. Weit zahlreicher und interessanter sind die fälle, in welchen er mit der svarabhakti hinter der liquida zu seiner länge zusammen gefloßen ist.

*) Ein beispil: got. *trudan*, westgerm. *tredan* (ags. *tredan*, afris. *treda*, ahd. *tretan*), anord. praes. sowol *troðr* = got. *trudis* als *tredr* = ahd. *tritis(t)*, inf. und part. aber nur *troða*, *troðinn*.

**) Über die frisischen dialekte sagt v. Richthofen in der vorrede zu seinem afris. wörterbuche: 'Die östlichen gegenden zeigen mer anklänge zum angelsächsischen und isländischen, die westlichen treten der sprache des altsächsischen Heliand in manchen punkten näher'.

- an. *rōt* wurzel = got. *vaurts*, as. *vurt*, ags. *vyrt*, ahd. *wurz*, *wurza*, lat. *rādx*, gr. *ρίζα* (s. 352).
- an. *thrōa-sk* an schwellen = lat. *turgere* (Förstemann gesch. d. d. spr. I, 363), die denung braucht hier allerdings nicht durch die svarabhakti veranlaßt zu sein, sie kann auch durch das geschwundene *h* bewirkt sein, jedes falles wird die zusammenstellung von *turgere* mit *σπαργάνω* durch *thrōask* zweifelhaft.
- an. *grādr*, got. *grēdus* hunger (got. *grēdags*, an. *grādugr*, as. *grādag*, ags. *grædig*, ahd. *grātac*) = ruß. *golodu* hunger, skr. *gardha-* gir, lit. *gardūs* wolschmeckend.
- an. *grār*, ags. *græg*, ahd. *grā*, *grawēr* grau = abaktr. *zaurva* greisenalter, lat. *rāvus* (s. 351), lit. *žilas* grau.
- ahd. *drahan* drehen, *drahsil* drechsler, für welche ich oben I, 52 fragend die vermutung hin geworfen habe, ob sie aus **dranhjan*, **dranhsil* entstanden seien, verdanken ire länge wol nur der liquida, da die nasalierten und die zweifellos aus disen entstandenen worte mit *ī* (*dringan*, *threihan*) sich begrifflich von *drāh(j)an* geschiden haben; vergl. *torqueo*, skr. *tarku-* spindel, ruß. *toroka* riemen, lat. *trīcae* (s. 360), griech. *τρέπω* aus *τέρπω* (*τερπώμεθα*, *τετάρπστο* Hesych., Siegismund stud. V, 151).
- an. *blar*, ahd. *blao*, *blawēr* = lat. *flavus*, ir. *blá*, lat. *fulvus* (s. 353).
- an. *hlær* lau, ahd. *lāwēr* tepidus : lat. *calere*, lit. *szilti* warm werden, skr. *ṣar*, *ṣrā*, *ṣrī* kochen (s. 254).
- ahd. *strübēn* inhorrescere, subrigere gehört entweder zu *στρυφνός*, *στέρφνιον*, *στέρφιος* (s. 340), urslaw. *u-sŕrb-nati* (s. 138), lit. *sterptis* sich steifen auf (Geitler 111) oder zu lit. *tŕrpti*, ruß. *terpnuť* erstarren (s. 31), lat. *torpere*, *περτρύεσθαι* erstarren, gerinnen II. E, 903, Od. ξ, 477, *τάρφος* dickicht*); ersteres warscheinlicher. got. *hrōps* ruf, geschrei, ahd. *hruof*, an. *hrōp* n. schmäh-

*) Das selbe vocalverhältniss würde zwischen mhd. *grūs*, *grūsen* und lat. *horrere*, skr. *karś* bestehen, wenn diese zusammenstellung Ficks (vgl. wtb. 3 70) richtig wäre, doch ahd. *irgrūison*, *irgruuison* beweist, daß *grūs* aus *grūis* entstanden zu *grūwen*, *grūen* gehört.

- rede = lit. *kalbà* rede, sprache, gerücht, geschwätz (an. *skálp* spülwaßer, gewäsch, geschwätz, welches Förstemann Germania XV, 394 zu lit. *kalbà* stellt, gehört nicht dazu sondern zu lit. *skàlbtì* wäsche waschen, *skelbtì* angeben, eingerücht auf bringen, *pa-skalba* gerücht, gerede).
- as. *rōda*, ags. *rōd*, ahd. *ruota* rute, stange = lit. *ardai* die stangen in der brachstube, auf welche der flachs zum trocknen auf gesetzt wird, wz. *ardh* (s. 295).
- ahd. *ruoz* zu lat. *ardere*? dann wäre die herleitung von *aridus* natürlich auf zu geben.
- ahd. *Struona* = *Sarnus* (? s. 281).
- ahd. *ruodar* ruder, an. *rōðr* das rudern ist, falls es mit skr. *aritra-m* und lit. *irklas* ruder (suff. *-kla-* aus *-tla-* Burda beitr. VI, 245, Bugge ztschr. XX, 134) zusammen die jüngere phase eines indog. *ar-tra-* dar stellt, hier auf zu führen. Es kann jedoch auch aus an. *rōa*, ags. *rōvan*, mhd. *rüejēn* rudern im sonderleben des deutschen entstanden sein.

Eine ganze anzahl von verben, deren wurzel ursprünglich auf *ar* aus lautete, hat den vocal im germanischen hinter die liquida gerückt und durchweg verlängert:

- an. *rōa* pf. *rōra*, ags. *rōvan* *reov*, mhd. *rüejēn* *ruote* : lit. *iriù*, *irti* rudern.
- an. *grōa* pf. *grōra*, ags. *grōvan* *greov* wachsen, mhd. *grüejēn* *gruote* grünen, wachsen : lit. *želiù*, *želti* grünen, wachsen, lat. *germen*, *grāmen* (s. 350) von der bekannten wz. urspr. *ghar* Curtius no. 197; ahd. *gruo-n-i* : abulg. *zel-enū*.
- ags. *thrāvan* *threov* drehen, mhd. *dræjēn* *drate* : *τέρερον*, *τόρον*, lat. *teres*, *terebra* (Curtius no. 239; oben s. 267).
- ags. *hlōvan* *hleov* brüllen, an. *hlōa* *hlōaða* (Cleasby-Vigfusson; anders Egilsson), mhd. *lüejēn* *luote* : ahd. *hellan* hallen, *halōn* herbei rufen, *καλέειν*, *calare*, *clāmor* (s. 354).
- mhd. *brüejēn*, pf. *bruote* brühen, sengen, brennen : wz. *bhar*, skr. *bhur* (s. 224).
- mhd. *schræjēn*, pf. *schræte*, *schræte* spritzen, stieben, *schrā* f. gestöber von schnee und kaltem regen, *schrāt* spritzendes

waßerteilchen, tropfen : *σχαίρω, σχιρτάω* springen, *σχιρος*
m. ein beim behauen des marmors abspringendes stückchen.

mhd. *spræjen* sprühen, spritzen, in tropfen oder flocken fallen.

trans. sprühen machen, streuen, spritzen : *σπείρω*.

Vergleicht man mhd. *rüeje, grüeje, schræje, spræje* mit den entsprechenden lit. *iriù, želiù*, griech. *σχαίρω, σπείρω*, so ligt die vermutung sehr nahe, daß alle dise verba auch im deutschen ursprünglich nur ir praesens mittels -ja- (skr. IV cl.) gebildet haben wie got. *saia, vāia, laia*, und z. b. mhd. *rüeje* und lit. *iriù* laut für laut identisch sind. In der stellung vor dem ehemals consonantischeren *j* entwickelte die liquida ire svarabhakti. mit welcher der ursprüngliche wurzelvocal zusammen floß. Die wurzelformen *rō, grō* u. s. f. sind also genau so entstanden wie die griechischen *σρω, ϑρω* (s. 319 ff.). Das präsentische *j* bewirkte später den übertritt diser verba in die analogie der abgeleiteten wie bei got. *siujith*, ahd. *swizzit*, got. *vaurkeith* = skr. *siv-ja-ti, svid-ja-ti*, abaktr. *verezjēiti*, gr. *ῥέζει*. Stellt jemand dagegen die ansicht auf, daß in den genannten verben ursprünglich nur metathesis one denung statt gefunden habe, der vocal dann durch die analogie der ursprünglich vocalisch auslautenden wurzeln wie got. *saian, vāian, laian*, ags. *spōvan* u. s. w. (man sehe die zusammenstellung von L. Meyer ztschr. VIII, 245 ff. und vergl. verf. ztschr. XIX, 278) lang geworden sei, so läßt sich die selbe allerdings nicht positiv widerlegen, hat aber auch nicht das geringste an warscheinlichkeit mer als die oben ausgesprochene vermutung.

In einigen fällen reicht die metathesis mit denung, wie es scheint, über das sonderleben des deutschen hinaus:

ags. *crāvan, creov*, mhd. *kræjen*, pf. *krate* krähen, abulg. *grajq, grajati*, lit. *gróju, gróti* krächzen : skr. *gar* rufen, an rufen.

an. *glōa* glänzen, ags. *glōvan*, mhd. *glüezen* glühen trans. und intr. = ab. *grējq, grēti, grējati* wärmen : *gorēti* brennen, lit. *gáras* dampf, skr. *gharma-, ghr̥na-* (s. 72).

ags. *blāvan, bleov* blasen, ahd. *plahan*, mhd. *blæjen, blāte* = *flare* : an. *bylr* procella u. a. (s. 225. 354).

ags. *blōvan* blühen, part. pass. *ge-blōven*, mhd. *blüezen*, *bluote*,
lat. *flōs*, von der selben wurzel (s. 225).

Endlich mag hier noch erwähnt sein ahd. *sprā*, holl. *sprēuw*,
nld. *sprēhe* f. sturnus = ψᾶρ gen. ψᾶρός star, lat. *pārus* meise
(Fick 2 410), welches von den bisher behandelten insofern ver-
schiden ist, als der vocal in ψᾶρ, *pārus* ebenfalls lang ist. Daß
er auch in disen formen durch das folgende *r* gedent ist, ligt
im bereiche der möglichkeit.

War der vocal, welcher vor der liquida stand, europ. *e*, so
erscheint er hinter der liquida in allen germanischen sprachen
als *ī*. Die frage, ob *er*, *el* durch *ir*, *il* hindurch zu *rī*, *lī* ge-
worden sind, oder ob die metathesis schon ein trat, als der vocal
noch *e* war, so daß die stufenfolge *er*, *el* : *rē*, *lē* : *rī*, *lī* gewesen
wäre, läßt sich nur nach einer umfaßenden untersuchung des
genetischen verhältnisses von *e* und *i* in den germanischen spra-
chen, welche bisher noch felt, beantworten. Die möglichkeit
eines überganges von älterem *rē* in *rī* zeigt got. *reiks*, air. *rí*,
gen. *ríg*, gall. *-rēx*, *-reix*, *-rīx* (Zeuss gr. celt. 2 20), lat. *rēx*,
skr. *rāj-*, sowie die vertretung fremder *ē* in lehnworten durch
deutsches *ī* : got. *akeit*; ahd. *crīda*, *Rīn* u. s. f. (Wackernagel
umdeutschung fremder worte 2. ausg. s. 20).

got. *idreiga* = air. *aithirge* poenitentia (Ebel beitr. II, 173).

an. *skrītinn* scherzhaft, *skrītlur* schwänke : mhd. *scherz*,
skr. *kūrd* springen, hüpfen (s. 222).

norweg. *sprīkja* aus spannen, schwellen, vor fülle aus ge-
spannt stehen: σπαργάω, σφαραγέω, σφριγάω, skr. *sphūrḡ*, *vi-*
sphūrḡ auf klaffen (Bugge ztschr. XX, 40), abaktr. *fra-ṣparegha-*
zarter schößling, ἀσπάραγος, ruß. *perga* blütenstaub (s. 27), lit.
spurgas knospe, lett. *spirgt* erstarken, genesen, skr. *parāga-*
blütenstaub (Fick 216).

an. ags. *hrīm* reif = lit. *szarmà* reif, villeicht auch *χρῆμός*
(s. 340, wo die wurzelverwanten zusammen gestellt sind); in an.
hiarn hart gefrorener schnee oder erde = ruß. *serenū* eisrinde
hat sich die alte lautfolge erhalten. Wie neben lit. *szarmà* mit
l szálti, *szalnà* ligen, so auch im an. *hēla* neben *hrīm* (s. 417).
Zu der selben wurzel gehören lit. *szīrmas*, *szīrvas* grauschimmelig

(von pferden), *sæirmýs* grauschimmel, abulg. *srénǫ* weiß, nur von pferden gebraucht (s. 76). So ließe sich auch got. *hrain(i)s* begrifflich mit *hrīm* vermitteln, sein vocal wäre dann nach maßgabe des weiterhin folgenden zu erklären; besser ztschr. XXII, 554.

an. *hrīm* ruß wird von Egilsson, Cleasby-Vigfusson und Bugge (ztschr. XIX, 440) mit dem vorigen identifiziert, vielleicht gleicht es im nur äußerlich und gehört zu lat. *cremare*, lit. *kūrti* ein heizen, *kársztas* heiß, got. *hauri* kole, an. *hyrr* feuer, ahd. *herd*, *herda*, ags. *heord* focus; diese wurzel setzt sich sowol durch ir *r* als durch das lit. *k* scharf ab von skr. *ḡrā*, lit. *sėilti*, lat. *calere*, an. *hlōa*.

an. *grīss*, engl. *grise* ferkel : skr. *ghṛṣ-vi-s*, *ghṛṣ-ti-s* eber. gr. *χοῖρος* aus **χορσῖος* (Grimm gesch. 37, Curtius no. 196).

an. *brīsingr* feuer von der wz. *bhar-s*, auf welche s. 270 nhd. *brausen*, *περιπεφλευσμένος* u. a. zurück geführt sind?

as. mhd. *grīs* grau, greis, abaktr. *sarešjañt-* alternd (Fick 70): one die erweiterung durch *s* ist die wz. zur bezeichnung der greisen farbe verwant in ahd. *grā* (s. 454).

ahd. *hrīs* zweig, reis, an. *hrīs* ntr. *a-st.* staude, gebüsch. reisis ist mit ahd. *hurst* rubus, *horst* silva, frutectum, abulg. *chvrastū*, *chrastū*, ruß. *chvorostī* reisis (s. 139) aus einer grundform **karsta-* entstanden (*s* aus *st* I, 57).

as. *thrīsti*, ags. *thrīste*, nhd. *dreist* = skr. *dhṛṣṭa-*, *dhṛṣṭi-* kün, keck (*th* = urspr. *dh* wie in an. *thra-r* hartnäckig = skr. *dhruva-s*, an. *thrūdr* = lit. *drūtas* u. a. s. 265; I, 171), lat. *fastus* (Bréal ztschr. XX, 79). Die liquida stand ursprünglich hinter dem vocale, das beweisen skr. *dharṣ*, abaktr. *dareš*, *ἰάρος*, lat. *fa(r)stus*, got. *ga-dars* (*dars* : *thrīste* = Otr. *drūt* : an. *thrūdr*). *thrīsti*, skr. *dhṛṣṭa-*, lat. *fastus**) gehören so eng zusammen, daß eine erklärung des *ī* aus *in*, welche man etwa auf grund des altlit. *dransūs* kün, *drīstū*, *drīsaí*, *drīsti* dreist sein, versuchen möchte, sehr wenig warscheinlichkeit hat, zumal dieser nasal von *dransus* aus **drasnus* (I, 31), dem im germanischen nichts entspricht seinen ausgang genommen hat.

*) Ob auch preuß. *dīrstlan* stattlich, kräftig zu inen gehört, bleibt zweifelhaft, s. o. s. 265.

ahd. *rītra*, *rītera*, mhd. *rīter* f., nhd. *reiter* sib, ags. *hriddel* (mit verkürzung wie in engl. *udder* = ags. *ūder* euter), lat. *crībrum*, air. *criathar* (Kuhn ztschr. XIV, 216, oben s. 366. 371).

ahd. *strīmo*, mhd. *strīme* streif, *strime*, vergl. lat. *stria*, wz. *star*, welche jedoch frühzeitig eine nebenform *stri* entwickelt hat (s. 257 f.).

ahd. *slī-m*, wz. *sal* (s. 259).

Trifft diese denung ein im praesens aus *a* entstandenes *e*, *i*, so hat sie die selbe folge, wie die durch einen geschwundenen nasal hervorgerufene denung (s. o. I, 50 ff.), d. h. zu dem präsentischen *ī* wird nach analogie der *ī* = europ. *ei*, urspr. *ai* ein perfect mit *ai*, plural *i*, und ein particip mit *i* neu geschaffen. Ehe ich die beispiele verzeichne, mögen zur weiteren illustration der tatsache, daß ein im praesens aus was immer für gründen entstandenes *ī* weitere ablaute der *i*-reihe nach sich zieht, ein par verba auf geführt werden, welche aus der fremde entlehnt sind, denen also von rechts wegen gar keine primäre flexion zu kam:

ahd. *scribu*, *screib*, *giscriban* aus lat. *scribere*,

mhd. *brīse*, *gebrisen* ein schnüren aus franz. *presser*,

mhd. *krīe*, *krei* schreien aus frz. *crier*,

nhd. *preise*, *pris*, *geprisen* aus frz. *prix*, *priser*.

Das letztgenannte flectiert im mhd. noch schwach *prīse*, *prīste*; vergl. mhd. *gelīche* *gelīchte*, nhd. *gleiche* *glich*. Hier hat die im ore eines jeden Deutschen haftende ablautsmelodie, durch den vocal des praesens geweckt, ursprünglich schwache verba zu starken um geschaffen. Die folgenden verba hat sie aus dem ablaute der *a*-reihe in den der *i*-reihe hinüber geführt.

got. *ur-reisan*, as. ags. *rīsan*, an. *rīsa* sich erheben, auf stehen, *ur-raisan* auf richten, auf erwecken, auf regen, ahd. *rīsan* cadere, pluere, stillare, labi, *ana-rīsan* irruere, *ar-rīsan* corruere, surgere, an. *blōð-risa* bluttriefend, mhd. *rīsel* regen : skr. *arś-ati* fließen, gleiten, sich rasch bewegen, griech. *παλίν-ορος*, *ἄψ-ορος*, *ὄρος-ύδρα* waßerröre (*ὅτι ἡ ὄρνυται ὕδωρ ὑψοῦ* Eustath.); in an. *ras* ungestümer anlauf, *rasa* ungestüm laufen, stürzen, *rās*, ags. *ræs* impetus, cursus, md. nhd. *rāsen* ist metathesis one denung und störung der alten ablautsreihe ein getreten.

got. *hleibjan* bei stehen, an. *hlīfa hlīfða* beschirmen, schonen, ahd. *līban leib* und *līban lībta* parcere, propitiari : lit. *szèlpti* für jemand sorgen, helfen, *paszalpà* hilfe. An. *hlīf* schutz, schilf verbinden Aufrecht ztschr. I, 361, Corssen I ², 463. II ², 132. Fick 353 mit lat. *clipeus*, das *i* des letzteren ist aber erst aus *clupeus* entstanden, denn *clupeus* ist durch das mon. Ancyran. als ältere schreibung gesichert, es ist daher von Pott e. f. I ¹, 27 mit recht zu *καλύπτω* gezogen worden. *clupeus* ward dann zu *clipeus*, welches in guten handschriften überliefert ist (C. Wagener lat. orthogr.; Brambach hülfsbüchl. f. lat. rechtschreibung), wie *laher* zu *liber* (I, 159), *supare* (abulg. *sūpa, suti, sunati* effundere, *sypati* spargere) zu *dis-sipare*. Ein directer zusammenhang zwischen *clipeus* und *hlīf* besteht also nicht, beide sind aber auf verschiedenen wegen aus der selben wurzel entstanden (s. o. s. 265).

an. *thrīfa-sk, threif-sk* gedeihen : lit. *tarpstù, tārpti* gedeihen, zu nemen, genesen, preuß. *en-terpo* es nützt, lett. *tērpina* verbessern, griech. *τέρω* und *τρέφω*, skr. *tarp* sich sättigen, befridigt werden, abaktr. *thrāfanh-* narung. Auch das gewöhnlich zu skr. *tarp* gestellte got. *thrafstjan* trösten ist verwant.

an. *hrīfa, hreif* ab rupfen, aus reißen, kratzen, fest halten : urslaw. *čīrpati* haurire (s. 33), lat. *carpere*.

ags. *vrīðan, vrād* torquere, an. *rīða, reid* winden, flechten, knüpfen, ahd. *garīðan* contorquere, *reid* crispus : urslaw. **vīrtiti* (s. 19), abulg. *vratiti*, ruß. *vorotiti* (s. 127), lit. *verczù*, preuß. *wartint* wenden, *vertere*, skr. *vart*. Das abaktr. *vereñtē* ich wende mich Jaçn. 42, 16 ligt zu fern und steht zu vereinzelt da, als daß man daraus eine vorstufe **vrinthan* für *vrīðan* folgern dürfte. Aus der wz. *vart* sind so zwei verschiedene deutsche verba entstanden, indem mit dem vocalwechsel eine differenzierung der bedeutung ein trat. Die sinnliche grundanschauung blieb an *vrīðan* haften, während *vairthan*, ags. *veordan* mer verblaßte. Nur wenige worte mit der liquida hinter dem vocal haben die bedeutung 'drehen' erhalten : ahd. *wirt* tortus (Graff I, 1025) und mhd. *wirtel* = abulg. *vrěteno*, skr. *vartana-m* spinnvirel (*l* = *n* I, 84).

an. *rīða, reid*, altschwed. *vrīða* beschmiren, besprützen : gr.

ῥῥῶ benetze, ῥαίνω (wz. ῥαδ, ῥῥάδαται), ῥαθαίνω besprenge, ῥαθαίμυξ tropfe, skr. *ārd-ra-s* feucht; anders Bugge ztschr. XIX, 433. In ῥῥάδαται kann ῥῥ aus *ῥῥ* entstanden sein, sicheres ist darüber freilich nicht zu ermitteln (s. L. Meyer ztschr. XV, 26), dagegen weist νεοαρδής II, Φ, 346 auf *ῥαρδ*; über sonstige spuren des *ῥ* sehe man Legerlotz ztschr. X, 367 und Curtius no. 253. Deshalb ist aber die vergleichung mit skr. *ārd-ra-* nicht auf zu geben, wie Legerlotz will, vilmer ligen *ard* und *vard* neben einander wie *ardh* und *vardh* u. a. oben s. 295 ff. Hinsichtlich des wurzelauslautes scheinen ῥαθαίνω und *vrīḍa* auf urspr. *dh* zu weisen, welches in *ῥῥῶ* wie in den von Curtius³ s. 476 ff. behandelten fällen seine aspiration verloren hat; dann würde auch im sanskrit die media für die aspirata ein getreten sein (vergl. Grassmann ztschr. XII, 94). Das verhältniss der dentalen von ῥαθαίνω : *ῥῥῶ*, *ardra-* : *vrīḍa* ist genau das selbe wie in ξανθός : κάρδαρος, skr. *kandra-* : an. *heidr* (s. I, 97). Wäre im griechischen die annahme einer aspiration ursprünglicher media nicht so schwirig, so könnte man als indogermanische wurzelformen *ard*, *vard* an setzen, da das *ḍ* von *vrīḍa* aus *d* entstanden sein könnte, vgl. an. *skīḍ* scheit : skr. *Khid*.

ags. *hrīnan*, pf. *ge-hrān* berühren, an. *hrīna*, *hrein* haften bleiben : abulg. *črěnŭ* manubrium (s. 77).

ahd. *glīmo*, *gleimo* glühwürmchen, as. *glīmo* glanz, daraus oder aus einem villeicht neben *glīmo* einst vorhandenen, oder im vorauf gehenden stamme **glīma-* mhd. *glīmen*, pf. *gleim* glänzen, leuchten neben *glimmen*, *glam* glimmen, glühen; vergl. *glüezen* s. 456 und skr. *hrī* s. 255.

ahd. *rīm* numerus, series, nhd. *reim*, an. *rīm* kalender, vers, ags. *rīm* zal, as. ags. *un-rīm* unzal = air. *áram* gen. *áirme* numerus, *rīm-aire* computator, *ad-rími* adnumerat (s. 371), wz. *ar*, vergl. ἀρ-ιθμός, ἀρ-μός zusammenfügung, ἀρ-μονία, ἄρ-μενος passend, lat. *reor*, *ratus*. Wie sich aus *glīmo* ein neues starkes verbum entwickelte, so auch aus *rīm* : ahd. *gi-rīman*, perf. *gireim* contingere, fieri (ags. *rīman*, *gerīman*, part. *rīmed*, *gerīmed* zählen).

mhd. *glīe*, *glei* schreien, besonders von raubvögeln neben *gille*, *gal*; *glīe* ist wol aus **gilje* entstanden (vergl. die s. 455 f.

behandelten verba), jedes falles folgte auf das *l* früher ein consonant, one welchen die metathese nicht ein treten konnte.

Nicht überall läßt sich die entstehung der *i*-diphthonge so deutlich beobachten wie in den bisher genannten. Bisweilen finden wir in worten, welche ursprünglichen *a*-wurzeln entstammen, nur den diphthongen *ai* (ahd. an. *ei*, ags. *a*) hinter *r*. während formen, welche das zwischen *ar*, *er*, *ir* und *rai* vermittelnde *rī* enthielten, nicht erhalten sind. Das verhältniss dieser *rai* zu den verlorenen *rī* ist genau das selbe und ebenso zu erklären wie das von *ai* zu *ī* = *in*, *en*, *an* (I, 60. 136). Beispiele:

an. *hreifi* handwurzel gehört zu hom. *χεῖρ* 'ἐπὶ καρπῶ, lit. *krypti* sich wenden, *kreipti*, *kraipyti* wenden (s. u.), *καρπάλιμος*.

mhd. *reiger*, ags. *hrāgra* reiher entstammt vermutlich der oben s. 287 besprochenen wz. *kark*, *krak*, aus welcher vile vogelnamen gebildet sind. Die wurzel hat in mereren sprachen unter einwirkung des *r i*-vocale an genommen : *κρίκε*, *κίρκος* (s. 330), lit. *kirkti* schreien, schnarren, abulg. *lcrikā*, *klikā* geschrei, lit. *klykti* schreien. Denkbar wäre auch, daß der in ags. *hring* sonus, *hringan* clangere erscheinende nasal (I, 120) an dem *ei* von *reiger* schuld wäre.

got. *hrains* s. o. unter *hrīm* s. 458.

Alle dise metathesen mit vocaldenung haben sich schon in vorhistorischer zeit vollzogen, vile sind älter als die germanischen einzelsprachen. Für die ags. und anord. *rī* aus *er*, *ir* läßt sich der zeitpunkt der entstehung relativ bestimmen, er muß nämlich vor die zeit fallen, in welcher *r* vor consonanten die *u*-färbung erhielt, denn z. b. an. *skritinn* kann nur aus **skeretinn* oder **skirilinn*, nicht aber aus **skerutinn* entstanden sein. Da im nordischen *r* und mit im die svarabhakti dise *u*-färbung schon vor der wirksamkeit des vocalischen auslautsgesetzes an genommen hat (s. 398), so waren dise metathesen im nordischen bereits lange vor eintritt des auslautsgesetzes vollzogen.

Wir gewinnen so die tatsache, daß das germanische svarabhaktierte formen zu verschidenen zeiten auf verschidene weise vereinfacht hat. Im urgermanischen und bis in den beginn der einzelsprachen wurde die summe des ursprünglichen vocals und

der svarabhakti hinter der liquida zū einem langen vocale vereinigt. Später, nachdem längst dialektische differenzierung ein getreten war, floß die svarabhakti durch die liquida hindurch, so daß vor der selben ein doppelaut, der sich zum teil weiter zu monophthonger länge zusammen zog, entstand. Diese zweite art der vereinfachung ist auf verschiedenen punkten des sprachgebietes zu verschiedenen zeiten ein getreten, am frühesten in dem damals noch zusammen hangenden angelsächsisch-nordischen, jarhunderte später im deutschen. Wir haben hier die selben typen der vereinfachung wie im slawischen (polab. *gōrd*, südslaw. *grādŭ*). Während im slawischen beide auf verschiedene dialekte verteilt sind, hat das germanische beide in den selben dialekten aber zu verschiedenen zeiten geschaffen.

Von den 50 im obigen verzeichneten vocaldenungen mit metathesis haben 40 *r*, 10 *l*. Nemen wir an, daß sich die metathesen erst nach der germanischen lautverschiebung entwickelt haben, so stellt sich hinsichtlich der auf die liquida folgenden consonanten heraus, daß sie meist tönende oder dauerlaute sind: 12 *j*, 6 *s*, 5 *m*, 4 *v*, 3 *n*, 5 *bh* (got. ahd. *b*, an. *f*), 4 *dh* (got. *d*, an. ags. *ð*), 3 *g* oder *gh*, 2 *ɖ*, 3 *t*, 1 *k*, 1 *h*, 1 *p*; die dauerlaute, zu welchen auch *bh*, *dh*, *gh* gehören, überwiegen bei weitem. Eine regel läßt sich aber nicht auf stellen, da vor den selben lauten in den allermeisten fällen überhaupt keine metathesis ein getreten sondern der wurzelvocal an seiner ursprünglichen stelle geblieben ist.

Weit seltener wirken die liquiden auf ursprünglich nachfolgendes *i* = *a* so, daß sie *ī* und eventuell weiter *ai* hervor rufen; vergl. s. 365. Die tatsache solcher einwirkung (vergl. s. 311) erweist zunächst got. *aleina* = ὠλένη, lat. *ulna*, air. *uile*, dat. pl. *uilneib* (Windisch, Curt. ⁴ no. 563), skr. *aratnī*. Alle anderen germanischen sprachen haben den vocal des suffixes wie die außergermanischen kurz oder gar ganz geschwunden: an. *alun*, *ōln*, später *alin* (Wimmer gramm. § 37 anm. 5), ags. *eln*, ahd. *elina*, *elne*. Da das *ī* des häufigen secundärsuffixes got. *-eina-* im ahd. nie aus fällt, so dürfen wir ahd. *elina*, *elne* nicht von got. *aleina* her leiten, müssen vilmer die formen aller germanischen sprachen unmittelbar an die kurzvocaligen ὠλένη,

ulna an schließen und das *ei* von *aleina* als unursprüngliche speciell gotische denung betrachten. Im griechischen dente das *λ* den vorhergehenden vocal (s. 309).

So konnte also eine liquida auch ein im praesens aus *a*, *e* entstandenes *i* denen und dadurch die wurzel in den ablaut der *i*-reihe hinüber drängen. Es ist dis geschehen in:

ahd. *grīnan*, *grein* mutire, gannire, ringi, mhd. *grīnen*, *grein* den mund verziehen lachend, knurrend, winselnd, weinend, an. *grīna*, *grīnda* dentes nudare ridendo, ejulare, ululare de porcellis, ags. *grānian* murmurare, *grānung* gemitus neben ahd. *grennan* mutire, *granōn* grunnire, mhd. *grannen* weinen, an. *grenja* ululare, fremere, ags. *grennian* ringi.

ahd. *rīdōn* zittern, *rito*, ags. *hrīde* fieber, *hrīd* wind, sturm. ungestüm, an. *hrīd* neben an. *hræða* in furcht setzen, *hræðask* fürchten, lit. *kretù kretėti* sich hin und her bewegen, geschüttelt werden, *kreczù krėsti*, *krataù kratýti* schütteln; mit disen lit. worten vergleicht Pott wzwtb. II, 1, 162 gäl. *crith* tremere, *crath* agita, quate.

mhd. *brīden* flechten, weben, nur das part. *gebrīten* nachweisbar, nnl. *breiden* stricken, flechten aus ahd. *ga-brettan*, part. *gi-prottan* texere, ags. *bredan*, pf. *brād* flectere nectere; ahd. *brettan*, ags. *bredan* bedeuten auch zücken, bewegen und die selben bedeutungen wie *bredan* hat ags. *bregdan*, *brāgd* vibrare, jactare, nectere, plectere, versicolorem esse, modulari, se transformare in aliquid, an. *bregða*, *brā* bewegen, zücken (schwert), verändern, knüpfen, flechten, as. *bregdan* flechten. Das verhältniss von ags. *bredan* zu *bregdan* bedarf noch der aufklärung. Jedes falles gehören mhd. *brīden* und *bretten* zusammen, das beweisen die wechselnden vocale in mhd. *brīdel*, *britel*, *bredel*, *brodel* zügel, ahd. *brittil*, ags. *bridel*, nnl. *breidel*. Abulg. *brüzda*, ruß. veraltet *brozda*, osorb. *brózdnik* handpferd, nslov. *berzda* zügel mit *a*-vocal, lit. *brìzgilas*, preuß. *brisgela*n. Die wurzel-
auslautenden consonanten des slawischen und litauischen wortes machen wider schwirigkeiten, abulg. *zd* kann aus *d* entstanden sein (s. Miklosich beitr. I, 229), *brüzda* sich also an mhd. *brod-cl* an schließen. Eine andere möglichkeit wäre, daß das *zd* von *brüzda* dem *gd* des ags. *bregdan* entspräche, also etymologisch

berechtigt wäre wie in ab. *zvėzda* (lit. *žvaigždė*), zwischen beiden wird man erst entscheiden können, wenn der ursprung des deutschen *gd* auf gehellt ist. Der lautwandel von *zd* in *zg* hat im litauischen kein analogon, dennoch wird man sich schwer entschließen in *brizgilas* eine andere wurzel als in dem mit dem selben suffixe gebildeten gleichbedeutenden mhd. *britel*, *bridel* an zu nemen, welche sich näher an an. *bregda* schloße. Ein lit. **brizdilas* = mhd. *britel* wäre ganz in der ordnung (*zd* für *d*, vergl. Schleicher comp. ³ 311).

mhd. *krīsen*, perf. *kreis* (Servat. 1856, Haupts ztschr. V, 132) kriechen, nhd. schwäb. *kreisen*, part. *gekrisen* (Schmeller II, 395; Hildebrand dtsches wtb. V, 2157) aus gleichbedeutendem mhd. *kresen*, *kras*, ahd. *chresan* (Grimm gesch. 852).

Die herleitung von got. *lais* ich weiß, *laisjan* lernen aus *lisan*, *las* zusammen lesen (Schleicher ztschr. VII, 222, comp. ³ 151; Pauli verba praet.-praes. 24) ist zweifelhaft. Das vermittelnde *i* böte allerdings *lubja-leisei* giftkunde dar. Keine der beiden wurzeln ist in genau entsprechender form und bedeutung über das slawolettische hinaus nachweisbar, die *i*-wurzel nur in abulg. *līstī* list, *prē-līstī* betrug, verführung, die *a*-wurzel in lit. *lėsti* picken, auf lesen (von vögeln), *isz-lasyti* aus lesen, sondern. Fick 859 leitet *lais* vilmer von ags. *leoran* ire, abire, transire (perf. *ge-leorode*, *ofer-leordun*, daneben ein starkes part. *ge-leoren* dahin gegangen, defunctus), dazu bieten unser *erfaren* und lat. *experior*, *peritus* : *πορεύω*, got. *faran* begriffliche analoge; in der analyse der vocale kommen wir dadurch nicht weiter, denn ags. *eo* kann sowol aus urspr. *i* wie aus europ. *e* entstanden sein. Ahd. *leisa* geleise findet entsprechendes in lat. *līra*, preuß. *lyso*, lit. *lysé*, abulg. *lěcha* bet (Fick 394).

an. *rīfa*, *reif* zerreißen ist mit *riúfa*, *rauf* zerbrechen ziemlich gleichbedeutend, könnte also mit im von der oben (s. 292) besprochenen wz. *rap* entsproßen sein. Fick (ztschr. XIX, 264, wtb. 389) stellt es zu *ῥοίπω* um werfen.

Die denung eines der liquida ursprünglich folgenden *i* (*e*) ist ser vil seltener als die eines ursprünglich vor der selben stehenden, wie sich der sie veranlassende stimmton der liquida

vil seltener zwischen *ir* und vorhergehenden als zwischen *ir* und folgenden consonanten entwickelt hat. Vergl. die runischen *Harabanar*, *varitu*, *varait*, *barutr*, *halaiban* (ztschr. XVIII. 156.; ahd. *chereftic* Notk. ps. 88, *Vurumhar*, *Vurumher* Neugart 762. 802 (Weinh. al. gr. § 20. 30), mer bei Weinhold bair. gr. § 17. 24.

Man erinnere sich hier an das I, 61 gewonnene resultat, daß von 27 fällen, in welchen *ī* aus *in* = urspr. *an* entstanden ist, 21 das *ī* und den daraus hervorgegangenen ablaut *ai* hinter *r* oder *l* zeigten (dazu noch got. *leik* I, 89 ff., *laikan* und mhd. *leichen* biegen, s. u. s. 470). Dis zahlenverhältniss spricht dafür, daß der einfluß vorhergehender liquida die denung von *i* zu *ī* wesentlich begünstigt.

3. Residua.

Den ersten anstoß zu allen bis hierher gefürten untersuchungen gab der wunsch, die ursachen, welche in den nordeuropäischen sprachen eine vermischung der *a*- und *i*-reihe veranlaßt haben, zu finden. In den meisten fällen haben nasale oder liquidae durch denung von *i* (*e*) zu *ī* die vermischung herbei geführt. Stellen wir nun die germanischen übertritte in die *i*-reihe, welche im bisherigen noch nicht behandelt sind, zusammen, so ordnen sie sich in vier gruppen.

a. Denung von *i* (*e*) vor einfacher liquida.

Wir haben s. 417 ff. gesehen, daß bisweilen auch einfache liquida einen vorhergehenden vocal dent, auf diese weise kann *ī* aus *i*, *e* = urspr. *a* entstehen und daraus der weitere ablaut *ai* erwachsen. So ist aus ahd. *chil*, mhd. *kīl* (s. 419) das nordische *keili* keil, aus an. *skīr-r* rein, klar (s. 419) das gleichbedeutende *skær-r* (= **skairjas*) entstanden.

Gleiches ursprunges ist villeicht das *ai* in got. *maīl* *δρις*, ahd. *meila* macula. Grimm (gr. I ³, 170) deutet es als *ma(h)il* = lat. *macula*, das verbieten aber preuß. *mīlinan* fleck katech. *melne* blauer fleck voc. = lit. *mėlynė*, lett. *melns* schwarz, *melums* schwärze, schmutzfleck, lit. *mėlys* pl. blauer färbstoff, lett. *mēles* ein zum blaufärben gebrauchtes kraut, lit. *mėlynas* blau; das

letzte weist Ebel beitr. II, 178 auch in welsch⁹ *melin* flavus, lividus nach. Es bleibt daher nichts übrig als *mail* mit Curtius no. 551 zu μέλας, skr. *mala-* schmutz zu stellen. Belegt ist im gotischen nur der gen. pl. *mailē* Eph. 5, 27 one epitheton, darnach kann es ein msc. oder ntr. *a*-stamm oder ein *i*-stamm sein. L. Meyers annahme (got. spr. s. 678), daß *i* aus dem suffixe übergetreten sei, ist zwar nicht unmöglich (vgl. *dail(i)s* : lit. *dalīs*, *hails* : skr. *kalja-s*), da jedoch das litauische, keltische und griechische den wurzelvocal zu *e* gefärbt haben und das deutsche in dieser färbung namentlich mit dem litauischen überein zu stimmen pflegt, so ist mir eine andere entstehung des *ai* warscheinlicher. Aus skr. *mala-* ward durch die kraft der liquida urgerm. **mīla-* schmutzig = lit. *mėly-s*, preuß. *mīli-nan*, und daraus ward nach falscher analogie das subst. *maila-* fleck gebildet wie aus *sada-* satt, *sōtha-* sättigung, aus *daga-* tag das nur in zusammensetzungen erscheinende *dōga-* (*fidur-dōgs* viertägig).

Auch für *gailjan* erfreuen vermutet Meyer s. 678 übertritt eines suffixalen *j* in die wurzel, von seinen vergleichen kann ich nur den des griech. χαίρω, χαρά an nemen. Diese entstehung des *ai* wird aber unwarscheinlich, wenn wir die zugehörigen litauischen und slawischen worte in betracht ziehen. Dem ahd. *geil* elatus, petulans, ferox entspricht lit. *gailūs* jähzornig, wütend, scharf (vom eßig, lauge, gerüchen), aber auch mitleidig, erbarmungsvoll, mitleidswert; ferner gehören dazu *gailėti* leid tun, *mán gaila* es tut mir leid, abulg. *žaliti* trauern, *žaliti si* schmerz empfinden = lit. *gailėtis* bedauern, bereuen, sich erbarmen, mitleid haben. Die wurzel ist *ghar*, welche auf die glut der verschiedensten gefühle an gewendet wird : skr. *ghṛ-n-in-* weiches gemüt habend, mitleidig, *hr-ni-* zorn, *hr-nī-tē* und *hr-nī-jatē* zürnen, *hrī* sich schämen (s. 255). Demnach läßt sich χαρά· ὀργή, ἡ ὀργίλος Hesych auch als indogermanisches eigentum rechtfertigen, man braucht es nicht mit M. Schmidt als das hebr. חרר auf zu fassen; verdächtig wird es jedoch dadurch, daß es außerhalb der reihenfolge hinter χάρις steht. In an. *galinn* unsinnig, wütend, liebestoll, geil, welches Egilsson zu *gala* zieht 'quasi incantatus', erscheint die wurzel auch auf deutschem

boden mit dem alten *a*-vocale. Über die slawolettischen *i*-vocale s. u.

Für ein anderes wort glaube ich aber den bisher allgemein angenommenen übertritt aus der *a*-reihe ab weisen zu müssen. Got. *viljau* erklärt man bekanntlich als einen opt. perf. und erschließt dazu einen verlorenen indicativ **vail*, praes. **veila* (Grimm gesch. d. d. spr. 900; Schweizer Höfers ztschr. III, 112; Pauli verba praet.-praes. 31; L. Meyer ztschr. VII, 128). L. Meyer got. spr. s. 504 will es von einem indic. perf. **val* her leiten, dann hätte es **vuljau* zu lauten; um die form *viljau* zu erklären behauptet Meyer eine abneigung des gotischen gegen die lautfolge *vu*, welche bisher nirgends nach gewiesen ist. So vil steht fest: wenn *viljau* ein opt. perf. ist, so kann der indic. gar nicht anders als **vail* gelautet haben. Aber eben diese tatsache, daß *viljau* ein opt. perf. sei, ist mir durchaus zweifelhaft. Es kann nämlich ein opt. aor. sein — spuren dieses tempus im gotischen habe ich ztschr. XIX, 291 f. nach gewiesen —, oder, was formell das selbe ist, ein opt. praes. nach der indischen zweiten classe gebildet, so daß die 3. sg. *vili* sich laut für laut mit dem opt. aor. skr. *vrijāt* (aus **vir-jāt* s. 244, vergl. auch ved. 3. sg. med. *vurīta* s. 222) und lat. *velit* deckte. Dann ist es als letzter missverständener rest eines verlorenen tempus nach rein äußerlicher analogie der flexion unter die optative der praeteritopraesentia geraten. Weil *viljau* formell wie *vitjau* aus sah, wurde ihm ein perf. *vilda* nach analogie von **vis-ta*, *vissa* geschaffen. Die tatsache, daß in der flexion dieses verbums unursprüngliche analogien entstehend gewirkt haben, wird zweifellos erwiesen durch den inf. *viljan*, das part. *viljands* und den zu ihnen gebildeten althochdeutschen indic. *willu*, welche das optativische *j* weit über seine berechnete ausdehnung verschleppt haben.

b. Nachträge zu I, 49 ff.

Ein geschwundener nasal hat *ī* oder *ai* in ursprünglichen *a*-wurzeln hervor gerufen:

got. *filu-deisei πανουργία* schlaueit, list : *πολύ-δῆνεα* · *πολύβουλον* Hesych., ved. *puru-dāsas*, *-dāsa-* reich an wunder-

baren taten. (*d* unverschoben wie in *dails*, *dal*, *dis*-, *daur*, *skaidan*, as. *derian* = skr. *dar* u. a.).

an. *brīmi* feuer aus **brin-mi* (vgl. *skīmi* lichtschrimer, got. *skeima* aus **skin-ma*) oder aus **bir-mi*, wz. *bhar* (s. 223 f. 269 f.).

ahd. *pīga*, *pīgo*, mhd. *bīge* haufe : engl. *bing* haufen (in alaunwerken), an. *bingr* bett, polster, 'properly a heap of corn or the like (scot. *bing*)' Cleasby, lit. *bingus* stattlich, *pra-bingti* überhand nemen, das maβ überschreiten, stolz werden, *binges* gut gefüttert, mutig (pferd, ochse), *bangà* woge, menge und mit anderer vertretung des gutturalen (vgl. Jenaer lit.-zeitung 1874 s. 203) *bažmas* große menge von menschen, tieren, körnern, skr. *bāh-iṣṭha*- ser dicht, abaktr. *bāzanh*- größe, stärke, tiefe.

ahd. *īda* ader neben *adara*, *in-ādri*, *inn-ādīri* intestina, an. *æð-r* ader, ags. *ædre* arteria, vena, ren; die formen, welche auf urgerm. *ā* als wurzelvocal führen, hat Fick ³ 14 mit skr. *antra*-, *antra*- eingeweide u. a. zusammen gestellt, nur wird man nicht zwei indogermanische worte *antra*- und *antra*- an zu setzen haben, sondern nur *antra*-, da die denung in *ἡτρον*, *ἡτρος*, *adara* sich als lautliche wirkung des geschwundenen nasals erklärt. *īda* ist also aus **inda* entstanden mit der selben vocalfärbung wie in *ἐντρεφα*, lat. *interior*, abulg. *jetro* leber.

mhd. *kīchen*, nhd. *keichen* = nl. *kinken*, engl. schott. *kink*, ags. *cancettan* cachinnari (Hildebrand wtb. V, 437).

Wz. *tans*, welche in lit. *tėsti*, *taisyti* i-vocale erhalten hat (I, 70 f.), zeigt die selbe entwicklung im sibenbürgischen: mhd. *dinsen*, *dans*, *gedunsen* ist sibenbürg. *dāsen* (*ā* lang), pf. *dīs*, *dois*, part. *gedāsen* geworden (Joh. Roth laut- u. formenlere d. starken verba im sibenb.-sächs. Hermannstadt 1872 s. 78), d. h. in den ablaut der i-reihe getreten : praes. *dāsen* wie *spān* speien, *verzān* verzeihen, *lān* leihen (a. a. o. 21); perf. *dīs* wie *spī*, *verzī*, *lī*, *bīβ*, *rīβ*, *grīf* (a. a. o. 23. 76), die mundart von Agneteln, in welcher das perf. *dois* lautet, hat auch *spoi* etc.; part. *gedāsen* wie *gespān*, *verzān*, *gemāden* gemiden. Dis sibenbürgische verbum bestätigt die richtigkeit des oben I, 50 f. gelerten auf das schlagendste, denn hier ligt der übergang von *dinse*, *dans*, *gedunsen* in **dīse*, **deis*, **gedisen* ganz unabweislich zu tage.

an. *eista* ntr. testiculus, abulg. *isto* testiculus, ren, lit. *inkstas* niere (I, 81).

ahd. *leich* coxa, clivus, *gileich* glid (Graff II, 154), mhd. *geleich* gelenk, *geleichen* gelenkig biegen, neben *ih irlencho* luxa (Graff II, 225), mhd. *sich erlenken* sich wenden, wz. *lank* in lit. *linkti*, lat. *linquier*, abulg. *laka* (oben I, 107).

Die herleitung des got. *laikan* springen von skr. *laingh* habe ich I, 61 zu gunsten der Buggeschen von skr. *rēj* auf gegeben. Delbrück (ztschr. XXI, 81) gestützt auf air. *lingid* salit (Zeuss gr. celt. ² 12. 437) nimmt dagegen die frühere erklärung in schutz, und ich glaube, mit recht. Die wurzel erscheint nämlich auch im lettischen nasaliert: *linga* schleuder, brandung (*leika* ist im nordischen häufig auf die bewegung des meres an gewant, s. d. wörterbücher), *lingūt* schleudern, lit. *lingūti* schweben, sich wigen, sich hin und her bewegen, wackelnd, watschelnd gehen genau übereinstimmend mit der zweiten hauptbedeutung, welche Cleasby dem an. *leika* gibt, to move, swing, wave to and fro, hang loosely, endlich auch mit dem diphthong lit. *laigyti* frei, mutwillig, unbändig umher laufen, sich tummeln wie ein reh im walde. Dem skr. *rēj* entspricht dagegen an. *reika* *reikadi* schwanken, herum streifen.

c. Denung von *i* (*e*) durch andere ursachen.

Die wenigen beispiele diser gruppe gehören bis auf eins ausschließlich dem nordischen an und haben *ī* vor *s* + consonant: *kvīsl* zweig neben *kvistr*, ahd. *questa*.

gnīst das zäneknirschen, *gnīsta* mit den zänen knirschen neben *gnesta*, *gnast* krachen, nhd. *knistern*, *knastern*.

nīsta, *nīsta* an heften von *nist* spange, ahd. *nestila* nestel, *nusta* nexio, ansula, *nast-ahit* eid auf die harflechte (s. Lexer mhd. wtb. II, 59).

hvīskra, *hvīsla* wispern, engl. *whisper*, *whistle*, ahd. *hwoispalōn* sibilare, an. *hvissa* zischend fließen, engl. *hiss* zischen, an. *hvæsa* zischen, skr. *çvas* blasen, zischen, sausen, schnaufen (Kuhn ztschr. XV, 317 ff.). Der lautgesetzliche vertreter des *ī* in *hvīskra*, *hvīsla* findet sich in

abulg. *svistati* zwischen wider (ab. *i* einst lang I, 12 f.), woraus jedoch nicht im geringsten zu folgern ist, daß beide längen in zusammenhang stehen.

frīskr munter, kraftvoll, nach Cleasby ein junges wort = ahd. *frisc*; daneben besteht an. *ferskr* frisch (dän. *fersk* neben *frisk*), man könnte daher versucht sein *frīskr* aus *ferskr* = ags. *fersc*, as. *versc-ang* frischling her zu leiten und den s. 457 f. verzeichneten worten an zu reihen, erweckte nicht *ferskr* den verdacht aus dem angelsächsischen entlehnt zu sein. Erstens pflegt nämlich, wo das hochdeutsche und angelsächsische in der stellung der liquida von einander ab weichen, das nordische mit dem hochdeutschen zu gehen. Zweitens würde ein dem ags. *fersc* urverwantes wort, wenn es im nordischen die gleiche stellung der liquida hätte, aller warscheinlichkeit nach **fiarskr* lauten. Endlich verträgt sich die annahme, daß *frīskr* in historischer zeit aus *ferskr* entstanden sei nicht mit der s. 462 gewonnenen datierung der metathesen von *er*, *ir* zu *rī*.

In disen beispilen ist an. *ī* aus *i* vor *s* + cons. entstanden, und es scheint, als ob die consonantengruppe dise denung verursacht habe, wie im altirischen *s* + cons. vorhergehende vocale dent (Zeuss gr. celt. ² 26; villeicht gehören auch die oben s. 83 als wirkungen des accents betrachteten denungen von abulg. *cvisti*, *čisti*, *nevěsta*, čech. *krásti*, *nésti* u. s. f. in disen zusammenhang). Das zwischen des *s*, welches sich im spätlateinischen und den romanischen sprachen sowie im griechischen zum eigenen vocale *i*, *e* individualisiert (oben I, 112. II, 310 anm. 319 anm.), ist in den genannten nordischen worten zwar nicht selbst zu einem vocale geworden, aber durch sein klingendes element hat der vorhergehende vocal zuwachs in seiner dauer gewonnen. Dise nordischen formen haben also die ban betreten, an deren ende formen wie franz. *hâte*, *château* (*hast*, *castellum*), skr. *manō-bhis* (zunächst aus **manābhis*, vgl. Bollensen z. d. d. m. g. XXII, 574, **manas-bhis*) mit geschwundenem *s* und gedentem vocale stehen.

In an. *blīstra* pfeifen, zischen, *blīstra* mundstück des blasebalgs ist die quantität des vocals älter als seine qualität, denn sie gehören offenbar zu *blasa*, *blāstr* das blasen, *blāstr-belgr* blasebalg, *blāstr-horn* blashorn.

Außerdem ist mir nur noch ein beispil von *ī* in einer *a*-wurzel bekannt, in welchem ich den grund der denung nicht nach zu weisen vermag: ags. *snīcan* kriechen, dän. *snige* pf. *sneq* neben ags. *snāca*, an. *snākr*, skr. *nāga*-s schlange, (A. Weber ztschr. IX, 234), ahd. *snahhan* nur Isid. XVIII, a, 2 ed. H. *dher in ghirin dhes riīhhes dhurah snuoh dhes chiūualdi* (qui per ambitionem regni inrepserat potestatem); Holtzmann altd. gr. I, 243. 245 will unter berufung auf ags. *thurh-smūgan* perrepere *snuoh* in *smōh* ändern, allein von *smiogan* könnte das perfect bei Isidor nur *smauc* lauten (s. Holtzm. z. Is. 114. 127). Diese worte weisen auf urgerm. *snak* als wurzelbestandteil, andere auf *snag*: ags. *snāgl*, an. *snigill*, ahd. *snegil*, *sneggo*, *snecco*; indog. *snag*, urgerm. *snag*, *snak* verhalten sich zu einander wie corn. armor. *lagat* auge (Ebel beitr. II, 176), lit. *regėti* sehen, ahd. *luogēn*, ags. *lōcian* u. a. I, 163.

Die übliche verbindung von ags. *scītan*, an. *skīta*, ahd. *scīzan* mit $\chi\acute{\epsilon}\zeta\omega$, skr. *had* ist äußerst zweifelhaft, da von den vier lauten der germanischen wurzel nur einer, der dental, ihr nicht widerspricht; ich vermag sie mir nicht an zu eignen. Miklosichs zusammenstellung von *scītan* und abulg. *cēditi* seihen (lex. palaeosl., wo freilich auch $\chi\acute{\epsilon}\zeta\omega$ als drittes im bunde steht) ist viel warscheinlicher; wegen der bedeutung läßt sich auf das verhältniss von *seihen* zu *seichen* und auf die wurzelverwantschaft von lat. *excrementum* und *cribrum* verweisen.

d. Epenthese.

Während in den bisher behandelten fällen *i*-vocale in ursprünglichen *a*-wurzeln durch denung eines *i* (*e*) zu stande gekommen sind, aus welchem sich eventuell durch ablaut *ai* entwickelte. sehen wir in einer ganzen anzahl von worten got. *ai* oder dessen lautgesetzliche vertreter wie im altbaktrischen, griechischen und irischnen aus *a* durch epenthese, d. h. durch assimilierende ein-

wirkung eines *i* oder *j* der folgenden silbe entstehen (vergl. *fuir* aus **fūri* s. 278). Grimm hat dergleichen im neuniederländischen bemerkt: *heir* exercitus (mnl. *here*), *meir* mare, *einde* finis, *deinzen* recedere (gr. I ³, 320. 294). Wenn sich *ei* in vergangenen sprachperioden als graphische bezeichnung des *i*-umlautes von *a* findet, so ist vorsicht geboten, denn nicht jeder mit zwei zeichen geschriebene laut war auch in der gesprochenen sprache ein diphthong. So gleich in altfrisischen quellen, welche den umlaut von *a* zum teil auch durch *ei* geben (gr. I ³, 417). Dise *ei* haben ganz ungleichen wert : in *einde* neben *ende*, dat. von *enda* (as. *endi*) kann *ei* diphthongisch sein, da nfris. *ein* entspricht, dagegen in *to deile* neben *to dele* deorsum (as. *te dale*) bezeichnet es nur graphisch einen *e*-artigen laut, wie nfris. *del* zeigt; außerdem findet sich *ei* auch für *ë* : *leither* neben *leder* corium, sicher nicht diphthongisch. Für nicht diphthongisch halte ich auch die ahd. und mhd. schreibungen *ai*, *ei* an stelle eines umgelauteten *a* : *meiniki* menge, *einge* enge u. s. w. Grimm gr. I ³, 107, 4. 185, 7; Wackernagel Haupts ztschr. V, 322; Förstemann ztschr. II, 339 f.; Weinhold al. gr. s. 55. 103, bair. gr. s. 83; Kelle Otr. II, 465; Scherer z. gesch. d. d. spr. 144; Holtzmann altd. gr. 249 f. Auf jeden fall haben solche *ai*, *ei* anders gelautet als die abkömmlinge von urgerm. *ai* = got. *ai*, das folgt aus mereren gründen. Erstens ist dise schreibung auch in den denkmalen, welche noch während der entstehung des umlautes auf gezeichnet sind, nur ausname, regel dagegen auch in ihnen die schreibung mit *e*, z. b. der vocabularius St. Galli hat 18 unumgelautete *a*, 14 umgelautete, von letzteren 11 mit *e*, 1 mit *ę*, 2 mit *ai* bezeichnet (R. Henning üb. d. Sanctgall. sprachdenkm. 85). Zweitens findet sich, wenn schon weit seltener, *ei* auch für *ë* = got. *i*, europ. *e* geschriben, z. b. *feilisō* gl. K. 75 (an. *fiall*, maced. *πέλλα*), *sceifmaister* gl. Admont. (got. *skip*) u. a. Gr. I ³ 107 f. 185; Weinhold al. gr. s. 56. 104, bair. gr. s. 84, wo man bedenken tragen muß dem *ei* einen anderen wert als den eines monophthongischen mittellautes zwischen *e* und *i* unter zu legen. Endlich findet sich *ai*, *ei* für umgelautetes *a* auch vor *r* geschriben, z. b. *airin* voc. St. Gall. 260 Henn., *aeirin*

arae gl. Ra Diut. I, 151 = *arin* Pa, *inveirti* transito gl. Rb. Diut. I, 501, *irweirtande* adulterantes gl. Zwifalt. Graff I, 958. Da nun urdeutsches *ai* gerade vor *r* seinen diphthongischen charakter verliert (*rērēt* voc. St. Gall. 352 Henn.) und die unmittelbare aufeinanderfolge von *ai*, *ei* und *r* auch in späterer zeit den deutschen organen nicht genem war, so ist nicht wahrscheinlich, daß dem entgegen in worten wie den obigen der mit *r* sonst unvereinbare diphthong vor *r* neu auf getaucht sei. Die tatsache, daß der umlaut wesentlich das selbe ist wie die sogenannte epenthese und wie diese zunächst durch mouillierung des folgenden consonanten veranlaßt ist (Scherer 143, Sievers verh. d. 28 versamml. deutscher philologen 189 f.) — eine tatsache, welche in den lebenden slawischen sprachen besonders in die oren klingt — diese wird dadurch nicht im geringsten erschüttert. Durch schreibungen wie *airin*, *aigi* soll vielleicht gerade diese mouillierung der consonanten (*arín*, *agí*) aus gedrückt werden, d. h. *i* + cons. bezeichnet einen mouillierten consonanten*). Man darf diese schreibungen nicht ganz auf die selbe stufe mit den unten verzeichneten fällen stellen, in welchen ein wirklich gesprochener und, falls das betreffende wort überhaupt erhalten ist, bis auf den heutigen tag lebender diphthong durch epenthese eines *i* der folgenden silbe entstanden ist**). Ich stelle die gotischen und die in mer als einer germanischen sprache erscheinenden hierher gehörigen worte voran, die diphthonge der ersten fünf hat schon Scherer s. 472 auf epenthese zurück geführt.

got. *af-aika* ich verläugne aus **-akja* = lat. *a(g)io*; dieser erklärung gebe ich den vorzug vor Bezzenbergers lautlich auch

*) Die mouillierung hat sich mundartlich bis auf den heutigen tag erhalten. Joh. Roth laut- und formenl. der starken verba im sibenbürg.-sächsischen Hermannstadt 1872 s. 16: 'Mundartlich zeigt sich für *ā* auch *a*, doch bei stäts palataler aussprache des folgenden *l*: *haltst* fast *hailst*, wie etwa frz. *Versailles*. Es ist, als sei hier das *i* dem nachfolgenden consonanten bei gegeben worden'.

**) In heutigen mundarten findet sich vielfach *ei* für mhd. *e* und *ē* (die nachweisungen bei Gradl ztschr. XVII, 1 f.), sie scheinen aber nicht durch epenthese entstanden, sondern diphthongierungen von *e* zu sein, wie auch *i* zu *ei*, *o*, *u* zu *ou*, *ü* zu *eu* diphthongiert werden a. a. o.

möglicher herleitung aus skr. *ēgāmi* ich bewege mich, nach welcher *af-aika* 'sich von etwas hinweg bewegen', 'sich von etwas los sagen' bedeutete (ztschr. f. dtsche philol. V, 230). Die anwendung des wortes, sowie seine verbindung mit dem acc. des objectes, scheint mir für die annahme zu entscheiden, daß 'ab sagen' sein ursprünglicher sinn war: *ith is afaiaik qithands* Mc. 14, 68; *ith is dugann afaikan jah svaran* Mc. 14, 71; *ith is afaiaik jah qaih* Joh. 18, 25; *jah aftra afaiaik mith aitha svarands* Mtth. 25, 72; *afaikai sik silban* Luc. 9, 23; *afaikan sik silban ni mag* II. Tim. 2, 13; *afaikis mik* Mtth. 26, 75. Joh. 13, 38; *jah is afaikith uns* II. Tim. 2, 12; *afaika jah ik ina* Mtth. 10, 33.

got. *hails* heil, gesund, an. *heill*, ags. *hāl*, as. *hēl*, ahd. *heil* = skr. *kalja-* gesund, bereit, *κᾱλός*, *καλλίων*, dor. *καλλά* (Ahrens II, 102) aus **καλjo-*; hier teilen abulg. *čělŭ* und preuß. *kailūstiskun* acc. gesundheit die epenthese.

got. *hraiva-*, an. *hræ*, ags. *hrāv*, ahd. *hrēo* leiche = skr. *kravja-m* rohes fleisch, preuß. *krawia* kat., *crawyo* voc., lit. *kraujas*, abulg. *krŭvŭ* blut (abulg. *črévo* bauch gehört nicht dazu, s. 76); das *æ* von an. *hræ* zeigt klar, daß auch das germanische wort ursprünglich ein *ja*-stamm war, denn *hræ* ist = **hrāvi*, **hraivi*.

got. *aithei* mutter, an. *eida*, mhd. *eide*, ahd. *fuotar-eidi* nutrix aus einer grundform **atjā-n* ist das fem. zu dem im magy. erhaltenen *atya* vater, dessen deminutiv abulg. *otičŭ* ist. Vielleicht stammt von der selben grundform auch an. *edda* urgroßmutter (*dd* wie in *greddir* qui aviditatem excitat: *grādr*, *stedda* equa: ahd. *stuot?*). Das masculinum hat nicht nur in got. *atta*, afris. *atta*, *attha* (benennung eines richters) der ersten lautverschiebung widerstanden, sondern in ahd. *atto* (Graff I, 145) und den oberdeutschen formen *etti*, *ätt* (Diefenbach got. wtb. I, 80; Grimm wtb. I, 595) auch der zweiten; vergl. lat. *atta*, gr. *ἄττα*, skr. *atta* mutter, ältere schwester, ältere schwester der mutter (ind. lexicogr.) mit verschiedenen variationen. Daher haben Lottner ztschr. XI, 167 und Wackernagel voces variae anim. ² 99 wol recht es als einen lallenden naturlaut zu erklären, der sich seiner natur nach der lautverschiebung entzog. Übrigens findet sich

ai noch in nfris. *aita*, *haita*, hess. *heite* vater (v. Richthofen afris. wtb. s. v. *atha*; Grimm Haupts ztschr. I, 25), altir. *aite* pflegevater (Pictet origines II, 347, oder gehört es zu *athir* = *pater*?), bask. *aita* vater, finn. *äiti* mutter.

ahd. *meinan*, as. *mēnean*, ags. *mænan* aus **manjan* oder schon aus **manijan* (ztschr. XXI, 283), wz. *man*; an. *meina* halten Cleasby-Vigfusson für nicht ursprünglich nordisch, weil es erst kurz vor der reformation vor kommt, Egilsson belegt es aus der Nikolāsdrāpa (circa 1400) und im finn. *mainita* erwähnen findet es sich mit dem diphthongen in seiner urgermanischen gestalt, mit *ei* in finn. *meinata* meinen (Thomsen einfl. d. germ. sprn auf die finn.-lapp. s. 56). Ob das entsprechende abulg. *měniti* früher ebenfalls einen diphthong enthielt, läßt sich nicht entscheiden, da das verhältniss von *mīnēti* : *po-minati* : *měniti* sich auch anders erklären läßt (s. I, 11 ff.).

got. *dail(i)s* teil, ags. *dæl* (= **dalis*, **dailis*), as. *dēl*, ahd. *teil* = lit. *dalīs*, preuß. *dellieis* opt. teile mit, *dellīks*, lit. *dalýkas* teil, abulg. *dola*, altir. *dál* teil (u. a. Zeuss gr. celt. ² 27, Ebel beitr. II, 170); auch das abulg. hat die epenthese in dem i-stamme *dělī*, welcher in *dělīma*, *dělīmi* praep. propter vor ligt, in dem daraus entwickelten *ja*-stamme, dessen gen. *dělja* ebenfalls praepositionell in der bedeutung propter verwendet wird, und in *dělū* teil, dem masculinum zu got. *daila* teilname (*dělū* : **dalj-a-* = *cělū* : *kalja-*).

got. *airus* bote, gesanter, an. *ār-r* (*u*-st.), der diphthong ist erhalten in finn *airut*, lapp. *ajras* bote (Thomsen einfl. d. germ. sprn. auf d. finn.-lapp. s. 57), as. nom. pl. *ēri* Hel. 559, ags. *ār* (in die analogie der *a*-stämme gezogen). Das zu disem urgerm. *airu-s* gehörige neutrale abstractum weicht im wurzelvocale gänzlich ab: ags. *ārende* botschaft, auftrag, geschäft (man schreibt *ærende* wegen *ār*, allein engl. *errand* erweist kurzes *ä*), as. *arundi*, ahd. *arundi*, *arunti* ebenfalls mit kurzem *a*. Grimm schwankt in der ansetzung der quantität dises *arunti* (gr. I ³, 240. 458. 459), an der zuletzt genannten stelle hält er das *a* für lang und wie ags. *ǣ* für einen stellvertreter von got. *ai*. Holtzmann (altd. gr. I, 239) gibt wie Grimm (gr. II, 344) an,

Otfrid habe *arunti*. Nun kann das wort aber an drei stellen bei Otfrid nicht anders als *áruntî* betont sein (I, 4, 58. 5, 4. 25), und worte diser betonung haben nach Lachmanns untersuchung die erste silbe kurz (im anderen falle müste *áruntî* betont sein). Zu dem selben resultate führen mhd. *erende*, das aus dem deutschen entlehnte abulg. *orądıje* geschäft (*o* = *ǣ* s. 170) und das entsprechende nordische wort, welches sich in den schreibungen *eyrindi*, *örendi*, *örindi*, *erendi*, *erindi* findet. *ey* ist die bezeichnung eines durch *vj* umgelauteten *a* (Möbius anord. spr. s. 20, 2). Das suffix *-endi*, *-indi* bewirkt aber keinen *i*-umlaut (vergl. *sannindi*, *hardí-indi*, *rang-indi*, *hlunn-endi*), *eyrindi* kann also nur aus einer grundform **arvjandi* entstanden sein wie *hyggindi* aus *hyggjandi*, **hugjandi*. Im ahd. sind *arundi* gl. K., *arunti* Otfr. die ältesten überlieferten formen (das *a* von *arant* der Wiener Genesis, Hoffm. fundgr. II, 34, 30 = Diut. III, 69 kommt als bairisch für die ermittelung der ältesten form nicht in betracht), sie lassen sich mit mhd. md. *erende*, *erinde* auch nur unter voraussetzung der selben grundform **arvjandi* vermitteln, aus welcher einerseits durch schwund des *j* **arvandi*, *arundi* (vergl. *nāhunt* : got. *nēhvundja*, *solih*, *sulih* = got. *svaleiks*), andererseits durch schwund des *v* **arjandi* : *erende* ward. Das hier erschlossene *v* findet sich im nordischen wirklich überliefert, Egilsson lex poet. : '*örvendi* n. idem quod *örendi*, inserto *v* = *eyrindi* (*ör* intens., *önd*, *andi*) spatium respirandi, respiratio, spiritus'. In den für diese bedeutung gegebenen belegstellen schreiben Möbius und Erik Jonsson *eyrindi*, und während Egilsson die *örvendi* von *örendi* negotium getrennt auf führt, halten die beiden genannten gelerten 'geschäft' und 'atemzug' für verschiedene bedeutungen des selben wortes. Es sind aber sicher zwei worte ganz verschiedenes ursprunges: 1) *eyrindi*, *örendi* geschäft = ahd. *arunti*, 2) *örendi* atemzug aus *ör* = got. *us-* und *önd* atem (vgl. got. *us-anan* ἐκπνεῖν, sterben). Die schreibung *örvendi* kann nur dem ersteren von rechts wegen zu kommen und auf *örendi* atemzug erst zu der zeit übertragen worden sein, als beide ganz verschieden entstandene worte in der form *örendi* zusammen gefallen waren. Zu diser zeit war *örvendi* eine nur

noch historische schreibung des ersteren, welche *örendi* gelesen und dann auch auf das nie anders als *örendi* gesprochene, atemzug bedeutende wort übertragen ward. Ähnliche missbräuchliche übertragungen erstorbener lautzeichen an stellen, wo der durch das zeichen ausgedrückte laut nie gestanden hat, lassen sich in den schreibweisen viler völker beobachten, man denke nur an die deutschen denenden *h* und *e*. Sämtliche schreibungen: *eyrindi*, *örvendi*, *örendi*, *erendi* weisen also auf **arvjandi* als grundform wie die schreibungen *geyra*, *görva*, *göra*, *gera* auf *garvjan*. Aus disem urgerm. **arvj-andja-* botschaft folgt, daß urgerm. *airu-* bote nicht von der wz. *i* her kommen (L. Meyer got. spr. s. 679), sondern nur aus **arvi-* entstanden sein kann. Nun besitzt das germanische einen adjectivstamm *ar-va-* in an. *ör-r*, ags. *earn* schnell, bereit, as. *aru* reif = abaktr. *aurva-* schnell, behende, reisig, trefflich, vergl. auch skr. *ar-van-*, *ar-vant-* renner, *ar-a-* schnell (Fick 16. 696; Pott wzwtb. II, 1, 40). Aus disem *ar-ra-* kann sich *ar-vi-* entwickelt haben wie *ai-vi-* (acc. pl. *airins* Mtth. 6, 13) aus *ai-va-* = lat. *ae-vo-m*, daraus weiter **airri-*, *airu-* (vergl. *aivi-* : *aju-k* in *ajuk-dūths*; dis *ajuk-* ist aus **aivik-*, **aivk* entstanden, welches in finn. *aika* zeit, abulg. *věkü* erhalten ist; Thomsen einfl. d. germ. sprn. auf die finn.-lapp. s. 78 erklärt finn. *aika* = got. *aiva-*). Unter diesen umständen könnte man versucht sein in as. *ēri*, der einzigen im as. belegten form des wortes, eine spur des alten *i*-stammes **airvi-* zu vermuten; beweisbar ist diese vermutung nicht, da *ēri* auch von *airu-* aus gegangen sein kann (vgl. *hendi*, *fōti*, *lidi*).

got. *arbaiths*, ahd. *arabeit*, stamm *arbaidi-* verdankt seinen diphthong nicht der ableitung von einem verbum **arban*, **arbaida* (L. Meyer got. spr. s. 120; Fick 695), da es in disem falle ahd. **arbēt* lauten würde. Wir haben vielmehr von einem stamme **arbad-* oder **arbathi-* aus zu gehen (gebildet wie *magathi-* jungfrau, *mitadi-* maß), welcher mit abulg. *rabota* (s. 144) bis auf den schlußvocal identisch ist. Die in den entsprechenden as. ags. und anord. worten an stelle des got. *ai* stehenden vocale können sowol aus urgerm. *a* wie aus *ai* entstanden sein. Das *o* des ags. ntr. *a-st. earfoð* ist im ersteren falle analog dem von

nacod = got. *naqaths*, *meotod* = got. *mitaths* (u. a. s. 430), im anderen dem von *leofode* = got. *libaida* (a. a. o.), auch der *ja*-stamm *earfede* ntr. kann aus **arbhadhja-* entstanden sein, vgl. *fremede* = got. *framathja-*, *mäged* = got. *magath(i)s*. Ebenso kann an. *erfiði* aus **arfadi* (vgl. *edli* aus **aðali*) oder aus **arfeidi* (s. 442) entstanden sein. Die formen *ærfadi* und *ærfuð*, welche Cleasby-Vigfusson aus den altnorwegischen gesetzen an führen, zu gunsten der ersteren erklärung zu verwenden trage ich bedenken wegen des *æ* der ersten silbe. Das *e* des as. *arbhedi*, *arabhedī* ntr. pflegt man als lang an zu setzen, allein die häufige variante *arbhidi* erweist es als kurz.

ags. an. *ar* f. ruder ist zunächst aus älterem **aira* entstanden, wie finn. *airo*, norw.-lapp. *ajrro* ruder (Dietrich ztschr. f. d. wißensch. d. spr. III, 53), lett. *airis* ruder, *airēt* rudern beweisen. In lit. *vaíras* großes ruder ist *v* vor geschlagen wie in *v-ėnas* = preuß. *ains* einer. Das *ai* in diesen worten ist jedes falles unursprünglich, da sie von einer wz. *ar* (s. 455) stammen. Die erklärung des selben muß verschieden aus fallen, je nachdem man die heimat dieser worte im lettischen oder deutschen zu suchen hat. Bielenstein (lett. spr. I, 127) nimmt an, *airis* sei aus *irt* rudern gebildet, was ser wol an gienge, wenn das wort auf das litauisch-lettische beschränkt wäre. Doch das *ai* des germanischen **aira* kann schwerlich in gleicher weise erklart werden, da sich auf germanischem boden keine spur der wurzel-form *ir* findet, man ist dann also genötigt ags. an. *ar* als litauisches lehnwort zu betrachten, was von vorn herein nicht vil für sich hat. Nun ligt im lettischen der stamm *airja-* vor, aus welchem lit. *vaíra-* gerade so entstanden sein kann wie preuß. *kaila-* in *kailüstiskun* gesundheit aus *kalja-* (s. 475). Ferner heißt das wort im ruß.-lapp. *arje*. Hier nimmt freilich Thomsen das *rj* als umstellung von *jr* (einfl. d. germ. sprn. auf d. finn.-lapp. s. 57), ob mit recht, bleibt fraglich, denn das andere von im für diese umstellung angeführte beispiel lapp. *sarje* wunde = an. *sár*, got. *szir* ist leider etymologisch völlig dunkel, überdis ist fraglich, ob *sarje* aus dem germanischen entlehnt ist (s. Donner vergl. wtb. d. finn.-ugr. sprachen I, s. 187 f.). Da nun das

finnische und lappische in lehnworten *j* hinter consonanten zu bewahren pflegen, oft da noch, wo es im altnordischen geschwunden ist, hinter *r* z. b. in finn. *varjo* schutz = an. *rerja*, schwed.-lapp. *skarjah* schere = an. *skæri* ntr. pl. (Thomsen s. 77), da ferner eine umstellung von *air* zu *arj* allem, was wenigstens die indogermanischen sprachen von lautentwicklung lernen, zuwider läuft, da endlich im lettischen der stamm *airja-* vor ligt, so spricht alles dafür, daß wir von einer grundform **arja-* aus zu gehen haben, welche im ruß.-lapp. *arje* am treuesten bewahrt, im lett. zu *airja-*, im germanischen zu **aira-*, lit. *vaira-* geworden ist. Diese erklärung setzt voraus, daß die wurzel in alter zeit auch auf lettischem gebiete noch mit ungetrübtem *a* bestand. und das ist wirklich der fall, wie preuß. *ar-twes* schiffreise beweist. Consequent wird dann auch an. *sār*, got. *sair*, falls lapp. *sarje* mit im zusammen hängt, aus einer grundform **sarja-* = lapp. *sarje* her zu leiten sein; dadurch wird der ursprung des wortes freilich auch nicht klarer.

ags. *clæne* rein, glänzend, ahd. *chleini* in den Emmeramer Prudentiusglossen noch durch *nitens* glossiert, sonst durch *subtilis*, *gracilis*, *minutus* u. a. (Graff IV, 559), as. *clēn-listig* sollertissima Straßb. gl. aus einer grundform *glanja* zu air. *glan* rein, *ro-glan* erglänzte, kymr. *glain* juwel, kleinod, *γλῆνος* schhaustück, *γλῆνη* augenstern (Bugge stud. IV, 326).

ahd. *pēr*, pl. *pēri*, mhd. *bēr* zuchteber, nhd. *ber*, *beier*, ags. *bār*, engl. *boar*, langob. *sonar-pair* (Grimm wtb. I, 1124. 1368). Die vermutung, das *r* sei aus *s* entstanden, welches in der variante *sonar-paiz* erhalten sei (Grimm gesch. d. d. spr. 695), wird durch die zugehörigen ruß. *borovŭ*, serb. *brav* castrierter eber bedenklich. Sind diese mit *pēr* verwandt, dann kann das urgerm. *ai* nur durch epenthese entstanden sein. Ist etwa statt des nur Tit. 1, 12 vorkommenden got. *unbiarja* ὀνηρία, welches durch sein ganz ungotisches *ia* befremdet, *un-bairja* zu lesen und dis hierher zu stellen? Uppström gibt an, *-biarja* stehe 'satis clare' im Ambr. A zu lesen.

ahd. *feili* venalis aus *fali*, wie der vocabularius St. Galli 337 Henn. erhalten hat, an. *falr* feil, *fala* feilschen; im ags. kann

sowol *fali* als *faili* zu grunde liegen, je nachdem *fäle* oder *fæle* zu lesen ist (s. Grimm z. Elene 88). Grimm gr. I³, 107 verzeichnet *feili* unter den oben besprochenen fällen, in welchen der umlaut von *a* durch *ei* bezeichnet ist, *meiniki*, *eingi* u. s. w., es scheidet sich jedoch von inen, da es einen wirklichen noch heute lebenden diphthong hat. Das neuslovenische hat unser wort in der gestalt *fal* indecl. wolfeil entlehnt (Miklosich fremdw.), darin ist schwerlich die alte vocalisation erhalten, das *a* wird sich vilmer aus kärnt. *fal* (Lexer 92, *a* aus *ai* Weinhold bair. gr. s. 52) erklären. Die wurzel ist *par*, πέρνῃμι, skr. *panatē* ein handeln (aus **par-ṇa-tē*), lit. *pèlnas*, abulg. *plēnū*, skr. *pana-s* (s. 78).

ahd. *Creina*, *Creina-marcha* Krain aus sloven. *Kranj* Krain, Krainburg, der regelrecht slawisierten form des alten *Carnia* (Miklosich fremdw.); die ableitung aus abulg. *kraj* (Zeuss Deutsche u. nachb. 620) erklärt Miklosich mit recht für unmöglich.

ahd. *neiman* loqui, *be-neiman* decernere, statuere aus *namnjan* (Amelung ztschr. f. dtsches altert. XVIII, 213).

ahd. personalendung *-mēs* aus **-mais* (*ai* in unbetonter silbe zu *ē* geworden s. 447) = urspr. *-masi* (s. 279).

an. *greifi* graf, ins finnische entlehnt als *reivi* (Thomsen s. 56), aus ahd. *grāvio*, *grāveo*, afris. *grēva*, ags. *gerēfa*; das wort ist aus Deutschland nach Scandinavien ein gewandert, über die erklärungsversuche sehe man Grimm R. A. 752 f., v. Richthofen afris. wtb. 786, Schade altd. wtb., Lexer mhd. wtb.

an. *reikna*, pf. *reiknaða* zählen, rechnen (nach Cleasby-Vigfusson kaum vor dem 13. jh. belegt), ags. *gerecenian*, part. *gerecenod*, afris. *rekenia*, *reknia*, ahd. *rechenōn*, grundform also **rakanjōn*, eine spur des *j* zeigt sich in *ce gerechennenne* des Wiener Notker (Graff II, 382).

Zweifelhaft ist die zusammenstellung von an. *meidr* m. baum (als *i*- und *a*-stamm flectiert) mit lit. *mėdis* baum m. *ja*-st. (Grimm gesch. 412), da *meidr* meist den toten verarbeiteten baum, pfal, stange, webebaum, schlittenkufe, galgen bezeichnet (doch wird es auch auf Yggdrasil und den mistelzweig angewandt); lit. *mėdis* ist meist der lebendige baum, doch *mėdžei*

bauholz, *miedas* balken (Geitler lit. stud. 96). Fick verbindet *meidr* mit lett. *mēts* stange, pfal, lat. *mēta* (ztschr. XXI, 6).

an. *hein*, ags. *hān*, engl. *hone* schleifstein, schon von Grimm gesch. 400 mit skr. *çāna-* verbunden, zu welchem weiter *κῶνος*. lat. *cuneus* gehören (Curtius no. 84 b), wird allerdings aus einer grundform **kanjā* entstanden sein, nur darf man diese nicht mit Scherer 472 in lat. *cuneus* suchen, da das suffix *-eo-* auf älteres *-eio-* zurück geht. Das ältere *cunēus* ist vielleicht in dem bei Ter. Scaur. p. 2261 P. entstellte überlieferte fragmente des carmen Saliare erhalten. Bergk (ind. lect. Marburg. hib. 1847—48 p. 13 f.) hat den text her gestellt: *quóm tibet cūnei décstunúm tonáront*. nur wird im saturnischen metrum zu lesen sein *quóm tibet cunēi*. Eine indog. wurzel *ki* schärfen, aus welcher Fick 715 an. *hein* her leiten will, ist nicht erweisen, da im indischen die wurzelform *çi* nur im part. *çi-tá-* belegt, hier aber das *i* wegen der tief- tonigkeit entstanden ist wie in *sthi-tá-*, *hi-tá-* u. s. f.

Die zusammenstellung von ahd. *sweif* und *σόβη* (Curtius no. 574) halte ich für bedenklich, da das griechische wort von *σέω* nicht zu trennen, sein *β* also aus *ϕ* entstanden zu sein scheint.

Stellen wir die hier verzeichneten worte nach den consonanten zusammen, welche das *i, j* von dem vorhergehenden vocale trennten. *v* : *hraiiv*; *f* : *greifi*; *s* : *-mēs*; *th* : *aithei*, *arbaiths*; *k* : *afaika*, *reikna*; *l* : *hails*, *dails*, *feili*; *r* : *airus*, ags. *ār* ruder, got. *sair* (?). ahd. *pēr*, *fuir* (s. 278); *n* : *meinan*, *chleini*, *Creina*, *hein*; *m* : *neiman*. Also in 12 von 19 oder 13 von 20 fällen war einer der laute *l, r, n* im spile, welche am leichtesten in allen sprachen mouilliert werden und dadurch die wirkung des *i, j* auf den vorhergehenden vocal übertragen. Das verhältniss ist ähnlich wie im griechischen, wo die epenthese in den meisten fällen durch *ν, ρ* vermittelt wird.

Disen durch einwirkung von *j* entstandenen *i*-diphthongen sind in lautphysiologischer hinsicht ser ähnlich die fälle, in welchen ein palatal gewordener guttural dem vorhergehenden vocale sein *i*-element mit teilt und disen dadurch zum diphthongen macht. Schmeller mundarten Baierns § 185: 'um Dahn (rhein.) hört man *ai* statt *e* vor *ch* *haicks* hexe, *waickseln* wechseln, *knaicht*,

raicht, schlaicht; *Haihsenacker* Schenkungsb. des klost. St. Emmeran aus d. j. 975—1220 no. 95 (Weinh. bair. gr. § 66). Birlinger alem. spr. s. 50 führt an: *Aichalm*, mon. Hohenb. *aichzig* ad 1281 no. 89 für *Achalm*, *achzig*. Auch *g* hat diese Wirkung: *ich widersaig* Müllenh.-Scherer XCIII, 1, mhd. *seig* aus *sagum*; im heutigen nordfränkischen *lëighen* legen, *gëighen* gegen, *be-wëighen* bewegen, *rëighen* pluvia, *rëighel* regel, *frëight* fragt (Schleicher volkstüml. aus Sonneberg s. 11). Inlautendes spirantisch gesprochenes *g* löst sich zum teil schon im ahd., ser häufig im mhd. ganz zu *i* auf in den bekannten fällen wie *teidinc*, *gekleit* aus *tagedinc*, *geklaget* (Grimm gr. I ², 426; I ³, 184; Weinhold alem. gr. s. 50. 54, bair. gr. s. 72. 80; Paul beitr. z. gesch. d. d. spr. I, 182), ganz der selbe übergang hat sich im ags. vollzogen, z. b. altnorthumbr. *daeig* aus *däg*, engl. *day*, engl. *hail*, *fair*, *eye* aus ags. *hāgl*, *fāger*, *eāge* u. s. f. (Grimm gr. I ³, 394. 397; Koch hist. gr. d. engl. spr. I s. 69. 132; Paul a. a. o. I, 178); das selbe auf keltischem gebiete: cambr. *mail* aus *magil*, *magl*; *mais*, *maes* aus *mages* (Zeuss ² p. 101 sq.); auf romanischem portug. *direito*, *feito*, frz. *droit*, *fait*, *nuit*, *flairer*, *plaie* aus *directum*, *factum*, *noctem*, *fragrare*, *plaga* u. s. w. Diez gr. d. rom. sprn. I ², 240. 247. Im nordischen bewirkt ein nicht ur-germanisches *i* keinen umlaut eines vorhergehenden *a*, steht aber *k* oder *g* zwischen *a* und *i*, so tritt umlaut ein: *ekinn*, *dreginn* part. von *aka*, *draga* gegen *alinn*, *farinn* von *ala*, *fara*. Dies erklärt sich dadurch, daß *k*, *g* vor jedem, auch dem unursprünglichen *i* palatal werden musten; diese palatalen laute wandelten dann das unmittelbar vorhergehende *a* in *e*.

Blicken wir zurück, so hat sich ergeben, daß die ältesten phasen der germanischen sprachen die vocale *ī* und *ai*, welche man früher als ausschließlich der *i*-reihe angehörig betrachtete, auch schon in *a*-wurzeln haben, aber keineswegs regellos. Es sind hauptsächlich drei wege, auf welchen diese vocale in *a*-wurzeln entstehen:

1. *ī* (*e*) wird durch einen folgenden nasal gedent und ruft eventuell *ai* als ablaut hervor;

2. *ɪ* (*e*) wird durch meist folgendes *r* oder *l* gedent und ruft eventuell *ai* als ablaut hervor;

3. *a* wird durch einwirkung eines folgenden *i* oder *j*, welches den beide trennenden consonanten mouilliert, zu *ai*.

Außerdem bewirkt *s* + consonant bisweilen denung eines vorhergehenden *i*, aber nur im nordischen.

Daraus folgt, daß man *ī* ebenso wenig für einen ausschließlich der *i*-reihe angehörigen vocal erklären darf wie *ɪ*, *ē*, und daß man nur dann ein recht hat deutsche worte mit *ī*, *ai* aus ursprünglichen *a*-wurzeln her zu leiten, wenn man die entstehung diser vocale zu begründen vermag. Eine regellose vermischung der *a*-reihe mit der *i*-reihe ist nicht ein getreten.

Auf die entstehung von *i*-diphthongen aus früheren monophthongen in den neueren deutschen dialekten gehe ich hier nicht ein, da hierzu das material noch so gut wie ganz felt. Die gegenwärtige dialektforschung beschränkt sich zu ser auf sammlung toter notizen, deren tragweite selten scharf bestimmt ist. Erst wenn eine ganze reihe von mundartlichen varietäten so genau dar gestellt sein werden wie Schleicher die Sonneberger mundart dar gestellt hat, wird man erklärungen versuchen können.

X. Störungen der vocalreihen im litauischen.

Wir haben gesehen, daß die sämtlichen auf uns gekommenen sprachen der lettischen familie den stimmton der liquida vor folgenden consonanten stark entwickeln und in folge dessen vocale vor liquida + consonant verlängern. Im litauischen sind auf dise weise nur *a* und *e* zu *ā* und *ē* gedent worden, daraus ergab sich, daß dise denung nicht alt sein kann (s. 207). Alle bisher behandelten sprachen boten auch beispile von vocaldenung durch einfache liquida one folgenden consonanten. Solche felen auch dem litauischen nicht, sind nur oben noch nicht genannt, weil sie erst durch die inzwischen gewonnenen ergebnisse in das rechte licht treten.

ėras, demin. *ėrýtis*, *ėrùkas* lamm, : lett. *jērs*, preuß. *er-istian*, abulg. *jar-ina* wolle (Mikl. lex.), lat. *aries*. Hier ist die

vocaldenung vil älter als die s. 206 behandelte von *e* zu *ē*, da das durchweg lange *ē* die gestalt ist, in welcher die alten nicht durch den hochton bedingten langen *e* erscheinen. Die denung scheint über die sonderexistenz der litauischen sprachfamilie hinauf zu reichen, da abulg. *jarina* aus *ērina* entstanden sein und dann dem lit. *ėras* ebenso entsprechen kann wie *jasti*, *ėsti* dem lit. *ėsti*.

výras mann = got. *vair*, lat. *vīr*, ir. *fer*, skr. abaktr. *vīra-*, umbr. *veiro-* (s. 358).

stýras starr, *su-stýrti* erstarren : ahd. *starēn* starr blicken, στερεός, skr. *sthirá-*, lat. *stīria* (s. 358).

ýla ale = ahd. *ala*; skr. *āra* teilt hier wie bei *výras* die denung.

óbūlas apfel neben *obelīs* apfelbaum = ahd. *aphol*, ir. *aball* malus (Ebel beitr. II, 170), abulg. *jablŭko*, *jablanŭ* (s. 146).

Aus *e* und *i* gedente *ē*, *y* stehen dem *ē* ser nahe und gehen leicht in letzteres über, wie I, 67 ff. gezeigt ist. Im lettischen wird *i* vor *r* + cons. zu *ī*, *ē* (s. 204), den gesetzmäßigen Vertretern von lit. *ē* (Bielenstein I, s. 114). So erklären sich die vocale von:

pra-jēr-kà riß (so schreibt Schleicher gramm. s. 55, dagegen Kurschat wtb. s. v. schlitz *prajēr-kà*) zu *yrù irti* aus einander gehen, caus. *ar-dýti* trennen, wz. *ar*.

kēlē bachstelze, preuß. *kylo*, lett. *zīlawā* zu lit. *pa-kylėti* ein wenig erheben, *kīlnóti* hin und her heben, *pa-kylù -kīlti* sich schnell erheben, *kēlti* erheben, *kálnas* berg (lat. *excellere*, κολωρός u. a.); *kēlē* bedeutet ungefähr das selbe wie ndd. *wippstört*.

Ist auf disem wege *ē* in einer ursprünglichen *a*-wurzel entstanden, so wiederholt sich das selbe, was wir I, 70 ff. bei dem aus *in*, *en* entstandenen *ē* und eben beim deutschen *ī* beobachtet haben: das *ē* zieht weitere ablaute in der *i*-reihe nach sich. Klar ligt diser hergang zu tage in

mēlas lieb, *mēilē* liebe zu *mýliu mylėti* lieben, *su-si-milstù -mīlti* sich erbarmen; das *i* des zugehörigen abulg. *milŭ* miserabilis carus kann jedem der drei litauischen vocale *y*, *ē*, *ei* entsprechen (s. I, 13). Daß der wurzelvocal ursprünglich *a* war,

zeigt lit. *malónė* gnade. Oft hat man *mėlas*, *milū* mit *μείλια* liebesgaben, *μείλιχος*, *μειλεῖν* · *ἀρέσκειν* (Hesych) verglichen (Pott e. f. I¹, 265; Schleicher kirchensl. 126; Curtius no. 464; Fick 155), aber bisher stäts in unhaltbarer weise. Denn Ficks indog. wz. *mil* wird durch aeol. *μέλλιχος* und lit. *malónė* um geworfen, skr. *milāti* zusammen kommen mit jemand ligt überdis begrifflich abseits. Curtius' wz. *marl*, aus welcher skr. *mṛd* entstanden sein soll, existiert nirgends, denn das nur im Rigveda erscheinende *marl* ist bekanntlich aus *marḍ*, dis aber aus **marsḍ* = abaktr. *marežda* entstanden (Benfey *jübeo* s. 25 ff.). Welcher consonant in *μέλλιχος* und dem daraus entstandenen *μείλιχος* dem *λ* assimiliert sei, ist noch nicht ermittelt. Das att. *ὦ μέλε* o lieber enthält möglicher weise den selben stamm wie ab. *milū*, lit. *mėlas*, kann jedoch auch ein *λ* ein gebüßt haben. Die wurzel scheint mir die selbe zu sein wie die von *ἀ-μαλός*, *μαλ-αρός*, lat. *mal-tas* molles.

In gleicher weise wie in *mėilė* können die *i*-diphthonge der folgenden worte entstanden sein:

lit. *sėilė* speichel, geifer : lat. *sal-iva*, gr. *ἰλός* schlamm, skr. *sal-ila-m* waßer;

lett. *sweilis* ein tier von brandgelber farbe neben *swe'll* sengen, *swi'llt* sich versengen, lit. *svėlti*, *svilti*, ags. *svelan*, nhd. *schwelen*;

lett. *wāirīju wāirīt* hüten neben *wérā* *ne'mt* in acht nemen, *wertī-s* schauen, got. *vars* behutsam, ahd. *wara neman*, *ῥάω*.

Es sei jedoch bemerkt, daß in sämtlichen drei genannten worten auf die liquida *i* oder *j* folgt oder folgte, daß also das *ei*, *ai* in inen auch durch epenthese entstanden sein kann, eine erscheinung, welche wir weiter unten auf lettischem sprachgebiete belegen werden.

Lit. *gailūs* jähzornig, *gailėti* leid tun sind schon oben s. 467 behandelt, ir diphthong ist älter als die sonderexistenz des litauischen.

dailūs zierlich, geschickt, kunstgerecht, wolgedihen vom getreide (Nesselm.), *daily-da* künstler hat Pott ztschr. VI, 33 mit *δαιδάλλω* verbunden, und Curtius no. 259 hat dis acceptiert, die

vocalverhältnisse sind aber noch nicht ins reine gebracht. Der herleitung aus einer wz. *dal* steht nach dem bisher erörterten nichts im wege — auch hier ist epenthese möglich, da *dailja-* der stamm von *dailūs* ist, s. beitr. VI, 257 ff. —, nur ist erst zu untersuchen, aus welcher wurzel *dal*, da sich deren zwei finden. Erstens könnten wir an *δαῖδάλλω* an knüpfend weiter vergleichen got. *un-tal-s* ungelerig, unfügsam und skr. *ā-dri-já-tē* rücksicht nemen, beachten. Zweitens lassen sich got. *ga-til-s* und die oben s. 418 erörterten wörter heran ziehen. Im ersteren falle bedeutete *dailūs* ursprünglich 'fein ausgedacht', im anderen 'zweckmäßig'. Wir haben demnach die anwendung des wortes zu prüfen, welcher von beiden auffassungen sie günstiger ist. Von den siben stellen, an welchen Donalitius das wort gebraucht, ergeben VIII, 91. 135, X, 605 N., an welchen es als epitheton der bastschuhe, des gesanges der nachtigall, der fußlappen erscheint, für unseren zweck gar nichts. VIII, 135 *pasvéikinę dailei* 'höflich' oder 'wie sich's gebürt' begrüßt habend. An den übrigen stellen übersetzt es Nesselmann ohne rücksicht auf den zusammenhang mit 'sauber' oder 'zierlich gefertigt', trotzdem dis augenscheinlich gar nicht passt. Man sehe selbst. Ein bauer sagt XI, 45: wenn wir ein stück speck oder wurst bekommen, dann geht die auferlegte fronarbeit *jū dailianis* (um so tüchtiger) von statten; XI, 576: schämt ir euch nicht, wenn euch die deutschen bauerfrauen *sū daileis darbaís* (mit tüchtiger arbeit) auf dem felde beschämen? X, 548: man kann sich nicht immer nur von fettspeisen nären, man braucht auch *dailiú rēkéliu* (tüchtige brotschnitten), wenn man sich ein stück speck brät. An disen letzten drei stellen wäre ein wort, welches ursprünglich 'fein ausgedacht' bedeutete, ganz unpassend, dagegen ein solches, welches 'zweckmäßig, passend, tüchtig' bedeutet, ser wol am platze. Erwägen wir ferner die von Nesselmann im wörterbuche angegebene anwendung von *dailūs* auf üppig stehendes getreide: *javal dailei stóv* das getreide steht prächtig, so bleibt gar kein zweifel, daß die vergleichung mit *δαῖδάλλω*, got. *un-tals*, skr. *ā-drijatē* auf zu geben ist, *dailūs* vilmer zu got. *ga-til-s* und zubehör gestellt werden muß.

Die andere folge des stimmtons der liquiden, die metathesis des vorbergehenden vocals ist im litauischen wenig beliebt. Vilmers fanden wir fast durchgängig gegenüber den umgestellten slawischen formen im litauischen, lettischen und preußischen die ursprüngliche reihenfolge der laute gewahrt. Litauisch und slawisch stehen in dieser hinsicht zu einander ungefähr wie lateinisch und griechisch. Gänzlich jedoch fehlt die metathesis dem litauischen ebenso wenig wie dem lateinischen*). Sie erscheint ohne und mit denung des vocals. Ohne denung:

trászku und *társzku* raßele, krache.

braszku knarre, knistere, *bárszku* klappere.

spráginti, *spìrginti* braten; die wurzel indog. *sparg* hat in den begrifflich nächstverwanten, preuß. *proglis*, abulg. *prařiti*, nhd. *bregeln* (s. 120. 339 anm.) ebenfalls metathesis, dennoch muß die lautfolge in *spráginti* unabhängig von ihnen entstanden sein, da in *spìrginti* die ursprüngliche reihenfolge noch auf litauischem boden erscheint. Auch das gleich folgende *spragėti* und die weiterhin verzeichneten beiden *sprógti*, von einander wie von *spráginti* begrifflich geschiden, entstammen der selben indog. wz. *sparg*.

spragù, *spragėti* prasseln, *σφαραγέω*, skr. *sphūrg-ati* rauschen. norweg. *spraka* prasseln.

dransùs, *drąsùs* kün, *drįsti* dreist sein, skr. *dharś* (s. 458).

drebu, *drebėti* zittern, lett. *drēbēt* (Bielenstein I, 438, nicht *drehbeht* wie Nesselmann auch im thesaur. ling. pruss. wider an gibt) neben preuß. *dirbinsnan* das zittern.

*) Auch umstellung von liquida + vocal zu vocal + liquida findet sich im litauischen wie im lateinischen vereinzelt. Zunächst in fremdwörtern: lit. *sarmatà* aus poln. *sromota*, lett. *kalps* knecht aus lit. *klāpas*, poln. *chłop*, preuß. *pelkis* mantel aus ahd. *flech* (s. 119 f.). Diese stehen auf gleicher stufe mit lat. *corcodilus*, *barchisillabus*, *tarpezita* aus *πορκοδειλος*, *βραχυσύλλαβος*, *τραπεζίτας*. Einheimische worte: *saldùs*, hier ist die umstellung sehr alt, da auch die zugehörigen slawischen worte aus **saldū-* entstanden sind (s. 137); *silpnas*, *silpti*: abulg. *slabŭ* (s. 121); *perszù*, *pirsiti* als freierwerber werben neben *praszyti*, abulg. *prosi* (s. 120). Hierzu ist ein lateinisches analogon *po(r)sco*, umbr. *persnīmu* und vielleicht *ordo* (s. 348).

prékis preis neben *perkù* kaufe.

srebiù, *srėbiaù*, *srėbti* schlürfen neben *sùrbti*, ruß. *serbatĩ*, lat. *sorbere* (gr. *ῥοφειν*, air. *srub muicci* a swine's snout W. Stokes remarks on the celt. additions to Curtius g. e. p. 23).

skreplýs ausgespuckter schleim stimmt in der lautfolge zwar zu *χρόμπτισθαι*, lat. *scraptae*, ir. *crontaile* pituita aus **scromptalia* (Fick 409, Stokes remarks p. 34), im an. entspricht jedoch *skirpa* aus spucken, und da umstellung von *ra* in *ar* ser vil seltener ist als die von *ar* in *ra*, wird die wurzel urspr. *skarp*, nicht *skrap* gelautet haben.

nu-grùbti uneben werden neben *gárbana* locke, urslaw. **gürbũ* (s. 21).

Das *a* in *trászku*, *spráginti* und das *ē* in *prékis* sind nur durch den hochton verlängert, da die nicht durch den hochton gedenten alten *a* und *ē* heutiges tages in dem von Schleicher hochlitauisch genannten dialekte zu *o* und *é* geworden sind. Die preußischen beispile von metathesis one denung sind s. 21 unter *gorbũ* verzeichnet.

Metathesis mit denung begegnete uns schon in lett. *setrũts* der vierte aus *seturts* (s. 205) und preuß. *tlaku* er drischt (ruß. *toločiti*), *at-trätwei* antworten = lit. *tàrti* (s. 210); litauische beispile sind:

su-krószeš ganz alt : *karsztù*, *kàrszti* alt werden (Nesselmann wtb. und Schleicher Donal. gl. 220. 295 verbinden *sukrószeš* mit *kroszėti* regungslos da sitzen).

sprógstu, *sprógti* grün werden, sproßen, knospen, *sproga* schößling : *spurgas* knospe, lett. *spirgt* frisch werden, erstarken, genesen, *σπαργή*, *σπαργάω*, *ἀσπάραγος*, abaktr. *fra-çparegha*, ruß. *perga*, skr. *parāga*-blütenstaub, *sphūrğ*, an. *sprīkja* (s. 457).

sprógstu, *sprógti*, lett. *sprāgstu*, *sprāgt* platzen, *sproga* spalt : *žēm-spirgis* eine baumspalte, die von der kälte her rürt (Nesselmann 494), lett. *spirgulis* splitter, *spōrdfīnāt* glänzende blasen auf werfen, poln. *pierzgnąć* bersten; die indogermanische wurzel ist die selbe wie die des vorigen.

spróginti braten neben *spīrginti*, *spráginti* s. 488.

lokýs, lett. *lāsis* bär : *ἄρκτος*, *ursus*, skr. *rkša-s*.

lonė hirschkuh : preuß. *alne* ; doch kann *lonė* auch aus abulg. *lani* entlehnt sein, s. 148.

krókti krächzen neben *kàrkti* ist hier vielleicht auch auf zu führen, doch ist die wurzelform *krak* auch außer dem litauischen weit verbreitet (s. o. 287).

trobà gebäude = osk. *triibum* ist als beispiel für metathese auch nicht sicher (s. 364).

drėgnas feucht : *dėrgia*, *dėrgti* es ist naßkaltes wetter, *dārgana* schlackwetter.

plėvė dünne haut, netzhaut (Kurschat laut- und tonlere s. 91, wörterb. I, 599) wird aus **pelvė* entstanden und mit dem folgenden wurzelverwant sein.

plenė haut, netzhaut, haut auf der milch (Nesselm. 307 nach Szyrwid) wird *plėnė* zu schreiben sein, darauf führt zunächst preuß. *pleynis* hirnhaut. Denn wie preuß. *plieynis* flockasche dem lit. *plėnis*, pl. *plėnys* (so Kurschat wtb. I, 447, Nesselmann schreibt noch im thesaur. ling. pruss. *plėnys*) entspricht, so weist *pleynis* hirnhaut auf lit. *plėnė* oder *plėnė*, welches aus **pelnė* entstanden sein wird; vergl. abulg. *pelena*, got. *fill*, lat. *pellis*, *πέλλα* (s. 67).

Daß auch im litauischen diese langen vocale durch zusammenfließen der ursprünglichen kürzen mit der svarabhakti entstanden sind, lert das verhältniss von lit. *plėnis*, pl. *plėnys*, lett. *plėne*, preuß. *plieynis* flockasche zu lit. *pelenai*, preuß. *pelarne*, lett. *pe'lni* (aus **peleni* s. 205) asche.

Wie eben s. 485 bemerkt, geht *ė* leicht in *ė* über, und so findet sich auch das aus *er* entstandene *rė* zu *rė* weiter entwickelt, wie in preuß. *plieynis* = lit. *plėnis* und *pleynis* = lit. *plėnė* *ey*, welches etymologisch dem lit. *ė* entspricht (Pauli beitr. VI, 421 f.), litauischem *ė* gegenüber steht. Leider unterscheiden die bisherigen hilfsmittel für das studium des litauischen außer den Schleicherschen werken und Kurschats deutsch-litauischem wörterbuche *ė* und *ė* nicht von einander, bezeichnen vilmer beide gleichmäßig mit *ė*, ich muß daher unentschieden laßen, welcher von beiden vocalen in den drei folgenden, Nesselmanns wörterbuche entnommenen Worten steht.

strėgiu, *strėgti* erstarren, lett. *strēgele* eiszapfen : ahd. *ar-*

storchanen, an. *storkna* erstarren, got. *ga-staurknan* verdorren, ahd. *starc*.

trēptas starkknochig, robust, untersetzt von menschen : *tārpti* gedeihen, zu nemen, genesen, preuß. *en-terpo* es nützt, lett. *tēr-pināt* verbeßern, skr. *tarp*, τέρω, τρέρω, an. *thrīfask* s. 460.

skrēbti trocken sein; hier ist *rē* entweder aus *er* entstanden, vergl. ruß. *skorblyj* eingeschrumpft, an. *skorpr*, *skorpinn* dürr, eingeschrumpft, *skorpna* ein schrumpfen, mhd. *schorpf*, *schürpf*, nhd. *schorf*, κάρω ein schrumpfen lassen, dörren, καρφαλέος dürr, oder die aus *skerb* one vocalverlängerung umgestellte wurzel *skreb* ist nasaliert, dann *em* zu *ē* geworden, vergl. preuß. *sen-skrempt-ūsnan* runzel kat. (tenuis für media wie in *siraplis* : *sirablan*, *em-pyrint* versammeln : abulg. *sū-birati*, *kirdīt*, *krūt*, u. a.), mhd. *schrumpfen*, nhd. *schrumpfen*.

Sicher *ē* haben die beiden folgenden

prēssas mal, fleck auf der haut (Kurschat wtb. II, 40): πέσκος, πεσνός gesprenkelt, skr. *pr̥ṇi-* gesprenkelt, ahd. *forhana* forelle u. a. (Pott wzwtb. II, 2, 318, Bugge ztschr. XIX, 439), ir. *earc* speckled (W. Stokes remarks on the celtic additions to Curtius' g. e. Calcutta 1874 p. 21 zu no. 359 b).

prēss c. acc. gegen, wider, z. b. *prēss sokánq* gegen das gesetz = abulg. *prēzū* c. gen. gegen *prēzū zakona* gegen das gesetz; c. acc. hindurch, darüber hinaus = ruß. *perezū* c. acc.; letzteres beweist vorhistorisches **perzū*, weiterbildung von ab. *prē* ruß. *pere*; skr. *prati*, welches Curtius no. 381 vergleicht, bleibt ganz abseits ligen.

sriegti quälen (Geitler 111) : *sergū sirgti* krank sein.

preuß. *prīki*, *prīkan* katech. v. j. 1551, in den beiden älteren katechismen *preiken*, *preyken* gegen, wider; der teils mit *i*, teils mit *ei* bezeichnete vocal wird dem lit. *ē* nahe gestanden haben (vergl. I, 75); abulg. *prēko*, ruß. *perēkū*, *po-perēkū*, also früher **perko*.

Ferner kann ein durch *e* hindurch zu *i* gewordenes urspr. *a* in der metathese zu *y* werden und dis dann gerade so wie im deutschen und wie ein aus *in* entstandenes *ī* im litauischen (I, 67 f.) weiteren ablaut der wurzel in der *i*-reihe veranlassen:

krýksztauti neben *kirkti* schreien (s. o. *krókti:kàrkti* s. 490).

krypstù krýpti sich wenden, *kreípti, kraipýti* wenden : *καρπάλιμος**), an. *hreifí* (s. 462).

drykstù drýkti sich lang ziehen von fäden, halmen, *drėkiù drėkti* halme, fäden ziehen, streuen, *draikas* lang gestreckt, schlank von bäumen, *draikalas* etwas lang gestrecktes, *draikýti* hin und her streuen. Schon Bopp gl. scr. verglich *iszdrykęs* lang gewachsen mit skr. *dīrgha-*. Pott wzwtb. III, 860 erhebt einwände dagegen, welche sich aber wol erledigen lassen. Allerdings ist *dīrgha-*, abaktr. *daregha-*, *δολιχός*, abulg. *dlǫgǫ*, ruß. *dolgiy* im litauischen durch *ilgas* vertreten. Dis adjectivum hat in sämtlichen europäischen sprachen *l* an genommen, während das zugehörige verbum *r* behielt : ags. *dragan*, an. *draga* ziehen, lit. *drýkti*; (lit. *r* neben *l* *api-brėszkis* : *pa-blýkseti* I, 72). Im litauischen verlor das adjectivum noch sein anlautendes *d* und war durch dise beiden lautwandel seinem zugehörigen verbum so entfremdet, daß es sein *g* behielt, als das verbum das selbe zu *k* verhärtete wie *ànkaklė* beschwerde, *ànksztas* eng neben *angà* türöffnung, eingang, ofenloch (*ἄγχω*, skr. *āhu-*, abulg. *krǫkǫ*). *pablýkszt* neben *blizgėti* (skr. *bhrāg*) u. a., s. oben I, 72; beitr. VI, 148; Lottner ztschr. XI, 181.

Ja es tritt auch, one daß man dise erscheinung unter die kategorie des ablautes oder der steigerung faßen kann, ei direct an die stelle eines durch metathesis aus *i* = *e* entstandenen *y*:

kreivas krumm, schief, abulg. *krivǫ* = lat. *curvus*, altir. *curu* = lat. *curvos* (Stokes irish glosses p. 74); hier ist gar nicht daran zu denken, daß das wort auf litauischem boden

*) Abulg. *krěpǫ*, *krěpǫkǫ* stark, welches Curtius no. 41 zu lit. *kreípti* und *καρπάλιμος* stellt, hat den gerade entgegengesetzten sinn wie dise, es bedeutet ursprünglich steif, starr (vergl. ruß. *krěpnutǫ* steif werden, poln. *krzepnać* gerinnen, sloven. *krepen* erstarrt, bulg. *krepe* befestigen u. a.), nur das čech. *křepký* behend streift begrifflich an *καρπάλιμος*. Da jedoch alle übrigen slawischen sprachen für *krěpǫ* u. s. w. den grundbegriff des starren zweifellos sicher stellen, so muß der begriff des čech. *křepký* sich erst aus 'stark' entwickelt haben (vergl. an. *sniallr* animosus, fortis, ahd. *snel* robustus, alacer, celer, nhd. *schnell* nur celer). Daher ist *krěpǫ*, welches andere vertreter im deutschen hat (s. o. s. 72), so wie das von Curtius ebenfalls verglichene lautlich nicht entsprechende got. *hlaupan* von lit. *krýpti* zu trennen.

mittels steigerung des wurzelvocals gebildet sei, denn lat. *curvus*, air. *curu* sichern dem worte als ganzem seine existenz für eine der litauischen sondersprache weit vorauf gehende zeit. Der diphthong läßt sich also nicht anders erklären als durch die entwicklungsreihe *karva-* : **kerva-* : **kirva* : *krīva-* (dessen langer vocal in abulg. *krivŭ**) erhalten ist, s. I, 12): *kreiva-*. Wir haben hier also zweifellos eine diphthongierung von *ī* zu *ei*, wie uns eine änliche schon im ersten teile bei dem aus *in* entstandenen *ī* begegnete in *laisis*, preuß. *braydis*, *slayx* (I, 75 f. 137), ferner in *raibas* gesprenkelt = abulg. *rebu* rebhun, ruß. *rjabŭ* bunt; *teivas* neben *tévas*, *tenvas* dünn (Geitler 116), skr. *tanu-*. In dem bei Nesselmann wtb. 363 aus Brodowskis handschriftlichem wörterbuche angeführten *Leina* Helena ist *ei* diphthongierung des aus *e* entstandenen und im lettischen *Lēne* wirklich vorliegenden *ē*. Das lettische hat *ī* zu *ai* diphthongiert in dem suffixe *-ins-*, *-ains* = lit. *-ynas*, z. b. lit. *églynas* tannenwald, lett. *eglīns* und *eglāins* (Bielenstein I, s. 285). Im oberländischen dialekte des lettischen 'erweitert sich *ī* oft zu *ei*': *dféiwŭschona* für *dfiwŭschana* leben, *meil'áis weirs* für *mīl'áis wīrs* lieber mann u. a. (Bielenstein I, s. 97). Dis sind also ansätze zu der im čechischen, neuhochdeutschen und englischen weiter ausgebildeten diphthongierung des *ī*. Es findet sich nach Nesselmann 229 auch *krivas* neben *kreivas*, *nukrivoti* neben *nukreivoti* die schuhe schief treten und in Schleichers lesebuche *krivis* ein krummer mit kurzem *i*. Da nun abulg. *i* und lit. *ī* in urverwanten worten einander nie decken (I, 12), so müssen *krivas*, *krivoti* neben den echt-litauischen *kreivas*, *kreivoti* aus dem slawischen ein gedungen sein (ruß. *krivyj*, *krivitŭ*, *krivoljatŭ*, poln. *krzywy*, *krzywić*), wie dis sicher bei den ganz unlitauischen bildungen

*) In *krivŭ* ist urslaw. *rī* aus *ir* auf die selbe weise entstanden wie *rě* aus *er* (s. 69) nur in vil früherer zeit, da das *rī* nicht nur urslawisch, sondern auch vorstufe der litauischen form ist. Urslaw. *rī* aus *ir* = *ar* noch in *brija*, *briti* scheren, *britva* schermeßer, wz. *bhar* (I, 27); *o-krinŭ* becken, ruß. *krinka* milchtopf, lett. *kerne* gefäß, in dem butter gemacht wird, an. *hverna* becken, *xiqvos* opferschüssel (Fick² 38); vergl. auch *stroj*, *u-kroj* aus den wurzelformen *stri*, *kri* = *star*, *kar* oben s. 278 f. und urslaw. *rě* aus *er* in *skrěnja*, ahd. *scern* oben s. 87.

krivda betrug, unrecht und *krivùlė* krummstab geschehen ist (ruß. *krivda*, *krivùlja*, poln. *krzywoda*, *krzywoula*).

Ebenso ist der diphthong entstanden in *pleinė* neben *plýni* wüste, unfruchtbare ebene, *plýnas* eben, frei, kal, vom felde gebraucht, welches weder hügel noch bäume hat. Hier ligt das *i* als vorstufe von *ei* auch im litauischen vor. Die verwanten slawischen worte, welche sämtlich auf eine grundform *pahn* .. weisen, sind oben s. 133 unter *planina* verzeichnet.

Genau das selbe verhältniss wie zwischen poln. *plonieć* unfruchtbar werden, *plon-ny* unfruchtbar und lit. *pleinė* besteht zwischen poln. *ptoskoń* fimmel, männlicher hanf und den gleichbedeutenden lit. *pleiskės* (Schleicher leseb.), *pleiegánė*, *pleizgė* (Kurschat wtb. I, 437, Nesselmann 309). Es ligt also auch hier die vermutung nahe, daß die liquida früher hinter dem vocale gestanden habe. Formen anderer slawischer sprachen, welche die selbe beweisen könnten, sind mir nicht bekannt; ruß. *poskonī*. čech. *poskonná* (*paskonná*) *konopě* geben nach keiner richtung hin aufschluß. Die von Nesselmann 304 verzeichnete form *plaskanos* ist aus dem poln. *ptoskoń* entlehnt.

Eine andere ursache, welche namentlich im preußischen i-diphthonge in *a*-wurzeln hervor gerufen hat, ist die epenthese oder der *i*-umlaut : *a* vor folgenden mouillierten lauten wird bisweilen *ai*. Die tatsache des umlautes zeigt sich in dem aus poln. *koń*, gen. *konia* entlehnten lit. *kūinas* pferd, und für eine vil frühere zeit fanden wir sie durch preuß. *kailūstiskun* (got. *hails*, abulg. *čělū*, skr. *kalja* s. 475), warscheinlich auch durch lett. *airis*, lit. *vairas* ruder (s. 479) erweisen. Ebenso erklären sich die diphthonge in

preuß. *laydis* lem = ahd. *letto*, an. *ledja*.

preuß. *waygis* neben *wagis* dieb, lit. *vagis* (Nesselmann thesaurus 195, der das *ay* für vocalverstärkung erklärt).

preuß. *girnoywis* handmüle, lett. *džirnaivas* pl. t., ruß. *žernovā*.

preuß. *is-maitint* verlieren ist entweder wurzelverwant mit *po-mests* unterworfen, *po-mettewingi* adv. und nom. pl. unterwürfig. lit. *metù*, *mèsti* werfen, frequ. *mėtau*, *pá-matas* grundlage, *pá-mota* auswurf, abulg. *metaq*, lat. *mitto*, gall. *mataris* oder *mataro*

wurfgeschoß (Ebel ztschr. VII, 228) und dann begrifflich analog den lit. *pà-metu* verliere, lat. *a-mitto*, oder es gehört zu an. *missa* aus **mitsa* verfelen, entberen, verlieren, ahd. *missan*, gr. *μάτην*.

preuß. *aysmis*, lit. *ėszmas*, *jėszmas*, lett. *ēsms* spieß = *αἶχμη* aus **ǣxμη* (Curtius); über preuß. *ayculo* sehe man I, 76, hinsichtlich abulg. *igla* nadel bemerke ich, daß von den drei a. a. o. angedeuteten möglichkeiten seiner entstehung die erste, nämlich die herleitung aus *j-igla* durch kroat. *jagla*, polab. *jāgla*, čech. *jehla*, osorb. *johla* (Schleicher polab. spr. s. 130) als die allein zutreffende erweisen wird.

lit. *keleivis* wanderer, *kareivis* kriegler aus **keliavis*, **kariavis* von *keliauti* reisen, *kariauti* kämpfen.

lit. *páiné* verwicklung (= **pania*), *páiniūti* verwickeln (Kurschat; Ness. 280 schreibt *painoti*) aus *pániūti*, welches wol in Nesselmanns *panoti* (wtb. 277) vor ligt, neben *pántis* feßel, *pinti* flechten, *pynė* geflecht, abulg. *sŭ-pŭnq*, *-peti* feßeln, *sŭ-pona* feßel, hinderniss, ahd. *spinnan*, *spannan*.

lit. *trainióti* aus **tranioti* frequ. zu *trinti* reiben : abulg. *tŭrŭq*, *trėti*, lat. *tero*, griech. *τερίσσω*.

lit. *taitis* neben *tėtis* väterchen, skr. *tata-* u. s. w. Curtius no. 243; das deutsche *deite*, *teite*, welches Grimm wtb. II, 914 und Curtius in die verwantschaft ziehen, gehört vilmer zu abulg. *dědŭ* großvater, lit. *dėdas*.

In den worten, welche *ei*, *ai* an stelle von urspr. *a* vor *l*, *r* haben (s. 486), folgte auf die liquida fast stäts *i* oder *j*, so daß auch bei inen die möglichkeit der entstehung des diphthongen durch umlaut offen gelaßen werden muste.

Es bleibt nun noch eine ganze anzal von worten mit *i*-diphthongen in *a*-wurzeln übrig, für deren vocale mir nicht gelungen ist einen anderen grund zu finden als den schon von Schleicher angenommenen, daß ein aus *e* = urspr. *a* entstandenes *i* nach falscher analogie weiter in der *i*-reihe ab gelautet sei. Mer als die hälfte der selben haben eine liquida vor dem vocale. Da wir nun im deutschen gesehen haben, daß auch eine ursprünglich vor dem vocale stehende liquida den selben in die *i*-reihe hinüber drängen kann, da ferner von den worten, in welchen *ei*

oder *ai* an stelle eines ursprünglichen *a*-vocals mit folgendem nasale getreten sind, zwei drittel vor dem vocale *r* oder *l* haben, so ligt die vermutung nahe, daß vorhergehende liquida die hinüberdrängung des vocals in die *i*-reihe begünstigt. Sie wird bestärkt durch den umstand, daß von den folgenden 16 worten 10 eine liquida vor dem vocale haben; ich stelle dise voran.

ritù, rìsti wälzen, rollen transitiv, *rētēti* intrans., *ráiczotis*. *raitytis* sich wälzen, *rēczi, rēsti* wickeln, krümmen neben *rátas* rad, lat. *rōta, rōtare, rōtundus*, skr. *ratha-s* wagen;

raizgyti zusammen schnüren, *su-raizgyti* verstricken (Nesselmann 438) neben *ap-razgióti* (Kurschat wtb. I, 226), frequ. zu *ap-rèzeti* bestricken;

ráizyti iterat. zu *rēziu, rēti* schneiden (Schleicher Donal.: Kurschat wtb. II, 165 schreibt *rēžti*), abulg. *rēzati* schneiden, ruß. poln. *raz* mal (vocalverhältniss wie in *sēdati : sadū* s. 167; begrifflich wie ved. *kṛtvās*, abulg. *kratū*, lit. *kàrtas* mal von skr. *kart* schneiden, lit. *kertū* hauen; lit. *sýkis* mal und hieb = abulg. *sěč* sectio, lat. *pro-sicium*); dem ruß. poln. *raz* entspricht preuß. *ainan reisan*, lett. *wīnreis* ein mal, Nesselmann wtb. 439 führt auch ein litauisches 'reisas ein mal' auf, welches aber verdacht erregt, da lettischem *f*; slawischem *z* nur lit. *ž*, nicht *s* entspricht;

lėidmi, lėidzu, lett. *lāifchu* ich laße, frequ. *laidau, pa-laida* zügellosigkeit, bei Szyrwid noch *paloda, palodau* leichtfertig leben; got. *lētan, lats*, lat. *lassus* (vergl. I, 45);

Laíma schicksalsgöttin, *palaíma* glück, preuß. *laims* reich neben *lėmti* das schicksal bestimmen (Schleicher lit. gr. s. 46), *lomá* bestimmtes zil;

lėpti befehlen, *at-si-lėpti* antworten, preuß. *laipinna* ich befahl, 'lapinna gebott' Grunau, auch in den katechismen wechselt die schreibung zwischen *ai* und *a* (s. Nesselmann spr. d. alten Preußen 111), skr. *lap-a-ti* schwatzen. Schleicher formenl. d. kirchensl. 131 und Curtius no. 85 vergleichen skr. *lap* mit abulg. *rekq*, lit. *rėkti* schreien; letztere gehören jedoch zu ahd. *rohōn*. *ir-ruohen* rugire Graff II, 432. Lit. *lėpti* und das von Fick 165 mit *lap* verbundene *ὀλόφvs* wehklage erweisen die ursprünglich-

keit des *p* in skr. *lap* und verbieten die vergleichung des selben mit abulg. *reką*, lit. *rėkti*, *loqui*, *λακεῖν*;

isz-plēczu, *-plēsti* aus breiten, *at-si-plaitau* sich breit machen, Ness. 305 neben *platūs* = *πλατύς*, skr. *prthú-s*;

su-plaikstyti verwirren : abulg. *plesti*, ahd. *flehtan*, lat. *plectere*, *πλέκειν* (Geitler 70).

lett. *klīdšu*, *klīgt* schreien, jauchzen (von Bielenstein I, 365 irrtümlich mit lit. *klýkti* identifiziert), frequ. *klaigát* und *klégát* (B. I, 386) zu lit. *klegėti* lachen, *klagėti*, *klugėti* glücken wie ein ei, auch vom rollen im unterleibe und vom glücken der henne, abulg. *klegūtati* schreien, an. *hlakka* clangere de corvo, exsultare, *clangere*, *κλάζω*, *κλώζω* (Fick 352);

pa-lýs-ti mager werden, *lēsas* mager vergleicht Fick 540 mit abulg. *lošī* mager, got. *lasivs* schwach, doch ist andererseits nicht unmöglich, daß sie mit abulg. *lichŭ* beraubt, ermangelnd; skr. *lēṣa-* bischen verwant sind; lit. *s* stünde dann gegenüber skr. *ṣ* wie in *vīsas*, skr. *viṣva-* (s. o. s. 257);

genù, *giniaú*, *gīti* viih treiben, *ginù*, *gýniau*, *gīti* schützen, verteidigen, frequ. *ganýti* hüten, lett. *dšenu*, *dšinu*, *dšit* treiben, frequ. *ganīt* viih hüten, *gainīt* verfolgen, *gaināt* ab weren; hier ist also an die verschiedene vocalisation eine bedeutungsdifferenz geknüpft — abulg. *ženą*, *gnati*, *goniti* treiben, verfolgen, skr. *han*

žaimoti hönen (Geitler 122) neben *žėmas* niedrig, *žėminti* ernidrigen (*humilis*, *χαμαλός* etc.), vergl. nhd. *hōnen* aus got. *haunjan* ernidrigen.

dýgsnis stich, *dýgis* dorn (Kurschat-wtb.), *dygūs* stachelig, *dėgia*, *dėgė*, *dėgti* es sticht, *daigau*, *daigyti* stechen, *daigus* stachelig, spitz (Nesselm. 142) neben *dagýs* klette, dorn; gehört auch mlat. *daga* dolch mit seinem romanischen und keltischen zubehör (Diez etym. wtb. I ², 151; Grimm wtb. II, 896; Müller et. wtb. d. engl. spr. 272) hierher?

mīg-dinti ein schläfern, preuß. *is-migē* er entschlief, *enmigguns* eingeschlafen Katech., *meicte* schlafen Grunau, *maiggun* somnum Katech. = lit. *mėgas* schlaf, *mėgmì*, *mėgótì* schlafen neben *pra-mogėlė* die arbeit nach dem schlafe-Nesselm. 391; abulg. *mīg-*

nąti, po-mizati, sū-mėžiti ein nicken, die augen schließen, an. *mōk* schlaf (Förstemann gesch. d. dtsch. sprst. I, 262);

knibù, knìbti in den fingern haben, klauben, zupfen, *knebėnti* klauben, *knabinėti* zupfen neben *knýbti* (Kurschat wtb. 696), *knėbti* (Nesselm. 222) kneifen, frequ. *knaibai, knaibýti* (Schleicher lit. gr. s. 46). Daneben auch *gnýbiu, gnýbti*, frequ. *gnáibyti* kneifen. Sämtliche drei wurzelformen *knab, knib* und *gnib* finden sich auch im deutschen, *knab* in an. *hneppr* knapp, *hneppa* klemmen. ab knappen, *knib* in ags. *hnīpan*, engl. *nip*, nl. *nijpen* kneifen, ndd. *nīpe* knapp, genau, *gnib* in ndd. *knīpen*, nl. *knijpen*, nhd. *kneipen* und daraus *kneifen* (Hildebrand wtb. V, 1406); auch zu dieser form mit erweichtem anlaut findet sich im deutschen die dem litauischen fehlende *a*-vocalisation in ndd. *knapp* eng, dän. *knap* knapp, genau. Demnach scheint, trotzdem daß die deutschen *kneipen* und *knapp* sich erst spät finden (s. Hildebr. unter den worten), die wurzel schon vor sonderexistenz des litauischen in die *i*-reihe hinüber getreten zu sein.

vaizdas verlobung, *nusivaizdoti* sich verloben, sich wohin. nach einem anderen dorfe verloben. Die braut reitet mit den freiwerbern und angehörigen, aber ohne die eltern, zum bräutigam und bleibt oft sogleich da, Nesselm. wtb. 58. Im Hinblick auf *vedýs* bräutigam, *vezdinti* die tochter verheiraten ist man versucht verwantschaft von *vaizdas* und *vedù* heirate, abulg. *reda*. (wz. *vadh* Fick 179) an zu nemen, doch ist auch möglich, daß *vaizdas* ursprünglich nur die brautschau bezeichnet habe und zu *veizdėti* sehen gehöre.

In *raizgyti, Laíma, plaikstyti, žaimoti, vaizdas*, falls es zu *vedù* gehört, ist die entstehung des diphthongen dunkel, da die wurzeln in keinem litauischen oder preußischen worte einen der vocale *i, y, ė* zeigen, von denen bei sonstigen übertritten in die *i*-reihe wenigstens einer als brücke zwischen beiden reihen ligt. Vielleicht hat in ihnen eine nicht mer nachweisbare epenthese statt gefunden.

Ganz vereinzelt steht das *ai* von *váivaras* das männchen vom iltis, marder, eichhorn, reh und anderen tieren (Nesselm. 58); Kurschat wtb. u. d. w. eichhorn: 'das männchen

besonders *vaiveris*?’ Daneben *voverë*, lett. *wáweris*, preuß. *we-ware* eichhorn. Das abulg. *věverica* schließt sich im vocalismus aufs engste an *vaiveris*. Es gehören ferner dazu ngr. *βερβερίτζα* und pers. *varvarah* eichhorn, lat. *viverra* frettchen, s. Pictet ztschr. VI, 188 ff., welcher auch deutungsversuche diser worte macht. Es ligt auf der hand, daß alle dise worte redupliciert sind und die verschidenheit irer ersten silben auf der verschidenheit der in der reduplication überhaupt üblichen weisen beruht. Wir werden also das *ai* in *vaiveris* weder als directe steigerung aus dem *i* von lat. *viverra* betrachten noch auch an nemen dürfen, daß sich bei dem im lettischen erhaltenen *wáweris* aus irgend welchem grunde hinter *a* ein *i* entwickelt habe. Vilmer ist *vai-veris* redupliciert wie *δαι-δάλλω*, *παι-φάσσω*, *ποι-πνύω* u. a. Ein litauisches analogon diser reduplicationsweise vermag ich freilich nicht bei zu bringen, doch verschlägt das in disem falle wenig, da reduplicierte formen im litauischen überhaupt nur noch in verschwindend geringer anzahl erhalten sind.

Schließlich stelle ich hier als nachtrag zu I, 70 ff. noch einige worte zusammen, in welchen *ë*, *ei*, *ai* durch einen geschwundenen nasal hervor gerufen sind.

lėtas blöde, dumm, langsam (Kurschat wtb. s. v. blöde), zemait. *lontas* (Geitler 95) = lat. *lentus*, ahd. *lind* (Fick I ³, 750).

pa-brėdyti schwängern zu preuß. *brende-kermnen* gravidam u. s. w. I, 85 f. 124.

žėbiu, *žėbti* langsam, wenig, mit langen zänen eßen (Ness.; das *ė* kann *é* oder *ë* sein) zu *žamba* freße, maul (Geitler 122), *žambas* kante, lett. *fõbs*, abulg. *zqbŭ*, γόμφος, skr. *gambha-* zan.

prì-sėga (Schleicher Donal.), *prý-sėga* (Kurschat wtb.) eid = abulg. *pri-sega* eid, lit. *pri-sėkti* schwören, *pri-saikinti* schwören lassen; die grundbedeutung diser worte ist die des (feierlichen) berürens, der eid wurde auf etwas geleistet, welches der schwörende berührte (vgl. Grimm R. A. 895; auch skr. *abhi-śaṅga-* hat nach den lexicographen die bedeutung ‘schwur’); lit. *pri-sėkti* zu reichen, hinan reichen, bis wohin gelangen = abulg. *pri-sęga*, *-sęšti* tangere, lit. *sėkiu*, *sėkti* nach etwas langen: abulg. *segnati*, *sezati* nach etwas greifen; lit. *sėksnis* klafter = abulg. *sežnī* klafter; skr. *saṅg*.

grįžti sich wenden, *grėžti* wenden, boren, *grąžinti* zurückwenden, bei Klein noch *grenžiu*, žemait. *sugrinsziū*, d. i. *su-grinzi-siu* (Schleicher lit. gr. 74), preuß. *granstis* borer = lit. *grąsztas*: im lettischen ruft der schwindende nasal diphthongen hervor, einerseits *grōfīt* wenden, drehen, andererseits *grīfchu*, *grīft* wenden, frequ. *graifīt*, *gréifs* schief, gedreht; auch im litauischen scheint sich der selbe process vollzogen zu haben, Nesselmann s. 267 verzeichnet nämlich *graistyti* zirkeln und verweist dabei auf *grėziū*, wol mit recht, nur wird dann *graisztyti* zu schreiben sein.

Dem I, 71 erwähnten *grėžti* mit den zänen knirschen (preuß. *grēnsings* bißig) entspricht lett. *grīfchu*, *grīft* schneiden, frequ. *graifīt* schneiden, leibschmerzen machen, *graiſes* pl. leibschmerzen = abulg. *gryža* (*y* = *an* I, 178).

sklendžu, *sklēsti* schleudern (vom schlitten), *pa-sklandus* schief, schräg, so daß der schlitten schleudert, *nū-sklaידus* abschüßig. lett. *sklaידs* glatt (vom eise), *sklandis* und *skleijens*, *sklījsch* abschüßig, glatt; Nesselmann s. 481 leitet *nūsklaידus* von *sklysti* fließen und erklärt es: 'abhängig, abschüßig, so daß das wasser herab läuft, vom boden'.

Dem lit. *spáudžu*, *spáusti* drücken entspricht lett. *spīfchu*, *spīdu*, *spīft*, frequ. *spáidīt*, beide vocalisationen lassen sich nur durch eine wz. *spand* vermitteln, welche wirklich erscheint in lit. *spendžu* fallen stellen, *spąstas* falle = lett. *spūsts*, lett. *spanda* das band, welches pflugschar und femern zusammen hält, *spendele* feder an einem schloße.

lit. *spréndžu*, *sprėsti* mit der spanne umfaßen, spannen, unspannen, *i-sprendžu* ein spannen, ein klemmen, lett. *sprīfchu*, *sprīft* spannen, *i-sprīft* hinein drücken, *sa-sprīftis* sich zusammen drücken, *spraids* eine stelle, wo leute zusammen gedrängt stehen; auch hier findet sich im litauischen eine nebenform mit *au* = *an* *spraudžu*, *sprausti* drängen, *su-sprausti* = lett. *sa-sprīft* zusammen drängen.

ráibas gesprenkelt = abulg. *rěbŭ* und *teivas* neben *tenvas* dünn sind schon s. 493 erwähnt.

Nachträge

zur zweiten abteilung.

- S. 6 zu skr. *purīṣa-*, s. 28. 29 zu ruß. *perchatī*, *porchatī*, s. 135 zu abulg. *prachŭ* füge bei: lit. *purs-la*, *purs-las* schaum vor dem munde, *pursloti* geifern, *pa-si-purksz-terieti* schnell auf schießen von vögeln (Geitler lit. stud. s. 105. 103).
- S. 22 zu ruß. *deržatī*, *derzatī* füge bei: lit. *diržnas*, *diržingas* schön gewachsen, stark (Geitler s. 81).
- S. 27 zu ruß. *oskordŭ* füge: lit. *skardyti* schroten (Geitler s. 108).
- S. 28 zu ruß. *persi*: lit. *pirszis* brust führt Geitler lit. stud. s. 104 aus einem Wilnaer volksbuche an, dessen sprache 'wenig verläßlich, voller polonismen' ist (a. a. o. s. 75).
- S. 30 zu ab. *smrŭkŭ* mucus füge: lit. *smurgis* rotz, nasenschleim (Geitler s. 110).
- S. 33 ruß. *čerstvyj* hat Bezzenberger ztschr. XXII, 479 mit anord. *herstr* 'barsch' zusammen gestellt, diese zusammenstellung aber zurück genommen und *herstr* mit lit. *kėrsztas* zorn verbunden (lit. drucke I, XI). Vielleicht gehören alle drei worte zusammen. Auch *čerstvyj* ist der anwendung auf geistige zustände fähig: *čerstvyj čelověkŭ*, *čerstvoje serdce* (Dahl), und anord. *herstiligt mál* einer homilie ist die übersetzung von sermo durus (s. Cleasby-Vigfusson s. v.).
- S. 41, zeile 20 füge bei: Einen weiteren beweis dafür, daß poln. *ar* da, wo es ruß. *er* entspricht, aus älterem *er* entstanden ist, liefert das polnische lehnwort lit. *nŭpėrtas* zudringlich, ungestüm = *naparty*. Schleicher Donal. gl. s. 245 suchte die litauische vocalisation durch annahme einer volksetymologischen umdeutung 'mit anlenung an lit. *nŭ* und *pėrti* schlagen' zu erklären. Es ist aber wenig warscheinlich,

- daß ein wort, welches 'zudringlich' bedeutet, durch volketymologie zu 'abgeschlagen' oder 'abgebadet' verdreht sein sollte ohne doch seine anfängliche bedeutung zu verlieren. Vilmer lautete das wort zur zeit der entlehnung im polnischen noch **nāperty*. Das *ā* der ersten silbe ward im litauischen durch *ō* hindurch zu *ū* wie oft, vergl. *nūbažnas* aus ruß. *nábožnyj*, *nūglas* aus poln. *nagły*, *nūgas* = abulg. *nagŭ*, *sūdžei* = abulg. *sažda*, *jūsti* : abulg. *po-jasŭ* u. a.
- S. 89, zeile 20: poln. *trzosło* = ruß. *čereslo* entspricht preuß. *kersle* axt (Geitler lit. stud. s. 65).
- S. 119 *krasa* = an. *hrōs* lob, rum (Bezenberger ztschr. XXII, 478).
- S. 126 *vlasŭ* = *ov̑λος* kraus.
- S. 138 *strabiti*, die wurzelverwanten worte anderer sprachen sind s. 454 unter ahd. *strübēn* zusammen gestellt.
- S. 164, zeile 10: ab. *sažda* = lit. *sūdžei*, anord. *sōt*, engl. *soot* ruß.
- S. 167, zeile 18 füge bei: Das aus *ārā* entstandene *ra* von serb. *prām*, čech. *prám* (s. 135) erscheint in mhd. *prām*, an. *prāmr* mit langem vocale.
- S. 181, zeile 30 füge bei: In genauer übereinstimmung mit den genannten tatsachen steht die für die culturgeschichte wichtige geographische verbreitung der beiden benennungen der woche. Diese heißt im südslawischen: abulg. ruß. *nedělja*, nbulg. *nedélè* (Cankof), serb. *ned'el'a*, im westslawischen: poln. *tydzień*, osorb. *tydzeń*, slovak. *týždeň*, aber im čechischen *týden* und im plur. auch *neděle*, im slovenischen sowohl *nedelja* als *teden*. Also die südslawische benennung ist bis zu den nächstbenachbarten Westslawen, die westslawische bis zu den nächstbenachbarten Südslawen vor gedrungen.
- S. 238 hinter zeile 12 füge bei: *kāṭá-* tiefe RV. aus *kartá-* BR.: *kāṇá-* einäugig, durchlöchert aus **karná-* = *kīrná-*, urslaw. *kŭrnŭ* (s. 25. 213).
- S. 238 am schluße füge bei: Die entstehung der länge durch zusammenfließen zweier kürzen läßt sich auch hier an einem beispiele klar erkennen: *mlāna-* schmutzig, schwarz aus **malana-*, der grundform von skr. *malina-*, *μέλαν-*, lit. *mėlynas* blau, preuß. *mīlinan* fleck, *melne* blauer fleck (= lit. *mėlyn*). lett. *melns* schwarz, welsch *melin* flavus, lividus (s. 466 f.).

Register.*)

I. Sachregister.

ao, au aus **an, am**, physiologischer hergang I, 149.

Augment ved. \bar{a} aus *a* 242.

Bedeutung intransitive aus transitiver entstanden I, 52. skr. *nābhi* = *sa-nābhi* u. dergl. I, 90 f. frieren = brennen II, 272 f. listig = krumm 421.

Bedeutungsdifferenzierung an lautwandel geknüpft 142.

Betonung slawische I, 24 f. II, 82.

Conjugation:

indogermanisch: praesentia mit nasalinfix im laufe der zeit seltener werdend I, 138.

sanskrit: wandel von wurzelauslautendem *ar* vor suffixalem *j* 244 f.

lateinisch: perfect 345.

germanisch: die unterscheidung des präsensstammes vom perfectstamme durch consonantische elemente wird auf gegeben, ihr unterschied allein auf den ablaut basiert I, 49. II, 436.

verschwinden der nasalierten praesentia von *i*-wurzeln I, 48.

festwachsen des ursprünglich nur präsensbildenden nasals in außerpräsentisch. formen I, 50.

verba mit präsensbildendem *-ja-* in die analogie der abgeleiteten über getreten 456.

präsensbildung mit urspr. *-ska-* I, 65.

opt. des verbum substantivum urspr. *siām* 412 f.

u, o im part. pass. von *a*-wurzeln I, 50*).

reduplicierte perfecta 428 f. ags. 429 f. anord. 437 f. ahd. 444 f.

perf. an. *hnē, mē, sē, stē* 411*).

opt. perf. 413.

got. *viljau* 468.

ahd. personalendung *.-mēs* 279.

slawisch: vocaldifferenz zwischen präsensstamm und infinitivstamm erklärt 81 f. 159.

imperfect 163*).

Consonanten:

indogermanisch: anlautend *va* neben *a* 297.

*) Arabische zahlen one vorhergehende römische verweisen auf die zweite abteilung. Nur da, wo durch die aufeinanderfolge von mehreren arabischen zahlen ein irrthum veranlaßt werden kann, ist die bezeichnung der zweiten abteilung durch die römische ziffer hinzu gefügt.

sanskrit: auslautsgesetz 7.

k neben *ç* 253.

linguale aus *r* + dentalen 222.

r, *l* haben *i*-farbigen stimmton 211, *u*-farbigen 219.

v hinter consonanten entwickelt 266.

s anlautend vor consonanten geschwunden 284.

altbaktrisch: *ñ*, wert des selben I, 42.

r aus *ar* 128.

europäisch: *b* aus *p* I, 162.

griechisch: muta cum liquida keine position bildend, erklärung 313.

nasale im wortinnern rein phonetisch entwickelt? I, 115 *).

q hatte im attischen die klangfarbe des *ι* oder *ε* 329.

lateinisch: *b* anlautend = urspr. *bh* 347 f. 359.

g anlautend vor vocalen in einheimischen worten nie aus *c* entstanden 350 *). *gv*, *g* aus *v* 286 f.

muta cum liquida keine position bildend, erklärung 343.

nasale haben die klangfarbe des *u* I, 148. nasale geschwunden I, 101. *ngn* aus *gn* I, 102. bewahrung des vor *gn* nicht geschriebenen *n* von *con-*, *in-* in der aussprache I, 103.

nordeuropäisch: *d* = urspr. *t* 232.

germanisch: *b* anlautend = urspr. *p* 134.

d = urspr. *d* 295. 468.

d neben *t* = urspr. *t* I, 59.

f aus *h*, *hv* I, 59.

g anlautend = urspr. *k* 364.

g neben *k* = urspr. *g* I, 64. II, 472.

k = urspr. *k* I, 64 *). 104. 107. = urspr. *gh* II, 334.

kr an. neben *hr* = urspr. *kr* 72.

kv, *k* aus *v* 287.

ch ahd. = got. *g*, urspr. *gh* I, 182.

l aus *n* I, 84.

m = slaw. *n* in suffixen 31.

media neben tenuis = urspr. media I, 163.

mouillierte consonanten 474.

p = urspr. *bh* I, 164 f. II, 363.

s aus *st* = dental + dental I, 57.

s anlautend vor cons. geschwunden I, 97.

spiranten anord. hinter *r*, *l* = urspr. aspiraten, erklärung 398 anm.

t = urspr. *t* I, 65. 86. = urspr. *dh* II, 265.

tenuis = europ. media = arischer aspirata I, 119.

th = urspr. *dh* I, 171. II, 265. 458.

litauisch: *k* = skr. *ç* 252. neben *sz* 285. *k* = urspr. *gh* 492. *k* vor *s*, *sz* entwickelt 28. 76.

media für tenuis I, 85. 172.

nasale vor cons. geschwunden I, 67 f.

sz vor *k* entwickelt 74.

tenuis für -media I, 163. 170 f. II, 31. 293. 338.

z neben *g* = urspr. *gh* 469.

v im anlaute vor geschlagen 479.

altbulgarisch: *v* aus *m* 33.

v hinter *k*, *z* entwickelt 136. 139.

gutturale bleiben vor *r*, *l* mit ursprünglich nachfolgendem *i* unverändert 39.

k = skr. *ç* 252.

l, *r* nicht vocale I, 16. II, 8 f. der unterschied zwischen ur-slav. *ri*, *rü*, *ir*, *ür*, *ü*, *lü*, *il*, *ül* ist in den heutigen süd-slawischen dialekten noch nicht ganz verwischt 13 f.

s vor *k* entwickelt 74. anlautendes *s* geschwunden 231 f.

t aus *kt* I, 86.

tenuis für urspr. media oder aspirata I, 72. II, 77.

ch = arisch *ç* 139. 257.

š, *s* aus *ž*, *z* 20.

Denung sihe: Vocale.

Declination:

skr. griech. lat. slaw. denung von
-tar- zu -tār- 241.

skr.gen.sg.der stämme auf -tar- 229.

lat. gen. pl. -ō-rum 344.

got. decl. der i-stämme I, 51 *).

ahd. nom. sg. m. der unbestimmten
adjectiva 420. gen. pl. *unsēr*,
iunēr 420.

westslaw. nom. der pronom. decl.
auf -n, spur davon im aslo-
ven. 180.

Lautgesetze, ihre wirksamkeit zeit-
lich begrenzt I, 44.

Lautwechsel zur differenzierung von
flexionsformen verwant I, 39 *).

Metathesis von *r*, *l* (s. auch: vocale)

skr. 239 f. 243 f. 260 f. abaktr. 303.
griech. 314 f. lat. 350 f. air. 370 f.
german. 453 f. lit. 488. preuß. 210.
lett. 205. slaw. 62. 66 f.

Nasale: ihre klangfarbe ist *u* I, 147 f.;
in reduplicationssilben aus *r*, *l* ent-
standen skr. griech. lit. 228. nasal-
infixe aus suffixen entstanden I, 30 f.
102. nasale vor cons. geschwunden
skr. I, 34 f. prākṛ. I, 34. abaktr.
I, 33. griech. I, 117 f. lat. I, 100 f.
air. I, 97 f. german. I, 43 f. lit.
lett. I, 67 f. preuß. I, 75. abulg.
I, 80 f. nordeurop. I, 88 f.

Nasalvocale entstehen aus voc. +
nas. fast nur im wortauslaute oder
wenn ein cons. folgt I, 149 f. abaktr.
I, 40 f. apers. I, 42 f. griech. I, 116.
lat. I, 98 f. nordisch I, 46. alemann.
I, 48. übergang der nasalvocale in
unnasalierte längen I, 47 f. über-
gang von *ā* in *u*, *au* I, 148 f.

Stammbaum der indogermanischen
sprachen, sihe: verwantschafts-
verhältnisse.

Suffixe: -na- aus oder neben -ma- 286.

-tu- aus -tar- 229.

-tur- aus -tar- 228 f.

-va-, -vi- neben -ma-, -mi- 265.

latein.: -īcus, -īc-s I, 106.

-inquus, -incia I 106 f.
-lla 360.

german.: -ari ahd. 418.

-ing, -ung, -unga I, 83. 178.

-l-ing I, 84.

litauisch: -inga-s I, 85.

-inka-s, -in-inka-s I, 82.

-u- aus -ja- I, 90.

abulg.: -ikŭ, in-ikŭ, -icī, -ica I, 82 f.

-yka I, 178.

-yto I, 178.

Svarabhakti skr. 1 f. abaktr. 298 f.

apers. 301. griech. 311. 312 f. lat.

osk. 342 f. air. 372. german. got.

ahd. 373 f. ags. 388 f. anord. 397.

465 f. lit. 207 f. lett. 203. preuß.

209. slaw. 60 f. 66 f. 172.

u aus *an*, *am*, physiologischer her-
gang dabei I, 149.

Verwantschaftsverhältnisse der in-
dogermanischen sprachen 183 f.
der arischen 189. der griechischen
dialekte 190. der germanischen 187.
451. 453. der lettischen 189. der
slawischen sprachen 178 f. 194 f. 502.

Vocale (s. auch unter: nasalvocale
und svarabhakti):

indogermanisch: *ai* aus *i*, *au*
aus *ū* entstanden I, 140 f.

sanskrit: *i* schwindet selten 217.

i aus *a* 257. durch assimilation
an folgendes *i* I, 128 f. *ir* aus

ar 212 f. *ri* aus *ir* = *ar* 243.

i aus *r*, *l* entwickelt 211.

i aus *ā* 216. *ir*, *il* aus *ar*, *al*

213 f. *rī* aus *ir* = *ar* 240. 256.

lī aus *il* = *al* 241.

-*u* aus *am*, *an* I, 151. *ur*, *ul* aus

ar, *al* 221 f. *ur*, *ūr* aus *ar*

nicht allein durch vorher-
gehende labiale veranlaßt 233.

ru aus *ra* 221. 263. *ru* aus *var*

261. 295. *u* aus *r*, *l* entwickelt 219.

āi vṛddhi von *i*, *i* = urspr. *a* 218.

āu vṛddhi von *u*, *ū* = urspr. *a* 232.

āu aus *ām* I, 152.

- Denung von vocalen durch dahinter geschwundene nasale I, 34. durch einfache erhaltene nasale I, 39. von *a* vor *r* + cons. 238. von *i*, *u* vor *r* + cons. 235 f. vor einfachem *r*, *l* 241 f. hinter *r*, *l* 242 f. denung mit metathesis 238 f. 256.
- Vrddhi später als guṇa 218.
- prakrit, pāli *a*, *i*, *u* = skr. *r* 234.
- u* vor nasalen entwickelt I, 148.
- Denung durch geschwundenen nasal I, 36.
- altbaktrisch: *e* aus *i* vor *ñ* + cons. I, 79.
- è* aus *a* durch nasal oder nasal + cons. gewandelt I, 40. *è* neben *ā* I, 42.
- èu* aus *an* I, 153.
- u* aus *an* I, 153.
- r* aus *ar* 128.
- Denung von vocalen durch dahinter geschwundene nasale I, 33. durch *r* II, 302 f.
- europäisch: *a* widersteht in den europ. sprachen der färbung noch, während *u* in wurzelverwanten worten schon zu *e*, *o* gefärbt war 325.
- griechisch: *ā* aus *a* I, 121. *ā* durch *ā* hindurch aus *av* entstanden I, 121.
- ā* hinter liquiden neben *ε* vor liquiden 325.
- av* aus *av*, *av* I, 182. II, 336.
- ev* aus *ev* I, 181. II, 336.
- i* aus *σ* erwachsen I, 112. II, 310*). 319*). *ip*, *il*, *pi*, *li* aus *εp*, *ελ* 330 f.
- o* aus *av* I, 121. 181. aeol. *o* aus *a* vor oder hinter *p*, *l* 333.
- ov* aus *av* I, 181. II, 336.
- v* aus *av* I, 180. II, 335. *v* aus *a* vor oder hinter *p*, *l* 333.
- ω* steigerung von *η* 167**).
- Vocaldenung vor nasal + cons. I, 112 f. voreinfachem *μ*, *ν* I, 113.
- vor *p*, *l* 309. 313. nie vor *p*. *l* + anderen cons. 312. 342
- hinter *p*, *l* 311. vocaldenung mit metathesis von *p*, *l* 314 f. 331 f. 338. langer vocal hinter *p*, *l* aus kurzem vocal — *p*, *l* + kurzem vocale 314 f. denung vor *σ* 344*).
- lateinisch: *au* aus *an* I, 180.
- i* aus *u* in wurzelsilben 460. *ir* aus *er* 359. 365. *ir* aus *er* 358. *ri* aus *er* 360. *i* aus *in* aus *en* I, 106.
- ul* aus *el* 367. *lū* aus *al* 367.
- Vocaldenung durch nasale I, 100 f. denung vor *r* 344. vor *l* 347. vor *r*, *l* + cons.? 348 f. vor *ct* aus *gt* 83. denung mit metathesis von *r*, *l* 350 f. 360 f.
- umbrisch: *i* aus *u* 274.
- altirisch: *é*, *ia*, *i* aus *e* = urspr. *a* 371.
- Vocaldenung durch nasale I, 97.
- denung vor *r*, *l* + cons. 370. mit metathesis von *r*, *l* 370.
- germanisch: urspr. auslautende *an*, *am* = anord. westgerm. *a* nicht *u* 414.
- ai* aus *a* durch epenthese 472 f. besonders vor *r*, *l*, *n* 482
- ai* in *a*-wurzeln I, 50 f. II, 459 f.
- au* aus *an*, *am* I, 168 f. *au* aus *a* durch epenthese von *v* II, 132.
- e* aus *i* ohne nachweisbaren grund 424.
- i* aus *ē* 421. 457. *i* aus urspr. *i* + nasal I, 48. aus europ. *e* + nasal I, 49 f. *i* aus *e* durch folgende oder vorhergehende *r*, *l* gedent 457 f. 463 f.
- i*, *u* vor nasal + cons. auch wenn *a* folgt, grund I, 166.
- u*, *o* aus *va* I, 58. schwanken zwischen *u*, *o* und *i*, *e* II, 55.
- u* aus *a* vor nasalen I, 148.
- u*, *ū* aus *an*, *am* I, 165.

- ā* im verhältniss zu *iū* I, 143 f.
ū urgerm. zu *ū* umgelautet 278.
- Denung von vocalen durch dahinter geschwundene nasale I, 43. denung vor einfachem *r*, *l* 417 f. 466 f. vor *r*, *l* denen andere laute assimiliert sind 415 f. denung mit metathesis von *r*, *l* 453 f. hinter *r*, *l* 463 f. ersatzdenung 445.
- Übertritte von wurzeln aus der *a*-reihe in die *i*-reihe auf drei wegen, nicht regellos 483 f. aus der *a*-reihe in die *u*-reihe I, 164.
- gotisch: brechung tritt nicht ein in unbetonter silbe 423.
- nordisch: *a* vor *v*, *h*, *l* + cons. zu **au*, *ā* geworden 402 f. *a* aus urgerm. unbetontem *ō* 440 f. *ā* aus *au* 402. *ā* aus urgerm. *ai* vor *v*, *h*, *r*, erklärung 406 *). *au*, *ou* neuisländ. für an. *ā*, *ō* 407 *). *e* vor palatallauten aus *a* 483. *ē* hinter *v* ungebrochen 402 426 f. *ē* aus *eo* vor *v* 408. vor *h* 409 f. aus *eo* = urgerm. *ih* 410. *ē* nicht aus *ea* 449 f. bedingungen der contraction von *eo* zu *e* 450 f. *ē* vor doppelcons. verkürzt 425 f.
- i* aus urgerm. unbetontem *ai* 442. *ī* aus *i* vor *s* + cons. 470 f. *ia* ist *a*-umlaut von *iō* 392 f. *iā* aus *iaa*, nicht aus *ēa* 394. *iā*, *iō* vor *l* + cons. nach falscher analogie 407. *iör*, *iöl*, *iar*, *ial* aus *eru*, *elu* 397 f. brechung nicht vor liquida + cons. + *i*, *j* 399 f. nicht hinter *v* 402. 426 f.
- o* vor *ht* und *l* + cons. zu **ou*, *ō* geworden 407.
- u* vor *l* + cons. zu *ū* geworden 407. *u*, *o* aus urgerm. unbetontem *a* 438 f.
- Denung von vocalen vor nasal + cons. I, 45. vor *l* + cons. 402 f.
- angelsächsisch: *ea* zunächst aus *au* entstanden 388. 391 *). 406. aus *a* vor *r*, *l* + cons. 388 f. nur in betonter silbe 430 *). *eo* aus *e* vor *r*, *l* + cons. 388 f. *eo* aus *o* 391 *). *eó* = urgerm. *ia* 413. *eo* aus *ih* 410. *o* aus *a* vor nasalen I, 166. *o* aus unbetontem urgerm. *ō*, *a*, *ai* 430. *y* aus *i* vor *r*, *l* + cons. 388 f.
- englisch: *au*, *ou* aus *a*, *o* vor *nd* I, 168.
- Denung von vocalen vor nasal + cons I, 45.
- hochdeutsch: *ai*, *ei* aus *a*, *e* vor palatallauten 482 f.
- aū*, *au* alem. aus *an* I, 169. *ē* ahd. = urgerm. *ai* vor *v*, *h*, *r*, erklärung 406 *). = urgerm. unbetontem *ai* 447. *ē* aus *eo*, *ēo*, *ea* 448. *ei* graphische bezeichnung des *i*-umlautes von *a* 473. *ī*, *cī*, *ei* alemann. aus *in*, *en* I, 48. *iū* ahd. umlaut von *u* 276. *o* vor *h* = urgerm. *a* 403 *). *ui* ahd. umlaut von *u* 276.
- litauisch: *a* war früher durchweg kurz 166. = slaw. *o* 156. *ai* aus *an* I, 76. II, 499 f. aus *a* durch epenthese 494. *au* aus urspr. *a* 77. *au* aus *an* I, 176. *ē* aus *en* I, 69. *ē* aus *in* I, 67 f. aus *en* I, 70. II, 499 f. aus *i*, *e* durch *r*, *l* gedent 485. 490. *ei* aus *en* I, 76. II, 499 f. *i* = urspr. *a* ruft weitere ablautung in der *i*-reihe hervor 495 f. *ī* aus *in* I, 67. *o* war früher *ā* 166. steigerung von *ē* 167 *).

- u** aus **a** vor **n** I, 173. **u**, **ū**, **ũ** aus **an**, **am** I, 174 f.
- Denung von vocalen durch geschwundene nasale I, 67 f. vor **r**, **l** 484 f. vor **r**, **l** + cons. 206. mit metathesis 489.
- Diphthongierung von **i** zu **ei**, **ai** lit. lett. 492.
- lettisch: vocalisierung des stimmtons der nasale 204*).
- Vocaldenung vor **r**, **l** + cons. 203.
- preußisch: **ā** = abulg. **a** = lit. **o** 163**).
- ai**, **ay** = lit. **ē** I, 75.
- ey** des katechismus monophthongischer mittellaut zwischen **e** und **i** I, 75.
- Denung von vocalen vor **n** + cons. 204*). vor **r**, **l** + cons. 208.
- gemeinslawisch, urslawisch: **a** war fast stets lang 163 f. durch lit. **ā** später **o**, magyar. **ā** widergegeben 166 f. entspricht in lehnworten fremdem **ā** 170*). **a** selten = lit. deutsch **ā** 156. 162. steigerung oder denung von slaw. **o** 158. 167. von **ě** 167. urspr. **rā**, **lā** werden gemeinslaw. **ra**, **la** 122. abulg. **al** neben **la** = urspr. **al** 174 f.
- re**, **le** = europ. **er**, **el** selten 87. **ere**, **ele** urslaw., im ruß. kluß. erhalten, nur aus vorslaw. **er**, **el** vor cons. 66 f. 96 f. spuren von **ere**, **ele** außer dem ruß. kluß. 80. im südslaw. čech. zu **rě**, **lě** zusammen gezogen 69. im poln. zu ***re rzo**, ***le lo**, ***oŕ ŭo** geworden 88 f. im polabischen und sorbischen ist die unterscheidung von urslaw. **ere**, **ele** und **rě**, **lě** noch vielfach bewahrt 93 f.
- i** war einst lang, aus **ei** oder denung von **i** entstanden I, 13. 22 f. aus **ē** I, 25 f. aus **īn** I, 80 f. **ri** aus **īr** = urspr. **ar** 493*).
- o** hatte vom 7. bis 12. jh. den lautwert **ā** 169 f. entspricht lit. **a** 156. in lehnworten fremdem **a** 170. fremdem **o** 171. wird im lit. durch **a** widergegeben 171. im magyar. durch **a** = **ā** 172. urslaw. **ol** = lit. **al**, spur davon 172. vorslaw. **ar**, **al** wurden urslaw. **oro**, **olo**. erhalten im ruß. kluß. 123 f. spuren in anderen slaw. dialekten 141. 172. urslaw. **oro**. **olo** im ruß. kluß. erhalten wurden südslaw. čech. **ra**, **la** 123 f. 167 f., poln. sorb. **ro**. **ŭo** 123 f. 143. ruß. **ro**, **lo** 141. vertretung im polab. 150 f. im anlaut sind vorslaw. **ar**. **al** anders behandelt als im inlaute 143 f.
- u** = urspr. **au** durch epenthese von folgendem **o** entstanden 416. **u** aus **q** I, 177.
- ū** aus **q** I, 177. **ū** und seine lautgesetzlichen vertreter aus und neben älterem **i** II, 54 f. schwanken zwischen **ū** und **i** I, 24. II, 54 f.
- ūr**, **īr**, **rū**, **rī**, **ūl**, **īl**, **lū**, **lī** urslaw. streng von einander geschiden, kriterien für jedes der selben 65 f. entsprechungen in den nächstverwanten sprachen 42. 56 f. urslaw. **ūrū**, **ūlū**, **īrī**, **īlī** aus **ūr**, **ūl**, **īr**, **īl** 99. schreibung der verbindungen von **ū**, **i** mit **r**, **l** im ev. Ostrom. 59 f. erscheinungsformen der selben im ruß. 37 f. 42 f. 53 f. 64. im poln. 40 f. 43 f. 51 f. 60. im polab. 50. im sorbischen 40. 49. 51 f. im čech. 41. 48 f. 51 f.
- y** aus vorslaw. **ū** entstanden I, 177. **y** aus **ū** = **an**, **am** nur wenn con-

sonanten folgen oder folgten I, 177 f.

ĩ in unbetonter silbe aus *e* entstanden I, 24 f. II, 82. durch folgendes *l* zu *ũ* geworden I, 21.

ě = ě I, 14 f. 21 f. entsteht im sonderleben des slawischen durch denung von *e*, ě I, 14 f. aus *en* I, 80 f. 85 f. *rě* neben *ra* II, 169*). urslaw. *rě* = europ. *er* 87. abulg. *rě* aus *erě* steigerung von *rě* aus *ere*, *er* 91. Betonung I, 24 f. II, 82.

rußisch: *io* = urslaw. *ĩ* 40.

ro, *lo* = urslaw. *oro*, *olo* 141.

polnisch: *ar* = urslaw. *ĩr* 41. 45. = urslaw. *ũr* 44. 45. *ar* vor mouillierten lauten ist stäts = urslaw. *ũr* 46. *ta* = urslaw. *lũ* 52.

er = urslaw. *ũr* 45. *eť* = urslaw. *ũl* 44. *re*, *r* = urslaw. *rũ* 51. *re* = urslaw. *rĩ* 52. *te* = urslaw. *lũ* 52.

iar = urslaw. *ĩr* 45.

ier = urslaw. *ĩr* nur wenn *r* mouilliert ist oder mouillierte laute folgen 45 f. *ierz* aus *ĩrĩ* = *ĩr* 60 f. *rze*, *rz* = urslaw. *rĩ* 51. *le*, *l* = urslaw. *lĩ* 52.

il = urslaw. *ĩl*, *ĩlĩ* 47. 61.

io = urslaw. *ĩ* 40. 47. *rzo* = urslaw. *rĩ* 51. *rzo*, *lo* = urslaw. *ere*, *ele* 88 f.

or = urslaw. *ũr* 43. 45. *oť* = urslaw. *ũl* 44. 47. *oť* = vor-slaw. *el* 91. *ro* = urslaw. *rũ* 51. *to* = urslaw. *ũl* 47. *to* aus **oť* = vor-slaw. *el* 91. *ro*, *to* = apoln. urslaw. *oro*, *olo* 172.

u = urslaw. *ũl* 47. *tu* = urslaw. *ũl* 47. *ur* = urslaw. *ũr* 43. 45. *ru* = urslaw. *ũr* 45.

polabisch: *dr* = urslaw. *ĩr*, *ũr* 50. *du* = urslaw. *ĩl*, *ũl* 50. *rd* = urslaw. *rũ*, *rĩ* 51. *ld* = urslaw.

lũ, *lĩ* 51. *ld* = vor-slaw. *al* 150 f. *la* = urslaw. *ele* 94.

ir, *iār* = urslaw. *ĩr* 50. *ri* = urslaw. *rĩ* 50. *liā* = urslaw. *lĩ* 51. *ri*, *re* = urslaw. *ere* 93 f.

ro, *lo* = urslaw. *ra*, *la* 149. *or* = urslaw. *oro* 152 f. 173 f.

rũ, *lũ* vertreter von vor-slaw. *ar*, *al* in den fällen, wo poln. čech. dafür *ro*, *to* haben 150. 152.

obersorbisch: *re* = urslaw. *rũ* 51. *jel* = urslaw. *ĩl* 48.

io = urslaw. *ĩ* 40. *rjo*, *lo* = urslaw. *ere*, *ele* 95.

ri, *ř* = urslaw. *rĩ* 52.

or = urslaw. *ĩr* 49. *to* = urslaw. *ũl* 49. *ro* = urslaw. *rũ* 51.

ro, *to* = urslaw. *oro*, *olo* 123 f. 143.

čechisch: *er* = urslaw. *ĩr* 49. *re* = urslaw. *rũ* 51. *ře*, *ré* = urslaw. *rĩ* 52. *le* = urslaw. *lũ* 53. *l* = urslaw. *ĩl*, *lĩ* 48 f. 53.

r = urslaw. *ĩr*, *ũr* 49. *r* = urslaw. *rũ* 52. *ř* = urslaw. *rĩ* 52.

lu = urslaw. *ĩl* 41 f. 48. *lu*, *lou* = urslaw. *ũl* 48.

Vocalsteigerung nicht erst in den einzelsprachen vollzogen 355. lat. 'einlautige' vocalsteigerung 369. diphthongische steigerung aus monophthongischer denung entstanden I, 130 f.

Vocalwechsel. Übertritt von wurzeln aus der *a*-reihe in die *i*-reihe im skr. 248 f. germanischen I, 50 f. II, 459 f. 483 f. litauischen I, 70 f. II, 485 f. abulg. *ĩ*, *i*, *ě* gehören sowol der *a*-reihe wie der *i*-reihe an I, 28. Übertritt von wurzeln aus der *i*-reihe in die *a*-reihe im german. I, 62 f. im lit. I, 76 f.

Übertritt von wurzeln aus der *a*-reihe in die *u*-reihe I, 150 f. II, 260 f.

Wurzeln haben ihre selbständigkeit schon lange vor differenzierung der ursprache in dialekte verloren I, 5 f. 9. unsicherheit ihrer reconstruction I, 6 f.

II. Wortregister.

Sanskrit.

attā 475.
anu I, 151.
antra 469.
aptur 228.
abhiśaṅga 499.
ar 248.
aritra 455.
arka 297.
argala 340*.)
ark 297.
ardh 145. 295. 455.
ardha 295.
arvan 478.
arç 257.
arś fließen 250. 297. 459.
arś stoßen 256.
āḡja I, 34.
ātura 267.
ārā 485.
ārdra 461.
āçir 213. 254.
iraḡjati 211.
iradhatē 212.
irasjati 358.
irina 249.
ilaja 211.
īr 214. 419.
irma arm 149. 216.
irma wunde 216.
īrśja 236.

u I, 152.
ubhāu I, 152.
urari 220.
urī 220.
ulōka 219.
ūrari 220.
ūrī 220.
ūrṇā 20.
ūrdhva 296.
ṛkṣa 297. 489.
ṛṅgate I, 56.
ṛtu 362.
ṛça 146.
ṛśabha 297.
ṛṣṭi 257.
kakṣa I, 153.
kakṣjā I, 153.
kaṅkana I, 153.
kaḱ I, 153.
kaṅkuka I, 153.
kaṭa 222.
kaṇḱla 242.
kamp I, 115.
karkari 24. 130. 287.
kart, *kṛntati* I, 172.
kart, *kṛnatti* I, 65. 122.
 II, 222, 232.
karpāra 77. 368.
kalmali 354.
kaḷja 475.
kāka I, 153.

kāṅkī I, 153.
kāṇa 502.
kārara 5. 241.
kūla 419.
kās 163.
kīrṇa verletzt 25. 213.
kīla 216. 419.
kukūla 226. 242. 253.
kukṣi I, 153.
kuk I, 153.
kuṅkī I, 153.
kuṭ 222. 232.
kuṭi 222.
kumpa I, 122.
kurpāsa 221.
kulva 354.
kūrd 222.
kṛkana 24.
kṛkavāku 24. 287.
kṛpāna 368.
kṛṣṇa 33.
kōça I, 153.
krakara 118. 287.
krand I, 168.
kravis 341.
kravja 475.
krī 255.
kruç 288.
krūra 340.
klam 354.
kṣura 231.

kharḡ 37.
khalati 354.
khād I, 34.
gaṇḍa I, 153.
gar an rufen 456.
gar verschlingen 290.
gardh, gardha 127. 331.
 454.
gūḍha I, 35.
gāh I, 35.
gūrta 352.
gr̥ha 128. 318.
granth I, 65. 122.
grabh I, 60.
grīvā 240.
glāu 291. 409.
gharma 456.
gharṣ 332.
ghṛṇa, ghṛṇin 456. 467.
ghṛṣṭi, ghṛṣṭi 458.
Kaṅkar 228.
Kand I, 97. 181.
Kapala I, 115. 181.
Kira 216.
Kūrṇa 236.
Khur 231.
gambha 499.
gar altern 289.
gar knistern 266.
gas 162.
gūrṇi 127. 266.
guro 127. 266.
gr̥mbh 293.
gōḍa I, 153.
gri 331.
gvar 266.
gcal 266.
tās I, 70. 165.
taṅk I, 52.
tamisra I, 168.
taruṇa 358.
tarka 32.
tarku I, 53. II, 139. 268.
tard I, 160.
tarp 460. 491.
tarh 31. 342. 352.
tāta 164. 495.

tāju 164.
tārā 241.
tiḡ I, 64.
tittiri 76.
tuḡ I, 153.
tura 267.
turphari 268.
tulā 231.
turv 267.
tr̥ṣṭa 362.
tōlajāmi 231.
traja 412.
trā 121. 263.
dāḡ I, 120.
dabh I, 172.
dardru 262.
darh 22.
dāru 75. 241.
dīrgha 492.
drapsa 294.
drā 240.
dru 35.
druh 291.
dvaja 411.
dvāra 241.
dham I, 157.
dhar 264.
dharuṇa 316.
dharṣ 458.
dhāv 242.
dhu I, 157.
dhur 264.
dhūpa I, 158.
dhūrta 236.
dhṛta 352.
dhṛṣṭa 458.
dhraḡ 292.
dhruva 129. 264. 458.
dhvar 262.
nand I, 156.
nabhila 242.
nāga 472.
nāth I, 171.
nādh I, 171.
nud I, 156.
pañkti I, 167.
paṇa 78. 481.

parama 362.
parāga 243. 489. 457.
pari 75. 99 f.
parīṇas 6. 243.
palāva 5. 243.
palita 133.
palvala 5.
pāḡu I, 183.
pārṣṇi 238.
pālavi 5. 242.
pitṛvja 229.
purīṣa 6. 222. 243. 272.
 501.
purudāsas 468.
pulaka 347.
pūrṇa 29.
pūrva 27.
pūrvja 318.
pr̥thu 497.
pr̥cni 67. 491.
pr̥śant 7. 272.
prakh 120.
prath 119.
prā 239.
prājas 239.
pruṣ 271.
pruṣvā 272.
plihan 241.
pluṣ 271.
bāhiṣṭha 469.
bandh I, 126.
babhru 269.
barāsī 5. 243.
barh stärken 121.
barh brüllen 334.
bādh I, 34. 94.
brū 26. 283.
bhagini I, 91.
bhar tragen 288.
bhara kampf 255.
bharḡ 338.
bhalla, bhallūka 347.
bhur 4. 223. 260. 269.
bhuraḡ 4. 18.
bhurvan 271.
bhrāḡ I, 35. 55. II, 239.
bhrātar 239.

bhrātṛja 229.
bhrīṇanti ferinunt 255.
bhrūṇa 288.
mand I, 152.
manda I, 177.
marka 132.
marmara 284.
mala 467.
mārgmi 238.
mās I, 85.
miçra I, 65.
māra 216.
mud I, 152.
mūra 222.
mūrka 222.
mlāna schmutzig 502.
ratha 496.
rapas 293.
raja 250.
rūg wz. I, 34. II, 239.
rāg rex 457.
rādh I, 36. 61.
ri, *riṇat* 248.
riç 257.
riṣ 256.
rīti 362.
ruk 297.
rudh 296.
rup 292.
ruh 296*).
rēg 470.
rētās 250.
laṅgh I, 52. II, 470.
lap 496.
labh, *lambh* I, 118.
lamb I, 162.
las, *laš* 149.
lā 164.
līṅga I, 89.
liç 257.
lī 249 f.
lup 292.
lumb I, 160.
lēça 257. 497.
vaṅkara I, 105.
vaṅk I, 105.
vad, *vand* I, 125.

varkas 297.
varṇa 349.
vart 460.
vartana 74.
vardh 296.
varṣ 297.
varṣjās, *varṣman* 19.
val, *valira* 421.
vāda 165.
vāpī 163.
vāra 421.
vāri 241.
vāla 421.
vinōda I, 156.
visruh 296*).
vīrudh 241. 296.
vṛthā 421.
vṛṣan 297.
vṛṣabha 297.
vrādh 239.
çar, *çrā*, *çri* 239. 254. 454.
çarana 251.
çarad 5.
çaras 340.
çardha 77.
çarman 251.
çākhā I, 34.
çāṇa 482.
çālā 251.
çās I, 35.
çiriṇā 251.
çiçira 340.
çirṣan 236.
çūdra 257.
çṇōmi 300.
çkand I, 97.
çram 354.
çrā 239. 454.
çri lenen 251.
çriṇāmi füge zusammen 251.
çriṇāmi koche 254. 454.
çriṇāmi mische 254.
çvas 470.
saṅg 499.
sar 281.

saras 281.
sarva 416.
salila 259. 486.
sādh, *sādhv* I, 35. 151.
sikatā I, 64.
sik I, 63.
sīrā 281.
sīv 408.
skubh I, 153.
stabh, *stambh* I, 128. 154.
stamba I, 128.
star wz. 257. 285 f. 454.
star stern 241.
stibhi, *stibhim* I, 128.
stimbhi I, 129.
stubbh I, 154.
sthira 358. 485.
sphaṭikā 231.
sphar 272.
sphāṭaka 231.
sphuṭ 231.
sphur 230. 272. 352.
sphūrg 223. 333. 457. 488. 489.
smar 283.
srāma 122.
sru 281.
had 472.
han 497.
har wünschen 418.
har zürnen 467.
harmuṭa 23.
hātaka 238. 340.
hi an treiben I, 66.
hirā 358.
hṛṇi 467.
hrī 255. 461. 467.
hvar 261 f.

Altbaktrisch.

aiiojāoiha 164.
aurva 478.
areta 362.
ared 295.
areš 256.
aršan 297.
ārmaiti 303.

iri 250.
irith 250.
uruth 296.
credhwa 295.
khru 340.
khruždi 341.
khrūta 340.
khrvañt 340.
geredha 128. 318.
grīva 240.
zaurva 351.
zaremaja 350.
zarešjañt 458.
taurv 267.
taja 164.
tāja 164.
thrā 263.
thru 263.
thruš 263.
dareta 352.
dereza 22.
derezi 265.
dereta 352.
drāgista 303.
drva 128. 264.
paourvja 318.
paršuja 7. 272.
fracparegha 457. 489.
frājāo 303.
frēna 303.
bawri 269.
beregā 123.
būzanih 469.
maoiri 132.
mar (skr. smar) 283.
mrū 26. 283.
jācta 164.
ratu 362.
rap 354.
raš 256.
riš, iriš 256.
rud 296.
rup 292.
reñgja I, 52.
rēthi 303.
vareka 297.
vareta 421.

vared 296.
vareça 20. 126.
varsni 297.
çareta 340.
çirinaomi 251.
çtakhra I, 174.
çtraja 258.
çpar 230. 352.
fra-çparegha 457. 489.
çrva 130.
har, hareta 140.
hiku I, 64.
hik I, 63.
heñkaiti I, 79.

Altpersisch.

arsti 257.
Ufrātu 303.
kaufa I, 162.
rādij I, 61.
vardana 296.

Phrygisch.

ζέλκια 23.

Griechisch.

ἀβληχρός 34. 315.
ἀδालός 164.
ἀείδω I, 125.
ἄελλα 422.
ἀηδών I, 126.
ἀθέλω 292.
αἰχλοῖ I, 76.
αἰχμή 495.
ἀκήρατος 309.
ἀκριβής 368.
ἄλαξ, ἄλξ 144.
ἀλδήσχω 295.
ἄλθομαι 295.
ἄλκη 146.
ἄλς 281.
ἀμαλός 486.
ἀμολγῶ 26.
ἄμφην I, 182.
ἄν I, 152.
ἀνά I, 151.
ἀράσσω 315.

ἄρω 461.
ἀριθμός 461.
ἀριστερός 307.
ἄρκτος 148. 297. 489.
ἄρμενος 461.
ἄρμονία 461.
ἀρπάζω 292.
ἄρπη 30.
ἄρσην 297.
ἀρύω 362.
ἀσπαίρω 231. 352.
ἀσπάραγος 457. 489.
ἀστεμφής I, 154.
ἀτρύγετος 337*).
ἄττα 475.
αἴφην I, 182.
αἰχὴν I, 182.
ἄψορρος 459.
βαρδῆν 74.
βένθος I, 35. 180.
βερρόν, βειρόν 20.
βλάξ 34. 315.
βλαστάνω 296.
βληχρός 34. 315.
βλύω 370.
βλωθρός 296. 318.
βορέας 224.
βράγχος 335.
βρανκανάομαι 336.
βράνκη 336.
ἔβραχε 335.
βρενθύομαι I, 124.
βρεῦχος 336.
βριαρός 331.
βρίθω I, 124.
βρινδεῖν I, 124.
βρόγχος 335.
βροῦκος 336.
βρούξ 336.
βροῦχος 336.
βρύκω 335.
βρυνχόν thrak. 336.
βρῦτος 269.
βρυχάομαι 334.
βρύχω 336.
βρύω 270.
βυθός I, 180.

- βυσσός I, 180.
 γάλλως 24.
 γῆρας 309.
 γλαυκός 266.
 γλαυκρός 293.
 γλήνη 480.
 γλήνος 480.
 γλίχομαι 331.
 γλύφω 293.
 γνώθος I, 153.
 γόμφος 499.
 γραῖς 316.
 γρίπος, γρίφος 332.
 γρομφάς I, 105.
 γρουνός 266.
 γρῦ 289.
 γρυνός 266.
 γρύτη 291.
 γρωθύλος 318.
 γῦρις 289.
 δελγύς 75.
 δήνεα 468.
 δήξομαι I, 119.
 δόλος 418.
 δόρυ 75.
 δρέπω 118. 334.
 δρίον 331.
 δροός 129. 264.
 δρύπτω 118. 334.
 δρυς 35. 316.
 δῶ I, 122.
 δῶρον 163.
 ἐγώ I, 122.
 ἐκεῖνος 422.
 ἔλκω 77.
 ἔλύω 421.
 ἔμβρυον 289.
 ἐντερα 469.
 ἐπασσύτερος 335.
 ἐρέθω 239.
 ἐρέπτομαι 257.
 ἔρις 358.
 ἔρμος 297.
 ἔρρηνοβοσκός 316.
 ἔρση lamm 297.
 ἔρυσθαι 262.
 ἔρύω 334.
 ἔτης 164.
 εὐθύς I, 36. 181.
 ἐχθαίρω 313.
 φίκατι I, 126.
 ζεύγνυμι I, 146.
 ζώννυμι 164.
 ἤλεκτρον 297.
 ἠλέπτωρ 297.
 ἠνεικα I, 122.
 ἠρέμα 309.
 ἦτορ 469.
 ἦτρον 469.
 θάμβος I, 155.
 θανεῖν I, 157. 165.
 θάπτω I, 164.
 Θαργῆλια 337.
 θέλγω 291.
 θραῖνος 316.
 θραύω 262.
 θρήνης 316.
 θρίψ 331.
 θρύπτω 268.
 θύμβρα I, 158.
 θύω I, 158.
 ιδύς I, 36. 124.
 ικμάς I, 63.
 ἰλλω 421.
 ἰλύς 259. 486.
 καθαρός I, 97. 122.
 κάλαθος 222. 351.
 κάλαμος 137.
 καλέω 455.
 καλικά 253.
 καῶλον 216.
 καλός 475.
 καλύπτω 285. 460.
 κάμπτω I, 161.
 Κάνδαλος I, 97.
 κάνδαρος I, 97.
 κάρηνον 314.
 καρκαίρω 130.
 καρπάλιμος 462.
 καρπός handwurzel 462.
 κάρφω 30. 491.
 κεμπός, κέμφος I, 115.
 181.
 κέπφος I, 115.
 κερανίζαι 314.
 κεραός 130.
 κέρκαξ 24.
 περιθαλίσ, κέρκος 24.
 κέρνος 493*).
 κέρχνη 24.
 κέρχω 24.
 κῆνος dor. 422.
 κίρκος 24.
 κίρνημι 254.
 κλάζω 497.
 κλαμαρός 354.
 κλέπτω 285.
 κλίνω 118. 121. 251.
 κλισία 252.
 κλίσιον 253.
 κλώζω 288. 497.
 κλώθω I, 122.
 κολάπτω 294.
 κόλλα 73.
 κολωνός 417.
 κόραξ 287.
 κοῦφος I, 115. 181.
 κοχώνη I, 153.
 πράγγη 288.
 κράζω I, 120. II, 288.
 κρανίον 314.
 κραυγή 288.
 κρέας 341.
 κρήνη 315.
 κρηπίς 318.
 κρίβανος 332.
 κριθή 331.
 κρίκε 118. 330.
 κρίνω 330.
 πρόμυον 77.
 κρουνός 315.
 κρούω 341*).
 κρυερός 340.
 κρυμός 340. 457.
 κρύος 340.
 κρύπτω 285.
 κρύσταλλος 340.
 κρωβύλος 314.
 κρώζω 118. 288.
 κρώπιον 318. 368.
 κύπτω I, 162.

I, 119.
 I, 118.
 I, 107.
 λυμήν 250. 259.
 λίμνη 250. 259.
 λοξός I, 108.
 λύκος 338.
 λύπη 292.
 μαγεύς I, 105.
 μαλακός 315. 486.
 μάρτυς 284.
 μάσσω I, 105.
 μάτην 495.
 μείλια 486.
 μέλας 467.
 ὦ μέλε 486.
 μενθήρη I, 170.
 μέριμνα 284.
 μήδεα I, 118.
 μήκων 164.
 μῆλον 309.
 μητρυνιά 229.
 μίγνυμι I, 65.
 μῖξις I, 123.
 μορμύρω 284.
 μύρια 368.
 μύρμηξ 132.
 νείφει I, 134.
 νεῦρον 416.
 νύμφη I, 59.
 ξανθός I, 97.
 ξουθός I, 181.
 ξυρόν 231.
 οἰκτίρω 213.
 ὀλέκω 257.
 ὀλιβρός I, 163.

ὀλκός 125.
 ὀλκός = λύκος 338.
 ὀλόφυς 496.
 ὀμιχεῖν I, 123.
 ὀράω 486.
 ὀρθός 296.
 ὀρός 281.
 ὀρσύνδρα 459.
 οὔλαι 310.
 οὔλος kraus 502.
 οὔρα 421.
 οὐρανός 310.
 οὔρος 310.
 πάθος I, 93.
 πάλη 5.
 παλίνορσος 459.
 πάσχω I, 93.
 παφλάζω 225.
 πείθω I, 126.
 πείρω 135.
 πέλλα 67. 490.
 πελλίς 5.
 πελλός 133.
 πένθος I, 93.
 πέραμα 135.
 πέρω 28.
 περί 75. 99 f.
 περκνός 67. 491.
 πέρνημι 78. 481.
 πεφλοιδέναι 260.
 πήγνυμι I, 146.
 πηλίκος I, 92.
 πῆμα I, 94*).
 πῖλος 29.
 πίμπρημι 271.
 πλάγξομαι I, 74.
 πλάζω I, 120.
 πλάθω 316.
 πλάτη 119.
 πλατύς 119.
 πλείων 239.
 πλέκω 437.
 πληγή I, 74.
 ἐκ-πλήγνυσθαι I, 146.
 πλῆθρον 314.
 πλήσσω I, 120. II, 119.
 πολυθήνης 468.

πολύρρηνες 316.
 πομφόλυξ 4.
 πορφύρα 269.
 πορφύρω 223.
 πρήθω 271.
 πρῆσαι 271.
 πρίασθαι 331.
 Προμηθεύς I, 118.
 πρόμος 361.
 πρωΐ, πρώην 318.
 πύξ I, 167.
 πῦρ 273 f.
 πυρι-ήκης 273.
 πυρσός 273.
 ράδιξ 315.
 ραθαίνω 461.
 ραιβός I, 60.
 ραίνω 461.
 ραμψός I, 60.
 ρήγνυμι I, 146.
 ρήσσω 315.
 ρίζα 296. 330.
 ρινός 331.
 ρίον 19. 331.
 ρίπτω 333.
 ρίψ 332.
 ρόθος 282.
 ρυθμός 282.
 ῥύομαι 262.
 ῥώθων 282.
 ῥώψ 318.
 σέλμα 78.
 σκαίρω 456.
 σκάριφος 363.
 σκήπων I, 110.
 σκίμπτω I, 110.
 σκίπων I, 110. 124.
 σκίρος 456.
 σκιρτάω 456.
 σκορπίος 368.
 σκώρ 30.
 σμικρός I, 109.
 σόβη 482.
 σπαργάω 332. 457. 489.
 σπείρω 272. 456.
 σταγών I, 174.
 σταλάω 358.

στόμνος I, 156.
 σταννέσθων kret. 164.
 σταγίς I, 128.
 σταφυλή I, 128.
 σταφύλη I, 154.
 στείβω I, 129.
 στέμβω I, 128.
 στέμφυλον I, 154.
 στερεός 358. 485.
 στέρυφος 138. 340. 454.
 στέρνον 138.
 στέρφνιον 138. 340. 454.
 στέφω I, 129. 154.
 στιβαρός I, 129.
 στίβη I, 129.
 στίζω I, 64.
 στίλη 358.
 στίφος I, 129.
 στοιβή I, 129.
 στραγγεύω I, 54.
 στράγξ 36.
 στρεύγομαι I, 161. 181.
 στρηνής 352.
 στριφνός 340.
 στρυφνός 340. 454.
 στύφω I, 154. [457. 488.
 σφαραγέω 332. 339*).
 σφριγάω 332. 457.
 τάργανον 337.
 Ταργήλια 337.
 τάρφος 454.
 τάφος, έταφον I, 155.
 τάφρος I, 164.
 τέγγω I, 168.
 τείρω 267. 495.
 τεκεῖν I, 52.
 τέρετρον 455.
 τέρην 358.
 τέρπω 460. 491.
 τέρυ 267.
 τερύνης 267.
 τερύσκεται 267.
 τέτρα- 318.
 τέτρώκοντα dor. 316.
 τηλία 309.
 τηλίκος I, 92.
 τηρέω 364.

τήπη 164.
 τιτρώσκω 267.
 τολύπη 32.
 τόρνος 455.
 τορύνη 267.
 τραῦμα 267.
 τρέφεισθαι 31. 454.
 τρίβω 333.
 Τριτογένεια 332.
 τρύγω 337.
 τρυήλης 267.
 τρύξ 337.
 τρυπάω 268.
 τρύσκω 268. 338.
 τρυφή 268.
 τρύχω 268. 342.
 τρύω 267.
 τρώγλη 318. 352.
 τρώω 267. 318.
 τύμβος I, 165.
 τυφλός I, 172. 180.
 τυῖφος I, 158.
 τύφω I, 158.
 φάλλαινα, φάλλη 347.
 φαλλός 225.
 φάρμακον 224.
 φαῦλος 347.
 Φῖκα bdot. I, 123.
 ἔγλαδον 225.
 ἐκ-φλαίνω 225.
 φλέδων 225.
 φλέω 225.
 Φλίας 260.
 φλιδή, φλιδάνω 260.
 φλοιός 260.
 φλοίω 260.
 φλυκτίς 4.
 φλύω 269.
 φρέαρ 270.
 φρίσσω 332.
 φρυγίλος 335.
 φρύγω 338.
 φρύνη 269.
 φύλλον 225.
 χαίρω 467.
 χάλαζα 118.
 χανδάνω I, 73.

χαρά 467.
 χέζω 472.
 χειά 394.
 χείμαρρος 283.
 χελιδών I, 123.
 χέλυσ 23.
 χειραλέος 332.
 χλωρός 318.
 χοῖρος 458.
 χόριον 216.
 χραίνω 289.
 χραύω 289.
 χράω 289.
 χρέμπτομαι 489.
 χρίω 332.
 χρυσός 340.
 ψάρ 457.
 ψηλαφάω 313.
 ὠλένη 309.
 ὠρα 310.
 ὠρώω 310.

Lateinisch.

accerso 35.
 adulare 421.
 ajo 474.
 alces 146.
 alvus 416.
 amptuare 267.
 aperio 127.
 apis I, 110.
 aranea 343.
 arbor 295.
 ardeo 455.
 arduus 295.
 aries 484.
 armus 149.
 arquatus 297.
 attu 475.
 belua 347.
 bilis 359.
 bulla 225.
 bustum 273.
 cala 216.
 calare 455.
 caleo 454.
 callidus 353.

calvus 354.
camba I, 162.
carbo 332.
cardo 27.
carpisculus 318.
carpo 33. 460.
celare 253.
cella 251.
per-cello 130.
Cermalus 350*).
cerno 352.
cernuus 314.
cervus 130.
cingo I, 153.
clamor 455.
clango 497.
clarus 353.
clemens 354.
clepo 285.
in-clinare 251.
clupeus 285. 460.
collis 417.
comburo 417.
confestim I, 96.
confluges 4.
corium 76. 216.
corpus 221.
corvus 5.
coxa I, 153.
crates 222. 351.
cremare 458.
cribrum 366. 459.
crimen 365.
crinis 364.
crocire 288.
crudus 340.
cruor 340.
crusta 341.
cubare I, 162.
cucullus 226. 253.
culmus 137.
cuneus 482.
curtus 131.
curvus 492.
cuturnium 351*).
daga mlat. 497.
decrevit 365.

defrutum 269.
dissipare 460.
dolium 22.
dolus 418.
dusmus I, 179.
extremus 352.
far 125.
fastus 458.
of-fendimentum, of-fen-
dix I, 127.
de-fendo I, 92.
ferinunt 255.
ferire 124. 255.
fermentum 224.
ferveo 224.
festinare I, 96.
fiber 269.
fido I, 126.
flaccus 34. 315.
flagitare 123.
flare 225. 354.
flavus 353.
fleo 270.
figo I, 108.
flocus mlat. 120.
flos 225. 457.
fluctus 4.
fluo 270.
folium 225.
follis 225.
forum 241.
fovea 394.
fraus 262.
fretus 352.
frīgo 334.
frīgo 338. 360.
friguttire 334.
fringilla 335.
fringultire 335.
frivulus 362.
froculus mlat. 120.
frustum 262.
Frutis 288.
de-frutum 269.
fulvus 353.
furo 223.
garrire 128.

gelu 78.
germen 350. 455.
glaber 293.
glacies 357.
glans 357.
glocire 288.
glomus 291.
glubo 293.
glutire 35. 290. 367.
graculus 288.
gramen 350. 455.
grandis I, 170.
grando 118.
granum 352.
con-gruo 262.
grus 357.
gutturium 351*).
pre-hendo I, 73.
hibernus I, 105.
hira 358.
hirnea 21.
hirundo I, 123.
incilare 360.
ingluvies 290.
inguen I, 81.
instigare I, 106.
insula 281.
intricare 360.
ira 358.
labi I, 162.
laci I. 108.
lama 260.
lamberat I, 159.
lamentum 164.
lappa I, 59.
lassus 496.
latrare 164.
lax I, 108.
lentus 499.
libare 250.
liber I, 159.
licium I, 108.
limbus I, 159.
limpidus I, 75.
limus schief I, 108.
limus schlamm 259. 367.
lino 250.

linquier I, 107. II, 470.
liqueo 366.
liveo 366.
loquella 360.
luber I, 159.
lubricus I, 163.
lumbricus I, 163.
luridus 367.
lutum 367.
macerare I, 105. 109.
 167.
malleus 131.
malta 486.
mancus I, 109.
mare 216.
martulus 131.
medella 360.
memor 284.
merda 30. 137.
metior I, 105.
mexi I, 185.
mica I, 108. 167.
milia 368.
misceo I, 65.
mitto 494.
murmur 284.
nervus 416.
nimbus I, 59. 179.
nubes I, 59. 179.
nubo I, 179.
obliquus I, 107.
offendimentum, offendix
 I, 127.
operio 127.
ordo 348.
ornare 349.
palea 343.
pallidus 133.
parus 457.
patior I, 94*).
pedo 349 f.
pejero 349 f.
pellis 67. 490.
pelvis 5.
per 75. 99 f.
pilleus 29.
pisere I, 105.

plaga I, 74.
plancus I, 75.
plango I, 74. II, 119.
planta pedis I, 179.
Plautus I, 179.
plebes 366.
plecto 497.
ex-plenunt 354.
plenus 354.
plus 239.
postremus 352.
praeda I, 109.
prehendo I, 73.
primus 361.
probus 120.
provincia I, 107. II, 353.
pruina 272.
pruna 272.
prurire 273.
pugnus I, 167.
pulex 347.
pullus 132.
querella 360.
querquedula 24.
radix 296. 352.
rapo 292.
ratus 362. 461.
ravus 351.
reor 461.
repo 354.
ritus 363.
rivus 250. 362.
ros 344.
rota 496.
rubus 296.
rudis 296.
rumpo 292.
sal 281.
saliva 259. 486.
Sarnus 281.
sarpo 30.
scalpo 293. 368.
scapus I, 109.
scipio I, 109.
scirpus 332.
scopus I, 109.
scortum 216. 291.

scryptae 489.
scrautum 291.
scribita 362.
scribo 363.
scripulum 368.
scrobs I, 105.
scrofa I, 105.
scrotum 291.
scrupulus 368.
scrupus 368.
scuta 291.
scrutillus 291.
sculpo 293. 368.
serum 281.
servare, servus 76.
sica 369.
siccus I, 64.
sorbeo 30.
sorbus 29.
sperno 352.
spira 358.
spirare 358. 359.
spuma 286.
stagnum I, 174.
stipes 369.
di-stinguo I, 64.
stiria 358. 485.
strenuus 352.
stria 259. 459.
strigilis I, 55.
stringo I, 54.
struma 286.
struo 286.
supare 460.
supremus 352.
suspicio 369.
tango I, 153.
terebra 455.
tero 495.
tibia I, 129.
tingo I, 168.
tiro 358.
torpeo 31. 454.
torqueo I, 53. II, 268.
 360.
torques 139.
trabes 364.

tragula 352.
Trachas 356.
tricae 139. 360.
trini 360.
tristis 362.
trua 267.
trucidare 342.
truncus 342.
turgeo 454.
ad-ulare 421.
urbs 296.
ursa 297.
ursus 148. 489.
vacillare I, 104.
vellus 318.
velum 409.
verbena 296.
verber 296.
verres 297.
verro 334.
vesica I, 105.
viginti I, 126.
villus 20.
virga 74.
virus 344.
viverra 499.
Volcanus 297.
volup 343.
volvo 421.

Oskisch.

saahtom I, 105.
trībom 364.
trīstaamentud 364.

Umbrisch.

perne 361.
pir 273 f.
vero- 127.

Gotisch.

hals-agga I, 182.
-aikan 474.
airus 476.
aithei 475.
ajukduths 478.
aleina 463.
aljan 419.

an I, 152.
ana I, 151.
arbaiths 144. 478.
arms adj. 216.
arms subst. 149.
atta 475.
aurtigards 296.
baidjan I, 93
balgs 4.
balva- 347.
baris 125. 373.
barn 288.
uf-bauliths 225.
baurd 18.
beidan I, 92.
beitan I, 48.
un-biari 480.
bliggvān I, 108.
blōma 225.
braids I, 60. 86.
brinnan 224.
brukans I, 50.
brunna 224. 270.
brūths 288.
dails 476.
daubs I, 172.
af-dauiths 163.
ga-dauka I, 173.
dauths I, 165.
filu-deisei 468.
diups I, 164.
divans I, 165.
dragan 292. 492.
dugan I, 172.
dulgs 22.
dumbs I, 172.
fair- 75. 99 f.
filigri 373.
fill 67. 490.
filudeisei 468.
flēkan 119.
fruma 361.
gadauka I, 173.
gailjan 467.
Gaisericus I, 136.
us-gaisjan I, 56.
gards 318.

gavi I, 173.
us-geisnan I, 56.
-gildan 78.
du-ginnan I, 66.
Ginsericus I, 136.
bi-gitan I, 73.
grēdus 127. 454.
greipan I, 59.
grētan I, 176.
gulth 129. 340.
hāhan I, 153.
hails 475.
hairda 77.
hakuls 225. 253.
halks 139.
hals-agga I, 182.
hamfs I, 122.
hardus 33. 77.
haurds 222. 351.
hauri 332. 458.
hēr 422.
hilms 67.
hiri 423.
hlains 251.
hlaiw 251.
hlathan 118.
hleibjan 460.
hleithra 252.
hlifan 285.
hlija 73. 252.
hrains 76. 458. 462.
hraiva- 76. 475.
hrōps 454.
hrukjan 288.
hulths 252.
hups I, 162.
hvar 417.
hveila 419.
idreiga 457.
ju I, 166.
kalds 78.
laian 164.
laikan 470.
lais, laisjan 465.
lasivs 497.
leihts I, 52.
leik, -leiks I, 89.

leikan I, 92.
lubja-leisei 465.
leithus 250.
letan 496.
lisan 465.
liudan 296.
lōfa 164.
lustus 149.
mail 466.
-malsks 222.
marei 216.
ga-maudjan I, 170.
mēljan 284.
milhma 26.
miluks 373.
mūka- I, 167.
mundrei I, 170.
nauths I, 170.
niutan I, 157.
un-nutis I, 157.
plats 119.
qairnus 24. 77.
ga-raids I, 61. II, 348.
rakjan I, 55. *
bi-raubōn 292.
raupjan I, 159.
rēdan I, 44. 61.
reisan 250. 459.
rikan I, 56.
rinnan 249.
sair 479.
saurga 137.
seiteina I, 49.
sēls 416.
siggqan I, 64.
skeirs 419.
dis-skreitan I, 59.
slēpan I, 44. 163.
sliupan I, 163.
snōrjō 416.
sprautō 232.
stabs I, 155.
us-staggan I, 64.
ga-staurknan 491.
stiggan I, 50. 64.
stōls 418.
straujan 286.

striks I, 54.
svairban 29.
til, ga-tils 418. 487.
trauan 264.
triggvs 264.
triu 35.
tulgus 22. 265.
tvaddjē 411.
thāhō I, 52.
thairkō 31. 318. 352.
thar 417.
thaurnus 31.
thaurp 364.
theihan I, 52.
at-thinsan I, 71. 165.
thrafstjan 460.
threihan I, 53.
thriskan 73.
us-thriutan I, 160.
thrutsfill I, 160.
u I, 152.
unbiari 480.
bi-vaibjan I, 59.
vairthan 460.
fra-vairthan 74.
vairths 74.
valdan 125.
valvjan 421.
fra-wardjan 74.
vars 486.
vaurts 296.
veihan kämpfen I, 49.
viljau 469.
vraiqs I, 60.

Altnordisch.

ār ruder 479.
arðr 145.
askr 164.
bāra 224.
barki 334.
bella 18.
berja 124. 255.
bingr 469.
biörn 225.
blīstra 472.
blōðrisa 459.

böllr 225.
brā fluß 269.
braud 269.
bregða 464.
briā 394.
brīmi 469.
brīsingr 458.
bulla 225.
byrr 223.
dānar I, 165.
dregg 337.
drīta I, 57.
drītr I, 160.
drūpa 295.
edda 475.
cista 470.
ēl 422.
elska 148.
ēr 415.
falr 78. 480.
feldr 134.
fer-, fernir 425.
fīrar 417.
forr 278.
fors 7. 272.
frelsi 425.
frīskr 471.
furr 278.
fūr 278.
fyrir-leynir 274.
galinn 467.
giā 394.
gladr I, 58.
glōa 456.
gnīst 470.
greifi 481.
grenja 464.
grīss 458.
grōa 455.
grōn 364.
hallr 252.
hann 422.
hæll 417.
hēðinn 409.
heid I, 97.
hein 482.
hēla 137. 417.

hēri 422.
herstr 501.
hiarn 457.
hildr 130.
hlakka 497.
hlær 454.
hliā 252.
hlīð 252.
hlȳ 253.
hneppr 498.
hōll 417.
hōp I, 162.
hōrundr 76.
hrāki 121.
hræða 464.
hræfa 72.
hreifi 462.
hrīð 464.
hrīfa 33. 460.
hrīm reif 340. 457.
hrīm ruß 458.
hriōsa 341.
hriōta I, 168.
hrōs 502.
hrumr 354.
hvāll 417.
hvārr 417.
hvæsa 470.
hvē 414.
hvēl 408.
hverna 493*).
hvirfill 314.
hvīskra, *hvīsla* 470.
hvissa 470.
jolle, *julle* schwed. 144.
kiunni 393.
klē 409.
klīfa I, 59.
kol 265.
kollr 127.
kræfr 72.
kvīsl 470.
ledja 494.
maur 131.
meiðr 481.
mēr 415.
mīg I, 49.
Miölnir 27.

miūkr I, 167.
mök 498.
mörkvi 132.
myln 27.
myrkr 26.
nīsta 470.
ōr 418.
örðugr 295.
örendi 477.
örr 478.
ramr 149.
rams 77.
ras, *rasa* 459.
rās 459.
reika 470.
reikna 481.
rīða beschmiren 460.
rīða winden 460.
rīfa 465.
blōð-risa 459.
riúfa 292. 465.
rōa 455.
rōt 454.
rōð I, 61. II, 348.
sē, *siā* sim 412.
sēðr 408.
sēr sibi 415.
serkr 138.
sīk I, 63.
sióðr 409.
skāl 418.
skālp 455.
skark 36.
skarn 30.
skaup I, 172.
skirpa 488.
skorpr 491.
skraut I, 172.
skritinn 457.
skrydda I, 172. II, 291.
sleði I, 58.
sleipr I, 163.
sleppa I, 163.
smali 309.
snākr 472.
snigill 472.
sōt 502.
sperna 352.

spraka 339*). 488.
spretta I, 57. II, 231.
sprīkja 332. 457. 489.
staup I, 156.
stëtta 410.
stölpi 31.
strengr I, 54.
strit 121.
striuka I, 161.
stūpa I, 156.
svīða I, 58.
tāl 419.
tiā 394.
tiālgā 22.
tiara 393.
torg 32.
tulka schwed. 32.
tvē- 411.
tyggva I, 120.
tyrr 75.
thēr 415.
therna 425.
thēttr 410.
theysa I, 165.
thiā 394.
Thōrr 417.
thrār 458.
thraut I, 160.
thrē- 412.
threttān 412.
thrīfa I, 53.
thrīfask 460. 491.
thrōask 454.
thrūðr 264.
thrūga I, 168.
thungr I, 52.
thurka 337*).
thysja I, 165.
vargr 126.
vē vexilla 409.
vēl 421.
veli 421.
vēr 415.
ver, *vör* 241.
vīrr 18. 417.
vriða altschwed. 460.

Angelsächsisch.

ār 479.
ārende 476.
bār 124.
bālcān 334.
beorcan 334.
beorma 224.
blāt 71.
blāvan 456.
blīcan I, 55.
blōvan 457.
bredan 464.
bregdan 464.
brid 81.
broð 269.
cancettan 469.
cilforlamb 75.
crāvan 456.
delfan 22.
dryge 337.
earu 478.
franca 135.
glīdan I, 58.
grānian 464.
greāt I, 170.
heald 252.
heáp I, 162.
hleó 252.
hleón 253.
hlīdan 252.
hlōvan 455.
hnīpan 498.
hōh I, 153.
hoop engl. I, 162.
hrāgra 462.
hraca 121.
hriðe, hrið 464.
hriðdel 459.
hrīnan 77. 461.
hringan 288.
hrisil 87.
hrūtan I, 168.
hump engl. I, 162.
ge-mang I, 65.
nīpan, genip I, 59.

ord 257.
reófan 292.
scītan 472.
scrāf 294. 368.
scrīðan I, 58.
scrūd I, 172.
slīdan I, 86.
slīdor I, 58.
slincan I, 54.
slūpan I, 163.
snāgl 472.
snīcan 472.
splint engl. I, 58.
stāfn I, 155.
stāpe I, 155.
steáp I, 156.
streónan 286.
sund I, 35.
svelan 486.
teter 262.
trum 265.
tveó 411.
thāvan 164.
theóstre, thýstre I, 168.
thingan I, 52.
thrāvan 455.
threó- 412.
thyrhjan 267.
vār 241.
vil 421.
vrenc I, 60.
vrīðan 460.
vrincle I, 60.

**Altsächsisch, nieder-
deutsch.**

aru 478.
blinken nnl. I, 55.
bölken nnd. 334.
dompen nnl. I, 164.
duncal I, 173.
gleste I, 57.
glīmo 255.
hleā 73.
hlīdan 252.

holm 32.
jolle nnd. 144.
kinken nnl. 469.
knapp nnd. 498.
lut 276.
nijpen nnl. 498.
niud I, 170.
rōda 295.
selmo 78.
stapan I, 155.
thiustri I, 168.
thrīsti 458.
wankol I, 104.

Hochdeutsch^{*)}.

ādara 469.
ala 485.
albiz 148.
ancha I, 182.
ancweiz, angweiz I, 81.
aphol 37.
arawīz, araweiz I, 48.
arl mhd. 145.
arsbelli 225.
art 145. 295.
arundi 476.
bābe mhd. 163.
balla 225.
bärme nhd. 224.
barsch nhd. 332.
barta 18. 124.
paruc 134.
paula 225.
beier nhd. 124. 480.
belgan 4.
ars-belli 225.
belne mhd. 70.
pēr 124. 480.
pero 225.
pīga 469.
bīl, bīlen mhd. 416.
pīlch 28.
biule mhd. 225.
blāan 225. 456.
blahe mhd. 120.

^{*)} Worte ohne weitere bezeichnung sind althochdeutsch.

blanch 55.
blāo 454.
pleiza 71.
blichen mhd. 55.
blödern mhd. 270.
bluojan 225. 455.
bolca 4.
polla 225.
borst nhd. 18.
braht mhd. 336.
bregeln nhd. 339*). 488.
brehen mhd. 336.
brettan 464.
briden mhd. 464.
brittil 34.
briune mhd. 288.
briuwen mhd. 269.
prod 269.
brodeln nhd. 269.
pröt 269.
brüējen mhd. 224.
brün mhd. 269.
brüne mhd. 288.
pruotan 224.
brüsen mhd. 270.
prüt (windis) 269.
bulge mhd. 4.
pulla 225.
ūz-ar-pulzit 225.
damp I, 157.
dār 417.
dāsen sibenbürg. 469.
dehsa I, 53.
deite, teite nhd. 495.
dilla 309.
dimpfen mhd. 157.
drāhan 454.
dræjen mhd. 455.
dreist nhd. 458.
dhrī ntr. pl. 413.
dringan I, 53. 168.
ge-drouwen mhd. 265.
drūh I, 168. II, 139.
duft mhd. I, 158.
dunst I, 157.
durchil 318. 352.
drisse nrhein. I, 57.

eide mhd. 475.
elaho 146.
erende mhd. 477.
valde mhd. 134.
fali 480.
falo 133.
farm 135.
fasa 162.
feili 480.
feim 286.
ferzan 28.
filz 29.
flah 119.
flawen 119.
flehtan 497.
flech 119.
vleche mhd. 119.
folc 29.
forhana 491.
fregeln nhd. 339*).
frum 120.
fuir 273 f.
fūst I, 167.
geil 467.
gellen mhd. 461.
gīr 418.
glas I, 57.
glat I, 58. II, 117.
gleimo 461.
glien mhd. 461.
glimen mhd. 255. 461.
glimo 461.
glinzen mhd. I, 57.
glīzan I, 57.
glüējen mhd. 456. 461.
grā 351. 454.
grane mhd. 364.
granōn 464.
grennan 464.
grīnan 464.
grīs mhd. 458.
grōz I, 170.
gruoni 455.
hahse mhd. I, 153.
hala 253.
halda 252.
halfe nrhein. 140.

halla 251.
halm 137.
halōn 455.
harm 138.
harsch nhd. 131.
harst schweiz. 131.
harti schulterblatt 25.
heitar I, 97.
helan 253.
hellan 455.
herd 458.
herdo 76.
herta 77.
hirmen 354.
hleitar 251.
hlinēn 251.
hovar I, 162.
holz 129.
horst 137. 458.
hrāo 340.
hrīnan 290.
hrīs 458.
hruoh 118. 288.
huosto 163.
hūren mhd. 255.
hurst 139. 458.
hwār 417.
hwispalōn 470.
īda 469.
īla 419. 422.
ilgi 148.
inādri 469.
īwu I, 48.
īuuēr 420.
chelch struma 78.
cherno 24.
cherran 128.
kīchen mhd. 469.
chil, kīl 216. 419.
chilpura 75.
chirihha 32.
klumben mhd. 59.
chleini 480.
chliba, klīban I, 59. II, 294.
chlimban I, 59.
chlioban 293.

chliuwa 291. 409.
kneipen nhd. 498.
cholo 127. 265.
chrāan 118. 456.
chramph 21.
kranz I, 65.
Creina 481. .
kreiz I, 65.
kresen mhd. 465.
krīgen mhd. I, 56.
chrimfan 21.
krisen mhd. 465.
chrowil, chrowon 289.
chruoc 25.
chursinna, crusina 25.
lāo, lāwēr 454.
lappa 292.
leich coxa 470.
ge-leichen mhd. biegen 470.
leinan 251.
ir-lenchan I, 107. II, 470.
lenzo I, 86.
letto 494.
liban 460.
bi-liban I, 48.
liewe mhd. 73.
lim 250.
limphan I, 118.
lind adj. 499.
lint Schlange I, 58.
lita 252.
liut 296.
loft I, 159.
sumar-lota 296.
luejen mhd. 455.
luogēn 340*).
luzil 276.
mago 164.
maro 26.
meinun 476.
meisch mhd. I, 72*).
mengan mischen I, 65.
 II, 123.
mengen mangeln I, 109.
miskan I, 65.
missun 495.

morhela 31.
mūhhan, far-muchit I, 167.
muntar I, 170.
muoun 164.
murmulōn 284.
murui 26.
neiman 481.
ort 257.
poltern nhd. 18.
quappa 162.
raffen nhd. I, 159.
rāmēn 149.
ramft I, 159.
rasen nhd. 459.
rātan I, 61.
reid 460.
reiger mhd. 462.
reihhan I, 55.
recchan I, 55.
renken mhd. I, 60.
ga-rīdan 460.
rīdōn 464.
rigil 340*).
rīm, gi-riman 461.
ringi I, 52.
risan 459.
rīsel mhd. 459.
rito 464.
rītra 459.
rohōn 496.
roso 341.
roufan I, 159.
ruejen mhd. 455.
ruodar 455.
ir-ruohen 496.
ruochan 164.
ruota 295. 455.
rūzzan I, 168.
sarf 30.
seichan I, 63.
sī sim 412.
sīgan I, 63.
sīhan I, 63.
pi-sīhan I, 64.
silecho 33.
siluparlinc I, 84.

schāle mhd. 418.
scalm 32.
scar 231.
scarbōn 294. 368.
scarpf 363.
schart mhd. *scart-isarn*
scartī 27. [136.
sceran 231.
scerf 368.
scern 87.
skēro 420.
scherz mhd. 222. 457.
sciluf 332.
scimph I, 172.
scioro 420.
scirbi 77. 368.
scirm 77.
scēzan 472.
schorpf mhd. 491.
schrā mhd. 455.
schræjen mhd. 455.
schrantz mhd. I, 59. 172.
schrappen 363.
screvōn 294. 368.
schrephen mhd. 363.
schrumpfen mhd. 491.
scrintan I, 59. 172.
scrītan I, 58.
scrod 291.
schroffe mhd. 368.
scrōtan I, 172.
schrumpfen nhd. 491.
scrutōn 291.
scurphan 34. 363.
sleffar I, 163.
sleifa I, 163.
slīfan I, 163.
slīchan I, 54.
slīm 259. 459.
slimbi I, 163.
slito I, 58.
smahi I, 108.
smal 162. 232.
snahhan 472.
snegil 472.
snecco 472.
spannan 495.

spat 232.
spinnan 495.
splizen mhd. I, 58.
sprā 457.
spræjen mhd. 272. 456.
spranz I, 57. II, 231.
springan 232.
sprinza 231.
spriozan 232.
spriu 272.
sprīzan I, 57. II, 232.
stabēn I, 155.
stam I, 155.
stamph I, 128. 155
stapf, staphōn I, 155.
starēn 358. 485.
starc 491.
stauf I, 156.
stechan I, 50. 64.
stīf 369.
stirna 138.
stobarōn I, 155.
storah 31.
stouph I, 156.
stradem mhd. 282.
strām mhd. 283.
strecchan I, 54.
streno 286.
strihhan I, 54.
strimo 459.
ga-striunan 286.
strō 286.
stroum strick 286.
strübēn 454.
ga-strudjan 286.
struhhōn I, 161.
Struona 281. 455.
struot 282.
stuof I, 155.
stuph I, 156.
sundan I, 58.
gi-sunt I, 35.
sūr 281.
swadem mhd. I, 58.
swedan I, 58.
sweif 482.
swelli 78.

sweran 281.
swīd I, 66.
swīnan I, 66.
swindan I, 66.
telpān 22.
tirnpaum 75.
tobel I, 164.
triofan 295.
tropho 294.
truchan 337.
trūt 264.
tūfar I, 172.
tūhhan I, 168.
tumphilo I, 164.
tunft I, 157.
tunch I, 183.
thuncōn, tunchōn I, 168.
unsēr 420.
Unstruot 283.
Waltunc I, 178.
Walze 126.
wanchōn I, 105.
warba 126.
warza 74.
far-wazan 165.
weban I, 59.
welc 20.
wella 20.
werba 126.
wiara 417.
wimpal I, 59.
wirtel mhd. 74.
wolchan 20.
zāhi I, 45.
zāla 418.
zanga I, 120.
zangur I, 120.
zehōn 394.
zēri, ziari 448.
zergen nhd. 22.
zīla 418.
zitter 262.
zwē, zweom, zwēm 411.
zweo 411.

Litauisch.

ālkti 148.

alkūnė 144.
alvas 146.
ardai 295. 455.
arklus 145.
artójis 145.
aulýs, avilýs 416.
bādas I, 95.
pa-baigti I, 76.
balà 124.
balanà 124.
báldyti 18.
bangà woge 469.
bardiszius 18.
barnis 124.
bàrszczei 18.
bárti 124. 255.
bázmas 469.
bėdà, bėdžus I, 93**).
pa-bėngti I, 76.
bėras 269.
bėrnas 288.
bildėti 18.
bingùs, bingęs 469.
blaiksztytis I, 72.
blazgėti 334.
pa-blýksztį I, 72.
blinkterėti I, 72.
blizgėti I, 72.
blógas 117.
blóznas 117.
blúkti 34. 315.
blusà 34.
blūznyi 117.
bradà I, 73.
braidýti I, 74.
brėdis I, 73.
pa-brėdyti 499.
bredù I, 73.
brėkszta I, 72.
brendūlýs I, 85.
brėstu I, 85. 124.
api-brėszkis I, 72.
brydis I, 67.
brinkszterėti 336.
brizgėti 334.
brizgilas 464.
brūiszé I, 175.

brūnszis I, 175.
būbnas I, 175.
bulis 225.
būris 223.
burzdēti 223.
czēdyti I, 69.
dagýs 497.
daigyti 497.
dailūs 486.
dalīs 476.
dangūs I, 173.
dārgana 490.
daubà I, 164.
daug I, 172. 176.
dažyti I, 79.
dēdas 495.
dedervinė 262.
dēgti 497.
dēkā I, 69.
dēlna 128.
dēngti I, 173.
dērgti 490.
dervà 75.
dýgis 497.
diržas 22.
diržnas, diržingas 501.
dóvyti I, 165. II, 163.
draikýti 492.
drēbti 294.
drėgnas 490.
drēkti 492.
drežoti 292.
drìbti 294.
drykti 492.
drūgis 35.
drūtas 264.
dūbti I, 164. 174.
dūgnas I, 164.
dumblas I, 164.
dūmpti I, 157.
dūbė I, 164.
dvejì 411.
eldija 144.
ėlnis 67.
ėras 484.
gailėti, gailūs 467.
galvà 127.

gáras 456.
gārbana 21. 489.
gārdas 128.
gardūs 127.
gārsas 128.
-gastù I, 56.
už-si-geidžù I, 73.
geležis 67. 208.
gėltas 23. 367.
pa-si-gendù I, 73.
genù, ginti 497.
gerklė 24.
gėrvė 67.
gėsti 162.
ginti I, 176.
girnòs 24. 77.
glamžyti 291.
glebti 293.
glėmžti 291.
glódas 117.
glóstyti 117.
gnáibyti 498.
gnýbti 498.
gódas I, 73.
gorczus 21.
grabinėti I, 60. II, 118.
graibýti I, 60. 71.
graisyti 500.
gráudžei I, 176.
gráužti I, 176.
grēbti I, 60.
grēbti I, 60. 71.
grēžti I, 71. 176. II, 500.
griáuti 262.
grikai 35.
griuti 262.
grįžti 500.
gróti 118. 456.
nu-grubti 21. 489.
gùiti I, 175.
gulkszczoja 21.
gurklýs 21.
ýla 485.
ýlingė 422.
inkstas I, 81. II, 470.
intė I, 34.
irklas 455.

irti rudern 455.
irti sich trennen 249. 485.
jaù I, 176.
pra-jėrkà 485.
jėszmas 495.
jėvà I, 48. 68.
jūsti 164.
kaimýnas I, 91.
kaladà 129.
kalbà 455.
kálnas 417.
káltas 130.
kálti 130.
kàmpas I, 161.
kándu I, 34.
kànkalas 130.
kànklės I, 153.
kárczama 25.
kareivis 495.
kárka 130.
kárkti 24. 288. 490.
kárnos 216.
kársztas 458.
kárszti 131.
kartà 33.
kárvė 130.
karvójas 130.
kaúpas I, 162.
kėlė 485.
keleivis 495.
kėrdžus 77.
kermuszė 77.
kerpetis 77.
kerpù 318. 368.
kėrsztas 501.
kertù 33.
kilbásas 24.
kinka I, 153.
kinkýti I, 153.
kirkti 24. 288. 462.
kirmýti 354.
kirnas 77.
klagėti 497.
klampa, klampýnė 293.
klápas 139.
klastà 118.

klegėti 497.
klįci 73.
klýkti 462.
klímpti 293.
klóniotis 118.
klóti 118.
klugėti 497.
knabinėti 498.
knaibýti 498.
knebėnti 498.
knibti 498.
korà 165.
kosulys 163.
kraipýti 462. 492.
krakti 118. 288.
krànkti 288.
krápinti 119.
krásztas 36.
kratýti 36. 464.
kraújas 341. 475.
kraukti 288.
kreczù, krėsti 36. 464.
kregėti 288.
kreipti 462. 492.
kreivas 492.
kretėti 464.
kriaúna 77.
krýksztauti 492.
krýpti 462. 492.
kriuszà 36. 341*^o).
krivas 493.
krivda 494.
krókti 118. 288. 490.
krósas 119.
su-krószes 489.
krukti 288.
krunkterėti 288.
krusztì 36. 341*^o).
krutėti 36.
kùinas 494.
kukàlas I, 175.
kulnìs 417.
kumbrys I, 161.
kùmpas I, 161.
kumstis I, 168.
kuprà I, 162.
kùr 423.

kurkti 24.
kùrpė 318.
kùrtas 32.
kùrti 332. 458.
kūlas 216. 419.
laidyti 496.
laigyti 470.
Laima 496.
laiszis I, 76.
lėidmi 496.
Leina 493.
lėkù I, 68.
lėmti 496.
lendù I, 58. 86.
lėngvas I, 52.
lėnkti I, 107.
lėpsnà I, 75.
lėpti 496.
lėsas 257. 497.
lėsti 464.
lėtas 499.
lėti 250.
lėžùvis I, 68.
lygùs I, 89.
lingùti 470.
linksmas I, 92.
linkti 470.
pa-lýsti 497.
lýti 250.
lytùs 250.
lóbis 144.
pa-loda 496.
lokýs 148. 489.
lomà 496.
lonė 148. 490.
lontas žemait. 499.
lópezas 292.
lóti 164.
lovà 165.
lùbos I, 159.
lùnkas I, 178.
lùpti 292.
lūbas I, 159.
maiszyti I, 65.
malónė 486.
màndagus I, 170.
mandrùs I, 170.

manksztýti I, 105. 167.
màrės 216.
màrszka 75.
marva 26.
mėdis, mēdas 481 f.
mėgóti 497.
mėilė 485.
mėlas 485.
mėlynas, mėlys 466.
mėnkas I, 109. 167.
mėrkti 26. 132.
mėsà I, 69.
mėžù, mįžti I, 78.
mylėti 485.
mìinkyti I, 109. 167.
mìinksztas I, 167.
mirgėti 27.
mìrszti I, 65.
pra-mogėlė 497.
móti 164.
mudrùs I, 175.
mukà I, 175.
murmėti, murmulóti 284.
mužikas I, 175.
naudà I, 157.
norėti 132.
pa-nústu, -núdau I, 157.
nūglas 165. [174.
nūpėrtas 501.
obelis, óbùlas 37. 485.
olektis 144.
ovis žemait. 164.
páinė, páiniùti 495.
pálszas 67.
páltis 134.
pálvas 133.
pántis 495.
papárczei 133.
pelenai 271. 490.
pėlnas 78. 481.
pér- 75. 99 f.
pėrdžu 28.
pėtnycze I, 69.
pìlnas 29.
pìnti 495.
pìrksznys 28.
pìrmas 361.

- pirszis* 501.
pìrsztas 28.
pìrszti 488*).
pirtis 27.
piudýti I, 175.
su-plaikstyti 497.
plaiszyti I, 71.
plàikti I, 74. II, 119.
plaskoti 120.
platùs 119. 497.
plàuti 119.
isz-plēczu 497.
pa-pleikti I, 74.
pleinë 133. 494.
pleiskės, pleizgánė,
pleizgė 494.
plėkis 119.
plėkti I, 74.
plenė 67. 490.
plėnis 271. 490.
plėszti I, 71.
pletnus 36.
plėvė 490.
plikas 73.
plýnas, plýnė 133. 494.
plóksztas I, 74.
plószte 120.
plóvyti 119.
plutà 36.
pràusti 271.
prėkis 489.
prėsz 491.
prėszas 491.
prisaikinti, prýsėga 499.
provà 120.
puikùs I, 176.
pùlkas 29.
pa-si-purkszterietì 501.
purkszti 28.
pursla 501.
ràibas 493.
ràiczotis 496.
raizgyti 496.
ràizyti 496.
Rambynas I, 159.
randù I, 61.
rátas 496.
rėdas I, 61. II, 348.
regėti 340*).
ap-rėgzti 496.
rėkti 496.
rėplóti 354.
rėtėti 496.
rétéžis I, 69.
rėžti 496.
rìnkti I, 56.
ritù rìsti 496.
rójus 165.
ronà 165.
rumbas I, 159.
rupėti 292.
pri-saikinti 499.
salà 281.
saldùs 137.
sárgas 138.
sarpalius 29.
sėdmi I, 69.
prý-sėga 499.
sėilė 259. 486.
sėkti 499.
sėksnis 499.
senkù sėkti I, 64. 79.
sėrgėti 76.
sergù sirgti 137. 491.
sìlpnas 121. 488*).
skaidrùs I, 97.
skaistas I, 97.
pa-skalba 455.
skàlbtì 455.
skarà 216.
skardyti 501.
skėdžu I, 97.
skėlti 231. 455.
skėrdžu 27.
skėrsas 77.
skilvis 77.
skýstas I, 97.
nũ-sklaidus 500.
sklempti 294.
sklendžu 500.
skraidýti I, 65.
skránda I, 172. II, 291.
skraudùs I, 172. 176.
skrėbti 491.
skrėczu skrėsti I, 65.
skreplýs 489.
skrėti I, 66.
skridlinis I, 65.
skrindu I, 59.
ap-skrindu I, 65.
skritas I, 65.
skroblus 118.
skrūdžu I, 172.
skvernas 30.
skvirbinti 29.
slaptà 73.
slėkas I, 71.
slėpti 73.
slinkti I, 54.
smaigti I, 74.
smarkatà 31.
smeigti I, 74.
į-smengù I, 74.
smirdas 137.
smurgis 501.
smurksztinti 31.
smūtnas I, 174.
snėga I, 68.
spąstas 500.
spáudžu 500.
spendžu 500.
spìrginti 488.
žem-spirgis 489.
spirti 231. 352.
spragėti, spráginti 339².
488.
spraudžu 500.
sprendžu I, 57. II, 500.
sprindis I, 57.
spróginti 489.
sprógti platzen 489.
sprógti knospen 489.
sprúgti I, 174.
spurgas 457. 489.
srėbti 30.
srėgti 491.
stabdýti I, 128.
staibas I, 129.
staibùs I, 129.
stambas I, 128.
stanga I, 174.

stárkus 31.
stēbti I, 129.
stembti I, 128.
stēngti I, 174.
sterptis 454.
stérva 31.
stīmberas I, 128.
stīngti I, 174. 178.
stýgras 358. 485.
stīrna 30.
stóras 358.
straigyti I, 55. 72.
strajā 258.
strakūs 73.
strēgti 490.
stringu strigti I, 55.
strókas 73.
strúgas I, 161.
strunà 286.
strustis 37.
stúgti I, 174. 178.
stulpas 31.
stūpa I, 156.
sūnkti. sunkūs I, 64.
sūrbti 30.
súris 281.
sūdzei 164. 502.
svēlti 486.
svótas 164.
szalnà 137. 417.
szálti 340.
szárka 136.
szarkas 138.
szarmà 76. 340. 457.
szēlpti 285. 460.
szerksznas 76.
szilkaí 33.
szilti 454.
szirmas 76. 457.
szirszlýs, szirsziũ 33.
szlaítas 252.
szlápías 121.
szlēti 252.
szlově 121.
szókti 165.
szúdas 257.
szurksztus 33.

szvarkszēti 29.
szvirkszti 29.
táikyti I, 71.
taisýti I, 53. 71.
taitis 495.
talkà 139.
tánkus I, 52.
tàrp, tárpas 139. 332.
tàrpti 460. 491.
taszyti I, 53.
teikti I, 52. 71.
téisinti I, 71.
teivas 493.
su-si-tēlkti 139.
tenkũ tēkti I, 52. 71.
tenvas 493.
tēsti I, 71. 165.
tēsti I, 71.
teterva 76.
tētis 495.
tilēs 309.
tīlpti 32.
tīnklas I, 52.
tīnkũ tīkti I, 52.
tīrpti 31. 454.
tirsztas 362.
týselis I, 71.
tisóti I, 71.
traidinti I, 57. 72.
trainióti 495.
tráiszkyti I, 53. 71.
traiszūs I, 71.
trandė I, 160.
transzus I, 71.
trapūs 268.
trėda, trėdziũ I, 57. 72.
 160.
treji 412.
trėkszti I, 53. 71.
trėnkti I, 53. 71. 168.
trenszti I, 71.
trēptas 491.
trėszti I, 71.
trinkýs I, 53.
trinti 495.
trobà 364. 490.
tróksztu 337.

trótyti 121.
trubà I, 175.
trupūs 268.
tulkoti 32.
tūrgus 32.
tūzytis I, 175.
tūsas I, 165. 174.
tvirtas 31.
usai I, 175.
ūsis 164.
vairas 479.
váivaras, vaiveris 498.
vaizdas 498.
valai 121.
valdyti 125.
-valkas 125.
valtis 126.
vàrgas 126.
vàrnas 127.
varsà 20.
varstas 19.
vàrtai 127.
váržas 20. 126.
vedũ 498.
velkũ 77.
verba 18.
vėrkti 20. 74.
vėrszis 297.
veržýs 20. 126.
vilgyti 20.
výlius 421.
vilna 20.
vilnis 20.
ap-vilti 421.
výgras 485.
vėrbas 18. 296. 318. 332.
pra-vėrszkyti 74.
vėrszūs 19.
virvė 18. 417.
vėržis 74.
voka I, 183.
voverė 499.
zūikis I, 176.
žaimoti 497.
žamba 499.
žándas I, 153.
žárdas 23.

žēbti 499.
želmū 350.
žēlti 455.
žēmas 497.
žēmē I, 173.
žýgis I, 67.
žilas 351.
žirnis 24.
žūlis 419.
žvirblis 126.

Altpreußisch.

ayculo I, 76. II, 495.
aysmis 495.
alne 148. 490.
alwis 146.
angle I, 76.
aubirgo 339.
birgakarkis 339.
braydis I, 73. 75.
brendekermnen, po-bren-
dints I, 85. 124.
brisgelan 34. 464.
brunjos 34.
brunse I, 175.
dalptan 128.
dambo I, 164.
dirstlan 22. 265.
dragios 337.
drogis 35.
druwit 264.
dulsis 22.
garbs 21.
geide I, 73.
gelatynan 23.
gelso 67.
sen-gidaut I, 73.
gīrbin 75.
girnoywis 24. 494.
wosi-grabis 118.
grēnsings I, 71.
grumins 35.
guntwei I, 175.
gurcle 21.
inxcze I, 81.
inwis I, 48. 68.
irmo 149.

kailūstiskun 475.
kekulis 226. 253.
kērda 77.
kērschan 77.
kersle 502.
kirno 77.
kirsa 77.
kirsnan 33.
per-klantit 35.
corto 222. 351.
crauyo, krawia 475.
culczy 25.
kuntis I, 168.
curtis 32.
curwis 130.
laydis 494.
laignan I, 91.
laims 496.
laipinna 496.
po-līgu I, 90.
po-linka I, 48. 68.
lonix 148.
lopis I, 75.
ludis 296.
maiggun 497.
is-maitint 494.
mal dai 131.
melne 466.
is-migē 497.
mīlinan 466.
nautin I, 170.
pelanne 490.
pelkis 120.
pelwo 5. 78.
(penpalo) perpalo 75.
perst-lanstan 75.
(peupalo) 75.
pirsdau 75.
pirsten 28.
plateys 119.
pleynis 67. 490.
plieynis 271. 490.
ploaste 120.
pore 271.
prīki 491.
proglis 120. 339*). 488.
rcidei I, 76. 61.

reisan 496.
salme 137.
sardis 23.
sarke 136.
syndens I, 69.
syrne 24.
sirsdau 76.
sirsilis 33.
sen-skrempūsnan 491.
scrundos I, 59. 172.
scurdis 27.
slayx I, 75.
slidenikis I, 58.
smorde 137.
stibinis I, 130.
straunay 77.
strigli I, 55.
stūrnawiskan 352.
tans 180.
turkue 139.
teausis (?) I, 166.
teickut, teikusnan I, 52.
teisi I, 71.
en-terpo 460. 491.
tiēnstwei I, 71.
waygis 494.
wargs 126.
warnis 127.
ain-warst 19.
pro-wela 421.
welgen 20.
weware 499.
wilnis 20.
pra-wilts 421.
wirbe 18.
woaltis 144.
wodalne 146.
wolti 126.
woltis 144.
wosigrabis 118.
wours 241.

Lettisch.

airis 479.
alnis 148.
birga 339.
birkstit 339.

brīdu I, 73.
dārgs 129.
dumbris I, 164.
gainīt 497.
graišīt 500.
grēifs 500.
klaigāt 497.
klīgt 497.
laudis 296.
linga 470.
lūbit I, 159.
mākt I, 167.
mulkis 222.
mūftu mūdu I, 170.
pērflāt 7.
plōsīt I, 71.
plūku plakt I, 75.
win-reiſ 496.
rupas 292.
se'rde 76.
skārda 136.
sklaidis 500.
skrabt 363.
skripste 368.
slipt I, 163.
slīt 251.
spāidīt 500.
spirgt 457. 489.
spirgulis 489.
spiſchu spīdu 500.
spōrdſināt 489.
sprāgt 489.
spraidis 500.
sprīſchu 500.
stāipīt I, 70.
sweīlis 486.
schlaups I, 163.
jakkis I, 176.
je'lts 129. 340.
terpināt 460.
tīpt I, 70.
wāirīt 486.
welts 421.
zilweks 39.
zirpe 318. 368.

Altbulgarisch.

aldija 174.
alkati 174.
alniſ 174.
baltina 174.
baranū 124.
o-bida I, 92.
blagū 123.
blato 124.
bliskati 72. 81.
blūcha 34.
blīštati I, 72.
blēdū 71.
blēskū I, 72. 81. 86.
boļi 347.
borja brati 124. 255.
bravū 124. 480.
brady 124.
brakū 117.
branī 124.
brašino 125.
briti I, 27. II, 493.
brūzda 34. 464.
brūzū 4. 18.
brīdo 18.
brīlogū 18.
brēzdi I, 85. 124. II, 81.
brēzgū I, 72.
brēknaſi, brēcati 336.
burja 223.
byrati 223.
bēda, bēditi I, 87. 93.
vada 165.
valiti 421.
vapa 163.
vladyka I, 178.
vlada 125.
vlasū 126. 502.
vlatū rise 126.
**vlatī āhre* 126.
vlačiti 126.
vlūgūkū 20.
vlūkū 20.
vlūkā 20.
vlūna welle 20.
vlūna wolle 20.
vrabij 126.

vragū 126.
po-vraziū 126.
vranū 127.
vrata 127.
vrulja 270.
vrujati 270.
vrūkati 20.
vrūkoči 20.
vrība 18. 296. 318. 332.
vrīvī 18. 417.
vrīgati 19.
otu-vrīzati 19.
vrīsta 19.
vrītogradū 19.
vrītīpū 19.
vrītēti 19.
vrīchū 19.
vrīši 20.
vrēdū verletzung 74.
vrēdū ausschlag 74.
vrēdū wert 74.
vrēskanije 74.
vrēsū 74.
vrēteno 74.
vrēštati 74.
vēverica 499.
vēko I, 183.
vēkū 478.
gasnaſi 162.
glava 127.
glavīnja 127. 265.
gladū 127.
gladūkū I, 58. II, 117.
glasū 128.
glibnaſi 293.
glūbokū, glūbēti 293.
glūkū 21.
u-glūnati 293.
glūtati 35. 54. 291.
glēdati I, 57.
glābokū 293.
gnati I, 176. II, 497.
gorēti 456.
grabiti I, 60. II, 118.
grabū 118.
gradū hagel 118.
gradū statt 128. 318.

- grajati* 118. 456.
griva 240.
grüba, grübü 20. 489.
grülo 21.
grünici 21.
gryža 500.
gryza I, 176. 178.
grėti 456.
gręda I, 59.
daviti I, 165. II, 163.
dalja 418.
durü 163.
dvoj 411.
dlanĩ 128.
dlato 128.
dlübsti 22.
dlügü lang 22.
dlügü pflicht 22.
dly 22.
sü-dravü 128.
dragü 129.
droždiję 337.
drüva 35.
drügati 35.
drizati 22. 501.
drizati 22. 501.
drizü 265.
drěvo 75.
drėnyni 75.
dupli I, 164.
na-duti I, 157.
na-dūmq I, 157.
dūno I, 164.
dyba I, 178.
dibri I, 164.
dilina 418.
dilüva, dily 21 f.
dědū 495.
dělü 476.
dělma 476.
dąbrava 147.
dąbü I, 178.
ne-dągiü I, 172.
daži I, 172.
žaba 162.
žadati I, 73. 81. 86.
zasiti, u-žasnati I, 86.
želězo 67.
želađi 357.
ženą gnati I, 176. II, 497.
žeravli 67.
židati I, 73. 81.
žlūdėti 23. 331.
žlütü 23. 367.
žlėdica 78.
žlėda 78.
žrīđi 23.
žriny 24.
žrėbij 75.
žrėbę 75.
židati I, 73.
žily, žiluvĩ 23.
žędati I, 86.
zajęci I, 176.
zdravü 128.
zelenü 455.
zemlja I, 173.
zlato 129. 340.
zlüva 24.
zrakü 129.
zrino 24.
zabü 499.
iva I, 48.
igla I, 76. 81. II, 495.
isto I, 81. II, 470.
kara 165.
kašili 163.
klada 129.
klada 118.
klakolü 129.
klanjati 118.
klatiti 130.
klegütati 497.
za-klenati 285.
klikü 462.
kloniti 252.
za-klopiti, po-klopü 285.
klübasa 24.
klüka 25.
klėti 253.
klėti 35.
kolikü I, 91.
kolü 216. 419.
kolja, klati 130.
kora 216.
krabij 130.
krava 130.
kravaj 130.
kraguj 147.
krada 118.
krakati 118.
krasa 119. 502.
krasta 131.
kratü 131.
kratükü 131.
krektati, krećetü 288.
krivü 493*).
krikü 462.
krovü 285.
u-kroj, kroiti I, 12. II, 259.
kropiti 119.
krukü 288.
krüvi 341.
krüzno 25.
krüknati 24. 288.
krünü 25. 213.
krütü 36.
krücha 36. 341*).
krüčaga 25.
krüšiti 341*).
kryti 285.
vüs-krisnati 35.
o-krisťi 35.
krėpü 72. 492*).
kręnati I, 65.
krętati I, 122.
kratü I, 65. 122.
kapati I, 162.
kąsü I, 34.
ladij 144.
lakati 148.
lakütĩ 144.
lani 148. 490.
lapa 164.
laska 148.
lajati 164.
lebedĩ 148.
lichü 257. 497.
lice I, 91.
lijati 250.

loj 250.
 loš 146.
 loš 497.
 liža, požiža I, 92.
 listi 464.
 lěky I, 183.
 lěto I, 86.
 ljudŭ 296.
 u-lěknati I, 107. II, 470.
 lŭka I, 107. II. 470. .
 makŭ 164.
 malŭ 162. 232.
 mali 131.
 majati 164.
 meta 494.
 po-mizati 498.
 milŭ 485.
 misa I, 81.
 mladŭ 131.
 mlatŭ 131.
 mlŭva, mlŭviti 26. 284.
 mlŭnija 27.
 morje 216.
 mravij 131.
 mrakŭ 132.
 mrŭvica 26. 132.
 mrŭknati 26. 132.
 mrěža 75.
 muditi I, 177.
 myslŭ I, 178.
 mŭgnati 497.
 mŭdŭlŭ I, 177.
 sŭ-měziti 498.
 mēzga I, 72*).
 mēniti 476.
 mēsēcŭ I, 85.
 mēsati I, 65.
 mēkŭkŭ I, 167.
 mēčiti I, 105. 109.
 mado I, 118.
 mađrŭ I, 170.
 maķa mel I, 109.
 maķa qual I, 167.
 naglŭ 165.
 nitŭ I, 27.
 nraŭŭ 132.
 nuditi I, 171.

nađiti, nažda I, 170.
 obida I, 92.
 oblakŭ 132.
 okrinŭ 493*).
 olovo 146.
 orađije 477.
 oskrŭdŭ 27. 501.
 otŭcŭ 475.
 paliti 271.
 papriŭ 27.
 para 271.
 pachŭ 358.
 pelena 67. 490.
 pelesŭ 67.
 pepelŭ 271.
 plaviti 119.
 plavŭ 133.
 pladŭne 168.
 plakati 119.
 plamy 133. 271.
 planina 133.
 planati 271.
 plastŭ 119.
 platiti 119.
 platŭ 11.
 plati 134.
 platŭno 134.
 placha 119.
 plaštŭ 119.
 pleta 497.
 plita I, 80.
 plŭkŭ 29.
 plŭnŭ 29.
 plŭstŭ 29.
 plŭti 36.
 plŭchŭ 28.
 plēva 78.
 plēnŭ 78. 481.
 plēštŭ 73.
 pobēda I, 93.
 polēti 271.
 porja prati 135.
 pojasŭ 164.
 pra- 120.
 pravŭ 120.
 pražiti 120. 339*). 488.
 prazŭ 134.

praskavica 120.
 prachŭ 6. 135. 272. 501.
 prašati 120.
 prisęga 499.
 prŭskati 29.
 priŭŭ 27. 318.
 priğa 27. 243. 457. 489.
 priŭsi 28. 501.
 pristŭ 7. 28.
 prē- 75. 99 f.
 prēdŭ 75.
 prēzŭ 491.
 prēko 491.
 *prēpelŭ 75.
 prēdati 231.
 pragŭ 232.
 pŭnŭ pēti 495.
 pēsŭkŭ I, 183.
 pēstŭ I, 167.
 pađiti I, 175.
 rabota 478.
 rabŭ 144.
 radi, radŭ I, 61.
 raj 165.
 raka 149.
 ralo 145.
 ramēnŭ 149.
 rame 149.
 rana 165.
 rastŭ 145. 295.
 rataj 145.
 račiti 164.
 revitovŭ I, 48. 81.
 rekŭ 496.
 rinati 250.
 rodŭ 146. 295.
 roj 250.
 rēzati 496.
 rēka 250.
 ob-rētŭ aor. I, 87.
 rēšiti 257.
 rējati 250.
 rēbŭ 493.
 rēdŭ I, 36. 61. II, 348.
 ob-rēštŭ I, 61.
 rađiti I, 159.
 rađŭ I, 159.

sažda 164. 502.
svatū 164.
sverēpū 67.
svistati 471.
svraka 136.
svribū 29.
svripū 29.
svričati 29.
pri-sveṇati I, 58.
selikū I, 91.
skakati 165.
skvrada 136.
skvrina 30.
skolika 418.
skora 216.
skorū 420.
skrada 136.
skralupa 168.
o-skrebā 363.
skrūbi 30. 491.
skřižiti 36.
skrēnja 87.
slabū I, 162. II, 121.
slava 121.
slavij 136.
sladūkū 137.
slama 137.
slana 137. 417.
slanū 137.
slanjati 121.
slapū 121.
slina 259.
sloniti 252.
slīza 36.
slēdū I, 58. 86.
slēzena 86.
slēmę 78.
slēpū 73.
slqkū I, 54.
smradū 137.
smrūkū tubus 31.
smrūkū mucus 30. 501.
smridēti 30.
sragū 137.
sraka, sračica 138.
sramū 138.
sribati 30.

srīna 30.
srīpū 30.
srīsti 33.
srīchūkū 33.
srīšenī 33.
srēda 76.
srēnū 76. 340. 457.
starū 164.
stepenī I, 155.
stlūpū 31.
stopa I, 155.
strabiti 138. 454.
strada mūbe 121.
strada flūßigkeil 283.
stražī 138.
strana 138.
striga I, 55. 81.
stroj, stroiti 258. 286.
strugati, strugū 161.
o-struiti 286.
struna 286.
strūgati I, 55. 161.
u-strībnati 138. 340. 454.
strīdū 283.
stričkū 31.
strēgā 76.
strēkati 72.
stīblo I, 129.
stapiti I, 155.
sulēj 416.
sū-dravū 264.
sūpq suti 460.
sypati 460.
syrū 281.
sīrebro 70.
sīrebrīnikū I, 84.
sīcati I, 63.
sēdū aor. I, 87.
pri-sega 499.
seḡnati 499.
sežīnī 499.
seḡnati I, 63.
sqdū I, 36.
taj, tajati 164.
tati 164.
tesati I, 53.
tetrēvi 76.

tikū, tikati I, 53.
tlačiti 138.
tlūpa 32.
tolikū I, 91.
traviti 267.
trakū 139. 361.
trapū 139. 332.
tratiti 121.
trajati 121.
troj 412.
trudū I, 160.
trupli, trupū 268.
truti 267.
trūgū 32.
tryti 267.
trigati 32.
trīzati 31. 318. 352.
trīnū 31.
trīpēti 31.
trīsti 37.
trēmū 69.
trēskū 73.
trēti 267. 495.
trqdū I, 57. 160.
tīlja 310.
tēštiti I, 17.
ukroj 259.
ulij 416.
chorastū 139. 458.
chladū 139.
chlakū 139.
chlamū 139.
chlapū 139.
chlūmū 32.
chlēvī 73.
chrakati 121.
chraniti 140.
chrastū 139. 458.
chromū 122.
chrūtū 32.
chudū 257.
criky 32.
cēditi 472.
cělū 475.
čistū I, 97.
člověkū 38*).
črīnū 33.

čřipati 33. 460.
čřistvŭ 33. 501.
čřita 33.
čřevij 76.
čřevo 76.
čředa grex 77.
čředa vices 77.
čředŭ 77.
čřemiga 69.
čřemŭ 77.
čřenovinŭ 77.
čřenŭ 77. 461.
čřepŭ 77. 368.
čřesla 87.
čřesŭ 77.
čřěšinja 69.
šlikŭ 33.
šlēmŭ 69.
štirŭ 419.
štrŭbina 34. 663.
jablanŭ 146.
jablŭko 37.
javě 164.
judro 162.
jarina 485.
jarŭ 358.
jasenŭ 164.
po-jasŭ 164.
jelenŭ 67.
jetro 469.
jetry 229.

Serbisch.

brav 124. 480.
vlak 125.
vlăt 126.
drapati 118. 334.
krak 130.
labud 148.
lud 276.

paprat 133.
pasmo 162.
pram 135.
tata 164.
tlaka 138.

Rußisch.

belena 69.
berdysŭ 18.
blagoj 117.
bleknuti 34. 315.
boltati 18.
bortŭ 18.
borščŭ 18.
buroviti 223.
buryj 269.
versa 20
voloti 126.
vorobŭ 126.
vorsa 20.
gerbŭ 43.
glotati 54.
dergati 22.
želknuti 23.
žerlo 23.
karkunŭ 288.
kolča 25.
kortyški 25.
krapati 119.
krinka 493*).
lava 165.
lasyj 149.
lubŭ I, 159.
lupiti 292.
majati 164.
morgati 27.
perdėti 28.
perchati 7. 28. 501.
persiti 7. 28.
plachta 119.

porchati 29. 55. 501.
poskonŭ 494.
prygnuti 232.
prėti 271.
razŭ 496.
serbalina 29.
serenŭ 76. 340. 457.
skala 418.
skorlupa 168.
skoroda 136.
smorčokŭ 31.
sorbalina 29.
starati sja 352.
stervo 31.
stopa 156.
terpnuti 31. 454.
torgati 32. 55. 318. 352.
čelnŭ 32.
čeremša 77.
čereslo 502.

Polnisch.

drapac 334.
tyko I, 178.
pierz, pyrz 273 f.
piękny I, 176.
pierzgnac 28. 489.
płoskoń 494.
pyrz 274.
ślimak 259.
stygnac I, 178.
swąd I, 58.
szerzawe apoln. 76.
trąd I, 160.

Obersorbisch.

pjelsnyc 67.

Čechisch.

pýř 273 f.

Druckfeleryerzeichniss. -

- S. 72 z. 23 lis *grajati* statt *grati*.
S. 133 z. 21 „ *plamy* „ *plame*.
S. 341 anm. „ *krūšiti* „ *krušiti*.
S. 363 z. 18 „ *screihtor* „ *screiptor*.
S. 482 z. 4 „ *çūna-* „ *çāna-*.

